H. Un
299d - 7

Bilderſaals Siebender Theil.

Neu-eröffneten
Hiſtoriſchen
Bilder-Saals,
Siebender Theil;

Daß iſt:

Kurtze, deutliche und unpartheyiſche

Beſchreibung

Der

HISTORIÆ UNIVERSALIS,

Enthaltend

Die Geſchichten, welche ſich unter dem ſiegreichen Kayſer JOSEPH, und in dem Anfang der Regierung des jetzigen glorwürdigſten Kayſers

CAROLI VI.

Bis auf den Utrechtiſchen, Raſtadtiſchen und Badeniſchen Friedens-Schluß, vornemlich in Europa, auch ſonſten hin und wieder in der Welt, zugetragen;

Durchgehends mit vielen Kupffern ausgezieret, mit Chronologiſchen Annalibus der neuern Kirchen-Hiſtorie, und mit gehörigen Regiſtern verſehen.

Mit Röm. Kayſerl. Majeſt. allergnäd. Freyheit nicht nachzudrucken.

Nürnberg,
Verlegts Johann Leonhard Buggel, und Johann Andreas Seitz, Buchhändlere, 1727.

Erklärung des Kupffer-Tituls.

Sonnet.

DJs iſt der groſſe Carl, den Oſt und Weſt verehrt,
Der ſeiner Feinde Trutz, wie dinnes Glaß zerſplittert,
Für dem Caſtiliens und Stambols Hochmuth zittert,
Der ſeiner Reiche Flor mit neuen Cronen mehrt.

Wann Joſephs Helden-Geiſt ſich zu den Sternen kehrt,
Und ſich, ob dieſem Fall, Europens Grund erſchüttert,
Hat Carl, als eine Sonn, indem es ausgewittert,
Des Friedens lichten Schein Germanien beſchehrt.

Durch die Beſtändigkeit, die keinem Unfall weichet,
Durch Muth und Tapfferkeit, dafür der Feind erbleichet,
Iſt ihm ein neuer Wald der Palmen ſchon beſtellt.
Erhöret GOTT darzu das Seuffzen der Provintzen,
Und bringt Eliſabeth dem Kayſer einen Printzen,
So ſtehet Oeſterreich bis Welt und Himmel fällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

WIR CARL der Sechſte, von GOttes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hiſpanien, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Johann Andreas Seitz, Burger und Buchhändler in Unſer und des Heil. Reichs Stadt Nürnberg, unterthänigſt zu vernehmen gegeben, wie daß von weyl. Unſerem in GOtt ruhenden Herrn Brudern und nächſten Vorfahrern am Reich Kayſern Joſeph Allerglorwürdigſten Andenckens, ſein des Supplicantens Schwehr-Vatter weyl. Johann Leonhard Buggel, für ſich und ſeine Erben ein gnädigſtes Kayſerl. Privilegium Impreſſorium auf Zehen Jahr lang über den Hiſtoriſchen Bilder-Saal mildeſt verliehen worden wäre, welches Wir untern drey und zwantzigſten Junii Siebenzehen hundert und Achtzehen auf Zehen andere Jahr vom Monath May Siebenzehen hundert und Neunzehen an zu rechnen, gnädigſt erneuert und auf den Siebenden damahls neu- aufgelegten Theil extendiret hätten; Wann nun nach Abſterben ermeldten Johann Leonhard Buggels deſſen Buch-Handlung mit allen Juribus & Privilegiis auf ihne Supplicanten und deſſen Ehe-Conſortin privativè Erblichen gefallen, und dann nicht allein die vorhergehende ſieben; ſondern auch ſchon würcklich der Achte Theil ſothanen Hiſtoriſchen Bilder-Saals als die Continuation dieſes nutzlichen Operis aufgelegt worden; Als bittete Uns bemeldter Johann Andreas Seitz für ſich und ſeine Erben unterthänigſt, Wir ſolch Unſer Kayſerlich Privilegium Impreſſorium nicht nur bis auf den Achten Theil gedachten Hiſtoriſchen Bilder-Saals zu extendiren, ſondern auch daſſelbe über das gantze Werck auf andere zehen Jahr à lapſu prioris zu prolongiren, und auf ſeinen Nahmen umfertigen zu laſſen gnädigſt geruhen wollten.

Und wie Wir dann gnädiglich angeſehen, jetzt angedeutete gantz billige Bitte, auch den Fleiß, Mühe und Unkoſten, ſo bey dieſem Hiſtoriſchen Bilder-Saal angewendet worden; Alſo haben Wir ihme Johann Andreä Seitzen die Gnade gethan und Freyheit gegeben, thun auch ſolches hiermit wiſſentlich, in Krafft dieſes Briefs alſo und dergeſtalt, daß er ſolchen ſogenandten Hiſtoriſchen Bilder-Saal nebſt der Continuation des Achten Theils in offenen Druck ausgehen, hin und wieder feil haben, ausgeben und verkauffen laſſen möge, auch daſſelbe ihme niemand ohne ſein Wiſſen und Willen innerhalb denen aufs neu verwilligten Zehen Jahren, von Ausgang Unſers vorigen Kayſerl. Privilegii an gerechnet, im Heil. Römiſchen Reich und Unſern Erb-Königreichen, Fürſtenthumen und Landen, weder in Octavo, noch in kleinern oder gröſſern Format, auch weder mit noch ohne Kupffer- oder Holtz-Stichen, nachdrucken noch verkauffen laſſen ſolle. Und gebieten darauf allen und jeden Unſern, und des Heil. Römiſchen Reichs, auch Unſerer Erb-Königreichen, Fürſtenthumen und Landen, Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchführern,

Buch-

Buchdruckern, Buchbindern und Buch-Verkaufferen, bey Straff Zehen Marck Löthigen Golds, die ein jeder, ſo offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſer Kayſerliche Cammer, und den andern halben Theil obermeldten Johann Andreä Seitzen, oder ſeinen Erben, ſo hierwider beleidiget wurden, unnachläſſig zu bezahlen verſallen ſeyn ſolle, hiermit ernſtlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch ſelbſt, oder jemand von euretwegen, obangeregten Hiſtoriſchen Bilder-Saal innerhalb obbeſtimmter Zehen Jahren, weder in Octavo, noch in kleinern oder gröſſern Format, auch weder mit Kupffer- oder Holtz-Stichen nachdrucket, noch alſo nachgedruckt, diſtrahiret, feil habet, umtraget oder verkauffet, noch das andern zu thun geſtattet, alles bey Vermeidung oberwehnter Straffe, Unſerer Kayſerlichen Ungnad und Verliehrung deſſelben eueren Drucks, den mehrernannter Johann Andreas Seitz oder ſeine Erben, auch deren Befehlshabere, mit Hülffe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alſo gleich aus eigenem Gewalt ohne Verhinderung männiglichs zu ſich nehmen, und damit nach eigenen Gefallen handeln und thun mögen, ꝛc. Alles nach mehrerer Ausweiſung des Original-Privilegii.

Carl.

Vt. Friederich Carl Graf
von Schönborn.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium.

(L.S.)

Frantz von Heffener.

Vorrede.

Hochgeneigter Leſer!

INdem der Hiſtoriſche Bilder-Saal, nach ſeiner von einigen Jahren her geſchehenen Eröffnung, eine gütige Aufnahm durchgehends gefunden; ſo haben ſich die Verlegere leicht bewegen laſſen, denen Liebhabern des Studii Hiſtorici, mit einer Fortſetzung deſſelben, biß auf unſere inſtehende Zeiten, zu dienen. Die Nothwendigkeit, redet dieſem Vorhaben und Werck ſelbſten das Wort. Dann, wiewohl keiner, welcher den Lauff der Welt, und die Veränderungen der Königreiche und Staaten, gründlich zu erkennen begierig iſt, die Wiſſenſchafft der in abgewichenen Jahren vorgefallenen Geſchichten hintan zu ſetzen vermag; ſo iſt es nichts deſto weniger unumgänglich nothwendiger, die neuern Begebenheiten unſerer Zeiten wohl einzuſehen und einzufaſſen; und wäre derjenige gewißlich gantz unrecht daran, der da auf die äl-

tern Geſchichte bloß und allein ſeinen Fleiß und Nachforſchung wenden, und die jüngern keiner genauen Aufmerckſamkeit würdig achten wolte; indem doch mehr als zu wahr iſt, daß dieſe auch nur darum vor jenen einen beſondern Vorzug verdienen, weil ohne zulängliche Einſicht in dieſelbigen, niemand den gegenwärtigen Welt-Lauff verſtehet, ſondern gleich einem Blinden im hellen Mittag tappet und anſtöſſet. Drum, wann jemand ſchon alle Veränderungen und Zufälle der vergangenen Seculorum, auf das richtigſte innen hätte, wißte aber nichts von den Conjuncturen und Geſchichten der gegenwärtigen Jahren, ſo würde es kaum anders heraus kommen, als daß man ſich mit einer verlegenem und altfränckiſchem Tracht, unter einen Aufzug ſolcher Perſonen miſchen wolten, welche nach der heutigen Mode gekleidet ſind. Es iſt der Fehler, von vielen verſtändigen Leuten, öffters allbereit bemercket und beklaget worden, daß man die ſtudirende Jugend, mit der alten Hiſtorie nur allzu viel peinigt und martert, und dargegen von der neuen wenig, oder gar ſelten etwas rechtſchaffenes und ausführliches berühret; da doch der Nutzen von dieſer letztern ausnehmend groß

iſt,

iſt, und den erſtern ungemein weit vorgehet. Die ältere Hiſtorie leget freylich den Grund, zu der neuen und jüngern; dieſe aber führet das angefangene Gebäude, in ſeiner gehörigen Gröſſe und Schönheit auf; und wann demnach das begonnene Werck, nicht unvollkommen, oder ſteckend bleiben ſolle, ſo iſt allhier, wie dorten, ein gleicher Fleiß anzuwenden. Ein völlig ausgebauter Pallaſt, kan nur füglich bewohnet, und mit ſeinen Zierathen bewundert werden, da hingegen der Grundriß und die *Anlegung* deſſelbigen, allein ins künfftige davon was groſſes und ſchönes verheiſſet. Alſo, wer die alte Hiſtorie mit der jüngern vereinbahret, der wird alsdann erſt richtig erkennen, daß er die Wiſſenſchafft der Welt-Geſchichten mit Nutzen und Erſprieſſen eingenommen habe, und ſich darinnen gleich als zu Haus befinde. Man überläſt es einem jedweden zur unpartheyiſchen Beurtheilung, ob es vorträglicher ſeye, das ich z. E. in der Spaniſchen Hiſtorie, die Anrichtung und Austilgung der Gothiſchen und Saraceniſchen Königreiche, umſtändlich wiſſe, und die verwirrten Zeit-Rechnungen ordentlich auseinander zu ſetzen vermöge? Oder ob es gröſſern Nutzen ſchaffe,

wann mir gründlich bekandt iſt, wie Ferdinandus Catholicus, alle kleinere Königreiche Spaniens, mit verwunderlicher Glückſeeligkeit, vereiniget; wie Carolus I. und Philippus II. die Spaniſche Macht auf den höchſten Gipffel gebracht; wie Philippus III. und IV. dieſelbige wanckend und ſich neigend geſehen; und wie der unbeerbtgeſtorbene Carl II. endlich ſein groſſes Reich, als einen Zanck-Apffel hinter ſich gelaſſen habe, deſſen von Philippo V. geſchehene Ergreiffung, weil ſie die Sonnen-klaren Rechte des Königlichen und Ertz-Hertzoglichen Hauſes von Oeſterreich, mit offenbahrer Gewalthätigkeit verletzet, das mehriſte Europam in einen ſolchen blutigen Krieg verwickelt hat, dergleichen man in vorigen Zeiten nicht findet? Die Sache iſt, wie es der Augenſchein giebet, ſo klar und deutlich, daß niemand vor jene, aber wohl vor dieſe uns nähere Zeiten, der Ausſchlag geben wird.

In ſolchem Abſehen nun iſt der Hiſtoriſche Bilder-Saal anfänglich verfertiget, und bald darauf mit dem fünfften und ſechſten Theil, als mit einer nothwendigen Fortſetzung, vermehret worden; deme nunmehro der ſiebende auf dem Fuß folget, damit die in letztem Theil angefangene Geſchichten ihre gehörige Ausführung bekämen.

kämen. Wo man alſo dazumal im Werck ſtehend geblieben, allda beginnet die Hiſtorie dieſes jetzigen Theils, und endiget ſich mit dem bekannten Utrechtiſchen, und Raſtadt-Badeniſchen Frieden, welcher den Spaniſchen Succeſſions-Krieg geendiget hat, oder zum wenigſten hat endigen ſollen. Dann daß es dem jetzigen Beſitzer des Spaniſchen Throns, Philipp V. nicht um das Hertz geweſen ſeye, einen beſtändigen und ſichern Frieden zu treffen, ſondern daß er ſich die weltkündige Intriguen des geweſenen Engelländiſchen Miniſterii nur auf eine Zeitlang belieben laſſen, damit die wider ihn gezuckte Schwerdter in die Scheide geſtecket, ihm aber ſelbſt bald neue Gelegenheiten gegeben werden mögten, das Durchlauchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich, vollends um ſeine von allen Europæiſchen Potentaten erkannte Rechte zu bringen, und die, um der gemeinen Ruhe willen, von Spanien abgeſonderte Provintzen und Staaten, wieder ſo ungerecht an ſich zu reiſſen, als unbefugt er ſich zu erſt in derſelben Beſitz eingedrungen; das bewähret der gleich jetzt vorgegangene offenbahre Friedens-Bruch, womit er ſo wohl Sardinien als Sicilien feindlich angegriffen hat, und welcher aufs neue gantz

 Eu-

Europam in Blut und Flammen ſetzen kan, wo nicht GOtt gnädig in das Mittel tritt, und der gantz neuen Quadruple-Allianz, ſo viel Gewicht und Nachdruck beyleget, als zur Dämpffung dieſes allbereit weit um ſich greiffenden Krieges-Feuers vonnöthen iſt. Bis dorthin alſo, allwo ſich mehrgedachter Succeſſions-Krieg dazumal geleget, und allwo der einzige rechtmäßige Spaniſche Erbe, unſer groſſer Kayſer, Carl VI. ſo viel Liebe und Großmuth, zur Herſtellung des allgemeinen Friedens, vor ſich erwieſen hat, daß es der Nach-Welt faſt unglaublich vorkommen wird, gehet die Hiſtoriſche Erzehlung dieſes ſiebenden Theils im Bilder-Saal.

Es iſt aber derſelbige auch, um bequemerer Ordnung willen, und dem Gedächtniß einige Erleichterung zu verſchaffen, in zwey Haupt-Periodos eingetheilet worden. Der erſte erſtrecket ſich bis auf 1709. und zeiget die allervortrefflichſten Siege, welche denen Alliirten Waffen, wider die vereinigte Frantzöſiſche und Spaniſche Macht, zugefallen. Bey dem andern, kommen zwar eben ſo wohl dergleichen wunderwürdige Victorien für, es ſind aber dieſelbigen mit öfftern Friedens-Vorſchlägen und

Con-

Conferenzen untermiſcht, welche, nachdem ſie im Anfang ſo gut und vortheilhafftig gelautet, nach dem allerbedauerlichſten Hintritt Kayſers Joſephi, glorwürdigſten Angedenckens, ſo ſchnell und ſo unbillig ſich verändert haben, daß endlich, durch das damalige Engliſche Miniſterium, Anno 1713. der Utrechtiſche Friede ausgebrütet worden, dem Anno 1714. der Raſtadt-Badeniſche Frieden-Schluß nachgefolget. Es treffen derohalben die Geſchichten aller andern Europæiſchen Königreiche und Staaten, ingleichen auch die vornehmſten Begebenheiten in denen übrigen Welt-Theilen, in einem beſtändigen Paralleliſmo ein, und ſind ſie bis eben zu dieſen fatalen Zeiten fort- und ausgeführet worden. Nur dieſer kleine Unterſchied iſt hierbey anzumercken, daß, weil eines Theils der Spaniſche, Holländiſche, und Portugieſiſche Friedens-Schluß, aus gewiſſen Staats-Abſichten, ſich noch länger hinaus gezogen, man die Hiſtorie deſſelben auch in dieſem Fall verlängern müſſen, auf daß ſie nicht mangelhafft wäre; und, weil anders Theils die Herauskunfft des Königs in Schweden, aus ſeinem vieljährigen Aufenthalt in der Türckey, das Nordiſche Kriegs-Theatrum in eine gantz andere Form gegoſſen hat, daß

man

man mit der Erzehlung daſelbſt mit Fleiß inngehalten, ſintemal ſich alsdann ſolche Veränderungen ereignet haben, von welchen man den Ausgang annoch, zwiſchen Furcht und Hoffnung, abwarten muß.

Sind Wahrheit und Beſcheidenheit, jedesmals für die eigenthümlichſten Kennzeichen einer aufrichtigen und die Probe haltenden Hiſtorie geſchätzet worden, ſo hat man ſich dieſer beeden Stücke um ſo viel mehr, in Ausarbeitung gegenwärtigen Wercks, befliſſen, weil auch die vorigen Theile ſchon hierauf, als auf den ſicherſten Zweck, ihr Abſehen gerichtet, und ſich deßwegen aller Orten beliebt gemacht haben. Allerdings darf man der Wahrheit nichts vergeben, ſondern wie ſich die Geſchichten zutragen, ſo müſſen ſie entworffen und beſchrieben werden; und hat deßfalls die Hiſtoriſche Wahrheit, mit der unpartheyiſchen Gerechtigkeit, einerley Bewandniß und Beſchaffenheit, nemlich, daß ſie mit zugebundenen Augen, ohne Anſehen der Perſonen, ihr gehöriges Ambt verrichtet. Dannenhero auch einem Geſchicht-Schreiber keine Schuld, weniger ein Verbrechen aufzubürden noch beyzumeſſen iſt, wann er ſeine Erzehlungen ſo einrichtet, wie es der Verlauff geſchehe-

ſchehener Sachen mit ſich bringet, wie es die öffentlichen Urkunden darthun, und wie es die darob ausgefertigte Inſtrumenta publica vor Augen legen. Zumal wann er dabey ſich einer glimpfflichen und beſcheidenen Schreib-Art gebrauchet, und wohl bedencket, daß die Strittigkeiten groſſer Printzen und Staaten, keiner ſpitzigen Feder, ſondern klarer Rechts-Gründen, und meiſtentheils eines ſcharffen Degens bedürffen. Die Durchleſung dieſes Buchs wird es alſo ſattſam bezeugen, daß man mit Fleiß und Vorſatz, niemals aus dem Gleiſſe der Wahrheit und Beſcheidenheit gewichen, ſondern ihrer Handleitung getreulich nachgegangen ſeye.

Daß man endlich Chronologiſche Annales der vornehmſten Kirchen-Geſchichten, von Anno 1601. an, bis auff Anno 1710. angehänget, iſt hauptſächlich darum geſchehen, auf daß der Anhang der Kirchen-Hiſtorie, ſo dem ſechſten Theil dieſes Bilder-Saals angefüget iſt/ auch noch in vielen Stücken ſeine Erläuterung erlangte, als um welche man vielfältig bey denen Verlegern Anſuchung gethan. Und dieweil erſterwehnter Anhang des vorigen Theils/ in der Hiſtoria der Fanaticorum, und in der Hiſtoria Litteraria, gar viele Particularitäten in ſich hält,

hält, welche hier weder ohne Weitläufftigkeit, noch ohne Verringerung jenes Wercks, hätten können wiederholet werden, als ſind ſie in dieſen Annalibus übergangen, und iſt bloß das jenige berühret worden, was man in einer ordentlichen Folge der Geſchichten, welche die in Europa im Schwang gehende drey Haupt-Religionen, und einige damit nahverwandte Materien betrifft, zu leſen gewünſcht hat. So man alſo dieſe Annales, mit dem Anhang des ſechſten Theils zuſammen hält, und des einen Abgang aus dem andern erſetzet, ſo wird man auch in dieſem wichtigen Theil der Hiſtorie verhoffentlich ſein Vergnügen finden. Es würde wenige Mühe und Arbeit gekoſtet haben, die Kirchen-Geſchichten gleichfalls bis auf die Zeiten des Utrechtiſchen und Raſtadt-Badeniſchen Frieden forzuführen; jedoch weil der vorige Anhang des ſechſten Theils ſich nicht weiter, als bis auf 1710. erſtrecket, ſo hat man, Ungleichheit zu vermeiden, über dieſe ſchon einmal ausgezeichnete Gränzen nicht ſchreiten, den geneigten Leſer aber Göttlicher Obhut, und dieſe neue Continuation ſeiner fernern Gewogenheit aufs beſte empfehlen wollen.

Vorneh-

Vornehmer und gelehrter Leute Judicia vom Neu eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saal.

Burcardus Gotthelf Struvius in Bibliotheca Hiſtorica Cap. VIII. §. 10.

GOthofredi Chronicon ob induſtriam, quam adhibuit Autor, maximopere æſtimatur. Præſtat tamen Gothofredo der Neu-eröffnete Hiſtoriſche Bilder-Saal/ Nürnberg 1697. 8. 5. *Voluminibus* (nunc verò 8. *Voluminibus & Appendice*) Hiſtoria eſt univerſalis à prima mundi origine usque ad noſtra tempora, adjectis iconibus rerum præcipuarum, neque tamen iis adeo elegantibus. Accurata verò eſt deſcriptio atque ordinata, præcipue res geſtæ ſub Leopoldo prolixe & magna cum cura exponuntur. Autorem ejus plerumque faciunt *Jacobum Wilhelmum Imhofium*, rectiùs tamen *Andream Lazarum ImHof*.

Johann Burchard May, im erſten Theil der gründlichen Anleitung zur Teutſchen Staats-Kunſt p. 16.

HEut zu Tag wird faſt durchgehends bey Hohen und Niedrigen des **Johann Wilhelms** (**Andreä Lazari**) **Imhofs, Neu eröffneter Hiſtoriſcher Bilder-Saal**, der zu Nürnberg in fünff Theilen (anjetzo aber in acht Theilen ſamt einem Anhang beſtehend, wie dann die Continuation auch jederzeit folgen ſolle) mit ſchönen Kupffern ausgezieret heraus kommen, gebraucht: worinnen, was ſich von Anfang der Welt biß zu unſern Zeiten Denckwürdiges zugetragen, in einer geſchickten Ordnung, auch noch mit ziemlichem Teutſch erzehlet wird. Der fünffte und ꝛc.

Johannes Chriſtophorus Wagenſeil in Collegio MSto.

„ DEn Bilder-Saal halte ich für ein nöthiges Buch für einen jungen
„ Menſchen, welcher die Hiſtoriam Univerſalem lernen will, daß wann
„ er kein Geld, ſich ſolches zu erkauffen, hätte er ſolches ehe zuſammen bet-
„ teln ſolte; dann das Werck iſt mit groſſem Verſtand und nicht ſattſam
„ zu preiſender Deutlichkeit und Ordnung geſchrieben.

Und in der Belehrung eines Printzen, ſo zum Kriege geneigt p. 22.

Recommandirt er den Bilder-Saal wiederum, und ſagt: „ Daß er nebſt
„ der Hiſtoriſchen Bilder-Bibel immer auf dem Tiſche in eines jungen
„ Printzens Zimmer liegen ſolte, damit ſich der Printz bey Zeiten die Gött-
„ lichen und Weltlichen Hiſtorien daraus bekannt machen möge.

Autor

Autor des Lebens Joſephi Römiſchen Kayſers, ſo zu Cöln 1712. edirt P. I. p. 30.

„ Man unterließ auch nicht andere erfahrne Leute in Teutſchland zu ge-
„ brauchen, daß ſie durch ihre geſchickte Feder dem König Joſeph in
„ ſeiner Erziehung behülfflich ſeyn möchten, ſolchermaſſen ward der Pfaltz-
„ Sultzbachiſche Geheimte Rath **Andreas Lazarus von Imhof** veran-
„ laſſet, den bekandten Bilder-Saal zu ſchreiben, welcher bloß das Abſehen
„ hatte, den Römiſchen König dadurch in der Hiſtoria zu unterrichten,
„ welches Buch man auch nach der Zeit ſo gut befunden, daß es in das
„ Frantzöſiſche (zu Gebrauch des Cron-Printzens von Preuſſen) überſetzet
„ worden.

Dieterich Hermann Kemmerich, in der neu-eröffneten Academie der Wiſſenſchafften P. I. Lib. II. cap. 23. p. 356.

„ Der Hiſtoriſche Bilder-Saal iſt von dem berühmten Imhof ziemlich
„ wohl geſchrieben, das Werck beſtehet itzo aus acht Theilen, und gehet
„ biß auf das Jahr 1723. es iſt aber alle zehen Jahr eine Continuation
„ verſprochen worden; wie dann bereits gewiſſe Verſicherung obhanden,
„ daß ſolche ohnausgeſetzt, jederzeit, Deo volente, nach ermeldter Zeit, ge-
„ wiß zum Vorſchein kommen ſolle.

Chriſtian Gryphius, in der Inſtruction für den Baron Schönaich §. 9.

Des Sleidani vier Monarchien cum continuatione Strauchii & Schurzfleiſchii, können ſo lange bey Seite geleget werden, biß der Herr Baron in der Lateiniſchen Sprache ſtärcker worden; unterdeſſen aber, damit nichts in der Hiſtoria Univerſali verabſäumet werde, **Der Hiſtoriſche Bilder Saal, ſo zu Nürnberg heraus gekommen, für die Hand genommen und fleiſſig geleſen werden / indem darinnen alle Welt-Veränderungen auf das kürtzeſte, und teutſch erzehlet werden / und dieſes Buch mit gröſtem Verſtande geſchrieben worden.** Um ihn beſſer bey der Luſt zu erhalten, kan man ihm auch ſelbſten bey müſſigen Stunden, die dabey ſich befindenden Bilder illuminiren, und zugleich ſich allemal die Erklärung davon ſagen laſſen, welches inſtar repetionis iſt.

NB. Von dieſem Buch wird jedermänniglich zur guten Nachricht gemeldet, daß jeder Theil, ſo wohl bey denen Verlegern allhier in Nürnberg, als auch bey Hr. Hr. Andrä und Hort, ingleichen bey Hr. Joh. Friedrich Fleiſcher in Franckfurt, und bey Hr. Auguſt. Martini in Leipzig, nach eines jeden Belieben, ſeparatim verkaufft wird, im Fall etwann jemand ſchon einige Theile davon hätte, alsdann nach ſeinem Gefallen das Opus suppliren könne.

Bericht an den Buchbinder.

Dieſes Blat wird hier abgeſchnitten, und gleich nach der Vorrede gebunden.

Eingang

Eingang oder Vortrag
Zum Siebenden Theil
des Hiſtoriſchen
Bilder-Saals,
Enthaltend die Geſchichten unter der Regierung Kaiſers Joſephi, biß auf den Baadiſchen-Frieden, incluſive.

Europa hatte an Käiſer LEOPOLD dem Groſſen einen Monarchen verlohren, welcher ſich die gantze Zeit ſeiner glorwürdigſten 47jährigen Regierung über, deſſen Wohlſeyn und Ruheſtand zu befördern, ſo eyfrig hatte angelegen ſeyn laſſen, als im Gegentheil das herrſchſüchtige Haus Bourbon denſelben zu vernichtigen jederzeit ſehr befliſſen geweſen, und würde alſo deſſen Abſterben dem allgemeinen Beſten nachtheiliger geweſen ſeyn, wann er nicht auf ſeinem Thron, ſeinen ihme gantz gleichen Sohn, den Römiſchen König Joſeph hinterlaſſen, von welchem ſich jedermann, wegen ſeiner abſtammenden und ſelbſt eigenen Tugenden, die ſicherſte Hoffnung machen kunte, daß er alle durch den Tod unterbrochene heilſame Anſchläge ſeines Groſſen Vatters ausführen, und dadurch die Ruhe in der Chriſtenheit wieder herſtellen würde, welche durch die ungerechte Bemächtigung der Spaniſchen Monarchie, von Franckreich, und den darauf entſtandenen blutigen Succeſſions-Krieg gar ſehr war zerrüttet worden. Er war ein Herr von 27. Jahren, und alſo in der beſten Stärck und Blüt des Alters, voller Leben und Krafft, als er den geheiligten Käiſerlichen Thron beſtieg.

Die zweymahlige glückliche Eroberung der ſo ſehr befe-
ſtigten Stadt Landau, zeigten ſo wohl von ſeinem vortreff-
lichen Helden-Muth, und ungemeiner Tapfferkeit, als gantz
ſonderbarem Kriegs-Glück, dahero allerdings Europa ſich
von demſelben gantz ungemeine Thaten verſprach.

Es iſt aber nöthig, daß ehe wir zur Erzehlung der Sieg-
und Ruhm-vollen Regierung dieſes groſſen Käiſers, und
der andern merckwürdigen Begebenheiten derer ſämtli-
chen Europäiſchen Staaten, ſo ſich unter demſelben zuge-
tragen, ſchreiten, anjetzo zuvor mit wenigem den allge-
meinen Zuſtand der Sachen in Europa, wie ſie ſich dazu-
mahl befunden, als König Joſeph ſeine Regierung angetret-
ten, entwerffen, und damit eine ſehr dienliche Einleitung
zum Nachfolgenden geben.

Das Chriſtliche Europa war damahls noch, als Jo-
ſeph den Reichs-Scepter übernahm, wegen des geſche-
henen Erbfalls der Spaniſchen Monarchie, faſt in zwey
gantz ungleich-groſſe Partheyen getheilet. Franckreich
und ſein Enckel in Spanien ſuchten mit aller Macht die
ſo uugerecht dem Ertz-Haus Oeſterreich, durch Liſt und
Gewalt, entzogene Spaniſche Königreiche zu behaupten,
und ſich gegen alle Anfälle mächtiglich zu vertheidigen.
Nachdem durch die Höchſtädter Niederlag, Franckreich
ein ſo gewaltiges Kriegs-Heer gäntzlich verlohren, und
überall doch ſeinen eindringenden Feinden groſſe Armeen
entgegen ſtellen muſte, ſo furchte man bey dem fortwäh-
renden Krieg, nicht ſo wohl den Mangel des Gelds,
weil man auch ohne den Stein der Weiſen zu haben, ein
Kunſt-Stuck erdachte, Papier in Münze zu verwandlen,
als den Mangel des zum Waffen tüchtigen Volcks, welches
gar dünne werden wollte; dahero man auch den Krieg zu
Waſſer unterlaſſen, und nur dahin trachten muſte, einige
Kriegs-Schiff zur Begleitung der Spaniſchen Silber-
Gallionen, zuruck zu behalten. Ubrigens ſchmertzte es den
König gar ſehr, daß er ſich nunmehro, da ſeine Armee
war aus dem Reich vertrieben, und Landau wieder er-
obert worden, auſſer den Stand geſetzt ſahe, Oeſterreich
und

und Teutſchl. am erſten in dieſem Krieg müde zu machen, ſondern vielmehr nun die Haupt-Gänge in den Niederlanden, mit den erhitzten Engel- und Holländern, zu thun habe.

Der Philippiniſche Hof in Spanien, ſahe ſich noch mehr in Furchten, nach dem König Carl III. zu Liſabon angelangt war, und ſich der König von Portugall für ihn erkläret hatte, war alſo ein Krieg auf beyden Seiten zu beſorgen; ja es würde die Angſt, zumal da Gibraltar ſo bald verlohren gieng, noch gröſſer geweſen ſeyn, wann man ſich nicht auf den Franzöſiſchen Succurs verlaſſen hätte.

Hingegen da Engel- und Holland die Abſchickung König Carls am meiſten begehrt hatten, ſo lieſſen ſie es auch an nichts ermangeln, was deſſen Inthroniſirung in Spanien möglich machen könnte, bezeigten auch ſonſt die gröſte Freudigkeit, den Krieg mit allen Kräfften nunmehr in Niederlanden fortzuſetzen.

In der Lombardie oder Italien, waren zwar die Franzoſen denen Kaiſerlichen, wegen der in Ungarn von dem Käiſer zu erhaltenden Armee, noch überlegen, jedoch waren ſie auch mit aller ihrer überwiegenden Macht nicht vermögend, die Teutſchen wieder über die Alpen zu treiben, ohngeacht ſie auch der mehr Franzöſiſch- als Käiſerl. geſinnte Pabſt, aus dem Ferrariſchen weggeſchafft hatte, deren Poſten doch hernachmahls die Soldaten, des erſtgebohrnen Sohns der Kirchen, gar ruhig einnahmen. Die Republiquen, und kleinern Prinzen von Italien, wuſten bey dieſem Zuſtand ſich nicht zu rathen, zu welchem Theil ſie ſich ſchlagen ſollten, biß auf den Hertzog von Modena.

Das Teutſche Reich, ohngeachtet es ſein allerdurchlauchtigſtes Oberhabt verlohren, ſahe ſich doch ferner keiner Unruh bloß geſtellet, nachdem ein Römiſcher König vorhanden, und die in das Hertz von Teutſchland geführte Franzöſiſche Armee durch die Höchſtädter Schlacht gäntzlich ware vertilget worden; anbey ſo war man auch wegen Franckreichs fernern Einbruch und Unternehmen geſichert, weil alle Reichs-Crayſe beſtändig bey der groſſen Allianz hielten, und abſonderlich der Fränckiſche, Schwä-

biſche und Ober-Rheiniſche, die Reichs-Armee auch über ihre Gebühr in guten Stand ſetzten.

Was die andern Potentaten von Europa anbelangt, ſo nicht mit im Spanniſchen Succeſſions-Krieg verwickelt waren, ſo durchtrang der König von Schweden das verwirrte Pohlen mit ſeinen ſiegreichen Waffen, woſelbſt Zwiſt, Untreu und Wanckelmuth, tauſendfachen Streit erregten, und die Weyhaniſche Confœderation, dem König Auguſto, den Waywoden von Poſen Lescinski an die Seite ſetzte, welcher doch, von keinem andern gekrönten Haupt in Europa, auſſer ſeinem Beförderer in dieſer Würde erkannt wurde.

Moſcau lernte unterdeſſen, da Schweden den König Auguſtum aus Pohlen zu treiben bedacht war, den Krieg beſſer führen; daß alſo Schweden es hernachmahls nicht mehr in dem ungeübten und unordentlichen Zuſtand antraff, wievormahls, auch gegen daſſelbe nichts auszurichten vermochte.

Das einige Dännemarck genoſſe bey dem allenthalben umher brennenden Kriegs-Feuer, unter ſeinem klugen Friederich annoch die Glückſeeligkeit des Friedens, jedoch war es nicht gantz entwaffnet, ſondern überließ dem Kaiſer ſowohl als Holland viel Regimenter, welche die alte Däniſche Tapfferkeit, an der Donau, Maas und Schelde denen auswärtigen wieder bekannt machten.

Den Ungariſchen Aufſtand unterhielte Franckreich auf das kräfftigſte, als wodurch Oeſterreichs Kräfften, noch mehr getheilet wurden; dahero geſchahe es, daß die übelgeſinnten Ungarn, allen ſo offt gnädigſt angebottenen Vergleich gäntzlich ausſchlugen, und die Saiten allzu hoch ſpanneten; es ließ ſich auch Franckreich angelegen ſeyn den Türcken gegen Oeſterreich aufzuhetzen, aber der Sultan blieb bey dem Vorſatz den Carlowiziſchen Frieden unverbrüchlich zu halten, und bezeigte mehr Treu und Glauben als der aller Chriſtlichſte König ſelbſt. So und auf dieſe Art verhielt ſich der Zuſtand von Europa, als König Joſeph die Regierung antratt.

Des

Des Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals, Siebender Theil/ Erſter Periodus, Oder Zeit-Begriff/

In ſich haltend die Geſchichten, ſo ſich unter der glorwürdigſten Regierung Käiſers Joſephi von An. 1705. biß 1709. zugetragen haben.

Das I. Capitel. Von denen Teutſchen Geſchichten.

1705.

Joſephus.

Joſeph tritt die Regierung an.

ES hatte demnach Käiſer Leopold, mit ſeinem Abſterben, nicht ſo bald ſeine irrdiſche Cronen niedergelegt, alsbald der bißherige Römiſche König, Joſeph, das ihm überlaſſene Scepter des Römiſch-Teutſchen Käiſerthums, und dann derer Oeſterreichiſchen Erb-Königreiche und Fürſtenthümer, in ſeine glückliche Hände übernahm, und mithin der ihm nunmehro gebührenden Regierung ſich würcklich unterzoge. Bey ſeiner zu Augſpurg An. 1690. geſchehenen Wahl und Crönung, hatte er ſich wegen ſeiner Minderjärigkeit, anheiſchig gemacht, wañ er der-

1705. einſten das Regiment ſelbſten antretten würde, das Chur-fürſtl. Collegium ſchrifftlich aufs neue zu verſichern, daß er alle in ſeiner beſchwornen Wahl-Capitulation ausgedruckte Articul, veſt und unverbrüchlich halten wolle; darum gab er dieſem ſeinem hohen Wort, gleich des andern Tags, nach ſeines Herrn Vatters Tod, Krafft und Nachdruck, und fertigte die verſprochene Reverſalien an die ſämtliche Churfürſten, (Cölln und Bayern, des damaligen Kriegs wegen, ausgenommen,) aus. In allen freyen Reichs-Städten lieſſe er ſich darauf, durch gewiſſe darzu verordnete Commiſſarien, huldigen, die Erb-Huldigung in Oeſterreich aber nahm er den 22ſten Sept. in der Käyſerlichen Ritter-Stube in Perſon ſelbſten ein. Weil er es anbey für höchſt-rathſam hielte, daß der vom höchſtſeligen Käyſer Leopold Anno 1663. zu Regenſpurg eröffnete Reichs-Tag, welcher mit dieſes Monarchen Ableiben auf eine Zeitlang faſt ſtill ſtunde, in ſeine gehörige Activität wieder käme, ſo beſtättigte er Johann Philipp, Cardinalen von Lamberg, Biſchoff und Fürſten zu Paſſau, als Principal-Commiſſarium, und lieſſe die innengeſtandene Berathſchlagungen unverzüglich wieder in

Continuiret den Reichs-Tag zu Regenſpurg.

Gang

Gang bringen, damit des Teutſchen Vatter-Landes 1705.
gemeinſames Beſte ferner ſorgfältig beobachtet werden
könte. Als nun der Cardinal durch eine ſolenne
Reichs-Deputation darob complimentirt werden
ſolte, ereignete ſich über deſſen Titulatur eine Schwü-
rigkeit; dann der Chur-Mayntziſche Director gebrauch-
te ſich der bey den Catholiſchen Ständen üblichen Wor-
te: Der heiligen Römiſchen Kirchen Cardinal; dar-
gegen hielten es der Augſpurgiſchen Confeſſions-Ver-
wandten Stände Abgeſandten für anſtöſſig, in das Wort,
heilige Kirche/ einzuwilligen; indem aber doch die Ca-
tholiſchen ſolches Prædicat in das Compliment würck-
lich einflieſſen laſſen, ſo verwahrte ſich ein jedweder Theil
mit Pro- und Reproteſtationen. Es überſchreitet
freylich die enge Gräntzen dieſes kurtzen Hiſtoriſchen Be-
griffs, wann man aller und jeder auf der Regenſpurgi-
ſchen Reichs-Verſammlung vorgefallenen Materien
ausführlich hier gedencken wollte, indem dieſelbige in
die vollſtändige Hiſtorie des Teutſchen Reichs einlauf-
fen; darumb berühren wir nur das fürnehmſte und
merckwürdigſte, und gedencken zuförderſt: daß das erſte
ſogenannte Commiſſions-Decret, die Herſtellung der
Stadt Donauwerth in den unmittelbahren Reichs-
Stand betroffen habe. Auf was Art dieſe Stadt An.
1607. in Bayriſche Bothmäſſigkeit gerathen, ſolches muß
im fünfften Theil dieſes Bilder-Saals pag. 476. nach-
geſchlagen werden. Nun war ſchon zum öfftern, wegen
Reſtitution derſelbigen, Anregung geſchehen, und im
Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument, Art. V. §. 12. ver-
lautet es: Daß, wann die Stände auf einem allgemeinen
Reichs-Tage erkennen würden, daß man Donauwerth
in ſeine ehmalige Freyheit ſetzen ſollte, ſolche Stadt als-
dann, gleich andern freyen Reichs-Städten, ihre Rechte
im Geiſtlichen und Weltlichen wieder genieſſen möge, je-
doch mit Vorbehalt aller derjenigen ihrer Gerechtſamen,
die dabey ein Intereſſe hätten. Es iſt aber doch mehr-be-
ſagtes Donauwerth, bis in das vergangene 1704te Jahr,
immerzu unter der Chur-Bayriſchen Gewalt geblieben,

Donauwerth wird wiederum eine Reichs-Stadt.

1705. und hat, durch die auf dem daran-ſtoſſenden Schellenberg angelegte Beveſtigungs-Wercke, dem Churfürſten zu einem wichtigen Donau-Paß gedienet. Als man den 2. Julii, vorigen Jahrs, wider die Frantzöſiſche und Chur-Bayriſche Trouppen, daſelbſt eine herꝛliche Victorie erfochten, ſo kam Donauwerth in des Käyſers und ſeiner Alliirten Gewalt. Und weil der Schwäbiſche Crayß, durch eine eigene Abordnung, bey dem Käyſer Leopold anſuchte, daß durch Herſtellung Donauwerths in ihre ehmalige Reichs-Immedietät, erwähnter Schwäbiſcher Crayß ergäntzet, und dardurch, wegen ſeines in dieſem begonnenen Krieg erlittenen groſſen Schadens, in etwas ergötzet werden möchte, ſo gedachte der Käyſer, die verlangte Reſtitution vor ſich gehen zu laſſen. Der erfolgte Todes-Fall aber hat dieſen allbereit-abgefaſſten Entſchluß gehemmet, dahero Käyſer Joſeph das von ſeinem glorwürdigſten Herꝛn Vatter angefangene Werck ungeſäumt vollendet, und der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg kund thun laſſen, daß er Donauwerth für ſeine und des Heil. Röm. Reichs unmittelbare Stadt erkläre, dieſelbe dem Reichs-Städtiſchen Collegio und Schwäbiſchen Crayß wieder einverleibe, und in ihren vorigen Sitz und Stimme bey Reichs-und Crayß-Tägen, auch in alle andere von Römiſchen Käyſern und Königen erworbene alte Freyheiten, vollkommentlich herſtelle, hingegen aller anderen Unterthänigkeit und Pflicht-Folge, allerdings entbinde. Dieweil es auch Welt-kündig war, daß in dieſem fortwährenden Krieg Augſpurg vor andern Oertern am meiſten bedrangt und mitgenommen worden, ſo verſchaffte ihr der neue Käyſer alſofort, abermal mit Genehmhaltung des Reichs-Tags, eine Indemniſation, und befahl, alle in den Chur-Bayriſchen Veſtungen befindliche, und der Stadt Augſpurg zugehörige Artillerie und Munition, wieder nach Augſpurg zu bringen, verwilligte der Stadt den freyen Frucht-und Vieh-Paß in und aus Bayern, ingleichen die Befreyung von allen daſigen Zöllen und Mauthen, und ſchlug ihr das benachbarte Lechhauſen mit allen Zugehörungen und Rechten zu; doch die dabey verlangte Moderation

Augſpurg wird indemniſirt.

deration des Matricular-Anſchlags kunte nicht erhal- 1705.
ten werden, weil die andern Schwäbiſchen Stände und
Städte ebenfalls groſſe Drangſalen, Verwüſtungen und
Ausſaugungen, erdultet hatten, denen man nothwendig
auch eine Schadloshaltung geben ſollte, welche aber ih-
nen, mit Nachlaſſung der Reichs- und Crayß-Anlagen,
zu verſchaffen, die allgemeine Kriegs-Verfaſſung unfehl-
bar zerrüttet haben würde.

Dann da es unſtrittig iſt, daß Teutſchland ſeinen ein-
heimiſchen und ausländiſchen Feinden genugſamen Wi-
derſtand zu thun vermag, wann es ſich nur in eine gehörige
Verfaſſung ſetzet, ſo beſtunde Käyſer Joſeph darauf, daß
zur Zeit annoch die mit der Kriegs-Laſt bedrängte Stän-
de, den Beytrag zur Beſtreitung der groſſen Unkoſten
gleichwol, nach Vermögen und äuſſerſten Kräfften, leiſten
ſollten, bis daß man mit beſſerer Bequemlichkeit, und ohne
Schwächung der Reichs-Armee, ihnen etwan inskünff-
tig eine Indemniſation verſchaffen könte. Solchemnach
wurden die Kriegs-Anſtalten von Seiner Käyſerl. Ma-
jeſtät bey allen Ständen des Reichs eiferig urgirt, und
weil die Käyſerliche Trouppen in Ungarn und Italien Ar-
beit genug vor ſich hatten, ſo hoffte Joſeph, die Fürſten und
Stände des Reichs würden ſich um ſo viel mehr angreif-
fen, damit von den Reichs-Völckern eine ſtarcke Armee
zeitig ins Feld käme, welche die Progreſſen über den Rhein
fortſetzte, und den Sitz des Kriegs an die Frantzöſiſche
Gräntzen brächte. Zu deſſen Behuff wurde vollends, von
wegen eines beſorglichen, und zur rechten Zeit entdeckten
Aufſtandes, das gantze Churfürſtenthum Bayern unter
des Käyſers Bottmäſſigkeit genommen, und damit der
Rucken gegen dem Feind in Sicherheit geſtellt. Weß-
wegen dann der Käyſerliche Feld-Marſchall, Graf von
Gronsfeld, in möglichſter Stille und Eile, etliche tauſend
Mann zuſammen zoge, und damit den 25ſten May unver-
ſehens vor München ruckte, ſich dieſes Orts zu verſichern.
Man ſperrte zwar die Thore, und wollte ſich zur Gegen-
Wehr rüſten, allein die Käyſerlichen hatten zu einem ver-

1705.

München ergibt ſich.

derblichen Bombardement ſo viel Zurüſtungen bey Handen, daß man ſie einnehmen muſte; worauf der Käyſerliche Stadthalter, Graf Carl Maximilian von Löwenſtein-Werthheim, nicht allein daſelbſt, ſondern in allen andern haltbaren Bayeriſchen Orten, die Burgerſchafft entwaffnen, den geheimen Secretarium Neuſönner, wegen gefährlicher Correſpondentz, nach Kuffſtein gefänglich abführen, die zu München, Waſſerburg und anderwärts, vergrabene Canonen und Kriegs-Bereitſchafften aufſuchen, und vieles andere mehr, ſo zur Abwendung aller beſorglichen Unruh dienlich ſchiene, vorkehren lieſſe. Es kunte auch die Churfürſtin, ſo ſich nach Venedig, um daſelbſt mit ihrer Frau Mutter, der verwittibten Königin in Pohlen, ſich zu unterreden, begeben hatte, keine Erlaubnuß mehr erhalten, nach München zurück zu kehren, ob ſchon der Chur-Printz deßwegen an den Käyſer beweglich ſchriebe.

Der Feldzug ſoll an der Moſel geſchehen.

Weil nun, durch dieſe Eroberung, im Reich von Chur-Bayern nichts mehr zu fürchten war, ſo machte man ſich die Hoffnung, man würde gegen die Frantzoſen jenſeits Rheins, abſonderlich aber an der Moſel, mit erwünſch-

wünſchtem Nachtruck agiren können, indem man mit 1705.
Engel- und Holland darüber einig worden, daß in dieſer
Gegend, wo der Cron Franckreich am leichteſten beyzu-
kommen iſt, der Feldzug angehen ſollte. Zu dem Ende
geſchahen, auf Engliſcher und Holländiſcher Seite, am
Unter- und Mittel-Rhein, groſſe Zurüſtungen, und die
Reichs-Armee am Ober-Rhein ſollte zu rechter Zeit ſich
auch gegen die Moſel ziehen, und den gefaſſten Anſchlag
ausführen helffen. Der König in Franckreich aber ſahe
die ſeinen Landen drohende Gefahr bald zuvor, dahero er
ſchon im Monath April den Marſchall de Villars, mit ei-
nem Zahl-reichen Heer, dahin ſchickte, den Alliirten in
Eröffnung der Campagne vorzukommen. Dieſem Ge-
neral fehlte es weder an Eifer, noch an Mitteln, für ſeines
Königs Ehre, und Franckreichs Sicherheit, alles zu thun,
wiewol er darinnen einen bloſſen ſchluge, als er den 20ſten
April mit einem Detachement von 10. bis 12000. Mann
gegen das Zweybrückiſche ruckte, in Willens, die daſelbſt
liegende zwey Teutſche Regimenter aufzuheben, und Hom-
burg zu überraſchen. Dann jene retirirten ſich annoch
zeitlich, und der Commendant in Homburg wollte es auf
eine förmliche Belagerung ankommen laſſen, ehe er die-
ſen Ort aufgabe. Zu dieſem letztern aber hatte derma-
len Villars keinen Luſt, weil es ihm nöthiger zu ſeyn dunck-
te, von wegen der täglich-ankommenden Engliſchen und
Holländiſchen Trouppen, ſich in ein vortheilhafftiges La-
ger zu ſetzen, und der Alliirten beſorglichen Einbruch an
der Moſel zu zernichten; drum nahm er einen ſchnel-
len Ruck-Marſch, fouragirte in der Pfaltz alles auf,
verbrannte die kleinen und offenen Oerter, und entzoge
den anziehenden Alliirten alle Subſiſtenz, ſatzte ſich auch
mit ſeiner gantzen Armee bey Sirck, einer kleinen Lo-
thringiſchen Stadt, welche zwiſchen Königs-machern
und Grafen-machern, hart an dem Hertzogthum Luxem-
burg, an der Moſel liegt, allda er rechts und lincks mit
Flüſſen, Moräſten und Wäldern, bedeckt war, und vor
ſich ein ſtarckes Retrenchement aufwerffen lieſſe. Er
hatte,

1705. hatte, nach ſeinem Ruckgang aus der Pfaltz, mehr als ein gantzes Monath Zeit, ſich allda zu beveſtigen, weil die Alliirten, mit ihrer hieher-beſtimmten Armee, nicht eher zu Stand kommen kunten. Dann obſchon einige Engliſche und Holländiſche Regimenter, im Ertz-Stifft Trier, in den Winter-Quartieren gelegen, ſo muſten doch noch viele Trouppen aus den Niederlanden dahin gezogen, und eine groſſe Quantität Munition und Artillerie angeſchafft werden; am Ober-Rhein muſte man auch eine ſolche Verfaſſung machen, daß, ſo man an der Moſel zu den Operationen ſchritte, oben nichts nachtheiliges erfolgte. Zwar machte die Ankunfft des Hertzogs von Marlborough, im Monath May, alles auf der Alliirten Seiten lebendig; jedoch, dieſer muthige General kunte auch nicht eher auf dem Feind los gehen, bis er ſich mit dem tapffern Käyſerl. General-Lieutenant, Marggrafen Ludwig von Baaden, auf ſeinem Schloß zu Raſtadt unterredet, und mit ihm die Sicherheit des Ober-Rheins und des Teutſchen Reichs veſt geſtellt hatte. Darauf wurden, unter Commando des Feld-Marſchalls von Thüngen, genugſame Trouppen in den Linien jenſeits Rhein, bey Cron-Weiſſenburg, gelaſſen, auch Landau mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und der Marggraf von Baaden brachte 20000. Mann Teutſche nach der Moſel, conjungirte ſich mit den Hertzogen von Marlborough, der ſich inzwiſchen zu Perle, nahe bey Sirck, zwiſchen der Saar und Moſel gelagert. Als nun die Alliirten bey

Iſt ohne Effect.

70000. Mann beyſammen, die Frantzoſen aber nicht weniger, und jüngſtens noch den Marſchall de Marſin mit allen im Elſaß gelegenen Trouppen zur Verſtärckung bekommen hatten, ſo zeigte ſich der Ernſt, und überſtiegen die Alliirten die kleine Stadt Sirck in dem erſten Anlauff, und machten bey 800. Frantzoſen zum Theil nieder, zum Theil zu Gefangenen. Allein die übrige Retrenchements des Villars waren, wegen ihrer vortheilhafften Lage, unzugänglich, und ohne augenſcheinlichen Ruin der meinſten Armee nicht anzutaſten, das platte Land ingleichen war

von

von den Franzoſen in Grund verheeret, und weder Pro- 1705.
viant noch Fourage zu erhalten. Drum gienge den 17. Junii das Alliirte Lager auseinander, und Marlborough führte die Engliſchen und Holländiſchen Völcker ſchleunig in die Niederlande ab, der Citadelle zu Lüttich, welche vom Churfürſten im Bäyern und dem Marſchall de Villeroy belagert worden, beyzuſpringen, und dem weitern Vorhaben der Franzoſen allda kräfftig zu ſteuren.

Franzöſiſche Progreſſen in der Pfaltz.

Als Villars auf dieſe Weiſe aus dem Gedräng kam, ſo ſchickte er ein ſtarckes Corpo den Engel- und Holländern in die Niederlande nach, begabe ſich mit der übrigen Franzöſiſchen Armee, in die Pfaltz und Elſaß, dem General Tüngen eines zu verſetzen. Die Teutſchen, ſo an der Moſel geſtanden, kunten ſobald nicht zuruck an den Rhein kommen, daß nicht die Franzoſen inzwiſchen ſich der Schwäche des Thüngiſchen Lagers, und noch anderer Umſtände, zum Vortheil bedienet, und nachdem ſie zuvor Trier beſetzt, und die daſelbſt angelegte Linien der Erden gleich gemacht, alsbalden die Teutſchen ferner aus

ihren Linien bey Cron-Weiſſenburg getrieben, Seltz und andere Oerter beſetzt, und den 5. und 6. Julii einen furieu-

1705. rieuſen Verſuch, auf das Haupt-Quartier des General Thüngen zu Lauterburg gethan hätten, dem ſie jedoch nichts abgewinnen kunten, Weil aber Homburg abgeſchnitten geweſen, ſo muſte es ſich nach einer kurtzen Belagerung den 23. Julii auf Accord ergeben.

Werden von den Teutſchen gehemmet.

Inmittelſt langten alle Reichs-Trouppen im Teutſchen Lager an, und der Marggraf von Baaden kam auch aus dem Schlangenbad nach Raſtadt, woſelbſt er unverweilt, in einem gehaltenen Krigs-Rath, die Verfaſſung machte, dem Villars, der ſchon wieder von Wegnehmung der Veſtung Landau, und noch von andern groſſen Dingen redete, den Ruckgang zu weiſen. Dahero gienge er den 28. Auguſti mit der Armme gegen die Franzöſiſche Linien im Unter-Elſaß unweit Hagenau, und commandirte den Grafen von Merci mit 300. Käiſerl. Reutern ſamt allen Huſaren, den Grafen von Hohenzollern mit 3. Bataillons Granadiers, und den Erb-Prinzen von Bayreuth, mit einem Curaſſier-Regiment, nebſt 6. Eſcadrons, zum Voraus, welche dann nach ſchlechtem Widerſtand, die Franzoſen aus ihren Linien jagten, ihnen bey 1000. Mann ruinirten, und 500. gefangen nahmen. Die Teutſchen behaupteten dieſen Poſten, und machten Anſtalten die Haupt-Armee der Franzoſen ſelbſten anzugreiffen; allein wie das Spiel angehen ſollte, ſo beſetzte Villars Druſenheim und Hagenau, und rettirirte ſich unter die Stücke, zu Straßburg. Damit ward Druſenheim angegriffen, und den 24. September die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Vor Hagenau eröffnete der Feld-Marſchall von Thüngen, den 2. Octobr. die Lauff-Gräben, und brachten es den 5. dito dahin, daß der Commendant die Chamade ſchluge, und einen freyen Abzug verlangte, welchen man ihm aber nicht accordiren wollte, derowegen er ſich mit einer beſondern Kriegsliſt ſalvirte. Er poſtirte nemlich einen Hauptmann mit 100. Mann auf die Contreſcarpe, mit Ordre auf die beeden Teutſchen Attaquen ſcharff zu feuren, indem er mit der gantzen Garniſon einen Ausfall zu wagen geſinnet ſeye, in der Stadt lieſ-

Die Franzöſiſchen Linien werden erobert.

Auch Druſenheim.

Ingleichen Hagenau.

ſe

ſe er durch einen Tambour gebieten, es ſollte ſich kein 1705.
Menſch zu Abends auf der Straſſe finden laſſen, und die Häuſer ſollte man bey guter Zeit ſchlieſſen. Hierauf marſchirte er zu Nachts mit der völligen Beſatzung zum Thor hinaus, und retirirte ſich in höchſter Eil nach Liechtenberg und Elſaß-Zabern. Es gienge dieſer heimliche Abzug deſto leichter von ſtatten, weil ein dicker Wald nur anderthalb Stund von der Stadt liegt, allwo auch nur eine einzige Kaiſerliche Eſcadron die Wacht hatte, die zwar die Franzoſen anſchriehe, und da ſie ſich für Käiſerl. ausgaben, die Parole aber nicht wuſten, alsbald im Lager Lärmen machte, jedoch, wegen Schwäche der Franzoſen Flucht nicht aufzuhalten vermochte. Alſo waren nicht mehr, dann 100. Mann in Hagenau anzutreffen, die man ſo fort entwaffnete, und den 7. Octobr. die Stadt beſetzte. Wann es nicht ſchon zu weit im Jahr geweſen wäre, ſo würde der Marggraf von Baeden Fort-Louis ordentlich belagert haben: ſo aber ſtellte er nur eine enge Bloquade darvor an, daß die Franzoſen, wie offt ſie es auch verſuchten, den Winter über, es nicht zu proviantiren vermogten, dahero die Sorge bey ihnen entſtunde, es würde dieſe Veſtung ohne Schwerdtſtreich fallen müſſen.

Fort Louis bloquirt.

Da dieſes im Feld alſo vorgieng, fielen innerhalb des Reichs ein und andere Merckwürdigkeiten für. Dann, es ſetzte im Niederſächſiſchen Creiſe, zwiſchen den Hertzogen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, von wegen des Baitzenburger-Zolls, und wegen der Contribution im Stargarder Diſtrict, einige Unruhe, darüber man die Entſcheidung mit den Waffen machte. Es iſt zwar allbereit 1701. zwiſchen beeden Fürſtl. Häuſern zu Hamburg ein Vergleich aufgerichtet, ſelbiger vom Käiſer bekräfftiget, von den Directoren des Niederſächſiſchen Creiſes guarantiret, und bedungen worden, daß der Hertzog von Schwerin jährlich 9000. Rthlr. an Strelitz zahlen ſollte; allein Schwerin hielte in Abtragung gedachter Summe an ſich, und brachte neue Beſchwer-

Innerliche Reichs-Affairen in Mecklenburgiſchen.

nüſſe

1705. nüſſe darüber für, weßwegen man Strelitziſcher Seite das Nieder-Sächſiſche Creiß-Directorium zur Hülffe ruffte, welches ungeſäumt einige Schwediſche und Zelliſche Trouppen in die Schweriniſche Lande ſchickte, auch das ſtrittige Werck in kurtzen dahin brachte, daß es zum Vergnügen des Hertzogs von Strelitz ausgeſchlagen, und ihm die ruckſtändige Zoll-Gelder ausgezahlt worden.

Der Preuſſiſche Hof zu Berlin geriethe, durch das Abſterben der regierenden Königin Sophia Charlotta, in eine tieffe Trauer. Sie war zu Hannover 1668. den 20. Octob. gebohren, 1684. den 26. Sept. an den damahligen Brandenburgiſchen Chur-Printzen, nachgehends erſten König in Preuſſen, Friedrich vermählt, 1701. den 18. Jan. zur Königin gekrönet, und zwiſchen den 31. Jan. und 1. Febr. 1705. zu Nachts zu Hannover verblichen. Der König vernahm nicht ſo bald ihren bedaurlichen Hintritt, alsbald er zu einer prächtigen Abholung der Leiche die Anſtalten vorkehrte, welche den 9. Martii, mit gröſter Solennität, aus Hannover durch die Braunſchweigiſche und Brandenburgiſche Lande erfolgte, zu Berlin den 22. auf das prächtigſte eingeführt, und den 28. Junii ungemein herrlich begraben ward. Sie war eine Prinzeſſin von ungemeinen Verſtand, und vieler Wiſſenſchafft, daß ſie öffters den ſcharffſinnigſten und gelehrteſten Köpffen genug aufzurathen gegeben. Sonſten begab ſich den 15. April der Todes-Fall des Grafen Georg Eberhards, Schencken von Limpurg in Francken, welcher zu einer neuen Strittigkeit Anlaß gabe, angeſehen der König in Preuſſen, vor etlichen Jahren ſchon eine Anwartung auf die Limpurgiſche Reichs-Lehen, wann der männliche Stamm ausgehen würde, erhalten hatte. Nun war zwar zur Zeit der ältere Bruder des Verſtorbenen, Vollrath, als regierender Herr noch übrig, dem die ſämtliche Herrſchafften unſtrittig verbleiben muſten; jedoch weil 1699. zwiſchen beeden Brüdern ein Vergleich dahin getroffen worden, daß nach völligem Abgang der männlichen Nachkommen

Tod der Königin in Preuſſen.

Streit wegen der Grafſchafft Limburg.

menſchafft, die Kunkel-Lehen und Allodial-Güter in zwey gleiche Theile geſchlagen, und denen fünff Sontheimiſchen Gräfinnen die eine Helffte, den drey Speckfeldiſchen aber die andere zugeeignet werden ſollte, ſo vermeynte die Eberhardiniſche Gräfliche Wittib, es ſeye bey der Erb-Huldigung auch ihrer Töchter, und deren Erb-Gerechtigkeit zu gedencken, folglich auch ein Gevollmächtigter von ihrer Seite zu dieſer Handlung zuzulaſſen, welches aber der regierende Herr nicht weiter, als nur ſo zuſtehen wolte, daß es bey dem alten Formular ſein Verbleibens haben muſte, und von jener wegen nur jemand als ein Zuſchauer und Zeuge dabey ſeyn könte. Uber diß hatte der verſtorbene Graf, wenig Tage vor ſeinem Ende, die künfftige Helffte ſeiner Gräfinnen, um ein Æquivalent, an Preuſſen überlaſſen, dahero der König ſeinen im Fränckiſchen Crayß befindlichen Miniſtre, Freyherrn von Reichenbach, mit einiger Mannſchafft in die Grafſchafft ſchickte, der Wittib Beſtes zu beobachten, und die Erb-Huldigung ſo lang zu hindern, bis das gemachte Theilungs-Project zu Stand käme, und das Formular darnach eingerichtet würde. Allein dieſe Ausfindung kunte, von wegen der Vermengung der Reichs-Lehen und der Allodial-Güter, ſo bald nicht geſchehen, der regierende Graf aber wollte die Erb-Huldigung ſo lang nicht anſtehen laſſen. Der Fränckiſche Crayß vermochte, durch ſeine auf Preuſſens Begehren gethane Interpoſition, keine Vermittlung geſchwind genug zu treffen, drum muſte die gantze Sach am Käyſerlichen Hof zur Entſcheidung gebracht werden, worauf der König in Preuſſen ſeine Militz aus der Grafſchafft wieder abführte. Eine viel weiter ausſehende Strittigkeit gab es zwiſchen Preuſſen und Pfaltz, wegen der Religions-Beſchwernüſſe in beyderſeitigen Landen, angeſehen die proteſtirende Pfältziſche Unterthanen bey dem König in Preuſſen bittlich einkamen, daß er ihnen wider die Bedrängnüſſe, ſo man ihnen gegen dem Innhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments anthäte, beyſtehen wollte, deren ſich auch der König auf dem Reichs-Tag ſo eiferig

1705.

Preuſſiſche und Pfältziſche Affairen ob der Religion.

1705. nüſſe darüber für, weßwegen man Strelitziſcher Seite das Nieder-Sächſiſche Creiß-Directorium zur Hülffe ruffte, welches ungeſäumt einige Schwediſche und Zelliſche Trouppen in die Schweriniſche Lande ſchickte, auch das ſtrittige Werck in kurtzen dahin brachte, daß es zum Vergnügen des Hertzogs von Strelitz ausgeſchlagen, und ihm die ruckſtändige Zoll-Gelder ausgezahlt worden.

Der Preuſſiſche Hof zu Berlin geriethe, durch das Abſterben der regierenden Königin Sophia Charlotta, in eine tieffe Trauer. Sie war zu Hannover 1668. den 20. Octob. gebohren, 1684. den 26. Sept. an den damahligen Brandenburgiſchen Chur-Printzen, nachgehends erſten König in Preuſſen, Friedrich vermählt, 1701. den 18. Jan. zur Königin gekrönet, und zwiſchen den 31. Jan. und 1. Febr. 1705. zu Nachts zu Hannover verblichen. Der König vernahm nicht ſo bald ihren bedaurlichen Hintritt, alsbald er zu einer prächtigen Abholung der Leiche die Anſtalten vorkehrte, welche den 9. Martii, mit gröſter Solennität, aus Hannover durch die Braunſchweigiſche und Brandenburgiſche Lande erfolgte, zu Berlin den 22. auf das prächtigſte eingeführt, und den 28. Junii ungemein herrlich begraben ward. Sie war eine Prinzeſſin von ungemeinen Verſtand, und vieler Wiſſenſchafft, daß ſie öffters den ſcharffſinnigſten und gelehrteſten Köpffen genug aufzurathen gegeben.

Tod der Königin in Preuſſen.

Sonſten begab ſich den 15. April der Todes-Fall des Grafen Georg Eberhards, Schencken von Limpurg in Francken, welcher zu einer neuen Strittigkeit Anlaß gabe, angeſehen der König in Preuſſen, vor etlichen Jahren ſchon eine Anwartung auf die Limpurgiſche Reichs-Lehen, wann der männliche Stamm ausgehen würde, erhalten hatte. Nun war zwar zur Zeit der ältere Bruder des Verſtorbenen, Vollrath, als regierender Herr noch übrig, dem die ſämtliche Herrſchafften unſtrittig verbleiben muſten; jedoch weil 1699. zwiſchen beeden Brüdern ein Vergleich dahin getroffen worden, daß nach völligem Abgang der männlichen Nachkommen

Streit wegen der Graffſchafft Limburg.

menſchafft, die Kunkel-Lehen und Allodial-Güter in zwey gleiche Theile geſchlagen, und denen fünff Sontheimiſchen Gräfinnen die eine Helffte, den drey Speckfeldiſchen aber die andere zugeeignet werden ſollte, ſo vermeynte die Eberhardiniſche Gräfliche Wittib, es ſeye bey der Erb-Huldigung auch ihrer Töchter, und deren Erb-Gerechtigkeit zu gedencken, folglich auch ein Gevollmächtigter von ihrer Seite zu dieſer Handlung zuzulaſſen, welches aber der regierende Herr nicht weiter, als nur ſo zuſtehen wolte, daß es bey dem alten Formular ſein Verbleibens haben muſte, und von jener wegen nur jemand als ein Zuſchauer und Zeuge dabey ſeyn könte. Uber diß hatte der verſtorbene Graf, wenig Tage vor ſeinem Ende, die künfftige Helffte ſeiner Gräfinnen, um ein Æquivalent, an Preuſſen überlaſſen, dahero der König ſeinen im Fränckiſchen Crayß *befindlichen* Miniſtre, Freyherrn von Reichenbach, *mit einiger* Mannſchafft in die Grafſchafft ſchickte, *der Wittib* Beſtes zu beobachten, und die Erb-*Huldigung ſo lang* zu hindern, bis das gemachte Theilungs-Project zu Stand käme, und das Formular darnach eingerichtet würde. Allein dieſe Ausfindung kunte, von wegen der Vermengung der Reichs-Lehen und der Allodial-Güter, ſo bald nicht geſchehen, der regierende Graf aber wollte die Erb-Huldigung ſo lang nicht anſtehen laſſen. Der Fränckiſche Crayß vermochte, durch ſeine auf Preuſſens Begehren gethane Interpoſition, keine Vermittlung geſchwind genug zu treffen, drum muſte die gantze Sach am Käyſerlichen Hof zur Entſcheidung gebracht werden, worauf der König in Preuſſen ſeine Militz aus der Grafſchafft wieder abführte. Eine viel weiter ausſehende Strittigkeit gab es zwiſchen Preuſſen und Pfaltz, wegen der Religions-Beſchwernüſſe in beyderſeitigen Landen, angeſehen die proteſtirende Pfältziſche Unterthanen bey dem König in Preuſſen bittlich einkamen, daß er ihnen wider die Bedrängnüſſe, ſo man ihnen gegen dem Innhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments anthäte, beyſtehen wollte, deren ſich auch der König auf dem Reichs-Tag ſo eifrig

1705.

Preußiſche und Pfältziſche Affairen ob der Religion.

1705. angenommen, daß die Catholiſchen Stände verſicherten, ſie wollten die Sache durch Deputirte unterſuchen, und entſcheiden laſſen. Es beſorgte aber Preuſſen, man würde diß Werck aufſchieben, drum ließ er der Catholiſchen Geiſtlichkeit in allen ſeinen Landen kund thun, falls die verſprochene Regenſpurgiſche Reichs-Deputation den Fortgang nicht haben ſollte, ſo ſeye er des veſten Vorſatzes, ſeine Catholiſche Unterthanen auf eben die Weiſe, in Anſehung der Religions-Ubung, und des Genuſſes ihrer Güter und Gefälle, zu tractiren, wie die Proteſtirende von den Catholiſchen Herren und Obrigkeiten gehalten würden. Dieſe Erklärung brachte die Würckung mit ſich, daß die Catholiſche Cleriſey in den Brandenburgiſchen Landen, einen Guardian aus Halberſtadt, nach Wien und Regenſpurg abfertigte, ſo bey dem Käyſer und Reichs-Convent kräfftige Inſtantz that, dieſe wichtige Sache zu beſchleunigen. Weil auch der König in Preuſſen ferner eine Commiſſion in ſeinen Landen verordnete, welche genau unterſuchen ſollte, was die Catholiſchen in ihren Stifftern, Clöſtern und Kirchen, für Einkünffte, und was ſie abſonderlich, über den Innhalt des Weſtphäliſchen Friedens, bishero genoſſen hätten, ſo erfolgte, daß Chur-Pfaltz ſich entſchloſſe, zur Abthuung dieſer groſſen Weitläufftigkeiten, eine Commiſſion in ſeinen Landen anzuſtellen.

Braunſchweigiſche und Hildesheimiſche gleiche Händel.

Die Braunſchweig-Lüneburgiſch-Chur- und Hochfürſtlichen Häuſer, erwählten um dieſe Zeit, mit dem König in Preuſſen, einen Weeg, die mit dem Hochſtifft Hildesheim habende Religions-Irrungen zu heben, und belegten etliche Einkünffte des Dom-Capituls mit Arreſt, worüber ſich Hildesheim bey dem Käyſer beklagte, der dann an das Chur-Haus Braunſchweig, wegen Erlaſſung des Arreſts, an das Hochſtifft aber, wegen Abſtellung der vorhandenen Beſchwernüſſen, alsbalden nachdrücklich ſchriebe.

Chur-Printzl. Hannoveriſ. Vermählung.

Im höchſtgedachten Chur-Haus aber wurde übrigens, im Monat Auguſti dieſes Jahrs, das Beylager des Chur-Printzens, Georg Auguſt, mit der Anſpachiſchen Prin-

ceſſin, Wilhelmina Charlotta, Marggrafen Johann 1705.
Friederichs, und Eleonora Erdmuth Louiſæ, gebohr-
ner Hertzogin zu Sachſen-Eiſenach Tochter, höchſt-
feyerlich vollzogen, welches hohe Verbündnüß darum
merckwürdig iſt, weil die Churfürſtliche Hannoveriſche
Linie nicht allein daraus ihre geſegnete Fortpflantzung,

ſondern auch das Königreich Groß-Brittannien inſon-
derheit ſeine Cron-Nachfolger inskünfftig hoffet. Den
28ſten May verſtarb der Hertzog von Zelle, Georg
Wilhelm, im 57. Jahr ſeiner Regierung, und 82ſten
ſeines Lebens, ohne männliche Erben; deſſen Lande fie-
len dahero an das Chur-Haus Hannover, und vergröſ-
ſerten deſſen Macht.

Seine Liebe zu guten Künſten und Wiſſenſchafften an Mahler-
den Tag zu legen, ſtifftete der neue Käyſer Joſeph zu Academie
Wien eine beſondere Academie, worinnen die Mahle- zu Wien.
rey, das Bildhauen, die Bau-Kunſt, auch andere Ma-
thematiſche und Mechaniſche Künſte, getrieben und geübt
werden ſollten; die Eröffnung davon geſchahe den 5. Dec.
mit groſſem Zulauff. Der König in Preuſſen aber leg Ritter-
te in ſeiner Reſidentz zu Berlin, zum Behuff einer anſtän- Academie
digen zu Berlin.

1705. digen Auferziehung für junge Stands-Perſonen, ein neue Ritter-Academie an.

Als mittlerweil die Käyſerlichen und Reichs-Völcker die Winter-Quartier bezogen hatten, ſo ereignete ſich

Revolte in Bayern.

in dem Churfürſtenthum Bayern, unter dem Nahmen der Chur-Bayriſchen Lands-Defenſion, ein gefährlicher Aufſtand, der ſich in kurtzer Friſt, gleich als ein ausgeriſſener Strom, im gantzen Land ausbreitete. Die Liebe nemlich, ſo von dem gröſten bis zu dem geringſten Unterthan, gegen dem Churfürſten getragen wurde, war ſo groß, daß es den Bayern unverſchmertzlich fiele, innerhalb einer ſo kurtzen Zeit, das geſamte Churfürſtenthum in Käyſerlicher Bottmäſſigkeit zu ſehen; und obſchon der Adminiſtrator gute Vorſehung gethan, das gemeine Volck entwaffnet, und niemand, als den Käyſerlichen Soldaten, ein Gewehr zu tragen vergönnet hatte, ſo kunte er doch den Unterthanen das Mißvergnügen ob dem neuen Regiment nicht aus dem Hertzen reiſſen, auch nicht verhindern, daß ſich nicht im Monat Octobr. anfänglich allerhand Geſind zuſammen rottirt, davon ein Schwarm von mehr als 600. diß- und jenſeits der Donau die Straſſen, bis an Schwaben hin, durchſtrichen, und beunruhigt hätte. Gleichwie nun, wo der Anfang einmal gemacht iſt, ein zuſamm-geloffener Hauffe ſich gar bald vergröſſert, alſo brauchte es auch hier nur etliche wenige Tage, ſo ſchlugen ſich ſchon etliche tauſend Mann, meiſtens Land- und Bauers-Volck, bey Landshut zuſammen, die alles in Unſicherheit ſetzten. Es ward hiemit aller Orten ſchnell Lärmen geblaſen, und dieſer, obſchon nur durch Bauern und das Land-Volck begonnene Handel, bekam augen-

Deren ſchneller Fortgang.

blicklich einen faſt verwunderlichen Fortgang, weil die Käyſerliche Militz zu wenig geweſen, ſo wol die haltbaren Plätze zu beſetzen, als zugleich ins Feld zu rucken. Damit wurde Vilshofen überrumpelt, und die darinn verwahrt-gehaltene Bauer-Purſch auf freyen Fuß geſtellt; Zu Burckhauſen eröffnete den 14. Novembr. zu Abends ein Handſchuhmacher eine kleine Thür, die von ſeinem

1705.

nem Hauß aufs Waſſer gienge, und lieſſe 800. gewaffnete Bauern ein, welche ſich ſo gleich eines Thors bemächtigt, und die Garniſon niederhauen wollten, jedoch wehrte ſich ein Kayſerl. Unter-Officier mit 100. Soldaten die gantze Nacht hindurch, und brachte, als die Burger und Studenten ſich zu den Bauern ſchlugen, und den Commendanten erſchoſſen, annoch denen im Schloß befindlichen Officiers einen ehrlichen Abzug zu wegen. Waſſerburg folgte unverzüglich, und da der Kayſerl. Obriſte de Wend ſchon einmahl die Revoltirende vor Braunau weggejagt, ſo wagten ſie es doch zum andern mahl, beſtürmten den Ort hefftig, weil auch die Burger ſchwürig wurden, muſte ſich der Commendant, Graf von Tättenbach, zum Accord bequemen, der aber ſchlecht gehalten, die Beſatzung geplündert, des Commendanten Gemahlin in Tumult erſchoſſen, und er ſelbſt gefänglich weggeführt ward. Schardingen gienge den 4. Decembr. gleichfalls verlohren, doch zoge die Garniſon mit allen Ehrbezeugungen, ſamt Munition und Bagage nach Paſſau.

Solcher Geſtalt ſetzte ſich die ſo betitulte Lands-Defenſion, gegen die Oeſterreichiſchen Gräntze zu, ziemlich veſt,

1705. richtete Magazinen auf, forderte den Getreid-Kaſten di Proviant-Lieſſerung ab, und lieſſe durch Manifeſte, all Chur-Bayriſche Unterthanen, die von Adel allein ausge nommen, bey Verluſt Leibs und Lebens, Haab und Gü ter, aufbieten, gewaffnet zu ihr zu ſtoſſen. Aus Mange genugſamer Trouppen, war die Kaiſerliche Adminiſtra-tion ob dieſem gefährlichen Handel ſehr betretten, und ſuchte durch glimpffliche Mittel, dem Unweſen zu ſteuren, dahero zu Ampffingen eine gütliche Zuſammenkunfft beliebt wurde, bey welchen die Kaiſerl. Bevollmächtigte, und die Deputirte der Bayriſchen Land-Stände, auch die Abgeordnete von dem Bauers-Volck, unter ſtarcker Begleitung, in einer mit 6. Pferden beſpannten Caroſſe ſich einfanden. Dieſe letztere traten nicht ſo bald in das Conferenz-Zimmer, alsbald ſie anfragten, wo der Kaiſerliche Adminiſtrator ſeye? und da man ihnen antwortete, in Perſon ſey er nicht zugegen, ſondern er habe gewiſſe Geſandten zu dieſem Werck abgefertiget, ſo wollten ſie, aus Verdruß, unverrichter Dinge zuruck kehren, lieſſen ſich aber doch bereden ihre Anforderungen zu eröffnen. Nun waren dieſelbe viel zu hoch geſpannt, als daß man ſich Kaiſerl. Seite darüber in Tractaten einlaſſen kunte, dann ſie forderten die Wieder-Einſetzung ihres abweſenden Churfürſtens, die Einraumung aller Veſtungen, und Städte, die Ausſchaffung der Kaiſerl. Militz, die Erſetzung alles abgenommenen in natura oder am Geld, und zum Unterpfand, biß dieſe Puncten richtig erfüllet wurden, die Grafſchafft Tyrol; drum zerſchlug ſich dieſer Congreſs, und der Kaiſerliche General Kriechbaum zog alle Mannſchafft in ein ordentlich Corpo zuſammen, hoffte auch nechſtens, 3. Würtembergiſche, 2. Chur-Pfältziſche, und 2. andere Fränckiſche Regimenter zum Succurs. Sein erſter Anfall geſchahe auf Kehlheim, welches ein Fleiſchhacker, Matthias Kraußе, der den Titul eines Obriſt-Lieutenants angenommen, den 13. Dec. überrumpelt, da er ſich, durch ein Bräuhauß-Thürlein an der Mauer, in die Stadt geſchlichen, die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und von dannen eine Proviant-Lieſſerung

Läßt ſich gütlich nicht heben.

Die Kaiſerlichen thun zum Ernſt.

rung vor 16000. Mann ausgeſchrieben hatte; dieſen Ort attaquirte der General Kriechbaum den 17. Dec. und bekam ihn den 18. ſchon ein. Allhier wurde der Burgerſchafft geſchonet, weil ſie dem angemaſſten Obriſt-Lieutenant und Commendanten Krauſſen die Stadt-Schlüſſel abnahm, ihre Thore den Kaiſerlichen gutwillig eröffnete, und ſich ruhig in ihren Häuſern hielte, dargegen was von Landvolck in Waffen ſich befande, wurde theils nieder gemacht, theils gefangen, und der Rädelsführer Krauſſe in einem Keller unter Fäſſern und Stroh gefunden, den man an Händen und Füſſen geſchloſſen nach Ingolſtadt ſandte. 1705.

Dieſer glückliche Streich war ein Vorboth einer baldigen gröſſern Victorie, dann weder die Avocatorien noch der angebottene Pardon, kunten die Aufgeſtandene zur Niederlegung der Waffen bewegen, ſondern ſie kamen mit einem Corpo von 5000. Mann den 24. Dec. nach München, in Willens noch vor Anlangung des zu hoffenden Succurſes von dem Reichs-Trouppen, ihr Heil an dieſer Reſidentz zu verſuchen. Allein als der Adminiſtrator dem General Kriechbaum, der damahls zu Anzingen ſtunde, eiligſt davon Nachricht gabe, und der Obriſte de Wend inzwiſchen die nöthige Defenſion in der

Victoriſiren bey München.

1706. Stadt that, ſo hohlten ſie daſelbſt ihren blutigen Tod. Zwar in der Chriſt-Nacht bemeiſterte ſich das Land-Volck würcklich der Iſar Brucken, und des darauf ſtehenden Thurns, feuerte auch ſtarck in die Stadt; mit dem frühſten Morgen des Chriſt-Tags aber war das Kriegbaumiſche Corpo zur Stelle, welches ungeſaumt den Feind anpackte, der Iſar-Brücke und des darauf gebauten Thurns ſich bemächtigte, und das Land-Volck in kurtzer Zeit dermaſſen in Unordnung brachte, daß es ſich in das eine halbe Stund von München liegende Dorff Sendlingen flüchtete. Ob es nun gleich daſelbſt ſich wieder in Ordnung ſtellen wollte, ſo kunte es doch, zumahl viele nur mit Senſen, Heu-Gabeln, Prügeln, und andern Bauern-Inſtrumenten verſehen geweſen, den Kaiſerlichen keinen gehörigen Widerſtand thun, ſondern es wurde das Dorff umringet, und biß auf 400. Mann gefangen, die übrigen meiſtens niedergehauen, alſo daß über 3500. auf der Wahlſtadt lagen, unter denen ihr Anführer, ein Franzoß, Namens Gothier, ſelbſt war, der, unter dem Prætext, daß er ſich eines Duells halber aus Franckreich begeben, ſich vorher zu Freyburg aufgehalten, und neulichſt mit dem Oßnabrügiſchen Regiment in Bayern gekommen.

Nach einem ſo wichtigen Verluſt, wäre der aufgeſtandenen Lands-Defenſion freylich nichts verträglicher geweſen, als wann ſie den am 2. Jan. 1706. ihr nochmahls angetragenen Pardon, welchen die Chur-Bayriſche Land-Stände ſelbſten mit kräfftigen Manifeſten und Abmahnungen ſecundirt, ergriffen, und das Gewehr nieder gelegt hätte. Jedoch weil ſie ihrer Meinung nach, an der Oeſterreichiſchen Gegend annoch in guter Verfaſſung ſtunde, und es in der Obern-Pfaltz für die Kayſerl. in etwas widrig lieffe, ſo hatte ſie zu einem gütlichen Accommodement keine Ohren. Dann in gedachter Obern-Pfaltz warf der Pfarrer zu Ober-Vichtach, ſein Brevier aus den Händen, legte die Hand an den Degen, und bemächtigte ſich den 31. Decemb. der Stadt Chamb, welcher gute Ausſchlag ihn ſo muthig machte, daß er, unter die von ſeiner Hand ausgefertigte Kriegs-Ordres, ſeinen

Mehrere Progreſſen der Kaiſerlichen.

Namen

Namen und anmaßliche Charge, mit dieſen Worten ſetz- 1706.
te: Brigadier und Commendant in Chamb. Dieſem, der viel Volcks an ſich zoge, und groſſe Desſeins vor ſich hatte, zu begegnen, detachirte der General Kriechbaum den Obriſten d'Arnan, welcher zu erſt Vilshofen von den Bauern befreyete, und von dar über die Donau nach

Chamb eilte, allwo anfänglich der neue Brigadier von keiner Ubergab etwas wiſſen wollte, bald aber den Muth fallen ließ, und zu capituliren verlangte. Wiewohl, ehe der Accord zur Richtigkeit kam, ſo ſuchten 400. der Seinigen ſich heimlich zu Nachts aus dem Staub zu machen, ſie hatten aber den Unfall, daß ſie, wegen abgeworffener Brücken, über den Fluß Regen nicht kommen kunten, ſondern mit einigen brach das Eiß ein, die andern fielen den Kaiſerlichen Huſſaren und Dragonern in die Hände und Säbel. Als man denen noch übrigen 400. einen freyen Abzug inzwiſchen zuſtunde, der um 12. Uhr vor ſich gehen ſollte, die Kaiſerliche Mannſchafft deßwegen auch ſich in Parade ſtellte, kam niemand von ihnen zum Vorſchein, dahero beſagter Obriſte d'Arnan etliche ſeiner Soldaten in die Stadt ſchickte, und den Reſt ausjagen lieſſe, von welchen die herumſtreif-

1706. fende Huſſaren viele über die Klinge ſpringen laſſen. Der in einen Brigadier verwandelte Pfarrer verkroche ſich zwar nebſt ſeinem Vice-Commendanten und Kriegs-Commiſſario, wurde aber gar bald aus ſeinem Schlupff-Winckel hervor geſucht, und der Kaiſerl. Generalität gefangen eingeliefert.

Kaiſerliche Victorie bey Aidembach.

So glücklich es nun hier ablieffe, ſo ſiegreich machte unterdeſſen der General Kriechbaum dieſes Land- und Bauern-Kriegs vollends im Unter-Bayern ein Ende. Er zoge den 1. Jan. die Kaiſerliche und einige Crayß-Trouppen bey München zuſammen, des Vorhabens, dem vorangegangenen Obriſten d'Arnan zu folgen; als ihm aber den 7. dito ein Kundſchaffter in das Garn geriethe, der die Stärcke ſeiner Mannſchafft erkundigen ſollte, und dargegen jetzt ſelbſt der Feinde Lager und Beſchaffenheit bey dem Marckflecken Aidembach entdecken muſte, ſo denckte er ſich alsdann nach erwehntem Aidembach, die 7000. Zuſammenrottirte allda anzugreiffen, ehe ſie ihre Verſtärckung aus Braunau erhielten. Sie ſtunden unter den Commando eines Obriſten, der Hofmann hieſſe, zimlich wohl poſtirt, hatten einen tieffen Bach mit einer Höhe vor, und einen Wald hinter ſich, welches alles aber die Kaiſerl. nicht ſchreckte, daß ſie nicht den 8. Jan. ſolche attaquirt, da dann des Land-Volcks Reuterey, bey der erſten Salve, mit allen berittenen Officiers durchgegangen iſt, und ihr Fuß-Volck im Stich gelaſſen hat, welches gar bald umringet und ſämtlich nieder gehauen worden.

Völlige Stillung des Aufſtandes.

Solchem Sieg folgte die Eroberung aller von dem Land-Volck annoch beſetzten Plätze, auf dem Fuße nach, dann aus Schardingen zogen 400. Bauern, auf die erſte Aufforderung, mit Hinterlaſſung ihres Gewehrs, gutwillig den 14. Jan. ab. Zu Braunau wurde zwar der Baron von Ocfort von dem Land-Volck mit Gewalt genöthigt, die Vertheidigung der Veſtung über ſich zu nehmen, er beredete aber die bey ihm ſich aufhaltende 3000. Bauern, in das freye Feld ſich mit ihm zu begeben, damit die Annäherung den Kaiſerl. deſto ſchwerer gemacht würde, und da ſie ihm gefolgt, ließ

ließ er die Thore ſchlieſſen, und dem General Kriechbaum 1706.
es wiſſend machen, daß er den Ort für ihn verlaſſen habe, mithin muſten jene von ſelbſten ſich verlauffen, und den 17. Jan. wurde die Veſtung wieder beſetzt, auch der bisher gefangen-gehaltene Graf von Tättenbach wieder in ſeine Freyheit geſtellet. Burckhauſſen und Waſſerburg ergaben ſich ebenermaſſen, ohne Widerſtand, an den Obriſten von Hochberg, und man hatte alſo weiter nichts zu thun, als die Poſtirung der Käyſerl. Trouppen, den Winter über dergeſtalt einzurichten, daß kein Menſch ſich mehr blicken noch gelüſten laſſen durffte, eine weitere Unruhe anzuſtifften. Solcher Geſtalt kam der Hertzog von Würtemberg, welcher auf des Käyſers Ordre in Bayrn gehen, und das General-Commando der Millitz übernehmen ſollen, nicht in das Land, ſondern führte ſeine drey Regimenter, und die zwey Chur-Pfältziſche wieder an den Rhein zurück. Zu München aber wurden auf offentlichen Marckt, auf einer Bühne, ein Adjutant vom General Lützelburg, Abel genannt, ein Lieutenant, mit Namen von Lanze, ein Münchner-Bürger und Eiſen-Händler, Senſer benamſet, enthauptet, ein Burger aber, und Wirth im Thal zu München, mit Namen Kitler, enthauptet, darauf geviertheilt, die Stücke in den vier Churfürſtlichen Rent-Aemtern an Schnell-Galgen aufgehenckt, und der Kopff auf die Spitze des Thurns der Iſar-Brücke geſteckt. An eben dieſem Tag wurde der Fleiſchhacker Krauſſe zu Kehlheim enthauptet, geviertheilt, die Stücke auſſer der Stadt an Schnell-Galgen gehenckt, und der Kopff auf einen Pfahl geſteckt. Der Pfarrer zu Ober-Viechtach iſt, als eine geiſtliche Perſon, zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden. Für die übrigen Gefangenen, und für das geſamte unverſtändige Land-Volck, ward den 5ten Febr. ein Käyſerl. Pardon publicirt, mit dem Beding, daß alle Unterthanen ihr Gewehr in der Obrigkeit Hände liefern ſollten.

Execution der Rädelsführer.

Es kam allerdings, durch Stillung dieſes Auffſtands, der Käyſer einer groſſen Sorge loß; es folgte aber bald hernach, daß in ſeiner eignen Reſidentz, von armen unartigen

1706. gen Studenten, zu welchen ſich etliche verwegene Laqueyen und andre liederliche Perſonen geſchlagen, den 18. Jan. ein Tumult erregt worden, der auf die Beſtürmung

Tumult in Wien.

des reichen Juden, Oppenheimers, Haus zielte. Nun mahnte man die Tumultuanten anfänglich in der Güte ab, ihr unverantwortlich Vornehmen einzuſtellen, als aber ſelbiges nichts fruchtete, ſo ſpielte man mit Granaten unter ſie, davon 7. getödtet und noch mehrere verwundet worden, ingleichen pflantzte man 4. Canonen auf diejenigen Straſſen, die nach der Hauptwache und des Juden Hauß zugiengen, und brachte ſie hiedurch einiger maſſen zur Raiſon, kunte aber gleichwol nicht verhüten, daß in andern Gaſſen, nicht wären allerhand Thätlichkeiten ausgeübet, die Stadt-Laternen zerſchlagen, die fahrenden Caroſſen angehalten, von denen darinn ſitzenden Cavalliers Geld erpreßt, und des andern Tags von einigen Zuſammengelauffenen aus den Vorſtädten, des jüngern Oppenheimers ſchöner Garten und Garten-Haus zerſtöret und geplündert, auch zu Nußdorff deſſen Haus und Keller verwüſtet worden. Unterſchiedlichen gefänglich-eingezogenen würde es unfehlbar das Leben gekoſtet haben, wann nicht auf des Printzen Eugenii Vorbitte, der ohne das

das zur Güte und Großmuth geneigte Kayſer, ſich erwei- 1706.
chen laſſen, daß nur ein einziger Haupt-Aufwiegler ſeinen
verdienten Lohn, mit dem Strick empfienge.

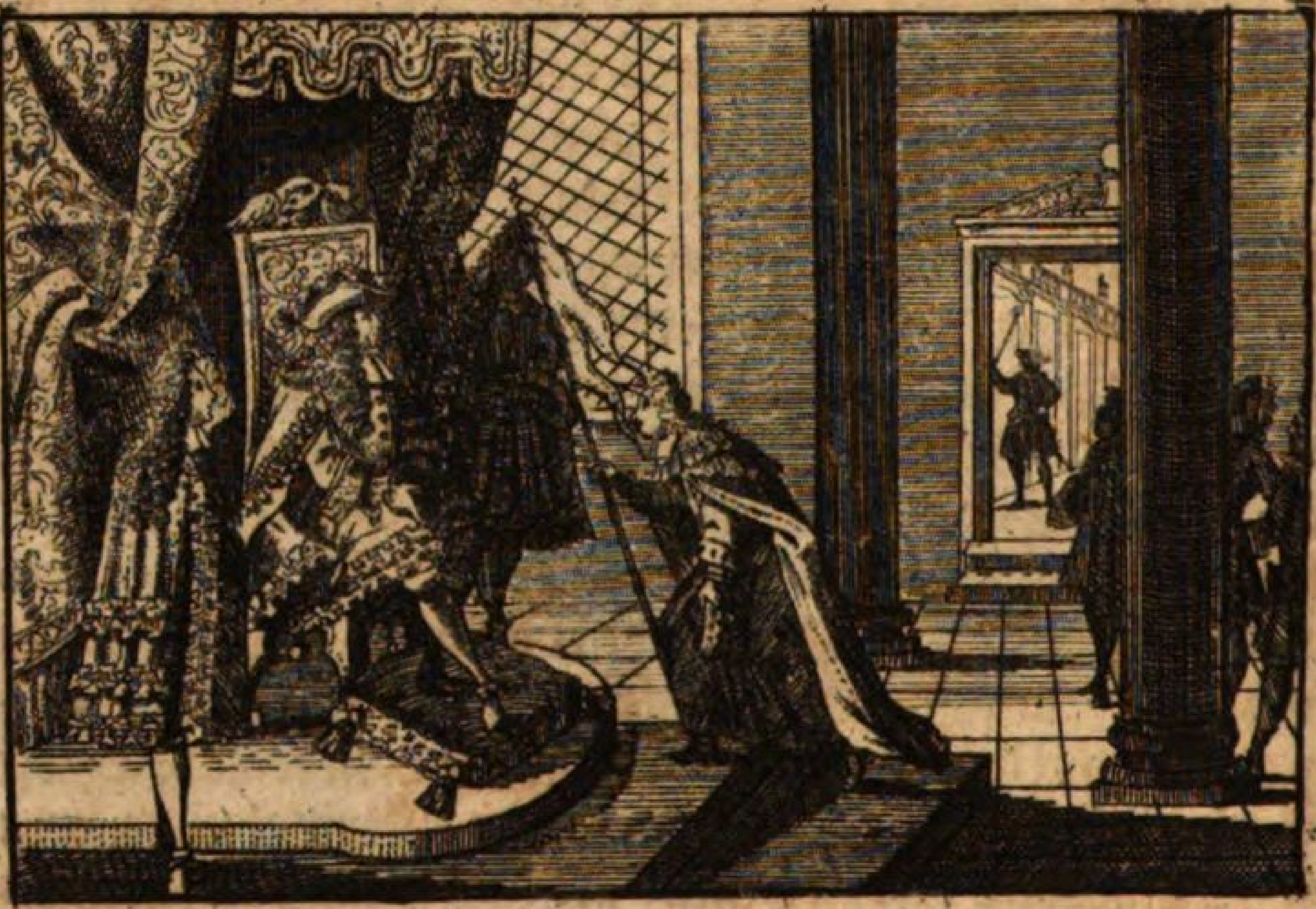
Dieweil von Leopoldi Tod an biß hieher, die vornehm-
ſte Collegia des Kayſerl. Raths und Hofs, ihre Verrich-
tungen nur proviſionaliter gethan, ſo beſtättigte ſie nun-
mehro Joſeph würcklich, und lieſſe durch ſeinen Obriſt-
Hofmeiſter, Fürſten von Salm, den 10. Martii den
Reichs-Hofrath zu ſeinen ordentlichen Seſſionen einfüh-
ren. Zur Unterhaltung eines guten Verſtändniß mit
dem Türcken, ſandte er eine prächtige Geſandtſchafft
nach Conſtantinopel, davon unten ein mehrers in den
Türckiſchen Geſchichten folgen ſoll. Weil auch Leopold
auf ſeinem Sterb-Bett noch befohlen, man ſollte die Er-
füllung ſeines Gelübds, welches er dem H. Joſeph, als
Oeſterreichiſchen Schutz-Patron gethan, wann der da-
malige Römiſche König Joſeph aus ſeiner erſten Cam-
pagne glücklich zurück kommen würde, in keine Vergeſ-
ſenheit ſtellen, ſo war dieſe vätterliche Vermahnung dem
jetzigen Kayſer viel zu heilig, als daß er lang ſaumen ſol-
len, ſolche zu vollziehen. Es wurde alſo die weiſe Marmor-
ne Joſephs-Säule den 19. Mertz am Kayſerl. Namens- Joſephs-
Tag mit einer Proceſſion eingeweihet. Es iſt dieſelbige ein Säule in
überaus künſtlich Werck des Ober-Bau-Directors, von Wien.
Fiſcher, ſie ſtellet einen Tempel von Säulen in Corinthi-
ſcher Ordnung für, und bildet ab, wie die Mutter Got-
tes, von dem Jüdiſchen Hohenprieſter, dem H. Joſeph
angertauet wird; welche Säule in Bilderſaals Anhang
in Kupffer zu ſehen. Mit der Uberſchrifft:

Viro Mariæ de qua natus eſt.
Jeſus
Auſtriæ Tutelari
Leopoldo Magno vavente
Joſephus I. Roman. Imperator
Semper Auguſtus erexit
MDCCVI.

Zur rechten Seite des Tempels ſtehet auf einem beſon-
dern Piedeſtal, die Tugend der Demuth, mit der Um-
ſchrifft:

1706. ſchrifft: Humilitas erexit eum, ab humilitate ipſius. Eccleſ. 2. 13. Zur lincken Hand befindet ſich, auf gleiche Art, die Tugend der Reinigkeit gebildet, mit beygefügten Worten: Puritas flores mei, fructus honoris & honeſtatis. Eccleſ. 24, 23.

Oßnabruggiſche Belehnung.



Es geſchiehet ſonſten gar ſelten zu unſern Zeiten, daß die Reichs-Fürſten ihre Reichs-Lehen perſönlich vom Käyſer empfangen, ſondern es geſchicht ſelbiges meiſtentheils durch ihre Abgeſandten; darum iſt es für was beſonders zu achten, daß der Biſchoff zu Oßnabrügg, Carl Joſeph, gebohrner Hertzog von Lothringen, in Perſon ſelbſten vom Käyſer, den 11ten May, ſolche nahm. Wiewol, es triebe ihn nicht ſo wol die Lehen-Empfängniß, als der inſtehende Tod des Biſchoffs zu Münſter (der auch den 5ten May erfolget) nach Wien, allwo er dem Käyſer ſein Intereſſe ſo wohl recommendirte, daß dieſer ihm allen möglichen Beyſtand verſprach, damit er an deſſen Stelle künfftig erwählt werden möchte. Es ſetzte aber darob viele Weitläufftigkeiten, indem der Biſchoff von Paderborn, Frantz Arnold Wolff, Freyherr von Metternich in Gracht, der ſtärckſte Competent war, welchem der gröſte Theil des Dom-Capituls favoriſirte, und den

Strittige Münſteriſche Biſchoffs-Wahl.

die

die General-Staaten kräfftig unterſtützten. Der Holländiſche Geſandte nahm ſich ſolcher Affaire mit Eiffer an, und der Kaiſerl. Envoié, gebrauchte ſich eines geringern Muths, hatte auch ſo gar gemeſſenen Befehl, dem Biſchoff von Paderborn, im Namen des Kaiſers, die Excluſivam zu geben, und bekandt zu machen, wann wider Verhoffen die Wahl für ihn zu Münſter, und zu Rom des Pabſts Confirmation ſchon zugleich ausfiele, ſo würde er doch vom Kaiſer die Inveſtitur, wegen ſeiner weltlichen Lehen, nicht zu hoffen haben. Uber dieſen unvermutheten Kaiſerlichen Entſchluß, nahm man in Holland und in andern Orten viel Nachdencken, und der Biſchoff von Paderborn fertigte, annoch vor der Wahl, ein demüthiges Schreiben an den Kaiſer ab, worinn er unterthänigſt bate, die Excluſivam aufzuheben, und der vorſeyenden Wahl freyen Lauff zu laſſen. Der 29. Julii war zum Wahl-Tag inzwiſchen anberaumt, und die in zwey Partheyen getrennte Domm-Herren verſammleten ſich allbereit im Chor, da ein Päbſtl. Breve einlieffe, die Wahl noch auf ein Monat auszuſetzen. Für dißmahl leiſteten ſie, obſchon ungerne, dem Päbſtlichen Befehl Folge, als aber ein neues Breve ihnen zum andernmahl einen Aufſchub, noch von 1. Monat ankündigte, ſo waren die für den Biſchoff von Paderborn, gutgeſinnte Canonici nicht des Willens länger zu harren, ſondern ſie fuhren zu, und erkieſten den 30. Aug. mit 19. Stimmen gedachten Herrn zu ihres Stiffts Oberhaupt; die andern erwarteten des angeſetzten Termins, und erwählten den 30. Sept. mit 15. Stimmen den Biſchoff von Oßnabrügg. Hierauf ſuchte ein jedweder Theil, bey dem Pabſt die Confirmation, für ſeinen Erwehlten, welches im Römiſchen Conſiſtorio groſſe Unruhe verurſachte, weil der Pabſt Bedencken truge, mit ſeiner Meynung heraus zu brechen, die vielleicht dem Kaiſer nicht anſtändig ſeyn würde. Damit gerieth es mit der geſuchten Confirmation ins Stecken, und wurde dieſer Streit ſo lang ausgedehnet, biß endlich die General-Staaten, denen gar vieles an der Nachbarſchafft mit Münſter gelegen iſt, und 1706.

1706. welche vor das Ertz-Hauß Oeſterreich, bey dem fortwährenden Spaniſchen Succeſſions-Krieg, ein groſſes thaten, zu deren offtermahligen Vorſtellungen, auch der König in Preuſſen ſeine nachdrückliche Repræſentationes fügte, den Kaiſer bewegten, die per majora geſchehene Wahl gut zu heiſſen, und die für den Biſchoff zu Paderborn verlangte Confirmation dem Pabſt ſelbſten zu recommendiren, die dann, bey ſolcher Bewandniß, leicht erfolgte, und des auf ein gantzes Jahr hin gedauerten Zwieſpalts ein Ende, dem Biſchoff von Oßnabrüg aber die Hoffnung machte, daß er zu noch gröſſern Würden künfftig gelangen ſollte; wie auch 1710. geſchehen, da er zu erſt Coadjudor zu Trier, und 1711. daſelbſt Churfürſt worden iſt.

Händel wegen des Bißthums Lübeck,

Was dieſe Wahl-Strittigkeit für Unruhen in den Weſtphäliſchen Crayß verurſacht, das erregte bey einem Jahr her in Nieder-Sachſen das Biſthum Lübeck; dann der geweſene Biſchoff Auguſt Friederich, gebohrner Hertzog von Hollſtein Gottorf, ſtarbe den 2. Octobr. 1705. an einem Schlagfluß, und ſchiene die Friedens-Ruhe bemeldten Crayßes mit ſich in die Grufft zunehmen. Nun hatte zwar die Hertzogl. Gottorffiſ. Linie von dem Hoch-Stifft 1647. durch einen beſondern Vertrag das Verſprechen, es ſollten 6. Biſchöffe nacheinander aus ſelbiger erwählt werden; jedoch der König in Dännemarck, welcher mit dieſen Hertzogl. Hauß immerzu ſeine nachtbarliche Strittigkeiten hat, war mit ſothanem Vergleich anfänglich durchaus nicht zu frieden, muſte jedoch 1667. in den Glückſtädtiſchen Tractaten darein willigen, und es wurde auch im Travendaliſchen Frieden 1700. nichts anders geſchloſſen. Gleichwol, da man 1701. einen Coadjutor und künfftigen Nachfolger in dieſem Biſthum zu erkieſen im Werck war, ſo kehrten ſich die Dänen an die vorige Schlüſſe nicht, und brachten es dahin, daß Printz Carl von Dännemarck des regierenden Königs Herr Bruder, 12. Stimmen, und Hertzog Chriſtian Auguſt von Gottorff, nur 9. Vota bekam. Die hohen Guarants des Traventaliſchen jüngſten Friedens blieben bey dem Hertzog Chriſtian Auguſt, die Entſcheidung kam darüber dem Kaiſer zu, und es wurden in die 4. Jahr bey

dem

dem Reichs-Hof-Rath viele Schrifften pro und contra gewechſelt. Als nun der Tod des Biſchoffs ſich ereignete, ſo ſetzte es einen blutigen Zwiſt, dann Hertzog Chriſtian Auguſt nahm unverzüglich von dem Schloß zu Eutin, von dem Biſchofflichen Pallaſt in Lübeck, und vom gantzen Stifft Beſitz, legte auch eine Compagnie Granadiers in Eutin; dargegen überlieſſe der König in Dännemarck ſeinem Herrn Bruder, Printz Carln, 3000. Mann, ſich damit in Compoſſeſſion zu ſetzen. Die Gottorffiſche Granadiers ſpreiſſten ſich, die Dähnen einzulaſſen, dahero dieſe Gewalt brauchten, und Breche ſchoſſen, welches jene veranlaſſte, lieber gar auszuziehen, als den Dähnen die Mit-Beſitzung neben ſich zuzuſtehen. Als der Gottorffiſche Abzug den 1. Jan. 1706. geſchahe, zogen die Dähnen ihre Trouppen auch zurück, trugen dem Dom-Capitul die Verwaltung des erledigten Bißthums auf, und erbotten ſich, eines Ausſpruchs abzuwarten. Damit traten die Käyſerliche, Engliſche, Dähniſche und Holländiſche Miniſtres in Hamburg zuſammen, die glimmenden Funcken eines neuen Kriegs-Feuers in Nieder-Sachſen auszulöſchen, und als die Engliſchen inſonderheit dem Dähniſchen Printzen verſprachen, ihme eine Satisfaction anderwärts zu verſchaffen, ſo reſignirten die Dähnen die ergriffene Compoſſeſſion endlich in des Engliſ. Reſidenten Hände, welcher den ruhigen Beſitz des Bißthums Lübecks alsdann an den Hertzog von Gottorff wieder übergeben hat. Zu mehrer Bekräfftigung des Hollſtein-Gottorffiſchen Rechts, iſt An. 1707. in dem Alt-Rannſtadtiſchen Frieden, vom Käyſer und dem König in Schweden, der Vergleich de An. 1647. gut geſprochen worden. 1706.

Der Glücks-Stern, welcher zu gütlichen Verträgen in dieſem Jahr regierte, brachte ferner noch zwey gewünſchte Würckungen in Teutſchland herfür; dann das Fürſtliche Haus Wolffenbüttel erkannte die Chur-Würde der Hannoveriſchen Linie, ſtunde dem Churfürſten ſowol zu Haus, als wo er ſonſten, als Churfürſt, erſcheinet, die Præcedentz zu, dingte allein dem Hertzog Anton Ulrich das Condirectorium im Nieder-Sächſiſchen Crayß, Hannoveriſche/ Wolffenbüttliſche/ Pfältziſche und Brandenburgiſche Vergleiche.

1706. und im Reichs-Fürſten-Rath, nach dem Recht des Al-ters, den Vorſitz vor Calenberg und Grubenhagen aus, und erneuerte alſo den ehmaligen Erb-Vergleich. Der Churfürſt von Hannover, Georg Ludwig, als er ſich in dem Zelliſchen und Lüneburgiſchen Landen huldigen laſſen, gienge darauf von dar perſönlich nach Braunſchweig, den daſigen Hertzog von Braunſchweig-Wolffenbüttel, Anton Ulrich, zu beſuchen, und die zwiſchen beeden Häuſern hergeſtellte Verſtändniß mit neuen Freundſchaffts-Zeichen mündlich zu beſtättigen. Darnach ſo verglichen ſich Preuſſen und Pfaltz wegen der oben gedachten Religions-Differentien, alſo, daß Chur-Pfaltz eine ausführliche Verordnung, wegen der Religions-Freyheit, offentlich bekandt machen lieſſe; welche aber den Evangeliſch-Lutheriſchen in der Pfaltz ſchlecht anſtunde, weil viele ihrer Einkünffte den Reformirten zugeſchlagen worden, darüber es dann neue Klagen zu Berlin und Regenſpurg ſetzte, die bis dato noch dauren.

Marlborough wird Reichs-Fürſt/ und introducirt.

Zu Regenſpurg nahm Landau, als eine Reichs-Stadt, ihren Sitz und Stimm wieder auf dem Reichs-Convent, und was Leopold dem Engliſchen General-Capitain, Hertzogen von Marlborough, wegen ſeiner unvergeßlichen Meriten, zugedacht, das brachte anjetzt Joſeph zur Richtigkeit, ſchenckte ſelbigem, von den Chur-Bayeriſchen Landen, die Herrſchafft Mindelheim, in Schwaben, erhebte ſie zu einem Reichs-Fürſtenthum, recommendirte deſſen Zulaſſung zu Sitz und Stimm auf dem Reichs-Tag dermaſſen kräfftig, daß dieſelbige nicht allein alsbalden den 13ten Septembr. einhellig von den Ständen beſchloſſen, ſondern auch von dem Reichs-Erb-Marſchallen, Grafen von Pappenheim, den 22ſten Novembris, bewerckſtelligt wurde. Im folgenden 1707ten Jahr, da, wegen der nothwendigen Kriegs-Verfaſſung, und anderer wichtigen Angelegenheiten, im Monat Octobr. ein Schwäbiſcher Crayß-Tag zu Ulm gehalten worden, wurde dem neuen Fürſten von Mindelheim daſelbſt auch der würckliche Sitz und Stimm eingeräumet. Ingleichem gelangte auf dieſem Crayß-Tag das Lichtenſteiniſche Haus, welches ſchon

ſchon Käyſer Ferdinand. II. in den Reichs-Fürſten-Stand 1706.
erhoben, zum gehörigen Sitz und Stimm allda.

Als der König in Preuſſen, im Monat Junio, eine Tour nach Cleve that, ſo wurde in der Durchreiſe zu Hannover, zwiſchen ſeinem Cron-Printzen, Friederich Wilhelm, und der Hannoveriſchen Chur-Printzeſſin, Sophia Dorothea, eine Ehe-Verlöbniß geſchloſſen, davon die Vermählung den 14ten Novembr. die Heimführung den 17ten, und der Einzug in Berlin, ſamt dem Beylager, den 27. dito, ungemein-prächtig, mit lauter Königlichen drey Wochen daurenden Divertiſſements erfolgte.

Des Cron-Printzen in Preuſſen Vermählung.

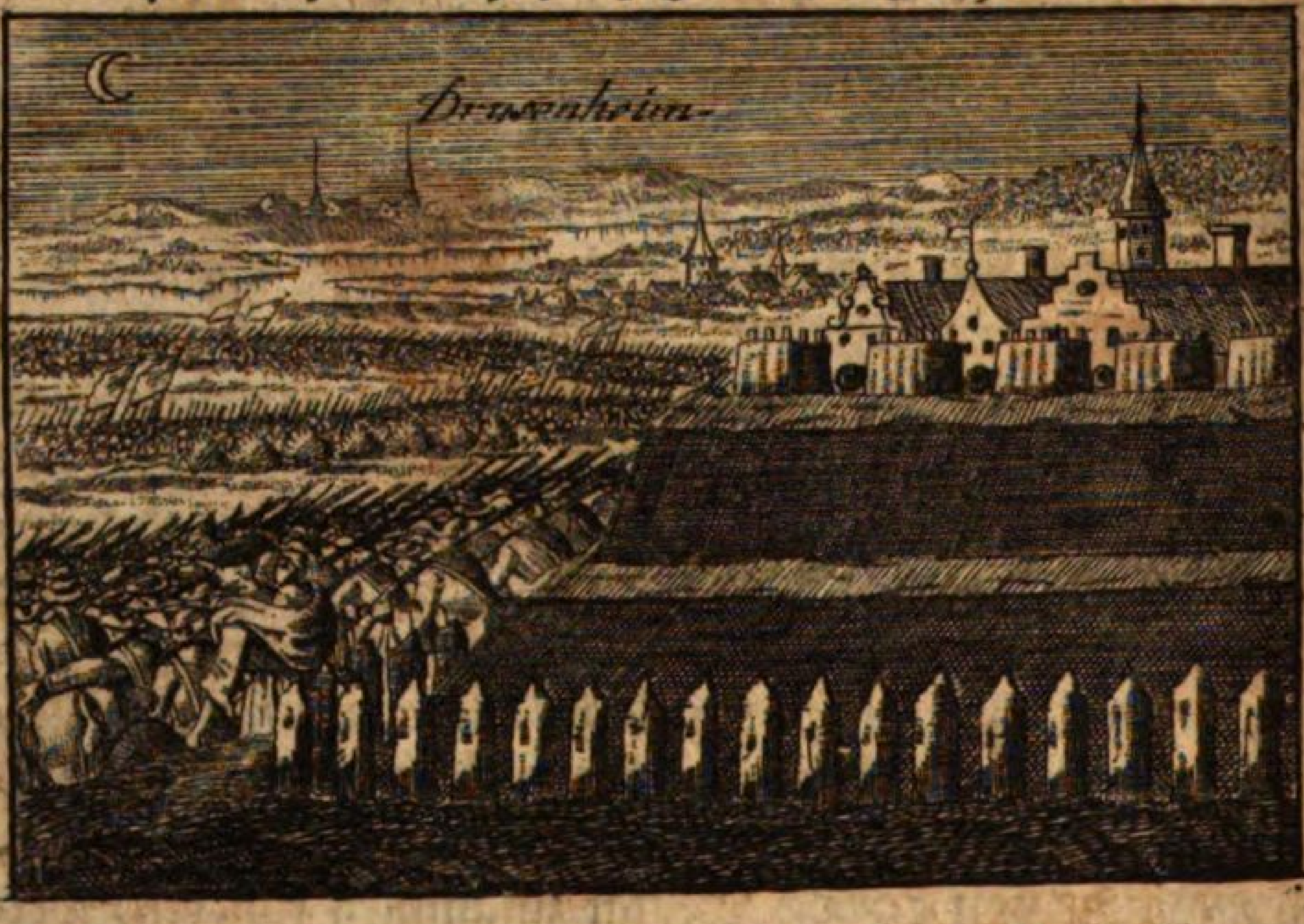
Auf was Weiſe übrigens in dieſem Jahr Teutſchland, des Königs in Schweden Haupt-Armee mitten ins Reichs, und zwar inſonderheit in das Churfürſtenthum Sachſen, als einen unbeliebigen Gaſt, bekommen habe, deſſen Urſach, Fort- und Ausgang, muß im 6ten Capitel von Polniſchen Geſchichten erſehen werden. Es war die Bekümmerniß ob dieſer Einruckung, und die Furcht vor einem neuen Krieg, im Reich deſto gröſſer, weil die Campagne am Rhein nicht allein unfruchtbar, ſondern auch mit manchem Schaden und Gefahr angefüllt geweſen. Dann weil, wie oben gemeldet worden, der Marggraf von Baaden die Veſtung Fortlouis, den Winter über, gantz enge bloquirt, und es nunmehro damit ſo weit gebracht hatte, daß man deren Ubergab nechſtens hoffen durffte, ſo dauchte es den Frantzoſen, welche unterſchiedlichmal vergebens, Proviant hinein zu bringen, geſucht, Zeit zu ſeyn, ſelbiger mit einer ſtarcken Armee zum Entſatz zuzueilen, dahero die beeden Marſchallen, Villars und Marſin, zu Ende des Monats Aprilis, eine Macht von 50000. Mann zuſammen führten, welcher anfänglich der Marggraf von Baaden kaum 10000. Combattanten entgegen ſtellen kunte. Jener Deſſein war, die Teutſchen in die Mitte zu bringen, und ſie gäntzlich aufzureiben, hingegen hätte der Marggraf von Baaden den Frantzoſen gern den Durchbruch durch ſeine Poſtirungen und Linien verwehrt, weil er aber zu ſchwach war, ſo legte er 2000. Sachſen in Hagenau, und mit

Unglückſicher Feldzug am Rhein.

1706. den übrigen Trouppen zoge er ſich glücklich in der Nacht, durch Buſchweiler auf Druſenheim. Die Feinde folgten ihm auf dem Fuß nach, getraueten ſich aber doch nicht, ihn ſo gleich in ſeinem neuen Lager anzupacken, ſondern canonirten ihn nur einen Tag, wiewol ohne Schaden, bald aber darauf theilten ſie ihre Armee, und gedachten, ihn in der Fronte und Rucken zugleich anzugreiffen, welcher Anſchlag denſelbigen nöthigte, ſich vollends über Rhein nach Stollhofen zu ziehen. Hierdurch ſtunde den Frantzoſen der Paß offen, das in Zügen liegende Fortlouis zu proviantiren, und kam ihnen ſonderlich wohl zu ſtatten das Magazin, ſo die Teutſchen zu Selz angelegt, und bey dieſer mißlichen Beſchaffenheit weder abführen, noch ruiniren kunten. Die Feinde wandten ſich von dar ſchnell gen Druſenheim, welches man aber in der Nacht verlieſſe, und die Garniſon nach Stollhofen zoge. In Hagenau thaten die

Die Frantzoſen treiben die Teutſchen über den Rhein.

Erobern Druſenheim und Hagenau.



Sachſen einige Tage tapffere Gegenwehr, doch weil ſie abgeſchnitten waren, ſo muſten ſie ſich den 13ten May zu Kriegs-Gefangenen ergeben, und war nicht allein die Mannſchafft, ſondern auch die auserleſene Käyſerliche und Reichs-Artillerie zu beklagen, welche in dieſem Platz, den Winter hindurch, geſtanden, und nunmehro mit vieler Munition in der Frantzoſen Hände kam.

Alſo

Alſo ſpielten die Frantzoſen im Elſaß und Pfaltz den Meiſter, preßten den Churpfältziſchen Landen groſſe Geld-Summen ab, ſperrten Landau ein, und machten Anſtalten dieſe Veſtung wieder wegzunehmen, und da der General-Lieutenant, Marggraf von Baaden, ſchon die Reichs-Völcker zu ſich bekam, machten ſie doch keine ſolche Armee aus, die der feindlichen hätte gewachſen ſeyn können. Hingegen ſchluge gleich Anfangs des Feldzugs, Marlborough die groſſe Frantzöſiſche Armee in den Niederlanden auf das Haupt, und nahme mit ſelbigem Streich gantz Brabant weg, brach ſich auch dadurch zu noch mehrern Siegen die Bahn. Dann Franckreich muſte derowegen ſeine Ober-Rheiniſche Armee ſchwächen, und zwey ſtarcke Renforts auf einander dorthin ſchicken, wordurch alſo dem bedrängten Landau Lufft gemacht, und Villars zur Retirade in die Lauterburger Linien gezwungen wurde. Es ſollte zwar dieſer Marſchall ſelbſten *aus Teutſchland*, mit dem Hertzog von Orleans, *in Italien gehen*, und allda commandiren, er gedachte aber am Rhein mehrer Ehre einzulegen, und brachte es bey ſeinem König dahin, daß der Marſchall de Marſin allda, ſtatt ſeiner, vom Printzen Eugenio, bey Turin, Schläge und den Tod holte. Nach einem zwey-Monatlichen Still-Lager, griff er den 20. Julii das Seelinger-Wehrt, welches unter den Stücken bey Fortluis lieget, und die kleine nahe daran ſtoſſende Dalhunder-Inſul an, und delogirte die Teutſchen; dieſe aber giengen, unter Commando des General Thüngen, den 13. Sept. über Rhein, in Willens, einen Verſuch auf die Frantzöſiſche Lauterburger-Linien zu thun, ſo ihnen aber nicht geglücket; drum bliebe ein jedweder Theil in ſeinem Vortheil liegend, biß den 16. Novemb. der Ruckgang der Teutſchen über Rhein, und beederſeits die Beziehung der Winter-Quartiere geſchahe.

1707. Können weiter nichts vornehmen.

Nach dem bedauerlichen Tod des Kayſerl. General-Lieutenants, Marggrafen Ludwigs von Baaden, ſo den 4. Jan. 1707. zu Raſtadt erfolget, überlieſſe man die erſte Reichs-Feld-Marſchallen-Stelle, und das daran hangende Ober-Commando der Reichs-Armée, dem

Tod des Kayſerl. General-Lieutenants.

1707. Marggrafen zu Bayreuth, Chriſtian Ernſt, unſtrittig, die andere Stelle aber wurde, mit Zuſtimmung der geſammten Reichs-Stände, dem unvergleichlichen Printzen Eugenio aufgetragen, den auch Se. Kayſerl. Majeſtät an ſtatt des verſtorbenen Printz Louis, zu ihrem General-Lieutenant erklärte. Der Hertzog von Marlborough that ſelbſt, auf Ordre ſeiner Königin, einer Reiſe nach dem Kayſerl. Preuſiſ. und Braunſchweigiſ. Chur-Hof und urgirte allenthalben die Verbeſſerung der Reichs-Armee, am Volck, Munition und Geld. Abſonderlich bemühte ſich dieſer Engelländiſche Generaliſſimus, die Zwiſtigkeiten ſo ſich zwiſchen dem Röm. Kayſer und dem König in Schweden herfürgethan, zu vermitteln, und gleichwie er zu Wien vom Kayſer mündlich ſelbſten vernahm, was Sr. Majeſtät friedliebende Intention ſeye, alſo begab er ſich auch zum König in Schweden nach Alt-Rannſtadt bey Leipzig; und ob er dieſen ſchon nicht zum baldigen Abzug aus Sachſen bewegen kunte, ſo bekam er gleichwohl von ihme die Verſicherung, daß er in den Spaniſchen Succeſſions-Krieg ſich nicht miſchen, noch in Faveur Franckreichs wider den Kayſer und das Reich etwas beſorgliches beginnen würde, wofern nur der Kayſer ſonſten, gegen die Schwediſche Anforderung, ſich billich finden lieſſe.

Beſetzung deſſen Stelle.

Marlboroughs Reiſe zum König in Schweden.

Zwar auf Kayſerlicher Seite ſuchte man auf alle Weiß und Wege die Schwediſche Freundſchafft beyzubehalten, und es kamen vielmehr die Schweden in Verdacht, als wolten ſie ohne Noth an den Kayſer ſich drengen. Dann es empfand es der Schwediſche König gar hoch, daß 1500. Moſcowiter, welche in Sachſen geſtanden, ſich bey Einrückung der Schweden aus dem Land geflüchtet, und zur Armée am Ober-Rhein begeben; Vermög des Alt-Rannſtädtiſchen Friedens hätten dieſelbige ſollen den Schweden ausgeliefert werden, ſie aber, da ſie Wind davon bekamen, nahmen unter dem Obriſten Renzel in möglichſter Still und Eile, ihren Weg durch Schwaben, Francken, Böhmen und Ober-Schleſien, ohne bey jemand deswegen anzufragen, und entkamen in Pohlen; darüber nun wollten die Schweden kurtz um Satisfaction haben, obſchon der Kayſer ſich deswegen entſchul-

Kayſerl. u. Schwediſche Differentien.

entſchuldigte, daß er von ihrer Flucht nichts gewuſt, und daß er ihnen einige Mannſchafft, ſie einzuholen, nachgeſendet hätte. Darnach ſo hatte der Schwediſche Abgeſandte, Baron von Strahlenheim, mit dem Kaiſerlichen Cammer-Herrn, Graf Zobor, zu Wien einen Verdruß, weil dieſer im Eifer jenen ins Geſicht ſagte, Schweden liege mit den Ungariſchen Rebellen unter der Decke, worüber von Baron Strahlenheim dem Grafen Zobor eine Maulſchelle verſetzet, und die Degen beederſeits gezücket worden. Ob nun ſchon der Kaiſer die Hitze des Grafen Zobors ſo übel aufnahm, daß er denſelbigen arreſtiren lieſſe, ſo muſte ſich doch der Baron von Strahlenheim auf Befehl ſeines Königs, ohne Abſchied von Wien wegmachen, und die Schweden beſtunden mit groſſen Bedrohungen darauf, der Graf müſte ihrem König zur Abſtraffung ausgeliefert werden, welches der Kaiſer, wiewohl ungern, doch um des Friedens willen, letzlich auch thate, ihn nach Alt-Rannſtadt ſandte, von dar er auf den Marſch der Schweden, ihnen biß in Pommern nachfolgte, zu Stettin aber vom König in Schweden ſeine Freyheit erhielte. Als nun dieſer Handel, nach mancher Weitläufftigkeit, gleichfalls geſchlichtet war, ſo wurde das Evangeliſche Religions-Weſen in Schleſien von den Schweden für die Hand genommen, und die Veränderungen, ſo die Catholiſchen daſelbſt, bey 50. Jahren her, gemacht, ernſtlich und eifrig getrieben. Eigentlich gehört dieſe Affaire in die Kirchen-Hiſtorie, doch weil das Politiſche Intereſſe zimlich damit verknüpfft iſt, ſo hat man folgendes davon zu mercken. Im Weſtphäl. Friedens-Inſtrument Art. V. §. 38. 39. 40. iſt bedungen: daß die Schleſiſchen Fürſten zu Liegnitz, Brieg, Wolau, Oels und Münſterberg, ingleichen die Stadt Breßlau, ſolten bey dem Gebrauch ihres Religions-Exercitii, wie ſie es vor dem dreyſſig-jährigen Krieg gehabt, gelaſſen werden; dem hohen und niederen Adel in Schleſien, ſamt den proteſtirenden Unterthanen in den übrigen Fürſtenthümern, war accordirt, daß ſie um ihres Bekandtnüſſes willen zur Augſpurgiſchen Confeſſion, weder vertrieben, noch gehindert werden ſollten, ihren Gottesdienſt in den 1707.

1707. angräntzenden Orten auſſerhalb dem Territorio zu halten; überdiß wurde den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, auſſerhalb den Städten Schweidnitz, Jauer uud Glogau, auf ihre Unkoſten drey Kirchen zu bauen erlaubet. Nachdem aber die Fürſten zu Liegnitz, Brieg und Wolau 1675. ausgeſtorben, und dieſe Lande dem Kaiſer, als Lehen-Herrn, heimgefallen, ſo wurden von den Catholiſchen die Freyheiten der Evangeliſchen beſtritten, die Kirchen ihnen theils zugeſperret, theils abgenommen, allerhand Neuerungen begonnen, und die Catholiſche Religion hin und wieder eingeführt; die drey Frey-Kirchen zu Schweidnitz, Jauer und Glogau, verblieben ihnen zwar, doch mit der Einſchrenckung, daß ſie nur von Holtz und Leimen ſeyn, und nicht verbeſſert werden ſollten, man wollte ihnen auch keine Schulen noch Glocken mehr darbey erlauben u. ſ. f. Nun hatten die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte ihre Klagen darob, viele Jahre hindurch bey dem Kaiſer und den Evangeliſchen Ständen angebracht, die Catholiſchen aber hatten dargegen ſo viel Vorſtellungen und Hindernüſſen gemacht, daß nichts vortheilhafftiger jemahls für ſie geſchloſſen, ſondern die Ausbreitung der Catholiſchen, und die Einſchrenckung der Proteſtirenden, immerzu geduldet worden. Alſo regte ſich bey jetzigen Conjuncturen, der König in Schweden, als Guarant des Weſtphäliſchen Friedens, und begehrte die ungeſäumte Abſtellung aller bißher geſchehenen Veränderungen. Der Kaiſer wollte ſich mit keinem neuen Krieg beladen, und unerachtet der Graf von Zinzendorff ſich ſchon als Kaiſerlicher Geſandte, bey dem Schwediſchen König in Sachſen befande, ſo ſandte er noch den Böhmiſchen Vice-Cantzler, Grafen von Wratislau mit neuer Vollmacht dahin, auf daß dieſe Sache in der Güte abgethan würde; wie es dann vermittelſt der Engel- und Holländiſ. Preußiſ. Chur-Braunſchweigiſchen und anderer Reichs-Stände Miniſtres Unterhandlung, nach vielen Bemühungen und Conferenzen, dahin gediehen, daß eben zu der Zeit, da die Schweden aufbrechen, und aus Sachſen durch Schleſien in Pohlen marſchiren wollten, der Vergleich getroffen, und

Werden gütlich beygelegt.

1707.

und im Schwediſchen Haupt-Quartier zu Wolckewitz den 21. Aug. ſt. v. oder den 1. Sept. ſt. n. unterzeichnet wurde. Vermög dieſer Tractaten, wurde das Evangeliſche Religions-Werck in Schleſien, auf den Fuß des Weſtphäliſchen Friedens aufs neue wieder geſetzt, 125. Kirchen an die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte von den Catholiſchen zurück gegeben, und eine neue Verfügung gethan, wie es mit den Evangeliſchen Schulen und Ehe-Sachen ſollte künfftig gehalten werden, auch noch 6. Gnaden-Kirchen denenſelben aufzurichten, vom Kayſer allergnädigſt vergönnet. Weil die Schweden, biß zur Anlangung der Kaiſerlichen Ratification, in Schleſien etliche Regimenter ſtehen laſſen wollten, ſo wurde dieſelbige den 6. September allbereit ausgehändigt, es benandte auch der Kaiſer ferner alsbalden gewiſſe Commiſſarios, welche mit den Schwediſchen Plenipotentiario, Baron von Strahlenheim, ſich zuſammen thun, und alles verabgeredte, ſo bald es möglich in völlige Richtigkeit bringen muſten. Anbey wurde, von wegen des Herzoglichen Hauſes Hollſtein-Gottorf, in puncto des Lübeckiſchen Bißthums, der vorerwehnte Vertrag, durch einen beſondern Articul, beſtättigt, und dem König in Schweden ferner zugeſtanden, daß er, zu dem Krieg wi-

1707. der Franckreich, dermahlen am Volck und Geld nichts ſollte beytragen dörffen. Nicht nur aber dieſe ſonderbare Großmuth bezeigte der Kaiſer gegen Schleſien, ſondern er gabe dieſem Hertzogthum eine neue Probe ſeiner zu des Landes Beſten tragenden Sorgfalt, indem er aus den ehemahligen Stiffts-Gütern und Intraden bey St. Johannis in Liegnitz, eine Ritter-Academie, unter dem Namen St. Joſephi, für die Schleſiſche Nobleſſe aufrichten, und würcklich inauguriren lieſſe.

Ritter-Academie in Liegnitz.

Jedermann erfreute ſich höchlich, daß, mit Beylegung dieſer weit-ausſehenden Irrungen, Teutſchland eines neuen ſchwehren Kriegs mitten in ſeinen Eingeweiden loß worden, welcher die Harmonie der Catholiſchen und Evangeliſchen Stände hätte vollends über einen Hauffen werffen, und unſäglich viel Unheils anrichten können; zumahl es mit der Kriegs-Verfaſſung im Reich, diß Jahr, ſo ſchlecht als einmahl in vorigen Jahren, und die Franzoſen tief in Schwaben und Francken mit ihren Trouppen geſtanden. Der Marggraf von Bayreuth, als commandirender General, gienge zwar zeitlich genug ins Feld, allein, weil nur die 4. aſſociirte Creiße, Francken, Schwaben, Ober- und Nieder-Rhein ihre Völcker geſtellet hatten, zu welchen 3. Kaiſerl. Regimenter geſtoſſen, Landau, Philipps- und Freyburg auch mit ſtarcken Beſatzungen belegt werden muſten, ſo machten die übrigen Völcker eben keine gar groſſe Anzahl aus. Dahero gelung es dem Marſchall de Villars, der über 30000. Mann ſtarck geweſen, den Teutſchen einen ſchweren Streich beyzubringen, diſſeits Rheins zu gehen, und die Hoffnung zu faſſen, daß er gar biß in Bayern würde einrücken können. Der vornehmſte Poſten, worauf man ſich wider die Franzoſen diſſeits Rheins verlaſſen, beſtund in den Linien, die der verſtorbene Marggraf von Baaden, bey Bühel und Stollhofen angelegt, und bißhero immerzu, zum öfftern auch mit weniger Mannſchafft, vertheidiget und behauptet. Allein die Feinde, nachdem ſie bey Fortlouis den Rhein paſſirt, machten an verſchiedenen Orten einen blinden Lärmen, bey Neuburg-Weyer aber, zwiſchen Au und Dachslanden, ſchlugen ſie in Eil eine Brücke, und ſetzten in der Nacht

Der Feld-Zug am Rhein iſt unglücklich.

Nacht zwiſchen den 22. und 23. May in etlichen 30. Schiffen ihr Volck und Artillerie aus. Der Marggraf von Bayreuth lieſſe dahero die Teutſche Armée ſich retiriren, zoge ſich mit einigen Trouppeu gen Durlach, ein ander Corpo gabe er dem Hertzog von Würtemberg, der 1707.

Die Linien bey Bühl werden verlaſſen.

ſich damit bey Ettlingen poſtirte, und den General Thüngen lieſſe er ſchleunigſt nach Philippsburg abgehen, damit dieſe Veſtung nicht in Gefahr lieffe. Mithin war es dem Marſchall de Villars ein leichtes, die gar wenige Mannſchafft, ſo in benanntem Ort in den Linien ſtehend geblieben, auseinander zu treiben, und die Linien ſelbſten zu behaupten, welche darauf alsbalden durch 4000. aufgebottene Bauern der Erden gleich gemacht worden ſind.

Und vom Feind geſchleifft.

Am Volck und Munition war der Schaden, den die Teutſchen hierdurch erlitten, zwar ſehr gering, und verlohnte ſich faſt nicht für die Mühe, aber der Verluſt der Linien, die ein Werck vieler Jahre und groſſer Koſten geweſen, war deſto wichtiger, weil dardurch den Franzoſen das Land zur Verwüſtung offen ſtunde. Dann ob ſich ſchon der Marggraf von Bayreuth, mit ſeiner Armée, bey Pforzheim und Bretten wider geſetzt, ſo war er doch dem Feind nicht gewachſen, ſondern als der Marſchall de Villars gegen ihn aufbrach, ſo gieng er zurück über den

Die Teutſchen retiriren ſich.

Neckar,

1706. Neckar, und bliebe das ſchöne Hertzogthum Würtemberg in der Frantzoſen Diſcretion, welche unglaublichen Schaden darinn thaten, und an Salvegardien und Contributionen viel Tonnen Golds zogen. Das Marggrafthum Baaden war vorhero ſchon gäntzlich in ihrer Gewalt, und die übrigen Städte und Herrſchafften in Schwaben, wo die Frantzöſiſchen Partheyen nur hinreichen kunten, muſten groſſe Geld-Summen zu Brandſchatzungen geben, ſo gar daß auch Ulm, von wegen ſeiner Landſchafft, dieſelbige bezahlte, übrigens aber eine ſtarcke Kayſerliche Garniſon, zu Bewahrung des Donau-Paſſes, unter dem Erb-Printzen von Baaden-Durlach einnahm. Je mehr ſich alſo der Marggraf von Baireuth durch Schwaben gegen Francken zoge, je mehr breitete ſich der Marſchall de Villars aus, bezwange den 16. Junii Schorndorff, und forcirte den 20. dito den Lorcher-Paß, bekam auch daſelbſt den General Janus mit etlich 100. Mann gefangen.

Die Frantzoſen folgen ihnen nach.

Die Gröſſe der Gefahr bewoge nicht allein den Fränckiſchen und Schwäbiſchen Creiß, ſondern auch den Regenſpurgiſchen Reichs-Convent, bey dem Kayſer und bey den entlegenen mächtigen Reichs-Ständen, die kräfftigſte Inſtanz zu thun, daß man doch den augenſcheinlichen Untergang des Ober-Reichs vorbeugen, und auf eine unverzügliche Rettung bedacht seyn möchte; um welcher Urſach willen der Kayſer ſo gleich den Feld-Marſchall, Graf Sigbert von Heiſter, zur Armée abſandte, der Reichs-Generalität ad interim beyzuſpringen, biß man friſch Volck nachſchicken, und das entſtandene Unglück redreſſiren könte. Er langte bey der Armée, ſo zwiſchen der Rems und der Jachßt geſtanden, den 19. Junii an, und weil es hier nicht allzuſicher, ſo wurde er mit dem Marggrafen von Baireuth eins, daß man nach Abbts-Gemünd ins Ellwangiſche rücken, und darauf weiter die Meſures nehmen ſollte. Der Marſchall de Villars wollte dieſen Marſch hindern, und fiel mit 6000. Granadiers, die von 6000. Pferden unterſtützt worden, die Arrieregarde an, wurde aber von dem Hertzog von Würtemberg zum

Die Teutſchen recolligiren ſich.

dritten

drittenmahl zurück geſchlagen, daß den Frantzoſen 3. 1707.
Bataillons gäntzlich zu Schanden gerichtet, und der Zug ungehindert fortgeſetzt worden. Da man nun dieſen Poſten zuerſt behauptet, wurde für thunlich geachtet, nicht weiter in das Reich zuruck zu weichen, und immer den Feind nach ſich zu ziehen, ſondern wieder gegen den Rhein ſich zu wenden, die ſchwache Armee mit den Garniſonen aus Philippsburg und Landau zu verſtärcken, und den Frantzoſen in den Rucken zu kommen. Diß Vorhaben nöthigte den Marſchall de Villars mit ſeinem Eindringen in Schwaben an- und ſtill zu halten, die ausgeſandte Detachements zurück zuruffen, und ſich zuruck nach dem Neckar zu begeben. Alſo kamen den 20. Junii die Teutſchen zu Heilbronn an, und marchirten von dar über Sinzheim gen Philippsburg, mit dem General Thüngen die Conjunction vorzunehmen; Villars gienge ihnen zur Seite, und poſtirte ſich in der Gegend Heidelberg, allwo die Bergſtraſſe hart mitgenommen ward, wie aber die Teutſche bey Rheinhauſen eine Brücke über den Rhein ſchlugen, ſo war er wegen der Lauterburger Linien beſorgt, und ſchickte ein ſtarckes Detachement dahin. Darauf muſte Villars ſeine Armee mehrers ſchwächen, und ein Corpo in Provence abfertigen, weil Printz Eugenius einen Einfall in Franckreich gethan und Toulon belagert hatte, dahero er alle beſetzte Plätze in Schwaben wieder verlieſſe, und bey dem Abzug aus dem Hertzogthum Würtemberg, unerachtet der bezahlten Contributionen, auf das erbärmlichſte hauſte. Es würden ihm alsdann die Teutſchen, welche unterſchiedliche Reichs-Contingentien inzwiſchen bekommen, unfehlbar auf dem Hals gefallen ſeyn, wann er nicht aus den Niederlanden Succurs bekommen, und ſeine Trouppen aus den Lauterburger-Linien aufs neue an ſich gezogen, auch bey Durlach ſich verſchanzt hätte; dann es rückten die Teutſchen in ſelbige Gegend, alſo daß die Stadt allein beede Armeen voneinander ſcheidete. Jedoch war das eingefallene Regenwetter dieſem Vorhaben am allermeiſten zuwider, unterdeſſen ſäuberte der Hertzog von Würtemberg zu Ende des Monaths Auguſti

Gehen wieder nach dem Rhein;

Die Frantzoſen ziehen ſich auch zurück.

1707. guſti den Schwartzwald von den Frantzoſen, die des wichtigen Paſſes Hornberg ſich bemächtigt, welchen Platz er wieder eroberte, die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen machte, und denſelbigen, wie auch andre Päſſe, wieder mit Volck verſahe.

Der Marggraf von Bayreuth legte hierauf, wegen hohen Alters, das Commando ab, und der Reichs-Convent erſuchte den Kayſer, den Printzen Eugenium, als andern Reichs-Feld-Marſchallen, an den Rhein zu ſen-

den, dieweil aber deſſen Gegenwart in Italien unentbehrlich war, ſo fertigte der Kayſer einen Miniſter an den Churfürſten von Hannover ab, und brachte es durch trifftige Vorſtellungen, nebſt Engel- und Hollands Zuſpruch, zuwegen, daß ſelbiger, aus Patriotiſcher Liebe zu ſeinem Vatterland, ſich entſchloſſen, bey ſo dringender Noth, ſeine Perſon für des geſammten Teutſchen Reichs Wohlfahrt darzuſtellen. Er langte den 15. Septembr. bey der Armee an, brachte 2. Regimenter ſeiner eignen Trouppen mit ſich, und weil wegen der Fourage und Vivres, ein und andere dem gantzen Land nachtheilige Unordnungen eingeriſſen waren, ſo lieſſe er ſo gleich neue Kriegs-Diſciplin- und Fouragier-Ordnung publiciren, kehrte auch andere Anſtalten vor, damit der Feind wieder über Rhein

Der Churfürſt von Hannover übernimmt das Commando.

getrie-

getrieben werden mögte. Der Marſchall de Villars bliebe demnach bey Durlach länger nicht ſtehen, ſondern lagerte ſich zu Raſtadt, allda er abermahl ſein Lager verſchantzte, und ſich vor einen unverſehenen Uberfall beſtens deckte. Weil der Hertzog von Würtenberg mit ſeinem Corpo wieder zur Haupt-Armee geſtoſſen, ſo kunte Villars über den Schwartzwald aufs neue verſchiedene Detachements in Schwaben ausſenden, und die noch rückſtändige Contributiones eintreiben laſſen, wie dann der General Lieutenant de Vivant unter andern mit 1500. Pferden zu dem Ende ausgienge, und da dieſe nicht erklecklich waren, ſo viel Verſtärckung erhielte, daß er mit 4000. Mann Cavallerie bey Ortenburg, unfern Ofenburg, ſich lagerte. Selbigen aufzuſuchen, detachirte der Churfürſt den Grafen von Merci, welcher den 24. Septembr. jenen unverſehens überfiel, über 800. niederhaute, 1300. Pferde ſamt 2000. Gefangenen einbrachte und das gantze Lager erbeutete. Dieſer Streich brachte den Marſchall de Villars zu ſolcher Behutſamkeit, daß man faſt keine Partheyen mehr von den Franzoſen ſahe, dahero auch die Teutſchen mit ihnen weiter nicht anzubinden vermochten. Inzwiſchen muſten auf Churfürſtliche Ordre, die niedergeriſſene Linien wieder aufgerichtet, und inſonderheit zu Ettlingen neue angelegt, und mit denen, die annoch auf dem Schwartzwald ſtunden, zuſammen gehangen werden, deren Anbau der Hertzog von Würtemberg, der General Thüngen und Gronsfeld zu beſorgen hatten, und wie man im November die Winter-Poſtierungen eingerichtet, der Marſchall de Villars auch ſich vollends über Rhein in das Elſaß begeben, ſo kehrte höchſt-gedachter Churfürſt in ſeine Reſidentz gleichfalls zurück.

1707.

Schlägt die Franzoſen bey Ortenburg.

Legt neue Linien zu Ettlingen an.

Er empfieng wegen des ſo reputirlich-geendigten Feldzugs, vom Kaiſer und vom gantzen Reich nicht allein viele Danckſagungs-Schreiben, ſondern es wurde auch ſein Vorſchlag, daß man zur Beſtreitung der Kriegs-Unkoſten, eine beſtändige Kriegs-Operations-Caſſa anlegen, und denen dem Krieg am meiſten exponirten Creiſen, die Laſt nicht allein auf dem Hals laſſen ſollte, alſobalden beliebet,

Die Kriegs-Operations-Caſſa wird angelegt.

1707. liebet, und vom Reichs-Convent für die Operationes im vergangenen Herbſt 300000. Fl. für die inſtehenden aber des 1708ten Jahrs 1500000. verwilligt. Auf dieſem Reichs-Convent wurde die Viſitation des Cammer-Gerichts zu Wetzlar, allwo etliche Jahre ein Juſtitium war, endlich zu Stand gebracht, und der Kaiſerl. Principal-Commiſſarius Rupert, Fürſt und Abbt von Kempten, eröffnete den 20. October mit denen Churfürſtlichen Fürſtlichen und Reichs-Städtiſchen Abgeſandten und hierzu Deputirten, durch einen ſollennen Aufzug, die bißhero innengeſtandene Seſſiones. Man verordnete hierzu eine gleiche Anzahl der Catholiſchen und Evangeliſchen Stände, und zwar aus dem Churfürſtlichen Collegio, Maintz, Pfaltz, Sachſen und Brandenburg; aus dem Fürſten-Rath Catholiſcher Seite, Saltzburg, Oeſterreich, Bamberg, Speier, Hildesheim, Oßnabrügg, Münſter, Baaden-Baaden, und die Schwäbiſche Prälaten; aus eben dieſem Fürſten-Rath Proteſtantiſcher Seite, Magdeburg, Bremen, Sachſen-Weimar, Brandenburg-Culmbach, Braunſchweig-Zell, Würtemberg, Heſſen-Caſſel, Mecklenburg-Schwerin, und die Wetterauiſchen Grafen; endlich aus den Catholiſchen Reichs-Städten, Aachen und Cölln; und aus den Evangeliſchen Nürnberg und Franckfurt.

Die Cammer-Gerichts-Viſitation geht vor ſich

Die Herrſchafft Mœurs, welche aus der Oraniſchen Erbſchafft dem König in Preuſſen zugefallen, wurde in dieſem Jahr vom Kaiſer in ein unmittelbahres Reichs-Fürſtenthum erhoben, und dem König deswegen ein neues Votum, unangeſehen, daß die Fürſtlichen Häuſer von Naſſau-Dietz und Saarbrück darwider proteſtirten, und die General-Staaten der vereinigten Niederlanden den Widerſpruch derſelben unterſtützten, im Reichs-Fürſten-Rath zuerkandt. Der Anwachs dieſes Königlichen Hauſes, durch die Grafſchafft Welſch-Neuburg in der Schweitz, muß man in den Schweitzeriſchen Begebenheiten umſtändlich ſuchen.

Moeurs wird ein Reichs-Fürſtenthum.

Sonſten hatte der Berliniſche Hof die Freude, daß die Cron-Princeſſin den 23. November einen Printzen zur Welt brachte, welchen der König ſo gleich

Geburt des Printzen von Oranien.

gleich den Preuſſiſchen Orden des ſchwartzen Adlers eigen- 1708.
händig umgehangen, und ihm den Titul eines Printzen von Oranien beygelegt hat.

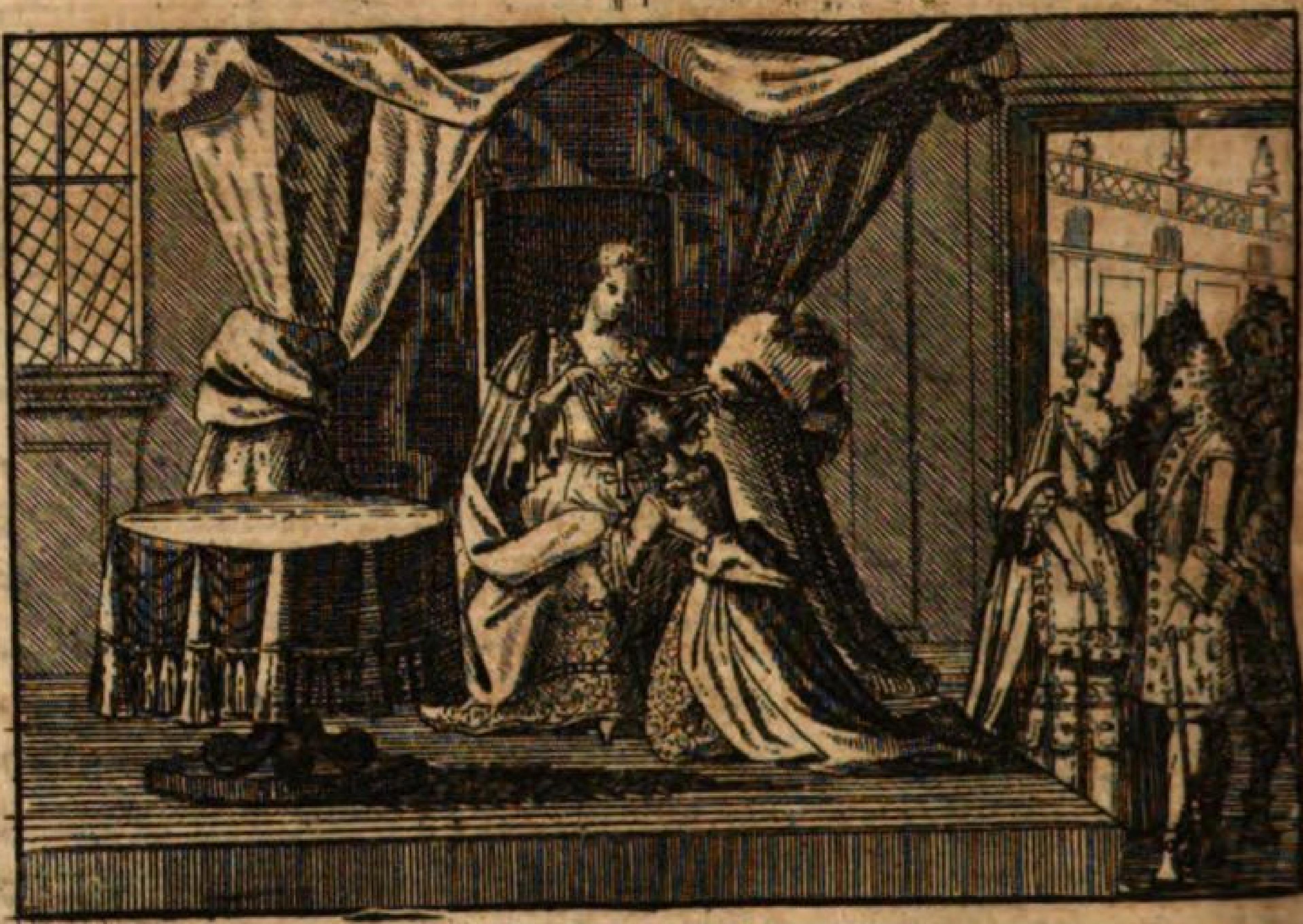
Das 1708te Jahr brachte in Teutſchland vor andern viele Merckwürdigkeiten hervor. Zuförderſt war das Ertz-Haus Oeſterreich auf die Vermählung des Spaniſchen Königs Carls III. bedacht, zu deſſen künfftiger Gemahlin, und wie alle getreue Patrioten hertzlich wünſchen, zu einer glückſeligen Fortpflantzerin der Oeſterreichiſchen männlichen Poſterität, die Braunſchweig-Wolffenbüttliſche Princeſſin, Eliſabetha Chriſtina, erkohren worden. Sie iſt gebohren den 28ſten Auguſt. 1691. Ihr Herr Vatter iſt Ludwig Rudolph, Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg, zweyter Sohn des Welt-berühmten damals regierenden Hertzogs zu Wolffenbüttel, Anton Ulrichs, die Frau Mutter iſt Chriſtina Louiſe, gebohrne Fürſtin von Oettingen. Dieſe Princeſſin begabe ſich allbereit 1707. nach Wien, legte auf der Dahin-Reiſe den 1. May gegen den Churfürſten zu Maintz, und Biſchoffen zu Bamberg, Lotharium Franciſcum, in der Biſchöfflichen Reſidentz Bamberg, öffentlich ihr Bekanntniß zur Catholiſchen Religion ab, wurde den 16ten October zu Wien für die Königliche Spaniſche Braut erkläret, und den 23ſten April, 1708. zu Maria Hitzing mit gröſter Feſtivität vermählet, da der Käyſer Joſeph in allerhöchſter Perſon, ſeines eintzigen Herrn Bruders, Königs Carl III. Stelle vertretten, und der Cardinal von Sachſen-Zeitz die Trauung verrichtet, worauf Sie den 25ſten dito ihre Reiſe nach Mayland, als Spaniſche Königin, angetretten, und mit der Engliſchen Flotte, von Genua aus, über Meer nach Barcellona ſich begeben hat.

Spaniſche Vermählung.

Kurtz vor ihrer Abreiſe und Vermählung iſt von ihr der Orden der Liebe des Nächſten geſtifftet, und die beſondere Verfaſſung darbey gemacht worden, daß er von Perſonen allerhand Stands und Religion, und ſowol vom männlichen als weiblichen Geſchlecht, kan getragen werden. Es iſt das Ordens-Zeichen ein kleines guldenes Creutz, ſo gar nicht emaillirt, worauf mit ſchwartzen Buchſtaben Creutz-weis die Worte ſtehen: Amore

Die neue Königin ſtifftet den Orden der Liebe des Nächſten.

1708.



proximi, aus Liebe zum Nächſten, ſolches wird auf der Bruſt an einem rothen Band getragen.

Portugieſiſche Vermählung.

Bald darauf geſchahe zu Wien mit gleichem Pracht die Trauung der Leopoldiniſchen Ertz-Hertzogin, Maria Anna, Käyſers Joſephi Schweſter, an König Johannem V. in Portugall, welche abzuholen, der Portugieſiſche Abgeſandte, Ferdinand Telles von Sylva, Graf von Villa major d. 23. Febr. allda anlangte, nach etlichen vorhergehabten Privat-Audienzen, den 7ten Junii, einen ungemein-prächtigen Einzug hielte, den 8ten die öffentliche Audientz nahm, und am 24ſten Junii, als ſeines Königs Namens-Tag, bey dem Käyſer und beeden Käyſerinnen, um die Ertz-Hertzogin Anwerbung that, da dann der 9te Julii zur Vermählung angeſetzt, die Stelle des Königs in Portugall abermal vom Käyſer vertretten, und vom Cardinal von Sachſen-Zeitz die Einſegnung verrichtet worden, worauf die neue Königin ihre Reiſe durch Böhmen, über Leipzig, Hall und Düſſeldorff, nach dem Haag fortgeſetzet, von dar nach Londen gegangen, und von hier aus nach Liſſabona glücklich übergeſchiffet.

Mitten unter dieſen vergnüglichen Handlungen, muſte Carl IV. Hertzog von Mantua, zu ſeinem gröſten Unglück erfah

erfahren, daß der Käyſer deſſen am R. Reich begangene 1708.
Untreue mit gehöriger Beſtraffung zu anden wiſſe. Dann Mantuaniſche Acht und Ober-Acht.
weil benannter Hertzog, in dem Spanniſchen Succeſſions-Krieg, die Frantzöſiſche Parthey, zum mercklichen Abbruch der Käyſerl. Waffen, und höchſten Schaden des Reichs, immerzu gehalten, auch nach dem Entſatz Turins, und völliger Uberwältigung des Hertzogthums Mayland, gleichwol ſeinen widrigen Sinn nicht änderte, und beſage des Bilder-Saals VI. Theil, pag. 203. ſchon ſeither 1701. in der Acht war, ſo erklärte ihn Joſeph in des H. Röm. Reichs Acht und Ober-Acht, zerriſſe eigenhändig die Lehen-Briefe, warff ſie auf die Erden, die darauf von den Käyſerlichen Herolden vollends in kleine Theile zerſtücket, und zum Fenſter hinaus geſchmiſſen worden. Der unglückliche Hertzog ſtarb in kurtzer Friſt hernach, den 5ten Julii, zu Padua, und der Hertzog von Savoyen bekam das erledigte Montferrat, mit dem ſonſt zum Hertzogthum Mayland gehörigen Alexandriniſchen und Valenziſchen Gebiet, Krafft eines mit Käyſer Leopold geſchloſſenen Tractats, zu Lehen, die er ungeſäumt den 7ten Julii, durch ſeinen Abgeſandten, empfangen, das übrige Hertzogthum Mantua aber fiele dem Käyſer Joſeph, als ein erloſchenes Reichs-Lehen, anheim.

Der Churfürſt in der Pfaltz bekommt die obere Pfaltz wieder.

Gleichwie nun dieſe letztere Savoyiſche Belehnung, zur Vergeltung der Standhafftigkeit und Großmuth, geſchahe, womit der Hertzog von Savoyen, unangeſehen des ihm zu entgegen-ſeyenden Kriegs-Glücks, bey der groſſen Allianz wider Franckreich bishero veſt gehalten; alſo achtete es Käyſer Joſeph der Gerechtigkeit ferner gemäs zu ſeyn, daß des Churfürſtens in der Pfaltz ſtattliche Dienſte für das Reich, mit der Belehnung von der Obern-Pfaltz, und mit Wiedereinraumung des Ertz-Truchſeſſen-Amts, ſamt dem Vorſitz im Churfürſten-Rath, vergolten würden. Bekandt iſt es, daß die fünffte Chur-Würde, und das Ertz-Truchſeſſen-Amt, von Anno 1339. her, aus Käyſer Carls des IV. Conceſſion, bey dem Haus Pfaltz geſtanden, da ſolche ſonſt vorhero dem Hauſe Bayern und Pfaltz alternative zukam, und An.

1708. 1621. verlohren gegangen, da Churfürſt Friederich V. der ſich zum König in Böhmen wider den Käyſer crönen laſſen, nach der bey Prag verlohrnen Schlacht, in die Acht erkläret worden, worauf man dieſe Würde dem Haus Bayern, als der andern Pfältziſchen Linie, 1623. ertheilet, welches der Weſtphäliſche Friede 1648. beſtätigt, dem Pfältziſchen Hauſe aber die 8te Chur-Stelle conferirt hat. Solchemnach hatte Chur-Bayern in die 83. Jahr die Prærogativ für Chur-Pfaltz beſeſſen, bis durch die gegen dem Churfürſten Maximilian Emanuel vor zwey Jahren ergangene Acht- und Ober-Acht, ſothane Stelle für ledig erklärt worden, welche Joſeph nunmehro den 23ſten Junii ſolenniſſime an des Churfürſten von Pfaltz, Johann Wilhelms, Abgeſandten, mit den Ober-Pfältziſchen Reichs-Lehen, und der Grafſchafft Chamb, wieder verliehen, auf welches den 3ten Auguſt. die Belehnung über die in der Ober-Pfaltz gelegene Böhmiſche Lehen gefolget, und alſo höchſt-gedachter Churfürſt zu Pfaltz dahin reſtituirt worden. Zum Angedencken deſſen erneuerte Churfürſt, Johann Wilhelm, den Ritter-Orden St. Huberti, den 1444. Gerhard, Hertzog zu Jülich, Cleve und Bergen, geſtifftet, welcher aber, mit Abſterbung des Fürſtlichen Jüliſchen Stamms, bishero ebenfalls für abgeſtorben gehalten, und bey dieſer Gelegenheit erſt wieder in Gang gebracht, auch zu deſſen Einkünfften gewiſſe Aemter in der obern Pfaltz beſtimmet worden. Das Ordens-Zeichen iſt ein viereckigt Creutz mit einem Stern, an einem rothen Bande, mit dem alten Teutſchen Wahl-Spruch: **In Trau-Vaſt**/ d. i. In fidelitate conſtans. Die erſten Fürſtl. Ritter waren die Pfaltz-Grafen von Sultzbach, der Hertzog von Sachſen-Meinungen, der Land-Graf zu Heſſen-Darmſtadt. Die Anzahl der Ritter von Gräflichen und Freyherrlichen Stands ſollte beſtändig 12. bleiben, wie denn auch die angewieſenen Ordens-Güter in ſo viel Commendereyen getheilt worden. Die Einkünffte der erſten drey Ritter belauffen ſich jährlich bey jedem auf 600. der folgenden ſechſe auf 500. und der letzten dreye auf 350. Rthlr. Der Groß-

Erneuert den Ritter-Orden S. Huberti.

meiſter

meiſter iſt jedesmahl der Churfürſt ſelber, welcher zu ſeinen Stadthalter den Grafen von Diamant-Stein mit 4000. Thaler Beſoldung machte. Die Ritter müſſen angeloben dem Churfürſten treu und hold zu ſeyn, und gegen die Armen ſich freygebig zu erzeigen, zu welchem Ende ein jeder Ritter, gleich bey ſeiner Aufnahme in Orden, dem Schatzmeiſter des Ordens 100. Ducaten zum Allmoſen für die Armen bezahlen muß. Die Landgrafſchafft Leuchtenberg liegt nun zwar auch faſt mitten in der Ober-Pfaltz, ſie gehört aber eigentlich zur ſelbigen nicht, ſondern iſt ein beſonders Reichs-Lehen, welches das Hauß Bäyern bißhero beſeſſen. Der letzte Herr dieſer Landgrafſchafft war Maximilian Philipp, der den 20. Martii 1705. mit Tod abgienge, nach deſſen Abſterben der Churfürſt aus Bäyern ſolche erben ſollen, weil er aber auſſer Lands, und bey den Feinden damals geweſen, ſo ſequeſtrirte der Kayſer beſagte Landgrafſchafft anfänglich, und nach ergangener Achts-Erklärung gegen Chur-Bäyern, gab er ſothanes verledigtes Rechts-Lehen Fürſten Leopold Matthias von Lamberg, Kayſerl. Ober-Stallmeiſter. Dann obſchon der Hertzog von Mecklenburg-Schwerin darauf eine Anſprach that, aus Urſach, daß Kayſer Maximilian I. 1502. dem Mecklenburgiſchen Hertzog Heinrich XI. eine Anwartung darauf ertheilt, ſo wurde er doch von dem Reichs-Hoffrath mit ſeinem Anſuchen abgewieſen, und ein Schluß gemacht, daß diß Lehen dem Kayſer und Reich, zur anderwärtigen beliebigen Diſpoſition, heimgefallen ſeye, worauf dann die Kayſerl. Belehnung, und, nach dieſer, der Sitz und Stimm auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, erfolget iſt.

1708.

Die Landgrafſchafft Leuchtenberg wird dem Fürſten von Lamberg zu Theil.

Nicht allein aber kam es mit des Churfürſten zu Pfaltz Reſtitution in ſeinen ehmaligen alten Platz, ſondern der König in Böhmen wurde vorjetzt, als Churfürſt, würcklich zu Sitz und Stimm wieder in den Churfürſten-Rath aufs neue zugelaſſen, und nach ſo vieler Jahre Anſtand und Diſputen, erlangte auch der Churfürſt zu Braunſchweig-Lüneburg ſeine Einführung in höchſt-gedachtes Churfürſtliches Collegium. Zwar ſind die Könige in Böhmen allezeit Churfürſten des H. R. Reichs geweſen, und haben

Des Königs in Böhmen Refrequentation.

Chur-Hannovers Indroduction in den Churfürſten-Rath.

1708.

haben ſich bey der Kayſerl. Wahl und Crönung jedes-
mal eingefunden; die Beſuchung der Reichs-Täge aber
iſt, bey etlichen Seculis, von ihnen unterlaſſen worden.
Nachdem nun der Kayſer, als König in Böhmen, ſich
erkläret künfftig wieder bey allen Reichs-Conventen, als
Churfürſt zu erſcheinen, einen Churfürſtl. Matricular-
Anſchlag zu übernehmen, bey allen Congreſſen, wo ein
König in Böhmen, als Churfürſt, ſich einfindet, keinen
andern Vorzug und kein anders Ceremoniel zu begeh-
ren, als worzu ihn die güldene Bull, und das alte Herkom-
men berechtigt, auch niemals dem Churfürſten zn Maintz
deßwegen in ſeinem Ertz-Cantzler-Amt, und dem daraus
flieſſenden Reichs-Directorio, einen Eingriff zu thun;
ſo wurde die verneuerte Beſuchung des Churfürſten-
Raths von der Cron Böhmen, bey den Ständen einmü-
thig beliebet, und der Böhmiſche Abgeſandte, Graf Kins-
ky nahm den 7. Septembr. das erſtemahl wieder Sitz
nnd Stimm darinnen. An eben dem Tag, und nur 1.
Stunde nach der Böhmiſchen Readmiſſion, erfolgte des
Chur-Braunſchweigiſcheu Abgeſandten, Freyherrns von
Limpach, Introduction in dieſes höchſte Chur-Collegi-
um, mit gleichmäſſigen Verſprechen eines Churfürſtlichen
Matricular-Anſchlags und anderer gehörigenChurfürſtl.
Præſta-

Præſtationen. Jedoch war vorhero ſchon durch einen 1808.
Reichs-Schluß den 28. Junii veſt geſtellet, falls die beeden Rudolphiniſchen und Wilhelminiſchen Catholiſchen Linien der Häuſer Pfaltz und Bayern erlöſchen, oder die Rudolphiniſch-Pfältziſche auf einen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Nachfolger fallen, die Braunſchweigiſche Chur-Würde aber noch ſtehen ſollte, daß denen Catholiſchen ein Votum Supernumerarium alsdann müſſe geſtattet, und ſolches von dem vorſitzenden Catholiſchen Churfürſten, ohne eintzige Hinderniß und Widerrede, geführt werden. Bey dieſer notablen Solennität hat man bemercket, daß man den Böhmiſchen Abgeſandten auf den Regenſpurgiſchen Rathhauß nicht empfangen, ſondern bey ſeiner Ankunfft, ihm nur die Thür eröffnet, und complimentirt habe, weil es keine neue Einführung, ſondern nur eine wiederhohlte Beſuchung des Churfürſtlichen Collegii geweſen. Hingegen hat der Chur-Maiziſche Director den Chur-Braunſchweigiſchen Abgeſandten, 7. biß 8. Schritt auſſerhalb der Churfürſtlichen Raths-Stube bewillkommt, und ihn in das Churfürſtl. Zimmer, darinnen die übrigen Abgeſandten ſaſſen, ſelbſt eingeführt. Zwar ſuchten in dieſem Jahr, noch mehr ſo wohl alte als neue Fürſtliche Häuſer, tleils neue Stimmen, theils ihre würckliche Einführung in den Reichs-Fürſten-Rath. Der Hertzog von Würtemberg verlangte wegen Teck ein neues Votum; das Stifft Naumburg, der Pfaltzgraf zu Sultzbach, die Fürſten von Schwartzenberg, Lichtenſtein, Querfurt, Oettingen, Stromberg, Schwartzburg, Naſſau-Saarbrücken, begehrten die Zulaſſung zu Sitz und Stimm auf dem Reichs-Tag; der Chur-Sächſiſche Abgeſandte forderte wegen des Marggrafthum Meiſens, ingleichen wegen des Burggrafthum Meiſens, ferner wegen der Landgrafſchafft in Thüringen und des Burgrafthums Magdeburg noch 4. neue Vota. Jedoch die Vielheit dieſer neuen Sitze und Stim̃en machte es, daß man nicht ſo bald zu einer beliebigen Entſchlieſſung darob kommen kunte, und muſten ſich die geſamte hohe Prätendenten zur Zeit annoch damit vergnügen, daß man ihr Geſuch in reiffe Erwegung zu nehmen verſprach, und

1708. der Kaiſer inzwiſchen favorable Commiſſions-Decreta für ſie an den Reichs-Tag ausfertigte.

Hamburgiſche Unruhe. In der Reichs-Stadt Hamburg hatten die Uneinigkeiten, ſo zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft ſchon viele Jahre obgeſchwebet, ſich nunmehro dermaſſen vergröſſert, daß der Kaiſer bemüſſigt worden, mit Macht dem Unweſen zu ſteuren, wo nicht die Stadt unter jenen Brouillerien erliegen ſollte. Vor dißmal gab die nechſte Urſach darzu ein unartiger Schrifft-Wechſel und Widerwille, zwiſchen D. Chriſtian Krumbholtz, Paſt. zu St. Peter, und Barthold Feind, J. V. Lic. deren letztere den erſten mit ſtachelhafften Verſen und Vorruckungen, ſeines Aufführens halber, angeſtochen, und dermaſſen in dem Harniſch gebracht hatte, daß er aller Orten mit Hefftigkeit beſonders aber in ſeinen Predigten von der Cantzel begehrte, man ſollte des L. Feindes Schrifften als Pasquille anſehen, und ihn nach den Reichs-Geſetzen abſtraffen. Nemlich D. Johann Friederich Meyer, Prediger zu St. Jacob in Hamburg, war nach Grypswalde gezogen. Weil derſelbe nun jederzeit in ſeinen Predigten den Stadt-Magiſtrat ſcharff beſtrafft, und ſich dadurch groſſe Liebe bey dem ohne das übel-geſinnten gemeinen Mann gemacht hatte, ſo war derſelbe übel damit zufrieden, daß man D. Meyern weggelaſſen, und beſtand auf deſſen Revocation. D. Meyer hatte auch ſelbſten Luſt, beyde wichtige Aemter in Hamburg und Grypswalde, beyſammen zu haben, und correſpondirte deßwegen heimlich mit D. Krumbholtzen, Paſtore zu St. Petri in Hamburg. Hingegen ſuchte dieſe Vocations-Erneuerung, der Senior des Hamburgiſchen Miniſterii, Johann Winckler aufs eyfrigſte aus hertzlichem Wohlmeynen zum gemeinen Beſten der gantzen Stadt zu hintertreiben, als welcher wohl voraus ſahe, was alsdann von neuen würde für Lerm, in den Mißhelligkeiten zwiſchen dem Rath und der Burgerſchafft, geblaſen werden. D. Krumbholtz wurde darüber ſo entrüſtet, daß er ſich gäntzlich des Hamburgiſchen Miniſterii äuſſerte, und als einige Satyriſche Schrifften, wegen des D. Meyers übler Aufführung, zum Vorſchein kamen, auf der Cantzel hefftig eiferte,

te, und ſie als Pasquille zu verbrennen ermahnte. Da- 1708.
durch wurden einige von dem gemeinen Mann aufge-
bracht, daß ſie in einem Wein-Hauſe, das man Schertz-
weiſe Pater Peters Haus nennte, zuſammen kamen,
und allerhand üble Anſchläge gegen den Magiſtrat mach-
ten. Der Vornehmſte war darunter ein Quaſten- und
Bortenwürcker, Balthaſar Stilcke. Nun geſchahe es,
daß dazumahl Barthold Feind, ein Lic. Juris, in denen
von ihm verfertigten Relationibus curioſis eine Inſcri-
ption auf den obgedachten, und indeſſen ſeelig verſtorbenen
Seniorem Winckler nebſt einer ſchon vor dem von ihm
aus dem Holländiſchen überſetzten Satyre, Lob der Geld-
ſucht, drucken ließ, in welcher auch dieſe Verſe zu leſen
waren:

In Pater Peters Haus hör ich Rebellen plappen/
Und offentlich im Brett die Tittacks-Scheiben
klappen/
Sie läſtern ihren Rath im Bier- und Weine-
Krug/
Und keine Schmähungen ſind ſolcher Rotte
gnug.

Weil nun auch in der Inſcription auf den ſeel. Winck-
ler, Lic. Feind, den Senior. Winckler wegen ſeiner
Treu und Reſpects gegen die Obrigkeit, und der Ent-
haltung von weltlichen Händeln gelobt hatte, ſo meynte
D. Krumbholtz, nach ſeinen böſen Gewiſſen, man habe
damit auf ihn gezielet, brachte daher ſolchen gedruckten
Bogen auf die Cantzel, erklärte ſolchen mit dem gröſten
Ungeſtümm für einen Pasquill, welches mit Feuer müſte
beſtraffet, und deſſen Verfaſſer, weil er abweſend, im
Bildniß müſſe an Galgen gehencket werden. Als nun
der Magiſtrat aus verſchiedenen Urſachen Bedencken tru-
ge, in diß Anſinnen zu willigen, machte er D. Krumbhol-
tzen in ſeinem Eifer auf der Cantzel noch hitziger, daß der
Pöbel durch ſein untheologiſches Poltern gereitzet, ſich
ſeiner hefftig annahm, und mit Ungeſtümm von dem Ma-
giſtrat forderte, man ſollte den Lic. Feind, der ſich inzwi-
ſchen aus Hamburg begeben, und eine Schwediſche

1708. Bedienung in Stade angenommen hatte, in Bildniß an den Galgen hängen. Indem aber auch dieſes nicht geſchahe, ſo verſammlete ſich die ſogenandte erbgeſeſſene Burgerſchafft, und entſetzte nicht allein etliche Rahtsherrn ihrer Würde, ſondern lieſſe ſich noch mehrere Unternehmungen und Neuerungen einkommen. Als der Kayſer hierüber uothwendig um Schutz gebetten werden muſte, ſo verordnete er eine Commiſſion aus den Niederſächſiſchen Creiß-Ständen, und fügte derſelben den Graf Damian Hugo Philipp von Schönborn, als Kayſerl. Principal-Commiſſarium zu. Man ſahe aber zum Voraus, daß mit mündlichen und ſchrifftlichen Vorſtellungen das Ubel ſich allein nicht heben laſſen würde, ſondern man würde mit Vorzeigung der Waffen der Commiſſion Nachdruck geben müſſen, drum wurde ein Corpo von 12000. Mann in der Eil zuſammen gezogen, welches aus 4000. Schweden, 4000. Preuſſen, uud 4000. Hannoveriſchen und Wolffenbütteliſchen beſtanden, Hamburg damit gegen Ende des May berennet, und wofern es ſich Mannſchafft einzunehmen widerſetzte, mit einer Belagerung bedrohet. Anfänglich ſchiene es, als ob die aufgeſtandene Burgerſchafft des Ernſtes abzuwarten

entſchloſ-

entſchloſſen ſeye, jedoch da die Creiß-Trouppen von dem Baum Poſſeſſion nahmen, und Anſtalt machten, das ſo genandte neue Werck zu Land und Waſſer anzugreiffen, ſo hörten die Hamburgiſche Deputirte in Billwärder des Kayſerlichen Abgeſandten Propoſitiones an, und muſte, die Kayſerliche Commiſſion erkannt, auch 2000. Mann zu Fuß, ſammt 300. Pferden den 31. May eingenommen werden. So bald die Stadt beſetzt, und 206256. Reichsthaler für die aufgewandte Unkoſten ausbezahlt worden, ſo eröffnete man die groſſe Commiſſion, und grieffe nach den Häuptern der Unruhe, holte den 3. Junii zu Nachts D. Krumbholzen aus ſeinem Hauſe, und brachte ihn zur Verwahrung in das Einbeckiſche Haus, deſſen Haupt-Anhänger aber, der vor andern viel Trotzes hatte, Balthaſar Stilcke, einen Quaſten- und Bortenmacher, und Kieſeln, einen Weinſchencken, warff man ins Gefängniß, und forſchte nach den übrigen, die ſich verkrochen, gar fleiſſig. Hiernächſt ſetzte man diejenige ſieben Raths-Herren, und den Syndicum, ſo die ſchwürige Burgerſchafft vorhero degradirt, wieder in ihre Stellen, und lieſſe durch vier Raths-Glieder D. Krumbholzen examiniren, der ſich aber mit der Ausflucht zu behelffen, und keine Antwort zu thun ſuchte, weil der Magiſtrat ſein Ankläger wäre. Dieweilen nun überdiß annoch viele Bürger eine groſſe Neigung für ihn blicken lieſſen, und ſo gar die Weiber in ſeiner Gemeine ſeinethalben ſich ungeſtümm bezeugten, ſo wurde Krumbholtz in genäuere Verhafft, auf das Hornwerck geführt, welches man mit einer ſtarcken Wacht und Palliſaden verwahrte. Solcher Geſtalt wurde zwar, zu Beylegung dieſes Handels, ein Anfang gemacht, das Ende aber war ſo nahe nicht, weil ſich theils unter den Abgeſandten wegen des Rangs Zwiſtigkeiten, theils bey den Inhafftirten ſo viel Weitläufftigkeiten ereigneten, daß man ſie ſo geſchwind nicht abthun kunte; muſte demnach Hamburg dieſe Commiſſion mit groſſen Unkoſten lange Zeit unterhalten, indem von denen Commiſſarien jeder täglich 100. Thaler bekam. 1708.

Der

1708. Tod des Printzen von Oranien. Der Preuſſiſche Hof bekam in dieſem Jahr eine hohe Trauer, durch des jungen Printzen von Oranien, Friedrich Ludwigs Tod, welcher den 23. May ſich zugetragen, da er noch nicht ein völliges halbes Jahr gelebt. Man war auch nicht wenig um des Königs Geſundheit beſorgt, als welchem ein und andermal ſtarcke Zufälle betroffen, dahero er ſich auch des Carls-Bads bedient, und in der Ruckreiſe ſich zu Adorff, unweit Schneeberg, unter freyem Himmel, mit dem König Augusto unterredet. Sonſten verfiel die Reichs-Stadt Cölln am Rhein in dieſes König Ungnade, von wegen desjenigen Affronts, ſo dem Preuſſiſchen Reſidenten von Dieſt, in ſeinem Quartier, des Exercitii Religionis halber, widerfahren iſt. Es lieſſe nemlich beſagter Reſident, allbereit von einem Jahr her, in ſeinem Haus auf dem Cleviſchen Hof, den Reformirten Gottesdienſt zu ſeiner Andacht üben, welches weder dem Magiſtrat noch der Burgerſchafft anſtunde, darob auch von beeden Theilen Re- und Contra-Remonſtrationes geſchahen. Als er es nun ſo laut machte, daß die Vorübergehenden es deutlich hören kunten, ſo begehrte der Cöllniſche Magiſtrat deſſen gäntzliche Abſtellung, der Preuſſiſche Miniſter aber bezog ſich auf ſeines Königs ausdrücklichen Befehl. Am allermeiſten murreten die Studenten über dieſer Sache, ſchlugen hin und her bedrohliche Zettul an, und wollten einen Tumult erwecken, weswegen der Reſident, von der jenſeits Rheins zu Deutz liegenden Preuſſiſchen Frey-Compagnie, einige Soldaten, zu ſeiner Sicherheit, an ſich ziehen wollte, dem aber der Magiſtrat eine zulängliche Vorſehung, wider den gedrohten Unfug verſprach, und geſuchter Securität halber, ihm 30. Mann von der Stadt-Militz ins Quartier ſandte. Nichts deſtoweniger rotteten ſich jene Freche den 30. April zuſammen, und biß die Unter-Officiers die gemeine Soldaten aus ihren Quartieren zuſammen brachten, ſo hatten ſie in des von Dieſt Haus die Fenſter eingeworffen, und viel andere Inſolentien begangen. Der König in Preuſſen empfande den

Preuſſiſ. Streit mit der Reichs-Stadt Cölln.

Schimpff,

1708.

Schimpff, welchen man ſeinem Reſidenten angethan, ſehr hoch, billigte nicht allein deſſen Verhalten in allen Stücken, beruffte ſich auf das Geſandten- und Völcker-Recht, vermög deſſen er ſich dasjenige nicht von einer Reichs-Stadt diſputirlich machen laſſen wollte, was ihm der Kayſer und andere hohe Puiſſances in Europa, als einem gecrönten Haupt zuſtunden; ſondern biß zu einer zulänglichen Satisfaction, belegte er einige Cöllniſche Schiffe, Wahren und Perſonen, mit Arreſt, und drohete die in ſeinen Landen wohnende Catholiſche Unterthanen alles entgelten zu laſſen. Damit ernannte der Kayſer den Churfürſten zu Pfaltz, und den Biſchoff zu Münſter, dieſe Sache gütlich zu vermitteln. Preuſſen verlangte von dem Stadt-Magiſtrat durch Deputirte eine Abbitte, und für ſeinen Miniſtre künfftig dieſe freye Privat-Ubung ſeines Gottesdienſtes, mit ſeiner Famille und Domeſtiquen, wiewohl er ſich vor dißmal mit der Reformirten Garniſon-Kirche, jedoch ſeinem Recht unbeſchadet, vergnügen ſollte; und man war
1709. über dieſe Puncten einig worden, als der Päbſtliche Nuntius in ſehr harten Terminis darwider proteſtirte, und der Pabſt ſolche Proteſtation gut hieſſe; welches Verfahren

1708. fahren aber, da der Preuſſiſche König acatholicus Princeps, und die Reformirte Religion damnata ſecta genennt worden, Preuſſen noch empfindlicher rührte, und auf dem Reichs-Convent darüber groſſe Beſchwernüſſe vorbrachte, mit Vorſtellung, daß die Reichs-Conſtitutiones dardurch verletzet, und des Pabſtes Macht in Teutſchland, wider des Kayſers, der Churfürſten und Fürſten des Reichs, Autorität, und Freyheit, unziemlich vergröſſert würde. Von wegen eines A. 1442. zu Wittſtock zwiſchen den Brandenburgiſchen und Mecklenburgiſchen Häuſern aufgerichteten Vergleichs, daß nach Abgang der Hertzogen von Mecklenburg, ihre Lande an Brandenburg fallen ſollten, nahm in dieſem Jahr, der König in Preuſſen, benebenſt allen Brandenburgiſchen Marggrafen, den Titul und das Wappen von Mecklenburg an, und mochte des Hertzogs von Mecklenburg-Strelitz darwider gethane Ahndung, nichts ausrichten, weil ſich der König erklärte, es habe damit keine andere Meynung, als das eventuale Succeſſions-Recht anzudeuten, und die Hertzogen von Mecklenburg bey allen Vorfallenheiten ſeines Beyſtands zu verſichern. Wie er dann von dieſem Letztern alsbalden eine klare Probe that, daß er dem Hertzog zu Schwerin einige Trouppen zuſandte, womit dieſer die Adeliche Güter derjenigen, welche aus der Mecklenburgiſchen Ritterſchafft ſich mit ihm zerfallen, belegte. Wiewohl der zur Abſtellung der Hamburgiſchen Unruhen im Nieder-Sächſiſchen Creiß reſidirende Kayſerliche Abgeſandte, Graf von Schönborn, durch ſeine Bemühungen es dazumahl dahin vermittelte, daß im folgenden Jahr den 28. Febr. zu Boitzenburg, zwiſchen dem Hertzog und Ritterſchafft, ein Vergleich getroffen, und die angenommene Preuſſiſche Mannſchafft, wieder aus dem Land gelaſſen worden iſt. Eine neue Alliance beveſtigte das gute Vernehmen, zwiſchen dem König in Preuſſen und dem Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin, noch mehrers, indem der König ſich die Schweriniſche Princeſſin Sophiam Louiſem, eine der Gottsfürchtigſten Fürſtinnen, dieſer Zeit,

Preuſſen führt Titul und Waffen von Meck-lenburg.

Des Preuſſiſ. Königs dritte Vermählung.

zu

zu ſeiner dritten Gemahlin erwählte, und mit dem Hertzog, ihren Herren Bruder, zu Berlin deßwegen alles nöthige mündlich verabredete. Den 20. Auguſti erklärte ſie der König öffentlich für ſeine Braut, erhube ſich mit einem auserleſenen Hofſtaat im Novemb. nach Schwerin, lieſſe ſich den 19. dito trauen, worauf den 27. Novemb. der überaus prächtige Einzug in Berlin, und den 28. das Königl. Beylager mit gröſten Solennitäten, und recht Königlichen Luſtbarkeiten, geſchehen iſt. 1708.

Vergeblicher Anſchlag der Frantzoſen auf Freyburg.

Was die Kriegs-Verrichtungen im Reich betrifft, ſo lieſſen ſich die Frantzoſen vernehmen, ſie würden frühzeitig einen groſſen Streich verrichten, ehe noch die Teutſchen im Feld erſcheinen könnten. Der Marſchall de Villars langte derohalben ſchon im Monat Februarii zu Straßburg an, und ſammlete ein Corpo ſeiner Trouppen. Als nun die vom Churfürſten zu Hannover zum Commando hinterlaſſene Reichs-Generalen hierdurch aufgemundert wurden, ihrer Schantz wohl wahrzunehmen, und ihre Militz zum ſtündlichen Marſch beorderten, ſo brach es aus, daß der Feinde Abſehen auf Freyburg gemüntzet, ſolcher Veſtung durch Verrätherey Meiſter zu werden. Dann es hatten die Frantzoſen von einem Officier aus Baſel, Namens Wentz, der ehedem unter Heſſen-Caſſel als Capitain gedienet, das Verſprechen, daß er ihnen, gegen ein Recompenſe von 100000. fl. dieſen Platz in die Hände ſpielen wollte. Sein Anſchlag zielte auf das untere Schloß, und er ſuchte einen Fähndrich vom Erlachiſchen Schweitzer-Regiment, mit Namen Frey, durch Geld und Verheiſſungen zu bereden, daß er noch andere Officiers auf ſeine Seite bringen, und wann er alldort die Wacht hätte, den Frantzoſen ſolchen Poſten übergeben ſollte. Es war aber dieſer Fähndrich von ſolcher Redlichkeit, daß er diß verrätheriſche Anſinnen ſeinem Obriſt-Lieutenant Tillier vertraute, welcher ſich, nebſt noch einem Hauptmann, anſtellte, als ſeyen ſie geneigt den Frantzoſen zu willfahren; der Obriſt-Lieutentant reißte ſo gar zum Marſchall de Villars in der Stille, eine ſichere Abred mit ihm zu nehmen, da dann dieſer

eine

1708. eine Obligation auf 100000. fl. von ſich ausſtellte, und, nach Ausführung des Deſſeins, dem Obriſt-Lieutenant ein Regiment und die General-Major-Stelle, dem Hauptmann eines Obriſt-Lieutenants Beſtallung, und dem Fähndrich eine Compagnie verſprach. Jedoch, nach ſeiner Ruckkehr, entdeckte der Obriſt-Lieutenant Tillier, dem Kayſerl. Commendanten, General von Harſch, alle Umſtände Haar-klein, welcher ins Geheim ſolche Anſtalten verfügte, daß die Feinde der Gebühr nach könten empfangen werden. Allein dieſes kunte nicht ſo ſtill geſchehen, daß die Frantzoſen nicht ſollten einen Vorſchmack davon bekommen haben, dahero der Marſchall de Villars, der ſich immittelſt zwiſchen Bedfort und Collmar gezogen, ſeinen angetrettenen Marſch änderte, und ſein Corpo wieder auseinander gehen lieſſe.

Man formiret zwey Armeen am Rhein und an der Moſel.

Es blieben hierauf die Teutſchen und Frantzoſen ruhig und ſtille, biß ſie der anbrechende Sommer beederſeits ins Feld lockte. Der Churfürſt zu Hannover ſtellte ſich wieder zum Haupt der Reichs-Trouppen, und Printz Eugenius that, im Monat Martio, eine Reiſe nach Holland, mit dem Hertzog von Marlborough ſich zu unterreden, von dar er in der Ruckreiſe dem Churfürſten zu Hannover in ſeiner Reſidentz zuſprach, und die inſtehende Campagne mit ihm regulirte. So gleich breitete ſich das Gericht aus, der Churfürſt zu Hannover würde die Reichs-Armee am Ober-Rhein commandiren, Printz Eugenius aber eine beſondere Armee an der Moſel unter ſich haben, und den Feinden allda eine ſolche Diverſion machen, daß der Churfürſt im Elſaß deſto leichter Progreſſen machen könte. Die Frantzoſen waren hierüber nicht wenig betretten, und der König in Franckreich ſandte den Churfürſten aus Bayern, und den Marſchall de Berwick, auf den Hundsrück und ins Elſaß, der Teutſchen Vorhaben zu zernichten, verſtärckete auch ſeine Trouppen mehrers, als jemahls vor dem geſchehen. In der That ſammleten ſich auch 34000. Mann, Kayſerl. Pfältziſ. Sächſiſ. und Heſſiſcher Trouppen an der Moſel, die andern Reichs- und Creiß-Völcker zogen

ſich zu Mühlberg, eine kleine Stund oberhalb Philipps- 1708.
burg zuſammen, allwo der General Thüngen die Päſſe an dem Schwartzwald verhauen, die neu-angelegte Ettlinger-Linien perfectioniren, und alles in ſothane Bereitſchafft ſetzen lieſſe, daß, bey Ankunfft des Churfürſten zu Hannover, der Aufbruch ſo gleich vor ſich gehen mögte. Den Frantzoſen aber war es am meiſten um des Printzen Eugenii Vorhaben an der Moſel zu thun, weil ihnen deſſen Geſchwindig- und Tapfferkeit zum öfftern ſchon ſehr nachtheilig gefallen; dahero beſetzten ſie ihre Weiſſen- und Lauterburger-Linien mit genugſamer Mannſchafft, und es kehrte ſich der Churfürſt aus Bayrn mit dem Marſchall de Berwick nach der Moſel, daſelbſt das äuſſerſte wider Eugenium zu wagen, damit er keinen Paß nach Franckreich ſich öffnete. Zu Anfang des Monaths Junii fande ſich Printz Eugenius nochmahls bey dem Churfürſten von Hannover zu Franckfurt ein, und hielte mit ihm öfftere Conferenzen, nach deren Endigung höchſt-gedachter Chur-Fürſt den 14ten zu Mühlberg, im Haupt-Quartier, eintraff. Printz Eugenius verfügte ſich gleichermaſſen zu ſeiner Armee, und paſſirte unſern Coblentz die Moſel, als aber die Frantzoſen glaubten, es würde nunmehro in ſelbiger Gegend der Tantz angehen, ſo wurden ſie innen, daß des Printzen Abſicht auf die Niederlande gerichtet ſeye, daſelbſt mit dem Hertzog von Marlborough ihnen überlegen zu werden. Dann es war Eugenius kaum über die Moſel, ſo wendete er ſeinen Zug nach dem Unter-Rhein, und gegen die Maaß, gewann auch den Frantzoſen einen ſolchen Vorſprung ab, daß es ihnen, alles Vortheils, den ſie in Händen hatten, ungeachtet, unmöglich war, ſelbigen entweder abzuhalten, oder ſo geſchwind in die Niederlande zu kommen, ehe daſelbſt ihre groſſe Armee unter dem Duc de Vendome, durch ein blutiges Treffen bey Oudenarde, über einen Hauffen lage, davon die Niederländiſche Geſchichte umſtändlich handeln.

Die Armee an der Moſel geht in die Niederlande.

1708. Der Churfürſt von Bayern lieſſe demnach den Marſchall de Berwick, mit dem Kern der Frantzöſiſchen Trouppen, in die Niederlande folgen, und er kehrte ſich nach dem Ober-Rhein, der Teutſchen Ubergang über dieſen Strom zu verhindern, zu welchem Unternehmen Chur-Hannover alles in Bereitſchafft hielte. Allein es fehlte hieſelbſt an einer bequemen Witterung, indem die häuffigen Regen den Rhein dermaſſen aufgeſchwöllet, daß er unmöglich mit einer Brücke zu paſſiren, und zu belegen war, dahero man auch die aufgebottene Fuhren und Pferde wieder nach Haus laſſen muſte. Dieſes Still-Lager kam den Frantzoſen wohl zu ſtatten, und Chur-Bayren vergröſſerte ſich nach und nach dergeſtalt mit der feindlichen Armee, daß er zu Ende des Julii aus den Lauterburger-Linien in die Ebne nach Langenkandel rückte. Die gute Pfaltz muſte darüber vieles ausſtehen, weil in ſelbiger alle Fourage aufgezehrt, und die ausgedroſchene Frucht, ſammt dem Viehe, aus den Dorffſchafften weggenommen ward. Da ſich nun indeſſen das Waſſer im Rhein-Strom wieder geſetzt, ſo beſetzte man feindlicher Seits alle Redouten jenſeits Rheins mit dem Land-Ausſchuß, und lieſſe eine Stund, oberhalb der Teutſchen Linie, einen Theil der Armee über den Rhein, in die Marggrafſchafft Baaden, gehen, der Fourage deſto beſſer zu genieſſen, mit dem Reſt der Trouppen verbliebe Chur-Bayern zu Langenkandel. Der Churfürſt von Hannover hatte von ſeiner Armee mittlerweil den Graf Merci mit einem Detachement in das Breißgau geſchickt, ein ſicher Deſſein allda auszuführen, ſelbiges aber kunte auch nur um deßwillen vor jetzt nicht ausgeführet werden, weil die Frantzoſen über Rhein den gantzen Schwartzwald beunruhigten, dahero der Graf Merci, nachdem er eine Zeitlang bey Villingen ſich aufgehalten, in das Haupt-Lager nach Mühlberg zuruck kehren muſte. Solchemnach ſtunden die beeden Churfürſten wieder eine geraume Zeit gegeneinander, und incommodirten ſich durch öfftere

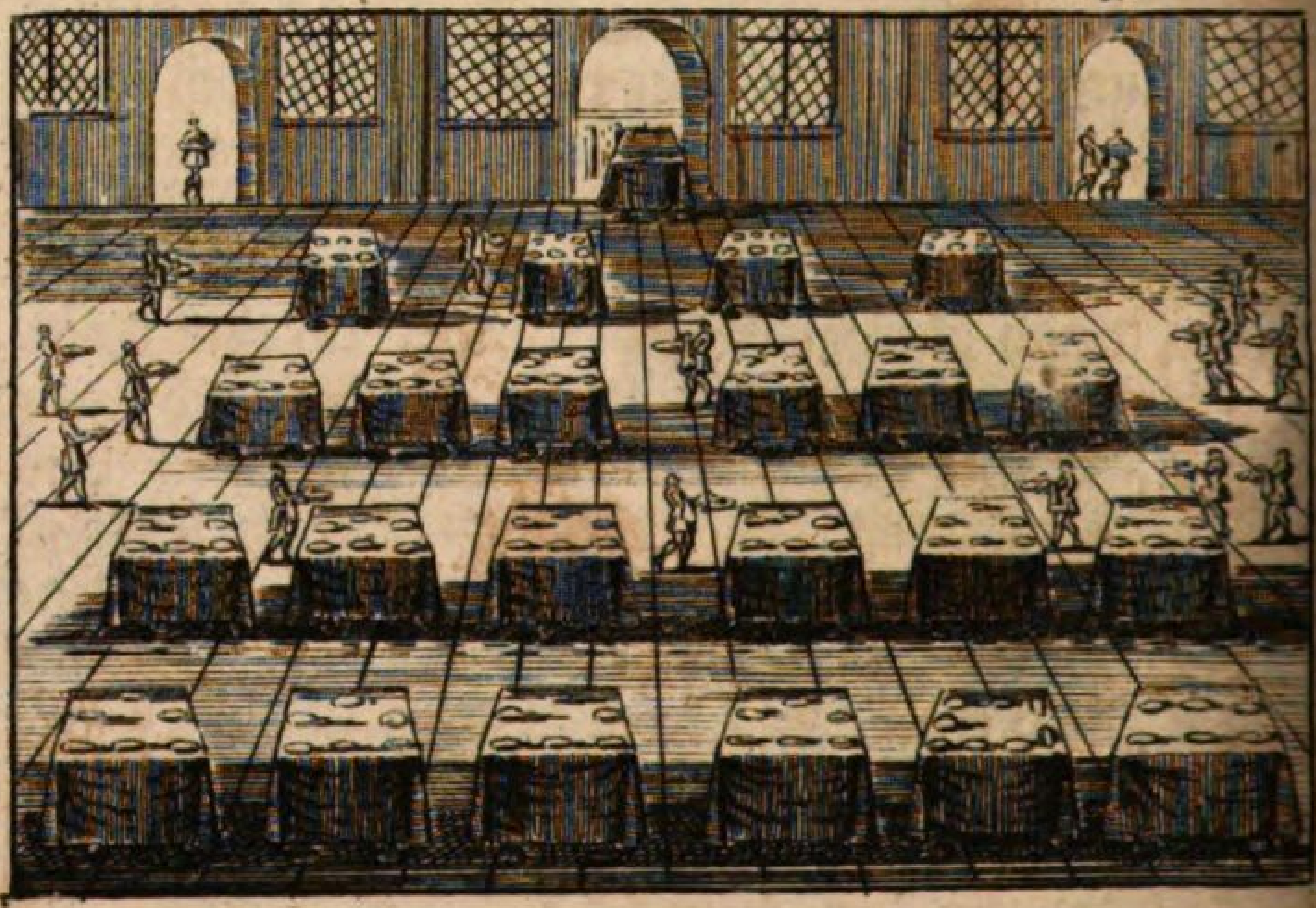
Die Teutſchen können, wegen des Regens, nicht über den Rhein.

Die Frantzoſen gehen über den Rhein.

öfftere Ausſendung der Partheyen, in welchen die Teut- 1708.
ſchen den Frantzoſen viele Pferde abnahmen. Endlich,
da die Frantzoſen in den Niederlanden beſtändig unglück- und wieder
lich waren, und von ihnen friſches Volck dorthin geſendet zuruck.
werden muſte, ſo ſahe ſich Chur-Bayern gezwungen, den
Ruck-Gang über Rhein zu nehmen, und ſich hinter die
Lauterburger-Linien zu retiriren. Kurtz zuvor detachir- Die Teut-
te Chur-Hannover den Grafen de la Tour mit acht Re- ſchen geben
gimentern Cavallerie über den Rhein, der ſich damit bey über den
Landau lagerte, den Frantzoſen aufzupaſſen, er kunte aber, Rhein.
wegen der guten Vorſicht, deren man ſich jenſeits bey dem
Aufbruch gebrauchte, nichts ausrichten. Drum war hier
nichts zu thun, und weil die Feinde alle Subſiſtentz ſo wol
aufgezehrt als weggeführt, ſo gienge dieſes Corpo glei- und eben-
chermaſſen zur Haupt-Armee nach Mühlberg zurück. falls wieder
Der Churfürſt von Hannover bliebe darauf noch etwas zuruck.
im Feld ſtehen, und veränderte ſein Lager in ſo weit, daß er, wegen eingeriſſener Kranckheiten unter den Menſchen und Pferden, den Trouppen eine beſſere Bequemlichkeit ſchaffte, letzlich übergab er das Commando dem General Thüngen, und reiſte den 8ten November nach ſeinen Landen. Dieſer General aber hielte die Armee noch eine Weil beyſammen, weil der Marſchall de Berwick aus den Niederlanden im Elſaß arrivirte, und Mine machte, mit den Völckern, ſo aus dem Dauphiné angelangt, noch etwas der Orten zu unternehmen, wie er dann würcklich 8000. Schantz-Gräber aufgebotten. Allein die Anſtalten der Teutſchen waren ſo gut, und die Wachſamkeit des Generals Thüngen ſo groß, daß beede Theile ohne Blut voneinander giengen, und die Winter-Quartiere bezogen.

Endlich iſt auch noch zu gedencken, daß am 23ſten April dieſes Jahrs, der älteſte Fürſt im gantzen Römiſchen Reich, der Pfaltz-Graf von Sultzbach, Chriſtian Auguſt, verſtorben, nachdem er ſein Ruhm-volles Leben auf 85. Jahr, 8. Monat, und 22. Tage gebracht, und bey 63.

1708. Jahr regiert hatte. Er war ein ſehr gelehrter Fürſt
der den Grund-Text des alten Teſtaments, ingleiche
den Talmud fertig leſen konte. Er hatte nach erlang
ter venia ætatis, vom Kayſer die Regierung unter vi
len Widerwärtigkeiten A. 1645. angetretten, und di
ſelbe ſehr löblich geführet. Wie dann A. 1695. funfzi
Jahr verfloſſen waren, und er damals das 74. Jahr ſei
nes Alters antrat, celebrirte er den 20. Jul. beſagte
Jahres ſein Jubilæum dergeſtalt, daß er bey 300. alt
verlebte Lands-Unterthanen, ſo männ als weiblichen Ge
ſchlechts von ſiebentzig biß hundert Jahren, bey einer an
geſtellten ſolennen Mahlzeit, in ſeiner Reſidentz-Stad
Sultzbach an 23. Tafeln Fürſtlich tractirte, und zwa



daß alle und jede aus gantz neu beſonders dazu verferti
ten Irrdenen Geſchirren, zu Erinnerung ihrer Vergän
lichkeit geſpeiſet wurden; welche ſelten und faſt nie erhö
te Fürſtliche gnädige Bezeigung billich in ewigem Ande
cken bleiben wird. Ihm ſuccedirte ſein Erb-Printz Pfal
Graf Theodorus gebohrn den 14. Febr. 1659.

Schwe

Schweitzeriſche Geſchichten.

1705.

Kayſerl. Beſchwerniſſe wider die Schweitz.

UNter allen Europäiſchen Republiquen hätte, bey der allgemein ausgebrochenen Kriegs-Unruhe, Schweitz vornehmlich Sicherheit und Friede genieſſen, und ohne allen Anſtoß verbleiben können, wo nicht zum Theil einige auf Franckreichs Seite allzuſehr ſich neigende Cantons, den Römiſchen Kayſer mit ihrer partheylichen Aufführung beleidiget, zum Theil aber die, wegen des Religions-Unterſchieds, gegen einander eiferſüchtige Gemüther, das in der Aſchen glimmende Feuer der Uneinigkeit immerzu aufgeblaſen hätten. Es iſt aus dem obigen bekandt, daß die Schweitzer, nach des Spaniſchen Königs Carls II. Tod, alsbalden den Duc d'Anjou, unter dem Namen Philippi V. für einen rechtmäſſigen König in Spanien erkandt, und weil ſein Groß-Vatter, der König in Franckreich, ſo gleich das Hertzogthum Mayland in Beſitz genommen, auch weiter unverzüglich das Mayländiſche Capitulat ſo gleich mit dem Duc d'Anjou verneuert, mit Vorwendung, es verbinde ſie deſſelben Inhalt ausdrücklich, ſolches nach des Königs Abſterben noch 5. Jahr unverbrüchlich zuhalten. Nun waren An. 1705. ſothane 5. Jahre zu Ende, und wann es denen Catholiſchen Cantons nachgegangen, ſo wäre das Mayländiſche Capitulat, auf des Frantzöſiſchen Geſandten Zuſpruch, jetzt gleich wieder verneuert und beſchwohren worden. Allein die proteſtirenden Cantons waren damit nicht einſtimmig, und machten noch eine Reflexion darüber; Zumahl da der Kayſerliche Abgeſandte ſich hefftig darwider ſetzte, und mehrmals eifrig vorſtellte, daß dergleichen Verfahren, der verbrochenen Neutralität, und dem ewigen Bündniß mit Oeſterreich, ſchnurſtracks zu entgegen lauffe. Der Kayſer faſſte alſo gegen die Catholiſchen Eidgenoſſen einen gerechten Unwillen, welcher ſich mercklich vergröſſerte, als durch die Schweitz immerzu den Frantzoſen viel tauſend Pferde aus Teutſchland zugeführet, und des Kayſerlichen Ab-

1705. geſandten Klagen darüber in Wind geſchlagen wurde
Dahero dann der Kaiſer declarirte, woferne man a
jenem Punct beſtehen, und dieſen nicht abſtellen würd
ſo ſeye er gezwungen, mit denen an Teutſchland ſtoſſe
den Cantons die Handelſchafften zu verbieten, die Fruc
Einführung zu ſperren, an den Gräntzen Linien zu z
hen und Wachten auszuſtellen. Der Schwäbiſc
Creyß reſolvirte damahls zur Erſchwingung der Krieg
Unkoſten, auf das in die Schweitz durch Schwaben g
hende Saltz, ingleichen auf Garn und Wolle, und nic
minder auf ſolche Wahren, die man aus des Feind
Landen durch die Schweitz in Teutſchland führet, ein
Impoſt zu ſchlagen, der Kaiſer verwilligte ſolches, ab
die Eidgenoſſenſchafft wurde darob gewaltig verunruhig
weil ſie erweiſen wollten, daß künfftighin eine Tonne Sa
von 9. Gulden auf 19. kommen würde; dahero wandte
ſich die Cantons zur Cron Franckreich, von daraus ma
ihnen Frucht und Saltz in billigem Preiß alſobald
zuzuführen verſprach, und wollte der König in Franc
reich in dieſem Stuck ein übriges thun, damit nur d
Schweitzer gegen Oeſterreich mißvergnügt und jalou
blieben. Gleichwol erlangte der Kaiſer, durch ſei
Bedrohungen, den Vortheil, daß man mit Aufkauffun
der Pferde behutſamer verfahren, und die Verneurung d
Mayländiſchen Capitulats, biß zu einer allgemeinen Ta
ſatzung ausgeſtellet hat.

Anno 1706. überwarff ſich der vor einem Jahr e
1706. wählte Biſchoff zu Baſel, mit den Unterthanen i
Münſterthal, und es waren die Schweitzer ſchon g
rüſtet und fertig, des entſtandenen Streites Entſche
dung mit den Waffen vorzunehmen. Es iſt der B
ſchoff zu Baſel zwar ein Fürſt des Reichs, ſtehet abe
ſeiner Länder halber mit den Catholiſchen Cantons in ge
nauer Allianz; und gleichwie ſein Land meiſtens zwiſche
dem Canton Bern und den Frantzöſiſchen Gräntze
liegt, alſo ſind die Städte Bienne und Neufville m
ihren Zugehörungen, und das Münſterthal ob und u

Des Biſchoffs zu Baſel Händel mit den Unterthanen im Münſterthal.

te

ter dem Felſen, der Reformirten Religion zugethan, 1706.
und haben bey dem Canton Bern das Mitburger-Recht, ſtehen auch in deſſen Schutz, dergeſtalt, daß man Berniſcher Seite dem Biſchoff, bevoraus über das Münſterthal, keine unumſchränckte Botmäſſigkeit zuſteht,

ſondern vorgibt, die Einwohner hätten zu dem Canton Bern eigentlich vor dem gehört, und ſeyen dem Biſchoff zu Baſel nur unter gewiſſen Bedingnuſſen überlaſſen worden. Faſt ein jedweder Biſchoff hat hierüber, mit Bern Streit und Ungelegenheit gehabt. Darum, als der neue Biſchoff die Huldigung im Münſterthal perſöhnlich einnehmen wollte, und die Communen deßwegen erſchienen, ſo hat ihr Bandelier, und Vorſteher, Namens Vuiſard, vor Leiſtung des Eides, den geſammten Einwohnern ihre alte Freyheiten, und das mit dem Canton Bern bey 220. Jahren habende Schutz- und Burger-Recht ausgedungen. Allein der Biſchoff hat dieſem Vorgeben und Anbringen widerſprochen, die Communen ohne eintzige Bedingniß zum Eid angeſtrengt, und den Bandelier nicht nur aller Ehren entſetzt, ſondern auch noch am Geld geſtrafft. Dieſer aber kam,

1708. wegen der harten Proceduren, bey dem Canton Bern klagend ein, welcher unverzüglich eine Deputation zu dem Biſchoff abgefertigt, und anbringen laſſen, man mögte die Sache auf den alten Fuß ſetzen. Es hatte ſothane Deputation keine Würckung, und die Einwohner des Münſterthals klagten bey Bern noch weiter, daß man ſie zu ſtreng halte, und wider Recht mit neuen Anlagen beſchwere. Damit waren die Herren von Bern bedacht, ihre eigene und des Volcks Gerechtſame mit dem Schwerdt zu ſchützen, ſchickten jedoch zuvor noch einen Expreſſen an den Biſchoff, eine gütliche und ſchrifftliche Final-Reſolution auszuwürcken. Der Biſchoff ſchluge dieſelbige rund ab, und weil er ſich dieſes ſchon verſehen, ſo hatte er ſich mit etlichen Catholiſchen Cantons, inſonderheit mit Schweitz, Unterwalden und Zug unterlegt, welche ihm zu Lieb gleichfalls einige Mannſchafft ausrucken lieſſen, denen von Bern eine Diverſion zu machen, falls ſie auf den Baſeliſchen Gräntzen eine Feindſeligkeit verüben ſollten. Es war aber der Canton Bern auch dieſes vermuthend, derohalben er mit den proteſtirenden Cantons, vornemlich aber mit Zürich ſich allbereit verſtanden, und denſelbigen zur Hülffleiſtung bewogen hatte. Damit wurde beynahe die gantze Eidgenoſſenſchafft reg, und jedermann glaubte, es würde ſich ein blutiger einheimiſcher Krieg entſpinnen. Gleichwol, weil einige Cantons ſich bißhero in der gantzen Affaire neutral gehalten, ſo war noch ein Weg zum gütlichen Vergleich offen, und eine Conferenz zu Nidau angeſtellt, deren unpartheyiſchen Ausſpruch jedweder Theil ruhig erwarten ſollte. Nun fiel die Entſcheidung für den Canton Bern in ſo weit favorabel aus, weil man erkannte, es müſte demſelben ſeine vorige Schutz-Gerechtigkeit ſo wol ungekränckt bleiben, als gut der Biſchoff zu Baſel ſeine übrige Gerechtſame, daſelbſt üben könte; alles dieſes machte groſſe Difficultäten, daß Bern an dem Biſchoff 75000. Reichsthaler aufgewandter Unkoſten forderte, zu deren Abtragung dieſer ſich durch-

aus nicht verſtehen wollte. Endlich lieſſe, Friedens halber, der Canton ſeine Anforderung fahren, doch mit der ausführlichen Bedingniß, daß, wann über kurtz oder über lang, von Biſchofflicher Seite die Berniſche Jurisdiction im Münſterthal wieder ſolte angefochten werden, der jetzige Nachlaß der Kriegs-Unkoſten null und nichtig, und man dieſelbige alsdann annoch einzutreiben befugt ſeyn ſolle. Dieſer Vergleich iſt den 21. April 1706. von beeden Theilen ratificirt, und der abgeſetzte Bandelier, in ſeine vorige Würde wiederum reſtituirt worden. 1706.

Die Reformirte Cantons ſchienen, durch dieſe erhaltene Avantage, einen Muth gewonnen zu haben, mit deſto gröſſerm Nachdruck, auf der Tagſatzung zu Baaden, wider die von den Catholiſchen Cantons vorzunehmende Verneurung des Mayländiſchen Capitulats, reden zu können; und es trugen dieſe anfänglich gar Bedencken, ob ſie auf dieſer Zuſammenkunfft erſcheinen ſollten. Wie ſie aber endlich ſich einſtellten, ſo hörten ſie alle ihnen geſchehene Vorſtellung blößlich an, machten keinen Schluß, ſondern lieſſen ſich vernehmen, ſie wollten ihren Principalen zu Hauß davon Bericht thun. Immittelſt machten ſie auch kund, dieſe Verneurung thue der Erb-Vereinigung mit Oeſterreich keinen Eintrag, dann es ſeyen zwey unterſchiedliche Tractaten, deren keiner von dem andern dependire, und die man ehmals auch mit zweyen widrigen Pontenzen geſchloſſen, inmaſſen Mayland erſt Anno 1535. an Oeſterreich gelangt, das Capitulat aber mit Mayland lang zuvor A. 1426. getroffen, und der Erb-Vereinigung A. 1474. errichtet worden. Drum da es der Frantzöſiſche Geſandte weder an Worten noch an Geſchencken fehlen lieſſe, ſo wurde vom Canton Lucern, Uri, Unterwalden, Zug und Freyburg den 26. Junii endlich mehrerwehntes Capitulat zu Lucern beſchworen, die Deputirten mit guldenen Ketten beſchenckt, herrlich tractirt, und ihnen die ruckſtändige Penſionen bezahlt, ſo daß man nachrechnen wollen, es habe Franckreich auf dieſes Werck 400000. Reichsthaler verwendet. Was

Verneurung des Mayländiſchen Capitulats.

1706. den meiſten Vorſchub, zu ſolcher für Oeſterreich præjudicirlichen Handlung, gegeben, war die Belagerung Turins, welche die Frantzoſen in ihren Gedancken ſchon glücklich vollendet, und die Kayſerlichen auch in Gedancken ſchon aus gantz Italien getrieben, mithin die Catholiſchen Schweitzer in Sicherheit geſtellt hatten. Allein da Printz Eugenius Turin ſiegreich entſetzte, und nicht die Käyſerlichen, ſondern vielmehr die Frantzoſen gantz Italien quittiren, und das Hertzogthum Mayland ihnen einraumen muſten, ſo bereueten die Schweitzer ihre Ubereilung gar ſehr, und wuſten nicht, wie ſie ohne Schaden das verdorbene Spiel ändern ſollten, indem Printz Eugenius, als neuer Mayländiſcher Gouverneur, ſeines Kayſers Bedrohung mit aller Schärffe ins Werck ſetzte, und im Mayländiſchen alles Commercium mit der Catholiſchen Eidgenoſſenſchafft verbote, und es bloß mit den Reformirten Cantons offen lieſſe.

Bewerbung um die Friedens-Mediation.

Unerachtet nun die Catholiſchen Schweitzer dem Kayſer offenbahr Verdruß machten, ſo unterwunden ſie ſich doch, auf Franckreichs abermaliges Anſinnen, die Friedens-Mediation, zwiſchen allen, wegen der Spaniſchen Succeſſion, in Waffen gegen einander ſtehenden Königen und Fürſten, zu verlangen. Auch mit dieſem Vorhaben wollten die Reformirte Cantons nichts zu thun haben, als die leicht zuvor ſahen, daß der Kayſer nimmermehr ein ſo wichtiges und ein ihm ſo nahe angehendes Werck, in derjenigen Vermittelung ſtellen würde, wider welche er ſich unaufhörlich beſchwerte; zu geſchweigen, daß Engel- und Holland eben ſo wenig Luſt bezeigten, in diß Verlangen einzuwilligen. Nichts deſto weniger brachte es der Frantzöſiſche Geſandte dahin, daß die Catholiſche Eidgenoſſen, zu welchen ſich der Reformirte Canton Baſel in dieſem Stuck ſchluge, auf einer beſondern Zuſammenkunfft zu Lucern, im Monat Auguſti, hierüber einig wurden, und nicht allein an alle im Krieg verfangene Potenzen, ſondern auch über diß an den Pabſt, an den König in Dännemarck, an Venedig, und an viele Reichs-

le Reichs-Fürſten ihre Miſſiven ausfertigten, und, zur Herſtellung des Friedens in Europa ihre Unterhandlung antrugen. Der Pabſt, der König in Franckreich, Duc d'Anjou, ertheilten favorable Antworten darauf, bey dem Kaiſer, und bey ſeinen Alliirten aber erlangte dieſer Vortrag kein Gehör. 1706.

Der Schweitzeriſche Geſandte an Savoyen wird getödtet.

An den Hertzog von Savoyen ſchickten die Catoliſchen Cantons, verſchiedener Differenzen wegen, einen Geſandten, Namens Techtermann, welcher mit nöthigen Paßporten verſehen war, ſelbiger aber wurde von einer Savoyiſchen Huſſaren-Parthey angegriffen, geplündert, und ſo

übel tractirt, daß er im Lager verſtarbe. Nun brachten die Schweitzer ihre Klagen darob bey dem Hertzog an, wuſten auch die Parthey und deren Officier zu benennen, ſie kunten aber zu keiner andern Satisfaction deßwegen gelangen, auſſer daß der Hertzog die That mißbilligt hat.

1707. Succeſſion in der Grafſchafft Neufchatel.

Auf was für eine Weiſe 1699. die mit den Schweitzern alliirte Grafſchafft Neufchatel, oder Welſch-Neuburg, an die Hertzogin von Nemours, Anna Maria, gebürtig aus dem Hauſe Longueville, gelanget iſt, davon hat der 5te Theil des Bilder-Saals p. 579. zulängliche Nach-

1707. Nachricht ertheilet. Dieſe Fürſtin, befande ſich von 1706. her zu Paris, und man vermuthete, wegen hohen Alters, ihren Tod mit eheſtem. Nun hatte der König in Preuſſen, wegen der Erbſchafft des mit Wilhelm III. König in Engelland abgeſtorbenen Stammes von Oranien, das nächſte Recht zur Nachfolge, und ſchickte 1706. den Grafen von Metternich in die Schweitz, auf ereignendem Fall, ſeines Intereſſe wahrzunehmen, wider welchen aber der König in Franckreich, durch den Marquis de Puiſieux, ſeinen Abgeſandten, den Printz Conti mit guten und mit bedrohlichen Worten, bey denen Schweitzer-Cantons, ſecundirte; wiewohl ohne ſonderliche Hoffnung eines erwünſchten Succeſſes, weil die Cantons erklärten, man würde die Ausmachung dieſes Succeſſion-Streits, nach den Rechten, auf das Erkäntniß der Land-Stände ankommen laſſen. Wann die Frantzöſiſchen Bedrohungen, zur andern Zeit, und da Franckreich weniger Feinde gegen ſich, und mehrere Kräfften für ſich gehabt hätte, geſchehen wären, ſo würden ſie auch von gröſſern Nachdruck, als dermahlen, geweſen ſeyn, da gantz Europa offenbahr wuſte, wie ſich dieſe Cron, über Vermögen, angreiffen müſſen, ſeiner verfallenen Sache aufzuhelffen, und werden ſie alſo, bey dem Spiel in hieſigen Landen, nur einen bloſſen Zuſchauer abzugeben haben.

Das Abſterben der Hertzogin erfolgte den 16. Jun. An. 1707. worauf der Staats-Rath zu Welſch-Neuburg, die Regierung ſo fort über ſich nahm, und zur Eröffnung eines ſolennen Tribunals von den dreyen Land-Ständen, ſo 40. Tage nach der Land-Fürſtin Tod gehalten werden muſte, die gehörige Anſtalten machte, damit die Rechte aller und jeder Competenten unterſucht, und ein Ausſpruch gefället werden könnte. Der Printz Franciſcus Ludovicus von Conti erhub ſich perſönlich nach Neufchatel, ſeine Gerechtſame deſto nachdrücklicher zu treiben; die andern prätendirende Fürſten und Häuſer hatten entweder allbereit ihre Geſandten daſelbſt, oder ſchickten

ſie

ſie unverweilt dahin, und ein jedweder that ſein äuſſer- 1707.
ſtes, die Erb- Nachfolge dieſer Herrſchafften zu erlangen. Von den Land-Ständen wurden gewiſſe Articul, zu des Landes Wohlfahrt und zur Sicherheit der Reformirten Religion aufgeſetzt, und denen ſämtlichen Prätendenten zur Unterſchreibung vorgelegt, welches auch ohne Weigerung, und am allererſten vom Printz Conti geſchahe. Doch dieſer Printz gabe ſeiner Sache einen gewaltigen Stoß, da er ein weitläufftiges Memorial publiciren lieſſe, darinnen er die Alienabilität der Grafſchafft, und wie deſſen Stände ihre Freyheiten ſämtlich nur aus bloſſer Gnade ihrer Fürſten hätten beweiſen wollen. Sothane Vorſtellung, und die fort und fort anhaltende Bedrohungen des Frantzöſiſchen Geſandten, daß Franckreich, wann die Succeſſion auf jemand anders, als einen Frantzöſiſchen Printzen kommen würde, harte Meſures, wider die Herrſchafft Neufchatel, und die geſammte Schweitz, nehmen wolle, lenckte die Stände noch mehrers auf die Preuſiſche Seite, weil dieſer König zumahl vor dem Printz Conti ein kläreres Recht hatte. So kunte ſich auch über diß Printz Conti, mit dem Königlichen Preuſſiſchen Geſandten, Grafen von Metternich, des Rangs halber nicht vergleichen, begehrte als ein Printz vom Königl. Frantzöſiſchen Geblüt, die Oberhand, die ihm aber der Graf Metternich, als eines würcklich gekrönten Haupts Ambaſſadeur nicht zuſtunde; und da man die Entſcheidung darüber den Staats-Rath von Neufchatel überlaſſen, erachtete dieſer, es ſollte keiner von beeden in Perſon, ſondern nur ihre Advocaten vor dem Tribunal erſcheinen. Der Printz Conti that weiter Inſtanz die Land-Stände ſollten zuvörderſt die An. 1694. geſprochene Sentenz aufheben; vermochte aber mit dieſem Begehren gleichfalls nicht zu reuſſiren, drum glaubte er, es ſeye ihm ſchimpfflich, wann er länger allhier, wo man ihm alles zuwider thue, verharren ſollte, reiſſte alſo wieder ab, und lieſſe ſeinen Gevollmächtigten hinter ſich.

Durch dieſe Zwiſchen-Handlungen, verzögerte ſich die Sitzung des Tribunals, biß auf den 6. Septembr. da es

endlich

1707. endlich zum Stand kam, und aller hohen Competenten Advocaten und Agenten mit ihren Memorialien ſich einſtellten. Als man nun des mehrgedachten Printzen von Conti Memorial am erſten öffentlich verleſen, ſo fand es ſich, daß er gegen 4. Richter excipire und ſelbige verwerffe, man wollte aber bey den Tribunal dieſe Proteſtation ſo blos nicht annehmen, wofern des Printzen Gevollmächtigter nicht deutlichere und wichtigere Urſachen deßwegen anzeigen würde; dahero er den 7. Sept. ſeine Tags zuvor eingereichte Schrifft zurück forderte, und vollends gegen alles, was bey dieſem Gericht vorgehen dörffte, proteſtirte, auch ſeinem Principal nach Franckreich folgte. Damit aber ſtieſſe er völlig dem Faß den Boden aus, dann die Stände declarirten, durch einen förmlichen Rechts-Ausſpruch, des Printzen Proteſtation für unrechtmäſſig und ungültig, verblieben bey der 1694. gefällten Sentenz, und ſchloſſen ihn, wegen ſeiner Ruckreiſe und Nicht-erſcheinens, völlig von der Succeſſion aus. Dergleichen Ausſchlieſſung betraf auch den Fürſten Wilhelm Hiacynth von Naſſau-Siegen, welcher bey dem Tribunal zu ſpat mit ſeinen Forderungen eingekommen. Alſo kamen in allen 8. Printzen und Princeſſinen in Conſideration, nemlich der König in Preuſſen, der Fürſt von Mömpelgard, der Printz von Carignan, die Madame de Lesdiguieres, der Graf de Matignon, die Madame de Soiſſons, die Madame de Mailli, und der Marquis d'Alegre, und man bewarb ſich, Frantzöſiſchen Theils, 2. gantzer Monat, nach äuſſerſtem Vermögen, den Ausſpruch vor ſich zu bekommen. Doch es waren der Frantzoſen alle ihre Bemühungen, Verheiſſungen und Drohungen vergebens, dann den 3. November erfolgte das Final-Urtheil, welches von dem Secretario der Land-Stände in dem Audientz-Saal laut abgeleſen, und darinnen zurecht erkandt worden: die rechtmäſſige Herrſchafft über Neufchatel und Vallengin gehöre dem Hauſe Chalon zu, deſſen Rechte aber ſeyen in der Perſon Printz Wilhelms von Naſſau, an das Haus Naſſau-Oranien gefallen, da nun

von

von dieſer Linie König Wilhelm III. in Engelland, ohne 1707.
Erben, verſtorben, ſo fielen deſſen Rechte auf Friederich I. König in Preuſſen, von wegen ſeiner Frau Mutter, welche die älteſte Tochter Printz Friederich Heinrichs von Naſſau-Oranien geweſen, und folglich werde allerhöchſtgedachter König zum Souverain in dieſen Landen, durch eine abſolute freye Sentenz erklärt. Nach Verleſung dieſes Ausſpruchs, ſtunde der Präſident des Tribunals von ſeinem Sitz auf, und überreichte den Souverainitäts-Scepter, mit einem Compliment, dem Grafen von Metternich, welcher ſich alsbalden auf den Seſſel des Präſidenten ſetzte, mit einer zierlichen Rede die Gerechtigkeit

des ertheilten Urtheils preißte, und die Stände der Gnade ſeines Königs verſicherte. Die öffentliche Proclamation geſchahe nach dieſem unverweilt, mit Läutung der Glocken, Löſung der Canonen, mit Anſtimmung des Te Deum. Der Preußiſche Abgeſandte nahm ſo gleich das Schloß in Beſitz, und den 4. beſchwur er, im Namen ſeines Königs, die alten Freyheiten des Volcks, und des Lands, nahm auch von den Ständen und Volck den Eid der Treue, welches ingleichen den 8. Nov.

zu

1707. zu Vallengin erfolget. Die Frantzoſen ſchmertzte diß alles auf das empfindlichſte, und weil ſie die Catholiſchen Cantons zu Willen hatten (indem die mit Neufchatel inſonderheit alliirte Eidgenoßſchafften, Lucern, Freyburg, und Solothurn wider alles, ſo vorgehen würde, proteſtiren laſſen) ſo machten ſie kein Bedencken, neue Bedrohungen zu thun, verboten auch ihren angräntzenden Provintzen, keine Handlung künfftig hin mit Neufchatel und Vallengin zu treiben. Im Gegentheil veranlaßte der Canton Bern, eine Zuſammenkunfft der proteſtirenden Eidgenoſſen nach Langenthal, allda man einmůthig die Reſolution faſſte, Neufchatel und Vallengin bey ihrem Gerechtſamen zu ſchützen, und den Catholiſchen Cantons davon Nachricht zu geben. Zu dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur ſandte man ebenfalls Deputirte, eine endliche Erklärung ihm abzufordern, ob Franckreich die Neutralität mit Neufchatel weiter fortſetzen, oder zur Thätlichkeit ſchreiten, und warum man die Handlung dorthin aufheben wolle? In die Stadt Neufchatel legte Bern 200. Mann, kehrte zu einem allgemeinen Land-Aufbot die Anſtalten für, und unterließ ſonſten nicht das geringſte, was zur Defenſion nöthig und dienlich ſchiene. Drum gaben die Catholiſche Cantons vor dißmahl denen proteſtirenden Eidgenoſſen nach, und verſicherten, daß der Ausſpruch des Tribunals unangefochten bleiben ſollte; weil auch Franckreich ohne das ſchon gar zu viele Feinde wider ſich hatte, ſo wolte es die proteſtirenden Cantons ſich nicht zu neuen Feinden machen, und lieſſe es bey dem gemachten Ausſpruch ebenfals bleiben.

Gleichwohl bliebe noch unter den Cantons eine andre groſſe Irrung übrig, welche ſich nicht ſo erwünſcht beylegen laſſen, ſondern ſich von Jahr zu Jahr dergeſtalt vergröſſert, daß endlich ein einheimiſcher Krieg daraus entſprungen iſt. Nemlich man kunte mit dem Abbt von St.

1708. ſprungen iſt. Nemlich man kunte mit dem Abbt von St.

Toggenburgiſche Affairen. Gallen, ſo ein Schweitzeriſcher Bundsgenoß und zugleich ein Fürſt des Röm. Reichs iſt, und der mit ſeinen Unterthanen in der Grafſchafft Toggenburg uneinig war, ſich nicht vergleichen, ſondern alle auf den allgemeinen Tag-

Satzungen darob gehaltene Conferentzen waren frucht- 1708.
los. Das Fundament beruht hierinnen: Toggenburg hatte ehmals ſeine eigene Grafen, welche 1436. ausgeſtorben. Vor derſelben Abſterben bedungen ſich ſchon die Unterthanen die Befreyung von neuen Anlagen, die Erhaltung ihrer alten Freyheiten, und eine genaue Verwaltung der Juſtitz; über welche Puncten der letzte Graf ihnen annoch weiter accordirt, daß ſie mit den Schweitzern ein Land-Recht oder Bündnüß, zur Verſicherung ihrer Freyheiten, ſollten ſchlieſſen dörffen. Als die Gräfliche Linie erloſchen, ſo bedienten ſich die Toggenburger ihrer Freyheit, und ſchloſſen mit den beeden Cantons, Schweitz und Glaris, ein ſo genanntes Land-Recht, ſo von allen mannbaren Unterthanen beſchworen, und die Inſtrumenta darüber aufgerichtet worden. Hierdurch wurden die Toggenburger zu ewigen Lands-Leuten beeder Cantons aufgenommen, und man ſagte zu beeden Seiten einander Hülffe und Beyſtand zu; nebſt dem ward, über obige Privilegia, den Toggenburgern bedungen, das Recht, Krieg zu führen, Frieden zu ſchlieſſen, Bündnüſſe aufzurichten, neue Lands-Leute anzunehmen, über Gewinn- und Gewerb-Sachen zu diſponiren, die Gerichtbarkeit im gantzen Land zu üben, und von allen neuen Anlagen befreyt zu ſeyn. Weil den neuen Beſitzern der Grafſchafft, Hildebrand und Petermann von Raren, Gebrüdern, diß neue Land-Recht nicht anſtunde, die Aufhebung aber deſſelbigen unmöglich war, ſo wurde lieber von ihnen die Grafſchafft 1468. an den Abbt von St. Gallen verkaufft, welcher zwar auch gern das Land-Recht aufgehoben hätte, jedoch ſolches für gültig erkennen muſte. Damit hatte es nun ſein Verbleibens, bis auf die Zeiten der Reformation und Religions-Aenderung, bey welchen ſich die meiſten Toggenburger von der Catholiſchen Religion nicht allein abwandten, ſondern ſich auch gern von des Abbts zu St. Gallen Bottmäſſigkeit gantz losgemacht hätten, weil er ihre alte Freyheiten zu beſchneiden begonnen, ſo ihnen aber nicht angienge, indem der Canton Zürich, mit dem ſich die

1708. Toggenburger in Bündniß eingelaſſen, damals in ſeinen Waffen unglücklich geweſen. Gleichwohl verlohren ſie nichts von ihren alten Privilegien, ſondern es muſte ihnen der Abbt ſolche beſtättigen, und ſich erbiethig machen, die Straff-Gelder mit ihnen zu theilen, keinen andern, als einen gebohrnen Toggenburger, zum Land-Vogt zu ſetzen, die Beſetzung der obern und niedern Gerichte mit ihnen zu theilen, und den Reformirten ihre Religions-Ubung zu gönnen. Die vier Schirm-Ort der Abbthey S. Gallen, Zürich, Lucern, Schweitz und Glaris, machten diß alles An. 1538. aus, und es wurde anbey das alte Landrecht mit Schweitz und Glaris erneuert. Nach der Hand haben ſich die Toggenburger beklagt, es geſchehe ihnen, von ihren Catholiſchen Mit-Burgern, die mit dem Abbt zu St. Gallen ein allzu gutes Verſtändniß pflegten, immer ein Tort nach dem andern, worüber endlich die allgemeine Freyheit würde leiden müſſen, weil die Cantons, Schweitz und Glaris, aus Eifer für die Catholiſche Religion, durch die Finger ſchauten, und dem Abbt mehr, weder ihm gebühre, einraumten. Sowol die Catholiſchen, als die Reformirten Unterthanen, führten, wegen gekränckter Lands-Freyheiten, gleiche Klagen, über diß aber brachten die Reformirten, von wegen Hemmung ihrer Religions-Ubung, überaus viele andere Beſchwerniſſe vor, die man doch mit einerley Antwort abfertigte, die Ober-Herrſchafft von St. Gallen lieſſe ſich nichts vorſchreiben, es ſeye der Fürſt ein Stand des Reichs, der niemand, als GOtt und dem Käyſer, ſeiner Regierung halber, Rechenſchafft zu geben ſchuldig wäre, die Cantons, welche ſich der Toggenburger annehmen wollten, hätten ſich um frembde Händel gar nichts zu bekümmern, u. ſ. f. Nachdem alſo das Feuer unter der Aſche lang geglimmet, ſo kam es endlich zum Ausbruch, und die Toggenburger kunnten ſich länger nicht bergen, ſondern wie man ihnen An. 1701. zumuthete, ſie ſollten, auf ihre Unkoſten, eine Karren-Straſſe durch den ſogenannten Hummel-Wald anlegen, ſo regten ſich viele wider diß innerliche Anſinnen, und es

thaten ſich abſonderlich ſechs wohlhabende Männer her- 1708.
für, welche hart dargegen redeten, und durchaus nicht einwilligten. Der Abbt zu St. Gallen hielte dis Verfahren für eine vorſetzliche Meuterey gegen ſeine Lands-Fürſtliche Hoheit, welche mit ſcharffer Beſtraffung anzuſehen wäre, allein die Toggenburger berufften ſich auf ihr altes Land-Recht, in welchem dem Abbt nicht vergönnet ſeye, nach Willkühr mit ihnen zu verfahren. Glaris nahm ſich ihrer an, der Canton Schweitz dargegen wollte anfänglich mit der Sache nichts zu thun haben, drum fuhr der Abbt zu, condemnirte berührte ſechs Männer, erklärte ſie Ehr- und Wehr-los, legte ihnen einen öffentlichen Widerruff, und eine Summa Gelds zur Straff auf. Wider dis Urtheil proteſtirten die Toggenburger, und drungen bey denen mit ihnen verbündeten Cantons auf die Erneuerung des Land-Rechts, wozu ſich An. 1702. die Eidgenoſſenſchafft Glaris gantz willig, nach langem Weigern aber auch 1703. der Canton Schweitz verſtunde. Und diß iſt jetzt die Haupt-Sache, welche hoch-ermeldten Abbt zu St. Gallen unleidlich ſchiene, dargegen er ſich mit allen Kräfften ſetzte, und ſie an die geſamte Eidgenoſſenſchafft brachte. Es iſt von Anno 1704. anzurechnen, keine allgemeine Tagſatzung in der Schweitz angeſtellt worden, da man nicht von dieſer Sache gehandelt hätte, man hat aber damit niemals auf- noch fortkommen mögen. Darbey man dann gar deutlich gemerckt, daß der Canton Schweitz mehr für den Abbt, als für die Toggenburger geneigt, und der Meynung ſeye, man ſolle die reformirte Eidgenoſſen von dieſer Affaire ausſchlieſſen, und die Entſcheidung den Catholiſchen allein überlaſſen, welches aber die Reformirte verworffen, und beſtändig eine gemeinſchafftliche Sache daraus gemacht haben. Der Abbt hat es ſich auch reuen laſſen, daß er dieſen Stritt an die Tag-Satzung aller Cantons gebracht, und wollte denſelbigen nunmehro gern an den Käyſerlichen Hof nach Wien ziehen, weil ehedem die Grafſchafft Toggenburg ein Reichs-Lehen geweſen,

Dero Continuation.

1708. auch lieſſe der Kayſer, durch ſeinen Abgeſandten, ſchar[f]
Briefe denen ſämtlichen Eidgenoſſen behändigen; wo
an ſich aber die Reformirte nicht gekehret, ſondern d[e]
Toggenburgern alle Hülffe, und die Beſchützung ihr[er]
Freyheiten, zugeſagt haben; welches dieſe ſo dreuſtig g[e]
macht, daß ſie 1708. im Julio, ohne Vorwiſſen d[es]
Abbts, einen Actum ihrer alten Gerechtſame exerci[r]
ten, und einen Vatter, der ſeine leibliche Tochter g[e]
ſchändet, zum Tod verurtheilt. Hiedurch haben ſie zw[ar]
ihre Sache nicht verbeſſert, ſondern ihre Widrigen nu[r]
deſto mehr erbittert, und muſte es inſonderheit der Haup[t]
mann Stadler entgelten, dem der Canton Schweitz An[.]
1708. im Monat Auguſti, als einem Meutmacher, de[n]
Kopff vor die Füſſe legen laſſen, weil er für die Togge[n]

Hauptmann Stadler wird enthauptet.

burgiſche Rechte freymüthig geredet. Da nun, durch
dieſe Execution, der Canton Schweitz abermal gezei-
get, daß er des Abbts zu St. Gallen Parthey halte,
ſo haben Zürch und Bern beſchloſſen, daß ſie, wann es
anders ja nicht ſeyn möge, den Toggenburgern ihre ver-
lohrne Freyheiten mit Gewalt wieder ſchaffen wollten.
Davon gehört der weitere Verlauff in den folgenden
Periodum.

Unga-

Ungariſche Geſchichten. 1705.

Was alle Welt für höchſt-nothwendig achtete, daß man des blutigen Aufſtands in Ungarn, durch eine General-Amneſtie, bey nunmehr würcklich angetrettener Regierung Joſephi ein friſches Ende machen, und die Oeſterreichiſche Macht deſto nachdrücklicher gegen Franckreich und Spanien kehren ſollte; das war der Röm. Kayſer und König in Ungarn gantz geneigt zu thun, wann nur die aufgeſtandene Malcontenten ſich mehr zum Frieden, als zum Krieg gelencket hätten. Er ſtellte demnach dem Cardinal Collonitſch, dem Palatino Hungariæ, Eſterhaſi, und andern Ungariſchen Magnaten, perſöhnlich für: vor ſeine Perſon habe er den Ungarn niemals einiges Præjudicium verurſacht, ſondern ſie jedesmahl geliebt und hochgehalten, daß er ſich aber bißhero ihrer nicht mit Nachdruck anzunehmen vermogt, das rühre aus ſeinem Krönungs-Eid her, Krafft deſſen er verbunden geweſen, ſich bey ſeines Herrn Vatters Lebzeiten auf keine Weiſe in die Regierung zu miſchen; allein nunnehro, da das völlige Regiment in ſeine Hände gediehen, ſo verſichere er aufrichtig, den Ungarn alles treulich zu halten, was man ihnen in der letzten Reichs-Verſammlung zu Preßburg zugeſaget, wann ſie nur dargegen wieder aufrichtig handeln, und durch Deputirte ihr Begehren kund machen würden. Sothane großmüthige Entſchlieſſung Joſephi, entdeckte der Palatinus den geſammten Ständen durch die Circular-Schreiben, in welchen er ihnen Leopoldi Tod, und Joſephi würckliche Regierung wiſſend machte, wiewol ohne Frucht. Dann Ragozi, das Haupt der Rebellen, hatte kaum Leopoldi Todes-Fall in Erfahrung gebracht, ſo verband er ſich mit ſeinen Adhærenten eidlich, von Wien aus keine Friedens-Vorſchläge anzuhören, noch eher die Waffen niederzulegen, biß daß Ungarn in ſeine alte ehmalige Freyheit geſetzt, die Religions-Affaire abgethan, die Patres S. Jeſu aus dem Reich geſchafft,

Der Kayſer iſt mit den Ungarn zu einem Vergleich geneigt.

Ragozi verſchlägt ihn.

1705. ſchafft, und den Ungarn wieder das Recht würde zugeſte
worden ſeyn, durch eine freye Wahl ſich nach Gefallen e
nen König zu erkieſſen, mit Caſſirung und Aufhebung all
deſſen, was vor dem zu Preßburg auf dem Reichs-Tag A
1687. beliebet worden iſt.

Der Krieg geht fort.

Damit muſte man auf Kayſerl. Seite, nothwendi im Harniſch bleiben, und Gewalt mit Gewalt abzutre ben ſuchen. Die Malcontenten hatte viele 1000. re gulirter Trouppen auf den Beinen, ſetzten damit O ſterreich und Mähren in die gröſte Unſicherheit, blo quirten in Ober- und Nieder-Ungarn viel Veſtungen und lagen dem Graf Rabutin in Siebenbürgen derma ſen auf dem Halß, daß dieſes Fürſtenthum nahe ſtunde an ſie über zu gehen, woſelbſt ſich Ragozi zum Fürſte wollte einſetzen laſſen. Solches zu hindern machte de commandirende Kayſ. General, Graf d' Erbeville di nöthige Verfaſſungen; doch ehe er ſeinen Zug nach Sieben bürgen vornahm, ſo gieng er vorhero mit einem Corp nach Leopoldſtadt, nöthigte die Rebellen ihre daſige Blo quade aufzuheben, und verſahe dieſe Veſtung mit Pro viant und Munition. Als er von dar ſeinen Ruckweg gegen die Inſul Schütt angetretten, in Willens alld mit dem Graf Schlick ſich zu conjungiren, und ſo dann nach Siebenbürgen ſich zu wenden; ſo ſtellten ſich Ragozi und Berezeni mit einer groſſen Macht ihm zu Tyrnau im Wege, und gedachten die Kayſerliche entweder aufzuhalten, oder ihnen einen empfindlichen Streich zu verſetzen.

Victorie der Kayſerlichen bey Tyrnau.

Ob nun d' Erbeville ihnen an Macht ſehr ungleich, und nicht wohl 8000. Mann ſtarck, hingegen die Malcontenten 40000. geweſen, die ſich darzu hinter zwey Defilez auf einer Höhe in Bataille geſtellt, und mit 28. Canonen die Kayſerliche beſchloſſen, ſo grieffe er ſie nichts deſto weniger den 11. Auguſti Nachmittags hertzhafft an, und brachte nicht nur gleich im Anfang der Schlacht etliche Bataillons über die gedachte Defilez, ſondern auch einige Eſcadrons, welche ſich ſo lang tapf-

fer

1705.

ſer wehrten, biß er mit der übrigen Cavallerie ſie ſecundiren, und die Ragoziſche Reuterey in Unordnung bringen kunte, die dann die gäntzliche feindliche Armee in Confuſion geſetzt, daß ſich davon die Cavallerie über dem Waage-Fluß nach Seret, das Fuß-Volck aber in das Gebürg nach Bibersberg ſalvirt, mit Hinterlaſſung vieler Todten, 11. Canonen, auch einiger Bagage und Munition, wiewol man, aus Mangel des Vorſpanns, nur 2. Mörßner und vier Stücke mit ſich nehmen können, und die übrigen ruiniren müſſen. Wegen einfallender Nacht kunte man die Malcontenten eben nicht gar weit verfolgen, jedoch nunmehro gantz ungehindert den March nach der Inſul Schütt fortſetzen, wo der Graf Schlick 5000. friſcher Mannſchafft hatte, welche Graf d'Erbeville an ſich zog, und über Ofen nach Siebenbürgen ſich kehrte. Ragozi ſam̃lete ſeine zerſtreuete Troupen auch wiederum, lieſſe den Berezeni in Ober-Ungarn, mit dem gröſten Theil aber eilte er gleichermaſſen nach Siebenbügen, damit er den Graf Forgatſch, deſſen ſich der Graf Rabutin kaum zu erwehren vermocht, verſtär-

1705. cken, und zu ſeinen Deſſein gelangen möchte, ehe die Kayſerliche ankämen.

Fruchtloſe Conferenzen zu Tyrnau.

Unterdeſſen, da beede Theil nach Siebenbürgen ſich begaben, ſo euſſerte ſich aufs neue die Hoffnung zu einem gütlichen Vertrag, indem ſowol der Kayſer, als Ragozi, die Engel- und Holländiſche Mediation angenommen, und dieſer letztere, vor ſeinem Aufbruch, die Paßporten für die Kayſerl. Abgeſandten, und für die Mediatores nach Wien geſandt hatte. Dahero verfügten ſich die Kayſerl. Engliſch- und Holländiſche Miniſtri nach Tyrnau, als dem beliebten Conferenz-Ort, und von Seiten der empörten Ungarn, kam der Berezeni mit noch zweyen ebenfalls dahin. Jedoch es zeigte ſich gar bald, daß es den Malcontenten mit dem Friedens-Werck kein Ernſt ſeye, weil ſie ſolche übermäſſige Anforderungen thaten, daß man in den Præliminaribus abbrechen, und unverrichteter Sachen auseinander gehen muſte. Und ſie hatten würcklich keine andere Abſicht, als den Kayſer aufzuziehen, auf daß inzwiſchen Ragozi Siebenbürgen erreichen, und davon Meiſter werden könte. Wiewohl der Streich gieng ihnen nicht an, ſondern Graf d' Erbeville kam, nach vielen genommenen Umwegen und unglaublichen Ungemächlichkeiten, nichts deſto minder den 4. October bey Segedin an, paſſirte allda die Theiß, und befreyte ſo gleich die wichtige Veſtung Groß-Waradein von der Bloquade, weil die Rebellen ihr Lager ohne Widerſtand aufhuben. Dann es war dem Ragozi hauptſächlich um Siebenbürgen zu thun, und wollte er die Einrückung der Kayſerlichen aus allen Kräfften verwehren, dahero er mit 24000. Mann bey Schibo ſich poſtirte, eine Verhack machte, und ſein Lager verſchantzte. Dieſes Vorhaben lieſſe d' Erbeville nicht zu Stand kommen, ſondern attaquirte den 11. Nov. Nachmittags die Malcontenten in ihrem Vortheil, und muſte zwar Anfangs von ihren Canonen vieles ausſtehen, jedoch drungen die Däniſche Auxiliar-Trouppen durch einen Bach, in welchem das Waſſer ihnen biß an den

Victorie der Kayſerlichen bey Schibo.

Gür-

Gürtel ſchluge, und kamen mit geſchultertem Gewehr, 1705.
die Faſchinen unter den Armen tragende, biß an den Graben des Retrenchements, den ſie überſtiegen, und in der Furie eine groſſe Maſſacre thaten. Die Kayſerliche kamen, wegen des Verhacks, faſt eine halbe Stund ſpäter hierzu, machten ſich aber, nach dieſer Verweilung, auch mit dem Degen in der Fauſt Platz, und brachten vollends die Feinde in Unrdnung, daß ſie auf die Flucht gedencken muſten, in welcher ihnen die gantze Cavallerie nachgeſetzt, und was zu erlangen geweſen, in Stücken gehauen hat. Es ſind der Rebellen 6000. geblieben, und haben ſie allhier den Kern ihrer Teutſchen und Frantzöſiſchen Trouppen, ſamt 28. Canonen und ihrer mehriſten Bagage, die Kayſerliche aber nicht über 400. eingebüſſet. Man hat bey dieſem blutigen Treffen angemercket, daß die Malcontenten niemals ſonſten ein ſo regulaires Feuer gemacht und ausgehalten, als dißmahls, welches man denen Teutſchen und Frantzoſen, ſo ſich unter ihnen befunden, zugeſchrieben hat. Es wurde auch, bey ſpaten Abend, von einem Raitzen ein Frantzos, Marquis de Belle-

Frantzöſiſ. Geſandte wird gefangen.

 garde,

1705. garde, im bloſſem Hembd, barfuß, und mit einem Hieb über den Kopff verwundet, gefangen eingebracht, von welchem man erfuhre, daß er ein Frantzöſiſcher Geſandte an den Ragozi ſeye, ſo erſt vor 3. Tagen über Conſtantinopel durch die Wallachey, bey ihm angelangt, den man, nebſt 23. Fahnen, über Sclavonien und Steyermarck, nach Wien führen laſſen.

Siebenbürgen wird behauptet.

Durch ſothanen Sieg wurde des Ragozi Vorhaben in Siebenbürgen Krebsgängig, und dem Graf d'Erbevillo nunmehr der Eintritt dahin frey und offen; drum ſchickte man den 15. Novembr. ein Detachement nach Weiſſenburg zum Voraus, welchem 4. Deputirte aus der Stadt entgegen kamen, die Schlüſſel überlieferten, und um Gnade baten. Man fande an dieſem Ort die zerſchlagene Ehren-Pforte, durch welche Ragozi, als vermeynter neuer Lands-Fürſt, den Einzug hat nehmen ſollen, über welche die Uberſchrifft mit der Jahr-Zahl geſtanden:

PortA patet poſita à DaCIs tIbI Magne RagoCzI.

Der Graf d'Erbeville folgte mit der Armee unverweilt nach, lieſſe durch den General Glöckelsberg aller Orten der Rebellen Partheyen aufſuchen, veranſtaltete mit dem Graf Rabutin alles nöthige, zur Erhaltung dieſes Fürſtenthums, und legte endlich, nach ſo vielen Strapazzen, die Trouppen in die Winter-Quartier. Indem aber die Force der Kayſerl. Waffen dieſer Orten die Rebellen zu paaren trieben, ſo nahm Berezeni mit ſeinem Corpo das Tempo in acht, und haußte nicht allein in Ober- und Nieder-Ungarn ſehr erbärmlich, ſondern er machte die Oeſterreichiſchen, Steyriſchen und Mähriſchen Gräntzen ſehr unſicher, und wagten ſich ſeine Partheyen faſt biß an Wien. Noch grauſamer geſchahe ſolches, als Ragozi und Forgatſch, nach Verliehrung der Bataille zu Schibo, ſich zu ihm flüchteten, und d'Erbeville ſeine Armee in Siebenbürgen einquartirte. Dann weil die Kayſerl. nicht mehr im Feld waren, ſo breiteten ſich die Malcontenten deſto ungehinderter aus, und Berezeni gienge mit

Berezeni hauſet übel in Ober- und Nieder-Ungarn.

dem

1705.

dem Budiani den 24. Dec. vor Oedenburg, bombar- dirte auch dieſen Ort ſo gewaltig, daß in der Vor-Stadt 180. und in der Stadt vier Häuſer im Rauch aufgegangen. Ob er nun ſchon, wegen männlicher Gegenwehr, den 26. December abziehen muſte, ſo kam er doch den 1. Januarii 1706. wieder darfür, und bombardirte nicht allein die Stadt aufs neue, ſondern ſtürmte den 6. Januar. an dreyen Orten. Allein die Garniſon und Burgerſchafft, ja ſo gar, wo die Mannſchafft nicht hingereicht, das Weibs-Volck, that eine ſo ſtattliche Gegenwehr, daß der Sturm allenthalben abgeſchlagen, und demjenigen Corutzen, welcher die Blut-Fahne auf die Mauer ſtecken wollen, die Hand ſamt der Fahne weggehauen worden iſt, wobey die Garniſon zugleich einen Ausfall vorgenommen, und dem Berezeni mit Hinterlaſſung 700. Mann, 40. Sturm-Leiter, und etliche hundert Granaden und Feuerkugel, zum andernmahl zum Abzug gezwungen.

Attaquirt zweymal Oedenburg vergeblich.

1706.

Belagert ſelbiges zum drittenmahl vergeblich.

Wiewohl es war kaum der Frühling angebrochen, ſo hatte Oedenburg das Unglück, die Rebellen wieder für den Thoren zu ſehen, welche zuerſt eine Bloquade, bald aber

1706. aber eine förmliche 4. Wochen daurende Belagerung darfür anſtellten, die ſie jedoch zu keinem gewünſchten Ende brachten, weil der Graf Palfi mit einem Corpo der Stadt zu Hülff eilte. Einen beſſern Succeſſ hatte Forgatſch für Ungariſch Altenburg, ſo ſich an ihm ergeben muſte; worauf das ebene Land greulich verwüſtet, und die Mord- und Brand-Fackeln abermahl auf den Oeſterreichiſchen und Steiriſchen Gräntzen häuffig angeſteckt worden. In Siebenbürgen nöthigten zwar die Kaiſerlichen die Berg-Veſtung Deva zur Ubergab, und bekamen den Commendanten Czaky mit ſeiner Garniſon gefangen; allein Czaky entkam aus den Gefängniß, und machte ſich bald einen neuen Anhang von Groſſen und Kleinen, daß er Marga dargegen dem Kaiſerlichen aus den Händen riſſe. Der Graf Rabutin überfiel nun auch den Caroli in ſeiner Poſtierung, und ruinirte ihm 2. der beſten Regimenter; doch erhohlte ſich dieſer bald wieder, und lage den Rabutin dergeſtalt in den Eiſen, daß es aufs neue für die Kayſerlichen in Siebenbürgen nicht gut zu wittern begunte. Zu dieſen Vortheilen halff den Rebellen ein merckliches, daß ſie keine groſſe Armee formirten, ſondern ihre Mannſchafft in verſchiedene Corps zertheileten, dahero die Kaiſerlichen genöthigt waren nicht allein die haltbahren Oerter mit Garniſonen zu belegen, ſondern auch ihre Trouppen in kleine Detachemente zu zertheilen, auf daß ſie aller Orten, dem geſchwinden und flüchtigen Feind, Widerſtand thun kunten. Zwar die Engliſchen und Holländiſchen Geſandten brachten durch ihren unermüdeten Fleiß, inzwiſchen einen Waffen-Stillſtand zu wegen, der anfänglich nur vom 8. Martii angehen, und 14. Tage dauren ſollte, den man aber nachmals biß auf den 24. Julii verlängert hat, und ſo gleich ſtellte man neue Friedens-Conferenzen zu Türnau und Preßburg an, bey denen ſich die Kaiſerlichen Ambaſſadeurs, die Engliſchen und Holländiſche Mediatores, und die Ragotziſche Deputirte einfanden. Nach vielen hin und her-

Altenburg geht verlohren.

Der Rebellen Progreſſen.

Waffen-Stillſtand/ und Friedens-Conferenzen.

hergepflogenen Unterredungen; kam endlich ein ſchriftlicher Auffſatz der Malcontenten zum Vorſchein, der 23. Puncten in ſich begrieffe, ſo man ihnen, bey Schlieſſung eines Friedens, eindingen ſollte. Bey vielen fande der Kayſer kein Bedencken, ſolche einzuwilligen, aber diß war zu unleidlich, daß Ragozi mit ſeinen Adhærenten begehrte: man ſolle Siebenbürgen zu einen freyen Fürſtenthum machen, die zu Preßburg A. 1687. geſchloſſene Succeſſion aufheben, alle teutſche Militz aus Ungarn ziehen, keinem Teutſchen einige geiſtliche oder weltliche Würde in Ungarn conferiren, die Patres Societ. Jeſu aus dem Königreich ſchaffen, alle confiſcirte Güter wieder heraus geben, alle vom Kayſer Leopold gegebene Schenckungen und Privilegia caſſiren, die Teutſchen ihrer Bedienungen entſetzen, eine General-Amneſtie vor die Confœderirten einwilligen, dem Ragozi und Berezeni Satisfaction ſchaffen, und die wider ſie ergangene Urtheil aufheben u. d. g. Dann viele dieſer Anforderungen ſtritten wider den Carlowitziſchen Frieden, die Ungariſche Reichs-Geſetze, und die Oeſterreichiſche Vorrechte, und waren demnach alſo beſchaffen, daß man ſie mit Raiſon nicht vom Kayſer hoffen durffte. 1706.

Weil nun der Frantzöſiſche Geſandte, der bey dem Ragozi war, ſein möglichſtes that, den Frieden in Ungarn zu verhindern, damit des Kayſers Macht nicht gegen ſeinen König gebraucht würde, und alſo das hitzige Geblüt der Malcontenten, durch ſeine Einſpeihungen noch feuriger machte, ſo erreichte der Waffen-Stillſtand kaum ſeinen Termin, als beede Theile ſchon einander wieder in den Harren lage. Sind wiederum vergeblich

Es erhielten auch die Malcontenten manchen Vortheil, und verhinderten inſonderheit die Zuſammenſtoſſung des Grafs Rabutin und des Grafs Stahrenbergs, welcher letztere diß Jahr en Chef commandirte. Rabutin hinterlieſſe einige Mannſchafft in Siebenbürgen, gienge nach Groſzwaradein, und verſahe dieſe Ve- Vortheile der Malcontenten.

ſtung

1706. ſtung mit Proviant und Munition. Zu Arrath ſtunden die beeden Generalen, Nehm und Virmond, mit einem Kaiſerlichen Corpo, und wiewohl es Graf Caroli zu verhindern trachtete, ſo ſtieſſen ſie gleichwol zu dem Graf Rabutin, und eroberten Zollnock. Als aber Rabutin von dannen gegen Ofen ſich kehrete, mit dem Grafen Guido von Stahrenberg ſich zu conjungiren, ſo ſetzte ſich Caroli dermaſſen vortheilhafftig zwiſchen beede in die Mitten, daß Rabutin ſein Deſſein einſtellen, und ſich nach Siebenbürgen zuruck ziehen muſte. Er that zwar, vor ſeiner Ruckkehr, einen Verſuch auf Caſchau, aber umſonſt, und im Marſch war ihm Caroli ſtets zur Seite, oder wol gar voraus, ruinirte auch das Land im Grund, daß nicht allein den Kaiſerlichen die Lebens-Mittel faſt gäntzlich benommen, ſondern ihnen auch bey nahe die Communication mit denen annoch in Siebenbürgen ſtehenden Trouppen abgeſchnitten, und mithin diß Fürſtenthum den Rebellen ſo gut als zur Diſcretion offen gelaſſen worden. Wegen unmöglicher Zuſammenſtoſſung der Völcker mit dem Graf Rabutin, kunte Stahrenberg in Nieder-Ungarn auch nichts ſonderliches ausrichten, zumahl er den jungen Graf Heiſter mit einem Detachement an die Steiriſche Gräntzen, und den Graf Montecuculi mit einem andern an die Mähriſche Lande gehen laſſen, und ſich alſo mercklich ſchwächen muſte. Drum verheerte Czaky das platte Land, Ragozi überwältigte die Oedenburgiſche Linien, raſirte ſie, und nahm im Monat Sept. Gran hinweg. Wiewohl dieſer Ort bliebe nicht lang in ſeiner Botmäſſigkeit, dann Stahrenberg paſſirte zu Ende des Sept. die Donau, erſtiege die bey Gran von den Rebellen aufgeworffene Verſchantzungen, belagerte bemeldte Veſtung, und nahm ſie den 9. Octob. mit Accord ein. Er wurde aber gleich darauf genöthigt, ſich nach Comorra zuruck zu begeben, Leopoldſtadt zu proviantiren, und den Oeſterreichiſchen Gräntzen zuzueilen, weil der Berezedi den jungen Grafen von Heiſter, bey dem Paß Eger-

war,

war, geſchlagen und gefangen hatte, und weil Forgatſch 1706. den Graf Montecuculi an den Mähriſchen Gräntzen überaus ſehr beunruhigte, daß demnach daſelbſt eine ſchleunige Rettung mehr als zu nöthig geweſen iſt. Dieſen glücklichen Fortgang der Waffen des Ragozi, muſten alle, die noch bißhero dem Kaiſer getreu geblieben, beſonders aber die Patres Soc. Jeſu empfinden. Dann, unangeſehen daß Ragotzi und andere Häupter der Empörten, ſich zur Catholiſchen Religion bekannten, ſo hatten ſie gleichwohl ſchon in den letzten Friedens-Conferenzen, deren Ausſchaffung aus gantz Ungarn begehret, und da jene Conferenzen ſich zerſchlagen, ſo haben ſie an allen denjenigen Orten, ſo unter ihre Gewalt kommen, ſich gegen beſagten Orden ſehr hefftig bezeigt, und ihm das Exilium angekündigt. Die Geſpannſchafften Preßburg, Neutra, Trentſchin, Liptau, Thucrotz, und Arva, ſtellten zwar dargegen dem Ragozi für, daß, auf dem An. 1687. zu Preßburg gehaltenen Land-Tag, dieſe Societät dem Königreich Ungarn einverleibt worden, und deren Ausſchaffung alſo wider die Reichs-Geſetze ſeye; allein es halffe dieſe Vorſtellung nichts, und die meiſten ſothaner Geſellſchafft, muſten ſich zur Abreiſe bequemen, wollten ſie anders nicht ein hartes Tractament ſich über den Hals ziehen, wiewohl ſie ſich, vor ihrem Abzug, wider dieſe Gewalt, mit einer Proteſtation verwahret.

Die Jeſuiten werden von den Malconten ten fortgeſchafft.

Zu Anfang des 1707ten Jahrs, erlitte der Kaiſer und 1707. das Königreich Ungarn einen ſtarcken Verluſt, durch den Tod des Cardinals Leopolds von Colonitſch, Ertz-Biſchoffen zu Gran, und Primatis Hungariæ, der ſich bißhero höchſtens befliſſen, den alten Flor und Ruheſtand ſeines Vatterlandes herzuſtellen. Er ſtarb den 20. Januarii zu Wien, und ſetzte das allda von ihm geſtifftete Soldaten-Hoſpital, und das Armen-Hauß zu Preßburg zu Erben ſeiner groſſen Güter ein, die Würde aber eines Primatis in Ungarn und das Ober-Cancellariat deſſelben Königreichs, kam auf ſeinen bißherigen Coadjutorem, den Cardinal Chriſtian Auguſt von Sachſen-Zeitz.

Cardinals von Collonitſch Tod.

Zu

1707. Zu Pilſen in Böhmen ſaſſen, wegen geführter verdächtiger Correſpondenz die Gemahlin des Ragozi gefangen, ſie hat aber in Monat Febr. Mittel gefunden, den Officier, ſo bey ihr die Wacht gehabt, auf ihre Seite zu bringen, mit dem ſie ſich, durch Sachſen und Pohlen, zu ihrem Gemahl geflüchtet.

Der Fürſtin Ragozi Flucht.

Ragozi ſchreibt eine General-Verſammlung in Ungarn aus.

Dieweil nun dieſem ehrgeitzigen Oberhaupt der Malcontenten, die Kaiſerliche Waffen im vergangenen Jahr keinen Abbruch gethan, ſo wurde er wider ſeinen rechtmäſſigen Souverainen immerzu animoſer, und ſchriebe eine General-Verſammlung aller Geſpanſchafften und Stände des Königreichs Ungarn, auf das Onother-Feld aus. Die Patenten wurden den 3. Febr. ausgefertigt, und der 1. May zum Termin anberaumt, mit Bedrohung, wer davon ausbleiben würde, ſollte mit Feuer und Schwerdt heimgeſucht werden. Der Kaiſer ſetzte dieſem gefährlichen Beginnen ein nachdrückliches Dehortatorium entgegen, mit dem angefügten Verſprechen, daß er ſelbſten einen allgemeinen Land-Tag halten, und alle Beſchwerniſſe, nach der Billigkeit, darauf entſcheiden

ſcheiden laſſen wolle. Die Engel- und Holländiſche Abgeſandten ſchrieben deßhalben an den Ragozi, und boten ihre Unterhandlung aufs neue zu einem Frieden an; jedoch alles dieſes fruchtete im geringſten nichts, ſondern es erweiterte ſich die Ungariſche Unruhe mehr und mehr. Abſonderlich glückte es dem Ragozi, daß er ſein längſt im Sinn gefaſſtes Vorhaben auf gewiſſe Weis ins Werck richten, und ſich zum Fürſten in Siebenbürgen ausruffen laſſen kunte. Dann der Käyſerliche General, Graf Rabutin, erhielte Ordre, mit dem gröſten Theil ſeiner Trouppen in Nieder-Ungarn zu marchiren, und die Veſtung Ofen zu decken; Ob nun ſchon der Obriſte Tiege mit 3000. Mann zuruck bliebe, Clauſenburg entſetzte, und bey 1800. Heiducken dem Peri niederhauete, ſo war er doch zu ſchwach, dem Ragozi zu widerſtehen, als dieſer ſich mit dem Caroli conjungirte, und mit einem anſehnlichen Corpo nach dieſer Gegend ſich wandte. Es kam alſo Ragozi ohne Anſtoß zu Hermannſtadt an, und ruffte die Land-Stände zu einer Zuſammenkunfft nach Maras Raſerkely auf den 28. Martii zuſammen, die ihn daſelbſt zu ihren Fürſten erklärten, die ehmalige auf den jungen Abaffi ausgefallene Wahl caſſirten, (weil er ſich derſelbigen durch ſeine Renunciation, und bisherigen Aufenthalt am Wieneriſchen Hof, unwürdig gemacht hätte) wider die Kränckungen ihrer Freyheiten vom Haus Oeſterreich proteſtirten, und demſelbigen auf ewig abſagten. Ragozi hielte hierüber einen prächtigen Einzug in Weiſenburg, lieſſe ſich Ehren-Pforten aufrichten, erklärte ſeinen Hof-Meiſter, den Vay Adam, zum Cantzler, beſetzte alle Aemter mit ſeinen Creaturen, und machte ſolche Verfaſſungen in Siebenbürgen, gleich als wäre er mehr als zuviel in dieſer Dignität beveſtigt.

1707.

Ragozi läſſt ſich in Siebenbürgen zum Fürſten proclamiren.

Er eilte hierauf unverzüglich auf den Congreſs nach Onoth, allwo ſich die mehriſten Geſpannſchafften, aller Käyſerlichen Abmahnungen zuwider, gleichwol eingefunden; und weil es dem Ragozi in Siebenbürgen gelungen, ſo brachte er ungeſcheuet im Vorſchlag, man ſollte ein Interregnum in Ungarn publiciren, und der gantzen Welt darthun, Käyſer Joſeph, und das Ertz-Haus Oeſterreich,

Die Verſammlung zu Onoth gehet für ſich.

1707. habe keinen Anſpruch weiter zur Ungariſchen Cron, ſondern der Thron ſtehe ledig, und Ungarn ſeye, entweder bis zu einer neuen Wahl, oder bis zu einer anderwärtigen Verfügung, für eine freye ſouveraine Republique anzuſehen. Dieſer Vortrag, ob er ſchon von gröſter Conſequentz, und dem Käyſer höchſt-præjudicirlich war, ob auch ſchon der Käyſer deſſen Illegalität vorſtellte, und die Engel- und Holländiſchen Mediatores den Ständen darob kräfftig zuſprachen, wurde gleichwol auf gedachter Verſammlung von den Malcontenten gut geheiſſen, und das Interregnum öffentlich publicirt. Es ſandte Ragozi überdiß das Manifeſt der Confœderation, de dato Onoth den 16ten May, an die Engel- und Holländiſche Miniſtres, mit der harten Expreſſion, Ungarn ſeye entſchloſſen, nach dem Exempel des Königs in Portugall, der vereinigten Niederlanden und der Schweitz, ſeine Freyheit wider Oeſterreich beſtändig, und bis auf den letzten Bluts-Tropffen, zu behaupten. Sonſten gienge es zu Onoth mit der gröſten Einigkeit eben nicht zu, ſondern es begab ſich ein Zufall, der ein ſchlimmes Anſehen machte: Nemlich, weil Ragozi und Berezeni die Jeſuiten aus Ungarn getrieben, ſo fanden ſich etliche Geſpannſchafften, welche den exulirenden Patribus das Wort redeten, und dem Ragozi in dieſem Punct hefftig widerſprachen. Hierdurch wuchſe dem Turocziſchen Palatinat der Muth, andern Mit-Ständen das groſſe Elend des Königreichs beweglich vorzuſtellen, und dem Ragozi ein Memorial zu behändigen, worinnen man angerathen, man ſolle von den Frantzöſiſchen Anſchlägen abſtehen, die abgebrochene Friedens-Conferenzen mit dem Käyſer wieder vornehmen, und einmal doch das verwüſtete und ausgeſaugte Land in Ruhe ſetzen. Aus Sorge, daß die öffentliche Ableſung ſothanen Memorials, bey mehrern Ständen, eben dergleichen Gedancken erwecken dörffte, wollte Ragozi daſſelbe nicht kund machen, lieſſe ſich jedoch durch den Berezeni bereden, daß es in Gegenwart der fürnehmſten Häupter der Revoltirenden verleſen wurde. Als aber dieſe ihr bisheriges Verfahren mit lebendigen Farben darinnen abgemahlt ſahen, entbrannten ſie darüber im hefftigſten Zorn, Berezeni

Publicirt ein Interregnum.

Uneinigkeit der Malcontenten.

rezeni

rezeni zoge am erſten den Säbel, und warff ihn nach dem Turoczziſchen Deputirten Ragofski, welcher jenes Memorial eingereicht hatte, Caroli verſetzte ihm einen Streich, daß er halb-todt aus dem Gezelt der Verſammlung hinaus geſtoſſen, und von den übrigen vollends niedergehauen ward. Dieſer Zufall ſetzte das gantze Lager der Malcon- 1707.

tenten in Verwirrung, dann es breitete ſich alsbalden das Geſchrey aus, die Häupter der Verſammlung wären miteinander uneins worden, und hätten die Säbel gezucket, daß Fürſt Ragozi todt vor dem Gezelt liege. Die bey den Rebellen ſich aufhaltende Frantzoſen geriethen darüber in die gröſte Furcht, indem ſie beſorgten, man werde alle Schuld auf ſie wältzen, und ihnen ans Leben kommen wollen; dahero brachten ſie die meiſten Trouppen in Schlacht-Ordnung, richteten die Canonen gegen das Verſammlungs-Gezelt, und wollten Feuer geben laſſen. Die annoch beyſammen-ſtehende Häupter der Rebellion wuſten ſich in dieſen neuen Tumult nicht zu finden, und lieſſen durch jemand aus ihrem Mittel um die Urſach des erregten Lärmens fragen, welchem die Frantzöſiſchen Officiers zur Antwort gaben, es ſeye ihnen zu Ohren kommen, Ragozi wäre maſſacrirt, und viele Palatinaten gedächten ſich für den Käyſer zu erklären, dahero

1707. müſſe man auf ſeiner Hut ſtehen, und alles Unheil abwenden. Allein, da ihnen der Abgeordnete aus dem Traum halffe, nicht Fürſt Ragozi, ſondern der Turocziſche Geſandte Ragofski ſeye niedergeſäbelt worden, man ſolle nur den Cörper in Augenſchein nehmen laſſen, ſo gaben ſie ſich zufrieden. Auf daß aber niemand ferner ſich unterfangen mögte, dem Ragozi in ſeinen Deſſeins ſich zu widerſetzen, ſo wurde des Ragofski blutiger Cörper 3. Tage zur offentlichen Schau ausgeſtellet, darauf mit zwey Ochſen durch das Lager geſchleifft, letzlich auf ein Feld geworffen, u. unbegraben gelaſſen; der Turocziſche Palatinat ſolte völlig vertilgt, in 4. Diſtricte zertheilet, und den nechſten Geſpannſchafften einverleibt werden; ihre Fahnen und Kriegs-Zeichen wurden auf dem todten Cörper zerriſſen, und in die Lufft zerſtreuet; der junge Ockolizani, weil er als Vice-Geſpan auf das Memorial am meiſten gedrungen, muſte Kopf u. Hand hergeben, und deſſen Vatter, Paul Ockolizani, weil er nicht abgewehrt, wurde in Ketten und Bande geſchloſſen.

Die Käyſerl. machen gute Progreſſen.

Weil es nun ſolchergeſtalt ſchon zu einem vermeynten Interregno gekommen, ſo gedachte Ragozi es gar zu einer neuen Königs-Wahl zu bringen, und lage den Ungariſchen Palatinaten mit mündlich- und ſchrifftlichem Zuſprechen deßwegen ſtarck an; vor einem Jahr ſchon hatte er an den Türckiſ. Käyſer eine Geſandtſchafft abgefertiget, in Hoffnung, der Groß-Sultan ſollte ihm diß mißliche Spiel ausführen helffen, und weil anjetzt der Czaar aus Moſcau in Pohlen gegenwärtig war, ſo lieſſe er den Berezeni ſelbſten zu ihm abgehen, ein gleiches Anbringen bey ihm zu thun. Unterdeſſen muſte Oczkai und Forgatſch in Ungarn mit unterſchiedlichen Detachements gegen den Käyſer agiren, und Caroli muſte Siebenbürgen decken, und Arrath belagern. Allein der Käyſerliche General, Graf Guido von Stahrenberg, machte durch alle dieſe Concepten einen Strich, indem er Leopoldſtadt, Trentſchin, Scentha, und noch andere Plätze, von ihren Bloquaden befreyte, und dem Oczkai bey dem Weiſenberg ſo ſchnell auf dem Halſe fiel, daß dieſer ſich in gröſter Unordnung retirirte, worauf ſich allda die übrige von den Rebellen beſetzte Städte auf die Diſcretion ergaben. Er hatte demnach des Generals

Rabu-

Rabutin allhier nicht weiter vonnöthen, ſondern weil der Kayſerliche Obriſt Tiege in Siebenbürgen kaum noch einen feſten Fuß hatte, ſo muſte ihm Rabutin unverweilt zu Hülff kommen. Dieſer Marſch zoge den Caroli von Arrath weg, damit er die Conjunction des Rabutin mit dem Tiege verhindern mögte, allein ſie wurde mit ſolcher Geſchicklichkeit vollführt, daß die Malcontenten in Siebenbürgen alles verlieſſen, und ſelbiges Fürſtenthum wieder unter des Käyſers Botmäſſigkeit, und des Ragozi Herrſchafft darinnen zu einem nichtigen Ende kam. Behaupten Siebenbürgen aufs neue.

So ſehr dieſer Verluſt den Ragozi ſchmertzte, ſo empfindlich war es ihm auch, daß Berezeni bey dem Czaar nichts fruchtbarliches ausgerichtet, und jener dieſen nicht einmal bewegen können, in die Ungariſchen Troublen ſich zu miſchen, wann man auch ſchon dem Ruſſiſchen Cron-Printzen zum König in Ungarn wählen wollte. Er wurde dahero gegen die Häupter der Confœderation überaus mißtrauiſch, und kam ihm abſonderlich Graf Forgatſch verdächtig für, gleich als hätte er gegen die Kayſerliche Parthey eine heimliche Zuneigung, deswegen er auf das Zipſer-Schloß in Arreſt geführet worden, und Forgatſch wird arreſtirt.

als dieſer allda ſich zu ſalviren gedachte, war er ſo unglücklich, daß er den Fuß verrenckte und nicht fortkommen kunte, dahero ihn Ragozi in genaue Verwahrung nach Verſammlung der Rebellen zu Caſchau.

1707. nach Mongatſch brachte. Weil ihm nun das Fürſtenthum Siebenbürgen, von den Kayſerlichen war entzogen worden, ſo publicirte er erſtlich ein Manifeſt, in welchem er ſeine bißherige Conduite juſtificirte, und den Ständen die Wahl eines neuen Königs nochmals eifrigſt recommendirte; darnach ſo ſchriebe er eine allgemeine Verſammlung der Stände nach Caſchau aus, die den 5. Dec. ihren Anfang nahm, und von denjenigen Geſpanſchafften, ſo den Congreſſ zu Onoth beſucht, ebenermaſſen widerum beſchickt worden iſt. Er führte dabey die prächtigen Gedancken, die Malcontenten würden endlich auf ihn ihr Abſehen richten, und ihn zu ihrem König wählen; allein es wurde, dieſes groſſen Punct halben, weder etwas ſonderlichs abgehandelt, noch was gewiſſes beſchloſſen, bloß erhuben die Rebellen den Berezeni, an ſeinem Namens-Tag, Nicolaus, zur Würde eines Ungariſchen Palatini, und den alten Ockolizani, den man zu Onoth in die Feſſel geworffen, ſtellten ſie in ſeine vorige Freyheit.

Verſammlung der Rebellen zu Caſchau.

Der Kayſer wollte weiſen, daß er ſeines Theils nicht alles auf das Waffen-Glück ankommen zu laſſen, ſondern die Gravamina der Ungarn durch gütliche Tractaten abzuthun geneigt ſeye, ſchriebe demnach den 23. December 1707. einen allgemeinen Land-Tag nach Preßburg aus, welcher aber den 11. Mertz 1708. erſt eröffnet war. Es war den treu-gebliebenen Ungariſchen Ständen diß Kayſerl. Vorhaben dermaſſen erfreulich, daß ſie durch eine anſehnliche Geſandtſchafft nach Wien darfür den allerunterthänigſten Danck abſtatteten, und um die beſtimmte Zeit ihre Deputirte aus den Palatinaten, dahin abſandten; unter denen ſie aber den Patribus Soc. Jeſu, welche auch auf dieſem Land-Tag erſcheinen wollten, keinen Platz lieſſen, weil es niemals bißher gebräuchlich geweſen, daß ſie Sitz und Stimm in den Geſpanſchafften geführt. Die Gravamina der Ungariſchen Stände, wurden damahls ſchrifftlich verfaßt, und denen Kayſerl. Commiſſarien übergeben, des vornehmſten Inhalts: Der jetzige Kayſer ſolle die von ſeinem Herrn Vatter An. 1659. und An. 1687. gethane Erklärung ratificiren, die Ungariſche Nation nach ihren Geſetzen und Frey-

Kayſerl. Land-Tag zu Preßburg.

Freyheiten zu regieren, und keine willkührliche Ober-Herrſchafft einzuführen; weder durch Teſtamente noch durch Schenckung jemand das Reich zuzuwenden, ſondern nach Abgang der Männlichen Oeſterreichiſchen Linie den Ungarn geſtatten, nach alten Rechten und eignen Gefallen, einen neuen König zu wählen; den Adel, wann er kein Crimen læſæ Majeſt. begangen, nicht ins Gefängniß zu werffen, und allezeit nach den Reichs-Geſetzen zu verurtheilen; den Adel, ohne ſeine Bewilligung, nicht mit Quartieren zu beläſtigen; ohne Einwilligung der Stände keine Contributiones auszuſchreiben, und die bereits ausgeſchriebene wieder zu erlaſſen; alle 3. Jahr, und jedesmahl 6. Monath nach Beſteigung des Throns, einen Reichs-oder Land-Tag zu halten; zur Abhandlung der Affairen lauter gebohrne Ungarn zu gebrauchen, und ihnen allein die Staats-und Kriegs-Aemter zu vertrauen; den Cardinal von Sachſen-Zeitz bey dem Primat in Ungarn zwar verbleiben zu laſſen, alle Ausländer aber ſonſten zur Ablegung ihrer jetzigen Stellen anzuhalten; die Reichs-Einkünffte, durch einen beſondern Schatzmeiſter, der aber nicht vom Kaiſerlichen Hof abhienge, verwalten zu laſſen; die confiſcirte Güter denen Eigenthums-Herren wieder einzuraumen; die Proteſtantiſche Religion, nach dem Inhalt der Reichs-Täge von An. 1681. und 1687. herzuſtellen; die Aemter des Palatini Hungariæ des Hof-Richters, und Bani Croatiæ in ihre alte Rechte zu bringen; die fremden Trouppen in guter Diſciplin zu halten, und von dero Abführung nach geendigtem Krieg, auf einen Land-Tag zu handeln; denen Mißvergnügten, aus Erbarmung, eine Satisfaction zu geben; der Malcontenten Schlüſſe durch dieſen Reichs-Tag zu zernichten; und zur Abſtellung alles Mißtrauens die Regierung des Reichs einem beſondern Rath zu überlaſſen, welcher aus den 4. Ständen müßte erwählet werden. Ragozi kunte ſich unſchwer einbilden, daß auf dieſem Congreſſ ſeiner und ſeiner Confœderirten, inſonderheit aber des zu Onoth beſchloſſen und publicirten Interregni, nicht zum beſten würde gedacht werden (wie dann das Interregnum eben hiemit un-

1708.

Ragozi proteſtirt dargegen.

1708. gültig und unkräfftig ward, weil viele Palatinaten den Kaiſer noch für ihren rechtmäſſigen König erkanten, und den Land-Tag beſuchten) darum bedrohete er diejenigen Stände und Geſpanſchafften ſehr hart, welche ſich darauf einfinden würden, und an den Fürſten Eſterhaſi, als den vom Kaiſer beſtättigten Palatinum Hungariæ lieſſe er ſchrifftlich gelangen: die Confœderation der Ungarn zu Onoth habe dem Kaiſer Joſeph einmahl aufs kräfftigſte abgeſagt, und den Thron für vacant erklärt, drum habe der Kaiſer zur Ungariſchen Cron kein Recht mehr, könne alſo keinen Reichs- oder Land-Tag ausſchreiben, folglich wären alle zu Preßburg verſammlete Ungariſche Stände Feinde der Nation, und alle Berathſchlagungen und Schlüſſe derſelbigen, von keiner Krafft noch Gütigkeit. Die nöthigen Gegen-Verfaſſungen aber abzureden und vorzukehren, beruffte Ragozi die Häupter der revoltirenden nach Erlau, woſelbſt es ziemlich viel Worte, aber wenig Nachdruck ſetzte. Wegen der vielfältigen Puncten die abgehandelt werden muſten, verzoge ſich auch der Preßburgiſche Land-Tag biß ins folgende Jahr, und muß der Ausgang deſſelben künfftig erzehlet werden.

Die Kaiſerl machen neue Progreſſen.

Mittlerweil, da die Raths-Stuben alſo mit mündlich- und ſchrifftlichen Vorſtellungen bemüſſigt waren, ſo gienge man im Feld mit aller Schärffe aufeinander loß. Anfänglich hatte Graf Maximilian von Stahrenberg den Unſtern, daß ihn eine rebelliſche Parthey gefänglich nach Neuhäuſel führte, es halffen ihm aber die Wachthaltende Officiers durch, und er entkam glücklich in Schleſien. Bey Buska ſchluge der Obriſt de Viard 600. Malcontenten, daß ihrer wenig entrunnen. Vor Fünffkirchen kunten ſie ebenfalls nichts ausrichten, und als ein ausgeſandter Mordbrenner das Pulver- und Proviant-Magazin in Groß-Waradein anzünden ſollte, entdeckte er ſelbſten dem Commendanten das ſchädliche Vorhaben. In Siebenbürgen hielte der abgehende General Rabutin alles in Kaiſerl. Devotion, und der neu-ankommende General von Kirchbaum fande das Fürſtenthum in ziemlicher Ruh. Aus Mähren jagte der ältere Graf Sigbert von Heiſter, wel-

welcher in dieſem Jahr das Commando en Chef überkom- 1708.
men, alle ſtreiffende Partheyen, überfiele den Berezeni
zu Günß, und haute einen groſſen Theil ſeiner Troup-
pen in die Pfannen, worauf er eine wichtige Victorie bey
Trentſchin erfochten. Dann Ragozi ſammlete ſeine
groſſe Armee im Julio in Ober-Ungarn, und bela-
gerte mit 22000. Mann Neuſtädtlein am Waag-Fluß.
Der Commendant gabe dem Graf Heiſter Nachricht da-
von, ſetzte auch einen Termin an, wie lang er ſich zu halten
getraute, und Graf Heiſter rüſtete ſich mit 6000. Mann
den Entſatz zu thun. So bald nun die Rebellen diß erfuh-
ren, huben ſie die Belagerung auf, giengen über den
Waag-Strohm, uud poſtirten ſich zu Trentſchin. Die
Gefangene brachten dem Graf Heiſter die Nachricht, es
habe ſich nur die feindliche Cavallerie allda geſetzt, welche
er aufzuſuchen in aller Eil die Waag, ſo gar ohne Cano-
nen und ohne eine Brücke zu ſchlagen, paſſirte, und den
2. Auguſti biß eine kleine Meile von Trentſchin avancirte.
Als er hieſelbſt auf die Vor-Trouppen der Malcontenten Victoriſi-
geſtoſſen, ſo ſahe er wohl, daß die ihm zugekommene Kund- ren bey
ſchafften falſch ſeyen, jedoch wollte er nicht zuruck gehen, Trentſchin.
ſondern ſtellte ſich, auch ohne Artillerie, in Schlacht-
Ordnung, welches gleichfalls von dem Ragozi und Be-
rezeni geſchahe. Um der feindlichen guten Anſtalten willen,
welche ihr Lager mit 2. Gräben bedeckt und mit einer ſchö-
nen Artillerie verſehen hatten, that Heiſter den 3. Auguſti
einen Contre-March, das freye Feld zu gewinnen, weil es
für die Reuterey zum Fechten bequemer war, und Gele-
genheit geben kunte, den Rebellen in die Flanque zu kom-
men. Dahero muſten dieſe ihre Diſpoſitiones auch ver-
ändern, und diejenigen Trouppen zurück fordern, welche ſie
ausgeſchickt hatten, daß ſie den Kaiſerlichen in den Ru-
cken gehen ſollten; indem aber dieſe zurück marſchirten, ſo
wurden ſie mit den Kaiſerlichen Huſſaren Hand-gemein,
und weil beede Theile die Ihrigen zu ſecunditen Hauffen-
weiß anruckten, ſo gienge die Bataille förmlich an, und fie-
le für die Kaiſerlichen ſo glücklich aus, daß der Malcon-
tenten Reuterey geſchlagen, und ihr Fuß-Volck abge-
ſchnitten, von welchem 6000. auf der Wahlſtatt getöd-

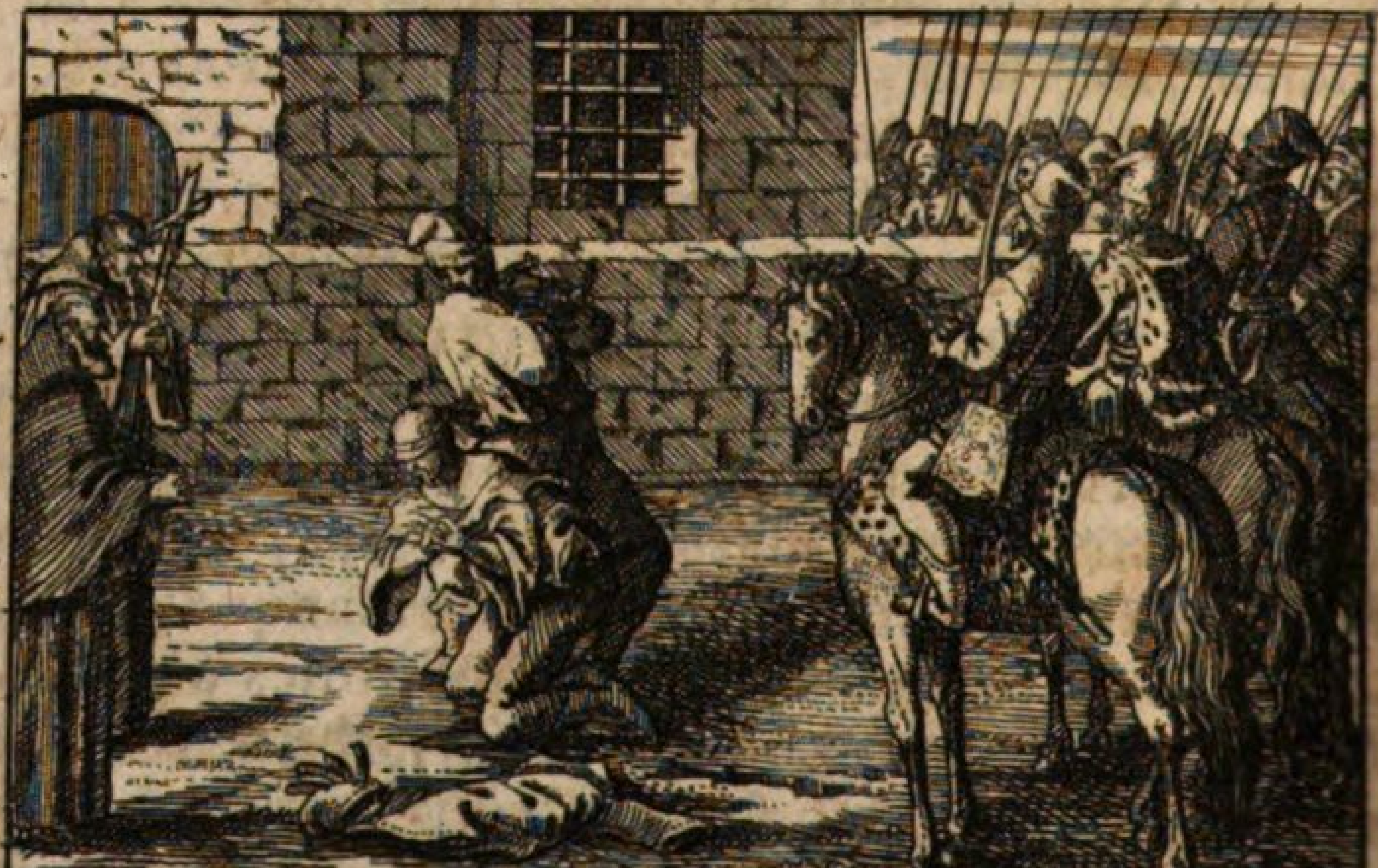
 tet,

1708. tet, 400. gefangen, 14. Canonen, 50. Fahnen und Standarten, auch 2. paar Paucken erbeutet worden. Ragozi und Berezeni, ſo die Cavallerie commandirt, kunten ſich kaum mit der Flucht retten, der Frantzöſiſche Ober-Ingenieur und Brigadier la Mothe aber, welcher die Infanterie angeführt, wurde unter den Todten gefunden.

Dieſer vollkommene Sieg bahnte dem General Heiſter den Weg zu noch mehrern Unternehmungen, dann er verſtärckte ſich mit den Däniſchen Auxiliar-Trouppen, und eroberte den 24. Auguſti Neutra. Wenig Tage hernach, den 29. dito verlieſſe Oczkai die Ragoziſche Parthey, führte ſein Regiment zu der Kaiſerlichen Armee und raumte den Graf Heiſter 3. Plätze ein, die er bißhero beſetzt, weſſenthalben ihn der Kaiſer zum General-Major machte. Berezedi hatte ein gleiches zu thun im Sinn, weil er aber ſein Vorhaben einem ſeiner guten Freunde vertrauet, ſo wurde es dem Ragozi verrathen, der ihn gefangen ſetzte, und andern zum Schrecken enthaupten lieſſe. Inzwiſchen lage Heiſter vor der Veſtung

Oczkai nimmt Kaiſerl. Parthey.

Berezedi wird gefangen und enthauptet.



Neuheuſel, die er in der erſten Furie nicht zu bezwingen vermochte, und mit keiner langweiligen Belagerung, wollte er ſich dafür aufhalten, indem er hoffen durffte der ſo genannten Berg-Städte in Ober-Ungarn, aus welchen Ragozi immerzu das Silber von den Berg-

wercken

werckẽ bißhero reichlich gezogen, Meiſter zu werden. 1708.
Ragozi hätte dieſelbigen gerne erhalten, er hatte aber, nach dem Einbuß bey Trentſchin, nicht ſo viel Volck mehr bey ſich, daß er den Kayſerlichen Téte machen kunte, drum giengen Chemniz, Kremnitz, Neuſol, Altſol, Lewentz, faſt ohne Widerſtand an den Graf Heiſter über, und als Ragozi an der übrigen Erhaltung zweiffelte, ſo verbrante er etliche davon, und verlieſſe ſie ſämtlich. Weil ihm nun im Feld alles zuwider lieffe, ſeine aus der Türckey zurückkommende Geſandſchafft ihm auch die unbeliebige Poſt brachte, daß der Groß-Sultan mit dem Kayſer den Carlowitziſchen Frieden unverbrüchlich halten werde, ſo ließ ſe er ein General-Aufbot nach Caſchau ergehen, und wurde mit ſeinen Adhærenten eins, die Kayſerlichen aus den Berg-Städten zu delogiren; allein es war diß ſein Vorhaben vergebens, und Graf Heiſter behauptete die gemachte Conquêten. Eben ſo fruchtlos war es, daß er den Caroli nach Siebenbürgen detachirte, den General Kriechbaum daraus zu vertreiben, maſſen dieſer in ſo guter Verfaſſung war, daß Caroli, auſſer Streiffereyen und Plackereyen, nichts wichtiges vorzunehmen vermogte.

Die Berg-Städte werden von den Kayſerlichen eingenommen.

Bey ſo mißlichen Umſtänden, muſte Ragozi auf die Verbeſſerung ſeiner Sachen dencken, und im December eine nochmahlige General-Verſammlung der Confœderirten zu Tallia, unweit Tockai, anſtellen. Es wäre bey nahe auf dieſem Congreſſ eben eine ſolche Thätlichkeit, wie vor einem Jahr zu Onoth, vorgegangen, indem Otlisck, ein alter und bey den Malcontenten in guten Credit ſtehender Officier, öffentlich vorbrachte: man habe durch den fortwährenden einheimiſchen Krieg das geringſte nicht gewonnen, die Silber-Müntze ſeye aus dem Land, und die Kupffer-Müntze ins Reich dargegen gebracht, durch Brand, Morden und Rauben ſeye Ungarn zur Wüſteney worden, Franckreich gebe troſtloſe Verheiſſungen, und könne ſich ſelbſten wider den Kayſer und ſeine Alliirten nicht ſchützen, die Ottomanniſche Pforte habe gleichfalls den Ungarn die verlangte Hülffe abgeſchlagen, wolle man alſo das Königreich nicht vorſetzlich umſtürtzen, ſo müſſe man ſich mit dem Kayſer ausſöhnen.

Ragozi hält zu Tallia einen Congreſs.

1707. Solcher Vortrag, der des Ragozi und Berezeni Abſichten ſchnurſtracks zu entgegen geweſen, verurſachte bey ihnen die hefftigſte Alteration, und ſie grieffen ſchon nach den Säbeln, dem Otliock ſeinen Reſt zu geben, wo nicht die übrigen Geſandte ſolches verhindert hätten. Ragozi muſte demnach alle Kunſt und Mühe anwenden, die bey ihm ſtehende Palatinaten dahin zu bewegen, daß ſie, von wegen eines Vergleichs mit dem Kayſer nichts endliches beſchloſſen, gleichwol muſte er dabey mit Verdruß von den meiſten vernehmen, daß ſie des Kriegs überdrüßig ſeyen. Als dieſes auf den Land-Tag zu Preßburg kund wurde, ſo brachten die daſelbſt verſammlete Stände im Vorſchlag, man möchte mit den Empörten einen Stillſtand auf etliche Monat treffen, ſandten auch deswegen einen Abgeordneten aus ihrem Mittel gen Wien.

Das II. Capitel.

Von denen Franzöſiſchen Geſchichten.

1705. NAch der verlohrnen Schlacht bey Höchſtädt, hat ſich das Kriegs-Glück, welches Ludwig XIV. in ſeiner langwürigen Regierung faſt gantz und gar zu Willen gehabt, ſo weit von ihm entfernet, daß er in etlichen aufeinander folgenden Jahren, kaum einen und andern günſtigen Blick von demſelbigen zu genieſen vermogt, dargegen hat er ſo viele blutige Niederlagen erlitten, daß ſein Volck darüber in das gröſte Elend, und ſein Reich in die Gefahr gerathen, es würden die Alliirte mit ihren Armeen wol gar vor Pariß ſtehen. Weil der Krieg meiſtens auſſerhalb der Franzöſiſchen Gräntzen geführet worden iſt, ſo muß man die Belagerungen und Schlachten, in den Teutſchen, Spaniſchen, Italiäniſchen und Niederländiſchen Geſchichten nachſchlagen, und verbleiben wir in dieſem Capitel allein bey dem jenigen, was eigentlich innerhalb des Königreichs Franckreich in Staats- und Kriegs-Sachen denckwürdiges vorgefallen iſt.

Vor allen recroutirte der König ſeine Trouppen auf das ſchleunigſte, und weil ein jedwedes Dorf in Franckreich 1. oder 2. Mann ins Feld ſtellen, und ein Roß zu des Königs Dienſten lieffern muſte, ſo rühmte ſich der König, auſſer

auſſer den Italiäniſchen und Spaniſchen Arméen, ſeye 1705.
er allein am Rhein, an der Moſel und Maaß, den Alliirten um 50000. Mann überlegen. Seine Generalen zu ermuntern, theilte er neue Würden und Chargen aus, machte den Marquis de Laubanie, der Landau ſo tapffer vertheidiget, und ſein Geſicht darüber eingebüßt hatte, zum Vicaire General des Ordens vom H. Ludwig, den Marechal de Villars zum Duc et Pair von Franckreich, den Marechal de Boufleurs zum Capitain des Gardes du Corps, und den Marechal de Tallard zum Gouverneur in Burgund, über welches letztere der Duc de Bourgogne, des Königs Enckel, den artigen Schertz gemacht: Es ſeye billich / daß man dem Tallard etwas gebe / weil er alles verlohren.

Daß der König alle Sachen in Spanien, bloß nach ſeiner Willkühr eingerichtet, und ſich deswegen ſelbſt den Premier-Miniſtre der Spaniſchen Monarchie genennet habe, iſt bekandt. Er gebrauchte ſich zur Beförderung ſeiner Anſchläge daſelbſten, nicht allein geſchickter Miniſtres, ſondern am meiſten der Weltbekandten verwittibten Hertzogin von Urſini, welche, als eine ſchlaue Dame, das jenige zu Madrit öffters viel nachdrücklicher, als der verſtändigſte Staats-Mann, ins Werck geſetzt hat. Der 6. Theil dieſes Bilder-Saals hat p. 727. gemeldet, daß man, aus einer Staats-Eiferſucht, dieſe Prinzeßin aus Madrit nach Paris zuruck geſendet habe. Vornehmlich rührte ſolches von dem Verdruß her, den der Cardinal Portocarero, ein beſonderer Confident der Hertzogin, daraus geſchöpfft, daß der Cardinal d'Etrées, welchen der König in Franckreich ſeinem Enckel, dem prætendirten Spaniſchen König Philipp V. zum Aſſiſtenten zugefertigt, ihm bey dieſem die Schuhe ausgetretten, und ihn bemüſſigt hatte, ſich gäntzlich von Hof hinweg, und nach ſeinen Ertz-Bißthum zu begeben. Die Princeßin von Urſini hat darüber des mißvergnügten Cardinals Portocarero ſonderbahre Verdienſte gegen Philipp V. mit etwas harten Worten vorgeſtellet, welche dieſer nicht wol verdauen können, deßhalben wurden wegen dieſes Unwillens an einem Tage vier Courriers von Madrit nach dem Frantzöſiſchen Hofe abgeferti-

Abſendung der Princeſſin von Urſini nach Spanien.

1705. gefertiget, einer vom Philippo, der ander vom Cardinal Portocarero, der dritte vom Cardinal d'Etrées, der vierdte von der Princeßin Urſini, ſie bekam aber von daher den Befehl ſich nach Rom zu begeben. Man erbate ſie zwar damahls noch die am Fieber kranckliegende Königin, und der Cardinal d'Etrées ward zurück beruffen, und an ſeiner Statt der Abbt d'Etrées geſchickt. Als ſich aber auch mit dieſem der Cardinal Portocarero nicht vertragen konte, und die Princeßin Urſini die Uneinigkeit unter ihnen anbließ, ſo befahl ihr Philippus ſich binnen zweymal vier und zwantzig Stunden vom Hofe und aus dem Königreich zu begeben. Sie gieng alſo nach Pariß, und da jederman ihr ein Quartier in der Baſtille verſprach, war ſie kaum alldort angelangt, ſo wurde ſie im Namen des Königs vom Marquis de Torci Staats-Secretario, complimentirt, und den 10. Jan. 1705. nach Marli zum König gehohlt, allwo ſie die Ehre hatte, Abends an der Königl. Tafel zu ſpeiſen, daß jederman ſich nicht genug über dieſes verdeckte Eſſen verwundern konte. Der König hat des andern Tags darauf mit ihr eine lange geheime Conferenz gehalten, und gegen ſie immerzu nach der Hand die gröſte Hochachtung bezeigt, ſeine Meinung auch deßwegen dem Spaniſchen Hof wiſſen laſſen, der ſich dann unverzüglich nach Ludwigs XIV. Willen accomodirt, und durch den Hertzogen von Alba, ſo als Abgeſandter ſich zu Paris aufgehalten, der Hertzogin die Viſite geben laſſen. Mit einem Wort Ludwig XIV. hielte dieſer Hertzogin Gegenwart zu Madrit für viel nöthiger, als es Philipp V. anfänglich glaubte, drum beſchleunigte er ihre Zuruckreiſe, that ihr groſſe Präſenten, und erhöhte ihre Penſion, von 10000. biß auf 20000. Pf.; dahero auch Philipp V. in nachgehenden Zeiten fort und fort ihres Raths gpflogen, und unter dem Vorwand einer Andachts halben angeſtellter Ausfahrt, ſie etliche Meil Wegs eingehohlet und nach Madrit perſöhnlich eingeführt hat. Es iſt dieſe Affaire auch nur darum wohl zu mercken, weil mehr gedachte Hertzogin in alle Spaniſche Staats-Sachen einen groſſen Einfluß gehabt, und ihren wichtigen Poſten, biß zur zweyten Vermählung Philipps V. behauptet, auch in

dem

deu Utrechter Frieden eine groſſe Verwirung gemacht hat, weil man ihr in den Niederlanden ein Fürſtenthum von 30000. Rthlr. jährlicher Einkünfften ausfindig machen, und die General-Staaten mit Gewalt nöthigen wollen, die Guarantie deßhalben über ſich zunehmen. 1705.

Wie weit es der Marſchall de Villars, in vergangenen Jahr, mit den Neubekehrten in den Sevenniſchen Gebürgen, welche mit Gewalt die ihnen entzogene Ubung der Reformirten Religion wieder herzuſtellen ſuchten, und welche blutarme Leute, weil ſie nichts als das bloſſe Hembde auf dem Leibe gehabt, man ſpottsweiſe Camiſards nennte, gebracht, und wie er dieſe gefährliche Bewegung durch Gewinnung der vornehmſten Häupter, guten theils geſtillet, ſolches iſt auch im 6. Theil dieſes Bilder-Saals p. 724. erzehlt worden. Unterdeſſen fuhren doch Ravanel und Catinat in ihren Vorhaben fort, und die beeden Marquiſen Guiſcard und Miremont, thaten bey Engel- und Holland den Vorſchlag, man ſolle ihnen mit Geld und andern Kriegs-Nothwendigkeiten an die Hand gehen, ſo wollten ſie 6000. Frantzöſiſche Flüchtlinge werben, dieſelbige gen Savoyen führen, den gepreßten Sevenneſen Lufft machen, und damit den Krieg in das Hertz von Franckreich pflantzen. Allein dieſer Rath war leichter zu geben, als ins Werck zu richten, indem biß dato die Franzoſen in Savoyen die Oberhand hatten, und der König in Franckreich feierte ſeiner Seits keinen Augenblick durch den Hertzog von Berwick ihnen vollends den Hertzſtoß zu geben, ehe die Allürten, ihnen Volck und Geld verſchaffen kunten. Drum, da Guiſcard und Miremont an ausländiſchen Höfen voller Eiffer und Bewegung für ihre bedrangte Lands-Leute waren, ſo muſte ſich der Hertzog von Berwick mit dem Intendanten Basville gar zeitig im Früh-Jahr nach Languedoc begeben, allwo ſie nicht allein die Trouppen zuſammen zogen, ſondern vornemlich nach denen noch übrigen Häuptern der Camiſards trachteten, wohlwiſſende, wann dieſe ihre Köpffe verlohren, ſo würde alsdann der Reſt ihrer Anhänger gleichwie ein lebloſer Leib, von ſelbſten erſterben müſſen. Sothanes ihr Vorhaben gelung ihnen nach

Bezwingung der Camiſards.

Wunſch,

1705. Wunſch, dann man brachte ihnen den 17. April die Nachricht, es hielten ſich zu Montpellier in einem Hauſe 3. Camiſards auf, welche aufzuheben, der Prevôt mit etlichen Soldaten unverweilt dahin geſandt wurde, der ſie in einer Cammer beyſammen fande. Der erſte von dieſen wurde auf der Stelle todt geſchoſſen, der ander bleſſirt und gefangen, und der dritte, ſo ein Schweitzer, wollte zwar entſpringen, wurde aber gar bald eingeholt, und auf ſein Begehren zum Duc de Berwick geführt, dem er, auf erhaltenes Verſprechen ſeines Lebens, entdeckte, daß ſich Ravanel und Catinat, mit noch andern von ihrer Parthey, zu Nimes aufhielten, die er ihm in ſeine Hände ſämmtlich liefern wolle. Augenblicklich gab man ihm 8. Soldaten mit einem Major zu, und Duc de Berwick erhube ſich in Perſon nach Nimes, bey der vorhabenden Aufhebung gegenwärtig zu ſeyn. Der gefangene Schweitzer hielt auch ſein Wort, und wieſe zu Nachts etliche Häuſer, in denen ſich die Camiſards meiſtentheils aufzuhalten pflegten, unter denen das vornehmſte einem reichen Kauffmann, Aliſon mit Namen, zugehöret, worein ſich der Major um Mitternacht verfügte, und den Ravanel, den Jonquet, den de Villa St. Hippolite arreſtirte, auch den Ravanel ſo gleich auf das Schloß brachte; den Catinat fande man weder hier noch in einem andern Hauß, den Kauffmann Aliſon aber, und la Croix, eines andern Kauffmanns Sohn, entdeckte man letztlich in einem finſtern Winckel des Hauſes, und ſatzte ſie zu den vorigen. Auf einen ſo glücklich-gethanen Streich, lieſſe der Königl. Intendant Basville den 21. April das Preſidial-Gericht verſammlen, den Inhafftirten den Proceſs zu machen, und zu gleicher Zeit lieſſe die Nachricht ein, daß man ſich des Catinat unter dem Thor bemächtigt habe, da er eben im Begrif geweſen, ſich zur Stadt hinaus zu ſchleichen. Duc de Berwick lieſſe ihn zuvörderſt vor ſich bringen, und fragte ihn, warum er ſich unterſtanden habe wieder in Franckreich zu kommen? Dieſer antwortete mit lachender Mine: Die Königin von Engelland habe ihn hieher geſendet, und wann ihm erlaubt würde, nach London zu ſchreiben, ſo werde man den Marſchall de Tallard gegen ihm auswechſeln. Als hierauf Duc de Berwick verſetzte,

ob er nichts anders noch beſſers zu reden wüſte? Und Catinat es verneinte, ſo ſagte der Hertzog zu ihm: Ich vermelde dir, daß es dir in wenig Stunden das Leben koſten werde, ſandte ihn auch unverzöglich an die Verſammlung der Richter, welche ihn mit den übrigen auf die ſchärffſte Folter geſpannet. Allhier nun bekannte Catinat das allermeiſte, was den Zuſtand der Camiſards anbetroffen, und Aliſon zeigte ein Pulver- und Waffen-Magazin auſſer dem Thor in einer Mühle an, ingleichem entdecken ſie noch bey die 50. Häuſer, darinnen ſie ſich dann und wann verdeckt aufgehalten. Eben an dieſem Tage kam Kundſchafft, daß ein anders Haupt der Camiſards, Francezé, in der Vorſtadt zu Nimes wäre, den man, nebſt noch dreyen, nemlich den Pierre de Galanges, Dandé, Vatter und Sohn, lebendig einbrachte. 1705.

Die ſchleunige Execution erfolgte des andern Tags, den 22ſten April, und wurden Catinat und Ravanel le- Execution derſelben.

bendig verbrannt, de Villa St. Hippolite und Jonquet lebendig gerädert. Am 24ſten April räderte man den Aliſon und Alegre auch lebendig, la Croix wurde, von we-

1705. gen ſeiner Jugend, auf die Galeeren geſchmiedet, Roger, Lanze, und ein junger Aliſon aufgehangen, das Haus des Aliſon, und diejenigen, wo Allegre und Lanze logirt, auf den Grund niedergeriſſen; endlich wurden auch Franceze und Galanges lebendig verbrannt, Dandé, der Vatter, lebendig gerådert, der Sohn aufgehangen, und über diß noch zwölff Galgen aufgerichtet, die übrigen, ſo man von Tag zu Tag einzoge, ihr Leben, und die angeſponnene Unruh daran endigen zu laſſen. Einen ſo ſchlechten Ausgang nahm es mit dem Aufſtand in Sevennes, und wurde hiemit der König ſeiner einheimiſchen Feinde gäntzlich los, dahero er den Duc de Berwick und die Trouppen theils in Rouſſillon, theils in Italien, zu nützlichern Dienſten gebrauchte.

Commercium mit Holland.

Der ſchwehre Krieg ruinirte inzwiſchen nicht allein die Armeen des Königs, ſondern auch ſeine Revenüen, wegen Hemmung der Handlungen mit den Ausländern. Dahero lieſſe er den Holländern, ungeachtet des fortwährenden Kriegs, die Wiederherſtellung der Handelſchafften anbieten, und funde bey denſelben leicht Gehör, weil die Commercien der Republique Holland Seele gleichſam ſind. Allein die Engliſche Nation, deren Kauffmannſchafften darunter leiden muſten, ſetzte ſich dieſem Vorhaben hefftig entgegen, und ſtellte den Holländern zum öfftern vor, daß die Aufhebung der Handlung mit Franckreich dieſem Königreich einen ſo groſſen Schaden, als die Macht der Waffen, zuziehen würde. Da nun die Holländer auf dieſe Vorſtellungen keine Reflexion machten, ſondern ihre Schiffe frey auf die Frantzöſiſchen Küſten abſegeln lieſſen, ſo fuhren die Engelländer zu, und nahmen dieſelbige alle weg; dahero dieſes Werck ſich gar bald wiederum niederlegte.

Franckreichs Friedens-Neigung.

Es kamen dem König in Franckreich, weil ſeine Waffen nicht glücklich waren, auch Friedens-Gedancken ein, und er ſandte den Conte de Lauzun, nebſt dem Spaniſchen Geſandten, Don Quiros, nach Aachen, woſelbſt viel Generalen, und andere groſſe Herren der Alliirten, ſich der

Bad-

Bad-Cur gebrauchten, dieſelbige ihnen beyzubringen, 1705.
welches aber eine vergebliche Reiſe war. Darnach, als der Graf d'Alegre, bey Uberſteigung der Linien in den Niederlanden, gefangen worden, gab ihm der König Ordre, an Holland Friedens-Vorſchläge zu thun, weil doch dieſe Republique, der Handlungen wegen, allezeit den Frieden wünſchet, und jener verabſäumte nicht mit dem General Schlangenburg deßhalben öffters ſich zu unterreden. Allein die General-Staaten hörten des Schlangenburgs Commiſſion nicht anders, als in Beyſeyn des Hertzogs von Marlborough, an, und lieſſen den Herrn de Buys gedachten Hertzog nach Engelland begleiten, der Königin die Verſicherung zu thun, daß Holland niemahls einſeitig etwas thun werde, wann auch Franckreich noch ſo offt bey ihnen darum anſuchen würde.

See-Armament. Weil die Engliſch- und Holländiſche combinirte Flotte ſehr ſtarck in der See war, ſo lieſſe der König an der Zurüſtung ſeines Schiff-Armaments mit groſſen Unkoſten und Eiffer arbeiten, und machte ſeinen natürlichen Sohn, den Grafen von Toulouſe, zum Groß-Admiral von Franckreich; es fehlte aber an genugſamen Matroſen, dahero dißmal an kein Auslauffen zu gedencken war, und kunten die Engel- und Holländer ihr vorhabendes Deſſein auf Catalonien ungehindert ausführen. Doch hat Franckreich mit denen Capers aus Dünkirchen, den gantzen Krieg hindurch, den Engliſchen Kauffarthey-Schiffen groſſen Schaden zugefügt, und iſt deßhalben der Ritter de Fourbin ſehr berühmt worden.

Tod des Hertzogs von Bretagne. Der Hertzog von Bretagne, des Königs Ur-Enckel, ſtarb den 13ten April 1705. am Einſchuß der Zähne, als er noch nicht 10. Monat völlig alt war, und ſatzte den König in eine groſſe Trauer. **Trauer über Kayſer Leopolds Abſterben.** Den Todes-Fall des Kayſers Leopolds aber, machte der neue Kayſer Joſeph, dem König in Franckreich, durch ein Hand-Schreiben zu wiſſen, welches der Päbſtliche Nuntius den 30. Junii überreichte, wor-

worauf der König eine halb-jährige Trauer anlegte, und durch gleichen Weg dem Käyſer in einem Hand-Brief condolirte.

1706. Das folgende 1706te Jahr war dem König das aller-unglückſeligſte, Zeit ſeiner langwährigen Regierung. Er ſetzte ſich zwar, weil die Alliirte ſeine Friedens-Vorſchläge verworffen, in eine formidable Verfaſſung, und man wollte genau wiſſen, daß er 235000. Mann würcklich im Feld ſtehend habe, damit auch die ungemein-groſſe Unkoſten, die der Krieg erforderte, zu beſtreiten wären, ſo brachte er durch ſein gantzes Königreich die Müntz-Billets in Gültigkeit, und das Parlament zu Paris muſte den 17ten Julii eine Königliche Declaration unterzeichnen, daß ſie in allen Bezahlungen ſollten unverweigerlich, ſtatt des baaren Geldes, angenommen, nach Endigung des Kriegs aber vom König nach und nach wieder eingelöſt werden. Nun ſahe man freylich, daß die Ausländer in Handlungen und Wechſel-Rechnungen dieſelbige nimmermehr annehmen, und daß die Einheimiſche dadurch von allen baaren Mitteln entblöſt würden, welches ein unwiederbringlicher Schade für das Königreich ſeye, gleichwol, weil es, mit Einführung derſelbigen, dem König faſt niemals am Geld fehlen kunte, ſo muſte dieſes gemein-ſchädliche Vorhaben zur Richtigkeit kommen. Es ſchmeichelte ſich demnach Ludwig XIV. daß er in dieſem Jahr die Scharte des erlittenen Einbuſſes genugſam auswetzen, und den Alliirten zeigen wollte, daß er, aller ihrer Gegen-Verfaſſungen unangeſehen, gleichwol unüberwindlich bliebe. In dieſen Gedancken wurde der König ſehr geſtärcket, weil der Marſchall de Villars die Teutſchen über den Rhein getrieben, weil in Italien Nizza und Montmelian erobert, und der Hertzog de Vendome die Käyſerliche bis gen Trient genöthiget, auch Turin belagert hatte, weil der Marſchall de Theſſe, und der Graf von Thoulouſe, Barcellona zu Waſſer und Land belagerten, und König Carl III. darinnen eingeſperrt hielten, und weil endlich der Marſchall de Villeroi in den Nieder-

Müntz-Billets.

Groſſer Verluſt des Königs.

derlanden ſich den Hertzog von Marlborough zu ſchlagen getraute, ehe daſelbſt die Aliirte Armee zuſammen gezogen werden könte. Jedoch wie hefftig ſich der König in ſeiner Meynung betrogen, das lehrten ihn die aufeinander einlauffende trübe Poſten, indem Barcellona glücklich entſetzt, und König Carl III. zu Madrit nicht allein zum König proclamirt, ſondern Philipp V. gen Navarra zu weichen genöthigt ward; indem auch Marlborough zu Rameilles die Frantzoſen auf das Haupt ſchluge, und gantz Brabant, ſamt dem gröſten Theil von Flandern eroberte, daß dahero der Marſchall de Villars ein gutes Theil ſeiner Trouppen in die Niederlande ſchicken muſte; und indem Printz Eugenius die Königliche Armee von Turin gäntzlich erlegte, auch die Frantzoſen miteinander aus Italien triebe. Es halffe wider dieſe höchſtwichtige Unfälle das geringſte nicht, daß der König, nach erlittenem Verluſt bey Barcellona und Rameilles, eine 30. tägige Andacht anſtellte, die vornehmſten Heiligthümer öffentlich ausſtellte, Proceſſionen und Buß-Täge hielte (dergleichen man ſonſt, unter dieſes Königs Regierung, in Franckreich zu thun nicht gewohnt war) ſondern die Conſternation nahm unter Groſſen und Kleinen, auch bey dem König ſelbſten ſo gar überhand, daß dieſer ſonſt großmüthige Monarch, nachdem er kurtz zuvor die Nachricht von der Niederlage ſeiner Trouppen bey Turin erhalten, darüber erkranckte, und den Frantzoſen die Sorge machte, ſie würden vielleicht ihren König ſelbſten einbüſſen, der ſich aber nach zweyen Aderläſſen wieder erhohlte. 1706. Kranckheit des Königs.

Das Beſte, bey dieſen für Franckreich ſo mißlichen Conjuncturen, war, daß der Aufſtand in Sevennes allbereit im vorigen Jahr ſeine Endſchafft erreichet, und der Duc de Roquelaure in Languedoc ſolche Anſtalten verfüget, bey welchen, von wegen etlicher Camiſards, ſo ſich wieder über Gevene dahin begeben, nichts zu beſorgen geweſen iſt; dann ſonſten würde es, nachdem ſich das Kriegs- Die Malcontenten regen ſich.

1706. Glück in Piemont für die Alliirten erkläret, und der Einbruch derſelbigen in Franckreich für der Thür war, ein ſchlechtes Anſehen gewonnen haben. Zumal auch ſonſten, aus Urſach des im gantzen Königreich anwachſenden Elendes, viele Mißvergnügte ſich herfür thaten, und ſich inſonderheit, in Champagne zu Sens und in der Landſchafft Brie, von wegen der Impoſten auf das Saltz, ein Auffſtand ereignete, da ſich etliche 100. Mann zuſammen rottirten, mit Saltz-Karren im Land herum fuhren, die Saltz-Pachter todt ſchlugen, und denen Leuten, wo ſie ſich zu ihrer Parthey ſchlugen, Geld und Saltz umſonſt anboten, mit dem Loſungs-Wort: Vive le Roi, mais qu' il nous laiſſe la liberté de vivre auſſi, d. i. es lebe zwar der König, doch er laſſe uns die Freyheit, daß auch wir leben können. Dieſer Auffſtand nöthigte den König den Saltz-Pacht wieder zu mindern, und andere Auflagen aufzuheben, auch für die Empörten eine General-Amneſtie ausruffen zu laſſen.

Churfürſt zu Cölln kommt zum König.

Sonſten ſprach der Churfürſt in Cölln, unter dem Namen eines Marquis de Franchimont, um ſelbige Zeit dem König zu. Man glaubte insgemein, es ſeye damahls im Vorſchlag geweſen, dieſem Herrn durch Frantzöſiſche Vermittelung, ſeinen bequemen Auffenthalt ſo lang in Rom zu verſchaffen, biß ſich die Aſpecten für ihn in Teutſchland wieder gut anlieſſen; allein weil der Pabſt Bedencken truge, wegen der Superiorität der Kayſerlichen Waffen in Italien, darein zu willigen, ſo wieß ihm der König ſeinen Sitz zu Riſſel an, daſelbſt wurde er am Chriſt-Feſt, von Biſchoff zu Tournai, in der Pfarr-Kirche St. Moritz, zum Prieſter geweihet, am Neuen Jahrs-Tag 1707. laß er bey den Jeſuiten die erſte Meſſe, und reichte ſeinem Herrn Bruder dem Churfürſten aus Bayern, das Sacrament.

Die Spaniſ. Königl. Wittib muß nach Bajonne gehen.

Indem ſich auch die verwittibte Spaniſche Königin in dem Verdacht geſetzt, als ſeye ſie der Regierung Philipps V. zu entgegen, ſo muſte ſie ſich entſchlieſſen, Spanien zu ver-

verlaſſen, und räumte ihr der König den Palaſt zu Ba- 1706.
jonne ein, allwo man ſie nach Würden empfangen, und ſie
im Namen des Königs in Franckreich verſichert hat, daß Die Spa-
er ſelbſten für ihren Unterhalt künfftig ſorgen wolle, nach- niſchen Ju-
dem ſie denſelbigen bey 3. Jahren kaum mehr in Spanien belen kom-
gefunden, und groſſe Summen ausſtehend hatte. Vor- men nach
hero ſchon hat der für König Carl III. flüchtige Philipp V. Franckreich.
alle Juwelen, und die im Königl. Palaſt befindlichen Koſt-
barkeiten nach Paris geſchickt, damit der König wegen

ſeiner nach Spanien gethanen groſſen Geld-Remeſſen,
inzwiſchen eine Verſicherung hätte.

Unterdeſſen that der König einen neuen Verſuch, Neue Frie-
ob nicht die Alliirten zu einen Frieden zu diſponiren dens-Anſu-
wären, und es wurde durch den Chur-Fürſten in chung.
Bayern, im Monat October an die Holländiſche
Feld-Deputirte und an den Duc de Marlborough zu-
gleich geſchrieben, daß man entweder zwiſchen beederſeiti-
gen Armeen, oder zwiſchen Mons und Brüſſel, eine Zuſam-
menkunfft belieben, und ſich überhaupts des Friedens
halber unterreden mögte, biß man einen ordentlichen
Congreſs deßhalben halten könte. Allein weil keine aus-

1706. führliche Eröffnung geſchahe, wohin eigentlich Franckreichs Meinung gehe, und was der König wegen ſeines Enenckels, Philipps V., der widerrechtlich den Spaniſchen Thron beſtiegen, zu thun geſinnet ſeye, ſo hielten Engel- und Holland dieſes Anſinnen für eine bloſſe Aufziehung, wordurch Franckreich die Zurüſtungen zum Feldzug des künfftigen Jahrs zu hindern ſuche, und machten in Antwort kund, man werde ſich in keine Negotiation, auſſer mit Vorbewuſt aller und jeder Alliirten einlaſſen. Welche Antwort dem König durchaus unangenehm dem Kayſer aber deſto anſtändiger war.

Handlung mit dem Pabſt wegen Neapoli.

Jngleichen machte es dem König einen groſſen Kummer, wie nicht allein der Reſt ſeiner Trouppen in Jtalien, unter des Generals Medavi Commando, zu ſalviren, ſondern auch wie das Königreich Neapoli für den Keyſerlichen geſichert, und für ſeinem Enenckel Philipp V. zu erhalten wäre? Das leichteſte Mittel ſchiene zu ſeyn, daß der Pabſt dem König den freyen Durchzug des Medaviſchen Corpo durch den Kirchen-Statt nach Neapoli zuſtehen ſollte; jedoch diß kunte der Pabſt nicht füglich thun, weil es offenbar war, daß die Kayſerliche zugleich, oder vielleicht noch eher dahin aufbrechen, und folglich das Kirchen-Gebiet zu einen Tummel-Platz der Waffen machen würden. Dargegen verlangte der Pabſt, man ſollte dem Königreich Neapoli die Neutralität, biß zum Ende des Kriegs verwilligen, und es ihm inzwiſchen zur Verwahrung geben, welchen Vorſchlag der König für unthunlich hielte, weil er ſich zum Voraus einbildete, der Kayſer würde nicht darzu ſtimmen, wann Franckreich ſchon denſelbigen ſich gefallen lieſſe. Drum war alles vergebens, was der Cardinal Cuſani, der im Monat November im Nahmen des Pabſts deßwegen nach Paris kam, über dieſen Punct mit dem König und ſei-
1707. nen Miniſtres handelte, wie dann auch 1707. mehrbemeldtes Königreich, ohne ſonderbahre Mühe, von dem Kayſer erobert worden iſt.

Es muſte demnach der König, zu Erhaltung des Generals

nerals Medavi und deſſen Armee, mit den Kayſerli- 1707.
chen eine General-Capitulation eingehen, und gantz I-
talien quittiren, wie in dem Capitel der Italiäniſchen
Geſchichten zu erſehen iſt. Gleichwie aber, durch dieſen
Abzug der Frantzoſen aus Italien, der Kayſer daſelbſt al-
les zum Gehorſam gebracht, alſo hatte Ludwig XIV. den
Nutzen davon, daß er ſeine eigene Gräntzen deſto beſſer
bedecken, und das Vorhaben der Alliirten zernichten
kunte. Dann obſchon der König, im vergangenen Jahr,
drey Haupt-Niederlagen ſeiner Armeen erlitten, ſo ſetz-
te er ſie doch Anno 1707. wider in vollkommenen Stand,
weil das von Tag zu Tag ſich vergröſſerende Elend in
Francreich den gemeinen Mann, der ſonſten keinen Un-
terhalt noch Arbeit wuſte, vor ſelbſten unter die Militz
zu gehen nöthigte, und über diß eine jedwede Provintz
des Königreichs eine gewiſſe Anzahl Recrouten ſtellen
muſte. Zur Beſtreitung der Unkoſten muſten die Müntz-
Billets den gröſten Nutzen thun, und abermahl eine jed-
wede Provintz etliche Millionen daran übernehmen, und
dem König contante Mittel vorſtrecken, ingleichen mu-
ſte die Frantzöſiſche Cleriſey allein 24. Millionen ſolcher
Louis de Papier einlöſen. Uber diß kam eine Köni-
gliche Ordre heraus, vermög deren, von den Printzen
vom Geblüt an, biß auf den geringſten Laquai und
Knecht, Tauf- Hochzeit- und Toden-Schein um baares
Geld eingelöſt werden muſten, wordurch der König 30.
Millionen profitirte. Solchem nach ſtunden des Königs
Armeen complet und frühzeitig im Feld, und wurde durch
die gewonnene Bataille bey Almanza Philipp V. in
Spanien aufs neue in ſeiner Anmaſſung geſtärcket, in
Teutſchland brachte man den Sitz des Kriegs über Rhein
und tief in Schwaben, in den Niederlanden hielte der
Hertzog von Vendome den Duc de Marlborough auf,
daß es zu keiner Schlacht noch Belagerung kam, und
der gefährliche Einbruch der Teutſchen und Alliirten in
Franckreich, wurde endlich auch noch abgeleinet.

Neue Kriegs-Verfaſſungen.

1707. Dann weil man Alliirter Seite darfür gehalten, es würde ſich Franckreich nicht eher zu einen raiſonablen Frieden, und zur Abtrettung der Spaniſchen Monarchie an das Ertzhauß Oeſterreich, bequemen, es ſeye dann, daß man dieſem mächtigen König, der ſonſt allezeit gern ſeine Pferde an des Feindes Zaun gebunden, mit einer ſtarcken Armee in ſeine eigene Länder falle, und ihm das Schwerd an die Kehle ſetze, ſo ward nach vorhergegangener Ausjagung der Frantzoſen aus Italien, nunmehro der Einbruch in Franckreich veſt beſchloſſen, und auf Toulon in Provence, ſo einer der wichtigſten Häfen und Feſtungen iſt, das Abſehen gerichtet. Mit Anfang des Monats Julii führten der regierende Hertzog von Savoyen, und der Heldenmüthige Printz Eugenius, die Teutſchen und Piemonteſiſchen Trouppen, die bey 40000. Mann ausgemacht, zuſammen, und über-

Einbruch der Alliirten in Franckreich.

ſtiegen das Gebürge. Die Frantzoſen glaubten, es würden die Alliirten, wie ſie A. 1692. gethan, an Dauphiné ihr Heil verſuchen, derowegen ſich der Marſchall de Theſſé mehr gegen dieſe Seite, als gegen Provence mit ſeinen Trouppen

Trouppen gelagert, jedoch auch an dem Fluß Var Ver- 1707.
ſchantzungen aufgeworffen, und von St. Laurent biß an die See eine Linie zu ziehen begonnen hatte. Allein dieſe Wercke waren noch nicht in ſolcher Vollkommenheit, daß nicht den 11. Julii die Alliirten den Var paſſirt, die daſelbſt geſtandene Detachements zerſtreuet, und ihren Zug dermaſſen beſchleunigt hätten, daß ſie den 19. dito vor Toulon ſtunden, wohin der Engliſche Admiral Schovel mit 40. Kriegs-Schiffen ſich gleichfalls begeben, und den Hafen, der ſeines gleichen faſt nicht in der Welt hat, eingeſchloſſen. Der Marſchall de Theſſé, ſo bald er innen worden, daß die Alliirten nach Provence ſich kehrten, eilte perſönlich dahin, und lieſſe unverzüglich ein ſtarckes Retrenchement darfür aufwerffen, darein er alle vorhanden ſeyende Trouppen legte, ſich aber inzwiſchen zu erſt zwey Meilen davon poſtirte, biß er ſeine übrigen Völcker bekam, mit welchen er beſagtes Retrenchement vollends alſo verſtärckte, daß würcklich 40. Bataillons in ſelbigem, zur Vertheidigung Toulons ſtunden. Dargegen ſchiffte der Admiral Schovel die ſchwehre Artillerie aus, und es war die Alliirte Armee mit denen zur Belagerung gehörigen Zurüſtungen immittelſt auch fertig worden, daß man den 29. Julii die Lauf-Gräben eröffnen kunte, da dann der regierende Hertzog von Savoyen die Belagerung commandirte, Printz Eugenius ſelbige bedeckte, und der Erb-Printz von Heſſen die Päſſe beſetzte, wo etwan der Succurs durchzubringen ſeyn mögte. Solcher Geſtalt befanden ſich bey 20000. regulirter Frantzöſiſcher Trouppen theils auf den Höhen um Toulon, theils unter den Stücken der Veſtung, welche eine groſſe Menge Canonen zu ihrer Defenſion vor ſich hatten, wie man dann wiſſen wollte, es ſeyen rings um die Stadt 32. Batterien aufgeworffen, und mit 782. Stucken, ſamt 76. Mörſnern beſetzt geweſen; die im Hafen befindliche Schiffe hatten ſich, Sicherheit wegen, an die Stadt hinter das Fort Roial gelegt, darunter 4.

Toulon wird belagert.

Platt-

1707. Platt-Schiffe waren, auf deren jeden waren 3. Batterien von 25. Canonen aufgerichtet, ohne diejenigen Stücke zu rechnen, die man auf die Wercke, ſo den Eingang zum Hafen beſchützen muſten, aufgeführet. Iſt nun jemahls eine Veſtung mit Tapfferkeit und Klugheit angegriffen, und ebenermaſſen mit Courage und Verſtand vertheidiget worden, ſo war es dieſe, wo die Alliirte und Frantzöſiſche Generalität miteinander in die Wette geſtritten eine unſterbliche Ehre einzulegen. So weit zwar brachten es die Teutſchen und Piemonteſer, daß ſie das Fort St. Anna, die groſſe äuſſerſte Verſchantzung, und alle Redouten bey der Höhe von St. Catharina mit dem Degen in der Fauſt eroberten, und die Inſuln Hieres wurden vom Engliſchen Admiral übermeiſtert, dahero man noch mehrere Artillerie ausſchiffen, und allenthalben Batterien anlegen kunte, die Stadt ſelbſten zu beſchieſſen und zu bombardiren; jedoch die Frantzoſen wehrten ſich in allen Poſten ritterlich, und thaten mit ihren Canonen aus der Stadt und von ihren Platt-Schiffen nicht wenig Schaden, hielten auch mit beſtändigen Ausfällen und Scharmützeln die Belagerer Tags und Nachts in Allarm. Unter andern ſetzte es den 15. Auguſti auf der Höhe von St. Catharina ein ſcharffes Gefecht, da der Frantzöſiſche General de Guebriant, mit 6000. Mann, dieſen von den Alliirten beſetzten Poſten angrieffe, und die Teutſchen wanckend machte, wobey der Printz von Sachſen-Gotha Johann Wilhelm ſein edles Leben verlohre, wiewohl die Frantzoſen allda nicht Poſto faſſen kunten, ſondern mit Verluſt zuruck geſchlagen wurden. Dargegen emportirten die Alliirten gleich darauf das Fort St. Margareth, und bombardirten von 17. Aug. biß auf den 20. die Stadt und das Frantzöſiſche Retrenchement auf die entſetzlichſte Weiſe, daß viele Frantzoſen zerſchmettert, der dritte Theil der Stadt in die Aſche gelegt, und drey Kriegs-Schiffe in dem Hafen in Grund geſchoſſen worden. Jedoch bey dem allen

Wird bombardirt.

len bliebe die Hoffnung der völligen Eroberung noch weit entfernet, dann die Batterien der Alliirten kunten, von wegen des Bodens, nicht gehörig beveſtigt werden, ſondern ſie wurden von den Frantzoſen bald beſchädigt, bald fielen ſie von ſelbſten gröſten Theils wieder ein, und das Land, ſo weit man reichen können, war von Freund und Feinden äuſſerſt ruinirt, daß die Lebens-Mittel für die Alliirten ſehr knapp zuſammen giengen. Darum wurde denn 22. Auguſti die Belagerung aufgehoben. Den Ruckmarſch tratten die Alliirten mit ſolcher Behutſamkeit an, daß ſie von den Frantzoſen im geringſten nicht beunruhiget wurden, weil ſie vorhero ſchon die Päſſe wohl beſetzt, und der Marſchall de Theſſé nicht ſo viel Maul-Eſel bey ſich hatte, daß er ſeinen Trouppen die nothwendige Lebens-Mittel nachführen können. Man ſchätzte indeſſen den Schaden, welchen die Alliirten denen Frantzoſen in Provence zugefügt, auf 30. Millionen, der König in Franckreich aber hielte ihn nur um deßwillen verſchmertzlich, weil ihm dieſer importante Platz erhalten, und die Alliirten auch nicht ohne groſſem Verluſt wieder aus ſeinem Reich zuruck getrieben worden; er kunte auch ſich nicht entbrechen zu dem jungen Grafen de Theſſé, der ihm die Nachricht von Aufhebung der Belagerung gebracht, zu ſagen: Sein Vatter der Marſchall, müſſe jetzt höchſt vergnügt bey ſich ſelbſten ſeyn, weil er dem Königreich Franckreich, den allerwichtigſten Dienſt geleiſtet, dergleichen man in langer Zeit ſelbigen nicht erwieſen habe.

1707.

Die Belagerung wird aufgehoben.

Und es iſt mehr als zu wahr, wann den Alliirten ihr Unternehmen auf Toulon geglücket, ſo würde die Reihe nicht allein alsbalden Marſeille getroffen, und man hierdurch eine Communication mit der Armee in Spanien gewonnen haben, ſondern es würde, von dieſer Seite her, wo man in undencklichen Jahren keinen frembden Soldaten geſehen, Franckreich über alle maſſen in das Gedräng gebracht worden ſeyn, weil ehemahls in dieſer

1708. Gegend der vornehmſte Sitz der vertriebenen Reformirten geweſen, und es alſo viel öffentliche und heimliche Malcontenten gabe, die ſich unfehlbar für die Alliirten würden erklärt haben. Inmaſſen ſich ſchon im Früh-Jahr zu Cahors en Querci ein beſorglicher Aufſtand ereignet, da bey 14000. Mann ſich zuſammen geſchlagen, und die Abſtellung der verwehnten Auflagen auf die Hochzeit- Leichen- und Tauff-Schein mit Gewalt geſucht, auch ſich allbereit etlicher feſter Caſtellen bemächtigt, welche der Marſchall de Montrevel mit groſſer Mühe geſtillet. So bald auch die Sevenneſer die Annäherung der Alliirten vernommen, ſo kamen ihrer etliche 100. zwiſchen Alais und Anduze zuſammen, die aber der Marſchall de Montrevel mit 400. Dragonern zerſtreuet, und zu Beaucaire einen Rädelsführer, Namens Griſſolet ertappet, als er eben im Begriff war, einige Fahrzeuge zu kauffen, um Trouppen in Languedoc zu führen, welchen er lebendig rädern ließ.

Aufſtand in Guienne.

Bewegung in Sevennes.

Es war alſo, nicht ohne Urſach, der König höchſt erfreut, daß mit dem Ruckzug der Alliirten, alle dieſe in der Aſchen glimmende Unruhe gedämpfft worden, und wurde die Freude dardurch vergröſſert, weil eben zu ſelbiger Zeit ihme die vergnügliche Poſt aus Spanien einlieſſe, daß der Krieg für Philipp V. nicht übel von ſtatten ſtehe, und dieſer einen Printzen den 25. Auguſti bekommen habe, dem man den Namen eines Printzen von Aſturien beygelegt. Es wurde demnach der König zweymal in dieſem Jahr zum Ur-Großvatter, indem die Hertzogin von Burgund vorhero ſchon den 8. Januarii einen Printzen gebohren, welchen er zum Hertzogen von Bretagne gemacht.

Geburten zweyer Königlichen Ur-Enckel.

Dargegen büßte der König den 30. Mrrtii ſeinen vortrefflichen Ober-Ingenieur und Marſchallen von Franckreich, Sebaſtian le Pretre de Vauban, im 75. Jahr ſeines Alters ein, welcher ſich rühmen konnte, daß er bey 300. Oertern die alte Beveſtigung verbeſſert, 33. gantz neue Veſtungen gebauet, 53. Belagerungen dirigiret,

Todsfälle des Vauban.

und

und 140. ſcharffen Actionibus beygewohnet habe. Er war von Geburt ein armer Edelmann aus Nivernois, welcher gar zeitlich die Muſquete nehmen muſte. Er legte ſich für allen andern auf die Ingenieur-Kunſt, und hat dieſelbe ungemein verbeſſert. Bey ſeinen müſſigen Stunden hatte er ſeine Gedancken vom Veſtungs-Bau, von der Kunſt wohl zu campiren, von der See-Caperey, von der Kriegs-Diſciplin, und andern guten Anſchlägen, zu Verbeſſerung Franckreichs zu Papier gebracht. Abſonderlich hat er geheime Regeln von Belagerung der Veſtungen aufgeſetzet, und ſolche dem König übergeben. Ingleichen kam er auch auf den Vorſchlag eines Königlichen Zehendens, welcher im gantzen Königreich dem König von allen Einkünfften, ſie möchten Namen haben, wie ſie wollten, ſollte gereicht, hingegen dadurch die ſo genannte Taille les aides, die Zölle und alle andere Impoſten aufgehoben werden. Es fande derſelbe auch bey dem damaligen Geld-Mangel in Franckreich groſſen Beyfall, zumal weil dadurch keiner von den Unterthanen mehr beſchweret werden würde als der andere, und dem Königreich ein weit gewiſſers und zulänglichers Einkommen könte zuweg gebracht werden, als ſonſten durch irgend eine Art von Steuren und Auflagen, ſo von denen Unterthanen erpreſſet wurden; daher war der König auch Willens denſelben mit Aufhebung aller anderen Steuren einzuführen; dieweil aber ſo viel Beampte wären Dienſt-loß geworden, ingleichen auch die Begüterte alsdann hätten am meiſten geben müſſen, ſo ward ſolches durch allerhand Vorſtellungen dem König wieder ausgeredt und hintertrieben. Er hatte dem König von An. 1651. biß 1707. mit vielem Ruhm gedienet, und war, als er ſtarb, Ritter der Königl. Orden, General-Commiſſarius von Fortificationen, und Gouverneur der Cidatelle von Ryſſel. Ingleichen ſtarb in Monat May die Welt-bekandte Madame de Monteſpan, Franciſca Athanaſia, gebohrne von Mortemar, ehmalige Gemahlin

1707.

Der Madame de Monteſpan.

des

1705. des Henri Louis de Gondrin Pardaillac, Marquis de Monteſpan, die ſich der König 1669. zu ſeiner Maîtreſſe erwählet, und als ihr Gemahl darein nicht willigen wollen, ihn vom Hof geſchafft. Sie hat 6. Kinder gebohren, davon noch leben Duc de Maine, Comte de Thoulouſe, die Hertzogin von Bourbon, und die Hertzogin von Orleans. Als der König ihrer überdrüſſig worden, und ſeine Liebe auf die Madame de Maintenon, die in ihren Dienſten Cammer-Frau war, gewendet, hat ſie ſich in ein Cloſter nach Bourbon begeben, worinnen ſie auch verſchieden, doch hat ſie ſich vor ihrer Retirade mit ihrem erſten Gemahl ausgeſöhnet, und ſelbiger iſt auch bey dem König wieder in Gnaden gekommen, hat aber lang vor ihr 1702. zu Thouloufe ſein Leben geendigt.

Der Hertzogin von Nemours. Daß die Hertzogin von Nemours die Zahl der Durchl. Verſtorbenen, allein dem König zur Unzeit, vermehret, ſolches iſt mit allen dem, was ſich in der Schweitz, der Succeſſion halber, zugetragen, oben bereits erzehlt worden. Hier iſt noch dieſes zu mercken, daß das Parlament zu Beſancon den 28. Octobr. einen Arreſt oder Spruch publicirt, dardurch die verledigten Herrſchafften Neufchatel und Vallengin dem König zugeſprochen, und künfftighin der Cron einverleibt worden, aus Urſach, die Lehens-Herrlichkeit komme der Baronie d'Arlai in Burgund zu, und die vorigen Beſitzer hätten ſolche Lehen nicht empfangen, dahero ſeyen ſie jetzt offen, und dem König heimgefallen, wiewohl ſolches den König in Preuſſen nichts gehindert hat.

Aufhebung des Ober-Stallmeiſters. Sonſten truge ſich in dieſem Jahr eine Begebenheit zu, die den König mit Verwunderung lehrte, daß er vor den Alliirten kaum zu Verſailles ſicher genug ſeye. Dann er langte den 24. Martii allda von Marli an, und ſein Ober-Stallmeiſter, Marquis von Beringen, wollte ſich zu Nachts annoch in einer Caroſſe nach Paris begeben. Als er nun auf die Ebene von Seve kam, wurde die Kutſche von einer Holländiſchen Parthey, unter Anführung des Obriſten de Guethem, angehalten, und der Marquis genöthigt auf ſeines Knechts Pferd

zu

1707.

zu ſitzen, und ſich gefangen wegführen zu laſſen. Es verurſachte dieſe kühne That bey Hof Schrecken und Verwunderung, und der König ſandte an die Gouverneurs der veſten Plätze, in der Straſſe nach Flandern, eilfertige Courriers, daß ſie ſtarcke Partheyen ausſenden ſollten, damit die Flüchtigen eingeholet würden, davon man auch in der Piccardie, zwiſchen Peronne und Han, den Obriſten de Guethem, ſelbſten mit einigen Reutern und Officiers gefangen, den Ober-Stallmeiſter befreyet, und jene dargegen nach Paris geführet, von denen man zu erfahren gehabt, daß die gantze Parthey aus dreyſſig Mann von der Garniſon zu Ath beſtanden, und der Anſchlag geweſen ſeye, den Hertzog von Burgund, oder den Hertzog von Berry aufzuheben. Es wollten einige, der König ſollte dieſem Obriſten das Tractament eines Kriegs-Gefangenen verſagen, weil er ſeinen Anſchlag nicht im Feld verrichtet, ſondern ſich nur heimlich ins Land geſchlichen hätte, allein, weil die Alliirten ſolches unfehlbar würden gerochen haben, ſo wiederfuhr ihm das gehörige Tractament, und der König lieſſe ihm nicht allein der Muſterung ſeiner Leib-Garde zu Pferde beywohnen, ſondern, als ihm der Obriſt die Reverentze machte, ſo verſicherte er denſelben

ſelben mündlich, daß er ein gutes Quartier genieſſen ſollte.

1708. So gut nun der König im verwichenen Feld-Zug ſeine Armeen conſervirt, und ſo frühzeitig er 1708. aller Orten im Feld ſtunde, ſo ſchlechten Fortgang hatte er dabey, auſſer daß in Spanien der Hertzog von Orleans ſeine Conquêten immer weiter getrieben hat, wie im nechſten Capitel vorkommen wird.

Vergebliche Unternehmungen auf Schottland.

Dann ſonſten gienge gleich im Frühling das groſſe Deſſein des Königs zu Schanden, welches es mit ungemeinen Unkoſten auf Schottland gerichtet, dahin eine Frantzöſiſche Flotte den prætendirten Printzen von Wallis führte, in der Hoffnung, ſelbigen auf den Schottländiſchen Thron zu bringen. Es war dieſer Anſchlag, der Frantzoſen Meynung nach, ſo wohl eingerichtet, daß ſie ungeſcheut vorgaben, niemand, als GOtt unmittelbar, könne denſelbigen hintertreiben; daß es aber den Engelländern leicht gefallen ſeye, dem Prätendenten den Ruckweg zu zeigen, ſolches werden wir in den Engliſchen Geſchichten ſehen. Darnach ſo kunte in Teutſchland die Frantzöſiſche Armee nichts ausrichten; in den Niederlanden wurden die Königlichen Trouppen bey Oudenarde aufs Haupt geſchlagen, worauf Ryſſel, nach einer ſcharffen Belagerung, bezwungen ward; und der König hatte überdiß alles den Verdruß, daß ihm die Teutſchen und Savojarden abermal in ſeinen eigenen Landen beſuchten.

Einbruch der Alliirten in Dauphine.

Es commandirte zwar in dieſer Gegend der Marſchall de Villars eine Armee, die den Alliirten an der Zahl nichts nachgabe, allein der Hertzog von Savoyen, und der Käyſerliche Feld-Marſchall, Graf von Daun, machten an den Gebürgen ſo vielerley Bewegungen, daß Villars in der Meynung war, ſie wollten den Weg in die Provence wieder ſuchen, dahero er ſeine Trouppen in verſchiedene Corps zertheilte, und nicht nur den Var-Strom wohl verwahrte, ſondern noch weiter gegen Siſteron, an der Durante, eine Poſtirung machte, und den Reſt der Mannſchafft Brigaden-weis hinter die Alpen legte. Inſonder-

ſonderheit verſtärckte er die Garniſon zu Toulon und Marſeille, und lieſſe an den neuen Beveſtigungs-Wercken des erſten Platzes Tag und Nacht arbeiten, auch einige Höhen den Erdboden gleich machen, weil von dorther der Stadt am meiſten kunte zugeſetzt werden. Wiewol der Alliirten Vorhaben war, die Vor-Poſten in Dauphine vor allen andern anzugreiffen, und den Marſchall de Villars davon abzuſchneiden; als man nun zuverläſſige Nachricht hatte, es ſtünden nur acht Bataillons zur Bedeckung Feneſtrelle uud Exilles, ſo brach der Hertzog von Savoyen den 29ſten Julii von St. Jean de Maurienne auf, überſtiege das Gebürg de la Roue, und ſchluge ſein Lager zu Oulx, nöthigte auch die Frantzoſen gegen Sazane und Briançon zur Retirade, und behauptete den Berg Genevre ohne Verluſt. Wo man nicht durch March-u. Contre-Marchen den Marſchall de Villars irr gemacht hätte, ſo würde man nicht ohne groſſes Blutvergieſſen hieher gelangt ſeyn, ſo aber kunte die völlige Alliirte Armee nach Oulx kommen, und alle nothwendige Höhen gar beſetzen, auch den 4ten Auguſti durch ein Detachement Exilles belagern, welcher den 12. Auguſti capituliren, und ſeine Garniſon zu Kriegs-Gefangenen übergeben muſte, ehe noch der Marſchall de Villars den Graf Mendavi zum Succurs anrucken laſſen kunte. Zu gleicher Zeit wurden noch mehrere von den Frantzoſen in dem Gebürg angelegte Schantzen, theils mit dem Degen in der Fauſt, theils mit Accord erobert, und muſte ſich der wichtige Poſten Fort Louis, ſamt dem gantzen Thal Perouſa und St. Martin, auf Diſcretion ergeben. Der Savoiſche General Rehbinder bemächtigte ſich indeſſen der Höhen in Feneſtrelle, und belagerte den 13ten Auguſti dieſen Platz förmlich, weßwegen der Hertzog von Savoyen, dieſe Belagerung zu unterſtützen, mit der gantzen Armee nach Chaumont kam, und mit 6000. Pferden das Gebiet zu Embrun, und das Thal von Barcelonette, in Contribution ſetzte. Da ſuchte nun Villars über Col de Puy wenigſtens

1708.

Exilles ergibt ſich.

Auch noch andere Poſten.

Jngleichen Feneſtrelle.

1708. nigſtens einen zulänglichen Succurs in Feneſtrelle zu werf-
fen, weil es doch ſonſt unmöglich war, die Veſtung zu ent-
ſetzen, und mit den Alliirten anzubinden. Es waren aber
alle Zugänge aufs beſte beſetzet, und die Belagerung ſo ei-
ferig getrieben, daß den 30. Aug. die Breche zum Sturm
fertig geweſen, welchen der Commendant aber nicht er-
wartet, ſondern dieſen Platz auf Diſcretion übergeben

hat. Es zeigte in dieſer Belagerung der ältiſte Savoi-
ſche Printz, aus der Linie von Carignan, Amadeus, eine
beſondere heldenmüthige Bravoure, dann als er erfah-
ren, daß der regierende Herzog ein Hornwerck von Fene-
ſtrelle beſtürmen laſſen wollte, ſo ſtieg er den Tag vor dem
Angriff auf einen Baum, von welchem man das Werck
überſehen kunte, einen Grund-Riß davon zu machen,
ob nun ſchon zwey Canonen auf ihn loßgebrannt wur-
den, von denen die eine Kugel denjenigen Aſt wegſchlu-
ge, auf den ſich der Printz geleget, ſo lieſſe er ſich gleich-
wol nichts hindern, kam auch nicht eher herab, als bis
er ſeinen Riß verfertiget hatte. Bey dieſen Unterneh-
mungen kunte alſo Villars mehrers nicht thun, als daß
er vollends die Trouppen aus Provence zu ſich entbothe,
und

Heldenmüthige Bravoure des Printzen von Savoyen.

und ſich dermaſſen vortheilhafftig zu Briançon ſetzte, daß es unmöglich war ihn anzugreiffen; wie dann, nach einem und andern Verſuch, der Hertzog von Savoyen und Graf Daun die Unmöglichkeit ſahen, und ſich dahero, nachdem ſie die eroberten Plätze, die den Savoyiſchen Landen zu einer ſtattlichen Vormauer dienten, mit genugſamer Beſatzung verſehen, über die Alpen zuruck giengen, weil man abſonderlich der Kaiſerlichen Völcker vonnöthen hatte, dem Pabſt, der ſich nunmehro mit dem Kaiſer in einen faſt offenbahren Krieg eingelaſſen, zu geſündern und friedfertigern Gedancken zu bringen. 1708.

Zwar Ludwig XIV. machte ſich eine groſſe Angelegenheit daraus, den Papſt zu helffen, weil aber keine Frantzöſiſche Trouppen mehr in Italien ſtunden, ſo kunte der Cardinal de Tremouille den Pabſt mit nichts, als mit leeren Worten Hoffnung machen, Franckreich würde ihn gegen dem Kaiſer aus allen Kräfften zu ſchützen ſuchen, und ſahe doch niemand einen Weg, wie die Frantzoſen in den Kirchen-Staat eine Armee bringen würden. Der König ſuchte freylich bey denen Catholiſchen Schweitzern ſtarck an, ſie ſollten etliche 1000. Mann dem bedrängten ſogenannten Oberhaupt der Kirchen ſchleunig zu Hülffe ſchicken, allein ſie wollten ſich nicht darzu verſtehen, weil ſie ſich nothwendig mit den Proteſtirenden Cantons und mit dem Kaiſer zugleich hätten unvermeidlich überwerffen müſſen. Als nun hier keine Rettung für den Pabſt zu erlangen geweſen, ſo lieſſe der König den Marſchall de Theſſé nach Rom gehen, und in der Durchreiſe den geſamten Italiäniſchen Staaten und Printzen zuſprechen, daß ſie mit dem Pabſt und Franckreich in eine genaue Allianz gegen den Kaiſer und denen Alliirten tretten möchten, damit man dem Päbſtlichen Stuhl Lufft mache, die Teutſche aus Italien treibe, und den Hertzog von Savoyen zur Ausziehung ſeines Harniſches nöthige. Jedoch dieſer Anſchlag, ſo dem Pabſt und König in Franckreich überaus vorträglich war, und bey welchem der Marſchall de Theſſé zu

Franckreich will ſich des Pabſts annehmen.

1706. Papier gebracht hatte, wie viel Mannſchafft und Schiffe ein jedweder Staat aufbringen ſollte, gienge auch nicht vor ſich, weil Venedig und Genua vornemlich keine Luſt darzu bezeigten, und als dieſe ſich weigerten, in eine ſothane weitausſehende Sache ſich einzulaſſen, ſo wollten die übrigen Fürſten und kleinere Staaten ſich auch in kein mißliches Spiel mengen, und wurde demnach die projectirte Allianß zu Waſſer, der Kaiſer aber brachte den Pabſt gar bald zu andern Gedancken, davon die Umſtände in den Italiäniſchen Geſchichten zu finden ſind.

Die Engelländer ſuchen in Franckreich zu landen.

Endlich war die gantze Abendländiſche Frantzöſiſche Küſte, den Sommer hindurch, in groſſem Allarm, wegen der Engelländer, welche ſelbige mit einer Landung droheten. Es lieſſe auch der Ritter Bings würcklich von der Inſul Wight aus, und ſetzte in der Baye de la Hogue 1200. Mann ungehindert ans Land, jedoch als die regulirte Mannſchafft mit der Land-Miliz ins Gewehr kam, und von den aufgeworffenen Schantzen ſtarck auf ihn gefeuert wurde, ſo nahm er ſein Volck wieder an Brod, und kehrte ſich nach Cherbourg, in Hoffnung, vielleicht daſelbſt glücklicher zu werden. Es waren aber die Klippen allda zu hoch, und das Ufer gleichermaſſen mit Volck und Redouten ſtarck verwahret, dahero dieſe Landung fruchtloß abgangen iſt.

Mit dem Tod des Hertzogs von Mantua wurde der König eines koſtbahren Gaſtes loß, dem er, ſeither daß ſich der Kaiſer ſeiner Landen bemächtigt, monatlich 25000. Pf. auszahlen, und zu deſſen Aufenthalt etliche Zimmer bey Hof zurüſten laſſen. Zwar der unglückliche Printz, der ſich gantz und gar für Franckreichs Intereſſe aufgeopffert, ſahe nicht einmal Paris, ſondern ſtarb zu Padua,

Charleville verliehrt ſein höchſtes Gericht

das Parlament zu Paris aber fuhr ungeſäumt zu, und entſetzte das zu Charleville befindliche Gericht, welches dem abgelebten Hertzog zugehöret, ſeiner bißherigen Superiorität, und durfften die allda gefällte Urtheile nicht weiter für inapellable gehalten werden.

Das

Das III. Capitel.

Spaniſche Geſchichten.

Spanien hatte zwar, mit der anmaßlichen Ubergab ſeines Scepters an einen Frantzöſiſchen Printzen, das mehriſte Europa in die Waffen gebracht, jedoch bißhero in ſeinen eigenen Gräntzen keinen Feind geſehen, auſſer daß im verwichenen Jahr die Veſtung Gibraltar ſich an die vereinigte Engel- und Holländiſche Flotte ergeben müſſen; welche wieder zu gewinnen, ehe noch der Succurs anlangte, und der rechtmäſſige Oeſterreichiſche Erbe, König Carl III. vollends ſelbſt in Spanien käme, des dermahligen Uſurpatoris der Crone des Duc d' Anjou, Philipp V. Hauptwerck war, der den Marquis de Villadarias ſchon im vorigen Jahr die Belagerung ſothanen Orts anfangen, und den gantzen Winter hindurch fortſetzen laſſen. Es ſeye aber nun, daß entweder der Spaniſche General die Belagerung einer Veſtung nicht recht verſtanden, oder daß es ihm an den nöthigen Zugehörungen gemangelt habe, ſo ſchickte der König in Franckreich nicht allein 4000. Mann Verſtärckungs-Trouppen dahin, ſondern er ſtellte den Marſchall de Theſſé an die Spitze der Belagerung, daß er ſelbige dirigiren ſollte, welcher im Monat Februarii vor Gibraltar ſich einfande, und alſobalden das Ober-Commando zu führen begehrte. Allein Villadarias achtete es für ſchimpflich, daß ein Spanier unter einem Frantzoſen dienen ſollte, und wollte lieber mit noch etlichen andern vornehmen Spaniern das Lager quittiren, dann ſeiner Nation ſolchen Schand-Flecken anhängen, ſuchte auch würcklich bey Philippo V. ſeine Erlaſſung, und als dieſe nicht erfolgte, ſo ſchriebe er an den König in Franckreich deßhalben, welcher aber der Meynung wiederum nicht war, daß ein Marſchall von Franckreich einem Spaniſchen General gehorchen ſollte, und daher einen Officier nach Madrit ſandte, auf daß ſein Enckel die entſtandene Mißhelligkeiten beylegen mögte. Endlich wurde der Vergleich getroffen,

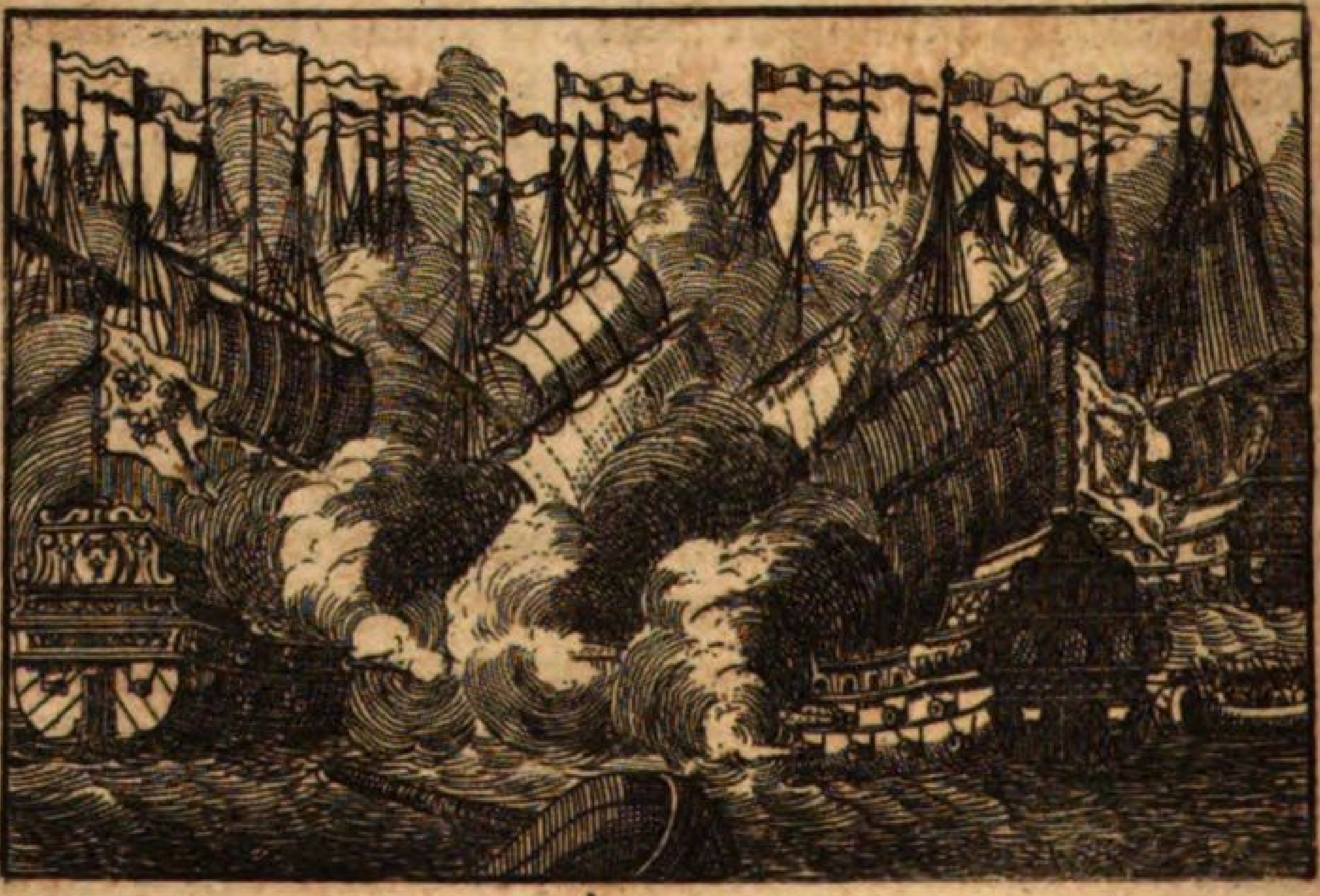
1705.

Philipp V. belagert Gibraltar.

Stritt über das Commando.

1705. daß die zwey ſtrittigen Generalen von Tag zu Tag das Commando theilen, und ſonſten in guter Eintracht zuſammen leben ſollten. Es hat dieſer Zwiſpalt die Belagerung nicht wenig verzögert, weil die Spanier, aus Neid und Verdruß, den Frantzoſen faſt in allen Anſchlägen zu entgegen waren, und ihnen die Concepten hartnäckig verruckten. Hierdurch nun bekam der in Gibraltar liegende Landgraf Georg von Heſſen-Darmſtadt, die ſchönſte Gelegenheit, mit ſeiner eben nicht allzuſtarcken Garniſon Wunder-Dinge gegen die Belagerer zu thun, und ſich ſo lang mit der gröſten Tapfferkeit zu vertheidigen, biß daß der Engliſche Admiral Leake den erwünſchten Succurs brachte, und den 21. Martii ſich mit 35. Kriegs-Schiffen vor dem Hafen ſehen lieſſe. Der Baron de Pointe hatte mit einer Frantzöſiſchen Eſcadre denſelben zum andernmal eingeſchloſſen, und von der See-Seiten her die Veſtung nicht wenig geängſtiget; weil er aber im vergangenen Herbſt 1704. ſchon einmal mit dem Admiral Leake eine unglück-

Entſatz vor Gibralter.



liche Rencontre gehabt, und mit Verluſt geſchehen laſſen müſſen, daß dieſer Munition und Volck darein geworffen, ſo war ihm dißmal die Luſt vergangen, deſſen Ankunfft

wieder

wieder zu erwarten, ſondern er gedachte ſich zeitlich nach Mallaga zu retiriren. Wiewohl Leake kam ihm noch zwiſchen Eſtepona und Marbella auf dem Hals, nahm ihm 3. Kriegs-Schiffe ab, und nöthigte ihn, daß er ſelbſten 2. in Brand ſtecken, und vor ſeine Perſon ſich kümmerlich auf der Spaniſchen Küſte ausſetzen laſſen muſte; die übrigen, ſo den Vorſprung biß nach Mallaga allbereit erreichet, als ſie das Canoniren auf der See gehört, ſetzten alle Segel bey, und entkamen glücklich nach Toulon, daß alſo Leake nichts mehr von ihnen ſehen, ſondern nur etliche Kauffarthey-Schiffe erbeuten kunte. 1705.

Indem nun auf ſolche Weiſe Gibraltar friſches Volck, Proviant und Munition bekam, ſo hielte es der Marſchall de Theſſe unmöglich, die Veſtung zu bezwingen, und wie ſauer auch die Spanier daran kamen, ſo verwandelte er gleichwol erſtlich die Belagerung in eine Bloquade, hube aber bald darauf auch dieſe auf, und lieſſe den Landgrafen die Ehre, daß er die erſte Spaniſche Veſtung für König Carl III. erhalten.

Das Mißvergnügen ob dieſer fehlgeſchlagenen Belagerung, welche ſo viel Zeit, Volck und Geld gekoſtet, war unter den Spaniern und Frantzoſen gleich groß, noch gröſſer aber die Sorge, wo die Engl. und Holländiſche Flotte, welche auf der Rhede zu Liſſabona die Anſtalten zu einer Landung machte, den König Carl III. ans Land ſetzen würde. Weil nun nichts gewiſſers war, als daß man nechſtens denſelbigen in Spanien ſehen würde, ſo arrêtirte inzwiſchen Philipp V. diejenigen Grandes, welche bißhero annoch eine Neigung für Oeſterreich ſpühren laſſen, und lieſſe unter andern den Marquis de Leganez nach Bourdeaux in Franckreich, den Grafen Oropeſa nach Pampelona, den Grafen de Villa nach Valladolid bringen, und wann er ſich nicht eines allgemeinen Aufſtandes beſorgt, ſo hätte er gern geſehen, daß die ſämtliche Grandes vom erſten Rang ihre Söhne nach Franckreich geſchickt, und ſelbe allda eine Zeitlang zum Unterpfand ihrer Treue gegen die neue Regierung, geſtellet hätten.

Philipp läßt etliche Grandes in Verhafft nehmen.

1705. Carl III. reſolvirt die Landung in Catalonien.

Carl III. hatte mittler Weil durch den Engl. Admiral Schovel, und den Holländiſchen Admiral Allemonde, im Monat Junio die groſſe combinirte Flotte, und eine gute Anzahl Trouppen zur Landung erhalten; worauf in einem gehaltenen Kriegs-Rath, der Landgraf Georg von Heſſen vornehmlich in Vorſchlag brachte, daß man gen Catalonien ſegeln, Barcellona wegnehmen, und vermittelſt der in ſelbigen Fürſtenthum durchgehends waltenden trefflichen Neigung gegen das Ertz-Hauß Oeſterreich, allda König Carl III. den Weg zum Thron öffnen ſollte. Weil dieſer Printz ehmals ſelbſten Vice Ré in Catalonien, unter der Regierung des verſtorbenen Königs Carl II. geweſen, auch die Stadt Barcellona wider den Duc de Vendome im vorigen Krieg vertheidigt, und alſo die Beſchaffenheit der Veſtung und des gantzen Landes genau innen hatte, ſo fiel man ſeinem Anſchlag einſtimmig zu, und jederman rüſtete ſich dem König zu folgen. Der Admirante von Caſtilien, von deſſen Ubergang zu König Carl III. der 6. Theil dieſes Bilder-Saals p. 440. Anregung gethan, wollte nicht der letzte ſeyn, ſeinen rechtmäßigen Souverain dahin begleiten zu helffen, jedoch mitten in den Zurüſtungen wurde er zu Eſtremos vom Schlag gerührt, und muſte plötzlich das Leben laſſen. Er hieſſe Don Johann Thomas Heinrich de Cabrere, Graf von Melgrad, hatte in gantz Spanien eine groſſe Auctorität, und war einer von den eifrigſten Rathgebern, die den Kayſer Leopold bewegt ſein Recht an Spanien Carl III. zu übergeben, und ihn in hieſige Landen zu ſenden. Zu Bezeugung ſeiner Hochachtung, brachte es König Carl bey dem König in Portugal zuwegen, daß die Leiche des verſtorbenen Admiranten von Eſtremos nach Belem geführt, und in das Königliche Begräbniß mit groſſem Pracht beygeſetzt worden iſt.

Der Admirante von Caſtilien ſtirbt.

Carl III. ſegelt nach Catalonien.

Dieſer Fall beraubte zwar die Oeſterreichiſche Parthey eines mächtigen Partiſans, nichts deſto weniger muſte die Abſeglung nach Catalonien zu Ende des Monats Julii vor ſich gehen, Schovel und Alemonde waren Admira-

len von der Flotte, und führten bey 8000. Mann regulir- 1705.
ter Trouppen, eine gleiche Anzahl Mariniers, auch für
20000. Mann Gewehr bey ſich, das Land-Volck zu be-
waffnen, und neue Regimenter von Spaniern aufzurich-
ten; den Grafen von Peterborough war das Commando
der Feld-Militz anvertrauet, welchen der Holländiſche Ge-
neral, Graf von Noyelles zugegeben war. König Carl III.
gieng in allerhöchſter Perſon mit, und hatte, nebſt an-
dern Generalen, den Landgrafen Georg von Heſſen bey
ſich. Nun war zwar Catalonien des Frantzöſiſchen Jochs
müde, und der Graf de Ciſuentes hatte ſich daſelbſt öf-
fentlich Oeſterreichiſch erklärt, auch einen Strich Lands in
Bewegung gebracht, ſo daß die Stadt Vich am allererſten
im Monat Auguſto Königs Carl Parthey nahm, und die
Miquelets (die Einwohner an den Pyrenäiſchen Gebür-
gen ſonderlich an den Gräntzen Arragoniens und Catalo-
niens, ſo bloß von den Waffen ihr Handwerck machen) ſich
biß 2. Meilen von Barcellona in ziemlicher Anzahl einfun-
den, zu denen ſich weiters verſchiedene Mißvergnügte ſchlu-
gen; allein Philipp V. unterließſe nicht alle mögliche Gegen-
Verfaſſungen vorzukehren, und hatte beſonders zu rechter
Zeit ſeinen Vice-Re in Catalonien, Don de Velaſco, ver-
ſtärcket, welcher als ein abgeſagter Feind des Hauſes Oe-
ſterreich, in Eifer und Waffen war, die Miquelets in Zaum
zu halten, und die allenthalben herfürbrechende Unruh in
dieſem Fürſtenthum zu ſtillen.

Vich erklärt ſich am erſten für Carl.

Drum, da die Caroliniſche Flotte, faſt zu Ende des Mo-
naths Auguſti, auf der Cataloniſchen Küſte und in Geſicht
der Stadt Barcellona die Ancker warffe, ſo wurde die Ad-
miralität und Generalität faſt verwundert, daß ſie
weder den Grafen Cifuentes, noch ſonſten einen der
Spaniſchen Magnaten mit einer anſehnlichen Zahl
Trouppen vor ſich fande. Es ſetzte demnach in
Kriegs-Rath viele Diſputen, was anjetzt zu thun ſeye,
da Barcellona mit 6000. Mann beſetzt, mit einem ei-
genſinnigen Vice-Re verſehen, auf der Flotte in
allen nur 7000. geſunder Mann waren, und nie-
mand gewärtig war, zumahl auch die Ingenieurs, zu
der

Man findet wenig vortheilhaftiges vor die Alliirten.

1705. der gehörigen Arbeit, und zur Bedeckung der Lauffgräben täglich bey 5000. Mann begehrten, der ein ſo groſſes Vorhaben mit Nachdruck zu unterſtützen verlange? Viele wollten rathen, daß man gegen Italien vollends gehen, und eher für den Hertzog von Savoyen eine Diverſion machen, als hier eine mißliche Belagerung vornehmen ſolle. Als aber König Carl III. mit dem Printzen von Heſſen darauf beharrte, man müſte Barcellona angreiffen, es werde eine tapffermüthige Entſchlieſſung gar bald der Sache eine andere Geſtalt geben, und ſich ſo dann die Öſterreichiſche Parthey ſtarck herfür thun; ſo erklärte ſich der Graf von Peterborough, daß ihm ſeine Königin ausdrücklich befohlen habe, dem König Carl in allen Stücken beyzuſtehen, drum wolle er auch lieber vor, als wider die Belagerung ſprechen. Damit gienge die Belagerung vor ſich, die Trouppen, Artillerie und Munition wurden ausgeſetzt, und man brachte 7000. Geſunden, ohne die Krancken an das Land, zu welchen bald darauf der Graf Cifuentes mit 2000. Miquelets geſtoſſen iſt.

Barcellona wird belagert.

Das gantze Europa richtete alſo die Augen auf die Belagerung, welche den 27. Auguſt mit einer eben nicht gar ſtarcken Armee den Anfang nahm, und ward ſie um ſo viel tapfferer geführt, weil Don Velaſco in der Stadt beynahe eben ſo ſtarck geweſen, und die Vertheidigung dieſes Platzes nach äuſſerſten Vermögen gethan hat. Das Fort Mont Joui, ſo Barcellona bedeckt, wurde am erſten und hefftigſten angegriffen, und den 24. September die Auſſenwercker mit dem Degen in der Fauſt beſtürmet, dabey dem Landgrafen Georg von Heſſen Darmſtadt der Unfall betroffen, daß ihm, der am erſten mit entblößtem Degen in die Contreſcarpe geſprungen, eine Muſqueten-Kugel durch die Waden gegangen, und die groſſe Blut-Adern entzwey getrennet, daran er, weil kein geſchickter Wund-Artzt ſo gleich bey der Hand war, ſeinen Helden-Geiſt bedaurlichſt aufgeben muſte. Dieſer Landgraf Georg von Heſſen, war Landgrafs Ludwigs des VI. Sohn, welcher bey dem Antritt der Regierung von ſeinem

Printz Georg von Heſſen bleibt todt.

nem åltern Bruder, in Keyſerliche Kriegs-Dienſte gieng, und die Röm. Catholiſche Religion annahm. Nach einiger Zeit begab er ſich mit Keyſerl. Recommendation nach Spanien, und ward Vice Ré von Catalonien, da er dann Anno 1697. wie gemeldet, Barcellona ungemein tapffer gegen die Frantzoſen defendirte. Nach dem Tod König Carls des Andern, ergriff er König Carls des III. Parthie, und halff Gibraltar erobern. Der Graf von Peterborough führte darauf ſelbſt die Belagerung mit gröſtem Eifer fort, und lieſſe die Kriegs-Schiffe zugleich auf das Fort feuren, wordurch den 17. September durch eine Bombe das Pulver-Magazin in die Lufft geflogen, und der Commendant getödtet worden iſt, nach deſſen Tod die übrige Garniſon, von 15. Officiers und 290. Gemeinen ſich auf Diſcretion ergeben hat. Hierauf kunte der Stadt deſto ſchårffer zugeſetzt werden, und man avancirte mit der gewöhnlichen Belagerungs Arbeit ſo glücklich, daß den 3. October die Breche zum Sturm gelegt, und den 4. dito alles in Bereitſchafft gehalten ward, ſolchen anzugehen. Derohalben ſchickte König Carl III. am ſelbigen Tag einen Trompeter an Don de Velaſco, die letzte Aufforderung zu thun, welchen zwar Anfangs beſagter Vice-Ré mit einem Compliment abfertigte, jedoch auf inſtåndiges Anſuchen der Burgerſchafft, ſich an eben dieſem Tag zur Capitulation bequemte, mit deren Einrichtung man erſt den 8. October fertig worden, und ſollte dem König Carl ſo gleich ein Thor und eine Baſtion eingeraumt werden, der Auszug aber den 14. dito mit allen Kriegs-Ehren geſchehen. Indem es nun gleich an dem war, daß man des bedungenen Auszugs erwartete, ſo ereignete ſich den 14. October früh Morgens ein gefåhrlicher Aufſtand, welcher dem Vice-Ré und ſeiner Garniſon faſt das Leben gekoſtet. Dann es hatte mehr beſagter Don Velaſco, am Tag des Auszugs, den jenigen Thurn, worinnen ſchon eine geraume Zeit die für Oeſterreich gut-geſinnte Catalonier gefånglich verwahret worden, mit 200. Mann und einigen Granadiers

[Margin: 1705.]

[Margin: Barcellona capitulirt.]

[Margin: Tumultuirt gegen dem Vice-Ré.]

1705. nadiers beſetzen laſſen, in Meinung, ſie heimlich mit ſich abzuführen; weil auch viel Officiers und gemeine Soldaten ſich theils in die Kirchen, theils in die Burger-Häuſer begeben, damit ſie nicht ferner wider König Carl dienen dürffen, ſo lieſſe er ſie mit Gewalt wegnehmen, und wolte ſie gebunden auf ſeine Schiffe bringen laſſen. Jedoch diß Verfahren war nicht nur der in Spanien üblichen Kirchen-Freyheit, ſondern auch der getroffenen Capitulation zu entgegen, drum erregte die Burgerſchafft einen Tumult, man griffe zum Gewehr, zoge die Sturm-Glocken an, die bewaffnete Bauren und Miquelets drungen durch die Breche Hauffen-weiß in die Stadt, ſchlugen ſich zu den Burgern, jagten die Wacht von dem umſtell-

ten Thurn weg, erretteten die Gefangenen, plünderten die Häuſer, wo bißhero Frantzoſen gewohnt, und wer nicht, es lebe Carl III. alsbalden ruffte, auf den gab man Feuer. In dieſer Verwirrung eilten Don de Valeſco und die übrigen Adhærenten Philipps V. als Risbourg, Altona, Popoli und andere, dem Thor St. Angelo zu, welches die Alliirten beſetzt hatten, und traffen zu ihrem Glück den Milord Peterborough an, der ſo bald er von den Aufſtand

ſtand etwas vernommen, mit einem groſſen Theil ſeiner Trouppen, gegen die Stadt rückte, mit der Infanterie die Breche beſetzte, und die Cavallerie auf die vornehmſte Plätze poſtirte, auch den Don de Velaſco, mit allen ſeinen ihm treu gebliebenen Officiers, aus der Miquelets Händen rettete, und in ſein eignes Quartier auſſer der Stadt begleitete, allwo derſelbige kaum 600. Mann mehr zuſammen bringen, und mit ſich abführen kunte, weil die andern insgeſamt entweder auseinander, oder in Königs Carl Dienſte gegangen ſind. Die Einnahme von der ſo groſſen Haupt-Veſtung Barcellona, mit einer ſo kleinen Anzahl Volcks, in ſo kurtzer Zeit, hielte jederman für wunderwürdig. Nicht allein die Deputirte der eroberten Stadt, ſondern auch die vornehmſten Stände des gantzen Fürſtenthums Cataloniens, legten darauf den 19. Octobr. in dem Haupt-Quartier Königs Carl III. den Eid der Treue ab, und den 23. dito begabe ſich Ihre Majeſt. zu Pferd, mit der geſammten Hoffſtadt, unter groſſem Jauchzen des Volcks, in Barcellona, verrichtete die Andacht in der Kirche zu S. Maria del Mare, und ſchluge, da inzwiſchen die groſſe Flotte nach Hauß ſegelte, und nur 6. Fregatten zuruck lieſſe, ſeine Reſidentz in dieſer ſo gloriös eroberten Stadt auf. Nach derſelben war der Graf von Peterborough der Meinung, man ſolte die Armee zertheilen und mit dem gröſten Theil nach Valencien, mit dem Uberreſt aber nach Arragonien gehen. Allein es wolte ſich ſolches ſo gleich nicht wohl thun laſſen; wiewohl es doch endlich geſchahe. 1705.

Der Ausgang dieſer Belagerung war bey Freunden und Feinden ſo verwunderlich, als glücklich die Ausbreitung der Alliirten Waffen ferner war. Weitere Progreſſen Carls III.

Dann, als die Belagerung noch dauerte, ſo ergaben ſich Cordona, Urgel, Felix, Lerida, Berga, Tremp, Tortoſa an die Miquelets; und als dieſelbige ſich geendigt, ſo folgten Tarragona, Alcaniſſa, Denia, Gandia, Xativa, Altea, Oliva, Valenza und noch viel andere mittelmäſſige und kleine Plätze, daß alſo Carl innerhalb 4.

Mona-

1705. Monaten des gantzen Fürſtenthums Catalonien, biß auf die Veſtung Roſes, und des Königreichs Valencien, biß auf Alicante, ingleichen eines ziemlichen Theils vom Königreich Arragonien, Meiſter worden iſt. Dieſen wichtigen Verluſt zu redreſſiren, ſahe Philipp V. mit allen ihm ergebenen Spaniſchen Grandes kein anders Mittel für ſich, als daß man den König in Franckreich um einen ſtarcken Succurs anſpreche. Drum muſte der Graf von Aquilar eiligſt nach Verſailles deswegen reiſen, welchem Ludwig XIV. ſogleich zuſagte, daß noch vor Ende des Winters 20000. Mann friſcher Völcker in Spanien ſtehen ſolten; welches nicht allein der Nachbarſchafft halber, ſondern auch darum gar füglich geſchehen kunte, weil die Camiſards gedämpffet, und Nizza und Montmelian von den Frantzoſen erobert worden, daß alſo die darwider gebrauchte Mannſchafft zu entbehren, und nützlich in Spanien anzuwenden war. Zwar Philipp V. feierte nicht ſo lang, biß er mit den Frantzoſen verſtärcket worden, ſondern nachdem die Portugieſen ihren Herbſt-Feldzug geendiget, und die wider ſie liegende Spaniſchen Trouppen daſelbſt nichts mehr zu thun hatten, ſo brachte er bey 15000.

Philipp V. thut denſelben Einhalt.

Mann

Mann zuſammen, welche er unter des Fürſten Zerclas de 1705.
Tilly, und des Grafen de las Torres Commando, halb in Arragonien, und halb in Valencien, einbrechen lieſſe, den Alliirten Abbruch zu thun. Dieſe beede Generalen verübten aller Orten ſtarcke Grauſamkeiten, trieben die kleinen Plätze, ſo da entweder gar keine, oder nur eine geringe Beſatzung hatten, bald zu paaren, plünderten und verbrannten dieſelbige, damit den Oeſterreichiſch-Geſinnten ein Schrecken eingejagt würde, thaten auch ein gleiches auf dem offnen Lande, auf daß des Königs Carls Völcker keine Subſiſtentz hätten. Die für Philipp V. ſtehende Cleriſey bezeigte ſich auch nicht faul, Lärmen zu blaſen, und in offentlichen Predigten den eiferigen Catholiſchen Spaniern allerhand Ungrund, gleich als ob die Catholiſche Religion, durch die bey König Carl III. ſtehende Engliſche und Holländiſche Trouppen, in Gefahr lieſſe, vorzuſtellen; welches um ſo viel mehr Eindruck in die Gemüther des gemeinen Volcks hatte, weil der Biſchoff von Murcia ſo gar den Harniſch anzoge, und für Philipp V. ins Feld gienge. Alſo geriethen die Oeſterreichiſchen Progreſſen faſt ins Stecken, und man muſte blos die Erhaltung der groſſen und veſten Plätze beſorgen, und die Gegnere auf dem offenen Lande, und in den unhaltbaren Orten, nach Belieben hauſen laſſen, bis daß der Frühling friſche Völcker aus Engel- und Holland bringen würde.

Allein, ſo lang wollte Philipp dem König Carl nicht Zeit laſſen, ſondern, weil der Duc de Noailles allbereit
im Januario 1706. ein Corpo von 12000. Frantzoſen 1706.
in Rouſſillon geführet, und noch mehrere Verſtärckungs-Trouppen ihm auf den Fuß folgten, ſo hielte er ſeines Groß-Vatters Rath für angenehm, lieſſe alle von den Alliirten beſetzte veſte Plätze im Rucken liegen, und beſchloſſe, die Belagerung der Stadt Barcellona anzufangen, damit Carl keinen See-Ort in ſeiner Gewalt hätte, und mit Eroberung dieſer Haupt-Veſtung alle ſeine gemachte Conquêten verlohren gehen müſten. Solches Deſſein auszuführen, langte der Groß-Admiral von Franckreich, Graf von Thoulouſe, ſchon im Monath Marzio, zeitlich mit einer ſchönen Flotte auf den Cataloniſchen

1706. Küſten an, und ſchloſſe den 10ten Barcellona, ſo genau zu Waſſer ein, daß von der See-Seite nichts mehr hinein zu bringen war. Mit den übrigen Nothwendigkeiten wurde man etwas ſpäter fertig, und es kunte die vereinigte Spaniſch-Frantzöſiſche Armee allererſt zu Ende des Martii vor der Stadt ankommen; ſie war würcklich 30000. Mann ſtarck, hatte den Marſchall de Theſſé zum commandirenden General, und Philipp fande ſich in Perſon dabey, mit ſeiner Gegenwart den Muth der Soldaten anzufeuren. Dieſe Verweilung diente dem König Carl zu gutem Glück, dann weil man anfänglich nicht glauben kunte, daß die Frantzoſen ſo viele ſtarcke Veſtungen vorbey gehen, und alſobalden ihr Heyl vor Barcellona verſuchen würden, ſo lagen kaum 1000. Köpffe regulirter Mannſchafft darinnen, als Carl von dem Anzug ſeiner Feinde ſichere Nachricht bekam; doch wurde dieſer Mangel noch zu rechter Zeit erſetzet, indem man die Beſatzung auf 3000. zu Fuß, und 800. zu Pferd verſtärcket, und darüber dem Graf Uhlefeld das Commando anvertrauet. Ingleichem wurden die Brechen, ſowol an der Stadt, als an dem Fort Mont Joui, welche, von der vorigen Belagerung her, den Winter über, nicht ſo gleich wieder zugemacht werden kunten, anjetzt aufs ſchleunigſte und beſte ergäntzet, und lieſſen ſich zu dieſer nöthigen Arbeit, nebſt dem geſamten gemeinen Volck, auch ſo gar die Geiſtlichen, und die Frauens-Perſonen, gebrauchen. Weil nun überdis an Königs Carl Gegenwart der Soldaten Courage, und der Catalonier Treue eintzig zu hangen ſchiene, ſo bliebe, wider aller Miniſtres und Generalen Gedancken, dieſer großmüthige Printz perſönlich in Barcellona, des veſten Vorſatzes, weder die Soldaten, noch die Burger zu verlaſſen, ſondern mit ihnen einerley Schickſal zu ertragen, dergleichen Helden-Muth man ſelten in den Lebens-Geſchichten groſſer Könige, am allerwenigſten in Frantzöſiſchen Hiſtorien, antreffen wird. Alles, worauf er ſich, nechſt GOtt, verlaſſen kunte, kam auf vier Fregatten an, die man bewaffnet in Bereitſchafft hielte, im Fall, daß die Veſtung, noch vor Anlangung des Succurſes, mit Sturm übergehen ſollte, den König damit zu ſalviren. Als endlich

Belagert wiederum Barcellona.

Carl III. verbleibt perſönlich in Barcellona.

lich den 4ten April ſich Philipp. V. im Lager ſelbſt einge- 1706.
ſtellet, ſo fienge ſich die Belagerung mit allem Ernſt an, und wurde die Attaque ebenfalls zuvörderſt auf das Fort Mont Joui gerichtet. Der Graf Cifuentes incommodirte zwar mit ſeinen Miquelets die Frantzoſen beſtändig in ihrer Arbeit, ingleichem hielte der Graf Peterborough, ſo ſich hinter der Feinde Lager mit etlichen 1000. poſtirt, die Belagerer ſo warm, daß ſich niemand auſſer dem Lager blicken laſſen dürffte; gleichwol wurde den 17. April die Contreſcarpe erſt-beſagten Forts eingenommen; dieweil am 25ſten April die Breche zum Sturm weit genug war, ſo verlieſſe man es in der Nacht ohne Verluſt, und Philipp V. beſetzte es den 26ſten dito, eröffnete alsdann die Lauff-Gräben gegen die Stadt, und pouſſirte die Belagerung mit ſolchem Eiffer, daß er hoffte, ehiſtens den Ort zu erobern, und den König Carl, welcher täglich die allergefährlichſten Poſten beſichtigte, und die Defenſion veranſtaltete, in Perſon gefangen zu überkommen. Die Frantzoſen waren in dieſer Meynung ſo veſt, daß ſie allbereit in Rouſſillon, und den benachbarten Frantzöſiſchen Städten, in den fürnehmſten Straſſen, Häuſer und Fenſter um groſſes Geld beſtellten, dieſen Printzen in ſeiner Gefangenſchafft und Durchführung zu ſehen. Jedoch die geſchöpffte Hoffnung wurde zu Waſſer, weil der Engliſche Admiral Leake, ſo in Liſſabona überwintert, und dem die Contre-Admiralen, Bings und Jennings, noch ſiebenzehen Orlog-Schiffe zuführten, expreſſe Ordre bekam, den Entſatz zu tentiren. Anfänglich war die Alliirte Flotte, wegen widrigen Winds, in groſſer Sorge, ob ſie noch zu gelegener Zeit würde eintreffen können, endlich erreichte ſie den 8ten Maji die Küſte bey Barcellona, und wurde mit unglaublicher Freude von der in äuſſerſten Nöthen liegenden Stadt erblicket. Der Groß-Admiral von Franckreich getrauete ſich nicht, ihrer Ankunfft zu erwarten, ſondern als ihm die Advis-Jachten von ihrer Annäherung die zuverläſſige Nachricht brachten, ſo lichtete er den 6ten Maji ſeine Ancker, entfernte ſich von dem Haven, und den 7ten gieng er mit vollen Segeln nach Franckreich zurück. Gleich nach deſſen Aufbruch ent-

Barcellona wird entſetzt.

1706. entſtunde ein groſſes Jubel-Geſchrey von denen auf den Gebürg ſtehenden Miquelets und Land-Volck, nebſt einer dreyfachen Salve aus dem kleinen Gewehr, genommener Abred nach, die Belagerten zu verſtändigen, daß der Succurs nicht weit mehr ſeye, und, wie gedacht, den 8ten Maji früh war die Alliirte Flotte vor dem Haven. Der Graf Peterborough gab unverweilt dem Admiral Nachricht von dem gefährlichen Zuſtand in der Stadt, und dieſer ſetzte augenblicklich 5000. Mann ans Land, die man ſo gleich auf die Breche legte, den General-Sturm, welchen der Marſchall von Theſſé vorhatte, auszuhalten. Wie nun die Frantzoſen dieſes innen wurden, ſo vergieng ihnen der Appetit zu dem vorgehabten Sturm, und die Flotte erlangte dadurch die Bequemlichkeit, den gantzen Tag mit der Ausſchiffung des Volcks und der Munition fortzufahren, welcher Bemühung und Arbeit, nach geſungenem Te Deum, in der Peters-Kirche, König Carl ſelbſten zuſchauete, und vor allen Generalen und Admiralen, von wegen ſeiner gantz unvergleichlichen Tapfferkeit, die Complimenten einnahm. Es kam den Frantzoſen und Spaniern freylich ſehr ſchwehr an, die Belagerung, mit welcher ſie bey nahe zu Ende gekommen, aufzuheben, allein weil die Frantzöſiſche Flotte zurück geſegelt, der gröſſere Theil der Armee ruinirt, und König Carl mit Volck, Munition und Schiffen, fürtrefflich verſtärckt war, ſo muſte man wider Willen auf den Abſchied dencken, davon der Anfang den 11ten Maji zu Nachts gemacht worden. Die in der Gegend Barcellona aufgehende viele Feuer, da die Flüchtigen die nechſten Dörffer und Gebäude in Brand ſteckten, verriethen den Abzug am erſten, und als man den 12ten dito früh, durch ein Commando, Nachricht deßwegen einholte, wurde man vollends derſelben vergewiſſert, worauf man die geſamten Miquelets, auch einige Cavallerie, beordert, in die feindliche Arriere-Garde einzufallen, welches auch nicht ohne Succeſs erfolget, und juſt auf das Moment eingetroffen hat, da um 9. Uhr Morgens die in gantz Europa ſichtbare groſſe Sonnen-Finſternuß ſich ereignet. Zwar, als die Verfinſterung am gröſten war, ſo

ſo verurſachte ſie einen plötzlichen Stillſtand der Waffen, 1706.
und wurde von keinem Theil auf den andern ein Schuß gethan. So bald aber die Sonnen-Strahlen wieder herfür gebrochen, ſo wurden die flüchtigen Spanier und Frantzoſen aufs neue verfolget, und viele niedergemacht. Das gantze Lager mit 166. metallenen Canonen, 27. Mörſnern, einer unglaublichen Menge Bomben, Granaten, Kugeln, Mund- und Kriegs-Proviſion, auch vieler Bagage bliebe den Uberwinder zur Beute.

Es läßt ſich mißlich für Philipp V. an.

Es war dieſer Verluſt ſchon Schadens genug für Philipp V. als aber zugleich die Portugieſen in Caſtilien eingebrochen, und ihren March recta nach Madrit angeſtellet, und ſeine Parthey alſo in die Mitte kam, ſo war guter Rath theuer, wie er den Thron von Spanien erhalten mögte. Als er zu Feld vor Barcellona lage, ſo hatte er das Regiment über das inländiſche Königreich in ſeiner Gemahlin Hände gelaſſen, und dieſe that alles, was in ihren Kräften ſtunde, das Unheil, ſo von den Portugieſen angedrohet ward, abzuwenden; ſie ruffte die geſamten Grandes nach Madrit zuſammen, verwieſe ihnen ihre Nachläſſigkeit in Abhalten der Feinde, begehrte Volck und Geld von ihnen; kunte aber nichts erhalten, weil es ihnen an beeden mangelte, und etliche ſelbſt mit Verlangen auf die Portugieſen warteten, damit ſie ſich vor Carl III. ungeſcheut erklären möchten. Philipp hatte ſich von Barcellona mit dem Reſt ſeiner Armee nach Navarra geflüchtet, allda eine neue Verſtärckung aus Franckreich abzuwarten; als aber die Grandes zu Madrit ſo widerſinniſch ſich erzeigten, und das Geſchrey von der Portugieſen Anzug ſich täglich vermehrte, ſo lieſſe er ſich bereden, perſöhnlich nach Madrit ſelbſten zu reiſen, und zuzuſehen, ob ſeine Gegenwart, die Spaniſchen Grandes zu mehrer Treue und Muth anfriſchen könte. Er kam alſo den 6. Jun. dahin, und hielte mit ihnen offtermahlige Conferentzen, die aber ein- wie das andermal voller Unſchlüſſigkeit waren. Damit veranſtaltete er alle Nothwendigkeiten zu ſeinem Abzug, ſandte er durch ſeinen Cämmerer, de Vaſſe, die Spaniſchen Reich-Kleinodien, und des Königlichen Pallaſts Koſtbarkeiten, nebſt der Welt-berühmten groſſen Perle (die man

Er kommt nach Madrit.

Sendet die Reichs-Kleinodien weg.

1706. man ihrer Raritât halben, und weil ſie an Gröſſe und Schönheit ihres gleichen nicht haben ſolle, la Pupille nennet) nach Franckreich, auf daß ſein Großvatter, von wegen aufgewandter Unkoſten, ein Unterpfand hätte; viele Meublen und Tapezereyen, die man nicht ſo gleich fortbringen können, lieſſe er verderben und zertrümmern, darauf muſte ſeine Gemahlin voran reiſen, und er folgte den 18. Junii

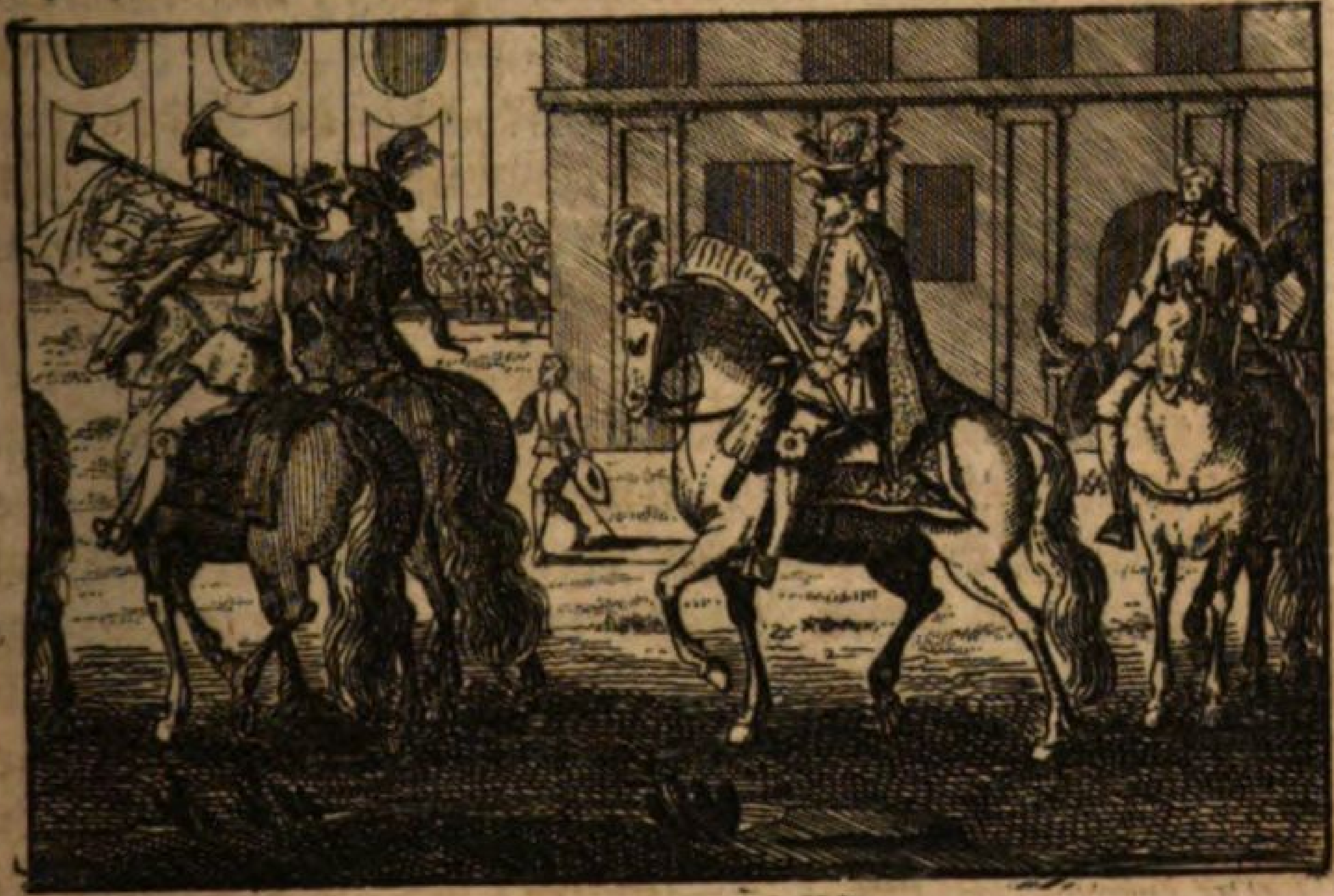
Verläſt Madrit. mit allen Frantzoſen nach, auſſer, daß der Frantzöſiſche Geſandte d' Amelot noch einige Tage zurück bliebe. Bey ſeiner Abreiſe publicirte er ein Manifeſt, er ſeye um keiner andern Urſach willen aus ſeiner Reſidentz gewichen, als ſich in Navarra in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, damit er ſeinen Feinden nechſtens mit mehrerer Macht begegnen könne.

Er hatte aber kaum der Stadt Madrit den Rucken gekehret, ſo ſtunde Galloway mit der Portugieſiſchen Armee ſchon in der Nähe, und jagte den Duc de Berwick im̃er vor ſich her (davon die ausführliche Nachricht in den Portugieſiſchen Geſchichten vorkommt) weßwegen man in Madrit ſchlüſſig ward, eine Geſandſchafft an ihn abzufertigen, und ſich zu ſubmittiren. Solches geſchahe den 20. Jun. und es wurde der Graf von St. Vincent ungeſäumt mit 2. Regimentern Infanterie und 600. Pferden von den Portugieſen detachirt, die Hauptſtadt der Spaniſchen Monarchie den 24. dito in Beſitz zu nehmen. Hierauf langten

Madrit ergiebt ſich / und proclamirt Carl III. zum König.

ten

ten Milord Gallovvai und der Marquis das Minas den 1706.
27. ſelbſten mit etlichen 1000. Mann zu Madrit an, allwo der Hertzog von Bejar, der Hertzog de l'Infantado, die Grafen Penſaranda, Fuenſalida, Salviaterra, Lemos, ſamt andern, ſich unverzüglich für Oeſterreich erklärten, und die Anſtalten verfügten, daß den 2. Julii Carl III. zum König von Spanien und Indien öffentlich, mit allgemeinem Jubel-Geſchrey des Volck, und mit andern gewöhnlichen Solennitäten ausgeruffen wurde; welchem Exempel die mehriſten Städte in Neu- und Alt-Caſtilien nachfolgten.



Niemahl iſt ein gröſſer Verlangen bey den Oeſterreichiſch-geſinnten Spaniern geweſen, den wahren Erben dieſer groſſen Königreiche, Carl III. allhier zu ſehen, als dermahlen, da alles gegen Philipp V. voller Bewegung, und wegen deſſen Flucht der Thron ledig und offen war. Man lieſſe demnach einen Expreſſen nach dem andern nach ihm ablauffen, allein ſie fielen entweder in der für Philipp V. portirten Spanier Hände, oder ſie wurden, wegen bekannter ſchlechter Anſtalten des Spaniſchen Poſt-Weſens, dermaſſen an ihrer Reiſe gehindert, daß ſie zu gehöriger Zeit an den beſtimmten Orten nicht eintreffen kunten. Damit bliebe Carl III. faſt lange Zeit in der höchſten Ungewißheit, wie es mit dem Portugieſiſchen Marſch ſtunde, und hielte er ſich meiſtens zu Barcellona auf,

Carls III. Verrichtungen und Auffenthalt

1706. auf, nicht allein diejenige Plätze, welche ſeine Feinde in Catalonien, Valentien und Arragonien, beſetzt, wieder zu recuperiren, ſondern ſich auch mehr und mehr an der See-Küſte zu beveſtigen und auszubreiten. Peterborough zwar hielte es für rathſam, der König ſollte ſich über Valenza in Caſtilien erheben, und hierdurch den Operationen der Portugieſen Nachdruck geben, damit man in Madrit zuſammen zu ſtoſſen vermögte; allein die bißherigen Ungewißheiten, wo die Portugieſiſche Armee ſtehe, hinderten dieſen heylſamen Vorſchlag, und es ſchiene für Carl III. viel vortheilhafftiger, daß man des Königreichs Arragonien ſich bemächtigte, und dadurch Catalonien und Valencien bedeckte, weil die Arragonier die Huldigung in ihrem Reich freywillig anboten, und Carl III. für ihren rechtmäſſigen Souverain ordentlich proclamirten, auch das Philippiniſche Anbieten ausſchlugen, Krafft deſſen Tortoſa und noch andere Plätze an den Fluß Ebro, von Catalonien hätten abgeriſſen, und dem Königreich Arragonien zugeſchlagen werden ſollen, damit ſie ihre Handelſchafft deſto füglicher treiben könnten. Man kunte auch von denen Arragoniern, weil ſie zur Zeit annoch die Ausſaugungen des Kriegs nicht ſonderlich empfunden, eher die nothwendigen Geld-Subſidien, als aus Valenza hoffen, welches bißhero beeden Partheyen ſtarcke Summen auszahlen müſſen; und in Königs Carl III. Hof- und Feld-Caſſa war gleichwohl vor dißmahl, wegen unglaublich-groſſen Ausgaben, ein ſehr geringer Vorrath übrig. Solchem nach beliebte König Carl, ſeinen Weg über Arragonien, nach Caſtilien zu nehmen, und reißte den 24. Junii aus Barcellona ab. In dem Welt-berühmten Cloſter Monſerrat, verrichteten Ihro Majeſtät vor dem Wunderthätigen Marien-Bild ihre Andacht, und opfferten daſelbſt ihren mit Diamanten koſtbahr beſetzten Degen. Als er den 10. Julii über Lerida zu Tamarite anlangte, erhielte er allda die erſte und annoch zweiffelhaffte Nachricht, aus den gedruckten Spaniſchen Aviſen, und etlicher Privat-Perſonen Brieffe daß Milord Galloway ſich zu Madrit befinde, und dieſe Reſidentz ihn zu ihren rechtmäſſigen König ausgeruffen habe.

Reißt in Arragonien.

Die-

Dieſe Kundſchafft aber beſtättigte bald darauf der ver- 1706.
wittibten Königin Stallmeiſter, welcher zugleich Briefe
an den König brachte; dahero wurden alle Ceremonien
und Complimenten, darinnen die Spanier insgemein
ſehr weitläufftig und accurat ſind, in die Enge und Kürtze
gebracht, und Carl III. zoge den 15. bloß in ſeiner Reiß-
Chaiſe, und nur allein in Begleitung einer ihm entgegen
geſchickten Compagnie, in der Hauptſtadt des Königreichs
Arragonien, nemlich in Saragoſſa ein; biß auf den 18. Nimmt allda die Huldigung ein.
brachte man mit den Huldigungs-Zurüſtungen, und mit
den Audientzen zu, die der König den Ständen des
Reichs unentbehrlich geben muſte; an eben dieſen Tag aber
geſchahe der prächtige Einzug in die Haupt-Kirche, all-
wo der Ertz-Biſchoff mit der Cleriſey, und die Abgeordne- Geht nach Madrit zu.
ten des Königreichs, den König empfiengen, und ihm, als er
zuvor den Eid geleiſtet, öffentlich huldigten. Biß man die
neue Regiments-Verfaſſung in Richtigkeit gebracht, ver-
floſſen noch etliche Tage, und ob man noch ſo ſehr eilte, ſo
kunte man gleichwohl nicht eher, als den 24. Julii von Sa-
ragoſſa ab, und den Caſtilianiſchen Gräntzen zugehen, in der
Hoffnung, die Portugieſen annoch in Madrit anzutreffen,
und die Spaniſche Monarchie zu behaupten.

Jedoch Galloway und das Minas kunten ſich biß dahin Philipp erhohlt ſich.
in Madrit nicht mainteniren, dieweil Philipp V. immittelſt
in Navarra ſo viel Volck an ſich gezogen hatte, daß er ſich
wieder gen Caſtilien wagen, und den Portugieſen unter
Augen gehen durffte. Sie thaten freylich ihr äuſſerſtes, die
Oeſterreichiſche Parthey in ihrem gerechten Eifer zu erhal-
ten, ſo wenig aber anfänglich König Carl etwas gewiſſes
von ihnen wuſte, eben ſo wenig war ihnen des Königs eigent-
licher Auffenthalt bekannt; die Frantzöſiſche Faction ſpreng-
te dargegen frey aus, König Carl ſeye todt, die meiſte Cle-
riſey ſchmählte auf diejenige, welche er als widrige Religi-
ons-Verwandte ins Land führte, die abgeſchickten Expreſ-
ſen, wann ſie durchkamen, muſten lange und beſchwerliche
Umwege nehmen; dardurch ſanck der gut-geſinnten Parthey
der Muth, und die Frantzöſiſche Spanier gebrauchten ſich
meiſterlich der abgenöthigten Verweilung Königs Carl
zu ihrem Vortheil, brachten auch zu wegen, daß Neu-

 und

1706. und Alt-Caſtilien die Sprach und Farb änderte, und inſonderheit zu Segovien, Toledo, Crndadreal, Salamanca, im Land von Mancha, und daſigen ſämtlichen Gegenden, die Waffen wider die Alürten ergriffen wurden, auch ſo gar in Madrit kam es zu einiger Unordnung und Unruhe. Alſo wurde durch dieſen neuen Aufſtand, dem Gallovvay die Communication mit Portugall abgeſchnitten, und es brauchte groſſe Kunſt und Tapfferkeit ſich wider die ſtarcke angewachſene Macht Philipps zu ſchützen, welcher auf den Graf Galloway hefftig loß gienge, in der Meynung, ſelbigen aufzureiben, ehe König Carl mit ſeinen Trouppen zu ihm ſtieſſe. Bey Xatraque canonirten beede Theile einander 3. Tage, und Galloway ſetzte ſich inſonderheit zu Guadalaxara feſt, damit der Anzug König Carls geſichert, und die Armee vor einem Uberfall und Treffen bedeckt wäre, biß daß der Renfort angelangt. Man kunte von hieraus die Caroliniſche Parthey in Madrit annoch unterſtützen; allein die Frantzöſiſche Gegen-Parthey verlieſſe ſich auf die Uberlegenheit der Philippiniſchen Armee, zoge die bißher gebrauchte Maſque vom Geſicht, und ergriffe wider die Oeſterreichiſch-Geſinnten die Waffen, deren Beginnen Philipp mit einiger Cavallerie den 5. Aug. ſecundirt, und von Madrit wieder Beſitz genommen hat. Vor ſeine Perſon wagte ſich Philipp zur Zeit noch nicht in ſeine Reſidentz, weilen viele Grandes annoch unſchlüſſig verblieben, und zuſehen wollten, für wem das Glück, nach geſchehener Ankunfft König Carls, den Ausſchlag geben würde.

Schickt Trouppen in Madrit.

Dann nicht lang darauf, den 8. Auguſti langte Carl im Alürten Lager an, und brachte etliche Bataillons Fuß-Volck und einige Regimenter Cavallerie mit ſich, ſo viel man nemlich aus Arragonien, Catalonien und Valencien entbehren kunte, da gleichwohl ſo viele Veſtungen zu beſetzen und noch hin und wider einige kleine Corps im Feld zu ſtellen geweſen. Es war aber Philipp V. dem König Carl wenigſtens um 25. Eſcadrons, und 13. Bataillons überlegen, drum wollten es die Alürten auf keine Bataille ankommen laſſen, ſondern als Duc de Bervvick, ſo die Philippiſche Armee commandirte, von Alcala de Henares ſich ſo nahe an Guadalaxara machte, daß beederſei-

Carl III. kommt ins Lager bey Guadalaxara.

derſeitige Trouppen nicht über einen Canon-Schuß weit voneinander lagen, ſo hielte Carl ſeine Völcker ſo gut geſchloſſen aneinander, daß jener nicht anbeiſſen mogte. Endlich nöthigte der Mangel an Fourage und Proviant, daß die Alliirten wieder aus Caſtilien zuruck giengen. Dieſer Ruck-March war auch nur um dieſer Urſach willen nöthig, weil im Sept. häuffige Regen zu fallen pflegen, von welchen Mann und Roß noch mehrers würden ſeyn entkräfftet worden. Der zuruckgehenden Caroliniſchen Armee folgte zwar der Duc de Berwick mit den Philippiniſchen Trouppen auf dem Fuß nach, knnte ſie aber in ihrem Zug nicht hindern, noch ihr etwas abgewinnen. Am 25. Sept. zwar hätte es können zu einen Treffen kommen, weil Duc de Berwick die gantze Nacht marchirt, den König Carl in Paſſirung des Fluſſes Xucar beynahe zuvor gekommen, und der Meinung war, auf der daſigen Ebne, die Caroliniſche Armee vom Ubergang beſagten Fluſſes, und von dem Magazin in Requena abzuſchneiden. Jedoch weil Galloway zu gleicher Zeit auf jener Ebne am Strom Xucar angelangt, und ſo gleich ſeine Trouppen in Schlacht-Ordnung geſtellt, ſo wolte Duc de Berwick nicht angreiffen, dahero Galloway vollends den Fluß Gabriel erreichet, ſeine Trouppen an die Gräntzen von Valencia und Murcia in die Erfriſchungs-Quartieren gelegt, und in Caſtilien Cuenca, Requena, und Cofrantes beſetzt behalten hat. 1706.

Auf eine ſolche fatale Weiſe gienge die geſchöpffte Hoffnung zuruck, daß Carl noch in dieſem Jahr den Thron der Spaniſchen Monarchie beſteigen könne. Philippus hielte dagegen den 22. Sept. ſeinen neuen Einzug in Madrit, und rächete ſich aufs ſchärffſte an der Oeſterreichiſchen Parthey. Alle diejenigen, die ihm in ſeiner Flucht nicht gefolget, muſten Madrit innerhalb 24. Stunden raumen, und 7. Stunden weit allezeit von dieſer Reſidenz ſich entfernet, der Hertzog von Infantado war nach Granada, die Grafen von Salviaterra und Monterei nach Aitona, der Marquis del Carpo nach Leon gefangen geführet, denen Grafen von Penſaranda und Fuenſalida, ingleichen dem Hertzog von Bejar, verbote man den Hof, dem Hertzog von Hijar 1707.

Philpp ziehet wieder in Madrit.

Rächet ſich an der Oeſterreichiſchen Parthey.

1707. Hijar entſetzte man des Gouvernements in Gallicien, die verwittibte Königin ſandte man in Franckreich, dahin man auch den Grafen von Lemos, und die drey Brüder de Moras, nebſt noch 150. Perſonen von Condition, ſchickte, Don Joſeph Hambrara, Kriegs-Secretarius des Hertzogthums Mayland, wurde aufgehangen, Don Alexander Savedra zum Fenſter hinab geſtürtzt, Leute von geringer Extraction wurden auf die Galeren geſchmiedet,

und auf wen der Verdacht kam, daß er ſich für Oeſterreich geneigt bewieſen, der muſte zum wenigſten ſich ſeiner Güter, wo nicht ſeines Lebens, verzeihen. Es würden auch noch mehrere Grauſamkeiten verübet worden ſeyn, wann nicht König Carl nach Madrit entbieten laſſen, wofern man mit ſeinen Favoriten ferner alſo verfahren würde, ſo ſollten es, in allen Orten und bey allen Gelegenheiten, die Anhänger Philipps zu entgelten, und künfftig eben ein ſolches Tractament zu gewarten haben.

Nach ſeinem Auszug aus Caſtilien, erhub ſich König Carl über Valenza nach Barcellona, allda zu reſidiren; den Unmuth erleichterten ihm die Progreſſen, welche inzwiſchen der Admiral Leake an der See-Küſte machte, inmaſſen Alicante den 4. Sept., die Inſul Yvica den 17. dito, und gegen Ende beſagten Monaths die Inſul Majorca überwältiget worden. Hingegen agirte Duc de Berwick

Carl bezwingt Alicante/Yvica und Majorca.

Berwick

Berwick nicht ohne Vortheil in denen innern Theilen Spaniens, dann er eroberte Cuenca auf Diſcretion, Nievalos mit Sturm, Elche, Villareal, Origuela auf Diſcretion, vor welchem letzten Ort der Biſchoff von Murcia neue Proben ſeiner Kriegs-Erfahrenheit an Tag gelegt, und deswegen zum Vice-Ré in Valencien erkläret wurde; Carthagena capitulirte auch auf Diſcretion, und ward ſolcher Geſtalt Neu-Caſtilien völlig reducirt, und in Valencien ein veſter Fuß geſetzet. In Arragonien wurden Exea, Uncaſtillo und Luſtea eingenommen und verbrannt, ferner aber nichts behauptet, ſondern bey Mequinenza 2000. Mann der Philippiniſchen Trouppen geſchlagen, und der Ritter Pons, welcher Saragoſſa mit 300. Mann überrumpeln wollen, in die Pfanne gehauen. 1707. Philipp macht auch gute Progreſſen.

Der glückliche Fortgang, den Philipp mit ſeinen Waffen hatte, friſchte den König in Franckreich an, ſeinem Enckel Recrouten und neue Trouppen annoch im Winter zu zuſenden, damit der Feldzug im Früh-Jahr zeitlich eröffnet, und alles bißhero Verlohrne vollends erobert werden möchte. Und ob ſchon aus Franckreich, wegen des Geld-Mangels, keine groſſe Summen in Spanien geſchickt werden kunten, ſo gebrauchte ſich doch Philipp V. anderer Mittel die Kriegs-Unkoſten zu beſtreiten; dann er ſtellte eine Reunion der veräuſſerten Cammer-Güter an, er hube viele Chargen auf, er zoge die Penſionen ein, er lieſſe ſich die Spaniſche Geiſtlichkeit zwey Millionen vorſchieſſen, er brachte ſeine Hof-Tafel in die Enge, und machte ſich durch dieſe Reforme bey ſeinem Groß-Vatter ſo beliebt, daß dieſer öffentlich von ihm ſagte: Sein Enckel habe von ihm den Krieg gelernet, er gedencke aber künfftig von ihm die Menage zu lernen. Er war demnach an Volck und Geld viel ſtärcker als König Carl III., für welchen die getreuen Catalonier und Arragonier zwar ihr äuſſerſtes thaten, das aber bey weiten jenes nicht ausgeworffen; wiewohl aus Engel und Holland über Genua auch ſtattliche Geld-Remeſſen an ihn übermacht worden, dem auch der Admiral Schovel im Febr. 8000. Mann friſcher Infanterie und 1250. Cavallerie überbracht. Dieweil nun die groſſen Plätze zahl- Erhält Volck und Geld. Succurs bey König Carl.

1707. zahlreiche Garniſonen erforderten, ſo kunte die Caroliniſche Haupt-Armee ſo gar ſtarck im Feld nicht ſeyn, doch ſollte ihr Muth, und der Generalen Klugheit, ſie der ſtärckern feindlichen gleich machen. Der Graf Peterborough zwar, brachte in dem Kriegs-Rath in Vorſchlag, man ſolte zur Zeit nicht offenſive agiren, ſondern weil die Alliirten aus Italien einen Einbruch in Franckreich vorhatten, ſo ſolte man jetzt in Spanien ſich defenſive halten, und bloß zuſchauen, wie es daſelbſt ablauffen würde. Allein er wurde durch die andern Generalen durchgehends überſtimmet, und kam ſo gar aus Engelland von der Königin und deren Miniſtres Ordre, man ſolte nicht die Hände müſſig im Schoos legen, ſondern ins Feld rücken, und, nach ruinirten Magazinen der Feinde, nochmahls in Caſtilien zu dringen ſuchen. Der Anfang der Campagne war auch allerdings glücklich, dann Galloway jagte dem kriegeriſchen Biſchoff von Murcia zuruck, als er in das bloquirte Origuela Volck und Munition einwerffen wolte; Rausmarios gieng an ihn mit Sturm über, das Marquiſat Aſive ward zum Gehorſam gebracht, und Zerclas de Tilly, da er Jacca zu entſetzen gedachte, bekam derbe Schläge: bald aber wendet ſich das Blat, und es geriethen die Sachen Königs Carl in den mißlichſten Stand. Nemlich es wurde für gut befunden, aufs neue in Caſtilien zu dringen, der König ſollte mit einigen Trouppen in Catalonien verbleiben, und des zuruck gebliebenen Succurſes abwarten, Galloway und das Minas wolten durch Valencien einbrechen. Man richrete alſo den Marſch dahin, verderbte die feindliche Magazins zu Candere, Yeſſa und Montalegre, zwunge die Frantzöſ. Spaniſche Detachements zur Retirade, und belagerte Villena. Allhier dünckte es dem Duc de Berwick, der ſich mit Wiedereinführung Philipps V. in Spanien groſſe Reputation erworben, Zeit zu ſeyn, ſein bißhero geführtes Commando, welches er nechſtens dem Duc d'Orleans abtretten ſollte, mit Ruhm zu beſchlieſſen, und weil er 76. Eſcadrons und 54. Bataillons bey ſich hatte, da die Alliirten nur 42. Bataillons und 53. Eſquadrons zehlten, auch unter dem aus Engel- und Holland friſch angelangtem

Volck

Volck hefftige Kranckheiten graſſirten, ſo entſchloß er 1707.
ſich Villena zu entſetzen. Gallovvay und das Minas kunten alſo dem Feind nicht ausweichen, weil ſie ſonſt das gantze Königreich Valencien hätten im Stich laſſen müſſen, darum giengen ſie auf Gutbefinden des Kriegs-Raths, dem Duc de Bervvick entgegen, und kam es den 25. April bey Almanza zu einem hitzigen Treffen. Es

fochten die Aliirten ſo lange mit Vortheil, biß die Frantzoſen ſich des Streichs gebrauchten, und ihre gröſte Macht dem rechten Flügel, wo das Minas mit der Portugieſiſchen Cavallerie ſtunde, zukehrten, welche ſogleich in die völlige Flucht gerathen iſt, und das Fuß-Volck verlaſſen hat, ſo gutentheils getödet und gefangen worden. Damit wehrte ſich zwar Galloway auf dem lincken Flügel Löwenmüthig, allein in die Länge kunte er der allzugroſſen feindlichen Macht nicht Widerſtand thun, ſondern, nachdem er ſelbſten ſich ſo tief unter die Feinde gewagt, daß er zwey Hieb ins Geſicht bekommen, wurden ſeine Trouppen auch geſchlagen und zerſtreuet, ſo daß er ſich mit dem Reſt nacher Alzira retirirte, dieſen Ort, ingleichen Xativa mit Beſatzung verſahe, bey Tortoſa den Fluß Ebro paſſirte, und ſich nach Catalonien zu denen noch übrigen Völckern Königs Carl zoge. Der Graf von Dohna ſammlete von den zerſtreuten Trouppen annoch

Philipp ſieget bey Almanza.

1708. noch in der Retirada 2000. Mann, und flüchtete ſich damit nach dem Gebürge, er wurde aber des andern Tags von 2. Linien Frantzoſen, durch den Ritter d' Asfeld, umſtellt, da er ſich dann auf eben die Capitulation, welche man den Frantzoſen nach verlohrner Schlacht zu Höchſtädt im Dorff Blindheim zugeſtanden, ergabe. Carl verlohr alſo in dieſer unglücklichen Bataille über 7000. Mann, dann 4000. lagen todt auf der Wahlſtatt 2825. Gemeine, 242. Ober-Officiers, und 264. Unter-Officiers wurden gefangen, wiewohl die Frantzoſen, weil ſie im Anfang des Treffens viel zugeſetzt, auch 4000. Mann eingebüſſet haben. Philipp V. wurde durch die erhaltene Nachricht von dieſem wichtigen Sieg vor Freuden gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzt, er legte der Stadt Almanza, bey welcher die Victorie erfochten worden den Titul der edleſten, getreueſten und glückſeeligſten Stadt bey, begnadigte ſie mit einem freyen Jahr-Marckt, welcher jedesmahl am Tage des H. Marci, an welchem die Schlacht geſchehen, ſich anfangen, und 15. Tage dauren ſollte, er lieſſe auch auf dem Schlacht-Feld nach der Hand eine ſteinerne Säule, mit einer prächtigen Uberſchrifft von dieſem ſtattlichen Sieg, aufrichten.

Verfolgt ſeine Vortheile. Der Erfolg von dieſer Niederlage war der Oeſterreichiſchen Parthey höchſt nachtheilig, inmaſſen den 3. May Requena ſich ergeben muſte, den 8. dito öffnete Valenza die Thor, Villamarchia, Segorbia, Movredo, Oſtiniente, und noch mehr andere Plätze folgten nach der Ordnung, und demüthigten ſich gegen des fortruckenden Hertzog de Bervvick Waffen, welcher hiemit ſeine Verrichtungen in Spanien reputirlich endigte und vom Philipp V. der ihm dieſe Vortheile danckte, mit einem guldenen Service, koſtbahren Ring, und andern pretieuſen Sachen reichlich beſchencket, nach Franckreich zuruck gelaſſen ward. **Duc d'Orleans übernimmt das Commando** Dann Duc d'Orleans war inzwiſchen zu Madrit angelanget, welchen Philipp mit den gröſten Ehr-Bezeugungen empfienge, ihm den Titul Sr. Königl. Hoheit und das Ceremoniel eines Infanten von Caſtilien zuſtunde, und ſeine Wohnung im Königl. Palaſt anwieſe. Er eilte ſchleunig zur Armee, und traff bey ſelber in der Mitte

des Monats May ein, worauf er ſogleich fortruckte, und 1707.
den 25ſten May die Haupt-Stadt Arragoniens Saragoſſa in Beſitz nahm. Die Burgerſchafft ſowol, als das Land-Volck, muſten das Gewehr ausliefern, und das gantze Königreich, welches ſonſten nach ſeinen eigenen Rechten und Privilegien regieret worden, nunmehro zu den Caſtilianiſchen Geſetzen ſich bequemen. Den Ritter d'Asfeld ſchickte er nach Xativa, der die Stadt mit Sturm eroberte, dem Caſtell aber einen Accord gönnte; die Stadt wurde geplündert, und weil ſie vor einem Jahr den Graf de las Torres ſich widerſetzt, ſo wurde ſie verbrennt, und geſchlaiffet, auch eine Schand-Säule mit dieſer Uberſchrifft aufgerichtet: An dieſem Ort iſt ehemals die berühmte Stadt Xativa geſtanden/welche Anno 1707. der Erden gleich gemachet worden iſt. Andere Merckmahle der allerſtrengſten Rache lieſſen die Frantzoſen und Spanier an jedem Ort, der nicht ſo gleich gutwillig Carl III. abſagte, von ſich ſehen, und wurden in Valenza über 300. Mann aufgeknüpfft, weil ſie das Gewehr nicht ſo gleich von ſich gegeben, etlicher kleinen Städte Mauren riſſe man um, einige muſten gar in Flammen aufgehen. Gleichwie nun diß grauſame Verfahren zu dem Ende geſchahe, damit man alle und jede Plätze zum gäntzlichen Abfall von König Carl bewegen möchte, alſo hatte es doch die geſuchte Würckung nicht, ſondern die Gemüther wurden nur deſto verbitterter, und die Garniſons mit den Burgern zur deſperateſten Gegen-Wehr angefriſchet, damit ſie nicht in die Hände eines ſolchen tyranniſchen Uberwinders fielen. Darum giengen nach der erſten verrauchten Hitze die Frantzoſen behutſamer, lieſſen ſich zu Fraga die Plünderung abkauffen, den Städten Alzira, Gandia und Oliva, ſtunden ſie einen raiſonnablen Accord zu, und endlich bezogen ſie im Monat Julio die gebräuchliche Sommer-Quartiere.

Macht gute Progreſſen.

Der Milord Gallowan zwar hatte ſich indeſſen auch mit denen noch übrigen Völckern Königs Carl conjungirt, und erwartete mit Schmertzen des Admirals Shovel, welcher ihm einen neuen Succurs bringen ſollte, wann ſich die Belagerung Toulon würde geendiget haben. Allein,

Carl III. verſtärcket ſich in etwas.

1707. lein, daß erſt-bemeldte Belagerung fruchtlos abgelauffen, war für König Carl inſonderheit wiederum ein doppeltes Unglück; dann nunmehro blieben die Frantzöſiſche Troup- pen, welche Franckreich zu ſeiner eigenen Vertheidigung allbereit zuruck beruffen, in Spanien ſtehen, darnach ſo waren auf der Alliirten Flotte vor Toulon ſo viele geſtor- ben, und erkrancket, daß Shovel nur 4. bis 5000. in allen zur Zeit ausſetzen und entbehren kunte. Alſo blieben Phi- lipp. V. die gröſte Vortheile in den Händen, und die Ca- roliniſche Armee hatte genug zu thun, daß ſie dem fortdrin- genden Hertzog von Orleans hier und dar eine Diverſion machte. Dahero, als die Herbſt-Campagne ſich be- gonnen, ſo fiele auf den Arragoniſchen Gräntzen Monzon, und in Valencien Conſentiana, Cheret und Villaher- moſa in jenes Hände, vor Alcoi aber bekamen die Frantzo- ſen Schläge, und die Bloquade vor Denia muſten ſie auch aufheben. Wiewol das meiſte Abſehen des Duc d'Or- leans zielte auf Lerida, damit er einen Paß in Catalonien bekäme; jedoch die Ergieſſung des Fluſſes Segre verhin- derte die Belagerung etliche Wochen, daß erſt den 3. Oct. die Lauff-Gräben eröffnet, und den 12ten die Stadt er- obert worden, welche er rein ausplündern lieſſe. Im Schloß that Printz Heinrich von Heſſen-Darmſtadt, bis auf den 10. Nov. den tapfferſten Widerſtand, und Gallo- way hätte ihn gern entſetzt, wo man nur wegen angelauffe- ner Waſſer ſich dem Ort nähern können, der alſo letztlich capituliren müſſen. Von hier aus ſetzte Duc d'Orleans, bis nach Urgello und Tarragona, Catalonien in Con- tribution, bezwung Morella und Balaguer, und der Her- tzog de Noailles, ſo auf der Seite von Rouſſillon mit ei- nem beſondern Corpo agirte, brachte Puicerda unter ſich.

Kan dem Duc d'Orleans nicht aufhalten. *Lerida geht verlohren.* *Auch noch mehrere Oerter.*

Wollte man die Affairen des Ertz-Hauſes Oeſterreich nun nicht weiters in das Abnehmen gerathen laſſen, ſo mu- ſte man auf einen ſchleunigen und zulänglichen Succurs ſich bedencken. Dahero nahmen Engel- und Holland 9000. Mann Chur-Pfältziſcher Trouppen in ihren Sold, und der Käyſer fügte 4000. Mann ſeiner Völcker darzu, davon man die Helffte ſchon im Monnt Jan. 1708. über Genua nach Barcellona führte, und dem Käyſerlichen

Neuer Succurs für Carl III.

Feld-

Feld-Marſchall, Grafen Guido von Stahrenberg, zugleich mitſandte, die Armee künfftig zu commandiren, weil des Milords Galloway Gegenwart in Portugall höchſtnothwendig, und darbey glaublich war, daß Stahrenberg, als ein Catholiſcher General, den Spaniern viel angenehmer, als dieſer, ſeyn würde. Jngleichem geriethe es den Caroliniſchen Trouppen zu einiger Verſtärckung, daß von denen in der Schlacht bey Almanza gefangenen Leuten, die, um des harten Tractaments willen, Philippiſche Dienſte angenommen, ſich die meiſten mit der Flucht ſalvirten, ſo, daß man fünff Bataillons aus ihnen formiren kunte. Wiewol, weil die andere Helfft des Succurſes noch zuruck war, ſo bliebe auch dißmal der Vortheil in den Frantzöſiſch-Spaniſchen Händen, und es gedachte Duc d' Orleans den Graf Stahrenberg auf dreyen Seiten miteinander anzupacken; dann es ſollte der Duc de Noailles Gironna belagern, der Chevalier d' Asfeld ſollte in Valencien der Oeſterreichiſchen Sache vollends den Garaus machen, er aber, Duc d' Orleans ſelbſten, wollte die Belagerung von Tortoſa übernehmen. Es brauchte nicht geringe Kunſt, daß der Graf Strahrenberg, mit ſeiner viel ſchwächern Armee, dieſe drey Streiche nicht zu Kräfften kommen lieſſe, und machte er in der Landſchafft Lampourdan ſo gute Verfaſſungen, daß der Duc de Noailles die Veſtung Gironna ungetaſtet laſſen, und ſich blos mit ſchädlichen Streiffereyen vergnügen muſte. An Tortoſa kunte ſich Duc d' Orleans lange Zeit auch nicht machen, weil keine Magazinen im Stand geweſen, daraus man Vivres und Munition für die Armee haben mögen, ſo waren auch die Soldaten bishero nicht bezahlt worden, daß er alſo genöthiget war, dieſen beeden Mängeln abzuhelffen, all ſein Silber-Geſchirr und Juwelen zu verpfänden; zumal, weil der Admiral Leake den Frantzöſiſchen Transport, der die Belagerungs-Requiſiten zuführen ſollte, den 22ſten May in ſeine Hände bekam, und denſelbigen theils erbeutete, theils in den Abgrund der See ſchoſſe. Und als er endlich den 12ten Junii die Belagerung zu Stand brachte, ſo hatte ſich Stahrenberg zwiſchen Tarragona und Montblanc dermaſſen vortheil-

1708.

Tortoſa geht über.

1708. theilhafftig poſtirt, daß er einen mißlichen Ausgang, und einen Entſatz beſorgte, deßwegen er den Ritter d'Asfeld aus Valencien zuruck ruffte, durch deſſen Verſtårckung die Veſtung den 11ten Julii capituliren muſte.

Um dieſe Zeit bezogen beederſeitige Armeen, wegen der Hitze, die Sommer-Quartiere, gleich aber darauf brachte der Admiral den noch reſtirenden Succurs, ſamt der für Kőnig Carl zur Braut auserſehenen Braunſchweig-Wolffenbüttliſchen Printzeſſin Eliſabetha Chriſtina, welche den 26. Julii zu Mataro, oberhalb Barcellona, glücklich das Spaniſche Ufer betretten, den 1. Aug. den Einzug gehalten, noch ſelbigen Tags die Einſegnung und Beſtåttigung ihrer zu Wien geſchehenen Vermåhlung empfangen, und das Beylager mit Kőniglichen Feſtivitåten voll-

Carl III. Beylager.

zogen hat. Dann weil in Spanien der Gebrauch iſt, daß derjenige Ort, wo eine Kőnigin zu erſt im Reich anlanget, ſo lang dieſe lebet, von allen Anlagen befreyet bleibet, ſo durffte die Landung nicht zu Barcellona mit der neuen Kőnigin geſchehen, ſondern ſie wurde zu Mataro beliebet, damit den Kőniglichen Einkůnfften nicht allzu vieles entgienge. Mit dieſem Renfort bekam Stahrenberg ſo viel Kråfften, daß er ſich in ſeinem Lager zu Cervera die gantze Herbſt-Campagne hindurch wider den Duc d'Orleans vertheidigen, und deſſen vielfåltige Bewegungen fruchtlos machen kunte.

kunte. Zwar als hier nichts für die Frantzoſen zu thun 1708.
war, ſo wurde zu Ende des Feldzugs der Ritter d'Asfeld
wieder in Valencien geſchicket, welcher den 17. Nov. Denia auf Diſcretion eroberte, und auch die Stadt Alicante
unter ſich brachte, mit dem Caſtell aber kunte er nicht eher,
als im folgenden Jahr fertig werden. Dieſer Verluſt wur- Sardinien
de dem König Carl durch die Eroberung des Königreichs ergibt ſich
Sardinien, und der Inſul Minorca, erſtattet, dann der an Carl.
Admiral Leake gieng den 8. Auguſti von Barcellona dahin ab, und langte den 14. dito vor Cagliari, der Haupt-
Stadt in Sardinien an, und als der Gouverneur Marquis de Jamaica, ſich zur Wehr ſtellte, ſo ſetzte man den
Ort mit Stucken und Mörſnern ſo hitzig zu, daß die Burgerſchafft einen Tumult erregte, und den Gouverneur
nöthigte, mit etlichen Soldaten und Officiers ſich ins Caſtell zu ziehen. Als man nun den 16. dito einen Sturm
darauf wagen wollte, ſo flüchtete er ſich heimlich nach Corſica, und kahm das gantze Königreich, ohne weitern Widerſtand in Carls Bottmäſſigkeit, welcher den Grafen de
Cifuentes daſelbſt zum Vice-Re machte, von dem ſogleich
alle Frantzöſiſche Einwohner aus der Inſul weggeſchaffet
worden ſind. Zu Minorca brauchte es etwas mehrere Auch Mi-
Mühe, weil in Porto Mahone eine Frantzöſiſche Beſa- norca.
tzung lange, welche vor der Stadt Linien gezogen, und den
Vorſatz hatte dieſelbe ſamt den Schloß auf das äuſſerſte
zu defendiren. Allein als der Engliſche General Stanhope den 16. Sept. jene forciret, und darauf dieſen hefftig
zuſetzte, ſo zog den 30. dito die Garniſon noch Roſes ab;
welches aber dem Spaniſchen Gouverneur ſo wohl, als
dem Frantzöſiſchen Commendanten den Kopff koſtete, weil
man den erſten einer Beſtechung, und den andern einer
Nachläſſigkeit beſchuldigte. Der Graf von Stahrenberg
that letztlich zwiſchen dem 3. und 4. Dec. zu Nachts einen
Verſuch, ob er Tortoſe wiederum überrumpeln könne, und
kam mit einem Detachement von 5000. Mann dahin, Fehlſchlag
bemächtigte ſich der Vorſtädte, und wollte das eine Thor auf Tortoſa.
mit einer Petarde auffſprengen laſſen, es kam aber die
Frantzöſiſche Garniſon darüber ins Gewehr, wagte einen
Ausfall, und ob ſie ſchon ihren Commendanten einbüßte,
ſo

1708. ſo wehrte ſie ſich gleichwohl aus groben und kleinen Geſchütz ſo deſperat, daß Stahrenberg den 5. Dec. unverrichteter Dinge wieder abziehen muſte.

Beſchwehrnüſſe des Duc d'Orleans.

Es hat der Duc d'Orleans, da er aus dem Feld nach Madrit kam, bey Philipp V. gar hefftig ſich beſchwehret, daß man ihn mit Geld und Muniton ſo ſehr ſtecken laſſen, und ihn gezwungen, ſich in groſſe Unkoſten und Schulden deßwegen zu ſtecken, auch die Schuld auf den Frantzöſiſchen Geſandten d'Amelot, und die Hertzogin von Urſini geſchoben, welche alles bloß nach ihren Kopff thäten. Indeme er aber weder zu Madrit, noch zu Verſailles, Gehör und Troſt darob gefunden, ſo hat er ſein Commando in Spanien nieder gelegt; eigentlicher zu reden, er iſt zu demſelbigen nicht wieder gelaſſen worden. Dann weil der Duc d'Orleans in das Anſinnen der Princeſſin von Urſini, daß er mit ihr in allen einſtimmig ſeyn, und ſeine Handlungen im Feld mit ihr communiciren ſolte, nicht einwilligte, ſo war ſie ihm in allen und jeden Stücken zuwider, und geſchah es vornehmlich, durch ihre Intriguen, daß es ihm bald an Munition, bald an Geld, bald an Proviant mangelte, und er ſich alſo in groſſe Schulden ſtecken, und aus ſeinen eignen Mitteln vieles zuſetzen muſte, wollte er anderſt ſeine Feldzüge mit Nutzen und Ehren endigen. Als abſonderlich det Duc d'Orleans ſich in einen Schreiben an Philipp V. der Arragonier angenommen, und die gegen ſie gebrauchte Schärffe mißrathen hatte, wußte mehrerwehnte Princeſſin Urſini, dieſe auf lauter Billigkeit gegründete Vorſtellung, dem Duc d'Anjou dermaſſen gehäſſig vorzubilden, daß er ſich in einen Schreiben an dem König in Franckreich, ſeinem Herrn Groß-Vatter, höchlich über den Duc d'Orleans beſchwehrte, und dardurch jenen bewegte, daß er dieſem das Commando in Spanien nicht weiter auftruge.

Geburt des Printzen von Aſturien.

Sonſten iſt zu mercken, daß Philipp V. auch dadurch ſich in Spanien gröſſern Anhang gemacht, daß allbereit 1707. den 25. Aug. ſeine Gemahlin ihm einen Printzen gebohren, dem man den Titul eines Infant und Printzens von Aſturien, und den Namen Ludwig Philipp beygeleget. Der König in Franckreich und die Hertzogin von Bur-

1708.

Burgund, waren ſeine Tauff-Paten, des erſten Stelle vertrat bey den Tauff-Ceremonien der Hertzog von Orleans, und der andern ihren Platz, die Princeßin von Urſini. Der Cardinal Portocarrero tauffte den neugebohrnen Printzen, und man ſagt, er ſolle nach verrichteter ſolcher H. Handlung, in die Wort heraus gebrochen ſeyn: Herr/ nun läßt du deinen Diener in Friede fahren/ dann meine Augen haben deinen Heiland geſehen.

Wegen der Handlung nach America, hat es bißhero zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen auch manche Verdrüßlichkeit geſetzet, weilen jene glaubten, dieſe fiſchten ihnen vor dem Hamen, und würden mit der Zeit die Commercien gäntzlich an ſich bringen; darum arbeiteten die Frantzöſiſche und Spaniſche Miniſtres an einem Commercien-Tractat, der 1708. zur Richtigkeit kam, und den Spaniern zwar die Handlung nach America allein accordirte, jedoch ſo viel Neben-Puncten für die Frantzoſen dermaſſen vortheilhafftig einrichete, daß in der That der gröſte Nutzen künfftig für ſie daraus zu vermuthen. **Commercien Tractat mit Franckreich.**

Endlich entſchloſſe ſich Philipp die vor einem Jahr in Grund zerſtörte Stadt Xativa wieder bauen, ihren Namen aber verändern, und ſie Philippo heiſſen zu laſſen.

1705.

Portugieſiſche Geſchichten.

Der König erkranckt.

DEr König Petrus II. erkranckte, im Anfang des 1705. Jahrs, dermaſſen gefährlich, daß er mit denen Sacramenten ſeiner Kirche ſich verſehen lieſſe, ſein Teſtamament verfertigte, und, biß zur Majorennität des Cron-Printzens, die Regierung ſeiner Frau Schweſter der Königl. Wittib aus Groß-Brittannien, Catharina, auftruge. Dieſes Zufalls wollten ſich die Frantzoſen alsbald zu ihrem Vortheil bedienen, und lieſſen durch ihre Freunde, die bey Hof mächtig waren, eine Neutralität in Vorſchlag bringen, damit Philipp V. eines Feindes loßkame, welcher ihm bey jetzigen Conjuncturen in das Hertz ſeines Königreichs einbrechen kunte. Die Oeſterreichiſche Parthey muſte ſich alſo eifrig wehren, auf daß diß Vorhaben unterbliebe, wiewohln ſie es ſchwerlich würde zu hindern vermogt haben, wann nicht der König wider alles Vermuthen, ſich erholet, und ſein Leben auf ein paar Jahr noch erhalten hätte. Dann ſo bald es ſich mit ihm zur Beſſerung angelaſſen, ſo formirte ſich die Armee, und commandirte der Engliſche Graf Golloway, mit dem Holländiſchen General Fagel die Alliirten Trouppen, der Marquis das Minas aber die Portugieſiſchen Völcker. Zu Ende des Monats Aprils ward der Feldzug angefangen, und gieng das Minas in Extremadura, eroberte Salvaterra, welches im jüngſt-verſtrichenen Herbſt die Spanier und Frantzoſen weggenommen, den 3. May mit dem Degen in der Fauſt, und haute die meinſte Garniſon in Stücken. Sarcas kam auf gleiche Weis in ſeine Gewalt, und wurde geplündert und verbrannt, weil in verwichenen Jahr die Frantzoſen und Spanier mit einigen Portugieſiſchen kleinen Plätzen eben ſo verfahren. Darauf conjungirte er ſich mit der groſſen Armee, welche der Graf Golloway vor Valencia d' Alcantara geführt, und halff die angefangene Belagerung vollenden, daß den 8. May die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Der Frantzöſiſche General Marquis du Bay ſtund zwar etwan 4. Stund mit einem Corps davon, er durffte aber den Entſatz nicht hazardiren, ſondern

Und erholt ſich wieder.

Der Krieg wird fortgeführt.

Mit gutem Succeſs.

dern muſte ſich zu dem Duc de Berwick ziehen, dieſer mu- 1705.
ſte aber mit dem gantzen Frantzöſiſchen Lager gen Badajoz zu dem Marſchall de Theſsé ſich wenden, auf daß dieſe wichtige Gräntz-Stadt in Sicherheit geſtellet, und vor einer Belagerung bedecket würde. Dann die Alliirten und Portugieſen bekamen allerdings einen Luſt Badajoz anzugreiffen, nachdem ſie den 20. May Albuquerque mit Accord eingenommen. Jedoch da der Marſchall de Theſsé mit ſeiner völligen Armee gantz nahe ſich dahin poſtiret, und die eingefallene Hitze die Trouppen in die Erfriſchungs-Quartier lockte, ſo wurde das Unternehmen biß in den nechſten Herbſt eingeſtellt. Als man nun im Sept. wieder ins Feld gegangen, und zu erſt Marvan bezwungen, ſo kam die Belagerung Badajoz abermahl in Vorſchlag, auf welcher auch die Portugieſen ſehr eiferig beſtanden, unerachtet Galloway dargegen vorſtellete, es ſeye rathſamer, das zu Talavera angelegte feindliche Magazin zuvor wegzunehmen, und die Spaniſch-Frantzöſiſche Armee daſelbſt anzugreiffen, damit ſie dem Ort, der wohl verſehen, und wegen Weitläuffigkeit nicht füglich einzuſchlüſſen ſey, nicht zu Hülffe käme, oder wenigſten von Zeit zu Zeit einen Succurs hinein würffe. Die Portugieſen jedoch nicht auf einmal für den Kopff zu ſtoſſen, wurde endlich die obgedachte Belagerung mit Anfang des Octobr. vorgenommen, und den 4. die Laufgräben eröffnet, da es ſich dann gar bald zeigte, Galloway und Fagel hätten den nachfolgenden übeln Ausgang gar deutlich zuvor geſehen, indem die Portugieſen die Attaque gantz unformlich führten, und inſonderheit den Fluß Evora, den man zum Entſatz paſſiren müſſen, mit ihrer Reuterey faſt gar nicht verwahrten. Galloway hatte über diß den 11. Octobr. den Unſtern, daß er durch eine Stück-Kugel die rechte Hand verlohre, deswegen er ſich aus dem Lager muſte bringen laſſen, und wann Fagel nicht gute Vorſehung gethan, und den 15. dito die Belagerung vorſichtig aufgehoben hätte, ſo würde der Marſchall de Theſsé zweiffelsfrey die Portugieſen mit groſſem Verluſt heimgeſchicket haben. Vor dißmahl war es den Frantzoſen und Spaniern genug, daß ſie

Badajoz vergeblich belagert.

1705. Badajoz erhalten, und die Herbſt-Campagne fruchtlos gemacht, ſie eilten derohalben den innern Theilen Spaniens zu, damit ſie dem Fortdringen des ſiegenden Königs Carl III. einen Riegel vorſchieben könten, und die Portugieſen waren auch zu frieden, daß man ſie ferner nicht angrieffe. Der General Fagel aber war über ihre ſchlechte Anſtalten ſo mißvergnügt, daß er mit Genehmhaltung der General-Staaten hieſiger Orten ſein Commando niederlegte. Galloway, der ſich den Arm biß etlich Finger quer unter dem Elnbogen abnehmen laſſen muſte, blieb indeſſen bey dem Cammando in Portugall, und hoffte nechſtens mit mehrerm Vortheil hieſiger Orten ans Werck zu gehen, indem er an Verbeſſerung der Kriegs-Art mit allem Ernſt arbeitete, auch bey dem König, der ihm wegen ſeines erlittenen Unfalls eigenhändig condoliret, gar guten Ingreſs und Credit fande.

Des Königs Schweſter liegt die Adminiſtration nieder.

Dazumal geriethe der Päbſtliche Nuncius mit den Jeſuiten in Portgall in eine ſolche Weitläufftigkeit, daß faſt das gantze Reich darüber in Unruhe gerathen. Es ſolten nemlich dieſe einen gewiſſen Tax an den Pabſt bezahlen, zu deſſen Abtragung ſie aber keinen Luſt hatten, und als der Nuncius darüber ſcharff auf ſie loß zoge, ſie aber bey der Regierung, welche bey des Königs ſchwacher Conſtitution von der verwittibten Königin aus Engelland geführet worden, Schutz ſuchten, ward er ihnen unverweigerlich ertheilet, und dem Nuncio angedeutet, er ſolle ſich aus dem Königreich begeben. Doch da der König hiervon Nachricht erhalten, hat er dieſe ſchnelle Ordre widerruffen, auf daß er ſich nicht mit dem Pabſt zerfiele. Dieſes gieng der Regentin dargegen ſo ſehr nahe, daß ſie die bißherige Adminiſtration des Reichs niederlegte, welche man unverzüglich dem Cron-Printzen auftruge, und ihm 4. der vornehmſten Staats-Miniſtres zuordnete. Wiewohl ſie ſelbſten nicht lange mehr darauf am Leben geblieben, ſondern den 31. Dec. in Villa Vicioſa verſchieden iſt. Sie hieß Catharina, war gebohren den 15.

Stirbt.

Nov. 1638. vermählt 1662. mit Carl II. König in Groß-Brittannien, mit dem ſie eine unfruchtbare Ehe beſeſſen, nach deſſen 1685. erfolgten Tod hat ſie ſich noch etliche

Jahr in Engelland aufgehalten 1693. aber ſich nach Portugall wieder gewendet.

Die immerzu ſich vermehrende Unpäßlichkeit des Kö- 1706.
nigs hätte zwar, der Spanier und Frantzoſen Hoffnung nach, die Fortſetzung des Kriegs verzögern und ſchwächen ſollen, ſie iſt aber durch des Milord Gallovvay unermüdeten Eyffer dermaſſen vortrefflich eingerichtet worden, daß in vielen Seculis den Spaniern das nicht begegnet, was A. 1706. ihnen von den Portugieſen widerfahren. Das Haupt-Deſſein war die Frantzoſen und Spanier auf dieſer Seite ſo kräfftig zu divertiren, daß Carl III. in Barcellona dadurch Lufft bekäme; dannenhero fielen Gallovvay und das Minas, dem Duc de Bervvick, der die Frantzöſiſch-Spaniſche Trouppen damahls commandirte, ſo nachdrücklich mit 20000. Mann auf den Leib, daß er ſich eilend zurück ziehen, und zuſehen muſte, wie man den 9. April Alcantara belagerte, und es in wenig Tagen dahin brachte, daß die Garniſon zwar nach Kriegs-Manier

Groſſe Progreſſen der Portugieſen.

durch die Breche den 16. dito auszoge, darauf aber das Gewehr niederlegte, und ſich zu Kriegs-Gefangenen ergabe, welches dem König in Portugall, der auf einmahl 12. Bataillons hierdurch gefangen bekam, dermaſſen erfreuet, daß er zu Liſſabona 3. Tage nacheinander Freuden-Bezeugungen anſtellen lieſſe. Mit dieſem Platz hatte ſich

1706. ſich Gallovvay den Weg geöffnet, daß er nunmehro in das Hertz der innern Spaniſchen Königreiche einzudringen vermochte, er machte ſich alſo ungeſäumt an Placentia, welches ihm die Schlüſſel entgegen truge, deſſen Exempel noch mehr andere Oerter vornehmlich Coria und Caſuella nachfolgten, und ſich an des Duc de Berwick Abmahnungen nicht kehrten. Die Conſternation der Frantzoſen und Spanier ſich zu Nutz zu machen, wollte Galloway von hieraus recta auf Madrit marchiren, allein die eingelauffene Nachricht, daß Philipp V. die Belagerung von Barcellona ungemein hitzig forttriebe, und des Forts Mont Joui allbereit ſich bemächtiget habe, machte die Portugieſen ſtutzend, und es mochte ihnen Galloway von dem Entſatz welchen der Admiral Leake mit der Flotte thun würde, vorſagen, was er wollte, ſo kunte er ſie doch zu den vorgeſchlagenen Zug nicht bereden, ! ſondern muſte nach ihren Willen ſich bequemen, und Ciudat Rodrigo belagern, welches aber ſchlechte Mühe koſtete, indeme die Belagerung den 21. May angefangen, und den 30. ſchon mit einem Accord geendiget wurde. Kaum war man mit dieſem Platz fertig, ſo hatte man zuverläſſige Nachricht, Barcellona ſey entſetzt, Philipp V. Feldflüchtig, und Carl III. des gantzen Fürſtenthums Catalonien, des mehriſten von Königreich Valencien, und eines guten Strichs von Arragonien Meiſter, weßwegen die Portugieſen keinen Vorwandt mehr hatten, dem Grafen Galloway den March nach Caſtilien zu mißrathen, ſondern ſie willigten in diß Unternehmen ein, jagten den Duc de Berwick von Poſten zu Poſten für ſich her, bemächtigten ſich den 7. Junii ohne Widerſtand der Stadt Salamanca, und bekamen Pennaranda und Avila ebenermaſſen ohne Gegenwehr ein. Jedoch als von dannen der March immer weiter durch Caſtilien auf Madrit verfolgt werden ſollte, ſo gedachten ſie umzukehren, mit dem Vorgeben der Zug ſey gar zu beſchwehrlich, und es bringe es ſo wohl die Gewohnheit, als Nothwendigkeit mit ſich, wegen groſſer Hitze die Trouppen in die Sommer-Quartiere gehen zu laſſen. Allein Graf Galloway lieſſe es hierzu nicht kommen, ſondern er wendete ſich

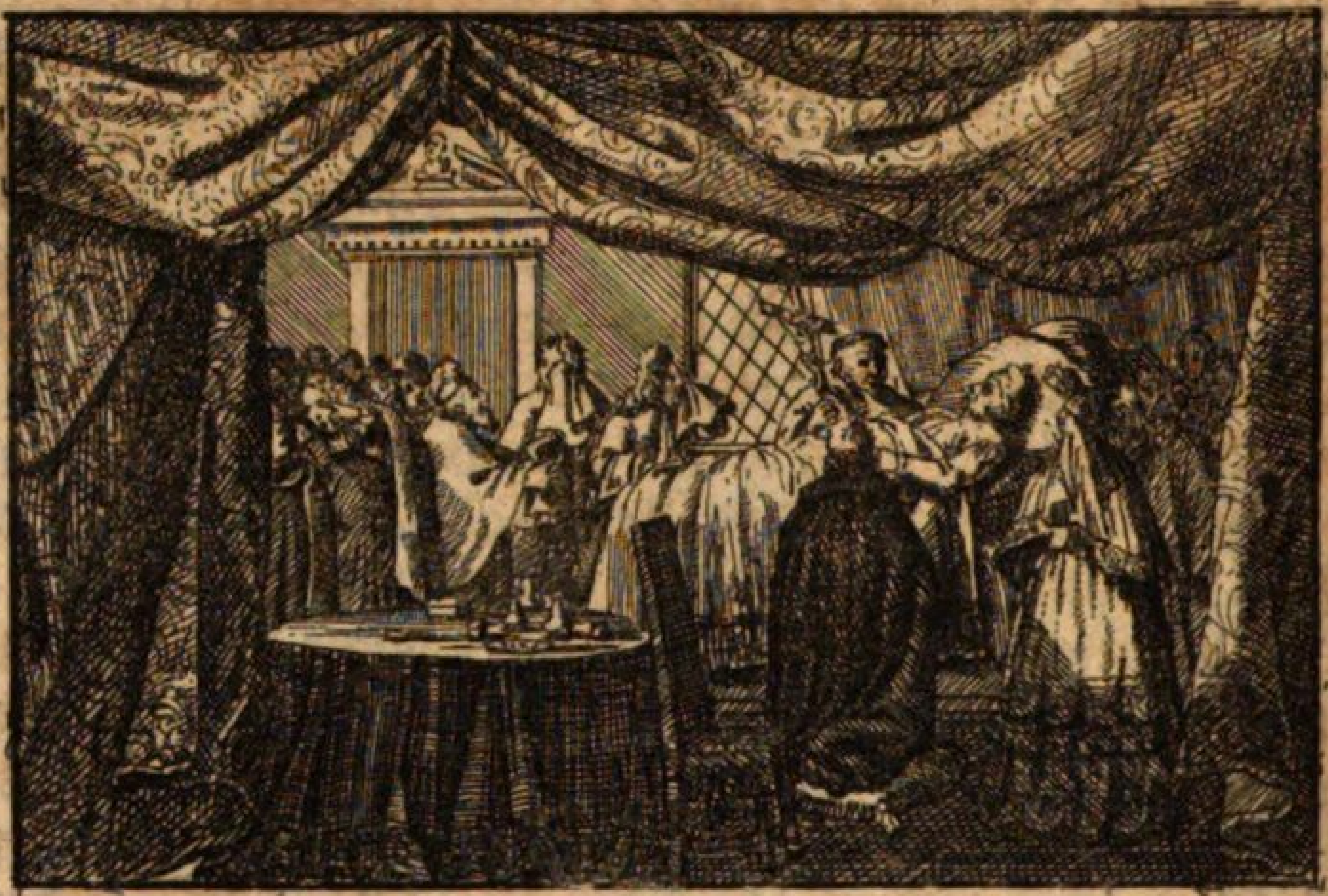
Ciudat Rodrigo wird belagert und erobert.

ſich zu dem König in Portugal ſelbſten, und ſtellte ihm Augenſcheinlich für, daß es jetzt das Tempo wäre, Carl III. zu ſeinem Recht und Thron zu verhelffen. Der König ſtimmte ihm bey, darum muſten die geſamten Trouppen fortrücken, und Duc de Berwick ſich immerzu weiter retiriren, biß den 20. Junii eine Deputation aus Madrit anlangte, durch welche dieſe Reſidentz ihre Unterwerffung bezeugte, Galloway und das Minas durch den Grafen von St. Vicent alſobald in Beſitz nahmen, und darinnen Carl III. zum König in Spanien ausruffen lieſſen. 1706. Man kommt gen Madrit.

Mit dieſer glorioſen Expedition endigte ſich der Portugieſen Siegs-Glück gegen Spanien, und iſt kurtz vorhero ſchon berühret worden, was König Carl III. aufgehalten, daß er ſich nicht zu rechter Zeit annoch mit den Portugieſen conjungiren, und ſeinem Wiederparth den Ruckweg nach Madrit abſchneiden können. Indeme nun Caſtilien, ſo bald wieder von Oeſterreich und Portugall abgetretten, als leicht es ſich unterworffen hatte, und Gallovvay und das Minas hierdurch genöthiget wurden nach Valencien mit Carl III. zu gehen, ſo ſchickte Philipp V. den Marquis du Bay mit einer kleinen Armee durch Caſtilien nach den Portugieſiſchen Gräntzen, welcher die meinſtentheils ſchlecht beſetzte, theils gantz und gar unbeſetzte Oerter, wieder in Philipps Pflichten nahm. Salamanca hätte ſich wehren können, öffnete aber ihre Thore den Frantzoſen freywillig, welches die Portugieſen jedoch den 17. Sept. durch den Vicomte de Fonte Arcada wieder eroberten, und wegen begangener Untreue um 200000. Stück von Achten brandſchatzten. Sonſten kunten ſie vor dißmahl zu der gemeinen Sache nichts mehr thun, und war es für Portugall ein Glück, daß ſich die Frantzoſen und Spanier, nach erhaltener Verſtärckung, mehr bemühten, gegen Valentien und Arragonien ihr Heil zu verſuchen, als ſich der offenbahren Schwäche Portugalls zu ihrem Vortheil zu gebrauchen, weil es hier unfehlbar würde abgelauffen ſeyn. Man muß ſich in Valenzien ziehen. Und das Eroberte wieder verlaſſen.

Biß auf dieſe remarquable Veränderung hat König Petrus II. ſein Leben und Regiment gebracht, dann den 6. Dec. befiel ihm ſeine alte Kranckheit, die fallende Sucht, und Der König ſtirbt.

1706.



und den 9. dito ſtarb er auf ſeinen Luſt-Schloß zu Alcantara, 1. Stund von Liſſabona. Er war gebohren den 20. April 1648. führte ſeit 1666. annoch bey ſeines ältern Bruders Alphonſi IV. Lebzeiten, den Titul eines Königl. Regenten, und ward nach deſſen Tod 1683. völlig König. Mit ſeiner erſten Gemahlin Maria Franciſca Iſabella, einer Savoyiſchen Princeſſin (die zwar an ſeinen Bruder vermählt, von ſelbigem aber unberührt geweſen, und welche er auf Päbſtliche Diſpenſation geheurathet) hat er eine Prinzeſſin erzeugt, ſo 1690. unvermählt geſtorben. Von ſeiner andern Gemahlin Maria Sophia Eliſabetha, einer Chur-Pfältziſchen Printzeſſin, wurden ihm 5. Printzen und 2. Printzeſſinen gebohren, von welchen dato noch leben Johannes, der damahlige Kron-Printz, Franciſcus Xaverius, Antonius Franciſcus, Emmanuel, und eine Printzeſſin Franciſca Joſepha Xaveria. Er war ein Herr von anſehnlicher, und mehr als gemeiner Länge, ſtarck an Gliedmaſſen, einer dauerhafften Natur, durchdringlichen Verſtandes, biß ihn in den letzten Jahren die fallende Sucht ſehr geſchwächet. In ſeiner Religion war er eyffrig, und wandte groſſe Unkoſten auf die Miſſionarien, und betete auch in Beyſeyn anderer Leute ſeinen Roſenkrantz. In Speiſen liebte er die Mäſſigkeit, ließ gemeiniglich nicht mehr als vor eine

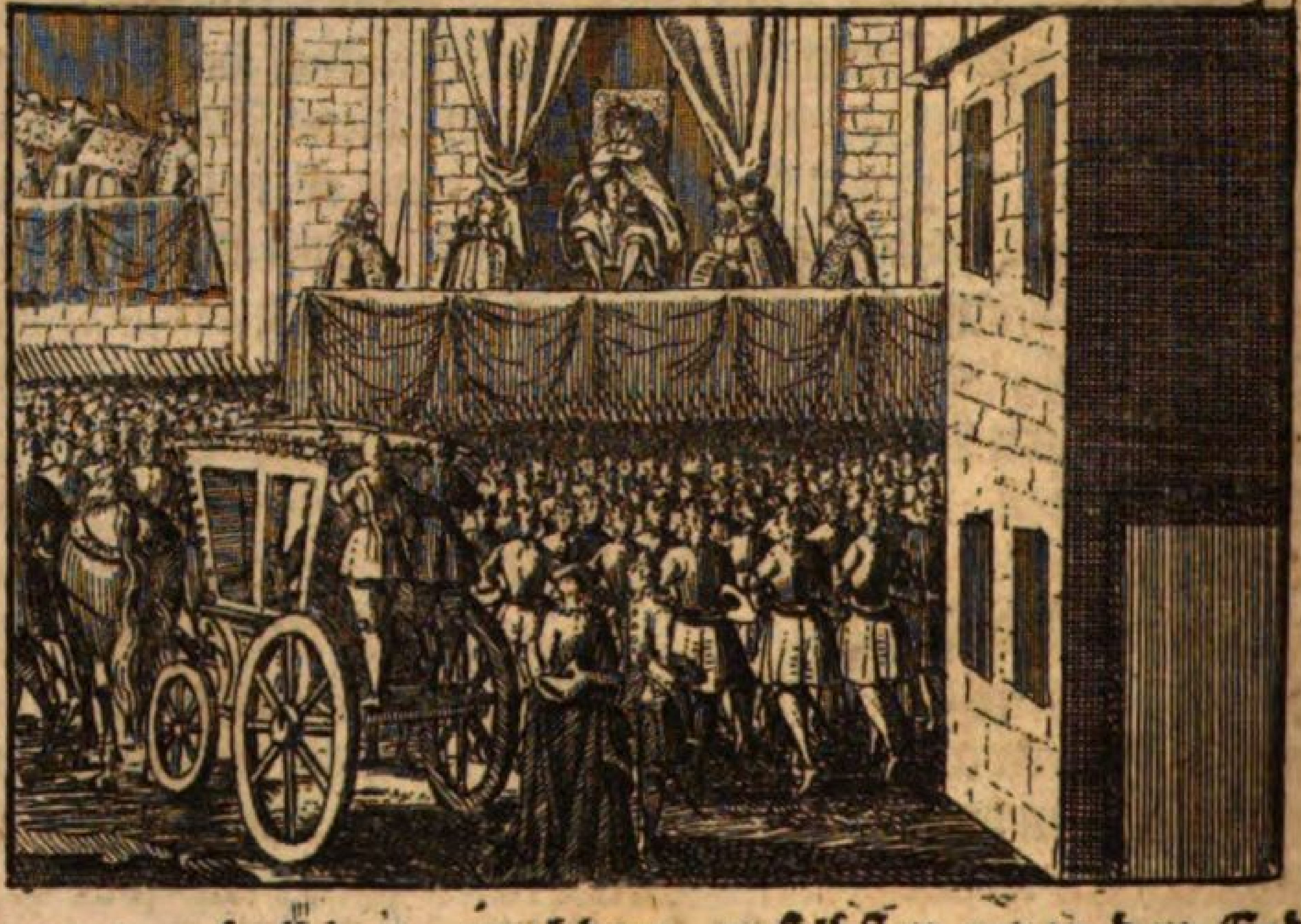
eine Perſon Gerichte auf die Tafel bringen, und kunte den Wein nicht wohl an ſeinen Bedienten vertragen. 1706.
Weil man ihn in ſeiner Jugend zu keinen Studiis angehalten, ſo verſtunde er nichts von Sprachen noch Wiſſenſchafften, jedoch hat er aus der Ubung mit den Ausländern, Spaniſch, und ſeine Lands-Sprach in guter Perfection geredet. Sein natürlich ſcharffer Verſtand machte, daß er in den Audientzen den Vortrag einer Sache eigentlich begrieffen, ſchicklich darauf geantwortet, und von Staats-Affairen gründlich geurtheilet hat; jedoch will man ihn beſchuldigen, er habe in Verwaltung des Regiments ſeinen Miniſters zu viel eingeraumet. Er war ein eiferiger Juſtitiarius, ſtellte die ſonſt im Schwang gegangene Straſſenraubereyen und Mordthaten mit Ernſt ab, ertheilte denjenigen ſelten einen Frey-Brief, welche ſich Miſſethaten halber in die Clöſter geflüchtet, gabe allen und jeden ſeinen Unterthanen, ohne Unterſchied, Dienſtags und Donnerſtags, dem Adel aber des Sonnabends Audientz, und brachte das verfallene Müntzweſen in Ordnung. In den Exercitiis war er vollkommen, dreſſirte ein Pferd ſo gut als jemand in ſeinem Königreich, und wohnte anfänglich den Stier-Gefechten perſöhnlich bald zu Fuß, bald zu Pferd bey. Er war ſo curiös, daß er die jungen Leute zu Liſſabona von allerley Stand zu ſich holen ließ, welche ihm erzehlten, was in der Stadt vorgehe, dahero man zu ſagen pflegte, es geſchehe durchgehends nichts, ſo nicht der König des Abends noch erfahre. In ſeinen Bezahlungen war er überaus richtig, und wann etwas nachzuſchaffen war, ſo lieſſe er die Kauff-Leute ſelbſten vor ſich kommen, mit denen er auf den billigſten Preiß accordirte. Mit Liebes-Händeln ſolle er, dem Vorgeben nach, ſich auch öffters eingelaſſen, und darinnen Perſonen von geringer Herkunfft und Africaniſcher Farbe nicht ausgeſchlagen, und eine Tochter hinterlaſſen haben, deren Mutter die Königl. Zimmer zu ſäubern beſtellt geweſen iſt. Den Leichnam des verſtorbenen Königs, brachte man den 11. December in das Königl. Begräbnus zur Kirche des Heil. Vincentii, und weil die Alliirte Flotte zugegen geweſen, ſo wurde die gantze

Nacht

Nacht hindurch von 8. Uhren an, biß früh Morgens um 6. Uhr, alle Minuten auf Befehl des Admiral Shovels eine Canone gelöſet.

Johannes V.

1707. Neuer König Johannes V. Nach dem Tod Königs Petri II. regte ſich die Frantzöſiſche Parthey des Hofs ſehr hefftig, und gedachte den andern Printzen ſeinem ältern Bruder vorzuziehen, auch biß zu deſſen Majorennität, die Verwaltung des Regiments in die Hände etlicher Grandes zu ſpielen. Allein ihr Vorhaben gienge nicht von ſtatten, ſondern der Cron-Printz, welcher den 22. October 1689. gebohren, behielte, durch Unterſtützung der Alliirten die Oberhand, und wurde den 1. Januar. 1707. öffentlich unter dem Nahmen Johannes V. zum König proclamirt, auch ſo gleich ihm auf dem groſſen Platz oder Marckt, Terrero ge-



nannt, gehuldiget, nachdem er ſelbſten zuvor den Eyd der Portugieſiſchen Könige geleiſtet.

Setzet den Krieg fort. Sein erſtes Werck war, daß er ſich für die Alliirten wider Franckreich und Spanien erkläret, weswegen ihm der Admiral Shovel 3000. Mann von ſeiner Flotte zurück gelaſſen, mit dem Verſprechen, daß nechſtens noch 4000. aus Irrland hieher geführet werden ſollten. Zu jenen fügte alſo der König 10000. Mann ſeiner eignen Troup-

Trouppen, ſo viel er nemlich noch bey Handen hatte, weil 1707.
ein guter Theil mit dem Graf Galloway und dem Marquis das Minas in Valencien ſtunden, trug das Ober-Commando dem Hertzog von Cadaval auf, der zwar ſonſt wegen ſeiner Neigung gegen die Frantzoſen verdächtig geweſen. Es getraueten ſich die Portugieſen hiemit ihre Gräntzen nicht nur in Sicherheit zu erhalten, ſondern noch ferner Ehre einzulegen, wann die Alliirten in Valencien einen glücklichen Streich thun ſollten; da aber das unglückliche Treffen bey Allmanza in Spanien geſchahe, ſo muſte Portugall gar ſehr leiden, dann der Marquis du Bay eroberte das Schloß zu Guadraſa, der Duc d'Oſſuna überwältigte Moura in Alenteio, auch Serpa, und machte in dieſen letzten Ort die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen; vor Olivenza gienge es freylich ſchwer her, und befreyte die zunehmende Hitz den Ort von der Belagerung, doch wurde las Pilas verwüſtet, und es muſten die meiſten Einwohner über die Klinge ſpringen. Zur ſelbigen Zeit langte der verſprochene Succurs aus Irrland an, darum thaten im Monath Julio die Portugieſen wieder einen Verſuch auf Moura und Serpa, allein vergebens, und muſten ſie gleichfalls der Sonnen Hitz weichen. Als ſich dieſe geleget, und die Frantzoſen und Spanier wider ins Feld ruckten, ſo muſten die Portugieſen ſich tief in ihr Land retiriren, und kunten es nicht verwehren, daß der Marquis du Bay nicht die Lauff-Gräben vor Ciudad Rodrigo den 20. September eröffnet, und im Anfang des Octobers mit ſtürmender Hand erobert hätte, da dann in der erſten Wuth bey 200. von der Garniſon niedergehauen, und 2800. Gemeine nebſt 100. Officiers zu Gefangenen gemacht worden ſind. Mit S. Felice beſchloſſen die Frantzoſen in ſo weit den heurigen Feldzug, daß ſie keinen nahmhafften Platz mehr wegnahmen, jedoch thaten ſie mit Streiffen und Plündern unſäglichen Schaden.

Aber mit Verluſt.

Der König war indeſſen an den Kinder-Pocken darnieder gelegen, und bekam nach erlangter Geneſung ein groſſes Anlauffen, es wollte auch faſt die Burgerſchafft zu Liſſabona einen Tumult anfangen, um der Urſachen willen,

Man will ihn von den Alliirten abziehen.

1708. man ſolle dem widrigen Glück nachgeben, mit Philipp V. Frieden machen, und ſich wider Oeſterreich erklären. Hierzu aber hatte der König kein Gehör, weil ihm ein übereilter Friede weit ſchädlicher, als der Krieg würde geweſen ſeyn, ſondern er verbande ſich mit denen Alliirten nur deſto veſter, und ſchickte den Grafen de Villa major über Engelland nach Wien, bey der Groß-Britanniſchen Königin den nöthigen Succurs zu ſollicitiren, und bey dem Römiſchen Kayſer eine Leopoldiniſche Ertz-Hertzogin zu ſeiner künfftigen Gemahlin zu werben. Weil es nun inſonderheit daran gelegen war, daß man die bißhero übliche Kriegs-Manier verbeſſerte, ſo lieſſe ſich der König ſolches vornehmlich gefallen, und wurde die Cavallerie auf 11. Regimenter, die Infanterie aber auf 30. geſtellet, und den Portugieſen, wegen des Commando alle Jalouſie zu benehmen, ſo bekam Milord Galloway Ordre, das Commando ſelbſten nicht weiter zu führen, ſondern als Extraordinair Envoyé den Portugieſiſchen Generalen beyzuſtehen, doch gelangte auch weder der Hertzog von Cadaval noch der Marquis das Minas zum Commando, ſondern es wurde dem Marquis de Fronteira anvertrauet, welchem von den Spaniern und Frantzoſen der Duc d' Oſſuna und der Marquis du Bay entgegen kamen. Die Portugieſen eröffneten den Feldzug am erſten, überrauſchten Maroan und plünderten es; die Spanier dagegen ſtreifften in die Provintz Alenteio, machten nicht nur gute Beute, ſondern als die Beſatzung aus Elvas ihnen nachſetzte, ſo ſchlugen ſie dieſelbige biß an die Thore der Veſtung zuruck. Darauf lagerten ſich die Frantzoſen mit den Spaniern zwiſchen Badajoz und Alcantara, die Portugieſen aber bey Elvas, und als hier nichts zu thun war, ſo giengen dieſe letztere über den Fluß Coja, und ſtelleten ſich den 25. May bey Campo major in Schlacht-Ordnung, jene aber nahmen die Höhen und das Gebüſch bey Chevora ein, und vertrieben ihnen damit den Luſt zum Angriff. Es gab hierauf wieder ein und andere Bewegungen und Scharmützel, die aber nichts ſonderliches ausmachten, und geſchahe den Portugieſen der meinſte Schade, daß der Duc d' Oſſuna die Fortificationes an Serpa und Moura

Er ſetzet aber ferner den Krieg fort.

Moura ſchleiffte, weil er ſie nicht zu behaupten getraute, 1708.
der Spanier Verluſt dagegen beſtund in der vergeblichen Attaque von Valencia d'Alcantara, welches die Portugieſen wider ſie vertheidigten. In der Herbſt-Campagna ſtreifften die Portugieſen tieff in Andaluſien, bezwangen das Fort zu Alqueira, kamen von dar in die Grafſchafft Niebla, plünderten alle kleine Städte und Dörffer, brandſchatzten das Land, nahmen allen Vorrath des Geträids hinweg, und brachten von der Stadt Gibraleon Geiſſeln mit ſich, welche für ihre Befreyung ein groß Stück Geld zahlten. Diß rächete aber der Marquis du Bay gar bald wieder, indem er eben einen ſo schädlichen Streiff in Portugall vornahm, Ville nueva del Frano ausplünderte, und die Beſatzung zu Barbecana aufhube, auch mit einer reichen Beute an Vieh und andern Sachen zurück kame. Aber auch dieſes muſten abermahls die Spanier entgelten, weil der Marquis de Fronteira in Caſtilien von Selamanca an biß gen Zamora, eben ſo hauſſen lieſſe. Ubrigens campirten die Portugieſen, mit dem Groß ihrer Armee, zwiſchen Extremos und Olivenza an der Guadiana, die Frantzoſen und Spanier bey Badajoz, und brachten vollends die Zeit, ſo lang man im Feld ſtehen kunte, mit dergleichen ſchädlichen Streiffereyen zu, bey welchen letzlich Mont ſorte in Portugall zwar ſein Schloß annoch behauptete, aber doch die Stadt von den Frantzoſen und Spaniern abgebrandt ward. Inzwiſchen ſetzten die Portugieſen Serpa und Moura wieder in Defenſions-Stand. Solchemnach war dieſer Feldzug zur Haupt-Sache nichts nutz, aber dem Land deſto ſchädlicher, dahero ſich Spanien und Portugal miteinander verglichen, es ſollte forthin dem Landmann keine Uberlaſt mehr angethan, ſondern ihm verſtattet werden, das Feld in Ruhe zu bauen, wiewohl die Alürten mit dieſer Vereinigung nicht einſtimmig geweſen.

Ubrigens hat der Ritter Bings mit einer Engliſchen Eſcadre den 26. October auf der Rhede zu Liſſabona gelandet, und die Ertz-Hertzogin Maria Anna dem König zu ſeiner Gemahlin erfreulichſt überbracht, welche er den 27. am Bort bewillkommt, und mit ihr ſein Beylager gehalten. *Ankunfft der Königlichen Braut.*

1705.

Das IV. Capitel.

Von Engliſchen Geſchichten.

DJe Bewunderungs-würdige Glückſeligkeit des Groß-Brittanniſchen Scepters, hat unter der Königin Anna Regierung viele Jahre nacheinander dermaſſen zugenommen, daß der Ruhm der Engliſchen Nation bey Feinden und Freunden dadurch auf den höchſten Gipffel der Ehren geſtiegen iſt. Die mehriſten Kriegs-Verrichtungen zwar kommen in dem Capitel von Spanien, Portugall, Franckreich, Italien, und den Niederlanden vor, allhier aber iſt nur dasjenige zu berühren, was ſich innerhalb Engel-Schott-und Irrlands zugetragen hat.

Die proteſtantiſche Erb-Nachfolge wird in Irrland erkannt.

So eifrig ſich nun die Königin bearbeitete, den König Carl III. auf den Spaniſchen Thron zu bringen, und zu dieſem groſſen Vorhaben ihre drey Königreiche mit Volck und Geld zu Willen hatte, ſo ſehr bemühete ſie ſich auch, die Erb-Folge in der Proteſtantiſchen Linie, auf einen künfftig ſich ereignenden Fall, zu beveſtigen. Bishero waren nicht ſchlechte Vermuthungen, daß der dem Groß-Brittanniſchen Volck verdächtige ſogenannte Printz von Wallis, ſo man insgemein den Prätendenten zu nennen pfleget, in Irrland einen ſtarcken Anhang habe, dahero der daſige Vice-Ré, Jacob Hertzog von Ormond, bey dem Irrländiſchen Parlament, vor andern wichtigen Materien, darauf dringen muſte, daß man erwähnte Erb-Nachfolge, in der Chur-Braunſchweigiſchen Linie, nicht allein ohne Ausnahm erkennen, ſondern auch dem ſchädlichen Unweſen mit Nachdruck ſteuren mögte, da immerzu auch in Irrland viele Schrifften ungeſcheuet ausgegeben wurden, darinnen man zu behaupten ſuchte, es würde, ſo die Teutſche Proteſtantiſche Linie einſtens zur Cron gelangen ſollte, die Engliſche hohe Kirche, welche des Biſchöfflichen Regiments gewohnt iſt, in Gefahr lauffen. Es wurde dieſer Vortrag des Vice-Ré vom Irrländiſchen Parlament alſobalden beliebt, und ihm durch eine Deputation von beeden Parlaments-Häuſern der gefaſſte Entſchluß kund gemacht, auch eine Bill verfertiget, vermög deren alle Römiſch-Catholiſche Geiſtlichen, ſo in keinem

Amt

Amt ſtehen, noch ſich nach des Königreichs Geſetzen ordentlich aufzeichnen laſſen, in kurtzer Friſt das Land zu räumen befehliget wurden. 1705.

In Schottland koſtete es mehrere Mühe die ſchwührige Gemüther von einer öffentlichen Unruhe abzuhalten, und muſte die Königin etliche Ubel-geſinnte ihrer Chargen darüber entſetzen, und dem Prätendenten damit die beſten Steine aus dem Bret wegnehmen. Gleichwohl beſtunden die Schottländer hartnäckicht darauf, über die Erb-Nachfolge in der Proteſtantiſchen Linie, und über die Vereinigung der beeden Königreiche Engel- und Schottlands ſich nicht eher heraus zu laſſen, als biß man erſtlich den Commercien-Tractat zwiſchen beeden Reichen in Richtigkeit gebracht, und darnach eine ſolche Verfaſſung des Regiments und der Geſetze ausgefunden haben würde, dardurch die Religion ihre Sicherheit, und die Schottiſche Nation ihre alte Freyheit und Independenz von Engelland erhalten hätte. Es muſte demnach der Königliche Groß-Commiſſarius, Hertzog von Argile, alle Klugheit anwenden, biß er es dahin vermittelte, daß endlich das Schottiſche Parlament eine ſolenne Acte verabfaſſte, und ſich in ſelbiger anheiſchig machte, gewiſſe Commiſſarien aus ihrer Nation zu bevollmächtigen, die mit den Engelländern zuſammen tretten, und an einer vollkommenen genauen Vereinigung der beeden Reiche arbeiten ſollten.

Mit den Schottländern hält es hart.

Sie bequemen ſich.

Als es in Schott- und Irrland ſo weit gekommen, ſo gieng das Parlament in Engelland noch eifriger an das Werck der mehrgedachten Erb-Nachfolge, und machte den Schluß, falls die Königin ohne Leibs-Erben verſterben ſollte, ſo müſte der nechſte Proteſtantiſche Deſcendent, bey Straff des Hoch-Verraths, alſobalden zum König proclamirt werden; würde nun ſelbiger alsdann noch auſſerhalb des Reichs ſeyn, ſo ſollte durch gewiſſe Lords inzwiſchen, biß zu ſeiner Ankunfft, die Verwaltung des Reichs geſchehen, welchen der Succeſſor ſeine Ordres zuſchicken, und ihnen jemand von ſeinen eignen Miniſters zufügen könnte; zu jenen regierenden Lords aber ſollten vor allen andern ernennt ſeyn, der Ertz-Biſchoff von Canterbury, der Groß-Admiral, der Cron-Siegel-

Engellands noch nähere Einrichtung / der Cron-Nachfolge.

1705.

Verwahrer, der Groß-Schatzmeiſter, der geheime Raths-Präſident, und der Ober-Richter von Engelland, deren Zahl nach Belieben zu vermehren ſtünde. Hierauf wurde die verwittibte Churfürſtin von Braunſchweig, Sophia, mit ihrer Deſcendenz, als nechſte Cron-Erbin naturaliſiret, und ihrer Proteſtantiſchen Nachkommenſchafft, durch eine Parlaments-Acte, alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugeſprochen, welche ſonſt denen gebohrnen Königl. Erben in Engelland zuſtehen, über diß auch der Lord Halifax als Extraordinair-Ambaſſadeur ſamt einem Königl. Herold nach Hannover abgefertiget, dieſen Parlaments-Schluß und den Orden des Hoſenbandes an den Chur-Printzen zu überbringen.

Chur-Braunſchweig wird naturaliſirt.

Dieſem Eifer die innerliche Ruhe des Königreichs veſt zu ſtellen, war die Sorge, den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen, gantz gleich. Francreich that ſo wohl offentlich, als unter der Hand verſchiedene Friedens-Vorſchläge, ließ auch bey einem und dem andern Europäiſchen Hof ungeſcheut ausſprengen, es ſeye zwiſchen Engelland und Francreich eine Friedens-Negotiation vor; Allein die Groß Brittanniſche Königin befahl ihren Abgeſandten aller Orten dieſem Frantzöſiſchen Vorhaben zu widerſprechen, und ſtellte dem Parlament inſonderheit für, man dörffte an die Niederlegung der Waffen nicht eher gedencken,

Der Krieg wird glücklich fortgeführt.

dencken, als biß man die völlige Spaniſche Monarchie an 1706.
das Haus Oeſterreich gebracht habe, welches dann ſo
gleich dieſer Meinung einſtimmig beypflichtete, und alle
erforderte Summen zur Unterhaltung der Armeen und
der Flotten unverweigerlich verwilligte. Damit wurde
der wunderwürdige Entſatz vor Barcellona glücklich aus,
und Carl III. durch die Engliſche Trouppen in Spanien
eingeführet; und nachdem der Hertzog von Marlborough, im vergangenen Jahr, die von den Frantzoſen
für unüberwindlich gehaltene Linien in den Niederlanden forciret, ſo ſchlug er dermahlen A. 1706. bey Rameille die Feinde auf das Haupt, brachte gantz Braband,
ſamt einen guten Theil von Flandern unter ſich, und richtete dadurch zuwegen, daß der biß anhero verbottene
Kauff-Handel mit den Niederlanden wieder eröffnet,
und durch eine Königliche Proclamation kund gethan
wurde, es könten die Engliſchen Commercien forthin, ohne
Hindernuß künfftig an alle diejenige Oerter gebracht wer-

Die Handlung in die Niederlande wird wieder angefangen.

den, welche Carl III. für ihren rechtmäſſigen Souverain
erkennten. Das Parlament war über den sieghafften
Verrichtungen ihres groſſen Feldherrns dermaſſen vergnügt, daß es von denen eroberten Fahnen und Standarten, dem Marlborough 12. Fahnen und Standarten, ſchenckte, ſelbige in dem groſſen Saal ſeines neuen

1706. Schloſſes zu Blindheim, in der Herꝛſchafft Woodſtock, zum ewigen Gedächtnuß aufzuhängen, wobey es ſeine bisherige Einkünffte mit noch 5000. Pf. Sterling vermehrte, und durch eine Acte beſchloſſe, daß, weil er ſelbſten keine männliche Poſterität habe, deſſen ältere Tochter, und deroſelben männliche Erben, und nach dieſer Abſterben, die männliche Nachkommenſchafft ſeiner andern Tochter, alle ſeine Titul führen, auch alle ſeine Einkünffte genieſſen ſollte. Von der Erhebung dieſes muthigen Siegers in den Teutſchen Reichs-Fürſten-Stand, ſo in dieſem Jahr durch den Römiſchen Käyſer geſchehen, ſind die Teutſchen Geſchichte nachzuſchlagen.

Marlboroughs Erhöhung.

Dargegen fiel der Graf von Peterborough, ſo in Spanien commandirt, in der Königin Ungnade, weil man ihn beſchuldiget, er habe ſich nicht zeitlich genug mit der Portugieſiſchen Armee conjungiret, und dardurch das rechte Tempo verſäumet, Madrit zu behaupten, und die Frantzoſen, vor Anlangung ihres Succurſes, anzugreiffen; ingleichem ſollte er, ohne ſeiner Königin Vorwiſſen, von Carl III. den Titul eines Generaliſſimi allzuvoreilig angenommen, und dadurch verurſachet haben, daß die Grafen, Galloway und Noyelles, ſo ältere Generalen, als er geweſen, nicht mehr im Commando neben ihm ſtehen können. Ferner warff man ihm vor, er habe die Engliſchen Trouppen nicht wohl bezahlet, da man ihm doch genug Geld übermacht gehabt. Ob er nun ſchon, bevoraus wegen des erſten Puncts, ſich ſchrifftlich vertheidiget, auch wegen des dritten erwieſen, daß ihm der Schatzmeiſter Godolphin gar keine richtige Zahlung gethan, ſondern ihn überal ſtecken, und Noth leiden laſſen, ſo iſt er doch, von dieſer Zeit an, zu keinem Commando mehr zugelaſſen worden, und hat er die Erhebung des Hertzogs von Marlborough mit ſo neidiſchen Augen angeſehen, daß, wo er nur gekunnt, er deſſen Deſſeins ſich ſo eifrig widerſetzet, daß man ihm dahero durchgehends nur den Anti Marlborough genennet hat.

Peterboroughs Ungnade.

See-Verrichtungen.

Zur See hatten die Engelländer An. 1706. eine Landung in Franckreich vor, es kunte aber die Flotte, wegen widrigen Winds, lange Zeit nicht auslauffen, und als

Philipp

Philipp in Spanien ſich widerum gegen Carl III. ver- 1706.
ſtärcket, ſo wurden die Trouppen zu Verſtärckung der Oeſterreichiſchen Parthey gen Spanien geſendet; zumahl auch die Frantzoſen inzwiſchen ihre Küſten genugſam verwahrten, und nach verlohrner Schlacht bey Rameille nur defenſive giengen, damit genug Volcks an der See-Küſten im Vorrath wäre.

Verluſt in West-Indien.

Jedoch erweckte diß bey den Engelländern einen bittern Verdruß, daß ohnerachtet ſie zur See den Meiſter ſpielten, die Frantzoſen gleichwohl in Weſt-Indien, durch eine mittelmäſſige Eſcadre eine Landung auf die Inſul Nevvis und St. Chriſtofle gewagt, und allda die einträgliche Zucker-Plantagen in Grund ruiniret, auch den Kauffhandel in groſſen Schaden geſetzet haben, wiewohl ihnen weiter ihr Anſchlag auf Barbados und Jamaica mißlungen.

1707.
Union zwiſchen Engel- und Schottland.

Mitten unter dieſen wichtigen Verrichtungen, wurde das groſſe Werck der Vereinigung der beeden Königreiche Engel- und Schottland nach Wunſch zu Ende gebracht. In was für Mißhelligkeiten ehemals die Engel- und Schott-Länder gegeneinander geſtanden, iſt eine Welt-bekannte Sache, durch was für Mittel aber Eduardus König in Engelland A. 1273. Gelegenheit gefunden, die Könige in Schottland zur Ablegung des Eides der Treue an Engelland zu bringen, iſt ausführlich im III. Theil des Bilder-Saals p. 668. erzehlt, und zugleich gemeldet worden, aus was für Urſachen ſich Schottland ſothanen Eides wieder entſchlagen, und einen blutigen Krieg darüber angefangen habe. Von ſelbiger Zeit an, hat ein jedwedes Königreich, ſeinen eignen König, ſeine eigene Regierungs-Form, Kirchen-Regiment, Geſetze, und manchen hefftigen Krieg gegeneinander gehabt, biß auf die Regierung Jacobi I. welchen die Schotten Jacob V. nennen, der nach Abſterben der glückſeeligen Engliſchen Königin Eliſabeth, die Engliſche Cron A. 1602. geerbet, beede Königreiche und Irrland zugleich beherrſchet, auch damit kein Verdruß, wegen des Vorrangs in dem Königlichen Titul zwiſchen beeden eiferſüchtigen Nationen entſtünde, für das beſte Mittel gehalten hat, den Nah-

1707. men Groß-Britannien einzuführen, wie im 4. Theil dieſes Bilder-Saals p. 572. angezeiget worden iſt.

Es ſind aber dieſer gemeinſchafftlichen Titulatur ungeachtet und unangeſehen in beeden Reichen ein eintziges Oberhaupt geweſen, gleichwohl durchgehends widerum beſondere Geſetze, Parlamente, Kirchen-Ordnungen, und andere Gebräuche, in Engel- und Schottland geblieben, worauf jede Nation mit groſſem Eifer beſtanden, ſolche von Zeit zu Zeit durch ihre Parlaments-Schlüſſe bekräfftiget, und dadurch zu mancher innerlichen Unruhe Anlaß gegeben hat; und ob man ſchon öffters in Vorſchlag gebracht, eine gäntzliche Union beeder Reiche zu ſtifften, ſo haben ſich doch allezeit die Schotten dieſem Beginnen hefftig widerſetzet, unter dem Vorwand, man ſuchte dadurch nichts anders, als ſie unter die Engelländer unterzuſtecken. Wilhelm III. als er 1697. durch den Ryswickiſchen Frieden den Krieg mit Franckreich reputirlich geendiget, und ſich hiemit auf dem Groß-Britanniſchen Thron noch mehrers beveſtiget, bemühete ſich äuſſerſt, dieſes heilſame Werck vorzunehmen; jedoch als er ſein Vorhaben 1698. an das Parlament gebracht, iſt ſelbiges abermal offentlich verworffen worden. Unterdeſſen hat er doch unter der Hand gearbeitet, die widerſpenſtigen Gemüther zu gewinnen, und kurtz vor ſeinem Tod nochmals ſolche Vereinigung, durch eine Königliche Miſſive inſtändigſt recommendirt. In deſſen Fußſtapffen nun iſt die Königin Anna alsbald mit dem Anfang ihrer Regierung getretten, und hat durch ihre Ober-Commiſſarien in allen Schottländiſchen Parlamenten die mehrmals vorgeſchlagene Union ſo lang treiben, auch an die Schottiſche Lords ſo viele kräfftige Vorſtellungen thun laſſen, biß daß ſie letztlich darein gewilliget, und ihre Commiſſarien A. 1706. nach Londen abgeſendet haben, welche mit den Engliſchen Lords im Monat April 1706. ihre Unterredungen angefangen, und an dem Vereinigungs-Tractat unermüdet gearbeitet, daß den 14. Oct. beſagten Jahrs, der Königl. Ober-Commiſſarius Hertzog von Queensbury, das mit beederſeitigen Einſtimmen beliebte Project, dem Schottiſchen Parlament vorlegen können. Zwar es iſt auch diß-

Conferentzen der Engel- und Schottländer.

1707.

dißmahl nicht ohne Widerſpruch abgelauffen, und hat dieſes unter andern viel Händel verurſacht, daß die Schotten geglaubt, ſie würden von den wichtigſten Dignitäten und Aemtern ausgeſchloſſen, und dieſelbige den Engelländern allein überlaſſen werden, weil derjenige, ſo künfftig eine offentliche Charge zu verwalten gedächte, genöthiget werden ſollte, vorhero nach der Engliſchen Kirchen-Art zu communiciren, welches den Schottländern, ſo meiſtentheils Presbyterianer ſind, zu thun unmöglich falle. Inſonderheit haben die Hertzogen von Hamilton und Athol, der Marquis d' Annadale, und noch mehr andere vornehme Schottiſche Lords, ungeſcheut fürgegeben, die vorſeyende Union ſtoſſe die Grund-Geſetze des Königreichs Schottland um, man könne ſich endlich wohl zwiſchen beeden Nationen vereinigen, in den Puncten, welche das gemeinſchafftliche Intereſſe der beeden Reiche, die künfftige Erb-Nachfolge, den Krieg und Frieden, die Allianzen und Handelſchafften betreffen; doch müſte man die Souverianität und Independenz der Schottiſchen Cron, und zugleich den gegenwärtigen Staat des Geiſt- und Weltlichen Regiments, ungekränckt beybehalten. Weil man ferner auf Seiten Schotten, dieſes Wercks halber, dem gemeinen Volck ungleiche Gedancken beygebracht, ſo iſt

1707. iſt es darob in unterſchiedlichen Städten zu einem offentlichen Tumult gekommen, daß der Königl. Groß-Commiſſarius kaum für ſeine Perſon ſicher war, und die Königin, mit Abſendung einiger Trouppen, das unruhige Volck in die Ordnung bringen muſte. Gleichwohl iſt nach langen und ſcharffen Diſputen, und nach einigen gemachten Veränderungen, den 27. Januar. 1707. im Schottiſchen Parlament, durch 110. Stimmen gegen 69. das gantze Werck zu ſeiner Richtigkeit gelangt, die Unions-Acte mit dem Königl. Scepter (ſo das Zeichen der Approbation iſt, berührt, und ſo wohl an die Königin als an die beede Parlaments-Häuſer in Engelland, drey Abſchrifften des geſchloſſenen Tractats geſendet worden, nachdem ſich vornemlich die Presbyterianiſche Cleriſey, durch ein Memorial, wegen des Kirchen-Regiments nochmals in Sicherheit geſtellet hat.

Als nun hierauf im Engliſchen Parlament der Unions-Tractat zum Vorſchein und zur Uberlegung kam, ſo wurden zwar die verglichene Articul für gut und anſtändig befunden; allein gleichwie die Schottländiſche Cleriſey für ihre Kirchen-Verfaſſung ſich beſorgt erwieſen hat, alſo war die Engliſche Epiſcopal oder hohe Kirche nicht weniger ihres geiſtlichen Regiments wegen bekümmert, und es ſetzte manchen Kampf über die Frage: Ob nicht durch die Union nunmehro die Engliſche Kirche in Gefahr lauffe? Letztlich kam es doch zur völligen Beruhigung, und den 15. Martii, wurde die Unions-Bill der Königin zur Bekräfftigung überreichet, den 12. May erfolgte, durch gantz Groß-Britannien ein allgemeines Danck-Feſt, weiter die Veränderung der Siegel und Wappen, die Umſchmeltzung der Müntz, die Loßlaſſung der um letzter Unruhe willen gefangen gehaltenen Schottiſchen Lords, die Anordnung einer neuen Commiſſion zur Einrichtung des Kauf-Handels, die Erlaſſung des jetzigen und Zuſammruffung eines neuen Parlaments von Groß-Britannien, darinnen die Schottländer bedungener maſſen, Sitz und Stimm haben ſollten.

Fruchtloſer Feldzug. Sothanen erwünſchten Fortgang der innländiſchen Affairen, hat das Kriegs-Glück in dieſem Jahr nicht ſecundi-

ſecundiren wollen. Dann der Hertzog von Marlborough kunte den Frantzoſen in den Niederlanden nicht beykommen, die Belagerung von Toulon, worzu die Königin mit den Holländern eine ſchöne Flotte geſchickt, und viele teutſche Trouppen auf ihren Sold dabey dienen laſſen, lieffe fruchtlos ab, und Milord Galloway wurde vom Duc de Berwick bey Almanza in Spanien auf das Haupt geſchlagen; welches letztere Unglück deſto empfindlicher war, weil man mit unglaublichen Unkoſten, und mit vielen Zeit-Verluſt, die Herſtellung der daſigen Armee beſorgen muſte. Zudem ſo ſind die Engliſche Transport- und Kauffarthey-Flotten von den Frantzoſen unterſchiedlichmahl angegriffen, zerſtreuet, und guten Theils ruinirt worden. Und als der Admiral Shovel mit der groſſen Flotte aus der Mittelländiſchen See zuruck ſegelte, hatte er den 22. Ocob. nicht weit von der Engliſchen Küſte bey den Inſuln Sorlinges das Unglück, daß bey finſterer Nacht, und da man wegen des Meeres Ungeſtümm die Gegend eigentlich nicht wiſſen kunte, ſein Schiff mit ſolcher Gewalt auf eine Klippe geſtoſſen, daß ſelbigen mit aller aufhabenden Mansſchafft innerhalb 3. Minuten in den Abgrund geſuncken, und der unvergleichliche Admiral elendiglich ertrincken müſſen, deſſen von der See ausgeworffenen Cörper die Königin mit groſſem Pracht zu Londen begraben, und ihm ein koſtbares Gedächtnus aufrichten laſſen. Jedoch haben die Engelländer wegen des im vorigen Jahr erlittenen Schadens ſich wieder an denen Frantzoſen in America gerochen, und ihnen ihre Fiſchereyen auf dem Eiland Terre neuve ruiniret.

1707.

Der Admiral Shovel verunglückt.

Das neue und erſte Parlament von Groß-Brittannien, welches ſich Krafft des Unions-Tractats den 27. October zum erſtenmal verſammlet, bekam demnach genug zu thun, damit der fortwährende Krieg mit Nachdruck geführet, und dem Verfall in Spanien kräfftig aufgeholffen würde. Dann darbey bliebe man in beeden Parlaments-Häuſern einſtimmig, und brachte es durch eine ordentliche abgefaſſte Addreſſe an die Königin, es möchten Ihro Majeſtät nicht eher an einen Frieden mit Franckreich geden-

Das Parlament von Groß-Brittannien fängt ſeinen Sitz an.

1707.

gedencken, als biß Carl III. die gantze Spaniſche Monarchie in Beſitz hätte. Zu dem Ende nahm man, vor allen andern Unternehmungen, die Unterſuchung der Spaniſchen Kriegs-Affairen vor die Hand, und es wurde der Graf von Peterborough ſcharff vom Parlament darüber examinirt, deme es aber an Rechtfertigung ſeines Bezeigens halber nicht gefehlt hat. Darauf forſchte man eifrig nach, woher es doch komme, daß von einiger Zeit her die Frantzoſen immerzu die Engliſchen Transport- und Kauffarthey-Flotten aufgebracht, und verderbt hätten? da es dann ſich heraus warff, daß William Gregg, Cancelliſt des Geheimen Staats-Secretarii Roberts Harlay (der nachmahls unter dem Namen des Grafen von Orfort der gantzen Welt mehr als zu wohl bekannt worden iſt,) hauptſächlich daran Urſach ſeye, und mit den Frantzoſen eine verrätheriſche Correſpondenz geführet, auch alles im Staats-Rath beſchloſſene ſo gleich ihnen verkundſchafft habe, worinnen ihm ein Frantzöſiſcher Perruquier, ein Capitain, und des Savoiſchen Abgeſandten Secretarius hülffliche Hand geleiſtet, welcher alſo den 11. Jan. 1708. arrêtirt, von etlichen Lords examinirt, und im Monat May gehenckt und geviertheilt ward.

Dieweil dieſer ungetreue Diener ſeinen Herrn allezeit entſchuldigt, daß er von dem gepflogenen Brief-Wechſel,

ſel, die geringſte Nachricht nicht habe, die Capacität des Harlay auch im gantzen Königreich kundbar war, ſo hielte man es dazumal für sträfflich, wann man nur den geringſten Verdacht auf dieſen Milord hätte werffen ſollen. Jedoch machte es bey den Wohlgeſinnten ein groſſes Aufſehen, daß erſt-gedachter Robert Harlay, vorderſter Staats-Secretarius, mit dem geheimen Kriegs-Secretario, St. John, (der nachgehends, unter dem Titul eines Vicomte von Bullingbrook, ſo viel Geſchreyes in der Welt von ſich verurſachet hat) eine gehäſſige Faction wider den Hertzog von Marlborough, und deſſen gantze Verwandtſchafft, bevoraus aber wider deſſen Eidam, den Grafen von Godolphin, Groß-Schatzmeiſter in Engelland, geſchmiedet, und nicht nur, den Marlborough bey der Königin zu ſchwärtzen, ſondern den Godolphin vornemlich von ſeiner Charge zu bringen geſucht hat. Der Vorwand war, es ſtünden die Militar-Sachen unter der Direction des Hertzogs von Marlborough, und die Auszahlung der Gelder bey dem Godolphin, daher geſchehe es, daß man faſt gantz allein für die Armee in den Niederlanden ſorge, und die Trouppen in Spanien ſchlecht beräthe und beſolde, nur damit der Krieg nicht bald geendiget, ſondern auf die lange Banck geſpielet würde. Allein weil der Hertzog von Marlborough benebenſt ſeinen Eidam ſich gar kurtz reſolvirten, ihre Aemter von ſelbſten abzulegen (deren Dienſte gleichwohl jedermänniglich für aufrichtig und unentbehrlich annoch hielte) das Unter-Parlaments-Haus auch ſich zu regen anfienge, und noch mehr groſſe Miniſtres, von ihren Bedienungen los ſeyn wollten, ſo drehte ſich damahls die Intrigue des Harlay ſo widerſinnig herum, daß er ſelbſt das Staats-Secretariat niederlegen, und auf eine andere Gelegenheit harren muſte, ſeinen Haß gegen den Marlborough, und ſeine Neigung für Franckreich und den Prätendenten heraus zu laſſen.

1708. Harlay ſucht den Marlborough zu ſtürtzen.

Muß ſelbſt ſein Amt niederlegen.

Der Prätendent ſelbſten, oder vielmehr der König in Franckreich, welcher auf alle Weiſe der ihm zu Kopff gewachſenen Königin von Engelland innerhalb ihrer Reiche etwas zu ſchaffen machen, und ſie in einen einheimi-

Der Prätendent will in Schottland landen.

ſchen

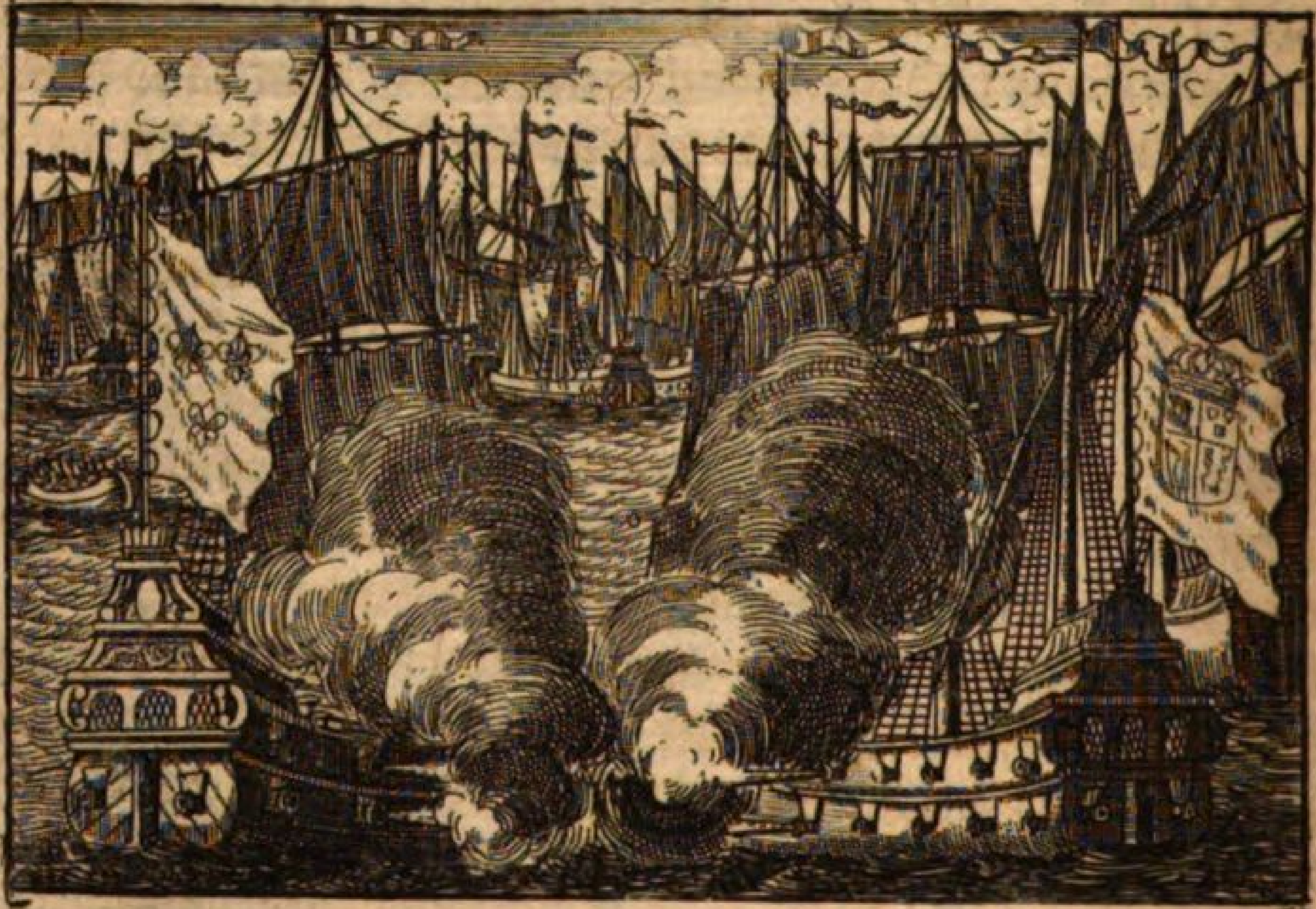
1708. ſchen Krieg verwickeln wollte, damit ſie dem Haus Oeſterreich und deſſen Alliirten, nicht ſonderlich mehr beyſpringen kònte, hatte ein gefährliches Deſſein auf Schottland gemünzt, welches die daſigen Jacobiten aus allen Kräfften unterſtützt, und woran vermuthlich auch die heimliche Anhänger des Prätendenten in Engelland ſtarck gearbeitet haben. Nemlich, man unterlegte ſich auf Frantzöſiſcher Seiten mit der Parthey des geweſenen Königs Jacobi II. und mit andern Mißvergnügten Schotten, welche an der Union der beeden Reiche kein Wohlgefallen, und zur Erbfolge in der Proteſtantiſchen Chur-Braunſchweigiſchen Linie keine Luſt hatten, und hoffte durch deren Beyſtand den Prätendenten zum wenigſten auf den Thron in Schottland zu bringen. Zu dem Ende ſandte man heimlich dem Marquis de Nangis nach Schottland, als einen Kundſchaffter und Aufwiegler, welcher bey ſeiner Zuruckkunfft lauter gòldene Berge verſprach, und die Stärcke der Jacobitiſchen Parthey in Schottland nicht genug beſchreiben kunte. Denn gantzen Herbſt 1707. über, machte man in Franckreich zu dieſem Vorhaben, mit Ausrüſtung einer Flotte, die nòthigen Anſtalten, und brachte es den Winter hindurch ſo weit, daß die Frantzoſen ausſprengten, ſie hätten einen Anſchlag für, den niemand als GOtt unmittelbar zu hintertreiben vermòge. Mit den Pabſt ward dieſes Unternehmen fleiſſig überleget, der auch eine groſſe Geld-Summa aufs willigſte dazu bezahlte. Da nun die Flotte zum Auslauffen fertig war, begab ſich der Prätendent den 7. Mertz nach Dünkirchen, nachdem er vorhero vom Kònig in Franckreich Abſchied genommen, und von dieſem einen koſtbahren Degen mit der Vermahnung bekommen hatte: Er ſolle ſich allezeit erinnern, daß es ein Frantzòſiſcher Degen ſey. Er gebrauchte ſich damahls zu erſt den Namen des Ritters von St. Georg, welchen ihm der Pabſt beygelegt, und welcher ihm nachmahls bey vielen andern Gelegenheiten geblieben iſt. Eine kleine Kranckheit ſo ihn befallen, hindert den Grafen von Fourbin, der die Frantzòſiſche Eſcadre commandirte, daß er nicht gleich ſo abſegeln kunte, und unterdeſſen ſandten

ten die Engelländer den Ritter Bings mit einer Flotte nach Dünkirchen, dem Grafen von Fourbin das Auslauffen zu verwehren, welcher ſich auch den 10. Martii auf der Höhe bey Mardyk einfande. Dazumahl wuſte man in Engelland noch nicht eigentlich, wohin der Frantzoſen Abſehen ziehle, bald aber kam die zuverläſſige Nachricht, daß der Prätendent nach Schottland abgeführet werden ſollte, welches die Königin ſo gleich dem Parlament anzeigte, ſo ihrer Souverainin allen Beyſtand verſprach, und den 17. Mertz durch ein Manifeſt den Prätendenten, mit ſeinen Anhängern, für Verräther und Rebellen erklärte, auch den Grafen von Leven mit 9. Bataillons und 40. Eſcadrons nach Schottland ſchickte, und den General Cadogan in den Niederlanden beorderte noch 10. Bataillons dorthin einſchiffen zu laſſen, zu welchen die General-Staaten freywillig 15. Bataillons von ihren Völckern anerbotten. Ob ſich ſchon der Admiral Bings, ſo nahe es immer ſeyn können, gegen Dünkirchen gezogen, in der Meynung die Frantzoſen einzuſperren, ſo entgieng ihm den 17. Martii gleichwohl der Graf von Fourbin, hielte ſich wegen widrigen Winds, biß auf den 19. auf der Höhe von Neuport auf, hernach ſetzte er alle Segel bey, und langte den 23. dito auf der Rhede von Edemburg, der Haupt-Stadt in Schottland, an. Es beſtand die Frantzöſiſche Eſcadre aus 9. groſſen Kriegs-Schiffen, 16. Fregatten, und 25. Capern, welche 12. Batallions der beſten Trouppen unter dem Commando des Marſchalls von Matignon auf ſich hatte. Die Königl. führte auf der einen Seite die Worte: Dieu & mon droit: GOtt und mein Recht. Auf der andern: Nihil deſperandum Chriſto Duce & auſpice Deo, cui venti & mare obediunt. Impera, Domine, & fac tranquilitatem: Man darf an nichts verzweiffeln/ wann man Chriſtum zum Führer/ und GOtt zum Urheber hat, welchem die Winde und das Meer gehorchen. HErr/ befiehl/ und mache es ſtille. Ob man ſich nun gleich eine groſſe Menge Schottländer eingebildet hatte, ſo ihren Meſſias mit allen Freuden empfangen würden, ſo fande Fourbin doch keine einige Seele,

1708.

1708. welche die Landung zu befördern gedachte, und als er den 24ſten den Fluß weiter hinauf ſegeln wollte, ſo erblickte er den Engliſchen Admiral Bings, ſo mit möglicher Eil ihm nachgefolget, dem er ſich aber nicht Stand zu halten getraute, ſondern ſich unverzüglich von Edemburg weg, und in die hohe See machte. Weil die Frantzöſiſche leichte Fregatten von den Engliſchen ſchweren Kriegs-Schiffen nicht eingeholet werden kunten, und Fourbin nichts als die Retirade ſuchte, ſo kunte Bings von jenen keine einzige, und von den Kriegs-Schiffen nur allein das Schiff Salisbury genandt, wegnehmen, unerachtet er vom 24.

Muß ſich retiriren.



biß auf den 26. Martii in beſtändiger Bemühung war, die Frantzoſen zu beſchieſſen, und ihnen an Bord zu kommen, und zwar letztlich die Dunckelheit der Nacht, das Ungeſtümm des Meers und der ſtarcke Wind, den Feinden ſo günſtig, daß ſie ohne weitern Verluſt den Ruckweg nach Dünkirchen gefunden, woſelbſt ſie den 7. April wieder angelangt, und den Prätendenten ohne Cron noch länger in die Koſt ihres Königs überbracht. Anfänglich meynte jedermann, es müſte eine grauſame Conſpiration in Schottland verborgen ſeyn, weil ſich der Prätendent perſönlich dahin, und der König in Franckreich ſo groſſe Summen auf dieſe Expedition gewaget, derhalben auch der Graf von Leven viele Lords in Schottland arreſtiren

ren laſſen; Ingleichen hielte ſich der Admiral Bings, als 1708.
er die Frantzoſen zuruck gejagt, noch etliche Tag an der Schottiſchen Küſte auf, zuzuſehen, ob ſich vielleicht jemand regen würde. Jedoch es lieſſe von den Jacobiten kein einiger etwas zur Zeit mercken, weil der Graf von Leven ſchon gar zu ſtarck an Trouppen, auch der Admiral Bings mit ſeiner Flotte Meiſter auf der See, und von Holland aus eine noch gröſſere Verſtärckung in ſtündlicher Bereitſchafft geweſen iſt; und man kunte auf die Arreſtanten auch nichts erhebliches bringen, dahero kamen ſie bald wieder loß, und der Admiral langte den 25. April zu Londen an, und ſetzte ſeine Gefangene aus, unter welchen der Lord Griffin der vornehmſte war, ſo ehedem ſchon mehrmahls in dergleichen Händel verwickelt geweſen, welcher aber auch von keinem Verſtändnuß, ſo der Prätendent in Schottland hätte, etwas wiſſen, oder auſſagen wollte, von ſich aber vorgabe, daß er allezeit dieſes Unterfangen für verwegen gehalten, und wider Willen ſich zu Schiff mit begeben müſſen. Nun wurde ihm zwar das Todes-Urtheil, als einem Verräther, geſprochen, allein am Tag der Execution wurde ihm eine Friſt nach der andern gegeben, weil der Dauphin aus Franckreich ſeinetwegen eine gar inſtändige Vorbitte eingelegt hat. So viel und groß die Frantzoſen vorhero mit dieſem Unternehmen geprahlet hatten, daß auch der König ſolches für unfehlbar gehalten, ſo groß war nun die Schande, daß die Frantzöſiſche Flotte ohne einen Mann ans Land zu ſetzen, ſo unverrichter Sache wieder abziehen muſte. Jedoch waren auch die Gegen-Anſtalten von Groß-Britannien unvergleichlich; abſonderlich hatte man ſich des Hertzogs von Hamilton, Athol, Gordon und anderer, denen man nicht trauen durffte, mit Arreſt verſichert.

Die glückliche und geſchwinde Dämpffung dieſes Feuers, war ein Vorbott noch mehrerer Siege, maſſen der Hertzog von Marlborough mit dem Printzen Eugenio die Franzoſen bey Oudenarde auf das Haupt ſchluge, und darnach die merckwürdige Belagerung Rüſſel tapffermüthig ausführte, wie in den Niederländiſchen Ge- Glückliche Feld-Zug.

1708. ſchichten zu ſehen iſt. Darnach ſo wurde die Inſul Minorca durch die Engliſche Flotte unter Carls III. Gehorſam gebracht; ingleichen thát der Commandeur Wager in Weſt-Indien auf die Spaniſche Silber-Flotte einen Verſuch, und ob er ſchon, weil etliche Schiff-Capitains ihre Schuldigkeit nicht recht thaten, ſich ſelbiger nicht völlig bemeiſtern können, ſo ſchoſſe er doch die Capitana derſelbigen in Brand, daß ſie mit 700. Mannſchafft und einer reichen Ladung in die Lufft floge, nahm den Spaniſchen Schout bey Nacht ſamt ſeinem aufhabenden Silber weg, jagte die übrigen Gallionen nach Carthagena, und nöthigte die Spanier, daß ſie einer der reichſten, die auf dem Strand zu ſitzen kam, ſelbſten verbrennen muſten. Wiewohl die Frantzoſen ſich an einer reich-beladenen Engliſchen Kauffarthey-Flotte, daſelbſt wieder ihres Schadens erholet, und 6. Schiffe davon genommen haben.

Was übrigens zur Ausbreitung der Religion, inſonderheit zur Austilgung des Unglaubens und der Unwiſſenheit in den Hochländiſchen Schottiſchen Gebürgen und Inſuln, ingleichen zur Einſchränckung der Catholiſchen Seminarien in Schottland, die Königin für Anſtalten machen laſſen; nicht weniger, was ſich für Geſellſchafften zur Beförderung der Gottſeeligkeit in Engelland herfür gethan, welche Montes pietatis aufgerichtet, und offenbahre laſterhaffte Perſonen vor Gericht gezogen, und abgeſtrafft; auch was die aus Franckreich nach Engelland geführte Camiſards, unter denen ſich etliche zu Propheten aufgeworffen, und einen Todten wider lebendig machen wollen, für Unruhe geſtifftet haben, das muß in den Kirchen Geſchichten berührt werden.

Händel der Abgeſandten.

Sonſten hat es wegen Freyheit der Geſandten, ſo wohl inn- als auſſerhalb des Königreichs viele Händel geſetzt, dann der Kaiſer zu Marocco hatte, den an ihn abgefertigten Capitain de la Val arrêtiren, und biß anhero gefänglich anhalten laſſen; als nun ein Marocciſcher Abgeſandter in dieſem Jahr zu Londen anlangte, gebrauchte die Königin Repreſſalien, und ließ ihm ſo lang eine Wacht für ſein Haus ſtellen, biß die Nachricht eingelauffen, daß jener auf freyem Fuß wieder ſeye. Zu Venedig war

der Graf von Mancheſter in Ambaſſade, deſſen Bedien- 1708.
te ein Venetianiſcher Kaufmann beredet hat, daß ſie auf ihrer Gondol einige Ballen Tücher heimlich mit ſich in die Stadt führen ſollen; Allein da die Zoll-Bediente Wind davon bekommen, ſo viſitirten ſie des Ambaſſadeurs Gondol, und brachten die Tücher als Contrabande in das Zoll-Hauß. Von wegen dieſer Beſchimpffung verlangte der Graf von Mancheſter Satisfaction, und die Zoll-Bediente ſollten erſtlich die Ballen Tücher wieder an die Stelle tragen, wo ſie dieſelbige weggenommen, darnach ſollten ſie an den Pranger geſtellt, und des Lands verwieſen werden. Der Rath zu Venedig wollte zwar Anfangs dieſe Straff für zu hart halten, und klagte über des Ambaſſadeurs Anſinnen bey der Königin; Doch es war keine Linderung zu erhalten, und die Zoll-Bedienten muſten zur angeforderten Beſtraffung unverweigerlich gezogen werden. Dag gen muſten die Königin dem Moſcowitiſchen Geſandten Matucof, eine zulängliche Satisfaction wegen des ihm zugefügten Schimpfs ertheilen. Dann als er ſeine Abſchieds-Audienz genommen, und doch ſeine Schulden noch nicht gantz bezahlt hatte, ſo gebrauchte ſich ein Banquier zu Londen der Freyheit, vermög deren die Engliſche Geſetze zu laſſen, daß man auch einen Abgeſandten Schulden halber in Verhafft nehmen kan, und ließ beſagten Ambaſſadeur, da er eben in eine vornehme Geſellſchafft fahren wollte, in ſeiner Kutſche anhalten, und ihn in Verwahrung bringen, aus Sorge, weil man ihn bißhero mit ſeiner Bezahlung von einem Tag auf den andern gewieſen, ſo dörffte er etwan vollends gar nicht befriediget werden; im Tumult wurde auch des Abgeſandten Perſon nicht reſpectiret, ſondern ihm Hut und Degen abgenommen, ihm etliche Streiche gegeben, davon ihn einer etwas im Geſicht verletzt, und endlich muſte er mit Gewalt in Arreſt gehen. Zwar als ſich der Portugieſiſche Geſandte zum Bürgen angebotten, ſo wurde der Arreſt nach 4. Stunden wieder aufgehoben, und diejenigen, die ſich an ihm vergriffen, ſelbſten in Verhafft gezogen. Allein Matucof vergnügte ſich nicht hiermit, ſondern beſtunde auf ei-

1708. ner groſſen Genugthuung, die man ihm aber von wegen vorbemeldter Geſetze, ſo gleich nicht geben kunte; dahero er ohne Recreditiv abreißte und das für die Geſandten gewöhnliche Geſchenck nicht annahm. Nun liegt den Engelländern von wegen der Moſcowitiſchen Handlung gar vieles an des Czaars Freundſchafft, die übrigen Abgeſandten, machten auch eine gemeinſchafftliche Sache daraus, darum muſte dieſer beſchwerliche Handel an das Parlament gebracht, die Satisfaction daſelbſt ausgefunden, und 1710. eine neue Verordnung oder Acte verfaſſet werden, wie es künfftighin bey einem dergleichen Fall, mit den Geſandten zu halten, und ihre Perſon unverletzt zu bewahren ſeye.

Vereinigung der beeden Oſt-Indiſchen Handels-Compagnien.

Biß anhero hatten auch die Engliſchen Kaufleute nach Oſt-Indien ihren Handel in zwey unterſchiedenen Compagnien getrieben, und waren darüber manchmahl in groſſe Weitläufftigkeiten verfallen, welche den Commercien ſehr geſchadet; doch dieſe Strittigkeiten wurden nunmehro durch den Groß-Schatzmeiſter Graf von Godolphin, aus dem Grund gehoben, die beyde Compagnien in eine verwandelt, der Aſſociations-Tractat durch die Directores der Handlungen den 1. Octob. gezeichnet, und der Königin zur Ratification eingelieffert.

Die Königin in Portugall kommt an.

Die Ertz-Hertzogin aus Oeſterreich Maria Anna, des Königs in Portugall verlobte Braut, langte den 5. Octob. in Engelland zu Portsmouth an, woſelbſt ſie der Hertzog von Grafton, im Namen ſeiner Königin complimentirte, und biß auf den 18. dito prächtigſt bewirthete, worauf ſie durch den Admiral Bings, mit einer ſtarcken Flotte, von Kriegs-Transport- und Kauffarthey-Schiffen, nach Liſſabona ihrem neuen Gemahl zugeführet worden iſt.

Tod des Printz Georg von Dännemarck.

Letztlich iſt die Königin in die tieffeſte Trauer geſetzet worden, weil ihr geliebteſter Gemahl, Printz Georg aus Dännemarck den 8. Nov. zu Kenſington, nach einer kurtz ausgeſtandenen Kranckheit, verſtorben. Er war des vorigen Königs in Dännemarck Chriſtiani V. leiblicher Bruder, gebohren den 21. April Anno 1653. Seine Vermählung iſt den 27. Julii 1683. geſchehen, und die Königin hat mit ihm 6. Printzen und 7. Printzeſſinen ge-

1708.

gezeuget, welche aber alle wieder, und die meinſten in dem allerzarteſten Alter, verblichen. In Engelland war er, ſeit die Königin ſeine Gemahlin regieret, Hertzog von Cumberland, Groß-Admiral in Groß-Brittannien und Irrland, und Generaliſſimus über die Kriegs-Macht zu Waſſer und Land. Deſſen Beerdigung ließ die Königin in den 22. Nov. mit dem gröſten Pomp in der Abbtey zu Weſtmünſter bewerckſtelligen, um aller Welt zu zeigen, was ſie für Liebe und Hochachtung für ihren getreueſten Gemahl jedesmals getragen habe. Etlichen Engliſchen Lords iſt er, wegen einiger Sitten, ohnerachtet er auch ſonſten auf das freundlichſte ſich gegen ſie bezeigt, nicht allzu angenehm geweſen, und er hat vor ſeiner Gemahlin Regierung, zu keiner groſſen würcklichen Charge und Verwaltung gelangen können. Seiner Gemahlin der Königin hat er 300000. Pfund Sterlings an Baarſchafften hinterlaſſen, mit der ausdrücklichen Verordnung, daß ſie zum gemeinen Nutzen, und zur Beſoldung ſeiner Bedienten auf ihre gantze Lebens-Zeit ſollen verwendet werden.

Als das Parlament kurtz darauf ſeinen Sitz wieder angefangen, wurde die Königin durch eine Addreſſe erſucht, mit der Zeit wieder auf eine Vermählung zu gedencken, damit man von ihr Erben überkommen, und bey ihrem

1708. künfftigen Abſterben, alle Succeſſions-Strittigkeiten dardurch verhindern mögte. Allein die Königliche Antwort enthielte mit gar wenig Worten in ſich: es ſeye allbereit wegen der Erb-Nachfolge in der Porteſtantiſchen Linie genugſame Vorſehung gethan worden, und der übrige Inhalt der überreichten Addreſſe ſeye von ſolcher Beſchaffenheit, daß man von ihr keine nähere noch eigentlichere Erklärung weiter verlangen ſolle.

Das V. Capitel.

Schwediſche und Dähniſche Geſchichte.

1705. INdem der ſtreitbare König in Schweden noch immerzu ſeine Feinde auſſerhalb ſeiner Reiche glücklich beſiegte, ſo achtete er es mittler weile ſo groß nicht, wann innerhalb Schwedens, das Lieff- und Finnland inzwiſchen von den Ruſſen ſehr mitgenommen wurde; in dem Vertrauen, ſo er den Polniſchen König Auguſtum würde genugſam geſchwächet haben, daß ihm alsdann Stärcke und Gelegenheit ſattſam übrig ſeyn würde den Czaar zu ſeinem Willen, und vielleicht vom Thron zu bringen. Von des Schwediſchen Königs Verrichtungen in Pohlen wird demnach das folgende 6. Capitel handeln, hier iſt alſo nur zu erzehlen, was innerhalb derer zu Schweden gehörigen Landſchafften ſich ereignet hat.

So war nun durch das von den Ruſſen eroberte Narva, und durch das neugebaute Petersburg, das Schwedichſe Finn- und Ingermannland in eine gar anſtößige Nachbarſchafft mit Moſcau gerathen, dahero ſuchten die Schweden der Moſcowitter weitern Anwachs in dieſer Gegend, und beſonders ihre See-Rüſtungen zu verhindern.

Das Ruſſiſche Magazin und Kriegsrüſtung wird verbrandt.

Es ſchickte demnach der General Maidel bald im Anfang des 1705ten Jahrs ein genugſames Detachement von den Finniſchen Quartieren aus, welches zum Theil mit Schlitt-Schuhen, über das Eiß auf die Inſul Ratuſari nach Petersburg geloffen, 200. Ruſſen nieder gehauen, das daſige Magazin in Brand geſteckt, und zugleich viele Fahrzeuge verbrandt hat; nicht weniger gelung es den Schweden, den Moſcowittern 11. Schiffe zu Notteburg

1705.

burg zu verbrennen. Jedoch ob dieſes ſchon ein wichtiger Schaden geweſen, ſo brachten die Ruſſen nichts deſto weniger eine ſolche Flotte in die See, gegen welche der Schwediſche Admiral Anckerſtirna nichts auszurichten vermogte, unangeſehen er den 4. Julii mit 22. Orlog-Schiffen den Rußiſchen Vice-Admiral bey Ratuſari beſchoſſen und angefallen, zumahl jener von der Land-Seite, nicht ſo, wie er gehofft, ſecundirt werden konte.

Die Moſcowittiſche Flotte wehrt ſich.

Zu Land gieng es Anfangs beſſer her, und erhielten die Schweden gegen Moſcau einen herrlichen Sieg. Dann der Czaar fande ſich zeitlich in Littauen ein, des Vorhabens die Schweden aus Churland zu treiben, und wo möglich Riga anzugreiffen; dargegen deckte der Graf von Löwenhaupt Chur-Land, und kunte im Fall der Noth auch dem Liefland beyſpringen. Dieſen nun aufzuſchlagen, und den Weg nach Riga zu öffnen, ſchickte der Czaar ſeinen Feldt Marſchall Scheremetoff, mit 20000. Mann voraus, und war geſonnen nechſtens mit dem Reſt der Armee ihm nachzufolgen. Löwenhaupt, der dieſes Vornehmen unterbrechen wollte, zoge ſich nach Zagari, damit er allda den Succurs aus Riga, von 1000. Mann Fuß-Volck und einiger Reuterey, deſto gemächlicher abwarten könte. Inzwiſchen ließ Scheremetoff durch 2000. Mann den 23. Julii die ſchwache Schwediſche Garniſon in Mietau auf-

Der Czaar gehet auf Churland los.

Scheremetoff geht voraus.

Uberrumpelt Mietau.

1705. aufheben, und aus der Stadt viele Gefangene abführen. So bald aber Löwenhaupt deſſen vergewiſſert, und er durch den erhaltenen Renfort 7000. Mann ſtarck worden, ſo ſaumte er keinen Augenblick, einen Gang mit den Ruſſen zu wagen, und kam den 26. Julii bey Gemauert-Hof, unfern Mietau, mit ihnen zu ſchlagen. Das Gefecht war hitzig und heiß, weil ſich die Moſcowitter ihrer Stärcke meiſterlich gebrauchten, darum fielen ſie den Schweden auf allen Seiten auf den Hals, und da ſie ſchon über den Strom gejagt wurden, ſtellten ſie ſich doch wieder in die Ordnung, alſo, daß jene 2. biß 3. mal das Treffen von fornen anfangen muſten, wollten ſie anderſt den Sieg behaupten. Endlich iſt die Moſcowittiſche Reuterey in die Flucht gerathen, und hat ihr Fuß-Volck im Stich gelaſſen, davon die Schweden die meinſten, und zwar bey 3000. caputirt, und das Lager mit 13. Canonen erbeutet haben. Es halten die Schweden dieſe Action für eine der denckwürdigſten, ſo biß dato in dieſem Krieg vorgefallen, ſie hatten auch den Nutzen davon, daß Löwenhaupt der groſſen bald nachfolgenden Macht des Czaars glücklich entgehen, und ſich ungehindert nach Riga ziehen, und die Stadt weil er ſich unter ihre Stücke lagerte, und ſtarck verſchantzte, vor einer Belagerung und Bombardirung ſicher ſtellen kunte. Im Gegentheil muſten die Schweden durch ihre Retirade dem Czaar das gantze Churland offen laſſen, welcher perſöhnlich zu Ende des Monaths Auguſti mit einer neuen Armee dahin kam, ſich der Stadt Mietau ohne Mühe, des Schloſſes aber den 16. September mit Accord bemächtigte, mit den übrigen Orten gar nicht viel Wercks machte, ſondern das völlige Hertzogthum in kurtzer Friſt wegnahm, und darinnen alles, was den Schweden zuſtändig geweſen, auf das genauſte aufſuchen und wegnehmen lieſſe: darzu ſo ſtreiffte der Rußiſche General Bauer zum öfftern biß an die Cobron-Schantz bey Riga, und hielte die Schweden daſelbſt dermaſſen eng zuſammen, daß ſie mit ihren Partheyen ſich faſt nicht auswagen durfften. Ja es blieb nicht einmal bey Churland, ſondern das geſamte Groß-Fürſtenthum Litthauen muſte ſich für dem Czaar demüthigen.

Wird geſchlagen.

Die Ruſſen verſtärcken ſich.

Erobern gantz Churland.

Dann

Dann weil er wegen des Löwenhauptiſchen Campements der Veſtung Riga nichts an haben kunte, ſo delogirte er vollends die Schweden aus Litthauen, ſetzte ſich mit ſeinen Trouppen bey Grodno biß an Pultows und den Bug-Strom gegen Warſchau, alſo, daß kein Schwede mehr in dieſem weiten Strich zu ſehen war. 1705.

Weil das Schwediſche Deſſein auf Petersburg durch die Flotte neulich krebsgängig worden, ſo vermeynte der General Maidel er wollte zu Land glücklicher ſeyn, und marchirte mit 5. biß 6000. Mann auf dieſen Platz, brachte etliche 1000. Faſchienen und einen ſtarcken Schantz-Zeug zuſammen, und ließ die daſelbſt aufgeworffene Linie mit gröſter Force beſtürmen. Indeme er aber 200. Mann eingebüſſet, und einen noch gröſſern Verluſt im Verfolg beſorgte, ſo lenckte er ſich abwerts des Fluſſes Nieva, lagerte ſich bey der ruinirten Veſtung Schanſternei, theilte ſeine Trouppen, und ließ ein Detachement über die Nieva auf die Ingermannländiſche Gräntzen gehen. Allein der vorhabende Streich verfehlte, indem der Rußiſche General Bruſſe, Commendant zu Petersburg, den meinſten Theil ſeiner Garniſon den Schweden entgegen ſtellte, und ſie mit Verluſt zuruck triebe. Endlich that Maidel in dieſer Gegend einen Anfall auf eine gewiſſe Schneid-Mühle, ſo anderthalb Meilen von Petersburg und 2. von Ratuſari liegt, welche die Moſcowitter mit dopoelten Paliſaden und Bruſtwehren und mit 200. Mann verwahret. Zwey Stürme ſchlugen die Ruſſen alſobald ab, als aber im dritten die Schweden über die Paliſaden biß an die Bruſtwehr gekommen, und durch Granaten das Pulver-Magazin anzündeten, ſo wurden die Moſcowitter vollends deſperat, daß ſie die ſchon ſiegende Schweden letzlich über den Fluß Zernoia, ſo an der Mühle vorbey laufft, ſchlugen, dahero ſie ungeſchehener Dinge nach Wieburg zurück kehrten.

In Ingermannland will es den Schweden auch nicht glücken.

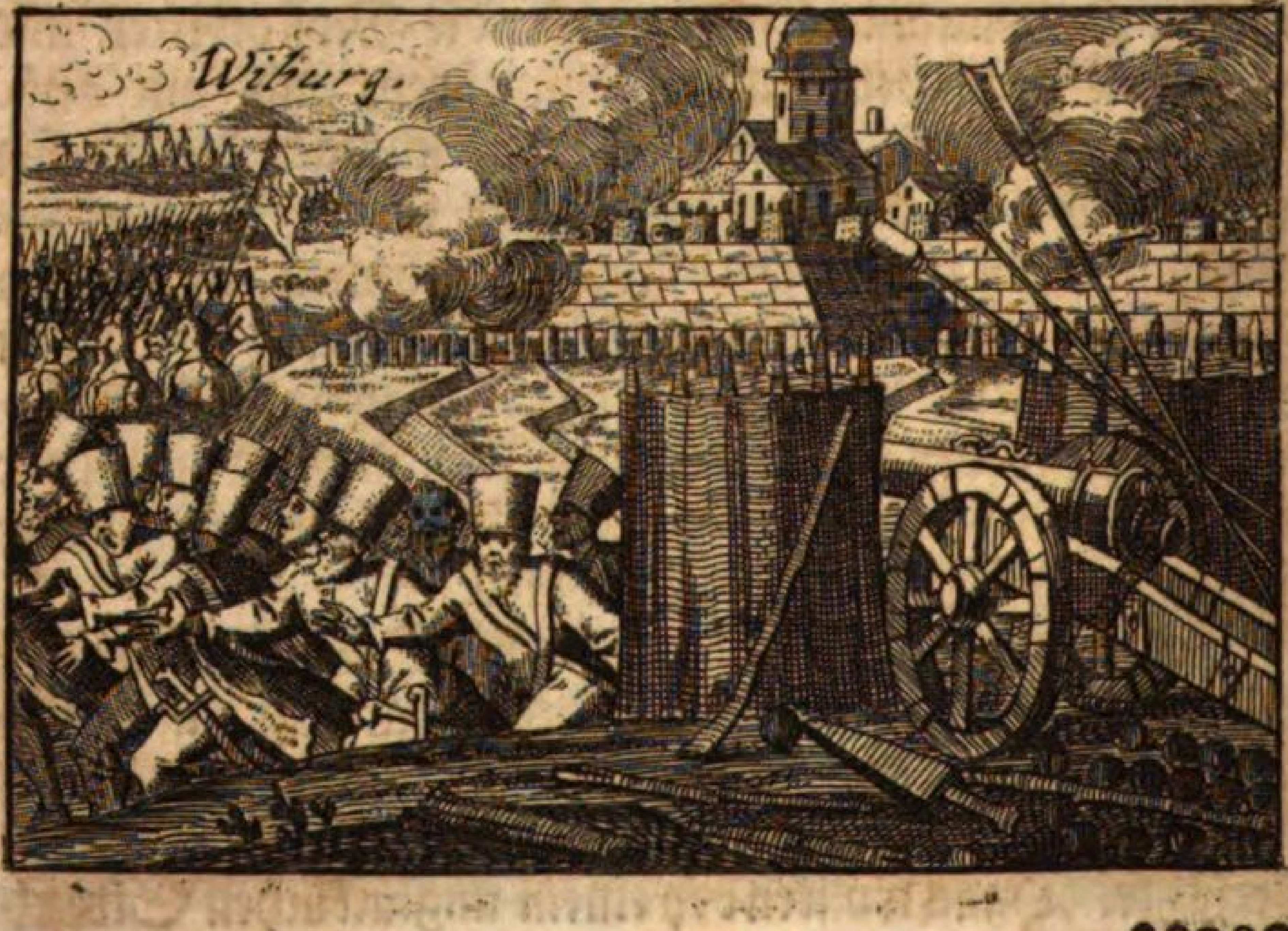
Im folgenden Jahr bekamen die Schweden in Lieff- und Churland ziemlich Lufft, weil ihr König, in der ſo genannten Winter-Campagne; bey Grodno den Ruſſen ſehr ſcharf anſtünde, und ſie aus dem mehriſten Litthauen verjagte. Dann wollten bey einem unglücklichen Streich die 1706.

Die Ruſſen weichen aus Liefland und Churland.

1706. die Moſcowiter nicht abgeſchnitten werden, ſo muſte ſich der General Bauer aus Lieff- und Churland zuruck begeben. Es fiel alſo in dieſer Gegend nichts ſonderliches für, auſſer, daß im Anfang des Jahrs die Partheyen gegeneinander lieffen, und nach der Ruſſen Abzug der Graf Lòwenhaupt auf der Důna die Liefflåndiſche Handelſchafften wieder in beſſern Stand brachte, und zu des Landes Beſten eine und andere heilſame Veranſtaltungen verfůgte. Zwar der Admiral Anckerſtirna gedachte den Ruſſen eines zur See anzubringen, und ſegelte im Majo von Carlscron nach Reval, und von dar abermahls nach Ratuſari, wo die Moſcowittiſche Flotte lage, bey welcher ſich der Czaar perſòhnlich eingefunden hatte. Er brachte es aber nicht weiter, dann im vorigen Jahr, und muſte nachdeme er zu verſchiedenen mahlen vergebens angeſetzt, ſeinen Lauff zuruck nehmen. Als die Flotten aufeinander canonirt, hat der Czaar inſonderheit ſeine Wiſſenſchafft und Bravoure auf der See ſehen laſſen, und mit ſeinem Schiff das gròſte Feuer ausgehalten, dahero ſelbiges auch am meiſten beſchådiget, und ihm der Maſtbaum abgeſchoſſen worden iſt, man hat ihm auch eine Brigantin zu Hůlffe ſchicken můſſen, auf daß ſeine Perſon gerettet wůrde. Dargegen waren die Ruſſen fůr Wieburg auch nicht glůcklich, dann ſie giengen zwar im October mit

Der Czaar hålt ſich zur See wohl.

Belagert Wieburg vergeblich.



20000.

20000. Mann davor, und belagerten es 3. Wochen mit aller Schärffe, es mangelte ihnen aber am Proviant, und muſten ſie den 7. November, mit Zurucklaſſung vieles Kriegs-Gezeugs die Belagerung fruchtlos aufheben. 1706.

Weil indeſſen zu Stockholm die verſicherte Nachricht eingelauffen, daß die Moſcowitter denen Schwediſchen Gefangenen ein beſſeres Tractament, weder ehe dem geſchehen, gönnten, ſo hatte ſolches der Ruſſiſche Fürſt von Melicken, nebſt andern Moſcowittiſchen Gefangenen hinwieder in Schweden zu genieſſen. In beſagter Reſidentz begienge die Königliche Frau Groß-Mutter, Hedwig Eleonora, eine Tochter Hertzog Friederichs IV. von Hollſtein Gottorff, die A. 1636. gebohren, und 1654. mit König Carl Guſtav vermählet worden, ihren Crönungs-Tag, und tractirte den gantzen Hof auf das ſtattlichſte, weilen 50. Jahr verfloſſen, da man ſie zur Königin dieſes Reichs gecrönet hat. Zu Ausgang des 1706ten Jahrs lieſſe der König an die Regierung zu Stockholm gelangen, daß er in Sachſen mit dem König Auguſto einen Frieden geſchloſſen habe, welches im gantzen Königreich eine unausſprechliche Freude erwecket, und den Gefangenen Polniſch- und Sächſiſchen Officiers und Soldaten ſo gleich ihre Freyheit verſchafft hat; doch ward das Danckfeſt erſt 1707. im Februario gehalten. 1707.

Beſſers Tractament der Gefangenen.

Crönungs-Feſt der Königl. Groß-mutter.

Hierdurch nun war Schweden eines mächtigen Feindes loß worden, und man hoffte Carl XII. würde anjetzo in kurtzer Friſt auch das formidable Moſcau zu einen Frieden diſponiren, zu dem Ende wurden die Kriegs-Verfaſſungen eyffrigſt fortgeſetzet, friſche Soldaten und Matroſen geworben, und zu einem Pommeriſchen Transport die Anſtalten verfüget, damit der König bey ſeinem Aufbruch aus Sachſen, alles in Bereitſchafft, und in Ausführung ſeines Vorhabens gegen Moſcau keine Hindernus haben mögte. Wann auch dieſen währenden Krieg über jemahls das Königreich Schweden mit ſeinen in- und ausländiſchen Provintzen, von den Feinden unmoleſtirt geblieben iſt, ſo iſt es 1707. geſchehen, maſſen der König ſo wohl als der Czaar das Haupt-Abſehen auf Pohlen gerichtet, und an andern Orten ſich beederſeits

Schwediſcher und Polniſch-Sächſiſcher Fried wird publicirt.

1708. ſeits nur defenſive gehalten haben. Dann das machte nichts zur Haupt-Sache, daß die Ruſſen im October ein Paar Schwediſche Kriegs-Schiffe in Finnländiſchen See-Buſen unter Wieburg angefallen, und eines davon erobert.

Man gehet mit Ernſt auf Moſcau loß.

Im nachfolgenden 1708ten Jahr aber fiengen beede Theile an, ihr äuſſerſtes gegeneinander zu wagen. Einmahl bliebe der Köng in Schweden des veſten Entſchluſſes den Krig mit Moſcau eben ſo gloriös, als anderweit zu enden, und wo nicht den Czaar von ſeinen Thron zu ſtürtzen, doch ſeiner von Tag zu Tag zunehmenden Macht engere Gräntzen zu ſetzen, dahero er mit ſeiner gröſſern Armee ſich in die entlegenſte Theile Pohlens begab, und das Kriegs-Theatrum in den äuſſerſten Litthauen aufſchluge. Daſelbſt nun hatten zwar die Ruſſen ebenfalls ihre Haupt-Armee hingezogen, dieweil ſie aber an Mannſchafft den Schweden überlegen geweſen, ſo kunten ſie auch anderer Orten mit ſtarcken Corps im Feld erſcheinen, und je näher die Schweden an die Moſcowitiſchen Gegenden rückten, deſto gröſſere Bewegungen machten ſie auf den Schwediſchen Frontieren. Das gute Lieffland muſte alſo am erſten wieder herhalten, allwo der Ruſſiſche General Bauer ſich biß auf 20000. Mann verſtärckte, feindlich haußte, und die Gegend um Riga dergeſtalt verwüſtete, daß von dieſer Stadt an, biß zur Dünamünde kein eintzig Hauß ſtehend geblieben iſt. In Dörpt führten die Ruſſen die Schwediſche Einwohner gefangen nach Moſcau, legten 2. Rathsherren die Köpffe vor die Füſſe, plünderten die meinſten Häuſer, untergruben die Wälle, und ſprengten ſie im Martio in die Lufft. Ob nun ſchon Graf Löwenhaupt da er friſche Trouppen aus Schweden bekam, ihnen ſehr entgegen ſtunde, ſo kunte er ſie doch nicht weiter bringen, als daß ſie ihre Poſten jenſeits der Düna verlaſſen, und ſich diſſeits von Witeps biß Kobis ausgebreitet, damit ſie die Communication mit denen Conföderirten Pohlen unterhalten mögten. Es muſte aber der Graf Löwenhaupt, ſo nach der Hand bey 16000. Mann ſtarck worden, auf expreſſe Ordre zu ſeinem König in Litthauen marchiren,

Lieffland wird dargegen hart mitgenommen.

und brachte zwar mit dieſem Zug den General Bauer 1708.
auch aus Liefland weg, als welcher ihm beſtändig zur Seite war, biß ſie bey Letzno auf einander getroffen; unterdeſſen aber waren der zuruck gebliebenen Ruſſen Streifereyen und Verwüſtungen nicht zu verhüten, ſondern das platte Land bliebe deren Diſcretion unterworffen, welches wohl der Urſprung alles nachgehenden Unglücks iſt, da Krieg und Peſt dieſe ſchöne Provintz in das höchſte Elend geſetzet haben.

In Ingermannland waren die Ruſſen faſt eben ſo ſtarck als in Liefland, dahero ſie den Schweden allda allen Gewalt anthaten, und unter andern auf den Finiſchen Feldern zu Weiſſenburg bey 1300. niedermachten, und den Obriſt Schlippenbach fiengen. Ihr Vice Admiral Graf von Bozis beunruhigte mit 15. Kriegs-Schiffen, ſamt vielen Fregatten und Brigantinen, den gantzen Finiſchen Meerbuſen, und hatte auf der Küſten von Carelien ſo gar die Oberhand, daß der Schwediſche General Lubecker zuſchauen muſte, daß man biß 500. Dörffer und Flecken am See Ladoga geplündert und in die Aſche geleget. Nun kam zwar die Schwediſche Flotte unter dem Admiral Anckerſtirna dem bedrangten Land zu Hülffe, und die Ruſſen muſten ſich nach Petersburg machen, allein der Anſchlag die Inſul Ratuſari wegzunehmen, und die Moſcowitiſche Schiffs-Armada zu ruiniren ſchlug zu der Schweden Unglück aus, indem ſich die Ruſſen mannlich wehrten, und den General Lubecker dermaſſen zuſetzten, daß er in der Retirada nach der Flotte 2. Bataillons, und 3000. Pferde im Stich, und weil er die letztere dem Feind nicht gönnte, ſelber die meiſten niederſtoſſen laſſen muſte; zu dem ſo blieben auch die zu Petersburg geſchlagene Pontons, und ein groſſer Theil der Schwediſchen Bagage den Ruſſen zur Beute. Es war derohalben die höchſte Nothwendigkeit, daß Schweden ſeine Armatur zu Waſſer und Land zu verſtärcken eyfrig bedacht war, weil es mit dem König ſelbſten in der Ukraine ein mißliches Ausſehen bekam, und nach des Grafs Löwenhaupts Niederlage zu Letzno (davon das folgende Capitel die Umſtände ertheilet) jedermann leichtlich zuvor ſahe, es würde, wann

In Ingermannland büſſen die Schweden ein.

1708. der König in einer Bataille unglücklich werden ſollte, das gantze Königreich in das irrſamſte Labyrinth gerathen.

Todes-Fälle. Unter den Todesfällen iſt ſonderlich zu mercken, der Hintritt der Königlichen ältimen Frau Schweſter, Hedwig Sophia, verwittibter Hertzogin von Hollſtein Gottorff, welche den 26. Junii 1681. gebohren, An. 1698. den 2. Junii vermählt, und den 22. Dec. 1708. mit Hinterlaſſung eines Printzens, Carl Friederichs, der A. 1700. den 19. April gebohren, zu Stockholm verſchieden iſt. Am Neu-Jahrs-Tag 1708. verſtarb auch Carl Guſtavſon, ein natürlicher Sohn weiland Königs Caroli Guſtavi, den er 1648. mit Brigitta Allerts annoch vor Beſteigung des Schwediſchen Throns gezeuget. Er wurde von ſeinem Herrn Vatter mit anſehnlichen Gütern beſchenckt, daß er auf ſeinen zehenjährigen Reiſen, an den Europäiſchen Höfen eine ſchöne Figur machen kunte. Im Däniſchen Krieg 1675. that er dem König Carl XI. ſtattliche Dienſte, welcher ihm doch, in der groſſen Reduction der Güter, auch die Seinigen entzogen hat. Den König Wilhelm III. hat er in ſeinem Ubergang nach Engelland, und in dem erſten Irrländiſchen Feldzug begleitet, nachgehends aber ſein Leben in Frießland auf dem Schloß ter Horn, ſo er mit ſeiner Gemahlin Sophia Amalia, Freyin von Schwartzenberg erheyrathet, in Einſamkeit zugebracht, und daſelbſt eine auserleſene Bibliothec angelegt.

Däniſche Geſchichten.

1705. Da alles wegen des entglommenen Kriegs in Norden im Brand und Flammen ſtunde, genoſſe immittelſt Dännemarck unter der Regierung Friederichs IV. die angenehme Friedens-Stille. Dieweil aber der König ſich nicht von allen Trouppen entblöſen, auch dieſelbigen in einer beſtändigen Ubung halten wollte, ſo lieſſe er nicht allein ein auserleſenes Corpo, im Engliſchen und Holländiſchen Sold wider Franckreich fechten, welches in Schlachten und Belagerungen ungemeine Dienſte geleiſtet hat, ſondern er ſchickte auch 1705. dem Kaiſer einige 1000. Mann, die zuvor in Italien ge-

geſtanden, in Ungarn zu Hülff, welche den Malconten- 1705.
ten daſelbſt manchen derben Streich beygebracht haben.
Und weil er ſich zur Zeit annoch, wegen des Travendaliſchen Friedens, mit Moſcau und Pohlen gegen Schweden nicht einlaſſen wolte, ſo behauptete er doch inzwiſchen die freye Handelſchafft nach Moſcau zur See. Es verlohr der König 1705. den 23. Nov. ſeinen Herrn Bruder Printz Wilhelm; und den andern Printz Chriſtian wäre er gern in der ſtrittigen Coadjutorie im Bißthum Lübeck mit Nachdruck beygeſtanden, wann er anderſt (wie oben in den Teutſchen Geſchichten zu erſehen) nach
Wunſch hätte hinaus langen können. Eben ſo war die 1706.
Vermuthung, es ſey zwiſchen dem König und dem Grafen von Ranzau eine heimliche Unterhandlung vor, Krafft welcher das Ambt Barmſtätt, ſo die Hollſtein Gottorfiſ. Regierung vor mehr als 50. Jahren an die Grafen verſetzt, ſollte den Dähnen eingelieffert werden. Jedoch Hollſtein löſete nunmehro daſſelbige wieder ein, und als die Rantzauiſche Grafen Dännemarck um Hülff anruffen wollten, ſo zog der Kayſer dieſen Streit an den Reichs-Hof-Rath, und bemüßigte dadurch die Dähnen auſſer dem Werck zu bleiben. Doch die Commiſſion welche
1707. den König in den Hollſteiniſchen Aemtern, Schleß- 1707.
wigiſchen Antheils, zur Unterſuchung aller Rechnungen, und zur Abſtellung aller Mißbräuche vornahm, trug
der Cammer ein groſſes ein. Als 1708. die Unruhen 1708.
zu Hamburg durch eine Kayſerliche Commiſſion, mit Unterſtützung der Niederſächſiſchen Craiß-Trouppen, muſten geſtillt werden, ſo ſchöpffte Dännemarck darüber Ombrage, und proteſtirte, wegen der auf Hamburg machenden Prætenſion wider alles, ſo ihm nachtheilig fallen könte. Ubrigens reſolvirte der König, unter dem Nahmen eines Grafen von Oldenburg, zu einer Luſt-Reiſe auf das Carneval zu Venedig, auf der Ruck-Reiſe
1709. unterredete er ſich mit dem König Auguſto zu Leip- 1709.
zig, und ſchloß mit ihm eine neue Alliance wider Schweden, wovon, und zugleich von dem dardurch zu mehrerer Weiterung gediehenen Nordiſchen Krieg, in der nechſten Abtheilung ausführlichere Meldung zu thun iſt.

1705.

Das VI. Capitel.

Von Pohlniſchen Geſchichten.

Schweden urgiret die Crönung des Stanislai.

Durch des Schwediſchen Königs Macht und Vorſchub, hatten zwar die Malcontenten und Conföderirten in Pohlen, ihrem rechtmäſſigen Ober-Haupt Auguſto II. einen neuen König, unter dem Namen Stanislai, entgegen, aber noch nicht die Cron aufgeſetzet. Wie aber an der Crönung die würckliche Beherrſchung des Reichs hienge, alſo triebe der König in Schweden ſelbige mit groſſem Eyfer, und lag beſonders dem Cardinal Radziowski, als Primati, ſtarck an, darzu zu ſchreiten. Allein, ob dieſer ſchon des Königs Auguſti Todt-Feind war, ſo hatte er doch, wegen vieler Urſachen, abſonderlich wegen der Päbſtlichen Drohungen, den Muth nicht, dem Schwediſchen Anſinnen ſo gleich zu willfahren, ſondern, gleichwie er ſich bey des Stanislai Wahl aus dem Staub gemacht, alſo war er geſonnen, die verlangte Crönung ſo lang, als es möglich, aufzuſchieben, oder wo ja Schweden ſolche unumgänglich haben wollte, ſich derſelbigen zu entziehen. Dahero verfügte er ſich nach Dantzig, damit er den perſönlichen und mündlichen Zumuthungen von den Schweden überhoben bliebe, und gabe in ſeinen Briefen lange Zeit nur zweiffelhaffte Antworten von ſich, bis ihn endlich Schweden dahin bewoge, daß er den 26ſten Junii zum Crönungs-Termin beſtimmt, und durch Circular-Schreiben einen Reichs-Tag zu Warſchau angeſtellet hat. Wider diß ihm nachtheilige Beginnen ließ König Auguſtus Univerſalien an den geſamten Adel ergehen, darinnen er verbothe, des Cardinals Ausſchreiben zu reſpectiren; der Päbſtliche Nuntius drohete zu gleicher Zeit mit dem Bann, wann der Cardinal mit den Conföderirten weiter gehen, und nicht das vorher-geſchehene redreſſiren würde. Jedoch des Königs in Schweden Gegenwart zertriebe alle dieſe Hinderniſſe, und machte, daß die Conföderirten weder des Königs Auguſti Abmahnung, noch der Päbſtlichen Bullen achteten; ſie vergaſſen ſo gar ihrer gegen dem Römiſchen Stuhl ſonſt gewöhn-

Der Cardinal ſchreibt einen Reichs-Tag darzu aus.

wöhnlichen Ehrerbietigkeit, und machten dabey einen Unterſchied zwiſchen dem, was der Pabſt in Kirchen-Sachen, und im weltlichen Regiment eines Catholiſchen Staats, zu ſprechen hätte, und proteſtirten bey dem Nuntio in optima forma wider das, weſſen ſich der Pabſt gegen die vorhabende Crönung anmaſſe; es war ihnen ſehr empfindlich, daß man dem Nicol. Swiecicky, Biſchoff in Poſen, (welcher Stanislaum zum König ausgeruffen, bald aber hernach vom König Auguſto zu Warſchau aufgehoben, und zu erſt in die Lauſitz geführet, nachmals aber als eine geiſtliche Perſon dem Pabſt zugeſendet worden) gefangen hielte, da er doch ein freyer Pohlniſcher Edelmann ſeye, und als der Nuntius dieſe Proteſtation nicht annehmen wollte, ſo ſandten ſie dieſelbige an die verwittibte Königin in Pohlen nach Rom, ſolche dem Pabſt zu überliefern. 1705.

Indem es aber unmöglich war, daß die Schweden hätten können alle Polacken ſo gleich auf Stanislai Seite bringen, jedoch ſich auch viele nicht gerne wegen des Königs Auguſti in Gefahr bringen wollen, ſo entſtand die dritte Parthie in Pohlen von denen jenigen, die ſich Indifferentes nennten und ausgaben, als ob ſie einen Vergleich zwiſchen dem Auguſtiſchen und Stanislaiſchen Adel ſtifften wollten. Das Haupt davon war der Woywode von Kiow, Potoki, der einen Schwarm Tartarn deßwegen an ſich ziehen wollte. Alleine es ſtarb gleich der Tartar Cham, und der an ſeine Stelle erhobene Razy Geray Sultan erklärte ſich für König Auguſtum; daher wendete er ſich auch endlich zum König in Schweden, und gab ein hart Manifeſt wider ſeinen König heraus.

Auguſtus war dazumal in Sachſen, und die für ihm wohlgeſinnte Pohlen wünſchten zwar, daß er mit ſeiner Gegenwart im Reich dem verwirrten Handel eine andere Geſtalt geben mögte, allein die Sachen lieffen alſo untereinander, daß man deſſen Abreiſe dermalen noch aus Dreßden nicht rathen wollte. Gleichwol ſtunden noch einige Sächſiſche Trouppen in Pohlen, zu welchen etliche getreue Palatinaten ihre Fahnen geſtoſſen, daß ſie ein mäſſiges Corpo ausmachten, deſſen Commando

1705. dem General Paikul (welcher mit dem wohl-bekandten Patkul nicht zu vermengen iſt) anvertrauet ward. Als nun Schweden die Crönung Stanislai fort und fort preſſirte, und der Cardinal Primas jedoch einmal über das andere den ausgeſchriebenen Reichs-Tag zu Warſchau zu beſuchen difficultirte, ſo muſte der Confœderations-Marſchall, Petrus de Paradis Bronitz, das Werck forttreiben, darauf ſich die Deputirte der gegen König Auguſtum confœderirten Palatinaten nach und nach eingefunden, den Crönungs-Tag vollends zu beſtimmen, und alles darzu einzurichten. Dieſe Verſammlung zu bedecken, detachirte der König in Schweden ſeinen General-Lieutenant Nieroth mit drey Regimentern zu Pferd, und zwey zu Fuß, nach Warſchau. Im Gegentheil beunruhigte der Staroſta Smiegielsky nicht allein mit öfftern Partheyen dieſen Congreß, ſondern der Pohlniſch-Sächſiſche General Paikul war des Vorſatzes, ihn auseinander zu jagen, brachte es auch durch ſeinen dahin gerichteten March zuwegen, daß alle Deputirte davon zogen, und der Conföderations-Marſchall ſich zu dem General Nieroth ins Lager begabe. Darauf kam es den 31. Julii zwiſchen beeden Detachements zur Action, da 3500. Schweden gegen 8000. Pohlen und Sachſen gefochten, und iſt der Schwediſche rechte Flügel von dem Pohlniſchen lincken, wo die Sachſen geſtanden, zwar tapffer zurück getrieben worden, doch der rechte Pohlniſche Flügel hat dem Schwediſchen lincken nicht baſtand ſeyn können, daraus dann eine Unordnung entſtanden, daß man ſich Auguſtiſcher Seite über die Weichſel flüchten müſſen. Es ſollen beederſeits bey tauſend Mann gefallen ſeyn, doch haben die Schweden das Feld behauptet, und den Paikul ſelbſt mit 80. Mann gefangen genommen. Es hatte derſelbe gantz keine Ordre zum Schlagen, ſondern nur den Warſchauiſchen Congreß zu verhindern, welches er auch durch eine vortheilhaffte Poſtirung, und ausgeſchickte Partheyen, welche er hin und her hatte ſtreiffen laſſen, gar wohl würde haben bewerckſtelligen können. Alleine ſo machten ihm die 40. Pohlniſchen und 35. Litthauiſchen Fahnen, ſo bey 5000. Mann austrugen, welche ihn ver-

Der Reichs-Tag wird gehalten.

Bataille bey Warſchau.

Paikul wird gefangen/ und enthauptet.

ſtärck

1705.

ſtärckten, ein Hertz, daß er mit 8000. Mann, die er völlig beyſammen hatte, dem General Nieroth, der kaum 3500. Mann bey ſich hatte, gar wohl aus dem Felde zu ſchlagen gedachte. Doch wie es zum Treffen kam, ſo machten die Pohlen die erſte Confuſion, und hielten kaum das erſte Feuer aus. Darzu kam das Unglück, daß Paikul gleich von den Schweden gefangen wurde.

Dieſer nun war ein Liefländer der Geburt nach, und ob er ſchon anführte, daß er allbereit im 15ten Jahr ſeines Alters aus ſeinem Vatterland gekommen, und in Chur-Sächſiſche Dienſte getretten ſey, auch ſeither 1684. und alſo noch lang vor Anfang dieſes Kriegs, ſein vätterlich Gut verkaufft, und niemals dem König in Schweden gehuldiget habe, ſo wurde er doch nach Stockholm geführet, und ihm daſelbſt 1707. den 31. Martii, der Kopff abgeſchlagen, aus Urſache, daß er die Schwediſche Avocatorien hätte reſpectiren, und wider Schweden nicht den Degen zucken ſollen.

Kaum hatten die Schweden hier geſieget, ſo kam der Conföderations-Marſchall mit den entwichenen Deputirten wieder nach Warſchau, und hielte die unterbrochene Seſſiones fort; der Cardinal Primas verſicherte den Congreß ſchrifftlich ſeiner baldigen Dahinkunfft, die er doch durchaus nicht im Sinn hatte; Stanislaus fertigte

Der König in Schweden geht mit der Armee nach Warſchau.

1705. nochmals an alle Woywodſchafften Univerſalien aus, der König in Schweden ließ den General-Feld-Marſchallen Rheinſchild mit 13. Regimentern in Groß-Pohlen ſtehen, er aber gieng mit der gantzen übrigen Armee gen Warſchau, die Pohlen zu einem endlichen Schluß, wegen der Crönung Stanislai, zu bringen. Es würde auch die Confœderation bey einer ſo weit-ausſehenden Sache ſchwerlich etwas gewiſſes reſolviret haben, wann nicht die gewaffnete Schwediſ. Gegenwart zu ſcheuen geweſen wäre. Dann die beſtändig-daurende Contributionen, ſo man den Schweden zahlen muſte, machten den Pohlen einen höchſt-mißfälligen Verdruß; und dieſe wollten zuvor auch gern wiſſen, wie ſie künfftig mit Schweden ſtehen würden, ſie begehrten eine genugſame Sicherheit wider den Czaar in Moſcau, der ſich des Königs Auguſti mit aller Macht annahm, und gantz Litthauen überſchwemmt hatte; es machte ihnen auch die gedrohte Päbſtliche Excommunication ein Grauſen; wiewol diß letztere zu ſtillen, die Schweden für rathſam erachtet haben, allen Clöſtern in Warſchau die Verwüſtung mit Feuer und Schwerdt anzudrohen, ſo ferne ſich der Geiſtlichen einer unterfangen würde, das Päbſtliche Interdict jemand zu inſinuiren. Es ſetzte demnach unglaubliche Strittigkeiten, und es koſtete den Schwediſchen Commiſſariis Palmberg, Wachſchlager und Horn, (welcher letztere zugleich Königlicher Schwediſcher Geſandter an Stanislaum war) groſſe Mühe, bis die Pohlen der Crönung halber mit ihnen endlich einig wurden; jedoch, als die Schweden derſelbigen Nothwendigkeit fort und fort behaupteten, nach deren Vollziehung alle Sicherheit und Billigkeit verſprachen, und der Cardinal Primas ſchrifftlich einwilligte, daß der Ertz-Biſchoff von Lemberg ſtatt ſeiner ſolche verrichten mögte, ſo wurde letztlich der 4. Octob. darzu anberaumet. Tags vorhero verfügte ſich Stanislaus in die Warſchauiſche Pfarr-Kirche, beſchwur die Pacta conventa, und bezog das Warſchauiſche Schloß. Den folgenden 4. October fande er ſich um 11. Uhr Vormittag im vollen Harniſch, (wie die neu-erwählten Könige ſich jederzeit præſentirten, und um ihre Crönung ſelbſt anhalten müſſen)

Läſſt den Crönungs-Tag beſtimmen.

1705.

Stanislaus wird gecrönet.

müſſen) in beſagter Pfarr-Kirche ein, wohin ihn eine zim-
liche Anzahl Pohlniſch- und Schwediſcher Cavalliers be-
gleiteten, von welchen die erſten Cron, Scepter, und an-
dere Reichs-Kleinodien, vorgetragen, die man damals
aus purem Gold gantz neu verfertigen laſſen, weil König
Auguſtus die ordentliche Crönungs-Zierathen zeitlich
auf die Seiten gebracht. Die ſonſt gewöhnliche Ceremo-
nien wurden bey dieſer Handlung ebenfalls in Acht ge-
nommen, und die Gemahlin des Stanislai zugleich mit ge-
crönet, welche der Graf Horn in ihrem ſilbernen Stuck
vor das Altar geführet; der König in Schweden ſelbſt
hat dieſem Gepränge incognito mit beygewohnet. Je-
doch machte man gleich eine unglückliche Vorbedeutung
daraus, daß der Ertz-Biſchoff von Lemberg, der mit Aſ-
ſiſtentz des Biſchoffs von Caminiec, und der Suffraga-
neorum von Gneſen und Chelm, die Ceremonien verrich-
tet, bey der Ausruffung des Vivats nur ſchrie: Vivat Sta-
nislaus, und nicht Vivat Rex Stanislaus ſagte. Weil
auch, nach den Reichs-Geſetzen von Pohlen, eine eintzige
Contradiction eine die ganze Republic betrefende Sache
null und nichtig machen kan, ſo ſahe man voraus, daß um
ſo vielmehr, da ſo viel Woywodſchafften wider dieſe Crö-
nung proteſtirt hatten, u. inſonderheit die für Auguſtum
getreulich ſtehende Sendomiriſ. Conföderation, den 11. Oct.

1705. in einem offentlichen Manifeſt, wider die Crönung Staniſlai proteſtirt, dieſelbe würde nicht für gültig können angeſehen werden. Es würden auch nicht ſo viel Stände des Reichs zu Warſchau erſchienen ſeyn, wann man ſie nicht unter dem Vorwand eines vorhabenden Friedens dahin beruffen hätte.

Schwediſche und Pohlniſche Tractaten.

Nach vollbrachter Crönung traten die Schwediſche und Pohlniſche Deputirte ungeſäumt zuſammen, die nöthige Tractaten aufzurichten, von welchen künfftig die Eintracht und Wohlfahrt beeder Reiche hangen ſollte; und da ſetzte es abermal ſtarcke Diſputen, weil die Pohlen vor allen andern auf die Abſtellung der harten Contribution gedrungen, die Schweden aber etwas vortheilhafftes für die Proteſtantiſche Religion begehrten. So wenig dieſer letztere Punct von den Pohlen eingewilliget werden wollte, ſo wenig hatten die Schweden Luſt zu Abſtellung des erſtern, und es wurde der Religions-Punct von ihnen zu keinem andern Ende ſo ſcharff getrieben, als die Pohlen in andern milder und williger zu finden, wann die Schweden hier etwas ſollten fahren laſſen. Endlich brachte der 28. Novemb. einen gemeinſamen Schluß, darinnen anmaßlich und vornehmlich bedungen ward: daß man mit dem König Auguſto keinen Vergleich, dann nur mit beederſeitiger Bewilligung, und mit der ausdrücklichſten Bedingnuß treffen wolle, daß er ſich der Cron verzeihe, und wegen des bisherigen Schadens an Schweden und Pohlen Satisfaction gebe; daß man alle der Cron Schweden zum Præjudiz gemachte Allianzen aufhebe, und denen Pohlniſchen Königen forthin nicht mehr erlaube, dergleichen zu ſchlieſſen; daß man den Czaar mit geſammter Macht verfolge, bis zur Erſetzung des verurſachten Schadens; daß Schweden dem Stanislao und dem Reich Pohlen volle Sicherheit ſchaffe, alles vom Czaar eroberte an Pohlen abtrette, von Pohlen aber die Unkoſten empfange; daß Schweden aller Orten Garniſon halten, und ſeine Armee recroutiren dörffe; daß man den Schweden, zur Uberführung ihrer Völcker, die See-Häven frey laſſe; daß man das Haus Sapieha in alle Würden und Güter einſetze; daß man den

Pro-

Proteſtirenden in Litthauen und Pohlen die Freyheiten, 1705.
ſo ihnen die Pacta conventa gegönnet, ungekräncket laſ-
ſe, u. ſ. f. Ehe noch dieſe Tractaten recht angiengen, iſt
der Cardinal Michael Radziowsky, Primas Regni, Tod des
zu Dantzig den 31. October aus der Welt abgeſchieden. Cardinals
Er war 1641. gebohren, ſein Vatter war Hieron. Rad- Radziows-
ziowsky, Pohlniſcher Vice-Cantzler, welcher dem Kö- ky.
nig Johann Caſimiro ſo vielen Verdruß erreget, und da-
mals die Schweden ins Reich gelocket hat. Von wegen
des auf ihn geerbten vätterlichen Haſſes bey der Pohlni-
ſchen Republique, kunte er ſich leichtlich die Rechnung
machen, daß er, in weltlichen hohen Bedienungen des
Reichs, in ſchlechte Conſideration würde gezogen wer-
den, dahero er ſich entſchloſſe, den geiſtlichen Stand zu
wählen, und in demſelben ſeiner Erhebung zu anſehnlichen
Würden zu erwarten. Sein Glück hat er Johann III.
zu dancken, welcher ihn erſtlich mit einer reichen Abthey,
nachmals mit dem Bißthum Wermeland, und 1685. mit
der Vice-Cantzlers-Stelle begnadiget hat, wiewol ſonſt
dieſe letztere Charge, mit dem Wermeländiſchen Biß-
thum, in einer Perſon nicht beyeinander ſtehen ſoll, da-
hero es auch in Pohlen deßwegen viel Streits geſetzet, und
man ſich des Rangs halber nicht vergleichen können; wor-
auf er 1686. Cardinal, und bald hernach Ertz-Biſchoff
zu Gneſen, und Primas worden iſt. Er war allezeit gut
Frantzöſiſch, und hat ſeinen Sinn gar deutlich 1696. zu
erkennen gegeben, da er die Parthey des Printzen Con-
ti wider den jetzigen König Auguſtum gehalten. Ob
er ſich nun ſchon nachmals mit ſeinem König ausgeſöh-
net, von ihm großmüthig aufgenommen, und vor an-
dern mit vielen Gnaden-Zeichen angeſehen wurde, ſo
iſt er ihm doch fort und fort contrair geblieben, und
hat ſo lange mit dem König in Schweden ſeine Intri-
guen fortgeſetzet, bis eine neue Wahl und Crönung vor-
gegangen, die er hertzlich gern geſehen, und alles darzu
beygetragen, von wegen des gedrohten Päbſtl. Bann-
Strahls aber, weder die Proclamation, noch die Crö-
nung Stanislai ſelbſt in Perſon verrichtet hat. Er hat
ſich, währender dieſer neuen Wahl-Unruhen, in Sinn

1705. kommen laſſen, zum andernmal den Printzen Conti auf dem Pohlniſchen Thron zu bringen, jedoch bey der Schwediſchen Faction mit dieſem ſeinen Vorſchlag kein Gehör gefunden. Auch da er den Litthauiſchen Feld-Herrn Lubomirsky, deſſen Tochter den jungen Tobiansky heyrathen ſollen, den Schweden recommendirte, kam er mit ſeinem Anſinnen bey ihnen blind. Jedoch iſt er auf ſeinem Todbette in ſo weit noch zur Erkänntniß ſeines Unrechts gekommen, uud hat in ſeinem Teſtament, vor allen andern, König Auguſtum um Verzeyhung gebetten, mit dem Beyſatz, daß es ihm würde allezeit ſeine Freude geweſen ſeyn, ihme anzuhängen, wann er anders ſelbſten ſeinem Rath hätte folgen wollen. Er hat ſich jederzeit ſehr prächtig aufgeführet, und viele prächtige Kirchen und Clöſter gebauet, und dieſelbe reichlich dotirt. Inſonderheit hat er 60000. Pohlniſche Gulden beſtimmt, damit die Cleriſey in Pohlen, an welcher er viele Unwiſſenheit, und ein grobes unordentliches Weſen allezeit bemercket und getadelt, inskünfftig beſſer, in Studiis & Moribus cultivirt würde. Hingegen hat man ihm auch öffentlich in Pohlen nachgeſagt, daß er mit der Madame Tobiansky, einer Gemahlin des Caſtellans von Lencziez, allzu frey umgegangen, welche er auch zur Haupt-Erbin ſeiner Verlaſſenſchafft eingeſetzet hat.

Die Ruſſen behaupten gantz Litthauen.

Bis daß die Crönung Stanislai vollzogen, und die Tractaten mit Pohlen geſchloſſen worden, durffte der König in Schweden gegen den Czaar nichts wagen, weil ein mißlungener Streich das Spiel auf einmal hätte verderben können. Darum war er anfänglich mit ſeiner Armee in Groß-Pohlen ſtill, und hatte ſein Quartier lange Zeit zu Rawitz, darnach zoge er ſich, wie ſchon erwähnt, nach Warſchau, und nahm das Quartier zu Blonie. Von dieſem Still-Lager der Schweden profitirten die Ruſſen, und nachdem ſie zuvor gantz Churland erobert, ſo breiteten ſie ſich darauf in gantz Litthauen aus, beveſtigten Grodno, und verſchantzten ſich daſelbſt, machten auch über Tyckocin bis an Bultow, und dem Bug-Strom, gegen Warſchau zu, ſo ſtarcke Poſtirungen, daß ſie hofften, einen genugſamen Grund gelegt zu haben, auf wel-

chen Auguſtus ſein Glück in Pohlen wieder würde ſicher aufbauen können. Dieſes Deſſein noch mehrer zu befördern, hatte der Czaar der Coſaquen Feld-Herrn, Mazeppa, bewogen, daß er über die Ukraine mit einer zahlreichen Armee eingebrochen war, durch Wolhynien, bis gen Lublin, alles unſicher gemacht, ſonderlich aber auch in Litthauen ſich veſt geſetzet hatte. 1705.

Führen die Coſaquen in Pohlen.

Es witterte demnach für die Schweden und für die Stanislaiſche Parthey nicht zum beſten, und König Auguſtus, ſothaner Conjuncturen ſich zu bedienen, lieſſe aus Sachſen eine neue Armee nach Guben, in der Lauſitz, gegen die Oder zu, gehen, den Schwediſchen General Rheinſchild zu obſerviren, er aber wagte ſich, blos mit 3. Cavalliers, und reiſte, unerachtet ihm der Feind genau aufgepaſſet, nach Dantzig und Königsberg, und verfügte ſich von dar über Tyckozin nach Grodno, woſelbſt ihn den 10ten November der Czaar prächtig empfangen, und ihm die Moſcowitiſche Armee gezeiget hat. Es fanden ſich zugleich 44. getreue Pohlniſche Magnaten ein, und wurde zu Grodno ein Senatus Conſilium gehalten, wie man die Schweden recht faſſen mögte; und wurde zwiſchen Pohlen und Moſcau die bisherige Alliantz noch mehrers beveſtigt, auch von dem Czaar die Verheiſſung gethan, daß er, von wegen der Ukraine und des Liefflands, denen Pohlen groſſe Vortheile zuſtehen, jährlich, zum Unterhalt der Armee in Pohlen und Litthauen, zwey Millionen herſchieſſen, und noch, auf ſeine eigene Koſten, 12000. Mann, ſo lang der Krieg dauren würde, an Infanterie, dem König Auguſto zu Dienſt halten wollte. Zwar eine in Aſtracan entſtandene Empörung forderte den Czaar in ſein Land zuruck, darum übergab er die Armee in Litthauen dem König Auguſto, und ließ ihm den Feld-Marſchall Ogilvy zur Seite, die es aber beede, wegen weit-verfloſſener Jahres-Zeit, und des überaus vortheilhafften Lagers, nicht für rathſam befunden, jetzt ohne Noth von Grodno weg zu gehen, ſondern vielmehr die Winter-Quartiere und Poſtirungen alſo einzurichten, daß es Schweden ſchwehr fallen ſollte, ſie anzupacken. Es waren auch die Adhærenten des Königs Auguſti, unter denen

August geht nach Grodno.

1705. nen ſich der Staroſta Smiegielsky vor andern zu dieſer Zeit hervor gethan, mit ihren Unternehmungen gegen die Schwediſch- und Stanislaiſche Parthey faſt immerfort glücklich. Fürnemlich war es ein guter Streich, als der gedachte Smiegielsky den Woiwod von Kiow, Potocky, der zwölff Compagnien von des Cron-Feldherrn Völckern überrumpelt hatte, wieder bey Kielce, unfern Cracau, einholte, die gefangenen zwölff Compagnien in Freyheit ſetzte, des Potocky Leute meiſtens niederſäbelte, und die in Cracau geworffene Stanislaiſche Garniſon theils niederhauete, theils gefangen nahm. Er eroberte hierbey eine Fahne vom neu-gekrönten Stanislao, auf welche dieſer die Sächſiſche Chur-Schwerdter, gleich als wären ſie zerbrochen, hat ſtücken, den Pohlniſchen Adler mit aufgehabenen Kopff darüber ſetzen, und die Worte des Pſalmiſten darüber ſchreiben laſſen: Confregiſti Domine gladios inimicorum, & exaltaſti caput meum, das iſt: **Du HERR haſt die Schwerdter der Feinde zerbrochen / und mein Haupt erhöhet.** Welches aber noch zur Zeit gar zu voreilig geſchrieben war. Zur Belohnung der Treue, welche die Pohlniſche Magnaten ihrem König erwieſen, ſtifftete allda Auguſtus den Orden des weiſſen Adlers, deſſen Ordens-Zeichen beſtehet aus einem durchſichtigen roth-emaillirten Creutz,

Stifftet den Orden des weiſſen Adlers.

mit

mit einem weiſſen Rand, mit vier Flammen zwiſchen den 1705.
Spitzen, ſo auf einer Seite mit Diamanten beſetzt, auf der vördern Seite ſtehet der Pohlniſche weiſſe Adler, der auf der Bruſt wieder ein weiſſes Creutz, nebſt denen über quer durch gezeichneten zwey Sächſiſchen Chur-Schwerdtern, träget; auf der andern Seite ſchauet man in einer Chifre die Buchſtaben A. R. das iſt Auguſtus Rex, mit der 1706.
Beyſchrifft: Pro Fide, Rege & Lege: zu oberſt befindet ſich eine mit Diamanten verſetzte Crone, und ein Ring von Diamanten, das Ordens-Zeichen damit anzuhängen, welches an einem blauen Band getragen werden muß. Der König in Schweden ſahe dieſem allem gleichſam ruhig zu, und meynte, der König Auguſtus ſollte ſich aus ſeinen Moräſten, Verſchantzungen und Vortheilen begeben; weil aber ſolches nicht geſchahe, und der Winter angegangen, mithin alles zugefroren war, ſo brach er den 8ten Januar. 1706. unvermuthet auf, gieng über die Weichſel und den Bug-Strom, ferner auch über andere zugefrorne kleinere Flüſſe gegen Tyckozin, welches er aber, weil es ſtarck beſetzt geweſen, nicht wegnehmen kunte; er lenckte ſich alſo rechter Hand über Bielskow und Zabudow, da man es nicht vermuthet, paſſirte bey dem rauheſten Wetter wider aller Menſchen Gedancken, und da er mit ſeiner Armee entweder in den Dörffern die Häuſer, um ſeinen Soldaten Feuer und Wärme zu verſchaffen, abbrechen laſſen, oder wol gar zum öfftern gantze Nächte unter freyem Himmel liegen muſte, die gröſten Wälder und Moräſte, daß ihm der Zugang auf Grodno nicht mehr verwehret werden kunte. Es geſchahe dieſer harte Zug mit ſolcher Eilfertigkeit, daß König Auguſtus und Ogilvy Noth hatten, ihre Trouppen aus den abgelegenen Quartiern zuſamm zu ziehen, und bey Grodno den anruckenden Feind tête zu machen, wie dann die Ruſſiſche Armee kaum und kaum bey einander war, ſo paſſirte ſchon der König in Schweden den Fluß Niema, und ſetzte ſich eine halbe Stunde unter Grodno. Allein der König Auguſtus hatte ein doppeltes Retrenchement vor, und auserleſene Trouppen bey ſich, daß die Schweden dahero den 26ſten Jan. zwar den Angriff zu thun Willens waren,

Die Schweden brechen mitten im Winter auf.

Sperren die Ruſſen in Grodno ein.

1706. waren, jedoch, da ſie des Gegentheils gute Anſtalten, und die groſte Gefahr für ihre ohne das ſehr ermüdete Armee ſahen, änderte König Carl ſchnell ſein Vorhaben, kehrte ſich aufwärts gegen Merecz, und richtete ſeine Poſtirungen dermaſſen wohl ein, daß er hoffen kunte, die Moſcowiter würden ſich ohne Schwerdt-Streich aufreiben müſſen, weil contagiöſe Kranckheiten unter ihnen graſſirten, und ohnmöglich in die Länge Brod und Fourage bey ihnen in Grodno vorhanden ſeyn kunnte; er bezoge das Haupt-Quartier in der Stadt Saludeck, und die Partheyen beederſeits gaben mittlerweil einander wichtige Schläge. Damit nun den Ruſſen Lufft gemachet würde, ſo erhub ſich König Auguſtus den 28ſten Januarii mit ſeinen Trabanten und vier Moſcowitiſchen Regimentern über Sidra und Tyckozin nach Warſchau, da ihm unterwegs der Smiegielsky verſtärckte, und ihm den Warſchauiſchen Conföderations-Secretarium Urbanowsky, ſamt der geheimen Cantzley, gefangen überliefferte. Er war den 5ten Februarii nicht ſo bald daſelbſt angelanget, als er gleich Ordre ſtellte, alle vorhandene Trouppen bey Cracau zuſammen zu führen, und die Nothwendigkeiten zu einem March zu veranſtalten, weil er Willens war, ſich mit ſeinem, unter Commando des General Schulenburg, in der Lauſitz ſtehenden Völckern zu conjungiren, und zu erſt den Schwediſchen General Rheinſchild entweder aufzuſchlagen, oder zu einer Retirade zu nöthigen, und alsdann dem König in Schweden in Litthauen in den Rucken zu kommen. Allein Rheinſchild unterbrach dis gefährliche Deſſein mit einer tapffern Reſolution; dann als die ſichere Nachricht einlief, wie Schulenburg mit einer neuen Armee von 24000. Mann, worunter 6000. Moſcowiter, im Anzug wäre, ſo zog er ſich mit 14000. Mann nach den Schleſiſchen Gräntzen, um ihn den Eintritt in Pohlen zu verwehren. Wie nun Schulenburg alſo denſelben vor ſich fand, ſo getrauete er ſich doch nicht, mit ſeinen meiſt neu-geworbenen Leuten die alten auserleſenen Schwediſchen Trouppen ſo gleich anzugreiffen, ob ihm gleich der König wiederholte Ordre zum Schlagen gegeben hatte, ſondern ſetzte ſich zwiſchen Geyers- und Rörsdorff.

Auguſtus begibt ſich nach Warſchau.

Will friſche Trouppen aus der Lauſitz an ſich ziehen.

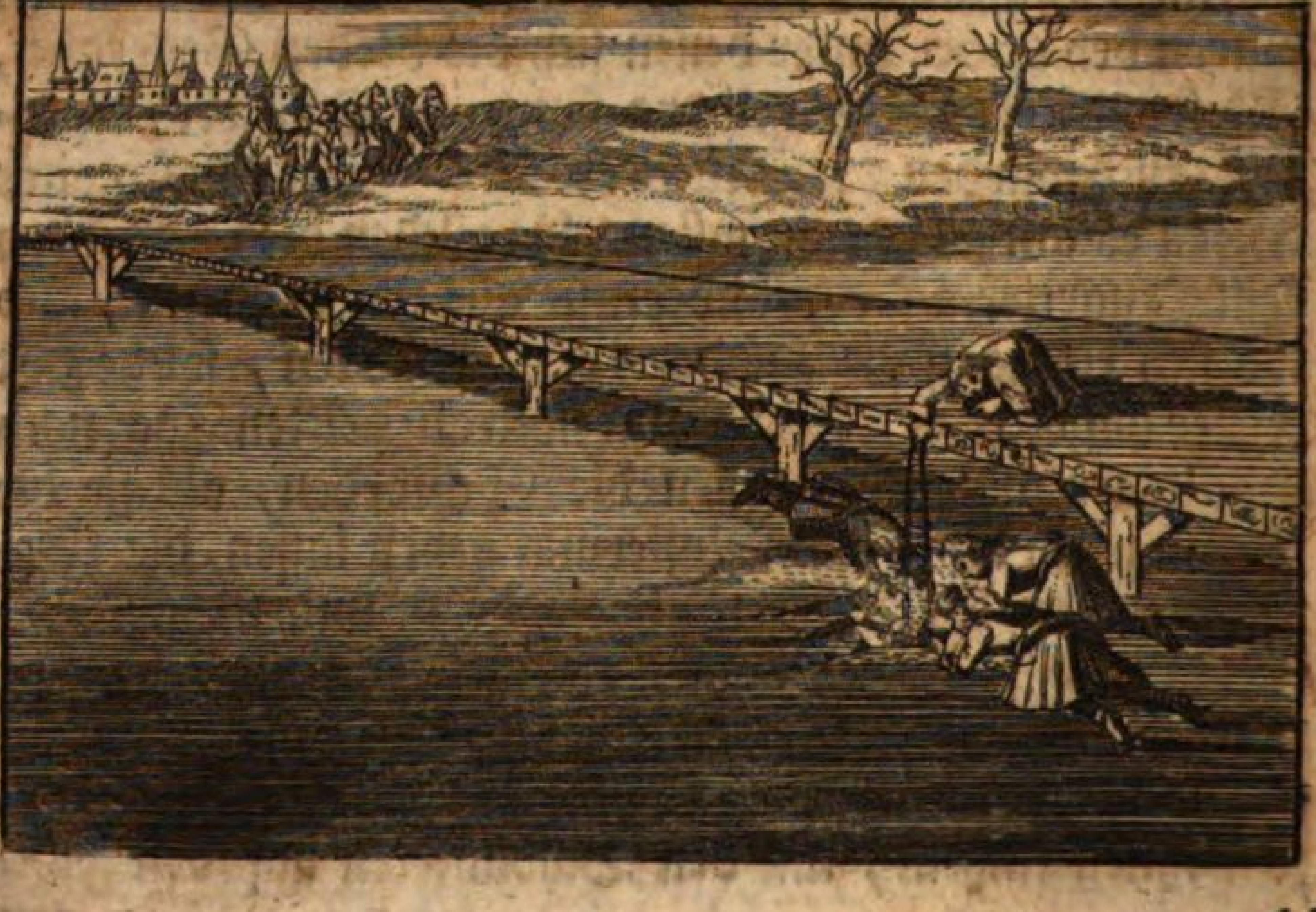
dorff. In der Mitte ſtellte er das Fuß-Volck in zwey 1706.
Linien, an beyde Dörffer aber muſten ſich die Flügel der Cavallerie ſchlieſſen. Die Schweden hingegen mengten Cavallerie und Infanterie untereinander in einer Linie, und fielen den 13ten Febr. die Pohlniſche Infanterie zu erſt an, weil ſie meynten, daſelbſt wären die Moſcowiter poſtiret. Als ſie aber mit Stucken abgewieſen wurden, wendeten ſie ſich auf die lincke Hand, woſelbſt ſie die Moſcowiter antraffen. Ob nun gleich daſelbſt auch die Fronte mit ſechs Canonen und mit Spaniſchen Reutern beſetzt war, daß ſich die Moſcowiter daſelbſt wohl hätten wehren können; ſo gaben ſie doch ſchon Feuer, als der Feind noch 150. Schritt von ihnen ſtund, warffen alsdann das Gewehr nieder, und baten von ferne noch um ihr Leben. Die Frantzöſiſchen Bataillons, ſo der König hatte werben laſſen, lieffen hierauf auch davon, und ob ſie ſchon 600. Schritt voraus hatten, ſo kamen ſie doch wieder zuruck, und ſtellten ſich denen Schweden freywillig als Gefangene. Solchergeſtalt, da alles in Confuſion gebracht wurde, und allein die Sächſiſche Cavallier-Garde ihre Schuldigkeit rechtſchaffen thate, befochten die Schweden innerhalb zwey Stunden einen vollkommenen Sieg. Man zehlte bey 4000. Todte von Sächſiſcher Seite auf der Wahlſtatt, die Schweden aber hatten nicht tauſend Mann verlohren. Der Gefangenen waren bey 6000, unter denen ſich die beeden Generalen, Weſtromirsky und Lützelburg, ſamt 400. Officiers, befunden, auch wurden 32. Stücke erobert. Die Moſcowiter hatten es am allerſchlimmſten, als welchen die Schweden kein Quartier gaben, ſondern ſie alle nieder ſtieſſen, und wo ſich einige in die Häuſer retirirt hatten, ſolche mit Feuer anſteckten. Auch ſo gar noch am dritten Tag, nach gehaltener Bataille, ſollen die Schweden, als ſie die Gefangenen durch die Muſterung gehen laſſen, die Moſcowiter von den übrigen abgefordert, und ſie unbarmhertzig niedergemetzelt haben. Dann, wie man vorgibt, ſo legte man zwey bis drey aufeinander, und durchſtache ſie mit langen Spieſen, oder die Mouſquetiers muſten ihnen eintzeln, mit den Bajonnetten auf den Flinten

1706. ten, das Hertz durchbohren. Die Cavallerie kam meiſtens nach Sachſen zurück, von der Infanterie aber kunten ſich die wenigſten ſalviren. Man ſagt auch vor gewiß, es hätten ſich 1500. Moſcowiter, als ſie das jämmerliche Niedermetzeln ohne verſchonen ihrer Landsleute geſehen, todt geſtellet, wären aber des Nachts aufgeſtanden, und hätten ſich wieder nach Sachſen gewendet.

Die Schweden bekommen in Lithauen die Meiſterſchafft.

Durch dieſen Verluſt gieng alles, was König Auguſtus ſo gut vor ſich gehabt, den Krebs-Gang, dann Schweden bekam nunmehr den Rucken frey, und ſaumte keinen Augenblick in Lithauen ſeinem Feind unter die Augen zu gehen. Die Coſaquen ſo Minsk, Sluczk, Nieswitz, Lackowiez und noch mehr andere Plätze beſetzt, wurden am allererſten blutig heimgeſucht, daß ihrer etlich 1000. todt blieben. Als dieſe Arbeit zu Ende, ſo ſolte es dem Ogilvy, und ſeiner Rußiſchen Armee in Grodno gelten, zu deſſen noch mehrerer Einſchränckung, der Schwediſche König über den Fluß Niema, eine Brücke ſchlagen laſſen, ſo ihm aber bey nahe das Leben gekoſtet. Dann als er bey deren Beſichtigung ſich allzu kühn auf das Eiß wagte, zerbrach ſolches unter ihm, alſo, daß er in die äuſſerſte Gefahr gerathen, und gewiß unter dem Eiß geblieben wäre, wann nicht der Printz von Würtemberg und der Obriſt-Lieutenant Siegroth,

Gefahr Königs Carl XII.



nebſt

1706.

nebſt dem jungen Graf Wachtmeiſter, ſich ſogleich mit dem Leib auf das Eiß geworffen, und den König ſo lang bey der Hand gehalten hätten, biß er gäntzlich gerettet werden kunte. Der durch und durch naſſe König hat ſich, bey annoch rauher Kälte nichts deſtoweniger alſobald wieder zu Pferd geſetzt, und annoch mit dem Roß einen harten Fall gethan, ehe er ſein Quartier erreichet. Ogilvy maintenirte ſich indeſſen biß im Monat April in Grodno, da aber die verlohrne Schlacht zu Frauenſtadt, und die Vertreibung der Coſaquen aus Pohlen, ihm die Schwediſche Macht allein über den Hals gelaſſen; ſo befand es der Czaar nicht thunlich, daß ſeine beſte Trouppen allhier durch Kranckheiten und Hunger ſolten geſchwächet, und letztlich gar von den Schweden aufgerieben werden; darm gab er dem Ogilvy Ordre, auf eine ſichere Retirade zu gedencken. Dieſe bewerckſtelligte erſtbeſagter Rußiſcher Feld-Marſchall mit kluger Fürſichtigkeit, wozu ihm ſonderlich wohl zu ſtatten kommen, daß der Fluß Niema von Eiß aufgienge, und die Schwediſche Brücke in Stücken riſſe, dahero er den 4. April in der Stille von Grodno abmarſchirte, und den 17. zu Bresze anlangte, von dannen er ungehindert durch Wolhinien zum Czaar gelangen kunte. Es fand alſo der König in Schweden zu Grodno nichts, weil die Ruſſen bey ihrem Abzug alle Munition, Artillerie, uud was ſie ſonſten nicht mit führen kunten, in den Niema-Strom verſencket, währender Zeit jedoch in ihrem Stillſitzen in denen Grodniſchen Retrenchemenrs 5. biß 6000. Mann durch Hunger und Kranckheit eingebüſſet hatten. Da nun dieſe Moſcowiter, ſo man für verlohren geſchätzet, den Schweden glücklich entgangen, ſo verſuchte König Carl XII. ſein Heyl, ob er auch aus Lithauen, durch die Weywodſchafft Poleſien, in Wolhinien durchdringen könte, er gieng alſo den 14. April auf den von den Ruſſen beſetzten ſtarcken Paß Bereza loß, welchen aber dieſe verlieſſen, und ſich über Pinsk noch tiefer gegen ihre Gräntzen retirirten. Hier nun ereigneten ſich unglaubliche Schwierigkeiten, weil das Land Poleſien voller ſtehenden

Die Ruſſen salviren ſich.

Die Schweden wollen in Wolhinien gehen.

1706. henden Seen, Moráſte, Sümpffen und Inſuln iſt, daß man alſo mit einer Armee nicht wohl fortkommen kan, und doch ruckte der König mit allen Trouppen über Bereza und Comsk, biß nach Pinck der Haupt-Stadt, allda er letztlich erkannte, es ſeye in der Gegend weiter nichts zu thun. Es ſtiege hieſelbſt der König in Schweden auf den Thurn der Jeſuiter Kirche, die umliegende Gegend zu beſehen, bekandte aber, nach eingenommenen Augenſchein, daß vor dißmahl allhier non plus ultra angeſchrieben ſtünde.

Sie bleiben ſtecken.

Unterdeſſen muſte der Adel, welcher bißhero für Augustum ſtunde, nach der Schwediſchen Ordre leben, und ſich Stanislao unterwerffen; weil auch die Koribut-Wiesniowieskiſchen und Radziviliſchen Häuſer hier ſtattliche Güter und Ländereyen haben, ſo nahmen ſie die Schweden ungemein ſtreng mit, und brannten jenen die Veſtung Zabris, dieſen aber die Stadt Nieswietz rein ab, die Vorſtadt zu Pinsk und Lubiſcowa muſten auch im Rauch aufgehen. Aus Rache gegen den Fürſten Wiesniowiesky, ritte der König in Schweden perſöhnlich aus dem Lager zu Pinsk biß nach Zabris, der Verbrennung dieſes letzten Orts zuzuſchauen; und als er in der Aſche lag, ſo eilte er ohne eintzige Eſcorte über Sluczk nach Pinsk zurück, daß ihm niemand von den Seinigen, als der Printz von Würtemberg und der General Mejerfeld folgen kunte; maſſen der König mit ihnen beeden, da ein jedweder noch darzu ein lediges Pferd an der Hand führte, von 6. Uhr zu Abends an, biß an den andern Tag Nachmittags um 4. Uhren, gerades Wegs, über Ströme, Moráſte und ungebahnte Wege, 30. Meilen zuruck legte. Hierauf gieng der Marſch den 14. Junii an den Fluß Ster nach Jaroslowitz, und man kam dem Wolhiniſchen Adel dieſer Gegend in die Haare, und wurden die Jablonowskiſchen und Lubomirskiſchen Güter empfindlich heimgeſucht. Nachdem die Armee allda ein gantz Monat ſtill gelegen, und ſich erfriſchet, ſo glaubte der Czaar nicht anders, als es würde Schweden auf ihn loß gehen, und ſetzte ſich alſo bey Kiow in gute Verfaſſung; allein König Carl XII. beſchloſſe durch einen Eirbruch in Sachſen, des

Krie-

Krieges mit König Auguſto eine Aenderung zu machen, und dieſen zur Ablegung der Pohlniſchen Cron zu bewegen, aufdaß ſie Stanislaus geruhiger tragen könte. Zu dieſem Vornehmen bewegte ihn ſonderlich die dermahlige bekandte Schwäche des Churfürſtenthums Sachſen, als welches, nach der bey Frauenſtadt erlidtenen Niederlage, keine Armée hatte, und ſich, weil Schweden ſo gar tieff in Lithauen und Wolhinien gegangen war, auch keines Einfalls beſorgte. So geheim als Schweden dieſen Anſchlag hielte, ſo gewiß bildete ſich König Auguſtus denſelbigen ein, derohalben er ſolchen abzuwenden, Cracau beſetzte, und ſich mit dem Reſt der Trouppen aufs neue in Lithauen zoge, in der Hoffnung die Schweden gleichfalls dahin zu locken, und ſie vergeblich hin und her zu führen. Jedoch der König in Schweden machte hierauf keine Reflexion, ſondern begab ſich den 17. Julii über Wlodimir und den Bug-Strom, Lublin vorbey, paſſirte zu Caſimir die Weichſel, und lagerte ſich den 3. Auguſti zu Radom. Nun war der Graf Rheinſchild nach der Frauenſtättiſchen Victorie bißhero zu Pionteck in Groß-Pohlen ſtill geſeſſen, und hatte nur verhütet, daß der König Auguſtus weiter kein Volck aus Teutſchland gezogen, mit dieſem General ſich zu unterreden, wagte es König Carl XII. bloß in Begleitung 7. Officiers, dahin zu reiten, ſtieß aber zu Nachts auf eine feindliche Pohlniſche Parthey, durch welche ſie voneinander getrennet, und der König gantz allein gelaſſen worden, daß er mit dem Pferd ſtürtzte, und darauf die gantze Nacht durch irrſame Gebüſche und Wege rennte, biß er mit dem frühen Morgen zu Radom wieder anlangte, worauf er unter einer genugſamen Eſcorte aufs neue den Weg zu ſeinem General Rheinſchild nahm, und mit demſelbigen die Zuſammenſtoſſung der Trouppen, und die March-Route nach Sachſen einrichtete. Den 16. Auguſti geſchahe die Conjunction, und die völlige Armée ruckte biß an die Schleſiſche Gräntzen, allwo der Graf Mardefeld mit einem Corpo den König Auguſtum zu obſerviren bey Kaliſch ſich poſtiren muſte; alsdann aber gieng mit Ausgang des Monats Auguſti der würckliche Zug nach Sachſen für ſich.

1706. Wenden ſich nach Groß-Pohlen zurück.

Der Einbruch in Sachſen wird feſt geſtellt.

1706. Die Schweden zwar begriffen leichtlich, daß durch dieſen Einfall gantz Teutſchland beunruhiget, die Reichs-Satzungen gebrochen, und die wider Franckreich ſiegende Alliirten ſehr ombragirt werden würden; allein wie es ihrem König nicht im Sinn war, dermalen für die Frantzoſen eine Diverſion zu machen, ſo glaubte er, alles andere lieſſe ſich par Raiſon d'Etat entſchuldigen; da auch der Kayſer mit den Ungarn und Frantzoſen viel zu thun hatte, und ſich bey dieſen Conjuncturen den Schweden wohl nicht kräfftig genug zu widerſetzen vermöge, ſo ſeye jetzt eben das rechte Tempo durch Schleſien in Sachſen zu gehen; zu deme ſo habe er von Zeit zu Zeit vermercket, daß König Auguſtus ſeine Armeen durch dieſen Weeg in Pohlen geführet, alſo erfordere es jetzt die Noth, den Schweden ein gleiches nach Sachſen zuzuſtehen. Wie dem allen,

Gehet würcklich für ſich.

den 1. Sept. langte Carl XII. zu Steinau an der Oder an, durchritte in Perſohn mit zwey Officiers den Strom, lieſſe ungeſäumt etliche Curaſſier- und Dragoner-Regimenter ſelbigen paſſiren, zur Uberbringung aber des Fuß-Volcks Brücken ſchlagen, und innerhalb 7. Tagen gienge er mit 15000. Mann, welche aber für 32000. ausgegeben wurden, über. Stanislaus und Sapieha mit der gantzen Schwediſchen Generalität begleiteten den König in Schwe-

Schweden, und der March gieng eilends von dem Kayſerlichen Boden über Lemberg und Greiffenberg nach der Marggrafſchafft Lauſitz, allwo Bautzen, Görlitz, Zittau, Liebau, Lauben und Camentz alſobalden die Thor öffneten, von dannen die Schweden ſich durch gantz Meiſſen ausgebreitet. Dann das Churfürſtenthum Sachſen fiel in eine unbeſchreibliche Verwirrung und Schröcken, daß die Schweden, welche im verwichenen Sommer ſo tieff in Litthauen geſtanden, nun bey Anfang des Herbſt mitten im Land ſich befanden, welches von Volck gäntzlich entblöſet war, auſſer daß man Dreßden die Haupt-Veſtung mit einer ſtarcken Guarniſon belegte. Es waren zwar etliche Trouppen nach der unglücklichen Schlacht zu Frauenſtadt in die Lauſitz entrunnen, allein ſie kunten ſich der Schwediſchen Macht nicht entgegen ſtellen, und das Moſcowitiſ. Corpo davon, ſo etwann 2000. Mann mögte ausgemachet haben, wurde von dem Schwediſchen König mit 1000. Pferden und 500. Wallachen perſönlich biß gen Naumburg verfolget, und von dar, durch den Obriſt Görtz, durch den Thüringer-Wald über Illmenau biß gen Coburg demſelbigen nachgeſetzet, der etlich 100. davon niederhaute, jedoch endlich geſchehen laſſen muſte, daß ſich der Reſt von 1500. an den Rhein zur Reichs-Armee geflüchtet hat. Man hat auch nachgehends viele todte Moſcowitter in den holen Eichen im Thüringer-Wald gefunden, ſo ſich dahinein verkrochen gehabt. Leipzig und Wittenberg hätten zwar allerdings den Schweden auf einige Zeit Widerſtand thun, und der Gewalt abwarten können, es gienge aber König Auguſtus mit Friedens-Gedancken um, und wollte ſein treues Land nicht umſonſt ruiniren laſſen, dahero ergabe ſich alles, biß auf Dreßden und Königſtein, an den König in Schweden, welcher den 20. Septemb. zu Taucha ſein Haupt-Quartier aufſchluge, und es den 23. nach Alt-Rannſtadt verlegte. Im gantzen Land wurden Schwediſche Protectional-Patente angeſchlagen, darinnen man die Urſachen dieſes Einfalls vorſtellte, und die Leute vermahnte, bey dem Ihrigen zu verbleiben, welche König Auguſtus mit

1706.

Breiten ſich in gantz Sachſen aus.

Verfolgen etliche Moſcowitiſche Trouppen.

1706. ſeinen Patenten ſecundirte, und gleichfalls ſeinen Unterthanen gebote, nicht aus dem Land zu weichen, ſondern ſich mit den Schweden in der Güte abzufinden. Auf daß nun die Schwediſche Armee ihren Unterhalt haben, und die Contribution in Richtigkeit gebracht werden könte, ſo muſten die Chur-Sächſiſchen Stände den 5. Octob. einen Land-Tag halten, auf welchem die Schwediſche Commiſſarii erſchienen, ſich die Steuer-Bücher vorlegen lieſſen, und das Werck ſo verabfaßten, daß das Land Monatlich 625000. Reichsthaler bezahlen, 500000. daran allezeit paar erlegen muſte, und 125000. vor die Fourage abkürtzen durffte; und war, unerachtet der beweglichſten Einwendungen, und der wehmütigſten Vorſtellungen, daß die Schweden mit den Sachſen einerley Glaubens-Genoſſen ſeyen, bey den Schweden kein Gehör zu einem Nachlaß zu finden, jedoch von ihnen eine ſcharffe Kriegs-Zucht gehalten, und der gemeinen Soldaten gewöhnliche Unordnung ernſtlich abgeſtellt.

Sieben groſſe Contributiones.

Stillſtand der Waffen.

Den eintzigen Troſt bey dieſen trübſeeligen Zeiten, gabe dem bedrängten Land, die Vermuthung eines baldigen Friedens, zu dem ſich jedermann ſo gleich Hoffnung machte, da den 25. Sept. durch ein Schwediſches, und den 27. durch ein Pohlniſch-Sächſiſches Manifeſt auf 10. Wochen ein Waffen-Stillſtand publiciret wurde. Dann es lagen dem König Auguſto ſeine Erbländer gar nahe am Hertzen, und er war viel zu liebreich, und zu gerecht gegen ſie geſinnet, als daß er ſie der Rache eines dem Kriegs-Glück bißher im Schoos ſitzenden Feindes überlaſſen ſollte. Zu dem, ſo ſahe man nicht, woher bey Zeiten eine zulängliche Hülffe und Armee kunte gehoffet werden, weil das Reich mit den Frantzoſen zu thun, und der Kayſer über diß die Ungariſche Rebellen auf dem Hals hatte, und alſo die gemeine Sache gegen Franckreich hätte mit Schaden hindan geſetzet werden müſſen, wo man in Sachſen den Schweden mit Nachdruck begegnen wollen. Auf den Czaar war ſich wohl in ſo weit zu verlaſſen, daß er wider Schweden ſein äuſſerſtes thun würde, allein die Moſcowitter durch Schleſien in Sach-

ſen

ſen mit einer ſtarcken Armee zu führen, würde dem Kayſer und Reich nicht angeſtanden, und das Churfürſtenthum würde auf die letzte von Freunden und Feinden zugleich mitgenommen worden ſeyn. Darum bote König Auguſtus dem König in Schweden, ehe er noch über die Oder war, eine Friedens-Handlung an, und auctoriſirte zu ſolchem wichtigen Werck ſeinen würcklichen geheimden Rath und Cammer-Præſidenten, Anton Albrecht, Freyherrn von Imhof, und den geheimen Referendarium, Georg Ernſt von Pfingſten, den 26. Auguſti, wiewohl in der gröſten Stille. Der König in Schweden ließ ſich das Anſinnen gefallen, auf daß er des Pohlniſchen Kriegs loß würde, und deſto freyere Hände gegen den Czaar bekäme, ſandte auch die Paßporten nach Glogau, wo die Pohlniſch-Sächſiſche Bevollmächtigte ſich aufgehalten, mit Ordre, ſie ſolten ihm noch unterwegs begegnen, in ſeinem Marſch nach dem Churfürſtenthum aber hielt er nicht innen. Demnach ſtellten ſich des Königs Auguſti Abgeſandte zu Biſchofswerda im Schwediſchen Lager ein, in ſo groſſer Geheim, daß man ſofort ohne Ceremoniel, mit dem Schwediſchen Ober-Marſchall Graf Piper, und dem geheimen Staats-Secretario Cederhielm,; ohne Credentialien zu den Conferenzen geſchritten iſt. Jene ſchlugen eine Theilung des Pohlniſchen Reichs zwiſchen Auguſto und Stanislao für, dieſe aber beſtunden mit Eiffer darauf, daß König Auguſtus die Cron Pohlen gäntzlich und unbedingt dem Stanislao überlaſſen müſte. Gleichwie nun dieſes ein gar zu harter Punct für Auguſtum geweſen, ſo giengen nothwendig einige Wochen vorbey, ehe man Ja darzu ſagte, und inzwiſchen hatte Schweden das meinſte Churfüſtenthum in Beſitz, und ließ von fernen Dreßden durch General Meyerfeld einſchlieſſen, welcher ſich zu Sonnenſtein poſtiren muſte.

1706.

Der Friede wird negotiiret.

Wolte man nun auf Pohlniſch-Sächiſiſcher Seite allen weitausſehenden Gefährlichkeiten vorbeugen, ſo wurden die Friedens-Tractaten mit den Schweden reaſſumirt, jedoch fort und fort in der geheimſten Stille; dahero die Kayſerliche, Engliſche, Preuſiſche und Holländiſche nach Leipzig gegangene Miniſters das geringſte nicht da-

1706. von erfuhren, und ſichs nicht wenig befremden lieſſen, daß Schweden auf ihre angebottene Mediation, ſo ſchlechte Reflexion mache. Dann weil Carl XII. das Hefft in Handen hatte, ſo wolte er ohne einer eintzigen Puiſſance Vermittlung den Frieden abhandeln und ſchlieſſen. Drum muſte der Staats-Secretarius Cederhilm etliche mahl in der Stille nach Dreßden reiſen, die noch ruckſtändige Puncten, welche zu Biſchoffswerda noch nicht abgethan waren, vollends einzurichten, der es auch dahin brachte, daß den 24. September der Tractat zu Alt-Rannſtatt von dem Graf Piper, und des Königs Auguſti Commiſſarien gezeichnet worden; welches gleich darauf von den Pohlniſchen Deputirten, Jablonowski und Sapieha im Nahmen ihrer Republique geſchahe. Solchem nach war es würcklich ſchon Friede, ehe der Waffen-Stillſtand publicirt worden; daß man aber gar nichts davon kund machte, war Urſach, weil man beederſeits bedungen, es ſollte die Ausruffung deſſelben nicht eher erfolgen, als biß König Auguſtus ſolchen ratificirt, zu welchem Ende der geheime Referendarius von Pfingſten eine ſchnelle Reiß in Pohlen vornahm, zu Peterkow den Friedens-Tractat dem König Auguſto vorlegte, den er den 20. October unterſchriebe, an welchen Tag zugleich das Renunciations-Manifeſt gezeichnet ward.

Und in der Stille geſchloſſen.

Auch ratificirt.

Als nun der König in Schweden in allen Stücken hierdurch vergnügt worden, ſo ereignete ſich unverſehens ein Zufall, welcher beynahe das bey ſeiner Friedens-Ruhe ſtehende Sachſen aufs neue in Blut und Flammen geſtürtzet hätte. Dann der Schweden Marſch nach Sachſen, lieſſe den Ruſſen den Eingang in Pohlen offen, und der Czaar ſchickte den Printz Menzikow alſobalden dem König Auguſto mit einem ſtarcken Succurs zu Hülffe, welchen dieſer auch nur um deswillen nicht ausſchlagen kunte, weil damals der Fried noch nicht ſeine Richtigkeit gehabt, und ſich Auguſtus weder gegen die Pohlen, noch gegen dem Czaar bloß geben durffte. Darum muſte er ſich nothwendig mit den Moſcowitern bey Lublin conjungiren, und hatte keinen ſcheinbaren Vor-

wand

wand es abzulehnen, als Menzikow darauf beſtunde, 1706.
man könne, bey offenbahrer Schwäche des Schwediſchen Generals Mardefeld in Groß-Pohlen, den Schweden einen derben Streich beybringen Als nun immittelſt der Friede geſchloſſen, und ratificirt worden, ſo war man dem Mardefeld ſehr nahe, und Menzikow drange höchſt-eifrig auf die Lieferung einer Bataille, welcher König Auguſtus abermal bey augenſcheinlichen vortheilhaften Umſtänden nicht widerſprechen kunte, wolte er nicht von den Pohlen ſowohl als von den Moſcowittern ein ungleiches Ausdeuten ſich zuziehen. Drum war kein ander Mittel übrig, als daß er dem Mardefeld zeitlich den geſchloſſenen Frieden kund thun, und ihm zugleich an die Hand geben lieſſe, der auf ihn anruckenden Armee aus dem Weg zu weichen, mit dem angehängten Erbiethen, er wollte ihm in Vertrauen die Friedens-Articul communiciren. Allein Mardefeld war viel zu mißtrauiſch, als daß er dieſer Nachricht hätte Glauben zugeſtellt, und weil er von ſeinem König davon keine Ordre bekommen, ſo ließ er die Sach auf die Spitze kommen. Damit kam es den 29. October bey Kaliſch zur Action, und weil die Stanislaiſche Völcker das Ihrige nicht thaten, wurden hierſelbſt die Schweden totaliter geſchla-

Die Schweden werden geſchlagen.

1706. gen, alſo, daß bey 4000. geblieben, und die übrige, ſo ſich in eine Wagenburg geſetzt, zuſamt dem commandirenden General, an der Zahl 5764. ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben, und alle Bagage, Gezelte und Canonen im Stich laſſen muſten.

Gewiß iſt es, daß die Nachricht von dieſem Verluſt, den König in Schweden dergeſtalt erbittert, daß er den Friedens-Tractat alſobald den Auguſtiſchen Commiſſariis wieder zurück geben wollen; jedoch als König Auguſtus, durch ein ausführliches Schreiben an ſeinen Referendarium von Pfingſten, den gantzen Verlauff berichtete, welches Mardefeld mit ſeinen eigenhändigen Brieſen beſtätttigte, ſo verlangte Carl XII. keine weitere Satisfaction, ſondern forderte nur die Gefangene zurück, deren Loßlaſſung König Anguſtus auch nicht verweigern wollte.

Der Fried wird publicirt.

Auf ſolche Weiſe war, und blieb es Friede, und wurde ſelbiger den 26. November mit unglaublicher Freude des Churfürſtenthums Sachſen publicirt. In ſelbigem war accordirt: daß Auguſtus ſich des Reichs Pohlen und des Großhertzogthums Litthauen begeben, Stanislaum für einen rechtmäßigen König erkennen, jedoch den Nahmen und die Ehre eines Königs für ſich Zeit ſeines Lebens, behalten, nur daß er den Nahmen und Wappen von Pohlen nicht mehr führen, die Renunciation dem König in Schweden behändigen, des neuen Königs Regierung nicht hindern, der Moſcowitiſchen Alliantz abſagen, alle gegen Schweden gemachte Reichs-Schlüſſe caßiren, die Pohlniſche Reichs-Kleinodien und Cantzley aushändigen, die Polniſche Printzen Jacob und Conſtantin, auch andere gefangene Pohlniſche Magnaten, Schwediſche Officiers und Soldaten in Freyheit ſetzen, den Gneral Patkul nebſt andern Moſcowitern ausliefern, alle genommene Fahnen und Canonen reſtituiren, alle Pohlniſche Plätze evacuiren, der Schwediſchen Armee die Winter-Quartier in Sachſen zuſtehen, gegen die Proteſtantiſche Religion nichts in ſeinen Landen verhängen, den Kayſer, Engel- und Holland

land zur Guarantie dieſes Friedens bewegen wolle, und ſo fort. Biß daß dieſe und andere bedungene Articul zur Execution kamen, hatte das gute Sachſen wegen der harten Contributionen unterdeſſen unglaublich viel auszuſtehen. Dann die Schweden verſtunden ſich gegen die Sächſiſ. Commiſſarien, wegen obgemeldter monathlichen ungeheuren Summ, auch nach geſchloſſenem Frieden, zu keinen Nachlaß, ſondern fuhren auf gut militariſch zu, quartirten ihre Soldaten nach den Huffen und Schocken des Landes ein, und gaben ihnen die Freyheit, daß ſie alles bedungene ſelbſt eintreiben, und aufſuchen durfften, welches dem Land den höchſten Schaden zugezogen, und manchen vom Geld entblöſten Unterthanen, um alle ſeine Haabſchafft, die er um einen Spott-Preiß verkauffen müſſen, gebracht hat. Inmaſſen unlaugbahr iſt, daß, bey faſt täglicher Anwachſung und Verſtärckung der Schwediſchen Armée die Natural-Verpflegung zugleich mit angewachſen, und ſich die Officiers durchgehends die Portiones, nach eigner angeſetzten Taxa, zahlen laſſen, wordurch ſie ihre Beutel dergeſtalt gefüllet, daß ſie ihre in Sachſen gebrachte ſchlechte Equipage nicht nur köſtlich verbeſſern, ſondern gute Summen nach Hauß ſchicken, und doch dabey ſo viel im Sack behalten kunten, als zur Subſiſtenz für eine gantze Campagne nöthig war.

1706.

Die harten Contributiones gehen fort.

Solcher Laſt entweder gantz loß, oder doch in Eintreibung und Einrichtung derſelbigen mercklich erleichtert zu werden, ſeuffzete das Land jämmerlich nach des Königs Ankunfft. Selbiger aber hatte ſich, nach dem Sieg bey Kaliſch, mit lauter Reichs-Geſchäfften zu Warſchau aufgehalten, und ein Senatus Conſilium angeſtellt, worinnen die Fortſetzung des Kriegs hat ſollen beſchloſſen, und mit den Moſcowitern ein gemeinſames Concert ausgefunden werden. Ob nun ſchon die Schweden abermal hierzu die Augen weit aufthaten, weil der Krieg nach Pommern leicht zu bringen war; ſo lehrte doch bald der Erfolg, daß König Auguſtus dieſes alles zu keinem andern End gethan habe, als die Ruſſen noch

eine

1706. eine Weile in der Ungewißheit des getroffenen Friedens halber zu laſſen, und ſich mit guter Manier von ihnen, und aus Pohlen weg zubegeben. Dan ehe man ſichs verſahe, ſo langte er den 15. December in Dreßden, und den 17. in Leipzig an, erhub ſich von dannen unvermuthet nach Günthersdorff zu dem Graf Piper, in Meynung den König in Schweden allda zu finden, welcher aber damals in des Stanislai Quartier war, jedoch auf erhaltene Nachricht nach Güntersdorff eilte, allwo ſich beede Könige auf das freundlichſte umarmeten, Nachmittags miteinander in das Schwediſche Haupt-Quartier ritten, und biß des andern Tags Nachmittag beyſammen blieben, wobey der Schwediſche König

Auguſtus langt in ſeinen Landen an.

Beſucht den König in Schweden.

dem König Auguſto ſein eigen Zimmer geräumet, ſo wohl im Ritt als im Eingang des Zimmers, und an der Tafel die Oberhand gelaſſen, ferner auch bey 3. Stunden mit ſolcher Freundlichkeit mit ihm ſich unterredet hat, daß man glauben ſollen, es ſeye zwiſchen beeden Häuptern niemahlen einiger Zwieſpalt geweſen. Dieſe Viſiten geſchahen nach der Hand Wechſels weiß zum öftern mit den gröſten äuſſerlichen Freundſchaffts-Zeichen, unter welchen aber innerlich ein verborgenes Mißtrauen geglimmet. Dann König Auguſtus fand

den König in Schweden von der gröſten Härtigkeit, 1706.
und kunte, wie ihn ſeine Bevollmächtigte beredet, durch
ſeine Gegenwart in den geſchloſſenen Tractaten die we-
nigſte Aenderung und Milderung nicht erhalten, obſchon,
der Schwediſche Ober-Marſchall, Graf Piper, ſolches
den Commiſſarien des Königs Auguſti verſichert hatte.
Dargegen fand der Schwediſche König auch den König
Auguſtum unbeweglich, in Anſehen der Viſite, welche
er dem zum König aufgeworffenen Stanislao geben ſolte,
als deren er ſich beſtändig weigerte. Dem Patkul, als
einem Moſcowitiſchen Characteriſirten Miniſter, hätte
Auguſtus gern die Begnadigung und das Leben bey Kö-
nig Carl XII. erhalten, davon aber dieſer nicht einmal
gern reden hörte. Was das meinſte, ſo giengen die
Contribution-Eintreibungen mit der äuſſerſten Schärffe
fort, daß wann ſchon die Schweden die Ausſaugung
des gantzen Churfürſtenthums deutlich erkannten, ſie
nichts deſto weniger für die erſten 4. Monathe keinen
Heller nachlieſſen, für die nachfolgenden aber über-
haupt monatlich auf 190000. Rthlr. accordirten; jedoch
keinen Termin ihres Aufbruchs und Abzugs anſetzten.
Welche Proceduren den König Auguſtum alſo erbit-
terten, daß er im Monath April 1707. die beeden 1707.
zur Schlieſſung des Friedens abgeſandte Commiſſarien,
nemlich den Freyherrn von Imhoff und den von
Pfingſten, gefangen nach Königſtein abführen laſſen,
aus Urſach, es ſey in ihren Credentialien geſtanden,
ſie ſollten auf billige Chriſtliche Wege einen Frieden
treffen, die von ihnen aber eingegangene Puncten
ſeyen höchſt unbillig und ungerecht. Das Stillſitzen der
Schweden in Sachſen, leerte der letztern, und füllte
der erſtern Beutel, und die Schwediſche Armee
wurde auf das beſte und von 15000. auf 45000.
recroutirt und anſehnlich vermehrt, darüber dann
nicht allein in Teutſchland, ſondern auch in Engel- und
Holland beſorgliche Gedancken entſtunden, weil Schwe-
den der Cron Franckreich niemahls ſtattlichere Dienſte
leiſten können, als wann er vorjetzt mit dem Käyſer und
dem

Imhof und Pfingſten werden arreſtirt.

Der Schweden Still-Lager.

1707. dem Reich angebunden hätte. Es wollte ſich auch niemand faſt etwas anders einbilden, weil der König in Schweden an dem Käyſer Beſchwehrungen machte, und von ſelbigem bald wegen der durch die Erbländer entwichene 1500. Ruſſen Satisfaction verlangte, bald des Graf Zobors und ſeines Geſandten, des Baron von Strahlenheim, Affaire auf das Tapet brachte, letztlich aber als Guarant des Weſtphäliſchen Friedens das Religions-Weſen in Schleſien rüttelte, und die Zurückgebung derjenigen Kirchen, welche die Catholiſche den Proteſtanten bißhero entzogen, mit Eifer forderte. Ein jeder dieſer Puncten war delicat, und ſo beſchaffen, daß, falls es Schweden Ernſt wäre, für Franckreich etwas zu thun, der Einbruch in Böhmen vor der Thür ſeyn müſte. Wie denn auch die Schwediſchen Officiers ſchon öffentlich ausgaben, ſie würden bald in Böhmen zu ſtehen kommen; die gantze Cavallerie auch mit ſolchen Pferden verſehen wurde, die vor den Moſcowitiſchen Krieg allzu gut waren. Damit aber kein neuer Krieg entſtünde, reißte der Duc de Marlborough nach Alt-Rannſtätt, erforſchte des Schwediſchen Königs Meinung, und bothe ſeiner Königin Mediation an. Vorhero waren ſchon Käyſerliche, Engl. Preußiſch- Holländiſch- Chur-Hannoveriſche und noch viele andere Teutſche Fürſtliche Geſandten in Leipzig, welche alles mögliche, zum Abmarſch der Schweden, und zur Beylegung der Irrungen mit dem Käyſer beytrugen, ſo gar, daß Engel- und Holland etliche Tonnen Golds, von wegen prætendirter Sächſiſchen Contributionen vorzuſchieſſen verſprochen, wann nur Schweden das Churfürſtenthum Sachſen raumen wollte. Allein man gab Schwediſcher Seite allen Vorſtellungen kein Gehör, ſondern wollte kurtz um obbeſagte Puncten mit dem Käyſer zu Stand bringen, und eher nicht einen Fuß zum Abzug aufheben. So unglaublich es nun vielen bedunckte, daß Käyſer Joſeph das Religions-Werck in Schleſien, zum Vortheil der Proteſtanten, ſo ſchnell ausmachen laſſen würde, ſo gerecht und billig erwieſe er ſich, und iſt davon oben im I. Capitel pag. 39. umſtändlich gehandelt worden.

Es

Es kunte wohl nicht anderſt ſeyn, als daß über dieſen Affairen viel Zeit verlauffen muſte, endlich kam es doch zum Vergleich, da die Schwediſche Armee eben im Aufbruch war, nachdem ſie ein gantzes Jahr, weniger 3. Wochen in Sachſen ſich wohl genähret, und das Land ihr Stillliegen mit groſſen Summen gebüſſet, in allen aber dieſe Zeit über zwey und zwantzig Millionen zuſetzen und baar bezahlen müſſen. Stanislaus marſchirte allbereit den 16. Auguſti mit ſeinen Pohlen, unter Bedeckung 2000.

1707. Ihr Aufbruch nach Pohlen.

Schweden zum Voraus. Den 1. September wurde das Königliche Haupt-Quartier zu Alt-Rannſtädt aufgehoben, und der Zug biß gen Wolckwitz fortgeſetzt, allwo die Unterzeichnung des mit dem Röm. Kayſer geſchloßnen Tractats geſchahe. Den 6. dito fande ſich der König in Schweden nur in Begleitung 5. Perſonen, unverſehens in Dreßden ein, und nahm vom König Auguſto, der Königlichen Frau Mutter, und dem Chur-Printzen Abſchied, doch ſo kurtz, daß in einer viertel Stund alles gethan war; Worauf Auguſtus mit Carl XII. auf den Wällen der Veſtung herum geritten, und unter Loßbrennung 30. halber Carthaunen ihn biß nach Neudorff begleitet hat, der nunmehr mit 45000. Mann, einer wohlgeſpickten Kriegs-Caſſa, anſehnlichen Artillerie und trefflichen Bagage,

Ihr Vorhaben.

1707. gage, ſeinen Weg durch Schleſien nach Pohlen nahm. Die Großmuth, welche beede Könige, bey dieſer Viſite, erwieſen, war allerdings verwunderlich. Dann es wagte ſich gleichwohl der Schwediſche König in eine ſtarcke und beſtens verſehene Veſtung, woſelbſt er leichtlich hätte können angehalten, und zu billigern Friedens-Puncten genöthiget werden; Zumahl er klar wuſte, daß König Auguſtus darüber höchſt mißvergnügt ſeye, und diejenige Miniſtres, ſo dieſen harten Frieden allzuvoreilig geſchloſſen hatten, auf Königſtein in Arreſt ſetzen laſſen. Jedoch er hatte ein ſolch Vertrauen auf Auguſti Königliches Gemüth, daß er, wider aller ſeiner Generalen Abmahnung, dieſen Zuſpruch vornahm, ſtracks bey Anlangung zu Dreßden ſich unverhohlen für den König in Schweden ausgabe, durch einen von der Haupt-Wache mitgenommenen Officier ſich nach dem Schloß weiſen lieſſe, und König Auguſtum in ſeinen Zimmer begrüßte. Wiewohl er darneben, Falls ihme was widriges wiederfahren ſolte, die Ordre bey ſeiner Generalität hinterlaſſen hatte, noch ſelbigen Abends Dreßden anzugreiffen, das gantze Churfürſtenthum in Grund zu verheeren, und keine andre Ordre, ſo man ihn eine zu unterzeichnen nöthigen würde, deswegen zn reſpectiren. Jedoch dieſes letztern brauchte es nicht, weil König Auguſtus noch großmüthiger war, und ſeinem bißher geweſenen Feind nicht nur alle Ehre und Freundlichkeit erwieſe, ſondern ihn auf alle Weiſe dahin bereden wolte, ſich, wo nicht auf etliche Tage, doch wenigſten auf einen eintzigen bey ihm in Dreßden aufzuhalten, und eines Königlichen Tractaments zu genieſſen, auch wie Carl XII. hierzu nicht zu bewegen war, ihn in höchſter Perſon, unter gantz beſondern Liebes-Zeichen, das Geleit gabe. Da ſahe nun das gantze Europa begierigſt auf, ob es dem bißhero allezeit glücklichen König auch gegen Moſcau mit ſeinem Anſchlag gelingen, (und wie die Schweden überall vorgaben) er Stanislaum in Pohlen beveſtigen, und die Moſcowiter nöthigen würde können, entweder ihren Czaar Petrum gäntzlich ſeiner Regierung zu entſetzen, oder ihn dermaſſen einzuſchräncken,

cken, daß künfftighin Schweden ſich einer ruhigen Nach- 1706.
barſchafft zu verſeh'en hätte.

Dann als Carl XII. und Auguſtus miteinander ihre Sachen in Sachſen ausmachten, gabe ſich mittlerweile der Czaar zum Protector der Pohlniſchen Republique an, und lieſſe durch den Fürſten Menzikow an die Verſammlung zu Lublin frömlich gelangen: Es habe der Czaar nicht ſowohl mit dem König Auguſto, als mit der Republique Pohlen eine Allianz gemacht hätte, nun gleich Auguſtus die Cron abgelegt, ſo bliebe doch das Bündnus mit der Republique annoch in ſeiner Krafft, und gedencke der Czaar bey dieſer neuen Verwirrung von Pohlen nicht abzuſetzen, ſondern er wolle die Subſidien am Volck und Geld ferner fortgeben, und alles was zu Behauptung der Freyheit des Reichs dienlich ſcheinen mögte, kräfftiglich leiſten. Der Czaar wirfft ſich zu Pohlens Protector auf. Sothaner Vortrag beliebte vor allen der jedesmals dem König Auguſto treu-geweſenen Sendomiriſchen Confœderation (beſiehe davon des Bilder-Saals 6. Theil 3. Abſ. 6. Capit. p. 470. welche nunmehro ohne Oberhaupt ſtunde, und da ſie den Stanislaum durchaus nicht für einen König erkennen wollte, ſich zum Czaar wandte, und auf deſſen Beyſtand ſich verlieſſe. Die Sendomiriſche Confœderation tritt zum Czaar. Zwar Stanislaus fertigte ſogleich, nach Unterzeichnung der Alt-Rannſtättiſchen Tractaten, Univerſalia aus, machte darin den geſchloſſenen Frieden, und des Königs Auguſti Verzicht auf die Cron Pohlen bekannt, verſprach auch nächſten nach Warſchau zu kommen, die Ruhe des Reichs gegen alle ausländiſche Macht zu behaupten und herzuſtellen. Allein weil Schweden mit ſeiner Armee abweſend war, ſo kehrte ſich die Sendomiriſche Confœderation hieran wenig, und der vom König Auguſto erklärte Primas Regni Szembek, und zugleich der Cron-Groß-Feldherr Siniawski, erwählten offentlich die Moſcowitiſche Parthey, jener ſchickte auch an alle Woywodſchafften Circular-Schreiben, wordurch er die Senatores des Reichs und die Landbothen des Adels den 6. Febr. 1707. zu einen allgemeinen Reichs-

1707. Tag nach Lemberg berufſte, die Wohlfahrt des Vatterlands zu beſorgen, und den ledig ſtehenden Thron durch eine freye Wahl zu beſetzen. Die Schwediſche und Stanislaiſche Adhærenten, hatten zur Zeit noch keine Macht dieſem Beginnen zu widerſtehen, ſondern muſten es geſchehen laſſen, daß der Congreſs zu Lemberg gehalten worden, worinnen man den 30. Martii dem Czaar ein ſchrifftliche Verſicherung behändiget, daß man bey ſeiner Alliantz verbleiben, die Polniſche Freyheit beſchützen, und keinen zum König in Pohlen erkennen wolle, als welcher durch ungezwungene Stimmen würde nechſtens darzu erkohren werden, zu welcher Wahl der Primas die Patenten für die vorhero gewöhnliche Land-Tage alſobalden ausfertigen ſolte. Dem Czaar fiele dieſer Schluß höchſt-angenehm, und damit er den Pohlniſchen Magnaten klärlich wieſe, er vermöge ſeinen Worten mit Geld und Volck Nachdruck zu geben, ſo zahlte er 800000. Fl. an ſie aus, und zoge nach und nach ſo viel Trouppen in Pohlen, daß man ſie auf 100000. Mann ſchätzte. Der Primas Regni hielt ſeine Zuſage nicht weniger, und ſchrieb eine neue Verſammlung der Pohlniſchen Stände nach Lublin aus, welche den 23. May ihren Anfang nahm, und mit des Czaars Gegenwart beehret wurde, der den 8. Junii die Magnaten ſtattlich bewirthete, und ihnen die neue Wahl beſtens recommendirte. Die Diſputen auf dieſem Reichs-Tag waren, nach der Pohlen ordentlichen Gewohnheit, ſehr hefftig, dann man handelte von der Ledigſtehung des Pohlniſchen Throns, welche viele noch nicht zugeben wolten, weil König Auguſtus ſeine Commiſſarien, die den Frieden mit Schweden getroffen, arreſtiren, und ſichs alſo mercken laſſen, daß er damit nicht zufrieden ſeye; man berathſchlagte, was für Cron-Candidaten vor anderen zu bedencken ſeyn möchten, und der Czaar brachte 4. im Vorſchlag, den Cron-Groß-Feldherrn Siniawski, den Woywoden von Maſuren Chementruski, den Reichs Unter-Cantzler Szembeck, den Sendomiriſchen Confœde-

Schreibt einen Reichs-Tag zu einer neuen Königs-Wahl aus.

Noch ein Reichs-Tag zu Lublin.

fœderations-Marſchall Dånhof; doch die Pohlen hatten an dieſem jenes, und an jenem dieſes auszuſetzen. Endlich wurde man gleichwohl in ſo weit einig, daß man den 11. Julii durch ein Manifeſt erklårte, es ſtehe der Pohlniſche Thron ledig, und folglich ſey nunmehr ein Interregnum, dahero man zu einer neuen und freyen Wahl ſchreiten, und dieſen Reichs-Tag den 11. Auguſti ebenfalls zu Lublin reaſſumiren wolle, die Woywodſchafften kônten inzwiſchen ihre gehôrige Land-Tâge den 1. Auguſti ordentlich halten. 1707.

Ein Interregnum wird publicirt.

Wann der Kônig in Schweden ſich långer in Sachſen verweilet håtte, ſo dôrffte der Czaar auf ſothane Weiſe noch wohl den dritten, zum Kônig in Pohlen befôrdert haben. Nunmehro aber brachten die einlauffenden Zeitungen, daß die Schweden nechſtens mit einer ſtarcken Armee, wieder in Pohlen erſcheinen wûrden, daß das Werck ins Stecken kam, eben da man die letzte Hand daran legen wolte. Dem Czaar war der Verzug der Pohlen am meiſten mißfållig, und weil die Stanislaiſche Parthey, ſo durch den Wiesniowieski, Lubomirsky und Smigelsky, jûngſtens noch verſtårcket worden, die grôſte Schuld daran hatte, ſo muſten es ihre Gûter hårtiglich entgelten, als die er biß auf dem Grund ruiniren lieſſe. Dergleichen hartes Tractament bekamen auch unterſchiedliche Stådte in Groß-Pohlen; dann der Moſcowitiſche General Hainicke, welcher daſelbſt den Schweden bey ihrem Anzug auf den Dienſt paſſen ſollte, ſo bald jene in Sachſen aufwaren, fienge an zu ſengen und zu brennen, und legte Ravvitſch, Reuſſen, Bajonovva, Kaliſch und Liſſa in die Aſche, an welchem letztern Orth abſonderlich von den Ruſſen groſſe Exceſſen verûbet worden, inmaſſen ſie dieſe arme Stadt dreymal gebrandſchatzt und geplûndert, und endlich doch mit Feuer angeſtecket, auch, da ſich theils die nackende, theils die biß aufs Hembd entblôßte Einwohner nach dem Brand in die Keller verſchlieſſen wollen, ſie aufgeſucht, und entweder maſſacrirt, oder nach Moſcau in die Dienſtbarkeit geſchleppet haben. Es wåren freylich die Ruſſen,

Die Wahl wird durch Schwedens Anzug gehindert.

Die Ruſſen brennen in Groß-Pohlen.

1706. Krafft ihres mit den Sendomiriſchen Confœderation verneuerten Bündnuſſes, ſchuldig geweſen, Pohlen vor dem Schwediſchen Einfall zu decken, der Primas Regni Szembeck, nebſt der Lubliniſchen Verſammlung, lieſſe zu dem Ende auch ein allgemeines Aufboth des Adels ergehen; allein die Moſcowiter mogten hier nicht Stand halten, ſondern nahmen aller Orten, bevoraus zu Warſchau, das Beſte mit, und zogen ſich mit Sack und Pacck nach Litthauen allda Anſtalten vorzukehren, damit dem ſchnellen Glück der Schwediſchen Waffen das Ziel verrucket würde. Als nun die angegebene Vertheidiger die Confœderirten verlaſſen, und ihre dabey begangene groſſe Verwüſtungen, mit dem Vorwandt beſchönten, es erfordere es die Kriegs-Manier, daß man eines Landes, wordurch der Feind ſeinen Zug zu nehmen gedencke, nicht ſchone, ſondern in Grund verheere, wolten die Pohlen allein auch nicht ihre Köpffe zerſtoſſen, darum wurde das allgemeine Aufgeboth des Adels zu Waſſer und der König in Schweden ſchlug ungehindert zu Sclupze, unfern der Weichſel, mit Ausgang des Monats Septembris ſein Lager und Haupt-Quartier auf.

Ziehen ſich zuruck in Litthauen.

Die Schweden rucken wieder in Pohlen ein.

Allhier muſte der Welt-bekannte Moſcowitiſche General Johann Rheinhold Patkul, ſein Leben durch den Hencker auf das ſchmählichſte enden, und mit ſeinem gröſten Unglück lernen, wie gefährlich es ſeye groſſe Könige zu beleidigen. Er war ein gebohrner Liefflandiſcher Edelmann, und ein allzuhitziger Verfechter ſeiner Lands-Leute, wider die von Carl XII. vorgenommene Reduction der Güter, auch 1694. Capitain unter dem Haßferiſchen Regiment, der aber, wegen ſeines gegen den König begangenen Frevels im gemeldten Jahr condemniret ward, daß ihm die rechte Hand abgehauen, ſeine Güter eingezogen, die bewegliche den nechſten Erben, die unbewegliche aber der Cron zugeſchlagen werden ſollten. Solchem Urthel zu entgehen, machte er ſich heimlich aus dem Land, und als der König alsdann tauſend Reichsthaler auf einen Kopff bey angehendem Pohlniſchen Krieg geſetzet

Des General Patkuls Lebens-Straff.

hatte, both er auf des Königs Kopff hinwiederum zehen tauſend Thaler. Es iſt auch ſchon im 6. Theil des Bilder-Saals 1. Abtheilung 6. Cap. p. 118. ein mehrers von ihm angeführet worden. Da er An. 1706. als commandirender General der Ruſſiſchen Auxiliar-Völcker, und als Czaariſcher Plenipotentiarius in Sachſen ſtunde, kunte er ſich mit des Königs Auguſti Miniſtrers nicht ſtellen, berichtete vieles nachtheiliges gen Moſcau, und ſuchte zwiſchen dem König und dem Czaar Mißverſtändniß zu ſtifften; abſonderlich beſchwehrte er ſich darüber gar ſehr, daß das in Sachſen ſtehende Moſcowitiſche Corpo gar ſchlecht verſorgt würde, deswegen hatte er in Willens daſſelbe dem Kayſer gegen die Rebellen in Ungarn zu überlaſſen, und dadurch Sachſen von einer groſſen Defenſion zu entblöſen, daher ihn König Auguſtus zu Nachts aus dem Bethe aufheben, ihme die Brieffſchafften wegnehmen, und nach Sonnenſtein führen laſſen. Der Moſcowitiſche Fürſt Galliczin, nahm ſich ſeiner zwar hefftig an, und der Czaar empfand es Anfangs auch gar übel; damit aber Auguſtus die Czaariſche Freundſchafft beybehielte, ſo wolte er ihn des Arreſts erlaſſen, Patkul aber weigerte ſich, ohne zulängliche Satisfaction aus dem Gefängnüß zu gehen. Ferner geſchahe es, daß er den Commendanten auf der Veſtung Sonnenſtein, Korvey, durch Verſprechung 4000. Spec. Ducaten, und einer groſſen Beförderung in Moſcau auf ſeine Seite brachte, daß er ihn aus der Veſtung wolte echappiren laſſen. Sie ſetzten beyde deswegen miteinander einen ſchrifftlichen Contract auf, welchen aber Patkul auf Dreßden ſchickte, und zeigte, in was für einem Arreſt er wäre, er wolte aber gleichwohl nicht eher in die Freyheit, biß ihm Satisfaction geſchehen wäre. 1707.

Durch dieſen Eigenſinn verkürtzte er nur ſich ſelbſten, dann die Schweden machten bey dem Alt-Rannſtättiſchen Friedens-Schluß einen Haupt-Punct daraus, daß ihnen dieſer Unglückſelige muſte ausgelieffert werden, worgegen ſo gar des Königs Auguſti mehrmahlige Vorbitt nichts fruchtete. Er wurde alſo in Ketten und Banden

1706. Krafft ihres mit den Sendomiriſchen Confœderation verneuerten Bündnuſſes, ſchuldig geweſen, Pohlen vor dem Schwediſchen Einfall zu decken, der Primas Regni Szembeck, nebſt der Lubliniſchen Verſammlung, lieſſe zu dem Ende auch ein allgemeines Aufboth des Adels ergehen; allein die Moſcowiter mogten hier nicht Stand halten, ſondern nahmen aller Orten, bevoraus zu Warſchau, das Beſte mit, und zogen ſich mit Sack und Pacck nach Litthauen allda Anſtalten vorzukehren, damit dem ſchnellen Glück der Schwediſchen Waffen das Ziel verrucket würde. Als nun die angegebene Vertheidiger die Confœderirten verlaſſen, und ihre dabey begangene groſſe Verwüſtungen, mit dem Vorwandt beſchönten, es erfordere es die Kriegs-Manier, daß man eines Landes, wordurch der Feind ſeinen Zug zu nehmen gedencke, nicht ſchone, ſondern in Grund verheere, wolten die Pohlen allein auch nicht ihre Köpffe zerſtoſſen, darum wurde das allgemeine Aufgeboth des Adels zu Waſſer und der König in Schweden ſchlug ungehindert zu Sclupze, unfern der Weichſel, mit Ausgang des Monats Septembris ſein Lager und Haupt-Quartier auf.

Ziehen ſich zuruck in Litthauen.

Die Schweden rucken wieder in Pohlen ein.

Allhier muſte der Welt-bekannte Moſcowitiſche General Johann Rheinhold Patkul, ſein Leben durch den Hencker auf das ſchmählichſte enden, und mit ſeinem gröſten Unglück lernen, wie gefährlich es ſeye groſſe Könige zu beleidigen. Er war ein gebohrner Liefflandiſcher Edelmann, und ein allzuhitziger Verfechter ſeiner Lands-Leute, wider die von Carl XII. vorgenommene Reduction der Güter, auch 1694. Capitain unter dem Haßferiſchen Regiment, der aber, wegen ſeines gegen den König begangenen Frevels im gemeldten Jahr condemniret ward, daß ihm die rechte Hand abgehauen, ſeine Güter eingezogen, die bewegliche den nechſten Erben, die unbewegliche aber der Cron zugeſchlagen werden ſollten. Solchem Urthel zu entgehen, machte er ſich heimlich aus dem Land, und als der König alsdann tauſend Reichsthaler auf einen Kopff bey angehendem Pohlniſchen Krieg geſetzet hatte,

Des General Patkuls Lebens-Straff.

hatte, both er auf des Königs Kopff hinwiederum zehen 1707.
tauſend Thaler. Es iſt auch ſchon im 6. Theil des Bilder-Saals 1. Abtheilung 6. Cap. p. 118. ein mehrers von ihm angeführet worden. Da er An. 1706. als commandirender General der Ruſſiſchen Auxiliar-Völcker, und als Czaariſcher Plenipotentiarius in Sachſen ſtunde, kunte er ſich mit des Königs Auguſti Miniſtrers nicht ſtellen, berichtete vieles nachtheiliges gen Moſcau, und ſuchte zwiſchen dem König und dem Czaar Mißverſtändniß zu ſtifften; abſonderlich beſchwehrte er ſich darüber gar ſehr, daß das in Sachſen ſtehende Moſcowitiſche Corpo gar ſchlecht verſorgt würde, deswegen hatte er in Willens daſſelbe dem Kayſer gegen die Rebellen in Ungarn zu überlaſſen, und dadurch Sachſen von einer groſſen Defenſion zu entblöſen, daher ihn König Auguſtus zu Nachts aus dem Bethe aufheben, ihme die Briefſchafften wegnehmen, und nach Sonnenſtein führen laſſen. Der Moſcowitiſche Fürſt Galliczin, nahm ſich ſeiner zwar hefftig an, und der Czaar empfand es Anfangs auch gar übel; damit aber Auguſtus die Czaariſche Freundſchafft beybehielte, ſo wolte er ihn des Arreſts erlaſſen, Patkul aber weigerte ſich, ohne zulängliche Satisfaction aus dem Gefängnüß zu gehen. Ferner geſchahe es, daß er den Commendanten auf der Veſtung Sonnenſtein, Korvey, durch Verſprechung 4000. Spec. Ducaten, und einer groſſen Beförderung in Moſcau auf ſeine Seite brachte, daß er ihn aus der Veſtung wolte echappiren laſſen. Sie ſetzten beyde deswegen miteinander einen ſchrifftlichen Contract auf, welchen aber Patkul auf Dreßden ſchickte, und zeigte, in was für einem Arreſt er wäre, er wolte aber gleichwohl nicht eher in die Freyheit, biß ihm Satisfaction geſchehen wäre.

Durch dieſen Eigenſinn verkürtzte er nur ſich ſelbſten, dann die Schweden machten bey dem Alt-Rannſtättiſchen Friedens-Schluß einen Haupt-Punct daraus, daß ihnen dieſer Unglückſelige muſte ausgelieffert werden, worgegen ſo gar des Königs Auguſti mehrmahlige Vorbitt nichts fruchtete. Er wurde alſo in Ketten und Banden

1707. den der Swediſchen Armee in Pohlen nachgeführet, und ein Königlicher Medicus muſte auf ihn acht haben, daß er nicht auf dem Weg ſtürbe, weil er wegen Kummers und Faſtens ſich ſehr entkräfftet. Auf des Medici Anzeige, daß er wenig Tage mehr leben könne, übergab man ihn den 8. October an das Hielmiſche Dragoner-Regiment, worinn ſein leiblicher Vatter Major war, ordnete ihm einen Prediger zu, und den 10. October wurde unfern der Stadt Caſimirs das Urthel an ihme vollzogen, krafft deſſen ihm Arm und Bein mit glüenden Keilen zerſtoſſen, darnach der Kopff abgehauen, der Leib gevier-

Wie ſolche vollzogen worden.

theilt, die Stücke auf 4. Räder gelegt, der Kopff aber an einem beſondern Pfahl aufgeſtecket worden. Wie ihm Arm und Bein entzwey geſchlagen waren, ruffte er dem Scharffrichter mit kläglicher Stimme zu: Ach Kopff ab / Kopff ab. Der König ſoll ſelbſten dieſer Hinrichtung mit zugeſehen haben; und weil der bey der Execution geweſene Ober-Officier, darein gewilligt, daß dem Patkul ſo bald das Haupt, nach erlittenen Keil-oder Rad-Stöſſen, abgeſchlagen worden, wovon aber in ſeiner Ordre nichts ſtunde, ſo iſt er in des Königs Ungnade

gnade gefallen. Dieſes war das allererſchröcklichſte Ende 1707.
eines Mannes, welcher gar ſehr vieles zu dem Pohlniſchen und Moſcowitiſchen Krieg wider Schweden beygetragen, ja recht Oel in dieſes Kriegs-Feuer gegoſſen hatte. Daher der gerechte GOtt, das darinnen vergoſſene Blut ſo vieler tauſend Menſchen, durch ſo ein entſetzliches Straff-Gerichte von ſeiner Hand forderte. Es wird für glaubwürdig erzehlet, daß ein gewiſſer Preußiſcher Staats-Miniſter, welcher eine beſondere Erfahrung in der Chiromantie beſitzen ſoll, einsmahls, da ſich Patkul in Berlin befunden, deſſen Hand beſehen, und ihm bedeutet habe, er finde darinnen Anzeichen eines ihm bevorſtehenden gewaltſamen Todes, worüber aber damahls Patkul lachend die Antwort ertheilet, er glaube es wol, daß ihm eine gewaltſame Todes-Art würde beſtimmet werden, wofern er in der Feinde Hände gerathen ſolte. Nach einer geraumen Zeit, da Patkul wieder in Berlin ſich aufhielte, und mit jenem Miniſtre converſirte, ſoll er von freyen Stücken dieſem ſeine Hand aufs neue gewieſen, und ihn gefragt haben, ob ſich die böſen Anzeichen darinnen noch nicht geändert hätten, weil er anderwärts her berichtet wäre, es pflegten ſich dann und wann in den Linien einige Veränderungen zu ereignen? Worauf jener ihm mit Nein geantwortet, und verſichert hat, daß alle und jede böſe Kennzeichen annoch deutlich zu ſehen ſeyn.

Weil die Lebens-Mittel zu Slupze genau zuſammen giengen, ſo machte der König in Schweden den 11. Nov. eine Bewegung mit der Armee gen Warſchau, und ließ wegen des inſtehenden Winters, die eine Helffte in Cujavien, die andere in Pohlniſch-Preuſſen die Quartiere beziehen, und ſtreckte ſich demnach von Warſchau biß gen Danzig aus. Bald darauf fand ſich eine Türckiſ. Geſandſchafft bey ihm ein, welcher er den 7. Dec. öffentlich Audientz gabe. Wiewohl nun bey vielen allerhand Gedancken darob entſtunden, ſo betraff es doch hauptſächlich, die Moſcowitiſche Händel, in welche ſich zu mengen

Türckiſche Geſandtſchafft.

1708. die Türcken damahls groſſe Luſt bezeigten, mit welchen aber in Allianz zu tretten Schweden annoch für unnöthig hielte, weil es ſich ſelbſten zutraute, ſo viel Kräfften zu haben, mit ehiſten die Ruſſen in ihrem eigenen Lande heimzuſuchen. Dann das war nunmehro des Schwediſchen Königs Haupt-Deſſein, unangeſehen noch vieles in Pohlen zu thun geweſen, wann Stanislaus die Kron mit Ruhe tragen ſollte. Der Czaar kunte diß Abſehen leichtlich errathen; weil er nun auf die Pohlen ſich nicht verlaſſen, und zugleich nicht wiſſen kunte, was die Türcken mit den Schweden negotiirt, ſo lieſſe er Friedens-Vorſchläge thun. Schweden war auch nicht gantz und gar zum Frieden ungeneigt, aber wegen der Conditionen war kein Vergleich zu treffen, weil der Czaar allein die eroberten Plätze in Lieff- und Finnland herausgeben, ſonſt aber weder Petersburg abtretten, noch weiter eine Satisfaction geben wollte, dahingegen Schweden beedes kurtz umbegehrte; damit lieſſen es beede Theile auf den Ausſchlag der Waffen ankommen, und da ſich die Ruſſen auf die Menge ihrer Soldaten, und die Situation ihres Landes verlieſſen, ſo machten die bißherige gute Progreſſen die Schweden deſto muthiger und feuriger.

Die Schweden wollen gegen die Moſcowiter an.

Dieſe thun Friedens-Vorſchläge.

Aber vergeblich.

In der Helffte des Januar. 1708. war der Schwediſche König ſchon aus ſeinen Quartieren auf, und nahm in Perſon mit einem Corpo den March gen Samogitien, in willens von daraus in Lithauen, zu gehen, allwo die Ruſſen ihre gröẞte Force brauchten, und den General Löwenhaupt und Fürſten Wiesniowieski enge hielten. Graf Rheinſchild führte das Groß der Armee, durch Pohlniſch-Preuſſen und Maſovien, nach Auguſtovva, fand aber ein ödes und verheertes Land, weil der Ruſſiſche General Rönne, der mit 8000. Mann den feindlichen Zug obſerviren muſte, aller Orten aufraumte. Bey Corutz in Lithauen kamen die Schweden und Moſcowiter dißmals am erſten aneinander, dieſe letztern aber entgiengen noch zeitlich dem Unglück, und zogen ſich nach Grodno. Der Schwediſche König ſtunde den 6.

Die Ruſſen weichen und büſſen ein.

Febr.

Febr. nicht weit mehr von dieſem Ort, und machte Mine, die Feinde bey der Brücke an dem Fluß Niema, anzupacken, wandte ſich aber eilends beſſer unterwärts an den Strom, jenen in den Rucken zu kommen, dahero die Ruſſen alle Bagage und Artillerie im Stich gelaſſen, und ſich aus Grodno geflüchtet haben, wiewohl ihrer noch bey 400. niedergehauen wurden. Sie wollten zwar wieder ſich rächen, und fielen mit 2000. Pferden unverſehens in Grodno ein, hätten auch bey nahe den König aufgehoben, wo nicht ſeine wenige Mannſchafft ſich ſo tapffer gewehrt, biß das Rheinſchildiſche Regiment ſie wieder zu weichen genöthiget. Dem Czaar war dieſer Verluſt zu Grodno ſehr empfindlich, und hat es ein gewiſſer Rußiſcher General mit ſeinem Kopff bezahlen ſollen, daß er ſolchen Platz nicht beſſer vertheidiget, welcher aber zu ſeinem Glück ſich noch zeitlich mit der Flucht gerettet. Dazumal befande ſich der Czaar perſönlich in Wilna, und weil mit Eroberung Grodno ſich die Schweden das Eiß zu noch mehrern Conquêten gebrochen hatten, ſo ruinirte er daſige Gegend, forderte alle ſeine Trouppen aus Liefland, auſſer daß er die Veſtungen ſtarck beſetzte, und zulängliche Guarniſon darinnen lieſſe, zurück, welche gleicher maſſen alles an der Düna biß gen Polockske verwüſteten, und beorderte ſeine gantze Macht an den Dnieper gen Smolensko und Mohilovv, damit er mit gröſſerem Nachdruck den Schweden die Spitzen bieten könnte, die engen Päſſe und Wälder lieſſe er verhauen und verlegen, und mit einem Wort alles, ſo viel nur möglich war, inpracticabel machen. Mithin fiele das beveſtigte Tyckozin, nachdem die Ruſſen die Artillerie verſencket, von ſelbſten in des Stanislai Hände, und die Schweden breiteten ſich gar ſehr in Lithauen aus, ſo, daß ſie den 30. Martii aller Difficultäten ungeachtet zu Minsk waren. Stanislaus nahm indeſſen Wilna in Beſitz, vereinigte die Sapiehiſchen und Wiesniovvieskiſchen Häuſer, trug die Lithauiſche Feldherrn-Stelle dem Sapieha auf, beſchnitte dem Oginski die Flügel, und blie-

1708.

1708. be alsdann in Lithauen und Pohlen ſtehend, auf des Cron-Groß-Feldherrns Siniavvski und deſſen Confœderirten Bewegungen Acht zu geben, damit ſie nicht weiter in ihren Deſſeins fortführen, und etwann wohl gar wieder den König Auguſtum ins Reich lockten. Der König in Schweden adjungirte ihm den General Craſſau mit einigen 1000. Mann zu, auf daß ihme der Rucken deſto ſicherer bliebe.

Die Schweden rucken weiter fort.

Wegen des March groſſen Beſchwerniſſe, raſteten die Schweden bey Minsk über 2. Monat, der König nahm ſein Quartier zu Radokzkievviz, forderte den Graf Löwenhaupt hieher, und gab ihm Ordre, daß er mit allen in Liefland ſtehenden Völckern, ſo 15. bis 16000. Mann ausgemacht ihm nachfolgen, auch Proviant und Munition nachführen ſollte, weil es hieran bald fehlen dörffte, und es doch nunmehro den Ruſſen mit Ernſt gelten müſte. Zur Gewinnung der Moſcowiter, ließ er Manifeſten ausſtreuen, ſagte allen, die zu ihm ſich ſchlagen würden, Schutz und Gnade zu, ſtellte auch alle Gefangene (auſſer etliche wenige, ſo er zu Wegweiſern behalten) ohne Ranzion auf freyen Fuß, und vermeynte hiedurch dieſe Nation, welche auf ihren Czaar, wegen des anhaltenden Kriegs, der anjetzt in ihre Gräntzen kommen ſolte, und wegen vieler von ihm gemachten Veränderungen und Neuerungen, in Staats- Kriegs- und Kirchen-Sachen, durchaus nicht gut zu ſprechen war, ſich günſtig zu machen. Endlich brach er den 16. Junii auf, und zu Ende des Monats nach einem abermaligen höchſt- beſchwerlichen Zug, entdeckte er ein feindliches Corpo, von 15000. Mann an dem Fluß Berezina, unweit Boriſſovv, in einem wohl verſchantzten Lager. Es war ihm aber ungelegen, mit Aufſchlagung dieſes Detachements Zeit und Volck zu verliehren; ſondern weil er verſicherte Kundſchafft hatte, daß die Moſcowitiſche Haupt-Armee bey Mohilovv zu finden ſey, ſo gienge er Boriſſovv vorbey; zoge ſich nach Brodzievvz, ſchlug allda Brücken über die Berezina, und gedachte die Ruſſen zu attaquiren, ehe ſie ſich

1708.

durch das zu Boriſſovv geſtandene Corpo verſtärckten. Allein der Czaar war des feſten Vorſatzes, nicht ſo gleich mit ſeiner groſſen Armee eine Deciſiv-Bataille zu wagen, ſondern nur immer ein mittelmäßiges Corpo nach dem andern den Schweden entgegen zu ſtellen, damit ſie mit demſelbigen ſich aufhalten, und ſo wol durch mühſamen March als durch öffters Gefecht ſich ſchwächen müſten, und er letztlich mit der Haupt-Arme die Oberhand behielte. Darum als die Schweden die Berezina paſſirt, und nun bald nach Mohilovv zu kommen verhofften, ſo fanden ſie den Printz Menzikovv mit einem Detachement bey der Stadt Holovvczin in einem verſchantzten Lager vor ſich, welchen zu ſecundiren noch 30000. Mann, etliche Meilen davon in Bereitſchafft waren. Menzikovv wollte die Beſchleunigung ſeines Succurſes ſelbſten veranſtalten, und glaubte, die Schweden, welche noch keine Pontons über den kleinen Fluß Odrvvae gelegt, ſollten ſein beveſtigtes Lager nicht eher anfallen können, als biß er alle Trouppen zuſammen gebracht hätte; doch der König in Schweden wartete keinen Augenblick, ſondern reſolvirte den 14. Junii mit wenig Regimentern einen behertzten Angriff,

Victoriſiren bey Holovvczin.

ſetzte

1708. ſetzte zu Fuß durch den Fluß, und trennte mit einer ſchnellen Bewegung die Ruſſiſche Schlacht-Ordnung ſo ſchicklich von einander, daß der Feinde rechter Flügel gar nicht zum Treffen gelangen kunte, ſondern der lincke allein das Feuer der Schweden aushalten muſte, welcher dann, nach einem zweyſtündigen Gefecht, zum Weichen in die Moräſte und Waldungen genöthiget ward. Nun machten die Moräſte, zwiſchen denen die Schweden anſetzten groſſe Hinderniſſen, und es würde die Ruſſiſche Reuterey des Schwediſchen Fuß-Volcks übel gewartet haben, wann nicht der Graf Rheinſchild mit ſeinem Dragoner-Regiment und der Königlichen Garde zu Pferd hierbey eine beſondere Tapfferkeit erwieſen hätte, daß endlich die Schweden den Sieg, und das Feld erhalten. Der König ſo in einer Bataille ſeiner Perſon am allerwenigſten ſchonte, kam hiebey auf das dritte Pferd, büßte nebſt vielen guten Officiers den General Wrangel, an Gemeinen aber nicht über 400. ein, dahingegen die Ruſſen 3000. Todten, ohne die Bleſſirten zehlten. Jedoch lernten die Schweden dabey, daß die Ruſſen indeſſen beſſere Soldaten geworden wären, als ſie ſich eingebildet; indem ihnen alle Tritt und Schritt von denſelben waren diſputiret worden, dahero auch denen Nachrichten billig zu glauben, die vor gewiß melden, die Schweden hätten ſo viel damals eingebüſſet, als die Moſcowiter, wie denn auch die Schweden einhellig geſtehen, ſie hätten alleine bey 1800. Bleſſirte gehabt.

Indem aber die Ruſſen in dieſer Action ſich ſo mannlich gehalten, ſo achtete es der König in Schweden auch Anfangs nicht für rathſam, ſie weiter zu verfolgen, ſondern ſetzte ſich, biß zur Ankunfft ſeiner ruckſtändigen gröſſern Armée in das feindliche Retrenchement, und lage abermal ein Monat ſtill. Weil er aber zur Zeit annoch des Sinnes war, durch eine Haupt-Schlacht, ſich den Eingang in die Moſcowitiſche Gräntzen zu öffenen, ſo gienge er darauf in der Mitte des Monats Auguſti über den Dnieper, biß hinter Mohilovv, welches die

Gehen über den Dnieper.

Ruſſen

1706.

Ruſſen inzwiſchen ſelbſt angeſteckt, und kam gantz nahe an der Feinde ſtarck beveſtigtes Lager. Allein hier wurde er innen, daß er wiederum nicht mit des Czaars Haupt-Armee, ſondern nur mit einem ſtarcken Datachement, und wann dieſes zerſtreuet, noch mit einem andern, und ſo fort auch noch wohl mit dem dritten würde zu ſchlagen kommen müſſen, weil dieſes, wie ſchon gedacht, der Ruſſen Maxime nunmehro war, nicht die gantze Armee auf einmal zu hazardiren, ſondern, durch Beſetzung der Moräſte und der engen Päſſe, mit mittelmäſſigen Corps die Schweden abzumatten, da es ihnen dann letztlichen am Volck Munition und Proviant fehlen, dem Czaar aber allezeit noch eine zimliche Armee übrig bleiben würde. Darum bedachte ſich der König in Schweden bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit auf einen andern Streich, und weil er wuſte, daß Mazeppa, der Coſaquen Feldherr, mit dem Czaar ſeinem Schutz-Herrn in ein Mißverſtändnus gerathen, ſo kam ihm zu Sinn, er wolle ſich in der Still um ſeine Freundſchafft und Alliantz bewerben, und alsdann aus der Ukraine den Krieg behend in Moſcau wältzen. Es brauchte nichts mehrers als daß man dem Mazeppa Geld und gute Wort gabe, ſo war er zum Handel geneigt. Darum änderte Schweden ſein bißheriges Vorhaben, lieſſe die Ruſſen in ihren verſchantzten Lagern und Veſtungen unangetaſtet, und kehrt ſeinen March rechter Hand gegen die Ukraine. Sothanes gefährliches Unternehmen zu hindern, waren die Ruſſen, ſo bald die Schweden den 27. Auguſti nach Mzeislaw giengen, mit ſtarcken Detachements hinten drein, und es fielen auf beeden Seiten ſcharffe Scharmützel für, welche kleinen Feld-Schlachten gleichten; inmaſſen einsmals der Fürſt Galliczin mit 12000. Mann den Schwediſchen General Roſe mit 5. Regimentern alſo in das Gedränge gebracht, daß er nach einem zweytägigen Gefecht, ſich kaum noch zu retten, vermögte; auch war gleich darauf König Carl XII. als er ſich an ein Ruſſiſches Detachement, mit 2. Regimentern allzu

Suchet Freundſchafft bey den Coſaquen.

Wendet ſich nach der Ukraine.

hitzig

1708. hitzig wagte, in Gefahr, gefangen oder getödtet zu werden, wann ihm nicht der Obriſt Dahldorff, da er ſchon das Pferd unter dem Leib mit faſt allen ſeinen Leuten verlohren, annoch zu rechter Zeit beygeſprungen wäre.

Die Ruſſen ſchneiden den Löwenhaupt ab.

Ob nun wol die Schweden ſich, von der Coſaquen Allianz und Conjunction, ungemeine Vortheile verſprachen, ſo legten ſie ſich doch durch dieſen Zug nach der Ukraine zu ihrem Untergang ſelbſten ein ſchlüpffriges Fallbret. Dann der Czaar that einen Meiſter-Streich, und an ſtatt dem König in Schweden mit der gantzen Armee zu folgen, ließ er ihn nur von weiten obſerviren, und mit mäßigen Detachements bezwacken, die gröſte Macht aber behielte er zuruck, auf daß der anziehende General Löwenhaupt abgeſchnitten, und ruinirt würde. Dieſer tapffere Liefländiſche Gouverneur, leiſtete ſeiner bey dem König mündlich eingeholter Ordre ein Genügen, und folgte ihm mit 15. biß 16000. Mann, ſamt einer groſſen Quantität Munition und Proviant in Lithauen. Ob ihm nun ſchon der Rußiſche General Bauer unabläßig in den Eiſen lage, ſo gelangte er zwar mühſam, jedoch glücklich durch gantz Lithauen, biß an den Dnieper, den er bey Szklovv ingleichen ohne Anſtoß paſſirte. Allhier aber fand er ſeiner Armee Untergang, weil ihn die groſſe Moſcowitiſche Macht dergeſtalt umzingelte, daß er entweder ſich durchſchlagen, oder ſterben muſte. Dann bey dem Dorff Leczno, 2. Meilen von Propoisk und 8. von Mohilovv, wurde er den 8. Octob. auf allen Seiten von den Ruſſen attaquirt, daß er der Menge weichen und ſich gegen ſeine Wägen retiriren muſte, woſelbſt er ſich vermittelſt der Canonen biß in die ſpate Nacht auf das äuſſerſte wehrte. Lange kunte er es mit einem viel ſtärckern Feind nicht aushalten, dahero ſuchte er durch ein um ſeine Wagenburg angezündetes Feuer, die Ruſſen zu verleiten, und machte ſich zu Nachts, mit Hinterlaſſung aller Bagage, Proviants, Canonen und der Bleſſirten davon, er kam aber nicht gar weit, indem der Ruſſiſche General Pflug mit dem früheſten Morgen hinter ihm

Schlagen ihn totaliter bey Leczno.

1708.

ihm her war, und einen guten Theil ſeines Fuß-Volcks in Stücken haute. Die Löwenhauptiſche Reuterey war noch unbeſchädigt genug blieben, und es machten die Schweden auch noch einiges Fuß-Volck durch die abgeſpannte Wagen-Pferde beritten, jedoch weil ſie nur die Nacht zu ihrer weitern Retirade gebrauchen, des Tags aber immerzu im Feuer mit den nachſetzenden Moſcowitern liegen muſten, ſo brachte Graf Löwenhaupt mit genauer Noth etwann 3000. Pferde von allen davon, mit welchen er im ſchlechteſten Zuſtand bey ſeinem König anlangte. Zur Erhaltung dieſes wichtigen Siegs, hat auf Seiten der Ruſſen vieles beygetragen, daß der Czaar denen im Rücken ſeiner Armée poſtirten Coſaquen ſcharffe Ordre ertheilet, alles und jedes, was ſich etwann in der Schlacht von ſeinen Trouppen zurück wenden, und nach der Flucht umſehen würde, ohne Diſcretion ſelbſt niederzuhauen; dahero dann, als an einiger wanckenden Mannſchafft ſothaner ſtrenger Befehl vollzogen worden, die Moſcowiter, welche von Freunden und Feinden, den Tod unvermeidlich vor Augen ſahen, gantz verzweiffelt in das Feuer giengen, und die ſich äuſſerſt-

hart-

1708. hitzig wagte, in Gefahr, gefangen oder getödtet zu werden, wann ihm nicht der Obriſt Dahldorff, da er ſchon das Pferd unter dem Leib mit faſt allen ſeinen Leuten verlohren, annoch zu rechter Zeit beygeſprungen wäre.

Die Rußen ſchneiden den Löwenhaupt ab.

Ob nun wol die Schweden ſich, von der Coſaquen Allianz und Conjunction, ungemeine Vortheile verſprachen, ſo legten ſie ſich doch durch dieſen Zug nach der Ukraine zu ihrem Untergang ſelbſten ein ſchlüpffriges Fallbret. Dann der Czaar that einen Meiſter-Streich, und an ſtatt dem König in Schweden mit der gantzen Armee zu folgen, ließ er ihn nur von weiten obſerviren, und mit mäßigen Detachements bezwacken, die gröſte Macht aber behielte er zuruck, auf daß der anziehende General Löwenhaupt abgeſchnitten, und ruinirt würde. Dieſer tapffere Liefländiſche Gouverneur, leiſtete ſeiner bey dem König mündlich eingeholter Ordre ein Genügen, und folgte ihm mit 15. biß 16000. Mann, ſamt einer groſſen Quantität Munition und Proviant in Lithauen. Ob ihm nun ſchon der Rußiſche General Bauer unabläßig in den Eiſen lage, ſo gelangte er zwar mühſam, jedoch glücklich durch gantz Lithauen, biß an den Dnieper, den er bey Szklovv ingleichen ohne Anſtoß paſſirte. Allhier aber fand er ſeiner Armee Untergang, weil ihn die groſſe Moſcowitiſche Macht dergeſtalt umzingelte, daß er entweder ſich durchſchlagen, oder ſterben muſte. Dann bey dem Dorff

Schlagen ihn totaliter bey Leczno.

Leczno, 2. Meilen von Propoisk und 8. von Mohilovv, wurde er den 8. Octob. auf allen Seiten von den Ruſſen attaquirt, daß er der Menge weichen und ſich gegen ſeine Wägen retiriren muſte, woſelbſt er ſich vermittelſt der Canonen biß in die ſpate Nacht auf das äuſſerſte wehrte. Lange kunte er es mit einem viel ſtärckern Feind nicht aushalten, dahero ſuchte er durch ein um ſeine Wagenburg angezündetes Feuer, die Ruſſen zu verleiten, und machte ſich zu Nachts, mit Hinterlaſſung aller Bagage, Proviants, Canonen und der Bleſſirten davon, er kam aber nicht gar weit, indem der Ruſſiſche General Pflug mit dem früheſten Morgen hinter

ihm

1708.

ihm her war, und einen guten Theil ſeines Fuß-Volcks in Stücken haute. Die Löwenhauptiſche Reuterey war noch unbeſchädigt genug blieben, und es machten die Schweden auch noch einiges Fuß-Volck durch die abgeſpannte Wagen-Pferde beritten, jedoch weil ſie nur die Nacht zu ihrer weitern Retirade gebrauchen, des Tags aber immerzu im Feuer mit den nachſetzenden Moſcowitern liegen muſten, ſo brachte Graf Löwenhaupt mit genauer Noth etwann 3000. Pferde von allen davon, mit welchen er im ſchlechteſten Zuſtand bey ſeinem König anlangte. Zur Erhaltung dieſes wichtigen Siegs, hat auf Seiten der Ruſſen vieles beygetragen, daß der Czaar denen im Rücken ſeiner Armée poſtirten Coſaquen ſcharffe Ordre ertheilet, alles und jedes, was ſich etwann in der Schlacht von ſeinen Trouppen zurück wenden, und nach der Flucht umſehen würde, ohne Diſcretion ſelbſt niederzuhauen; dahero dann, als an einiger wanckenden Mannſchafft ſothaner ſtrenger Befehl vollzogen worden, die Moſcowiter, welche von Freunden und Feinden, den Tod unvermeidlich vor Augen ſahen, gantz verzweiffelt in das Feuer giengen, und die ſich äuſſerſt-

hart-

1708. hartnäckig wehrende Schweden trennten und ſchlugen. Am Volck hatten die Ruſſen faſt ſo viel als die Schweden eingebüſſet, welches ſie aber nur deswegen nicht achteten, weil ſie durch dieſe Victorie die Schweden in den gröſten Mangel zu ſtürtzen hofften. Nur bedauerte der Czaar ſeinen General-Lieutenant, Printz Friedrich von Heſſen-Darmſtadt, welcher an ſeiner empfangenen Wunde den 13. Octob. ſtarbe, zu deſſen Ehren er eine gantz neue Catholiſche Kirche (dann der Printz hatte ſich zu dieſer Religion gewendet) hat aufbauen, und ihn darinnen beerdigen laſſen. Bey dieſem groſſen Sieg erbeuteten die Ruſſen 7000. ſtarck beladene Wägen, 2000. Stück Rind-Vieh, alle Bagage und Ammunition, wie dann auch die groſſe Menge von allem denjenigen, was das Schwediſche Corpo mit ſich führte, gar viel zum Verluſt contribuirt hatte. Weil nun das gantze Wohl des Königs in Schweden auf die glückliche Ankunfft des Löwenhauptiſchen Succurſes beruhet hatte, ſo war die Abſchneidung und Ruinirung deſſelben ein Hauptſtreich, welcher alles Schwediſche Vorhaben vernichtigte, hingegen die Ruſſen noch behertzter machte.

Die Schweden leiden Mangel.

Als dieſe für die Schweden höchſt-unglückliche Bataille vorgienge, ſo befande ſich der König in ſeinem March in groſſer Noth, die ſich anjetzt noch mehrers vergröſſerte, weil Löwenhaupt, auf deſſen häuffigen Vorrath man Staat gemachet, nichts als einen geringen Reſt hungriger und abgematteter Leute mitbrachte. Das bitterſte Elend, ſo Menſchen und Vieh in Wüſteneyen, Wäldern und Moräſten unglaublich mitgenommen, dauerte ſo lang, biß man endlich im November in Czernichovien und alſo an den Gräntzen der Ukraine ankam, allwo der König die ermüdete Armee ausruhen lieſſe. Man fand Anfangs zimlichen Uberfluß an Lebens-Mitteln, und die Einwohner des Landes auch ſehr geneigt und willig für die Schweden, alſo daß man des ausgeſtandenen Kummers meiſtens vergaſſe; Uber diß kam es mit dem Mazeppa vollends zur Richtigkeit, wiewohl mit

Langen an der Ukraine an.

keinem

keinem ſolchen Nachdruck und Nutzen als man gewünſcht/ und gehoffet hat. Dieſer Mazeppa, Coſaquiſcher Feld-Herr/ ſo allbereit 83. Jahr auf ſich hatte/ iſt ſeiner Ankunfft nach ein Pohlniſcher Edelmann, aus der Ukraine gebürtig, und anfänglich am Hof Königs Johann Caſimirs als Page geſtanden. Bey den damaligen Pohlniſchen Troublen erlernte er/ als ein ſchlauer Kopff / die Staats-Maximen gründlich / und erwieſe 1660. ſich in dem Coſaquen-Krieg ſo klug und tapffer / daß ihm der Pohlniſche Feldherr in den wichtigſten Verrichtungen gebrauchte, und ihm ſo gar die Geſandtſchafft an den Tartar Cham vertraute. In ſeiner Ruckreiſe ward er von den Coſaquen gefangen / und es iſt ungewiß / ob er gezwungen / oder freywillig / von ſelbiger Zeit an bey Ihnen geblieben iſt ; aber dieſes iſt unſtrittig / daß er nach der Hand ſein gröſtes Glück bey ihnen gemacht / dann der Coſaquiſche Feldherr Ivan Samuelowiz trug ihm die Stelle eines geheimen Secretarii und förderſten Cammerherrn auf / zog ihn auch zugleich zu Kriegs-Dienſten / in welchen er endlich General-Lieutenant worden. Nachmals als Samuelowiz ſeine Feld-herrn-Charge niederlegen muſte / wurde ihm dieſelbige aufgetragen / in welcher er ſich jedesmal vortrefflich aufgeführet / und die Veſtung Samar gegen die Tartarn gebauet hat. Als 1689. die Moſcowiter mit den Türcken und Tartarn kriegten, wohnte er der fruchtloſen Belagerung Preczop bey / und überwältigte darauf / mit der Türcken groſſem Leidweſen Coſaquermünde / Taran, Singerei und Aslangorod, wiewol Coſaquermünde 1699. durch den Friedens-Schluß mit allen Fortificationen an die Türcken zurück gefallen. Sein gröſter Fehler war der Geitz / dahero er ſich öffters bey ſeinen Leuten Verdruß zugezogen / auch bey dem Czaar in Miß-Credit geſetzet hat. Da ihm nun jetzt die Schweden Geld angeboten / wann er ſich zu ihnen wenden würde / ſo war er bald zu behandeln / nur durffte er ſichs nicht mercken laſſen, als biß die Schwediſche Armee an ſeinen Gräntzen anlangte. Die Moſcowitiſche Armee lag über diß an dem Feld Deczna, und es war für den Mazeppa ein har-

1708. Mazeppa nimmt die Schwediſche Parthey an.

Deſſen Herkommen und Aufnahm.

1708. hartes / wie er mitten durch die Ruſſen zu den Schweden kommen ſollte. Er gebrauchte ſich alſo einer Liſt / ertheilte den Coſaquen ſämtlich Befehl aufzuſitzen, mit dem Vorwand / man müſte ſein Heyl an dem Feind verſuchen / und offenbarte keinem Menſchen ſein eigentliches Vorhaben / damit kam er ungehindert über den Strom / und ſo bald er jenſeits war / rangirte er die Seinigen in Schlacht-Ordnung / und entdeckte ihnen was

Mazeppa erkläret ſich Schwediſch.

maſſen er geſonnen ſey / ſich zu den Schweden zu begeben / in Hoffnung / ſie würden ihn unverweigerlich folgen. Allein die mehreſten ſchüttelten das Haupt / und wann er ſich nicht ſo gleich mit der Flucht gerettet / würde er von ihnen auf der Stelle niedergehauen worden ſeyn. Er brachte demnach nur eintzige Hauffen / ſo nach und nach biß 8000. angewachſen / mit ſich / die übrigen blieben dem Czaar getreu / und zogen ſich in guter Ordnung zuruck. Alſo hatte der König in Schweden von des Mazeppa Ubergang eben nicht den gröſten Vortheil / und der Czaar keinen unverſchmertzlichen Schaden; vielmehr übte der Czaar die ſchärffeſte Rache gegen ihm aus / ſchickte den Printz Menzikow für Bathurim, ſo des Mazeppa ſtärckſte Veſtung / welcher ſie überwältigte / auf den

Die Ruſſen rächen ſich an ihm.

den Grund abbrannte/ und den Mazeppa in Bildnuß aufhencken lieſſe/ die andern Coſaquiſchen Plätze wurden gleichfalls von den Ruſſen in Beſitz genommen/ und ſtarck mit Volck belegt. Dann einmal war dieſes ein Haupt-Fehler/ daß Mazeppa die Schwediſche Seite ergriffen/ ohne ſich der gröſten Officiers, und vor allem der veſten Oerter zu verſichern/ welche den Schweden zu ihren Deſſeins den gröſten Vorſchub hätten geben können; in Entſtehung dieſes, war er mehr mit einen Exulanten, als für der Coſaquen mächtigen Feldherrn anzuſehen/ deſſen Charge auch die ehemals geweſene Seinige, auf des Czaars Zuſpruch einem andern/ mit Namen Skoropaki zugewendet. Doch that Mazeppa den Schweden für ihr Geld den Dienſt/ daß er ihnen in einem unbekannten Land alle Schliche gewieſen/ wordurch/ der Ruſſen Gegenverfaſſung unangeſehen/ ſie letztlich doch an den Fluß Deczna Poſto faſſen/ und in der Ukraine, ſehr nahe an den Gräntzen der Zaporowiſchen Coſaquen in der Gegend Romna, die Winter-Quartier gemächlich genug beziehen kunten.

1708. Beſetzen deſſen Veſtungen. Laſſen einen neuen Feldherrn wählen. Die Schweden gehen in die Winter-Quartier.

Innerhalb Pohlens begunte es unterdeſſen immer verwirrter zu werden, je weiter ſich die Schweden entfernten. Stanislaus wollte ſich aller Königl. Rechte gebrauchen/ und es ereignete ſich allenthalben noch viel Widerſpruchs; er tractirte weits und breits mit der Sendomiriſchen Confœderation, allein der Cron-Groß-Feldherr Siniawski war nicht zu gewinnen/ und dieſem ſtunde gleichwol die Cron-Armee zu Dienſten. Die für Stanislaum gut-geſinnte Pohlen/inſonderheit Kiowski, Wisniowieski und Smigelski, kamen ihren Landsleuten bey der Cron-Armee öffters in die Haare; doch es machte dieſes zum Haupt-Zweck nichts aus/ und bey Abrechnung der Schläge/ war kein Theil dem andern etwas ſchuldig geblieben. Stanislaus und Craſſau wollten endlich der Unruhe mit Gewalt ein Ende machen/ ſie hatten aber zu lang gewartet/ dann der Czaar ſchickte nach der Löwenhauptiſchen Niederlage 20000. friſche Trouppen unter dem General Goltz in Pohlen/ die Confœderirten

Pohlens innerliche Uneinigkeiten.

1708. wider Stanislaum zu unterſtützen/und wann das Craſſauiſche Corpo ſich noch ſo ſehr bemühete/ der Ruſſen und Confœderirten Pohlen Zuſammenſtoſſung zu verhindern/ ſo iſt doch ſelbige in folgenden Jahr würcklich erfolget. Anbey äuſſerte ſich je mehr und mehr/ es ſeye dem Feldherrn Siniawski nicht ſo wol um einen neuen König/ als nur darum zu thun/ daß König Auguſtus ſich wieder entſchlieſſen ſollte/ den Pohlniſchen Thron zu beſteigen/ aus dem Grund/ ein rechtmäſſiger König in Pohlen/ könne ohne Vorwiſſen der Republic die Cron freywillig nicht ablegen.

Wie auch Peſt und Brand. Sonſten hat in dieſem Jahr die Peſt in Pohlen gar entſetzlich gewütet/ und nicht allein Groß-Pohlen/ und Pohlniſch Preuſſen/ ſondern alle diß- und jenſeits der Weichſel gelegene Woywodſchafften erbärmlich mitgenommen. Vor allen Städten aber hat Warſchau der gröſte Unglücksfall getroffen/ indem ein gefährlicher Brand darinnen entſtanden/ daß dieſe arme Stadt 9. gantzer Tage lichterloh gebrannt/ indem man ihr/ wegen der inwendig graſſirenden Seuche/ von auſſen her nicht hat zu Hülff kommen wollen.

Das VII. Capitel.

Niederländiſche Geſchichten.

1705. DIe Niederlande/beſonders die ſogenannte Spaniſche, haben von 1705. an/ biß auf den Utrechtiſchen Frieden der Platz ſeyn müſſen/ wo die Alliirten und Frantzoſen ihre Stärcke gegen einander geprüfet. Dann ſo lang man/ Alliirter Seite/ das Principium beybehalten/ man müſſe keinem Frantzöſiſchen Printzen die Spaniſche Cron laſſen/ ſo lang wurden von Engel- und Holland nicht allein ſtarcke Flotten ausgerüſtet/ und damit nach Spanien Völcker/ Munition und groſſe Summen Geldes geſchickt; ſondern auch in den Niederlanden mächtige Armeen ins Feld geſtellet/ welche des Königs in Franckreich prætendirte Unüberwindlichkeit zu nichte/ und ſeiner Glücks-Sonne meiſt eine blutige Verfinſterung gemachet haben. Man muß

demnach ein vor allemal zum Voraus mercken / wann 1705.
durch die groſſe Flotte / oder durch die Armee zu Land / in dieſer Gegend / und in Spanien und Portugal / ein Vortheil und Sieg erhalten worden / daß die Republique der vereinigten Niederlanden mehr als das dritte Theil Schiffe und Trouppen dabey gehabt / und die daraus erworbene Ehre mit Engelland getheilet; worzu in den letztern Jahren / auch eine ſchöne Anzahl Käyſerl. Trouppen unter dem Printz Eugenio geſtoſſen / und die Siege vollkommener gemacht.

Der Feldzug ſoll an der Moſel angehen.

Als man nun durch die Schlacht zu Höchſtädt / im vorigen Jahr den Sitz des Kriegs wieder über den Rhein gebracht / ſo wurden von Engel- und Holländiſcher Seite alle Verfaſſungen vorgekehret / daß man 1705. den Feldzug an der Moſel eröffnen / und von daraus in Franckreich dringen ſollen; Allein weil der Marggraf von Baaden mit den verſprochenen 20000. Mann nicht eher / als biß zu Ende des May ankam / ſo hatten ſich inzwiſchen die Frantzoſen bey Sirk, dermaſſen verſchantzt / daß man ihnen (wie oben Cap. I. p. 11. in den Teutſchen Geſchichten ſchon gemeldet iſt) nicht beykommen können. Darum machten ſich der Churfürſt in Bayern und Marſchall Villeroi, ſo die Frantzöſiſche Armee in den Niederlanden commandirt / die Abweſenheit der gröſſern Alliirten Armee zu Nutz / und begunten hieſiger Orten offenſive zu agiren / denen der Holländiſche Feld-Marſchall / Graf Owerkerk, mit ſeinen 17000. Mann / ſo er zu Harcourt verſammlet / die Stange nicht halten kunte. Jene giengen alſo den 28. May vor Huy, und bekamen allbereit den 30. dito die Stadt mit Accord ein / das Schloß aber / und die zwey Forts Picard und Rouge vertheidigten ſich biß auf den 10. Junii / da ſich der Commendant auf Diſcretion ergeben muſte / der zwar einen freyen Abzug nach Maſtricht verlangt / von Chur-Bayern aber zur Antwort erhalten hat / man wiſſe den Weg nach Maſtricht nicht / ſondern nur allein nach Namur. Darauf begaben ſich die Frantzoſen den 10. Junii vor Lüttig / allwo ſie gleichfalls die Stadt alsbalden in Beſitz bekamen,

Die Frantzoſen nehmen Huy ein.

Gehen vor Lüttig.

1705. und Chur-Bayern den Deputirten des Dom-Capituls, welche eine ehrliche Capitulation für die Stadt bedingen wollen / die Antwort ertheilte: Es brauchte hier keiner Capitulation, weil ſein Herr Bruder / der Churfürſt von Cölln / als Biſchoff zu Lüttig / ohne Ceremonien in dem Seinigen Poſſeſſion zu nehmen gedencke; der Commendant hingegen zog ſich mit der Guarniſon in die Citadelle, zu deren Attaque der Churfürſt unverzüglich das Nöthige veranſtaltete. Als er nun in voller Arbeit war / muſte er ſie wieder einſtellen/weil der Hertzog von Marlborough mit allen Engliſchen und Holländiſchen Trouppen zum Entſatz anruckte / deſſen Ankunfft den Frantzoſen ſo bedencklich ſchiene / daß ſie Lüttig ohne Verweilung quittirten / und die Retirade nach ihren beveſtigten Linien nahmen. Dann weil an der Moſel nichts zu thun geweſen/ ſo war Marlborough mit ſeinen Trouppen ſchon zu End des Junii wieder in den Niederlanden/ und ließ den Däniſchen General Schultz den 7. Julii ſo gleich vor Huy rucken / welcher ſeine Arbeit ſo hurtig machte / daß die Stadt alſobalden, das Schloß und die 2. Forts aber den 11. Julii auf Diſcretion erobert worden / weil man den Frantzoſen / da ſie zu accordiren begehrten/ die Antwort gabe: neulich hätten ſie nur den Weg nach Namur / und nicht gen Maſtricht gewuſt/ vor jetzt wüſten die Alliirten allein den Weg nach Maſtricht / und nicht gen Namur.

Retiriren ſich.

Marlborough kommt von der Moſel zuruck.

Nimmt Huy wider ein.

Forciret die Linien in Braband.

Die Frantzoſen welche unterdeſſen auch einen ſtarcken Renfort von der Moſel erhalten,verſprachen ſich hinter ihren Brabandiſchen Linien die gröſte Sicherheit/ und hielten dieſelbe vor eine unbezwingliche Vermauer. Jedoch Marlborough und Owerkerk entſchloſſen ſich/ ſolcher mit Liſt zu bemächtigen / zu dem End machte Owerkerk den 17 Julii eine Bewegung nach Waſſeige an die Mehaigne, ließ über dieſen kleinen Fluß Brucken ſchlagen / und brachte den Churfürſten aus Bayern nebſt dem Villeroi auf die Gedancken / als würde man ſie allhier angreiffen. Da ſich nun die meinſte Frantzöſiſche Armee hieher zoge/muſte der Holländiſche General Noyelles mit einem Detachement nach Eſtmale gehen / und ſich der

beeden

1705.

beeden Poſten Neerheſpen und Hilleshem verſichern / dem der Duc de Marlborough zu Nachts mit der übrigen Armee gefolgt / und mit welchen ſich Owerkerk der ſchnell von der Mehaigne wieder zurück kehrte / im March angehangen hat. Es nahm der Graf Noyelles das Tempo ſo wohl in Acht / daß er den 18. Julii mit früheſten Morgen nicht allein an den Frantzöſiſchen Linien ſtunde / ſondern an dreyen Orten dieſelbige paſſirte / ehe der Frantzöſiſche Graf d'Alegre ſich zur Gegenwehr anſchickte; und als er endlich zum Vorſchein kam / fiel ihm der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel mit der Reuterey auf den Hals / und brachte ihn in Confuſion, daß er darüber gefangen / und die Linien zuſamt der Stadt Tirlemont behauptet / auch vier Generalen / 3. Brigadiers, 3. Obriſten, noch 62. Ober-Officiers und 1000. Gemeine gefangen worden / da man Alliirter Seite dargegen nicht 100. Mann zuſetzte. Im Frantzöſiſchen Lager entſtund darob ein unglaublicher Schrecken, und weil ſich Chur-Bayern eines augenblicklichen Angriffs beſorgte / ſo marchirte er den gantzen Tag und die gantze Nacht / den Fluß Dyle bey Löven zu erreichen; allwo er ſich den 19. bey Bethlehem veſt ſetzte. Marlborough war ſo ſchnell hinter ihm / daß

1705. daß ihm ein groſſer Theil der Frantzöſiſchen Baga gezu Theil ward / und er machte noch 2000. Gefangene / die ſich bey der Uberfahrt über die Dyle verſpatet / er würde auch ſo gleich die Frantzoſen attaquirt haben / wann nicht die häuffige Regen den Fluß zu ſehr geſchwöllet / und zum Uberſetzen unbequem gemacht hätten. Bald darauf den 4. Aug. überraſchete der Holländiſche General Spar / den Frantzöſiſchen Grafen de la Mothe, in den Flandriſchen Linien / zwiſchen Gent und Brügge / ward ſeiner gantzen Artillerie und Bagage Meiſter / warff die angelegten Forts über einen Hauffen / raſirte die Linien gröſten Theils / und preßte aus dem Spaniſchen und Frantzöſiſchen Flandern groſſe Contributiones; ſenckte aber / die eroberte Artillerie und Munition ins Waſſer / und zoge ſich glücklich nach Maldegem zuruck, weil der Marſchall de Villeroi mit einem ſtarcken Corpo ihm die Retirade abzuſchneiden im Anzug war. Bey ſolchen Umſtänden war den Frantzoſen höchſt daran gelegen / daß ſie ſich hinter der Dyle in ihrem vortheilhafften Lager ſtill hielten / und alle Zugänge impracticabel machten / damit ſie zu keiner Haupt-Schlacht kunten gezwungen werden, Nur dem Hertzog von Marlborough war das Stillſitzen zu verdrießlich / und er hätte gern die Feinde in ihrem Vortheil angegriffen, dahero er auch den 15. Aug. mit der geſammten Armee aufgebrochen / und hinter dem Soigner Wald längſt der Dyle auf ſie angerucket iſt; Jedoch als die meiſte Alliirte Generalität nicht allein das Terrain zum Treffen für die Cavallerie untüglich / ſondern auch lauter enge und tiefe Wege für die Infanterie vor ſich fande, ſo kunte Marlborough von den Holländiſchen Feld-Deputirten die Einwilligung zu einer Bataille nicht erhalten / worüber er ſeinen empfangenen ſchmertzlichen Verdruß / in einem Schreiben an die General-Staaten der vereinigten Niederlanden ausgedrücket / und ſich beklaget hat / daß man ihm vieles von derjenigen Autorität benommen / die er vor einem Jahr bey dem Commando in Teutſchland gehabt. Damit man

Auch die Flanderiſ. Linien werden bezwungen.

Marlborough darf die Feinde nicht angreiffen.

man aber doch den muntern Trouppen etwas zu thun ſchaffte / ſo lieſſe man durch den General Dedem der Veſtung Sour-Leuw den 29. Auguſti aufbiethen / und hatte ſie 3. Tage nach eröffneten Lauff-Gräben / nemlich den 5. September auf Diſcretion allbereit in Gewalt / unerachtet ſie An. 1672. eine 40. tägige / und noch darzu vergebliche Belagerung von den Frantzoſen ausgeſtanden. Vor Beziehung der Winter-Quartiere ruckte ein Detachement Alliirter Trouppen vor die kleine Veſtung / Sandvliet, welche bißhero die Provintz Seeland incommodirt / und bekam ſie den 29. Octob. drey Tage nach Eröffnung der Lauff-Gräben auf Diſcretion ein. Dagegen ließ Chur-Bayern um gleiche Zeit zu Dieſt 4. Battaillons und ein Dragoner-Regiment / ſo allda den Winter über die Quartiere haben ſollen / aufheben / weil ſie aus Mangel der Stücke ſich nicht defendiren können.

1705. Erobert Sour-Leuw. Auch Sandvliet. Die Frantzoſen überrumpeln Dieſt.

Was nun dieſen Feldzug annoch zurück geblieben / das wurde 1706 von den Alliirten mit Wucher eingeholt. Dann Holland machte mit Engelland / von wegen der Handlung nach Spanien / Richtigkeit / ſtillte zeitlich einen zu Nimwegen entſtandenen Tumult / und legte die Strittigkeiten gütlich bey / da einige von den vereinigten Provintzen nichts mehr zum Krieg beytragen wollen / biß man vorhero alle Rechnungen genau durchſehen hätte. Dahero giengen die Kriegs-Anſtalten dermaſſen ſchleunig fort / daß der Hertzog von Marlborough, als er den 25. April im Haag anlangte / alles zur Eröffnung der Campagne in Bereitſchafft fande. Dann die Friedens-Vorſchläge / welche der gefangene Frantzöſiſche General / Graf d'Alegre, im Nahmen ſeines Königs gethan / und durch den Holländiſchen General Schlangenburg an die General-Staaten bringen laſſen / wurden einmüthig verworffen / und dargegen beſchloſſen / den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen. Die Frantzoſen waren ihres Theils auch nicht ſaumſeelig geweſen / und hatten ihre

1706. Armee eher als die Alliirten beyſammen/ es wollte auch der Churfürſt in Bayern und Marſchall de Villeroi die Holländiſche Trouppen/ welche Owerkerk zuſammen zoge/ in der Fläche bey Tirlemont anfallen/ ehe ſie ſich mit den Engliſchen und Dähniſchen conjungirt. Jedoch diß Vorhaben ſchlug ihnen zum gröſten Unglück aus/ dann die Engliſchen ſtieſſen ungeſäumt zu ihnen/ und die Dähniſchen beſchleunigten ihren Marſch/ 10. Tage hinter einander dermaſſen eyfrig/ daß ſie an eben dem Tag bey den Alliirten eingetroffen/ da es zu einer blutigen Schlacht unweit Judoigne bey Ramelies kam. Dann weil die Frantzoſen ſo eyferig zum Schlagen waren/ ſo waren Marlborough und Owerkerk ihnen zu willen/ unerachtet alle Preuſiſche Völcker bey der Armee fehlten/ und viele Ober-Officiers und Generalen noch im Haag ſich aufhielten. Drum ruckte

Die Alliirten ſiegen bey Ramelies.

man beederſeits am erſten Pfingſt-Tag den 23. May einander ins Angeſicht/ und Marlborough erblickte kaum die Feinde/ ſo ließ er ſeine Reuterey in Galop auf ſie loßgehen/ damit ſie ſich derweile engagiren muſten/ und ſich nicht zuruck ziehen könten. Nachmittag um 2. Uhr

Uhr gieng das Gefecht erſtlich an / in welchen 117. Eſcadrons und 75. Bataillons Alliirter Trouppen / gegen 130. Eſcadrons und 80. Bataillons Frantzoſen die Schwerdter entblößten. Den Alliirten kam zum Vortheil / daß der General Dopff mit der Avantgarde des Fuß-Volcks nicht eher attaquirt ward / als biß ſich die Cavallerie an ihm ſchloſſe; dann obſchon Chur-Bayern ſolches thun wollte / ſo willigte doch Villeroi nicht ein / und es war nichts gewiſſers / als daß / wann dieſes geſchehen wäre / gedachter General Dopff den Angriff allein nicht ausſtehen können / ſondern ſich zurück ziehen / und die nachfolgende Armee ſtutzend und betretten machen müſſen. Darnach lieſſen die Alliirten den Frantzoſen nicht Zeit / alle enge Defileès zu beſetzen / ſondern ſo bald ſie mit einem Stuck-Schuß das Signal gegeben / ſo giengen ſie dermaſſen hitzig auf ſie loß / daß ſie alle weitere Anſtalten unterlaſſen / und nur beſtändig im Feuer liegen muſten / da es doch mit dem gegebenen Signal den Frantzoſen noch kein Ernſt geweſen / die Bataille anzufangen. Uber diß kam das Terrain den Alliirten zu ſtatten / und der rechte Flügel kunte der Situation halber nicht einmal zum Treffen kommen / dahero Marlborough viel Volcks / daß es der Feind nicht merckte / von demſelbigen weg / und auf den lincken Flügel ſchickte / der dann allhier die Frantzoſen völlig über einen Hauffen geworffen hat. Der Churfürſt in Bayern wurde zwar deſſen auf die letzte gewahr / und erinnerte den Villeroi daß er auch ſeinen rechten Flügel verſtärcken ſollte / allein dieſer gab zur Antwort: Das Königliche Hauß ſtehet allda / laßt ſolches ſich wehren; Dieſes aber / ob es ſchon unter den Frantzoſen den Ruhm hatte / daß es jedesmahl unüberwindlich geweſen / wurde von der Dähniſchen Cavallerie unter dem Hertzog von Würtemberg / gäntzlich ruinirt. Der Schweitzeriſche General Cherbourgh ſtunde damahls zu nechſt bey dem Marſchall de Villeroi, und bathe ſich einige Eſcadrons aus / mit dem Verſprechen er wolle damit dem Königlichen 1706.

chen

1706. chen Haus eine ſichere Retirade verſchaffen ; allein Villeroi hielte das Anbringen für einen Vorwurff/ gleich als ruckte man ihm ein Verſehen im Commando auf / und ertheilte die kaltſinnige Antwort : Er habe ſelbſten ſo gute Augen / als jener / daß er wohl ſehe/ was vorgehe / und was geſchehen müſte. Als Cherbourgh nun weiter in Unmuth verſetzte/ warum man dann mehrbeſagtes Königliches Haus in offenbahrer Noth ohne Hülffe ſtecken lieſſe ? wurde er auf des Marſchalls Ordre in Arreſt genommen / auf eine Feld-Chaiſe gebracht / und nach Paris in die Baſtille geführt. Den ſtärckſten Widerſtand thaten die Frantzoſen aus dem Dorff Ramelies (von welchen auch die Bataille benennt wird) woſelbſt ſie auch ihre Canonen gepflantzt; jedoch ſelbiges wurde von dem Dähniſchen General von Schultzen endlich auch bezwungen. Und damit wurden ſie zu Abends um 5. Uhr/ Feld-flüchtig / von den Alliirten aber die gantze Nacht hindurch verfolget, ſo/ daß 6000. todt geblieben / 12. Generalen und Brigadiers , 600. Officiers und 6000. Gemeine gefangen genommen/ 50. Canonen / eine groſſe Menge Fahnen und Standarten/ ſamt der meiſten Bagage erbeutet worden, da hingegen die Alliirte in allen 4000. Todte und Bleſſirte/ und keinen eintzigen Generalen verlohren hatten. Man hielt daher dieſe Victorie für ſo vollkommen als die bey Höchſtädt/ indem man den Verluſt, an Todten / Gefangenen / und durch harte Bleſſuren untüchtig gemachten / gewiß auf 18000. Mann ſchätzte / und das gantze Lager / mit aller Munition und Bagage erbeutet wurde. Bey der Flucht haben die Frantzoſen den meiſten Theil ihrer Infanterie eingebüſſet / die Compagnien-weiſe aus einander gelauffen, daß von einer Armee von 60000. Mann / wie ſie vor der Schlacht geweſen / kaum 20000. Man kunten wieder zuſammen gebracht werden. In währender Action gerieth der Hertzog von Marlborough in groſſe Gefahr / dann indem er von dem rechten Flügel zu dem lincken / wegen des nöthigen Commando , reiten wollte/

ſtürtzte

ſtürtzte er nicht allein mit dem Pferd / ſondern als ihm ſein General-Adjutant Brinfeld auf ein ander Pferd helffen wollte / ward dieſem der Kopff durch eine Canonen-Kugel weggenommen / und eine andere gieng zwiſchen des Hertzogs Piſtolen durch. 1706.

Daß dieſe Victorie vollkommen geweſen ſey / lehrete ſo gleich der Erfolg / dann Marlborough bediente ſich der Feindlichen Verwirrungen / und weil ſich der Reſt der Frantzöſiſchen Armee nach Löwen geflüchtet / ſo wolte er es nicht darzu kommen laſſen / daß ſie ſich / wie vor einem Jahr geſchehen / daſelbſt hinter dem Fluß Dyle wieder recolligiren und veſt ſetzen ſollte / ſondern er war ſo ſchnell ebenfalls allda / daß er ſchon den 25. May Mecheln und Löwen ungehindert in Beſitz nahm / und nöthigte durch ſothanen ſeinen Fortzug die Frantzoſen, daß ſie ſich immer weiter retiriren / und in höchſter Eil die leer-ſtehenden Veſtungen beſetzen muſten. Den 26. May wurde alſo Brüſſel verlaſſen gefunden / den 27. paſſirte man die Fahrt daſelbſt / den 30. nahm man Aloſt an der Dender weg / Lier, Vilvorden, Dam, unterwarffen ſich zu gleicher Zeit / Gent brachte den 1. Junii ſeine Schlüſſel / deme ſich den 2. Brügge / und Oudenarde zugeſellet. Die Stadt Antwerpen öffnete desgleichen ihre Thore / nur der Commendant in der Citadell wollte ſich ein wenig ſperren / beſanne ſich aber den 6. eines beſſern / und zoge mit allen Ehrenzeichen ab. Und ſo gienge es mit andern Plätzen mehr her / daß alſo innerhalb wenig Tagen das anſehnliche Hertzogthum Braband / und ein gutes Stück von Flandern erobert ward / worzu ein Manifeſt, in welchem man den Brabandiſchen und Flanderiſchen Ständen alle Freyheiten / ſo ſie unter König Carl II. genoſſen / aufs neue zugeſtanden, nicht wenig beygetragen hat.

Braband und ein Theil Flandern wird behauptet.

Der König in Franckreich geriethe demnach in unglaubliche Sorgen / weitern Schaden zu verhüten / und eine neue Armee aufzurichten; er fertigte vor allen den Monſ. Chamillard nach Flandern ab / die noch übrigen Spaniſchen Völcker / ſo der Churfürſt aus Bayern in Dien-

Veränderung des Commando bey den Frantzoſen.

1706. Dienſten hatte/ bey Standhafftigkeit zu erhalten / denen er gleichen Sold mit den Frantzoſen zu zahlen verhieſſe; Villeroi, des Königs gröſter Favorit, weil er viele Fehler in dieſer Action begangen haben ſolte / muſte ſich forthin des Commando begeben; dem Churfürſten wurde es aufs höflichſte beygebracht/ daß nechſtens der Duc de Vendome ſich als General en Chef vor die Armee ſtellen würde/ zu deſſen Empfang alles zu veranſtalten / die zerſtreute Trouppen zu verſammlen / und viele Verſtärckungen vom Rhein im Anzug wären.

Oſtende erobert. Wiewohl alle Vorkehrungen der Frantzoſen waren unzulänglich / die groſſen Progreſſen der Alliirten zu hemmen; ſondern dieſe brachten 4. wichtige Belagerungen zum gewünſchten Ende. Oſtende traff / um des guten Hafens willen / die Reyhe am erſten, für welche der Marſchall Owerkerk den 14. Junii ruckte / und den 15. das Fort Plaſſendael mit dem Degen in der Fauſt beſiegte. Weil im vorigen Seculo (beſiehe des Bilder-Saals 4. Theil. p. 506.) dieſer Ort eine dreyjährige hartnäckigte Belagerung ausgeſtanden / ſo vermuthete jederman eine langwierige Defenſion, indem dazu der Graf de la Mothe mit 8. Bataillons darinnen lag / und durch 6. Fregatten genugſame Munition überkommen, auch das Land unter Waſſer geſetzt hatte. Jedoch Owerkerk wuſte wider alle dieſe Hindernüſſe Rath zu ſchaffen / und wie er zu einer hitzigen Attaque die Bereitſchafften zuſammen gebracht/ ſo eröffnete er den 3. Julii die Lauffgräben/ und brauchte ſolche Gewalt/ daß anjetzt aus 3. Jahren 3. Tage wurden / indeme er den 5. dito die Contreſcarpe beſtürmet und behauptet, und den 6. die Garniſon zum Accord genöthiget/ ihr aber weiter nichts zugeſtanden / als daß die Soldaten das Seiten-Gewehr behalten durfften / alles andere aber zuruck laſſen / und ſchwören muſten / in 6. Monathen nicht wider die Alliirten zu dienen. Hiernächſt gieng es auf Menin, des Frantzöſiſchen General-Ingenieurs Vaubans Kunſt und Meiſterwerck loß / dafür der General Saliſch zwiſchen den 4. und 5. Auguſti die

Tren-

Trenſcheen eröffnet / und vom 9. an / biß auf dem 18. 1706.
den Ort grauſam bombardirt, und beſchoſſen / daß er
bemeldten Tag die Contreſcarpe mit Sturm einbekam. Menin erobert.

Als hierauf biß auf den 22. Breche geſchoſſen worden / ſo accordirte der Commendant / und zoge den 25. dito, an ſeines Königs Nahmens-Tag nach Kriegs-Manier aus. Man hatte / als jüngſtens die groſſen Städte in Braband und Flandern ſich freywillig ergeben / von Dendermonde ein gleiches verhoffet / den Commendanten aber nicht darzu bezwingen können / weil der Ort veſt und wichtig iſt / und lieſſe er ſich ſo gar durch die Alliirten bombardiren / und ergabe ſich nicht. Zur Erhaltung der Communication aus Flandern mit Holland / muſte man demnach Gewalt brauchen / und es führte Milord Churchill / des Hertzogs von Marlborough Bruder / die Belagerung, welche mit Eröffnung der Lauff-Graben den 31. Auguſti begunte / und den 5. September ſich endigte / als man die Redoute, ſo den Platz bedecket, erobert / worauf der Commendant capitulirt / und zwar für die Officiers die Bagage, nebſt den Seiten-Gewehr erlanget / die Frantzoſen aber zu Kriegs-Geſangenen hinterlaſſen hat /

Auch Dendermonde.

1706. hat / doch haben die Spanier frey auseinader gehen dörffen. Letzlich kam die Ordnung an Ath / welche abermahl Owerkerk den 16. Sept. berennet / den 20. dito die Lauff-Gräben eröffnet / den 30. die Contreſcarpe eingenommen / und den 2. Octob. auf Diſcretion erobert hat. Es muſte / weil der Hertzog von Marlborough jedesmahl mit der Haupt-Armee die Belagerungen bedecket / der neue Frantzöſiſche Generaliſſimus, Duc de Vendome, einen Zuſchauer dieſer importanten Verrichtungen abgeben, und ſich vergnügen / daß er wieder eine Armee hat ſammlen / und die Veſtungen in den Niederlanden viſitiren und beſetzen können.

Ingleichen Ath.

Um dieſer groſſen Veränderung willen / muſte in der bißherigen Regierungs-Form und in den Financen in Braband und Flandern nothwendig auch vieles geändert werden. Darum wurde alles im Namen des Ertzhauſes Oeſterreich / und inſonderheit König Carl III. hieſelbſt künfftig gethan / für denſelbigen in allen Kirchen Gebethe gehalten / der Päbſtliche Internuntius, ſo Carl III. für keinen König erkennen wollen / von Brüſſel weggeſchafft / ein neuer Staats-Rath angeordnet / und wegen der Revenüen des Landes von Engel- und Holland eine Proviſional Adminiſtration geſetzt, welche alle unnöthige Ausgaben abſchneiden / und die übrigen Geld-Summen zu Fortſetzung des Kriegs einſammlen muſte.

Neuer Staats-Rath in den Niederlanden.

1707. Die Frantzoſen brachten unterdeſſen durch den Chur-Fürſten aus Bayern / welcher eigenhändig an die General-Staaten / und an den Hertzog von Marlborough ſchriebe / neue Friedens-Vorſchläge auf das Tapet, weil aber dieſelbige nicht angenommen wurden / und ihr Kriegs-Glück in Spanien / auf deſſen Cron alles angeſehen geweſen / wieder im ſteigen war / ſo ſetzten ſie / wie die Alliirten / die Kriegs-Rüſtungen ſchleunig fort / zogen zwiſchen der Haine und Sambre neue Linien / und wurffen von Dornick biß an Conde / an der Schelde / Schantzen in Form einer Linie auf, legten an dem Paß Mortagne ein Fort Royal an / reducirten die Spa-

Fruchtloſer Feld-Zug.

Spaniſch-Niederländiſche Trouppen auf 18. Bataillons und 24. Eſcadrons, behielten die Chur-Bayriſche Völcker bey ſich, und brachten noch 70000. Mann eigener Trouppen ins Feld, denen der König abermahls den Duc de Vendome zum Haupt vorſetzte. Dieſer wollte ſeine in Italien erworbene Reputation allhier erhalten und vergröſſern, und nahm gegen das End des Monaths May einen ſchnellen Marſch gegen Braband, von Mons an biß gen Boſſy, diſſeits der Dyle, zwey Stund von Löwen für; Marlborough aber, der von ſeiner Reiſe aus Sachſen den 12. May im Alliirten Lager, zwiſchen Brüſſel und Hall angelangt, unterbrach dieſes Vorhaben, indeme er ſich bey Vilvorden über die Brüſſeliſche Fahrt begabe, und bey der Abbthey Parck und Bauchevine ſich alſo vortheilhafftig lagerte, daß er Löwen und gantz Braband bedecken kunte. Allhier lagen beederſeitige Armeen 2. gantzer Monath gegeneinander, und getraute keine die andere in ihrem Vortheil anzugreiffen. Zu Anfang des Auguſti bewegten ſich die Alliirten gen Flandern, damit der Graf de la Mothe, ſo biß 15000. angewachſen, daſelbſt keine Diverſion machen, und vielleicht Courtray wegnehmen mögte. Dieſen nun, und das noch übrige Flandern, zu retten, marchirte Vendome ſchnell nach Cambron, und darauf fiele ein ſtarckes Regenwetter ein, daß abermahl kein Theil gegen dem andern etwas vornehmen kunte. Nachdem aber die Lufft ſich geheitert, brach Marlborough den 31. Auguſti auf das Frantzöſiſche Lager loß, Vendome aber ein mißliches Treffen zu vermeiden, retirirte ſich eilends nach Dornick, alſo, daß die Alliirten zu Cambron noch viele Bagage und Lebens-Mittel angetroffen. Marlborough ſuchte darauf noch ein und andermahl, abſonderlich bey einer groſſen Fouragirung mit dem Vendome handgemeng zu werden, dieſer aber wuſte ſo behutſam zu verfahren, daß letzlich der Feldzug, ohne einige wichtige Verrichtung geſchloſſen werden muſte. 1707.

Um dieſer gebrauchten Vorſicht willen, vertraute der König in Franckreich dem Vendome nicht allein wieder An. 1708. das Commando, ſondern er gab ihm die bee-

1708. den Printzen des Dauphins, den Hertzog von Burgund und Berry, und den Prätendenten auf die Cron Engelland, unter dem Namen des Ritters von St. Georg ins Feld mit, auf daß ſie unter ihm die Kriegs-Geſchicklichkeiten vollkommen begreiffen, und ſowohl Zeugen als Mithelffer ſeyn ſollten, wann er den bißhero allzeit zu ſiegen gewohnten Marlborough würde in die Enge, und zugleich die faſt verloſchchene Ehre der Frantzöſiſchen Waffen wieder in Flor bringen. Dargegen waren die Alliirten auch der veſten Reſolution, durch bloſſes marchiren und obſerviren den Feldzug nicht unfruchtbar zuzubringen, ſondern bey der erſten als beſten Gelegenheit, die Frantzoſen anzufallen, und darauf tieffer in Flandern zu dringen. Der Kayſer lieſſe ſo gar den Printzen Eugenium von der Armée in Italien wegbleiben, und in die Niederlande gehen, damit hier die Armée 2. ſolche Oberhäupter hätte, mit welchen ſich wenig Helden in der gantzen Welt vergleichen durfften. Als nun Eugenius im Haag, mit dem Marlborough und den Holländiſchen Feld-Deputirten im Monath April conferiret, ſo brach das Grücht aus, er würde eine beſondere Armée an der Moſel formiren, und das vor 3. Jahren daſelbſt vorgehabte Deſſein ausführen, Marlborough aber in den Niederlanden dem Feind die Spitzen biethen. Der Printz Eugenius begab ſich auch würcklich an die Moſel, und kehrte zu Coblentz alle Anſtalten für, gleich als wolte er nechſtens allda zum Werck ſchreiten, wofür aber den Frantzoſen um ſo viel weniger grauete, weil der Churfürſt aus Bayern mit dem Marſchall de Berwick ſchon in ſolcher Gegen-Verfaſſung ſtunde, daß deſſen Abſehen zu Waſſer werden ſollte. Inzwiſchen kamen Marlborourgh und Vendome mit ihren Armeen in den Niederlanden zum Vorſchein, und nach einer und anderer Bewegung, richteten die Frantzoſen abermal ihr Abſehen auf Braband, Vendome auch that einen ſo ſchnellen Zug, daß er den 2. Junii zwiſchen Genappe und Braine le Lieu zu ſtehen kam, welches den Marlborough nöthigte, ſich in der Abtey Terbanck hart an Löwen zu lagern, und Braband zu decken. Allhier

Die Frantzöſiſchen Printzen gehen mit Vendome zu Feld.

Eugenius gehet an die Moſel.

Die Alliirten und Frantzoſen bewegen ſich.

hier wolte kein Theil den andern in ſeinem Vortheil an- 1708.
greiffen, ſondern Vendome ſtellte ſich an, als gedächte er
ſo lang zu verharren, biß Marlborough aus Mangel der
Fourage am erſten aufbrechen müſte, da er alsdann ſich
an ihn anhängen wolte. Damit alſo die Alliirte Armee
in Stand käme, ein Haupt-Treffen mit groſſem Nach-
druck zu lieffern, ſo zoge Marlborough nach und nach aus
den Flanderiſchen Veſtungen die mehriſten Trouppen
an ſich; und dieſer Entblöſung gebrauchte ſich Vendo-
me zum Vortheil, und machte einem Anſchlag auf Brüg-
ge und Gent, der ihm glücklich von ſtatten gienge. Er
ſchickte nemlich den 3. Julii die beeden General-Lieute-
nants Grimaldi und Capres nach Gent, mit einem Cor-
po, und den Grafen de la Mothe mit einem andern nach
Brügge, ſich dieſer beeden Plätze unverſehens zu bemei-
ſtern. Jene langten den 5. dito mit anbrechendem Tag

Die Frantzoſen nehmen Gent und Brügge weg.

vor Gent an, ſchickten 10. verſchmitzte Soldaten, die ſich
als Uberläuffer anſtellten, an die Pforte St. Levin, die
Burgerwacht ſo lang mit Worten aufzuhalten, biß der
Brigadier de la Faille, der ehe dem Ober-Amtmann in
der Stadt geweſen, dazu kam, mit 50. Mann das Thor
beſetzte, und ſogleich den Reſt der Mannſchafft unge-
hindert einziehen lieſſe. Auf Vorzeigung eines Chur-

1708. Bayriſchen Manifeſts, bequemte ſich der Stadt-Magiſtrat alsbalden zur Unterwerffung, und der Commendant des Caſtells, weil er abgeſchnitten war, muſte den 7. capituliren, und mit den gewöhnlichen Ehren-Zeichen nach Sas van Gent ſich abführen laſſen. Der Engliſche General, Graf von Murray, der mit einem Corpo in ſelbiger Gegend ſtunde, warnete zwar den Magiſtrat zu Gent vor der Frantzoſen Anſchlag, und ſchickte den 6. dito einige Verſtärckung dahin, jedoch der Ort war allbereit verlohren, und weil ihm die Feinde zu ſtarck geweſen, ſo muſte er ſich mit ſeinem Lager ſchnell nach Sas van Gent retiriren. Zu Brügge fande der Graf de la Mothe gar keinen Widerſtand, weil der Ort unbeſetzt war, er forcirte ſo gar unverzüglich das Fort Plaſſendael bey Oſtende mit dem Degen in der Fauſt, und hauete 160. Mann darinnen nieder. Als dieſer Anſchlag dem Duc de Vendome gelungen, ſo gieng er den beeden vorangeſchickten Detachements auf dem Fuß nach, brach alle Brücken über die Dender ab, wandte ſich an die Schelde, damit dieſer Fluß ihm zur Bruſtwehr dienen muſte; und gedachte nunmehro alles, was die Alliirten in Flandern beſaſſen, mit leichter Mühe zu erobern, weil er dieſe davon abgeſchnitten hätte.

Setzen ſich in Flandern.

Marlborough gehet auf ſie loß.

So wenig ſich Marlborough dieſes Streichs verſehen, ſo geſchwind machte er den Frantzoſen einen blutigen Strich durch alle ihre Concerten. Dann er folgte dem Vendome in höchſter Eil nach, und gelangte mit ihm zu gleicher Zeit an die Schelde den 11. Julii, nur daß Vendome früh um 9. Uhr bey Gavren völlig ſchon paſſiret war, die Alliirten aber durch die Generalen Cadogan und Ranzau erſt Brucken bey Audenarde ſchlagen muſten, damit die annoch etliche Stunden ruckſtändige Armee Mittags über die Schelde kommen könte. Dieſe Arbeit zu verhindern, und den Alliirten den Ubergang über den Fluß zu wehren, wande ſich Vendome ſchnell von Gavren nach Audenarde, der Meynung dieſen Platz zu überrumpeln; als er aber ſahe, daß Cadogan und Ranzau ſchon mit einigen Trouppen diſſeits Poſto gefaſſet, ſo entſchloß

entſchloß er ſich einer Bataille zu entgehen, und rechter 1708.
Hand den Weg nach der Lis zu nehmen; aufdaß aber
ſein March bedeckt wäre, ſo hinterlieſſe er etliche
Eſcadrons und eine Brigade Fuß-Volcks, an den
Zäunen des Dorffs Heurne gantz nahe bey Audenarde.
Printz Eugenius, welcher an der Moſel den Frantzoſen
nur einen blinden Lermen gemacht, und mit ſeiner
Armee ſich nach den Niederlanden gewendet hatte,
war für ſeine Perſon, ſamt ein Regiment Curaſſier und
1. Regiment Huſſarn, indeſſen bey der Armee angelangt,
und ſeine Gegenwart munterte jedermänniglich auf, noch
dieſen Tag mit dem Feind zu ſchlagen, unerachtet man einen 8. ſtündigen March gethan, und die Armee der Ruhe nöthig hatte, welches auch Vendome ſich eingebildet, und derohalben noch dieſen Abend, und die nachfolgende Nacht, an der Lis in Sicherheit zu ſeyn gehoffet.
Allein als Eugenius und Marlborough mit ihrer Infanterie Nachmittags um 3. Uhr Audenarde erreichet, lieſſen
ſie augenblicklich das von den Frantzoſen beſetzte Dorff
Heurne angreiffen, und da fiele Cadogan die Brigade
der Frantzoſen mit ſolcher Bravoure an, daß er ſie gäntzlich gefangen bekam, Ranzau aber jagte die Frantzöſiſche
Eſcadrons biß an ihre groſſe Armee, und nahm ihnen

Eugenius findet ſich im Lager wieder ein.

Schlacht und Sieg der Aliirten bey Audenarde.

1708. Standarten und Paucken ab. Hierdurch wurde Vendome genöthiget, den angetrettenen March nach Lis ein- und ſich in Schlacht Ordnung zu ſtellen, weil Eugenius und Marlborough ihm mit ihrer gantzen Macht auf dem Hals waren. Um 5. Uhr Abends gieng das Treffen an, und weil, des Erdreichs wegen, die Cavallerie nicht zur Action kommen kunte, ſo bliebe das Gefecht unter dem Fuß-Volck allein, und war ſehr hartnäckigt, doch wurden die Frantzoſen durch die Alliirten von einem Zaun zum andern, und von einem Poſten zum andern geſchlagen, biß die einfallende Nacht des Feurens und Würgens ein Ende machte. Nichtsdeſtoweniger ruckte die Alliirte Cavallerie annoch in der Nacht weiter fort, damit, wann ſich mit dem künfftigen Morgen das Gefecht erneuren würde, ſie den Frantzoſen in den Rucken in der Seite einbrechen könte. Da nun Vendome ſolches merckte, geriethe er vollends in die gröſte Unordnung, und der meiſte Theil ſeiner Armée rettete ſich in der Nacht durch die Flucht nach Gent, der übrige Reſt retirirte ſich nach den neuen Frantzöſiſchen Linien und nach Dornick. Die Retirade nach Gent erwählte Vendome deswegen, weil er dieſe Stadt und Brügge in ſeiner Gewalt, aus daſiger Gegend gnugſamen Vorrath für ſeine übrige Armée, und die Meynung feſt hatte, er wurde hierdurch den Einbruch der Alliirten in das Frantzöſiſche Flandern verhüten können. Auf der Wahlſtatt lagen 3000. Frantzoſ. geſtreckt, 4000. waren bleſſirt, 8000. Gemeine, 3. Generalen, 27. Oberſten und Brigadiers, und 400. andere Officiers wurden gefangen, 3000. Gemeine deſertirten, 52. Fahnen, 56. Standarten, viele Paucken, und die meiſte Bagage blieben in der Sieger Handen, und dieſe zehlten 1200. Todte und 2000. Bleſſirte. Merckwurdig iſt, daß des Printzen Eugenii Prophezeyung gantz genau eingetroffen, als welcher bey ſeinem Abſchied von Wien, geſagt, man ſolle auf ſeinen Nahmens-Tag Achtung geben, weil man alsdann was neues von ihm hören würde. Es hat ſich auch eben gefüget, daß am 18. Julii, als am Eugenii Tage, die Zeitung von der erhaltenen Victorie zuerſt nach Wien gekommen iſt.

1708.

Mehrere Progreſſen der Alliirten.

So Vendome des Hertzogs von Burgund Meynung gefolget, und ſich nicht nach Gent, ſondernnach Tournay und denen Linien bey Comines gezogen hätte, ſo würde er ohne Schwierigkeit ſich mit dem Marſchall de Berwick, welcher dem Printzen Eugenio von der Moſel mit einer neuen Armée nachgefolgt, haben conjungiren, und ſo wohl das Frantzöſiſche Flandern bedecken, als die Belagerung Rüſſels verhinderu können. Allein ſeine Opiniâtreté, welche den Hertzog von Burgund zum äuſſerſten Widerwillen gegen ihn gebracht, gereichte den Alliirten zum gröſten Vortheil, immaſſen Eugenius ſich zu ſeiner Armée, welche inzwiſchen zu Brüſſel ankommen, begabe, dem Bervvick auf den Dienſt zu paſſen, der ſich auch bey Mons ſetzen muſte. Marlborough dargegen forcirte durch den Graf Tilly den 15. Julii die Feindlichen Linien zu Comines, überwältigte den veſten Paß Warneton, lagerte ſich den 16. zu Warwick, ließ den Graf Tilly durch Artois biß in die Piccardie ſtreiffen und groſſe Contributionen erpreſſen. Solche rächete Vendome an den Holländiſchen Linien zwiſchen Yſendick und Biervliet, ſo er überſtiege, auf der Inſul Cadſan militariſch haußte, nach Schoondyck und Grœde ſtreiffte, auch nicht wenig Brandſchatzungen einzoge. Nun glaubte Vendome nicht, daß ihn die Alliirten bey Gent würden ruhig laſſen, und die Belagerung Rüſſels vornehmen, ſondern er hoffte, ſie ſollten ihn vorhero aus dem obern Theil Flanderns zu delogiren ſuchen, ehe ſie auf eine ſo wichtige Belagerung gedächten, da er ihnen im Rucken wäre, und alle Zufuhr abſchneiden könte. Zu dem Ende lieſſe er das Fort Rodenhuyſen, welches zwiſchen der Stadt Gent, und der Veſtung Sas van Gent liegt, durch ein Detachement wegnehmen, ingleichen lieſſe er von Gent biß nach Brügge eine Linie ziehen, und dieſelbige mit vielen Redouten und Batterien verwahren, auf daß er denen Alliirten die Paſſirung der daſigen Fahrt ſtrittig und gefährlich machte. Jedoch dieſe Hindernuß getrauten ſich Eugenius und Marlborough jedesmals mit dem Degen zu brechen, und reſolvirten zur gedachten

1708. ten Belagerung ohne weitern Anſtand, weil mit Eroberung dieſes wichtigen Platzes dem Feind ein unverſchmertzlicher Schaden zugefüget werden kunee. Die darzu benöthigte groſſe Artillerie von 94. Batterie-Stucken, 62. groſſen Mörſnern und 3000. Munition-Wägen, hatten ſie, ohne daß es Vendome hindern können, von Sas van Gent über Antwerpen nach Brüſſel geführt, nunmehro aber brauchte es Kunſt ſie vollends ins Lager zu bringen, indem der Marſchall von Bervvik ſich alles Fleiſſes bemühte, ſolche aufzuhalten, wo nicht gar wegzunehmen. Dahero gab ſich Printz Eugenius ſelbſt die Mühe den March derſelbigen anzuordnen, und nahm den 4. Auguſti 20000. Mann zu ſich, ſelbige zu begleiten, welches mit einem ſo erwünſchten Fortgang geſchahe, und dieſes groſſen Capitains Geſchicklichkeit bey Freunden und Feinden verwunderlich machte, daß, obſchon der gantze Zug derſelben ſich 5. Meilen in die Länge erſtreckte, und die hinterſten kaum aufgebrochen, da die vorderſten ſchon wieder im Lager waren, dieſelbige doch über Soignies, Ath, Freſne, und zu Helchin über die Schelde, ohne die geringſte Hindernuß kam.

Eugenius bringt die groſſe Artillerie ins Lager.

Solchem nach wurde Rüſſel, ſo der Frantzoſen beſter Platz in den Niederlanden, groß, reich, und der Handlung wegen ſo wohl, als der ungemeinen Fortification halber, conſiderable iſt, den 13. Auguſti berennet. Eugenius führte alſo die Belagerung mit 40000. Mann, Marlborough aber deckte dieſelbe mit 60000. und der Marſchall de Boufleurs, als Gouverneur, vertheidigte den Ort, welcher mit allen Nothwendigkeiten, und nicht ſo wohl mit einer ſtarcken Guarniſon, ſondern mit einer kleinen Armee beſetzt, und verſehen war. König Auguſtus, unter dem Nahmen eines Meißniſchen Grafens, der Chur-Printz von Hannover, und der Landgraf von Heſſen, fanden ſich im Lager ein, der Belagerung beyzuwohnen. Vom 14. biß auf den 2[illegible]. A. 3. wurden die Circumvallations-Linien gezogen, den 22. die Trenſcheen eröffnet, 2. Attaquen gegen die Stadt formiret, und nachgehends alles gethan, was in dergleichen Begebenheiten, da Klugheit und

Rüſſel wird belagert.

Tapf-

Tapfferkeit immer einander die Hände bieten müſſen, üblich iſt. Damals trug ſich etwas zu, welches in der gantzen erbaren Welt, den Frantzoſen eine üble Nachrede erwecket, indem ein eifriger Frantzos, der nicht verdauen kunte, daß Printz Eugenius ſeinem König ſo gar fatal ſeyn ſollte, dieſen Helden durch einen vergifften Brief aus der Welt ſchicken wollte. Nemlich als den 26. Auguſti der Holländiſche General Dopff ſeine Briefe aus dem Feld-Poſt-Amt abholen lieſſe, und der Poſtmeiſter damals keinen Poſtillion bey Handen hatte, ſo ſandte er zugleich 2. Briefe an den Printz Eugenium mit. Der eine war aus dem Haag gekommen, woher aber der ander ſey, kunte der Poſtmeiſter nicht anzeigen, vermuthete aber, er würde gleichfalls von dorten her ſeyn. Als nun der Printz den andern Brief, worauf die ungereimte Uberſchrifft ſtunde: A Son Eminence le Prince Eugene eröffnete, fande er unter dem Couvert nichts, als ein mit fetter Materie angeſchmiertes Lösch-Papier, welches er ſo gleich von ſich warff. Der General Dopff und die übrige Anweſende entſatzten ſich ſehr darüber, weil ſie wohl merckten, daß man eine Vergifftung vorgehabt, Eugenius aber ſagte mit kaltſinniger Mine: Die Herren verwundern ſich nicht, ich hab ſchon öffters dergleichen Briefe bekommen. Man band das Papier darauf einem Hund an den Hals, welcher innerhalb 24. Stunden, ob man ihm ſchon ein bewährtes Gegen-Gifft beygebracht, davon verrecket iſt.

1708. Eugenius bekommt einen vergifften Brief.

Mittler weile, da die Belagerung ſcharff fortgienge, wurde auf des Hertzogs von Burgund eifriges Antreiben, von dem Vendome Anſtalten zum Entſatz gemachet, und nachdem der Graf de la Mothe mit einem Corpo bey Gent an der Brüggiſchen Fahrt ſtehend geblieben, ſtieſſen Vendome und Bervvick den 29. Aug. zu Ninove zuſammen, und marchirten auf die Alliirten an. Eugenius führte von der Belagerung dahero einige Trouppen dem Marlborough zu, gedachte der Bataille perſöhnlich beyzuwohnen, und ſahen ſich beede Feldherrn die Ebene von Rüſſel, zwiſchen der hohen Dyle und dem kleinen Fluß

Die Frantzoſen wollen Rüſſel entſetzen.

1706. Marque, bey den Dörffern Noyelles, Fretin und Peronne, zum Schlacht-Feld aus, der Feinde allda zu erwarten. Jedoch als Vendome zu Dornick über die Schelde, und den 3. Sept. biß nach Orchies gieng, entſtund zwiſchen ihm und dem Hertzog von Burgund eine neue Zwiſtigkeit, maſſen dieſer durchaus eine Schlacht wagen, jener aber, weil er die Sache allzu gefährlich befande, darzu nicht ſtimmen wollte. Des Hertzogs von Burgund Unwill gegen den Duc de Vendome war ſo hefftig, daß Chamillard auf ſpecial Befehl des Königs in Franckreich, darüber zweymal zur Armee reiſen, und endlich dem erzürnten Printzen einen Brief von ſeinem Groß-Herr Vatter behändigen muſte, worinnen er ihm ſchriebe, es ſollte ſich der Printz nur immer auf den Duc de Vendome kühnlich verlaſſen, dann er ſeye des Königs beſter Freund. Hätten die Holländiſche Feld-Deputirte zugeſtimmt, ſo würden Eugenius und Marlborough die Frantzoſen ſelbſt angegriffen haben, allein ihre Einwilligung war auch nicht zu erlangen, welches den Printzen Eugenium veranlaſſet kurtz darauf in einer Verſammlung zu ſagen: **Es ſeye nicht zu wundern / daß** Julius Cæſar **ehemals ſo groſſe Thaten verrichtet / dann er keine** Deputirte **im Feld um ſich gehabt.** Weil nun aus der Bataille nichts wurde, ſo beveſtigte Marlborough ſein Lager vortrefflich, und Eugenius ſetzte die Belagerung mit aller Schärffe fort.

Suchen die Zufuhr zu hemmen.

Auf daß aber Rüſſel erhalten werden mögte, ſo wollte Vendome durch einen andern Streich die Belagerung fruchtlos machen, und den Alliirten die Zufuhr an Munition und Vivres, ſo ſie bißhero über Brüſſel erhalten, abſchneiden, lagerte ſich alſo jenſeits der Schelde nach der Länge hin, warff ein ſtarckes Retrenchement an dem Ufer auf, machte den Brüſſeler Canal unbrauchbar, und verlegte hierdurch würcklich den ordentlichen Weg. Damit muſten Eugenius und Marlborough anderwärts Vorſehung thun, und ſich der Paſſage über Oſtende durch Torhout und Rouſſelaer nach Menin gebrauchen. Allein auch dieſen Zugang zu ſperren, verſtärckte Vendome den

Grafen de la Mothe an der Brüggiſchen Fahrt biß auf 22000. Mann, womit dieſer die groſſe Convoy, von welcher ein guter Theil des glücklichen Erfolgs der Belagerung hienge, attaquiren und ruiniren ſollte. Marlborough ſo von der Stärcke des Feinds nicht gnugſame Kundſchafft gehabt, ſande die Generals Cadogan und Webb mit 7. biß 8000. Mann jenem entgegen, und es kam den 28. Sept. bey Winnendaël unweit Torhout zur Action, deren Ausgang geweſen, daß die Frantzoſen durch Hülffe der Nacht, nach einem Verluſt von mehr als 3000. Todten und Bleſſirten die Flucht nehmen, und die Convoy ungehindert weiter gehen laſſen muſten, da die Alliirten mehr nicht als 900. Todte und Bleſſirte zehlten, ob ſie ſchon ungleich und ſchwächer geweſen. Ein Glück war es vor die Alliirten, daß die Reuterey des Frantzöſiſchen Corpo, wegen der engen Gegend damals nicht zum Gefecht gelangen kunte, widrigen Falls es denen Frantzoſen leicht würde gefallen ſeyn, der Alliirten Trouppen von allen Seiten her zu umringen, da hingegen, bey ſo geſtalten Sachen, die dreymal ſtärckere Feinde denen Alliirten einen vortheilhafften Sieg überlaſſen muſten. Dargegen glückte es an eben dieſem Tag den Frantzoſen, durch Liſt und Hazard Pulver in die Stadt Rüſſel ſelbſten zu bringen, indem der Chevalier de Luxembourg, mit 14. Eſcadrons Dragoner, 400. Curaſſiers und 400. Granadiers zu Pferd, deren jeder einen Sack von 50. biß 60. Pfund Pulver hinter ſich führte, zu Nachts, von Dovay auf dem Steinweg nach Rüſſel gienge, ſich damit in die Stadt zu werffen. Nun war zwar auf dieſem Weg ein Capitain mit 100. Pferden poſtiret, bey dem ſich aber das Frantzöſiſche Detachement für ein Commando aus des Marlboroughs Armée, ſo Gefangene brächte, ausgabe, und als dieſer die erſten genau zu examiniren gedachte, eilte Luxembourg mit ſeinem gantzen Corpo in Galop, durch die Circumvalations - Linie der Stadt zu, worauf die Wacht Feuer gab, und im Alliirten Lager Lärmen machte, daß die Witgenſteiniſche Dragoner ſich nur im Hemde auf die Pferde wurffen, und die Frantzoſen chargirten,

Marginalia: 1708. — Werden bey Winnendael geſchlagen. — Bringen Pulver in Rüſſel.

1708.

ten, wordurch dann bey etlichen Eſcadrons ſich die Pulver-Säcke entzündeten, Menſchen und Vieh zerſchmetterten, und viele nöthigten ihren gefährlichen Pack abzuwerffen, und nach Douvay zuruck zu flüchten; gleichwol iſt der Ritter von Luxembourg, mit denen erſtern 1000. Pferden durch und nach Rüſſel gekommen, und man hat nicht über 100. gefangen nehmen können. Als kurtz hierauf die Alliirten eine neue Convoy über Oſtende bekommen ſollten, ſo faſte Vendome mit 65. Bataillons und 70. Eſcadrons zu Oudembourg poſto, und gedachte ſie wegzunehmen, als aber Marlborough mit dem meiſten Theil ſeiner gröſſern Armee gegen ihn anruckte, ſo vergnügte er ſich die Dämme bey Oſtende durchzuſtechen, welches die Alliirten nöthigte, theils mit blatten Schiffen, theils mit Wägen von ſehr hohen Rädern, die Zufuhr an ſich zu ziehen. Eben ſo ſuchten die Frantzoſen durch Beyhülf des zu Ath geweſenen Controlleurs der Fortification le Grand, dieſe Veſtung zu überrumpeln, kamen auch in aller Stille über den Graben, biß an eine Baſtion an des Gouverneurs Garten, allda ſie die Schildwacht entdeckte, weßwegen ſie mit Hinterlaſſung der Sturm-Laitern und anderer Machinen ſich ſchleunigſt retirirten.

Wollen Ath überrumpeln.

Aller

Aller dieſer feindlichen Bewegungen ungeachtet, gieng es doch mit der Veſtung Rüſſel auf die Neige, dann der Place d' armes war völlig weggenommen, auf der Contreſcarpe ſtunden die Breche-Batterien, das Waſſer war aus dem Graben abgeleitet, und die Gallerie darüber verfertigt, auch war bey den Belagerten in der Stadt, an Pulver, Fleiſch, Saltz und Butter, groſſer Mangel, alſo daß, dem Verlaut nach ſich Boufleurs etliche Tage auf ſeiner Tafel Pferd-Fleiſch müſſen vorſetzen laſſen! dahero der Marſchall de Boufleurs den 23. Octobr. capitulirte, die Stadt raumte, die Guarniſon zu Fuß ins Schloß zoge, und den Chevalier de Luxembourg mit aller Reuterey nach Douvay abmarchiren lieſſe. Alſo hatte Printz Eugenius noch die Citadelle für ſich, welche eine der allerſtärckeſten in gantz Europa, mit einer doppelten Contreſcarpe und 3. Gräbern verſehen iſt, dahin Boufleurs alle Nothwendigkeiten bey Zeiten bringen laſſen, weil er, unangeſehen der erhaltenen Erlaubnus von ſeinem König, ſeiner Perſon zu ſchonen, gleichwol die Ehre haben wollte, noch länger ſeinen Verſtand und Tapfferkeit zu beweiſen, und vielleicht noch den Ort zu erhalten. Eugenius im Gegentheil wollte ihn lehren, daß die völlige Eroberung nicht zu ſchwer ſeye, und daß die Frantzoſen nur allein von Unmöglichkeiten redeten; darum führte er die Attaque den 29. Octobr. auf die Citadelle aus der Stadt her, dem Erb-Printzen von Heſſen ließ er weit und breit in das Frantzöſiſche Flandern ſtreiffen, Fourage und Proviant herbey zu ſchaffen, welches der Engliſche General Stairs auf der Seite von Dixmuiden und Deynſe ebenfalls thun muſte; zu St. Venant lieſſe er 50. Schiffe mit Getraidt wegnehmen; la Baſſée muſte auch ſeinen gantzen Vorrath hergeben; die Pulver-Mühlen in Rüſſel wurden ſchleunig reparirt, und wo nur etwas anſtändiges entweder in der Nähe oder in der Ferne anzutreffen war, ſo lieſſe ers mit Gewalt abholen, weil die Frantzoſen jetzt mehr als vormals die unentbehrlichen Zufuhren zu hindern ſuchten. Wie dann auch Vendome, eben da die

1707. Die Stadt Rüſſel capitulirt.

Die Citadell wird angegriffen.

Stadt

1708. Stadt Rüſſel in Zügen lag, das Schloß Leffingen, welches ihm zur Abſchneidung der Convoyen aus Oſtende allein um Weg ſtunde, mit einer formalen Belagerung angreiffen, und nach geſchoſſener Breche mit 8000. Mann zugleich beſtürmen laſſen, daß der Graf Earle mit 800. Mann ſich den 25. Octob. gefangen geben muſte; und mithin war über Oſtende weiter nichts mehr ins Lager der Alliirten zu bringen. Zwar auch dieſes hätten Eugenius und Marlborough nicht ſo ſehr geachtet, weil ſie ſich nunmehro aus dem Frantzöſiſchen Flandern genugſame Fourage und Proviant anſchafften, und Eugenius die Munition zu ſpahren, bloß auf die Citadelle ſappiren lieſſe.

Die Frantzoſen nehmen Leffingen weg.

Machen eine Diverſion vor Brüſſel.

Allein dieſes brachte ſie vollends in Unruhe und Bewegung, als die Frantzoſen auf Braband ein gefährliches Vorhaben ſchmiedeten und Chur-Bayern, nach ſeiner Ruckkunfft vom Feldzug am Rhein, mit 14000. Mann ſich den 21. Nov. vor Brüſſel legte, in der Hoffnung, nicht allein dieſe Haupt-Stadt, ſondern wol gar das gantze Hertzogthum in weniger Zeit den Alliirten aus den Händen zu reiſſen. Zu gutem Glück lag der General Paſcal darinnen, welcher bey 6000. Mann hinein gezogen, und ſich reſolviret hatte, aller Extremität abzuwarten, biß daß Marlborough zum Entſatz käme. Dieſer nun entſchloſſe ſich mit Eugenio, es koſte auch was es wolle, ſich nicht länger von dem Feind, bald da bald dort beſetzen, noch weniger Brüſſel und das gantze Braband in Unſicherheit zu laſſen, ſondern die Frantzoſen von der Schelde wegzutreiben, dahero er den 25. Novemb. ſeine Armee zum Aufbruch beorderte, zu welcher Printz Eugenius mit einem beſondern Corpo geſtoſſen.

Aber vergeblich.

Chur-Bayern wollte alſo vor Brüſſel kurtze Arbeit machen, öffnete eine kleine Viertelſtund von der Stadt die Laufgräben, richtete unterſchiedliche Batterien auf, und ehe er noch weit mit dem approchiren gekommen, ſo ließ er wegen erhaltener Nachricht von der Alliirten Zug den 27. Nov. mit ſolcher Hefftigkeit ſtürmen, daß innerhalb 10. Stunden zum neundtenmal angeſetzt, und letztlich ſchon etliche Frantzöſiſche Fahnen auf die Auſſenwercke

gepflantzt

gepflantzt worden, welche aber die Belagerten durch einen Ausfall wieder weggeriſſen, und in dieſen 9. Stürmen 1800. Feinden tödteten. Des andern Tags erwartete man des General-Sturms, welcher jedoch nicht vor ſich gienge, weil die Frantzoſen noch in der Nacht, mit Zurucklaſſung 12. Canonen, und 4. Mortiers die Belagerung aufhuben. Dann Marlborough fande den 26. Nov. den Weg glücklich über die Schelde, und paſſirte ſolche, ohne ſonderbaren Widerſtand oberhalb Audenarde bey Aſpern, und unterhalb bey Kerkhove, indem die Frantzoſen ſich nirgends recht zur Gegenwehr ſetzten. Eugenius ſo bey Eſcanaffe übergehen wollen, ſpahrte Volck und Mühe an dieſem unbequemen Ort, und folgte dem Marlborough bey Kerkhove nach, falls es etwan zu einer Bataille kommen ſollte, dabey gegenwärtig zu ſeyn. Allein zu einer Schlacht war die geringſte Luſt bey den Frantzoſen nicht zu finden, ſondern ſie retirirten ſich, auch mit Zurücklaſſung vieler Bagage und Proviants, von einem Ort zum andern, welches den Hertzog von Burgund wider den Duc de Vendome (der ihm verſprochen, daß die Alliirten, ohne den gröſten Verluſt, nicht über die Schelde kommen ſollten) vollends in den höchſten Zorn, und die Frantzoſen zum hurtigen Aufbruch von Brüſſel brachte, wobey Chur-Bayern ſich verlauten laſſen: er ſey von der Frantzöſiſchen Generalität verrathen und verkaufft. Marlborough war demnach den 29. Nov. allbereit perſöhnlich in Brüſſel, und Eugenius den 28. wiederum ſchon in Rüſſel, allda er dem Marſchall de Boufleurs alsbalden zu wiſſen that, man habe die Frantzoſen von der Schelde weggejagt. Weil nun Proviant und Munition bey ihm zuſammen gegangen, ſo capitulirte er deu 8. Dec. und zoge ſammt 5000. Mann mit allen Ehrenzeichen nach Douvay, dem Printz Eugenio den unſterblichen Nachruhm hinterlaſſende, daß er eine für unbezwinglich-geachtete Citadelle einbekommen habe, ohne einen eintzigen Stuck-Schuß darauf zu thun. Dann es wurde, bloß durch Sappiren, die gewöhnliche Attaque auf die Citadelle geführt, weil an Munition, wegen geſperrter

1708.

Sie werden durch die Alliirte von der Schelde verjagt.

Die Citadelle zu Rüſſel accordirt.

ſperrter

1708.

ſperrter Zufuhr, eben kein groſſer Vorrath vorhanden war, und das trockne Wetter hierzu vortrefflich taugte. Solcher Geſtalt war dieſe koſtbare Belagerung endlich zu Ende gebracht worden, wobey die Alliirten 3632. Todte, und 8322. Bleſſirte zehlten. Abſonderlich hatte man viele und vortreffliche Ingenieurs dafür eingebüſſet. Der Verluſt der Guarniſon ward auch auf 10000. Mann geſchätzet. Auf daß aber nichts zuruck bliebe, was im künfftigen Jahr eine Verweilung machen können, den Frantzoſen in ihren ſo genannten Pais conquis zuzuſprechen, ſo muſte der Soldat nach einer ſo ſchweren Campagne ſich gleichwol noch bequemen, Gent und Brügge zu erobern.

Gent und Brügge recuperirt.

Vor Gent langte man den 16. Dec. an, den 23. wurden die Lauffgräben eröffnet, und in wenig Tagen ſtunden 200. Canonen und Mortiers auf den Batterien, die Ubergab durch ein entſetzliches Feuer zu beſchleunigen, welchem Unheil aber der Graf de la Mothe durch eine ehrliche Capitulation zuvor kam, und den 3. Jan. 1709. auszoge. Zu Brügge, Plaſſendael und Leffingen packten die Frantzoſen von ſelbſten ein, und giengen in der Stille nach Nieuport, daß alſo in dieſem Jahr die Alliirten eine ſolche Campagne thaten, welcher, um der groſ-

ſen

ſen Begebenheiten willen / ſchwerlich einige in der alten 1705.
und neuen Hiſtorie zu vergleichen iſt.

Ubrigens haben die Holländer ihren tapffern General-Feld-Marſchall Heinrichen von Naſſau / Herrn von Ovverkerk verlohren, ſo den 18. Ocob. im Lager bey Rouſſelaer geſtorben iſt. Sein Vatter Ludwig von Naſſau / war des Printz Moritz von Oranien natürlicher Sohn. Er diente von Jugend auf ſeinem Vatterlande im Krieg / und that ſich beſonders An. 1678. in der Action mit dem Marſchall de Luxembourg bey St. Denys, ohnweit Mons hervor / indem er einen Frantzöſ. Officier erlegte / welcher auf den Printz Wilhelm von Oranien das Piſtol löſen wollte / worauf ihn derſelbe zum Hauptmann ſeiner Garde machte / und 1688. mit ſich nach Engelland nahm, daſelbſt er mit groſſen Bedienungen verſehen / und An. 1689. naturaliſirt wurde. Im Spaniſchen Succeſſions-Krieg machten ihn An. 1704. die Holländer zu ihrem General-Feld-Marſchall.

Tod des Ovverkerk.

Das VIII. Capitel.

Italiäniſche Geſchichten.

Des Päbſtlichen Hofs Affairen.

Es giebt die gantze Welt Clementi XI. das Zeugnuß / daß er allen Eyffer angewendet / die Päbſtl. Würde in ihrem Anſehen zu erhalten; indem aber ſeine Regierung in diejenige Zeiten eingetroffen / da die beeden mächtigen Häuſer Oeſterreich und Bourbon, Italien zum blutigen Gerüſt ihres Streites / um die Spaniſche Erbſchafft gemacht / ſo hat der Pabſt zwar neutral verbleiben wollen / jedoch / aus Gefälligkeit gegen die Frantzoſen / dem Käyſer ſo viel zuwider gethan / daß Joſepho darüber die Gedult zerronnen, und des Pabſts Auctorität dabey zu kurtz gekommen iſt. Der Graf von Lamberg war ſchon vom Kayſer Leopold nach Rom geſchickt / die Irrungen mit dem Papſt abzuthun / worzu doch Clemens XI. ſchlechten Luſt hatte / in Meynung / weil Leopold / ſeiner bekannten Gottesfurcht nach / allezeit eine groſſe Ehrerbietung für den Römiſchen Stuhl habe / ſo würde der gantze Handel ſo im vorigen Jahr im 1705.

Päbſtl. Verwirrung mit dem Kayſer.

1705. Ferrariſchen caſſiret / in Vergeſſenheit kommen. Allein der neue Kayſer Joſeph hatte zu viel Großmuth und Eifer / für ſeines Ertz-Hauſes Ehre und Rechte / daß er an kein Vergeſſen gedachte / ſondern durch ſeinen Abgeſandten darauf beſtunde / der Pabſt müſte ihm / von wegen des im Ferrariſchen erlittenen Schadens Satisfaction geben / ſeinen Herrn Bruder Carl III. für einen rechtmäſſigen König in Spanien erkennen / und forthin vor den Kayſerlichen den Frantzoſen nichts mehr einraumen. Wie nun der Pabſt dieſem Anbringen ſchlecht Gehör gabe / ſo muſte der Graf von Lamberg / ohne Abſchied von Rom weggehen / jedoch vorhero ein weitläufftiges Memorial verfaſſen; aus deſſen 27. Puncten Clemens XI. ſich zur Genüge erſehen kunte / wann man in Rom auf den bißher gebrauchten Maximen beſtünde / wie gerechte Urſachen Joſephus habe / aller Welt zu zeigen / es ſitze nunmehro ein Kayſer auf dem Thron / dem es weder an Hertz noch an Mitteln fehle / ein groſſes Unrecht mit Nachdruck zu rächen; über welcher unvermutheten Entſchlieſſung nicht allein der Pabſt heftig erſchrocken iſt / ſondern man hat ihn auch / am folgenden Morgen / als er vor dem Marien-Bild alla Maria Maggiore ſein Gebet verrichtet / bitterlich weinen geſehen; wiewohl doch / dieſer öffentlich-bezeigten Betrübniß und vergoſſenen Thränen ungeachtet / in dem Haupt-Werck ſelbſten die geringſte Satisfaction dem Kayſer nicht geſchehen iſt / und da ſich der Graff von Lamberg mit Fleiß eine Weile zu Lucca aufhielte / ob vielleicht der Päbſtliche Hof / zu billigern Gedancken kommen möchte / iſt dieſes doch nicht geſchehen. Darum wurde auch dem Päbſtl. Nuntio Davia, zu Wienn auf Kayſerl. Ordre der Hof verbotten / und als der Pabſt in einem Hand-Schreiben dem Kayſer zur angetrettenen Regierung gratulirte / ſeine Vätterliche Liebe verſicherte / und ihn vermahnte / in ſeiner Vorfahren Fußſtapffen zu tretten / und die Ehrerbietung gegen dem Römiſ. Stuhl nicht aus den Augen zu ſetzen; ſo ertheilte der Kayſer zur Antwort / er habe alle Veneration gegen dem H. Stuhl zwar von ſeinen Vorfahrern geerbet / doch mit dem jetzigen Hof zu Rom müſte er die

Cor-

Correſpondentz nothgedrungen aufheben / weil er ſich of- 1705.
fenbar allzu partheyiſch wider Oeſterreich und des Reichs Feinde erwieſen habe / darum liege es gantz allein daran / daß man dem Käyſer die in dergleichen Fällen gebräuchliche Reparation leiſte / und fürs künfftige eine Vätterliche Unpartheylichkeit erweiſe / ſo werde das aufgehebte gemeinſchafftliche Vertrauen bald wieder herzuſtellen ſeyn.

Dieſes war das Vorſpiel der bald folgenden gröſſern Weitläufftigkeiten / worüber endlich der Pabſt zum Bann-Strahl und zum Schwerdt gegriffen / der Käyſer aber ihn mit beeden behutſamer zu verfahren gelehret hat. Zur Zeit kehrte ſich / weil die Frantzoſen annoch in Italien dem Käyſer überlegen waren / zwar niemand ſonderlich an Käyſers Joſephi Drohungen/ſondern man ließ alles in ſeinem alten Stand, und befahl das übrige der Zeit/welche eine jedwede Sache entſcheidet. Doch gienge vor dißmal auch der Pabſt nicht weiter / damit er den Käyſer Joſeph / ſo keinen Schimpff zu verſtehen ſchiene/ nicht mehr reitzte. Er ſchlug demnach dem Cardinal Janſon, welcher auch Fourbin heiſſet / das Anſinnen ab / da er begehrte / es ſolten die Päbſtl. Trouppen zu den Frantzoſen unter dem Groß-Prior de Vendome ſtoſſen / auf daß man den Printzen Eugenium in Tyrol zuruck halten könne / und gabe zur Antwort: die Päbſtl. Neutralität laſſe nicht zu / ſich in fremde Händel zu miſchen; worüber Fourbin aus Ungedult ſich nicht entblödet / dem Pabſt ins Geſicht zu ſagen: Seine Heiligkeit ſeye gut Teutſch worden. Er willigte nicht ein / als Philipp V. in Spanien / zur Beſtreitung der Kriegs Unkoſten wider den anziehenden König Carl III. den Zehenden von allen geiſtlichen Einkünfften verlangte. Der Abbt de Pompone, ſo zum Behuff des Königs in Franckreich einen Geld-Vorſchuß aus der Apoſtol. Schatz-Kammer forderte / bekam zur Antwort / daß dieſe nicht einmal ſo viel Einkünfften habe / als bey jetzigen Conjuncturen die Ausgaben erheiſchten.

Nicht nur aber ſtack der Pabſt / wegen des Käyſers und Königs in Franckreich zwiſchen Thür und Angel / ſon-

1705. Noch mehrere Verwirrungen. ſondern es ſetzte auch mit andern Höfen noch mehrere Verdrüßlichkeiten. Der Vice-Rè zu Neapoli hatte 1704. den Armateur Papefumo mit vollen Segeln in den Päbſtlichen Hafen zu Oſtia einlauffen / und unangefragter 30. Delinquenten / ſo ſich dahin ſalviret / heraus holen laſſen / mithin den Pabſt empfindlich beleidiget. Im jetzigen Jahr ermordet ein Neapolitaniſcher Burger einen Frantzoſen / und flüchtete ſich auf eine Frey- und Kirch-Hof / welchen aber die Frantzöſiſche Soldaten mit Gewalt von ſeinem Sicherheits-Ort weggezogen / und einen andern Bürger / der ſich ihnen hierinnen widerſetzt / niederſtieſſen / welches der Vice-Rè gebilliget / und jenen erſten Thäter noch darzu juſtificiren laſſen. Da ſich nun einige von dem gemeinen Volck / über dieſe Neuerung bey dem Päbſtl. Vicario Generali beklagt / hat dieſer ſothanen Handel für eine ſträffliche Kränckung der Kirchen-Freyheiten angeſehen / und vom Vice-Rè Satisfaction verlanget. Der Vice-Rè aber hat die Kläger für eine Bande rebelliſcher Unterthanen erkläret / die Satisfaction verweigert / und ſichs deutlich mercken laſſen / daß er weder dieſe / noch andere unziemliche Freyheiten / ſo ſich das Volck und die Cleriſey heraus nehme / dulten wolle. Hierüber beſchwerte ſich der Vicarius Generalis bey dem Pabſt / deßgleichen that auch der Vice-Rè, und wollte / daß der Pabſt denjenigen Vicarium abfordern / und einen beſcheidenern ſenden ſollte ; kein Theil gedachte dem andern etwas nachzugeben / und als der Vice-Rè mit Eiffer auf ſeiner Anforderung beſtunde / drohete Clemens XI. mit der Excommunication, fuhr jedoch nicht ſo gleich damit zu / ſondern erſuchte den König in Franckreich / den Vice-Rè dahin zu bewegen / daß der Päbſtl. Stuhl zu Neapoli in ſeiner Authorität verbleiben / und der Vice-Rè ſich mit Vergebung der Geiſtl. Baneficien ohne des Pabſts Vorwiſſen nicht vergehen mögte.

Mit Neapoli.

Mit Savoyen. Der Hertzog von Savoyen hat ebenfals von einiger Zeit her / mit dem Oberhaupt ſeiner Kirchen unterſchiedliche Strittigkeiten gehabt / dann er prætendirte von ihm den Titul Ih. Königl. Hoheit; er begehrte / wann der Pabſt einen Nuntium an ihn abſenden wollte / ſo ſollte

er

er ihm zuvor etliche Prælaten vorſchlagen/damit er den an- 1705.
ſtändigſten ausleſen könne;die Erlaubniß,ſo er vom Pabſt
erhalten,die verledigte Geiſtliche Stellen in ſeinen Landen
mit tüchtigen Perſonen zu erſetzen / wollte er nicht nur auf
ſeine Lebens-Zeit / ſondern auch auf ſeine Erben und
Nachkommen / fort und fort extendirt wiſſen / und dem
Päbſtl. Nuntio weigerte er ſich/in ſeinen Landen einige Jurisdiction
einzuraumen. So lang nun der Hertzog Frantzöſiſche
Parthey hielte / ſo machte Clemens XI. zu deſſen
Anſprüchen nur ein ſauer Geſicht ; als er aber Alliirte
Parthey nahm / und von der Frantzöſiſchen Armee ſehr
bedrangt ward,kehrte der Pabſt das Rauhe heraus/ und
wohte wiederum nächſtens mit den Bann-Strahl loßdonnern
/ welches jedoch den Hertzog ſo wenig erſchröckt/
daß er es vielmehr darauf ankommen/als einen Punct fahren
zu laſſen gedachte.

Glimpfflicher lieffe es mit dem Hertzog von Lothringen ab/ welcher den Codicem Leopoldinum in ſeinen Landen ohne Vorwiſſen des Pabſts / einführen / deſſen Abſtellung aber Clemens XI. durch ein ſcharffes Breve begehren laſſen ; dann der Hertzog hebte gedachten Codicem nicht eher auf / als biß der Pabſt ſein Breve zuruck genommen und caſſiret. Da endlich auch in dieſem Jahr nicht nur Barcellona / ſondern gantz Catalonien / Arragonien und Valencia/ in König Carls III. Gewalt kam/ ſo war es für den Pabſt ein neues Labyrinth, wann Geiſtliche Beneficien daſelbſt würden zu vergeben ſeyn / weil er / mit ſeinem Conſens, alsdann entweder die Caroliniſche oder Philippiniſche Parthey würde nothwendig für den Kopff ſtoſſen müſſen. Eben ſo verwirrt gieng es ihm mit Pohlen / dann den Biſchoff von Poſen / welcher Stanislaum zum König proclamirt / den aber bald darauf König Auguſtus zu Warſchau gefangen bekommen/ hatte der Pabſt aus Sachſen in die Engels-Burg nach Rom in Arreſt bringen / und an alle übrige Pohlniſche Biſchöffe ein ſcharffes Dehortatorium abgehen laſſen / daß ſie mit der Crönung Stanislai nichts zu thun haben ſollten. Gleichwol triebe der König in Schweden die Crönung durch / und alſo hatte nunmehro Pohlen 2.

Mit Lothringen.

Mit Spanien.

Mit Pohlen.

1705. Könige/ deren jedweder ſich der Vergebung der Geiſtlichen Stellen anmaſte; welches abermals dem Pabſt einen unglaublichen Verdruß verurſacht/ daß die in Pohlen ſonſt ſo hoch-geſchätzte Authorität des Stuhls zu Rom offenbar Noth gelitten/ und es das Anſehen biß dato noch nicht hätte/ welcher von beeden Königen ſich auf den Thron mainteniren würde/ da doch mittels dem Pabſt höchſt daran gelegen war/ daß er die erhitzten Pohlen nicht weiter zu gehen verleitete/ und den rechtmäſſigen König Auguſtum auch nicht touchirte. Inmaſſen die für Stanislaum portirte Pohlen/ in einem ſcharffen Schreiben/ wider die Gefangenhaltung des Biſchoffs von Poſen nachdrücklich proteſtirt/ und in eben demſelben dem Pabſt gelehrt hatten/ ſie verſtünden den Unterſchied mehr als zu wohl, was für Gewalt der Pabſt in Kirchen-Sachen habe, und was er ſich in den Cron-Rechten anmaſſe.

Sonſten hat in dieſem Jahr der Pabſt eine Bullam wider die Janſeniſten publiciret/ davon in der Kirchen-Hiſtorie muß gehandelt werden. Er hat gleichermaſſen heuer den Anfang gemacht/ alle Montage jedweder Wochen öffentlich Audienzen zu geben/ und das Anbringen eines jeglichen/ er ſey wer er wolle/ perſöhnlich anzuhören. Die aus der Erden ausgegrabene Columnam Antonini, die von dem ſchönſten gelben Marmor iſt, und welche man vor ein ſonderbares Kunſt-Stück des Alterthums hält/ hat er den 17. Octob. auf dem Monte Cittorio aufrichten laſſen/ und damit der Stadt Rom einen neuen Glantz gegeben.

1706. Gleichwie aber die erſtgemeldte Differentien/ zwiſchen dem Pabſt und andern Europäiſchen Höfen/ Clementi XI. manche ſchlaffloſe Nacht verurſacht/ ſo ereignete ſich 1706. ein neuer Handel/ darüber abermals entweder die Päbſtliche Auctorität/ oder der Reſpect gecrönter Häupter hätte in Gefahr lauffen müſſen/ wann ein jedweder Theil auf ſeinem Sinn geblieben wäre. Der Pabſt wolte die National-Kirchen in Rom viſitiren laſſen/ darzu ſich aber dieſe ungern bequemten/ und nicht allein eine beſondere Freyheit dargegen vorſchützten/ ſondern

Strittige Viſitation der National-Kirchen in Rom.

dern auch ſich auf die Einwilligung derjenigen Potenta- 1706.
ten berufften / von denen ihre Kirchen ſich nennten. Die Frantzoſen und Spanier machten eben ſo viel Weſens nicht / weil es der Cardinal Fourbin dahin vermittelte / daß mit Zuziehung eines Spaniſchen und Frantzöſiſchen Geiſtlichen die Viſiation geſchehen ſollte. Die Teutſchen und Portugieſen aber ſpreißten ſich deſto eifriger / und die Teutſche National - Kirche all' anima, ſandte ſo gar die Schlüſſel nach Wien, in des Käyſers Hände. Jedoch als Graf Caunitz Käyſerl. Auditor di Rota zu Rom / einen Expreſſen deßwegen an den Käyſer abfertigte / ſo ſandte dieſer Monarch demſelben die Schlüſſel nebſt einem Hand-Schreiben an den Pabſt zurück / worauf mit den Teutſchen eben der Vergleich, wie mit den Spaniern und Frantzoſen getroffen / und die Viſitation zugelaſſen worden. Die Portugieſen haben letztlich dieſem Beyſpiel / obwol etwas ſpäter, auch gefolget.

Damit nun der Käyſer zeigte, wo noch ein Weg in der Güte auszufinden ſeye / ſo wolle er es mit dem Pabſt nicht auf die Spitze kommen laſſen / ſandte er den Cardinal Grimani nach Rom / und jedermann hoffte / dieſer Herr würde, ſeiner groſſen Capacität nach / das Mißtrauen des Käyſers und des Pabſts beyzulegen wiſſen. Die Hoffnung darzu vermehrte ſich / weil Clemens XI. den Frantzöſiſch- und Spaniſchen Cardinälen, die da haben wollten / der Pabſt ſollte dem Cardinal Grimani die Audienz und den Zutritt gen Hof verſagen, durch den Sinn fuhre, und jenem die freundlichſte Mine nicht nur machte, ſondern ſich öffters gantz allein mit ihm unterredete. Wie dann auch bey ſeiner Ankunfft / ihm die allermeiſten Cardinäle mit ihren Caroſſen entgegen gefahren ſind / und immer einer nach dem andern die Viſite bey ihm abgeleget hat. Jedoch bliebe das Hauptwerck ungehoben / ſintemal der Pabſt glaubte / er ſey vielmehr ſelbſten von dem Käyſer beleidiget worden / als daß er dem Käyſer einige Urſache zum Mißvergnügen gegeben / und ſich deßwegen auf eine Satisfaction zu beſinnen hätte. Bald aber darauf bewieſe Clemens XI. abermals klärlich / daß er für das Ertz-Haus Oeſterreich noch nicht gut geſinnet ſey.

Der Käyſer ſendet den Cardinal Grimani nach Rom.

1706. Dann als das Feſt des Heil. Caroli Borromäi in der Mayländiſchen Kirche zu Rom ſollte gefeyret werden / und der Cardinal Grimani zu verſtehen gabe, es ſeye durch den heurigen Feldzug das gantze Hertzogthum Mayland von dem Kayſer erobert worden / und alſo nicht nur billig, ſondern auch des Mayländiſ. Staats-Raths Verlangen / daß man das Bildnüß Königs Carl III. öffentlich ausſtelle / gleichwie es bißhero mit Philipps V. Bildnus geſchehen ſeye; ſo ſtrebte dieſem Unternehmen der Hertzog von Uceda, als Anjouiſcher Geſandter / mit Händen und Füſſen entgegen. Der Pabſt nun wollte dem König in Franckreich keinen Verdruß dadurch thun / hielte Conſiſtorium, und entſchloſſe ſich am Feſt dieſes Heiligen ſelbſten das hohe Amt zu halten / dahero er die Kirche mit Tapeten aus dem Päbſtlichen Pallaſt / und mit Zierathen aus ſeiner eigenen Capelle ſchmücken / keines von beeden Bildnuſſen aushängen / und die Sacriſtey / worinnen Philippi V. Bildnuß aufbehalten / verſperren lieſſe.

Eine neue Verweiterung mit dem Kayſer

Päbſtliches Jubilæum wegen eines Friedens.

Bey dem Friedens-Werck / welches der König in Franckreich in Vorſchlag brachte (davon im Capitel von Franckreich und in den Schweitzeriſchen Geſchichten zu leſen) hätte niemand lieber / als der Pabſt die Hände mit im Spiel gehabt / doch gabe es die Vernunfft / daß Engel- und Holland durchaus nicht auf ihn reflectiren würden; dahero kunte ſich Clemens XI. dabey weiter nicht intereſſiren / als daß er die kriegende Catholiſche Printzen allerſeits darzu vermahnete / und im October ein allgemeines Jubilæum ausſchriebe.

1707. Eine neue Probe, daß der Pabſt die Hoheit ſeines Stuhls auf alle Weiſe zu erhalten ſuche / war es / daß den 20. Jan. 1707. in einer Ceremonien-Congregation, das Ceremoniel der Cardinäle erweitert, und beſchloſſen wurde / dieſe dörfften künfftig auch vor den Königen ihr Bonnet nicht abnehmen / noch deren Caroſſen für jemand / wer der auch ſeye / ſtill halten / alle Ambaſſadeurs müſten ihnen zu erſt die Viſite geben / und wann dieſes geſchehe / ſo dörfften ſie ihnen nur biß an die Treppe entgegen gehen / und nicht wie ehedem drey Staffeln herunter ſteigen. Venedig hat ſich dieſer Verordnung am erſten widerſetzt / und

Neues Ceremoniel der Cardinäle.

und die Venetianiſchen Cardinäle / durch Bedrohung 1707.
der Confiſcation ihrer Güter gar bald bewogen / daß ſie
des neuen Reglements ungeachtet / doch dem Venetiani-
ſchen Geſandten zu erſt die Viſite gegeben ; dem Pabſt
aber / der in ſeinen Entſchlieſſungen ſehr ſtandhafft iſt / hat
es nicht zu bereden vermocht / daß er in dem neuen Cere-
meniel nachgegeben hätte / iſt alſo derſelben Abgeſandte /
Nani, ohne Abſchied von Rom abgereiſet.

Die Kayſerl. kommen in den Kirchen-Staat.

Dieſes kunte der Pabſt / obſchon mit Widerwillen /
gleichwohl endlich geſchehen laſſen / weil er gewiß wuſte /
daß er mit Venedig hierüber in einen Krieg gerathen

würde. Allein da er mit dem Kayſer ohne das ſchon
nicht zum beſten ſtunde / ſo geriethe es ihm zu einer uner-
träglichen Bekümmerniß, daß Printz Eugenius nach
geendigter Sieg-reicher Campagne in Piemont / nicht
nur viele Italiäniſche Staaten / und darunter den Her-
tzog von Parma und Piacenza (welcher doch ein Päbſtl.
Vaſall heiſſen ſollte) als Kayſerlichen Lehen-Träger mit
Winter-Quartieren und Contributionen belegte / ſon-
dern ſich kein Bedencken machte / das Bologneſiſche und
Ferrariſche / ſo zum Kirchen-Staat gehöret / auf gleichen
Fuß zu tractiren / und ein gute Parthey Kayſerl. Sol-
daten dahin zu ſchicken. Es war dis Beginnen / in ſeinen

1707. Augen / eine offenbare Kränckung der Kirchen Immunitäten / und wann er in gehöriger Kriegs-Verfaſſung geſtanden wäre / ſo würde er ſich mit gewaffneter Hand widerſetzt haben; allein vor dißmal annoch verſahe er nur Bologna / Ferrara und andere haltbare Plätze mit ſtarcken Garniſonen / und ließ an Printz Eigenium ſchrifftlich gelangen / er möchte ſeine Trouppen zurück ziehen / und mit Eintreibung der Contributionen inne halten. Jedoch Eugenius hatte das Exempel der Frantzoſen zum Stichblat / er war ſeines Kayſers Genehmhaltung verſichert / und glaubte alſo / er dörffte eben das anjetzo thun / was die Frantzoſen vor 1. und 2. Jahren / ohne Widerrede des Pabſts dieſer Orten gethan; darum ware auch ſeine Antwort an dem Pabſt voller Complimenten / aber ohne Verſicherung / daß es ſich ſo gleich mit dieſem Werck ändern würde; ja er lieſſe ſo gar ſeinen Trouppen die Erlaubnüß / wann die Päbſtlichen Unterthanen ihnen Koſt und Geld verſagten / daß ſie / nach Soldaten Manier / ſich beedes mit Gewalt verſchafften. Der Cardinal Grimani kunte dem Pabſt / der ſich öfters über dieſen beſchwehrlichen Punct mit ihm unterredet, auch keinen Troſt ertheilen / und wieſe ihn allezeit auf die Käyſerliche Generalität. Demnach wandte ſich der Pabſt zum Käyſer ſelbſt, und ſtellte in gar ernſtlichen Terminis ihm den Schaden für / welchen der Kirchen-Staat durch ſeine Völcker zu erleiden hätte; alleine das Kayſerliche Antwort-Schreiben war mit kräfftigen und lebendigen Gegen-Vorſtellungen angefüllt / wie vieles der Pabſt bißhero / dem Römiſchen Reich / und inſonderheit dem Ertz-Haus Oeſterreich zum gröſten Præjudiz, in Faveur der Frantzoſen gethan / und geſchehen laſſen / und es ſtellte es annoch der Käyſer in das weite Feld / was für Ordre ſeine Generalen dieſer Sache halben bekommen ſollten. Damit muſten die Päbſtlichen Unterthanen ihre ungeladene Gäſte eine geraume Zeit bewirthen / und der Legat zu Ferrara zu groſſen Danck erkennen / daß ſich Eugenius mit 15000. Duplonen monathlicher Contribution vergnügen lieſſe.

Das Sturm-Wetter war kaum vorbey/ und die Contribution fürs künfftig eingerichtet/ auch hatten ſich die Käyſerliche kaum in das Mantuaniſche zurück gezogen/ ſo entſtund ein neuers und hefftigers/ weil dem Pabſt vorgetragen wurde/ der Käyſer werde eine Armee nach Neapoli ſenden/ ſolches Königreich für ſeinen Herrn Bruder König Carl III. einzunehmen/ dahero der Pabſt den Marſch der Völcker durch den Kirchen-Staat nicht difficultiren/ ſondern ihnen mit aller Nothwendigkeit an die Hand gehen ſolle. Dann es ſorgte der Pabſt, mit allen Frantzöſiſch-geſinnten Cardinälen/ es dörffte der Käyſer vielleicht anjetzt ſeine bißherige Beſchwerniſſe mit Macht zu rächen ſuchen; die Käyſerliche Lehen-Träger, ſo wohl in Rom als im Kirchen-Staat/ lieſſen ſich zum Voraus träumen/ ſie würden ihre verweigerte Schuldigkeit nunmehro genau abführen müſſen/ weil der Käyſer die Lehen-Sachen zu unterſuchen/ ein beſonders Tribunal allbereit in Italien aufgerichtet; und doch war kein Rath zu erſinnen/ wie man dis Begehren abſchlagen ſolte/ da die Frantzoſen über die Alpen getrieben/ und die Käyſerliche Meiſter im Feld waren. Noch gröſſer wurde die Beſtürtzung in Rom/ als der Cardinal Grimani den bekandten Neapolitaniſchen Parthеygänger Scarpaleggia, und noch viel andere Neapolitaniſche Malcontenten/ in ſeinen Schutz öffentlich nahm/ und ihnen bey ſich in Rom einen ſichern Auffenthalt geſtattete/ biß ſie mit denen Käyſerl. Trouppen nach Neapoli aufbrechen könten; welches nimmermehr würde erlaubet worden ſeyn/ wann die Frantzoſen annoch wären Meiſter im Feld geweſen; doch that der Gouverneur in Rom die Vorſorg/ und legte 200. Soldaten in das Quartier de la Langara, allen Ungelegenheiten vorzukommen. Alſo muſte man ſich bey veränderten Conjuncturen nur bequemen, den Mantel nach dem Wind zu hängen/ und den Käyſerlichen alle erſinnliche Careſſen machen; wie dann/ als der Cardinal Grimani den Käyſerlichen Nahmens-Tag begienge/ die Römiſche Nobleſſe mit 50. Caroſſen ihn begleitete, und das gemeine Volck beſtändig ausruffte:

1707. Sie begehren einen Durchzug nach Neapoli.

1707. Es lebe der Käyſer! Er kunte auch nachmals in der Kirche di Campo Santo das Conterfait Königs Carl III. ungehindert ausſtellen / man vergliече ſich mit ihm wegen der Trouppen Verpflegung / der Pabſt beſtellte zu ihrem Zug einen Commiſſarium, und die Lehen-Leuthe des Käyſers verfügten ſich auf Päbſtliche Ordre nach ihren Gütern / allen Vorrath anzuſchaffen / und alle Unordnung zu verhüten. Und obwohl der Cardinal de la Tremoville, der Geſandte des Duc d' Anjou, und der Vice-Rè zu Neapoli, wider die Päbſtl. Vergünſtigung / in Namen ihrer Principalen / ſtarck redeten / und proteſtirten / ſo dürffte und kunte doch der Pabſt anjetzt / nachdem es ſich mit dem Frantzöſiſchen Kriegs-Glück in Italien zum Ende geneigt / nichts ändern. Mithin marchirte der Graf von Daun / mit 14000. Mann durch das Bologneſiſche und durch Romagna / und ſtunde im Junio zu nächſt an den Mauren Roms / worein den 17. dito der Graf von Martinitz / als Käyſerlicher Plenipotentiarius, der Graf von Daun / als commandirender General / nebſt noch andern / unter Begleitung 200. Pferde ſich begaben. Nun hatte der Römiſche Gouverneur vorhero ſchon / aus guter Vorſichtigkeit / 9. Stadt-Thore zumauren und die übrigen 7. wohl verwahren und beſeſſen laſſen; gleichwohl geriethe gantz Rom / bey Erblickung der Teutſchen in Schrecken / und der Frantzöſiſ. Cardinal de la Tremouille lieſſe ſo gar das Thor ſeines Pallaſts zumauren / und ſelbigen mit 200. Mann verwahren. Martinitz hatte bey dem Pabſt verſchiedene Audientzen / deßgleichen wurden die Teutſche Generalen zur Audientz und zum Fuß-Kuß gelaſſen / und mit allerhand geweihten Medaillen nnd Roſen-Kräntzen beſchenckt / die Trouppen wurden aufs beſte verpfleget / und zu ihrem Fortgang aller Vorſchub gethan / damit ſie je eher je beſſer das Kirchen-Gebiet verlaſſen möchten / welches auch ohne Verweilung und Feindſeligkeit geſchahe.

Tretten ſolchen an.

Des Pabſt mehrere Unruhen.

Es wären dieſe Bewegungen der Käyſerlichen Völcker allein genug geweſen / Clementis XI. Gemüth äuſſerſt zu kräncken, es kamen aber noch mehrere Unruhen aus andern Orten ihm zu / u. endlich folgte ſo gar die Ruptur mit dem

dem Käyſer. Dann erſtlich trugen die Nonnen zur Ver- 1707.
kündigung Mariä in Rom keinen Scheu / denen Päbſtl. Verordnungen / Krafft welcher ihr Kloſter viſitirt werden ſolte / halsſtarrig zu widerſtreben / und machten es ſo grob / daß ſie der Pabſt durch den Bann / zum Gehorſam und zur Vernunfft bringen muſte. Darnach ſo hatten die Pohlen aller Abmahnungen ungeachtet Stanislaum gecrönet; durch den König in Schweden / war Auguſtus zur Ablegung der Pohlniſchen Cron dermalen gezwungen worden, und die verwittibte Königin in Pohlen / die ſich in Rom aufhielte / wollte, als ſie in der Pohlniſchen National-Kirche / wegen Befreyung ihrer Printzen / das Te Deum anſtimmen lieſſe / des Königs Auguſti Bildnuß wegnehmen / und des Stanislai dafür hinſetzen / welcher letztere durch ein Notification-Schreiben / auch vom Pabſt für einen rechtmäſſigen König erkannt zu werden hoffte; der Pabſt aber kunte zur Zeit ſich annoch zu nichts entſchlieſſen / und muſte derohalben Stanislai Bildnuß wieder weggeräumet werden. Ferner war es mit den Brouillerien der Jeſuiten und Dominicaner in China ſo weit gekommen / daß man beſorgen muſte / es würde das allda gepflantzte Chriſtenthum völlig ausgerottet werden, und der Pabſt getraute ſich noch nicht zu entſcheiden / welcher Theil Recht oder Unrecht habe? Uber diß gereichte es ihm zum höchſten Kummer, daß der Käyſer mit Schweden einen Vergleich wegen der Proteſtanten in Schleſien getroffen / ihnen die abgenommene Kirchen eingeraumt / und die Religions-Freyheit nach des Weſtphäliſchen Friedens Inhalt zugeſtanden / auch ſich an ſeine Dehortatoria nicht gekehret hatte. Dieweil nun hierdurch der Röm. Catholiſchen Kirche Abbruch geſchehen / ſo glaubte Clemens XI. befugt zu ſeyn / ſeinen gegen dem Käyſer geſchöpfften Verdruß bey anderer Gelegenheit am Tag zu legen / und ſich gegen die Käyſerliche Anforderung hart zu halten. Solchem nach gab der Pabſt nicht zu / daß der Fürſt Taſſis, als er zu Rom war / das Bildnuß Königs Carls III. vor ſeinem Pallaſt ausſtellen durffte / und ob er ſchon remonſtrirte / er ſeye ein Käyſerlicher Bedienter / und der Pallaſt gehöre dem

Noch mehrere Verweiterung mit dem Kayſer.

Käyſer /

1707. Käyſer zu, ſo verfienge doch alles nichts/ ſondern er wurde befehliget/ binnen gewiſſer Zeit, Rom und den Kirchen-Staat zu verlaſſen; Als er auch bey ſeiner Abreiß den Pallaſt zuſchlieſſen / und das Wappen nicht wegnehmen laſſen/ ſchickte der Pabſt einen Notarium mit etlichen Sbirri dahin / welche die Thüren aufſchlugen / die Meub-

len aufzeichneten / und zu Nachts das Wappen und Bildnuß wegriſſen. Den nach Neapoli (welches Königreich inzwiſchen die Käyſerlichen mit verwunderlichen Glück eingenommen) beſtimmten Nuntium, wolte der Vice-Rè nicht annehmen / es ſeye dann / daß der Pabſt ihm ein Breve mitgebe/ darinnen Carl III. für einen rechtmäſſigen König in Spanien erkennet würde / und ehe Clemens XI. dieſes that/ muſte die Geſandſchafft gar unterbleiben. Eben ſo erklärte er ſich rund heraus / als ihm die Käyſerliche zuſprachen/ er ſolte Königs Carl III. Verlobte in ihrer künfftigen Reiſe nach Spanien durch einen Legatum à Latere complimentiren/ u. ihr den gebührlichen Königl. Reſpect erweiſen laſſen / daß ſolches nimmermehr geſchehen würde/ weil er ſchon Philipp V. für den rechtmäſſigen Innhaber der Spaniſchen Monarchie erkannt habe. Ja es war der Pabſt gar willens / keinen eintzigen Prälaten oder Geiſtlichen, welchen König Carl III. an-

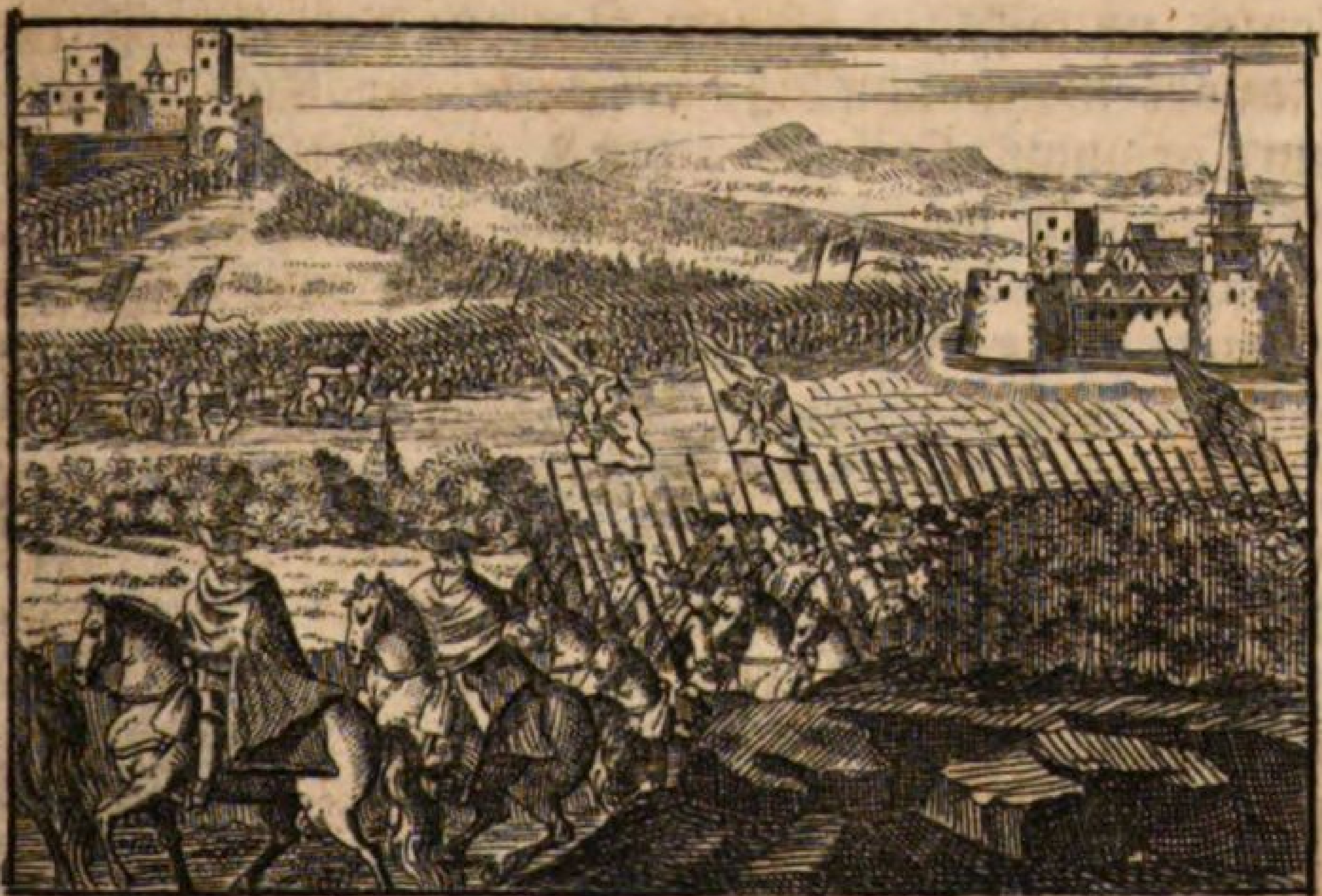
han-

hangen würde / mehr ein Beneficium in denen Spani- 1708.
ſchen Provinzien / mitzutheilen.

Diß hieſſe nun Oel ins Feuer gegoſſen / und der Oeſterreichiſchen Sanfftmuth den Hertz-Stoß beygebracht. Damit alſo der Pabſt aus ſeinem Irrthum käme, gleich als ob der Käyſer zu dem widrigen Bezeigen des Röm. Hofs beſtändig ſchweigen / und die Hände im Schoos behalten müſte / ſo wurde allmählig ein mehrerer Ernſt vorgekehret, und man aſſignirte den Preußiſchen Trouppen die Winter-Quartiere in den Hertzogthümern Parma und Piacenza, allwo die Soldaten mit Unterhalt verſorget / und 90000. Duplonen an Geld bezahlet werden muſten; von Neapoli und Meyland / wurde aller Handel mit den Päbſtlichen Unterthanen aufgehoben / und die Revenüen, die man aus Königs Carls III. eroberten Landen nach Rom geſandt / wurden eingezogen. Der Pabſt / ſo vorhero ſchon ſich nichts gutes prophezeihete / und die Trommel ſtarck rühren laſſen / wurde durch des Käyſers Verfahren zu noch gröſſern Unwillen bewegt / er drohete mit der Excommunication, wo nicht unverzüglich alles in den erſten Stand geſetzt würde. Der Käyſer Joſeph dagegen war bey ſeiner gerechten Sache ſo unerſchrocken / daß er ſeine Trouppen in das Hertzogthum Ferrara ſendete / die

Der Käyſer ſchreitet zum Ernſt.

Läſſet ſeine Völcker einrucken.



Reichs-

1708. Reichs-Lehen allda aufzuſuchen / und zu vindiciren. Dieſe nun nahmen Comachio, Lago, Argenta, Canale, Porto di Gordolano, und den Paß der Brücken zu Ferrara ein / bemächtigten ſich des Caſtells zu Magnavacca, und lieſſen zu Cento viel Oefen bauen / Brod für das Volck zu backen. Der Cardinal Caſoni / Legat zu Ferrara / bekam hierauf Päbſtliche Ordre / nur mittlerweile auf der Haupt-Stadt Erhaltung zu gedencken / und den Kayſerlichen ſo lang gute Worte zu geben, biß man ſie mit Gewalt aus dem Kirchen-Gebieth treiben könte / welches er auch meiſterlich that; nur darinnen kam er blind / daß er den Kayſerlichen Leuthen verbiethen wolte in Ferrara der Stadt aus- und einzugehen / dann dieſe hielten alsbalden alle dahingehende Vivres an / dahero Caſoni geſchwind ſein Verboth wieder aufgehoben hat. Um dieſer Thätlichkeit willen, da es der Kirchen-Freyheit ſo nahe gienge / hielte ſich der Pabſt mehr als zu befugt / nach dem Exempel Urbani VIII. und Leonis IX. auch Vermög der ſogenannten Apoſtoliſchen Conſtitutionen / inſonderheit Krafft des 18. und 20. Canonis, welche am grünen Donnerſtag pflegen abgeleſen zu werden / mit dem Bann-Strahl loß zu brechen machte auch ſolches in gar expreſſiven Terminis dem Kayſer zu wiſſen. Allein Joſeph blieb ihm in der Antwort nichts ſchuldig / eröffnete ſein Unternehmen dem Cardinals-Collegio, durch ein ſchrifftliche Vorſtellung / gab im Monath Junio gegen die Excomunication eine Nullitäts-Erklärung heraus / und behauptete: die Vindication der Reichs-Lehen komme ihm von Rechts-wegen zu, die Ober-Herrſchafft von Parma und Piacenza gehöre unſtrittig dem Kayſer und dem Reich / es würden jedesmal die rechtmäßigen Beſitzer des Hertzogthums Mayland damit belehnet / man ſtehe dem Pabſt kein Recht darauf zu / der Hertzog von Parma ſolle den Kayſer / und König von Spa ien, als rechtmäßige Beſitzer für ſeinen Ober-Herrn erkennen / der Pabſt könne in dieſer Sache nicht ſelbſt Recht ſprechen / noch jemand unverdient mit dem Bann drohen /

Der Pabſt will mit dem Bann loßbrechen.

Der Kayſer giebt eine Nullitäts-Erklärung heraus.

dieweil nach dem Sinn der Heil. Vätter/ und Concilien/ 1708.
ſich vor denen geiſtlichen Straffen nicht diejenige zu fürchten/ denen ſie unrechtmäßig auferleget würden/ ſondern diejenige/ welche ſelbe widerrechtlich ergehen lieſſen. Anbey gab der Käyſer der gantzen Welt zur unpartheyiſcher Uberlegung/ mit was für einem Unterſcheid man am Römiſ. Hofe eines Theils gegen das Hauß Oeſterreich, und das Haus Bourbon andern Theils/ verfahre? Daß die Geiſtlichkeit einen Beytrag gebe/ ſey ja nichts neues/ ſondern vielmehr den Käyſerlichen Feinden gar öffters verwilliget worden; Da nun der Käyſer dem Pabſt das Dominium directum über Parma und Piacenza nimmermehr zuſtehen könne/ ſo widerſprechen S. Majeſt. aller vom Päbſtl. Stuhl darüber angemaſten Gewalt/ und befehlen allen/ dero und des H. R. Reichs ſo wol Geiſtlichen als Weltlichen Vaſallen/ Bedienten und Unterthanen, ſich deßfalls in keinem Stuck nach den Päbſtlichen Verordnungen zu richten u. ſ. w. Der Pabſt lieſſe zwar darauf noch zwey andere und härtere Abmahnungs-Schreiben ergehen/ und ſchloß ſo gar das letzte mit der Drohung: Idem ipſe Deus, qui regna confert, regna diſperdet. d. i. Eben derjenige GOtt/ der die Königreiche austheilet/ wird dieſelbige wieder zernichten. Ja das gantze Collegium derer Cardinäle/muſte unter der Unterſchrifft der drey älteſten Cardinäle/ Carpegna, Mareſcotti, und Pamfilio, dem Käyſer eine Vorſtellung thun/wie der Pabſt durch ſeine Nullitäts-Declaration durchaus nicht im Sinn gehabt habe/ die Käyſerl. Rechte in Italien zu vernichten, weil ſich ſolche nicht auf Parma und Piacenza erſtreckten/als welche Hertzogthümer ſchon bey drey hundert Jahren dem Päbſtlichen Stuhl wären unterworffen geweſen. Alleine ſie machten damit nur übel ärger/und verharrete der Kayſer dabey/ lieber ſein Recht mit einer guten Armee/ als mit der Feder auszuführen.

Bey ſolchen Umſtänden war es dem Pabſt nicht mehr um gute Worte/ ſondern um gute Soldaten zu thun/ dahero er ſeine Lehens-Leuthe zur Vertheidigung aufbothe/ neue Regimenter aufrichtete/ die man nach den Päbſtliche Kriegs-Anſtalten.

1708. Buchſtaben des A. B. C. benennt / und den Graf Marſigli / welcher vor 4. Jahren mit Schimpff der Kayſerlichen Dienſte erlaſſen worden / zu ſeinem General-Lieutenant erkohre. Der Cardinal Barberini, als er wolmeinend die Kriegs-Weitläufftigkeiten vorſtellen / und davon abrathen wolte / wurde vom Pabſt ſo übel angeſehen, daß er ihm den Hof verbote. Er bewarb ſich bey Franckreich / bey Philipp V. in Spanien, bey den Catholiſchen Cantons / bey Venedig / Florenz / Genua / und inſonderheit bey Savoyen um Volck und Allianz, welchem letztern er vor andern groſſe Promeſſen that / ihm ein Königl. Ceremoniel, auch bey denen Cardinals-Promotionen / gleich andern Königen / die Diſpoſition über eine Cardinals-Stelle / jetzt alſobalden für einen Savoyſchen Printzen einen Cardinals-Hut / und endlich die Nomination über die Biſthümer und Abbtheyen ſeines Landes zuſtehen wollte / wann er ſich mit ihm wider den Käyſer verbinden würde; wiewohl bey allen vergebens / weil Franckreich vor dißmahl keine Kräffte / die übrigen Staaten aber keine Luſt hatten ſich in dieſe Verwirrung zu miſchen. Zur Beſtreitung der Unkoſten nahm Clemens XI. aus dem in der Engelsburg hinterlegten Schatz Sixti V. 500000. Scudi / erhöhte die Müntz / legte auf Saltz / Oel / und auf die Lebens-Mittel / neue Impoſten / und den

20. Juli

20. Julii ließ er vor der Peters-Kirche eine groſſe Kriegs-Standarte ausſtellen / worauf die beeden Apoſteln Petrus und Paulus / und zwiſchen denſelben ein Crucifix enthalten / mit der Umſchrifft: Defende Domine cauſam tuam! Das iſt: Herr beſchütze deine Sache. Endlich als der Cardinal Mareſcotti in einer Congregation den übrigen Cardinälen die Nothwendigkeit des Kriegs / nach des Pabſt Meynung / deutlich vorſtellte / ward ein Final-Schluß gemacht / und ein Decret uuterſchrieben / daß man mit dem Käyſer die obſchwebende Strittigkeiten nicht durch Petri Schlüſſel / ſondern durch ſein gezucktes Schwerd entſcheiden müſſe. 1708.

Die Käyſerlichen hatten inzwiſchen die Campagne in Piemont eröffnet / und nur ein Detachement im Ferrariſchen gelaſſen / ſo das Land durch Partheyen und Fouragirung hart mitgenommen / und vornehmlich Comachio beveſtiget hat, auf deſſen Thor man einen Stein mit dieſen Worten geſetzt: Joſepho Imperatori, antiqua Italiæ jura repetenti. Das iſt: Zu Ehren des Käyſers Joſephs / welcher die alten Recht aus Italien wieder hervor ſuchet. Doch legte Marſigli / als er ſeine meinſte Trouppen zuſammen gebracht / denſelben Anfangs viel in den Weg / und fiele ihnen aller Orthen ein; er gebrauchte ſich anbey des Land-Volcks zum Abbruch gegen ſie / weil es jüngſtens von dieſen etwas rauh tractiret worden / u. nunmehro aus Rache / die Teutſchen Soldaten ohne Bedencken todt ſchluge. Es nahm alſo Marſigli in kurtzer Friſt alle Plätze biß auf Comachio / worinnen ſich der General Bonneval mainteniret / wieder ein / ängſtigte den Hertzog von Modena / ſo des Käyſers Parthey ergriffen / empfindlich / legte beſonders am Lago Scuro Magazinen und ſtarcke Fortificationen an / und breitete ſich ſehr in Modeneſiſchen aus. Wiewohl die darob empfundene Freude des Pabſts dauerte nicht lang, dann mit Ausgang des Monats Sept. kam der Graf Daun vom Feldzug aus Piemont / mit Succurs in dieſe Gegend / und trieb die Päbſtlichen ſo gleich aus St. Agoſtino, St. Carlo und Mirabello, mit Verluſt / Bondeno gieng auf Diſcretion über / Oſtellaſa wurde geplündert und abgebrannt / weil man den

Man kommt an einander.

Die Päbſtliche haben Anfangs Vortheil.

Die Käyſerl. victoriſiren aller Orthen.

1708. General Boneval hinterliſtig aus einem Fenſter an den Arm bleſſirt / Stellata ergabe ſich gleichfalls auf Gnad und Ungnad; den Haupt-Paß am Lago Scuro, daran Marſigli den gantzen Sommer hindurch arbeiten / und ihn jetzt mit 1000. Mann beſetzen laſſen / getraute er ſich nicht einmal zu vertheidigen / ſondern ſteckte das Magazin ſelbſten im Brand / und als Ficcarolo ſich unterworffen / ſo wurden die Käyſerlichen im Monath Octobr. Meiſter an dem gantzen Po-Fluß. Es verſtärckte ſich hierauf der Graf Daun mit einiger Preuſiſchen Mannſchafft / ſchloſſe die Haupt-Stadt Ferrara eng ein / und ſetzte ſeine Progreſſen weiter fort. Drum ergaben ſich Cordegore, Migliarino, Maſſa, Cento, Rene, Cadegno, Adriano, und noch mehr andere Plätze alsbalden / Bologna ſchickte auf die erſte Aufforderung Deputirte zu einem Vergleich / der dahin getroffen ward / daß die Werbungen für dem Pabſt eingeſtellet / den Käyſerlichen die Winter-Quartiere zugeſtanden / jedoch der Stadt ihre Dependentz und Treue für dem Pabſt gelaſſen worden. Alsdann richteten die Käyſerlichen ihren March mitten durch die Stadt Bologna / theils nach Nieder-Romagna / theils nach Jmola und Fareza, und Marſigli kunte kaum eilig genug von einem Ort zum andern ſich flüchten / ſo hart lag ihm der Graf Daun in den Eiſen.

Franckreich ſucht eine Allianz aufzurichten.

Dieſe unverhoffte Veränderung lehrte den Pabſt / daß er weiter mit dem mißlichen Spiel des Kriegs nichts wagen / ſondern mit dem Käyſer friedlich ſich vertragen ſollte; zumahl von Neapoli her der Printz von Heſſen-Darmſtadt, mit einem Corpo Käyſerlicher Trouppen / ſich den Gräntzen des Kirchen-Staats näherte / den in Harniſch gebrachten Clementem XI. auch auf dieſer Seite zu entwaffnen. Zwar obſchon Franckreich dermahlen für dem Pabſt mit offenbahrer Macht nichts thun kunte / ſo lieſſe er ſich doch angelegen ſeyn / die übrigen Italiäniſchen Staaten gegen dem Käyſer in die Waffen zu bringen / und der Marſchall de Theſſe muſte an die mehreſten Höfe / und von dannen nach Rom gehen / eine Allianz wider den Käyſer / ſamt einer Armee von 95000. Mann / und einer Flotte von 80. Kriegs-Schiffen aufzurich-

richten. Wie ſchlecht aber ſeine Verrichtung abgelauf- 1708.
fen/ ſtehet oben im Capitel der Frantzöſiſchen Geſchich-
ten. Drum/ da der Pabſt gantz bloß ſtunde/ ſo war er
zu frieden/ daß der Marquis de Priè, als Käyſerlicher
Plenipotentiarius, im November unter einer frolockenden
Bewillkommung der Römiſchen Burgerſchafft/ nach
Rom/ und den 10. zur Päbſtlichen Audienz kam. Es Man tractiret über einen Frieden.
ſetzte freylich bey denen hernach gehaltenen Conferenzen
ſcharffe Diſputen/ und war faſt ein jedweder Punct/ wel-
chen der Marquis de Priè vorbrachte/ dem Pabſt beſchwer-
lich/ der Frantzöſiſche Marſchall de Theſſe, ob er ſchon
einer vorgewandten Kranckheit halber/ nicht zum Vor-
ſchein kam/ ſuchte ihn nichts deſto weniger auch bey harten
Sinnen gegen dem Käyſer zu halten/ und die Tractaten
auf die lange Banck zu ſpielen. Jedoch der Käyſer wuſte
ein ſicheres Mittel/ das vorhabende Friedens-Werck ge-
hend zu machen/ dann er gab ſeinen Generalen Ordre, mit
gewaffneter Hand fortzufahren/ und ſich gegen Rom zu
ziehen. Damit continuirte der Graf von Daun die
Bloquade zu Ferrara und vor dem Fort Urbino gantz ge-
nau/ nahm zu Lago Scuro eine zulängliche Artillerie zu
ſich, bezwang Ravenna, Peſſaro, und andere nah-gele-
gene Städte/ und sperrte den Marſigli mit dem kleinen
Reſt ſeiner Völcker in Ancona ein. Der Printz von Heſ-
ſen-Darmſtadt brach von der Neapolitaniſchen Seite
gleichfalls in das Kirchen-Gebiet/ und extendirte ſich biß
2. Stunden von Rom/ drum gaben es die Päbſtlichen
Commiſſarii in ihren Unterhandlungen viel genauer/ und
legten ſich dermaſſen zum Ziel, daß mit Anfang des 1709.
Jahrs der Friede geſchloſſen und ratificiret wurde.

Vom Krieg in Italien.

ZWey Haupt-Deſſeins hatten ſich die Frantzoſen 1705.
An. 1705. mit allen Kräfften auszuführen vorge-
nommen/ nehmlich den Hertzog von Savoyen
den Reſt zu geben/ und die Teutſchen aus Italien abzu-
halten/ damit ſie jenem nicht zu Hülff kämen. Zu dem
Ende blieben die Frantzoſen den gantzen Winter hindurch
in beſtändigen Operationen/ und Duc de Vendome ſetzte

1705. die ſchwere Belagerung der Veſtung Verua fort / der Groß-Prior aber / deſſen Bruder / bloquirte Mirandola / als den eintzigen Orth, den die Teutſchen noch am Nieder-Po innen hatten; wann Verua bezwungen / ſollte Turin angegriffen / und damit das Spiel in Savoyen geendiget werden; nach der Eroberung Mirandola wolte der Groß-Prior den Teutſchen den Eingang in Italien dermaſſen verſperren / daß ſie froh würden ſeyn / wann man ſie in Tyrol unangetaſtet lieſſe. Ob ſie nun ſchon zu Ausführung dieſes Vorhabens / Volcks und Kräfften genug hatten / ſo funden ſie doch in beeden Stücken mehr Schwerigkeit / als ſie ſich jemals eingebildet. Was nun Verua inſonderheit betrifft / ſo behielte der Hertzog von Savoyen durch ein ſtarckes Fort, welches er an der Brücke des Po angelegt, die Communication mit der Veſtung und mit ſeinem Lager zu Creſcentino offen / wordurch dann den Belagerten immerzu friſches Volck und Munition zugeſandt worden / die alſo eine unerhörte Gegenwehr thaten. So gut nun der Duc de Vendome ſonſten das Handwerck des Kriegs verſtunde / ſo deutlich zeigte ihm der vom König in Franckreich abgeſchickte Ober-Ingenieur de la Para, ſeinen Fehler / und wieſe / daß die bißherige Attaque gantz unnützlich wäre / und ſo man den Platz einbekommen wolle / ſo müſſe man den Savoiarden beſagte Communication benehmen / und ſie von Creſcentino wegjagen. Dannenhero wurde die bißherige Belagerungs-Art geändert, und forthin der Angriff auf gedachtes Fort gerichtet, auch ſelbiges den 2. Martii faſt unverſehens mit 20. Compagnien Granadiers beſtürmet und behauptet, wodurch dann der Hertzog von Savoyen die bißherige Communication verlohre / und Verua in die Extremität fiele. Zwar der Commendant Baron von Freißing / wehrte ſich noch ein gantzes Monath / und ſchlug aus Mandel der Lebens-Mittel erſt den 6. April Chamade, und als ihm der Duc de Vendome keinen reputirlichen Abzug accordiren wollte / ſo verübte er eine That / dergleichen man wenig höret. Nehmlich zwiſchen den 6. und 7. April zündete er allen ſeinen Vorꝛath von Bomben / Carcaſſen / Granaten / und Feuer-Kugeln an / und wurffe ſie

Die Belägerung Verua dauret noch immer.

Verua geht er.

ſie mit einem ſolchen Gedonner auf die Feinde/ daß es ſchiene/ als müſte die gantze Gegend im Feuer untergehen/und die in den Lauffgraben geſtandene Frantzoſen ſind dadurch faſt alle zerſchmettert worden. Darauf ſchlug er den 7. April wieder Chamade, weil aber Vendome ſich deſto mehr weigerte ihn mit Kriegs-Ehren abziehen zu laſſen/ ſo lieſſe er die verborgenen Minen ſämtlich anſtecken/ ſprengte mit entſetzlichen Krachen alle Wercker auf einmal in die Lufft/ und retirirte ſich mit ſeinen Leuten in das Donjon, oder gemauerte Thurn/ ſo zur äuſſerſten Noth aufgeſparet wurde/ woraus er ſich endlich den 9. auf Diſcretion ergabe/ daß alſo nach 6. monathlicher mühſamer Belagerung den Frantzoſen/ nachdem ſie 15000. Mann darvor verlohren/ von Verua nichts als ein Stein-Hauffen zu Theil ward. Der Duc de Vendome verſtärckte hierauf ſeinen Bruder den Groß-Prior anſehnlich/ damit er die Bloquade von Mirandola in eine Belagerung verwandeln und dem anruckenden Printzen Eugenio deſto beſſer begegnen könte. Die Lauffgräben wurden den 12. April eröffnet/ und die Attaque ſo ſcharff fortſetzet/ daß ſich der Ort den 11. May auf Diſcretion ergeben muſte. Mittlerweil zwar kam/ aller Anſtalten des Groß-Ptiors unangeſehen/ Printz Eugenius durch das Veroneſiſche und Breſcianiſche/ und hätte gern über die Mincio geſetzt/ Mirandola zu retten/wann es die hoch-angelauffene Waſſer zugegeben. Dieweil aber hier nichts mehr zu thun/ ſo zoge er ſich höher hinauf über Lago di Garda und lagerte ſich zu Gavardo, der noch ruckſtändigen Pfältziſchen Trouppen abzuwarten. Hierſelbſt hätte ihn der Groß-Prior gern angegriffen/ wann es nicht zu gefährlich geweſen wäre/doch gedachte er ihn dermaſſen einzuſchrencken/ daß Eugenius den Feldzug mit Stillſitzen unnützlich zubringen/ und der Duc de Vendome indeſſen mit dem Hertzog von Savoyen es endigen ſollte. Dargegen langten die Pfältziſchen Regimenter nicht ſo bald bey dem Printzen Eugenio an/ als er ſo gleich die Diſpoſition vorkehrte/ dem Hertzog von Savoyen Lufft zumachen/ und richtete ſein Aug auf das Mäyländiſche. Weil ihm nun der Groß-Prior eben dahin den Weg verlegen/ und die

1705.

Mirandola gehet verlohren.

Eugenius ruckt an.

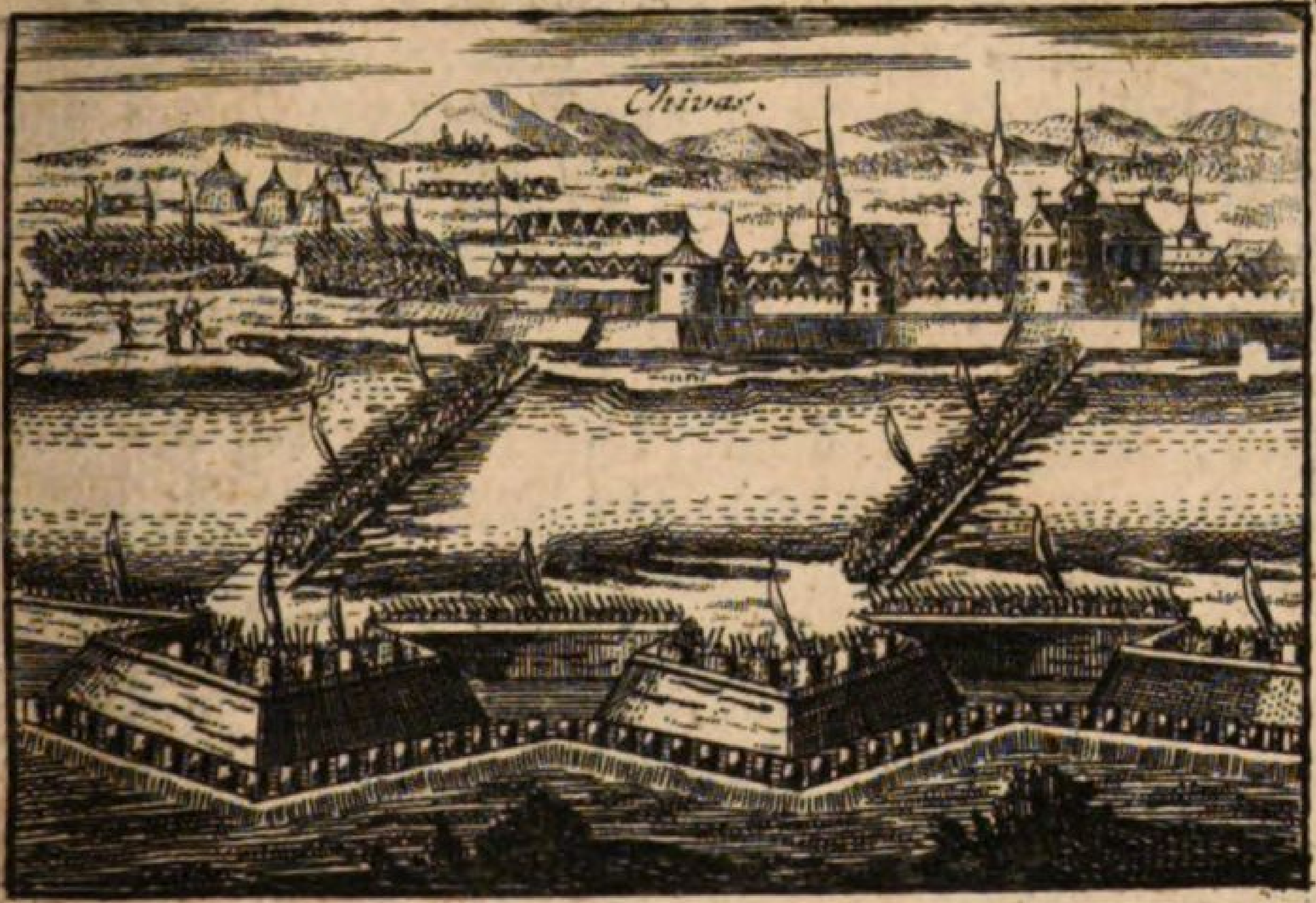
1705. Paſſage über die beeden Flüſſe Oglio und Adda verwehren wolte/ſo gebrauchte er ſich einer Kriegs-Liſt/marchirte den 21. Junii zu Nachts in aller Stille/und damit die Frantzoſen deſſen nicht innen würden / ſo lieſe er viele gemeine Soldaten-Gezelte ſtehen/ pflantzte auf die Höhen gegen das Feindliche Lager höltzerne mit Farben angeſtrichene Canonen/ lieſſe auch etliche Tambours und Trompeter in dem leeren Lager verbleiben/ welche Morgens früh ihre gewöhnliche Verrichtungen thaten/ gleich als ob die völlige Käyſerliche Armee noch zu gegen wäre. Als man aber dem Groß-Prior die ordentliche Lager-Schüſſe nicht beantwortet/ ſo merckte er Unrath/ kunte jedoch durch Partheyen nichts gewiſſes erfahren/ biß die Mittags-Zeit entdeckte/ daß Eugenius einen Marſch angetretten/ und einen ziemlichen Vorſprung gewonnen hätte. Sein ſchnelles Nacheilen war fruchtlos/ ſintemahl Eugenius bey Urago dem Oglio glücklich paſſiret/ den Spaniſchen General Toralba allda verjagt und gefangen/ und Soncino mit einem groſſen feindlichen Magazin weggenommen hat.

Geht über den Oglio.

Der Duc de Vendomè hatte indeſſen, nach der Eroberung Verua/ ſich nach Villa Franca gewendet/ ſelbiges bezwungen/ die Stadt Nizza auch ſchon eingenommen/ weil ſich aber das Schloß vertheidiget, ſelbige wieder verlaſſen/ und war den 15. Junii gen Chivas gegangen/ es wegzunehmen,und alsdann Turin zu belagern. Der Hertzog von Savoyen aber hatte zwiſchen Chivas und Caſtagnetto eine Communications-Brücke/u. etliche Fortificationes angelegt,des Willens mit ſeinen noch übrigen Völckern allhier eben eine ſolche Defenſion,wie bey Verua zu thun/ und dadurch die vorſeyende Belagerung ſeiner Reſidentz zu hindern/ biß ihm Printz Eugenius mehrere Trouppen zubrächte/oder ſonſt Rettung ſchaffte. Wie er dann in eigner Perſon ſich faſt täglich in den belagerten Ort begab/ ſich in das gröſte Feuer wagte/neue Abſchnitte verfertigen lieſſe/ auf daß/ wann die Haupt-Wercke verlohren giengen/ die Frantzoſen eine neue Arbeit vor ſich hätten. Indeme alſo Duc de Vendome allhier Arbeits genug vor ſich ſahe/ ſo erhielte er mit unglaub-

Des Duc de Vendome Bewegungen.

glaublichen Verdruß die verſicherte Nachricht / daß 1705.
ſein Bruder / der Groß-Prior, wider alles bißheriges
Verſprechen / den Printz Eugenium ſo weit kommen laſ-
ſen / daß er nächſtens die Adda paſſiren / und in Mayland
eindringen würde; drum war er genöthiget den Hertzog



de Feuillade vor Chivas zu laſſen / und mit 8000. Mann
zu dem Groß-Prior zu ſtoſſen, damit Eugenius auf-
gehalten würde. Dieſer nun nahm dem Groß-Prior
den 15. Julii das vortheilhaffte Lager zu Romanengo vor
dem Mund hinweg / beſetzte Uſtiano, Caneto, Marcaria,
und noch andere Oerter, preßte aus dem Mantuaniſchen
und Cremoneſiſchen groſſe Contributiones, kunte aber
über die Adda nicht gelangen / weil die Frantzoſen ſo gute
Vorſehung thaten. Allhier lagen beederſeits Armeen
einander im Geſicht, und inzwiſchen vertheidigte der Her-
tzog von Savoyen ſeinen Poſten zwiſchen Chivas und Ca- Chivas
ſtagnetto biß auf den 30. Julii / da er endlich ihn zu gehet über.
verlaſſen gezwungen ward. Dann auf expreſſe Ordre
des Königs / muſte Feuillade das Hertzoglich-Savoyſche
Lager vorbey / und gerad auf Turin loß gehen / ſolches ent-
weder zu belagern oder zu bombardiren; weßwegen er /
aus Creſcentino, Verua, und andern benachbarten Orten
alles an ſich zoge, den 26. Julii über den Fluß Oreo gienge /

U 5 nach-

1705. nachmahls die Savoyſche Cavallerie aus Settimo, wo ſie geſtanden / delogirte / und ſeinen March nach Turin fortſetzte / nachdem er 30. Battaillons diß-und jenſeits des Po ſtehen laſſen / damit der Ort wo nicht ſtarck belagert / doch eng eingeſchloſſen bliebe / und von ſich ſelbſten fallen müſte. Wolte demnach der Hertzog von Savoyen ſeine Haupt-Stadt nicht vom Volck entblöſſet ſtehen laſſen / ſo muſte er den Poſten bey Chivas und Caſtagnetto abandonniren. Er kam eben zu rechter Zeit an / und fande den Duc de la Feuillade ſchon den 3. Auguſti mit 15000. Mann in ſeinem vortrefflichen Jagd-Haus / der unvergleichlich-ſchönen Veneria / ſtehen, welche mit allen Koſtbarkeiten biß auf den Grund ruiniret wurde ; Die Frantzöſiſche Artillerie war ſo groß / daß der König davon zu der Hertzogin von Burgund über der Tafel ſagte ; es würde ihres Herrn Vatters Reſidentz dardurch in wenig Tagen eingeäſchert werden. Jedoch ſchritte Feuillade damals noch zu keinem Angriff / ſondern legte ſich 6. Wochen in die Refraichir - Quartier / binnen welcher Zeit der Hertzog von Savoyen ein ſtarckes Retrenchement auf dem Capuciner-Berg anlegte / und die nöthige Defenſions-Anſtalten vorkehrte, Die Belagerung nun zu hindern / machte Eugenius an der Adda fort und fort viele Bewegungen / und ſtellete ſich an / als wolte er dieſelbige oberhalb Treviglio paſſiren / ließ auch würcklich an einer Brücken den 15. Aug. arbeiten. Als er hierdurch den Duc de Vendome bewegt / daß er ſich mit einem ſtarcken Corpo perſöhnlich dorthin begeben / und den Groß-Prior mit der übrigen Armee bey Caſſano noch diſſeits des Fluſſes gelaſſen hatte / ſo gienge er des Nachts ſchnell zuruck / und fiel den 16. dito dem Groß-Prior in ſeinem Vortheil auf den Hals / daß im Anfang der Bataille, die Frantzoſen getrennet / und die Brücke über dem Canal Ritorto gewonnen worden. Jedoch erholten ſich die Feinde / und zwungen die Teutſchen Bataillons, welche über die Brücke und über den Canal geſetzt / wieder zur Retirade, welche aber Eugenius aufs neue in Ordnung / und die Frantzoſen abermals über die Brücke und den Canal mit ſolcher

Feuillade geht vor Turin.

Treffen bey Caſſano.

ſolcher Confuſion jagte / daß viele Eſcadrons und Batail- 1705.
lons von ihnen in die Adda geſprengt / und die feindliche Dragoner genöthiget wurden / ihre Pferde lauffen zu laſſen / und ſich in die für der Brucke aufgeworffene Schantze zu flüchten. Auf den lincken Flügel kunte der Fürſt von Anhalt-Deſſau nicht mit gleichen Succeſs treffen / weil die Frantzoſen 2. Canäle zu ihrer Bedeckung gehabt / deren letztere ſo tieff war / daß man ihn ohnmöglich paſſiren kunte / und viele Leuthe / ſo aus groſſer Begierde zum Fechten hinein geſprungen / erſauffen müſſen. Es hatten zwar etliche Frantzöſiſche Bataillons bereits Chamade geſchlagen / und wolten ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben / bald aber haben ſie das Gewehr wieder ergriffen / weil die Alliirten Trouppen an dieſem unbequemen Ort einander nicht zu ſecundiren vermogten. Alſo vergnügte ſich Eugenius, daß er 6. biß 7000. Frantzoſen in dieſer Action getödtet / und kaum 2000. Mann eingebüſſet / wiewol er ſelbſt eine leichte Verwundung unter dem Ohr am Halß bekommen / und den Printz Joſeph von Lothringen / nebſt dem Grafen von Leiningen verlohren hatte.

Deme ungeachtet ſchrieben ſich die Frantzoſen den Sieg zu / weil nemlich Printz Eugenius nicht die Adda paſſiret / und ihre Armee völlig ruinirt hätte. Allein aus der Folge dieſer Schlacht kan man leicht ſehen / daß ſie wenig Urſache gehabt haben das Te Deum anzuſtimmen. Die Käyſerliche Armee war von allem Angriff ſicher / und wiche keine Hand breit aus ihrer erfochtenen Stelle. Jedoch iſt dieſes nicht zu laugnen / daß die Käyſerlichen auf dem rechten Flügel hauptſächlich, und die Frantzoſen auf den lincken einiger maſſen die Oberhand behalten, ſintemal denen meiſten Käyſerlichen Soldaten durch Paſſirung der Adda ihre Munition war naß und unbrauchbar worden. So verſicherten auch die Gefangene / deren bey 1000. geweſen / daß der Duc de Vendome mit dem mehrern Theil ſeiner oben hinauf al Paradiſo bey ſich gehabten Trouppen noch zeitlich genug zum Succurs angelanget wäre. Es wird dieſe Schlacht für eine der blutigſten, ſo jemals geweſen / gehalten

1705. halten, wie dann der Printz Eugenius in ſeinem Schreiben am Käyſer bekennet: daß er dergleichen Feuer noch niemalen geſehen / als damals beyderſeits ohne Aufhören geweſen ſey; Es hätte aber dieſes nicht ſo ſtarck ſeyn können, als tapffer u. unglaublich die gantze Armee gefochten habe / maſſen von der Infanterie die letztern Bataillons-Weiſe in die Canäle geſprungen, und ſelbige durchs Waſſer bis an den Hals unter des Feinds erſchreckliches Feuer paſſirt / nachgehends auch / ohngeacht ihr Gewehr und Munition an dem Leib völlig naß worden / und deßwegen faſt nicht mehr ſchieſſen können, dennoch den Feind Heldenmüthig angegriffen / und zuruck geſchlagen hätten.

Den König in Franckreich erbitterte dieſer Verluſt dermaſſen / daß er den Groß-Prior, der ſeine Schantze nicht zum beſten wahrgenommen haben ſollte / von der Armee wegſchaffte / und ihm niemals ein Commando mehr anvertraute; dann der Graf Albergotti beſchuldigte ihn öffentlich / daß er Anfangs nicht dabey geweſen / und dadurch das Commando vernachläßiget hätte / auch dahero vollkommen die Schuld habe / daß ſo viel Volck zu Schanden gegangen / und der Sieg zweiffelhafft geweſen wäre. Doch redreſſirte deſſen Brüder / der Duc de Vendome den Schaden auf das möglichſte / ſammlete die gantze Frantzöſiſche Armee / und verſchantzte ſich bey Vivolta und Aquadello dergeſtalt / daß Eugenius weiter nicht kam / ſondern ſich bey Caravagio und Treviglio ſetzte. Dem Printzen deſto mehr gewachſen zu bleiben / zog Vendome nach der Hand von des Duc de Feuillade Trouppen noch 14. Bataillons und 12. Eſcadrons an ſich / es wurden auch von denſelbigen / von wegen der vom König Carl III. unternommenen Belagerung der Veſtung Barcellona, 8. Bataillons ferner in Provence, zur Bedeckung der See-Küſten abgefordert / welches dieſen ſo ſchwächte / daß er Turin unangetaſtet lieſſe / und ob er ſchon den 28. Sept. mit ſeinen Zurüſtungen fertig war / ſo erhielte er durch einen Expreſſen doch die Ordre damit einzuhalten / und gieng er den 4. Octob. ohne ein Stuck zu löſen nach Suſa. Dann der Hertzog von Savoyen ſtunde überdiß mit ſeiner Reuterey zwi-

Feuillade weicht von Turin.

ſchen

ſchen Turin und Moncaliere von daraus er den Feuillade 1705.
ſtündlich mit Partheyen zu incommodiren vermogt / und wann Barcellona ſich an König Carl III. ergeben / und die Alliirte Flotte etwan nach Italien ſegeln ſollte / ſo brauchte Franckreich ſeine Völcker daſelbſt nöthiger / als daß ſie in einer weit ausſehenden Belagerung ſollten ruiniret werden. Um welcher Urſach willen auch der Hertzog von Savoyen / die neue Anerbietungen / die ihm der König in Franckreich thun lieſſe / ausgeſchlagen / und die Allianz mit dem Käyſer / Engel- und Holland veſt gehalten hat. Als nun Turin für dißmal Sorgen-los geſtellt war / und Eugenius mit Vortheil an den Feind weil er nicht kommen kunte, verlieſe er die an der Adda und Oglio beſetzte Plätze / und verlegte ſeine Armee von Lunato und Breſcia an / biß gen Verona an den Garder-See / in die Quartiere / welche Vendome in dem Cremoneſiſchen / Mantuaniſchen und Modeneſiſiſchen bezoge. Indeſſen fiele Montmelian nach einer faſt zwey-jährigen Bloquade den 17. Dec. in der Frantzoſen Hände / und das Schloß zu Nizza grieffe der Duc de Berwick den 14. Nov. mit Gewalt an / bekam es auch den 4. Jan. 1706. mit Accord ein.

Montmelian und Nizza gehen verloſſen.

Auf ſolche Weiſe hatten die Frantzoſen ihr Spiel wieder auf den beſten Fuß / waren auch der veſten Meynung / nicht allein die Teutſchen von einem weitern Einbruch in Italien abzuhalten / ſondern ſie ſelbſten in Tyrol heimzuſuchen / und vorhero den Hertzog von Savoyen gäntzlich zu unterdrücken. Dieſen zwar zu retten / hatten Engel- und Holland / eine anſehnliche Anzahl Chur-Pfältziſcher / Heßiſcher und Sachſen-Gothaiſcher Trouppen in ihren Sold genommen / welche zu den Käyſerlichen und Preuſiſchen ſtoſſen / des Printzen Eugenii Commando untergeben werden / und der Frantzoſen Vorhaben zernichten ſolten. Hochgedachter Käyſerlicher Feld-Herr befande ſich deßhalben in Wien / veranſtaltete alles zu dieſer neuen Trouppen March und Unterhaltung / und hatte inzwiſchen das Commando dem Graf von Reventlau gelaſſen. Sothanes Vorhaben war den Frantzoſen beſtermaſſen bekandt / dahero ſie über Halß

1706. und Kopff eilten / den Teutſchen einen Haupt-Streich beyzubringen / ehe noch Eugenius und ſeine Verſtärckungs-Armee ankäme. Sie machten ſo gar einen Anſchlag / in Friaul und Crain zu kommen / und vermittels eines heimlichen Verſtändnuß Trieſte, Fiume, Görtz und Gradiſca, allwo die Käyſerlichen Magazinen und Kriegs-Vorrath hatten / an ſich zu bringen / es wurde aber entdeckt, und das Vorhaben hintertrieben. Doch dieſes / was Vendome ſeinem König / der ihm mit dem Titul eines Generaliſſimi beehret, verſprochen / daß er nehmlich die Teutſchen / ehe ſie ihre Armee zuſammen brächten, gegen Tyrol zu weichen nöthigen wolte / richtete er gleichwol behend ins Werck / und grieff den 19. April vor Tags noch den commandirenden Graf Reventlau an. Dieſer war eben im Begriff von Lunato zu decampiren / und ſich hinter dem Fluß Chieſa zwiſchen Calcinato uud Montechiaro, beſſerer Sicherheit halben zu lagern / und des Printzen Eugenii zu erwarten / er kunte aber ſeinen angetrettenen Zug nicht vollführen / ſondern kam mit dem lincken Flügel in das Gedränge / darinnen die Cavallerie endlich in Unordnung gerathen / u. damit verurſachet hat / daß das Groß der Frantzöſiſchen Armee auf die Preuſſen geſtoſſen / welche nach etlichen Salven auch weichen / und ihre Feld-Stücke herbey holen laſſen muſten. Indem ſie nun ſich gegen Calcinato retirirten / fügte es der Unſtern / daß ſie ihre Canonen auf der Brücke über die Chieſa ſtehend fanden, wordurch ſie an den Ubergang gehindert und genöthiget worden / den angelauffenen Fluß zu durchwaden / dahero ihre Stücke in der Frantzoſen Hände gefallen, und ſie ſich weiter geflüchtet. Reventlau brachte zwar ſeine Völcker wieder in Ordnung / kunte aber den Frantzoſen nicht gewachſen ſeyn / und ſeine Arriere-Garde hatte viel auszuſtehen / biß er durch Umwege nach Gavardo gelangte / allwo Printz Eugenius eine Stund zuvor angekommen / und ſo gleich die Diſpoſition gemacht / daß man auf daſigen Höhen das Lager bezoge. Die Käyſerlichen vermißten 2374. Todte und Gefangene / die Frantzoſen aber hatten nur etliche 100. Todte und Bleſſirte. Dieſer unverſehene Verluſt nöthigte den Printzen Eugenium den

Vendome überfällt die Käyſerlichen.

den 23. April von Garder-See ſich wegzuziehen / und ſich längſt der Etſch im Tridentiniſchen zu poſtiren / doch behauptete er dabey noch etliche Päſſe im Veroneſiſchen / und legte von St. Martin an / durch das Thal Fredda biß gen Caſtelbarco, viel Volcks. Als ſolches Vendome verwehren wollte / ſchlug Eugenius ein Frantzöſiſch Detachement bey Montelbaldo, und ein anders bey Pontone, das 1500. ins Gras biſſen / 2. Bataillons gefangen / und 700. Mann bleſſirt nach Lazize geführt wurden. Vendome getrauete ſich alſo nichts mehr mit offenbarer Gewalt wider die Kayſerliche vor jetzo zu wagen / ſondern er beveſtigte die jenſeitige Ufer des Etſch-Fluſſes mit Linien und Retrenchements, und weil er zwey völlige Monat Zeit darzu hatte / ehe ſich die Pfältziſchen / Heßiſchen und Sachſen-Gothaiſchen Trouppen bey dem Printz Eugenio eingefunden, ſo brachte er ſeine Verſchantzungen in eine groſſe Vollkommenheit / und man hielte es Frantzöſiſcher Seite für eine pure Unmöglichkeit / daß Eugenius durch ſelbige dringen/und etwas rechtſchaffenes für den Hertzog von Savoyen ausrichten würde können. 1706. Eugenius rühret ſich. Die Frantzoſen werffen Linien an der Etſch auf.

Dann nunmehro gieng es mit dieſem Herꝛn auf die Neige / und der Duc de Feuillade näherte ſich den 13. May der Haupt-Veſtung Turin; er führete mit ſich 38000. Mann/250. Artillerie-Officiers, 800. Cannoniers, 250. Bombardiers, 4000. Schantzgräber, 160. groſſe Canonen/80. Mörſner/ und eine entſetzliche Menge Munition. Man hat für gewiß ausgegeben, daß ſich dieſe auf 100000. Stuck-Kugeln/27090. Bomben/1100000. Pf. Pulver / 30000. Pf. Bley/ 80000. Granaten / und noch vielen andern Vorrath an Feuerwercken belauffen habe. Hingegen hatte der Hertzog von Savoyen ſeine Reſidenz mit vielen neuen Wercken, Redouten / Retrenchements, Abſchnitten / und faſt mit 10000. Mann verſehen / und die Defenſion dem Kayſerl. Feld-Zeugmeiſter Graf von Daun/anvertrauet; darneben ſtunde er noch mit etlich 1000. Cavallerie in der Brücke bey dem Fluß Stura, und allarmirte die Feinde ſo lang / biß daß Feuillade mit einem ſtarcken Corpo ihn angreiffen laſſen wollte / da er ſich dann zu erſt in das Valentiniſche / Turin belagert.

1706. letztlich aber gar in die Lucerner Thäler retiriret hat. Als die Frantzoſen der Belagerung einen Anfang machten/ und würcklich Turin eingeſchloſſen/ ſo brachte der Hertzog ſeine Famille nach Genua in Sicherheit/ erhandelte von den Inwohnern die ſchönſten Gärten/ damit die neu-angelegten Linien könnten in Defenſions-Stand gebracht werden/ redete auch/ ehe er ſich aus der Stadt begab/ die Burgerſchafft perſöhnlich an/ ſich tapffer und redlich zu wehren/ mit dem Verſprechen/ es ſolte ihnen ihre Treue gewiß belohnet, und künfftig aller Schaden erſetzt werden; denen begüterten Perſohnen und Kauffleuten befahl er/ ihre beſten Meublen und Sachen nach Genua, oder anderwärts hin/in Sicherheit zu bringen/ und lieſſe ſich übrigens/ weil alle ſeine Einkünfften faſt verlohren gegangen/ein Darlehn von 50000. Reichsthalern thun. Die Laufgräben wurden zwiſchen den 2. und 3. Junii eröffnet,und iſt von dieſer Belagerung überhaupts zu mercken, daß die Belagerer alle Schritte mit vielen Blut gewinnen müſſen/ daß in den Auſſenwercken eine Redoute und Abſchnitt an dem andern gehangen geweſen/ welche man mit vielen Zeit- und Volck-Verluſt wegnehmen müſſen/ ehe man an die eigentliche Fortification der Stadt kommen kunte,daß alle Wercker unterminirt waren,die man/ wann ſie nicht mehr zu erhalten geweſen/ in die Lufft geſprengt/ und daß endlich die Guarniſon durch ſtetige Ausfälle die Arbeit der Feinde mercklich ruinirt habe. Währender Belagerung haben die Frantzoſen beynahe alle noch übrige Plätze des Hertzogs von Savoyen in Piemont beſetzt/ und ſich alſo von Chieri, Caſtiglione, Moncalier, Chieraſco, Alba, Carmagnola, Mondovi und Aſti Meiſter gemacht, auch wie ſchon erwehnt, den Hertzog ſelbſten in die Lucerner Thäler getrieben/ biß daß es verlautet/ es ſey Eugenius zum Entſatz im Anzug/ worauf ſie ihre ausgeſandte Detachements wieder an ſich gezogen/ und folglich ihm Platz gelaſſen haben, daß er ſich in das ebene Land wieder begeben/ und des Succurſes abwarten kunte.

Eugenius bricht zum Entſatz auf.

Zwar dem gemeinen Gerücht und der Feinde Meynung nach/ ſollte wegen des Duc de Vendome aufgeworffener Verſchantzungen an der Etſch/ des Printzen Euge-

Eugenii Anzug vergeblich ſeyn; dieſer aber hatte ſeine Ar- 1706.
mee ſo bald noch nicht beyſammen, alsbald er an der
Etſch ſo viele Bewegungen machte, daß Vendome nicht Paſſiret
wiſſen kunte, wo er Gegenwehr thun ſolte, und ehe man die Etſch.
ſichs verſahe, ſo brachte er den 7. Julii bey Ruota novo
500. Mann mit Schiffen über den Fluß, welche unter dem
Obriſten la Batteé unverzüglich eine Brücke geſchlagen,
ſich in kurtzem mercklich verſtärckt, und die Franzoſen
hin und her aus ihren Linien getrieben haben. Mazi
und Badia waren die ſtärckſten feindliche Poſten; Euge-
nius aber richtete den 8. Julii vor Mazi eine Batterie auf,
und machte dardurch, daß die Franzoſen auch von hier
ohne Widerſtand wiechen, als auch ein Venetianiſcher
Officier Badia beſetzen wolte, lieſſe ihm Printz Eugenius
entbieten, es ſeye dieſes kein Venetianiſcher Ort, ſondern
ein von den Franzoſen verlaſſener Poſten, den er nun-
mehro zu beſetzen willens ſeye, und da jener Officier ſich
noch viel beſinnen wolte, die Sturm-Glocke zu läuten,
und die Leute ins Gewehr zu kommen befahl, ſo lieſſe er
die Thore aufhauen, und den Ort mit Gewalt weg-
nehmen. Hierdurch geriethe Vendome in die gröſte
Confuſion, verließ alle andere ſo mühſam und ſo koſt-
bar angelegte Wercker, nnd retirirte ſich an den Poo, Auch den
mit Hinterlaſſung mehr als tauſend theils geſunder, Poo.
theils krancker Leute, und ſeiner Feld-Apothecke. Und
dieſes war des Duc de Vendome letzte Verrichtung in
Italien, als welcher nunmehro von ſeinem König in
die Niederlande geſandt worden, da an deſſen Stelle
der Duc d' Orleans, nebſt dem Marechal de Marſin,
das Commando führen muſte. Als Eugenius ſolcher
Geſtalt über die Etſch war, ruckte er weiter gegen dem
Poo zu, und wiederum nach einigen hin und her ge-
thanen Bewegungen, brachte la Batteé 2000. Mann
den 19. Julii über den Canal Bianco, und maintenirte
ſich ſo lang, bis der Prinz mehrere Trouppen nach-
ſandte, weßwegen die Franzoſen ihre Verſchantzun-
gen am Poo eben ſo hurtig, und ſo unvertheidigt, als an
der Etſch, verlieſſen. Mithin ſetzte man den 21. Julii
über den Strom Panaro, behauptete Finale di Modena,

1706. Carpi, und noch andere Oerter im Parmeſaniſchen, und gewann einen veſten Fuß im Modeneſiſchen, worinnen man den 8. Auguſti vor Reggio gienge, ſolches den 14. auf Diſcretion eroberte, alsdann den 16. über den Fluß Taro gen Parma und Piacenza, und ſo ferner gegen dem veſten Paß Stradella fortmarchirte, bis ſich den 2. September Prinz Eugenius und der regierende Herzog von Savoyen, welcher mit ſeiner Cavallerie den Nachſtellungen des Duc de Feuillade glücklich und klüglich entgangen war, bey Chieri conjungirten, und miteinander die Unterredung wegen des Entſatzes vor Turin hielten. Weil die Franzoſen die Belagerung mit der gröſten Schärffe trieben, und der tapffere Gouverneur Graf von Daun, Abgang an Munition litte, ſo war der Entſatz zwar höchſt nöthig, aber auch höchſt gefährlich: indem die Franzoſen, nach Zuſammenſtoſſung aller Völcker, ſtärcker als Eugenius waren, ihr Lager mit Linien umzogen, mit einem breiten Waſſer-Graben, und an etlichen Orten mit einem doppelten Retrenchement verſehen, mit vielen Canonen beſetzt, und die Zugänge mit Bäumen verleget hatten. Der Duc d' Orleans hätte gerne auſſer den Linien im freyen Feld die Bataille geliefert, Marſin aber behauptete das Widerſpiel, und zeigte zugleich einen Königlichen Befehl vor, daß Duc d' Orleans ſich in wichtigen Unternehmungen nach des Marechals Gutachten richten ſolle, welches jenen dermaſſen erbitterte, daß er ſich von der Armée, bey welcher er bloß eine Nulle unter den Zahlen abgeben müſte, wegbegeben wolte, auch ſogleich ſeine Reis-Chaiſe anzuſpannen befahl, ſich bald darauf aber eines andern entſchloſſe, und die Anſtalten vorkehrte, daß Prinz Eugenius bey ſeinem Angriff wol empfangen würde. Dieſer kam den 5. September an den Fluß Doria, nahm den Feinden ihre groſſe Convoy von 1500. Maul-Thieren ab, ſchlug das Detachement, welches ſie deckte, daß nicht einer entkam, angeſehen die in Pianezza Entrunnene ſich auf Diſcretion ergeben muſten. Anhier fande man bey dritthalb Millionen am gemüntzten Gold und Silber, womit die Franzöſiſche Armee hat ſollen bezahlet werden. Den 6. gienge er über die Doria, und den

Entſetzt Turin.

7. mit früheſtem Morgen auf die Franzoſen loß, welche den Fluß Stura zur Rechten, die Doria zur Lincken, das Capuciner-Cloſter aber in der Mitte hatten, und ihre Retrenchements von Luzenta her, und noch von vielen andern Caſſinen beſtreichen und vertheidigen kunten, auch mit vierzig Canonen beſtändig auf die anruckende Trouppen feuerten. Einen halben Canon-Schuß vor dem Franzöſiſchen Lager, ſtellten ſich der regierende Herzog von Savoyen und Prinz Eugenius in Schlacht-Ordnung, und thaten die Vorſorge, daß zwiſchen den Brigaden des Fuß-Volcks ein gehöriger Raum offen bliebe / damit die Cavallerie ungehindert durchkommen kunte, welches in der Action ſelbſten den gröſten Vortheil gegeben hat. Von halb 9. bis 11. Uhr dauerte das Canoniren zu beeden Sei- 1706.

ten, darauf aber kam augenblicklich alles in Bewegung, und die Infanterie trug ihr Gewehr auf den Schultern, bis an den Fuß des Retrenchements, allda endlich das Feuer aus den Muſqueten ſich anfienge. Nachdem nun wegen Ungleichheit des Terrains, der lincke Alliirte Flügel die Saiven der Franzoſen gantz allein aushalten müſſen, ſo wurde er zwar dardurch ein wenig aufgehalten, doch weil Prinz Eugenius ſich perſöhnlich mit entblöſtem Degen vor die Spitze ſtellte, und die ſtutzende Bataillons an-

1706. führte / ſo wurde in ſeiner Gegenwart das Retrenchement ſo gleich überſtiegen. Der regierende Herzog von Savoyen that ein gleiches in der Mitte, und der rechte Flügel fochte mit eben dem erwünſchten Glück auf der Seite bey Lucenta; damit triumphirte man in weniger Zeit allenthalben / und als die Cavallerie durch den Zwiſchen-Raum der Brigaden eingebrochen, ſo war es kein Treffen mehr, ſondern nur eine Verfolgung der Feldflüchtigen Franzoſen; daß alſo innerhalb zwey Stunden, von dem ernſtlichen Angriff zu rechnen, der Sieg völlig in Eugenii Händen, und Turin befreyet war. Es retirirten ſich die geſchlagene und zerſtreute Feinde jenſeits des Poos nach Pignerol, hinterlieſſen alle Bagage, Gezelte, die Kriegs-Caſſe; viel Mund- und Kriegs-Proviſion, 118. Batterie-Stück, 40. Feld-Stücke, 55. Mörſner, alle Pontons, ſehr viele Fahnen und Standarten, 13. Dragoner-Regimenter, ſo in der Bataille abgeſtiegen, verlohren ihre Pferde, 4000. Franzoſen lagen todt auf dem Schlacht-Feld, 7000. wurden gefangen, und unter dieſen befande ſich der Marechal de Marſin, ſo Tags darauf an ſeiner Bleſſur in Turin geſtorben, auch noch 4. andere Generalen, 2. Obriſten und 194. Ober-Officiers; dem Herzog von Orleans wurde der Arm entzwey geſchoſſen, 2000. Mann giengen zu den Kayſerlichen über; dieſe aber zehlten 2000. Todte und 1400. Bleſſirte, und bedauerten unter den Todten einen Prinzen von Bevern. Annoch ſelbigen Abend hielte der regierende Herzog von Savoyen mit dem Prinzen Eugenio ſeinen Einzug in Turin, und lieſſen das Te Deum ſingen: Die Feinde aber ſprengten um ſelbige Zeit ihr groſſes Magazin mit entſetzlichem Krachen in die Lufft.

Das Heſſiſche Corpo leidet Einbuß.

Als Eugenius zu dieſer importanten Verrichtung den weiten und mühſamen March angetretten, hinterlieſſe er den Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel mit allen ſeinen Trouppen an der Etſch, zu welchem der Kayſerl. General Wetzel mit einigen Battaillons und Eſcadrons geſtoſſen, auf daß ſo wol der Rucken ſicher, als der Feind im Mantuaniſchen divertirt bliebe. Es machte auch der Erb-Prinz mit dieſem Corpo den Franzoſen groſſe Unruhe,

ruhe, er paſſirte die Etſch, bezwange Volta, Cavriana, 1706.
Monzambano, durchſtreiffte das Mantuaniſche, und überwältigte Goito, woſelbſt der Feinde groſſes Magazin war; darauf gieng er den Mincio hinab, und belagerte Caſtiglione delle Stivere. Sothane Unternehmungen nöthigten den Duc d'Orleans, daß er den Grafen de Medavi, welcher den Heſſiſchen Erb-Prinzen obſervirte, bis auf 16000. verſtärckte, womit dieſer das Heſſiſche Corpo an dem Mincio abzuſchneiden gedachte. Allein der Erb-Prinz wollte es hierzu nicht kommen laſſen, und weil er die eigentliche Stärcke der Feinde nicht erfahren kunte, wagte er mit ſeinen Trouppen, die ſich auf 8000. Mann vermindert, den 9. September ein Treffen, worinnen Medavi den Heſſiſchen rechten Flügel in die Flanque gekommen, und ſelbigen in Unordnung gebracht hat. Es that zwar der Prinz ſeiner Welt-bekannten Klugheit und Tapfferkeit nach, das äuſſerſte, ergriff eine Fahne, ſteckte ſie auf ſein Pferd, und bate die Weichende auf das beweglichſte, ihm zu folgen, und ſich wieder zu ſetzen; doch ſein Bitten und Eiffer war vergebens, und alſo auch nicht möglich, die Confuſion zu redreſſiren, und das Gefecht zu erneuern. Dahero er ſich mit Verluſt 2000. Todten und Gefangenen nach Valeggio und von dar nach ſeinem erſten Lager nach St. Martin in das Veroneſiſche retiriren müſſen.

Wären die Feinde bey Turin nicht auf das Haupt geſchlagen worden, ſo hätte dieſe unglückliche Action von einiger Conſequenz ſeyn dörffen, allein, nunmehro veränderte es ſo ſonderlich nichts, und der ſiegende Prinz Eugenius triebe die Franzoſen innerhalb drey Monaten faſt aus allen Plätzen, deren ſie ſich bishero bemächtiget. So muſte ſich Chivas den 15. Septembr. nach einer dreytägigen Attaque ergeben, und 1400. Mann zu Kriegs-Gefangenen laſſen. Ivrea that ein gleiches, und lieferte noch darzu 300000. Rthlr. Franzöſiſches hinterlegtes Geld, in die Kriegs-Caſſa. Vercelli verlieſſen die Feinde von ſelbſten, uud auf Novara geſchahen nur drey Canon-Schüſſe, ſo machte den 18. die Burgerſchafft einen Auffſtand, und nöthigte die Garniſon zu capituliren.

Eugenii Progreſſen.

1706. Aus der Stadt Mayland flüchtete ſich der Gouverneur, Fürſt von Vaudemont, zu dem Grafen de Medavi, nach Pizzighitone, als man nun durch einen Trompeter die Stadt aufforderte, näherte ſich dieſer kaum dem Stadt-Thor, ſo ruffte die Schildwacht: Es lebe der Kayſer! Es lebe König Carl! und er wurde mit groſſem Frolocken auf das Rath-Haus geführet, ſeine Commiſſion vor dem Magiſtrat abzulegen, welcher ungeſaumt zwey Deputirte ins Lager ſandte, von wegen der Stadt und des Herzogthums Mayland eine Capitulation zu treffen, und als dieſe ſo gleich gezeichnet worden, kamen den 25. Sept. ſieben Raths-Herren, nebſt dem Syndico, zu dem Prinzen Eugenio, præſentirten ihm die Stadt-Schlüſſel in einem ſilbernen Becken, der ſie heraus nahm, und bald wieder hinein legte, mit Ordre, ſie ſolten ſie zu des Kayſers Dienſt bewahren, worauf die Stadt in Beſitz genommen, und der Einzug den 26. darein gehalten worden. Ein groſſer Theil der Burgerſchafft ſtunde damals im Gewehr, die Gaſſen, durch welche Prinz Eugenius paſſirte, waren auf das koſtbarſte gezieret, die gantze Stadt erthönte von dem unglaublichen Jubel-Geſchrey, und der Ertz-Biſchoff in Mayland, Cardinal Archinto, hielte ſelbſt in der Dom-Kirche das Amt, als das Te Deum Laudamus geſungen wurde. Doch mochte der Spaniſche Commendant im Caſtell zu Mayland, Marquis de la Florida, zur Zeit noch nichts von der Ubergab hören, ſondern blieb mit ſechshundert Franzoſen und achthundert Spaniern darinnen liegen, den man demnach inn- und auſſerhalb der Stadt indeſſen bloquirte. Lodi und Como folgten den 26. ohne Widerſtand, Pavia aber wehrte ſich bis auf den 3. October, und erhielte vor die Garniſon einen freyen Abzug, die Franzoſen nach Suſa, und die Spanier nach Valenza. Verua, Soncino, Lecce, Aſti accordirten ebenfalls auf Diſcretion, Pizzighitone aber hielte ſich etliche Wochen, dahero Prinz Eugenius den General Langallerie dafür ſtehen lieſſe, und mittlerweile Tortona und Aleſſandria angrieffe, davon das letztere den 21. Octob. capitulirte, jenes aber ſich noch länger vertheidigte. Das veſte Caſtel Fuentes an

Mayland wird behauptet.

Noch mehrere Progreſſen.

an dem Laggo Magiore, die Stadt Seravalle und das Schloß zu Dorea, Caſtille geant, kam indeſſen in der Teutſchen Gewalt, wordurch man den Franzoſen, die da Mine machten, als wolten ſie wieder von den Gebürgen in die Ebene kommen, den Paß ſperrete. Den 25. Oct. capitulirte Pizzighitone, und der Commendant ließ die Spanier und Italiäner unter dem Eugenio Dienſte nehmen, die Franzoſen aber führte er gen Cremona; Mortara ergabe ſich den 8. Novemb., und endlich wurde das Schloß zu Tortona mit Sturm den 29. Novemb. eingenommen, auch der Gouverneur ſamt der Spaniſchen Beſatzung niedergehauen. Die Stadt Caſal unterwarff ſich, ohne Weitläufftigkeit, die Garniſon des Schloſſes dargegen wurde den 6. December gefangen genommen. Vor Modena gieng es allerdings am ſchärffeſten her, dann es muſte erſtlich der Vor-Poſten St. Gadaldo den 20. October forcirt werden, dabey drey Küſten mit Geld, ſo man anderswo hinſchicken wolte, den Kayſerlichen in die Hände fielen, darauf eroberte man den 3. November die Stadt mit Sturm, und die Garniſon retirirte ſich auf das Schloß, woraus der Commendant den halben Theil des Herzoglichen Palaſts in Grund ſchoſſe, und ſich zu einer langwierigen Vertheidigung anſchickte, daß man nicht thunlich achtete, anjetzt ſelbiges förmlich zu belagern, ſondern nur eine enge Bloquade dafür anſtellte. Prinz Eugenius wurde inzwiſchen, ſeiner groſſen Verdienſte halber, zum General-Gouverneur des Herzogthums Mayland vom Kayſer erkläret, und der 21. Februarii 1707. zum Huldigungs-Tag beſtimmt, daran die geſamten Stände den Eyd der Treue dieſem Prinzen, im Namen Königs Carl III., als rechtmäſſigen Herzogs, ſchwören ſolten, welcher Termin aber nachmals, von wegen der General-Capitulation, die man mit den Franzoſen getroffen, auf zwey Monath weiter hinaus geſetzt worden iſt. 1706. Eugenius wird Mayländiſcher General-Gouverneur.

Es waren alſo bey ſo ſehr veränderten Conjuncturen die Franzoſen um nichts mehr beſorgt, als wie ſie den Grafen de Medavi, ſo ſich mehrentheils in Cremona feſtgeſetzt, retten mögten; dahingegen die Teutſchen und Savoyar-

1707. voyarden zuvörderſt trachteten, mit dem Caſtell zu Modena und zu Mayland fertig zu werden, und alsdann ſich an ihn zu machen. Drum griffen ſie im Januario 1707. das Modeneſiſche Caſtell mit Ernſt an, und brachten es dahin, daß der Commendant den 4. Febr. alle aus dem Herzoglichen Pallaſt und aus den Clöſtern heraus genommene Koſtbarkeiten heraus gabe, und mit 500. Mann nach Mantua zoge; auf welches der Herzog, ſo ſich bishero in Bologna aufgehalten, den 5. dito ſeine Reſidenz erfreulichſt wieder einnahm. Gleich um ſelbige Zeit war der Waffen-Stillſtand, den man mit dem Commendanten in dem Mayländiſchen Caſtell getroffen, zu Ende, da er dann mit groſſen Bedrohungen, daß er die Stadt in Brand ſchieſſen, und das Archiv verbrennen wolte, von dem Rath Geld und Proviant forderte, welches aber Prinz Eugenius rund abſchluge, und den 12. Febr. inn- und auſſerhalb der Stadt ihn ordentlich belagerte. Er war ſeines Theils darob ſo wenig bekümmert, daß er ſich vielmehr verlauten lieſſe, er habe 24. Belägerungen ausgehalten, und ſeye bereit in der 25. ſein Leben zu laſſen, und als man ihm mit Canonen und Feuer-Mörſnern zuſprach, ſpielte er wieder Bomben und Feuer-Kugeln in die Stadt, erregte Brandt darmit, und wurffe ſo gar Zettel heraus, mit den Worten: Anjetzt iſt die Zeit *Attilæ* und *Barbaroſſæ*, anzudeuten: wie einsmals der Hunnen König Attila, und auch Kayſer Barbaroſſa Mayland bis auf den Grund zerſtöhret, ſo ſolt jetzt von ihm ein gleiches geſchehen. Doch dauerte ſein Trotz nur bis auf den 12. Martii, da der Franzöſiſche General-Lieutenant, St. Pater, von Paris anlangte, um einen Stillſtand anhielte, und ſich in das Caſtell verfügte, dem Marquis de la Florida die Ordre zu bringen, daß er den Ort raumen müſſe. Nemlich, weil Franckreich kein Mittel ſahe, ſeine noch ruckſtändig-abgeſchnittene Völcker aus Italien zu ſalviren, als mit Ubergebung aller und jeder annoch beſetzten Plätze, ſo hatte er eine zeither mit dem Herzogen von Savoyen und Prinzen Eugenio darüber tractirt, und man war endlich zu Mantua des Handels einig worden, deſſen Ratification

Modena accordirt.

Das Caſtell zu Mayland wird belagert.

den

den 15. Martii erfolget. Die vornehmſten Puncten be- 1707.
ſtunden darinnen: daß die Franzoſen alle Plätze in Ober- Eine General-Capitulation wird getroffen.
Italien raumen, durch drey Wege nach Suſa abziehen,
und alſo das Caſtell zu Mayland, Cremona, Sabionetta,
und alſo das Caſtell zu Mayland, Cremona, Sabionetta,
das gantze Herzogthum Mantua, Mirandola, Valenza, und Finale abtretten ſollen; die Garniſon im Mayländiſchen Caſtell muſte den 20. Martii, den 26. aber die zu Finale ausziehen, den 1. April ſolte die Beſatzung in Mantua aufrechen, ſich mit der Mannſchafft zu Cremona, Mirandola und Sabionetta conjungiren, ſodann die Garniſon in Valenza abholen / und ihren Weg nach Suſa nehmen; alle dieſe Oerter ſolle der Kayſer beſetzen; die Herzogen zu Mantua und Mirandola ſollen von der Amneſtie ausgeſchloſſen ſeyn; alles Geſchütz, Munition und Proviant bleibt zurück, auſſer daß die Abziehende die Bagage behalten, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen marchiren, zehen Canonen, und auf jede funffzig Schuß Pulver, die gemeinen Soldaten aber funffzehen Schuß, die Garniſon zu Finale noch vier Canonen, und die Franzoſen insgeſamt eine Feld-Artillerie von 24. Stucken mit ſich führen; den Deſerteurs, wann ſie auf freyen Fuß vorhero geſtellt, wird erlaubt, nach Belieben hier oder dort Dienſte zu nehmen; die Fourage lie-

1707. fert das Herzogthum Mayland umſonſt, andere Nothwendigkeiten dargegen werden baar bezahlt; die Gefangene im Modeneſiſchen, auch die Schweitzer und Graubündter gibt man den Franzoſen zurück; den Teutſchen und Savoyarden ſtehet frey, ihren Feldzug von hieraus nach den Franzöſiſchen Landen zu eröffnen, gleichwie es auch Franckreich unverwehrt bleibt, gegen Piemont aufs neue feindlich zu agiren.

Der Herzog von Savoyen wird indemniſirt.

Hiemit nahmen die Franzoſen, nachdeme ſie viele Millionen an Geld, und viel tauſend Menſchen vergebens aufgeopffert, einen beſchämten Abzug aus Italien, und erwieſen abermahls, daß die Franzoſen niemals ein beſtändiges Glück in Italien haben können, ſondern vielmehr daſſelbe jetzt, wie vormals, ihr Kirch-Hof bleibe. Gewiß, man kan ſich nicht genug verwundern, wann man bedenckt, wie ſtarck und überwiegend jederzeit die Franzöſiſche Macht in der Lombardie geweſen, wie zeitlich ſie ſich daſelbſt von allen Vortheilen Meiſter gemacht, und wie von allen Benachbarten nicht etwa heimlich, ſondern offenbar, dabey aller nur verlangender Vorſchub geſchehen; und wie hingegen die Kayſerliche Armee ſo ſchwach geweſen, und alle Fuß-breit Lands mit vielem Blute abgewinnen müſſen, daß dannoch aber endlich die Franzöſiſchen gäntzlich vertrieben worden; wiewol der Köng in Franckreich, nachdem er ſich des Italiäniſchen Kriegs, der ihm am allerkoſtbarſten gefallen war, entſchlagen hatte, bey ſeinen andern Bedrängnüſſen eine groſſe Erleichterung hierdurch bekam. Der Herzog von Savoyen, ſo noch vor wenig Monaten auf der Spitze ſeines Umſturtzes geſtanden, ward bis auf etliche wenige Plätze in dem eigentlichen Savoyen völlig reſtituirt, und bekam über diß zur Indemniſation, aus dem Mayländiſchen Herzogthum, Valenza und Aleſſandria, ſamt derſelben gantzen Provinz, wie auch die Landſchafft Lomellina und Val di Seſia, mit ihren Gebieten und Einkünfften, darinnen er unverzüglich Beſitz nahm. Prinz Eugenius, als neuer General Gouverneur, nahm gleichfalls den 16. April die Huldigung von Mayland für König Carl III, ein. Bey dieſer Solemnität überreichte der Marquis de Caſtiglio-

ſtiglione ihm die Schlüſſel, der Königliche Lieutenant aber zwey Gefäſſe voll Erde und Waſſer, welche Prinz Eugenius, zum Kennzeichen des würcklich-genommenen Beſitzes, auf die Erde ſchüttete, Geld unter das Volck auswerffen, 260. Gefangene, die das Leben nicht verwürckt hatten, auf freyen Fuß ſtellen, und ſich von den Ständen den Eyd leiſten lieſſe. 1707.

Der Kayſer ſchickt eine Armee nach Neapoli.

Wie dieſes alles glücklich vorbey war, ſo hätten Engel- und Holland gern geſehen, daß der Kayſer mit allen ſeinen Völckern, den Einbruch in Franckreich und die Belagerung Toulons ſecundiret. Zu Wien aber hielte man dafür, die Alliirte Armee würde gleichwol ihr Vorhaben auszuführen ſtarck genug ſeyn, wann man gleich jetzt die Gelegeneit ergriffe, das Königreich Neapoli, ſo in ſchlechter Verfaſſung war, zu erobern, zumal man dabey mit dem Pabſt, der ſich eine Zeit her gegen Oeſterreich widrig-geſinnt erwieſen, beſſer reden und handeln könnte. Drum muſte Prinz Eugenius 14000. Mann verſuchter Kayſerlicher Mannſchafft dem Commando des Grafen von Daun untergeben, welcher damit durch den Kirchen-Staat marchirte, gleichwie kurtz vorher gemeldet iſt. Zwar der Neapolitaniſche Vice-Ré, Herzog von Eſcalon kehrte alles mögliche für, dieſes Königreich für Philipp V. zu erhalten, er verſtärckte, durch öffentliche Werbungen, ſeine ſchwache Trouppen, er beſetzte die Veſtungen, Grän̄tzen und Päſſe, er befreyte und bewaffnete mehr dann 800. Banditen, und gab ihnen Ordre gegen die Kayſerlichen zu fechten, er brauchte auch, durch ſeinen Vorgang und Exempel zuwegen, daß einige groſſe und reiche Neapolitaniſche Herren, ihr Silber-Geſchirr in die Müntze, Geld daraus zu ſchlagen, brachten; es waren aber ſeine ſämtliche Anſtalten unzulänglich; dann das Ertz-Haus Oeſterreich hatte ein ſtarcke Parthey beedes unter den Groſſen und Gemeinen in Neapoli, die ſich bis anhero, von wegen der Franzöſiſchen Faction Oberhand, ſtill und eingezogen halten müſſen, nunmehro aber öffentlich ſich herfür that, alſo, daß Scarpaleggia, ſo bald die Teutſchen im Kirchen-Staat waren, ſich von Rom an die Neapolitani-

ſchen

1707. ſchen Gräntzen begabe, bey 6000. Mann zuſammen zoge, worzu der Cardinal Grimani ein Regiment von 1000. Köpffen, ſo er unter der Hand in Rom aufgerichtet, ſtoſſen lieſſe, und der Teutſchen Ankunfft in der Gegend Ciprano mit Schmertzen erwartet. Es verweilte auch der Graf von Daun nicht, ſondern ruckte, nach einem kleinen vor den Mauren Roms gehaltenen Still-Lager, über Paleſtrina und Zagarolo nach Froſinone, allwo er im Namen Königs Carl III. ein Manifeſt publicirte. Der General Vaubonne führte die Vor-Trouppen, ſetzte ſich den 1. Julii bey Tiano, und jagte durch ſeine Huſſaren eine Neapolitaniſche Feld-Wacht, bis an die Thore zu Capua. Er forderte dieſe Stadt ſo gleich auf, die ſich aber entſchuldigte, es ſtehe nicht in ihrer Gewalt die Kayſerlichen einzunehmen, weil ſich die Neapolitaniſche Cavallerie in der Nähe befinde, und darzu eine ſtarcke Garniſon im Schloß liege. Dahero poſtirte ſich der Vaubonne unverzüglich unter die Stücke zu Capua, und weil daraus in der Stadt eine groſſe Verwirrung entſtanden, auch das Römiſ. Thor nicht zum beſten verwahrt geweſen iſt, ſo glückte es ihm, mit ſeiner Reuterey im vollen Galop in die Stadt ſelbſten zu dringen. Der Graf von Daun verſtärckte demnach den Vaubonne mit etlichen Bataillons, und zoge den 3. dito nach Calvi fort, dieſe aber machte vor dem Schloß zu Capua ſeine Arbeit ſo hurtig, daß der Commendant den 5. Julii mit ſeiner Garniſon ab, und nach Neapoli marchirte, mit Verſprechen, dieſe Campagne nicht weiters zu dienen. Scarpaleggia hat inzwiſchen das Land weit und breit für die Kayſerliche aufgebracht, und als der Graf von Daun den 6. dito ſich zu Averſa lagerte, ſo zogen die in der Haupt-Stadt Neapoli für Oeſterreich Gutgeſinnete die Maſque ab, und kamen über 7000. Einwohner den Kayſerlichen frolockend entgegen. Die ſcharffe Kriegs-Zucht, ſo unter den Trouppen gehalten ward, vermehrte die Liebe zu dem Kayſer noch mehr, und blieben ſo gar die Arbeiter auf dem Feld ungeſtöhret, gleich als wann es mitten in friedlichen Zeiten wäre. Zu Abends langten vier Fürſten, als Deputirte von Neapoli, namentlich de Monte Sarchio, de Troya,

Capua wird erobert.

1707.

Troya, d' Avellino und de Torella, im Lager an, præſentirten die Schlüſſel, und berichteten dem Vice Ré, nachdem er wahrgenommen, daß er bey dem Adel und dem Volck mit ſeinen Vorſtellungen nichts ausrichte, ſondern vor ſeine Perſon ſelber in Gefahr lauffe, habe ſich nach Gaëta retiriret, die Garniſon in die Neapolitaniſche Caſtelle verlegt, und die Stadt Neapoli werde alſo die Kayſerliche mit offenen Armen und Thoren empfangen. Alſobalden lieſſe, auf ſothane Kundtſchafft, der Graf von Daun 600. Pferde in der Vorſtadt St. Antoni Poſto faſſen, er ſelbſten aber folgte den 7. Julii mit der Armee nach, und wurde mit unbeſchreiblichen Freudens-Bezeigungen bewillkommt, maſſen ihm die Einwohner weit vor

Neapoli ergibt ſich freywillig.

Einzug in Neapoli.

die Thor entgegen giengen, Lorbeer- und Oliven-Zweige in den Händen, das Bildnuß Königs Carl III. auf langen Stangen trugen, und aus allen Kräfften ſchryen: Es lebe König Carl, unſer rechtmäſſiger Herr. Worauf die beede Grafen, Martiniz und Daun, deren jener in Staats-, dieſer in Kriegs-Sachen das Gouverno führen ſollte, ihren Einzug mit groſſem Gepräng hielten, vom Königlichen Palaſt Beſitz nahmen, und das Te Deum anſtimmen lieſſen. Zu Nachts wurde die Stadt illuminirt, und damit man ſehe, wie wenig Neigung die Neapolitaner für Philipp V. hätten, ſo überhebten

ſie

1707. ſie die Teuſchen der Mühe, die vor zwey Jahren aufgerichtete Statuam Philippi wegzuſchaffen, zerſchlugen ſie in Stücke, und warffen die Trümmer ins Meer. Martiniz, als neuer Vice-Ré, nahm darauf von den Ständen den Eyd der Treue ein, und richtete im Nahmen Königs Carl III. mit dem Reich eine ehrliche Capitulation auf, darinnen alle vörige Freyheiten beſtättiget worden. Inzwiſchen ward die Cavallerie vor die Stadt, die Infanterie aber vor die drey Caſtelle gelegt, damit man ſelbige zum Gehorſam brächte; ſie sperrten ſich auch ſo gar lange nicht, und machte Caſtello nuovo den 21. Julii den Anfang, mit Accord, daß die Beſatzung noch Gaëta ziehen, und binnen ſechs Monath keine Dienſte thun ſolte. In dem Caſtello del Ovo muſte ſich den 12. die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen ergeben, das Caſtello von St. Elmo, welches vor andern wohl verſehen, erhielte auch einen reputirlichen Abzug, und wurde den 13. dito nebſt den Inſuln und Veſtungen Iſchia und Baya beſetzt. Gleich darauf unterwarff ſich die Neapolitaniſche Reuterey von ſiebenzehenhundert Pferden, unter dem Prinzen Caſtiglione, weil ſie in das Gebürg Cava eingeſperrt war; der mit dem Vice-Ré entwichene Ritter Pepefumo trat ingleichen auf Kayſerliche Seite, und brachte in zwey Tartanen viele Munition zurück. Der Herzog von Atri, ſo ſich noch feindſelig aufführte, und einige Oerter, die ſich für Oeſterreich erklärt, abgebrannt, auch Peſcara fortificirt hatte, wurde durch den Grafen Caraffa aufgeſuchet, ſeine Güter confiſcirt, und ihm den 1. September Peſcara entriſſen. Alle Grandes, welche ſich nicht ſubmittirten, muſten ſich gleichfalls ihrer Güter verzeihen, und allen Franzoſen wurde angedeutet, ſich innerhalb zehen Tagen aus der Stadt Neapoli, innerhalb funffzehen aber aus den gantzen Königreich fortzupacken. Solchemnach war man in kurtzer Friſt mit dem Königreich bis auf die ſtarcke Veſtung Gaëta fertig, welche der Herzog von Eſcalona, ſamt den zweyen Fürſten, de Biſaccia und de Cellamare, auf das äuſſerſte vertheidigen wolten. Sie wurde den 22. Auguſti formlich belagert, und weil ſich der Graf von Daun Unpäßichkeit halber gen Neapoli muſte bringen laſſen, dem

Die Caſtelle werden bezwungen.

Gaëta belagert.

Baron

Baron Wetzel die Attaque anvertrauet. Die ſtarcke Garniſon, des geweſenen Vice-Ré und ſeiner Adhærenten harter Sinn, neben dem felſichten Erdreich machten allerdings viele Schwerigkeiten, ſo daß einige an einen guten Ausſchlag zu zweiffeln begunten; jedoch der Kayſerlichen unbezwinglicher Muth raumte alle Hindernüſſen auf die Seite, und es wurde letztlich eine ſolche Breche in die Mauer geleget, daß man den 30. Septemb. den Sturm angehen kunte, und weil es die Belagerten darauf ankommen lieſſen, ſo gienge der Ort mit Sturm über, wurde meiſtens geplündert, und was in der Furie nicht todt bliebe, gefangen. Dieſer Unſtern traf auch beſagten Vice-Ré mit ſeinen Anhängern, welche man den 4. Octobr. im Triumph nach Neapoli abführte, jener ſaſſe mit dem Biſaccia auf einer leichten Chaiſe übel gekleidet, und hatte ſich den Bart ſehr lang und verwirrt wachſen laſſen, Cellamare aber ritte ohne Gewehr auf einem ſchlechten Pferd, ingleichen waren die andere Officiers und Staats-Gefangene entwaffnet. Vor dem Palaſt des Herzogs von Limatella muſten ſie ſtille halten, viele Schmach-Reden von dem gemeinen Volck anhören, und der Graf von Daun, ſo am Fenſter lag, rieffe laut herunter: Bringet ſie in das Caſtell St. Elmo. Allda ſtiegen ſie, und zwar der Herzog von Eſcalona, mit thränenden Augen ab, das Compliment aber eines Kayſerl. Obriſten war ſchlecht, und dieſes: Die Herren nehmen mit dieſem Palaſt vorlieb, ſie werden darinnen ein ſchönes Ausſehen, und gute Sicherheit haben. Die Grafen, Martiniz und Daun hatten nun folgends nichts weiters zu thun, als die Staats- und Kriegs-Affairen dieſes bezwungenen Königreichs in gute Ordnung zu bringen, von den übrigen Grandes, ſo von Philipp V. abgetretten, den Eyd der Treue anzunehmen, und mit Banniſirung und Confiſcation gegen die Halsſtarrigen fortzufahren. Der Pabſt miſchte ſich in etwas darein, und hätte gerne des Vice Ré Secretarium, Giovanni Torres, als eine geiſtliche Perſohn, von ſeiner Hafft loß gehabt, er wurde aber mit dieſer Antwort abgewieſen: Man halte den Gefangenen bloß vor des Herzogs Secretair, dahero er mit ſeinem Herrn ein gleiches Tracta-

1707.

Gehet mit Sturm über.

Der Vice-Ré wird gefangen.

1707. Tractament ausſtehen müſſe, dann ſo er ein würcklicher Geiſtlicher geweſen, ſo würde er nicht darzu geholffen haben, daß ſo viele unſchuldige Leute ermordet worden. Übrigens weil ſich zwiſchen denen Grafen von Martiniz und von Daun, wegen deſſen, daß ehedem der Vice-Ré auch zugleich als General-Capitain im Königreich, die Kriegs-Sachen zu dirigiren hatte, da anjetzt aber dieſe dem Grafen von Daun vornehmlich anvertraut waren, Mißverſtändniſſe zu ereignen begunten, ſo forderte ſich Martiniz ab, und der Graf von Daun wurde ad interim zum Vice-Ré ernennt.

Unter derer Zeit, da ſich Neapoli für den ſiegenden Waffen Kayſers Joſephs bückte, war die gröſſere Alliirte Armee in Franckreich, wiewohl nicht allzuglücklich eingebrochen, und iſt von der fruchtloſen Belagerung Toulons oben in den Franzöſiſchen Geſchichten umſtändliche Nachricht zu finden. Jedoch kunte Eugenius nach ſeiner Zuruckkunfft noch in Italien zu einer wichtigen Expedition ſchreiten, und ſich durch Eroberung Suſa einen Paß nach Franckreich öffnen. Er gienge ſelbſten den 17. Sept. durch die Thäler nach dieſem Ort, überſtiege die Gebürge und nöthigte die Franzoſen, ihre allda verfertigte Linien, ſamt der Stadt zu verlaſſen, und ſich in das Schloß zu werffen. Als er nun ferner die übrigen Höhen, inſonderheit den veſten Poſten Chaumont überwältigt, ſo wurde der Citadelle mit aller Macht zugeſetzet, daß den 29. dito die Redoute Catinat mit Sturm, und folgends den 3. October beſagtes Schloß auf Diſcretion übergieng. Die Franzoſen hätten zwar dieſen wichtigen Platz gern entſetzet, und der Marechal de Theſſe machte derohalben viel Bewegungen, er kunte aber, wegen des groſſen Schnees nicht über das Gebürg bey Feneſtrelle kommen, dahero die Veſtung an die Alliirten übergehen müſſen.

Suſa wird weggenommen.

Ingleichen Orbitello und noch andere Plätze.

Orbitello, ſo am Toſcaniſchen liegt, und zu Neapoli gehöret, brachte der General Wetzel den 20. Dec. zum Gehorſam, ingleichen Telamone, St. Stephano und das Fürſtenthum Piombino. Porto Herocle aber wehrte ſich, daß man ihm vor dißmal nichts anhaben kunte. Der Herzog von Savoyen erneuerte ſeine mit dem Kayſer und übrigen

gen Alliirten aufgerichtete Allianz, dazumal noch auf 3. Jahr / und ſchlug die Frantzöſiſchen Anerbietungen aus. 1708.

Was maſſen Anno 1708. die Alliirten abermals in Franckreich gedrungen / und ein Stück von Dauphinè unter ſich gebracht / das ſtehet wiederum in den Frantzöſiſchen Geſchichten. Drum paſſirte mit den Waffen in Italien nichts weiters denckwürdiges / als die Verweiterung des Pabſtes mit dem Käyſer / davon aber auch allbereit ſchon gehandelt worden. Von des Don Carolo di Sangro Unternehmung für Oeſterreich / und von deſſen ſchmählicher Hinrichtung / hat unſer Bilder-Saal im 6. Theil p. 335. Bericht erſtattet. Weil nun Neapoli ſeinen rechtmäſſigen Oberherrn nunmehr erlangt / ſo wurde deſſen Cörper aus dem Caſtello nuovo durch ein präch- Begräbniß des Sangro.

tiges Leich-Begängniß in die Kirche des Heil. Dominici gebracht / und ihm ein Caſtrum doloris, nebſt einen herrlichen Grabmahl aufgerichtet / damit die Nachwelt ein Zeugnuß ſeiner Unſchuld, und ein Kennzeichen der Gerechtigkeit des Ertz-Hauſes Oeſterreich hätte / welches auch nach dem Todt derjenigen Treue zu belohnen bedacht iſt / denen es im Leben ihre Dienſte zu vergelten nicht vermogt hat. So wurde der Cardinal Grimani von wegen ſeines Eyfers für Oeſterreich, zum Vice-Rè in Neapoli erkläret / und dem Printzen Philipp von Heſſen-Darmſtadt die Grimani wird Vice-Rè.

1708. Aufſicht über das Kriegs-Weſen gegeben / durch deren Anſtalten folgends alles in dieſem Reich zur Ruhe gekommen iſt. Viele halten dafür / daß wann hierauf ſo gleich die Käyſerlich-ſiegende Armee auch nach Sicilien übergeſetzt hätte / ſo würde dieſes Königreich eben ſo glücklich ſeyn erobert worden / und alsdann der Beſitz des Königreichs Neapoli recht geſichert geweſen ſeyn, zu geſchweigen des Flors vom Commercio, wordurch die Königliche Einkünffte und das Wohlſeyn des Landes ungemein würde erhöhet worden ſeyn; Alleine man dorffte den Neapolitanern / wegen der ſich unter ihnen noch häuffig befindenden Anjouiſchen, nicht trauen, und wegen der vorhabenden Expedition in Franckreich konte man nicht mehrere Trouppen von der Käyſerlichen Armee abſenden. Weil indeſſen Philipp V. in Spanien / nachdem ſeine Waffen wieder angefangen glücklich zu werden / die für König Carl. III. wolgeſinnte Parthey / und abſonderlich einige Grandes davon / ſehr hart hielte / ſo gebrauchte man im Königreich Neapoli ſich des Repreſſaillen-Rechts; Man zoge der Anhänger des Duc d'Anjou Güter ein, und verkauffte ſie / auch die im verwichenen Jahr zu Gaëta gefangen-genommene Fürſten / ſchloſſe man in engere Verwahrung / und es wurde der Hertzog von Eſcalona nach Pizzighitone, der Printz von Cellamare in den Thurn des Caſtells zu Mayland / der Fürſt von Biſaccia aber in das Fort de Fuentes, gebracht.

Montferrat kommt an Savoyen.

Die Strittigkeiten / ſo der Hertzog von Savoyen mit dem Hertzog von Mantua wegen des Fürſtenthums Montferrat gehabt / kamen in dieſem Jahr auch zu Ende. Dann der Käyſer erklärte den Hertzog von Mantua in die Acht / und belehnte den 7. Julii den Savoyſchen Geſandten öffentlich mit dieſer Provintz / doch mit dem Beding / daß im Fall der Mantuaniſche Hertzog mit dem Käyſer wieder ausgeſöhnet würde, er Lebens lang jährlich 20000. Reichsthaler daraus erheben ſollte / welche Beſchwernuß aber ſo gleich durch den Tod dieſes Hertzogs hingefallen iſt. Dargegen entſponnen ſich damals die Uneinigkeiten zwiſchen dem Käyſerl. und Savoyſchen Hof / wegen der Landſchafften della Langhe und Vigevano, auf welche

Savoyſ. Prætenſion auf Vigevano.

Savoyen

Savoyen prætendirt / gleich als ſeyen ſie ihm zugleich mit andern von Mayland abgeriſſenen Herꝛſchafften verſprochen worden; worein aber der Käyſer zu willigen auch nur um deßwillen angeſtanden / weil der Biſchoff zu Vigevano über den Ort die Weltliche Jurisdiction hat. 1708.

Venetianiſche Affairen.

ES iſt unſtrittig / wann die Republic Venedig bey dem Spaniſchen Succeſſions - Krieg / ſich für einen der kriegenden Theile hätte erklären wollen / ſo würden die Sachen in Italien gar bald ein anders Ausſehen gewonnen haben. Allein ihre Staats-Klugheit lieſſe es nicht zu, ſich zwiſchen die beyden Häuſer Oeſterreich und Bourbon / als zwiſchen Thür und Angel zu ſtecken; drum kunte es nicht anderſt ſeyn / es muſten bey ihrer erwählten Neutralität die Landſchafften in der Lombardie viel trübſeeliges erdulten / welches bald die Teutſchen / bald die Frantzoſen mit der Raiſon de guerre entſchuldigten. Weil es nun abſonderlich 1705. ziemlich hart hergienge / als der Groß-Prior Vendome den Printzen Eugenium aus Italien abhalten wolte / und dieſer gleichwohl einen Weg fand / des Käyſers Feinden weh zu thun; So nahm Venedig den Grafen von Steinau / welcher ſchon einmal in ihren Dienſten geſtanden / neulich aber dem König in Pohlen gedienet / zum Feld-Marſchallen an / damit er ihre Trouppen in Ordnung bringen / und bedürffenden Falls ſie commandiren ſollte; erneuerte zugleich ihre Allianz mit Zürch / Bern / und den Graubündern / und ſetzte ſich in Poſitur, künfftig nicht alles mehr ungeanthet zu leiden. Hierzu ereignete ſich An. 1706. eine nothdringende Urſach; dann mit den Teutſchen war es dahin gerathen / daß ſie keinen entzigen veſten Platz mehr in Italien hatten / ſondern ſich wie zu Anfang dieſes Kriegs geſchehen, alle Wege mit den Degen in der Fauſt brechen muſten; dargegen hatten die Frantzoſen viele den Ventianern zuſtändige Poſten an der Etſch beſetzt und fortificiret / und es erachtete jederman zum Voraus / die Unterthanen der Republique würden abermahl gewaltig Haar laſſen müſſen. Drum dauchte

1705.

Nimmt einen Feld-Marſchall an.

1706.

es Venedig Zeit zu ſeyn/ ſelbſt ein Figur im Feld zu ma-
1706. chen/und lieſſe ihren Feld-Marſchall mit 15000. Mann
Formirt eine Armee. gen Verona rucken/ daß er durch den Platz niemand einen Durchzug geſtatten/ ſondern gleichſam zwiſchen den Teutſchen und Frantzoſen die Stelle eines Kampfrichters vertretten ſolte. Es wurde demnach Verona durch den Grafen von Steinau ſtarck beſetzt/und er ſtunde zwey völliger Monath mit ſeinen Trouppen in der Mitten/ ohne einer Parthey vor der andern zu favoriſiren. Allein als Printz Eugenius aus des Duc de Vendome Frantzöſiſcher Unmöglichkeit eine Teutſche Möglichkeit machte, und ihn von der Etſch delogirte/ ſo wäre er bald darüber mit Venedig in eine Mißverſtändnüß gerathen/weil ein Venetianiſcher Officier den Poſten la Badia, daraus die Frantzoſen getrieben waren/ beſetzte/und den Teutſchen den Eingang ſo lang diſputirte/ biß Eugenius die Thore mit Gewalt aufhaute/und ihm vorſtellte/weil biß dieſe Stunde Frantzoſen darinnen gelegen/ſo müſſe dieſer Orth ihm anjetzt ſo wohl offen ſtehen/ als er bißhero ſeinen Feinden zu ihrer Verſchantzung gedienet habe; welche Remonſtration auch die Republique für gegründet gehalten hat. Zumahl bald darauf ſich der Sitz des Kriegs von dieſer Seite weg/und in Piemont gezogen/ allwo Eugenius mit dem Entſatz vor Turin/dem Frantzöſiſchen Kriegs-Glück in Italien blutig zu Grab geſungen hat; weßwegen auch der Graf Steinau ſeine Armee wieder anseinander gehen laſſen.

Bewirbt ſich um die Friedens-Mediation. Dazumahl lieſſe ſich auch die Republique auf Francksreichs Veranlaſſung in den Sinn kommen/ durch ihre Mediation den allgemeinen Frieden in Euopa wieder herzuſtellen/ und ſchickte zu dem Ende die beeden Ritter Erizzo und Piſani/mit einer prächtigen Suite nach Engel- und Holland in Geſandſchafft ab,darob einen Antrag und Verſuch zu thun/ welche aber nirgends Gehör gefunden. Weit glücklicher lieſſe dargegen des Ritters Ruzzini

Erlanget die Beſtättigung des Carlowitziſchen Friedens. Ambaſſade bey der Ottomanniſchen Pforte ab/ indem ſelbiger in ſeiner letzten Audienz, die Beſtättigung des Carlowitziſchen Friedens/ ſo gar mit Unterzeichnung des Groß-Sultans eigner Hand erhalten hat/ welches man vor gar etwas auſſerordentliches ſchätzen muſte/ weil der

der Türck ſonſten die Wiederholung ſeines Verſprechens auf eine ſolche Weiſe nicht zu thun pfleget. 1707.

In der General-Capitulation, ſo die Teutſchen und Frantzoſen 1707. wegen Raumung Italiens miteinander getroffen/ hätten die Venetianer gern eine Veränderung gehabt/ und verlangten ſehr/ daß man die Veſtung Mantua nit dem Käyſer/ ſondern ihnen zur Sequeſtration einraumen ſollte; allein die Käyſerlichen ſchüttelten den Kopff darzu/ und die Frantzoſen muſten darüber die Achſel zucken. Nach der Hand hat ſich der Hertzog von Mantua ſelbſten nach Venedig erhoben/ und die Republique durch ſein öffteres Anſuchen bewogen, daß ſie bey dem Käyſer gebetten/ er möchte den zur Reue kommenden Hertzog wieder in ſeine Länder einſetzen; es wurde aber ſolch Anſinnen auch abgeſchlagen.

Intereſſirt ſich für Mantua.

Die Satisfaction, welche Venedig dem Engliſchen Abgeſandten/ von wegen einer ungefähren Beleidigung geben müſſen/ ſtehet oben im 4. Cap. p. 194. unter den Engliſchen Geſchichten. Biß anhero hatte die Republique Carl III. noch ncht öffentlich für einen rechtmäßigen König in Spanien erkannt; anjetzo aber/ da die Frantzoſen keine Macht mehr in Italien hatten/ und der Käyſer überal ſiegte/ machte es weiter keine Schwerigkeit/ der durchreiſenden Spaniſchen Braut/ auf vorhergegangene Käy- 1708.

Bewill. kommt Königs Carl III. Braut.

1708. ſerliche Notification, Königliche Ehre zu beweiſen / und durch den General Delfino, der ſie complimentiren/und mit 2. Regimentern zu Pferd biß an die Mayländiſche Gräntzen begleiten muſte/ihr den Titul Ihro Catholiſchen Majeſtät beyzulegen. Ob auch ſchon der König in Dännemarck ſich, unter dem Namen eines Grafen von Oldenburg / im Monath Dec. incognito zu Venedig eingefunden/ ſo lieſſe ihn gleichwol die Signoria mit aller gebührlichen Diſtinction bedienen / und auſſerordentliche Luſtbarkeiten zu ſeiner Ergötzung anſtellen.

Bedient den König in Dännemarck.

Der übrigen Italiäniſchen Staaten Begebenheiten.

Siciliſche Affairen.

Sicilien/welches ſich Philipp V.unterworffen/wurde ſehr unruhig/ als An. 1707. die Käyſerlichen das Königreich Neapoli unter ſich brachten; dieweil aber der Käyſer mit keiner zulänglichen Flotte verſehen / ſo kunte allhier nichts nachdrücklicher unternommen werden/ und der Vice-Rè Marquis de los Balbazos ſäumte nicht/ſich in den beſten Defenſions-Stand zu ſetzen, hatte auch ſo gar die Kühnheit am Golfo di Squillace in Calabrien 500. Mann ans Land ſteigen zu laſſen,in Hoffnung die Stadt dieſes Namens zu übertrumpeln / und darauf einen ſchädlichen Streiff zu thun / wiewohl der Anſchlag mißlungen iſt. Das Reich nun deſto beſſer in Zaum und in Devotion zu halten / ſandte Philipp V. den General Mahoni mit 3000. Mann Irrländer Infanterie und 500. Cavallerie 1708. hieher / wodurch der Vice-Ré ſo viel Kräfften bekommen/daß niemand einige Neigung für Carl III. an ſich ſpüren laſſen durffte. Wiewohl die Sicilianer waren nicht allerdings mit den neu-angekommenen Trouppen zu frieden / ſondern machten zu Palermo einen Aufſtand / weil Mahoni die einheimiſche Garniſon aus den Caſtellen wegnehmen / und Frantzoſen und Irrländer hinein legen wollte/es wurden auch von dieſen letztern bey 100. Mann getödtet/dahero der Vice-Ré ſolches Vorhaben eingeſtellt. Am meiſten geſchahe den Sicilianern wehe / daß der Käyſer die Handelſchafften und Schiffahrten von Neapoli dahin aufhube,und die Zufuhr des

des Getraids ſperrte / darwider alſo Franckreich auf andere Wege Vorſehung thun müſſen. 1708.

Florentz hat weder mit dem Krieg / noch mit einer der kriegenden Partheyen etwas zu ſchaffen / vielmehro ſo lang Ruhe gehabt / biß die Käyſerlichen nach erhaltener Oberhand/die Italiäniſchen Lehen-Träger heimgeſucht; dann hierauf ſollte auch der Toſcaniſche Groß-Hertzog ſeine Hand zu Contributionen mildiglich aufthun / und als er ſich nicht ſo gleich darzu bequemte / ſo bezogen 6. Käyſerl. Regimenter im Gebiet Piſa die Winter-Quartiere. Er remonſtrirte zwar/daß er von wegen der Reichs-Lehen in vorigen Krieg jährlich nicht mehr dann 16000. Reichsthl. contribuirt/ und er übrigens als ein Souverainer Printz zu betrachten ſeye; jedoch vor dißmal muſten die Reichsthl. in Duplonen verwandelt/ und die eingezogene Trouppen verpflegt werden. Auf daß ihm aber nichts weiters über das bereits accordirte zugemuthet / und weder Piſa noch Siena mit einer fremden Beſatzung beleget würde / ſo lieſſe der Groß-Hertzog ſelbſten etliche Regimenter werben/ und ſtellte ſich in einige Verfaſſung. Zur Beförderung der Handlung / und zur Unterhaltung eines guten Verſtändnüſſes mit Engelland / hat er 1706. den Engliſchen Proteſtanten zu Livorno die freye Ubung ihres Gottesdienſtes erlaubet. Florentz.

Weil Spanien die Schutz-Herrſchafft über Genua prætendirt / ſo überfället dieſe Republique allezeit ein Wetter/wann Franckreich und Spanien ſich miteinander zerfallen. Drum wurde Philipp V. alsbalden von Genua für einen rechtmäßigen König erkannt/ als ihm die Frantzöſiſche Macht auf den Thron verholffen; wie ſich aber bey Turin die Conjuncturen geändert / ſo ſetzte es viele Berathſchlagungen/ was nunmehro zu thun ſeyn mögte / da der Käyſer überall befehlen kunte ; beſonders gienge man öffters zu Rath / als auf Käyſerliche Ordre 1708. der durchreiſenden Braut Carls III. Königliche Ehrbezeugungen/ ohne eintzige Einſchrenckung, ſolten bewieſen/ oder bey deren Unterlaſſung eine militariſche Ahndung beſorgt werden. Der Frantzöſiſche Geſandte nun mogte ſich mit Händen und Füſſen darwider ſetzen / ſo muſte Genua.

 es

1708. es doch nur geſchehen. Zwar die Königliche Braut vermeinte / es gienge doch noch ein und anderes an dem gebührlichen Ceremoniel ab / und kam dahero nicht perſönlich in die Stadt / ſondern ſtieg in der Vor-Stadt Piedro d' Arena zu Schiffe / und die Käyſerliche urgirten zur Zeit die Sache weiter nicht / als daß ſie ſich den Ruckſtand der Contributionen mit 40000. Duplonen bezahlen laſſen. Wegen eines Mißtrauens gegen Savoyen / hat Genua einige Trouppen angeworben.

Modena. Der Hertzog von Modena muſte der ergriffenen Käyſerlichen Parthey halber vieles ausſtehen / ſeine Reſidentz und gantzes Land dahinten laſſen, und zu Bologna Gedult ſpeiſen, biß ihn der Käyſer nach der Schlacht zu Turin völlig wieder reſtituirt. Er war aber kaum in ſeinem Hertzogthum arrivirt / ſo überwarff er ſich mit dem Pabſt / und ſuchte durch des Käyſers Beyſtand / ſeine Prætenſion auf Ferrara herfür / welches ſeinen Vorfahren unbillig ſolle entzogen worden ſeyn; und darüber iſt es zu den Waffen gekommen / doch ſo / daß Modena in Päbſtlichen Frieden eben nichts vortheilhafftiges für ſich erhalten hat.

Der Abzug der Frantzoſen aus Italien / ſtürtzte den
Mantua. Hertzog von Mantua Carl IV. ins gröſte Unglück / angeſehen der Käyſer deſſen gantzes Land eingezogen / den Grafen von Caſtelbarco darüber zum Adminiſtrator geſetzt / groſſe Geld-Summen daraus erhoben, das Montferrat dem Hertzog von Savoyen zugeſprochen / und miteinander ſolche Verfügung gethan hat / daß man leicht daraus erkannte / es würde der exulirende Hertzog ſchwerlich mehr zum Beſitz gelangen / zumahl er den 30. Junii 1708. ſo gar in des Röm. Reichs Ober-Acht erklaret ward. Er zwar für ſeine Perſon führte / bey den widrigſten Begebenheiten / ſein gewohntes wohlluſtiges Leben fort / und beſuchte zu Venedig die Opern und Spiel-Häuſer ſo fleißig / als wann er die geringſte Kümmerniß nicht hätte. Endlich machte der Todt den 5. Julii 1708 ſeines Lebens / und der Mantuaniſchen Fürſtlichen Linie Ende, dabey er keine Erben / aber über 2. Millionen Scudi an Schulden / und die Strittigkeit uner-

unerörtert hinterlaſſen hat / ob der Käyſer künfftig ſein Land / als ein heimgefallenes Lehen / für ſich behalten / oder dem Hertzog von Guaſtalla als nächſten Agnaten damit belehnen werde? 1078.

Indem der Hertzog zu Parma und Piacenza Franciſcus ein Vaſall des Pabſts iſt / ſo hat er ſich auch bey den jetzigen Staats-Aſpecten allezeit nach den Röm. Hof gerichtet. Er war aber nach erlangter Oberhand der erſte / an welchem der Käyſer die alten und faſt in Vergeſſenheit gerathene Reichs-Rechte ausübte / und es wurden ihme nicht nur 1707. Contributiones und die Winter-Quartiere aufgeſeilet / ſondern 1708. ihme ferner zugemuthet / daß er ohne Verzug die Lehen über ſeine Länder zu Wien ſuchen / oder derſelbigen ſich verzeihen ſollte. Aus eben dieſer Urſach nun hat ſich zu letzt das Kriegs-Feuer zwiſchen dem Käyſer und Pabſt ordentlich entzündet / und was für den Hertzog ein ſo gar hartes iſt / ſo iſt dieſer kürtzliche Punct in dem nachfolgenden Frieden nicht gehoben / ſondern nur in ſo weit ausgeſetzet worden / daß man künfftig unterſuchen will / ob Parma und Piacenza ein Lehen vom Päbſtl. Stuhl / oder vom Hertzogthum Mayland ſeye? Parma und Piacenza.

Der Hertzog zu Mirandola, Franciſcus Maria Picus, hat in dieſem währenden Krieg ſeiner Schantz auch nicht zum beſten wahrgenommen; ſondern iſt vom Käyſer ſeiner Landen entſetzt worden, weil er die Frantzöſiſche Parthey gar zu eifrig und gar zu lang gehalten. Mirandola.

Das IX. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

Mit dem neuen Ottomanniſchen Käyſer Achmet III. waren die geſammten Muſelmänner noch nicht ſo vollkommen zu frieden, daß nicht bald hier bald dort Empörungen entſtanden wären / welche entweder für den abgeſetzten Groß-Sultan / Muſtapha / annoch etwas unternehmen / oder ſonſt in trüben Waſſer der neuen Regierung fiſchen wolten. Alſo machten die Araber eine gefährliche Revolte, welche zu ſtillen der Baſſa von Damaſco, mit Zuziehung des Baſſa zu Jeruſa- 1705. Rebellion wider den Käyſer.

1705. len / groſſe Bemühung anwenden muſten. So nun die Araber in Palæſtina das Tempo getroffen / und zu gleicher Zeit revoltiret hätten / ſo würde es beſorgliche Weitläufftigkeit geſetzet haben ; Allein als dieſe erſt aufgezogen kamen / da man mit jenen ſchon fertig war / ſo koſtete es weniger Arbeit / den Unruhigen theils die Köpffe zu recht zu ſetzen / theils vor die Füſſe zu legen. In Conſtantinopel wurde das Rebellions-Feuer gedämpfft, ehe es noch Lufft bekam; jedoch liedte dieſe Reſidenz an der Peſt ihre Noth / und es ſturben den Sommer hindurch etliche 100. Perſohnen des Tages dahin. An dem Käyſerlichen Hof ereigneten ſich auch wichtige Veränderungen. Es wurde der Janitſcharen-Aga abgeſetzt / und kam der Quiſeler Aga an ſeine Stelle. Der Türckiſche Käyſer hatte von dem letzten Ohren-Ringe für 15. biß 20. Beutel / deren jeder 500. Thaler beträgt / verlanget. Der Aga gieng geſchwind hin / und brachte dergleichen baar für 1500. Beutel. Worauf der Sultan nur ſagte / es ſeye gantz gut / er wolte ſie einer ſeiner Kebsweiber anhängen. Nach Verflieſſung einiger Zeit / fragte der Quiſeler Aga gantz nach Hofmänniſcher Klugheit den Sultan wieder / ob ihm die Ohren-Ringe anſtünden? der Sultan der wohl merckte / daß er durch dieſe Frage ſeine Bezahlung urgirte / gab ihm zur Antwort: Ja / und wie viel er dafür wollte? Als nun der Aga unbeſonnen verſetzte: Er habe ſie unter 1500. Beutel nicht haben können / erwiederte der Sultan: Es ſey gantz gut / gieng aber den Augenblick hin ins Seraglio voller Unwillen / holte die Ohren-Ringe / und ſchickte ſie dem Aga zurücke. Da merckte er nun erſtlich ſeinen groſſen Fehler / den er aber auf ſolche Art ſo gleich wieder verbeſſerte / daß er eylends ein paar weit ſchöner / und auf 3000. Beutel ſich belauffende Ohren-Gehänge dem Stltan überſandte / der bey Erblickung ſo unvergleichlich ſpielender Diamanten ſo gleich ſeinen Zorn fallen ließ / und den Aga noch höher zu befördern ſuchte.

Bald darauf ward auch der Groß-Vezier Aſſen Baſſa abgeſetzt / welches um ſo viel mehr zu verwundern, weil er des Sultans Schwager war / und ſich ſonſten

wohl

wohl aufgeführt hatte. Gleichwie ihn aber die bloſſe Verwandſchafft gehoben / ſo ſtürtzte ihn auch die Meynung die er hatte, daß er ein Käyſerlicher Anverwandter wäre/weil der Käyſer nur alles ſeiner Gnade wollte zugeſchrieben wiſſen. Calalicos, ſonſt Achmed Baſſa genannt/ aus Candien/ kam an ſeine Stelle. 1705.

Es hatte der Sultan gar ſehr im Gebrauch/ daß er öffters incognito in der Stadt umher ſpatziret/ als er nun etliche ſehr ſchwer mit Holtz beladene Pferde vorbey führen ſahe, und bald darauf wahrnahm, wie auf eben dieſen abgematteten Pferden/die Männer/die ſie vorher geführet hatten/zurücke ritten/ ſagte er zum Groß-Vezier: Die Menſchen ſind doch allzu ungerecht gegen das arme Vieh; Die Pferde ſind vorher ſo faſt unter der Laſt liegen blieben/daher man ſie wohl hätte ausruhen laſſen können/ Der Käyſer hat Mitleyden gegen die Laſt-tragende Pferde.

und ſich nicht im Ruckwege aufſitzen dörffen; dann auf ſolche Weiſe hätten ſie ja keine Erleichterung und Ruhe. Er ließ dahero ſo gleich Morgens das Verboth kund machen / daß bey Straffe des Prügelns keiner ſich hinführo unterſtehen ſolle auf ſeinem Pferde zu ſitzen / wann es ihm vorher ſeine Laſt getragen hätte.

Sonſten hat ſich in dieſem 1705. Jahr der Todes-Fall des mehr als zu bekannten Grafens Emerici Tœkely Tod des Tœkely,

bege

1705. begeben, welcher ehemahls das Haupt der Ungariſchen Malcontenten war / und den vorigen Türcken-Krieg meiſtens veranlaſſet hatte. Er war An 1656. zur Welt gebohren / ſein Vatter hieß Stephanus Tœkely Graf zu Keesmarck / einer der reichſten Herren in gantz Ober-Ungarn / der 100000. Rthl. jährliche Einkünfften gehabt. Er hat von 1678. das Commando der Ungariſchen Malcontenten / mit Verwerffung aller friedlichen Tractaten geführet. Nach dem Entſatz von Wien, als viele Ungarn ſich der Käyſerl. Gnade unterworffen / und die Türcken einen Ort nach dem andern in Ungarn verlohren / ſo ward er auf Befehl des Sultans / von Baſſa zu Erlau An. 1685. in Ketten und Banden geſchlagen / aber das folgende Jahr wieder loßgelaſſen / weil die Türcken ihren Staats-Fehler erkannten / daß ſie durch ſeine Gefangenſchafft die meiſten Malcontenten von ſich abwendig gemacht hatten. Nachgehends aber / als den Türcken das Glück immer mehr und mehr im Feld zuwider geweſen / iſt er 1695. abermals von dem Groß-Sultan Muſtapha in das Gefängnuß der 7. Thürne zu Conſtantinopel geworffen, nachgehends auf groſſe Vorbitte wieder erledigt / jedoch in klein Aſien auf eine Zeit in das Exilium verwieſen worden. Weil nun im Carlowitziſchen Frieden 1698. feſtgeſtellt ward / daß alle diejenigen, ſo ſich in währendem Krieg unter der Pforte Schutz begeben / nimmermehr wieder in Ungarn kehren dörfften / ſo hat der Graf auch der Ruckkehr in ſein Vatterland ſich verzeihen / und mit ſeiner Gemahlin Helena Sereni ſich bald zu Conſtantinopel / bald zu Galata verweilen müſſen. Als dieſe aber 1703. den 8. Febr. im 60. Jahr ihres Alters geſtorben / ſo hat er ſich nach Nicomedia, oder Ismid gewendet / und iſt endlich den 13. Sept. allda in der proteſtantiſchen Religion geſtorben, und in der Armenier Kirche begraben worden / nachdem er ſein Alter biß auf 49. Jahr gebracht. Er hat ſich nicht eigentlich eben in der Stadt Nicomedia aufgehalten / ſondern zwey Meilen davon auf einem angenehmen Land-Gut / in Türckiſcher Sprache das Blumen-Feld genannt. Bey Tags befande er ſich meiſtens in einem ſchönen Baum-Garten / und lag wegen des Podagra gemeiniglich

lich in einer überall offenen Caleſche / worüber jedoch ein 1705.
Himmel. Er bekam monathlich 500. Rthl. ſpecies vom Sultan zu ſeinem Unterhalt / und hat biß an ſeinem Tod eine ſtarcke Correſpondenz nach Ungarn und Franckreich geführet / wie ihm dann etlichmal der Frantzöſiſche Geſandte zu Conſtantinopel ein und anders Geld bezahlt hat. Er hat zwar in ſeinem Teſtament den Printzen Ragozzi / ſeinen Stief-Sohn / zum Erben eingeſetzt / und den Frantzöſiſchen Abgeſandten zum Executorem ernennet / auch ſeinen Leichnam nach Ungarn abzuführen befohlen; jedoch der Türckiſche Groß-Herr hat keines verwilliget, ſondern die Baarſchafften in ſeine Caſſa gezogen / und ihn zu Ismid beerdigen laſſen. Ubrigens wurde in dieſem Jahr / im Monath Novembr. dem Sultan ſein erſter Printz gebohren / welchem man den Namen Murath beygeleget / und deßwegen groſſe Freuden-Bezeugungen angeſtellet hat.

Im folgenden Jahr ließ ſich Achmet angelegen ſeyn / 1706.
mit den benachbarten Staaten in Richtigkeit / und in ein gutes Verſtändniß zu kommen. Nun war die Gräntz-Scheidung mit Moſcau biß dato noch nicht ins Feine gebracht / und des Czaarens Macht nahm doch von Tag zu Tag zu; drum muſten beederſeitige Commiſſarien anjetzt ungeſaumt zuſammen tretten / die es dahin vermit-

Moſcowitiſche Gräntz-Scheidung.

telten /

1706. telten/ daß das Rußiſche Gebiet ſich längſt dem Bug-Strom/ biß an Pohlen erſtrecken, die Türcken aber einen Strich Land am ſchwartzen Meer dafür behalten ſollten/ damit dieſen der Paß in die Crimmiſche Tartarey/und jenen in Pohlen allezeit unverwehrt bliebe. Die Ungariſche fortdaurende Rebellion hätte freylich der Pforten die beſte Gelegenheit geben können/ ſich in ſelbiges Spiel zu miſchen. Der Frantzöſiſche Geſandte Feriol that auch deßwegen bey dem Groß-Vezier nicht allein öffters einen Anwurff/ ſondern die Ungariſchen Malcontenten ſandten um gleicher Urſache willen/ etliche aus ihrem Mittel nach Conſtantinopel und Ragozzi verſprach die Inveſtitur über Siebenbbürgen von dem Groß-Sultan zu holen/ und ſo thanes Fürſtenthum dem Türckiſchen Schutz zu untergeben; Allein Achmet gab keinem/ der ihm vom Krieg vorſagte/ Gehör/ ſondern blieb bey dem Entſchluß des Carlowitziſchen Frieden unverbrüchlich zu halten. Dann es war/ ſeinem Erachten nach/ der Verluſt allzugroß geweſen/ welchen die Pforte erleiden müſſen/ als ſie ſich durch den Graf Tœckeli bereden laſſen/ in vergangenen Zeit mit dem Röm. Käyſer zu brechen; und es ſahe ſich der Sultan noch nicht in einer ſolchen Verfaſſung/ den Krieg mit Nachdruck anzufangen und/ wann es widrig gehen ſolte/ mit gleichem Nachdruck fortzuführen. Dieſe Verſicherung gabe er vornehmlich dem Röm. Käyſerlichen Abgeſandten Ignat. von Guarient, und lieſe denſelbigen bey ſeinem Einzug mit auſſerordentlichen Ehren bedienen/ inmaſſen von dem Adrianopolitaniſchen Thor an/ zu beeden Seiten faſt einer Stunden lang die Janitſcharen ihre Parade machten/ und wurde ihm mit ſeiner Suite ſo gar biß in den Fener zu marchiren erlaubt/ da ſonſten den allda geweſenen Internuntiis nicht vergönnet worden/ einen einzigen Tritt in Conſtantinopel zu thun.

Die Türcken mögen ſich in die Ungariſche Rebellion nicht einmiſchen.

Zu Anfang des Jahrs 1706. ließ der Käyſer den Capitain Baſſa Adramant ſeinen allerbeſten See-Verſtändigen um einer Sache halben ſtranguliren/ daran er nicht die geringſte Schuld hatte. Er war ſeiner Herkunfft nach eines Metzgers Sohn aus Marſeille/ welcher in ſeiner

ſeiner erſten Jugend auf einem Frantzöſiſchen Schiff von 1706.
den Algirern war weggenommen, und beſchnitten worden. Er war aus einem armen Botts-Jungen / nachdem er jederzeit viel Verſtand / Tapfferkeit und Luſt zur Schiffahrt von ſich blicken laſſen / durch alle Stuffen der See-Dienſte endlich Commandeur von der gantzen Türckiſchen See-Armade geworden / und hatte jederzeit denen Chriſtlichen Geſandten und Conſuln viele Höflichkeit bewieſen. Jedoch hatte er auch viele Feinde / welche um ihn zu ſtürtzen eine See-Magazin zu Conſtantinopel mit Feuer anſteckten. Als nun der Sultan bey Perſönlicher Beſichtigung des Feuers nach dem Thäter fragte / ſchrien ſeine Widerſacher: Adramant der Hund hats gethan. Man weiß wohl was er für ein Geſelle; und wie übel er gegen das Käyſerl. Intereſſe und alle Muſelmänner geſinnet iſt;

Wann nicht da vorgebeugt wird / ſo legt er in kurtzem vollends Feuer in alle übrige Zeug-Häuſer. Hierauf gab der Käyſer im Zorn ſo gleich Ordre, den unſchuldigen Mann zu ſtranguliren, welches auch vollzogen wurde / ehe das Feuer noch einmal völlig gedämpfft war. Sein Cörper lag 2. Tage unter einem Brunnen-Trog / daß die Hunde ſich damit zerren kunten. Den Groß-Sultan hat nachgehends ſeine hitzige Ubereilung gereuet / indem er ſich um ſeinen verſtändigſten See-Capitain dadurch gebracht.

Der See-Capitain wird ſtrangulirt.

1706. gebracht. An ſeine Stelle kam der Käyſerl. Stallmeiſter, der aber beſſer ſich auf ein Pferd / als ein Schiff zu regieren/ verſtund.

Den 22. Febr. ward ein Käyſerl. Printz gebohren / den man Iſa, das iſt Jeſus, nannte. Zu Bezeugung der öffentlichen Freude wurden alle Canonen etlichemal gelöſet / und vielerley Luſtbarkeiten gantzer 5. Tage lang angeſtellet. Auf dem Meer vor dem Serail waren 2. kleine Veſtungen gemacht / nebſt kleinen Kriegs-Schiffen und Galeeren / welche thaten / als ob ſie dieſelbe beſtürmen wollten.

Den 2. May wurde der Groß-Vezier Achmet abgeſetzet und auf die Inſel Scio relegirt, die eigentliche Urſache ſeiner Ungnade wuſte man nicht; An ſeine Stelle kam ein anderer Staats-Miniſter Mahomed. Dieſer verbot den 4. May/ durch ein Edict, allen in der Stadt Conſtantinopel wohnenden Chriſten und Juden, gelbe Stiefel und gefärbtes Gewand zu tragen. Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur aber kehrte ſich nebſt ſeinen Leuten daran nicht.

1707. Als der Muffti / ſo mit des jetzigen Käyſers Erhebung zu ſeiner Würde gekommen, dem Groß-Sultan verdächtig fiel / weil er es mit dem Janitſcharen-Aga gehalten / ſo wurden ſie beede in das Exilium nach Bruſſa geſandt. Dergleichen Fall hätte bey nahe auch den Tartar-Cham betroffen / weil er durchaus einen Krieg mit Moſcau haben wollte / da doch ein vor allemal der Türck vor jetzt ſtill zu ſitzen gedachte. Es war auch würcklich für den Sultan ein groſſes Glück / daß er ſich in keinen Krieg eingelaſſen / indem es voller Mißvergnügten in ſeinem Reich wimmelte / welche ihm wo nicht an das Leben, doch an den Scepter wollten. So kam man unter andern hinter eine groſſe Conſpiration, Krafft deren der neue Janitſcharen-Aga und einige Baſſen, den Käyſer Achmet abzuſetzen / den Groß-Vezier zu erwürgen / und des entſetzten Käyſers Muſtapha Sohn / Ibrahim, auf den Thron zu heben trachteten. Es wurden deßhalben 4. Baſſen mit dem Janitſcharen-Aga ſtrangulirt / und noch vielen andern Mit-Intereſſirten gab der Hencker den verdienten Lohn. Die Araber / welche von

Eine Conſpiration wird entdeckt.

dieſer

dieſer Unruhe profitiren, und neue Empörungen anſtifften wollen, kamen dabey ſehr zu kurtz, und der Groß-Sultan beſiegte glücklich alle ihre gemachte Nachſtellungen. Damit aber ſeine Unterthanen ſehen mögten, er ſeye eben kein ſchläffriger Regent, ſondern er werde zu rechter Zeit das Ottomanniſche Reich zu erweitern ſuchen, ſo fertigte er eine Geſandtſchafft an den König in Schweden ab, welche durch gantz Pohlen gehen, und ſich genau erkundigen muſte, wie es mit den Pohlniſchen und Moſcowitiſchen Affairen ſtehe, was der neu-erwählte Stanislaus, der ſeine Erhebung zur Pohlniſchen Cron der Pforte durch einen Abgeſandten kund gethan, für Hoffnung zur Behauptung des Throns, und was Schweden für eine Macht beyſammen habe, den immerzu anwachſenden Czaarn zu erniedrigen? Und weil, einen Krieg mit Nachdruck anzufangen, und fortzuführen, Geld und Volck im Vorrath ſeyn muß, ſo muſte der Groß-Vezier um beedes eifrig beſorgt ſeyn; zur Erlangung des erſtern, that die obhanden-geweſene Verrätherey einen ſtarcken Vorſchub, indem man überaus viel reichen Türcken an den Beutel und Gurgel kam, die es auch für eine beſondere Gnade ſchätzen muſten, ſo man ihnen das Leben lieſſe, ſie aus dem Reich bannte, und ſie ihrer Baarſchafften erleichterte. Wiewol durch diß Verfahren der Groß-Sultan, ſowol in ſeinem Reich, als bey den Ausländern, ſich in den Verdacht geſetzt hat, daß er ein eigennütziger und geldgeitziger Herr ſeye. 1707.

Geſandtſchafft an Schweden.

Geld-Sammlung.

Daß er aber ingleichen zur Grauſamkeit inclinire, deſſen wurde ein Türckiſcher Prinz zuvorderſt innen. Dann der König von Marocco gab ihm Nachricht, wasmaſſen ſich an ſeinem Hof eine gewiſſe Perſon aufhalte, welche, von der Türckiſchen Kayſer Geblüt entſproſſen zu ſeyn, vorgebe. Achmet begehrte alsbalden, man ſolte ihm dieſelbige auslieffern, und nach der Inſul Scio verſchaffen. worinnen man ihm unverzüglich willfahret. Nachdem nun jener Armſelige daſelbſt examinirt, und über ſeiner Ausſage Rath gehalten worden, erfuhr man ſo viel, daß, als ehedem eine Sclavin aus dem Seraglio des Sultans Solimans III. eine Walfahrt nach Meccha 1708.

Ein Türckiſcher Prinz wird getödtet.

1708. gethan, ſie nebſt ihrem auf dem Schiff gebohrnen Kind, ſo ſie mit ermeldtem Groß-Sultan gezeugt, von den Maltheſern weggenommen, in Spanien verkaufft, und ſodann nach Marocco geführt worden. Dieſe Entdeckung war genug, jenen armen Prinzen ums Leben zu bringen, indem Achmet durch einen Expreſſen deſſen Kopff abholen laſſen, weil es ihm rathſam geſchienen, nach der Türckiſchen Kayſer Gebrauch, alle diejenigen auf die Seite zu ſchaffen, welchen einmal die Luſt nach dem Ottomanniſchen Thron ankommen kunte. Durch eben dieſe Grauſamkeit des Groß-Sultans, verfielen die Armeniſchen Chriſten durch die gantze Türckey in einen harten Stand der Verfolgung. Bekannt iſt es, daß, obſchon die Griechiſche Kirche des Pabſts Auhorität über die geſamte Chriſtenheit in Zweiffel ziehet, die Armenier jedoch vor allen andern Griechen mit der Catholiſchen Römiſchen Kirche in gutem Vernehmen ſtehen, und mit ihr manchen Vergleich auch in dem Punct, daß der Pabſt das ſichtbare Oberhaupt der Chriſtenheit ſeye, getroffen haben. Nun hatte vor kurtzer Zeit der Armenier Patriarch ſich gar zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekennet, und hierdurch die übrigen Griechiſchen Patriarchen vor den Kopff geſtoſſen, welche ihren darob geſchöpfften Eiffer und Verdruß nicht beſſer auszulaſſen wuſten, als daß ſie durch den Patriarchen zu Conſtantinopel dem Groß-Vezier ſolches kund, und darbey allerhand Vorſtellungen machten, wie gefährlich dem Ottomanniſchen Reich dergleichen Unternehmungen künfftighin fallen dörfften, wann ſich die weitläufftige Armeniſche Kirche vollends des Gewalt des Pabſts zu Rom unterwerffe. Es ſind aber auch die Türcken dem Pabſt ſehr abgeneigt, und wollen nicht geſtatten, daß die Catholiſche Religion in ihren Landen ſonderlich empor komme, weil ſie ſich daraus vieler nachtheiliger Veränderungen im Staat beſorgen; dahero ertheilte der Groß-Vezier dem Kayſer von dieſem Handel Nachricht, und erhielte Befehl, allem Unheil mit der Schärffe vorzubiegen. Hierdurch nun ward eine ſchwere Verfolgung über die Armenier erregt, der Patriarch ent-

Verfolgung der Armenier.

hauptet,

hauptet, alle ſeine Anhänger vertilget, und die geſamte 1708.
Armeniſche Kirche dermaſſen bedrängt, daß viele Glieder derſelben die Bibel mit dem Alcoran vertauſchet, welches inſonderheit der zu Conſtantinopel befindliche Armeniſche Biſchoff, nebſt dreyen andern Geiſtlichen gethan; wer aber ſein Leben retten wollen, der muſte tapffer in die Büchſe blaſen, und hatte nichts deſtoweniger keine genugſame Sicherheit.

Es iſt aber durch diß ſtrenge Verfahren, der Kayſer aufs neue in den Verdacht eines unerſättlichen Geitzes verfallen; weil faſt der gantze Reichthum der vermöglichen Armeniſchen Kauffleute dardurch in ſeinen Schatz zuſamm gefloſſen. Zwar zu ſeiner faſt unglaublichen Geld-Sammlung diente der Vorwandt, es erforderten die Kriegs-Rüſtungen ungeheure Summen, welche er lieber auf dieſe, als auf eine ander ſeinem Reich beſchwerliche Weiſe, aufbringen wolle. Der Groß-Vezier war auch mit Aufrichtung einer ſtarcken Armée unabläßig beſchäfftiget, und weil ſich die Janitſcharen und Spahi bishero nicht in dem beſten Stand befunden, ſo wurde deren Verfaſſung gebeſſert, und auf den Fuß geſetzt, in welchem ſie ſich Anno 1512. zu Zeiten Solimanns II. befunden haben. Damit ingleichen die Kriegs-Geſchicklichkeit zur See in die Ubung gebracht würde, ſo muſte eine Armada vor Tunis ſegeln, den alldaſigen Bay, ſo ſich den ſchuldigen Tribut zu zahlen weigerte, mit Gewalt zu ſeiner Gebühr zu bringen. Die vor einem Jahr abgebrannte Conſtantinopolitaniſche Vorſtadt Galata lieſſe der Groß-Sultan in dieſem Jahr auch wieder aufbauen, und da hatten die in der Türckey ſich aufhaltende Juden die Ehre, daß ſie die meiſten Unkoſten darſchieſſen muſten. Wiewol es war dieſelbige noch nicht gantz aus ihrer Aſche, und in die Höhe geſtiegen, ſo entſtunde dargegen in Conſtantinopel ſelbſten ein neuer Brand, welcher funffzig groſſe Palläſte, und tauſend andere gemeine Häuſer und Gebäude, zu Grund gerichtet.

Kriegs-Zurüſtungen. *Expedition auf Tunis.* *Galata wird wieder aufgebauet.*

Sonſten iſt die im vorigen Jahr gedrohete Abſetzung des Tartar Chams heuer, aus folgendem Anlaß würcklich geſchehen. Er ſuchte nemlich von denen benachbarten Circaſ-

Abſetzung des Tartar-Cham.

1708. Circaſſiern einen doppelten Tribut von jungen Leuten, ſo wol männlichen als weiblichen Geſchlechts, und da ſie ſich in der Güte nicht darzu verſtunden, fiele er mit 40000. Pferden in ihre Gräntzen ein. Ein Fürſt der Circaſſier ſahe leichtlich, daß er dieſer Macht nicht gewachſen ſeye, und er hatte ſich auch ſchon in das Gebürge retiriren müſſen, deßwegen gebrauchte er ſich einer Liſt, und lieſſe 500. auserleſene Leute der ſeinigen zu den Tartarn übergehen, mit der geheimen Abrede, daß ſie, auf einen gewiſſen Tag die vornehmſten Officiers der Tartarn maſſacriren ſolten. Solches thaten die verſtellten Uberläuffer, und eben zur

beſtimmten Zeit ſetzten die Circaſſier mit groſſer Furie auf die Tartarn an, da nun alles in der gröſten Verwirrung ſtunde, erhielten jene über dieſe einen vollkommenen Sieg, daß der Cham die Flucht ergreiffen, und ſelbſten zwey Tage zu Fuß lauffen muſte, damit er nur ſein Leben davon brächte. Doch dieſer Handel gefiel den Türcken durchaus nicht, weil der Cham dieſen Zug ohne ihre Einwilligung vorgenommen, und ſich darbey nicht beſſer vorgeſehen hatte; deßwegen wurde er abgeſetzt, und ein neuer, Namens Deuleck, ſo des ehemaligen Chams, Solim Guerrai älteſter Sohn iſt, und erſtlich auf der Inſul Rhodis, nachmals in Scio hat exuliren müſſen, an deſſen Stelle erhaben.

Selbi-

Selbiger verfügte ſich den 20. November nach Conſtan- 1708.
tinopel, und wurde den 6. December von dem Groß-Ve-
zier ordentlich inveſtirt, auch alſobalden zur Antrettung
ſeiner neuen Charge nach Budziack abgeſandt.

Endlich hat in dieſem Jahr Kayſer Achmet III. ſeine beede Prinzen durch die hinfallende Sucht eingebüſſet, und ſich derſelben Tod ſo ſehr zu Gemüth gezogen, daß er ſelbſten darüber faſt tödtlich erkrancket. Jedoch hat ihm bald darauf eine Sultanin wieder einen Prinzen gebohren.

Das X. Capitel.

Von Moſcowitiſchen Geſchichten. 1705.

GLeichwie alle Königreiche in der Welt ihre gewiſſe Periodos haben, in welchen ſie, durch göttliche wunderbare Direction, entweder zu einer auſſerordentlichen Macht, oder zu einer vortrefflichen Cultur gelangen; ſo ſcheinet es, der jetzige auf dem Thron ſitzende Czaar, Petrus Alexiewiz, ſeye darzu beſtimmt, ſeine insgemein barbariſch-gehaltene Unterthanen dergeſtalt aufzumuntern, daß ſie den übrigen Europäiſchen Nationen in guten Sitten und Wiſſenſchafften künfftig nacheiffern, ihr an ſich gehabtes ungeſchicktes Weſen nach und nach ablegen, und alſo mit der Zeit dasjenige leiſten mögten, was man an andern politen und Chriſtlichen Völckern hoch ſchätzet. Es erachtete der Czaar gar weislich, daß es ſeinem Volck nicht ſo wol an der natürlichen Fähigkeit, als an der Unterweiſung und Application, bishero gemangelt habe, und wo man dieſe letztere verbeſſere, ſo werde ſich die erſte mit Verwunderung klärlich herfür thun, und alle diejenige ſchamroth machen, welche glauben, es habe GOtt und die Natur die Moſcowiter bloß zur Unwiſſenheit und Sclaverey erſchaffen. Ob es zwar den geſamten Europäiſchen Puiſſancen verträglich ſeye, daß der Czaar die Kräfften ſeiner groſſen Herrſchafften genau kennen lernet, und ſeine zahlreiche Armée in gute Ordnung und Verfaſſung bringet? das ſtehet freylich dahin, es iſt aber keines Hiſtorici Obliegenheit dieſe Frage, welche in die Staats-Cabinete regierender

Der Czaar verbeſſert ſein Reich.

1705. Prinzen gehöret, zu entſcheiden, ſondern er hat ſeinem Amt ein Genügen gethan, wann er eine unpartheyiſche Nachricht ertheilet, wie und welchergeſtalt ein Fürſt oder Herr ſich angelegen ſeyn laſſen, die ehemaligen Fehler ſeines Staats, als ein das Wachsthum des guten Saamens hinderendes Unkraut, auszureuten, und ſich derjenigen Mittel ſchicklich zu gebrauchen, welche ſich ihm freywillig an die Hand bieten. Darum gereichet es allerdings dem Czaaren zu einem unſterblichen Lob, daß er die ſchädliche Maximen und Vorurtheile ſeiner Vorfahren faſt gäntzlich aufgehoben, und da ehedem einem Ruſſen keine Wiſſenſchafft beygebracht, ihm auch nicht vergönnet ward, auſſerhalb des Landes irgendswohin zu reiſen, ingleichen da es vormals für das ſträfflichſte Verſehen, auch bey einem regierenden Czaar, wolte geachtet werden, wann er im Religion-Kriegs- und Staats-Weſen die geringſte Veränderung machte; daß er nunmehro nicht allein perſöhnlich ſelbſten fremde Höfe und Länder beſiehet, ſondern auch die Rußiſche Stands-Perſonen in allen Künſten unterrichten, ſie allenthalben hinreiſen läſſet, von auswärtigen Nationen Generalen und geſchickte Leute in ſeine Dienſte nimmt, die Civil- und Militar-Sachen auf den in Europa beliebten Fuß ſetzet, und mit einander ſich ſo bezeiget, daß man in der Ruſſiſchen Hiſtorie ſeines gleichen nicht aufzuweiſen hat. Solchemnach hat ſich ein zu Marienburg ehemals gefangener Liefländiſcher Probſt, Erneſtus Glück, bey dem Czaar höchſtens recommendirt, daß er ſich in des Fürſten Nariskin Haus zur Information einiger junger Rußiſcher Herren gebrauchen laſſen, wordurch er dann zu ſeiner verlohrnen Freyheit, und zu einer Penſion von dreytauſend Rubeln gelanget iſt. Er hat darauf das neue Teſtament in die Rußiſche Sprach überſetzet, ein Rußiſches Gebet-Buch, Rituale, und noch andere Schrifften mehr verfertigt, der in groſſer Unwiſſenheit ſteckenden Moſcowitiſchen Geiſtlichkeit ein Licht damit anzuzünden; die Lehrmeiſter fremder Sprachen, der Teutſchen, Italiäniſchen und Franzöſiſchen, haben auch unter ſeiner Aufſicht ſtehen müſſen. Eben ſo hat der Czaar gelehrte Griechen nach

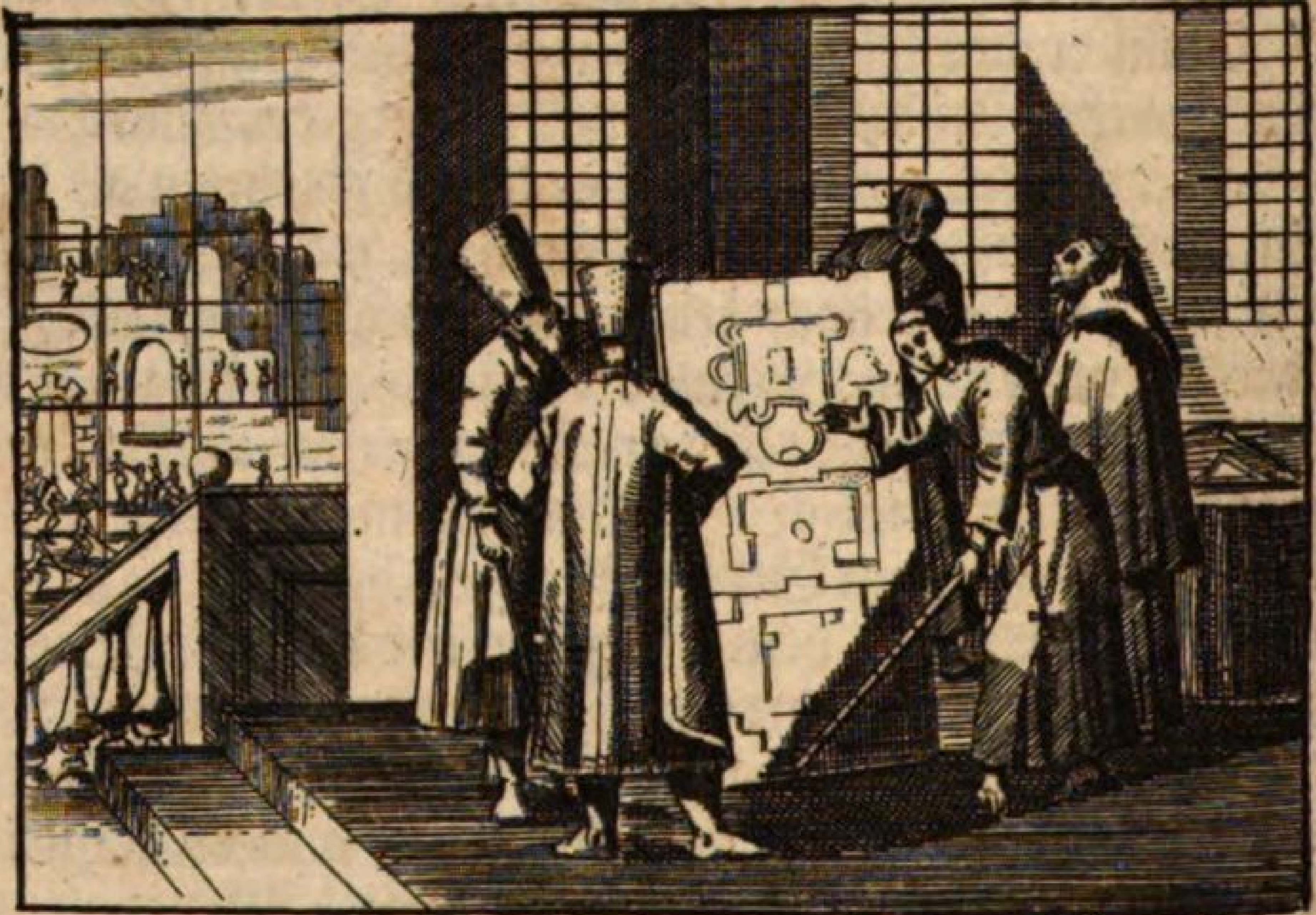
Moſcau

Moſcau beruffen, und ihnen ein zulängliches Salarium 1705.
beſtimmt, damit ſie, die Griechiſche Sprach, nebſt der Theologie und Philoſophie, wie ſie ſolche zu Rom und Padua erlernet, allhier umſonſt öffentlich lehreten. Denen Jeſuitiſchen Miſſionariis hat er den Unterricht der Jugend im Latein, in der Matheſi und Fortification anvertrauet. Es iſt ferner ein Obſervatorium Aſtronomicum aufgerichtet worden, worinnen man zugleich die Praxin des Feld-Meſſens, die Kunſt der Schiffahrt, und die Feuerwerckerey weiſet. Ein Theatrum Anatomicum, und noch ein ander Collegium zur Erforſchung der Natur, hat der Czaar ingleichen geſtifftet, und ſich ſelbſten mit vielen Magnaten bey der Section verſchiedener Cörper eingefunden, damit er, durch ſein Exempel und Vorgang, allen dieſen rühmlichen Anſtalten Geiſt und Leben gebe. Zum Hofmeiſter ſeines Erb-Prinzen hat er den ſo gelehrten als berühmten Staats-Mann, van Huyſſen, ausgeſuchet, und ob er ſchon der Zeit noch keinen andern Prinzen hatte, ſo hat er ihm nicht allein 1703. und 1704. ins Feld folgen, ſondern ſo gar gemeine Soldaten-Dienſte thun müſſen, mit der eintzigen Diſtinction, daß man ihm die vornehmſte Edelleute des Hofs zu Gefährten zugegeben hat. Selbſten der Czaar hat in dem Krieg von der unterſten Stelle angedienet, und ſich eine Charge nach der andern, wann er ſich in einer Action wohl gehalten, zulegen laſſen.

Daß nun alle dieſe, und noch mehr andere dergleichen Vorkehrungen, Moſcau ſehr aufgeholffen haben, das müſſen auch diejenige bekennen, welche das Wachsthum dieſes Souverainen ſonſt eben mit keinen geneigten Augen angeſehen; und Schweden hat es inſonderheit mit ſeinem unverſchmertzlichen Schaden erfahren, daß es der Czaar faſt allein geweſen, welcher dem ſchnellen Lauff ſeines zu ſiegen gewohnten Königs ein Ziel geſtecket, und zugleich die irrſame Gänge des Labyrinths angelegt, aus welchen ſich der Monarch, der Europens und Aſiens Verwunderung vor ſich hatte, zur Zeit noch nicht finden können. Dann der Czaar ſetzte 1705. alle ſeine Kräften zuſammen, Auguſtum auf dem Pohlniſchen Thron wider Stanislaum zu erhalten, er vertriebe die Schwe-

1705. den aus Curland, und behauptete alles bis an Riga, er führte die Coſaquen durch die Ukraine bis nach Lemberg und Zamosk, und für ſeiner Haupt-Armee muſte ſich gantz Lithauen demüthigen; überdiß ſiegte er mit ſeiner Flotte über die Schweden, bey Retuſari. Nach dem Exempel anderer Europäiſchen Potenzen publicirte der Czaar in ſeinem groſſen Reich, bevoraus aber durchgehends bey ſeinen Armeen, ein ſcharffes Duell-Mandat, und verbote dieſes ſo unvernünfftige, als gemein-ſchädliche Unweſen bey hoher Straff. Und welches für andern merckwürdig iſt, ſo fertigte er ein Gnaden-Diploma für die Capuciner aus, in welchem dieſem Orden, wegen ſeines

Duell-Mandat.



Freyheit für die Capuciner.

guten Wandels und Wohlverhaltens, die Erlaubnüß zugeſtanden wird, in der Reſidenz Moſcau ſelbſt einen Convent, nebſt zugehörigem Garten anzulegen, aller Immunitäten und Freyheiten, ſo gut als die Griechiſche Geiſtlichkeit zu genieſſen, und ſolchemnach auf ewige Zeiten in dem Rußiſchen Reich einen Grund-Stein zu ihren künfftigen Aufenthalt zu legen; welches man ehedem ſich nicht hätte dörffen traumen laſſen.

1706. Ob nun ſchon die Ruſſen 1706. mitten im Winter von den Schweden in Grodno angegriffen worden, und den Czaar eingefährlicher Aufſtand nach Aſtracan nöthigte,

thigte, ſo vertheidigte ſich doch der Feld-Marſchall Ogilvy 1706.
eine gute Zeit, bis ihn Hunger und Peſt zum Abzug nöthige, und er entgieng durch eine kluge Vorſicht allen Schwediſchen Nachſtellungen; doch wurde das Moſcowitiſche Detachement, ſo König Auguſtus zu ſeinen Völckern geſtoſſen, bey Frauenſtadt vom Rheinſchild erbärmlich niedergehauen. Es glückte auch das Rußiſche Unternehmen auf Wiburg nicht, aber auf der See hielte ſich der Czaar heldenmüthig. Dann als er mit dem Schwediſchen Admiral Ankerſtierna in ein Treffen ſich eingelaſſen, ſo hatte dasjenige Schiff, worauf ſich der Czaar in höchſter Perſon befande, das allergröſte feindliche Feuer auszuſtehen, und man muſte eine Brigantin abſenden, damit er nur ſelbſten gerettet, und aus der Gefahr in Sicherheit gebracht würde.

Der Czaar hält ſich zur See wohl.

Wie nun Schweden ſeinen Zug gegen Moſcau einſtellte, und ſich in Sachſen wandte, so bekam der Czaar 1707.
dadurch Gelegenheit gantz Polen, wie mit einer Fluth zu überſchwemmen. Nun hätte er damahls mit Schweden auf ehrliche Bedingnüſſe gern einen Frieden geſchloſſen; allein da man dieſer Seite den Bogen gar hoch ſpannte, ſo wurff er ſich zum Protector Pohlens auf, und wann die Pohlniſchen Magnaten nicht allzu ſaumſelig in ihren Berathſchlagungen geweſen, ſo würde er gewiß einen dritten und neuen König auf den Thron gebracht haben. Jedoch der Pohlen Langſamkeit, und der Schweden Aufbruch, verhinderte dieſes ſchon weit getriebene Werck, dahero muſte der Czaar auf gantz andere Wege ſeine künfftige Sicherheit beſorgen; und da war ſeine Haupt-Maxime immer allmählich ſeine Völcker zurück zu ziehen, hinter ſich in Pohlen und Lithauen alles zu verwüſten, und endlich auf den äuſſerſten Lithauiſchen Gräntzen gegen Schweden die gröſte Macht anzuwenden. Solches
wurde 1708. bewerckſtelliget, die Ruſſen nahmen aus 1708.
Pohlen den betrüblichſten Abſchied, zehrten alles auf, und richteten alles zu Grunde, die Partheyen lagen einander beſtändig in Haaren, zu Holowzcin, büſten die Ruſſen ein, zu Leczno dargegen ſchlugen ſie die Löwenhauptiſche Armee aufs Haupt; der König in Schweden machte zwar den

 Feld-

1708. Feld-Herrn der Coſaquen Mazeppa von Moſcau abſpenſtig, und behauptete dadurch die Winter-Quartiere in der Ukraine, allein der Czaar behielt die Coſaquiſche Armee in ſeiner Treue, und brachte es mit ſeinen Anſtalten dahin, daß der König in Schweden mit dieſem weiten March nichts weiters ausgerichtet, als daß er dardurch das Fall-Bret zu ſeines auserleſenen Heers Untergang geleget hat. Durch die aus Liſſa, in Groß-Pohlen, gefangen-weggeführte Bürger und Einwohner, lieſſe der Czar in ſeiner Reſidentz ſowol, als anderwärts in ſeinem Reich / eine Tuch-Fabrique anlegen, weil es ihm bishero hierinnen an geſchickten Meiſtern gefehlet hat. Abſonderlich glückte es dem Czaar, daß er die neu entſtandene Aufruhr im Königreich Aſtracan und am Don-Fluß glücklich zuvor ſtillte, das unbändige Volck meiſtens niederhaute, und Bolovvin das Haupt der Rebellen in ſothane Verzweifflung ſtürtzte, daß er ſich ſelbſt mit einem Piſtol-Schuß das Leben nahm, deſſen nach Aſſoff abgeführter Cörper, der Gouverneur Apraxin enthaupten, und den Kopf dem Czaarn in ſeine Reſidentz überbringen laſſen. Mit Dämpffung dieſer Unruhe, gewonne der Czaar faſt eine Million Reichsthaler, und kunte die am Fluß Don gehaltene 20000. Mann, zur Verſtärckung ſeiner groſſen Armee, ungehindert zu ſich entbieten. Wir berühren obige Actionen allhier nur ſummariſch, weil die ausführliche Umſtände davon in den Schwediſch- und Pohlniſchen Geſchichten allbereit enthalten ſind.

Das XI. Capitel.

Von den Geſchichten der andern Welt-Theile.

1705. DJe Barbaren auf der Mittelländiſchen See-Küſte, ſind untereinander ſelbſt 1705. zerfallen, und es haben ſich Algier und Tripoli gegen Tunis vereinigt. Der Tunetaner Zuſtand war hierbey um ſo viel ſchlechter, weil jene nicht allein an Macht ſtärcker, ſondern ſie noch darzu innerhalb ihrer Mauren von einer wütenden Peſt entſetzlich geplagt waren. Gleichwol fehlte es dem Day von Tunis an Muth und Eifer nicht, ſich ſeinen Feinden zu widerſetzen, er lagerte ſich demnach

Krieg zwiſchen Tunis/ Algier und Tripoli.

2. Stun-

2. Stunden auſſerhalb ſeiner Stadt, und fiel die Tripo- 1705.
liner an, ehe ſie ſich noch mit den Algierern vereinbahrten. Diß Unternehmen wurde vom Glück dermaſſen begünſtiget, daß die Tripoliner mit Verluſt 2000. Mann zurück geſchlagen, zerſtreuet, und bis unter die Stücke zu Tripoli verfolgt worden, es hätte auch der Day von Tunis gewiß Tripoli belagert, wann er nicht zuvor durch die Peſt viel Volcks verlohren hätte.

Vor Ceuta kunten ſich die Mohren noch keines Vortheils erfreuen, ob ſie ſchon die Belagerung noch immer fortſetzten; allein in ſeinem Reich machte der Kayſer zu Marocco, der gegen ihm entſtandenen Aufruhr, ein blutiges Ende. Muley Mehemet, ſein älteſter Prinz, hatte allbereit vier Jahr den Harniſch gegen ihm angezogen, 1705. aber, verlohr er gegen ſeinẽ jüngern Bruder, Muley Zeidan, welcher der vätterlichen Armee vorſtunde, eine Schlacht, worinnen er ſein Leben, und all ſein Volck zuſetzte. Damit muſten die Gefangene ihren begangenen Frevel auf das ſchärffeſte büſſen, dann die Vornehmſten unter ihnen lieſſe

Aufruhr zu Marocco.

der Kayſer lebendig entzwey ſägen, etlichen auch nur Hände und Füſſe abhauen, und ſie auf einen Hauffen, zur Verſchmachtung zuſammen werffen: von den gemeinen Soldaten hat man je 50. und 50. an einen eiſernen Spieß geſteckt, und in der freyen Lufft verzappeln laſſen.

Die

1706. Ruin der Canariſchen Inſuln.

Die Canariſchen Inſuln ſind durch Erdbeben, und ein unterirrdiſch ausgebrochenes Feuer, in den Erbarmungs-würdigſten Zuſtand geſetzet worden. Anno 1704. den 4. December ſpührte man die erſte Erſchütterungen, welche bis den 23. Februarii 1705. angehalten, alſo, daß binnen zwey Monaten, derſelben über dreyhundert erfolgt. Der dabey erſtandene Sturm-Wind ſtürtzte ſonderlich zu Rialeio, Oroctava, S. Croce und andern Orten, die Häuſer nieder, und zwang die Einwohner, ſich auf das freye Feld zu begeben, in ängſtiger Erwartung, ob Himmel und Erden ihren Untergang lebendig beſchloſſen. Als man den 31. December auf der Seite Monja, gegen dem weiſſen Berg zu, eine groſſe Helle vermerckte, ſo ſchickte der Gouverneur zu Teneriffa, einige beherztzte Leute auf den Berg, welchen man auf Portugieſiſch Pico de Teneriffa nennet, und für den höchſten in der gantzen Welt geachtet wird, ſich zu erkundigen, wie weit diß Unglück ſich etwann ausgebreitet haben mögte; dieſe nun nahmen wahr, daß ſich bey Monja der Erdboden an zwey Orten geſpaltet, und durch die Oeffnung eine groſſe Menge Feuer und Steine ausgeworffen habe, davon ſich zwey zimlich groſſe Berge allbereit formiret hätten; es wären auch zugleich durch dieſe ſchwefelichte Materie, in ſelbiger Gegend mehr als funffzig andere Feuer entzündet worden. Dann es dauerte das Feuer- und Stein-Werffen fünff gantzer Tage unaufhörlich, die niedere Lufft wurde durch Aſchen, Dampf und Rauch, gantz dunckel und finſter, hingegen die obere Lufft völlig licht und feurig, was nicht alſobalden zu Grund gienge, wurde nach und nach durch das Feuer verzehrt, indem das platte Land über eine ſtarcke teutſche Meile in vollen Flammen ſtunde, die ſich immer ausbreiteten. Bald darauf öffnete ſich der Erdboden zu Oroctava, und man zehlte bey dreyſſig Löcher, woraus Feuer und Steine in die Lufft ſtiegen. Zu Guimar wurden durch die Erdſtöſſe nicht allein die Gebäude über einen Hauffen geſchmiſſen, ſondern es ereignete ſich auch hier eine Oeffnung und Ausbruch des unterirrdiſchen Feuers. Eben ſo wurde der Berg de Teneriffa, unerachtet er ſonſten allezeit mit Schnee und Eiß bedeckt iſt, zu einen Feuer-ſpeyenden

Berg, und that unbeſchreiblichen Schaden. Die Anzahl der gebliebenen Menſchen kunte man zwar eigentlich nicht wiſſen, das Elend aber war in der That unbegreifflich, weil man nirgends einige Rettung zu thun vermogte, und es das Anſehen gewonnen hat, als würden ſich dieſe ſonſt von den Alten glückſelig genannte Inſuln in die Hölle verwandeln. 1705.

Dänische Mission nach Tranquebar.

Auf der Malabariſchen Küſte in Oſt-Indien bey der groſſen Stadt Tranquebar, hat ſich ſchon vor vielen Jahren eine Däniſche Colonie veſt geſetzt, und daſelbſt eine Handlung angerichtet. Weil nun hierdurch die Gelegenheit ſich eröffnete, einen Verſuch zu thun, ob man nicht denen daſelbſtigen Heyden, welche von gutem Verſtand, und in vielen Wiſſenſchafften erfahren ſind, das Evangelium Chriſti, zu ihrer Seelen Heyl predigen könnte, ſo ſandte der König in Dänemarck, Fridericus III. Miſſionarios dahin, den Vorwurff von ſich abzulehnen, welchen man auf die Spanier, Franzoſen und Holländer legt, als ſeye es den Europäern in Heydniſchen Landen bloß um den Profit, und nicht um die Ausbreitung der Ehre GOttes, zu thun. Es wurden inſonderheit zwey Hälliſche Evangeliſch-Lutheriſche Studioſi Theologiæ, Bartholomäus Ziegenbalg, und Heinrich Plitſchow, darzu am erſten erwählet, in Coppenhagen zum Predigt-Amt ordinirt, und 1705. den 29. November dahin geſandt. Weil nun GOtt zu dieſem Werck ſeine Gnade gab, daß die beeden Miſſionarii erſtlich eine kleine Haus-Gemeine zuſammen, bald darauf aber eine gröſſere in einer zu dem Ende erbauten Kirche zum Stand brachten, ſo wurden ſie aus Dännemarck, Teutſchland und Engeland mit Büchern, mit Geld und mit einer Buchdruckerey ſecundiret, ihnen noch drey andere Miſſionarii, Ernſt Gründler, Georg Böving und Polycarpus Jordan nachgeſchickt, welche alsdann das Neue Teſtament und andere geiſtreiche Schrifften in die Malabariſche Sprach überſetzet, und Hoffnung gemacht haben, es werde durch göttlichen Beyſtand, die Finſterniß dieſes heydniſchen Volcks durch das Licht des Evangelii aufgekläret werden.

Die Mohren auf der Africaniſchen Küſte in der Gegend

1706. gend Oran, ſind von langer Zeit her den Spaniern zinß⸗bar geweſen. Allein der Krieg vor Ceuta, und die inner⸗liche Spaniſche Verwirrung, hat ſie ſo kühn gemacht, daß ſie keinen Tribut mehr erlegen wolten, dahero der Gouverneur zu Oran 1706. mit ſeiner Garniſon ihnen auf den Hals fiele, viele niederhaute, viele mit ſich in die Dienſt⸗barkeit ſchleppte, und ſie alſo zu ihrer alten Schuldigkeit antriebe. Jedoch ſie gedachten bald wieder auf Rache, ruckten An. 1707. mit einer groſſen Armee für Oran, und ſetzten dieſem wichtigen Platz mit ſolcher Schärffe zu, daß der Spaniſche Commendant des letzten Sturms ſich nicht abzuwarten getraute, ſondern (nachdem der Graf de St. Croce, mit zwey Galeeren und einem an⸗ſehnlichen Stück Geldes vorhero zu den Mohren über⸗gegangen,) alle Koſtbarkeiten zuſamt den Kirchen⸗Zier⸗rathen und der Garniſon zu Schiffe ſetzte, und den 20. Januarii 1708. die Veſtung, ſo beynahe zweyhundert Jahr in Spaniſcher Botmäßigkeit geweſen, verlieſſe, und ſich nach Marſalquivir flüchtete. Allein hier hatte er ſchlech⸗te Sicherheit, dieweil ihm die Barbaren eiligſt dahin nach⸗folgten, und den 5. April dieſen Platz ebenfalls eroberten, und die Beſatzung von 1600. Mann zu Sclaven machten.

Oran und Marſalquivir gehet an die Mohren über.

1707. Seitdem die Franzoſen 1706. den Engeländern zu Nevvis und St. Chriſtoffle die Zucker⸗Plantagien ruinirt, haben dieſe auf Rache geſonnen, und ihnen An. 1707. zu Terreneuf die Fiſchereyen zu Grund gerichtet, und nicht allein einen groſſen Vorrath theils genommen, theils in die See geworffen, ſondern auch zwey Kriegs⸗ und zwölff Kauffarthey⸗Schiffe erobert, ſich aber in den Fort St. Jean nicht halten können, als welches durch Verrätherey wie⸗der an die Franzoſen übergangen. Darauf hat man ſich verglichen, daß von Oſtende an, bis gen Bajonne, und von den Arcadiſchen Inſuln an, bis an des Landes Ende von Engeland gegen Weſten, die Fiſcherey zwiſchen En⸗geland und Franckreich frey und ungeſtöhrt getrieben wer⸗den ſolte.

Die Fiſcherey zu Terreneuf ruiniret.

Im Monath Febr. 1707. ſtarb der groſſe Mogul oder Kayſer von Indoſtan Aurang⸗Zeb, ein Herr über 35. Königreiche, nachdem er 91. Jahr gelebet, und 46. geherr⸗ſchet,

Tod des groſſen Moguls.

ſchet hatte. Er war der dritte Sohn Sultan Korums oder Carums, der ſich nach erlangter Regierung Cha-Gehan, das iſt, König der Welt, nennte. In ſeiner Jugend ſtellte er ſich, als wolte er einen Mönch abgeben, gieng aber heimlich damit um, wie er ſeine Brüder aus den Weg räumen, und die Regierung alleine an ſich bringen mögte, welches ihm auch dermaſſen geglücket, daß er ſie alle in öffentlichen Schlachten überwunden, und hernach hingerichtet. An. 1660. ſtieß er endlich auch den Vatter vom Throne, und ließ ſich zum Indoſtaniſchen Kayſer ausruffen, von welcher Zeit an er mit groſſer Strenge regieret, und alle Rebellen bis auf den Rain Raja im Königreich Viſiapour, welchem er nichts anhaben können, bezwungen. An. 1693. hat er ſich des Königreichs Golconda bemächtiget, und daſelbſt die gantze Königliche Familie ausgerottet. So bald als er ſeine Regierung beveſtiget gehabt, hat er ſich zur Buſſe wegen des vielen vergoſſenen Blutes auferleget, ſein Leben bloß mit Gerſten-Brod, Kräutern, Confituren und Waſſer zu erhalten, hingegen ſich aller andern lieblichen Speiſe und Trancks zu enthalten. Er hatte zu ſeinem Nachfolger ſeinen dritten Sohn, Cha Hegber, oder Sultan Eckbar verordnet; Allein er muſte für ſeinem ältern Bruder, Sultan Cha Halem, den der Vatter übergangen hatte, welcher ſich aber die Regierung nicht wolte nehmen laſſen, nach Perſien retiriren. Worauf Sultan Cha Halem das Regiment behauptet, und auch ſeinen andern Bruder, Azem Baria, Stadthalter in Decan, erſchlagen hat. 1707.

Daß die Catholiſche Geiſtlichkeit von langen Zeiten her ſich bemühet, das mächtige Kayſerthum China in Aſien zur Chriſtlichen Religion zu bekehren, iſt bekannt genug; daß aber die Dominicaner den Jeſuiten die Schuld beymeſſen, ſie führten kein lauteres Chriſtenthum, ſondern einen Miſchmaſch aus dem Chriſtenthum und Heydenthum ein, das hat in China groſſe Unruh, und dem Pabſt viel Bekümmernüß gemacht. Es haben nemlich die Chineſer den Gebrauch, daß ſie ihren verſtorbenen Vorfahren bis in das vierte Glied, und dann dem Confucio, dem Urheber aller Chineſiſchen Welt-Weisheit, welcher 562. 1708.

Streit/ wegen des Chriſtenthums in China.

vor

1707. vor Chriſti Geburt gebohren iſt, einen gantz beſondern Dienſt mit Opffern und Anbeten jährlich erweiſen. Es wird nemlich, für die verſtorbenen Vorfahren, in einem jedweden Haus bey den Chineſern eine Capelle gebauet, worinnen auf einer aus Caſtanien-Holtz gemachten Tafel mit groſſen Buchſtaben geſchrieben ſtehet: **Der Thron/ oder Sitz der Seelen**/ und findet ſich zugleich dabey der Name oder Titul desjenigen, dem dieſer Ort zu Ehren gewidmet iſt, ausgedruckt. Mitten in der Capelle ſtehet ein Altar oder Tiſch, bey welchem der Opffer-Dienſt, ſo auf Chineſiſch Ci genennet wird, jährlich, entweder im Frühling oder Herbſt, feyerlich geſchiehet. An dem beſtimmten Tage, finden ſich noch vor Tags alle Anverwandten des Verſtorbenen ein, man zündet Wachs-Lichter auf dem Altar an, man räuchert mit Specereyen, und ſo bald der Ceremonien-Meiſter, welcher mit einigen der vornehmſten aus der Familie zu dieſen Prieſterlichen Verrichtungen erkieſet worden, ausruffet, man ſolle die Knie beugen, ſo geſchiehet es drey bis viermal von den Anweſenden vor gemeldter Tafel, und verrichtet zugleich ein jedweder ſein Gebet. Hierauf befiehlt der Ceremonien-Meiſter aufzuſtehen, und der vornehmſte aus den Prieſtern, faſſet bey dem Altar einen Becher mit Wein, hält ihn in die Höhe, und der Ceremonien-Meiſter ruffet aus: **Der Wein wird geopffert**; Sothanen Wein trincken ſie zum Theil, zum Theil gieſſen ſie ihn über ein aus Stroh gemachtes Menſchen-Bild. Nachmals werden Thiere, Blumen, Früchte, Seiden-Zeug, papierne Pfenninge, mit gewiſſen Ceremonien geopffert, und bey einer jedweden Handlung, von dem Prieſter ein gewiſſes Gebet geſprochen. Wann endlich alles verrichtet iſt, ſo verſichert der Ceremonien-Meiſter die Umſtehenden, daß ſie, von wegen dieſes Opffers, künfftighin alles Gute, als Geſundheit/ fruchtbare Zeiten, wolgerathene Kinder, beſtändige Ehre, und langes Leben ſich zu verſprechen hätten. Bey dem Opffer-Dienſt des Confucii geht es noch prächtiger zu. Dann in einer jedweden Stadt ſtehet eine ihm geweyhte Kirche, in welcher auf einer Tafel mit guldenen Buchſtaben die Worte zu leſen:

Diß

Diß iſt der Thron der Seele des allerheiligſten und 1708.
allervortrefflichſten Lehrers *Confucii.* Wann Tag und Nacht im Jahr gleich ſind/ ſo kommen alle Gelehrte zuſammen/und der vornehmſte Mandarin, oder Gouverneur der Stadt/verwaltet das Prieſterliche Amt/ andere gelehrte aber werden ihm zu Opffer-Dienern angeordnet/ auch wird ein beſonderer Cæremonien-Meiſter erwählet. Man bereitet ſich/ mit Faſten und mit Enthaltung vom Weibs-Volck/etliche Tage zu dieſem Feſt. Tags zuvor/ werden die Opffer-Thiere und Früchte zuſammen gebracht/ von dem Mandarin probirt und beſichtigt/ auch den Thieren Wein in die Ohren gegoſſen, die Haare abgeſchohren/ ſie getödtet/ und alsdann die Haare/ nebſt dem Eingeweyd und Blut/ auf das morgende Feſt aufgeſpahret. Am Feſt ſelbſten verfügt man ſich vor Tags in die Kirche/ räuchert allda mit koſtbaren Specereyen/ und wann der Cæremonien-Meiſter des Zeichen gegeben/ ſo fängt ſich die Muſic und das Geſang an/ und wann jener ruffet: Man bringe die Haare und das Blut her; ſo hebet ſie der vornehmſte Prieſter in die Höhe und opffert ſie auf der Tafel, die gantze Verſammlung aber gehet auf den Tempel-Platz, ſie in die Erde zu vergraben. Wann dieſes geſchehen/ und ein jeder ſeinen vorigen Platz wieder eingenommen/ ſo ruffet der Cæremonien-Meiſter: Der Geiſt Confucii ſteigt hernieder. Worauf der Prieſter einen mit Wein gefüllten Becher ergreiffet/ ſelbigen auf ein ſtrohernes Menſchen-Bild/ ausgieſſet/des Confucii Tafel auf den Altar ſtellet/ ein langes des Confucii Lob in ſich haltendes Gebet ſpricht/ und auf des Cæremonien-Meiſters Befehl/ müſſen alle Anweſende bald auf die Knie fallen/ bald ſich wieder aufrichten. Der Prieſter wäſcht hierauf ſeine Hände/und empfängt von dem einen Aſſiſtenten ein Stuck Seiden-Zeug/ von dem andern aber ein Gefäß mit Wein/ er wird auch von dem Cæremonien-Meiſter vor des Confucii Tafel/ oder vor dem Thron der Seelen geruffen/ allwo er das ſeidene Gewand und den Wein in die Höhe empor hält/ und ſelbige dem Confucio weihet. Auf des Cæremonien-Meiſters Befehl muß man alsdann 4. mahl

1708. auf die Knie fallen / und 4. mahl wieder aufſtehen / und wird darauf das Seiden-Zeug auf glühenden Kohlen verbrandt / und ausgeruffen: Es geſchehe dieſes dem Confucio zu Ehren. Auf gleiche Weiſe wird auch der Wein geopffert / und in der dabey üblichen Gebets-Formul, wird von dem Prieſter der Geiſt Confucii, gleich als ob er gegenwärtig wäre / angeredet. Der Ceremonien-Meiſter ruffet alsdann ferner aus; Trincket den Wein der Glückſeeligkeit! er befiehlt auch auf das neue / daß man auf die Knie niederfalle / und kehret ſich inſonderheit zu dem Prieſter / mit dem Befehl / daß er den Wein der Glückſeeligkeit trincken ſolle / welches von dieſem auch ungeſaumt geſchiehet. Nachmahls ſpricht der Ceremonien-Meiſter zu dem Prieſter: Nimm das Opffer-Fleiſch; Solches übernimmt der Prieſter von ſeinen Adſtanten hebt es in die Höhe / und widmet es mit einem gewiſſen Gebeth dem Confucio. Endlich / nachdem der Chineſer Meynung nach, der Geiſt Confucii bey allen dieſen Ceremonien, gegenwärtig geweſen / und auf der Tafel geſeſſen iſt / nunmehro aber wieder an ſeinen Ort ziehet / ſo begleiten ſie ihn nochmahls mit einem Gebeth, theilen das geſchlachtete Opffer-Vieh unter ſich / und alle diejenige / ſo davon eſſen / haben das zuverſichtliche Vertrauen / ſie würden / um dieſes Opffer-Dienſtes willen, durch Confucium eine beſtändige Glückſeeligkeit erlangen. Dieſer Dienſt iſt bey ihnen ſo ſehr eingewurtzelt / daß in allen Häuſern / für die abgelebte Vorfahren eine Capelle / und in einer jedweden Stadt eine dem Confucio geweyhte Kirche ſtehet / darinnen von Jahr zu Jahren die Anbetung und das Opffern mit ſothanen feyerlichen Ceremonien geſchiehet; und ohne die freye Ubung dieſes Opffer-Dienſts / wolten die Chineſer nichts vom Chriſtenthum hören oder wiſſen. Die Dominicaner halten ihn für eine Abgötterey / die Jeſuiten aber nur für eine Bürgerliche Ehre und Gewohnheit, und beziehen ſich auf ein Päbſtlich Decret de An. 1656. worinnen es gut geheiſſen worden / welches dargegen die Dominicaner für einen auf ungleichem Bericht erſchlichenen Ausſpruch achten. Der Pabſt,

hat ſo bar/ auf des Chineſiſchen Käyſers/ Verlangen/ ſchon längſtens dieſer Sache halben eine endliche Endſcheidung geben ſollen / welcher aber in einem ſo wichtigem Handel nicht zu irren/ den Cardinal Thomas Maillard de Tournon zum General - Viſitator 1705. in China geſandt / einen genauen Bericht deshalben zu überbringen. Dieſer wurde Anfangs von Chineſiſchen Käyſer wohl empfangen/ doch/ nachdem er mehr auf der Dominicaner als Jeſuiter Seiten mogte geweſen ſeyn, und gleichwol den Chineſern der Jeſuiten Bekehrungs-Art mehr / als der Dominicaner Weiſe beliebt/ ſo wurde er zu Maccao mit harter Gefängnuß belegt. Der Käyſer in China drunge inzwiſchen ernſtlich darauf / daß ſich die ſtreitenden Chriſten entweder mit einander vergleichen / oder insgeſamt aus dem Reich weichen ſolten. Und eben über dieſem Punct hat man zu Rom 1708. viele Congregationes gehalten / aber noch zur Zeit nicht thunlich befunden/ mit einer Final-Deciſion heraus zu brechen. 1708.

In America faſten die Engeländer den Anſchlag/ durch Hülffe der Caraiben die Jnſul Martinico den Frantzoſen abzunehmen / funden auch dieſelbige willig darzu. Doch der Frantzöſiſche Gouverneur kam zeitlich dahinter / fertigte eine Geſandtſchafft mit anſehnlichen Geſchencken an die Caraiben ab / damit ſie das neue Bündnüß mit den Engelländern aufheben/ und ferner die alte Freundſchafft mit den Frantzoſen unterhalten ſollten, richtete auch ſo viel damit aus/ daß dieſes geſchahe, und den Engelländern für viel tauſend Gulden Farb-Holtz verbrannt wurde.

Der Engelländer und Frantzoſen Bündnüß mit den Caraiben.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen auch andern beſondern Begebenheiten.

JN den Tyroliſchen Wäldern hat ſich zu Anfang Novemb. ein ungeheurer Brand ereignet. Anderthalb Stund ober Schwatz fienge ſich / aus unbekannten Urſachen/ die Brunſt an und weil die diſſeits des Inn-Stroms wohnende Bauren nicht zeitlich zur Rettung gethan / unter dem Vorwand / die Einwohner jenſeits müſten es thun/ ſo hat das Ubel ſo ſehr überhand 1705.

Brunſt in Tyroler Wald.

1705. genommen / daß er nachmals durch Menſchen Arbeit unrettbar geweſen. Dann es ſtund im̃er ein Strich Waldes von 6. biß 7. Stunden lang im Feuer / eine Heyde zündete die ander an / und der Wind hat öfters groſſe Stücke von brennenden Stämmen biß 1000. Schritte / auch noch weiters in der Lufft fortgeführet / welche dann einen neuen Brand erregt. Das Glück war / daß die Glut in der Höhe geblieben / und die unten an den Gebürgen liegende Dorffſchafften vom Feuer verſchont worden / doch iſt das Cloſter St. Georgenberg gäntzlich abgebrañt / wie auch nicht weit davon 2. Mühlen ſamt einer Brücke / auf welcher man in

der Höhe von einem Berg zum andern gehen können / und die jüngſt 12000. fl. zu bauen gekoſtet. Die beſtürtzten Einwohner ſelbiger Gegend ſahen wohl / daß hier menſchliche Kräfften nichts auszurichten vermogten. Brachten derohalben ihr Vieh, Geträyd und andere Haab in die Ebene, überlieſſen ihre Häuſſer der Gewalt GOttes / und ſchaueten mit naſſen Augen zu / wie ſich die lodrende Flamme über das ungeheure Gebürg fortzoge, die Waldungen am Oheimer- und Ahner-See ergriffe / und nur 2. Stunden noch von den Bäyriſchen Gräntzen war. Doch darauf trat GOtt mit ſeiner Hülffe ins Mittel / und ſchickte langwierige kalte Regen / durch welche die Flamme gelöſcht und die Glut nach und nach erſtickt worden.

Was Tyrol am Feuer empfunden / das hat die Lom- 1705.
bardie zu gleicher Zeit durch das Waſſer gelitten, dann die lang anhaltende ſtarcke Regen haben die Flüſſe dermaſſen geſchwöllet / daß die Etſch / der Po / die Adda, der Mincio / der Seiro zugleich aus ihren Ufern getretten / und die gantze Ebene in Venetianiſchen, Bologneſiſchen / Ferrariſchen und Mantuaniſchen Gebieth überſchwemmet. Viele Meilen Landes ſahen dahero einer See ähnlich / die Häuſer verſuncken, unzehlbare fruchtbare Bäume und Weinſtöcke wurden weggeführt; in den Dörffern / wo die Fluth unverſehens durchbrach / muſten faſt alle Einwohner erſauffen / ein Theil derſelbigen flüchteten ſich auf

Waſſer-Fluth in der Lombardie.

der Bäume Gipffel / weil aber die Waſſer nicht bald verfloſſen / ſo muſten ſie aus Hunger crepiren, Cremona ſtunde auf 15. Italiäniſche Meilen im Waſſer / in Mantua fuhr man auf den Gaſſen / wie ſonſten zu Venedig in Schiffen; im Pavianiſchen iſt aus dem Fluß Tirino / und aus der Gravellana nur ein Strom worden, ein Frantzöſiſches Feld-Spital wurde mit 1000. Krancken fortgeriſſen; in Summa es funden wenigſtens 12000. Menſchen ihren erbärmlichen Untergang / und die durch das Waſſer verurſachte Verwüſtung des Landes überſtieg den Schaden / welchen bißhero der Krieg daſelbſt angerichtet.

1705. In Meiſſen/Brandenburg/Pommern fiel den 26. May ein ungemeiner häuffiger Schnee, welcher die in der ſchönſten Blüthe ſtehende Obſt-Bäume dergeſtalt beſchwerte/ daß die gröſten Aeſte daran entzwey gebrochen; jedoch beſcherte der gnädige GOtt/ wider aller Menſchen Verhoffen, ein geſegnetes Jahr an Garten und Feld-Früchten.

1706. Groſſe Sonnen-Finſternuß. Die groſſe Sonnen-Finſternuß/ ſo den 12. May früh nach 9. Uhren eingefallen/ iſt an etlichen Orthen Teutſchlandes/ der Schweitz/ Italiens/ Franckreichs und Spaniens total, und die Sonne von dem Mond bey 4. Minuten lang gantz bedeckt geweſen/ alſo/ daß ſie viel tauſend Menſchen/ welche der natürlichen Urſachen unkundig, und zum Aberglauben geneigt ſind/ in groſſe Furcht geſtürtzet. Weil das Moment der Total-Verfinſterung eben eingetroffen/ als die Frantzoſen ſich flüchtig von Barcellona wegmachten/ ſo wurden allenthalben/ auch von hohen Händen Prognoſtica geſtellet/ daß dieſes auf die gäntzliche Verfinſterung der Frantzöſiſchen Staats- und Glücks-Sonne/ welche der König zu einer Deviſe führet/ eine Vorbedeutung ſeye, womit aber der Ausgang nicht eingeſtimmet hat.

Erdbeben in Abruzzo und Sicilien. Am 3. Novembr. iſt in der Neapolitaniſchen Provintz Abruzzo ein abſcheuliches Erdbeben geweſen/ ſo nach der Italiäniſchen Zehlung um die 21. Stund angefangen/ und zwar nicht länger als eine gute viertel Stund gedauret/ jedoch in ſo kurtzer Friſt 36. Städte/Flecken/ Dörffer und Schlöſſer ruiniret/ daß man von manchen nicht eine Spur mehr ſiehet, bey 15000. Menſchen jämmerlich getödtet/ und mehr als 6000. elendiglich beſchädiget hat. Die Oerter, ſo dardurch gelitten ſind folgende: Fara di St. Martino in einen Steinhauffen verwandelt; la Sama völlig verwüſtet; Popoli und Paciano zum Theil verheeret; la Rochetra gäntzlich verſtöret; Caſtiglione und la Torre delli Paſſari völlig verödet; Caramancio zum Theil verdorben; Palena, Tarantola, gäntzlich zerſtört; Valle obſcura und Bonarotte meinſtens verwüſtet; Piſchio Coſtanzo gantz umgeworffen; Rocca cinque miglia dergeſtalt zernichtet/ daß keine Spur davon übrig; Pettorani guten Theils/ Sulmona aber gantz vertilget; Aquaviva meiſtens,

meiſtens/ Tocco zum Theil umgeſchmiſſen: Gambarale 1706.
gantz niedergeſtürtzt; Rocca Valle obſcura mehrentheils verödet; Mirandola und Civitella zum Theil ruinirt; Caſtello di Sangro und Iſemia nur an etlichen Häuſern beſchädiget; Manopella gäntzlich zerſtöret; Gardia Grega zum Theil erſchüttert; Orſogna an einem Ende beſchädigt; Fara Cipollara zum Theil/ Fornello aber völlig verheert; Petrora und S. Martino an etlichen Orthen umgeworffen; Caſolo meiſtens zernichtet/ Tomicello und Geſſo auch nur zum Theil/ Serra aber gäntzlich verderbt. Vorhero den 30. Octobr. hat ſich dergleichen unter-irrdiſche Gewalt in Sicilien ſpühren laſſen/ durch welche die Stadt Trapano de Vaſto 15. Meilen von Palermo auch faſt gäntzlich verwüſtet/ und 2000. Einwohner verſchüttet worden; wie dann noch mehrere Oerter Siciliens dadurch Schaden gehabt/ der Berg Ætna auch Feuer/ und einen ſtarcken Schwefel-Strom von ſich geſtoſſen/ dardurch die anſtoſſende Gegend in Schrecken und Verluſt geſetzet worden.

Im Jahr 1707. gab ſich ein Goldmacher am Berliniſchen Hoff an/ und offerirte dem König die Verwandlung derer Metalle/ und andere nützliche Chymiſche Proceſſe. Er nennte ſich Graf Cajetano/ und beredete jedermann/ daß er aus einem Hauſe mit dem berühmten Cardinal Cajetano entſproſſen wäre/wiewohl man nachgehends erfahren/ daß er nur eines Goldſchmieds Sohn aus Neapolis geweſen. Er übergab dem König einige Gran roth und weiſer Tinctur zum Gold und Silber machen,und wolte die Art und Weiſe zeigen,wie ſolche könten vermehret werden. Man begegnete ihm hierauf mit vielen Careſſen/ und weil man ihm Gold und Silber nicht anmuthen wollte/ als welches er ſelbſten genug machen könte/ groſſe Ehren-Aemter aber auch ihme zu geben/ noch allzu früh war/ ſo wollte man zwar den Ausgang ſeines Multiplications-Proceſſes erwarten; jedoch gab ihm der König ſein mit Diamanten beſetztes Portrait à 1200. Rthl. nebſt einem Brevet/ vom General-Major. Hierauf nahm die Operation zu Coßwitz im Anhaltiſchen und in Berlin in des Cammer-Herrn Marſchalls von Biberſteins

1707.

Cajetano ein Alchimiſt gibt ſich am Berliniſchen Hofe an.

1707. ſteins Hauſe/ nach einem ſchrifftlichen extradirten Proceſs ihren Anfang. Mitten in der Arbeit wurde die Phiole geöffnet / etwas Liquoris heraus genommen / und damit 3. à 4 Pfund Queckſilber zu Silber tingiret. Bald darauf eröffnete er ſelbige wieder/ nahm etwas Liquoris heraus / und ließ denſelben in einem Scheide-Kölbgen abrauchen/ da fand ſich eine gelbe Materie mit welcher er einen Reichs-Gulden in Gold verwandelte. Da bald 4. Monath verfloſſen / und an beyden Orten die Operation noch nicht gäntzlich zur Perfection gekommen, ſo forderte er vom Marſchall von Biberſtein 1000. Ducaten/und als ihn dieſer zur Gedult verwieß,biß alles fertig ſey/ſo gieng er ohne Abſchied davon nach Stetin/und von dar nach Hamburg/ und verklagte beſagten Cavallier beym König aufs hefftigſte. Man viſirte alsbald die Phiole zu Coswitz die ward leer befunden / die Multiplication zu Berlin gieng aber fort; damit nun die Warheit an Tag kommen mögte/ ſo ließ der König den Cajetano in Hamburg aufheben, und nach Cüſtrin bringen. Bey ſeiner Zurückkunfft wollte er die Berliniſche Phiole nicht annehmen/ noch die darin vorhabende Materie/ welche doch nach ſeinem ehemaligen Vorgeben bey 6. Millionen austragen ſollte,vor die Seinige erkennen. Jedoch erklärte er ſich/ die Operation vom neuen vor einem andern Commiſſario vorzunehmen. Da geſchahe es nun wieder/ daß mitten in derſelben etliche Löffel voll Liquoris aus der Phiole genommen,und 2. Pfund Queckſilber damit zu feinen Silber tingirt wurden/ und nach einigen Wochen desgleichen ein Pfund Queckſilber zu Gold. Als er aber das übrige von der Tinctur ad Siccitatem bringen / und ſo dann damit in Gegenwart des Königs nach ſeinem Verſprechen tingiren ſollte / er aber nicht mehr Meiſter über die Phiole war/ ſondern der Commiſſarius noch einen Schlüſſel / worinnen es verſchloſſen war / hatte/ ſo machte er als die Phiole aufs neue eingeſetzt ward / ein ſolches Feuer/ daß ſie bald zerſpringen muſte / wodurch alles verlohren gieng. Dieſes Unglück ſuchte er mit ſeinen Arreſt zu beſchönen / als worinnen ſolche wichtige Arbeit unmöglich wohl von ſtatten gehen können ; Er bat dahero um

ſeine

ſeine Freyheit/ welche ihm auch der König unter eidlicher 1707.
Angelobung/ nicht nur den angehobnen Proceſs zu verificiren/ ſondern auch die Multiplication zu zeigen/ ertheilte/ und ihm das Fürſten-Hauß zu Berlin zur Wohnung anweiſen/ und dabey täglich aus der Königlichen Küche Mittags mit 10. Abends mit 8. Speiſen verſorgen ließ. Bey dem wieder angeſtellten Proceſs, der ſehr in die Länge geſpielet wurde/ eröffnete er wiederum die Phiole, und tingirte mit etwas Liquoris 30. biß 32. Marck Queckſilbers; zu Anfang des Auguſti 1707. und darauf mitten im Nov. machte er ſie wieder auf/ und goß auf 40. Loth Queckſilbers 20. Tropffen/ welches zu Golde wurde/ und der König ihm abkauffte. Hierauf ſprach er um den 23. Nov. die letzte und gröſte Probe abzulegen/ und nicht nur dem König die Tinctur in forma ſicca zu übergeben/ ſondern auch einen gantzen Centner Goldes in ſeiner Gegenwart zu tingiren. Alleine ehe der beſtimmte Tag anbrach/ fingirte er eine Spatzier-Fahrt/ und gieng über Erfurt nach Franckfurt/ von dannen er in willens hatte nach Spanien zum König Carln zu reiſen/ wann ihm nicht der König in Preuſſen ſo gleich nachſetzen/ und daſelbſt hätte arreſtiren laſſen: von dar er gefänglich nach Cüſtrin gebracht wurde.

1707. Nach vieler Unterſuchung ergienge gegen ihm das gerechte Urtheil / daß er an einen mit göldenem Lahn beſchlagenen Balcken des Galgens / in einem gleichmäßigen Romaniſchen Habit / ihme zur wohlverdienten Straffe/und allen betrügeriſchen Goldmachern zum Abſcheu und Exempel öffentlich ſollte aufgehangen werden; welches auch den 23. Aug. 1709. auſſerhalb der Veſtung Cüſtrin an ihm vollzogen wurde. Er iſt darauf geſtorben / daß er Gold machen könte / und hat auch noch einmal Vorſchläge gethan / daß er den verſprochenen Centner Goldes entweder in Berlin oder Spandau machen wollte / in Cüſtrin aber könte er nichts præſtiren / weil kein tüchtig Gewölbe daſelbſt vorhanden. Alleine man wollte ihm nicht weiter trauen / ſondern beſorgte / er mögte ſich wieder unſichtbar machen. Die Proben ſeiner Queckſilber-Verwandlungen haben zwar gezeigt / daß er eine Tinctur gehabt habe; daß ſie aber aus ſeinem angegebenen Proceſs nicht hergefloſſen / iſt deutlich zu ſpühren geweſen / ſondern er muß bey jedesmaliger Probe / von der bereits fertig gehabten Tinctur, etwas in den Mercurium oder Tiegel practicirt haben. Dahero ſeine Haupt-Abſicht geweſen / groſſen Printzen ein Blendwerck vorzumachen / und von ihnen ein groß Stück Geldes zu erhalten. Ja man kan auch daraus ſehen / was er für ein ſchlechter Adeptus müſſe geweſen ſeyn / weil / als er nach Berlin gekommen / er alles was er nur von Ringen und Silber-Geſchirr gehabt / verſetzen müſſen / um ſich in Equipage zu ſetzen; Deßgleichen ſo hat er auch auf ſeiner Flucht in Stetin und Hamburg nicht einmal die Wirthe bezahlen können / da er ſich doch gerühmt gehabt / in 60. Tagen aus jeder Gran Tinctur zwey Loth Gold zu machen, und in der andern Multiplication ſolche Operation in zwölff Tagen zu endigen. Er hatte ſich zuvor ſchon an den Käyſerlichen / Chur-Bayriſchen und Chur-Pfältziſchen Höfen / ſeiner betrüglich vorgegebenen Wiſſenſchafft des Goldmachens halber berüchtiget gemacht; aber in Berlin wurde endlich ſeine falſch-gerühmte Kunſt zu ſchanden.

Wird ſeiner Betrügerey halben gehenckt.

Mit

Mit Ausgang des 1707. und Eingang des 1708. Jahres / hat ſich mit den Kindern in Schleſien / Augſpurgiſcher Confeſſion, etwas zugetragen / ſo ſeines gleichen in den Hiſtorien nicht hat. Nehmlich die Kinder von 6. biß zu 15. Jahren / haben ſich des Tages zwey oder dreymal zum öffentlichen Gebeth auf freyen Feld verſammlet / und dieſe Andacht etliche Monath geübet. Zu Sprottau im Fürſtenthum Glogau / iſt der Anfang ſothaner Verſammlungen entſtanden / welche in kurtzer Friſt ſich weit und breit erſtrecket / worzu der Marſch der Schweden / die auf freyem Feld ihre Bet-Stunden gehalten / wohl den erſten Anlaß mag gegeben haben. Die Knaben und Mägdlein haben ihre Craiſe ohne eintzige Untermiſchung geſchloſſen / den gröſten und verſtändigſten aus ihrem Mittel zum Vorſinger / und gleichſam zum Director ihrer Andachts-Ubungen erwählet / der ſich jedesmahls in die Mitte des Craiſes verfüget / die Lieder und Gebete begonnen / und mit dem Kniebeugen / Niederfallen und Aufſtehen den Anfang und Schluß gemachet / auch die Zeit der Zuſammenkunfft beſtimmet hat. Es iſt zu dieſen Bet-Stunden von den Kindern eine ſolche Begierde bezeiget worden / daß man ſie weder durch gute noch rauhe Worte / davon hat abbringen können; wie ſie dann bey Vorforderung vor die Obrigkeit und Geiſtlichen meiſtentheils inſtändig gebetten / daß man ſie an der Ubung ihrer unſchuldigen Andacht nicht hindern möge. Manche haben zu Nachts aus Eiffer nicht geſchlaffen / und wo man ſie einſperren wollen / haben ſie ſich durch die Fenſter und Hinter-Thüren, den Weg zu ihren Zuſammenkünfften gebahnet. Etliche Monath hat diß Werck alſo fort gewähret / und bey Hohen und Niedern / bey Geiſt- und Weltlichen / groſſen Eindruck in die Gemüther gemachet / letztlich aber iſt es durch ein vernünfftiges Zureden wiederum zergangen.

1705. Betende Kinder in Schleſien.

Eine

1708. Eine Jungfer von ungefehr 18. Jahren/ ſo von Mouſaroz bey Elvas gebürtig / hat der Graf von Erizeyra nach Liſſabonna zum König gebracht, ſie ihm als ein Wunder vorzuſtellen. Dann ſie kam ohne Zunge auf die Welt/ alſo, daß man auch nicht die geringſte Spuhr davon zu mercken vermogte / und gleichwol kunte ſie reden und die Worte vernehmlich ausſprechen / jedoch mit dem Unterſchied / daß ſich ihre Ausſprache mit der Stimme alter Leute vergleichet/ welche ihre Zähne verlohren haben. Es iſt folgendes Epigramma auf ſie verfertiget worden.

Eine Jungfer ohne Zunge kan reden.

Non mirum, elinguis mulier quod verba loquatur;
Cum mirum eſt, lingua quod taceat mulier.

Zu Teutſch:

Daß ein Weibs-Bild ohne Zunge redet / wundert jederman;
Mehr iſts Wunder / daß ein Weibs-Bild mit der Zunge ſchweigen kan.

Des

Des
Neu-eröffneten Hiſtoriſchen
Bilder-Saals/
Siebenden Theils/
Anderer Periodus,
oder
Zeit-Begriff/
Begreiffend die Geſchichten/ſo ſich von An. 1709. ferner, theils unter Käyſer Joſepho, theils unter Käyſer Carolo VI. und deren beyderſeits glorwürdiger Regierung/ biß auf den Raſtatt-Baadiſchen Frieden begeben.

Das I. Capitel.
Von denen Teutſchen, Ungariſchen und Schweitzeriſchen Geſchichten.

Die groſſen Angelegenheiten des Römiſchen Reichs/ der Oeſterreichiſchen Erb-Königreiche und Fürſtenthümer/ und des dabey allenthalben ausgebrochenen Kriegs/ machten die Regierung Joſephi zwar von Tag zu Tag ſorgſamer/ jedoch auch gloriöſer/ weil die Großmuth des Käyſers nicht allein unüberwindlich/ ſondern auch das Glück im Feld und im Cabinet ſeine beſtändige Gefährtin war/ welche ihm durch alle mißliche Schwerigkeiten erwünſcht hindurch geholffen hat. Zu deſto beſſerer Beſtreitung nun der Regiments-Sorgen/ ſonderte der Käyſer einen engern Conferenz-Rath aus/ von 8. der allergeſchickteſten Miniſtres, 1709.

ſo

1708. Eine Jungfer von ungefehr 18. Jahren/ ſo von Mouſaroz bey Elvas gebürtig / hat der Graf von Erizeyra nach Liſſabonna zum König gebracht, ſie ihm als ein Wunder vorzuſtellen. Dann ſie kam ohne Zunge auf die Welt/ alſo, daß man auch nicht die geringſte Spuhr davon zu mercken vermogte / und gleichwol kunte ſie reden und die Worte vernehmlich ausſprechen / jedoch mit dem Unterſchied/ daß ſich ihre Ausſprache mit der Stimme alter Leute vergleichet/ welche ihre Zähne verlohren haben. Es iſt folgendes Epigramma auf ſie verfertiget worden.

Eine Jungfer ohne Zunge kan reden.

Non mirum, elinguis mulier quod verba loquatur;
Cum mirum eſt, lingua quod taceat mulier.

Zu Teutſch:

Daß ein Weibs-Bild ohne Zunge redet / wundert jederman;
Mehr iſts Wunder / daß ein Weibs-Bild mit der Zunge ſchweigen kan.

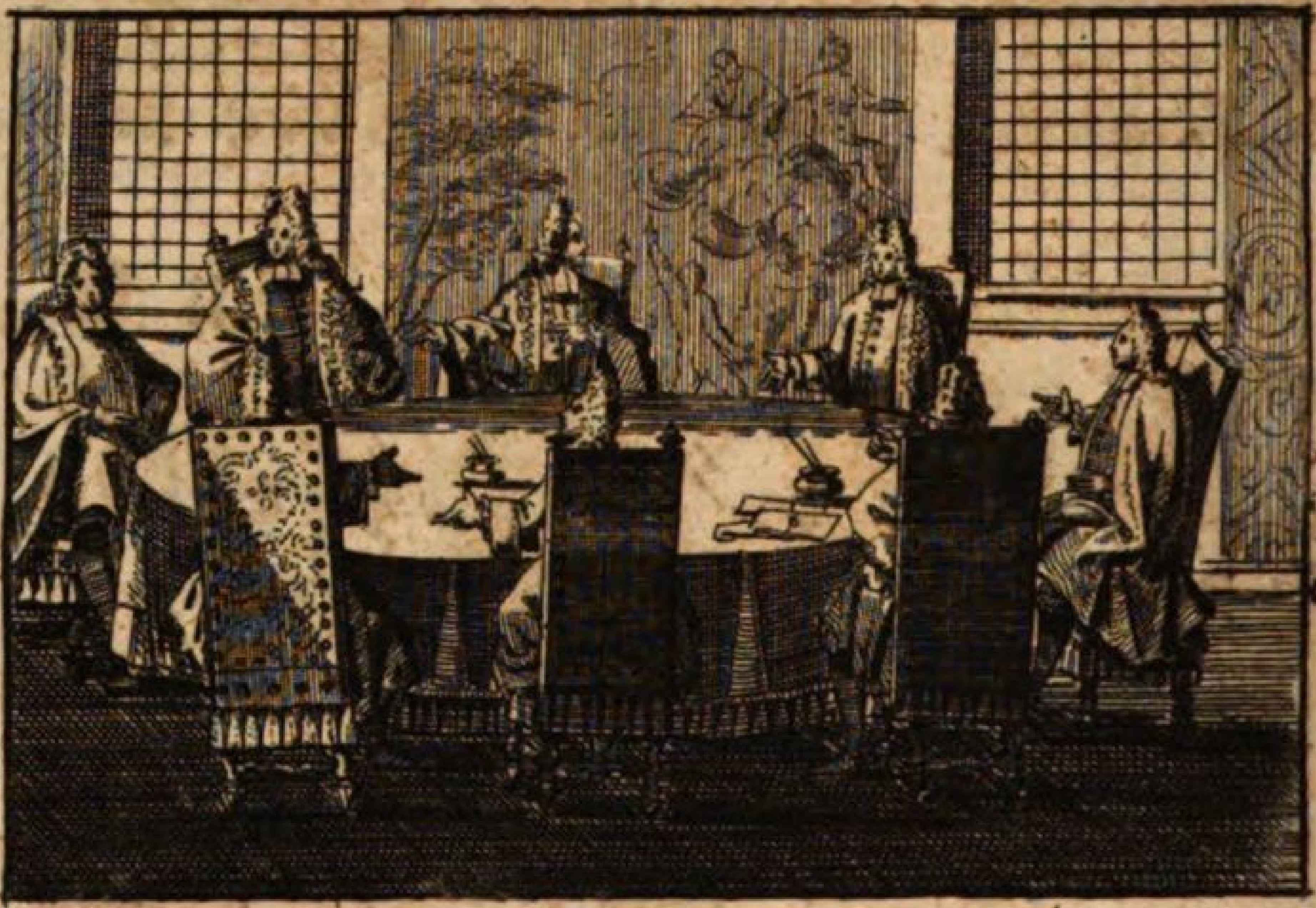
Des
Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals/
Siebenden Theils /
Anderer Periodus,
oder
Zeit-Begriff /
Begreiffend die Geſchichten/ſo ſich von An. 1709. ferner, theils unter Käyſer Joſepho, theils unter Käyſer Carolo VI. und deren beyderſeits glorwürdiger Regierung / biß auf den Raſtatt-Baadiſchen Frieden begeben.
Das I. Capitel.
Von denen Teutſchen, Ungariſchen und Schweitzeriſchen Geſchichten.

DIe groſſen Angelegenheiten des Römiſchen Reichs / der Oeſterreichiſchen Erb-Königreiche und Fürſtenthümer / und des dabey allenthalben ausgebrochenen Kriegs / machten die Regierung Joſephi zwar von Tag zu Tag ſorgſamer / jedoch auch glorióſer / weil die Großmuth des Käyſers nicht allein unüberwindlich / ſondern auch das Glück im Feld und im Cabinet ſeine beſtändige Gefährtin war/welche ihm durch alle mißliche Schwerigkeiten erwünſcht hindurch geholffen hat. Zu deſto beſſerer Beſtreitung nun der Regiments-Sorgen / ſonderte der Käyſer einen engern Conferenz-Rath aus / von 8. der allergeſchickteſten Miniſtres, 1709.

ſo

1709.

Käyſerlicher Conferenz-Rath.



ſo da waren / der Fürſt von Salm / Käyſerlicher Ober-Hofmeiſter / Printz Eugenius, General-Lieutenant und Kriegs-Præſident, Graf von Trautſon, Obriſter-Cämmerer / Graf von Mansfeld / Käyſerl. geheimer Rath / Freyherr von Seilern und Graf von Sintzendorff / beede Hof-Cantzlere / Graf von Wratislau, Böhmiſcher Cantzler / Graf von Windiſchgrätz / Kayſerl. geheimer Rath, welche wöchentlich zweymal vor dem Käyſer ſich verſammlen / und die wichtigſt- und geheimſten Sachen entſcheiden muſten. Wiewol der Fürſt von Salm / ſeines Alters / Kranckheit und anderer Urſachen halben / noch in dieſem Jahr alle ſeine Chargen niederlegte / den Hof zu Wien quittire / und ſich den 26. Aug. nach Anholt auf ſeine Güter begabe / woſelbſt er den 10. Nov. 1710. geſtorben iſt. Er hatte dieſen Vorſatz ſchon lang gefaſſet / war aber davon bißhero noch immer / durch des Biſchoffs zu Wien / durch der regierenden Käyſerin / und durch des Käyſers ſelbſt-eigenes Zureden abgehalten worden / weil der Käyſer der Meinung geweſen / er ſolte vollends / biß zu Ausgang des Kriegs / das Miniſterium adminiſtriren. Nunmehro aber / da ihm ſein kräncklicher Zuſtand faſt täglich beſchwehrlicher fiel, und andere Miniſtres ihm offtmahls in ſeinen Rath-Schlägen zu entgegen waren / ſo zoge er die Ruhe auf ſeinen Gütern / der

Der Fürſt von Salm reſignirt.

der Unruhe des groſſen Wieneriſchen Hofes für / und 1709.
lieſſe ſich von der Niederlegung ſeiner wichtigen Aemter nichts mehr abhalten. Man hat bemercket / daß er in ſeiner Abreiſe / einen Strich Landes von Wien / in ſeiner Chaiſe aufgeſtanden / die Stadt noch einmal angeſchauet, mit Machung eines Creutzes ſie geſegnet / und darauf mit heller Stimme den Ambroſianiſchen Lobgeſang abgeſungen / deſſen hohe Stelle der Käyſer dem Graf Trautſon den 3. Sept. anvertrauet hat.

Was nun die vornehmſte Reichs-Sachen anbelanget / ſo iſt aus dem obigen Periodo erinnerlich / daß der Käyſer ſeinem Favoriten / Fürſt Leopold Matthias von Lamberg / die Land-Grafſchafft Leuchtenberg zugeſchlagen. In dieſem Jahr den 10. May empfienge der neue Landgraf in eigener Perſon die Belehnung / und darauf erfolgte die würckliche Introduction in das Fürſten-Collegium auf dem Reichs-Tag ſchneller und unvermutheter Weiſe. Dann weil der Käyſer dem Land-Grafen gönnte, daß er den bißherigen Leuchtenbergiſchen Rang / unter den alten Fürſten-Häuſern haben ſollte / ſo wurde den 7. Aug. von dem Directorio des Reichs-Fürſten-Raths / nach dem Vortrag der damals vorgehabten Materie angefügt / es ſollte künfftig das Leuchtenbergiſche Votum durch den Fürſten von Lamberg geführet werden / und alsbald in der Umfrage wurde Leuchtenberg mit aufgeruffen ; da dann der Freyherr Zeller von Etmansdorff / welcher ſonſten das Bambergiſche Votum auf der Geiſtl. Banck vertretten / unverzüglich hinüber auf die Weltl. Fürſten-Banck an dem Ort / wo ſonſten Leuchtenberg geſeſſen, ſich verfüget / und nach abgelegter Danckſagung / ſeine Stimme gegeben hat. Hierwider nun / hat das Fürſtliche Haus Anhalt hefftig geſprochen / es haben auch andere / ſo wohl Catholiſche als Evangeliſche Geſandten ſich gereget / und ihren Principalen die Nothdurfft vorbehalten ; jedoch der Zwiſt hat ſich nicht lang darauf gäntzlich geſtillet / und iſt der Käyſerl. Principal-Commiſſarius, Cardinal von Lamberg / wegen ſeines Herrn Vettern / durch die geſammte drey Reichs-Collegia darüber complimentirt worden.

Lambergiſche Belehnung und Introduction wegen Leuchtenberg.

1709. worden. Andere Fürſten zwar / welche theils zu ihrer Introduction Reichs-Concluſa, theils Käyſerl. Commiſſions-Decreta vor ſich hatten / deren einige auch ſich künfftig melden und angeben wollten / kunten mit ihrem Geſuch nicht hinaus langen / und als die Vermuthung entſtanden / es würden etliche der hohen Competenten ſich ſelbſten einführen / und weder eines ordentlichen Reichs-Schluß / noch der gewöhnlichen Solennität erwarten / ſo faßten die correſpondirende Fürſtl. Geſandtſchafften, den Vorſatz / falls eine eigenmächtige Poſſeſs-Nehmung erfolgen ſollte / gar nicht mehr zu Rath erſcheinen; weil aber dieſes zur Zertrennung des Reichs-Tags hätte ausſchlagen können / ſo geriethe das Werck ins Stecken / und wurde biß auf eine andere Zeit ausgeſetzt. Eben ſo iſt die Materie von einer beſtändigen Wahl-Capitulation immerzu in Vorſchlag und Betrachtung, niemals aber zu einem förmlichen Schluß gekommen.

Indemniſation aus den Chur-Bayeriſ. Landen.

Indeſſen hat der Käyſer von den ſequeſtrirten Chur-Bayriſchen Landen / viele Fürſten und Stände des Reichs ſo wol indemniſirt / als andern wegen habender groſſen Verdienſte / eine Belohnung davon gethan / weßwegen die Land-Stände ein bewegliches Schreiben nach Wien abgehen / und vorſtellen laſſen / daß ſothane Zergliederung den gäntzlichen Ruin des Landes und der künfftigen Erb-Nachfolge nach ſich ziehen würde. Die im Druck kundgemachte Specification der vom Churfürſtenthum weggenommenen Länder und Herrſchafften, war damals dieſe: 1) Die Ober-Pfaltz gegeben / an den Churfürſten zu Pfaltz. 2) Die Land-Grafſchafft Leuchtenberg / an den Fürſten von Lamberg. 3) Die Grafſchafft Cham / an Chur-Pfaltz. 4) Die Grafſchafft Schwabeck / die Herrſchafft Schwangenau und der Lech-Rhein / an das Hochſtifft Augſpurg. 5) Die Herrſchafft Mindelheim / an den Hertzog von Marlborough. 6) Die Herrſchafft Wieſenſteig / an den Hertzog von Würtemberg. 7) Die Herrſchafft Hals mit dem Brau-Haus / an den Grafen von Sintzendorff. 8) Die Stadt Dietfurt und der Marckt Riedenburg / an den Reichs-Vice-Cantzler / Grafen von Schönborn. 9)

Brau-

Braunau/ das gantze Gericht Schardingen/ der Marck Altham und der Marck Rieden/ ſamt der groſſen Gericht und Caſten-Amt / an Ober-Oeſterreich. 10) Mauerkirchen ſamt dem Land-Gericht nebſt dem Wildharter Forſt und Burghaußiſchen vornehmſten Caſten-Unterthanen an Löwenſtein-Wertheim. 11) Der Marck Urtendorff und Mattighofen/ ſamt dem Gericht und Brau-Haus / an den Cammer-Præſidenten von Stahrenberg. 12) Frieburg und Wilshut ſammt dem Gericht und Brau-Haus / an den Hof-Cantzlern Freyherrn von Saylern. 13) Die Stadt Abenſperg / ſamt Gerichten und Lehen / an den Grafen von Traun. 14) Die Stadt am Hof / an die Reichs-Stadt Regenſpurg. 15) Die Stadt Wendungen / an Oettingen. 16) St. Nicolas, an das Stifft Paſſau. 17) Zwölff Böhmiſche Lehen, die der Cron heimgefallen / an Chur-Pfaltz. 18) Die demolirte Veſtung Rotenberg, und das Schloß Hartenſtein/ an die Reichs-Stadt Nürnberg. 19) Die Stadt Donauwerth, als eine freye Reichs-Stadt an den Schwäbiſchen Craiß. 20) Die Stadt Schöngau/ das Dorff Lechhauſen/ an die Reichs-Stadt Augſpurg. 1709.

Nachdem durch den Tod des Grafen von Oettingen/ die Præſidenten-Charge bey dem Käyſerlichen Reichs-Hofrath erledigt worden/ und der Käyſer vornehmlich ſeine Reflexion auf den Abbt zu Kempten machte / ſo haben ſolches die Evangeliſchen Stände eifrigſt zu hintertreiben geſucht / wie dann auch die Capitulares ſelbſten ihme zu verſtehen geben, daß ſie auf die Wahl eines Coadjutoris dencken müſten / dafern er ſolches Amt übernähme.

Zu Anfang des Apr dieſes 1706. Jahrs ſtarb der letzte Printz von Holſtein Frantzhagen / Chriſtian Adolph, gebohren den 16. Sept. 1707. Es iſt dieſe Königl. Holſteiniſche Neben-Linie, wie bekannt aus der Sunderburgiſchen mit Herrn Johann Chriſtan entſproſſen. Des letzten Printzens Großvater, ſo gleichen Namen mit ihm führte / kam in ſolches Abnehmen / daß er Sunderburg an den König in Dännemarck überlaſſen / und ſeine Reſidentz zu Frantzhagen im Lauenburgiſchen nehmen muſte.

1709. Chur-Sachſen ſuchte auf dem Reichs-Tage aufs eifrigſte vier neue Vota, wegen der Land-Grafſchafft Thüringen/ des Marggrafthum Meiſſens/ des Burggrafthums Magdeburg/ und Burggrafthums Meiſſen/ er konte aber ſolche ſo gleich nicht erhalten.

Chur-Sachſen ſucht neue Vota.

Der Graf Anton Günter zu Schwartzburg/ Arnſtädtiſcher Linie, fieng an/ die von Käyſer Leopoldo glorwürdigſten Andenckens ihm bereits den 3. Sept. 1697. allergnädigſt conferirten Reichs-Fürſtl. Würde würcklich zu gebrauchen, und ließ ſolches den 26. May 1709. von Cantzeln öffentlich bekannt machen, wiewol mit groſſer Contradiction von dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Sachſen.

Graf zu Schwartzburg nimmt die Reichs-Fürſtliche Würde an.

Den 24. Aug. 1709. erneuerte Hertzog Philipps zu Sachſen-Merſeburg, Wittwe/ Louiſe Eliſabeth gebohrne Hertzogin von Würtemberg zu Forſt/ den von ihrem Großvatter Silvio Nimrod, Hertzogen zu Würtenberg-Oels in Schleſien An. 16 2. ſo wol für Cavaliers als Dames zur Erinnerung der Sterblichkeit geſtiffteten Orden des Todtenkopffs. Das Ordens-Zeichen iſt ein weiſes ſeidenes Band/ darinn ein ſilberner Todtenkopff an einer ſchwartzen emaillirten Schleiffe/ auf welcher die Worte: Memento Mori. Alle und jede Ordens-Glieder geloben an/ ſich alles Spielens/ Tantzens/ der Comödien, Opern, Maſqueraden, und anderer dergleichen weltlichen Ergötzlichkeiten zu enthalten.

Inzwiſchen war dem Käyſer und dem Reich höchſt daran gelegen/ daß bey den vorſeyenden Friedens-Tractaten/ welche Franckreich/ dazumal im Haag auf das Tapet brachte/ das Intereſſe von Teutſchland nicht aus den Augen geſetzt würde. Dann obſchon die Käyſerl. Geſandſchafft ſich daſelbſt befand/ und auf alles ein wachſames Aug hatte/ ſo hielten doch die Stände des Reichs für nöthig/ durch eine beſondere Deputation dabey zu erſcheinen; es koſtete aber viel Mühe/ wegen der Zahl der Deputandorum, und der allgemeinen Inſtruction halber ſich zu vergleichen/ und wurde inſonderheit über die Abthuung der Clauſul in dem 4. Artic. des Ryßwickiſchen Friedens/ ſo die Religion betrifft/ eifrig geſtritten. Dann die Evangeliſchen wollten/ daß man alles auf dem Fuß

Inſtruction wegen eines vorſeyenden Friedens.

Abthuung des 4. Art. in dem Ryſwickiſ. Frieden urgirt.

des

des Weſtphähliſchen Friedens/ welcher des Reichs-Fundamental-Geſetze ſeye/ ohne einige Bedingnuß und Einſchrenckung herſtellen müſſe; Die Catholiſchen dargegen waren des Sinnes nicht den Vortheil/ welcher ihnen durch den Ryßwickiſcheu Frieden zugefallen/ ſchlechter Dings wieder fahren zu laſſen/ und lieſſen ſich ſo vergnüglich über den Punct nicht heraus/ als jene wohl wünſchten. In dem Ryßwickiſchen Frieden nemlich ſtehen Art. 4t die Worte: Es ſolle in allen an das Reich von Franckreich wiedergegebenen Orten/ die Römiſch-Catholiſche Religion/ in dem Stande/ worinnen ſie jetzo iſt/ gelaſſen werden; dahero die Catholiſchen von Aenderung und Abthuung ſothaner Clauſul, welche ihrer Religion ſo vortheilhafftig iſt/ und denen Evangeliſchen Ständen die Ubung des GOttes-Dienſtes an denen ihnen zuvor zugehörigen Orten wegnimmt, nicht einmahl gern reden höreten/ geſchweige daß ſie darzu gutwillig ſtimmen ſolten. Darum faßten auch die Evangeliſchen den Schluß/ von ſothaner Materie/ mit den Catholiſchen jetzt weiter auf den Reichs-Tag nicht zu handlen/ ſondern alles biß zu den würcklichen Friedens-Tractaten ſelbſten zu verſparen/ allwo ſie hoffen wollten/ daß durch Engel- und Hollands Beyſtand ſie dasjenige gar leicht erlangen würden/ was ihnen dermalen die Catholiſchen ſo ſchwer machten. Wiewohl dieſe Hoffnung/ und das völlige Friedens-Werck wurde zu Waſſer, da die Frantzoſen die Unterzeichnung der Præliminarien weigerten/ welche ſie doch vorhero ſchon beliebt und abgethan hatten/ und es wurde der Krieg hefftiger als zuvor fortgeſetzet. Nur wünſchten die Alliirten/ daß ſich das Teutſche Reich hierbey/ ſeinen habenden Kräfften gemäß/ angreiffen/ und die Offenſiv-Operationes nicht allein/ ihrer Meynung nach/ den See-Potenzen über den Hals laſſen mögte. Es fehlte weder an eifrigen Ermahnungs-Miſſiven/ noch an wohl-bedächtlich-abgefaßten Reichs-Tags-Schlüſſen/ in denen man zur Operationes-Caſſa eine Million Reichsthaler verwilligte/ und unter Fürſten und Ständen eine neue Eintheilung machte/ daß 8000. Mann guter Trouppen gegen den Feind geführet wer-

1709.

Kriegs-Verfaſſung.

1709. den ſollten. Allein es gienge beedes am Volck und Geld ein mercklich es ab / da es zum Ernſt und Feldzug kam / und man kunte gegen die Frantzoſen keinen Vortheil erhalten.

Eröffnung der Campagne.

Dann wie die Campagne eröffnet worden / ſo brachten die Teutſchen kaum 30000. Mann zuſammen, mit welchen ſie in den Etlinger Linien campirten / und der Ankunfft des Chur-Fürſten zu Hannover erwarteten. Die Frantzoſen waren zwar auch nicht viel ſtärcker / der Marſchall von Harcourt aber hatte / ehe noch jene den Chur-Fürſten vor der Spitze / und alle Contingentien bey ſich hatten / mit 15000. Mann zu Kehl den Rhein paſſirt / die Früchte abgemähet, und alles ſo weit er reichen können / dißſeits aufgezehrt / in der Pfaltz mit Partheyen groſſen Schaden verurſachet / und ſich zu Ende des Julii wieder jenſeits Rheins, der angeloffenen Waſſer halber / in den Lauterburger Linien feſtgeſetzet. Unterdeſſen veranſtaltete der Feld-Marſchall von Thüngen alles zu der Teutſchen Aufbruch über Rhein / ließ den Grafen von Zollern mit einem Corpo in den Etlinger Linien ſtehen / brach den 6. Auguſti von Mühlberg auf / und führte den 8ten dem Churfürſten die Armee zu Philippsburg zu / welcher ſo gleich des andern Tags nach ſeiner Ankunfft daſelbſt über den Rhein gienge / und den 10. zu Langenkandel ſich lagerte / des willens, die Frantzoſen in ihren Linien anzugreiffen. Zu dem Ende wurde den 19. der Vorpoſten Hagenbach / darein die Feinde 400. Mann gelegt / forcirt / und den 22. kam der Churfürſt biß Bergen / etwan einen Canon-Schuß von Lauterburg, beſichtigte auch die Frantzöſiſche Linien in eigener Perſon ſo genau / daß die Feinde aus groben und kleinem Geſchütz Feuer auf ihn gaben / und ihm an der Seite ſeinem Reitknecht den Arm entzwey, und einen Dragoner todt ſchoſſen. Er fand aber daſelbſt / daß der Marſchall von Harcourt nicht allein ſeine gantze Armee vortheilhafftig poſtirt / ſondern biß gegen die am Rhein gelegene Redouten neue Linien aufgeworffen hatte / dahero er bey augenſcheinlicher groſſer Gefahr hier nichts mißliches wagen / ſondern durch einen an-

dern Weg dem Feind beykommen wollte. Er detachirte 1709.
nehmlich den Graf Merci durch das Sundgau in das Elſaß zu dringen / und die Feinde aus ihrem Vortheil zu locken / damit man darnach mit der groſſen Armee ihnen auf den Hals komen könte. Als nun die Frantzoſen vermutheten / Graf Merci auch Mine machte / durch das Baßler Gebiet zu gehen, ſo erſuchte der Intendant im Elſaß den Canton Baſel gar eifrig / den Paß zu Augſt wohl zu verwahren; welchen aber Merci liegen lieſſe, und den 21. Aug. gegen Neuburg gienge / daſelbſt zu ſeinen 2000. Curaſſiren und 400. Huſſarn noch 7000. Mann Infanterie geſtoſſen / mit denen er ſchnell durch einen kleinen Bezirck des Baßler Gebiets den Rhein paſſirte / und Neuburg ſamt denen allda liegenden feindlichen Forts wegnahm. Er ſandte zwar inzwiſchen einen Obriſten an die Baßler ab / um den Durchzug anzuhalten / weil dieſer aber erſt anlangte / da die Paſſage ſchon geſchehen war / ſo gaben jene zur Antwort / es brauche nunmehro keiner Einwilligung / indem die Teutſchen ſelbiger ſchon zuvor gekommen ſeyn. Solchem Einfall nun zu begegnen / wurde von den Frantzoſen der Graf von Bourg mit 12000. Mann abgefertiget / welcher die Teutſchen zwey Stund unterhalb Neuburg / bey Rumersheim antraff / woſelbſt ſie eine Schiff-Brucken geſchlagen /

1709. und den Vorſatz hatten / ſich zu verſchantzen; ehe ſie aber diß ins Werck ſetzen kunten / gieng ihnen den 22. Aug. der Graf von Bourg auf den Leib / welchen der Graf Merci / damit er nicht eingeſchloſſen würde / aus ſeinem noch unvollkommenen Retrenchement entgegen kam / ihm auch dergeſtalt zuſetzte / daß der feindlich lincke Flügel allbereit wanckte. Doch als Merci bleſſirt / und der General Breuner getödtet worden / und die Feinde das Gefecht erneuerten / ſo entſtund unter denen Teutſchen eine Unordnung / daß ſie ſich über ihre Schiffbrücken flüchteten, und dieſelbe hinter ſich abwurffen / nachdem ſie 1200. Todte und 1500. Gefangene hinter ſich gelaſſen. Der Churfürſt war ſchon im Aufbruch / und wollte dem General Merci nachfolgen, als ihm die Nachricht von dieſer mißlungenen Unternehmung zukam; dahero er den 2. Sept. zu Rheinhauſen nochmals über Rhein gegangen / und vollends biß zu Ende des Feldzugs die Feinde von weitern Bewegungen abgehalten hat. Bey ſeiner Ruckreiſe wollte er das Commando dem General Thüngen überlaſſen / welcher aber den 7. October / da ihm kurtz zuvor der Käyſer wegen ſeiner ſtattlichen Verdienſten in den Grafen-Stand erhoben / aus Alteration an einem Schlagfluß ſtarb; weßwegen der Graf da la Tour das Commando vollends / biß die Trouppen auseinander gegangen / übernommen. Die Frantzoſen droheten inzwiſchen den Baßlern mit einer Bombardirung / weil ſie den Teutſchen nicht den Durchzug verwehret / und machten einen Anſchlag auf die 4. Wald-Städte. Jedoch weil ſich Graf Merci bey Freyburg wieder erholet / und noch mit einigen Regimentern war verſtärcket worden / ſo unterbliebe beedes. Chur-Hannover aber ſtellte durch ein Schreiben dem Käyſer und dem Reichs-Tag die ſchlechte Kriegs-Verfaſſung am Rhein ſo nachdrücklich für / daß man wohl daraus ſahe / es würde der Churfürſt ſchwehrlich mehr zum Commando zu bereden ſeyn / wann man nicht beſſer, als bißhero geſchehen / ſich angriffe.

Die Teutſchen büſſen ein.

Zwar es lage dem Käyſer und dem Reich nicht nur dieſe Sorge auf dem Hals / ſondern es ereigneten ſich in

1710.

Confirmation der Aebbtiſſin zu Quedlinburg.

in Teutſchland noch mehr andere wichtige Angelegenheiten/ worinnen Joſeph ſeine allerhöchſte Authorität zur gerechten Entſcheidung anwenden muſte. So hatte es unter andern von Anno 1704. an/ nach dem Tod der letzten Aebbtiſſin Anna Dorothea, Princeſſin von Sachſen-Weimar im Stifft Quedlinburg/ wegen der Wahl groſſe Uneinigkeit abgegeben. Dann daſſelbige Capitel wählte die Sachſen-Weiſſenfelßiſche Princeßin/ Magdalena Sibylla, anfänglich zu einer Aebbtiſſin/ welche aber dem König in Preuſſen/ der An. 1698. die Erb-Vogtey oder Schutz-Gerechtigkeit von Chur-Sachſen durch gewiſſe Tractaten an ſich gebracht/ nicht anſtehen wollte/ und die Sachſen-Meinungiſche Princeſſin/ Eliſabetha Magdalena, vorſchluge/ die auch der Käyſer dem Capitel beſtens recommendirte, nachdem zumal die Weiſſenfelſiſche Princeſſin ſich an den Hertzog von Eiſenach vermählet/ und ſich dardurch der auf ſie gefallenen Wahl begeben hatte. Dargegen hielte das Dom-Capitel dafür/ es erſtrecke ſich die Preußiſche Schutz-Gerechtigkeit nicht ſo weit/ daß die Wahl nach dieſes Hofs Gutdüncken ſich richten müſte/ ſuchte auch ſeiner/ in Erwählung einer Aebbtiſſin, habenden alten Freyheit ſich zu bedienen/ und ſtimmte Anno 1708. auf die Hollſtein-Gottorffiſche Printzeſſin Maria Eliſabetha. Ob nun wol der Käyſer eine beſondere Commiſſion zu dieſer ſtrittigen Sache verordnete/ und dem König in Preußen gern darinnen zu Willen geweſen wäre, auch deßwegen auf eine neue Wahl antruge/ ſo ſtellte doch mehrgemeldtes Capitel ihre Befügnüſſe dermaſſen kräfftig für, daß er ſich endlich An. 1710. bewegen ließ/ die Hollſteiniſche Princeßin zu confirmiren, und dieſer in das ſechſte Jahr daurenden Strittigkeit ein gütiges Ende zu machen.

Chur-Braunſchweig wird Reichs-Ertz-Schatzmeiſter.

Nachdem auch Chur-Pfaltz An. 1708. in ſeine ehemalige Stelle im Churfürſten-Rath wieder geſetzt/ und mit dem Ertz-Truchſeſſen-Amt belehnet worden/ ſo war dardurch das Reichs-Ertz-Schatzmeiſter-Amt ledig/ und Chur-Braunſchweig hielt an/ daß weil er noch mit keinem Reichs-Amt verſehen/ ſelbiges ihm bey der Belehnung mögte ertheilet werden. Als der Käyſer diß An-

1709. und den Vorſatz hatten / ſich zu verſchantzen; ehe ſie aber diß ins Werck ſetzen kunten / gieng ihnen den 22. Aug. der Graf von Bourg auf den Leib / welchen der Graf Merci / damit er nicht eingeſchloſſen würde / aus ſeinem noch unvollkommenen Retrenchement entgegen kam / ihm auch dergeſtalt zuſetzte / daß der feindlich lincke Flügel allbereit wanckte. Doch als Merci bleſſirt / und der General Breuner getödtet worden / und die Feinde das Gefecht erneuerten / ſo entſtund unter denen Teutſchen eine Unordnung / daß ſie ſich über ihre Schiffbrücken flüchteten, und dieſelbe hinter ſich abwurffen / nachdem ſie 1200. Todte und 1500. Gefangene hinter ſich gelaſſen. Der Churfürſt war ſchon im Aufbruch / und wollte dem General Merci nachfolgen, als ihm die Nachricht von dieſer mißlungenen Unternehmung zukam; dahero er den 2. Sept. zu Rheinhauſen nochmals über Rhein gegangen / und vollends biß zu Ende des Feldzugs die Feinde von weitern Bewegungen abgehalten hat. Bey ſeiner Ruckreiſe wollte er das Commando dem General Thüngen überlaſſen / welcher aber den 7. October / da ihm kurtz zuvor der Käyſer wegen ſeiner ſtattlichen Verdienſten in den Grafen-Stand erhoben / aus Alteration an einem Schlagfluß ſtarb; weßwegen der Graf da la Tour das Commando vollends / biß die Trouppen auseinander gegangen / übernommen. Die Frantzoſen droheten inzwiſchen den Baßlern mit einer Bombardirung / weil ſie den Teutſchen nicht den Durchzug verwehret / und machten einen Anſchlag auf die 4. Wald-Städte. Jedoch weil ſich Graf Merci bey Freyburg wieder erholet / und noch mit einigen Regimentern war verſtärcket worden / ſo unterbliebe beedes. Chur-Hannover aber ſtellte durch ein Schreiben dem Käyſer und dem Reichs-Tag die ſchlechte Kriegs-Verfaſſung am Rhein ſo nachdrücklich für / daß man wohl daraus ſahe / es würde der Churfürſt ſchwehrlich mehr zum Commando zu bereden ſeyn / wann man nicht beſſer, als bißhero geſchehen / ſich angriffe.

Die Teutſchen büſſen ein.

Zwar es lage dem Käyſer und dem Reich nicht nur dieſe Sorge auf dem Hals / ſondern es ereigneten ſich

in

in Teutſchland noch mehr andere wichtige Angelegenheiten / worinnen Joſeph ſeine allerhöchſte Authorität zur gerechten Entſcheidung anwenden muſte. So hatte es unter andern von Anno 1704. an / nach dem Tod der letzten Aebbtiſſin Anna Dorothea, Princeſſin von Sachſen-Weimar im Stifft Quedlinburg / wegen der Wahl groſſe Uneinigkeit abgegeben. Dann daſſelbige Capitel wählte die Sachſen-Weiſſenfelßiſche Princeßin / Magdalena Sibylla, anfänglich zu einer Aebbtiſſin / welche aber dem König in Preuſſen / der An. 1698. die Erb-Vogtey oder Schutz-Gerechtigkeit von Chur-Sachſen durch gewiſſe Tractaten an ſich gebracht / nicht anſtehen wollte / und die Sachſen-Meinungiſche Princeſſin / Eliſabetha Magdalena, vorſchluge / die auch der Käyſer dem Capitel beſtens recommendirte, nachdem zumal die Weiſſenfelſiſche Princeſſin ſich an den Hertzog von Eiſenach vermählet / und ſich dardurch der auf ſie gefallenen Wahl begeben hatte. Dargegen hielte das Dom-Capitel dafür / es erſtrecke ſich die Preußiſche Schutz-Gerechtigkeit nicht ſo weit / daß die Wahl nach dieſes Hofs Gutdüncken ſich richten müſte / ſuchte auch ſeiner / in Erwählung einer Aebbtiſſin, habenden alten Freyheit ſich zu bedienen / und ſtimmte Anno 1708. auf die Hollſtein-Gottorffiſche Printzeſſin Maria Eliſabetha. Ob nun wol der Käyſer eine beſondere Commiſſion zu dieſer ſtrittigen Sache verordnete / und dem König in Preußen gern darinnen zu Willen geweſen wäre, auch deßwegen auf eine neue Wahl antruge / ſo ſtellte doch mehrgemeldtes Capitel ihre Befugnüſſe dermaſſen kräfftig für, daß er ſich endlich An. 1710. bewegen ließ / die Hollſteiniſche Princeßin zu confirmiren, und dieſer in das ſechſte Jahr daurenden Strittigkeit ein gütiges Ende zu machen.

1710. Confirmation der Aebbtiſſin zu Quedlinburg.

Nachdem auch Chur-Pfaltz An. 1708. in ſeine ehemalige Stelle im Churfürſten-Rath wieder geſetzt / und mit dem Ertz-Truchſeſſen-Amt belehnet worden / ſo war dardurch das Reichs-Ertz-Schatzmeiſter-Amt ledig / und Chur-Braunſchweig hielt an / daß weil er noch mit keinem Reichs-Amt verſehen / ſelbiges ihm bey der Belehnung mögte ertheilet werden. Als der Käyſer diß Anſuchen

Chur-Braunſchweig wird Reichs-Ertz-Schatzmeiſter.

1710. ſuchen auf dem Reichs-Tag kund machte / wurde es den 13. Januarii 1710. durch ein einſtimmiges Reichs-Gutachten beliebet / und alſo darauf den 12. April der Chur-Braunſchweigiſche Geſandte nicht allein mit dem Chur-Lehen / ſondern auch mit dem erwehnten Reichs-Ertz-Schatzmeiſters-Amt zu Wien inveſtiret.

Es iſt im vorigen Periodo An. 1705. allbereit erinnert worden, daß ſich Chur-Braunſchweig der Proteſtirenden / die ſich über des Hildesheimiſchen Hochſtiffts Bedrangniſſe ſehr beſchwerten / angenommen / und ein jedweder Theil ſeine Klage bey dem Käyſer und dem Reich angebracht habe. In dieſem Jahr nun / iſt in Ermanglung eines Ausſpruchs / die Sache zur gröſſern Weitläufftigkeit ausgeſchlagen. Nemlich / obſchon das Stifft Hildesheim einen Catholiſchen Biſchoff hat / und ſich alſo zur Catholiſchen Religion bekennet / ſo iſt doch denen Eingeſeſſenen Evangeliſchen Einwohnern / erſtlich 1643. und darnach 1648. im Weſtphäliſchen Frieden / die freye Religions-Ubung bedungen / auch noch über diß An. 1652. ein beſonderer Conſiſtorial-Receſs darob aufgerichtet worden. Jetzt aber gaben die Evangeliſche in ihren deßhalben heraus gegebenen Schrifften für / man habe ſie Catholiſcher Seite durchgehends hart gedrücket / etliche ihrer Kirchen mit Gewalt abgenommen / Catholiſche Kirchen / wo 1624. keine geweſen / gebauet / ihren Kirchen- und Schul-Dienern die Einkünfften entzogen / ihnen die Catholiſchen Feyertäge zu halten aufgebürdet / die Pfarr-Dienſte an die Meinſtbietenden verkaufft / und die Conſiſtorial-Sachen vor das weltliche Gericht gezogen. Das Chur- und Fürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg / ſo bey allen dieſen Religions-Receſſen als Compaciſcent geweſen / hat die Abſtellung dieſer Beſchwerniſſen zum öfftern begehrt / und nachdem die gütliche Remonſtration nichts verfangen / der Hildesheimiſchen Catholiſchen Geiſtlichkeit unterſchiedliche Einkünffte 1705. eingezogen / auch hierdurch es dahin gebracht / daß das Dom-Capitel Anno 1709. ſich ſo münd- als ſchrifftlich erkläret / den ehemaligen Verträgen gemäß zu leben; worauf die Sequeſtration der eigezogenen Revenüen

Beſetzt Beina und Hildesheim.

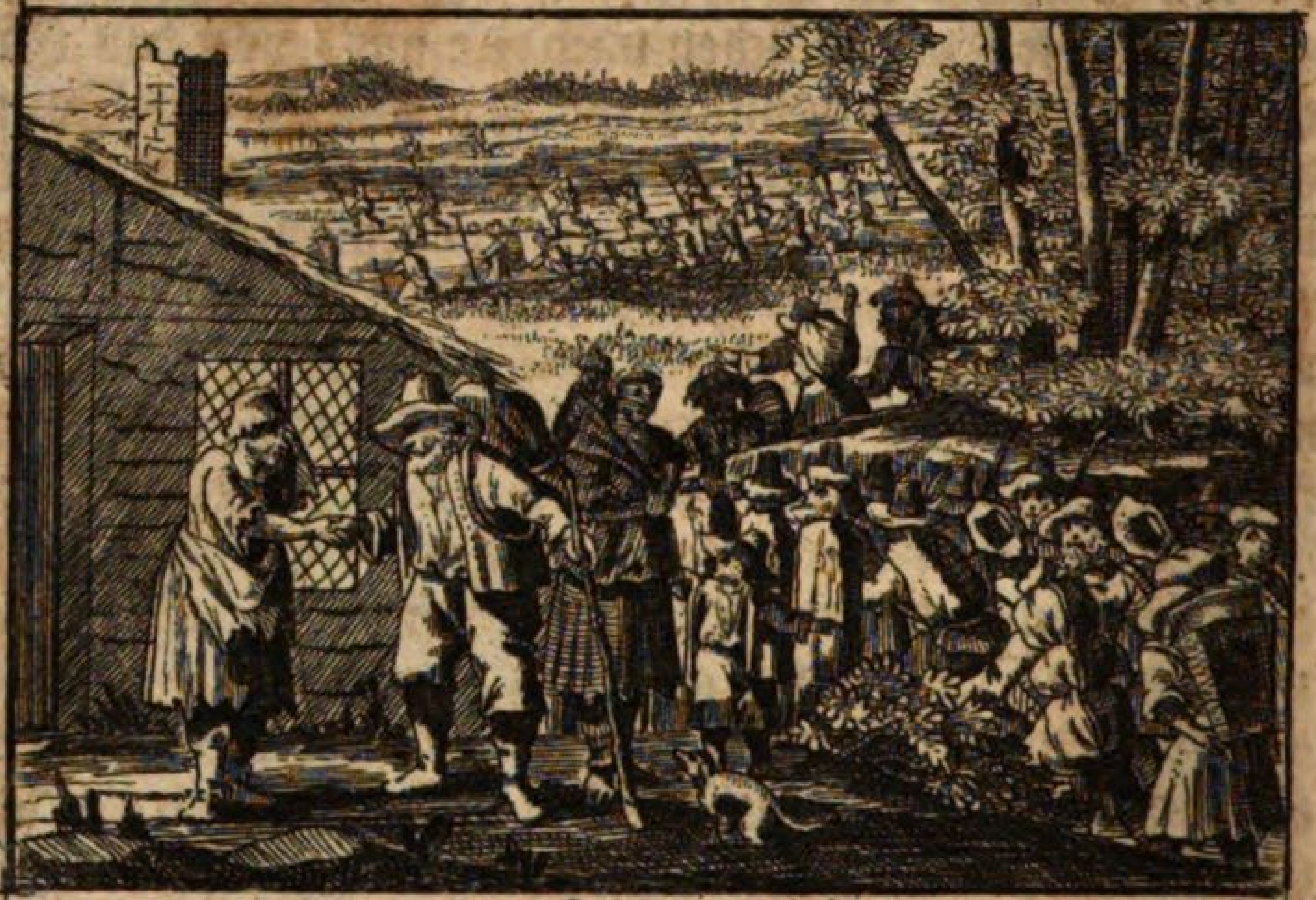
venüen aufgehoben worden iſt. Als aber dieſem un- 1710.
geachtet / die Evangeliſchen nach wie vor / von den Catholiſchen ſehr mitgenommen worden / und ſich das Dom-Capitel verlauten laſſen / der vor einem Jahr errichtete Receſs ſeye von keiner Gültigkeit / weil man ihn nicht in vollem Capitel einſtimmig abgefaſſet; ſo hat ſich das Chur- und Fürſtliche Braunſchweigiſche Haus entſchloſſen / mit mehrern Ernſt zur Sache zu thun / und der Chur-Fürſt hat den 14. Febr. 1710. zu Nachts die Hildesheimiſche Veſtung Peina, und den 20. dito die Haupt-Stadt Hildesheim ſelbſten / mit ſeinen Trouppen beſetzt. Hierüber nun wurden die Catholiſchen gewaltig betretten, und vertheidigte ein jedweder Theil ſeine habende Befugniſſe durch allerhand Schrifften, mit groſſem Eiffer; Jedoch als das Chur- und Fürſtliche Haus Braunſchweig, nebſt dem Nieder-Sächſiſchen Craiß-Directorio darauf mit aller Macht beſtanden / das Hochſtifft Hildesheim müſſe ſich zur billigmäßigen Abthuung der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten eingebrachten Beſchwerniſſen bequemen / ſo iſt man endlich näher durch Conferenzen zuſammen getretten / und hat nach einer mühſamen Handlung ſich zu einen neuen Receſs 1711. den 11. Julii / und zwar dahin verglichen / daß künfftig der erſte Receſs, ſo mit dem Haus Braunſchweig 1643. bedungen worden / und dann der Weſtphäl. Friede von An. 1648. vornehmlich aber die darinnen beliebte Obſervanz de An. 1624. und endlich der An. 1652. eingegangene Conſiſtorial-Receſs, von beeden Theilen unverbrüchlich gehalten werden ſolle. Welchen Vergleich die Adminiſtration des Dom-Capitels der 7. Stiffter / ingleichen die Ritterſchafft und Städte unterzeichnet / darauf unverzüglich die Chur- und Fürſtliche Trouppen ihren Abzug wieder genommen haben.

Endigt die Hildesheimiſche Religions-Strittigkeiten.

In den Chur-Pfältziſchen und andern benachbarten Landen trug ſich in vorigen und dieſem Jahr / eine zu unſern Zeiten recht ungewöhnliche Emigration vieler tauſend Einwohner zu / welche ſich über Holland nach Engelland begeben haben / entweder daſelbſt / oder bey den Engliſchen Colonien in America ihre Verſorgung zu finden / die ihnen im Vatterland gebrechen wollte.

Pfältziſche und andere Emigrationen in Engelland.

1710.



Es begunte dieſer denckwürdige und von ſelbſt genommene Auszug gantzer / wiewol völlig verarmter Familien und einzler Perſonen, ſchon im Sommer vorigen 1709ten Jahrs / und dauerte biß in Frühling 1710. fort / da man nach genauer Ausrechnung befunden haben will / daß 8589. Pfältzer, 2334. Darmſtädter / 1113. Hanauer / 635. Francken / 63. Maintzer / 58. Trieriſche / 490. aus Speyer und Worms / 81. Heſſen / 125. Zweybrücker / 203. Naſſauer / 413. Elſaſſer / 320. Badniſche / und 971. Handwercks-Geſellen darunter begriffen geweſen. Es wurde denen ſo Proteſtanten waren / ungemeine Liebe in Engelland bewieſen / und ſie mit vielen Unkoſten / und ſorgſamen Anſtalten ſo lang unter freyem Himmel in einem Lager mit aller Nothdurfft verſorget / biß man ſie theils in Engelland / theils in Irrland / theils aber auch in America unterbringen kunte. Die Sache machte groß Aufſehen allenthalben / und es ſtunde eine groſſe Menge hin und her Wege- und Reißfertig / denen erſtern nachzufolgen / wo nicht der Churfürſt in der Pfaltz am Unter-Rhein ſo wol / als in ſeinen Landen durchgehends Verfügung gethan hätte / daß man weiter niemand paſſiren laſſen ſollte; dergleichen Ordre auch aus Engelland kam / daß man in Holland keine dergleichen Perſonen mehr einſchiffen und überſetzen mögte. Dann es äuſſerte ſich an

an den meiſten Emigranten mancherley Unordnung, und eine ſchändliche Liebe zum Müſſigang / da ſie zu keiner Arbeit / die man ihnen anwieſe / Luſt bezeigten / ſondern ſich Engelland und America als ein Schlaraffenland einbildeten. Dahero man ihrer gar bald überdrüßig worden / und abſonderlich dieſe / welche Catholiſcher Religion waren / und dieſelbe nicht ändern wollten / mit einem Zehr-Pfenning wieder zuruck geſendet hat. Sonſten haben die Lutheraner in der Unter-Pfaltz dargethan / daß ihre Gemeine bey 50000. Seelen ausmache / welche durch den zwiſchen Preußen und Chur-Pfaltz An. 1706. getroffenen Religions-Vergleich an den Kirchen-Einkünfften einen unverſchmertzlichen Schaden leyden müſſe / und ſich deßhalben mit weitläufftigen Klagen an das Corpus Evangelicum nach Regenſpurg gewendet; bey welchem aber / da die Reformirte mit ihrer Verantwortung dargegen eingekommen / nicht abzuſehen geweſen / wie ſelbigen ſonſt zu helffen ſeye / daß alſo / biß dieſe Stund noch jener Zuſtand viel ſchlechter iſt / als er vor ſolchem Vergleich geweſen war. 1710. Der Lutheriſchen in der Pfaltz Beſchwerniſſe.

Der Preußiſche Hof wurde den 16. Aug. mit der Geburt eines Printzen von der Cron-Prinzeßin erfreuet / welchen man Friedrich Wilhelm / Printz von Preuſſen und Oranien genennet. Nachdem auch ſchon Anno 1708. der geheime Rath und Maitre des Requêtes, Friederich von Hamrath in des Königs Ungnade gefallen / und gefangen geſetzet worden / ſo betraff in dieſem Jahr den bißherigen Ober-Hof-Marſchall / Grafen von Witgenſtein / ein gleiches trübſeliges Geſchick / und er ward nach Spandau gefänglich abgeführet; der Ober-Cämmerer aber, Graf von Wartenberg / entoge ſich ſelbſten aller ſeiner Chargen, und gieng auf ſeine Güter / in die untere Pfaltz. Preußiſ. Printz gebohren. Veränderungen am Hof.

Vor andern aber geriethe man in Teutſchland wegen des noch daurenden Nordiſchen Kriegs in Unruhe / als welcher nunmehro / da König Auguſtus den Pohlniſchen Thron wieder beſtiegen / und Dännemarck zugleich mit Moſcau und Pohlen gegen Schweden loßgebrochen / auch der Schwediſche General Craſſau mit Nordiſche Neutralitäts Verfaſſung.

1710. ſeinen Trouppen in Pommern gewichen war / das Reich in neue Gefahr zu ſtürtzen ſchiene/ weil zumal das Craſſauiſche Corpo Mine machte/ in Sachſen einen Einfall zu thun. Da nun nichts gewiſſers war / als daß auf ſolchem Fall/ wann ſich der Nordiſche Krieg in den Teutſchen Ländern verweitern / und Schweden ſich dieſer Orten mit ſeinen Waffen ausbreiten würde / Dännemarck und Pohlen / ihre in den Niederlanden ſtehende Völcker / zur eignen Vertheidigung würden zuruck ruffen : ſo lieſſe ſich der Käyſer ſamt Engel-und Holland angelegen ſeyn / durch Aufrichtung einer genauen Neutralität die Teutſchen Provintzen in Sicherheit zu ſtellen, und einen gemeinſamen Schluß zu machen / daß die Schwediſchen Teutſchen Landſchafften von denen Nordiſchen Alliirten unangetaſtet blieben / und die Schweden auch gehalten ſeyn ſollten / wider keine Teutſche Reichs-Provintz etwas feindſeliges zu unternehmen. Der Tractat wurde im Haag den 31. Martii / unterzeichnet / welchem der König in Preußen / der Chur-Fürſt in der Pfaltz und zu Braunſchweig / und der Biſchoff zu Münſter ſo gleich beygetretten / den auch die übrigen Reichs-Stände durch ein allgemeines zu Regenſpurg abgefaßtes Reichs-Gutachten für genehm gehalten, und bey dem Käyſer inſtändige Anſuchung gethan haben, daß weil es in dieſem Werck nicht bloß auf die Wort und ſchrifftliche Vorſtellungen ankommen könte / ſondern die zugleich mit projectirte Neutralitäts-Armee dieſer Sache den gröſten Ausſchlag geben müſte / ſolche von 16000. Man nechſtens zuſamm geführet / und dem Grafen von Felß zu commandiren untergeben werden mögte / damit er mit derſelbigen derjenigen Parthey beyſtünde / welche von der andern wider dieſen Vertrag würde angefallen werden. Bey Pohlen und Dännemarck machte es keine Schwerigkeit in dieſe Neutralität zu willigen / auch der Schwediſche Senat zu Stockholm ließ ſich dieſelbige nicht mißfallen; und die Schwediſch-Pommeriſche Regierung erſuchte ſo gar das Röm. Reich ſolche mit allem Eiffer ins Werck zu richten; Als man aber dem Schwediſchen König ſolchen Tractat in

Bender zur Ratification vorzeigte / weigerte er ſich gäntz- 1710.
lich ihn zu unterſchreiben / und lieſſe ſo wol zu Wien als im Haag durch ſeine Miniſtres erklären / daß er ſich nimmermehr hierzu verſtehen / noch von einigen Potentaten ſich vorſchreiben laſſen würde / wie er ſich ſeines Rechts und ſeiner Waffen gegen ſeine Feinde gebrauchen ſollte / vielmehr ſey er geſonnen / ſeinen Feinden Abbruch zu thun / auf was Weis / und an was Orten es ihm am vortheilhafftigſten ſchiene. Von dieſer Reſolution kunte man den Schwediſchen König nicht abbringen / ob man ihm ſchon auf das beweglichſte darum zuſprach. Dann weil er ſich dazumahl von der Türckiſchen Ruptur mit Moſcau groſſe Hülffe verſprach / und von der Türckey aus / mit einer ſtarcken Armee, in Pohlen einzubrechen vorhatte / ſo wolte es ihm nicht zu Sinn / daß dem General Craſſau / durch jene Neutralität verbotten ſeyn ſolte / aus Pommern entweder in Pohlen / oder wol gar in Sachſen zu dringen / da doch Schweden denen Türcken die Zuſage gethan hatte, es ſolte ſich eine zulängliche Schwediſche Armee zugleich in Pohlen einfinden / wann die Türcken ſothanes Königreich anpacken würden; überdiß war es bey dem Schwediſchen König feſt reſolvirt / ſo bald nur ein einziger glücklicher Streich in Pohlen geſchehen / alsdann unverzüglich in Sachſen zu gehen / und daſelbſt dem Faß den Boden auszuſtoſſen. Dahero dann ſich die Nordiſche Alliirten auch daran nicht gekehrt / ſondern aller Orten die mehrgedachten Schwediſch-Teutſchen Provinzen angepackt haben / worüber dann das gäntze Werck ins Stecken gerathen / die allbereits ſich zuſammen ziehende Neutralitäts-Armee wieder auseinander gegangen / und letztlich es dahin gerathen iſt, daß Schweden alles eingebüſſet / was es auf dem Teutſchen Boden beſeſſen hat.

Unter ſolchen Anſtalten erforderte es die Nohwen- Feldzug
digkeit / auf die Sicherheit des Vatterlandes / wegen am Rhein.
des Feldzugs am Rhein noch eifriger zu gedencken / auf daß hier nicht das Kriegs-Feuer nachtheilig um ſich grieffe / da man es an einem andern Ort löſchen oder dämpffen wollte. Allein es kunte vieler Urſachen halben / abermal

1710. mal nichts ſonderbares ausgerichtet werden. Dann es wollte den Ständen des Reichs beſchwehrlich fallen / wieder eine Million Reichsthaler in die Kriegs-Operations-Caſſa baar zu liefern / und ſie brachten vielmehr in Vorſchlag / daß der Käyſer die aus den Chur-Bäyriſchen und Mantuaniſchen eingezogenen Landen zu erhebende Gelder hierzu anwenden ſollte; worgegen der Käyſer klärlich erwieſe / daß jene Revenüen nicht zulänglich ſeyen / die Unkoſten des ob dem Hals habenden Italiäniſchen und Hungariſchen Kriegs davon zu beſtreiten. Darnach ſo war der Churfürſt in Braunſchweig-Hannover nicht weiter / wegen der ſchlechten Anſtalten / zu bewegen, daß er das Commando der Reichs-Armee übernommen hätte; und wie gern es auch der Käyſer und das Reich geſehen / daß Printz Eugenius, als Reichs-Feld-Marſchall ſelbiges angetretten / ſo war doch deſſen Gegenwart in den Niederlanden unentbehrlich / dahero man unter ſeiner Direction und Ordre, den Käyſerl. Feld-Marſchall / Grafen von Gronsfeld an den Rhein geſendet / der aber bey offenbarem Geld- und Volck-Mangel nur blos defenſive gehen kunte. Die Frantzoſen zwar machten anfänglich viel Aufſehen und Geſchreyes, wie ſie den Teutſchen mit einer überlegenen Macht zuzuſetzen gedächten, und veranlaßten hierdurch / daß die 4. aſſociirte Reichs-Craiſe zu Heilbronn eine Zuſammenkunfft hielten / um ein zulängliche Gegen-Verfaſſung auszumachen. Jedoch als der Graf von Gronsfeld die Reichs-Völcker zuſammen zoge / und ſeine Anſtalten in den Etlinger Linien machte / ſo lieſſen ſie auf einmal ihre Bedrohungen und vorgehabten Anſchläge fallen. Darzu ſo erkranckte der Frantzöſiſche Marſchall d' Harcourt, und der zugleich neben ihm commandirende Marſchall de Bezons, ſo das erſtemal in dieſe Gegend kam / war der hieſigen Sachen / und des Landes unkundig / dahero er mit Viſitation der Plätze und der Linien viel Zeit zubringen / und ſich vergnügen muſte / hier und dar ein Corpo zu formiren / und die meiſte Macht in den Lauterburger Linien bey ſich zu behalten. Als er hierauf etliche Regimenter zu Pferd über den Rhein ſandte / ſo ruckten die Teutſchen aus ihren

Iſt unfruchtbar.

Linien

Linien biß gegen Muckenſturm / und es hatte dieſe Be- 1710.
wegung weiter nichts zu bedeuten/ als daß die Partheyen einander auffſuchtent/ und die Frantzoſen häuffig deſertirten. Nachmals ſtreuten die Frantzoſen aus / ſie wollten Landau belagern / welches aber aufs beſte verſehen war / dahero dann ſolches Vorgeben auch unterbliebe/ wiewol die Pfaltz von denen Frantzoſen hart mitgenommen/ und denen Soldaten aller Muthwillen geſtattet ward. Der Graf von Gronsfeld gienge nach der Hand ſelbſt über Rhein/ kunte aber dem Feind/ ſo ſich in ſeinen Linien gelagert/ nichts anhaben, und weil er aus Mangel der Fourage/gegen etliche Stände des Reichs mit militariſcher Execution zufuhr / ſo führte der Ober-Rheiniſche Craiß deßhalben groſſe Klagen auf dem Reichs-Tag. Dargegen ſtellte Gronsfeld die ſchlechte Verfaſſung in den Linien und Gräntz-Veſtungen / und insgemein bey der Armee gleichfalls dem Reichs-Convent, und beſonders auch dem Chur-Fürſten in Maintz ausführlich für/ und letztlich giengen die Trouppen auseinander / ohne daß ſich ein Theil gegen dem andern eines groſſen Vortheils rühmen durffte.

Gleich zu Anfang des folgenden 1711ten Jahrs den 1711.
6. Januarii, verſtarb der bißherige Chur-Fürſt und Ertz-Biſchoff zu Trier, Johann Hugo/ aus dem Haus Oresbeck abſtammend / im 78. Jahr ſeines Alters / und im 35. ſeiner Regierung, die er unter vielen Kriegs-Troublen geführt. Wenig Monat zuvor / nemlich den 24. Sept. 1710. war Carl Joſeph, Hertzog von Lothringen, Biſchoff zu Olmütz und Oßnabrügg/ zum Coadjutor mit dem Bedingnüß erwählet worden / daß er das Bißthum Oßnabrügg behalten / das Bißthum Olmütz aber reſigniren ſollte/ welcher dann nunmehro alsbalden vom Churfürſten- und Ertz-Bißthum Beſitz nahm / und ſich für den Käyſer und das Reich ſehr patriotiſch bezeigte.

Tod des Churfürſten zu Trier.

Neuer Churfürſt.

Krafft der An. 1707. vorgenommenen Viſitation des Cammer-Gerichts zu Wetzlar/ hatte das Käyſerliche Commiſſariat durch den Abbt von Kempten / und durch die Reichs-Deputirte / bißhero ſorgfältig gearbeitet / alle Hindernüſſe aus dem Weg zu raumen / damit das in das

Das Cammer-Gericht zu Wetzlar wird wider eröffnet.

1711. das ſiebende Jahr daurende Juſtitium endlich aufgehoben / und die Adminiſtration der Juſtiz, in denen daſelbſt anhängigen Rechts-Strittigkeiten / wieder in ſeinen gehörigen Lauff gebracht würde. Weil nun der Schwäbiſche Aſſeſsor von Pyrck / groſſen theils an der Sperrung dieſes Reichs-Gerichts Urſach war / und ſich ſo wol wider den Churfürſten in Mayntz / als andere Reichs-Stände verlohren hatte / ſo fiel den 12. Oct. 1709. das Urtheil wider ihn aus, daß er ſeiner Stelle entſetzt, ſeine Schrifft / das Echo genannt / in Stücken zerriſſen / und er zu einem bündigen Revers gegen diejenigen / die er beleidiget / angehalten worden; wiewohl ihn der Käyſer zu einen Königlichen Appellations-Rath in Böhmen 1710. hierauf erkläret / und hiemit in ſeine eigene Dienſte ſelbſt aufgenommen hat. Inzwiſchen war der Arbeit ſo viel / daß man noch über ein Jahr mit deren völliger Ausmachung ſich bemühen muſte / und man hätte dabey gern geſehen / daß man einen mehr bequemen Ort / als Wetzlar iſt / zum beſtändigen Sitz dieſes Reichs-Gerichts ausfinden können; wie ſich dann die Reichs-Stadt Speyer von neuen darum beworben / und in Vorſchlag gebracht hat / daß man ihr in Regard deſſelben, nicht nur vor jetzt / ſondern in dem künfftigen Friedens-Schluß vor immer und ewig / die Neutralität bey allen vorfallenden Kriegen ausdingen und zuſtellen ſolle. Allein dieſes bey Freund- und Feinden auszuwürcken / ſtunde noch im weiten Feld / drum verbliebe man biß dato bey Wetzlar / und da man der ſtrittigen Puncten halben / zwiſchen den Catholiſchen und Evangeliſchen Ständen einen Vergleich getroffen / ſo wurde endlich den 28. Jan. 1711. dieſes hohe Reichs-Cammer-Gericht durch den Cammer-Richter / Fürſten von Naſſau Hadamar / wieder ſolenniter eröffnet / und die zeithero unterbliebene Raths-Gänge aufs neue öffentlich angefangen; der Viſitations-Receſs aber iſt erſt den 15. Dec. 1713. publicirt worden.

Der Käyſer erkranckt.

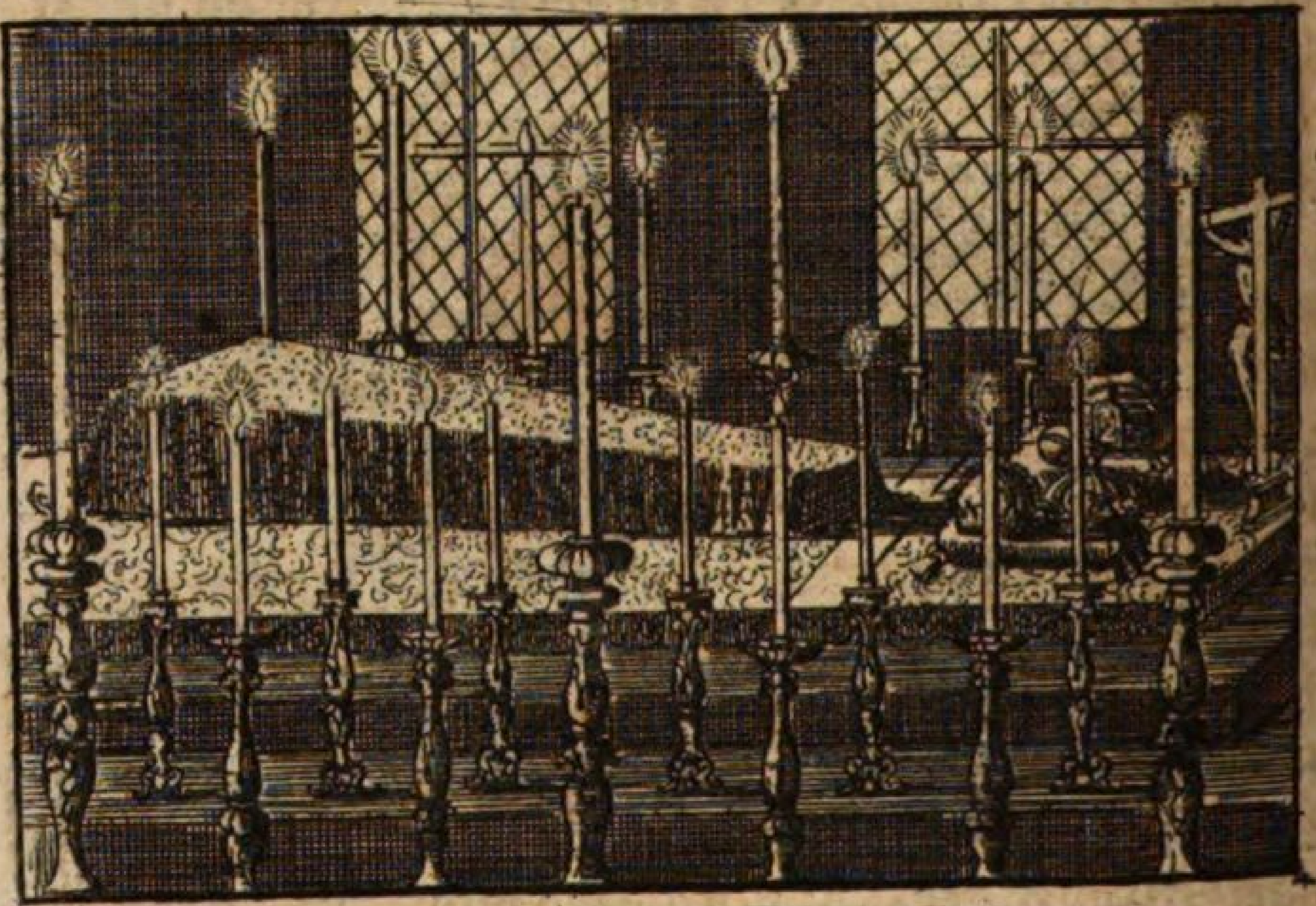
Und diß war das letzte Werck / ſo durch des Käyſers Joſephs Auctorität zu Nutzen des Reichs geendiget ward; dann wenige Zeit hernach / und zwar unter lauter Ruhm-vollen Bemühungen da inſonderheit mit den Hun-

Hungarn der Friede getroffen / und darauf die allda 1711.
ſtehende Armee gegen die Frantzoſen gebraucht werden
ſollte/ nahete unvermuthet ſein Lebens-Ende herbey. Er
befande ſich ſchon den 12. April etwas übel auf / und ge-
dachte durch eine folgenden Tags angeſtellte Jagd / ſich
eine Bewegung und Leichterung zu verſchaffen / muſte
ſich aber bey ſeiner Zuruckkunfft alsbalden zur Ruhe be-
geben; da ſich dann gleich äuſſerte/daß die Kinder-Blat-
tern / welche bißhero in Wien und andern Orten ſo vie-
le dahin geriſſen/ auch dieſen gröſten Monarchen der
Chriſtenheit überfallen. Nicht nur der Käyſerliche Hof /
und das Teutſche Reich / ſondern das gantze für die all-
gemeine Freyheit wol-geſinnte Europa wurde durch die
erſte Nachricht davon in die höchſte Beſtürtzung geſetzt /
und man ſtellte aller Orten öffentliche Andachten, vor-
nehmlich aber in Wein ein 40. ſtündiges Gebet und viele
Proceſſion an / die Geneſung des Käſers von GOtt
zu erbitten; wozu man auch einige Hoffnung ſchöpffte;
weil Anfangs die Blattern ziemlich hervor kamen/dahero
Printz Eugenius, welcher den 7. April einen Türckiſchen
nach Wien geſandten Aga Audienz ertheilt / den 16. dito
nach den Niederlanden abreißte / wiewol er / weil er
ſelbſt die Blattern noch nicht gehabt / den krancken Käy-
ſer nicht bewegen kunte / daß er ihn perſöhnlich von ſich
Abſchied nehmen laſſen / unangeſehen der Printz auf das
inſtändigſte darum anhalten / und ſich verlauten lieſſe:
Weil er ſo offt für Ihro Käyſerl. Majeſtät ſein Leben ge-
waget/ ſo wurde er ſich auch anjetzo nicht ſcheuen/ für der-
ſelben in Unterthänigkeit zu erſcheinen / und daſſelbe in
einige Gefahr zu ſetzen. Doch als ihn den 16. Abends
eine ſtarcke Obſtruction und Hitz überfiele / und die
Medici wegen des Gebrauchs einer ſichern Artzney /
nicht einſtimmig werden kunten, ſo wurde die Gefahr
tödtlich, und der Käyſer bereitete ſich / ſeiner allzeit be-
zeigten Großmuth nach / unverzagt zum Sterben. Die
Käyſerl. Frau Mutter / und die Käyſerl. Frau Gemah-
lin kamen keinen Augenblick von ſeinem Lager / und dieſe
letztere reichte ihm die Medicamenten und Speiſen mit
eigenen Händen / von welcher der ſterbende Monarch

1711. den beweglichſten Abſchied nahm, die Interims-Regierung der Erb-Königreiche und Landen der verwittibten Käyſerlichen Frau Mutter auftruge, ſich mit den Sacramenten der Catholiſchen Kirche verſehen ließ und den 17. April Vormittags ein Viertel nach 10. Uhr ſeine irrdiſche Cronen mit der himmliſchen verwechſelte, nachdem er in ununterbrochener Glorie 32. Jahr, 8. Monath/ 3. Wochen und 2. Tage gelebet/ als Römiſcher König 22./ als Ungariſcher 24., und als Käyſer unter ſteten Siegen 6. Jahr regieret hatte. Den entſeelten Leichnam öffnete und balſamirte man den 18. April und ſetzte ihn in der Ritter-Stube auf einer Parade-Bühne aus; das Hertz wurde in einer ſilbernen Capſel nach der Loretto-Capelle in der

Stirbt.

Der Leichnam wird auf einem Parade-Bett ausgeſetzet.



Käyſerlichen Hof-Kirche zu den P. P. Capucinern mit gewöhnlichen Ceremonien gebracht. Es fehlte auch weder an einem prächtigen Caſtro doloris, noch andern ſinnreichen Inſcriptionibus, womit man das Andencken dieſes unvergeßlichen Monarchen beehrte und iſt merckwürdig/ daß der bekannte Vers Ovidii L. 1. de Remed. Amor. v. 91. das Sterb-Jahr des Käyſers betrifft:

PrInCIpIIs obſta, ſero MeDICIna paratVr.

Dieſer Kayſer war von mittelmäßiger Leibs-Grösse/ verwunderlicher Lebhafftigkeit/ hervorragenden blauen Augen/

Augen/rother und weiſer Farbe/länglichem Geſicht/ſtar- cken Lippen/ davon aber die untere/ woran ſonſt insge- mein die Oeſterreichiſchen Printzen zu erkennen/ nicht vorgienge, und durchgehends voller Majeſtät und Feuer. In ſeiner erſten Jugend war er ein vollkommenes Mu- ſter der Schönheit/ und dieſe hat er auch bey erwachſe- nen Jahren in einem hohen Grad beſeſſen / unerachtet ſie ſich durch ſeine gethane Feldzüge / und durch die öff- tern Jagden in etwas gemindert. Hierdurch zoge er auch durch den erſten Anblick / aller Menſchen Gemü- ther an ſich / welche er durch ſeine Gütigkeit / ſo ihm als einem Oeſterreichiſchen Printzen angebohren war / noch veſter ſich verbunden hat ; unangeſehen er dabey durch ſein Majeſtätiſches Bezeugen / alles in Ehrfurcht und Reſpect gegen ſich erhalten. In den Ritterlichen Exer- citiis war er vollkommen / gewann in den Tourniern faſt ordentlich die vornehmſte Preiſe / und pflegte auf der Jagd die Vögel im Flug/und die Thiere im vollen Lauff zu erlegen. Er liebte die Muſic / und fieng an / für die Opern in Wien ein prächtiges Theatrum zu bauen. Er redete nebſt der Teutſchen/auch die Ungariſche/Böh- miſche/ Lateiniſche/ Spaniſche / Frantzöſiſche, und Ita- liäniſche Sprach / und zwar dieſe letztere nach allen ihren Dialecten. Er war von ungemeiner Großmuth und Freygebigkeit / wuſte die Meriten ſeiner Miniſtres wol zu prüfen und zu belohnen / hielte ſich prächtig und durch- gehends Käyſerlich / hatte groſſe Gebäude vor / lieſſe ſich von einem wohlgefaßten Schluß ſelten wieder ablencken/ war zwar leicht zu erzürnen / doch auch bald wieder zu beſänfftigen/ kunte keine Schmeicheleyen vertragen/ und bedauerte / daß ihm die Regiments-Geſchäffte nicht zu- lieſſen/ die Armeen im Feld ſelbſt zu commandiren. Weil er ſelbſten eines freudigen und aufgeweckten Gemüths war / ſo kunte er diejenigen am liebſten um ſich leiden / welche eines muntern Geiſtes geweſen / und ihm nach Gelegenheit mit einem ſinnreichen Schertz ergötzen kun- ten / um welcher Urſach willen Fürſt Leopold Matthias von Lamberg/ſein beſtändiger Mignon geblieben. Es war dem Käyſer das Gedächtnuß dieſes geliebten Fürſtens / 1711.

1711. der vor kurtzem geſtorben / auch annoch nach ſeinem Tod lieb / dahero er einige Tage zuvor / ehe er ſich ſelbſt auf das Sterb-Bett legte / als er ſich eben in derjenigen Kirche befande / wo jener ſein Begräbniß hatte / ſich nicht entbrechen kunte / zu fragen : an welchem Ort dieſer Kirche der Fürſt Lamberg begraben liege? Weil nun der Käyſer gleich damahls / als er dieſe Frage that / auf dem Ort ſtunde / wo das Grab war, ſo hielte man es für keine gute Vorbedeutung, daß man ihm die Begräbniß-Stätte unter ſeinen Füſſen zeigen müßte. Im Eiffer für die Catholiſche Religion gab er keinem ſeiner hohen Vorfahren etwas nach / jedoch gereichte es ihm bey den Proteſtanten inſonderheit zu einem unſterblichen Ruhm / daß er die GOtt allein unterworffene Gewiſſens-Freyheit niemals zu kräncken geſucht / das Evangeliſche Kirchen-Weſen in Schleſien auf den Fuß des Weſtphäliſchen Friedens wieder hergeſtellet / und ſo wohl des Römiſchen Reichs Freyheit / als ſeines Ertz-Hauſes Vorrechte gegen den Pabſt unerſchrocken vertheidiget hat; wie dann auch die zu Wien aufgerichtete Josephs-Säule / ingleichen die milden Schenckungen gegen die Geiſtlichkeit / und die beſondere Freygebigkeit gegen die Armen / von ſeiner Gottesfurcht klärlich zeugen. In Summa er hatte um ſeiner ungemeinen Qualitäten und Fürtrefflichkeiten willen / gantz Europens Verwunderung für ſich / und man verſprach ſich durchgehends / es würde nicht allein durch ſeine und der Alliirten glückliche Waffen, die völlige Spaniſche Monarchie an den rechtmäſſigen Erben / ſeinen eintzigen Herrn Bruder Carl III. nechſtens gebracht / ſondern auch die überwiegende Frantzöſiſche Macht in ſolche Gräntzen eingeſchloſſen werden, bey welchen Teutſchland / und andere Europäiſche Königreiche und Staaten, künfftighin allezeit ſicher und ruhig bleiben / und einmal die ſüſſen Früchte eines beſtändigen und dauerhafften Friedens würden genieſſen können.

Jedoch wie dieſe wohlgegründete Hoffnung / durch den frühzeitigen Tod dieſes groſſen Käyſers plötzlich zernichtet / und das ſchon zimlich in die Enge gebrachte Franckreich hierdurch wieder ſo glücklich und kräfftig

worden

1711.

Die Conjuncturen des bißherigen Succeſſions-Kriegs ändern ſich.

worden ſeye / die groſſe Allianz zu trennen / die Cron Engelland inſonderheit zu gewinnen / und den für das Haus Oeſterreich höchſt nachtheiligen Utrechtiſchen Frieden zu erzwingen / welchen unvermeidlicher Nothwendigkeit halber / der Rattſtatt-Badniſche Friede nachfolgen müſſen / das muß nicht nur die gegenwärtig lebende Welt bedauren / ſondern das wird auch / bey der unpartheyiſchen künfftigen Poſterität / allezeit eine gerechte Betrübnuß erwecken. Dann weil Käyſer Joſeph von ſeiner Gemahlin Wilhelmina Amalia keinen Printzen / ſondern nur zwey Ertz-Hertzoginnen / Mariam Joſepham, gebohren den 8. Dec. 1699. und Mariam Amaliam Joſepham, gebohren den 22. Oct. 1701. nach ſich gelaſſen / ſo fielen alle Erb-Königreiche und Fürſtenthümer auf deſſen eintzigen noch lebenden Herrn Bruder / Carl III. König in Spanien / und man ſahe leicht zum Voraus / daß die bevorſtehende Käyſerliche Wahl auch für ihn unſtrittig ausfallen würde. Dieſes gab nun dem König in Franckreich zu ſeinen vorhabenden Intriguen eine gewünſchte Gelegenheit; dann er begehrte dißmal / denen Chur-Fürſten des Reichs / wie ſonſten mehrmals / vornehmlich aber bey Käyſers Leopoldi Wahl geſchehen / keinen eintzigen widrigen Gedancken gegen das Ertz-Haus Oeſterreich beybringen zu laſſen; ſondern er vergnügte ſich / die Königin Anna in Engelland auf die Meynung zu lencken / wann das Teutſche Käyſerth. auf König Carl III. gelangen / und zu denen allbereit mächtigen Erb-Königreichen und Fürſtenthümern noch alle übrige Spaniſche Königreiche und Staaten kommen ſollten / ſo würde Oeſterreich eine ſolche Höhe und Macht erreichen / für welcher ſich alle andere Europäiſche Potenzen in nachfolgenden Zeiten fürchten müſten; drum ſeye für den geſuchten Ruhſtand Europens nichts vorträglicher / als daß man zwar Carl III. zu Käyſerl. Würde erheben / aber wegen der Spaniſchen Succeſſion eine andere Verfügung / weder man in dieſem vieljährigen blutigen Krieg bißhero abgezielet / vorkehre / und eine neue Gleichheit unter den mehrgedachten Europäiſchen Staaten und Königen aufrichte. Es wuſten auch viele / die das

1711. Wachsthum des Ertz-Hauſes Oeſterreich mit mißgünſtigen Augen anſahen / die im 16. Seculo vorgefallene Conjuncturen / unter der Regierung Käyſers Carls V. hervorzuſuchen / und vorzuſtellen / daß die Freyheit Europens niemahls in gröſſerer Gefahr geſtanden ſeye / als damahls / da höchſt-beſagter Monarch den Scepter des H. Reichs / und der Spaniſchen Königreiche / zugleich in ſeinen Händen geführet; unerachtet die jetzigen Oeſterreichiſchen Erb-Königreiche dazumahl noch nicht völlig unter einem Haupt beyſammen / weniger aber in derjenigen Verfaſſung waren / worinnen ſie ſich heut zu Tag befinden. Weil Engelland / durch die Parthey der Torris verleitet / dieſem Frantzöſiſchen Anſinnen alsbalden Gehör gab / ſo änderten ſich alle bißherige günſtige Conjuncturen auf einmal / und es beſtiege der eintzige übrige Oeſterreichiſche Erb / ungehindert männiglichs / zwar den Käyſerlichen Thron / er wurde aber / der ihm von GOtt und Rechts wegen zukommenden Spaniſchen Erbſchafft halber / in eine ſolche Fatalität verwickelt / bey welcher anjetzt / da man dieſes ſchreibet / mit aller menſchlichen Klugheit der künfftige Erfolg noch nicht zu erkennen und vorzuſagen iſt.

Vicariat. Die Adminiſtration der Oeſterreichiſchen Erb-Landen verwaltete demnach die verwittibte Käyſerliche Frau Mutter / Elenora Magdalena Thereſia, und ſchloſſe zu ihrem unſterblicheu Ruhm ſo gleich mit den Hungarn Friede. Das Vicariat aber des Reichs kam auf den Churfürſten zu Pfaltz / Johann Wilhelm / in den Landen des Rheins / Schwaben und Fränckiſchen Rechtes / welchem dieſe hohe Dignität dermalen um ſo viel unſtrittiger zufiele / weil Chur-Bayern noch in der Acht war / und jüngſthin die Ober-Pfaltz wieder mit der Nieder-Pfaltz vereiniget worden / deſſen Vicariats-Patente alſo den 23. April zu Düſſeldorff ausgefertiget wurden. In den Landen des Sächſiſchen Rechts dargegen / war der König in Pohlen Fridericus Auguſtus, als Churfürſt in Sachſen / Reichs-Vicarius, und deſſen Patente wurden zu Dreßden den 22. April datiret. So gleich wurde hierauf der Käyſerliche Reichs-Hofrath gäntzlich geſchloſſen / und ſtatt deſſen ein

gedop-

1711.

gedoppeltes Vicariats-Hofgericht zu Düſſeldorff und zu Dreßden aufgerichtet. Der Reichs-Tag zu Regenſpurg blieb inzwiſchen / währender Zeit des Interregni, auf Gutbefinden der Churfürſten / Fürſten und Stände des Reichs beyſammen / ob gleich keine förmliche Reichs-Schlüſſe kunten abgefaſſet werden. So ſetzte auch auf Gutheiſſen der beeden höchſten Reichs-Verweſere, der Abbt von Kempten / die Viſitation des Cammer-Gerichts zu Wetzlar fort / und weil der Cammer-Richter / Fürſt von Naſſau-Hadamar / dieſes Zeitliche geſegnet hatte / ſo wurde dem älteſten Præſidenten / Freyherrn von Ingelheim / von höchſtgedachten beeden Reichs-Vicariis, ſothanes Richter-Amt aufgetragen. Der Churfürſt zu Mayntz / als Ertz-Cantzler des H. R. Reichs durch Germanien / notificirte den übrigen Churfürſten des Käyſers Tod / und benannte zugleich den 20. Auguſti darzu / daß am ſelbigen Tag zu Franckfurt am Mayn der Anfang zur neuen Käyſ. Wahl ſolte gemacht werden. Nun kam zwar in Vorſchlag / daß man den Wahl-Termin um ein Monat abkürtzen / und ſchon den 20. Julii deßhalben zuſammen kommen ſollte, weil es aber wichtiger Umſtände und Verhinderungen halber nicht thunlich ſchiene / ſo hatte es bey dem 20. Auguſti ſein Verbleibens. Höchſterwehnter Churfürſt zu Mayntz, Lotharius Franciſcus, erhube ſich in Perſon nach der Wahl-Stadt / und hielte den 7. Aug. allda ſeinen prächtigen Einzug / welchem der Churfürſt zu Trier, Carl Joſeph / den 11. Aug. ebenfalls mit einem pompöſen Einzug dahin gefolget. Wegen Chur-Böhmen erſchienen 3. gevollmächtigte Abgeſandten / Ernſt Friederich / Graf von Windiſchgrätz / Franciſcus Ferdinand / Graf von Kinski / und Caſpar Florentz / Edler Herr von Consbruck. Wegen Chur-Pfaltz waren anfänglich zwey Abgeſandte zugegen / Johann Ferdinand / Freyherr von Sickingen / und Aloyſius von Metzger; allein den 2?. Sept. ſtellte ſich mit einem groſſen Splendeur der Churfürſt Johann Wilhelm / in höchſter Perſon zu Franckfurt ein. Wegen Chur-Sachſen befanden ſich 3. Abgeſandten allda / Otto Heinrich / Freyherr von Frieſen / Georg / Graf von Werthern /

Neue Kayſerliche Wahl.

1711. thern / und Johann Wilhelm Ludwig von Haagen. Eben ſo waren wegen Chur-Brandenburg 3. Abgeſandten gegenwärtig / Chriſtoff, Burggraf und Graf von Dohna / Heinrich von Henniges / Guſtav / Freyherr von Mardefeld / und als der zweyte / nach gehaltener erſter Seſſion den 25. Aug. an einen Schlagfluß geſtorben / erfüllte deſſen Platz / Ernſt / Graf von Metternich. Wegen Chur-Braunſchweig kamen zwey Abgeſandte / Friederich Wilhelm / Freyherr von Schlitz / genannt von Görtz / und Chriſtoph von Schrader. Die Conſultationes der bevorſtehenden Wahl halber / geſchahen auf dem Rathhaus zu Franckfurt / welches man den Römer heiſſet / und ware derſelben in allem 28. an der Zahl / davon die erſte den 25. Aug. und die letzte den 12. Oct. gehalten ward. In demſelbigen wurde die Wahl-Capitulation des künfftigen neuen Käyſers zu Stand gebracht / und wie alles richtig abgehandelt und abgethan worden / am erſtbeſagten 12. Octobr. mit gantz und gar einſtimmigen Votis, der bißherige König in Spanien, Carl III. zu einen Römiſchen König und künfftigen Käyſer / unter dem Namen Carl VI. erwählt / und im Conclavi der Kirche St. Bartholomäi erſtlich von Chur-Mayntz, und alsbalden darauf in der gantzen Kirche / durch den Mayntziſchen Dom-Dechant / Hugo Wolffgang von Keſſelſtatt / unter Paucken-Trompeten- und Glocken-Glang / auch Löſung der Canonen proclamirt / und hernach der Gottesdienſt mit dem Te Deum Laudamus geendiget. Das Churfürſtliche Notifications-Schreiben an den neuerwählten Käyſer / brachte der Erb-Printz von Sultzbach / Joſeph Carl / nach Inſprugg / allwo es der Käyſerliche Stadthalter / der Grafſchafft Tyrol, Pfaltz-Graf / Carl Philipp / übernommen / und vollends dem neuen Käyſer zu Mayland eingehändiget hat / welcher juſt an ſeinem Wahl-Tag zu Porto Vado bey Genua von ſeiner Ruck- und See-Reiſe aus Spanien / ans Land getretten iſt.

Die Kayſerl. Wahl wurde alſo höchſt erwünſcht vollzogen; nur machte darauf der Päbſtl. Nuntius und Nepote Albani, dem Churfürſtlichen Collegio durch übergebene

gebene 7. Puncte Beſchwerung. In den zwey erſten / prætendirte er die erſte Viſite und die rechte Hand über die Churfürſten. Im dritten wollte er / daß Bayern und Cölln ihre Stimmen bey der Wahl haben ſollten. Im 4. und 5ten proteſtirte er wider die Königl. Würde von Preuſſen, und wider die Chur-Würde von Hannover. In den 6ten prætendirte er die Wiedereinräumung von Comacchio. Und in den 7den begehrte er, daß der Chur-Printz von Sachſen mögte zum Römiſchen König erwählt werden. Allein man machte nicht nur allein keine Reflexion darauf, ſondern er muſte auch ſolche Bedrohungen vernehmen / daß er ſein Begehren weiter nicht zu urgiren gedachte. 1711.

Es erforderten aber alle Umſtände / und die bevorſtehende Käyſerliche Wahl nunmehro / daß König Carl III. perſöhnlich Spanien verlieſſe, und nach Teutſchland ſich erhube / worzu ihm ein Engel- und Holländiſche Eſcadre behülfflich war / die ihn den 27. Sept. von Barcellona abführete / und unſern Genua den 12. Oct. glücklich ans Land ſetzte / von dannen er ungeſaumt nach Mayland gienge. Unterwegs am Po unterredete ſich der Hertzog von Savoyen / und auf dem Weg nach Pavia der Hertzog von Modena mit ihm / den 13. dito aber zu Abends empfieng ihn Mayland mit unausſprechlichem Frolocken. Als er nun hierſelbſt den 30. Octob. von Pfaltz-Graf Carl Philipp / die Churfürſtl. Notification von der auf ihn einſtimmig ausgefallenen Käyſerl. Wahl erhalten / ſo geſchahe deſſen Abreiſe von hier den 10. Novembr. und er verfolgte ſeine Reiſe über Mantua / Inſprugg und Augſpurg nach Franckfurt / allwo ihn den 19. Dec. eine halbe Meile von der Stadt das geſammte Churfürſtliche Collegium, und zwar Mayntz und Trier in Perſon / die andern Churfürſten aber durch ihre Abgeſandten empfangen / und mit einem magnifiquen Einzug in die Dom-Kirche zu St. Bartholomäi begleitet / allwo auch der Churfürſt zu Pfaltz (der ſonſt Unpäßlichkeit halber weiter ſich nicht zu wagen getrauete) perſöhnlich gegenwärtig geweſen / und nach gehaltenem hohen Amt in dem Conclavi, die aufgerichtete neue Wahl-Capitulation,

Königs Carl III. Ruckkunfft in Teutſchland.

1711. lation, auf einem Altar über dem Evangelien-Buch/ von dem neuerwählten Käyſer in allerhöchſter Perſon/ beſchworen worden iſt. Die Crönung iſt darauf den 22. Dec. / doch der Stadt Acken ohne Præjudiz, mit gewöhnlichen Solennitäten auch zu Franckfurt vor ſich gegangen/ den 24. dito der Reichs-Hofrath wieder eröffnet worden/ und nachdem die anweſenden drey Churfürſten/ und der andern Abgeſandte die Gratulations- und Abſchieds-Complimenten abgelegt/ geſchahe die Abreiß den 11. Jan. per poſta nach Wien (auſſer daß Seine Majeſtät zu Nürnberg ſich biß in den dritten Tag verweilet/ und den 16. Jan. daſelbſt in allerhöchſter Perſon die Huldigung eingenommen) allwo die Freude unausſprechlich geweſen iſt/ dieſen einzigen Printzen aus Oeſterreich/ nach ſo langen und ſchwehren Reiſen, und nach ſo vielen Glücks- und Unglücks-Abwechslungen/ geſund/ und in höchſter Würde der Chriſtlichen Welt wieder zu ſehen.

Crönung

Printz Eugenius deckt die Kayſerl. Wahl.

Daß aber dieſes alles ſo ruhig abgelauffen/ und Franckreich darwider das geringſte weder im Cabinet noch im Feld unternommen hat/ das machte nicht nur das heimlich angeſponnene Verſtändnuß mit der Königin in Engelland/ deſſen allbereits gedacht worden iſt; ſondern Printz Eugenius übernahm diß Jahr das Commando der Teutſchen Armee am Rheinſtrom in Perſon/ und hielte die Frantzöſiſche Armee dermaſſen ein/ daß ſie/ wie gern ſie auch gewollt/ nicht einmal eine bedenckliche Bewegung machen kunte; wiewol es auf der Teutſchen Seite der Zuſtand der Sachen nicht geſtattet hat/ daß Eugenius, der ſonſten eine Campagne mit bloſſer Obſervirung der Feinde zuzubringen nicht gewohnt iſt/ wider die Frantzoſen etwas offenſivè unternommen hätte.

Chur-Cölniſche und Chur-Bayriſche Proteſtation.

Was Chur-Cölln und Chur-Bayern ſelbſten anbelangt/ ſo wurde denenſelben/ weil ſie noch in der Reichs-Acht waren/ weder der Käyſerl. Todtes-Fall/ noch die neue Wahl von Chur-Mayntz bekannt gemacht/ unerachtet ſie deſſentwegen an das Churfürſtl. Collegium geſchrieben. Als nun ferner die Chur-Mayntziſche Einladungs-Schreiben/ ihrem gethanen Anſuchen zu entgegen ausge-

ausgeblieben / ſo erfolgte im Namen ihrer beeden / eine 1711.
offentlich gedruckte Proteſtation de dato Luxemburg den 7. Julii/worinnen ſie die neue Wahl des Käyſers vor ungültig und unkräfftig zu erklären getrachtet / welche aber jedoch im Lauff der Sachen nichts verändert hat.

Carolus VI.

Alſo kam Carl VI. zwar gantz ruhig auf den gröſten Thron der Chriſtenheit / aber er fande dabey die Conjuncturen der Sachen ſo delicat, und durch Franckreichs und Engellands Colluſion, in den Kriegs- und Friedens-Abſichten ſo verändert / daß er nicht anderſt / als nach ſeinem erkieſten Wahl-Spruch / Fortitudine & Conſtantia, durch Tapffer- und Beſtändigkeit daraus zu kommen / verhoffen kunte. Da nun hierzu die getreue Zuſammenſetzung zwiſchen Haupt und Gliedern des Reichs vonnöthen war / ſo wurde dieſelbe von dem neuen Käyſer eifrig getrieben und befördert; dahero er auch denjenigen Fürſtlichen Geſandten, welche ihm noch zu Franckfurt / bald nach ſeiner Crönung / ein Memorial behändigten / darinnen ſie die Käyſerl. Æquanimität wegen einer dero Prærogativen zu nahe ſcheinenden / und in der Capitulation enthaltenen Puncten, unterthänigſt um Abſtellung ſolcher erſuchten / eine allergnädigſte Antwort ertheilte. Dann es war zwar den 8. Julii 1711. das Project einer gewiſſen und beſtändigen Wahl-Capitulation zu Regenſpurg aufgeſetzt / und von dem Chur-Mayntziſchen Directorio, per privatam Dictaturam communiciret worden; Als aber die Wahl des Käyſers würcklich für ſich gienge / ſo hatte ſich das hohe Churfürſtliche Collegium ſo genau nicht daran gebunden / welches dann die Fürſten des Reichs bewoge / nicht allein mit dem Käyſer mündlich durch den Hertzogen von Braunſchweig-Wolffenbüttel darüber reden / ſondern auch in gedachten Memorial, durch ihre zu Franckfurt anweſende Geſandte den 7. Jan. 1712. ſchrifftlich vorſtellen zu laſſe[n] es mögte Ihro Majeſt. die neue Capitulation den Reich[s-] Berichten pro Sanctione pragmatica & Lege Imperii no[ch] nicht intimiren / noch dero Miniſtres darauf verpflichten / biß

Fürſtliche Ahndung gegen die Wahl-Capitulation.

1712. biß ſolche von allen dreyen Reichs-Collegiis reifflich erwogen / und dererſelben etwan dargegen habende Erinnerungen / in geziemenden Reſpect beygebracht / und allergnädigſt remedirt worden. Auf daß dieſes zuſamt der gebührlichen Abhandlung der übrigen Reichs-

Eröffnung des Reichs-Tags.

Angelegenheiten deſto füglicher und ordentlicher geſchehen mögte / ſo ſchickte der Käyſer den 11. Jan. dem Cardinal von Lamberg die gewöhnliche Credentiales zu / beſtättigte ihn zum Principal-Commiſſario auf dem Regenſpurgiſchen Reichs-Tag / lieſſe die bißhero inngeſtandene Raths-Gänge unverzüglich daſelbſt wieder eröffnen / und weil es nunmehro eine klare Sache war / daß Engelland und Franckreich an Herſtellung eines allgemeinen Friedens in Europa ſtarck arbeiteten / derſelbe aber / allem Anſehen nach / für den Käyſer und das Reich nicht vergnüglich ausfallen dörffte / ſo lieſſe der Käyſer den Reichs-Ständen auf das nachdrücklichſte vorſtellen / wie unentbehrlich es ſeye / daß man zur Erlangung eines ſichern und beſtändigen Friedens ſich beſſer / als bißhero geſchehen / an Geld und Volck angreiffe / worzu er ſeines Orts nicht allein einen ergiebigen Geld-Beytrag thun / ſondern auch / über die Trouppen in Italien und Spanien / noch 30000. Mann eigener Völcker entweder

Kriegs- und Friedens-Handlungen auf demſelben.

weder am Ober-Rhein / oder ſonſt an einem andern nö- 1712.
thigen Ort ſtellen wolle. Gleichwie nun diß patriotiſche Anerbieten von dem Reichs-Tag danckbarlich angenommen / und durch einen gemeinſamen Reichs-Schluß eine Million Rthl. in die Operations-Caſſa verwilligte/ ein jedweder Reichs-Stand auch ferner kräfftigſt ermahnet wurde / die gerechte Käyſerl. Intention mit den ſchuldigen præſtandis an Volck und Geld, ohne Ausnahm und Verzögerung zu ſecundiren; Alſo erachtete man anbey nöthig zu ſeyn/ zu dem in Utrecht angeſtellten Friedens-Congreſs, von des geſammten Reichs wegen / eine ſolenne Geſandſchafft abzufertigen/ und denen Käyſerl. Abgeſandten beyzufügen/ worzu man aus dem Churfürſtl. Collegio Chur-Maynz und Chur-Sachſen / aus dem Fürſtl. Collegio, Oeſterreich/ Magdeburg/ Pfaltz-Neuburg, und Schweden-Bremen/ von den Reichs-Städten aber Augſpurg und Lübeck ernennet hat.

Neuer Principal-Commiſſarius.

Als hierauf der Cardinal Lamberg Todes verfuhre/ ſo trug der Käyſer ſeinem würcklichen geheimen Rath/ und bißherigen Adminiſtratori in Bayern / Maximilian Carl von Löwenſtein-Wertheim / welchen er kurtz zuvor in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben/ das Reichstagiſche Principal-Commiſſariat auf / damit die Reichs-Berathſchlagungen ungehindert im Gang blieben; weil es ſo wol des Kriegs- und Friedens halber / alle Hände voll zu thun gab / als auch ſonſten im Reich hin und wieder ſolche Fälle ſich ereigneten/ bey denen man zu der Regenſpurgiſchen Reichs-Verſammluug ſeine Zuflucht nahm.

Mehrere Reichs-Tags-Affairen.

Dann da war es / wegen der Grafſchafft Toggenburg / zwiſchen den Proteſtantiſchen Cantons und den Catholiſchen Eidgenoſſen/ die ſich des Abbts von St. Gallen angenommen / zu einem öffentlichen Krieg ausgebrochen / worein der Abbt gern den Käyſer und das Reich gezogen hätte / wie in den Schweitzeriſchen Geſchichten vorkommen wird. Die Hertzogen zu Mecklenburg führten ingleichen groſſe Beſchwerniſſe über die Drangſalen / welche ihre Länder durch den Marſch der Däniſchen/ Sächſiſch-Pohlniſch- und Moſcowitiſchen Trouppen erleiden müſten/ und würckten Dehortations- und Interceſſions-

Decreta

1712. Decreta vor ſich aus. Hamburg hatte die Dänen gar vor ihren Thoren / und muſte mit 230000. Rthl. das angedrohte Bombardement abkauffen. Um welcher Urſach willen / und weil man ſchon lange Zeit her von den Nordiſchen Troublen in Teutſchland groſſe Weitläufftigkeit beſorgt / der Käyſer zu Braunſchweig einen Congreſs anſtellte / auf welchen der Friede in Norden abgehandelt / und von dem daſelbſt verſammleten Käyſerlichen, Preuſiſchen / Chur-Braunſchweigiſchen / Wolffenbütteliſchen / Heſſen-Caſſeliſchen / und Münſteriſchen Miniſtris, zu welchen ſich die Däniſche / Pohlniſch-Sächſiſche und Moſcowitiſche nachmals auch geſellet / ein ſolches Expediens ausgefunden werden ſollte / dadurch endlich einmal / nach ſo vielen Verwüſtungen und Blutvergieſſungen, gantz Norden in die nöthige Friedens-Ruhe geſetzet würde. Wiewol da der König in Schweden durchaus nicht zu bereden war / daß er dieſen Congreſs beſchicket hätte / ſich ſolcher nach der Hand zerriſſen hat / und fruchtloß auseinander gegangen iſt.

Braunſchweigiſcher Congreſs.

Mittlerweil geſegnete der Marggraf zu Brandenburg-Bayreuth / Chriſtian Ernſt / den 12. May dieſes Zeitliche / die verledigte Reichs-Feld-Marſchall-Stelle aber iſt / von dem Käyſer und Reich / dem regierenden Hertzog zu Würtemberg-Stuttgard / Eberhard Ludwig / aufgetragen worden / welcher auch in dieſem Jahr das Ober-Commando der Reichs-Völcker am Rhein-Strom geführet hat. Nun waren die Teutſche und Frantzöſiſche Armeen an den Kräfften faſt einander gleich / und kunten alſo wenig einander abgewinnen / ohne daß die Partheyen zu Zeiten einander mit blutigen Köpffen heimgeſchicket haben. Die Frantzoſen aber giengen zu erſt im Junio bey Fort Louis über Rhein, und zehrten die daſige Fourage auf; als aber den 22. dito der Hertzog von Würtemberg mit den Teutſchen ſelbſt den Fluß zu paſſiren reſolvirte / ſo wendeten ſie ſich wieder zuruck / und campirten in ihren Lauterburger-Linien / und die Teutſchen kamen den 14. Julii zu Rheinzabern zu ſtehen. Nun hatten dieſe die Communication über Rhein zu erhalten, bey Schreck eine Schiff-Brucken angelegt / und dieſelbige mit einem

Neuer Reichs-Feldmarſchall.

Feldzug am Rhein.

kleinen

kleinen Corps bedeckt; ſolche zu ruiniren ſandten die Frantzoſen in aller Stille ein ſtarckes Detachement ab / welches den 31. Julii biß an die Hauptwache unmerckbar avancirte / und mit 1000. Granadiers ſolche hitzig anfiel / da unterdeſſen die übrigen die Schiff-Brucke zu verderben trachteten; Allein da hierüber im Lager der Teutſchen Allarm worden / und der Hertzog von Würtemberg in Perſon mit etlichen Eſcadrons zur Hülffe ungeſaumt herbey ruckte / wichen die Feinde ſchnell / und zogen fruchtlos ab. Sothanes Deſſein zu rächen, faßte der Hertzog den Entſchluß / die Frantzöſiſchen Linien ſelbſten zu attaquiren / lieſſe aus Landau 18. ſchwere Canonen, viele Stuck-Kugeln und Granaten / nebſt nöthiger Munition zur Armee bringen / brach den 13. Auguſti Abends ebenfals gantz ſtill von Rheinzabern auf / marchirte die gantze Nacht / und langte den 14. früh mit dem rechten Flügel vor Cronweiſſenburg, und mit dem lincken vor Lauterburg an / worauf zwiſchen den 14. und 15. verſchiedene Batterien angelegt worden / in Hoffnung eine Breche in Cronweiſſenburg zu legen / dieſen Poſten abſonderlich wegzunehmen / ſodann die völligen Linien zu forciren. Dieſes Vorhaben zu erleichtern, commandirte man 5. Bataillons, und 100. Pferde / ſo in der Nacht / durch einen Umweg / hinter die Frantzöſiſche Poſtirung ſich ziehen / und den 16. früh den Feind in dem Rucken angreiffen ſollten. Nach Mitternacht aber ſind dieſe Bataillons, wegen des unbekannten Gebüſches / in Unordnung gerathen / haben einander vor Feinde gehalten / und ſelbſt Feuer aufeinander zu geben angefangen / welches dann den angeſtellten Handel plötzlich verderbet / und die Frantzoſen ſo vorſichtig und wachſam gemacht / daß man die gantze Unternehmung einſtellen / und ſich ferner dieſen Feldzug über defenſive halten müſſen. Vieles nemlich zu wagen / war dermalen um ſo viel gefährlicher / weil die Feinde in den Niederlanden ſtattliche Progreſſen machten / und dardurch ſich in den Stand ſetzten, daß ſie nechſtens den Frieden daſelbſt hoffen / und wo der Käyſer und das Reich denſelben nicht mit ſchlieſſen würden / künfftighin ihre gantze Macht an den Rhein 1712.

wenden

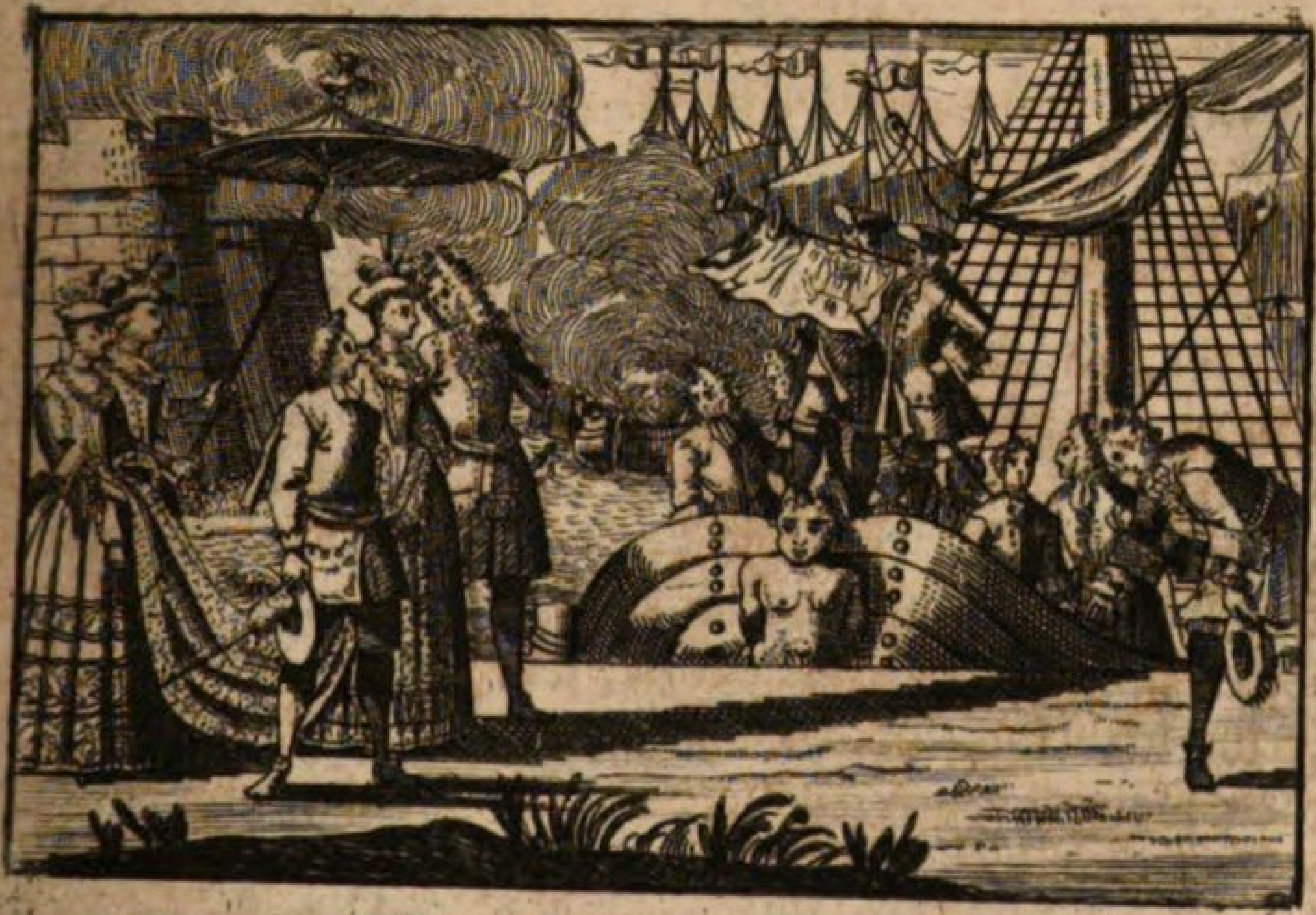
1712. wenden kunten / dahero man billig das Volck ſpahrte / und auf eine zulängliche Verfaſſung / wegen der nachfolgenden Zeiten gedachte.

Nachtheil des bevorſtehenden Friedens. Dem Käyſer / welcher den 8. Nov. die Erb-Huldigung der ſämtlichen Oeſterreichiſchen Land-Stände zu Wien mit gewöhnlichen Solennitäten einnahm / fiel indeſſen auf das empfindlichſte / daß alle ſeine Vorſtellungen und Anerbietungen bey Engelland nichts fruchteten / ſondern dieſe Cron / die vorhero für das Käyſerliche Intereſſe ſo ein groſſes gethan / nunmehro die Frantzöſiſche Deſſeins ſo ſtarck beförderte / daß es offenbar war / es würde nicht nur der Friede zwiſchen Engelland und Franckreich in kurtzem declarirt / ſondern auch die Holländer mit andern Alliirten überredet / und gezwungen werden, gleichfalls einen beſondern Frieden mit Franckreich einzugehen / und die Laſt des Kriegs alsdann dem Käyſer und dem Reich allein auf den Hals zu wältzen. Dann es mogte der Käyſerliche Geſandte Graf von Sinzendorff / noch ſo kräfftig die Ungerechtigkeit / und die Unſicherheit des bevorſtehenden Friedens / den Engel- und Holländern remonſtriren / es mochte Printz Eugenius bey denen General-Staaten der vereinigten Niederlande noch ſo ſehr darauf dringen / daß ſie den Degen in der Fauſt behalten/und nur noch 1. oder 2. Campagnen wagen ſollten / es mochten auch andere Teutſche Fürſten und Höfe für ihres Vatterlandes Wohlfahrt und Sicherheit reden was ſie wollten / und ſich auf die ſo heilig und verbindlich geſchloſſene groſſe Allianz beruffen / ſo hatte doch Engelland zu allen dieſen Einwendungen taube Ohren; man hatte mit Franckreich ſchon alles abgeredet / daß man weder zuruck kunte noch wollte / Holland glaubte allzuſehr zwiſchen Thür und Angel zu ſtecken / Savoyen fande allzu groſſen Vortheil vor ſich / den es ſich anderweit nimmermehr verſprechen kunte / daß dahero ſich von den bißherigen Alliirten nichts weiter mehr zu verſprechen war. Drum muſte der Käyſer auf eine ſothane Verfaſſung gedencken / bey welcher er im Stand wäre, nicht alles und jedes ſich vorſchreiben zu laſſen / was den Rechten ſeines Ertz-Hauſes/und dem geſammten

Reich

Reich allzu nachtheilig ſchiene. Er muſte zwar aus der Noth eine Tugend, und ſeine Gemahlin, die Kayſerin, ſamt der noch ruckſtändigen Armee in Spanien zu retten, einen beſondern Tractat mit Franckreich, wegen Raumung des Fürſtenthums Catalonien, und wegen der Neutralität in Italien machen, welcher kaum den 13. Martii in Utrecht geſchloſſen, und ratificirt war, ſo holte der Engliſche Admiral Jennings die Kayſerin den 21. Martii zu Barcellona ab, ſetzte ſie den 27. zu Vado im Genueſiſchen ans Land, und ſie reiſte über Mayland, 1713.

Ankunfft der Kayſerin.



Mantua und Inſpruck, nach Lintz, und wurde den 11. Julii mit unausſprechlichen Freuden zu Wien eingeholet und empfangen, in der ſüſſen Hoffnung, was Spanien nicht gegeben, in Teutſchland von ihr zu erlangen, nemlich eine männliche Nachkommenſchafft, zur geſegneten Erhaltung und Verewigung des Ertz-Hauſes Oeſterreichs. Zu deſſen gewünſchter Vorbedeutung, wurde der Kayſerin, als ſie den Teutſchen Boden betretten, der Name ihres Gemahls: Carolus Sextus Imperator, und aus demſelben ein ungezwungenes Anagramma præſentirt: uxor pariet tres maſculos, welches ein Capuciner ſolle gefunden haben. Zwar wann GOtt dem Kayſer, wider Verhoffen und Wunſch, weder eine männliche, noch

1713. auch eine weibliche Poſteritát geben würde, ſo erklärte ſich den 19. April dieſer Monarch, vor ſeinen geheimen Räthen, und andern hohen Miniſters, daß auf ſolchem Fall alsdann Kayſers Joſephi hinterlaſſene älteſte Ertz-Hertzogin Maria Joſepha, die eintzige Vniverſal-Erbin vom Hauſe Oeſterreich ſeyn ſolte. Welche Declaration, in allen Cantzeleyen der Erb-Königreiche und Fürſtenthümer regiſtriret werden müſſen. Nicht lange vorhero verlohr Teutſchland einen groſſen Patrioten, an Friderich, König in Preuſſen und Chur-Fürſten in Brandenburg, welcher den 25. Februarii zu Berlin verblichen, nachdem er 56. Jahr und 4. Monat gelebt, als Chur-Fürſt. 25. Jahr, und als König 13. Jahr geherrſcht, dem Vatterland mit Rath und That allezeit beygeſtanden, ſein Haus mit herrlichen Erbfällen vermehret, und es durch ſeine Tugend und Verdienſte zur Königlichen Würde erhoben hatte. Wie er bey allen Vorfällen im Ceremoniel gar magnifique ſich erwieſen, alſo wurden ihm auch den 2. May mit ungemeinem Pracht in Berlin die Exequien gehalten, wobey die in Ordnung geſtandene Militz ſich auf 10000. Mann beloffen hat. Ihm ſuccedirte ſein einiger Cron-Printz, Friderich Wilhelm, gebohren den 4. Auguſti 1688., welchem ſogleich durch Ausſterbung des Grafen von Limburg in Francken, von denen der letztere Volrath im September ſein Leben geendiget, eine anſehnliche Erbſchafft im Fränckiſchen Crayß zugefallen iſt, wiewol es, gleichwie allſchon oben pag. 16. im erſten Theil An. 1705. erinnert worden iſt, einer Kayſerlichen Commiſſion, wegen Ausfindung der Allodial-Stücke und Reichs-Lehen, bedurffte. Unterdeſſen, jemehr ſich das Utrechtiſche Friedens-Werck zu Ende nahete, je weniger wurde daſelbſt auf des Kayſers und des Reichs Intereſſe Reflexion gemacht, und eben hierdurch der Kayſer und das Reich genöthiget zuzuſehen, ob man vortheilhafftere Conditiones etwann durch die Gewalt der Waffen erlangen mögte; zu welchem Ende man 4. Millionen Rthlr. in die Operations-Caſſa einmüthig verwilligte, und alle in den Niederlanden geſtandene Kayſerliche Völcker, auch derjenigen Reichs-Fürſten Trouppen, welche allda auf Engel- und Holländiſchem Sold

Oeſterreichiſche Succeſſion-Declaration.

Tod des Königs in Preuſſen.

Kriegs-Verfaſſung.

Sold gedienet, an den Rhein zoge, und ſie mit denen ſchon 1718.
allda vorhandenen Reichs- und Crayß- Trouppen zuſammen ſtieſſe, des Prinzen Eugenii Commando ſie untergab, und alſo eine anſehnliche Armee daraus formirte.

In der That geriethe die Wolfahrt Teutſchlandes hierdurch in eine gefährliche Criſin, und es ſahe aller Orten darum trüb aus, weil die contagiöſe Kranckheiten Peſt.
ſich aus den benachbarten Orten auch in Teutſchland eingeſchlichen, und zu Hamburg, Prag, Regenſpurg (von dannen ſich der Reichs-Tag nach Augſpurg ad interim begeben muſte,) nicht allein viele tauſend dahin rafften, ſondern auch der Kayſerlichen Reſidenz-Stadt Wien nicht verſchonten; wiewol der Kayſer, durch ein ungemein ſtandhafftiges Vertrauen auf GOtt bewogen, mit ſeiner gantzen Hofſtatt zu Wien in der Burg verbliebe, und denen Regiments- Geſchäfften unermüdet oblage, neue geſchärffte Avocatoria wider Franckreich, den Duc d'Anjou, und die annoch in der Acht ſtehende Chur-Fürſten von Cöln und Bayern ergehen ließ, und die Friedens- Utrechtiſche Friedens-Offerten.
Offerten, die man ihm und dem Reich von Utrecht und Haag aus anbote, öffentlich verwarff; weil es ihm allzu empfindlich fiele, daß er alles, was man mit ſeinem Widerſpruch in Utrecht tractiret, nicht allein gut heiſſen, ſondern auch Chur-Cöln und Bayern völlig reſtituiren, und ſo der Chur-Fürſt von der Pfaltz die an ihn überlaſſene Ober-Pfaltz zu behalten gedächte, dem Chur-Fürſten aus Bayern zu einer Vergeltung das Königreich Sardinien einraumen, ihn für einen König erkennen, auch ihm ferner das Herzogthum Luxembourg en Souverain ſo lang überlaſſen ſolte, bis man, durch unpartheyiſche Entſcheidung, die Indemniſation des Schadens würde ausgefunden haben, welchen der Chur-Fürſt erlitten, ſeitdem die Kayſerliche München beſetzt, und durch eine angeordnete Adminiſtration das gantze Bayern regiert und genutzet hätten, daß er weiters die Italiäniſche Staaten reſtituiren, der Princeßin Urſini ein Stück Landes von dreyßigtauſend Reichsthalern jährlichen Einkünfften in den Niederlanden einraumen, und den Holländern eine ſolche Barriere ver-

1713. willigen ſolte, bey welcher ihm in den Niederlanden faſt nichts mehr übrig bliebe. Wer die Vortheile, die man allenthalben in Händen gehabt, die Siege, die man mit ſo vielem Blut gewonnen, die Anerbietungen, welche, zur Erlangung eines Friedens, Franckreich ehedem gethan, die groſſe Noth, ſo in dieſem Königreich herrſchte, und die gerechteſten Anſprüche, die der Kayſer auf gantz Spanien hat, ſamt noch mehrern Umſtänden, auch nur ein wenig bey ſich erweget, der wird erkennen müſſen, es ſeye, durch das geänderte Engliſche Miniſterium, dem Kayſer und dem teutſchen Reich ein weit gröſſer Unrecht zugefüget, als vorhero ihm Hülffe war geleiſtet worden. Man lieſſe dem Kayſer bis auf den 1. Junii gleichwol Bedenck-Zeit, dieſe und andere dergleichen vorgeſchlagene Puncten einzugehen; allein, da dieſer Monarch dielbige für ſich und für das Reich allzu nachtheilig befande, und ſie verſchluge, ſo eröffneten die Franzoſen unter dem Marechal de Villars die Campagne, und weil ſie viel ſtärcker, als Prinz Eugenius waren, ſo lieſſen ſie durch den Marechal de Bezons den 12. Junii die Veſtung Landau mit zwey und ſechzig Battaillons und funffzig Eſcadrons berennen, und brachten hundert ſchwere Canons, vierzig Mörſner, ſamt einer groſſen Quantität Bomben, Kugeln und Munition dafür, eröffneten auch zwiſchen den 21. und 22. dito die Lauff-Gräben; durch ein ander Detachement eroberten ſie zu gleicher Zeit Kayſerslauter, und Villars lagerte ſich mit dem Groß ſeiner Armee zu Speyer, grief das bey Mannheim, jenſeits Rheins, gelegene Fort hitzig an, eröffnete den 19. Junii die Trenchéen dafür, und beſchoß es ſo hefftig, daß die Kugeln über den Rhein, bis in Mannheim ſelbſten flogen, und die Teutſchen genöthiget wurden, zwiſchen den 26. und 27. ſelbiges zu verlaſſen. Eugenius durffte hierbey nichts wagen, ſondern muſte ſich defenſive halten, damit Philippsburg und die Ettlinger Linien bewahret, und die Feinde von einem Einbruch in Schwaben zurück gehalten würden. Prinz Alexander von Würtemberg aber, vertheidigte inzwiſchen das belagerte Landau zwey gantzer Monat, weil aber kein Entſatz zu hoffen, und kein Pulver mehr im

Landau belagert.

Vorrath war, ſo muſte er ſich den 20. Auguſti, mit dem 1713.
Uberreſt ſeiner Garniſon zu Kriegs-Gefangenen erge- Und erobert.
ben, jedoch daß die Officiers ihre Equippage behalten
durfften. Die Franzoſen fanden darin vier und funffzig
Canons, eine groſſe Menge Bomben und Granaten, aber
faſt, gar kein Pulver. Bey der Teutſchen Garniſon, wel-
che Anfangs 8476. Mann ſtarck geweſen, hat man an
Todten und Bleſſirten ohngefehr 1800. Mann gezehlet.
Man verſichert von Paris, daß dieſe Belagerung dem Kö-
nig, nebſt der Verbeſſerung ihrer Fortifications-Wercke
zwey Millionen und 800000. Livres gekoſtet habe, die
eingebüſten Officiers und Soldaten ungerechnet, deren
Anzahl ſich zum wenigſten auf 10000. Mann belauf-
fen. Der Marechal de Villars ſuchte unterdeſſen die un-
tere Pfaltz durch Contributiones und Salvegardien gar
ſchwer heim, lieſſe aller Orten, wo ſeine Trouppen ſtun-
den, das Chur-Pfältziſche Wappen abnehmen, und das
Chur-Bayeriſche dargegen anſchlagen, und als die Be-
lagerung Landau zu Ende war, ſo demolirte er das er-
oberte Mannheimer Fort, brach den 3. September von
Speyer auf, paſſirte bey Kehl den Rhein, und zoge ſich
durch das Kintzinger Thal nach Freyburg, allwo der Kay-
ſerliche General Vaubonne mit einem ſtarcken Corpo die
daſelbſt gemachte Linien beſetzen, und Freyburg bedecken
ſolte. Allein, weil an einem Poſten, der Roßkopff ge-
nannt, dieſelbige gar in ſchlechtem Stand ſich befunden, ſo
wurden die Franzoſen den 20. September mit wenigem
Veruſt Meiſter davon, und öffneten ſich dadurch die Bahn
zu Belagerung der Veſtung Freyburg, in welche ſich eilff Freyburg belagert.
Bataillons zu rechter Zeit geworffen, die den Baron von
Harſch, Kayſerlichen Feld-Marechal-Lieutenant, zum
Commendanten hatten. Villars zwar hätte lieber Phi-
lippsburg angegriffen, und ſtellte ſich zu dem Ende an,
als ob er Freyburg, Villingen, Rothweil, ſamt andern
auf dem Schwartzwald liegenden Päſſen und Plätzen, zu-
gleich forciren, und daſelbſt ſich den Eingang in Schwa-
ben machen wolte, in der Hoffnung Eugenius würde
deßhalben aus denen Etlinger Linien ſich nach dieſer Ge-
gend mit ſeiner Armee wenden, da dann bey ſeinem Auf-

1713. bruch Villars, auf vielen in Bereitſchafft gehabten Schiffen, den Rhein hinab zu fahren, und ſich vor Philippsburg zu ſetzen gedachte. Weil aber Prinz Eugenius die feindliche Abſicht merckte, in ſeinen Linien ſtehend bliebe, und noch etliche Regimenter vom Schwartzwald zurück an ſich zoge, ſo änderte Villars ſein Concept, plünderte, und brannte auf dem Schwartzwald ſo weit er reichen konte, und lieſſe unter dem Grafen von Bourg, die Belagerung Freyburgs vor ſich gehen. Die Trencheén wurden den 29. September eröffnet, die Stadt aber von dem General Harſch bis auf den letzten October reſolut defendiret, und als damals die Franzoſen den General-Sturm vorgenommen, und ſich auf den Fuß der Breche ſchon logiret hatten, zoge er ſich noch mit aller geſunden Mannſchafft in das untere Schloß, worein er vorhero ſchon alles Proviant und Munition bringen laſſen, und ließ den Stadt-Magiſtrat mit dem Feind die Capitulation treffen. Es wolte zwar Villars faſt von keinem Accord etwas wiſſen und hören, weil ihm, wider ſein Vermuthen, der Commendant, mit ſeiner übrigen geſunden Mannſchafft, entgangen war, und gleichſam die Stadt hiemit ſeiner Diſcretion überlaſſen haben ſolte. Jedoch beſann er ſich bald eines beſſern, und weil damals die Zeit ſchon zimlich rauh, und für die gewöhnlichen Belagerungs-Arbeiten höchſt unbequem war, auch wegen plötzlich-einfallender Kälte, nicht allein die Soldaten, ſondern auch die Pferde groſſes Ungemach auszuſtehen hatten, ſo bote er dem Commendanten eine weitere Unterhandlung an, und vergönnte ihm, durch Expreſſen des Prinzen Eugenii Meinung und Befehle darüber einzuholen. Wegen des Schloſſes, und der darzu gehörigen Forts, wurde alſo endlich den 16. November die Capitulation, nach Hin- und Herſendung etlicher Couriers an den Prinzen Eugenium, auch dergeſtalt mit den Franzoſen geſchloſſen, daß die Garniſon in viertauſend Mann ſtarck einen freyen und reputirlichen Abzug nach Rothweil erhielte. Man rechnet, daß in derſelben über viertauſend Mann währender Belagerung von den Kayſerl. und Reichs-Trouppen verlohren gegangen, hingegen ſollen die Franzoſen bey zwanzigtauſend Mañ

Und erobert.

einge-

eingebüſſet haben, wann man die Deſerteurs, und an Kälte und Kranckheit Verſtorbene mitzehlet. In denen Schlöſſern und Forts ſind zwey und funffzig Canons, zehen Mörſner, fünffhundert Canon-Kugeln, 150000. Pfund Pulver, und Proviant auf ſechs Wochen gefunden worden. 1713.

So hatte nun Franckreich durch dieſen Feld-Zug zwey wichtige Veſtungen zwar den Teutſchen abgewonnen, den Kayſer und das Reich aber noch nicht ſo eingetrieben, als es wohl gehoffet und gewünſchet, und die Fortſetzung des Kriegs wolte dem König in Franckreich doch zu koſtbar und zu beſchwerlich fallen, weil er die noch übrigen Kräfften, zu weitern Deſſein, in Faveur des Prætendenten auf Engeland ſpahren muſte. Dann weil die Königin Anna, in Engeland, viele kränckliche Zufälle hatte, und es wider Franckreichs Intereſſe lieſſe, daß das Chur-Hannoveriſche Haus den Groß-Britanniſchen Thron ererben ſolte, ſo wolte ſich der König in Franckreich auf alle Weiſe und Wege gern auch des Teutſchen Kriegs entladen, damit er deſto freyere Hände, und deſto mehrere Kräfften bekäme, in dieſen Conjuncturen, dem Prætendenten, für welche viele Torris heimlich, und die geſamten Jacobiten öffentlich, groſſe Bewegungen machten, mit Nachdruck beyzuſtehen, damit die Crone in Groß-Britannien einmal auf ein ſolches Haupt käme, ſo ſich künfftig allezeit nach Franckreichs Seite entweder gäntzlich lencken, oder doch nicht offenbarlich ſeinen Deſſeins ſich widerſetzen würde. Drum lieſſe er, als man noch im Feld feindlich gegen einander geſtanden, heimlich zuerſt an Chur-Mayntz und Chur-Pfaltz neue Friedens-Vorſchläge thun, und der Chur-Pfältziſche Miniſter, Baron von Hundheim, wurde inſonderheit darzu nachmals öffentlich gebraucht, welcher nach Metz und Straßburg reiſte, und in denen daſelbſt gehaltenen Conferenzen von den Franzoſen die Verſicherung bekam, daß ihr König den zu Utrecht allzu hart geſpannten Bogen mercklich nachzulaſſen begehrte, wo man nur Teutſcher Seite mit Ernſt zum Frieden ſchreiten wolte. Da nun der Kayſer, wegen des unterſchiedlichen Intereſſe der Reichs-Stände, auch nicht hoffen

Neue Friedens-Handlungen.

 kunte,

1713. kunte, zu einer ſolchen Kriegs-Verfaſſung zu gelangen, durch welche man der Cron Franckreich würde gewachſen ſeyn, ſondern viemehr die Sorge ſich vermehrte, es dörffte das ſchon längſt ausgeſaugte Schwaben nächſtens zum Sitz des Kriegs, und alſo der Krieg wieder mitten in Teutſchland gewältzet werden, auch ein eintziger Haupt-Streich den künfftigen Frieden noch ſchwerer und ſchlechter machen, ſo entſchloſſe er ſich, die Verfolgung ſeines Rechts auf Spanien zwar nicht fahren zu laſſen, ſondern es GOtt und der Zeit anheim zu ſtellen, und die Beruhigung des geſamten Teutſchlandes, dem Particular-Nutzen ſeines Ertz-Hauſes großmüthigſt vorzuziehen, willigte alſo ein, daß zu Raſtadt einem Ort, in der Marggrafſchafft Baaden, allwo der unvergeßliche General-Lieutenant, Prinz Louis, ein prächtiges Schloß angelegt, Friedens-Conferenzen ſolten angeſtellt werden. Dabey wolte er keinen eintzigen Poten-

Gehen zu Raſtadt an.

taten in Europa zu einem Schieds-Mann, oder Mediator, in dieſem wichtigen Werck annehmen, ſondern er gedachte gantz allein mit Franckreich zu handeln, welches Franckreich ſich gleichermaſſen belieben laſſen; dahero kam Prinz Eugenius allein, nebſt dem Legations-Secretario, Bendenrieder, von Kayſerl. Seite dahin, und von Franckreichs wegen fande ſich der Marechal de Villars, mit

mit dem Intendanten vom Elſaß, de la Houſſaye, daſelbſt ein, beederſeits unter einer mäſſigen Begleitung von etlichen Generalen, und hundert Pferden, und hundert Granadiers. Den 26. Novemb. langten erſterwehnte Herren zu Raſtadt an, wechſelten ihre Vollmachten gegeneinander aus, und hielten den 27. dito die erſte Conferenz, und fort täglich, in die drey Wochen lang noch mehrere, mit der gröſten Verſchwiegenheit, daß auſſer Chur-Mayntz, von den übrigen Reichs-Ständen faſt niemand nichts erfahren kunte, was gehandelt und geſchloſſen wurde. Daraus entſtunde unter vielen Ständen des Reichs ein Mißtrauen, und die Sorge, es dörffte zwiſchen dem Kayſer und der Cron Franckreich ein und anders geſchloſſen werden, ſo der allgemeinen Freyheit des Vatterlandes zu entgegen lieffe / und man wolte es für eine ungewöhnliche Sache halten, einen Frieden für Teutſchland zu treffen, ohne der geſamten Reichs-Stände Beytritt und Geſandtſchafften darzu zu erfordern. Jedoch bald darauf machte Prinz Eugenius den Directoribus der vier aſſociirten Crayſe, und durch den Fürſten von Löwenſtein-Wertheim, allen Reichs-Ständen zu Regenſpurg ſchrifftlich kund, Franckreich thue, ſeinem dem Chur-Pfältziſchen Miniſter gegebenen Verſprechen zuwider, nicht nur keine billigere Friedens-Vorſchläge, ſondern es wolle die zu Utrecht gethane Anerbietungen nicht einmal mehr verwilligen, begehre Landau und Fort-Louis mit allen Fortificationen vor ſich zu behalten, und wann Freyburg wieder abgetretten werden ſolte, ſo fordere man Bryſach und Kehl, oder Philippsburg, zu einem Æquivalent darfür, oder aufs höchſte die Schleiffung von den beeden erſtern. Jngleichen dringe der König in Franckreich, nicht nur auf die völlige Einſetzung der Chur-Fürſten von Cöln und Bayern, ſondern fordere auch für ſie eine genugſame Schad-Loshaltung; wann dieſe Puncten nun abgethan wären, ſo wolle er den Frieden mit dem Kayſer und dem Reich ſo gleich ſchlieſſen, und in andern Schwerigkeiten ſich auf dem Fuß des Ryswickiſchen Friedens billig finden laſſen. Es waren aber dieſe Anforderungen von ſolcher Unbilligkeit,

1713.

1714.

1714. daß Prinz Eugenius dieſelbige auf keine Weiſe und Wege zuſtehen kunte, ſondern die Friedens-Handlungen gantz abbrechen wolte, woran ihn aber Villars durch die Vertröſtungen verhindert, er erwarte einen Courier von ſeinem König, welcher die Nachlaſſung der beſchwerlichen Articul mitbringen würde. Ob nun ſchon dieſer auch anlangte, ſo brachte er doch nichts gewiſſes noch vortheilhafftiges mit ſich, und der andere, dritte und vierte nachfolgende / war faſt von gleicher Art, alſo, daß hochgedachter Prinz ſich von dem Marechal de Villars endlich nicht länger aufhalten laſſen, ſondern unfehlbar abreiſen wolte, die Kriegs-Anſtalten, welche man, aus Hoffnung eines nahen Friedens, faſt gar in Teutſchland verabſaumte, durch ſeine Gegenwart zu beſchleunigen. Hierdurch bewog er den Marechal de Villars, daß er das begehrte Æquivalent vor Freyburg, ſamt der Indemniſation für Chur-Cöln und Chur-Bayern, fahren lieſſe, und ſich mit dem Prinz Eugenio über einem Project vergliche, welches in allen Puncten den Ryßwickiſchen Frieden zum Grund hatte, und an die Höfe nach Wien und Paris zur Ratification abgeſandt wurde. Der Kayſer, welcher, um der bereits angeführten Urſachen willen, nicht abſehen kunte, daß dermalen von Franckreich, für ſeines Ertz-Hauſes Rechte, und für des Teutſchen Reichs Nutzen, etwas weiters und beſſers würde zu erhalten ſeyn, lieſſe ſich den Tractat gefallen,und gedachte ſelbigen den Reichs-Ständen vorzulegen, und zu ratificiren. Allein an ſtatt daß die aufgeſetzte Articul von dem König in Franckreich wären gut geheiſſen worden, ſo wurde dargegen an den Marechal de Villars ein neues Project überbracht, darinnen die erſtern beſchwerliche Puncten faſt ſämtlich wieder begriffen, und noch mehr neue eben ſo beſchwerliche eingerucket waren, daß man nemlich z. Ex. des Kriegs in Norden ein Ende machen, einen Frieden mit Spanien ſchlieſſen, den Herzog von Savoyen das Königreich Sicilien ruhig beſitzen laſſen, ſich mit demſelbigen wegen ſeiner Anforderung auf das Vigevaniſche ſo gleich vergleichen, die andern Italiäniſche Fürſten theils reſtituiren, theils befriedigen, und den Ragozi in alle ſeine

Güter

Güter und Würden wieder einſetzen ſolle, u. ſ. f. Wider diß ungeziemende Anfordern und wanckelmüthige Bezeigen der Franzoſen, welches auf lauter Chicanen und leere eitle Aufzüglichkeit hinaus lieffe, beſchwerte ſich Prinz Eugenius hefftig in einem Memorial, ſo er dem Marechal de Villars darüber einlieferte, und begabe ſich den 7. Februarii 1714. würcklich von Raſtadt hinweg. Weil aber Villars aufs neue verſicherte, es ſolten nunmehro gantz gantz gewiß billigere Bedingnüſſe erfolgen, ſo hielte Printz Eugenius ſich bey dem Herzog von Würtemberg inzwiſchen auf, mit welchem er des Commando halber ſich ohne das bereden muſte, und Villars gienge nach Straßburg zurück. Es wurde auch inzwiſchen denen geſamten Reichs-Ständen, die Unbeſtändigkeit der Franzoſen in denen begonnenen Friedens-Handlungen, kund gemacht, auf daß die Kriegs-Anſtalten wieder mit Ernſt von ihnen beſorgt werden mögten. Und darauf langte endlich der Marquis de Contade, in der Nacht zwiſchen dem 27. und 28. Februarii, bey dem Prinzen Eugenio zu Stuttgard an, ruffte denſelbigen nach Raſtadt zurück, allwo ſich auch Villars wieder eingefunden, da dann den 7. Martii, früh, zwiſchen 3. und 4. Uhr, der Friede geſchloſſen, und unterſchrieben, anbey aber auch verabredet wurde, daß man das übrige, was die Reichs-Affairen anbetreffe, auf einem neuen Friedens-Congreſs, welcher zu Baaden, in der Schweitz, innerhalb drey Monaten anzuſtellen wäre, vollends abhandeln wolte. 1714.

Der Friede wird geſchloſſen.

Der Kayſer that hierauf ungeſaumt, durch ein weitläufftiges Commiſſions-Decret, der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg kund, was ihn bewogen habe, ſich mit Franckreich in Friedens-Handlungen einzulaſſen, er communicirte den aufgerichteten Tractat, ratificirte ſolchen, und ſtellte es den Ständen anheim, ob ſie nechſtens die ehemals ſchon beliebte engere Reichs-Geſandtſchafft nach Baaden abſenden, oder den Kayſerlichen dahin gehenden Abgeſandten eine genugſame Vollmacht ertheilen wolten, im Namen des geſamten Reichs daſelbſt das übrige noch mit dem Franzoſen abzuthun, Weil man nun aus dem Raſtadter-Tractat genugſam zu erſehen hatte, daß das

Reich

1714. Reich ſich weiter nichts vor dißmahl verſprechen könnte, als was in dem Ryswickiſchen Friedens-Schuß ehedem ſchon enthalten war, ſo wurde alle Weitläufftigkeit und Unkoſten abzuſchneiden, das letztere beliebet, und die Kayſerliche Geſandtſchafft mit der nöthigen Vollmacht des Reichs wegen verſehen. Dahero der Graf von Goës, und der Graf von Seilern, als Kayſerlicher und Reichs-Plenipotentiarii, ſich mit Anfang des Monats Junii nach Baaden erhuben, und allda mit dem Grafen du Luc, und Monſr. de St. Conteſt, als Französiſchen Bevollmächtigten, den 10. dito neue Friedens-Conferenzen begunten, in welchen haubtſächlich die Art und Weiſe, wie die beeden Chur-Fürſten zu Cöln und Bayern in ihre vorige geſamte Länder und Würden wieder einzuſetzen, die Gräntze zu reguliren, und die Veſtungen einzuraumen wären, abgehandelt ward. Zwar fanden ſich vom Pabſt, von unterſchiedlichen Italiäniſchen Fürſten und Staaten, vom Herzog zu Lothringen, und von mehrern andern Puiſſancen Geſandte zu Baaden ein, ob ihren Angelegenheiten zu wachen, und einige Vortheile ſich auszudingen; ſie kunten aber vom Kayſer nicht erlangen, daß man ſie zu den öffentlichen Conferenzen zugelaſſen hätte: ſo gar die Chur-Cölniſche und Chur-Bayeriſche Miniſtres erhielten keinen öffentlichen Zutritt darzu, auſſer daß ihnen frey ſtunde, mit den Französiſchen Bevollmächtigten abſonderlich ihre Sachen einzurichten. Darum hielte ſich der Graf von Beretti, der im Namen des Duc d'Anjou der Spaniſchen Monarchie halber zu Baaden war, durchgehends incognito, und da Engeland, Holland, Schweden, Savoyen, und noch andere Staaten, des Kayſers ſtandhafften Entſchluß ſahen, daß er niemand zu dieſem Congreſs zulaſſen würde, ſo blieben ihre Geſandtſchafften, welche ſie dahin abzufertigen gedachten, gantz und gar unterwegen. Weil auch der Ryswickiſche Friede das Fundament zu dem Raſtadter und Baadiſchen Frieden ſeyn muſte, ſo wurde von der Abthuung des 4. Artic. im gedachten Ryswickiſchen Frieden, welcher bishero die Proteſtanten in ſo groſſe Unruhe und Mißvergnügen geſetzt, kein Wort gedacht, ſondern

Friedens Congreſs zu Baaden.

für

für einen Punct angeſehen, welchen die Stände des Reichs 1714.
auf der Regenſpurgiſchen Verſammlung untereinander auszumachen hätten. Von dem Recht des Kayſers auf Spanien, von einem Frieden mit dem Duc d'Anjou, von der Indemniſation des Chur-Fürſtens in Bayern, von dem Fürſtenthum für die Princeßin Urſini, von der Barriere mit Holland, fiele auch kein eintziges Wort; und weil ſich der Kayſer in ſeiner Titulatur einen Catholiſchen König nennte, ſo dem Duc d'Anjou nachtheilig zu ſeyn ſchiene, und welches Prædicat die Franzoſen dem Kayſer nicht zuſtehen kunten, ſo bliebe es bey dem zu Raſtadt allbereit eingegangenen ſeparaten Articul, daß die Annehmung oder Auslaſſung der ſtrittigen Titul keinem Theil, der hierinnen ſich widerſprechenden Partheyen, weder ein Recht geben, noch einiges Præjudiz verurſachen ſolle. Indem aber der Chur-Fürſt in Bayern alle ſeine Länder und Würden wieder bekommen muſte, und doch die obere Pfaltz von dem Kayſer und Reich dem Chur-Fürſten in Pfaltz gegeben war, welcher ohne eine andedere Vergütigung dieſelbige an Chur-Bayern abzutretten ſich weigerte, ſo nahm es der Kayſer auf ſich, Chur-Pfaltz deswegen zu vergnügen. Wie dann derjenige Antheil des Herzogthums Limburg, welcher in denen nunmehro Oeſterreichiſchen Niederlanden dem Kayſer zukommen muſte, deswegen in Vorſchlag kam, wiewol die Holländer, ſo das übrige vom gedachten Herzogthum beſitzen, etwas dargegen ſprechen, und ſich ausdingen wolten, das aber miteinander zu keinen Effect kam, unerachtet man in Wien ſtarck daran arbeitete, weil der Chur-Fürſt in der Pfaltz ſich immerdar unpäßlich befande, und die Vermuthung war, daß er, ohne Hinterlaſſung einer männlichen Poſterität, die Welt geſegnen würde, welches auch An. 1716. erfolget iſt. Eben ſo, da Chur-Bayern alle Meublen, Edelgeſteine und Koſtbarkeiten, die man aus ſeinen Palläſten weggenommen, wieder haben ſolte, ſo kam man überein, daß alles nach dem Innhalt der darob ausgefertigten glaubwürdigen Inventarien ſolte ausgeliefert, und der ſich befindliche Abgang mit Geld bezahlt werden. Wie man nun dieſe und

andere

1714. andere Puncten in Richtigkeit gebracht hatte, und der Schluß der Tractaten faſt nunmehr innſtunde, ſo ereignete ſich den 12. Auguſti der Todes-Fall der Königin Anna in Engeland, und es wurde zu gleicher Zeit laut, daß zwiſchen dem Duc d' Anjou in Spanien und der Princeßin von Parma, welche einmal Erbin von dieſem Fürſtenthum iſt, eine Heurath geſchloſſen ſeye. In Engeland kam, ohne eintzige Widerrede der Chur-Fürſt von Hannover, Georg Ludwig, auf dem Thron, von welchem zu hoffen ſtunde, daß er des letztern Miniſterii Ungerechtigkeiten ſcharff ahnden, und denen Wighs wieder empor helffen würde. In die Erbſchafft von Parma hatte der Kayſer, wegen der Reichs-Lehen, nicht allein eine ſtarcke Influenz, ſondern es laufft dem Intereſſe ſeines Ertz-Hauſes durchaus zuwider, wann dieſelbigen Fürſtenthümer, die ſo nahe an Mayland ſtoſſen, ſolten durch dieſe Heurath an einen ſolchen Prinzen fallen, mit welchem er nimmermehr um des Rechts auf Spanien willen, in Freundſchafft und guter Nachbarſchafft leben kan. Dahero glaubten viel, es dörfften dieſe beede Fälle, das beynahe zu Ende gebrachte Friedens-Werck verhindern, und das ausgelöſchte Kriegs-Feuer in eine neue umſich freſſende Glut bringen. Allein die groſſe Allianz war einmal auseinander; der neue König in Engeland fande ſein Reich an einer mächtigen Armee und Flotte entblöſſet, und hatte genug zu thun, die heimliche und öffentliche Anhänger des Prætendenten im Zaum zu halten; Holland war mit Abdanckung der Kriegs-Völcker beſchäfftiget, ſuchte die Commercien wieder in Flor zu bringen, der gemachten Schulden ſich zu entladen, und wuſte noch nicht, wie es ſich mit dem Kayſer der Barriere halben, ausfinden würde; in Norden gerieth alles, durch die inſtehende Heim-Reiſe des Königs in Schweden aus der Türckey, in gröſſere Weitläufftigkeiten; dem Kayſer drohete ein neuer Türcken-Krieg, und das Reich hatte bey Fortſetzung des Kriegs nichts gewiſſers zu befahren, als daß ihm die Laſt des Kriegs allein unerträglich fallen würde; darum gab es in den Friedens-Handlungen keine Veränderung / ſondern wie man alle ſtrittige

Puncten

Puncten in das Feine geſetzt, ſo begaben ſich Prinz Eugenius und der Marechal de Villars nach Baaden, und unterzeichneten den 7. September den völligen Friedens-Tractat, welcher innerhalb ſechs Wochen auf das längſte ſolte ratificirt, und darauf innerhalb eines Monats mit Abtrettung der Veſtungen Breyſach, Freyburg und Kehl zur Execution gebracht werden. Solchemnach kam alles zwiſchem dem Kayſer, dem Reich und der Cron Franckreich, auf dem Fuß des Ryßwickiſchen Friedens (von welchem der fünffte Theil dieſes Bilder-Saals pag. 562. nachzuſehen iſt,) und Franckreich muſte 1.) alle Forts, Schantzen, Wälle und Brücken, ſo dißſeit des Rheins aufgeworffen, und in den Ryßwickiſchen Frieden nicht ausgedruckt ſind, niederreiſſen, Bitſch und Homburg ebenfalls von ſeiner Fortification demoliren laſſen, und ſelbige mit Alt-Breyſach, Freyburg und Kehl abtretten; 2.) an Chur-Trier, Chur-Pfaltz, an den Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens, an die Biſchöffe von Worms und Speyer, an den Herzog von Würtemberg, an den Herzog von Mümpelgard, an die beeden Marggrafen zu Baaden, an den Herzog von Lothringen, und an alle Fürſten und Stände, die in dem Ryßwickiſchen Frieden begriffen, die eroberten und eingezogenen Länder, Oerter und Güter reſtituiren, und folglich, jetzt alles vollziehen, was dorten noch zurück geblieben; 3.) Den Chur-Fürſten von Hannover in ſeiner Würde erkennen; Hingegen behielte Franckreich 4.) die Veſtung Landau mit ſeinen Dörffern; Chur-Cöln und Chur-Bayern aber wurden 5.) gäntzlich in alle ihre Länder, Ehren, Prærogativen und Rechte / ſo ſie vor dem Krieg genoſſen, wieder eingeſetzt, und nach glaubwürdigen Inventariis alle Archive, Meublen, Koſtbarkeiten, Geſchütze und dergleichen, ihnen ausgehändiget, dargegen ſie allen Anſprüchen und Prætenſionen auf eine Indemniſation abſagten; eben ſo wurden 6.) alle ihre geiſtliche und weltliche Bediente, in ihre Güter und Ehren reſtituirt, und diejenige, ſo es mit Oeſterreich gehalten, durfften ſich deßhalben keiner Beſchwernuß beſorgen; dem Chur-Fürſten in Bayern bliebe 7.) frey, 1714.

ſeiner

1714. ſeiner Länder wegen, einen Tauſch zu treffen; dem Kayſer und Ertz-Haus Oeſterreich, ſolten 8.) die Spaniſchen Niederlanden zukommen, wie ſolche Carl II. König in Spanien, nach dem Ryßwickiſchen Frieden beſeſſen, auſſer daß Holland ſich wegen einer Barriere zu vergleichen, und was dem König in Preuſſen in Utrechtiſchen Frieden accordirt worden, auch was überdiß, ſo Carl II. letztlich beſeſſen, von Franckreich an Holland, zum Nutzen des Ertz-Hauſes Oeſterreich abgetretten worden, ſolle dem Kayſer, wann die Holländiſche Barriere ausgefunden, verbleiben; ſolle auch 9.) der Kayſer, ohne daß Franckreich ihn deßwegen beunruhigen will, im Beſitz des Königreichs Neapolis, des Herzogthums Maylands, der Inſul Sardinien, wie auch der Häven und Oerter, ſo an den Toſcaniſchen Ufern liegen, verbleiben, der Kayſer aber auch die zu Utrecht accordirte Neutralität in Italien nicht brechen, und den Fürſten und Staaten in Italien, wegen ihrer Anforderungen, Juſtiz wiederfahren laſſen, ꝛc. ꝛc. Die Ratification erfolgte noch vor dem angeſetzten Termin, und gleich darauf raumten die Franzoſen den Teutſchen die bedungene Veſtungen ein, und kam in Teutſchland alles zur Richtigkeit.

Ungariſche Geſchichten.

1709. OBſchon der Kayſerliche Hof geneigt und willig war, dem Anſuchen der auf dem Land-Tag zu Preßburg verſammleten Ungariſchen Palatinaten, Gehör zu geben, und mit den Malcontenten einen Waffen-Stillſtand zu treffen, auf daß man von einem ſichern Frieden, und völliger Beruhigung deß ſo lange Zeit ſchon unglücklichen Königreichs, deſto einiger und eifferiger handeln könnte; ſo hatten doch die rebelliſchen Magnaten, annoch ſo ſchlechten Luſt darzu, und waren auf ausländiſcher Potentaten eingebildete Hülffe ſo vermeſſen, daß ſie dem Kayſer zumutheten, er ſolte ihnen vorhero die ſämtliche Berg-Städte wieder einraumen, ſo wolten ſie alsdann mit ihm einen Stillſtand eingehen. Ob auch ſchon der Cardinal von Sachſen-Zeitz ihnen alles, durch ſichere Perſonen, kund machen lieſſe, was mit den

Die Malcontenten ſchlagen den Stillſtand aus.

Schwe-

Schweden wegen der Schleſiſchen Religions-Freyheit 1709.
geſchloſſen worden / damit ſie nicht zur Unzeit und vergebens ſich auf jener Beyſtand und Vorwort verlaſſen/ ſondern vielmehr aus dieſem Exempel klärlich erkennen mögten / es würde der Käyſer / wann ſie mit gehöriger Unterthänigkeit und Beſcheidenheit / die Abſtellung der bißherigen / ohne ſein Vorwiſſen und Gutheiſſen / eingeriſſenen Beſchwerniſſen ſuchten / ihnen alles mögliche eingeſtehen; ſo drungen doch die Frantzöſiſche Verhetzungen bey dem Ragozi und Berezeni vor / abſonderlich da ihnen die Frantzöſiſche Officiers und Miniſtres die Verſicherung thaten / es ſeye ihrem König mit den Friedens-Vorſchlägen / die er an die Alliirte gethan / kein Ernſt / und er werde nimmermehr des Ragozi und ſeiner Anhänger Intereſſe aus den Augen ſetzen. Damit verblieben ſie bey ihrer bißher geführten Weiſe, ſtreifften/ plünderten und brennten aller Orten / wo ſie mit Partheyen hinreichen kunten. Anton. Eſterhaſi ſetzte mit 1000. Pferden über die Leutha / verheerte nicht allein verſchiedene den Käyſerl. Miniſtres zuſtändige Güter / ſondern auch einige dem Ungariſchen Palatino, Fürſt Eſterhaſi, zugehörige Oerter, weil dieſer Herr ſeinem rechtmäſſigen König / dem Käyſer Joſeph / unveränderlich treu war. Eben ſo trachteten ſie fort und fort die Veſtung Neuhäuſel mit Proviant und Volck zu verſehen / und wann man ihnen ſchon einmal die Convoy abnahm / ſo brachten ſie doch zum andernmal 2000. friſcher Mann und genugſame Lebens-Mittel hinein / wodurch die Garniſon in Stand geſetzt wurde / biß an die Donau zu ſtreiffen / und dieſen Strom unſicher zu machen. Dieſes ſchädliche Handwerck ihnen nieder zu legen / that der Obriſte Schilling ein und andere glückliche Partheyen auf ſie / und nöthigte ſie behutſamer und eingezogener zu verfahren. Der commandirende General Graf Sigbert Heiſter aber / ſorgte inſonderheit für die Erhaltung der Berg-Städt / jagte die Malcontenten aus Liptau, brachte die Auver Geſpannſchafft zum Gehorſam / und wie er Litova eingenommen / ſo benahm er den Rebellen die Communication mit Pohlen / woraus Fürſt Lubomirski den

1709. Käyſerl. einige Verſtärckungs-Völcker zuführte. In der Rabau eroberte Heiſter daß Berg-Schloß Veſprin, und als Balog Adam mit einem Detachement den General Nehm aufzuhalten gedachte/ daß er ſich mit dem Heiſteriſchen Corpo nicht conjungiren ſollte/ ſo gab ihm Heiſter derbe Schläge/ und ſtieß mit den Nehmiſchen Trouppen zuſammen.

Schluß des Land-Tags.

Um dieſe Zeit gieng der Preßburgiſche Land-Tag zu Ende/ auf welchem der Käyſer ſich erklärte: es ſollte nach Ausgehung der Männlichen Oeſterreichiſchen Poſterität/ den Ungarn frey ſtehen/ einen neuen König zu wählen; man wollte die Nation nach den Geſetzen ihres Königreichs regieren; alle drey Jahr ſollte ein Land-Tag gehalten werden; die Mißbräuche ſo eingeriſſen/ ſollte man auf einem allgemeinen Land-Tag abſtellen; den Oedenburger und Preßburger Schluß/ wegen der drey zu dultenden Religionen/ ſollte man ratificiren; man wolle aus gebohrnen Ungarn einen Rath/ zur Verwaltung der Reichs-Geſchäfften/ ſetzen; man könne wol Ubelthäter ohne Citation in Verhafft nehmen/ doch keine Edelleute/ auſſer im Laſter der verletzten Majeſtät; in dieſem Laſter müſten die Kinder mit den Eltern/ aber nicht unſchuldige Brüder und Weiber leiden; von der Capitulation bey der letzten Crönung ſollte den Ständen eine Abſchrifft zukommen; Die Diſpoſition über die geiſtliche Præbenden ſolle dem Käyſer zuſtehen/ doch müſte man auf die Ungariſche Kinder Reflexion machen; Das Recht über die letztern vom Türcken eroberte Länder ſtehe unſtrittig dem Käyſer zu, jedoch wer darauf zu prætendiren hätte/ ſollte ſich wegen der aufgewandten Unkoſten vergleichen; eben ſo müſſe die Ungariſche Schatz-Kammer von Wien dependiren/ damit man die Einkünfften des Reichs wiſſe; es ſeye die Schatz-Kammer/ und Cantzley eine Prærogativ des Königs/ die vom Land-Tag nicht dependiren könne; der Zuſtand des Reichs leide es nicht/ die Teutſchen Trouppen und Officiers abzuſchaffen; der Ragozi mit ſeinen Anhängern ſollte Pardon haben/ wann innerhalb eines Monaths die Käyſerliche Gnade geſucht würde. Dieſe Käyſerl. Erklärung

rung machte man ſchleunig kund / und der Päbſtl. Nuntius begleitete dieſelbe mit einem Breve vom Pabſt / darinnen er die Cleriſey ſcharff ermahnete / alles / zu Beylegung der Troublen, beyzutragen; allein es wurde weder mit dem einen / noch mit dem andern etwas ausgerichtet. Dann die Catholiſchen vermeinten / der Käyſer raume den Proteſtirenden in Ungarn zu viel ein / inmaſſen ſeine Erklärung / daß der Oedenburger und Preßburger für die Proteſtanten favorable Land-Tags-Schluß ratificirt werden ſolte, leichtlich dahin könte ausgedeutet werden / als ob die Reichs-Geſetze die Ubung der Religion feſtgeſetzet hätten / da es doch den Catholiſchen Vorgeben nach / nur eine bloſſe Vergünſtigung und Toleranz ſeyn müßte / welche man / nach denen ſich hervorthuenden Umſtänden wieder aufheben mögte / und worbey ein jedweder Ungariſcher Catholiſcher Magnat ein Recht haben ſolte; gegen ſeine Proteſtantiſche Unterthanen alſo zu verfahren. Dargegen hielten die Proteſtirenden darfür, daß ſie / durch ſothane Käyſerliche Declaration, gleichwol gegen ihre Catholiſche Mit-Stände noch nicht gnugſame Sicherheit hätten / weil zumahl die Cleriſey beſtändig die Proteſtanten bey dem Käyſerlichen Hof anzuſchwärtzen und zu unterdrucken ſuchen / gegen dero Anſchläge man mehrere Verſicherung bedürffe. Summa keiner von den Malcontenten machte Mine ſich zu accommodiren / vielmehr hielte der Ragozi eine Verſammlung ſeiner Adhærenten zu Erlau / darinnen auf Verhetzung des Frantzöſiſchen Geſandtens / die Fortſetzung des Kriegs einhellig beſchloſſen ward. 1709.

Der Käyſerlichen Progreſſen.

Damit ſetzte Graf Heiſter / ſeine angefangen Progreſſen gegen die Rebellen / glücklich fort. Er eroberte im Julio Simonthorna auf Diſcretion, welchem Veſprin und das Schloß Schimeck bald nachfolgte; er zoge ſich darauf gegen die Berg-Städte / und attaquirte mit 9000. Teutſchen 23000. Rebellen bey Trentſchin / ſchluge 6000. davon todt / und ſchickte 24. Fahnen / 4. Standarten und 2. Paar Paucken / zu Siegs-Zeichen nach Wien / Papa ergabe ſich im September / Käsmarckt im December / Leutſchau aber wurde eng bloquirt; doch kunte

1709. man abermal die Proviantirung Neuhäuſels nicht verhindern. Dem Ragozi entgieng auch ein hitziger Adhærent, an dem einäugigten Grafen Budiani, welcher unweit Erlau verſtorben. In Siebenbürgen kam an des verſtorbenen General Kriechbaum Stelle/ der General Steinville/ welcher die Malcontenten und das Land ſo im Zaum hielte/ daß ſie ſich nicht rühren kunten.

1710. Noch mehrere. Der Anfang des folgenden Jahrs wurde durch eine glückliche Action des Kayſerl. Generals Barons von Sickingen/ berühmt. Dann weil Ragozi und Caroli ein Abſehen auf die Berg-Städt richteten/ ſo nahm er 1000. teutſche Pferde und 500. Huſſaren/ dieſelbe zu decken/ als er aber den 22. Jan. nach Komſan gekommen/ ſtieſſen jene mit 12000. Mann in voller Schlacht-

Ordnung auf ihn/ daß er entweder ſiegen oder ſterben muſte. Er lieſſe ſich jedoch die groſſe Ungleichheit nicht ſchrecken, ſondern ſetzte mit ſolcher Bravoure in die Feinde/ daß ſie mit Verluſt 2000. das Feld raumten / und über diß 27. Fahnen und Standarten/ ſammt vielen Gefangenen in ſeinen Händen lieſſen. Unter dieſen fanden ſich 7. Schwediſche Officiers/ von denen man umſtändlich zu erfahren gehabt/ daß ſich Stanislaiſche Polacken/ und einige Schwediſche Trouppen/ bey den Rebellen

bellen befänden. Gleichwie nun der Käyſer ſich deßhal- 1710.
ben bey dem König in Schweden beſchwerte / ſo verſi-
cherte dieſer aus Bender / daß es wider ſeinen Willen
und Vorwiſſen geſchehen / es ſeyen des Woiwoden von
Kiow Polacken / und des Schwediſchen Obriſten Zülchs
Dragoner-Regiment, welche ſich beederſeits / damit ſie
nicht von den Moſcowitern aufgehoben würden / hätten
nach Ungarn retiriren / und gezwungen bey dem Ragozi
verbleiben müſſen, weil er widrigen Falls gedrohet / ſie an
Moſcau auszulieffern. Der Woiwod von Kiow und
der Obriſte Zülch ſelbſten / haben ihr Mißvergnügen
darob dem Ragozi bezeuget / daß er ihre Leute gegen
den Käyſer zu fechten genöthiget, von ihm aber zur Ant-
wort erhalten / es geſchähe durch Repreſſalien / dann auch
der König in Schweden habe vor 3. Jahren / auf An-
ſinnen des Käyſers ein Ungariſches Dragoner-Regi-
ment aufgehoben / und unter ſeine Trouppen geſteckt:
da nun ſich Moſcau auch deßhalben regte / und die Re-
bellen mit einem Einfall bedrohete / wofern ſie dieſen
Flüchtlingen länger Aufenthalt geben würden / ſo fien-
gen dieſe Trouppen an / gegen alle und jede feindſeelig
zu hauſſen / wurden aber von dem Commendanten aus
Segedin / dem Grafen von Herberſtein / überfallen, ihrer
400. nieder gehauen / und ihnen etliche 100. Pferde ab-
genommen / worauf ſie auf dem Lande geplündert / dem
Ragozi ſelbſten viele Pferde davon geführt / und ſich
nach Pohlen und der Wallachey retirirt haben. Das
veſte Schloß Thonawezk an den Polniſchen Gräntzen /
ingleichen Leutſchau / die Königl. Freyſtadt in Ober-Un-
garn / woraus der Obriſt Andreaſſi mit 1300. Mann
zum Kayſer im Febr. übergegangen, folgten dieſer Vi-
ctorie auf dem Fuß nach / wodurch dann die Kayſerl.
im Zipſerland ſich feſt geſetzt. Damals wollte Anton
Eſterhaſi, mit 10000. Mann / Neuhäuſel wiederum mit
Munition und Proviant verſehen / allein der Kayſerl. Ge-
neral Hochberg verpaßte ihn bey Egerſek, zerſtreuete ihn /
und nahm ihm etliche 100. Wägen ab. Dieſes Miß-
ſtreichs muſte der Oczkay, ſo zu dem Kayſer neulich über-
getretten / in Neuhäuſel mit dem Leben entgelten. Dann

1710.

Oczkay wird von den Rebellen enthauptet.

er wurde von einem/der ehedem unter ſeinem Regiment als Lieutenant gedienet/ verrathen/ daß er ſich nur mit wenigen Perſonen auf ſeinem Land-Gut aufhieltẽ/ und dahero aufgehoben/ auch gefangen nach Neuhäuſel geführt/ woſelbſt ihm das Spiſſen zuerkannt/ er aber von ſeinem Bruder noch in ſo weit erbetten wurde/ daß ihm ſein eigener Reit-Knecht das Haupt abſchlagen mußte/ welches dieſer erſt nach 3. Hieben und einigen Schnitten vollbracht. Die Käyſerl. gebrauchten dargegen Repreſſalien/ und lieſſen den gefangenen Brigadier Fœdor Laſla, wie auch den Obriſten Wolfarth/ mit eben dieſer Straff belegen/ und noch 8. andere Malcontenten zu Altenburg aufhencken.

Der Käyſerl. Repreſſalien.

Gute Campagne der Käyſerl.

Unterdeſſen als mit dem Beginn des Frühlings/ die Käyſerliche Armee ins Feld rucken kunte/ ſo wurde der General Löffelholtz vor das ſogenannte Zipſer-Haus geſchickt/ welcher daſſelbige durch eine 7. wöchige Bloquade den 13. Julii bezwang. Der Graf Heiſter aber machte ſich näher an Neuhäuſel/ ſolchen Ort dem Ragozi zu entreiſſen/ und als dieſer mit dem Graf Caroli ſich anſtellte/ als ſuchte er den Entſatz zu wagen, ſo gieng ihm Graf Heiſter dermaſſen auf den Leib/ daß er ſich biß nach Zollnock retirirte. Graf Palfi commandirte inzwiſchen die Bloquade vor Neuhäuſel/ und machte mit der Beſatzung

ſatzung

ſatzung einen Stillſtand / auf die Bedingniß / daß wann 1710.
biß auf den 31. Tag kein Entſatz erfolgte / der Ort an den Kayſer übergehen ſollte. Allein als der Termin anbrach / wollte die Garniſon / auf Verleitung eines Ungariſchen Officiers / der ſich mit 300. Mann hinein practicirt / von keiner Ubergab wiſſen / und nöthigte den Palfi zu einer ordentlichen Attaque zu ſchreiten / welcher dann vom 11. Sept. biß auf den 23. die Veſtung mit ſolchem Erfolg beſchoſſe / daß den 24. die Beſatzung capitulirte / und zwar einen freyen Abzug erhielte / aber zur Reparation der Wercker eine Summa Gelds bezahlen muſte. Im Octob. ruckte der General Cuſani auf den Ragozi an / welcher ſo fort zuruck wiche / dahero Hatwan beſetzt / und den 17. Oct. Zollnock mit Accord eingenommen wurde. Den 20. gienge der Käyſerlichen Marſch nach Erlau / allwo ſich die Stadt ſo gleich unterwarff / das Schloß aber vertheidigte ſich biß auf den 29. Nov. Groſna, Hocka, die Stadt Eperies und der veſte Poſten Czarkat gegen Siebenbürgen, muſten ſich im Dec. demüthigen. Hierdurch entriſſen die Käyſerl. denen Malcontenten die meiſten und haltbahrſten Plätze / und es bedienten ſich einige Officiers und Edelleute der Gelegenheit / ſich dem Ragozi zu entziehen / und dem Käyſer ſich zu unterwerffen. Der verfallenen Sache demnach aufzuhelffen / verfügte ſich Berezeni an die Pohlniſche und Littauiſche Gräntzen / und bewarb ſich von daraus bey den Tartarn nicht allein um einen Aufenthalt / ſondern auch um eine nachdrückliche Hülffe. Jedoch dieſe letztere kunte er nicht erhalten / weil die Tartarn / ohne Einwilligung des Türckiſchen Hofs, ſich hierzu nicht entſchlieſſen durfften / und die Ottomaniſche Pforte / die ſo offt von den Ungariſchen Malcontenten und von den Frantzoſen geſuchte Einmiſchung in dieſe Unruhe / beſtändig abſchluge.

Alſo kam Ragozi mit den Seinigen in zimlichen Abnahm / und kunte kaum 5000. Mann mehr zuſammen bringen / und hatte noch darzu den Unſtern / daß der General Virmont dieſes Corpo unverſehens überfiel / und 2000. davon niederſäbelte. Vor ſeine Perſon hatte ſich

1711. Es geht mit den Rebellen die Reige auf.

1711. Ragozi zu dem Graf Caroli verfüget/ mit demſelbigen/ der noch 10000. Mann ſtarck war, ſich veſt zu ſetzen, und zu verhüten/ daß er nicht anderer bißherigen Malcontenten Exempel folgte/ und ſich dem Käyſer ſubmittirte. Allein er getraute ſich nicht bey ihm die verlangte Sicherheit zu finden, ſondern retirirte ſich alſobald darauf nach Pohlen/ ſetzte ſich zu Dantzig zu Schiffe/ und entwich endlich nach Franckreich/ nachdem ſchon der Graf Berezeni zuvor ein Loch zu ſeiner Flucht in die Moldau und von dar in die Wallachey gefunden. Graf Palfi, da er vor dißmal en chef commandirte/ gewan indeſſen im Febr. die veſten Schlöſſer Muran und Soliomkol, lagerte ſich vor Caſchau/ und ſetzte mittlerweil mit dem Graf Caroli die Friedens-Conferenzen zu Debrezin fort/ woſelbſt ſich der Käyſerl. Hof-Kriegs-Rath Locher von Lindenheim/ und viele Ungariſche Magnaten eingefunden hatten. Dann/ weil es augenſcheinlich war/ daß Ragozi und Berezeni mehr auf ihren Eigennutz/ als auf des geſammten Vatterlands Wohlfahrt geſehen/ und durch ihre Empörung und Hartnäckigkeit vollends des gantzen Hungarns Ruin (welches noch darzu in vorigen zwey Jahren mit Hunger und Peſt geplaget war) verurſachen würden/ ſo lieſſe ſich Graf Caroli in gütliche Tractaten ein/ welche innerhalb 3. Monaten ſo ſehr avancirten/ daß gedachter

Ragozi und Berezeni entweichen.

Caroli

1711.

Caroli ſubmittirt ſich.

Caroli den 23. April im freyen Feld mit 10000. Mann/ ſeine Submiſſion mit Præſentirung 149. Fahnen gegen dem Käyſerlichen Feld-Marſchall/ Graf Johann Palfi, machte. Den 26. April traff Caſchau/ unter dem Graf Daniel Eſterhaſi, mit 3000. Mann einen Accord, und endlich den 29. April wurden die unter Handen geweſene Tractaten vollends zu Zatmar gezeichnet. Es gabe dieſer Handlung einen groſſen Nachdruck / daß ſich der Graf Wratislau, welchem der Käyſer einige den Malcontenten abgenommene Güter geſchencket hatte / der gemeinen Wolfarth zum beſten gutwillig entſchloſſe / dieſelbigen ſämtlich wieder abzutretten / und andere / welche dergleichen auch überkommen hatten, zur löblichen Nachfolge zu reitzen; dann daraus kunten die Ungariſchen Magnaten abnehmen / wie billig und glimpfflich man mit ihnen ſich verſtehen würde, wann ſie ſelbſten die Tractaten/ durch eigenſinniges Aufhalten / nicht verzögerten / dahero ſie auch zu deren völligen Schluß und Unterzeichnung eilten.

Es wird Friede.

Deren Inhalt war: daß Ragozi Pardon und auch ſeine Güter haben ſolle / doch daß er innerhalb 3. Wochen dem Käyſer huldige / alle noch innhabende Veſtungen räume, und ſeine Trouppen abdancke, wofern er alsdann nicht im Reich bleiben mag/ ſo hat er Freyheit ſich in Pohlen zu begeben / auch ſollen ihm hernach ſeine Kinder wieder eingeliefert werden; Daß alle drey Nationen und Einwohner in Ungarn und Siebenbürgen / hohes und niedriges Stands / einer allgemeinen Amneſtie genieſſen / jedoch die Waffen niederlegen und ruhig leben ſollen; daß die drey Religionen in Ungarn und Siebenbürgen / ſo wol nach den Geſetzen als nach dem Herkommen, ſollen geſchützet und verſtattet werden; daß alle Wittwen und Waiſen derer / ſo in dieſem Krieg geſtorben / wieder zum Beſitz ihrer vätterlichen Güter gelangen / und auf dem Reichs-Tag Mittel ausgefunden werden ſollen / wie die veräuſſerten Güter wieder herbey zu bringen ſeyn; daß alle / die auſſer dem Reich ſich aufhalten / Theil an dieſer Amneſtie haben ſollen / wann ſie nur / ſo bald es möglich / ſich wieder einfinden; daß die Eingebohrnen / welche die Unruhe erregt / völlig Pardon

1711. haben ſollen; daß man den/ Zeitwährenden Stillſtands/ zugefügten Schaden einander erſetzen ſolle; daß der Käyſerliche Hof die Ratification dieſer allgemeinen Friedens-Handlung/ an alle Gemeinen in Ungarn und Siebenbürgen ſchicken/ und nicht das geringſte dargegen fürnehmen ſolle; Daß ein jeder auf dem nächſten Reichs-Tag ſeine Gravamina vorbringen ſolle, ſie nach den Geſetzen abzuthun; daß/ wann auch Ragozi die Amneſtie nicht annimmt, doch ſeinen Adhærenten dieſelbige zu Theil werden ſolle/ wann ſie nur ſelbſten ſolche annehmen.

Zwar/ unter währender Handlung mit dem Caroli/ ruckte das Lebens-Ziel Käyſers Joſephi herbey/ von deſſen Abſterben aber die Ungarn nicht eher etwas erfuhren/ biß daß die Submiſſion geſchehen/ und der Friede gezeichnet war. Dann man beſorgte allzu wahrſcheinlich/ daß/ wann dieſer Todesfall bey ihnen bald bekandt werden ſollte/ ſie entweder die Tractaten abbrechen/ oder die Saiten gar zu hoch ſpannen würden. Nunmehro aber da alles ſeine Richtigkeit/ und die Käyſerliche Waffen aller Orten die Oberhand hatten, hielten es die Ungariſche Magnaten zwar ſelbſt für ein Wunder/ daß ihnen von dieſer wichtigen Begebenheit nichts zu Ohren gekommen/ ſie kunten und wollten jedoch die einmal wieder hergeſtellte Ruhe weiter nicht ſtöhren/ vielmehr wurde/ unter der Adminiſtration der verwittibten Käyſerlichen Frau Mutter/ die Veſtung Mongatſch/ als des Ragozi beſter Platz/ den 23. Junii reducirt/ und die Ungariſche Cron kam alſo hierauf/ wie alle andere erbliche Cronen und Fürſten-Hüte des Ertz-Hauſes Oeſterreichs/ auf die geſalbte Scheitel des jetzt-regierenden

1712. glorwürdigſten Käyſers/ Carls VI. welcher/ ſo bald er/ von ſeiner Reiſe aus Spanien/ und von ſeiner Crönung zu Franckfurt/ zu Wien anlangte, alſo fort zu ſeiner Ungariſchen Crönung Anſtalt machen lieſſe/ welche auch den 22. May 1712. zu Preßburg/ mit allgemeinem Frolocken und gewöhnlichen Solennitäten/ vollzogen worden iſt. Sie geſchahe in der St. Martini-Kirchen; die Crone/ welche/ wie man ſagt/ dem H. Stephano erſten Chriſtl. König in Ungarn/ durch einen Engel vom Himmel geſchenckt

Carl zum König gecrönt.

ſchenckt worden/ ſetzte dem Kayſer der Cardinal von Sachſen-Zeiz/ als Ertz-Biſchoff von Gran und Primas des Königreichs Hungarn auf/ worauf ihm auch das Schwerdt/ Scepter und Mantel eben dieſes Heil. Stephani übergeben/und angeleget wurden. Nach Endigung des Crönungs-Actus verfügte ſich der Käyſer zu Fuß nach der Franciſcaner Kirche/und verrichtete daſelbſt den gewöhnlichen Ritter-Schlag. Hierauf ritte er unter Begleitung der Geiſtlichkeit/ und Reichs-Magnaten auſſer der Stadt/ und einer ohnweit dem St. Michaelis-Thor aufgeſchlagenen Bühne/ und legte daſelbſt den Königl. Eyd ab. Darnach verfügte er ſich auf den ſogenannten Königs-Berg/ und that auf ſelbigem/ mit dem bloſſen

1712.

Verricht die gewöhnliche Ceremonien auf dem Königsberg.

Schwerdt des H. Stephani/ vier Hiebe gegen die vier Welt-Gegenden. Und da dieſe Solennität auch vollbracht war/ begab ſich der Kayſer wieder nach dem Schloß zur Tafel. Gleich nach vollbrachter Crönung gienge der Reichs-Tag zu Preßburg vor ſich/ und die Ungarn brachten eine ſolche erſchreckliche Menge der Gravaminum herfür/ daß lange Zeit darzu erfordert ward/ ehe man dieſelbigen unterſuchen und entſcheiden kunte. Die vornehmſten darunter betraffen das Indigenat vor die Ungariſche Nation, und die Religions-

Freyhei-

Freyheit vor die Evangeliſchen. Indeſſen breitete ſich die Meinung in Schwaben aus / als fehle es in Ungarn an gnugſamen Einwohnern / weil das Schwerdt im vergangenen Krieg/auch Hunger und Peſt bey 300000. aufgefreſſen/ dahero man 40000. verarmter Leute gezehlet/ die ſich nach dieſem Königreich/ ſolches wieder zu beſetzen / begeben / von denen aber gar viele troſtlos wieder zuruck reiſen müſſen, indem man es für ein unſchickliches und nachtheiliges Werck hielte / ein von Hunger / Peſt und Krieg hart mitgenommenes Reich / mit neuen hunggrigen und von allen Mitteln entblößten Einwohnern zu beläſtigen.

Schweitzeriſche Geſchichten.

Fortſetzung der Toggenburgiſchen Strittigkeiten.

DJe Toggenburgiſche Strittigkeiten mit dem Abbt von St. Gallen (der mit ſeinem Vor-Namen Leodegarius, mit dem Zu-Namen aber Burgißer heiſſet, und von Lucern gebürtig iſt) beunruhigten die Schweitz noch immer / und je weniger der Abbt den Toggenburgern etwas zuſtehen wollte / deſto eifriger drungen dieſe, durch die beeden mächtigen Cantons Zürch und Bern unterſtützt / auf ihrer alten Freyheiten Erhaltung. Es hatte das Anſehen / als würde es ſchon 1709. darüber zu einem einheimiſchen Krieg kommen / weil die beede Partheyen in ihrer Animoſität gegeneinander zunahmen / Zürch und Bern ihren Miliz - Ausſchuß in die Waffen brachten / und verſchiedene Executiones in der Herrſchafft / vermög der alten Rechte / vornahmen / ohne / daß ſich der Abbt widerſetzen dörffen. Jedoch geriethe es dermalen noch zu keinem öffentlichen Ausbruch / ſondern es war noch Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich über / wie dann Zürch und Bern im Vorſchlag brachten : daß 1) das Land-Recht / und der Land-Eyd beſtehen / der Abbt 2) ſeine Einwilligung darzu geben / den Toggenburgern 3) keine frembde Beamte aufdringen, keine ungeziemende Appellation 4) geſtatten / die Reformirten 5) in ihrem Gottesdienſt nicht beeinträchtigen / und die Austheilung der Pfründen 6) ihnen überlaſſen ſollte. Allein wider dieſe

Puncten

Puncten proteſtirte der Abbt hefftig / und vermeinte end- 1710.
lich ſein äuſſerſtes zu thun / wann er die Entſcheidung ſo-
thaner langwieriger Strittigkeit auf den Ausſpruch ſechs
Schieds-Männer ankommen lieſſe / worzu von den Ca-
tholiſchen Cantons Lucern / Uri und Freyburg / und von
den Reformirten Zürch / Bern und Baſel erkieſet wur-
den. Dieſe thaten ſich zuſammen / und brachten nach
langer Bemühung Anno 1710. im Mart. 28. Articul
zum Vorſchein / welche beede Partheyen unterzeichnen/
und nach denſelbigen ins künfftig ſich ruhig gegeneinan-
der verhalten ſollten.

Ob nun alſo ſchon drey Catholiſche Schieds-Oerter
an dieſem Vergleich arbeiten helffen / ſo war er doch
dem Abbt von St. Gallen wieder nicht anſtändig, und
er hatte / die Toggenburger deſto beſſer einzuhalten / die
drey Schlöſſer / Iberg / Schwartzenbach und Luytis-
berg / mit einiger Mannſchafft beſetzt. Drum / da kein
gütliche Behandlung zur Zeit gefruchtet / wollten die
Toggenburger ſich von dem Abbt auch nicht länger auf-
halten laſſen / ſondern grieffen im Monat May zu den
Waffen; und delogirten des Abbts Trouppen aus be-
ſagten Schlöſſern mit Gewalt. Darüber entſtunde
nun ein groſſer Lärmen / und es ließ ſich der Kayſerliche
Abgeſandte harter Bedrohungen verlauten, weil der
Abbt von St. Gallen ein Fürſt des Reichs / und unter
Käyſerlichen Schutz wäre / dahin auch die Grafſchafft
Toggenburg gehöre. Allein die Toggenburger / welche
auf der Cantons Zürch und Bern Beyſtand Rechnung
machen kunten / blieben in der eroberten Schlöſſer Beſitz/
und lieſſen ſich weiter nichts anfechten / die geſammten
Cantons aber führten das gantze Jahr, und das fol-
gende 1711. hindurch viel Berathſchlagungen, wie
doch endlich dieſer Handel zu ſtillen ſeyn mögte; wobey
aber die Reformirte den Catholiſchen Schuld geben /
ſie hätten zu dieſem in der Aſche glimmenden Feuer mehr
Oel als Waſſer zugegoſſen.

Inzwiſchen ereignete ſich in Graubündten ein ſeltſa- Maſneriſche Händel.
mer Handel / darüber die gantze Schweitz aufs neue rege
worden iſt. Thomas Maſner, nemlich / ein begüterter

Grau-

1710. Graubündter, und Land-Vogt im Mayenfeld/ hatte einen einzigen Sohn/ der ſich zu Geneve aufhielte/ und der/ als er einsmals von dannen auf die Frantzöſiſche Grätzen kam/ daſelbſt aufgehoben/ und unſern Lion auf das bekandte Schloß/ Pierre Encise, in ſeine harte Gefangenſchafft abgeführet ward/ unter dem Vorwand/ es wäre der alte Maſner nicht allzugetreu mit gewiſſen Königlichen Frantzöſiſchen Geldern umgegangen. Dem Vatter/ welchem dieſe Beſchuldigung und noch mehr diß unvermuthete Verfahren hefftig geſchmertzet/ gab die Rach-Begierde ein/ ſich des in Graubünden/ befindlichen Frantzöſiſchen Agentens Merveilleux zu verſichern/ er griffe im Monat May alſo nach ihm/ und hielte ihn in ſeinem Haus als einen Gefangenen ſorgfältig auf/ des ſteiffen Sinnes, ihn nicht eher auf freyen Fuß zu ſtellen, biß daß entweder vorhero oder zugleich ſein Sohn würde loß ſeyn. Allein der Frantzöſiſche Geſandte in der Schweitz/ Graf von Luc/ wuſte dieſe Vergehung des Maſners/ als eine offenbare Beleidigung ſeines Königs/ und unverautwortliche Kränckung des Völcker-Rechts bey allen Cantons/ und bevoraus bey den Graubündtern ſo nachdrücklich und ſo gräßlich vorzuſtellen/ daß man ſich von allen Seiten ins Mittel legte/ und im Julio einig ward/ es ſollte der Maſner mit noch 2. Raths-Herrn aus Chur nach Solothurn/ zu dem Königlichen Frantzöſiſchen Abgeſandten ſich verfügen/ bey ihm wegen ſeines unziemlichen Verfahrens die Entſchuldigung und Abbitte thun/ den arreſtirten Mervelleux mit ſich dahin bringen/ und dargegen der Auslieferung ſeines Sohns gewärtig ſeyn. Maſner kam dieſen Puncten treulich nach/ an ſtatt aber/ daß er ſeinen Sohn wieder bekommen hätte/ muſte er hören/ der Comte de Luc habe bißhero alles ohne Vorwiſſen ſeines Königs gethan, anjetzt aber wolle er ihm umſtändlich davon Nachricht theilen/ und zuſehen/ was er für Ordre darüber erhalten würde, Maſner mochte ſich alſo etliche Wochen gedulten/ und darauf wieder Anfrag thun. Hierdurch geriethe Maſner in die gröſte Verbitterung/ und wie er Kundſchafft erhielte/ daß der Groß-Prior von

Franck-

Franckreich / Duc de Vendome, aus Italien durch die 1710.
Schweitz ſeinen Weg nach Haus zu nehmen geſonnen
ſeye / ſo paßte er ihm im Novemb. in dem Rheinthal
bey Vaduz, einer Grafſchafft unfern Feldkirchen auf /
arretirte ihn / brachte ihn erſtlich auf das Schloß Hohen-
Ems / und von dar / als einen Kriegs-Gefangenen in
Tyrol auf das Schloß Balzers zur Käyſerlichen Ver-
wahrung. Durch dieſes kühne Unterfangen verderbte
er aber vollends ſein Spiel / maſſen der Frantzöſiſche
Geſandte / im Namen ſeines Königs / in den ſchärffſten
Terminis, eine baldige und zulängliche Satisfaction for-
derte / und in Entſtehung / oder auch nur in ſaumſeeliger
Verzögerung derſelben / den Graubündtern das ärgſte
Unheil drohte. Und was noch ſchlimmer für den Maſ-
ner war / ſo traten die Catholiſchen Graubündter als-
balden auf des Frantzöſiſchen Geſandtens Seite / ver-
warffen alle vom Engliſchen Abgeſandten dagegen getha-
ne Inſtanzen / und wann Maſner klärlich ſchon erwieſe /
daß die Aufhebung des Groß-Priors auf Kayſerl. Bo-
den geſchehen / und deſſelben Auslieferung nicht mehr in
ſeinen Mächten / ſondern bey dem Käſer zu ſuchen ſeye /
ſo halffe doch alles nichts / ſondern es wurde vielmehr
auf einem Land-Tag einmüthig beſchloſſen / wofern den
6. April 1711. der Duc de Vendome nicht in ſeiner Frey- 1711.
heit ſeyn würde / ſo ſolte des Maſners übel gewartet
werden. Der Käyſer ließ hierauf erklären / daß man
gegen den Maſner nichts nachtheiliges verhängen mög-
te / und verſprach ihm ſeinen Schutz, war auch ſo groß-
müthig / daß er dem Groß-Prior ſeine Freyheit gönnte /
doch daß er vorhero ſich reſervirte / den jungen Maſner
loß zu machen / oder widrigenfalls ſich ſelbſten wieder als
einen Gefangenen zu ſtellen. Allein beedes unterbliebe /
und die Graubündter hielten dafür / weil Maſner zu
der Zeit, da er dieſe bedenckliche Weitläufftigkeit ange-
fangen / bloß ein Unterthan und Land-Vogt in Grau-
bündten geweſen ſeye / ſo könne ihn die jetzige Protection
des Käyſers nur für das Zukünfftige ſchützen / ſeine vo-
rige Miſſethat aber nicht rechtfertigen; drum ſtellten ſie
auf des Frantzöſiſchen Geſandtens eifriges Anſuchen,
einen

1711. einen ſcharffen Inquiſitions-Proceſs wider ihn an / und es wurde den 17. Aug. zu Ilanz das Urtheil gefället / daß er als ein Aufrührer/Meyneydiger/Straſſenrauber/ Mörder, Vergiffter/Spitzbub (dann aller dieſer Laſter wurde er beſchuldigt) lebendig müſte geviertheilt/ die vier Theile auf die Land-Straſſen geſteckt, ſein Wohn-Hauß niedergeriſſen / Schand-Säulen davor aufgerichtet / und alle ſeine Güter confiſcirt werden. Zwar Maſner vermerckte Unrath / und machte ſich vor der Fällung des Urtheils heimlich davon / daher man 10000. Ducaten denjenigen verſprach / der ihn lebendig, 500. aber dem/ welcher ihn todt liefern würde / und wann es ſo gar ein Bandit wäre / der ſich ſeiner bemächtigte / ſo wurde ihm über voriges noch ſeine Freyheit verheiſſen. Es war aber dieſe Bemühung durch den Tod des Maſners/ der den 12. Sept. vor Verdruß und Kummer zu Feldkirchen im Exilio geſtorben iſt/ vergebens, wiewol inzwiſchen die Execution in Effigie an ihm vollzogen / und nur von ſeiner Frau ſo viel ausgewürcket worden iſt / daß man ſeine Wohnung hat ſtehend gelaſſen.

Frevel an dem Engliſchen Geſandten.

Dieſer Handel brachte einen andern ſo gleich mit ſich. Dann weil ſich der Engliſche Abgeſandte von Manning/ des Maſners gar ſehr angenommen, ſo ſetzte es den obgedachten Frantzöſiſchen Reſidenten Merveilleux in einen ſo hefftigen Verdruß / daß er noch eine gröſſere Unthat/ weder jener gethan / an dem Engliſchen Geſandten ausübte. Es bediente ſich dieſer des bekandten Pfeffer-Bads / und war auf der Ruckreiſe begriffen / da Merveilleux etliche ſichere Leute zu ſich nahm / ihm den 7. Jul. auf einem Weg vorpaßte / und von einem Felſen ſtürtzen wollte. Doch Manning wehrte ſich aus allen Kräfften / daß ſie die vorgenommene Abſtürtzung nicht ins Werck ſetzen kunten / wurde aber von ihnen ſehr verwundet / und würde ohnfehlbar gar von ihnen maſſacrirt worden ſeyn / wo deſſen Gemahlin nicht durch ein lautes Geſchrey/ aus dem nächſten Thal und Dorff, Leute zu ſeiner Rettung herbey geruffen hätte / vor deren Ankunfft ſich der Merveilleux mit ſeinen Bedienten noch durch die Flucht gerettet hat.

1712.

Der innerliche Krieg bricht aus.

Mittlerweil hatte es der Abbt von St. Gallen, vermittelſt des Päbſtlichen Nuntii Caraccioli Auctorität und Beyhülffe, in der Toggenburgiſchen Affaire ſo weit gebracht, daß 5. der Catholiſchen Eidgenoſſen, nemlich Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Zug ſeine Parthey öffentlich nahmen, und den beeden reformirten Cantons Zürch und Bern die Stirne bothen; die übrigen 6. Canton blieben neutral, und wollten noch immer den Irrungen ein gütliches Ende machen. Durch jener Beyſtand, und des Päbſtlichen Nuntii Zuſpruch aufgemuntert, ſetzte ſich der Abbt in eine zimliche Kriegs-Verfaſſung, und gedachte erſtlich Iberg heimlich zu überraſchen, als ihm aber der Streich verſagte, machte er hin und her gegen die Toggenburger Bewegungen / und hatte auch ſo gar 7. Gemeinen aus ihnen auf ſeine Seite gebracht. Die übrigen hingegen ſtunden deſto mehr auf ihrer Hut, und beſetzten zu ihrer beſſern Bedeckung die Clöſter St. Johannis und Morgenau mit Soldaten. Dieſes nahm der Abbt als eine feindſeelige Befehdung auf, und ließ ſeine Trouppen in Toggenburg den 12. April einrucken, nachdem er vorhero ſchon, mit denen mit ihm verbundenen 5. Ca-

1712. tholiſchen Cantons, die Abrede genommen, was ſie für eine Diverſion den Cantons Zürch und Bern machen ſolten, wann ſie den Toggenburgern zu Hülffe eilen würden. Und zwar die Toggenburger ſuchten bey Zürch und Bern einen ſchleunigen Succurs, welcher in 12000. ſtarck ihnen ſo gleich zugeſchickt, und durch ein Manifeſt kund gethan wurde, aus was Urſachen man ſie nicht ohne Hülffe laſſen könne. Demnach wurde von den Zürchern das gantze Turgau, deßgleichen die Clöſter Ittingen, Fiſchingen und Rheinau, zuſammt dem Schloß Sonnenberg, unverzüglich eingenommen und beſetzt, und mithin der Abbt genöthigt, daß er ſich auſſer Landes nach Bregenz, retiriren muſte. Als nun die Berner ſich mit denen Zürchern zu conjungiren gedachten, brachen die obgedachten 5. Catholiſche Cantons loß, und beſetzten zu Folge genommener Abrede, Baden, Bremgarten und Mellingen, damit dieſe Conjunction abgeſchnitten, und alle Communication zwiſchen Zürch und Bern geſperrt würde, weil dieſe Oerter in der Mitte liegen. Allein die Berner lieſſen ſich nicht faul finden, brachen ſich bey Wielingen im Badniſchen mit dem Degen in der Fauſt den Weg zum Durchzug, zerſtreuten die von Lucern dahin poſtirte 400. Mann, und ruckten ſammt Zürch den 18. May alsbalden vor Weil, welches des Abbts ordentliche Reſidenz iſt. In dieſem Ort lagen bey 4000. Mann von des Abbts Leuten, die ſich anfänglich zur ſcharffen Gegenwehr ſetzten, wie aber der General Tſcharner, welcher en chef die Berniſche Trouppen commandirte, und den Sacconay zum General-Lieutenant bey ſich hatte, mit vielen Cantonen und Mörſnern die Stadt zu beſchieſſen anfienge, ſo entflohe den 22. die Garniſon über das unbeſetzte Gebürg, und überlieſe die Burgerſchafft der Diſcretion der Sieger. Hierauf haben ſich beeder Reformirten Cantons Trouppen von Goſſau, Roßbach, Ober- und Nieder-Thierberg, auch von der Abbtey St. Gallen Meiſter gemacht. Ein anders Zürchiſches Corpo hat den 22. May Mellingen auf Gnad und Ungnad erobert,

Iſt für die Reformirte glücklich.

1712.

obert, und geſammter Hand iſt man gen Bremgarten marſchiret, wo die Lucerner bey 4000. Mann in einen Buſch gelegt hatten. Dieſe aufzuſchlagen, wurde ein reformirtes Corpo commandirt, welches mit denſelbigen den 26. May in ein ſcharffes Gefecht gerathen, daß 600. Catholiſche auf dem Platz blieben, und 400. gefangen wurden, wobey Zürch und Bern auf 200. Mann eingebüſſet haben. Als man die Todten auf der Wahlſtadt viſitirte, ſo hatten die meiſten kleine Marien-Bilder vom Blech am Halſe hangen, welche, der Reformirten Schweitzer Vorgeben nach, der Päbſtl. Nuntius geweyhet, und ihnen ausgetheilet haben ſolle, mit angefügter Verſicherung, daß, wann ſie vielleicht im Gefecht das Leben einbüſſen müßten, ſie hierdurch des gewiſſen Eingangs in den Himmel verſichert ſeyn könnten. Bremgarten nahm die Uberwinder noch ſelbigen Tages ein, Baden aber wurde den 29. May berennet, und mit mehr als 100. Canonen den 31. dito beſchoſſen, ſo ſich, unerachtet es auf die neue Manier beveſtiget, und mit 1000. Mann beſetzt geweſen, den 1. Junii ergeben müſſen, welchem Exempel alle übrige zu Baden gehörige Oerter nachgefolget ſind. Zürch und Bern

Baden wird belagert und erobert.

 machten

1712. machten, als ſie dieſen Ort einbekommen, nicht viel Werck, ſie demolirten das Schloß, theilten das eroberte Geſchütz unter ſich, entwaffneten die Burger, Zürch legte 1000. Mann in die Stadt, und Bern beſtellte den Commendanten hierüber.

Der Abbt ſucht Hülffe.

Aus dieſem glücklichen Fortgang der Zürcher und Berner Waffen, merckten die mit dem Abbt von St. Gallen intereſſirte Catholiſche Eidgenoſſen, daß ſie ihr Spiel zur Unzeit angefangen, und wären gern zuruck getretten, wo ihnen nicht der Päbſtl. Nuntius Caraccioli ohne Unterlaß einen Muth eingeſprochen, und ſie verſichert hätte, daß es noch beſſer, als ſie jetzt meynten, ablauffen, und das Verlohrne ihnen mit Wucher erſetzt werden würde, weil ſie weder der Pabſt noch der Käyſer, auch Franckreich, nicht Hülff-los laſſen könnte. Nun hatte ſich freylich der Abbt zu dieſen dreyen Häuptern gewendet, und inſonderheit bey dem Käyſer und der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg ſchrifftlich ſeine Sachen angebracht, auch den Käyſer bewogen, daß er ſcharffe Schreiben an Zürch und Bern abgehen lieſſe, den Abbt von St. Gallen für einen Reichs-Fürſten hielte, und deſſen Reſtitution und Indemniſation zu ſammt der Toggenburgiſchen Unterwerffung verlangte. Allein die Vorſtellung und Ahndung hatte bey dieſen beeden Cantons keinen Nachdruck, weil ſie von dem Abbt ſchrifftliche und noch nicht gar zu alte Documenta in Handen hatten, in welchen er ſelbſten gelaugnet, daß er zu dem Teutſchen Reich gehöre, ſondern ſich bloſſer Dings für einen Eidgenoßiſchen Bundsgenoſſen hat wollen geachtet wiſſen. So machte man auch vor dißmal auf die Frantzöſiſche Drohungen keine ſonderbare Reflexion, weil dieſe Cron noch nicht Frieden, und allzu viele Feinde auf dem Hals hatte. Gegen die Päbſtliche Unternehmungen aber getrauten ſich Zürch und Bern im Stand zu ſeyn, daß ſie Drohungen mit Gegendrohungen, und Gewalt mit Gegen-Gewalt abzuwenden vermögten. Die neutralen Cantons begriffen auch gar wohl, daß dieſer, aus hitziger Animoſität der Religions-Eiferer, entſtandene Krieg der

gantzen

gantzen Schweitz fatal ſeyn könnte, weil ſich ein jedwe- 1712.
der Theil nach fremder Hülffe umſchaue, drum traten ſie
ins Mittel/veranlaßten eine allgemeine Zuſammenkunfft
zu Arau, und ſuchten zwiſchen den ſtreitenden Par-
theyen einen Vergleich zu ſtifften. Das Werck gieng zim- Friedens-
lich von ſtatten/ und man hoffte noch im Monat Julio Conferen-
alles im ehemaligen Ruheſtand zu ſehen, da indeſſen es zen zu
weder dem Abbt gelegen war, auch im Unterliegen nach- Arau.
zugeben, noch der Päbſtliche Nuntius bey denen im Krieg
verfangenen Catholiſchen Cantons feyerte, das nieder-
ſitzende Feuer aufzublaſen. Drum ſammleten dieſe, in
währenden Tractaten, in aller Stille 6000. Mann, fie-
len 1600. Berner, die ſich bey Seys gelagert, den 20.
Julii hitzig an, und als ſie ſelbige nicht aus ihrem Vor-
theil jagen kunten, lieſſen ſie ihren Grimm an unſchul-
digen Weibs-Perſonen und Kindern aus, welche ſie
elendiglich zurichteten, ihnen die Brüſte abſchnitten, die
Augen ausſtachen, und ſonſten entweder tödteten, oder
erbärmlich zerſtümmelten. Solches rächeten die Ber- Abbtey St.
ner und Zürcher gar geſchwind und nachdrücklich wieder, Gallen
und nahmen nicht allein in der Abbtey zu St. Gallen wird ge-
alle Baarſchafften, ſo ſich, wie berichtet ward, auf 3. plündert.
Tonnen Golds, belauffen haben ſollen, ſondern auch

1712. alles Kirchen-Geräthe, Bilder, Heiligthümer, und ſo gar die Orgeln und Glocken hinweg, und führten es nach Zürch und Bern ab. Mehrerm Unheil alſo vorzubiegen, eilte man mit den Friedens-Conferenzen zu Arau, zum Schluß, und accordirte: 1) Solten alle ſeit An. 1686. entſtandene Strittigkeiten aufgehoben ſeyn, 2) das Frey-Amt ſolte zwiſchen Zürch und Bern durch eine Linie getheilt werden, 3) Baaden ſolte ihnen beeden zugleich verbleiben, 4) die Geiſtlichen Beneficia ſolten in dieſen Orten alternatim vergeben werden, 5) aller Orten ſolte ein freyer Durch-Zug ſeyn, 6) die Catholiſche Cantons wolten den Abbt von St. Gallen verlaſſen, 7) Zürch und Bern begehre an ihnen keine Erſtattung der Kriegs-Unkoſten, 8) es ſolte eine ewige Amneſtie hiemit aufgerichtet ſeyn, und 9) wer ſich dieſen Frieden anzunehmen weigerte, ſolte mit Gewalt darzu gezwungen werden.

Inhalt der Friedens-Puncten.

Zürch und Bern unterzeichneten dieſe Puncten ungeſäumt, Lucern und Uri thaten ein gleiches, aber Schweitz, Zug und Unterwalden wolten ſich nicht darzu verſtehen. Damit nun die Widerſpenſtigen genöthiget würden, ſo ſchickten die Berner bey 900. Mann gen Zug, in Meynung dieſen ſchwachen Canton zu erſt zum Frieden zu bringen; allein die Zuger jagten jene nicht ohne Verluſt zum Land hinaus, und obſchon die Lucerner den Frieden unterſchrieben hatten, ſo fielen ſie jedoch auf die Flüchtige zu, und hieben ſie meiſtentheils nieder. Damit lag der getroffene Vergleich wieder über einen Hauffen, und der Päbſtliche Nuntius theilte eine groſſe Summa Gelds unter die Catholiſche Cantons aus, verſahe die Gemeinen mit den Agnis Dei, und allerhand heiligen Reliquien, und man ſahe, daß die zu Uri ein ehmals von den Päbſten geweyhtes Büffels-Horn, welches Wunder thun ſollen, mit ſich ins Feld nahmen. Die Catholiſchen waren bey 18000. Mann, die Berner aber nicht über 9000. ſtarck, weil ſie ſich dieſer ſchnellen Aenderung nicht verſehen, drum ſahe es nicht zum beſten aus, als es den 25. Julii bey

Der Krieg geht von neuen an.

Vilmergen in dem Langenthaler Feld zu einem Treffen kam, da jene früh um 8. Uhr dieſe hitzig angrieffen, und biß um 3. Uhr Nachmittags ſehr heiß hielten. Gleichwol weil der Berniſche General Fiſching, in ſeinem 74. jährigen Alter alles that, was ein verſuchter Capitain thun ſoll, und inſonderheit durch eine liſtige Zuruckziehung die Feinde aus ihrem Vortheil lockte, ſo behielten die Berner das Feld, und erlegten 3000. Catholicken, ſprengten auch keine geringere Anzahl in das Waſſer, eroberten 7. Feld-Stücke, und das obgedachte beruffene Büffels-Horn. Worauf unverzüglich am folgenden Tag der Canton Zug den Frieden zu Arau unterſchriebe, etliche andere Oerter als Uznach und Rappersweil ergaben ſich mit Accord, und weil die in Waffen ſtehende Catholiſche Cantons aufs neue ſahen, daß ihnen das Kriegs-Glück zuwider, ſo beliebten ſie den ehmals ſchon getroffenen Frieden. Doch wurden zu den obigen noch folgende Puncten hinzu geſetzt: 1) ſoll in dem Freyen-Amt Baden, die Linie von Lunghöfen nach Fahrwangen gezogen werden, und was oben liegt, ſolle Zürch und Bern, was aber unten liegt, den ſieben Cantons verbleiben, 2) Rappersweil ſolle Zürch und Bern allein behalten, 3) Bern ſolle in die Regierung von Turgow, Rheinthal und Sargans aufgenommen werden, 4) des Streits mit dem Abbt von St. Gallen ſolle man in der Güte ein Ende machen, 5) den Canton Glaris, ſo an dieſem Zwiſt keinen Theil genommen, ſolle aller Orten ſein Recht vorbehalten ſeyn.

1712. Treffen bey Vilmergen. Es wird ein General-Friede geſchloſſen.

Als nun der innerliche Krieg hiemit ſeine Endſchafft erreichet, ſo iſt der Abbt vielfältig erinnert, und auf die Tag-Satzungen eingeladen worden, damit alles zu einem richtigen Ende käme. Allein bald hat er ſeinen Geſandten keine genugſame Vollmacht ertheilt, bald haben ſie alles nur ad referendum genommen, bald hat er ſich angeſtellt, als wolle er ſich zum Ziel legen, bald hat er wider alles abgehandelte proteſtirt, und frey erkläret, daß er ſich an die geſchloſſene Tractaten nicht binden laſſen / ſondern ſich als ein Reichs-Fürſt an des Käyſers und

1713. Man handelt vergebens mit dem Abbt.

1713. und des Röm. Reichs Ausſpruch halten wolle. Dieſes bemüßigte die Cantons Zürch und Bern, daß ſie gleichfalls eine Geſandtſchafft an den Reichs-Convent ſandten, und ſo nachdrücklich ihre Vorſtellungen wider dem Abbt daſelbſt thaten, daß er ſein Abſehen biß dieſe Stund noch nicht erreichet hat. Man that zwar von Reichs wegen den Vorſchlag, durch Chur-Pfaltz und Würtzburg, Catholiſcher Religion, und durch Würtemberg und Baden-Durlach, Evangeliſcher Religion, den Handel unterſuchen und ſchlichten zu laſſen, Zürch und Bern aber haben niemals von einer auswärtigen Commiſſion etwas wiſſen, ſondern durch die Cantons allein die Sache abhandeln laſſen wollen. Inzwiſchen iſt von ihnen die Vorſehung gethan worden, daß Weil, Bremgarten und Käyſersſtuhl, von Zürch, Mosbach, Rappersweil und Mellingen, von Bern; Baaden aber von beeden zugleich beſetzt wird, und dieſer Ort hatte folgenden Jahrs die Ehre, daß der Friede zwiſchen dem Kayſer, dem Teutſchen Reich, und der Cron Franckreich daſelbſt geſchloſſen worden.

Das II. Capitel.

Frantzöſiſche Geſchichten.

1709.

Ryſſels Verluſt bringt den König auf Friedens-Gedancken.

DIeweil die Kriegs- und Friedens-Handlungen des Königs in Franckreich, auſſerhalb des Reichs ſelbſten, in andern Provinzen und Staaten vorgegangen, und gehöriger Orten überall ausführlich vorkommen, ſo trägt dasjenige, was innerhalb Franckreichs merckwürdiges und veränderliches ſich ereignet, eben ſo viel nicht aus. Der Verluſt der Haupt-Veſtung Ryſſel, welcher den Alliirten nicht allein den Weg zu mehrern Unternehmungen in denen ſogenannten Pais conquis, ſondern auch das Thor in das Hertz des Lilien-Reichs eröffnen kunte, gienge dem König ſo nahe, daß er ſeinen ſo hochgeſchätzten Duc de Vendome, abſonderlich auf Anhalten, des Hertzogs von Burgund, welcher jenem die Schuld des im vergangenen Feld-Zug erlittenen Unglücks gantz allein zuſchriebe, und ſich bey dem König auf

das höchſte wider ihn beſchwerte, von auſſen mit einiger 1709.
Ungnade anſahe, ihm ſeine Feld-Equippage zu ver-kauffen geſtattete, ſelbigen auf ſeine Güter gehen lieſſe, von dannen er ihn doch im nachfolgenden Jahr zuruck geruffen, und nach Spanien geſendet hat, dem König Carl Widerſtand zu thun. Dargegen belohnte er die ſtattliche Vertheidigung Ryſſels, welche der Merechal de Boufiers gethan, gar anſehnlich, und erhub ihn zur Würde eines Duc & Pair de France; welches den Frantzoſen Anlaß gab zu ſagen: Boufier nehme deſto mehr an Ehren zu, je mehr er verliere, maſſen er, durch den Verluſt von Namur im vorigen Krieg, Marſchall, und jetzo durch die Ubergab Ryſſels, Duc & Pair worden ſeye. Der König aber, damit er ſein wohlverwahrtes Reich, nicht wieder dem Eindringen der Alliirten bloß gebe, und ſich, mit Verluſt der wichtigſten Veſtungen, ſeiner koſtbaren Vormauer beraubte, lieſſe zum Schein in dem Haag, durch den Præſidenten des Parlaments zu Paris de Rouille, durch den Staats-Miniſtre de Torcy, einen Frieden negotiiren, und bothe ſeinen Feinden dermaſſen vortheilhaffte Bedingnüſſe an, daß man ſich dergleichen nimmermehr von ihm hätte einbilden ſollen; doch wie es zum Treffen und Haupt-Werck, nemlich zu der würcklichen Abtrettung der Spaniſchen Monarchie an König Carl III. kam, ſo brach er ſie auf einmal ab, und ließ es ferner auf den Ausſchlag der Waffen ankommen. Allerdings erforderte das groſſe Elend, welches in Franckreich überhand genommen, einen ſchleunigen Frieden, wann nicht die Schulden-Laſt künfftig hin der Cron unerträglich fallen, und bey einem fernern Mißwachs, nicht der Hunger, und die daraus entſtehende Kranckheiten, mehr Volcks, als das Schwerdt ſelbſten aufreiben ſollten. Dann der Schulden wären ſchon etliche hundert Millionen, an des Königs Einkünfften vermißte man diß Jahr zwantzig Millionen, die Müntz-Billets wurden um die Helffte mit Einbuß verhandelt, die Erhöhung der Müntz-Sorten ſteckte die Handelſchafften mit allen Ausländern / und der Hunger brachte

Noth im Königreich.

1709. viel tauſend Menſchen in Kranckheiten an den Bettelſtab, alſo daß ſich in Paris die Zahl der öffentlichen Bettler auf zehen tauſend belieffe, von welchen der Ober-Aufſeher der Policey, d'Argenſon, auf den Gaſſen faſt ſeines Lebens nicht ſicher war. Zu geſchweigen, daß nicht allein auf allen Land-Straſſen Raub und Mord ungeſcheut verübet worden, ſondern ſich auch hin und wieder in den Provintzen und Städten, der Hungers-Noth wegen, Revolten ereignet, die man theils mit offenbarer Gewalt ſtillen, theils mit neuen Anſtalten zu täglicher Verſorgung für die Armen beruhigen müſſen; wie dann auf Königl. Befehl, eine Handels-Compagnie aufgerichtet worden, welcher der König Kriegs- und andere Schiffe zugeſtanden, Getraid aus der Barbarey zu holen; und der Ertz-Biſchoff von Paris hat ins gantze Königreich Circular-Schreiben ergehen laſſen müſſen / damit man öffentlich Buß- und Gebet-Andachten / zur Erhaltung einer ergiebigen Erndte anſtellte. Wiewol, obſchon dem König, nach ſeiner Scharffſinnigkeit und Application, mit welcher er die Regierung treibet, nichts verholen war, ſo kunte er doch nicht leiden, daß man ihm den Nothſtand ſeines Königreichs allzu deutlich vortrüge, und es muſte dahero ſein beliebter Staats-Miniſter Chamillard, weil er ehmals gerathen den Duc d'Anjou auf den Spaniſchen Thron zu ſetzen/ und den Krieg, den man ſich deßwegen über den Hals zöge, nicht zu achten, anjetzo aber nichts deſto weniger von der Nothwendigkeit des Friedens, von der ſchlechten Bezahlung der Armeen, und von dem groſſen Elend im Land etwas dreiſtig geredet, alle ſeine Chargen niederlegen und vom Hof ſich entfernen; Auch verlohr deſſen Sohn die Königliche Gnade. Voiſin bekam die Charge eines Kriegs-Secretarii, welche er ſonſten bekleidete. Kurtz zuvor ehe der König ſeine Gnade von dieſem Miniſter abgewendet, hat er noch ſein Silber-Geſchirr zum Vermüntzen hergegeben, dergleichen nicht nur die andern Königliche Miniſtri, ſondern auch alle Printzen vom Geblüt, und die Cardi-

Chamillards Ungnade.

nåle von Eſtrees, Fourbin, und Noailles, ſammt vie-len Privat-Leuten aus Liebe zum König gethan, und rech-net man, daß dieſes bey hundert Millionen in die König-liche Caſſa gebracht. Ja, damit das gemeine Volck auf den Gedancken erhalten würde, es liege nicht an ihres Königs Geneigheit, ſondern an der Alliirten Härtig-keit, daß Franckreich ſich noch weiter mit einem aus-ſaugenden Krieg beladen müſte, ſo machte er durch ein weitläufftiges Manifeſt dem gantzen Reich kund: Die Alliirten häufften ihre Anforderungen auf eine übermäßi-ge Art, ſie verlangten, daß der König im Elſaß und Niederlanden ihnen die ſtärckſte Plätze nicht nur einrau-men, ſondern noch viele andere ſchleiffen, und noch darzu ihnen behülfflich ſeyn ſolte, daß, wann ſein Enckel Phi-lippus V. nicht willig den Thron in Spanien verlieſſe, er mit Gewalt davon entſetzt würde, hierzu wolten ſie ihm nicht länger, als zwey Monat Zeit zuſtehen, nach deren Verflieſſung der Krieg aufs neue fortgehen müſte; Weil nun dieſes ſolche Bedingniſſe wären, welche den Alliir-ten die gröſten Vortheile und Veſtungen in die Hände ſpielten, und wann Philippus V. nicht freywillig die Cron ablegte, Franckreich in einen neuen und noch blutigern Krieg verwickelten, man auch dieſelbige, ohne die äuſſer-ſte Gefahr des Königreichs und Beſchimpffung des Frantzöſiſchen Namens, nicht eingehen könnte, ſo verſe-he er ſich zu ſeinen Unterthanen, daß ſie ſich ſelbſten wider-ſetzen würden, ſolche Friedens-Conditiones einzugehen, welche ſo gar ſehr wider die Gerechtigkeit und die Ehre Franckreichs ſtreiteten. 1709. Manifeſt, warum kein Fried er-folge.

Mithin ſo gienge der Krieg mit aller Schärffe fort, es kam aber Franckreich abermal ſehr zu kurtz, und muſte nicht allein die 2. Haupt-Veſtungen, Tournay und Mons, in den Niederlanden, verlohren gehen ſehen, ſon-dern es wurde die daſige Haupt-Armee, von welcher der Marſchall de Villars ſeinem König Wunder-Dinge verſprach, von den Alliirten aus dem Feld geſchlagen, unerachtet ſie in einem dreyfachen für unzugänglich-ge-achteten Retrenchement ſtunde, und der König den ver-

ſuchten

1709. ſuchten Marſchall de Bouflers annoch dahin geſandt hatte, daß er bey einer Bataille dem Villars im Commando beyſtehen ſollte. Da es nun anderer Orten auch nicht nach Wunſch fort wollte, und man ſich von der Savoyiſchen Seite her kaum des Einbruchs der Alliirten in Franckreich erwehren können, in Spanien aber etliche Vortheile an König Carl III. laſſen müſſen, ſo ruffte der König ſeine in Spanien geſtandene eigene Trouppen nach Haus, ſchickte aber die in den Niederlanden befindliche Völcker Philipps V. an deren Stelle, die man dermaſſen recroutirte, und auf dem March durch Franckreich verſtärckte, daß kein Abgang geſpühret ward; ingleichen lieſſe der König noch viele gute Officiers in ſeines Enckels Dienſten, und als im folgenden Jahr, Philipp. V. Madrit raumen und für Carl III. flüchtig gehen muſte, ſo ſuchte er den Duc de Vendome wieder hervor / fertigte ihn eiligſt nach Spanien ab, dem auch unſtrittig die Ehre gebühret, daß er den wanckenden Philipp daſelbſt wieder geſtärcket hat, der auch den 10. Jun. 1712. zu Vinaros in Valentia geſtorben iſt. Die Abſorderung ſeiner Trouppen aus Spanien, ſollte den Alliirten ein kräfftiges Zeugniß ſeyn, daß der König ſich forthin ſeines Enckels Philipps V. nicht mehr annehme, ſondern ihm und ſeinen anhängenden Spaniern allein die Sorg und Mühe überlieſſe, wie ſie ſich gegen Carl III. und ſeine Confœderirte ſchützen mögten. Dahero brachte er die neulich abgebrochene Friedens-Vorſchläge wieder auf die Bahn, und es wurde der Holſtein-Gottorfiſche Geſandte, von Pettecum, aus dem Haag, nach Paris gefordert, daß er mit dem Marquis de Torcy ſich über ein Mittel bereden ſollte, wodurch der dem König in Franckreich höchſt-beſchwerliche Punct abgethan würde, Krafft deſſen er verbunden ſeyn ſollte, wann Philipp V. nicht gutwillig Spanien verlieſſe, ſeine Waffen mit den Waffen der Alliirten zu vereinigen, und ihn mit Macht daraus zu treiben. Nach einigen hin und her gethanen Reiſen und Schreiben, lieſſen ſich endlich

Der König rufft ſeine Völcker aus Spanien zurück.

lich die Alliirten bewegen, zu Gertrudenberg, an den Holländiſchen Gräntzen, einen neuen Congreſs des Friedens halber anzuſtellen, auf welchem im Namen Franckreichs, der Marſchall d' Uxelles und der Abbt von Polignac erſchienen, welche von ihres Königs aufrichtiger Neigung zum Frieden güldene Berge verſprachen, daß man faſt durchgehends hoffen wolte, es würden die Alliirten durchdringen, und den König nöthigen, alles, nach ihrem Verlangen, einzuwilligen. Es waren aber nichts, als eitel leere Vorſtellungen und Aufenthaltungen, womit Franckreich die Alliirten abermal, entweder gantz zu trennen, oder zum wenigſten von Eröffnung der Campagne abzuhalten ſuchte, und wurde vom 8. Martii an, biß auf den 10. Julii kein eintziges zulängliches Mittel vorgeſchlagen, wie der König in Franckreich es ins Werck richten wollte, daß Philippus V. ſein Enckel, die gantze Spaniſche Monarchie an Carl III. abtrette, ſondern, ſo offt man über dieſen Punct der Frantzöſiſchen Abgeſandten deutliche Erklärung begehrte, ſo offt ſtellten ſie die Unmöglichkeit und das Unvermögen ihres Königs vor, der ſich wider alle natürliche Liebe und Geſetze, nicht darzu verſtehen könnte, ſeinen eigenen Enckel zu bekriegen, und vom Thron zu ſtoſſen, der es ſich aber gefallen laſſen, und noch darzu den Alliirten mit einer gewiſſen Summa Gelds beyſpringen wollte, wann ſie ſelbſten jenen darzu nöthigen würden. Wiewol, es trugen ſich faſt zu gleicher Zeit, da man das Friedens-Werck getrieben, zwey merckwürdige Umſtände zu, welche die Alliirten in ihrem Argwohn ſtärckten, daß es dem König mit allen ſeinen Anerbietungen kein Ernſt ſeye. Dann als die Hertzogin von Burgund den 15. Febr. einen Printzen zur Welt brachte, legte ihm der König ſein Ur-Groß-Vatter alſobalden den Titul eines Hertzogs von Anjou zu, welchen Namen ehmals Philippus V. gehabt, und woraus alſo klärlich abzunehmen war, daß Franckreich denſelbigen in dieſer Qualität nimmermehr nach Haus ruffen würde,

1710.

Friedens-Conferenzen zu Gertrudenberg.

1710. würde. Darnach ſo fertigte der König in Franckreich, an ſeinen Enckel in Spanien, einen eigenen Expreſſen ab, von welchem er bey den Alliirten verſicherte, daß er in Commiſſion hätte, denſelbigen zur gutwilligen Abtrettung der Spaniſchen Königreiche an Carl III. zu bereden, da hingegen die Alliirten von dieſer Abſendung nicht nur eine andere Meynung, ſondern auch die gewiſſe Nachricht hatten, es gebe Franckreich dem Philipp. V. die Verſicherung, ſein Groß-Vatter wäre niemals geſonnen, von ſeines Enckels Intereſſe abzuſetzen.

Sind auch fruchtlos. Dannenhero da die Holländiſche Deputirte mit allem Ernſt und Eifer auf die Frantzöſiſchen Geſandten drungen, ſie mögten doch einmal den Alliirten eine genugſame Erklärung geben, auf was Weiſe ihr König es in die Wege zu richten gedächte, daß Philippus V. die Spaniſche Monarchie an König Carl III. überliefferte, ſo mußten ſie letztlich in einem weitläufftigen Memorial viel Klagens und Beſchwerens machen, wie unbillig und unerträglich die Alliirten in ihren Anforderungen, und alſo ſelbſten aus einer hitzigen Begierde zu einem fernern blutigen Krieg allein daran Urſach wären, daß Franckreich die Waffen in den Händen behalten müſte.

Verluſt. Das immerzu noch fort daurende Elend in Franckreich, da kein Geld zu ſehen, und kein Brod faſt zu haben war, ſchaffte dem König, zu Ergäntzung ſeiner Trouppen, Volcks genug, indem der gemeine Mann lieber im Feld ſchlechtes Commiß-Brod eſſen, als zu Haus vor Hunger und Dürfftigkeit crepiren wollte. Drum brachte Villars eben eine ſo ſtarcke Armee, als die Alliirten, zuſammen, und lagerte ſich mit ſolcher in die Frantzöſiſche Linien ſo vortheilhafftig, daß er das Vertrauen ſchöpffte, alle Deſſein der Alliirten zu hemmen. Nichts deſto weniger brachen die Alliirten, ohne eines einzigen Manns Verluſt, durch die Linien / und als ſich Villars, damit er ſeine Haut gantz behalten mögte, ſchleunig zuruck gezogen hatte, ſo führten ſie in ſeinem Geſicht vier wichtige Belagerungen, und brachten

Dovai,

Dovai, Bethune, Aire und St. Venant unter ſich; in Savoyen machten die Kayſerlichen und Savoyarden auch gar bedenckliche Bewegungen, in Spanien ſchluge Carl III. die Philippiniſchen bey Almenara und Sarragoſſa aus dem Feld, kam perſöhnlich zum andernmal gen Madrit, und jagte Philipp. V. biß an die Pyrenäiſchen Gebürge, wiewol ſich, durch die vorerwehnte ſchleunige Abſendung des Duc de Vendome, mit einigen Verſtärck-Trouppen, nach ſelbigen Reichen, im Ausgang des Jahrs das Spiel gar widrig gegen König Carl III. verändert hat. Den gröſten Schrecken verurſachte dem König die vereinigte Engel- und Holländiſche Flotte, welche den 23. Julii in Languedoc bey Maguelone zu erſt einig Volck ausgeſetzet, daſelbſt viel Vieh und Getraid hinweg genommen, nachmals den 26. dito zu Cette gelandet, dieſen Ort mit Accord erobert, folgends ſich nach Agde begeben, groſſe Brandſchatzungen gefordert, die Vornehmſten aus dem Magiſtrat zu Geiſſeln mitgenommen, auch Balarne und Frontignan eingenommen hat. Der König lieſſe wider dieſe Unternehmung, nicht allein die Land-Militz ſchleunig in die Waffen bringen, ſondern beorderte auch den

1710.

Landung der Alliirten.

Duc

1709. Duc de Noailles mit den meiſten Trouppen aus Rouſſilon dahin; doch ehe dieſer anlangt, ſo zogen ſich die Alliirten zuruck, weil es ihnen dermalen kein Ernſt, ſondern nur ihre Abſicht geweſen, den Frantzoſen eine Diverſion zu machen, damit König Carl III. in Spanien deſto ungehinderter ſein Vorhaben ausführen könnte.

Des Cardinals von Bouillon Flucht.

Von der Ungnade des Königs, worein Emanuel Theodoſius, Cardinal de Bouillon, aus dem Hauſe de la Tour, durch der Madame de Maintenon Intriguen gefallen/ iſt in dem 6. Theil dieſes Bilder-Saals p. 67. und p. 143. gehandelt worden. Dieſer Herr muſte gantzer 10. Jahr in dem Cloſter Clugny alſo ein Privat-Leben führen, und wann er auf ſeine Güter reiſen wollte, ſo durffte er bey 30. Meilen ſich der Stadt Paris nicht nähern. Endlich zerran ihm die Gedult, und weil er gegen die Madame de Maintenon nicht auffkommen/ noch zur Königlichen Gnade mehr gelangen kunte, ſo thate er auf erhaltene Königliche Erlaubniß eine Reiſe nach ſeiner Abbtey St. Clugny in Burgund, machte ſich aber von dar in die Piccardie, hielte ſich ferner eine Zeit zu Arras auf, und begab ſich endlich unter einer Eſcorte ſeines Vettern, des Grafens von Auvergne, der in Holländiſchen Kriegs-Dienſten war, und ihm entgegen gieng, zu der Alliirten Armee, woſelbſt ihn den 27. May Printz Eugenius und Marlborough mit allen gebührlichen Ehrbezeugungen empfiengen. An dem Tag ſeiner Abreiſe von Arras ſchrieb er an den König von Franckreich einen Brief, dergleichen derſelbe wol Zeit ſeines Lebens niemals von einem ſeiner Unterthanen wird erhalten haben. Dann er meldete darinnen, daß nachdem er nun von mehr als zehen Jahren her, die unerhörteſten, ungerechteſten und unverſchuldeſten Verfolgungen, mit dem tiefſten Stillſchweigen, und vielleicht auch nur mit allzu groſſer Gedult ausgeſtanden, ſo lege er hiermit, in Uberſchickung des Ordens-Bands, freywillig ſeine Charge als Groß-Allmoſen-Pfleger von Franckreich, und die Würde eines Prælaten des Ritter-Ordens vom H. Geiſte nieder,

und

und ſetze ſich wiederum in die Freyheit, welche ihm zu- 1710.
förderſt ſeine Geburt, als einem ausländiſchen Printzen, und Sohne eines Souverainen Hertzogs von Sedan und Bouillon, und dann ſeine Würde als Decanus des Cardinals-Collegii, und Biſchoff zu Oſtia gäbe, welcher weltl. und geiſtl. Freyheit, er ſich ſelbſt durch nichts anders, als durch den gedoppelten Eid in die Hände des Königs, wegen ſeiner hohen Bedienungen An. 1671., freywillig beraubet hätte; Er werde künfftig alſo den Uberreſt ſeines Lebens in den Dienſt GOttes und ſeiner Kirchen, bey der erſten Ehren-Stelle derſelben zubringen. Dieſes nun empfand der König ſehr hoch, und ließ ihm bey dem Parlament zu Paris den Proceſs formiren, allwo ihm alle Haab und Gut, ja Leib und Leben abgeſprochen, und ſogar von dem Grabmahl des um Franckreich ſo hochverdienten Marſchalls de Tourenne, ſeines Vettern/ das Wappen abgenommen worden iſt. Jngleichen wurde das koſtbare Begräbniß, welches derſelbe in der Abbtey Clugny vor die Printzen aus ſeinem Hauſe aufrichten laſſen, niedergeriſſen. Dieſes Verfahren beſtürtzte dargegen den Pabſt und das geſammte Cardinals-Collegium gewaltig, daß ein weltliches Gericht ſich unterſtehen ſollte, über einen ſo hoch-angeſehenen Prælaten, der

Die Begräbniſſe werden niedergeriſſen.

1710. Cardinal Decanus und der nechſte nach dem Pabſt iſt, ein ſo hartes Urtheil zu fällen, dahero der Pabſt wider die Publication des Urtheils eifrig proteſtirt, und wie ſein Nuntius bey dem König nichts deßhalben ausrichten können, in einer Congregation alles für nichtig erkläret hat. Der König wolte nicht zugeben, daß dieſer Cardinal mehr nach Rom kommen, und daſelbſt ſeiner Function vorſtehen ſolte, lieſſe ihn auch mit Aufhebung und Gefangenſchafft bedrohen. Doch der Cardinal, ſo des Pabſts Schutz verſichert war, kehrte ſich an dieſes Drohen nicht, ſondern, als der Utrechtiſche Friede, in den Affairen der Spaniſchen Niederlanden, woſelbſt man ihm die reiche Abbtey von St. Amant zugeleget, eine groſſe Veränderung machte, ſo verfügte er ſich An. 1714. nach Rom, hielte den 10. April daſelbſt ſeinen prächtigen Einzug, fieng an ſeine Verrichtungen als Decanus zu verwalten, und wurde hierbey ſo gar von den Frantzöſiſchen Cardinälen ſelbſten complimentirt, die zugleich ihm versprochen haben, ihn wieder bey dem König auszuſöhnen, welches aber ſein Tod, der den 2. Mart. 1715. erfolgt, verhindert hat. Die Hoffnung die er ſich gemacht, daß die Alliirten bey dem bevorſtehenden Frieden ſeiner Familie in ihrer Prætenſion auf das Souveraine Fürſtenthum Sedan beyſtehen würden, zumal da ohne dem auch der Graf von Auvergne in währendem Krieg ſich ſehr verdient gemacht habe, mogte ihn wol am meiſten zu dem Entſchluß gebracht haben, ſich des Frantzöſiſchen Jochs zu entledigen, und dem Könige dieſem empfindlichen Tort anzuthun, dieweil ihn doch und ſeiner gantzen Familie der Verluſt der Souverainité von Sedan, warum ſie der Cardinal Richilieu gebracht, unaufhörlich geſchmertzet. Der König hat ihn gar zeitlich erhoben, und es beym Pabſt Clemens dem IX. dahin gebracht, daß er ihm An. 1669. im 25. Jahr ſeines Alters, gantz alleine, welches was ſehr ungewöhnliches, die Cardinals-Würde ertheilte. An. 1671. machte er ihn zum Groß-Almoſenier von Franckreich, und Commentur-Herrn vom Orden des Heil. Geiſts, An. 1675. ward er Præpoſitus magnus des Dom-Capituls zu Lüttich, und

An. 1683.

An. 1683. Abbt von St. Clugny. Auch hätte ihm der König gerne An. 1694. zum Bisthum Lüttich verholffen, wann es nur wäre möglich geweſen. Zu ſeiner Beförderung mögten gar viel die groſſe Verdienſte ſeines Vetters, des Marchalls de Tourenne, beygetragen haben, zumal da derſelbe auch Catholiſch geworden war. Jedoch hatte er auch die Theologie in der Sorbonne gar wohl ſtudiret. Sonſten iſt er von einem mittelmäßigen Verſtand geweſen, dahero er auch niemals im Conclave das rechte Geheimniß von Franckreich beſeſſen. Die Frantzoſen haben insgemein von ihm geſagt: *Bouillon* ſeye ein *Brouillon*, oder ein Zäncker. Wie dann auch eine Urſache der Königlichen Ungnade mit geweſen, daß er ſich mit dem Abbt von Soubize broullirt, und demſelben hernachmals contracarrirt, als ihn der König zum Coadjutor vom Bißthum zu Straßburg machen wolte. 1710.

Ubrigens ward in dieſem Jahr den 11. Julii, der dritte Enckel des Königs, und des Dauphins jüngſter Printz, Carl, Hertzog von Berry, an des Hertzogs von Orleans' ältiſte Prinzeßin, Maria Louiſe Eliſabetha vermählet, deren Mutter eine natürliche Tochter des Königs, ſo ihm von der bekandten Mad. de Monteſpan gebohren, und wordurch alſo den natürlichen Kindern eine neue Stuffe und Hoffnung gebauet worden iſt, künfftig einmal den Thron von Franckreich zu beſchreiten. Der König gabe ihm zur Appanage die Landſchafften Alencon, Angouleme, Pontieux, Coignac, Merpins und Noyelles, ſeine neue Gemahlin aber brachte ihm eine Million Livres an baarem Geld, und noch 500000. Pfund jährlicher Einkünfften zu. Als man ſeine Hof-Stadt aufrichtete, ſo wurden die Chargen an die meiſt bietenden verkaufft, welches 10. Millionen Livres ausgetragen hat. Dargegen ſtarb den 6. Julii kurtz vorhero die Welt-berühmte Hertzogin de Valiere, oder Aloyſia Franciſca de la Baume le Blanc, ſo des Königs von Franckreichs allererſte Maitreſſe geweſen. Sie war bey der Hertzogin von Orleans Cammer-Fräulein, und verliebte ſich zu erſt in den König, wie ſie dann öffters ſagte, ſie wünſchte, daß der König ein Schäfer ſeyn mögte, damit ſie ſeiner Liebe

Vermählung des Hertzogs von Berry.

1710. theilhafftig werden könnte. Man vexirte ſie deßwegen ſo lange, biß es vor den König kam; der dieſe Närrin, wie man ſie ausſchrie, zu ſehen verlangt, und ſie gar bald nicht ſo wol wegen ihrer Schönheit, als die mittelmäßig geweſen, und dabey ſie noch einen Fehler im Gang und an den Hüfften hatte, ſondern von wegen ihres vortrefflichen Verſtandes, liebgewonnen hat. Weil nun damals noch die Königin am Leben war, ſo ſuchte ſo wol die Königliche Mutter, als die Hertzogin von Orleans dieſe Liebe auszulöſchen, und ſteckten die Valiere ins Nonnen-Kloſter zu Chaliot. Der König aber brachte ſie von dar wieder nach Hofe, und zeugte mit ihr drey Kinder, davon nur die zwey letztern erwachſen, erſtlich die Mademoiſelle von Blois, Maria Anna, ſo eine Gemahlin des Printzen von Conty worden; und dann der Hertzog von Vermandois, Groß Admiral von Franckreich, der 1683. zu Cortryck geſtorben. Die Königl. Liebe daurete biß An. 1670. da ſie die Monteſpan ausſtach, worauf ſie An. 1675. in das Carmeliter-Kloſter gieng, und den Namen Louiſe de la Miſericorde annahm. Bey dem Eintritt ins Kloſter ſchickte ſie dem König ein Epigramma zu, des Innhalts, daß, nachdeme zwey Könige um ſie geſtritten hätten, der König des Himmels, und der gröſte König der Erden, ſo wäre ſie zwar leider dieſem eine Zeitlang gehorſam geweſen, nun hätte aber jener obgeſieget, und ſie bewogen die Welt zu verlaſſen. Aber es ſpöttelte der gantze Hof darüber, weil jederman wuſte, daß ſie ins Kloſter gegangen wäre, weil der groſſe König der Erden ſie nicht mehr geachtet hatte.

Neue Intriguen mit Engelland. Bißhero nun hatte der König, völliger ſieben Jahre, ſeine Glückes-Sonne verfinſtert gehabt, mit dem Ausgang aber des 1710. Jahrs fienge dieſelbige an, aus ihrem Schatten wieder herfür zu brechen, und ihm ein Mittel anzuweiſen, durch welches er den blutigen Spaniſchen Succeſſions-Krieg, ſo bey längerer Daurung unfehlbar Franckreichs gäntzliches Verderben nach ſich gezogen haben würde, mit Reputation und Vortheil endigen könnte. Nemlich die Aufhebung des alten, und die Zuſammenruffung eines neuen Parlaments in Engelland,

in welchem die Torris über die Wigs die Oberhand 1711.
gewonnen, die Erbitterung der Gemüther beeden theils, die Stürtzung aller Freunde des Marlboroughs, und andere Veränderungen mehr, welche in den Engliſchen Geſchichten vorkommen werden, brachten den aufmerckſamen König alſobalden auf die Gedancken, er würde bey dieſen Bewegungen im Trüben fiſchen, und was er bey dem ſonſt zum Frieden allezeit geneigten Holland nicht erhalten können, nunmehro in Engelland zu erlangen vermögen. Der Marſchall de Tallard, ſo ſich Zeit der verlohrnen Schlacht zu Höchſtädt als ein Kriegs-Gefangener in Engelland befunden, dauchte dem König ein bequemes Werckzeug zu ſeyn, nicht nur die gegeneinander erhitzte Gemüther noch mehr ins Feuer zu bringen / ſondern auch etliche der eifrigſten Torris, welche noch immerzu heimlich des vertriebenen Königs Jacobi Parthey gehalten, und der Cron Franckreich, als des Prætendenten Ruckenhalter, geneigt waren, zu gewinnen. Dieſer ſpielte ſeine Rolle dermaſſen wohl, daß der König allmählich die Hoffnung ſchöpffte, ſeinen Zweck zu erreichen; Dahero er es an groſſen Geld-Summen, und an noch gröſſern Verheiſſungen, womit einige Engliſche Lords in Franckreichs Intereſſe gezogen werden muſten, nicht fehlen lieſſe; und weil es daran auch hauptſächlich gelegen war, daß man in Spanien den Krieg, deſſen Engelland müde worden war, mit allem Eifer pouſſirte, ſo grieffe der König ſeinem Enckel mit friſchem Volck und Geld dermaſſen unter die Arme, daß er den König Car III. nicht nur aus allen im vorigen Feldzug erlangten Vortheilen auf einmal wieder ſetzte, ſondern ihn auch in einen nicht allzu groſſen Strich Cataloniens faſt einſchloſſe. Dieſer guten Vorbereitung folgte ein neuer Zufall für Franckreich auf dem Fuße nach, dann der ſiegreiche Käyſer Joſeph ſchloſſe gantz unvermuthet den 17. April 1711. den friſchen Lauf ſeiner Siege und ſeines Lebens, und dieſe groſſe Zeitung verſüßte dem König die Trauer, die er über das Abſterben ſeines einzigen Printzens, des Dauphins von Franckreich empfunden, welcher den 14. April im 50. Jahr ſeines Alters

Tod des Dauphins.

1711. Alters zu Meudon an den Kinder-Pocken verſtarb, und alſo dem Käyſer 3. Tage in die Ewigkeit vorgienge. Er war den 1. Nov. 1661. gebohren, hinterlieſſe 3. Printzen, Ludovicum Hertzogen von Bourgogne, Philippum Hertzogen von Anjou, der den Spaniſchen Thron eingenommen, und Carolum Hertzogen von Berry, und erfüllte durch ſeinen Tod das von ihm geſtellte Prognoſticon, daß er ein Sohn eines Königes, auch ein Vatter eines Königes ſeyn/ aber ſelbſten kein König werden würde. Der König ſtellte ſich über dieſem Todes-Fall bald zu frieden, theils weil er noch mehrere Enckel und Ur-Enckel von ihm hatte, theils weil ihm das ſtille und friedliebende Gemüth dieſes Printzens ſonſten auch nicht anſtändig geweſen, und er mehr Muth und Ehrgeitz an ihm gerne geſehen hätte. Um deßwillen hat ihm auch der König niemahls zur Abhandlung wichtiger Staats- oder Kriegs-Händel gezogen, ſondern ihn faſt ruhig zu Meudon ſitzen, und ihn die Zeit, durch offtere Wolffs-Jagden, von denen er ein groſſer Liebhaber ware, vertreiben laſſen. Doch vor allem freute er ſich, durch den Tod des Käyſers den Weg zu ſehen, auf welchem er die Beveſtigung der Spaniſchen Cron auf der Scheitel Philipps V., und einen vortheilhafften Frieden für ſein in die äuſſerſte Noth verfallenes Königreich, finden würde.

Friedens-Vorſtellung. Dann nunmehro lieſſe er durch den Marſchall de Tallard, und durch ſeine heimliche Favoriten, den Vornehmſten aus dem neuen Engliſchen Miniſterio vorſtellen: wann Carl III. die gantze Spaniſche Monarchie überkommen, und noch darzu die Teutſchen Oeſterreichiſchen Königreiche und Länder völlig erben, auch darzu Römiſcher Käyſer werden ſollte, ſo würde er zu einer ſolchen überwiegenden Macht gelangen, welche dem gantzen Europa ſchreckbar fallen müſſe; drum ſeye nichts rathſamer, als eine Balance unter den Europäiſchen Staaten zu treffen, dem König Carl III. ungehindert die Hoheit eines Römiſchen Käyſers, ſammt den Teutſchen Oeſterreichiſchen Provinzen, dem Königreich Neapoli und dem Hertzogthum Mayland zu laſſen; Philipp. V. aber das übrige von Spanien zuzuſtehen, und eine kräfftige Vorſehung zu thun, daß

Franckreich und Spanien niemals auf einen Printzen zu- 1711.
gleich fiele; damit würde Engelland eines beſchwerlichen und koſtbaren Kriegs / den man doch nur um eines frembden Printzens Nutzens willen führe, loß werden, und doch zugleich ſeine Intention erreichen / daß die Spaniſche Cron mit der Frantzöſiſchen niemals vereinigt werden könne, die übrige Chriſtliche Welt aber würde einen ſichern Frieden künfftighin genieſſen, welchen niemand mehr mit Willen und Vorſatz ſo leicht brechen dürffte. Unerachtet jedermann ſahe, daß mit dieſen Vorſchlägen dem Ertz-Haus Oeſterreich die gröſte Gewalt geſchehe, daſſelbige ſeines Sonnenklaren Rechts an Spanien auf die ungerechteſte Weiſe entſetzet, die mit der höchſten Verbindlichkeit wider Franckreich geſchloſſene groſſe Allianz unverantwortlich getrennet, und alles auf einmal über einen Hauffen geworffen würde, worüber man gantze Ströme Bluts vergoſſen, und unzehliche Millionen Gelds aufgewendet; ſo wuſte die Frantzöſiſche Parthey gleichwol dieſelbige der Königin in Groß-Britannien ſo annehmlich vorzumahlen, daß die Wighs mit allen ihren Einwendungen darüber unterlagen, und Mr. de Prior öffentlich aus Engelland in Franckreich geſchickt ward, das nöthige darüber zu concertiren, wie dann auch aus Franckreich Mr. de Menager in Engelland kam, das angefangene Werck weiter fortzuſetzen; ja der Marſchall de Tallard erlangte ſo gar die Erlaubniß nach Haus zu kehren, damit er ſeinem König weiter Nachricht geben kunnte, mit welchen Engliſchen Lords die Sache am gewiſten auszumachen wäre. Die völlige Erzehlung dieſes intricaten Handels verſpahren wir biß in das Capitel von den Niederländiſchen Geſchichten, weil zu Utrecht dieſer Friede öffentlich geſchloſſen worden, hier iſt alſo nur zu gedencken, daß Ludwig XIV. in die bevorſtehende Käyſerl. Wahl ſich mit keinem Wort gemenget, ſondern es dißmals für ſein gröſtes Intereſſe geſchätzet, daß der eintzige noch übrige Oeſterreichiſche Printz, den die Welt bißhero unter dem Namen Carl III. Königs in Spanien verehret, als Carl VI. zum Käyſer einmüthig erwählet wor-

1711. den, da doch ſonſten Franckreich allezeit heimlich und öffentlich ſich höchſten Fleiſſes angelegen ſeyn laſſen, die Käyſerliche Würde dem Ertz-Hauß Oeſterreich zu entziehen.

Von Savoyen hatte ſich Franckreich auch, bey denen geänderten Conjuncturen, nichts arges zu verſehen, weil man dieſem Printzen mit der Subſtitution auf die Spaniſche Erbſchafft und Succeſſion, falls der Frantzöſiſch-Spaniſche Stamm einmal ausgehen ſollte, flattirte/ und ferner ihn verſprach/ bey Schlieſſung des allgemeinen Friedens, ihn wohl zu bedencken. Weil Engelland den Krieg innerhalb Spaniens völlig fahren zu laſſen, gefliſſen war, ſo kunte Philipp. V. daſelbſt gute Progreſſen machen. Nur in den Niederlanden witterte es zur Zeit noch gar rauh, weil Marlborough die Linien, welche Villars der Feinde non plus ultra genennet, überrumpelt, den Poſten Arleux forcirt, und die Veſtung Bouchain, erobert. Doch dieſen Verluſt ſolte der künfftige Friede gar reichlich wieder erſetzen, auf deſſen Fortgang und Schlieſſung Ludwig XIV. nunmehro alle ſeine Kräfften, Mittel und Künſte wandte.

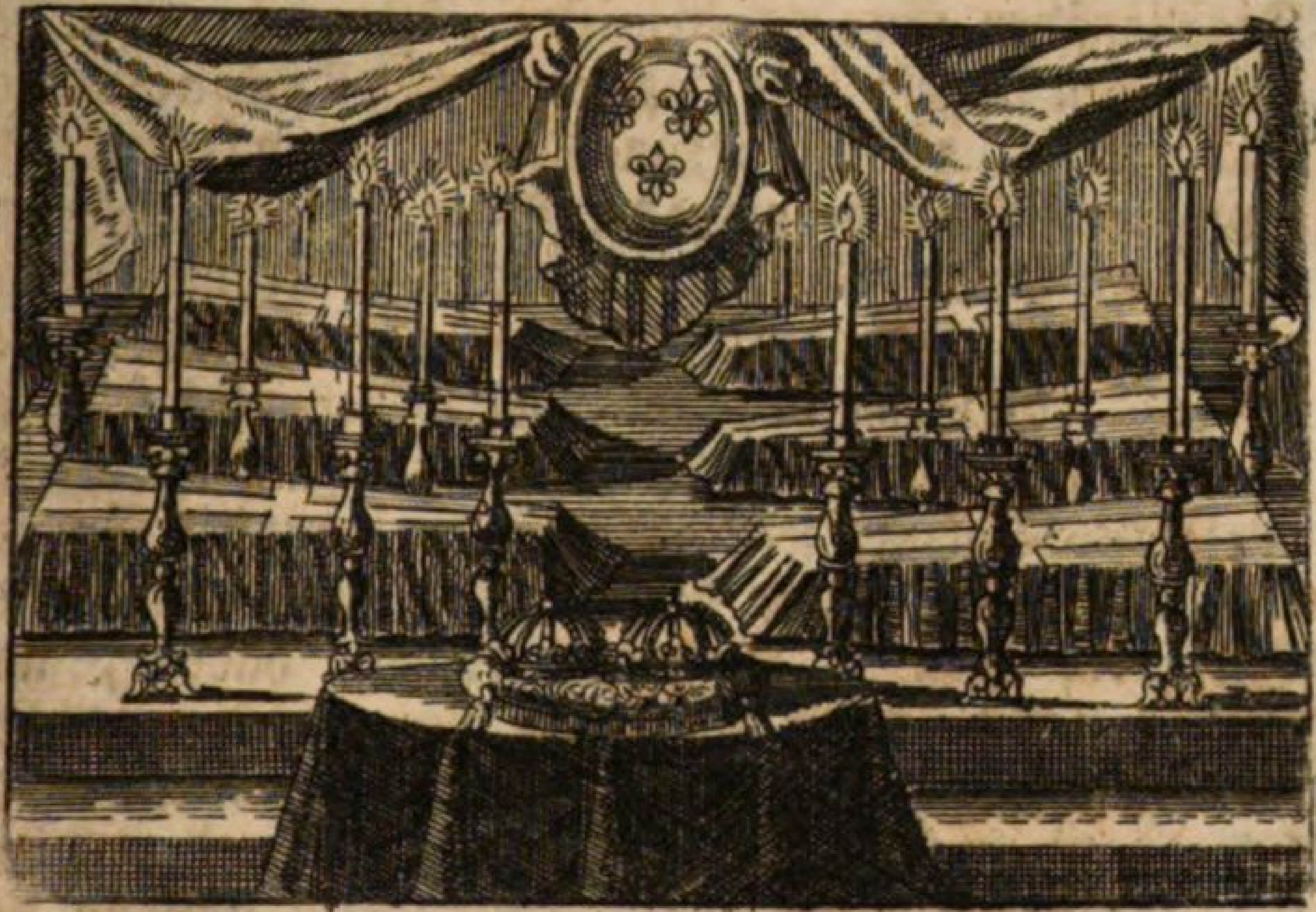
1712. Der Friede wird gehandelt.

Es kam auch würcklich dahin, daß die Königin in Engelland einen ſolennen Friedens-Congreſs zu Utrecht, gleich mit Anfang des 1712. Jahrs/ anſtellte, dahin der König den Marſchall d'Uxelles, den Abbt von Polignac, welcher bald darauf den Cardinals-Hut bekommen / und den Mr. de Menager, der zu einem Grafen de St. Jean erkläret, abſandte. Wie und welcher Geſtalt es nun daſelbſt in allen Stücken, nach Franckreichs Wunſch und Willen, vermittelſt des Groß-Britanniſchen Hofes, gegangen, das wird, wie gedacht, das Capitel von den Niederländiſchen Geſchichten vorſtellen. Der König aber ſelbſten, da er ſich ſo eiffrig angelegen ſeyn lieſſe einen Aſt ſeines Stammes in Spanien veſt zu pflantzen, ſahe ſeine übrige Nachkommenſchafft in Franckreich unvermuthet, gar ſehr auf die Neige gehen. Dann den 12. Febr. ſtarb zu erſt des neuen Dauphins Gemahlin Maria Adelheid, Printzeßin aus Savoyen, dieſer folgte 6. Tage hernach, den 18. Febr. der Dauphin, Ludovicus ſelbſten,

Todes-Fälle in der Königlichen Linie.

der

der ſonſt Duc de Bourgogne genennt ward, im 30. Jahr ſeines Alters, und deſſen älterer Printz, der abermalige neue Dauphin, Ludovicus, der vormals Duc de Bretagne geheiſſen, folgte den 8. Martii, im 5. Jahr ſeines Alters, daß alſo der zwey jährige Duc d'Anjou, Dauphin ward, von deſſen kräncklichen Zuſtands wegen aber, ſich biß dato niemand im Königreich eine lange Dauerhafftigkeit verſpricht; (damals zwar befande ſich noch der Duc de Berri, Carolus, im Leben, aber er endigte auch 1714. ſein Leben unbeerbt) und wann man alſo die groſſen Be- 1712.



mühungen des alten Königs Ludwigs XIV, der ob den vielfältigen Todes-Fällen in ſeinem Hauß ſo betrübt wurde, daß er gefährlich erkranckte, eigentlich anſiehet, ſo hat er mit denſelbigen durchgehends nichts anders ausgerichtet, als daß er ſeine eigene Poſterität, wann der kleine Dauphin ſterben ſolte, des Frantzöſiſchen Scepters beraubet, oder im Fall, der ſich gar wol zutragen wird, daß Philipp. V. nach demſelbigen lüſtern wäre, ſein Reich in einen einheimiſchen Krieg verwickelt, weilen die übrigen Printzen vom Geblüt, auf welche alsdann die Cron-Nachfolge kommt, ſchwerlich den Thron von Franckreich gutwillig an Philippum abtretten werden, der Krafft ſeiner Renunciation allem Recht

1712. auf demſelbigen abgeſagt hat. Dann das Hauptwerck des Utrechtiſchen Friedens kam eintzig darauf an, daß Spanien und Franckreich in Ewigkeit nicht ſolten von einem Könige beherꝛſcht werden, und Philipp V. muſte deßhalben, in ſeinem und ſeiner Nachkommenſchafft Namen, ſo wol auf das Königreich Franckreich/ als Ludwig XIV. mit allen Printzen des Geblüts auf Spanien Verzicht thun. Solche einzurichten koſtete viel Mühe, und ob wol Franckreich dieſen Vorſchlag ſelbſt mit gethan, ſo erklärte ſich doch der Marquis de Torcy, vornehmſter Frantzöſiſcher Staats-Miniſtre, öffentlich gegen den Engliſchen Abgeſandten, daß dergleichen Renunciation, nach den Frantzöſiſchen Cron-Rechten, von keinem Beſtand ſeye. Dann, vermöge der Frantzöſiſchen Geſetze, gewinnt ein Printz, der vom Königlichen Geblüt abſtammet, ein ſolches unzweiffelhafftes und unumſtößliches Recht auf die Cron-Nachfolge, daß weder er ſich ſelbſten, noch ſonſt einige andere Verbindlichkeit auf der Welt, ihn ſolches Vorzugs ſolle entſetzen oder berauben können, welche ihm GOtt und die Natur zugewendet hat. Gleichwol weil es Engelland kurtzum haben, und ohne dieſelbige keine Hoffnung zum Frieden machen wolte, ſo muſte ſie in Spanien mit Solennitäten vor ſich gehen, in Franckreich aber hatte es damit noch biß ins folgende Jahr Anſtand. Unterdeſſen gewann der König, zur gewünſchten Fortſetzung der angefangenen Friedens-Tractaten, einen groſſen Vorſprung damit, daß er die Haupt-Veſtung Dünkirchen den Engelländern einraumte, und ſie dadurch zu einem Waffen-Stillſtand, und zur Abſonderung ihrer eigenen National-Trouppen von der Alliirten Armée, bewegte. Es war dieſes nicht allein in den Friedens-Præliminarien ausdrücklich bedungen, ſondern es war auch ſolches um deſto mehr nöthiger, weil Printz Eugenius mit der groſſen Armee dem Marſchall de Villars auf den Leib gienge, und unerachtet der Duc d'Ormond, als neuer Engliſcher General-Capitain/ ſich mit ſeinen Völckern offenſivè zu agiren weigerte, nichts deſto weniger die Veſtung Quenoi eroberte, und allbereit die Lauf-Gräben vor Landre-

Dünkirchen wird den Engelländern eingeraumet.

1712.

cies eröffnete, auch durch ein Detachement unter dem General Grovenſtein einen ſchädlichen Streiff in Franckreich thun lieſſe. Auf daß alſo dem Villars Lufft gemacht, und der ſchnelle Sieges-Lauf des Printzen Eugenii gehemmt würde, ſo überwandte ſich der König, und lieferte den 18. Julii Dünkirchen dem Duc d'Ormond ein, welcher ſo gleich den Waffen-Stillſtand publicirte, und auf das eifrigſte ſich bearbeitete, die geſammten Holländiſchen, und andere Teutſche Trouppen, welche bißhero im Engliſchen Sold und Commando geſtanden, von dem Printz Eugenio abzuziehen. Als aber dieſes letztere nicht erfolgte, und Eugenius noch mehrere Progreſſen/ohne die Engelländer, wider Franckreich ſich zu machen getraute, ſo fügte dem Marſchall de Villars das Kriegs-Glück, daß er den 24. Julii ein Alliirtes Corpo, unter dem Graf Albemarle bey Denain auf das Haupt ſchluge, und darauf Dovai, Quenoi und Bouchain durch die Gewalt der Waffen wieder unter ſeines Königs Botmäßigkeit brachte. Hierdurch lieſſe ſich Holland dermaſſen in Furcht bringen, daß es weiter mit dem Käyſer gegen Franckreich anzuſpannen keinen Luſt hatte, und die Friedens-Handlungen giengen zu Utrecht ſo erwünſcht fort, daß nun weiter nichts fehlte, als die Frantzöſiſche Renuncia-

Kriegs-Vortheile.

tion

1712. tion auf die Spaniſche Königreiche. Da nun Philipp. V. allbereit den 5. Nov. 1712. zu Madrit auf Franckreich renunciirt, ſo muſten der Duc de Berry, und der Duc d'Orleans, ſo wol für ihre Perſonen als für ihre Poſterität, zu ewigen Zeiten alles Anſpruchs auf die Spaniſche Cron ſich auch begeben, und durch öffentliche Manifeſten erklären, wann die Nachkommenſchafft Philippi V. in Spanien ausgehen ſolte, daß ſie keine Prætenſion auf ſothanes Reich machen, ſondern den Hertzog von Savoyen, und deſſen Deſcendenten, für den einzigen rechtmäßigen Erb-Nachfolger in Spanien erkennen wolten.

Renunciations-Acte.

1713. Die Acte des Duc d'Orleans war datirt den 19. Nov. 1712. des Duc de Berry aber den 24. Nov. 1712. Hierauf publicirte endlich am 15. Martii 1713. König Ludwig XIV. ein ſolennes Patent, welches im Parlament zu Paris regiſtrirt ward, darinnen er die beederſeitigen Renunciations-Acten vor ſeine Perſon gut hieſſe, und zugleich kund machte, daß im Fall, wann der jetzige Dauphin ſterben, und keine Männliche Poſterität hinter ſich laſſen würde, die Cron Franckreich auf niemand als auf den Duc de Berry, und nach deſſen Ableiben ohne Männliche Erben, auf die nach ihm folgende Printzen vom Geblüt gelangen ſolte; und ſolcher Geſtalt wurde dasjenige, jetzt widerruffen, was An. 1701. (beſage des Bilder-Saals 6ter Theil, cap. 2. pag. 248.) wegen der Succeſſion in Franckreich, der König ſeinem Enckel zum Vortheil bedungen hatte. Weil, Zeit währender langwürigen Regierung des Königs Ludwigs XIV. ſich ſo offtmals geäuſſert, daß man die heiligſt-geſchloſſene und beſchworne Bündnüſſe und Tractaten ohne Bedencken gebrochen, ſo muß freylich die Nachwelt erwarten, ob dieſe Renunciation eben dergleichen Fata künfftig einmal haben, oder von vollkommener Krafft und Sicherheit ſeyn werde? Inzwiſchen als dieſelbige vor ſich gegangen war, ſo wurde in Utrecht den 11. April darauf ein fünfffacher Friedens- und ein doppelter Commercien-Tractat mit Engel- und Holland, ein Friede mit Portugall, einer mit Preuſſen, und endlich einer mit dem Hertzog von Savoyen, oder dem ſogenannten neuen König in Sicilien geſchloſſen. Alſo bliebe

Fünffacher Friedens-Schluß.

bliebe zur völligen Beruhigung Franckreichs nichts weiter übrig, als mit dem Käyſer und dem Römiſchen Reich vollends die obſchwebende Strittigkeiten auszumachen, und denen beeden Churfürſten von Cölln und Bayern / welche alle ihre Kräfften und Länder zu Franckreichs Dienſten aufgeſetzet, die völlige Wiedereinraumung ihrer Würden und Landſchafften, und vielleicht Chur-Bayern noch darzu eine Indemniſation durch das Königreich Sardinien zu verſchaffen. Für Chur-Bayern hatte der König ſchon zum Voraus geſorget, und demſelbigen bey Philipp. V. einen guten Theil der Spaniſchen Niederlanden zuwegen gebracht, alſo daß der Käyſer, wann er dieſe an ſein Ertz-Haus bringen wolte, ſich nicht allein mit den Holländern über eine gewiſſe Barriere vergleichen, ſondern auch dem Churfürſten ſeine eingezogene Lande wieder abtretten müſte. Zwar der Käyſer, der mit dem Utrechtiſchen Frieden durchaus nichts zu thun haben mogte, behielte die Waffen in den Händen, und ſetzte den Krieg wider Franckreich fort; unangeſehen auch Franckreich wider den Käyſer und das Reich Vortheil hatte, und Landau ſammt Freyburg wegnahm, ſo war es doch noch im weiten Feld, wann und wie man ihn weiter bewegen würde können, ſein Recht an Spanien fahren zu laſſen, und das Königreich Sardinien an Chur-Bayern einzuraumen. Nun brauchte aber Franckreich allerdings eine Leichterung und Verſchnauffung, damit man dem Prætendenten, den die meiſten Torris, mit Ausſchlieſſung des Chur-Hauſes Hannover, auf den Groß-Brittanniſchen Thron zu ſetzen wünſchten, beyſtehen, und denjenigen Streich, welcher den König Jacobo II. mißlungen, nechſtens deſto ſicherer thun könte. Mit dieſem neugefaſten Deſſein gedachte Ludwig XIV. viel mehr zu gewinnen, als mit der Fortſetzung des Kriegs gegen Teutſchland, drum that er, durch Chur-Pfaltz, an den Käyſer neue Friedens-Vorſchläge, bequemte den Churfürſten in Bayern die Gedancken auf Sardinien fahren zu laſſen, und ſich mit der Herſtellung in ſeine vorige Würden und Länder zu vergnügen, abandonnirte den Printzen Ragozi, der ſich, ſein

1713.

Der Krieg mit dem Käyſer geht fort.

Es wird auch mit dieſem Friede.

Intereſſe

1714. Intereſſe zu befördern, in Franckreich eingefunden hatte, und ſchloſſe endlich zu Raſtadt und zu Baden mit dem Käyſer und dem Reich gleichfalls einen Frieden / deſſen Umſtände und Innhalt ſchon in dem I. Capitel mit mehrern berührt worden ſind. Ob ſchon übrigens der König allbereit bey 76. Jahr auf ſich hat, ſo war er doch noch zimlich bey Kräfften, und hatte unlängſt die Trouppen ſeines Haußes, in Gegenwart des Siebenbürgiſchen Fürſtens Ragozi, gemuſtert, auch bey 3. Stunden lang zu Pferd geſeſſen. Es wurde auch, zur Bewährung, daß es ihm noch nicht an natürlichen Kräfften gebreche, von unterſchiedenen Orten her, und ſo gar aus Franckreich ſelbſten öffentlich geſchrieben, es ſeye im Monat Septembr. 1710. dem König ein natürlicher Printz, von einer jungen und ſchönen Anverwandtin der Madame de Maintenon gebohren worden / welchen er den Titul eines Hertzogs de Vermandois beygeleget habe; doch hat man dieſem Bericht wiederum bald darauf widerſprochen, auch weiter nichts von einem ſolchen Printzen gehöret. Aber dieſes iſt An. 1713. laut worden, daß der König eine rechtmäßige erwachſene Princeßin haben ſolle, von welcher faſt niemand bißhero etwas gewußt. Die Begebenheit, wie ſie erzehlet worden, ſolle dieſe ſeyn: Die Königin, Maria Thereſia, als ſie zum andernmahl ſchwanger gegangen, habe ſich an einem Mohren verſehen, und bey erfolgter Gebuhrt eine Princeßin zur Welt gebracht, ſo an Farb und Geſtalt einer Mohrin vollkommen ähnlich geweſen; ſolchen Unfall zu verhehlen, habe man 8. Tage nach der Gebuhrt vorgegeben, ſie wäre wieder verſtorben, und habe man ihr auch die gewöhnlichen Exequien gehalten; man habe ſie aber in das Cloſter Moret, unweit von Fontainebleau gebracht, und daſelbſt erziehen laſſen, unter dem Vorwand, ihr Vatter ſeye ein Geſandter des Kayſers zu Marocco, ihre Mutter habe ſie zur See auf der Reiße gebohren, und ſeye in der Gebuhrt geſtorben, der Vatter habe ſie bey ſeiner Abreiße in Franckreich zuruck gelaſſen, und der König laſſe ſie anjetzt im Chriſtlichen Glauben erziehen. Von dieſem allen ſolle die Princeßin

nichts

nichts gewußt haben, biß ihr im erwehnten 1713. Jahr, das bißherige Geheimniß iſt entdecket worden. 1714.

Das III. Capitel.

Von Spaniſchen Geſchichten.

DIe groſſen Vortheile, welche im vergangenen nechſten zweyen Jahren, Philipp. V. gegen König Carl III. erhalten, fortzuſetzen, muſte den gantzen Winter über der Ritter d' Asfeld, mit einem groſſen Theil der Anjouiſchen Trouppen, vor dem Caſtell zu Alicante liegend bleiben, damit durch Eroberung dieſes Platzes, das gantze Königreich Valenza an Philippum gebracht würde. Weil nun die Garniſon von keinem Accord hören wolte / ſondern ſich eines Succurs getröſtete, ſo bald die See offen und zu beſchiffen wäre, ſo gedachte d' Asfeld beſagtes Caſtell mit miniren zu gewinnen, und lieſſe mit groſſer Mühe und langer Zeit in dem Felſen des Schloſſes eine Mine anlegen, darein 1200. Centner Pulver gelegt worden, welche alles in die Lufft ſprengen ſolten. Der hartnäckigten Beſatzung die äuſſerſte Gefahr vorzuſtellen, forderte d' Asfeld zwey Engliſche Officiers aus dem Caſtell, daß ſie die Mine in Augenſchein nehmen, und den Gouverneur zum Accord bereden mögten. Jedoch dieſer Meynung nach, war die

1709. Das Caſtell zu Alicante ergibt ſich.

Alicante ſoll minirt werden.

Gefahr

1709. Gefahr ſo groß nicht, als ſie die Frantzöſiſche Spanier hielten, drum erwarteten ſie mit unerſchrockenem Muth der Anzündung, welche den 4. Martii zwar mit einem grauſamen Schlag, aber eben nicht mit der gröſten Würckung geſchahe, weil an dem Caſtell nur ein einziges Bollwerck, in der Stadt dargegen mehr dann 30. Häuſer über einen Hauffen geworffen wurden.

Philipp. V. zerfällt ſich mit dem Pabſt.

Drum dauerte dieſe mühſame Belagerung noch etliche Wochen, und es langte den 17. April der Engliſche General Stanhope mit einigen Kriegs-Schiffen daſelbſt an, beſchoſſe die Stadt / bemühte ſich Volck ans Land zu bringen, und den Ort zu entſetzen. Weil aber d'Asfeld ſeine Mannſchafft längſt der Küſten gar bequem gelagert hatte, und die Ausſetzung der Caroliniſchen Auxiliar-Trouppen durch ſeine Batterien verhinderte, ſo wurde endlich eine Capitulation getroffen, und es führte Stanhope den 19. dito noch 600. Mann von der Beſatzung mit allen Ehren-Zeichen nach Barcellona zurück. Inzwiſchen brachte Carl III. das veſte Caſtell Roda in Catalonien unter ſich, welches aber der Graf d'Eſtain nach einer 4. tägigen Belagerung wieder wegnahm. Wiewohl, unerachtet dieſes glücklichen Fortgangs ſeiner Waffen, ſo verfiel Philipp V. nicht allein wegen des allgemeinen Brod- und Geld-Mangels, in groſſe Sorgen, ſondern es entſpan ſich auch zwiſchen ihm und dem Pabſt eine gefährliche Weitläufftigkeit. Dann der Päbſtliche Nuntius zu Madrit / Zandedari, eröffnete zuförderſt dem Frantzöſiſchen Abgeſandten am Philippiniſchen Hof, dem Mr. d'Amelot, und darauf der Princeßin Urſini, daß der Pabſt genöthigt worden, mit dem Käyſer Joſeph einen Vergleich zu treffen, und Carl III. für einen König in Spanien zu erkennen, kehrte auch allen Fleiß an, dis Päbſtliche Verfahren mit der obwaltenden äuſſerſten Nothwendigkeit zu entſchuldigen. Weil es aller Orten noch viel heimlicher und öffentlicher Anhänger der Oeſterreichiſchen Parthey gabe, ſo erkandten die Anjouiſtiſch-geſinnten gar leichtlich, was dieſe Sache Carl III. für einen Vorſchub in Spanien bey dem gantzen Volck geben würde. Drum wurde alſobalden Staats-Rath

über dieſe Erklärung des Pabſts gehalten, und ob wol der 1709.
Frantzöſiſche Geſandte ſich bey dieſer Verſammlung in Perſon befande, auch zu keiner harten Entſchlieſſung rathen wolte, überdis viele Grandes einen glimpflichen Weg erwählten, ſo giengen doch die meiſten Stimmen dahin, daß die Nothdurfft der gegenwärtigen Regierung Philipps erfordere, dem Römiſchen Hof die Spaniſche Empfindlichkeit darüber nachdrücklich zu zeigen, und mit ihm zur Ruptur zu ſchreiten. Diß Gutachten wurde ſo fort nach Verſailles geſchickt, des Königs in Franckreich Meynung darüber einzuholen, welche aber nicht nach Philipps Gedancken ausfiele, ſondern ihm vielmehr die Nachricht brachte, es könne nach den jetzigen Umſtänden Ludwig XIV. mit ſeinem Enckel, in dieſem wichtigen Punct, keine gemeinſchafftliche Sache machen, er wolle jedoch zwiſchen dem Pabſt und Philipp die Mediation übernehmen. Damit bliebe zwar die öffentliche Ruptur unterwegen, gleichwol muſte der Nuntius innerhalb 24. Stunden Madrit, und auf das geſchwindeſte gantz Spanien verlaſſen, es lieſſe ihn Philipp. V. mit ſeinen eigenen Caroſſen an die Gräntzen nach Bajonna führen/es wurde ferner alle Correſpondenz mit dem Päbſtlichen Hof verbotten, auch zugleich befohlen, keine Päbſtliche Bullen, Breve, Decrete oder andere Verordnungen in Kirchen-Sachen mehr anzunehmen, weniger der Römiſchen Dataria die gewöhnliche Gebühren darfür zu zahlen; wegen Verwaltung der geiſtlichen Aemter und Einkünfften, wurde ein gewiſſes Reglement gemacht, ſelbiges durch Circular-Schreiben der gantzen Spaniſchen Cleriſey kund gethan, und als der Biſchoff von Lerida den Mund deßwegen aufthat, wurde er ſeiner Aemter entſetzet; dem zuruck gelaſſenen Fiſcal der Nuntiatur forderte man die Schlüſſel zum ſogenannten Apoſtoliſchen Palaſt und Archiv ab, und da er ſich annoch einiger Gerichtbarkeiten, im Namen des Päbſtl. Hofes anmaſſen wolte, ſo muſte er ebenfalls ungeſaumt aus Spanien weichen. Welches gewißlich ein ſolches Bezeigen war, ſo ſeines gleichen in den Spaniſchen Hiſtorie wenig haben wird, zumal gegen einen ſolchen Pabſt / der ſonſt

1709. jedesmal Philipp. V. Parthey gehalten, und aus Noth Carl III. für einen König erkennen müſſen.

Weil nun inzwiſchen für aller Welt offenbar war, daß Franckreich mit den Alliirten über einen Frieden im Haag handelte, deſſen Haupt-Punct die Zuruckruffung Philipp. V. aus Spanien, und die Ubergebung aller Spaniſchen Länder an Carl III. ſeyn ſolte, ſo verſahe ſich zwar nicht umſonſt Philipp. V. einer ſo groſſen Liebe zu ſeinem Groß-Vatter, daß er dieſes ihm höchſt ſchimpfliche Werck nicht mit Ernſt zu treiben geſonnen, auch nimmermehr zu bewegen ſeyn würde, ſeine Waffen mit den Alliirten zu vereinigen, und ſeinen Enckel von dem Thron zu jagen; allein auch nur das Geſchrey davon dauchte ihn ſchon von ſolchem Nachtheil zu ſeyn, daß ſich König Carl III. daraus viel Gutes würde verſprechen können. Darum wurde von den Anjouiſch-geſinnten Spaniern für das kräfftigſte Mittel gehalten, daß man dem zweyjährigen Printzen von Aſturien, als einem Erb-Nachfolger huldigen laſſen, und hierdurch der Caroliniſchen Parthey nicht allein, ſondern auch den geſammten Alliirten die Hoffnung abſchneiden ſolte, daß Philipp. V. jemals gutwillig den Spaniſchen Scepter aus ſeinen Händen geben würde. Die Circular-Schreiben forderten die Stände des Königreichs alſo deßhalben nach Madrit, und den 7. April begabe ſich der gantze Hof, in einer prächtigen Proceſſion nach der Kirche des H. Hieronymi, allwo der Cardinal Portocarrero anfänglich Meſſe hielte, nachmals ein Patriarchen-Kleid anzoge, und im Namen des kleinen und unter dieſer Handlung immerzu weinenden Printzens den Huldigungs-Eid einnahm, welchen erſtlich die Geiſtlichkeit, hernach die Grandes, folgends die titulirte Herren, und hierauf die Deputirten der Königreiche Caſtilien, Arragonien, Valenza, und der übrigen, nach ihrer habenden Ordnung, leiſteten, die man auch insgeſammt zum Hand-Kuß des Printzens, deſſen Hand man feſt und ausgeſtreckt gehalten hat, zulieſſe. Als ſich hierauf der Hof nach Buenretiro auf einige Tage begeben, ſo erfolgte alsdann ein ſolenner Einzug in Madrit,

Der Printz von Aſturien wird gehuldigt.

Madrit, da der neuerklårte Erb der Monarchie mit groſſem Frolocken, Illuminationen und Aufzůgen aufgenommen worden iſt. Gleichwie aber dieſe vorgenommene Huldigung die Alliirten ſehr fůr den Kopff ſtieſſe, und ihnen Anlaß gab, noch eiffriger bey dem Kônig in Franckreich darauf zu dringen, daß er ſeinen Enckel, zur Ablegung der Spaniſchen Cron, entweder durch glimpffliche oder durch harte Wege, zwingen ſolte; alſo verbunde ſich Philipp. V. die Gemůther darburch, in den innlåndiſchen Theilen des Kônigreichs, noch feſter, zumal als Ludwig XIV. die von ſeinen Geſandten accordirte Friedens-Præliminarien zu unterzeichnen weigerte, und in einem Manifeſt über die Hårtigkeit der Alliirten hefftig klagte, die ihn nôthigen wolten, wider ſein eigenes Geblůt die Waffen zu ergreiffen. 1709.

Es lieſſe demnach auch Philipp. V. eine ôffentliche Declaration den 4. Julii zum Vorſchein kommen, darinnen er den Spaniern kund that, lieber mit ſeinem Blut den Spaniſchen Boden zu fårben, als ſie, die ſich ſo genau mit ihm verbunden håtten, freywillig, oder auf ſeines Groß-Vatters Anſinnen, zu verlaſſen; Wobey er auch nicht vergaß die Alliirten, mit der Theilung, ſo ſie in der Monarchie vorhåtten, mit den Kirchen, ſo ſie in den Niederlanden den ſogenannten Ketzern einraumten, und den Kônig Carl III. ſelbſt, mit ſeiner Heyrath an eine Proteſtantiſch geweſene Printzeßin, bey den eifrig-Catholiſchen Spaniern ſchwartz zu machen.

Dieſe Cabinets-Verrichtungen aber wurden in dieſem Jahr, durch keinen glůcklichen Feldzug ſecundirt. Dann das Caſtell zu Venasque, welches der Graf d'Eſtain belagerte, lieſſe Carl III. durch den Graf von Puebla entſetzen, und als zwar Philipp. V. den Grafen d'Aquilar ſeiner Armee zum Haupt vorſtellte, ſo war es doch bloß ein Titul ohne That, weil Franckreich den Marſchall de Bezons nach Spanien geſandt hatte, welchem jener im Commando nachgeben ſolte. Hierdurch entſtunden bey der Anjouiſchen Armee groſſe Uneinigkeiten, und man kunte dem Grafen Guido von Stahrenberg, welcher Kônigs Carls III. Trouppen commandirte, nicht

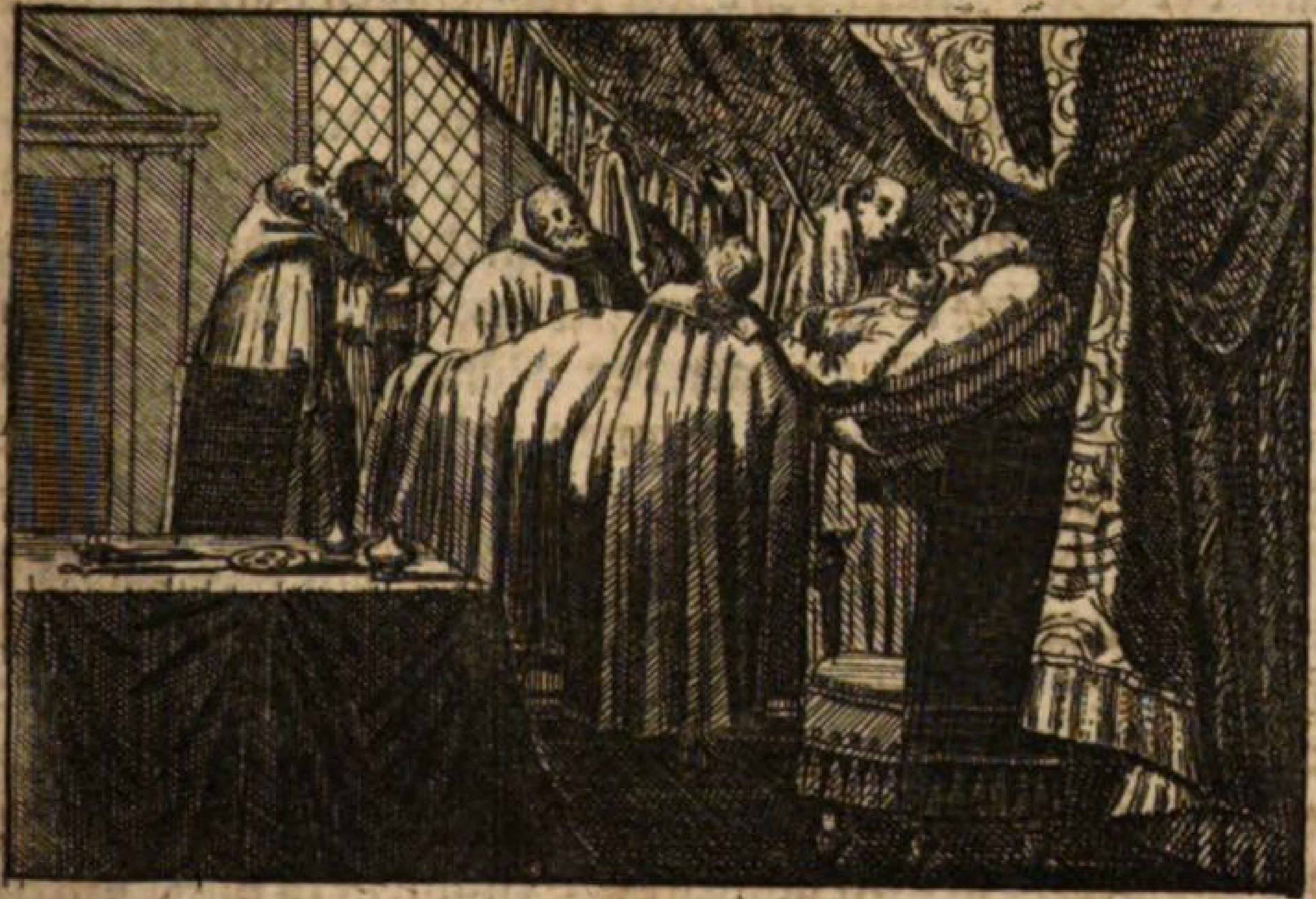
Der Feldzug iſt fůr Philipp nicht glůcklich.

1709. allein nichts angewinnen, ſondern nachdem er ſich einige Zeit zu Cervera in einem bequemen Lager aufgehalten, und bald die Arragoniſchen Gräntzen, bald Lerida und Tortoſa in Allarm geſetzt hatte, ſo machte er den 19. Aug. eine ſchnelle Bewegung an dem Fluß Segra, allwo die beederſeitigen Trouppen aufeinander canonirt, biß daß Stahrenberg in der Nacht zwiſchen dem 25. und 26. dito ſeinen Vortheil erſahe, und die Segra mit ſeiner Armee paſſirte. Dieſen Ubergang zu verwehren/ riethe Comte d'Aquilar zu einer Bataille, in welche aber der Marſchall de Bezons nicht willigte, unter dem Vorwand, er ſeye von ſeinem König beordert, nur defenſivè zu gehen. Drum muſte ſich die Philippiniſche Armee an den Fluß Noguera retiriren, deren aber der Graf Stahrenberg in die Arrieregarde einfiele, und ziemlich Schaden that. Balaguer war hierdurch abgeſchnitten, und muſte dem Stahrenberg 3. Battaillons Frantzoſen und Spanier zu Kriegs-Gefangenen überlaſſen, im Schloß Agen muſte auch 1. Bataillon ſich an ihn ergeben, Trempe liefferte gleichfalls ſeine Garniſon zu Kriegs-Gefangenen aus, und in der Grafſchafft Cerdaigne wurden groſſe Contributiones erhoben, und Geiſſeln deßhalben weggeführt. Weil nun Philipp beſorgte, es mögte noch mehr Unheils aus ſeiner Generalität Uneinigkeit entſtehen, ſo begab er ſich den 2. Sept. perſönlich zu der Armee, ſchlichtete daſelbſt den entſtandenen Zwiſt, und nahm den 2. Octob. den Graf Aquilar wieder mit ſich nach Haus, dann den Grafen von Stahrenberg kunte er nicht angreiffen, ſondern er vergnügte ſich, daß dieſer keine weitere Progreſſen machte; wiewol Stahrenberg ſelbſt auch nöthig hatte, dem Duc de Noailles das Eindringen in Catalonien zu verwehren, und ein anders Frantzöſiſch-Spaniſches Detachement, welches bey Tarragona herum vagirte, wieder nach den Valenziſchen Gräntzen zu treiben. Um ſelbige Zeit hatte der Engliſche General Stanhope einen Anſchlag auf Cadix, vermittelſt eines heimlichen Verſtändniß, welches er mit demſelbigen Gouverneur, dem Hertzog von Conzano unterhielte. Doch die Regierung zu Madrit kam hinter das Concert, lieſſe den Gouverneur in Arreſt nehmen

Stahrenberg erobert Balaguer.

Der Alliirten vergeblicher Anſchlag auf Cadix.

men und nachgehends enthaupten. Dahero der Admiral Bings mit ſeiner Eſcadre, und Stanhope, weiter nicht als biß auf die Valenziſche Küſte kamen, und allda Peniſcoſa und Vinaros bombardirten. 1709.



Bey ſeiner Zuruckkunfft nach Madrit, fande Philipp. V. daß der Welt-beruffene Cardinal, Don Ludwig Emanuel Ferdinand Portocarrero, den 14. Sept. mit Tod zu Madrit abgegangen war. Er war aus einem ſehr alten Geſchlecht entſproſſen, welches auch den Gräflichen Titul von Palma führet. Sein Geburts-Jahr war 1635. Er widmete ſich gleich dem geiſtlichen Stand, und verhielt ſich ſo wohl, daß er bald Coadjutor des Decani zu Toledo wurde, dem er auch nachgehends in dieſer Würde gefolget. An. 1669. machte ihn Pabſt Clemens IX. auf Recommendation der Königl. Frau Mutter von König Carl II zum Cardinal, und als An. 1675. bey der Rebellion von Meßina, die Frantzoſen ſich bald des Königreichs Siciliens bemächtiget hätten, ſo ſchickte ihn der König als Vice-Ré dahin, da er dann die unruhigen Gemüther gar balde zu beſänfftigen, und in der Treue gegen ihren König zu erhalten wuſte. Von dar begab er ſich Anno 1676. zu der neuen Pabſts-Wahl nach Rom, und halffe den Cardinal Neidhart aus dem Sattel heben.

1709. An. 1677. verliehe ihm der König das Biſthum von Toledo, welches jährlich 360000. Rthl. einträgt / da er ſich dann wieder nach Spanien begab, und als vornehmſtes Glied in allen Raths-Collegiis, und General-Lieutenant der See-Macht bey Hofe viel zu ſagen hatte. Er war ſonſt gantz und gar Oeſterreichiſch geſinnet; nachdem aber Franckreich, Engel- und Holland einen Theilungs-Tractat geſchloſſen hatten, ſo entſchloß er ſich lieber, um die ſchimpffliche und nachtheilige Zergliederung der Spaniſchen Monarchie abzuwenden, ſelbige einem ſolchen Printzen anzuwenden, der wegen der Nähe, im Stande ſeine Würde / dieſelbige beyſammen zu behalten, und alle Zertrennung derſelben zu verhindern, dahero brachte er es dahin, daß der König ſein Teſtament änderte, und, an ſtatt des darinnen benannten Ertz-Hertzog Carls, den Hertzog von Anjou zur Succeſſion berufſte. Einige ſagen gar, er habe dem Könige die Abſolution und letzte Oelung verſaget, biß er ſich bequemet, das in Faveur des Hauſes Bourbon aufgeſetzte Teſtament zu unterſchreiben. Es wurde auch mit der Zeitung von ſeinem Todte aus Spanien verſichert, daß er auf ſeinem Todt-Bette in Gegenwart verſchiedener Prälaten, und Grandes von Spanien / auch anderer Perſonen, ausgeſaget habe, daß Königs Carl II. Teſtament von ihm und zweyen Grandes verfertiget worden, und daß er, ſtatt der eigenen Hand des ſterbenden Monarchens, die Eſtampilla oder das guldne Pettſchafft, worauf dieſe Worte geſtochen: Yo el Rey: Ich der König, drauf gedrucket habe; Sein Wunſch demnach wäre, daß dieſe ſeine Auſſage der gantzen Welt mögte zur Befriedigung ſeines Gewiſſens bekandt gemacht werden. Wiewol die Frantzoſen dagegen vorgegeben, es ſey dieſes zu dem Ende erſonnen worden, damit der Pabſt nur Gelegenheit überkommen mögte, die Erkennung König Carls III. deſto beſſer zu legitimiren. Es wird auch wohl die Sache, wie es eigentlich mit dem Teſtament Carls II. zugegangen, ein beſtändiges Geheimniß bleiben. Anfangs galt er gar viel bey dem Hertzog von Anjou, hernachmals aber als der Cardinal d'Eſtreés ſich allzu viel in die Spaniſche

niſche Staats-Affairen miſchte, ward er disgouſtirt, 1709.
und entfernte ſich vom Hofe. Der Frantzöſiſche Geſandte Amelot hat von ihm bezeuget, daß er ein ſolcher unerforſchlicher Politicus geweſen, daß man niemals errathen könnte, was er im Schilde geführet, und daß man ſich ihm niemals vertrauen dörffen. Dabey hat man ihm auch nachgerühmt, daß er ein Vatter der Armen, und ein Protector aller Gelehrten, und aller ehrlichen Leute geweſen. Seine Andacht und Ehrerbietung gegen die H. Mutter GOttes zu beweiſen, hat er, nicht lang vor ſeinem Ende, ein Juwel von 20000. Scudi nach Loretto geſchicket, und es dem daſelbſtigen reichen Schatz verehret. Er wird beſchuldiget, daß er zu der kurtz vorher erwehnten Uberwerffung des Spaniſchen und Römiſchen Hofs das meiſte beygetragen, und gern geſehen hätte, ſo man durch einen allgemeinen Synodum dem Pabſt allen Gehorſam aufgeſagt, und ihn zu einem Gegen-Pabſt in Spanien erwählt. Gewiß iſts, daß er alle Biſchöffe und Ordens-Perſonen ſehr zu Chor getrieben, und ſie gezwungen, zur Erhaltung der Frantzöſiſchen Succeſſion im Königreich, eine anſehnliche Summ nach der andern in die Kriegs-Caſſa zu lieffern. Alſo war es für Philipp. V. ein ſehr groſſer Verluſt, den er an deſſen Perſon erlitten, zumal dieſer Zeit, da er ſeines Gelds und ſeines Raths bedurffte, um den Abgang derjenigen Frantzöſiſchen Völcker zu erſetzen, welche Ludwig XIV. nach Haus ruffte, und die biß anhero ihm ſo ſtattliche Dienſte geleiſtet hatten. Dann weil Franckreich aus ſeiner Bedrängniß ſich heraus zu wickeln, neue Friedens-Vorſchläge an die Alliirte that, Spanien aber die Braut war, um welche man tantzte, ſo ſolte es das Anſehen haben, als bekümmere ſich Ludwig XIV. um die Erhaltung ſeines Enckels auf den Spaniſchen Thron im geringſten nicht mehr, weil er ſeine Trouppen zuruck forderte, deren Streitbarkeit unzweiffentlich Philipp. V. ſeine bißherige Erhaltung zuſchreiben muſte. Nun lieſſe er zwar alle annoch in den Niederlanden ſtehende Spanier und Wallonen, an dieſer Stelle nach Spanien gehen, ſie wurden auch in ihrem March durch die Nieder-

Abzug der Frantzöſiſchen Hülfs-Trouppen.

1709. lande, und durch Franckreich, auf das beſte recroutirt und verſtärcket/ gleichwohl aber nicht für genugſam erachtet, dem König Carl und deſſen Alliirten Widerſtand zu thun; dahero ließe Philipp. V. die Trommel ſtärcker als jemals rühren, und ſuchte eine Armee von 60000. Mann eigener Leute auf die Beine zu bringen, und bewegte auch ſeinen Groß-Vatter, daß er die beeden an Franckreichs Gräntzen liegende Veſtungen, Fuentarabia und St. Sebaſtian, welche bißhero mit Frantzoſen beſetzt geweſen, an die Spanier einraumte, weiter auch auf Philippi V. inſtändiges Anhalten, 22. Bataillons und 1. Huſaren-Regiment über diß in ſeinen Dienſten zuruck lieſſe, hingegen aber den Mr. d' Amelot, deſſen Ober-Direction über alle vorkommende Affairen die Spanier nicht mehr erdulten kunten, nach Haus zu kehren befahl. Erſtgedachter d' Amelot brachte nicht lang vor ſeiner Abreiſe, den Don Bonifacio Manriquez in Ungnade und Gefangenſchafft. Dann weil dieſer etliche Millionen dem Hof zu Madrit vorgeſchoſſen, ſo begehrte er, d'Amelot ſolte ihm zu ſeiner Bezahlung behülfflich ſeyn, worauf ſich der Geſandte gegen ihn heraus lieſſe: Es ſey zu verwundern, daß er ſich nicht allbereit bey Carl III. befinde; dieſe Vorruckung nahm Manriquez ſo übel auf, daß er den d'Amelot herbe Worte darüber gab, und mit Zuckung ſeines Stocks, ihm ins Geſicht ſagt: wann er ſeinen Character nicht ſchonte, ſo wüſte er, wie er mit ihm verfahren könnte. Doch dieſe Bedrohung koſtete dem Mantiquez ſeine Freyheit und Güter, und er wurde ſo gleich in Verhafft gezogen.

Ruckreiſe des Mr. d' Amelot.

1710. Zu Anfang des 1710. Jahres verbot der Hertzog von Anjou aufs neue und ſchärffſte allen Frantzoſen einiges Commercium nach West-Indien zu treiben, es ſeye dann auf den Fuß der Fremden, d. i. durch die Hände und unter dem Namen der Spanier.

Den 15. April ſtarb der Staats-Miniſter, Marquis von Aſtorgas und hinterließ einen eigenhändigen, und wohl verſiegelten Brief an ſeinen Herrn, den Hertzog von Anjou. Als nun dieſer ſelbigen erhalten und geleſen, ſo ließ er einen ſeiner vornehmſten Grandes und Miniſtres

den

den Hertzog von Medina Celi vor ſich fordern, und beorderte ihn nach einiger Unterredung nach der Secretairie zu gehen; daſelbſt aber wurde er arreſtirt, und nach dem Caſtel von Segovia gebracht, ohne daß ihm erlaubet wurde, jemand von ſeinen Bedienten mitzunehmen. Seine Secretarien und Favoriten auch ſo gar ſeine aus Italien gebrachte Maitreſſe, Donna Angela Voglia, wurden gleichfalls in Arreſt genommen, und alle ſeine Briefſchafften verſiegelt. Jedermann ſahe dieſes als was höchſt-gefährliches vor den Hertzog von Anjou an, daß er bey denen damaligen ſo ſchlimmen Conjuncturen, einen aus hohem Hauſe abſtammenden, und mit ſo groſſem Anhang verſehenen Miniſter, auf eine der Spaniſchen Nation ſehr empfindliche Art, und mit Hindanſetzung aller Vorrechte, welche denen Spaniſchen Grandes von Alters her zukamen, mit ſo harter Ungnade belegte. Alleine man beſchuldigte ihn öffentlich, daß er ein heimliches Verſtändniß mit den Alliirten gehabt, und zu dem Ende einen ſeinem Hauſe zuſtehende alte Prætenſion an das Königreich Arragonien formirt hätte, wie auch, daß er Schuld dran ſey geweſen, daß in Arragonien nicht gnugſame Kriegs-Anſtalten gemacht, und alſo der Feldzug gegen Catalonien übel ausgeſchlagen; welches dann die Gemüther wieder beſänfftigte. Eine mehr wahrſcheinliche Urſach iſt, wann man vorgiebt, es habe der Hertzog unter der Hand dem König Carl III. wiſſend gemacht, wie zwiſchen Spanien und Franckreich eine neue gantz genaue Allianz zu Stand gekommen, und ſich demnach auf die neuen Frantzöſiſchen Friedens-Vorſchläge gar nicht zu verlaſſen ſeye. Die verordnete Commiſſarien verdammten ihn nachgehends gar zum Tode, das Urtheil aber wurde in ewige Gefangenſchafft verwandelt, worinnen er auch zu Pampelona d. 26. Jan folgenden 1711. Jahrs geſtorben iſt. Jedoch behaupteten ſeine Anverwandte und Freunde, daß er unrechtmäßiger Weiſe angeklaget, und verurtheilt worden. 1710.

Als nun der König in Franckreich zu Gertrudenberg, dem Schein nach, durch neue Friedens-Conferenzen ein Mittel ausfinden laſſen wolte, wodurch man die

1710. Spaniſche Cron auf Carl III. brächte, ſo wiederholte Philipp nicht allein nochmals ſeine Erklärung, daß er lieber das Leben, als ſeine getreue Spanier zu verlaſſen gedächte, ſondern er ſtellte ſich auch an die Spitze ſeiner Armée in Catalonien, welche, wegen des im Reich überhand genommenen Elends, ſtarck recroutirt war, er übertruge die Interims-Regierung an ſeine Gemahlin, und den Spaniern alle Eifferſucht gegen die Frantzoſen abzuſchneiden, ſo erklärte er den Marquis de Villadarias zum Generaliſſimum, auch gab er den beeden Königreichen Valenza und Arragonien, ihre eingezogene Privilegia und Freyheiten wieder. Damit auch König Carl III. an mehr als an einem Ort angegriffen würde, ſo ſolte der Duc de Noailles auf der Seite von Rouſſillon her die Belagerung Gironna unternehmen, Villadarias aber Balaguer zu erſt wieder erobern, und dem gleich nachfolgenden Philipp hierdurch den Weg öffnen, an Tarragona ſich machen zu können.

Philipp. V. geht ſelbſt zu Feld.

Wider dieſes Vorhaben machte König Carl III. alle nöthige Gegen-Anſtalten, und wie er, durch einen neuen Transport aus Italien, abermal friſches Volck überkommen, auch durch ſeine getreue Catalonier ſonſten ſeine eigene Trouppen rechtſchaffen verſtärckt hatte, ſo war er gleichfalls des feſten Entſchluſſes, in eigener Perſon ſeinem Gegner die Spitze zu bieten. Den 5. May reiſte Philipp. V. von Madrit, und war den 12. ſchon in ſeinem Lager, mit welchem Villadarias in die Ebne bey Balaguer gerucket, allda den 16. dito die Trencheén eröffnet wurden. Stahrenberg hatte dieſen Ort wohl verſehen, auch den General Wetzel mit 10000. Mann dem Duc de Noailles entgegen geſandt, mit ſeiner andern Armée aber ſich gegen Arens gemacht, entweder dieſen veſten Poſten wegzunehmen, oder die Feinde zu nöthigen, daß ſie die Belagerung Balaguers aufheben müſten. Dieſes letztere erfolgte ſo gleich, und zwar wegen des häuffigen Regenwetters, ſo die Brücken über die Segra zerriſſen, und kam Philipp. V. darauf zwiſchen Alquaira und Almenara, Stahrenberg aber bey Balaguer zu ſtehen. Den 5. Junii begab ſich König Carl III. von Bar-

cellona

cellona, allda er die Königin zur Regentin hinterlaſſen, 1710.
ins Lager nach Balaguer, deſſen Ankunſſt Philipp. V. nicht ſo bald erfahren, alſo bald er den 12. und 13. zum zweytenmal in voller Schlacht-Ordnung auf ihn anruckte, wegen des vortheilhafften Lagers aber, ſich jedesmal wieder zuruck zoge, und bald darauf ſich bey Ybars poſtirte. Uber ein gantzes Monat ſtunden die beederſeitigen Arméen alſo gegeneinander, thaten einander durch Partheyen Abbruch, Philipp entſetzte das Caſtell Arens, und brachte Mora, Calaf, Cervera, ſammt noch andern kleinen Orten unter ſich. Die Aliirte Flotte hatte indeſſen des Duc d' Uzeda Anſchlag auf Sardinien zernichtet, und zu Barcellona abermahls 3600. Mann zur Verſtärckung der Caroliniſchen Armée ausgeſchiffet; und obſchon die Feinde dieſe abſchneiden und von der Zuſammenſtoſſung mit Königs Carl III. Trouppen abhalten wolten, ſo langten ſie doch glücklich bey derſelbigen an, und der General Wetzel brachte noch 5000. Pfältzer mit ſich dahin, weil der Duc de Noailles aus Rouſſillon eiligſt nach Languedoc marſchiren müſſen/ woſelbſt die Alliirte Flotte zu Agde gelandet hatte. Philipp. V. achtete es derohalben nicht weiter für rathſam, ſich länger zu Ybars aufzuhalten, weil es in ſeinem Lager an Lebens-Mitteln und Fourage fehlte, ſondern er brach den 26. Julii nach Lerida auf, und ſchickte den General Sello mit einem Detachement zum Voraus, ſich der Paſſage über den Fluß Noguera zu verſichern. Allein Carl III. ließ ihm durch den General Stanhope den Paß verrennen, ſetzte den 27. dito mit verwunderſamer Geſchwindigkeit über die Noguera, und weil die Feinde ſich nach Almenara wandten, und zu beſorgen war, ſie würden ſich entweder daſelbſt vortheilhafftig lagern, oder vielleicht gar, durch Hülffe der Nacht, zuruck weichen, ſo reſolvirte er noch um 7. Uhr des Abends zum Angriff, und bracht nach einem anderthalbſtündigem Gefecht die Philippiniſche Cavallerie in die Flucht, welche ſich in der finſtern Nacht unter die Stücke von Lerida retirirte, und in der Unordnung von ihrer eigenen Infanterie, ſo hinter ihr geſtanden, ein ſchädliches

Carl III. geht auch ins Feld.

Trifft glücklich mit Philipp bey Almenara.

Feuer

1710.

Feuer auszuſtehen hatte, da hingegen dieſe wiederum von ihr getrennet, und zertretten worden. Zwey tauſend Todte bedeckten das Feld / darunter der Hertzog von Sarno war, der General-Lieutenant Verboom, der Obriſt der Leib-Garde Don Vido Pariſio, noch 20. Ober-Officiers und 300. Gemeine wurden gefangen, und 11. Feld-Stücke, einige Paucken und Standarten, nicht weniger ein groſſer Antheil der Bagage, worunter Philipps Silber-Geſchirr, blieben den Siegern zu Theil, und in ſelbiger Nacht ſchlieffe Carl III. auf der Wahlſtatt auf der bloſſen Erde.

Wann es nicht allbereit ſpate Nacht geweſen wäre, und man die feindliche Infanterie auch hätte zum ſchlagen bringen können, ſo würde Philipps V. Armée gäntzlich zu Grund gerichtet worden ſeyn. Allein was die Nacht dißmal nicht vergönnet, das wurde an einem andern Tag glücklich ins Werck geſetzet, dann Carl III. drang in Aragonien unverzüglich ein, eroberte Monçon, Balbaſtro, Eſtadilla und Hueſca, und weil die Feinde, die faſt ihre gantze Infanterie neulich gerettet, bey Saragoſſa ſtunden, ſo paſſirte er den 19. Auguſti den Fluß Ebro, und gienge auf ſie loß. Philipp. V. welcher den jüngſt-erlittenen Verluſt der Unachtſamkeit des Villadarias zuſchriebe,

Victoriſirt bey Saragoſſa.

ſchriebe, hatte dieſem das Commando abgenommen, und 1710.
es dem Marquis du Bay anvertrauet, welches die Spanier ſehr unluſtig gemacht, und zu dem nachfolgenden Unglück vieles beygetragen hat. Vor ſeine Perſon lieſſe ſich Philipp. V. erbitten, weil er zumal ſich etwas unpäßlich befande, nach Alagon ſich noch ſelbigen Tags zu begeben, ſeine Armée aber nahm die Höhe von Jarrero ein, daß ſie die Stadt Saragoſſa zur Lincken, den kleinen Fluß Huebra vor ſich, und dem Ebro hinter dem Rücken hatte. Am 20. Aug. näherte ſich alſo Carl III. derſelbigen, und fienge um 11 Uhr die Bataille an, wagte ſich ſelbſten in das gröſte Feuer, und friſchte durch ſein Exempel dermaſſen ſeine Soldaten an, daß ſich um 3. Uhr Nachmittags der Sieg für ihn erklärte, und er zu Abends in des zum Voraus entwichenen Philipps Gezelt Tafel hielte. Es war eine vollkommene Victorie, die er allhier erfochten, dann auf der Wahlſtatt blieben 4200. todt, 6500. Gemeine und 50. Officiers wurden gefangen, darunter 4. Generalen, 4. Brigadiers, und 30. Oberſten geweſen, eine groſſe Anzahl war bleſſirt, nebſt dem fielen 115. Fahnen, 72. Standarten, 22. Canonen, 2. Mörßner, und noch anders Kriegs-Gezeug mit der Bagage ihm in die Hände. Der Niederländiſche Hertzog von Havré wurde gleich im Anfang des Treffens todt geſchoſſen, und in der Schlacht blieben auch die beeden Generalen Arco und Grimaldi todt, da hingegen auf Caroliniſcher Seite kein eintziger General noch hoher Officier getödtet worden, und der Verluſt an geringen Officiers 52., an Gemeinen nur 739. Todter und 1200. Bleſſirter geweſen iſt. Als der ſiegende König Carl III. den 21. Aug. zu Saragoſſa einzoge, fande er daſelbſt viel Montur, Mund- und Kriegs-Proviſion, und es erklärten ſich die Arragoniſchen Stände alsbalden zu einem anſehnlichen freywilligen Geld-Geſchenck. Allda lieſſe er den Cörper des Hertzogs von Havré prächtig zur Erden beſtatten, beſtättigte des Königreichs alte Privilegien, und befahl allen eingeſeſſenen Frantzoſen ſchleunig aus Spanien zu weichen. Philippus V. aber, da er zu Alagon die Niederlage ſeiner Armée erfahren, eilte nach Agreda, von

1710. von dannen er dieſe traurige Zeitung durch einen Expreſſen ſeiner Gemahlin wiſſen laſſen, welche ihm eine mit 8. Maul-Eſeln beſpannte Caroſſe, ſammt 60. Mann von der Garde entgegen geſchickt, in welcher er, in Begleitung des Hertzogs von Oſſuna, und des Hertzogs von Medina Sidonia, den 25. zu Madrit angelangt.

Es brauchte bey König Carl III. nicht viel Berathſchlagens, was nun weiter zu thun ſeyn mögte, ſondern es wurde der Zug nach Caſtilien, mit dem gröſten Theil der Armée, alsbalden den 26. Auguſti angetretten. Den König begleitete der Graf von Stahrenberg, da inzwiſchen Stanhope an die Navarriſchen Gräntzen gienge, den Reſt der Philippiniſchen Armée, zu verfolgen, welcher ſich bey Tudela anfänglich wieder ſammlen wolte, aber bald nach Burgos ſich wendete, und die Verſtärckungs-Trouppen nicht allein aus Eſtremadura und Andaluſien, ſondern auch aus andern Orten erwartete. Wo Stahrenberg mit ſeinem König hinreichte, auch wo Stanhope mit ſeinem Detachement hin kam, machte jedweder Ort Thür und Thor auf; dahero Philipp. V. es nicht für rathſam achtete, länger in Madrit zu verbleiben, ſondern nachdem er durch Circular-Schreiben die Urſachen ſeiner Entfernung und das Verſprechen ſeiner baldigen Ruckkunfft kund gemacht, die Meublen

Philipp entflieht aus Madrit.

Aus

aus dem Königl. Pallaſt abgeführt, und allen Räthen und Grandes befohlen hatte, dem Hof zu folgen, ſo begabe er ſich, ſammt ſeiner Gemahlin und Printzen in Begleitung vieler Grandes, den 9. Sept. nach Valladolid. Hingegen langt Carl III. mit 2000. Pferden zu Madrit an, und hielte den 23. Sept. ſeinen Einzug, allwo ihn der alte Graf von Monterei, und etliche Deputirte der Stadt, mit aller Submiſſion empfangen, und ihn aufs neue zum König ausgeruffen. Es wurden ihm ſo gleich von der Stadt 500000. Rthlr. zu einem Willkomms-Geſchenck præſentirt, und für die Armée Monatlich 40000. Rthlr. verwilligt, auch ſolte er, aus andern Städten und Provinzen des innern Spaniens, noch gröſſere Summen zu hoffen haben. Allein man ſahe augenſcheinlich hierbey, daß es den Spaniern kein Ernſt ſeye, weil die mehriſten Grandes mit Philipp. V. ausgeflogen, die zuruck gebliebene wenige auch alles mehr aus Noth, als aus Liebe für ihren rechmäßigen Herrn thaten, und der Cleriſey inſonderheit die Engliſche und Holländiſche Trouppen verhaßte Leute waren, welche man dem gemeinen Volck nicht ſchwartz genug fürmahlen kunte; ingleichen machte die auf allen Seiten anmarſchirende Verſtärckung der Philippiniſchen Armée vieles Nachdencken. Hierum war es auch meiſtens zu thun, dann mit 18. biß 20000. Mann, welche die Caroliniſche Armee nach gewonnener Bataille zu Saragoſſa, noch ausmachte, Caſtilien, Arragonien, Catalonien, und ein gut Theil von Valenza und Navarra zu beſetzen und zu vertheidigen, wolte allerdings unmöglich fallen, und muſte man ſich nothwendig nach Succurs, und nach der Portugieſiſchen Armée umſehen, damit man im Beſitz des eroberten bliebe, und ſo bald die verſtärckte Philippiniſche Armée wieder zum Vorſchein käme, ihr aufs neue unter Augen gehen könte; drum hielte ſich Carl III. gar nicht lang zu Madrit auf, ſondern gienge in ſein Lager zum Grafen von Stahrenberg, welcher den 29. Sept. ſeinen Marſch gegen Toledo nahm, die Stadt den 3. Octobr. beſetzte, und hier die Zuſammenſtoſſung der Portugieſen, erwarten wolte, auch zu dem Ende Toledo befeſtigen,

1710.

Carl III. zieht in Madrit ein.

Beſetzt Toledo.

1710. gen, und ein Detachement biß nach Talavera della Reina anrucken lieſe, damit die Conjunction deſto ſicherer geſchehen mögte. Allein dieſe waren auf keine Weiſe, unerachtet deßwegen Courrier über Courrier zu Liſſabon anlangten, und alle Alliirte Miniſtres die kräfftigſten Zuredungen an den König darüber thaten, die genugſame Lebens-Mittel hierzu anzuſchaffen, und die Portugieſiſche Trouppen ſelbſten zu bezahlen verſprachen, zu der geſuchten Conjunction zu bewegen; und da der General Stanhope nur begehrte, man mögte ihm zum wenigſten diejenigen Trouppen, welche auf Engliſchem und Holländiſchen Sold in Portugall ſtünden, zuſenden, und noch 1000. Reuter und 3000. Fußgänger darzu ſtoſſen, ſo kunnte man doch nichts erhalten, auſſer daß die Portugieſen verſprachen, ſie wolten eine Belagerung vornehmen, und denen Feinden einige Diverſion machen.

Will die Portugieſen an ſich ziehen.

Dieſe aber kommen nicht.

So gut es nun König Carl III. gelungen, in das Hertz von Spanien einzubrechen, und ſo anſehnliche Provinzen unter ſich zu bringen, ſo wenig kunnte er mit ſeiner mäßigen Armée, ſich in die Läng darinnen halten. Dann die Porugieſen blieben einmal zu Haus, und machten eine ſchlechte Herbſt-Campagne, Graf Stahrenberg hatte an Lebens-Mitteln geringen Vorrath, und kunnte zur Zeit keine Magazins in Stand bringen, die Spanier bezeigten ſich mehr und mehr kaltſinniger, Philipp. V. zoge alle Trouppen aus Eſtremadura, Gallicien und Andaluſien an ſich, ſein Groß-Vatter ſchickte ihm den Duc de Vendome zu, und lieſſe alle an den Gräntzen befindliche Trouppen nach Spanien gehen, abſonderlich, da an der Frantzöſiſchen Küſte von der Alliirten Flotte nichts mehr zu beſorgen war, ſo bekam der Duc de Noailles Befehl, in Catalonien wieder einzurucken, und Gironna zu belagern; und alſo ſolte man auf Caroliniſcher Seite an vielen Orten zugleich Widerſtand thun, und ſich doch dabey auf die Spanier nicht ſicherlich verlaſſen dürffen. Drum muſte König Carl, wie ungern er auch dran kam, ſich zur Ruckkehr entſchlieſſen, und Madrit wurde den 11. Nov. wieder verlaſſen, von dannen dem König

Carl III. geht zu-

nig derjenige Corregidor, und diejenige Obrigkeitliche Perſonen, die er kurtz vorhero daſelbſt eingeſetzt, als der Königliche Raht und die Cammer von Caſtilien, der Raht von Indien, der Raht derer Finanzen, die obriſte Rechnungs Cammer, nebſt noch vielen andern vornehmen Perſonen, ſämtlich folgten, er ſelbſt aber erhube ſich zu erſt nach Saragoſſa, und von dar nach Barcellona. Den 28. Novemb. zoge Graf Stahrenberg die Beſatzung aus Toledo, nachdem zuvor das Alcaſar (welches der von Carolo V. gebaute Pallaſt für die Könige in Spanien iſt) in die Aſche verfiele, und wolte mit ſeinen Trouppen gleichfalls nach Arragonien gehen. Philipp. V. dargegen machte ſich dieſe Veränderungen unverzüglich zu Nutzen, und wann Duc de Vendome, den er zum General-Vicarium der gantzen Spaniſchen Kriegs-Macht ernennet, ſein Wort darzu gegeben, ſo hätten die übrigen Spaniſchen Generalen alsbalden den Graf Stahrenberg auf ſeinem Marſch attaquirt. Vendome aber hielte es für vortheilhafftiger, durch ausgeſchickte Detachements den Caroliniſchen Trouppen Abbruch zu thun, wann ſie die Flüſſe oder enge Wege paſſirten, und die Haupt-Armee, ſo viel möglich zu erhalten; Philipp. V. folgte auch dieſem Rath, und nahm den 3. Dec. Madrit wieder in Beſitz, woſelbſt man ihn mit groſſen Freuden wieder empfangen, ſeiner Ruckkunfft halben Freuden-Feuer angezündet, ihm aufs neue den Eid der Treue geſchworen, und allda ſich in wenigen Tagen bey 4000. Familien, welche ſich zuvor aus dem Staub gemacht, wieder eingefunden haben. Den Unternehmungen des Duc de Vendome Krafft zu geben, und der Spaniſchen Generalen Eiferſucht wieder zu verhüten, hielte ſich Philipp. V. nicht lang in Madrit auf, ſondern war den 5. Dec. ſchon wieder in ſeinem Lager, welcher mit ſtarcken Detachements die Alliirte Arriegarde immerfort beunruhigte, und mit dem Groß der Armée ihnen nachgienge. Jener kunnte ſich der Graf von Stahrenberg wohl erwehren, aber durch die Nähe dieſer, wurde er in eine Bataille verwickelt, die ihm zwar viele Ehre, aber einen ſchlechten Nutzen brachte.

1710.

Philipp. V. erholt ſich.

Nimmt Madrit in Beſitz.

1710. Dann weil er aus Mangel der Lebens-Mittel ſeine Armée nicht beyſammen halten kunte, ſondern Collonnen-Weiſe, mit abgetheilten Corps marchiren muſte, und der Engliſche General Stanhope, der 8. Bataillons und 8. Escadrons bey ſich hatte, in Brihuega, einer kleinen Stadt 17. Meilen von Madrit gelegen, Vivres anzutreffen verhoffte, ſo hatte dieſer den Unſtern, daß ihm der Duc de Vendome mit der gantzen Philippiniſchen Armee den 8. Dec. über den Hals kam, und da er ſich einen gantzen Tag Löwenmüthig vertheidiget, endlich nöthigte ſich auf Diſcretion zu ergeben. Stahrenberg erhielte nicht ſo bald Nachricht von der Noth, darinnen Stanhope ſteckte, als geſchwind er mit ſeiner übrigen Armee ſich zuruck wandte, ihn zu ſecundiren, er kam aber um etliche Stunden zu ſpat, und der Duc de Vendome gieng ihm den 10. Dec. in voller Schlacht-Ordnung entgegen, daß Stahrenberg unangeſehen ihm das Terrain ungelegen, und er nur 27. Bataillons und 29. Eſcadrons, Vendome aber 82. Bataillons und 80. Eſcadrons ſtarck war / ſich zu einer Bataille entſchlieſſen muſte. Das Gefecht geſchahe bey Villavicioſa, nicht weit von Cifuentes, und obſchon Vendome anfangs den Stahrenbergiſchen lincken Flügel in eine Unordnung brachte, ſo redreſſirte doch Stahrenberg alles alsbalden, triebe erſtlich gleichfalls des Vendome lincken Flügel zuruck, bemeiſterte ſich der feindlichen Stücke, feuerte mit denſelbigen ſo nachdrücklich unter die Feinde, daß ſie durchgehends ſich zuruck ziehen, und ihme die Wahlſtatt laſſen muſten, auf welcher er die Nacht hindurch ſtehend geblieben iſt. Vendome hatte über 6000. Stahrenberg aber über 3000. Mann eingebüſſet. Allein von erhaltenem Sieg hatte Stahrenberg weiter keinen Nutzen, weil ſeine Armée viel zu ſchwach, und das gantze Land wider ihn in Waffen war, drum muſte er auch aus Mangel der Pferde und des Geſchirrs die Artillerie vernagelt dahinten laſſen, die Laveten und Munitions-Kåſten verbrennen / und ſich unter vielen Scharmützeln immer tieffer in Arragonien nacher Saragoſſa ziehen, allda er den 23. Dec. das Te Deum Laudamus ſingen laſſen. Endlich/nachdem er den Ebro paſſirt,

Stanhope wird abgeſchnitten und gefangen.

Schlacht bey Villavicioſa.

bey Balaguer über die Segra, und zu Balbaſtro über die Cinca ſetzte, ſo verlegte er ſeine noch übrige Armée, die biß auf 10000. Mann abgenommen zwiſchen Barcellona und Tarragona in die Winter-Quartier. Durch dieſen Ruckzug kam alles, was Carl III. in verwichener Campagne gewonnen, wieder in Philipps Gewalt, und der Duc de Noailles gienge noch darzu im Dec. vor Gironna, eröffnete den 15. dito die Lauffgräben, weil auch Stahrenberg Schwäche halber den Entſatz nicht wagen durffte/ ſo muſte den 25. Jan. 1711. der Graf von Tättenbach dieſe Veſtung übergeben, wiewol mit einem reputirlichen Accord. Zwar der Engliſche Admiral Norris wolte den berühmten See-Hafen Roſes überfallen, und dardurch die Feinde von Gironna abziehen, allein ein hefftiges Ungewitter, welches ſeine Flotte zerſtreuet, und übel zugerichtet, war ihm an dieſer Unternehmung hinderlich. 1710.

Gironna verlohren.

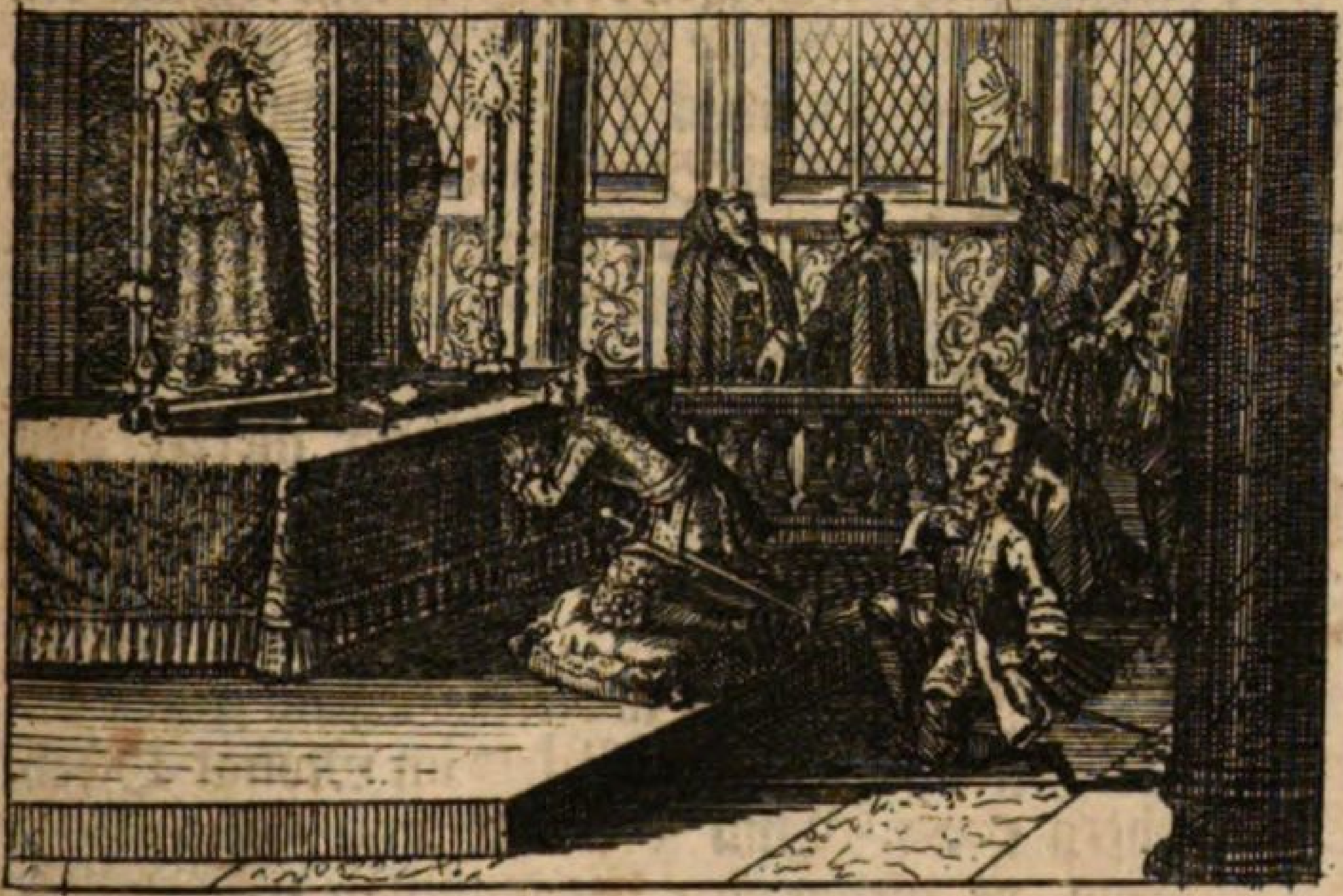
Nach ſo groſſen Veränderungen, welche ſich Philippus V. nicht günſtiger wünſchen kunnte, ſolte es nunmehro Barcellona gelten, die Zurüſtungen, zu dieſen wichtigen Werck deſto mehr zu beſchleunigen, erhube er ſich mit ſeiner Hofſtatt nach Saragoſſa. Die Spaniſchen Generalen aber hätten lieber geſehen, daß man zuvor Tarragona weggenommen, und Carl III. beſſer in die Enge gebracht hätte, welcher Meynung auch der König in Franckreich beypflichtete, als man ſich bey ihm Raths erholte. Mittlerweile nun, da man von nichts als von übergroſſen Belagerungs-Anſtalten hörte, und Vendome durch Detachements, Morella, Benavarri, Miravele, Montblanc, Cervera, Balaguer, Solſone überwältigte, ſo hatte Carl III. einen doppelten Tranſport friſcher Trouppen erhalten, und durch des Grafens von Stahrenberg Wachſamkeit ſeine Armée biß 24000. Mann wieder verſtärcket, womit dieſer ſich bey Igualada dermaſſen vortheilhafftig lagerte, daß er zugleich Tarragona und Barcellona zu decken vermogte, und alſo jenes Vorhaben ins Stecken, ja den Vendome gar in Sorgen brachte, es würden ſich die Caroliniſchen Waffen wieder in Catalonien ausbreiten. Das getreue Barcellona hatte ſich hierbey beſonders angegriffen/ und nur 1711.

1711. auf ihre Unkoſten 5000. Mann geſtellet, auch ſonſten in allen Stücken einen groſſen Eiffer für König Carl III. bezeiget. Dann als auf der Anjouiſten Anſtifften, ein gewiſſer Doctor, Franciſco Grazes y Gralla, eine Schrifft von den Privilegien der Catalonier publicirte, darinnen Carl III. ſolte zu nahe geſchrieben worden ſeyn, ſo regte ſich der gemeine Mann hefftig dargegen, und es mußte ihn der König ſeiner Dienſte entſetzen, nur damit er nicht vom Volck getödtet würde. Alſo da fünff Perſonen/ worunter des Hertzogs de Moles Secretarius war / wider die Perſon Königs Carl III. ein gefährlich Complot gemacht, ſo mußten ſie, auf der Catalonier Begehren, zur gebührenden Straff gezogen werden. Solches alles ſetzte den Duc de Vendome, in Unmuth und Verdruß, weil er davon Wiſſenſchafft gehabt. Jedoch gleich begunte die Sorge zu verſchwinden, und die gröſte Hoffnung bey Philippo V. ſich einzuſtellen, als man von allen Orten her die Nachricht von des Kayſers Joſephi Tod, und von der nahen Erhebung Königs Carl III. zur Kayſerl. Würde erhielte; da dann Philippus V. ſeine Condolenz an Carl III. durch ein eigenhändiges Schreiben ablegte, welches aber dieſer uneröffnet wieder zuruck ſandte, weil er ihm auf der Uberſchrifft nur den Titul eines Königs in Ungarn und Böhmen beygeleget. Dieſer unvermuthete Todesfall war in der That dieſem Monarchen höchſt empfindlich, weil er nicht allein einen unſchätzbaren Bruder dadurch verlohren, ſondern ſich auch genöthiget ſahe, ſeiner Erbländer und der Käyſerlichen Wahl wegen, ſich nechſtens nach Teutſchland zu erheben, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da ſeine Gegenwart mehr als jemals in Spanien nöthig zu ſeyn ſchiene, angeſehen die Philippiniſche Parthey unglaublich viel von ſeiner Abweſenheit zu profitiren hoffte. Gleichwol muſte dieſes unumgänglich vor ſich gehen, und wie er ſich zu des Grafens von Stahrenberg Treue und Tapfferkeit alles verſehen durffte, alſo hinterlieſſe er ſeine Gemahlin zur Regentin, um den Cataloniern zu zeigen, was für ein groſſes Vertrauen er auf ſie ſetze, da er ſein koſtbarſtes Pfand in ihre Hände ſtellte. Er machte die Urſachen ſeiner Reiſe durch

Der Tod des Kayſers wird kund.

Carl III. reiſet nach Teutſchland.

1711.



durch ein Manifeſt kund, benannte die Perſonen, welche der hinterlaſſenen Königin, in Geheimden Raht, beyſtehen/ und die Staats-Sachen beſorgen helffen mußten, verrichtete ſeine Andacht bey der in Spanien hochberühmten Maria zu Monſerato, begab ſich auf die Alliirte Flotte, und ſegelte den 27. Sept. von den Cataloniſchen Küſten nach Genua ab, allda er den 12. Octob. glücklich ans Land getretten, und wie oben in den Teutſchen Geſchichten zu erſehen, an eben dieſem Tag zum Römiſchen Kayſer einſtimmig erwählet worden iſt. In ſeiner Ruckreiſe durch Italien nach Teutſchland, lieſſe ſich Carl III. durchgehends nicht anderſt, als für den Catholiſchen oder Spaniſchen König tractiren, und mußten ihn Venedig, Parma, Genua und Lucca in ſolcher Würde erkennen und complimentiren, worüber ſich Philipp. V. zwar hefftig entrüſtet, jedoch wegen ſeiner in Italien gantz zu Boden liegenden Sache, auch wieder, auf Zureden, zur Ruhe geſtellet hat.

So ſehnlich nun die Augen der zuruckgebliebenen Königin Eliſabetha Chriſtiana ihrem Gemahl, und aller getreuen Catalonier, ihrem nach Teutſchland reiſenden Souverain nachgeſehen haben, ſo begierig richtete man zugleich die Augen auf die beeden gegen einander zu Feld

1711. liegende Generalen, den Grafen von Stahrenberg, und den Duc de Vendome, welche alle ihre Künſte anwandten, damit einer dem andern einen Vortheil abrennen möchte. Vendome, der wegen des Stahrenbergiſchen Lagers bey Igualada, die Belagerung von Tarragona nicht vornehmen kunnte, gedachte Cordona zu bezwingen, und nahm daher einen ſchnellen Marſch nach dem ſtarcken Poſten Praets del Rey vor. Stahrenberg aber merckte dieſe Abſicht, und kam dem Vendome in Beziehung dieſes Campements bevor, behauptete auch ſelbiges, obſchon dieſer alle Kräfften daran ſtreckte ihn daraus zu vertreiben. Unterdeſſen, da man in dieſer Gegend gegen einander in Waffen lage, detachirte im Monat Octob. Stahrenberg 5000. Mann die Veſtung Gironna zu überrumpeln, es gienge aber der Anſchlag fruchtloß ab, unerachtet ſchon einige Mannſchafft auf einer Baſtion ſich befunde. Dargegen war er im Entſatz des Schloſſes zu Cordona deſto glücklicher; Dann Vendome ſandte den Grafen de Muret mit genugſamen Trouppen im Nov. dahin / welcher die Stadt ſo gleich eroberte, und das Schloß bey nahe zur Extremität brachte, Vendome aber ſelbſt hube ſein Lager in der Stille bey Praets del Rey auf, und marchirte nach Calaf die Ubergab dieſes Orts abzuwarten. Allein Stahrenberg ließ zu rechter Zeit noch ein Detachement zum Entſatz anrucken, welches die Philippiniſchen wider Vermuthen mit dem Degen in der Fauſt angrieffe, zwey Regimenter von ihnen in Stücken haute, die andern fortjagte, alle Kriegs-Bereitſchafft erbeutete, und den Vendome dardurch zwunge ſich eilends nach Agramot zu retiriren, und den gantzen Feldzug fruchtlos zu ſchlieſſen. Es traff dieſe Action juſt auf den 22. Decemb., den Kayſerlichen Crönungs-Tag zu Franckfurt.

Stahrenberg hält ſich gegen den Vendome.

Entſetzt Cordona.

Philipp. V. verſchmertzte dieſen Schaden deſto leichter, weil er ſeinen Gegentheil nunmehro auſſer Land, und über diß gewiß wuſte, daß Franckreich unter der Hand mit Engelland das Friedens-Werck alſo einrichtete, damit der neue Käyſer nichts von Spanien bekommen möchte. Als Carl III. ſeine Præparatorien zur Abreiß machte,

machte, ſo glaubte Philipp, daß ſeine Gegenwart bey der Armée nicht mehr nothwendig ſeye, gienge demnach von Saragoſſa auf Corella zuruck, brachte den Herbſt daſelbſt zu, und fande ſich den 15. Nov. wieder zu Madrit ein, allwo vorhero ſchon ſich der Graf von Bergheick aus den Niederlanden eingeſtellet hatte, als General-Intendant aller Königl. Einkünffte die Fonds derſelben beſſer einzurichten, und den bekannten Spaniſchen Fehlern abzuhelffen. Neben dem aber gabe Philipp denen Grandes und dem Staats-Rath von den inſtehenden Friedens-Handlungen Nachricht, und ernannte zu Plenipotentiarien den Hertzog von Oſſuna, und den Marquis de Monteleon, daß ſie nach Utrecht gehen ſolten / das Intereſſe von der Spaniſchen Monarchie zu beobachten, welche aber von den Alliirten lange Zeit keine Päßporten erhielten, ſondern ſich zu Paris gedulten muſten, biß Engelland und Franckreich das allermeinſte ſchon abgethan hatten. Es war billig zu verwundern / daß, da beym Anfang dieſes Succeſſions-Kriegs, die Grandes von keiner Theilung der Spaniſchen Monarchie hören wolten, und deßwegen auch einem Frantzöſiſchen Printzen die Cron aufſetzten, damit alle Länder beyſammen blieben / anjetzt kein eintziger von ihnen ein Wort wegen des Friedens verlohre, unangeſehen ſchon zum Voraus bekannt war, was für Königreiche und Fürſtenthümer andern Printzen, mit Franckreichs und Engellands Genehmhaltung, zu theil, und von der Spaniſchen Monarchie forthin abgeriſſen werden müſten. Jedoch weil man ſchon, bey 12. Jahren her, in Spanien des Königs in Franckreich Willen gethan, ſo wurde auch in dieſem allerwichtigſten Punct ihm blindlings gefolget, wann man nur Frieden bekäme, und Oeſterreich von der Succeſſion ausgeſchloſſen bliebe. Und war es allerdings zu verwundern, daß faſt ohne eintzige Widerrede, die allezeit geglaubte Antipathie der Spanier und Frantzoſen, in die beſte Sympathiae und einſtimmige Harmonie verkehret worden. Zur Vergeltung der groſſen Dienſte, welche der Duc de Vendome der Cron geleiſtet, erklärte ihn Philipp. V. den 23. Mart. zu einem Printzen vom Spaniſchen Geblüt, und ſtunde

1711.

1713.

Philipp ſchickt Geſandte zur Friedens-Handlung.

1712. ihm unterſchiedliche Vorzüge zu, er wurde aber dieſer Eh- re nicht lang froh, ſondern ſtarb den 10. Jun. zu Vinaros in Valenza an einem Schlag-Fluß, aus allzuübermäßi- gen Eſſen der Fiſche, zu jenes äuſſerſten Leidweſen, weil er ihm die Wiedererlangung derer Lande nicht allein zu dan- cken, ſondern weil Vendome ſelbſten noch viele groſſe Deſſeins wider die Catalonier im Kopff hatte, die nun- mehro mit ihm zugleich abſturben; er wurde auf Phi- lippi V. Befehl, im Eſcurial an die Seite der verſtor- benen Könige in Spanien begraben. Er war gebohren 1654. d. 1. Julii, von Louis Duc de Vendome, der her- nach Cardinal worden, und von Laura Mancina, des Cardinals Mazarini Nichte. A. 1672. that er ſeinen er- ſten Feldzug, und ſtiege durch alle Chargen hinauf, daß er 1695. en chef in Catalonien commandirte, und 1697. Barcellona mit Ruhm bezwang. Von A. 1702. bis 1706. hat er in Italien, mit groſſer Reputation, gegen den Prin- tzen Eugenium gefochten. In den Niederlanden aber hat er A. 1707. und 1708. keine Ehre zu erwerben vermogt. Dargegen iſt es ihm, von A. 1710. an/ in Spanien deſto mehr geglückt. In beſagten Jahr d. 15. May hat er ſich mit Maria Anna von Bourbon, des Printzen von Condé jüngſter Tochter trauen laſſen, welche er anjetzt, als Wittib, ohne Kinder hinterläßt. Und es war dieſer Todesfall auch die Urſach, daß der Feldzug im Frühling gegen den Graf von Stahrenberg unterlaſſen wurde.

Vendome ſtirbt.

Zwiſchen dem 6. und 7. Junii in der Nacht gebahr die Gemahlin des Philipp. V. ihm noch einen Printzen, wel- chen man den vätterlichen Namen beylegte, und es wurde durch dieſe Geburt ſeine Parthey aufs neue beveſtiget, angeſehen es gewiß iſt, daß die Spanier vornemlich auch um deßwillen die Oeſterreichiſche Rechte nicht unterſtü- tzet/ weil damals bey dem neuen Käyſer noch keine männ- liche Nachkommenſchafft vorhanden war.

Philipp. V. wird noch ein Printz gebohren.

Indem nun Franckreich und Engelland ſich mitein- ander verglichen, daß der bißherige blutige Krieg um die Spaniſche Manarchie geendiget, und Philipp. V. das eigentliche Spanien zuſammt den Americaniſchen und Oſt-Indiſchen Provinzen behalten, das übrige aber

theils

theils an den Kayſer, theils an andere in Waffen geſtandene Printzen und Staaten gegeben werden ſolte, ſo wurden vor Schlieſſung des Utrechtiſchen Friedens, zwey Haupt-Tractaten, mit Philipp. V. zu Stand gebracht. In dem erſten ſorgte man für den Churfürſten in Bayern, deſſen Wiedereinſetzung in ſeine Länder viel Schwerigkeiten mit ſich führte, welche aber Franckreich dardurch zu erlangen getraute, wann ihm Philipp. V. Niederlanden abtretten würde, als worzu man dem Churfürſten ſchon An. 1702. da er die Frantzöſiſch-Spaniſche Parthey ergriffen, Hoffnung gemacht. Solchemnach ſprach Ludwig XIV. ſeinem Enenckel zu, daß er An. 1711. den Churfürſten mit dem Hertzogthum Luxemburg, mit der Grafſchafft Namur, und mit den beeden Veſtungen Charleroi und Nieuport beſchenckte. Dieſe Schenckung wurde den 2. Jan. 1712. in eine formliche Ceſſion verwandelt, und in Faveur des Chur-Bayriſchen Hauſes eine ſolenne Acte ausgefertigt, Krafft deren 1) Chur-Bayern alle Spaniſche Niederlande in demjenigen Stand, wie ſie An. 1702. geweſen, künfftig beſitzen ſolte, und zwar 2) als ein Souverainer Printz, ohne die geringſte Ausnahm; Es ſolte auch 3) dieſes Recht ſich nicht allein auf ſeine Perſon, ſondern auf alle ſeine Nachkommen erſtrecken. Hierdurch wurde dem Churfürſten der Weg in ſeine Lande wieder geöffnet. Im andern Tractat bearbeitete man ſich, die Spaniſche Succeſſion aufs künfftige einzurichten, und zu verhüten, daß Spanien und Franckreich nimmermehr unter ein Haupt kommen, ſondern ein jedwedes Reich auf ewig ſeine eigene Könige haben ſolte. Weil nun die männliche Poſterität in der Königl. Frantzöſiſchen Linie bey einiger Zeit her genau zuſammen gienge/und es glaublich war, daß Philipp. V. entweder Spanien mit Franckreich zu vertauſchen, oder gar zu vereinigen, dermaleinſt Luſt bekommen würde, ſo muſte hierwieder Vorſehung geſchehen, und Franckreich auf Spanien, Spanien aber auf Franckreich renunciiren. Wiewohl die Frantzoſen, von wegen ihres Reichs Grund Geſetzen, zu dieſem gantzen Werck heimlich und öffentlich lachten, und jedermänniglich zum Voraus

1712.

Ceſſion der Niederland an Chur-Bayern.

Renunciations-Acte.

1712. wußte, daß, bey einem ereignenden Fall ein neuer Krieg unvermeidlich ſeyn würde, weil Philipp. V. unmöglich den Appetit verlohren haben könte, das liebliche Franckreich mit dem magern Spanien zu vereinbahren. Die meiſte Unterhandlung darüber geſchahe zu Londen und zu Paris, die ſolenne Aufrichtung aber dieſer Renunciations-Acte gienge zu Madrit vor ſich, dahin die Königin von Engelland den Lord Robert Lexington abſandte, in deſſen und aller Spaniſchen Grandes Beyſeyn Philipp. V. dieſelbige ratificirte, und öffentlich den 5. Nov. beſchwure. Die vornehmſten Puncten ſind

folgende: 1) renunciiret Philipp. V. für ſich und ſeine Nachkommen, zu ewigen Zeiten auf die Cron Franckreich; derohalben ſolle 2) Philipp. V. mit ſeinen Deſcendenten in Franckreich angeſehen ſeyn, als wann ſie niemals im Leben geweſen; im Fall der Ausſterbung von der jetzigen Königl. Nachkommenſchafft, ſolle 3) in Franckreich erſtlich der Duc de Berry mit ſeinen rechtmäßigen Erben, darnach der Duc d' Orleans mit ſeinen rechtmäßigen Nachkommen,, und hierauf der Duc de Bourbon, und ſo dann die übrige Printzen vom Geblüt folgen; die Acte de An. 1700. da König Ludwig XIV. ſeinem Enenckel Philipp. V. das Recht der Frantzöſiſchen Succeſſion vorbehalten, ſolle 4) auf ewig caſſirt ſeyn; Philipp. will 5)

auch

auch nimmermehr Franckreich durch einigen Krieg an ſich 1712.
zu bringen ſuchen; nach Ausgang des Philippiniſchen Stammes Nachfolge in Spanien, ſoll 6) erſt der Hertzog von Savoyen, und ſeine rechtmäßige männliche Erben, darnach Amadeus, Hertzog von Catignan, und nach dieſen Thomas von Soiſſons, mit ihren rechtmäßigen Deſcendenten den Spaniſchen Thron erben; und dieſes alles beſchwöret 7) Philipp. V. bey dem Heil. Evangelio, und wann ihn auch jemand ſchon von dieſem Eid abſolviren ſolte, ſo ſolle der Eid dennoch zu ewigen Zeiten kräfftig bleiben. Den Spaniſchen Grandes ſeine gegen ſie tragende Liebe weiß zu machen, ſolle ſich, nach beſchwohrner Ratification, Philipp. V. über der Tafel öffentlich haben verlauten laſſen: er wolle, aus Liebe zu ihnen und zu ſeinem Volck, lieber im geringſten Spaniſchen Dorf Hof halten, als mit Verluſt Spaniens König in Franckreich werden.

Durch ein ſo leichtes Mittel, welches künfftig auf einem ſich ereignenden Fall Philipp. V. ſo bald wieder über einen Hauffen werffen dörffte, als offenbar ſein Groß-Vatter Ludwig XIV. alle Verzichte, Verträge und Friedens-Schlüſſe, die gegen ſein Intereſſe und Vorhaben gelauffen, jedesmal umgeſtoſſen hat, erhielte er zur Zeit die ruhige Innhabung des dem Hauſe Oeſterreich gehörigen Spaniſchen Throns. Zwar Stahrenberg, welcher den 26. Junii 7000. Mann Verſtärckungs-Völcker über Genua erhalten, ruckte ins Feld, deme ſich der Fürſt Zerclas de Tilly mit der Philippiniſchen Armee entgegen geſtellt, es hielte aber ein Schwerdt dermalen das andere in der Scheide. Im Monat Septemb. detachirte Stahrenberg den General Wetzel mit einem Corpo, den See-Hafen Roſes zu überrumpeln, doch der Zug war vergebens. Zu Ende des Jahrs wurde der zwiſchen Franckreich und Engelland geſchloſſene Stillſtand auch in Spanien publicirt, und die Engelländer ſonderten ſich unverzüglich von den Kayſerlichen ab, nahmen darauf Gibraltar, welches ihnen eigenthümlich verbleiben muſte, alsbalden in Beſitz, weil bißhero die Holländer darinnen Garniſon gehalten. Der General Wetzel belagerte

Stahrenbergs Feldzug.

1713. domals die Veſtung Gironna, mit 8000. Mann/er muſte aber unverrichter Sachen den 3. Jan. 1713. davon abziehen, weil auf Francfreichs Geheiß der Duc de Berwick den Ort zu entſetzen im Anzug war. Und ſolcher Geſtalt war nichts gewiſſers, als daß, wann der Käyſer, von dem Engelland zu erſt und hernach auch Holland ſich getrennet, dieſer Orten ſein Recht noch weiter mit den Waffen verfolgen wolte, ſeine allhieſige noch übrige Armeé nicht allein, ſondern ſo gar auch ſeine zuruck gelaſſene Gemahlin in Gefahr lauffen würde, getödtet, oder gefangen zu werden. Drum da es mit dem Friedens-Schluß zu Utrecht beynahe zu Ende gieng, und der Käyſer für ſich keine Flotte, und auch ohne die Alliirte die Macht dermalen nicht hatte, in Teutſchland, Italien, und Spanien zugleich / den Krieg mit Nachdruck fortzuführen, ſo wurde den 14. Mart. zu Utrecht ein Neutralitäts-Tractat für Italien, und eine Evacuations-Convention wegen Catalonien geſchloſſen, darinnen Hauptſächlich bedungen ward / daß 1.) die Teutſchen und Alliirten Trouppen Catalonien, nebſt denen Inſuln Majorca und Yvica, auf das ehiſte raumen, Barcellona und Tarragona aber ſo lange von auswärtigen Trouppen beſetzt werden ſolten, biß jene mit allen ihren Zurüſtungen, und mit allen Perſonen, die ihnen folgen wolten, fertig wären; Daß 2.) die Engliſche Flotte, die Käyſerl. ungehindert nach Italien überbringen ſolte; daß 3.) alle Gefangene von beeden Seiten ſollten frey gegeben werden; daß man 4.) Schulden halber niemand anhalten ſolte; daß 5.) in Catalonien eine allgemeine Amneſtie ſolte aufgerichtet werden; daß 6.) Catalonien, Majorca und Yvica ihre Privilegien ungekräncket behalten ſolten. Es hatte, durch dieſen Neutralitäts-Tractat, auch der Hertzog von Savoyen einen groſſen Vortheil zu gewarten, weil dem Kayſer dardurch die Hände gebunden worden, daß er von ſeinen aus Spanien zuruckgehenden Völckern, keine Trouppen nach Neapoli ſenden durffte, um von daraus Sicilien einzubrechen, indem dieſes Königreich an Savoyen ruhig kommen muſte, deſſen Eroberung ſonſten den Kayſerlichen vielleicht nicht

Evacuations-Tractat von Catalonien.

ſchwehr

ſchwehr würde gefallen ſeyn; wiewohl auch die Troup- 1713.
pen in Teutſchland ſehr nöthig waren. Kaum war man
alſo hierüber einig worden, ſo führte der Engliſche Admi-
ral Jennings, die Röm. Kayſerin den 21. Mart. von
Barcellona weg, und ſetzte ſie, den 3. April zu Genua
ans Land; mit dem Graf Stahrenberg aber, und ſeiner
Armée, die ſich auf 15000. Mann erſtreckte, verzog es ſich

Der Kayſerin und der Teutſchen Abzug.

noch eine Zeitlang, und er wurde von der abreiſenden Kayſerin, als General-Capitain in Catalonien hinterlaſſen. Endlich aber, nachdem er ſich, mit dem Philippiniſchen General Grimaldi, zu Martarel des völligen Abzugs wegen unterredet, und die Engliſche Flotte zu ſeiner Abſeglung alles anſchaffte, ſo gieng er den 15. Julii mit ſeinen Trouppen zu Schiffe, und überlieſſe dem Duc de Popoli die Sorge, wie er Barcellona, welches ſich auf keine Weiſe an Philipp. V. ergeben wolte, ſondern ſich in den möglichſten Defenſions-Stand ſetzte, zu andern Gedancken bringen möchte.

Friede mit Engelland / Savoyen und Philipp. V.

Mittlerweil hatte man vor die Philippiniſchen Geſandten Franciſc. Mar. Hertzog von Oſuna, Iſidor. Marquis de Montelon, die nöthiger Paßporten nach Paris geſandt, von dannen ſie ſich zu dem Friedens-Congreſs nach Utrecht erhoben, und allda den 13. Julii mit Engelland und Savoyen den Frieden geſchloſſen und gezeichnet haben.

1713. haben. Vermög dieſes Friedens, wurde an Engelland die Veſtung und der Hafen Gibraltar, ingleichen die Inſul Minorca, ſammt der Veſtung und Hafen Porto Mahone, jedoch mit dem Beding abgetretten, daß die Catholiſche Religion daſelbſt im Stand bleiben, und im Fall der Veräuſſerung die Spanier das nechſte Recht darzu haben/ auch keine weitere Stücke von der Spaniſchen Monarchie abgeriſſen werden ſolten; den Sclaven-Handel, da man jährlich einige tauſend Mohren männlich und weiblichen Geſchlechts von der Africaniſchen Küſte nach America führet, daſelbſt den Ackerbau und die Bergwercke mit ihnen zu beſtellen, und für einen jedweden 33. Thaler durch die Banck bezahlet, ſtunde man durch den ſogenannten Tractat von Aſſiento, auf 30. Jahr auch den Engelländern als ein Monopolium zu, und ſchloſſe alſo die Frantzoſen, welche ſich bey 10. Jahren her deſſelbigen allein bemächtiget, davon aus; und die Commercien zwiſchen Spanien und Engelland, ſetzte man durch einen neuen Tractat wieder auf denjenigen Fuß, wie er zur Zeit des Königs Caroli II. geweſen war. An Savoyen wurde das Königreich Sicilien mit dieſer Condition übergeben, daß es, nach Abgang der jetzigen männlichen Deſcendenten, wieder an Spanien zuruck fallen, hingegen aber auch Savoyen, nach Ausgang der jetzigen Philippiniſchen Poſterität, in der Spaniſchen Monarchie ungehindert ſuccediren ſolte.

Der Friede mit Portugall und Holland verzögert ſich.

Jedermann glaubte dazumal, es würde Philipp. V. auch ſo gleich mit Portugall und Holland einen Frieden treffen. Allein der Engelländer Intriguen, welche inzwiſchen die Handelſchafft nach Spanien gröſten theils an ſich zu bringen, und der Holländer Negotien dahin zu ruiniren, ſuchten, waren die einzige Urſache, daß es mit Holland ſich lange Zeit noch ſtieſſe; worzu unter andern zum ſcheinbaren Vorwand diente, daß man für die Princeßin von Urſini, in denen Niederlanden ein Fürſtenthum von 30000. Rthl. jährlicher Einkünffte, ausfinden, und die Holländer zur Garantie darob nöthigen wolte, welches dieſe jedoch bloſſer dings abſchlugen. Gegen Portugall aber brachten die Spanier ſo viele Klagen und

Schwerigkeiten von ſelbſten herfür, daß kein Theil mit dem andern zu frieden werden kunnte, und wann es nicht Engelland verhindert, und Franckreich nicht abgerathen hätte, ſo würde wohl Philipp. V. an den Portugieſen, die bißherige unfriedliche Nachbarſchafft mit Feuer und Schwerdt gerochen haben. Aus Reſpect alſo für Franckreich, und aus Furcht für Engelland, woſelbſt man ohne das über den mit Spanien geſchloſſenen Commercien-Tractat öffentlich murrte, bliebe dieſes letztere unterwegen/ und der Waffen-Stillſtand wurde von Zeiten zu Zeiten verlängert. Darzu ſo hatte Philipp. V. aller ſeiner Macht, Franckreichs Beyſtand, und der Engelländer Connivenz vonnöthen, wann er vollends die Catalonier zwingen, und Barcellona unter ſich bringen wolte. Dann obſchon die Kayſerl. Armee abgezogen, und auf keine eintzige auswärtige Puiſſance eine gewiſſe Rechnung, des Succurſes und Beyſtandes wegen, zu machen war, ſo welten doch die Catalonier ſich ſchlechter Dingshin dem Philippo V. nicht unterwerffen, ſondern entweder eine uneingeſchränckte Amneſtie und Beſtättigung ihrer alten Privilegien haben, oder ſich und ihre Freyheiten unter den Ruinen von Barcellona begraben laſſen. Zu dem Ende trugen ſie den Marquis de Villaroel die Gouverneur-Stelle, und dem General Nepot das Commando der Trouppen auf, ſtellten Werbungen an, beveſtigten Barcellona noch mehr, und verbunden ſich untereinander auf das kräfftigſte. Wobey ihnen zu ſtatten kam, daß die Inſul Majorca eine gleiche Reſolution mit ihnen gefaßet hatte, wordurch ihr Hafen gewiſſer Maſſen bedeckt, und der Stadt von Zeit zu Zeit Proviant zugeführet worden iſt. Der Duc de Popoli, welchem Philipp. V. das Commando und Gouvernement in Catalonien anvertrauet, reitzte ſie noch mehr, als er den 17. Julii Tarragona, ſo ſie nicht zu behaupten vermogten, beſetzte, und den gemeinen Soldaten nicht allein eine fünffſtündige Plünderung vergönnte, ſondern auch den Ertz-Biſchoff und andere vornehme Häupter in Areſt nahm, und jenen gefangen nach Franckreich ſchickte. Barcellona ſahe hieraus wie der Duc de Popoli mit ihr

1713.

Die Catalonier wollen ihre Freyheiten behaupten.

Tarragona wird erobert und geplündert.

1713. haben. Vermög dieſes Friedens, wurde an Engelland die Veſtung und der Hafen Gibraltar, ingleichen die Inſul Minorca, ſammt der Veſtung und Hafen Porto Mahone, jedoch mit dem Beding abgetretten, daß die Catholiſche Religion daſelbſt im Stand bleiben, und im Fall der Veräuſſerung die Spanier das nechſte Recht darzu haben / auch keine weitere Stücke von der Spaniſchen Monarchie abgeriſſen werden ſolten; den Sclaven-Handel, da man jährlich einige tauſend Mohren männlich- und weiblichen Geſchlechts von der Africaniſchen Küſte nach America führet, daſelbſt den Ackerbau und die Bergwercke mit ihnen zu beſtellen, und für einen jedweden 33. Thaler durch die Banck bezahlet, ſtunde man durch den ſogenannten Tractat von Aſſiento, auf 30. Jahr auch den Engelländern als ein Monopolium zu, und ſchloſſe alſo die Frantzoſen, welche ſich bey 10. Jahren her deſſelbigen allein bemächtiget, davon aus; und die Commercien zwiſchen Spanien und Engelland, ſetzte man durch einen neuen Tractat wieder auf denjenigen Fuß, wie er zur Zeit des Königs Caroli II. geweſen war. An Savoyen wurde das Königreich Sicilien mit dieſer Condition übergeben, daß es, nach Abgang der jetzigen männlichen Deſcendenten, wieder an Spanien zuruck fallen, hingegen aber auch Savoyen, nach Ausgang der jetzigen Philippiniſchen Poſterität, in der Spaniſchen Monarchie ungehindert ſuccediren ſolte.

Der Friede mit Portugall und Holland verzögert ſich.

Jedermann glaubte dazumal, es würde Philipp. V. auch ſo gleich mit Portugall und Holland einen Frieden treffen. Allein der Engelländer Intriguen, welche inzwiſchen die Handelſchafft nach Spanien gröſten theils an ſich zu bringen, und der Holländer Negotien dahin zu ruiniren, ſuchten, waren die einzige Urſache, daß es mit Holland ſich lange Zeit noch ſtieſſe; worzu unter andern zum ſcheinbaren Vorwand diente, daß man für die Princeßin von Urſini, in denen Niederlanden ein Fürſtenthum von 30000. Rthl. jährlicher Einkünffte, ausfinden, und die Holländer zur Garantie darob nöthigen wolte, welches dieſe jedoch bloſſer dings abſchlugen. Gegen Portugall aber brachten die Spanier ſo viele Klagen und Schwe-

Schwerigkeiten von ſelbſten herfür, daß kein Theil mit dem andern zu frieden werden kunnte, und wann es nicht Engelland verhindert, und Franckreich nicht abgerathen hätte, ſo würde wohl Philipp. V. an den Portugieſen, die bißherige unfriedliche Nachbarſchafft mit Feuer und Schwerdt gerochen haben. Aus Reſpect alſo für Franckreich, und aus Furcht für Engelland, woſelbſt man ohne das über den mit Spanien geſchloſſenen Commercien-Tractat öffentlich murrte, bliebe dieſes letztere unterwegen / und der Waffen-Stillſtand wurde von Zeiten zu Zeiten verlängert. Darzu ſo hatte Philipp. V. aller ſeiner Macht, Franckreichs Beyſtand, und der Engelländer Connivenz vonnöthen, wann er vollends die Catalonier zwingen, und Barcellona unter ſich bringen wolte. Dann obſchon die Kayſerl. Armee abgezogen, und auf keine eintzige auswärtige Puiſſance eine gewiſſe Rechnung, des Succurſes und Beyſtandes wegen, zu machen war, ſo welten doch die Catalonier ſich ſchlechter Dings hin dem Philippo V. nicht unterwerffen, ſondern entweder eine uneingeſchränckte Amneſtie und Beſtättigung ihrer alten Privilegien haben, oder ſich und ihre Freyheiten unter den Ruinen von Barcellona begraben laſſen. Zu dem Ende trugen ſie den Marquis de Villaroel die Gouverneur-Stelle, und dem General Nepot das Commando der Trouppen auf, ſtellten Werbungen an, beveſtigten Barcellona noch mehr, und verbunden ſich untereinander auf das kräfftigſte. Wobey ihnen zu ſtatten kam, daß die Inſul Majorca eine gleiche Reſolution mit ihnen gefaßet hatte, wordurch ihr Hafen gewiſſer Maſſen bedeckt, und der Stadt von Zeit zu Zeit Proviant zugeführet worden iſt. Der Duc de Popoli, welchem Philipp. V. das Commando und Gouvernement in Catalonien anvertrauet, reitzte ſie noch mehr, als er den 17. Julii Tarragona, ſo ſie nicht zu behaupten vermogten, beſetzte, und den gemeinen Soldaten nicht allein eine fünffſtündige Plünderung vergönnte, ſondern auch den Ertz-Biſchoff und andere vornehme Häupter in Arreſt nahm, und jenen gefangen nach Franckreich ſchickte. Barcellona ſahe hieraus wie der Duc de Popoli mit ihr

1713.

Die Catalonier wollen ihre Freyheiten behaupten.

Tarragona wird erobert und geplündert.

1713.

ihr umgehen würde, ſo er ſie in ſeine Gewalt bekäme, declarirte alſo unter Trompeten- und Paucken-Schall den Krieg wider Spanien, und weigerte ſich, ohne Beſtättigung ihrer Freyheiten, die angebottene Gnade Philipp. V. anzunehmen, ſandte auch Deputirte nach dem Haag und nach Londen, allda etwas vortheilhafftiges ihrer Erhaltung halber zu ſchlieſſen; welche aber ſo viel als nichts ausrichteten/ weil man in Engelland genug gethan zu haben vermeynte, daß man ſie in den Frieden allbereit eingeſchloſſen, u. ihnen eine Amneſtie zuwege gebracht hätte. Es vertheidigte demnach der General Nebot, mit den verbundenen Cataloniern, ſich gegen dem Duc de Popoli ſo tapffer/ daß dieſer ihnen nichts anhaben kunte, ſondern mit ſeiner Armee unverrichter Dinge die Winter-Quartire beziehen, und ihnen noch mehr Zeit, zu ihren Defenſions-Anſtalten, vergönnen muſte.

1714. Philipp. V. welchem den 23. Sept. 1713. noch ein Printz, mit Namen Ferdinand gebohren, den 14. Febr. 1714. aber ſeine Gemahlin Maria Louyſe Gabriele, Princeſſin aus Savoyen, durch den Tod entzogen worden, wäre vor ſich nicht wohl im Stand geweſen, Barcellona zu zwingen, wann nicht abermal Franckreich mit Ernſt zur Sache gethan, und ihme verſprochen hätte, mit allen darzu gehörigen Nothwendigkeiten zu Land und zur

See

See beyzuſpringen. Zwar für die Catalonier, und für 1714.
die ihrem Exempel folgende Majorcaner, war noch ein einziger Troſt übrig, nemlich die An 1714. zu Raſtatt angefangene Friedens Handlung zwiſchen dem Kayſer und Franckreich. Allein weil der Kayſer allda die Frantzöſiſchen Vorſchläge, daß man zugleich mit Spanien Friede machen, und Philipp. V. für einen rechtmäßigen König erkennen ſolte, nicht einmal aufs Tapet kommen lieſſe, ſo verſchluge dargegen auch Franckreich die Kayſerliche Interceſſion für die Catalonier und Majorcaner, und gab nicht undeutlich zu verſtehen, daß er ſeinem Enckel mit aller Macht beyſtehen würde, jene, die auf ihre alte Privilegien, zum höchſten Nachtheil des Spaniſchen Cron Beſitzers, anjetzt zur Unzeit pochten, mit Gewalt unter den Fuß zu bringen. Damit wurden in Franckreich und Spanien, den gantzen Winter und Frühling hindurch, zur Belagerung Barcellona die gröſten Anſtalten gemacht / und die Spanier, nachdem ſie vorhero noch ein und andermal die Stadt und Stände ermahnet, ſich auf Diſcretion an Philipp. V. zu ergeben, eröffneten endlich zwiſchen den 14. und 15. May die Lauffgräben gegen die Capuciner-Schantz, bombardirten den Ort entſetzlich, richteten aber nichts aus, biß daß den 10. Julii der Duc de Berwik, mit einer anſehnlichen Zahl der beſten Frantzöſiſchen Trouppen, das Spaniſche Lager verſtärckte, und die Belagerung ſelbſt commandirte. Vorhero ſchon hatte der König in Franckreich, durch eine Eſcadre, unter den Marquis du Caſſe, Barcellona zu Waſſer einſchlieſſen laſſen, und die Engliſche Eſcadre, welche unter dem Admiral Wishart in der Mittelländiſchen See ſich befunden, durffte ſo wenig den Cataloniern Hülffe leiſten / daß im Gegentheil dieſer Admiral, bald die Munition, die ſich noch in Barcellona auf Engellands Unkoſten befunden, anjetzt, da man ihrer höchſt-benöthigt war, bedrohlich abforderte, bald von wegen einiger Proviant-Schiffe, welche ihm die Majorcaner, zu ihrer und der Catalonier äuſſerſten Bedürffniß, abgenommen haben ſolten, eine Satisfaction begehrte, und im Weigerungs-Fall, Barcellona gar zu bombardiren willens war. Es

Barcellona wird belagert.

1714. iſt, ſeit dem die Welt ſtehet, in der gantzen Hiſtorie wol nicht ein eintziges Exempel alſo anzutreffen, daß eine eintzige Stadt, welche von allen Seiten verlaſſen worden, ſich unterſtanden hat, ihre einige und eigene Macht zweyen groſſen gegen ſie gewaffneten Königreichen entgegen zu ſetzen, wie hier Barcellona gegen Franckreich und Spanien gethan, allwo alle und jede Perſonen, ſo wol geiſtlich- als weltlichen Standes, auch die Weiber mit den Männern, und was nur immer mehr die Waffen tragen kunte, biß auf den letzten Punct ihre Freyheit vertheidiget, und mit der gröſten Beſtändigkeit ſo viel Monat darfür gefochten haben. Zur Bezeigung ihres Vertrauens, auf ihre gerechte Sache, haben ſie den ehmahls mit der Engliſchen Königin Anna aufgerichteten Allianz-Tractat, an den groſſen Altar ihrer vornehmſten Kirchen einer aufgehangen, und mit angeſtellten Andachten dabey GOtt im Himmel, um ſeine Rache über die von Engelland an ihnen gethane ungerechte Verlaſſung angeruffen. Wie vol endlich muſte es brechen, und nachdem der Duc de Berwick alle Auſſenwerck, nach und nach erobert, ſo nahm er den 11. Sept. mit 29. Bataillons und 44. Granadier-Compagnien an etlichen Orten zugleich den General-Sturm für, fande aber einen ſo Löwenmüthigen Widerſtand, daß das Cloſter St. Peter und deſſen Baſtion zum eilfftenmal bald von denen Belagerern behauptet, bald eben ſo offt wieder von den Belagerten erobert, und erſt nach einem 12. ſtündigen blutigen Gefecht den Frantzoſen und Caſtilianern zu Theil wurde, welche alsdann in höchſter Eil vom rechten biß zum lincken Angrieff eine Communications-Linie zogen, ſo, daß ſich die Einwohner eine Fahne auszuſtecken und zu capituliren gezwungen ſahen. Ob nun ſchon ein Theil der Stadt in der Frantzoſen und Spanier Gewalt war, ſo betrachtete doch der Duc de Berwick, daß es unglaublich viel Bluts annoch koſten würde, ſo man die zur Deſperation gebrachten Catalonier in Barcellona von einem Haus zum andern jagen, ſich durch die engen und verſchantzten Gaſſen durchſchlagen, auch die hin und her gemachte Abſchnitte, und das ſtarcke Fort Montjoui mit

Und beſtürmt.

Gewalt,

Gewalt zwingen wolte, und accordirte derohalben 1.) den Einwohnern das Leben, 2.) ihr Haab und Gut, doch daß ſie 3.) ihre Privilegien und ſich in Philipp. V. Diſcretion ſtellen, 4.) Cordona ſo gleich mit übergeben, und auch Majorca zur Ubergab bereden, die regulirten Trouppen aber 5.) Freyheit haben ſolten, entweder Frantzöſiſche oder Spaniſche Dienſte zu nehmen, oder nach Gefallen ſich aus dem Land zu begeben. So bald dieſes geſchloſſen, und die Stadt in der Belagerer Gewalt war, ſo ſuchten ſie unter den Gefangenen die vornehmſten Officiers, ſo von Geburt Spanier oder Catalonier waren, aus, abſonderlich den Marquis de Villaroel und den General Nebot, ſchickten ſie ad interim theils nach Alicanten, theils nach Peniſcola, brandſchatzten die Stadt um 2. Millionen, bannten alle Cataloniſche Ordens-Leute, weil ſie gemeine Soldaten Dienſte geleiſtet, und die Stadt und ihr Vatterland auf das äuſſerſte vertheidiget hatten, wie dann auch bey 800. Geiſtl. Perſonen allein ihr Leben, in währender Belagerung ſollen eingebüßt haben, aus den Clöſtern, und ſetzten Caſtilianer dafür ein, machten Anſtalten die Beveſtigungs-Wercke der Stadt nieder zu reiſſen, und eine Citadelle darfür, auf der Stadt Koſten anzulegen, und thaten in Summa alles/ was von erzörnten Uberwindern einem mit Gewalt

1714. Erhält noch einen Accord.

Ihre Standarten und Fahnen werden verbrennet.

 beſieg-

1714. beſiegten Ort zu leid gethan werden kan. Die Standarten und Fahnen, welche der Duc de Berwick nach Madrit geſendet, ſchickte Philipp. V. wieder zuruck, mit dem Beyfügen, daß er keine Fahnen rebelliſcher Unterthanen erkenne, worauf ſie öffentlich durch den Hencker zu Barcellona verbrannt worden. Und das war der Ausgang von der Belagerung einer Stadt, die wegen ihrer gegen ihren rechtmäßigen Ober-Herrn ſtandhafftigſt erwieſenen Treue, und der daraus entſtandenen unglücklichen Fatalitäten, ſo lang die Welt ſtehet, berühmt bleiben wird. Da ſie ehedem, zur Erhaltung ihrer und des gantzen Cataloniens ſtattlicher Privilegien, durch die Frantzoſen ein und andermahl gegen die Spaniſche Könige, welche dieſelbige kräncken und einziehen wolten, war beſchützet und erhalten worden, mußte ſie anjetzo, durch eben die Frantzoſen, die Freyheit und alles ſchätzbare verliehren; weil es gewiß iſt, daß, ohne dieſer Hülffe, die Macht Philippi V. nicht würde zulänglich geweſen ſeyn, ſie zu überwältigen. Von 15000. Häuſern ſind nur 6000. ſtehend geblieben, die übrigen 9000. aber, durch die Gewalt und durch das Feuer der Bomben, in Aſche und Grauß verfallen. Uber 10000. Mann haben die Frantzoſen und Spanier bey dieſer hitzigen Belagerung, zugeſetzet; die Zahl der gebliebenen Einwohner und regulirten Mannſchafft aber in Barcellona, wird ſich wohl eben ſo hoch belauffen. Sehr viele vornehme, und ruinirte Familien, haben ſich, nach der Eroberung, in Italien begeben, und ſind allda von dem Kayſer gnädigſt aufgenommen, hier und dar in ſeinen Ländern und Staaten untergebracht, und auf alle nur mögliche Weiſe ihres Unterhalts und künfftigen neuen Aufnahms wegen, bedacht worden. Zur Vergeltung aber der Dienſte, welche Duc de Berwick den Spaniern hierinnen geleiſtet, hat ihm Philippus V. eine jährliche Penſion von 30000. Rthlrn. verordnet.

Friede mit Holland und Portugall.

Währender dieſer wichtigen Expedition, kam es mit dem Holländiſchen Frieden den 26. Junii in Utrecht zur Richtigkeit, in welchem 1.) der Münſteriſche Friede zwiſchen Spanien und den vereinigten Niederlanden de

An. 1648.

An. 1648. zum Grund gelegt, 2) die Handlungen auf den Fuß, wie ſie zu Zeiten Caroli II. geweſen, wieder regulirt, 3) allen Nationen die Handlung nach Weſt-Indien verwehrt, 4) die Renunciation Philipp. V. auf Franckreich bekräfftigt, und 5. in zweyen beſondern Articuln die Holländiſche Schuld-Forderung an Spanien liquidirt worden. Mit Portugall hat es ſich biß den 6. Febr. 1715. verzogen, und indeſſen Philipp. V. kund gemachet, daß er ſich die Princeßin Eliſabetha von Parma zu ſeiner andern Gemahlin erkieſet, welche Heyrath dermaleins, weil der Hertzog zu Parma ſelbſten unbeerbet, und dieſe Princeßin alſo die nechſte Erbin iſt, zur groſſen Verweiterung ausſchlagen kan, indem es dem Kayſer nicht zu verargen iſt, daß er ſich darwider ſetzet, wann Reichs-Lehen, bey ihrer Eröffnung, ſeinem gröſten Feind zukommen ſollen. 1714. Neue Gemahlin Philipp. V.

Portugieſiſche Geſchichten.

Es hat zwar der König in Portugall in dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg bey den Alliirten ſtandhafft gehalten, jedoch die Verzögerungen ſeiner Generalen in Kriegs-Sachen, ihre gegen die Engliſche und Holländiſche Generalität bezeigte Eiferſucht, der Mangel am Volck, Geld, und denen nothwendigen Kriegs-Bereitſchafften, nebſt den heimlichen Factionen der Frantzöſiſch-geſinnten Miniſtres, hat verurſachet, daß allhier, unerachtet der groſſen von Engel- und Holland aufgewandten Unkoſten, und des von Jahren zu Jahren zugeſandten Succurſes, kein Vortheil erfolget, ſondern ein Nachtheil nach dem andern, zum höchſten Præjudiz der gemeinen Sache entſtanden iſt. Alſo hatte der Marquis de Fronteira mit ſeinen Portugieſen kaum den Feldzug eröffnet, und war noch im Beratſchlagen begriffen, ob er die Frantzoſen und Spanier unter dem Marquis du Bay angreifen ſolte, ſo kam ihm dieſer ohnweit Campo Major den 7. May ſchon unverſehens über den Hals, und brachte deſſen gantze Armee nach ſchlechtem Widerſtand in Confuſion; es würde mit derſelbigen auch noch ſchlimmer abgeloffen ſeyn, wo nicht der Engliſche Graf Gallo- 1709. Die Portugieſen werden geſchlagen.

1709. Galloway; der doch kein Haupt-Commando mehr bey der Armee hatte, mit einer Brigade von 3. Regimentern zu Fuß, dem Eindringen der Feinde gewehret, und den Portugieſen Lufft gemacht hätte, wiewohl die Brigade ſelbſten, von wegen der Portugieſen eiligen Flucht abgeſchnitten, und zu Kriegs-Gefangenen gemacht, auch die Schiff-Brücken und Feld-Artillerie verlohren worden iſt. Es zehlten die Portugieſen an Todten und Bleſſirten ſonſt 2000. Mann, die Feinde rechneten ihren Verluſt auf 1500. Der Marquis du Bay belagerte hierauf die Stadt Olivenza, es fanden aber die Portugieſen nicht allein ein Mittel Succurs und Proviant in den Ort zu werffen, ſondern ſie machten auch an der Gaudiana allerhand Bewegungen, daß jener die Belagerung aufhube, und die Erfriſchungs-Quartiere bezoge, welches dieſe ihm nachthaten, nachdem ſie vorhero Valencia d'Alcantara verlaſſen, und die Beveſtigungs-Wercke, damit ſie den Feinden keinen Vortheil brächten, in die Lufft geſprenget. In der folgenden Herbſt-Campagne that kein Theil dem andern einen Schaden, und die Portugieſen dachten mehr auf die Ergäntzung ihrer Armee, als auf die Operationes im Feld, weil der König ſein Bindnus mit den Alliirten erneuerte.

Erhalten Olivenza.

Er nahm, den Sachen eine deſto beſſere Geſtalt zu geben, im Commando eine Veränderung vor, und erklärte im folgenden 1710. Jahr den Grafen von Villaverde zum Generaliſſimum, welcher aber ebenfalls ſo wenig, als die vorigen ausgerichtet. Dann der Marquis du Bay ruckte mit den feindlichen Trouppen biß gen Campo major ins Land, und Villaverde campirte unter den Stucken zu Olivenza. Als dieſer ſich von dannen an die Guadiana bey Badajoz wandte, und jenen auch dahin zoge damit die Veſtung auſſer Gefahr wäre, ſo ſtunden hernach bederſeitige Trouppen einige Zeit unbeweglich gegeneinander, und hatten den Fluß zu ihrer Scheidung, biß daß die Hitze ſie in die Sommer-Quartier führen ſolte. Allein da die Portugieſen dieſelbe bezogen, in der guten Meynung, daß die Frantzoſen und Spanier ein gleiches thun würden, ſo detachirte der Marquis

1710.

quis du Bay 500. Reuter und Dragoner nebſt 400. Gra- 1710.
nadiers nach Miranda de Duero, welche dieſen Platz oh- Verliehren
ne Verluſt eines Mannes, mit Leitern erſtiegen, und die Miranda de
400. Mann ſtarcke Garniſon gefangen nahmen, auch den Duero.
Strich Landes, ſo an die Provintz Tra-los-Montes ſtöſ-
ſet/ gewaltig mitnahmen/ anbey von gedachter Provintz
60000. Stuck von Achten an Contributionen erpreß-
ten. Das Schloß zu Miranda lieſſe der Marquis du
Bay beveſtigen, weil er ſich deſſen als einen Eingang in
Portugall künfftig bedienen wolte. Dieſer Streich mun-
terte die Spanier dermaſſen auf, daß der Marquis de
Kisbourg, welcher an ſtatt des Marquis du Bay das
Commando übernommen, im Monat Auguſti vor Bra-
ganza gienge, und ſolches belagerte; weil aber Philipp.
V. in zweyen Treffen untergelegen, und die Sorge war,
Carl III. würde nechſtens mit ſeiner ſiegenden Armee in
Caſtilien ſtehen, ſo wurd die Belagerung wieder aufge-
hoben, und die meinſte in dieſer Gegend geſtandene
Spaniſche Trouppen eilten nach Burgos, mit dem Duc
de Vendome ſich zu conjungiren, und eine neue Armee
gegen die Alliirte zu formirẽ, welche dazumal ſchnell nach
Madrit eilten, und König Carl III. die völlige Spaniſche
Monarchie zuzuwenden gedachten. Bey ſothaner guten Sollen ſich
Gelegenheit, kunte nun niemand der gemeinen Sache mit der Ca-
einen gröſſern Vorſchub thun, als Portugall, wann roliniſchen
es nach geſchehenen Ruckmarſch der mehriſten Frantzö- Armee
ſiſchen und Spaniſchen Völcker nunmehro auch mit ſei- conjungi-
ner Armee in Spanien dringen und ſich mit den übri- ren.
gen Alliirten vereinbaren würde. Anfänglich wolte
niemand daran zweiffeln, weil der Graf von Villaver-
de mit Ausgang des Monats Sept. ohne Hindernus
die Guadiana paſſirt, und Xeres de los Cavalleros in
Spanien weggenommen hatte. Jedoch, nachdem er da-
ſelbſt eine groſſe Menge Lebens Mittel und andere Sa-
chen entführet, ſo begabe er ſich wieder über die Guadia-
na hinüber, und nach den Portugieſiſchen Gräntzen zuruck
unter dem Vorwand, es hätten ſich 4000. feindliche
Pferde in ſelbiger Gegend ſehen laſſen. Den Alliirten
war dieſer ſchnelle Ruckgang der Portugieſen höchſt

1710. mißfällig und zugleich höchſt nachtheilig, weil ſich König Carl III., ohne derſelben Zuſammenſtoſſung, nicht in Madrit erhalten kunte, dahero unterſchiedene Expreſſen nach Liſſabona abgefertigt worden ſind, den König zu bewegen, daß er ſeinen Generaliſſimum beordern mögte, die mehrgedachte Conjunction zu bewerckſtelligen, und biß an die Brücke nach Almaraz zu rucken. Dieſe billige Anforderung zu unterſtützen, begaben ſich alle Miniſtres der Alliirten auf einmal gen Hof, und remonſtrirten, wie nöthig und vortheilhafftig es ſeye, daß dieſe angeſuchte Conjunction geſchehe. Allein man gab ihnen zur Antwort, es hätte nicht allein die Erblickung der 4000. feindlichē Pferde die Portugieſiſche Armee in Schrecken geſetzt, ſondern es mangelte mit einander bey der Cavallerie an vielen Nothwendigkeiten, daß man ohnmöglich einen ſo weiten und gefährlichen Zug zu thun ſich entſchlieſſen könne. Als nachmals der General Stanhope an den Milord Galloway gelangen lieſſe, er mögte nur zuſehen, daß ihm von Portugall diejenigen Trouppen zugeſendet würden, welche Groß-Britannien und Holland beſoldete, ſo that gedachter Galloway in dieſem Punct ſein äuſſerſtes, und bate ſich noch 1000. Pferde und 3000. Fußgänger, über jene, vom König aus, wurde auch abermals von allen Alliirten Miniſtres in ſeinem Geſuch ſecundiret, es ward aber auch dieſes rund abgeſchlagen, und die Verſicherung blos dargegen gethan, man würde in Faveur Königs Carl III. eine Belagerung vornehmen. Wiewol aus dieſem Verſprechen wurde nichts, ſondern die Portugieſen überfielen allein durch ein kleines Detachement Alcaniza und Puebla, und bloquirten Miranda de Duero. Solches nun war dißmals zweifels ohne die Haupt-Urſach, daß König Carl III. alle ſeine gemachte Conqueten in Caſtilien und Arragonien, wieder in der Feinde Hände fallen laſſen muſte.

Sie weigeru ſich.

1711. Die Befeſtigung Philipps V. in denen Spaniſchen Landen, und die Retirade der Caroliniſchen Armee nöthigte demnach die Portugieſen, daß ſie auch auf ihrer Trouppen-Verſtärckung dencken muſten, dann der Marquis du Bay hatte etliche 1000. Mann zum Renfort erhalten, u. drohte mit

mit einem gefährlichen Einbruch; doch kamen ihm die Portugieſen in Eröffnung des Feldzugs zuvor, und nachdem ſie einen falſchen Marſch nach der Gegend von Eſtremadura vorgenommen, ſo verleiteten ſie ihn, daß ſie in der Nacht zwiſchen dem 9. und 10. Martii gantz unvermuthet Miranda de Duero überrumpeln, und die aus 1300. Mann beſtehende Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen machen kunten. Hierauf kunte man aber in einem Kriegs- 1711. Uberrumpeln Miranda de Duero.

Rath nicht einig werden, ob man den Feind angreiffen, oder eine Belagerung vornehmen ſolte? Und biß die Reſolution des Königs eingeholt ward, ſo hatte der Marquis du Bay ſeine Trouppen völlig beyſammen, und war ſo ſtarck, daß er den Portugieſen überall nicht allein die Stange hielte, ſondern auch noch Schaden thate. Solcher Geſtalt gienge er über den Fluß Evora, plünderte einen groſſen Strich Landes, biß unter Reberra, bombardirte die Stadt Elvas, bezwang etliche Caſtelle, und triebe zimliche Summen an Contributionen ein. Die Portugieſen dargegen zogen hinter dem Gebürge von Nogales herum, plünderten die Spaniſche Stadt Zafra, und hätten gern zu Merida die Feindliche Magazin verbrennt, ſo ihnen aber fehl ſchluge, doch brachten ſie auch einen groſſen Raub an Geld und Vieh mit ſich zuruck, und begaben ſich mit denſelbigen unter die Canonen zu Olivenza.

1711. Spanien nun, wegen der gleichen Einfällen, künfftig ſicher zu ſtellen, ließ der Marquis du Bay in Eſtremadura bey Badajoz Linien aufwerffen, ohne, daß es die Portugieſen gehindert hätten, und machte ſich in der Provinz Tra-los-Montes von der Stadt Vimioſa Meiſter, worauf beede Theile in die Erfriſchungs-Quartiere gegangen ſind. Aus dieſen kamen die Portugieſen im Herbſt nicht einmal zum Vorſchein, ſondern lieſſen den Feinden ihren Willen mit Streifereyen, und diſgouſtirten den Engliſchen General Portmore, welcher heuer den Graf Gallowey abgelöſet hatte, dergeſtalt, daß er mit höchſtem Mißvergnügen nach Haus gienge. Was ſie durch die Franzoſen für Schaden auf der Braſilianiſchen Küſte erlitten, das wird unten im Capitel von America vorkommen.

Geburt einer Princeſin.

Der König unterdeſſen, wurde durch die Geburt einer Prinzeßin den 4. Dec. erfreuet, und richtete ſeine Gedancken auf einen baldigen Frieden, kam auch mit der Königin in Engelland überein, daß ſein Intereſſe durch ſie beobachtet, und befördert werden ſolte.

1712.

Geſandtſchafft zum Frieden.

Zu Abgeſandten wurden ernennet Don Juan Gomez de Sylva, Graf v. Tarocca, und Don Louis Graf d' Acunha, deren jener ſich allbereit in Engelland, dieſer aber in Holland ſich befunden. Damit auch dieſes Werck deſto ungehinderter von ſtatten gienge, ſo brachten es Engelland und Franckreich dahin, daß die von Utrecht nach Liſſabona gehende Courriers, ihren Weg recta durch Franckreich und Spanien nehmen, und nirgendswo aufgehalten, oder gehindert werden durfften.

Wann es in der Portugieſen Gewalt geſtanden wäre, ſo hätte man ſo gleich einen Waffen-Stillſtand eingegangen; allein weil die übrigen Alliirten nicht daran wolten, und Engelland ſelbſten noch den Hertzog von Ormond in die Niederlanden mit dem Vorwand ſchickte, als ſolte der Krieg mit Macht fortgeſetzet werden, ſo muſten ſie ebenfalls noch einen Feldzug thun, der ihnen aber, um ihrer ſchlechten Verfaſſung willen, deſto gefährlicher zu fallen ſchiene.

Es wird der Stadt Liſſabona gedrohet.

Dann der Marquis du Bay, ſo bey 10000. Mann ſtärcker, als ſie war, drohte ſo gar der Reſidenz Liſſabona im Frühling mit einer Bombardi-

barbirung, und ſatzt mit dieſem Vorhaben das gantze Königreich in den gröſten Schrecken. Doch als er würcklich über den Fluß Caya mit ſeinen Trouppen gekommen, ſo fielen erſtlich häuffige Regen, und hinderten ſeinen angetrettenen Marſch, darnach war die Sonnen-Hitze faſt unerträglich, daß er nothwendig zuruck kehren, und ſich mit Auszehrung und Verwüſtung des Landes vergnügen muſte. Es gaben bey dieſen mißlichen Umſtänden die Portugieſen den Engelländern die beſte Worte, daß ſie doch länger bey ihnen verbleiben, und die innſtehende groſſe Gefahr abwenden helffen mögten; dieſe aber hatten immittelſt einen Waffen-Stillſtand mit den Frantzoſen und Spaniern getroffen, und ſtunden reisfertig, aus dieſem Reich wegzugehen, allwo ſie unglaublich viel Volcks und Gelds ohne Nutzen aufgewendet. Weil alſo bey deren Abzug oder Inaction, die Portugieſen noch eine ſchlechtere Figur im Feld machen würden, ſo drungen die Spanier hierauf eben ſo ſonderlich auf keinen Stillſtand, ſondern der Marquis du Bay eröffnete die Herbſt-Campagne, gieng zu Ende des Sept. gen Elvas, plünderte alle umliegende Dörffer, und die Vorſtädte rein aus, lenckte ſich darauf unverſehens nach Campo major und belagerte dieſe Veſtung den 4. Oct. förmlich, wiewol er den 28. dito fruchtlos davon abſtunde.

1712.

Campo major wird vergeblich belagert.

Das Land geplündert.

Gleich darauf bekam es den 7. November zu Utrecht mit dem Waffen-Stillſtand zwiſchen Spanien, Franckreich und Portugall ſeine Richtigkeit, und den 19. Oct. zuvor genaſſe die Königin glücklich eines Printzen, welcher in der Tauf Petrus Carolus genennet worden. So erfreulich nun beedes dem gantzen Reich war, ſo leicht wäre bald der Stillſtand wieder gebrochen worden, weil die Spanier Valencia d'Alcantara, welches zwar von den Portugieſen ſeiner Fortification beraubt, aber doch unter ihrer Contribution bißhero geblieben war, beſetzten und beveſtigten, dieſe aber es nicht geſtatten, ſondern mit Gewalt verhindern wolten. Der Engliſche Envoye zu Liſſabona vermittelte jedoch dieſen entſtandenen Zwiſt, und bewegte die Spanier den Ort wieder zu raumen, und vor Schlieſſung des Friedens an keine Fortification

Waffen-Stillſtand.

Gebuhrt eines Printzen.

zu

1712.

zu gedencken; worauf die Verlängerung des Stillſtandes von Terminen zu Terminen getroffen, und zu Utrecht an den Frieden gearbeitet worden iſt.

1713. Mit Franckreich kam der Friede den 11. April 1713. zu Stand, deſſen vornehmſte Puncten darinnen beſtehen, 1) auſſer Europa, ſoll alles wieder auf dem Fuß, wie es vor dem Krieg geweſen, geſetzet, und die Handlungen auch ſo wieder eingerichtet werden, 2) ſtehet Franckreich von den Anſprüchen auf die Eigenthümlichkeit der Länder bey dem Cap du Nort an den Amazonen-Fluß in America ab, überläſſet den Portugieſen beede Ufer des Fluſſes, und die Gewalt daſelbſt Veſtungen anzulegen; 3) ſollen keine Frantzöſiſche Miſſionarii in das Portugieſiſche America kommen, und im Fall eines neuen Kriegs ſollen 4) die Unterthanen 6. Monat Zeit haben ihre Effecten zu ſalviren, Engelland aber ſolle 5) über alles Guarantie leiſten.

Friede mit Franckreich.

Als nun die Spaniſche Abgeſandten hierauf auf dem Congreſs zu Utrecht erſchienen, und mit denen wider ſie in den Waffen geſtandenen Königen und Staaten die Friedens-Tractaten handelten, ſo kunte mit ihnen niemand weniger als Portugall zu recht kommen, und wann es Franckreich zu ſamt Engelland nicht verhindert hätte, ſo würden die Spanier, die nunmehro über Portugall die Superiorität zu haben glaub-

Mit Spanien will es ſich nicht geben.

ten,

ten dieſen ihren Nachbarn redlich die Rache haben füh- 1713.
len laſſen, daß ſie ſich in dieſen Succeſſions-Krieg gemen-
get. Inzwiſchen, ob es ſchon zu keiner weitern Ruptur
kam, ſo verzoge ſich doch bey nahe 2. gantzer Jahr die
Unterhandlung, und brachten die Spanier bald alte ver-
legene Prætenſiones herfür, bald forderten ſie die Reſti-
tution etlicher Schiffe, die ihnen noch vor Ankündigung
des Kriegs ſolten weggenommen worden ſeyn, deren
Werth auf Millionen ſich hin belieffe, bald belegten ſie
der Portugieſen Handlung nach Spanien mit neuen und
ſchweren Impoſten, daß alſo zu ſtreiten, und einander auf-
zuhalten, Materie überflüßig vorhanden war, biß endlich
den 6 Febr. 1715. auf der Maille-Bahn zu Utrecht von
beederſeitigen Geſandten, ohne einzige Ceremonien,
und nur auf einer daſelbſt befindlichen Banck, der Frie-
de auch gezeichnet worden iſt, darinnen man accordirt
1.) die Gräntzen und Handlungen der beeden Reiche
wieder juſt ſo einzurichten, wie ſie vor dem Krieg inner
und auſſerhalb Europa geweſen; und alſo 2.) inſonder-
heit die Colonie vom Sacrament in America an Por-
tugall zu überlaſſen, doch mit dem Beding, daß Spanien,
binnen einer anderthalb jährigen Friſt, darfür an Portu-
gall ein Æquivalent geben darff; 3.) alle confiſcirte
Güter an ihre Eigenthums-Herren wieder abzutretten;
wegen Aſſiento 4.) an Portugall auf drey Termine
600000. Rthlr. zu zahlen; 5.) zu verhindern, daß kein
Portugieſiſcher Toback in Spanien, und kein Spaniſcher
in Portugall geführet werde; im Fall eines neuen Kriegs
6) den Unterthanen 6. Monat Zeit zur Rettung ihrer Gü-
ter zuzuſtehen, u. ſ. f.

Der Friede wird endlich auch geſchloſſen.

Das IV. Capitel.

Von Engliſchen Geſchichten.

DAß die Groß-Britanniſche Königin Anna, in dem 1709.
Spaniſchen Succeſſions-Krieg, mit gantz beſon-
derer Glückſeeligkeit die Waffen geführet, die
Ehre ihrer Nation auf den höchſten Gipfel gebracht,
und, in Geſellſchafft der Alliirten, den ſonſt dem gantzen
Europa ſchreckbar geweſenen König in Franckreich,
Lud-

1709. Ludwig XIV. dahin getrieben habe, daß er ſich kaum mehr erhalten kunte, und da er vorhin ſich gerühmet, wie er nach eigenem Gefallen der Welt den Frieden ſchenckte, anjetzt denſelbigen von ihr bitten, und erlangen muſte; deſſen kan niemand in Abrede ſeyn. Daß ſie aber auch letztlich durch etliche eigennützige und neidiſche Miniſtres ſich bereden laſſen, von der groſſen Allianz abzutretten, die klaren Rechte des Ertz-Hauſes Oeſterreich auf Spanien hintan zu ſetzen, den Lauf der ſiegenden Waffen auf einmal zu hemmen, und mit Widerſprechung vieler groſſen Lords einen Frieden zu ſchlieſſen, von welchem ſich kein Menſch einige Sicherheit verſprechen wollen, das wird aus dem Verlauf der Geſchichten, die wir jetzt zu erzehlen haben, mehr als zu deutlich erhellen. Jedoch wird hier wiederum nur dasjenige berührt, was ſich innerhalb der Groß-Britanniſchen Inſuln zugetragen, weil die Actiones des Kriegs in den Capiteln von Spanien, Portugall, und den Niederlanden, mit mehrern vorkommen.

Der Krieg wird fortgeſetzt.

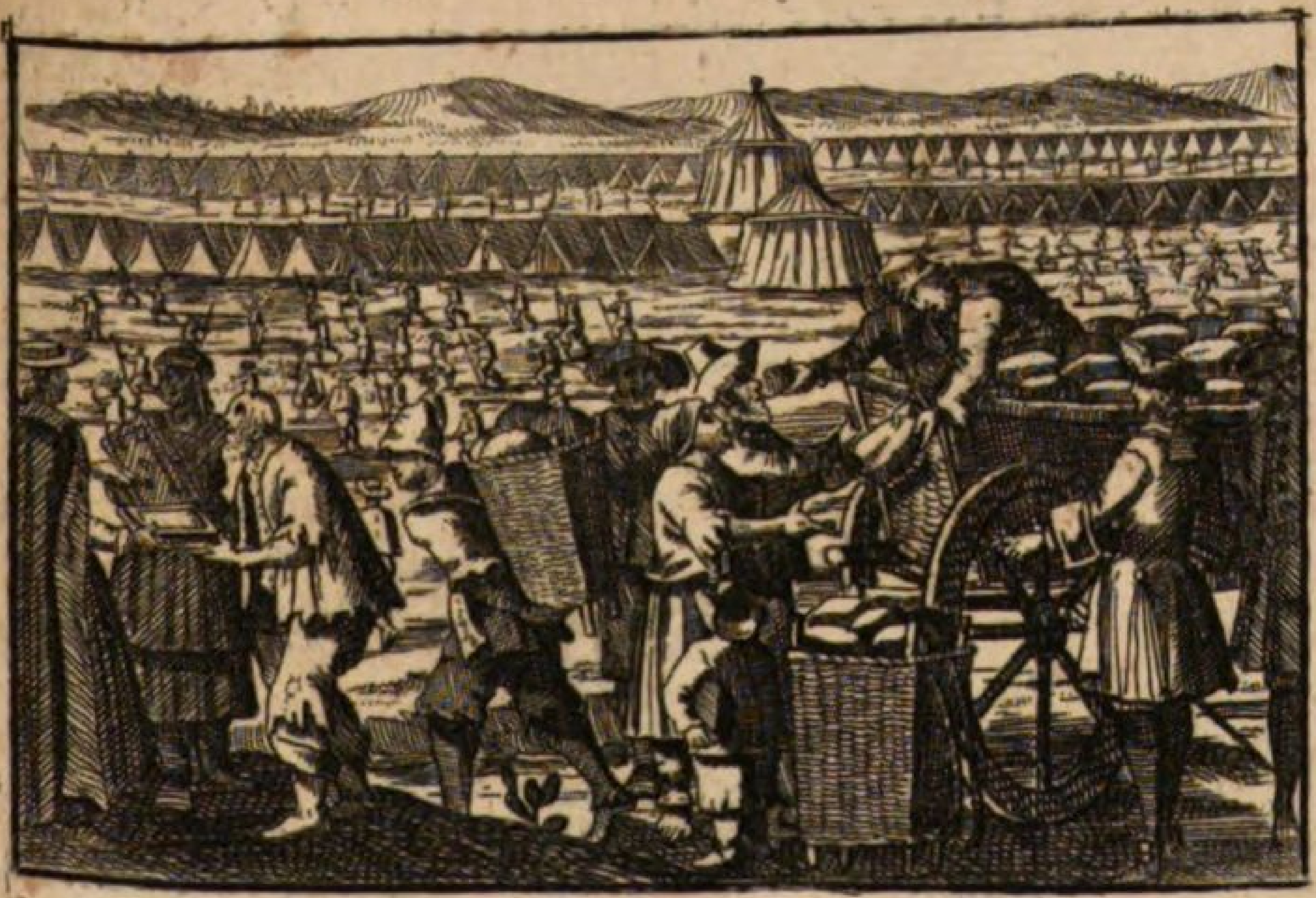
Franckreich zwar hatte 1709. Friedens-Vorſchläge gethan, und die geſammten Alliirten bewegt, daß man im Haag darüber tractiret, und gewiſſe Præliminarien abgefaſſet hat, welche von Engellands wegen der Duc de Marlborough, und der Lord Townſend unterzeichnet. Allein, was man gleich Anfangs vermuthet, daß es ein bloſſes Aufziehen, und nur zu dem Ende angeſehen ſeye, ein Loch in die groſſe Allianz zu machen; das ergabe ſich bey dem Schluß der gedachten Præliminarien, welche Franckreich zu ratificiren abſchluge. Drum wurde der Krieg mit allem Eifer fortgeſetzt, weil dazumal die Königin und das Parlament in Engelland annoch gäntzlich glaubten, es dörffte die Spaniſche Monarchie an keinen Frantzöſiſchen Printzen gelangen, ſondern ſie müſte, von Gottes und Rechts wegen, dem Ertz-Haus Oeſterreich eingeraumet werden. In dieſer Abſicht hatte das Parlament groſſe Summen verwilliget, und ob es ſchon in dieſem Jahr in Portugall nicht ohne Schaden ablieffe, ſo war man doch mit dem Feldzug in Spanien beſſer vergnügt, und abſonderlich über die Progreſſen in den Niederlanden erfreut, allwo Dornick und Mons, zwey

Capital-

1709.

Capital-Plätze den Frantzoſen abgenommen, und ſie noch darzu in einer der ſchärffſten Bataille, die jemals geweſen, aus dem Feld geſchlagen worden. Es wurde derohalben die Groß Britanniſche Königin faſt durchgehends in Europa für die mächtigſte Retterin der allgemeinen Freyheit angeſehen, von welcher nicht nur die mit ihr verbundene Printzen und Staaten den kräfftigſten Beyſtand zu gewarten hätten, ſondern welche auch Privat-Perſonen mit Königl. Milde unter die Arme grieffe. Dann eben der Ruff ihrer groſſen Liebe gegen geringe und ſchlechte Leute, war die meinſte Urſach, warum etliche 1000. verarmte Einwohner in Teutſchland, beſonders aus der Pfaltz und den anſtoſſenden Orten, durch eine in langer Zeit unerhörte Verlaſſung ihres Vatterlands, ſich in Engelland überſchiffen lieſſen, daſelbſt unter dem Schutz einer ſo gnädigen Königin ihre reiche Verſorgung zu finden. Es iſt oben im I. Capitel von Teutſchland von derſelben Anzahl und Auszug Erwehnung geſchehen, hier aber iſt zu gedencken, daß jene Colonien zwar nicht allerdings ihres Zwecks verfehlet; jedoch darinnen ſich gewaltig betrogen haben, da ſie geglaubet, es würde den fruchtbaren und geſegneten Groß-Britanniſchen Inſuln mit einem Hauffen nackender Leute und Faullentzer beſonders gedienet, und ein

Colonien der verarmten Pfältzer.



gemäch-

1709. gemächliches Auskommen allda ohne mühſame Arbeit zu erlangen ſeyn. Zwar man nahm ſie liebreich auf, und lieſſe für ſie, weil man ſie nicht alsbald unterbringen kunte, in Blackhead und Spietfield Gezelten aufſchlagen, theilte ihnen Bibeln, Koſt und Allmoſen aus, ſammlete in allen Kirchen des Königreichs eine Collecte für ſie; man ſahe aber auch gar bald allerhand Unordnungen, und den verlohrnen Appetit zur Arbeit an ihnen, dahero man durchaus keine mehrere aus Holland überbrachte, ſondern 900. die der Catholiſchen Religion zugethan waren, wieder nach ihren Heimath mit einem Zehr-Geld zuruck geſchickt, 600. nach Carolina in America, 3000. nach Neuyork in America, 3600. nach Irrland geführet hat, einige haben ſich um Londen auf dem Land geſetzt/ und die übrigen ſind geſtorben.

Innerliche Bewegungen der Religion wegen.

Wann es nun ſonſten in dieſen Reichen allezeit innerlich viel Factionen, theils der Regierung, theils der Religion halber gegeben, wordurch die Gemüther der Nation gegen einander erhitzet, und allerhand Unheil erreget worden; ſo hat weder das Waffen-Glück der Königin, noch die Gelindigkeit ihres Regiments, dieſelbige auch verhüten können. Alſo muſte man viele Prieſter in Schottland mit Gewalt zwingen daß ſie der Königin in den Kirchen-Gebeten gedachten, indem die Anhänger

des

des Prætendenten ſolches nicht thun wolten. Darnach 1709.
ſo hätte die hohe Engliſche Kirche, wie ſie genennet wird, oder die Biſchöffliche Kirche, gern das Kirchen-Regiment in Schottland, allwo meiſtens Puritaner und Presbyterianer ſind, auf ihre Art eingerichtet, worgegen ſich aber dieſe mit aller Macht geſetzt, und die Epiſcopalen hefftig verfolget haben. Eine gewiſſe Gattung der Puritaner in Schottland, welche Cameronianer heiſſen, und der Biſchöfflichen Kirchen-Verfaſſung abgeſagte Feinde ſind, haben öffentliche Unordnungen angerichtet, ſind Hauffen-weis im Land herumgezogen, haben bald da, bald dorten unter freyem Himmel ihres Gottesdienſtes abgewartet, und dardurch viele Unruhen verurſachet. In Irrland, allwo es noch den gröſten Hauffen der Catholiſchen giebt, ſorgte man, es dürffte deren Vermehrung und Dultung dem Regiment Nachtheil bringen, dahero wurde eine Parlaments-Acte verfertiget/ Krafft deren alle Catholiſche verbunden ſeyn ſolten, den Abſchwörungs-Eid des Prætendenten wegen zu leiſten, mit der Verwarnung, daß ſie widrigen Falls ihrer Güter ſich verzeyhen müſten, denen Catholiſchen Geiſtlichen aber wurde gar die Entfernung aus dem Königreich befohlen; durch welches Mittel etliche hundert gantze Familien zur Ergreiffung der Proteſtantiſchen Religion bewogen worden ſind. Das meiſte Aufſehen machte D. Heinrich Sacheverell mit ſeinen zweyen Predigten, deren erſtere er den 26. Aug. von der Theilhafftigmachung fremder Sünden, die andere aber den 16. Nov. an dem Gedächtnus-Tag der Pulver-Verrätherey, von der Gefahr wegen der falſchen Brüder ſo wol in der Kirche, als in dem Staat, hielte. Er eifferte als ein Biſchöfflicher Kirchen-Diener, in denſelbigen, ſonderlich wider die Toleranz in Religions-Sachen, und beſchuldigte die Non-Conformiſten, daß ſie falſche Brüder ſeyen, die unter dem Schein der Gottesfurcht allein in der hohen Engliſchen Kirche gebräuchlicher Gottesdienſt zu verderben gedächten, die alſo nicht zu dulten wären; Er behauptete darbey, daß die Unterthanen ihrer Obrigkeit einen gantz paſſiven Gehorſam ſchuldig, und zu keiner

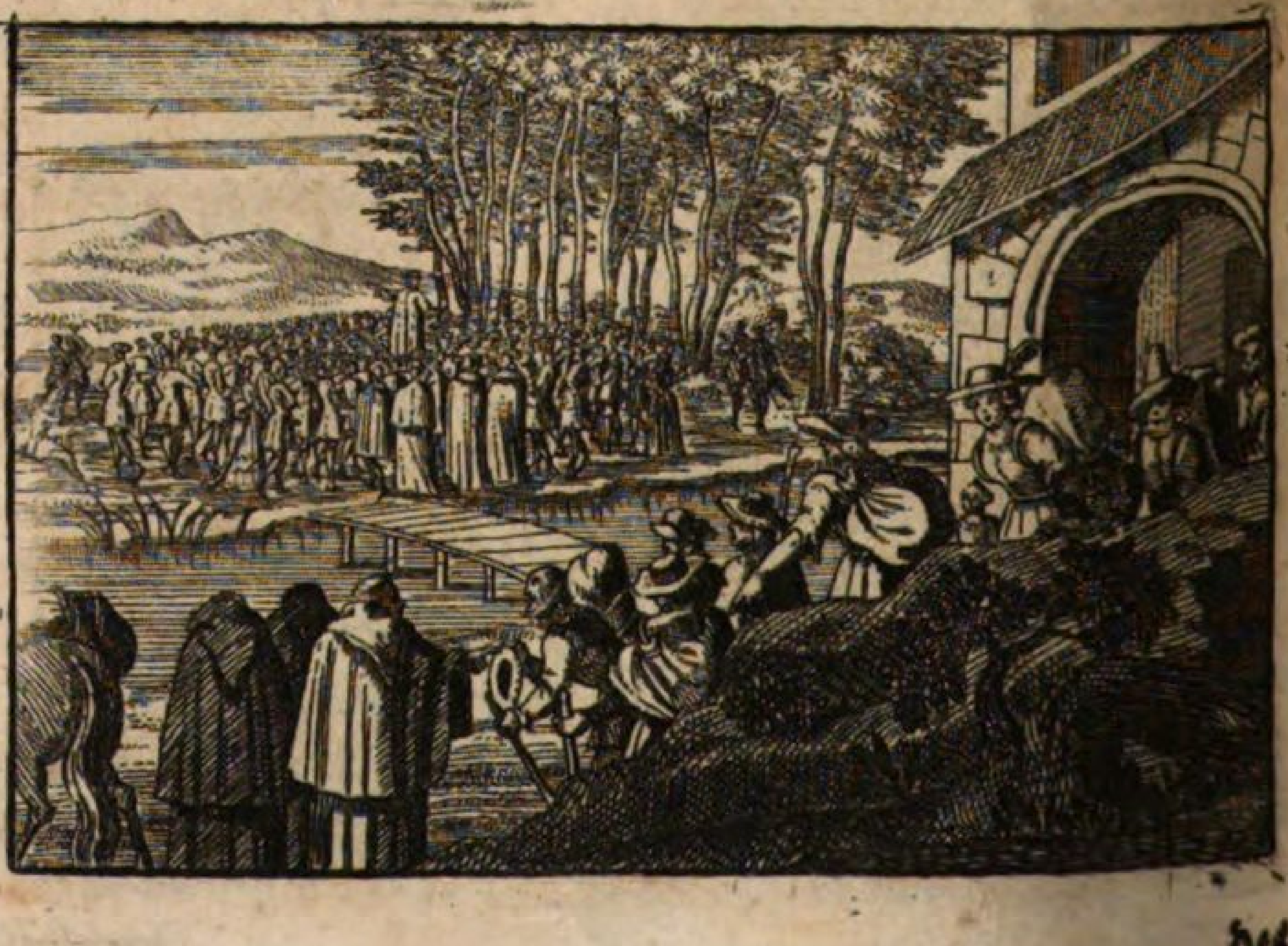
Unordnung der Cameronianer.

D. Sacheverells Händel wegen der Religion.

1709. gemächliches Auskommen allda ohne mühſame Arbeit zu erlangen ſeyn. Zwar man nahm ſie liebreich auf, und lieſſe für ſie, weil man ſie nicht alsbald unterbringen kunte, in Blackhead und Spietfield Gezelten aufſchlagen, theilte ihnen Bibeln, Koſt und Allmoſen aus, ſammlete in allen Kirchen des Königreichs eine Collecte für ſie; man ſahe aber auch gar bald allerhand Unordnungen, und den verlohrnen Appetit zur Arbeit an ihnen, dahero man durchaus keine mehrere aus Holland überbrachte, ſondern 900. die der Catholiſchen Religion zugethan waren, wieder nach ihren Heimath mit einem Zehr-Geld zuruck geſchickt, 600. nach Carolina in America, 3000. nach Neuyork in America, 3600. nach Irrland geführet hat, einige haben ſich um Londen auf dem Land geſetzt, und die übrigen ſind geſtorben.

Innerliche Bewegungen der Religion wegen.

Wann es nun ſonſten in dieſen Reichen allezeit innerlich viel Factionen, theils der Regierung, theils der Religion halber gegeben, wordurch die Gemüther der Nation gegen einander erhitzet, und allerhand Unheil erreget worden; ſo hat weder das Waffen-Glück der Königin, noch die Gelindigkeit ihres Regiments, dieſelbige auch verhüten können. Alſo muſte man viele Prieſter in Schottland mit Gewalt zwingen daß ſie der Königin in den Kirchen-Gebeten gedachten, indem die Anhänger



des

des Prætendenten ſolches nicht thun wolten. Darnach 1709.
ſo hätte die hohe Engliſche Kirche, wie ſie genennet wird, oder die Biſchöffliche Kirche, gern das Kirchen-Regiment in Schottland, allwo meiſtens Puritaner und Presbyterianer ſind, auf ihre Art eingerichtet, worgegen ſich aber dieſe mit aller Macht geſetzt, und die Epiſcopalen hefftig verfolget haben. Eine gewiſſe Gattung der Puritaner in Schottland, welche Cameronianer heiſſen, und der Biſchöfflichen Kirchen-Verfaſſung abgeſagte Feinde ſind, haben öffentliche Unordnungen angerichtet, ſind Hauffen-weis im Land herumgezogen, haben bald da, bald dorten unter freyem Himmel ihres Gottesdienſtes abgewartet, und dardurch viele Unruhen verurſachet. In Irrland, allwo es noch den gröſten Hauffen der Catholiſchen giebt, ſorgte man, es dürffte deren Vermehrung und Dultung dem Regiment Nachtheil bringen, dahero wurde eine Parlaments-Acte verfertiget/ Krafft deren alle Catholiſche verbunden ſeyn ſolten, den Abſchwörungs-Eid des Prætendenten wegen zu leiſten, mit der Verwarnung, daß ſie widrigen Falls ihrer Güter ſich verzeyhen müſten, denen Catholiſchen Geiſtlichen aber wurde gar die Entfernung aus dem Königreich befohlen; durch welches Mittel etliche hundert gantze Familien zur Ergreiffung der Proteſtantiſchen Religion bewogen worden ſind. Das meiſte Aufſehen machte D. Heinrich Sacheverell mit ſeinen zweyen Predigten, deren erſtere er den 26. Aug. von der Theilhafftigmachung fremder Sünden, die andere aber den 16. Nov. an dem Gedächtnus-Tag der Pulver-Verrätherey, von der Gefahr wegen der falſchen Brüder ſo wol in der Kirche, als in dem Staat, hielte. Er eifferte als ein Biſchöfflicher Kirchen-Diener, in denſelbigen, ſonderlich wider die Toleranz in Religions-Sachen, und beſchuldigte die Non-Conformiſten, daß ſie falſche Brüder ſeyen, die unter dem Schein der Gottesfurcht allein in der hohen Engliſchen Kirche gebräuchlicher Gottesdienſt zu verderben gedächten, die alſo nicht zu dulten wären; Er behauptete darbey, daß die Unterthanen ihrer Obrigkeit einen gantz paſſiven Gehorſam ſchuldig, und zu kei-

Unordnung der Cameronianer.

D. Sacheverells Händel wegen der Religion.

1709. ner Zeit befugt ſeyen, ſich derſelben zu widerſetzen. Weil er nun dieſes nicht allein öffentlich geprediget, ſondern auch noch die Dreiſtigkeit hatte, ſeine Predigten drucken, und unter die Leute kommen zu laſſen, ſo wurde gantz Engelland darüber rege und geſpaltet, und wider den Auctorem erſtlich im Unterhaus, darnach im Oberhaus des Parlaments, ſcharffe Klagen angeſtellt. Man zoge aus ſeinen Lehr-Sätzen folgende 4. Haupt-gefährliche Puncten aus: 1) Daß die letztere Revolution in Groß-Britannien, ſo ſich unter Wilhelm III. begeben, unrechtmäßig / und die jetzige Regierung nicht zu vertheidigen ſeye; 2.) Daß keine Toleranz in Religions-Sachen gelte / und die Parlaments-Geſetze / welche ſolche zugegeben, unvernünfftig wären; 3) daß die Kirche unter jetziger Königin nicht allein, ſondern noch mehr bey künfftiger Succeſſion im Chur-Haus Hannover, in die gröſte Gefahr lauffe; 4.) Daß die dermalige Kirchen- und Regiments-Verwaltung auf Groß-Britanniens Untergang ziele / und daß viele Perſonen in der Kirche und im Staat die wichtigſten Bedienungen hätten / die doch falſche Brüder wären.

1710. Nach dem bekannten Eiffer der Engelländer, da eine jedwede Parthey ihre Meynung auf das hefftigſte vertheidiget, und dem widrig-geſinnten Theil alles zum höchſten aufmutzet, muſte es nothwendig im Parlament ſcharffe Strittigkeiten darüber ſetzen, D. Sacheverel wurde gefänglich eingezogen, und mit groſſer Mühe auf Caution loßgelaſſen. Gleichwol hielte es nicht allein der Pöbel in Londen mit ihm, und ſtürmte unterſchiedliche Kirchen oder Bet-Häuſer der Presbyterianer, ſondern auch ſehr viele geiſtlich- und weltliche Lords, ingleichen die Univerſität Oxfort, nahmen ſich ſeiner, und ſeiner Lehr-Sätze, auf das äuſſerſte an, redeten von der Toleranz gar verächtlich, und trieben den Paſſiv-Gehorſam gegen die Obrigkeit auf das höchſte, welches letztere abſonderlich einmal mit groſſer Hefftigkeit geſchahe, als die Königin ſich in einem Neben-Zimmer befunden, die Diſpu-

Diſputen des Parlaments ſelbſten anzuhören. Endlichen kam es den 1. April. 1710. zu einem öffentlichen Urthel in dieſer Sache, und, durch Vermittlung des Oberhauſes im Parlament, ward erkennt: Daß D. Heinrich Sacheverell binnen 3. Jahren nicht mehr predigen, aber doch andere Geiſtl. Actus verrichten ſolle, die 2. Predigten dargegen, ſolten vor der Königl. Börſe, im Gegenwart des Lord Majors zu Londen und der 2. Sherifs von Midleſex, durch den Hencker verbrennt werden; welches auch den 7. dito geſchehen iſt. Das gemeine Volck bezeugte 1710. Seine Predigten werden verbrennt.

über dieſes gelinde Urthel eine ungemeine Freude, illuminirte die Häuſer, ſtellte Gaſtereyen an, und rieff auf den Straſſen aus: GOtt ſegne die Königin, die Kirche von Engelland, und D. Sacheverell! Andere klagten über die allzugroſſe Lindigkeit des Ober-Parlaments, und jedermann beſorgte gefährliche Dinge, wegen der Verbitterung der Gemüther zwiſchen den Epiſcopalen und Non-Conformiſten; wie ſich dann nach geſprochenem Urtheil die Factiones der Torris und Whigs öffentlich herfür thaten, und einander mit der gröſten Animoſität das Hefft aus den Händen zu drehen bemühten.

Dieſes deſto beſſer zu verſtehen muß man mercken, daß die Staats-Leute in Groß-Britannien zwey Haupt-Parthey gegen einander ausmachen. Einige werden Torris. und Whigs

1710. Torris, oder die von der ſtrengen Parthey geneñet/weil ſie darfür halten, daß man neben der alten hohen Biſchöffli- chen Kirche keine andere Religions- Verwandte dulten ſolle, und in Staats-Sachen hängen ſie der Monarchi- ſchen Regierung faſt ohne einzige Einſchrenckung nach, fordern auch denen Unterthanen einen Paſſiv-Gehor- ſam ab. Die ander heiſt man Whigs, oder die von der gelinden Parthey, dann ſie pflichten wohl der ho- hen Kirche in Engelland bey, gönnen aber den Non-Conformiſten eine Chriſtliche Toleranz, und ob ſie zwar die Monarchiſche Regierung auch erkennen, ſo wollen ſie doch die Souverainität nicht weiter ausdehnen laſſen, als es die Grund-Geſetze des Königreichs zuſtehen, da- hero der Paſſiv-Gehorſam bey ihnen ſeine Gräntzen und Schrancken hat. Zu denen Torris ſchlagen ſich die Ja- cobiten und Römiſch-Catholiſche, deren jene aus einem angegebenen Gewiſſens-Scrupel, dieſe aber aus den Gründen ihres Glaubens, die Parthey weiland Kö- nigs Jacobi II. gehalten, und ſich vor jetzt um die Wie- dereinführung des Prætendenten bemühen; wiewol die eigentlichen Torris ihrer Meynung nicht ſind, und die Erb-Folge in der Proteſtantiſchen Linie erkennen und vertheidigen. Zu denen Whigs dagegen geſellen ſich die Republicaner, die ein alter Same von des Olivier Cronwells Zeiten her ſind, und zugleich alle Independen- ten im Königreich, obſchon die eigentliche Whigs auch nicht ihrer Meynung ſind, ſondern die Monarchie und Bi- ſchoffliche Kirche hochachten. Der Urſprung dieſer bey- der Namen der Torris und Whigs ſchreibt ſich von den unglücklichen Zeiten, Königs Carl I. in Engelland her. Man nennete zur ſelben Zeit Torris, gewiſſe Straſſen- Räuber in Irrland, die ſich auf den Gebürgen oder auf den Inſuln, welche die groſſen Moräſte ſelbigen Landes formiren, aufhielten; Weil nun die Feinde des Königs denſelben beſchuldigten, daß er die ausgebroche- ne Rebellion in Irrland, hegte, ſo gaben ſie ſeinen An- hängern und Vertheidigern den Namen der Torris. Dieſe hingegen, damit ſie ihren Feinden, welche ſich mit den Schotten ſehr genau vereinigt hatten, gleiches mit

gleichem

gleichen vergelten mögten, gaben ihnen den Namen der Whigs, welches eben der war, welchen man in Schottland einer dergleichen Art vor Banditen oder Straſſen-Räubern beylegte. Alſo iſt das Wort Torris aus der Irrländiſchen, und das Wort Whigs aus der Schottiſchen Sprache hergenommen. Dieſe beyde Partheyen alſo ſind es, welche Engelland von der Zeit Carl des Erſten an, biß auf den heutigen Tag unglücklich zertheilet haben. Bißhero nun hatten in allen Staats- und Kriegs-Affairen die Whigs das Ruder in den Händen, indem ihnen die höchſten Chargen anvertrauet waren, worzu die Torris, aus einer natürlichen Eiferſucht nicht allein ſcheel ſahen/ſondern ſich auch auf das äuſſerſte beſchwerten, mit dem Vorwand/ der Duc de Marlborough, und der Graf von Godolphin, Groß-Schatzmeiſter, als die zwey vornehmſten Häupter der Whigs, bereicherten ſich und ihre Familien bey dieſem fortwährenden Krieg gantz allein, es würden alle Civil- und Militar-Bedienungen bloß an ihre Creaturen vergeben, die Torris, ſo anſehnliche Land-Güter beſäſſen, müſten zum Krieg das meiſte beytragen/ und könten doch zu keinem Amt faſt gelangen, drum müſte man einmal den Groß-Schatzmeiſter zur Unterſuchung ſeiner Verwaltung bringen, und des Duc de Marlboroughs Gewalt beſchneiden. Dieſes gefaßte Deſſein auszuführen, gab ihnen die erſtbeſagte Sacheverelliſche Predigt eine erwünſchte Gelegenheit an die Hand. Dann weil der Paſſiv-Gehorſam gegen die Obrigkeit ein Principal Punct iſt, den die Torris behaupten und die Whigs einſchrenken, Sacheverell aber denſelben gar zu exceſſive urgirt, ſo brachten es die Torris durch heimliche Intriguen dahin, daß die Königin einsmals in einem à parte Zimmer perſöhnlich anhörte, was in dem Sacheverelliſchen Proceſs bey dem Parlament von beeden Theilen vorgebracht wurde. Da beſtunden nun die Torris mit groſſer Hefftigkeit auf der uneingeſchrenckten Königl. Auctorität/ und ſetzten dieſelbige bey nahe über alle Geſetze und Parlaments-Schlüſſe; welches die Whigs nimmermehr zugeben wolten, dardurch aber eben verurſachten, daß die Königin ſich auf der Torris Seite allmählich lenckte, und 1710.

1710. gegen die Whigs ein merckliches Mißtrauen faſte. Und hierdurch war der Groß-Schatzmeiſter Godolphin ſchon ſo gut als geſtürtzt, und des Duc de Marlboroughs Auctorität heimlich untergraben.

Die Urtheile von dieſen Sacheverelliſchen Händeln fielen dahero unterſchiedlich. Viele hielten es dem Milord Godolphin, und denen Whigs, höchlich vor übel, daß ſie einen ſolchen öffentlichen Proceſs wider einen hitzigen Prediger, und einfältigen, jedoch dabey unverſchämten Plauderer erregt, wodurch denen Leuten nur mehrers die Augen aufgegangen wären, ſeine Predigten hätten nichts als einen ungereimten Eifer in ſich enthalten, welchen man ſchon anders würde haben bezähmen und ſtraffen können; Alleine als man durch einen vor dem Parlament erregten Criminal-Proceſs das Werck zu heben geſucht, ſo habe Godolphin ſein Anſehen / das er dadurch zu beveſtigen geſucht, völlig verlohren, und könne man auf ſolche Weiſe ſehen, wie offt die verſchlagenſte Staats-Leut müßten durch einfältige Tropffen Anſtoß leiden. Andere ſagten öffentlich aus, daß dieſer ſchlechte Prediger etwas aus groſſem Eifer für die Cron und die Engliſche Kirche gethan, welches zu unternehmen bißhero die vornehmſte geiſtlich- und weltliche Pairs nicht das Hertze gehabt hätten. Dann obſchon die Königin war in denen Principiis der hefftigen und ſtrengen Torris auferzogen worden, und man ſich dahero beſorgt hatte / ſie würde ſich auch von ſolchen, abſonderlich von dem Grafen von Rocheſter, ihrer Mutter Bruder, bey der Verwaltung des Königreichs regieren laſſen; ſo hatten es doch die gelinden Torris, und die Parthey der Whigs, abſonderlich Mylord Godolphin und Marlborough, durch ihre Vereinigung dahin gebracht, daß ſie vielmehr die gröſten Bedienungen bey Hofe und im Königreich für ſich erhalten haben. Und eben hierdurch wurden die Torris, gegen die Whigs, in die hefftigſte Staats-Eifferſucht geſetzet, ingleichen faßten die Torris, gegen die Königin ſelbſten, ein heimliches Mißvergnügen, ob ſie ſich gleich äuſſerlich anſtelleten, als ob ſie ihr wegen der glücklichen Begebenheiten, ſo ſich unter ihrer Regierung ereigneten, ſonder-

bare Ehre anthäten. Es dauerten auch ſothane gegeneinander entzündete Bewegungen der Gemüther ſo lang, biß, aus obiger Veranlaſſung der Sacheverelliſchen Händel, die Torris Gelegenheit gefunden, die Königin von denen Whigs abzuziehen, dieſe aus ihren gehabten Aemtern und Poſten zu drengen, und durch ein neues erregtes Ungewitter, die Conſtellationes an dem Staats-Himmel von Engelland, folgends auch von gantz Europa, urplötzlich zu verändern. 1710.

Zwar Marlborough ſchiene, wegen ſeiner ungemeinen Verdienſte, zur Zeit noch über allen Neid und Gefahr hinaus zu ſeyn, er that, mit dem Printzen Eugenio, in den Niederlanden eine neue Siegs- und Ruhm-volle Campagne, Dovay, Bethune, Aire und St. Venant nahm er im Angeſicht der Frantzoſen hinweg, und brachte die Alliirte Waffen immer den Frantzöſiſchen Gräntzen näher. Die Engliſche Flotte durchſtrich das Mittelländiſche Meer, machte durch eine Landung auf der Frantzöſiſchen Küſten bey Agde dem König Carl III Lufft, und dem König in Franckreich einen unglaublichen Schrecken. Mit Beyſtand der Engliſchen Trouppen hatte Carl III. in Spanien zweymal das Feld gegen ſeinen Gegner erhalten, und wann die Portugieſen ſo gut, als die Engelländer wären geſinnt geweſen, ſo ſolte er Zweifels-frey damals den Spaniſchen Thron haben behaupten können. Ob auch ſchon der General Stanhope auf die letzte bey Brihuega verliehren müſſen, ſo war es eher eine Fatalität, als ſeinem Verſehen zuzumeſſen, und es waren noch Mittel und Kräfften genug in Groß-Britannien übrig, dieſe Scharte wieder auszuwetzen.

Neue Progreſſen im Krieg.

Unterdeſſen, da dieſes durch die Whigs glücklich ausgeführet ward, ereignete ſich ein neuer Zufall, welcher die Königin endlich vollends von den Whigs ab, und gantz und gar auf der Torris Seiten zoge, dieſen auch alle Kriegs- und Staats-Affairen in die Hände liefferte. Nemlich die Gemahlin des Hertzogs von Marlborough, Sara von Jennings, ſo bißhero der Königin erſte Staats-Dame geweſen, wurde beſchuldiget, als lieſſe ſie ſich den Geitz und den Hochmuth allzuſehr einnehmen. Die Königin

Die Königin wird durch die Whigs [illegible]chirt.

1710. hatte ein und andermal an ihr dieſe beede Fehler ſelbſten bemerckt, fienge alſo an, mit ihr behutſamer und nicht wie ehedem ſo gar verträulich umzugehen, und erkieſte die Madame de Masham zu ihrer neuen Favoritin. Dieſer Dame gebrauchten ſich die Torris zu einem Werckzeug, der Königin gegen die Whigs ſchon gefaßtes Mißtrauen, und die Neigung für die Torris zu vermehren, und zwar aus folgender Gelegenheit. Es war durch des Grafen von Eſſex Tod ein Dragoner-Regiment ledig, welches die neue Favoritin für ihren Bruder den von Hill ausgebetten, auch darüber von der Königin das Jawort erhalten hatte. Weil aber Marlborough, dem Vorgeben nach, dieſes Regiment allbereit einem andern ſolte verſprochen haben, ſo ſetzten ſich ſeine Gemahlin und Adhærenten wider dieſen Königl. Befehl, und ſuchten die Königin auf andere Gedancken zu bringen. Allein die Madame de Masham ſtellte der Königin mit Thränen vor, wie wenig ihre höchſte Auctorität, gegen der Whigs und Marlboroughiſchen Parthey gelte, indem es ihr ſtrittig gemacht würde, ob ſie ein bloſſes Regiment, ohne Einwilligung des Marlborough vergeben könte, und machte dardurch die Königin ſo eiferſüchtig, daß ſie kurtzum haben wolte, man ſolte ihrem Willen hierinnen nicht widerſtreben. Der Graf von Sunderland, als des Hertzogs von Marlboroughs Eidam und Staats-Secretarius ſahe die gefährliche Suiten zum voraus, die künfftig ſich ergeben würden, wann die Frau von Masham beſtändig um die Königin bliebe, und es wird ihm Schuld gegeben/ daß er bey dem Unterhaus des Parlaments eine Addreſſe auszuwürcken ſich bemühet, vermög welcher jene von der Königin hätte ſollen entfernet werden, unter der Beſchuldigung, als unterhielte ſie mit dem Hof zu St. Germain ein heimliches Verſtändnüß.

Damit man auch dieſes deſto ſcheinbarer machen mögte, ſo berufte man ſich gar auf Briefe, welche dergleichen gefährliche Anſchläge erweiſen ſolten, als aber die Königin ſolche zu ſehen verlangte, ſo hieß es/ man hätte ſie verbrennet. Als man nun immer fort fuhr, der Königin mit dem Parlament zu drohen, wann die Madame

Masham

Masham nicht von Hofe kommen würde, brach ſie in Ge- 1710.
genwart des gantzen Hofes einmal in dieſe Worte aus:
Ich muß geſtehen / daß ich die aller unglücklich-
ſte Princeßin von Europa bin / indem man mir
nicht einmal die Freyheit laſſen will, eine Perſon
bey mir zu haben / die mir anſtehet. Es wird
endlich noch gar dahin kommen / daß ich hinfüh-
ro keine Stecknadel mehr auf mein Kopf- Zeug
ſtecken darff/ ohne mir vom Parlament die Er-
laubnus darzu auszubitten. Doch dieſem allem beug-
te der von Hill in Zeiten vor, warff ſich vor der Kö-
nigin Füſſen, und bate ſie auf das demüthigſte, das
Dragoner-Regiment einem andern zu geben, wel-
ches auch die Königin verwilligt. Damit bliebe die Frau
von Masham in der Königin Bedienung ungekräncket,
und ſparte keine Worte noch Thränen, die Königin wegen
dieſes vorgegangenen Streichs, noch mehr gegen die
Whigs zu verbittern. Robert Harley, welcher eins-
mals ſchon Staats-Secretarius geweſen, und den man
für einen der verſchlagenſten Köpffe in Engelland hält,
miſchte ſich, als des Marlboroughs gröſter Feind/ſo gleich
ins Spiel, und brachte der Königin bey, es ſeye ihr mei-
ſtes Volck auf das euſſerſte mißvergnügt, daß die über-
mäßige Gewalt des Marlborougs und des Godolphin,
ſo vielen andern anſehnlichen Familien, Leid anthue, es
ſpielten beede Marlborough und Godolphin, um eigen-
nutzes willen, den Krieg auf die lange Banck hinaus, jener
hätte die Armee, dieſer aber die Gelder in ſeiner Diſpo-
ſition; ſo man mit der Flotte und mit der Armee in Spa-
nien ſich beſſer hätte angegriffen, ſo würde der Krieg läng-
ſtens ſchon zu Ende ſeyn, allein man habe mit dem
nöthigen Geld bey dieſen letzten zuruck gehalten, und
ungeheure Summen allein auf die Niederländiſche Ar-
mee gewendet, weil Marlborough und Godolphin
einander gar wohl verſtünden, und alle Bedienungen von
ihren Anhängern beſetzt ſeyn; würde die Königin, wie
ſie nicht nur aus habender Macht thun könnte, ſondern
auch aus Liebe zur Gerechtigkeit thun müſte, in dem Mi-
niſterio eine Veränderung vornehmen, ſo würde des

1710. Kriegs und des Murrens in Engelland bald ein Ende werden. Dieſer Vortrag des Harlay war bey der Königin von ſolchem Nachdruck, daß ſie unverſehens denen Whigs die wichtigſten Staats-Aemter abnahm, und dieſelbige denen Torris anvertraute. Alſo muſte Godolphin ſeine Groß-Schatzmeiſter-Stelle zu erſt niederlegen, zu deren Verwaltung inzwiſchen fünff Commiſſarien ernennet wurden, nemlich die Ritter Pawlet, Harlay, Paget, Benſon und Menshel. Dieſe fünff Herren, waren nicht nur allein von groſſer Geſchicklichkeit dieſe wichtige Bedienung zu verwalten, ſondern hatten auch zuſammen ſo viele anſehnliche Güter im Königreich, daß dieſelben zu einem genugſamen Unterpfand ihrer getreuen Verwaltung der allgemeinen Gelder dieneten. Sie fanden zwar die Schatz-Cammer gantz ausgeleeret, und meynten auch einige, der Credit der Nation würde durch dieſe jehlinge Veränderung fallen, alleine ſie wuſten gleich etliche Kauffleute dahin zu diſponiren, daß ſie 500000. Pfund Sterlings vor die Armeen in Flandern, Italien und Spanien um ein weit geringer Wechſel-Geld übermachten, als unter dem letzten Schatzmeiſter geſchehen, welches jedermänniglich vergnügte.

Das Miniſterium wird an die Torris gegeben.

Das erſte Staats-Secretariat wurde dem Grafen von Sunderland abgenommen, und dem Lord Dartmouth gegeben, das andere muſte Boyle an den Lord St. John abtretten. An den Platz des Lord Sommers, kam der Graf von Rocheſter als Præſident des geheimen Raths, und an ſtatt des Duc de Devon, der Duc de Buckingham, als Obriſter Hofmeiſter; die Hertzogin von Sommerſeth, gelangte zur Ehre der erſten Staats-Dame, deren ſich die Hertzogin von Marlborough begeben muſte, und ſo gienge es bey andern Aemtern und Stellen durchgehends her, daß die Torris denen Whigs vorgezogen wurden.

Es würde aber dieſe Veränderung denen Torris noch nicht alle Gewalt in Kriegs- und Staats-Sachen zugewendet haben, wo das Parlament, ſo meiſtentheils aus der Parthey der Whigs beſtanden, wäre beyſammen geblieben. Solches aber aufzuheben, und ein neues zu beruffen, wurde der Königin von ihren neuen Miniſtres

angerathen, welche dann auch hierzu den 2. Oct. ihre Einwilligung gabe, wiewol mit vielem Widerſpruch der Whigs. Der Groß-Cantzler Lord Cowper, ſo die Patenten zur Beruffung des neuen Parlaments nicht unterſchreiben wolte, muſte dannenhero ſeine Dienſte quittiren, und biß zur Ernennung eines andern Cantzlers, ſetzte die Königin inzwiſchen 3. Commiſſarien. Der Graf von Wharton, bißheriger Vice-Ré in Irrland, legte ſeine Charge von ſelbſten nieder, und ſelbige bekam der Duc von Ormond; Ein gleiches that der Graf von Orfort, der vormals unter dem Namen des Admirals Ruſſels ſich ſo berühmt gemacht, und anjetzt erſter Commiſſarius von der Admiralität war. In Summa, was noch für Whigs in Ehren-Stellen ſaſſen, die muſten entweder aus Königl. Befehl herunter, oder ſie ſahen ſich, gewiſſer Umſtände wegen, zur freywilligen Abdanckung bemüßiget, und die Torris hatten ihre Sachen ſo wohl eingerichtet, daß das neue Parlament, ſo den 6. Dec. ſeine erſte Seſſion gehalten, gröſten theils aus ihren Creaturen beſtunde. Weil die Alliirten nicht ohne Urſach beſorgten, es dörffte dieſe Veränderung des Engliſchen Miniſterii und Parlaments, dem bißherigen Lauff der Sachen eine andere Geſtalt, und dem König in Franckreich Gelegenheit geben, einen Nutzen davon zu ziehen, ſo thaten ſie bey der Königin darüber, durch ihre zu Londen befindliche Geſandten, die nöthigen Remonſtrationes, und die General-Staaten der vereinigten Niederlanden zeigten ſich beſonders, wegen des guten Credits, der in Negotiirung ungemein groſſer Summen, bey dem vorigen Miniſterio geſtanden, bekümmert. Allein dieſen letzten gabe man zu verſtehen, daß die neuen Miniſtres würden den alten Credit nicht allein erhalten, ſondern um ein merckliches vermehren; und denen Alliirten insgeſamt ertheilte man zur Antwort, daß die vorgegangene Veränderung, in der groſſen Allianz, und in eifriger Fortſetzung des Kriegs nichts verändern würde. Wiewol unterdeſſen nichts gewiſſers war, als daß Franckreich auf dieſe Veränderung alsbald ſich gar aufmerckſam erwieſen und die Friedens-Handlungen zu Gertrudenberg

1710. Das Parlament wird diſſolvirt und ein neues beruffen.

1710. denberg nicht allein deswegen abgebrochen, ſondern auch ob ſchon der Feldzug in den Niederlanden mit ſeinem groſſem Verluſt geſchehen war, nichts deſto weniger keine weitere Friedens-Vorſchläge an die geſammten Alliirten gebracht hat, in der Hoffnung bey dem neuen Engliſchen Miniſterio leichter durchzukommen. Daß auch die Jacobiten und Anhänger des Prætendenten, ſich ſo gleich hinter die vornehmſten der neuen Miniſtres geſtecket, und aus der Lehre von Paſſiven Gehorſam Anlaß genommen haben, die Erbfolge in der Proteſtantiſchen Linie anzufechten, das ſahe man aus vielen Schrifften, welche offentlich gedruckt / und unter die Leute ausgeſtreuet wurden, ihm dadurch die Gemüther vorzubereiten, und den Weg zu bahnen, auf daß er, bey einem künfftigen Fall, deſto leichter zum Thron ſolte gelangen können. Der Biſchoff von Londen ſahe ſich daher genöthiget, eine Addreſſe der Königin zu überreichen und darinnen ſich zu erklären, daß er, und alle Recht-geſinnte von der Cleriſey, keinen Theil an jener berüchtigten Lehre nehmen, auch keine andere, als die proteſtantiſche Erb-Nachfolge in der Chur-Hanoveriſchen Linie erkennen wolte; welchem Exempel auch die Stadt Londen, durch eine Addreſſe von gleichem Innhalt, nachgefolget iſt, und ſich wider den Prætendenten für Chur-Hannover erkläret hat.

Vier Americaniſche Könige langen zu Londen an.

Ehe wir aber fortfahren, und diejenigen Intriguen des neuen Miniſterii und Parlaments erzehlen, durch welche Europa einen Frieden bekommen, der für die Alliirten nicht nachtheiliger, für Franckreich nicht vortheilhafftiger, und für Engelland nicht bedencklicher ſeyn können; ſo iſt hier einzurucken, daß 4. Könige oder Printzen aus Canda in America An. 1710. zu Londen arrivirt, und bey der Königin Audienz genommen. Sie waren faſt gantz nackend, hatten ein bemahltes Angeſicht, giengen mit entblöſten Häuptern, und hatten ein geflochtenes mit weiſſer Wolle untermengtes Haar. Ihr Anbringen beſtunde darinnen, daß ſie willig wären denen Engelländern in Vertreibung der Frantzoſen aus Canada zu helffen, und daß ihnen die Königin Prieſter ſenden mögte, damit ſie zur Erkänntnuß des Heilands

der

1710.

der Welt gelangten, weil ſie in dieſem Punct der Fran⸗zoſen Prieſterſchafft nicht aufrichtig genug fånden. Ihre Geſchencke waren Peltzwerck, Armbånder, Schultern⸗ und Halß-Gehånge von Muſcheln; dargegen ihnen die Kônigin Bein⸗Kleider und Camiſolen von ſchwartzem Tuche, nebſt ſcharlachen Mänteln mit Gold eingefaßt, reichen, ſie in Londen frey halten, und dann den Obri⸗ſten Nicholſon ſamt 1600. Mann mit ihnen gehen lieſſe einen Verſuch auf Canada zu thun, der aber ſo glücklich nicht abgelauffen iſt.

Was nun das Parlament ſelbſten anbetrifft, ſo hieſſe es wol, der Krieg wider Franckreich und Spanien ſolte auf das eifrigſte fortgeſetzet werden, und man lieſſe das Unterhaus ſich um die Ausfindung der hierzu benöthigten Summen bemühen, das Oberhaus aber nahme eine ge⸗naue Unterſuchung der Urſachen vor, warum der Krieg in Spanien einen ſo ſchlechten Fortgang gewonnen? Pe-terborough, Galloway und Tirawley, muſten dero⸗halben im Ober⸗Parlament erſcheinen, und ein jedwe⸗der ſeine bezeugte Conduite rechtfertigen. Man be⸗gehrte von ihnen zu wiſſen: warum zur Behauptung Madrits und der Spaniſchen Monarchie, An. 1706. nicht zu rechter Zeit die Zuſammenſtoſſung der Carolini⸗ſchen und der Portugieſiſchen Armee geſchehen? Warum man

1711.

Das Par⸗lament un⸗terſucht den ſchlechten Fortgang des Kriegs in Spanien.

1711. man die Schlacht zu Almanza 1707. gewagt, da man ſicherer defenſive gegangen wäre, biß daß die Belagerung zu Toulon glücklich abgelauffen? warum ſich bey dieſer Schlacht nur 13000. Mann befunden, da doch die Engliſche Nation 29300. Mann unterhalten? warum man zum Schimpff der Engelländer, das Ober-Commando an die Portugieſen überlaſſen? Petersboroughs Verantwortung wurde von dem Parlament für gültig erkannt, ihm ſeiner geleiſteten Dienſte wegen, eine Dancksagung gemacht, und ihm das Zeugniß gegeben, daß, wann man ſeinem Einrathen gefolget, der Krieg in Spanien glücklich würde geendiget worden ſeyn. Mit des Grafs Galloway-Vertheidigung aber war man nicht zu frieden, unerachtet er beweiſen kunte, daß alles, was er vorgenommen, nicht nur jedesmal im Kriegs-Rath durch die meiſte Stimmen, ſondern auch das meiſte im Geheimen Rath zu Londen, völlig gut geheiſſen worden. Doch man wolte eben hiemit ausfindig machen, das vorige Miniſterium habe den Krieg in Spanien mit Fleiß ſchläffrig führen laſſen, damit er ſich in den Niederlanden deſto länger hinaus ziehen, und den Marlborough und den Godolphin bereichern mögte. Darum gebrauchte ſich auch das Oberhaus, in ſeiner Addreſſe an die Königin, dieſer Sache halber, der ausdrücklichen Worte: Der meiſte Theil dieſer Mängel, muß denenjenigen rechtmäßiger Weiſe beygemeſſen werden, welche die Verwaltung der Staats-Geſchäfften in Händen gehabt.

Guiſcard verwundet den Harlay.

Unter dieſen Verrichtungen, truge ſich mit dem Lord Harlay und dem Marquis de Guiſcard ein Handel zu, der viel Auffſehens gemacht. Der Marquis Guiſcard war aus einer anſehnlichen Familie in der Frantzöſiſchen Provintz Rovergue, welche hart an die Gegend der Sevenner ſtöſſet, entſproſſen. Er hatte ſich dem Geiſtl. Stand gewidmet, und ward insgemein Abbé de la Bourlie, oder auch Abbé de Guiſcard genennet. Als er aber ein Frauenzimmer aus dem Stifft St. Cyr entführen helffen, ſo verlohr er nicht nur ſeine Beneficia, ſondern muſte ſich auch für dem Zorn der Madame Maintenon aus dem Königreich flüchten. Er kam alſo nach Holland, und weil

er ſein Brod nicht anders zu gewinnen wuſte, ſo gab er ſich 1711.
unterm Namen eines Marquis de Guiſcard, für einen der vornehmſten Chefs der Sevenner aus, welcher ſich habe, wie Catinat und Chevalier, retiriren müſſen. Zu dem Ende ließ er eigene Memoires drucken / und dedicirte ſolche der Königin von Engelland, in welchen er ſeine erdichtete Helden-Thaten heraus ſtriche, ohngeacht er ſein Lebtage keinen Sevenner geſehen, wobey er doch ausgab / daß über 30000. dergleichen Malcontenten in Languedoc wären. Hierdurch erlangte er nun von der Königin in Engelland eine jährliche Penſion von 500. Pfund Sterling, und vom Hertzog von Marlborough ein Regiment. Als man An. 1706. eine Deſcente in Franckreich thun wolte, ſolte er als General-Lieutenant mitgehen; allein dieſes gienge zurücke, und Guiſcard geriethe in eine unordentliche und üble Lebens-Art. Hierauf kam ein Frantzöſiſcher Abbt nach Engelland, welcher Guiſcarden gekennet hatte, der ſagte offenbar, daß derſelbe an den Aufſtand der Camiſards niemals Theil gehabt hätte, und noch mehr offenbarte von ihm ſein Stallmeiſter Mr. Molié als er ſich mit ihm entzweyet hatte, dahero verminderte man ihm ſeine Penſion biß auf 400. Pfund Sterling, und bezahlte ihm dieſe auch nicht gar ordentlich; dahero ſuchte er, ſich mit Franckreich wieder auszuſöhnen, und führte eine Correſpondenz dahin, unter dem Couvert des Lords Portmore, der in Portugall zu letzt commandirt, über Portugall nach Paris, welches dieſer entdeckte, ein Paquet eröffnete, die Briefe nach Londen zuruck ſandte, mit dem Begehren, ſo wol dieſe, als die andere, ſo der Marquis de Guiſcard nach Portugall beſtellen würde, dem Staats-Secretario St. John in die Händ zu geben. In einem der aufgefangenen Brief ſtunde: Man wird nun bald einen Streich wagen / welcher die Sachen dieſes Landes ſehr verändern wird. Hierauf wurde Guiſcard den 19. Mart. unverſehens in Arreſt genommen, und wegen unzuläſſiger Correſpondenz ſcharff examinirt, indem ihm nun Harlay ſeine groſſe Undanckbarkeit gegen die Königin vorhielte, ihm etliche Briefe

1711. unter die Augen legte, wolte er ſich zu dieſen nicht bekennen, ſondern ergrieffe im Zorn ein Federmeſſer, ſo auf der Tafel lage, wormit er dem Harlay zwey Stiche verſetzte. Es grieffen alle Beyſitzende hierüber zum Degen, und der Staats-Secretarius St. John brachte dem Marquis zwey Verwundungen bey. Die Bleſſure des Harlay war gar nicht gefährlich, und auch Guiſcard hätte können curirt werden, wo er nicht gegen ſich ſelbſten gewütet und getobet hätte, maſſen ihm mit Gewalt Hände und Füſſe gebunden werden müſſen, ehe der Barbirer ihn verbinden können. Er iſt hierauf nach dem Gefängnuß Neugate gebracht worden, woſelbſt er ſeine Geneſung noch weiter verwahrloſet, den 28. Mart. geſtorben / ſein Leichnam einige Tage in einer Kufe voll Saltz-Waſſer zur Schau ausgeſtellet, letztlich aber in dem Kirchhof an der Gefängnus-Kirche, zur Erden beſtattet worden iſt.

Man hat nicht allein alsbalden damals ſchon öffentlich in Engelland behauptet, daß des Guiſcards Verbrechen eben von keiner Wichtigkeit geweſen, ſondern als ſich nach der Hand herfür gethan, daß Harlay das Haupt der Faction ſeye, welche die groſſe Allianz getrennet, und den Frieden mit Franckreich geſchloſſen, ſo hat man den Guiſcard für ein Staats-Opffer gehalten, der anderer Sünden durch ſeinen Tod büſſen müſſen. Dann man gibt

gibt auf Seiten der Whigs vor, Guiſcard ſey ein getreuer Partiſan derer Alliirten geweſen, und wären ſeine Briefe nach Franckreich nur Particulier-Schreiben an gute Freunde geweſen, denen er öffters was neues aus Engelland überſchrieben. Er habe, als Menager aus Franckreich nach Engelland gekommen, ſolches ſo gleich ausgekundſchafftet / und einen vornehmen Alliirten Miniſter hinterbracht/ welcher den St. John darüber zur Rede geſtellet. Als aber dieſer gelaugnet, ſo habe Guiſcard verſichert/daß ſich Menager zu eben ſolcher Zeit in dem Zimmer des Herrn St. John befinden müſſe; dahero hätte einsmals der Miniſter die Spaniſche Wand bey demſelben 1711. Menager wird offenbar gemacht.

zurück gezogen, und den Menager hervor gebracht; welches die wahre Urſache des Zorns nicht allein gegen den Alliirten Miniſter, ſondern auch gegen den Guiſcard geweſen, dem hernach Harlay und St. John allen Tort erwieſen, und ihn einer Verrätherey und Correſpondenz beſchuldigt, damit ſie nur dieſen Kundſchaffter ſich aus dem Weg ſchaffen, und zwiſchen vier Mauren bringen mögten.

Als man nun in gantz Engelland ſich mit dieſem Handel truge, ſo erſchallte die unvermuthete Zeitung, von des Kayſers Joſephs frühzeitigen Abſterben, welche, dem äuſſerlichen Anſehen nach, mit groſſer Gemüths-Bewegung angenommen ward. Dann die Königin lieſſe, Des Kayſers Tod wird kund.

1711. unter die Augen legte, wolte er ſich zu dieſen nicht bekennen, ſondern ergrieffe im Zorn ein Federmeſſer, ſo auf der Tafel lage, wormit er dem Harlay zwey Stiche verſetzte. Es grieffen alle Beyſitzende hierüber zum Degen, und der Staats-Secretarius St. John brachte dem Marquis zwey Verwundungen bey. Die Bleſſure des Harlay war gar nicht gefährlich, und auch Guiſcard hätte können curirt werden, wo er nicht gegen ſich ſelbſten gewütet und getobet hätte, maſſen ihm mit Gewalt Hände und Füſſe gebunden werden müſſen, ehe der Barbirer ihn verbinden können. Er iſt hierauf nach dem Gefängnuß Neugate gebracht worden, woſelbſt er ſeine Geneſung noch weiter verwahrloſet, den 28. Mart. geſtorben / ſein Leichnam einige Tage in einer Kufe voll Saltz-Waſſer zur Schau ausgeſtellet, letztlich aber in dem Kirchhof an der Gefängnus-Kirche, zur Erden beſtattet worden iſt.

Man hat nicht allein alsbalden damals ſchon öffentlich in Engelland behauptet, daß des Guiſcards Verbrechen eben von keiner Wichtigkeit geweſen, ſondern als ſich nach der Hand herfür gethan, daß Harlay das Haupt der Faction ſeye, welche die groſſe Allianz getrennet, und den Frieden mit Franckreich geſchloſſen, ſo hat man den Guiſcard für ein Staats-Opffer gehalten, der anderer Sünden durch ſeinen Tod büſſen müſſen. Dann man gibt

gibt auf Seiten der Whigs vor, Guiſcard ſey ein getreuer Partiſan derer Alliirten geweſen, und wären ſeine Briefe nach Franckreich nur Particulier-Schreiben an gute Freunde geweſen, denen er öffters was neues aus Engelland überſchrieben. Er habe, als Menager aus Franckreich nach Engelland gekommen, ſolches ſo gleich ausgekundſchafftet / und einen vornehmen Alliirten Miniſter hinterbracht/ welcher den St. John darüber zur Rede geſtellet. Als aber dieſer gelaugnet, ſo habe Guiſcard verſichert/ daß ſich Menager zu eben ſolcher Zeit in dem Zimmer des Herrn St. John befinden müſſe; dahero hätte einsmals der Miniſter die Spaniſche Wand bey demſelben 1711.

Menager wird offenbar gemacht.

zurück gezogen, und den Menager hervor gebracht; welches die wahre Urſache des Zorns nicht allein gegen den Alliirten Miniſter, ſondern auch gegen den Guiſcard geweſen, dem hernach Harlay und St. John allen Tort erwieſen, und ihn einer Verrätherey und Correſpondenz beſchuldigt, damit ſie nur dieſen Kundſchaffter ſich aus dem Weg ſchaffen, und zwiſchen vier Mauren bringen mögten.

Des Kayſers Tod wird kund.

Als man nun in gantz Engelland ſich mit dieſem Handel truge, ſo erſchallte die unvermuthete Zeitung, von des Kayſers Joſephs frühzeitigen Abſterben, welche, dem äuſſerlichen Anſehen nach, mit groſſer Gemüths-Bewegung angenommen ward. Dann die Königin lieſſe,

1711. durch eigene Abſchickung des Staats-Secretarii St. John, den beeden Parlaments-Häuſern dieſelbe kund, und zugleich wiſſend machen, daß dieſer Todesfall, nach ihrer und der General-Staaten gefaßten Reſolution, weder in der groſſen Allianz, noch in Abſehen des zu führenden Kriegs, eine Aenderung machen dörffte; welches gedachte beede Parlaments-Häuſer in ihrer Addreſſe zu unterthänigem Danck angenommen, und der Königin die Gegen-Verſicherung gethan haben, ihrer Intention mit allen Kräfften beyzuſtehen.

Der Krieg geht fort.

Dahero ward von der Königin dem Churfürſtl. Collegio, und der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, die Wahl Königs Carl III. zum Römiſchen Kayſer angelegentlich recommendirt, und der Duc de Marlborough eiligſt nach dem Niederlanden geſandt, die Waffen gegen die Frantzoſen fortzuführen, welcher auch daſelbſt die Frantzöſiſchen Linien forcirt, und die Veſtung Bouchain erobert. Nach Spanien ſandte man, von Italien aus, einen neuen Transport, und vertröſtete den Lord Portmore in Portugall, daß man ſeiner Verſtärckung nicht vergeſſen wolte. Niemand zweiffelt auch, daß dieſes der Königin aufrichtige Meynung geweſen, die aber von denen nunmehro am Bret ſtehenden Torris, beſonders aber von dem Lord Harlay, der zum Grafen von Oxfort und Groß-Schatzmeiſter von Engelland erhoben worden, und von dem Staats-Secretario St. John, den man zum Vicomte von Bullingbrock gemacht, in wenig Wochen gantz umgekehrt, und zu ſolchen Unterhandlungen mit Franckreich verleitet worden iſt, welche das Ende ihrer Regierung auch bey ihrer eigenen Nation, in ein ſo betrübtes Angedencken ſetzet, als groſſen Reſpect und Credit ſie ſonſten in Europa durchgehends gehabt hat.

Die heimliche Friedens-Negotiation ſpinnet ſich an.

Dann, als man öffentlich den Krieg fortſetzte, und gegen die geſammte Alliirte ſich erklärte, an keinen Frieden zu gedencken, biß daß das Ertz-Haus Oeſterreich ſein rechtmäßiges Erb, nemlich die gantze Spaniſche Monarchie, bekommen hätte; ſo nahm der Marſchall de Tallard, der ſich nach der Höchſtädter Schlacht, in Engelland, als ein Kriegs-Gefangener aufgehalten, ſei-

ner Schantze ſo vortrefflich war, und fäldete eine heim- 1711.
liche Friedens-Negotiation, zu ſeines Königs Beſten, dermaſſen künſtlich ein, daß alle Alliirte Miniſtres nicht mehr geſchickt waren/ dieſes Geweb zu zertrennen. Nach der Freyheit, die man ihm, als einem groſſen Generalen, gegönnet, in die anſehnlichſten Compagnien zu kommen, kunte er leicht erforſchen, welche unter denen Torris hauptſächlich des Krieges überdrüßig, und ſo wol des Duc de Marlborough, als der geſammten Whigs Deſſeins zuwider waren; drum koſtete es ihm ſo groſſe Mühe nicht, ſie zu überreden, anjetzt ſeye die ſchönſte Gelegenheit vorhanden/ den koſtbahren Krieg, in welchem Engelland, um des bloſſen Oeſterreichiſchen Intereſſe willen, unzehliche Millionen aufgewendet, ein Ende zu machen, und die Nation von denen übergroſſen Auflagen zu befreyen, von denen ſie doch weiter keinen Nutzen hätte, als daß die Marlboroughiſche Famillie reich, das Haus Oeſterreich groß, und durch der Engelländer Vorſchub in diejenige Macht geſetzt wurde/ die man an ſeinem Könnig mit ſo vielem Blutvergieſſen beſtritte; man könne Philipp. V. und ſeiner Nachkommenſchafft Spanien laſſen, die Succeſſion in Franckreich und Spanien aber ſo einrichten, daß nimmermehr beede Cronen auf ein Haupt fallen dürffen; Carl III. könnte anjetzt Kayſer werden, und Neapoli ſammt den Niederlanden in Beſitz bekommen/ die übrigen Alliirten könne man ingleichen auf eine anſtändige Art befriedrigen, damit ziehe ſich Engelland aus einen beſchwerlichen und ſie nichts angehenden Krieg, und habe die ungemeine Reputation, nach welcher ſie allezeit geſtrebet, das gantze Europa in Gleichheit gegen einander zu halten. Weil Tallard ſeinen Vorſtellungen durch Geſchencke und Verheiſſungen das Gewicht gabe, ſo brachten Harlay und Bullingbrock die Königin auch, ſonder Schwerigkeit, dahin, daß ſie die Annehmung dieſer Vorſchläge beliebte, und ihre Einwilligung ertheilte, von einem Frantzöſiſchen Miniſtre ſelbſt zu vernehmen, auf was Weiſe dieſes Werck zu allerſeitiger Vergnügung einzurichten, und auszuführen ſeye. Damit fertigte der König in Franckreich mit Ende des

1711. Sommers, den Mr. de Menager, einen ehemaligen vornehmen Kauffmann, nunmehro aber Ritter des Ordens St. Michael, und Director der Commercien, mit ſichern Päſſen nach Engelland ab, unter dem Vorwand, wichtige Handlungs-Verrichtungen abzuthun. Dieſer triebe mit Geld und guten Worten ſeine geheime Verrichtungen ſo geſchickt/ und hielte ſich dabey ſo ſtill und eingezogen, daß im Anfang die wenigſten Leute das wahre Abſehen merckten. Bald aber begabe ſich Mr. Prior, ſo Engliſcher Legations-Secretarius bey dem Ryswickiſchen Frieden geweſen, ſelbſt aus Engelland nach Franckreich, um ſich zu Paris, mit dem Frantzöſiſchen Staats-Secretario, dem Marquis de Trocy, zu beſprechen, und weil er bald zuruck kam, Menager aber nach Paris zuruck kehrte, Tallard auch auf ſeine Parole loßgelaſſen ward, und ihm mit vortrefflichen Pferden und Jagdhunden, ſo die Königin dem neuen Dauphin in Franckreich zum Præſent ſchickte, gen Verſailles nachfolgte, ſo wurden vielen, ſonderlich aber denen Whigs in Engelland die Augen aufgethan, daß ſie muthmaſten, es ſeye das neue Staats-Miniſterium würcklich mit der Geburt eines Friedens ſchwanger. Menager kunte bey ſeiner Zuruckkunfft, nicht ſpöttiſch genug erzehlen, wie ſo wenig Mühe er in Ausrichtung ſeiner wichtigen Commiſſion bedurfft,

Die Königin ſchickt dem neuen Dauphin Præſenten.

weil

weil er die neuen Engliſchen Miniſtres zu allem Anſinnen 1711.
gantz bereitwillig gefunden, die den Marſchall de Tallard Augenblicklich frey zu geben verſprochen, und die vorgezeigten Friedens-Præliminarien, unerachtet ſie von den vorigen himmelhoch unterſchieden waren, ſo gut als angenommen hätten. Der Kayſerliche Abgeſandte, Graf Gallaſch entdeckte dieſes Geheimnuß zwar zu erſt, gabe ſeinem Principalen darvon Nachricht, und brachte die Whigs darüber in groſſe Bewegung; wie er aber mit den Staats Miniſtres etwas hart und laut deswegen redete, ſo wurde er zu keiner Audienz der Königin mehr gelaſſen, und ihm ſo gar der Hof verbotten. Wiewol es bedurffte auch bald darauf keiner beſondern Nachforſchung mehr über dieſe Affaire, dann der König in Franckreich, der bißhero den Prætendenten für einen rechtmäßigen König in Engelland erkennet, gab über der Tafel der Königin Anna öffentlich das Prædicat Ihro Groß-Britanniſchen Majeſtät, man ſandte von Paris die koſtbahreſten Etofes nach Londen, man lieſſe die Engelländer eine groſſe Quantität Frantz-Wein einhandlen, und gabe, zur Paſſirung derſelben, Königl. Frey-Briefe aus, und es wurden allbereit die Frantzöſiſche Plenipotentiarii ernennet, welche dem Friedens-Congreſs beywohnen ſolten, ſo bald nur die Königin von Engelland einen Platz darzu wurde ernennet und beliebet haben.

Friedens-Handlung wird dem Parlament eröffnet.

Indem es nun ſchon ſo weit gekommen, und dasjenige, was man anfänglich in der höchſten Stille tractirt, nach und nach laut worden war, ſo achtete man es für nöthig, dem Parlament davon Nachricht zu geben, daß eine Friedens-Handlung obhanden ſeye, welches die Königin den 18. Dec. in einer eigenen Anſprach that, auch ſo fort in einer à parten Loge die Meynungen der Lords im Oberhaus darüber anhörte. Die Torris behaupteten eifrigſt das Recht, Krieg und Frieden zu ſchlieſſen, ſeye ein Vorrecht der Königin, und man müſſe es lediglich ihrer Depoſition anheim ſtellen, wann, und wie ſie es für erſprießlich erachten würde, einen Frieden einzugehen? Die Whigs wolten dis Vorrecht der Königin eben nicht diſputirlich machen, ſie vertheidigten aber

 anbey

1711. anbey ebenfalls auf das eifrigſte, man habe ſich zu Anfang des Kriegs mit den Alliirten in ſolche Tractaten eingelaſſen, worinnen ausdrücklich enthalten, daß man nimmermehr einen Frieden machen wolle, es ſeye dann die gantze Spaniſche Monarchie an Oeſterreich abgetretten; drum könne man auch jetzt nicht eher einen ſichern Frieden ſchlieſſen, biß dieſer feyerlich bedungene Haupt-Punct der groſſen Allianz ſeine Richtigkeit habe; die Sicherheit der Engliſchen Commercien erfordere ihn ſelber, und ſo lang ſich Franckreich nicht darzu entſchlieſſe, ſo müſſe man den Krieg mit Macht fortſetzen. Wider alles Vermuthen des Staats-Miniſterii, wurde durch die Mehrheit der Stimmen, in die Addreſſe an die Königin, dieſer Punct alſo eingerucket: es könne unmöglich ein reputirlicher und ſicherer Friede, weder für Groß-Britannien, noch für gantz Europa geſchloſſen werden, woferne man Spanien und Weſt-Indien an einen Printzen oder Linie von dem Hauſe Bourbon in Franckreich zu überlaſſen geſonnen wäre. Und, was noch verwunderlicher iſt, ſo erklärte ſich die Königin in ihrer Antwort auf dieſe Addreſſe dahin: es würde ſie ſehr betrüben, ſo jemand nur gedächte, daß ſie nicht alles Vermögen anwenden wolle, das Haus Bourbon zur Abtrettung Spaniens und Weſt-Indiens zu zwingen. Hierauf ernennete die Königin die Stadt Utrecht zum Friedens-Congreſs, und den D. Johann Robinſon, Biſchoff zu Briſtol, nebſt dem Milord Thomas Raby, den ſie zum Grafen von Straffort erhöhet, zu ihren Plenipotentiarien, welche ungeſaumt nach Utrecht ſich begeben, und die Unterhandlungen vornehmen, davon die Niederländiſche Geſchichte ein mehrers zeigen werden.

Und in Utrecht würcklich gehandelt.

1712. Bißhero alſo hatten es Harlay und Bulingbrock durchgetrieben, daß der Friede zu Utrecht muſte würcklich tractirt werden, und da ſich Holland ebenfalls nach der Königin Willen, in gewiſſer Maaß, bequemte, zweiffelten ſie durchaus nicht, alles nach Franckreichs Wunſch, zum Tort des Hauſes Oeſterreich, vollends durch zubringen. Nur ein einziges ſtund ihnen annoch im Wege, nemlich daß die General-Staaten mit dem Kayſer und dem

Teut-

Teutſchen Fürſten eines waren, der angeſtellten Friedens Handlung unangeſehen, den Krieg gegen Franckreich fortzuführen, und dieſe Cron mit der Gewalt der Waffen zu nöthigen, daß ſie andere Friedens-Puncten, als in den neuern aufgeſetzten Præliminarien, vorſchlagen und eingehen müſte. Dieſe Abſicht zu unterbrechen, muſte Marlborough geſtürtzt, und den Printzen Eugenio ein anderer Engliſcher Generaliſſimus an die Seite geſetzt werden, der ein eifriger Torris war, und die Anſchläge der neuen Regierung verſtünde; und dieſes war der Duc d'Ormond, an den die Königin das Ober-Commando der Armee übertruge, nachdem ſie dem Duc de Marlborough durch einen Hand-Brief bekannt gemacht, daß ſie ſeiner Dienſte nicht mehr vonnöthen hätte. Weil er aber eine ungemeine Eſtime nicht allein in Engelland, ſondern in der gantzen Welt vor ſich hatte, ſo ſuchte man alles herfür, was nur auf einige Weiſe tauglich war, ſeinen Ruhm zu ſchwärtzen, da hieſſe es: er habe vorſetzlich den Krieg verzögert, ſchwere Belagerungen geführet, gefährliche Bataillen gewaget, die Friedens-Handlungen im Haag und zu Gertrudenberg zerriſſen, den Krieg in Spanien nicht ſecundirt, mit denen Holländern einen der Engl. Nation nachtheiligen Barriere-Tractat geſchloſſen, u.ſ.f. Beſonders machte das Unter-Haus eine Klage wider ihn, daß er allen in Engliſchem Sold ſtehenden Trouppen jährlich 2. und ein halb pro Cento von ihrer Gage abgezogen habe, welches innerhalb 9. Jahren anderthalb Million Rthlr. auswerffe, und dem Fiſco zu erſetzen ſeye. Aus dieſem letzten Handel, worüber der Königin Fiſcal den Marlborough nach der Schärffe der Engliſ. Rechte verfolgen ſolte / halffen ihm die Printzen der in Engliſchen Sold geſtandenen Trouppen, mit Remonſtrirung, die Abkürtzung ſothaner Gagen gehöre nicht dem Fiſco, ſondern ihnen ſelbſt unter einander zu, welche ſie aber dem Duc de Marlborough, wegen ſeiner wichtig-geleiſteten Dienſte, zu einer Ergötzung überlaſſen, und auf ewig geſchencket. Jmmittelſt war den 16. Januar. der Printz Eugenius, im Namen des neuerwählten Kayſers, zu Londen arrivirt, welcher der Königin nicht allein von

1712. Marlborough degradirt. Eugenius kommt nach Londen.

1712. dem bevorſtehenden unſichern Frieden abrathen, ſondern dir zugleich den Kriegs-Plan vor Augen legen ſolte, nach welchem Kayſer Carl VI. willens wäre, ſeine Armeen allenthalben dergeſtalt zu verſtärcken, daß man nechſtens hoffen könte, wann Engelland bey dem Alliirten Bunds-mäßig halten würde, den beſten Frieden für gantz Europa zu verſchaffen. Der Zulauff des Volcks, aus Begierde dieſen unvergleichlichen Helden zu ſehen, war ſo groß, daß der Printz bey dem Tour nicht an das Land tretten kunte, ſondern nach Witehall gehen / und ſich in eine Lehen-Kutſche ſetzen muſte, um nur ungehindert fortzukommen. Allein, ob man ihm ſchon alle erſinnliche Ehre äuſſerlich erwieſe, und die Königin ihm anſehnliche Præſenten reichte, ſo fande er doch im übrigen mit ſeinen Vorſchlägen bey den Regierungs-Rähten kein Gehör, ſondern nach einer zwey monatlichen Verzögerung, wurde er mit der Vertröſtung abgefertigt, daß der Duc d'Ormond im bevorſtehenden Feldzug mit ihm die nöthigen Meſſures theils ſchon gefaſſt haben, theils noch ferner im Feld faſſen würde. Weiter kunte es dieſer ſo kluge als tapffere Kayſerliche Feldherr in Londen nicht bringen, vielmehr wurde in ſeiner Anweſenheit von dem Unterhaus die Unterſuchung vorgenommen, was ein jedweder der Alliirten in dem geführten Krieg für Efforts angewendet, wie ſehr dieſer und jener zuruck geblieben, und was für einen groſſen Uberſchuß Groß-Britannien an Geld, Volck und Schiffen gethan habe? welches zu dem Ende geſchahe, daß man dem Kayſer es vorrucken, mit Holland ſich überwerffen, und eine ſcheinbare Urſach haben könte, unverſehens alle Alliirten zu verlaſſen, als ob ſie ihrer Schuldigkeit kein Genügen geleiſtet hätten. Dazumahl nahm ſich auch der Chur-Hannoveriſche Geſandte, Freyherr von Bothmar, des Kayſerl. Intereſſe nachdrücklich an, und zeigte in einem weitläufftigen Memorial, wie nachtheilig der Friede ſeyn würde, ſo man ihn auf den Fuß der zum Vorſchein gekommenen Præliminarien ſchlieſſen wolte; er zoge ſich aber damit viel Haß zu, und muſte von dem Staats Secretario anhören, daß er ſich im Namen ſeines Principalen um ſolche Regierungs-

rungs-Händel bekümmere, welche für ihn noch zu früh-zeitig wären. Wiewohl doch bald darauf der jüngere Harlay, von der Königin nach Hannover abgefertigt ward, daſiges Chur-Hauß zu verſichern, daß in der Proteſtantiſchen Erb-Folge keine Veränderung zu befahren ſeye; welches aber einige deßwegen geſchehen zu ſeyn glaubten, damit die Cabale derjenigen Engelländer, die für den Prætendenten arbeiteten, mit ihren Intrigues deſto ſicherer fortfahren, und ihre geheime Abſicht unvermerckt erreichen könnte. 1712.

Verhalten des Duc d' Ormond.

Weil es aber inzwiſchen das Anſehen haben ſolte, als würde Engelland mit den Alliirten noch eine Campagne thun, damit der Friede zu allerſeitigem Vergnügen ausſchlüge, und Printz Eugenius in den Niederlanden dahero mit der geſammten Armee auf den Feind loßzoge, ſo muſte der neue Engliſche Generaliſſimus ſeine Inſtructiones eröffnen, und kund machen, daß er zwar Befehl hätte, wann die Frantzoſen ihn angreiffen würden, ſich rechtſchaffen zu wehren, aber ſie ſelbſten anzugreiffen, wäre ihm verboten. Es wird dieſes, und was darauf mit der Abſonderung der Engliſchen Trouppen von den Alliirten, auch mit der Beſatzung Dünkirchens ſich zugetragen, in den Niederländiſchen Geſchichten vorkommen; hier aber iſt zu erwehnen, daß nicht allein die Kayſerl. und Holländiſ. Miniſtres ſich darüber zum höchſten bey dem Engliſchen Plenipotentiariis in Utrecht beſchwehret, ſondern auch groſſe Diſputen im Oberhaus des Parlaments deswegen entſtanden, weil die Whigs gar heftig wider das Stillſitzen des Duc d'Ormond geredet. Dargegen haben die geſammten Torris, der Meynung des neuen Groß-Schatzmeiſters, Grafens von Oxfort, beygeſtimmet: Die Königin habe das Recht Krieg zu führen, und Frieden zu ſchlieſſen, folglich könne ſie auch allein ihrem commandirenden General Ordre ertheilen, was er mit ſeinen Trouppen vornehmen ſolle, zumahl die Fortſetzung des Kriegs, und die Lieferung der Schlachten nur von denen verlangt würde, welche ſich, auf Engliſches Blut und Koſten, gern groß und formidabel zu machen ſuchten. Es fielen inſonderheit gegen den im Parlament perſönlich

 anweſen-

1712. anweſenden Hertzog von Marlborough die anzüglichſten Stachel-Reden, und nahm ſich der Graf von Paulet, Groß Hauß-Meiſter der Königin, die Freyheit heraus, öffentlich zu ſagen: der Duc d'Ormond ſeye kein ſolcher General, der nur in einer Bataille, oder Belagerung, einem groſſen Hauffen der Officiers die Köpffe entzwey ſchlagen laſſe, und nachmals durch Verkauffung ihrer Chargen, ſich bereichere. Der Hertzog von Marlborough, der gar leicht verſtunde, daß Paulet hiemit auf ihm ziele, entrüſtete ſich über dieſen Vorwurf dergeſtalt, daß er ihm nicht nur eine harte Gegen-Antwort ertheilte, ſondern durch den Lord Mohun zum Duell ausfordern lieſſe, welches aber, auf Befehl der Königin, unterbleiben muſte, und bekam der Lord Dartmouth Commiſſion, allen beeden den Hauß-Arreſt anzukündigen, und ſie in der Güte zu vergleichen. Jedoch dieſes und andres mehr verurſachte, daß die neuen Engliſchen Miniſtres allmählich die Maſque vom Geſicht abgezogen, und öffentlich erklärten: weil die Alliirten, und inſonderheit die Holländer, die Vorſchläge der Königin, wegen des Frantzöſiſchen Friedens verwürffen, ſo würde auch die Königin ſich weiter an keine Allianz binden laſſen, ſondern ihre Sachen mit Franckreich und Spanien allein ausmachen. Im Oberhaus brachten es die Torris zuwegen, daß man in einer Addreſſe ſich gegen die Königin, wegen der an den Duc d'Ormond gegebenen Ordre bedancken, und es weiter ihrer Willkühr anheim ſtellen muſte, ſein Commando und Verhalten ferner allein zu reguliren. Und hieraus ſahe man zum erſtenmal die Würckung, daß jüngſthin die Königin 12. neue Pairs von Engelland gemacht, damit die Torris um ſo viel gewiſſer jedesmal die Pluralität der Stimmen hätten. Denen Whigs aber vollends ein Stillſchweigen aufzulegen, und dem mit Franckreich abgedroſchenen Frieden ſeinen vollen Lauf zu verſchaffen, begabe ſich die Königin den 18. Junii ins Parlament, und proponirte in ihrer Anrede die vornehmſten Puncten des inſtehenden Friedens: nemlich die Beveſtigung der Succeſſion in der Proteſtantiſchen Linie, die Renunciation

Die Königin eröffnet dem Parlament die Friedens-Bedingnüſſe.

tion Franckreichs auf Spanien, und Spaniens auf Franckreich, die Demolition Dünkirchens, den Beſitz von Gibraltar und Porto-Mahone, und dergleichen Bedingniſſe mehr. Hiemit widerſprach die Königin ihrer eigenen, vor etwan einem halben Jahr an das Parlament gethanen Verſicherung, daß Spanien und Weſt-Indien, von dem Hauſe Bourbon, an das Ertzhauß Oeſterreich, abgetretten werden müſte, und daß, ohne dieſe Abtrettung, an keinen Frieden zu gedencken ſeye. Das Unterhaus reſolvirte ſo gleich eine Danck-Addreſſe der Königin darüber einzuhändigen, in dem Oberhaus aber wolten die Whigs nichts in die Addreſſe bringen, als den Danck für die Beveſtigung der Proteſtantiſchen Erb-Nachfolge; jedoch die Torris trieben es abermals durch, daß der Königin für alles in der Addreſſe gedanckt, und ſie gebetten werden muſte, mit Schlieſſung des Friedens zu eilen, und alles anzuwenden, daß er nechſtens zu Stand käme. Bey ſolcher Beſchaffenheit bliebe denen Whigs alſo nichts mehr übrig, dann daß ſie zuſammen tratten, und eine weitläufftige Proteſtation verfaßten, in welcher ſie bezeugten, daß ein ſolcher Friede, wie ihn die Königin vorgeſtellt, wider alle bißherig-geſchloſſene Tractaten und Allianzen, wider der Königin Verſprechen, ſo ſie im Anfang dieſes Jahrs gethan, wider die Ruhe von Europa, und wider den Nutzen und Ehre Groß-Britanniens lieffe; Wiewol nun die Torris die Regiſtrirung dieſer Proteſtation bey dem Parlament verhinderten, ſo unterzeichneten jedoch die Whigs dieſelbige einmüthig, und machten ſie allenthalben kund. Der Waffen-Stillſtand, und die Beſatzung Dünkirchens erfolgte ſo gleich hierauf, und der Duc d'Ormond bekam überdiß noch weitere Ordre, wie er ſich zu Gent und Brügge feſt ſetzen ſolte. Bullingbrock that eine Reiſe nach Paris, die Schwerigkeiten, ſo ſich mit der Renunciation ereigneten, zu heben; Rob. Lexington reiſte nach Spanien, allda der Renunciation Philippi V. beyzuwohnen; der König in Franckreich lieſſe, den Engelländern zugefallen, den Prætendenten aus ſeinem Königreich nach Lothringen ſich retiriren; Zur Abführung

1712.

Man bemüht ſich die noch übrigen Hindernüſſe zu heben.

1712. anweſenden Hertzog von Marlborough die anzüglichſten Stachel-Reden, und nahm ſich der Graf von Paulet, Groß Hauß-Meiſter der Königin, die Freyheit heraus, öffentlich zu ſagen: der Duc d'Ormond ſeye kein ſolcher General, der nur in einer Bataille, oder Belagerung, einem groſſen Hauffen der Officiers die Köpffe entzwey ſchlagen laſſe, und nachmals durch Verkauffung ihrer Chargen, ſich bereichere. Der Hertzog von Marlborough, der gar leicht verſtunde, daß Paulet hiemit auf ihm ziele, entrüſtete ſich über dieſen Vorwurf dergeſtalt, daß er ihm nicht nur eine harte Gegen-Antwort ertheilte, ſondern durch den Lord Mohun zum Duell ausfordern lieſſe, welches aber, auf Befehl der Königin, unterbleiben muſte, und bekam der Lord Dartmouth Commiſſion, allen beeden den Hauß-Arreſt anzukündigen, und ſie in der Güte zu vergleichen. Jedoch dieſes und andres mehr verurſachte, daß die neuen Engliſchen Miniſtres allmählich die Maſque vom Geſicht abgezogen, und öffentlich erklärten: weil die Alliirten, und inſonderheit die Holländer, die Vorſchläge der Königin, wegen des Frantzöſiſchen Friedens verwürffen, ſo würde auch die Königin ſich weiter an keine Allianz binden laſſen, ſondern ihre Sachen mit Franckreich und Spanien allein ausmachen. Im Oberhaus brachten es die Torris zuwegen, daß man in einer Addreſſe ſich gegen die Königin, wegen der an den Duc d'Ormond gegebenen Ordre bedancken, und es weiter ihrer Willkühr anheim ſtellen muſte, ſein Commando und Verhalten ferner allein zu reguliren. Und hieraus ſahe man zum erſtenmal die Würckung, daß jüngſthin die Köningin 12. neue Pairs von Engelland gemacht, damit die Torris um ſo viel gewiſſer jedesmal die Pluralität der Stimmen hätten. Denen Whigs aber vollends ein Stillſchweigen aufzulegen, und dem mit Franckreich abgedroſchenen Frieden ſeinen vollen Lauf zu verſchaffen, begabe ſich die Königin den 18. Junii ins Parlament, und proponirte in ihrer Anrede die vornehmſten Puncten des inſtehenden Friedens: nemlich die Beveſtigung der Succeſſion in der Proteſtantiſchen Linie, die Renunciation

Die Königin eröffnet dem Parlament die Friedens-Bedingnüſſe.

tion

tion Franckreichs auf Spanien, und Spaniens auf Francfreich, die Demolition Dünkirchens, den Beſitz von Gibraltar und Porto-Mahone, und dergleichen Bedingniſſe mehr. Hiemit widerſprach die Königin ihrer eigenen, vor etwan einem halben Jahr an das Parlament gethanen Verſicherung, daß Spanien und West-Indien, von dem Hauſe Bourbon, an das Ertzhauß Oeſterreich, abgetretten werden müſte, und daß, ohne dieſe Abtrettung, an keinen Frieden zu gedencken ſeye. Das Unterhaus reſolvirte ſo gleich eine Danck-Addreſſe der Königin darüber einzuhändigen, in dem Oberhaus aber wolten die Whigs nichts in die Addreſſe bringen, als den Danck für die Beveſtigung der Proteſtantiſchen Erb-Nachfolge; jedoch die Torris trieben es abermals durch, daß der Königin für alles in der Addreſſe gedanckt, und ſie gebetten werden muſte, mit Schlieſſung des Friedens zu eilen, und alles anzuwenden, daß er nechſtens zu Stand käme. Bey ſolcher Beſchaffenheit bliebe denen Whigs alſo nichts mehr übrig, dann daß ſie zuſammen tratten, und eine weitläufftige Proteſtation verfaßten, in welcher ſie bezeugten, daß ein ſolcher Friede, wie ihn die Königin vorgeſtellt, wider alle bißherig-geſchloſſene Tractaten und Allianzen, wider der Königin Verſprechen, ſo ſie im Anfang dieſes Jahrs gethan, wider die Ruhe von Europa, und wider den Nutzen und Ehre Groß-Britanniens lieſſe; Wiewol nun die Torris die Regiſtrirung dieſer Proteſtation bey dem Parlament verhinderten, ſo unterzeichneten jedoch die Whigs dieſelbige einmüthig, und machten ſie allenthalben kund. Der Waffen-Stillſtand, und die Beſatzung Dünkirchens erfolgte ſo gleich hierauf, und der Duc d'Ormond bekam überdiß noch weitere Ordre, wie er ſich zu Gent und Brügge feſt ſetzen ſolte. Bullingbrock that eine Reiſe nach Paris, die Schwerigkeiten, ſo ſich mit der Renunciation ereigneten, zu heben; Rob. Lexington reiſte nach Spanien, allda der Renunciation Philippi V. beyzuwohnen; der König in Franckreich lieſſe, den Engelländern zugefallen, den Prætendenten aus ſeinem Königreich nach Lothringen ſich retiriren; Zur Abführung

1712.

Man bemüht ſich die noch übrigen Hindernüſſe zu heben.

1712. rung der Engliſchen Trouppen aus Spanien und Portugall, wurden alle Anſtalten vorgekehret; Zwiſchen Calais und Douvres begunten die Paquet-Bote richtig zu lauffen; und es wäre zwiſchen Spanien, Franckreich und Groß-Britannien alles in weniger Zeit zur Richtigkeit gekommen, wo man nicht noch zu ſorgen gehabt, wie der Hertzog von Savoyen zu indemniſiren, Holland aber zur Niederlegung der Waffen zu bequemen, und doch an der verlangten Barriere zu beſchneiden ſeyn mögte? Dann um den Kayſer und das Teutſche Reich bekümmerte man ſich im geringſten nicht mehr, die getreuen Catalonier muſten ein Staats- und Rach-Opffer werden, und Portugall ſolte froh ſeyn, wann man es zum Frieden gelangen lieſſe. Damit brachte man im Vorſchlag, das Königreich Sicilien an Savoyen zu geben, welcher Hertzog dann dieſes Anerbieten, daran er ſelbſt nicht gedacht, zu Danck annahm, und ſich augenblicklich gar von der Kayſerl. Parthey abkehrte. Nachdem es auch in den Niederlanden bey Denain den Frantzoſen gegen die Alliirte geglücket, ſo fiengen es die Holländer von ſelbſten an genauer zu geben, doch war mit ihnen der Commercien, und der Barriere halber, noch gar viel abzuthun. Straffort war vorhero ſchon nach Londen übergegangen, neue Inſtruction einzuholen, und den Staats-Miniſtres den Plan zu zeigen, auf welchen Holland gerne Friede hätte. Marlborough aber auf daß er nicht täglich ein augenſcheinlicher Zeuge ſeyn müſte, wie man ſeine erworbene Reputation offenbahr kränckte, und die Frucht ſeiner herzlichen Siege gefliſſentlich zernichtete, bate ſich von der Königin die Erlaubnuß aus, daß er nach ſeinem Teutſchen Fürſtenthum Mindelheim eine Reiſe thun durffte, welches ihm mit dieſer Bedingniß erlaubet ward, daß er ſeinen Weg über Oſtende nehmen, und ja nicht in den Haag ſich begeben ſolte, damit er nicht in dem Friedens-Werck eine Hinderniß machte.

1713. Biß man den Grafen von Straffort gründlich inſtruirte, wie er den Holländern begegnen, und ihnen weder in

Geſandtſchafften. den Commercien, noch in der Barriere ihren Willen laſſen müſte, ſo verlieffe ſich vollends das 1712. Jahr,

und

und er begab ſich erſt mit Anfang des folgenden nach Utrecht zuruck. Mittlerweil wurde das Parlament von einer Zeit zur andern prolongirt, weil die Königin das Verſprechen gethan, bey deſſen erſter Seſſion ſelbigem die Schlieſſung eines allgemeinen Friedens in Europa zu hinterbringen. Ingleichen ſchicken die beeden Cronen, Franckreich und Groß-Britannien, inzwiſchen ſolenne Geſandſchafften nemlich den Duc de Schrewsbury und den Duc d'Aumont aneinander, die auf einem Tag zu Londen und zu Paris eintraffen. Nicht weniger kam der Marquis de Monteleone nach Londen, im Namen Philippi V. der Groß-Britanniſchen Königin das Compliment dafür zu machen, daß durch ihre Vermittelung ihme der Spaniſche Thron verbliebe. Das Compliment war recht Spaniſch eingerichtet, dann er ſagt: ſein König habe ihn geſandt, der Groß-Britanniſchen Königin Danck zu ſagen, für die Mühe, die ſie angewandt, den Frieden zu ſchaffen, und alſo eine unendliche Zahl ſeiner getreuen Unterthanen bey dem Leben zu erhalten, als welche fertig geſtanden, ihren letzten Bluts-Tropffen zu vergieſſen, und ihn auf den Spaniſchen Thron zu mainteniren. Der Graf von Straffort aber brachte theils durch ſein Drohen, theils durch ſein Zureden, die General-Staaten zur Caſſirung des 1709. aufgerichteten Barriere-Tractats, und ſchloſſe einen neuen mit ihnen, wiewol ſo gleich mit Proteſtation des Kayſers und der Brabandiſchen Stände. Und als dieſes alles geſchehen, ſo wurde der Friede zwiſchen Franckreich und Engelland den 11. April unterſchrieben, deſſen vornehmſte Puncten ſind folgende: 1.) Franckreich erkennet die Proteſtantiſche Erb-Folge in Groß-Britannien, und will dem Prætendenten nimmermehr einen Vorſchub thun; 2.) Franckreich und Spanien ſollen in Ewigkeit nicht von einem Haupt regieret werden; 3.) Dünkirchen ſoll an ſeinen Fortificationen, Schleuſſen und Haven geſchleifft, und nimmermehr wieder gebauet werden, doch ſolte man der Cron Franckreich ein Æquivalent dafür geben; 4.) die Bay Hudſon in America mit ſeinen Forts wird an Engelland abgetretten; 5.) Die Inſul St. Chriſtofle in America, Neu-Schottland

1713.

Man wird mit Holland einig.

Friede mit Franckreich

1715. land daſelbſt, die Stadt Porto-Royal, jetzt Annapolis genannt, mit allen Dependentien ſoll gantz allein den Engelländern zukommen; 6) die Inſul Terreneuf, mit allen beyliegenden Inſuln und der Stadt Plaiſance, bleibt der Cron von Engelland, doch die Inſul Cap-Bretton den Frantzoſen; 7) den Alliirten ſolle Franckreich Satisfaction geben, und mit Teutſchland auf dem Weſtphäliſchen Fuß Friede ſchlieſſen, u. ſ. f. Es wurde auch mit Franckreich ein Commercien-Tractat zu gleicher Zeit aufgerichtet, und bedungen: daß 1) Tarif de An. 1664. wieder gelten, 2) die Auflage der 50. Stüber auf eine Tonne in Franckreich aufhören, und 3) die Erbſchafft eines Verſtorbenen, ohn vorhergegangene Neutraliſation abgefolgt werden ſolle.

Wird dem Parlament kund gethan und publicirt. Die Königin begabe ſich demnach den 20. April ins Parlament, und machte den Friedens-Schluß kund, und ob er ſchon nicht allgemein für Europa war, wie er Krafft ihres Verſprechens hätte ſeyn ſollen, ſo empfinge ſie doch von dem Unterhaus einmüthig, von dem Oberhaus aber durch die mehriſte Stimmen, die gewöhnliche Danckſagungs-Addreſſen. Nach ausgewechſelter Ratification, wurde der Friede den 16. May durch die Herolde, unter Trompeten- und Paucken-Schall, Läutung der Glocken, und Löſung der Canonen, öffentlich verkündigt, worbey der Parthey der Whigs die Fenſter eingeſchmiſſen worden. Des Prætendenten Proteſtation, wider den Frieden und die Proteſtantiſche Erb-Folge, die ſchon den 25. April 1712. geſtellet war, jetzo aber erſt ans Liecht kam, achtete man öffentlich ſo groß nicht, wiewol viele groſſe beſchuldigt wurden, als machten ſie zu einer Erhebung auf den Thron, wann die von einiger Zeit her immerzu kränckliche Königin ſterben ſolte, in der Stille Anſtalten.

Mängel des Commercien-Tractats. Aber das machte groſſe Bewegung im Parlament, daß man an dem Commercien-Tractat ſo vieles auszuſetzen hatte, und viele Lords im Oberhaus die Auctores deſſelbigen für Verräther des Vatterlands gehalten haben, das Unterhaus aber ihn völlig verworffen wiſſen wolte. Gleichwol wuſten die Staats-Miniſtres dieſe wichtige Sache ſo herum zu drehen,

hen, daß, als im Parlament die Umfrag geſchahe, ob dieſer geſchloſſene Friede beſtehen könnte? durch 9. Stimmen die widerſprechende zum Stillſchweigen gebracht wurden. 1713.
Weil man erſt, nach dem Frantzöſiſchen Friedens-Schluß, mit den Spaniſchen Geſandten zu tractiren anfienge, ſo wurde den 13. Julii mit dieſer Cron der Friede, und den 9. Dec. der Commercien-Tractat gezeichnet, an welchem letztern das Parlament und die Engliſche Nation abermal viel zu tadeln gefunden, und jedermañ gleich deutlich erkennet hat, daß durch den Utrechtiſchen Frieden, den Oeſterreichiſchen Rechten auf Spanien, der allgemeinen Ruhe von Europa, der Treue und Aufrichtigkeit in Allianzen, ſo viel Gewalt und Unrecht angethan, und in Groß-Britannien ſelbſten der Saame zum Mißtrauen, Zertrennungen, Uneinigkeit und Weitläufftigkeiten ſo dick ausgeſtreuet worden ſeye, daß der Königin Anna dahero in ihrem Nachruhm eine Narbe auf ewig ankleben wird, ob man ſie ſchon ſonſten für die glückſeeligſte Regentin der Groß-Britanniſchen Reiche preiſen kan.

Friede mit Spanien.

Das V. Capitel.

Von Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

Es hat die weite Entfernung des Königs in Schweden von ſeinen Landen, und ſeine zu Pultawa erlittene Haupt-Niederlage, eine ſolche Veränderung im Norden verurſacht, daß nicht allein der König in Dännemarck darüber ſich feindlich gegen Schweden erkläret, ſondern die groſſe Macht der Nordiſ. Alliirten, nemlich erſtbeſagten Königs in Dännemarck, des Königs Auguſti, welcher wieder den Pohlniſchen Thron in Beſitz genommen, und des Czaars in Moſcau, hat darauf das Königreich Schweden in die höchſte Noth, und in einen ſothanen Verluſt der beſten Provinzen geſetzt, daß die künfftige Zeit erſt lehren muß, wie fern ſich Schweden, entweder durch die Waffen, oder durch den Frieden, ſeines Schadens halber, wieder erhohlen werde. Den Verlauf der Sachen deſto deutlicher und ordentlicher zu faſſen, 1709.

1709. wollen wir in dieſem Capitel berühren, was Schweden und Dännemarck miteinander gehabt, und wie ſich der Krieg in die teutſche Schwediſche Provintzen gezogen; Die Schlacht zu Pultawa, und was darauf der Czaar in Lieff- und Finn-Land für Progreſſen gemacht, ſoll in den Moſcowitiſchen Geſchichten vorkommen; den Aufenthalt aber des Königs von Schweden in Bender, wollen wir in das Capitel von den Türcken verſpahren.

Der Däniſche König kommt von ſeiner Reiſe zuruck.

Der König in Dännemarck, nachdem er ſeine Luſt-Reiſe in Italien geendigt, langte zum Ende des Monats May in Dreßden an, und bliebe ein völliges Monat, bey denen ihm zu Ehren angeſtellten gantz ungemeinen Ergötzlichkeiten daſelbſt, redete auch inzwiſchen mit dem König Auguſto das nöthige ab, was zur Wiedereinnehmung des Pohlniſchen Throns dieſem König vortheilhafftig ſchiene, und was er ihm zu gut für eine Diverſion machen wolte.

Zuſammenkunfft dreyer Könige.

Den 2. Julii beſprach er ſich zu Potsdam mit dem König in Preuſſen, allwo ſich auch König Auguſtus zugleich mit eingefunden, und waren alſo daſelbſt drey Könige beyſammen, die den Namen Friederich führten, über welche rare Begebenheit man Gedächtnuß Müntzen gepreget hat, und iſt darbey angemercket worden, daß dieſe 3. gecrönte Häupter, allen Stritt des Vorzugs abzuſchneiden, Wechſels-

weiſe

weiſe den Vorſitz an der Tafel genommen haben. Hierbey begab es ſich, daß einsmals der Schwediſche am Preußiſchen Hof zu Berlin reſidirende Miniſtre, dem König in Dännemarck und dem König Auguſto die Reverence machte, und von dieſem letztern gefragt ward, wo ſich jetzt ſein Herr, der König in Schweden, befinde? Worauf derſelbe hurtig zur Antwort verſetzte: in der Ukraine, um ſein Vorhaben auszuführen. Hier ſelbſt auch betraffen die geheime Conferenzen das Nordiſche Weſen, und man wurde einig, wie weit ein jedweder dem andern in ſeinem Vorhaben, wo nicht beförderlich, doch auch nicht hinderlich ſeyn ſolte. Nachdem er nun den 25. Julii in ſeiner Reſidenz zu Coppenhagen arrivirt, und annoch auf der Reiſe die groſſe Niederlage der Schweden bey Pultawa erfahren hatte, ſo wurden die in ſeiner Abweſenheit ſchon vorgenommene Kriegs-Anſtalten dergeſtalt beſchleunigt, daß nechſtens eine Landung in Schonen vorgenommen werden kunte. Damit aber der Welt zu wiſſen gethan würde, aus was Urſachen Dännemarck bewogen worden, den Krieg gegen Schweden anzufangen, ſo wurde den 28. October ein Manifeſt publicirt, darinnen angeführt ward: daß Schweden gewohnt wäre, wann es anderer Orten eingebüſſet hätte, ſich ſeines Schadens an Dännemarck zu erholen; dieſer Intention ſeye Dännemarck aus einem von dem König in Schweden eigenhändig unterſchriebenen Briefe genugſam verſichert; es ſeye des Schwediſchen Königs Animoſität, welche auf die Dethroniſation rechtmäßig gekrönter Häupter ziele, ohne das Welt-bekandt; er laſſe ſich zu des Königs in Dännemarck gröſten Præjudiz, Magnæ Scandinaviæ Imperatorem nennen, da doch magna Scandinavia, die drey Nordiſche Königreich, Dännemarck, Norwegen und Schweden in ſich begreiffe; der Oreſundiſche Zoll werde von den Schweden, aller Tractaten ungeachtet, immerzu geſchwächt und geſchmählert; in denen Provinzen, ſo Dännemarck an Schweden, auf gewiſſe Bedingnüſſe und mit ausdrücklicher Vorbehaltung der alten Privilegien, abgetretten, würden die Unterthanen auf das härtiſte mitgenommen; in Finan-

1709.

Declarirt den Krieg wider Schweden.

1709. Financen griffen die Schweden um ſich, und riſſen ein Stück nach dem andern, von dem Däniſchen Territorio an ſich u.ſ.f. Als hierauf, ohne die Trouppen, welche ſich in Norwegen befunden, eine Armee von 16. biß 18000. Mann ſich um Coppenhagen unter dem Commando des Grafs Reventlau formirt, ſo wurde ſie den 10. Nov. mit einer ſchönen Artillerie auf 300. Transport-Schiffe gebracht, und mit 24. Kriegs-Schiffen den 11. dito in Schonen ans Land geſetzt, auch des Schwediſchen General-Gouverneurs Grafen Magni Steinbocks Bagage alſobalden geplündert. Der König in Dännemarck begabe ſich noch am ſelbigen Tag, auf einer Jagd, perſönlich dahin, und ſo bald die Landung geſchehen war, ſo ſteckten die Dänen viele Pech-Tonnen an, welche ſie zu dem Ende mitgenom̃en hatten, damit ſie der Königl. Reſidenz Coppenhagen das Zeichen eines glücklichen Ausſchlages der Landung geben kunten.

Landet in Schonen.

Weil erſterwehnter General-Gouverneur in Schonen, Graf Steinbock, ſich mit ſeinen wenigen Trouppen, denen Dänen keinen Widerſtand zu thun getrauete, ſondern ſich immerfort zuruck zoge, ſo beſetzten dieſe alſobalden Helſingburg, und nachdem man allda Magazins aufgerichtet, ſo muſte ſich Halmſtatt, Chriſtianſtadt und Carlshafen ebenfalls ergeben. Aus Norwegen

gen ſolte zwar, auf Königliche Däniſche Ordre, auch ein Einbruch in Schweden geſchehen, er kunte aber, des Winters und des ſchlimmen Wegs halber, nicht bewerckſtelliget werden; wiewol es der König ſehr übel aufgenommen, und die Statthalterſchafft daſelbſt dem Baron Lœwendal aufgetragen hat. 1709.

Gleichwie nun, durch dieſe neue Ruptur, den Schweden, welche durch die total Niederlage ihres Königs bey Pultawa, in eine unglaubliche Verwirrung gerathen, und mit niemand weniger ſich, bey dieſen gefährlichen Aſpecten als mit dem König in Dännemarck, überwerffen wolten, das Schwerdt ſehr nahe an die Kehle geſetzt worden, alſo waren ſie auf nichts mehr befliſſen, als die ſtärckſte Vertheidigung ihres nunmehro von drey mächtigen Potentaten angegriffenen Königreichs gegen Dännemarck zu thun, in Betrachtung, daß, wann dieſer Orten der Feind gedämpfft wurde, es ſich anderwärts so viel leichter geben mögte. Es wurde alſo von Schwediſchen Regierung, weder an die Fortſetzung d... Kriegs in Pohlen, noch an die Vertheidigung des bedrangten Liefflands gedacht, ſondern man lieſſe alles jene im Stich, nur damit die Dänen wieder aus Schonen getrieben würden. Drum zogen ſie alle Mannſchafft zuſammen, und Graf Steinbock hatte zu Ende des Monats Febr. 1710. bey 18000. Mann bey ſich, womit er auf die Dänen ungeſaumt loßbrach, ſie die beſetzten Plätze zu verlaſſen nöthigte, und durch einen genommenen Umweg, ihnen ſo genau auf den Hals kam, daß ſie ſich unweit Helſingburg zu einer Bataille entſchlieſſen muſten. Der Graf Reventlau, ſo die Däniſche Armee commandirt, hatte ſich kurtz zuvor, Unpäßlichkeit wegen, nach Coppenhagen überführen laſſen, und das Commando dem Grafen von Ranzau aufgetragen, welcher in dieſer Action zwar ſeine Schuldigkeit rechtſchaffen thate, indeſſen aber ſelbſten gefährlich bleſſirt wurde, und die Ausführung der angefangenen Schlacht dem General Dewitz überlaſſen muſte. Ob nun ſchon dieſer ſich tapffer wehrte, ſo brachte doch die Schwediſche Reuterey, welche viel ſtärcker als die Däniſche, in-

1710. Die Schweden ſchlagen die Dänen zuruck.

1710. dem ſolche 8000. dieſe aber nur 4000. ſtarck war, den rechten Flügel der Dänen in Confuſion, und machte dadurch, daß auch das Corps der Armee mit dem lincken Flügel, in das Retrenchement vor Helſingburg gewichen. Des folgenden Tags, nemlich den 11. Martii, ſetzten ſich die Schweden vor dieſes Retrenchement, bombardirten und canonirten daſſelbe, und zwungen die Dänen, daß ſie ihre noch übrige Armee in Helſingburg zogen, mit Verluſt aber der Bagage und der meiſten Artillerie. Graf Steinbock vermeynte die Dänen vollends entweder aufzureiben, oder zu Kriegs-Gefangenen zu machen, lieſſe ihnen den 12. dito einen Accord anbieten, und da ſie denſelbigen verworffen, ſo warff er Bomben in die Stadt, und ſuchte durch ſein Geſchütz der Dänen Schiff-Brücke zu ruiniren. Dieſes letztere aber kunte er nicht ins Werck richten, und durch das erſtere that er weiter keinen Schaden, als daß ein Magazin mit 3000. Granaten in die Lufft floge. Der König in Dännemarck dargegen, ſo ſich nach Cronenburg erhoben hatte, wolte ſeine Trouppen keiner weitern Gefahr bloß geben, ſondern ertheilte Ordre, daß ſie ſich wieder einſchiffen, und nach Seeland zuruck ziehen ſolten, welches auch den 15. Martii geſchehen iſt, nachdem ſie vorhero ihre Magazinen ſelbſten verderbt, bey 10000. Tonnen, an Gerſten, Haber und Rocken, ingleichen bey 100. Tonnen Saltz auf die Erde geſtreuet, und 3000. eigene Pferde theils erſchoſſen, theils niedergeſtoſſen haben. Die Schweden ſchätzten ihrer Feinde Verluſt auf 6000. Mann, und hatten darunter 2500. Gemeine, und 100. Officiers gefangen; jedoch die Dänen wolten nicht viel über 4000. geſtehen, und glaubten, es müſten die Schweden eben ſo viel eingebüßt haben, die aber ihren Einbuß ſehr gering anſetzten, doch war ihr General Burenſchild den Dänen in die Hände gefallen.

Die Dänen verlaſſen Schonen.

Gewiß iſts, daß die Dänen ihr Leben theuer an die Schweden verkaufft, und der König, mit unterſchiedlicher Ober-Officiers Conduite nicht zufrieden geweſen iſt, auch deßwegen eine groſſe Reforme in den vornehmſten Chargen vorgenommen hat.

Als

1710.

Als ſolcher Geſtalt die Schweden das Vorhaben der Dänen zernichtet, ſo waren ſie, den übrigen Frühling und Sommer hindurch, mit Verſtärckung ihrer Armee, und mit Auſwerffung eines Retrenchements an den Küſten, wo künfftighin eine Ausſteigung geſchehen kunte, beſchäfftigt. Die Dänen im Gegentheil, waren durch ihren Verluſt nicht ſo entkräfftet, daß ſie nicht bald wieder ihre Armee in einen guten Stand brachten, anſehnlich vermehrten, und von einer neuen Landung redeten, welche im Sept. vor ſich gehen ſollen. Allein die Peſt, ſo in gantz Schweden, den Sommer über, entſetzlich gewütet, und in Schonen ſich gleichfalls aller Orten betrüblich geäuſſert, hat endlich die Dänen abgehalten, daß die neu vorgehabte Deſcente auf Schonen eingeſtellt, unerachtet das Lager darzu bey Lunby ſchon ausgeſtochen war. Inzwiſchen kamen doch die beederſeitigen Flotten, in der ſogenannten Kiögerbucht den 4. Oct. aneinander, und ob es ſchon kein rechtes ſcharffes See-Treffen war, ſo floge gleichwol ein Däniſches Kriegs-Schiff mit 90. Canonen und 700. Mann in die Lufft / davon nur 5. oder 6. Menſchen gerettet wurden; von den Schweden aber kamen zwey Kriegs-Schiffe, eines von 100. und das andere von 90. Canonen, auf den Grund zu ſitzen, und wurden von den Dänen / im Beyſeyn ihres Königs, verbrannt, nachdem zuvor das Volck gerettet worden.

Die Peſt verhindert die neue Landung.

Die Flotten kommen aneinander.

Nicht allein das Teutſche Reich, ſondern auch Engelland und Holland wurden über dieſe Nordiſche neue Kriegs-Unruhe ſehr allarmirt, und ſuchten durch beſondere Neutralitäts-Tractaten, welche von einer mittelmäſſigen Armee haben unterſtützt werden ſollen, die zum Reich gehörige Länder, zum wenigſten auſſer Gefahr, und ſich ſelbſten dabey in ſo weit ſicher zu ſetzen, daß denen Alliirten gegen Franckreich kein Eintrag in ihren Progreſſen geſchehen ſolte. Der kurtze Verlauff und Innhalt davon, ſtehet oben in den Teutſchen Geſchichten, und iſt zugleich daſelbſt erinnert worden, daß ſich der König in Schweden zu dieſem Neutralitäts Project auf keine Weiſe habe wollen verbindlich machen laſſen,

Der König in Schweden verwirfft die Neutralitäts Tractaten.

1710. und die Neutralitäts-Armee deßwegen auch wieder aus-
einander gegangen ſeye. So gar zuwider iſt dem Schwe-
diſchen König dieſe Affaire geweſen, daß er ſich an allen
Puiſſancen, welche an der Neutralität Theil genommen,
zu rächen geſucht, und dahero Ordre ertheilet, Capers in
groſſer Menge auszurüſten, und damit alle Schiffe der
Engelländer, Holländer, Hamburger, Lübecker und
Danziger wegzuſchnappen, mit dem Vorwand, es erfor-
dere es die Kriegs-Raiſon, ſeinen Feinden allen Vortheil
abzuſchneiden; durch welches Verfahren nicht allein den
Commercien ein unglaublicher Schade zugefüget wor-
den, ſondern die Sache auch dahin gediehen iſt, daß
keine einzige Potenz ſich faſt mehr um das Schwediſche
Intereſſe dazumahl bekümmert hat. Drum faßten An.
1711. 1711. die Nordiſchen Alliirten den Entſchluß, ſich eben-
mäßig an ſolche Neutralität nicht zu kehren, gaben unter-
ſchiedliche Manifeſte heraus, worinnen ſie die Schuld auf
den König in Schweden legten, der ſie, mit Verwerffung
der von ihnen und dem Senat zu Stockholm ſchon einge-
willigten Neutralität / ſelbſten bemüßige, nach Pom-
mern zu kommen, und daſelbſt denen Deſſeins vorzubeu-
gen, welche der Schwediſche König, Krafft ſeiner mit
den Türcken genommener Abrede, gegen Pohlen und
Sachſen auszuführen vorhabe. Der Czaar, welcher
damals mit den Türcken zu kämpffen hatte, konte zwar
anfänglich nur etliche tauſend Mann hieher ſenden, der
König Auguſtus muſte auch, wegen der Mißhelligkeiten
in Pohlen, etliche Regimenter in dieſem Königreich an-
noch ſtehen laſſen, der König in Dännemarck aber kunte
ſeine mehriſte Macht hieher wenden; wie er dann auch
bey 27000. Mann in Holſtein zuſammen geführt, dieſel-
bige auf der bekandten Grander-Heide, wenig Stun-
den von Hamburg, die Muſterung paſſiren, und ſo dann,
ihren Marſch nach Pommern fortſetzen laſſen, allwo die
Moſcowitiſche und Pohlniſche Trouppen, unerachtet
des vorhanden geweſen Craſſauiſchen Corpo / unter des
Königs Auguſti Commando allbereit poſto gefaßt hat-
ten. Als die Dänen nun vor Wißmar eine Bloquade im
Monat Auguſti formirt, ſo beſetzte ſie darauf die Meck-
lenbur-

Dännemarck/ Pohlen und Moſcau brechen in Pommern ein.

lenburgiſche Stadt Roſtock, und der König in Dännemarck reſidirte nicht allein einige Zeit darinnen, ſondern er lieſſe auch daſelbſt ein Magazin aufrichten. Den 28. Aug. wurde der veſte Paß Damgarten von ihnen, ohne ſonderbare Schwerigkeit, forcirt, und darauf gantz Pommern biß auf Stettin und Strahlſund eingenommen, mit Contributionen und mit Volck belegt. Der Pohlniſche und Däniſche König beſchloſſen hierauf ihr Heyl an Strahlſund zu verſuchen, und der Czaar in Moſcau nachdem er einen gantz unvermutheten Frieden mit den Türcken getroffen, eilte in hoher Perſon herbey, und brachte noch 6000. Mann Infanterie mit ſich, dieſes wichtige Vorhaben befördern zu helffen. Es war aber für die Schweden ein Glück, daß die Nordiſchen Alliirten keine ſchwere Artillerie mit ſich geführt, dannenhero Strahlſund auch nicht förmlich belagert, ſondern nur bloquirt werden kunte. Zwar der König in Dännemarck lieſſe eine ſtarcke Flotte in die Oſt-See gehen, welche, da ſich keine Schwediſ. Flotte mercken lieſſe, einige groſſe Canonen zum Behuf des Lagers vor Strahlſund ausgeſchiffet; doch auch dieſelbige ward nicht für zulänglich für eine ſo importante Belagerung, befunden, und folglich lieſſe dieſe Bloquade, mit ſpatem Jahr fruchtlos ab, und von dem gantzen Feldzug hatten die Nordiſchen Alliirten wenig Nutzen, das Pommeriſche Land dargegen einen empfindlichen Schaden, weil ſich Freund und Feind darinnen genehret. Ehe die Däniſche Armee den Ruckzug aus Pommern angetretten, ſo that der in Wißmar bloquirte Commendant, Schultz, einen Verſuch, ob er die Däniſche Poſtirung aufzuſchlagen vermögte, und wagte demnach den 5. Decemb. mit ſeiner gantzen Garniſon einen Ausfall. Dann er hatte Nachricht, daß der die Bloquade commandirende Graf von Ranzau, 1000. Pferde ausgeſendet habe, eine für ſein Lager beſtimmte Convoy in Sicherheit zu bringen, welches er für eine gute Gelegenheit hielte, die Dänen aufſchlagen zu können. Doch die Dänen bekamen von dieſem Vorhaben Wind, und empfiengen die ausfallenden Schweden dermaſſen hitzig, daß 478. auf dem Platz, und 1926.

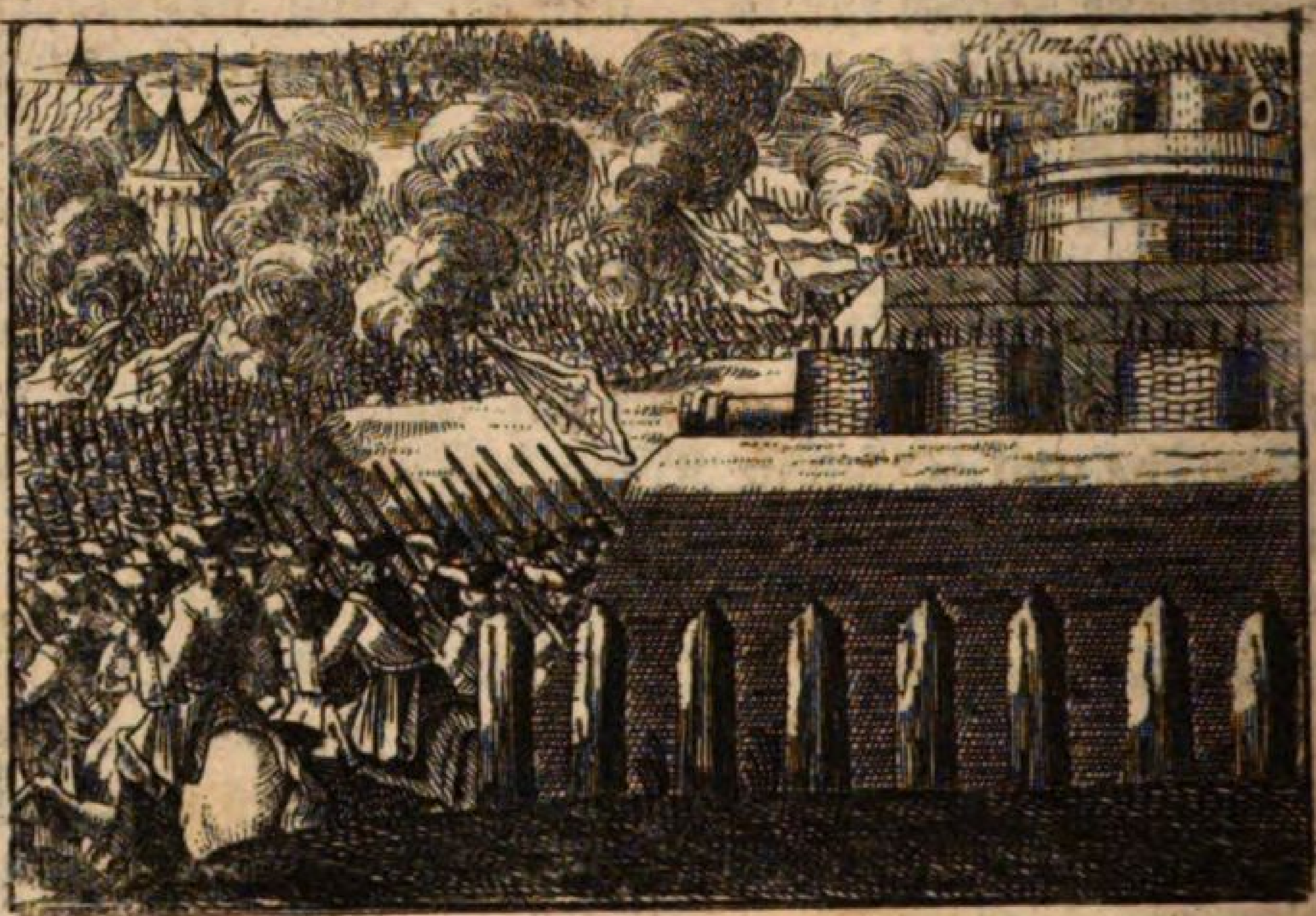
1711.

Machen ſich vergeblich an Strahlſund.

Bloquade vor Wißmar.

Ausfall.

1711.



zu Gefangenen blieben, und alſo nicht viel über 400. zuruck in die Veſtung kamen. Dahero lieſſe der König in Dännemarck den 29. Decemb. Wißmar ſtarck bombardiren, und hielte etliche Tage damit an, es war aber von den Schweden eine ſo gute Vorſehung gemacht, daß diß Bombardement ohne mercklichen Schaden abgelauffen, und die Veſtung annoch erhalten worden iſt. In Norwegen hat zwar, durch die Dänen, ein Einfall in Schweden geſchehen ſollen, allein es haben die Däniſchen Bewegungen daſelbſt, wegen der guten Schwediſchen Gegen-Anſtalten, nichts ſonderliches auszurichten vermogt. Sonſten hat in dieſem Jahr die leidige Peſt in Dännemarck eben ſo ſtarck/ als im vergangenen in Schweden graſſirt, und in dieſem Königreich, wie auch in Holſtein eine groſſe Menge Menſchen weggerafft.

Bombardement.

Peſt in Dännemarck.

1712. Der König in Schweden, deme es in der Türckey nach Wunſch gar nicht gienge, und welcher die Gefahr ſeiner Teutſchen Provintzen vor Augen ſahe, lieſſe hierauf bey dem neuerwählten Kayſer Carl VI. durch ſeinen Reſidenten am Wieneriſchen Hof, eine harte Klage, wider der Nordiſchen Alliirten Einbruch in Pommern führen, und wolte, daß man von des Kayſers und des Reichs wegen, dieſelbige für Feinde erklären, und ihm, der ſo wol Garant des Weſtphäliſchen Friedens/ als ſonſten

Schweden ſucht Hülffe bey dem Kayſer.

ſten ein anſehnlicher Reichs-Fürſt wäre, wider jene einige 1712.
Hülffe leiſten ſolte. Allein, weil der Schwediſche König
die obgedachte Neutralitäts-Tractaten ſelbſten verſchla
gen, und der Kayſer mehr als zuviel mit dem Spaniſchen
Succeſſions-Krieg, und mit der groſſen Revolution,
die ſich durch die Utrechtiſche Friedens-Handlung ereig-
net, zu thun hatte, ſo kunte er ſich weiter in diß mißliche
Spiel nicht mengen, als daß er, durch ſeine Auctori-
tät, einen Friedens-Congreſs zu Braunſchweig anſtellte,
auf welchem dieſe und alle andere Mißverſtändniſſe,
die dem gantzen Norden noch ein gröſſeres Blutvergieſ-
ſen gedrohet, entſchieden und beygelegt werden ſol-
ten. Doch es iſt auch oben ſchon in den Teutſchen Ge-
ſchichten erzehlt worden, daß abermal der König in
Schweden nicht zu bewegen geweſen ſeye, ſeine Geſand-
ten dahin abzuſenden, unangeſehen alle andere daſelbſt
ſich eingefunden, und etliche Seſſiones bereits gehalten
hatten. Dann Schweden prætendirte voraus die
Verſicherung zu haben, daß man ihm nicht nur alles
abgenommene in Finn- und Lieff-Land, ohne Ausnahm
wieder einraumen, ſondern ihm noch eine billige Sa-
tisfaction, wegen ſeines überaus groſſen Schadens
und angeblich-erlittenen Unrechts, geben, und Stanislao
die ruhige Beſitzung des Pohlniſchen Throns verſchaffen
würde. Zu dieſen Bedingnüſſen aber hatte kein eintziger
der hohen Nordiſchen Alliirten Luſt, und ohne dieſe
Verſicherung durffte kein Schwediſcher Geſandter nach
Braunſchweig ſich erheben. Alſo behielte ein jedweder
Theil der kriegenden Partheyen das Schwerdt in den
Händen, und Schweden hoffte inſonderheit, von der
Türcken gen Moſcau neu-anſcheinenden Ruptur, einen
Vortheil zu ziehen.

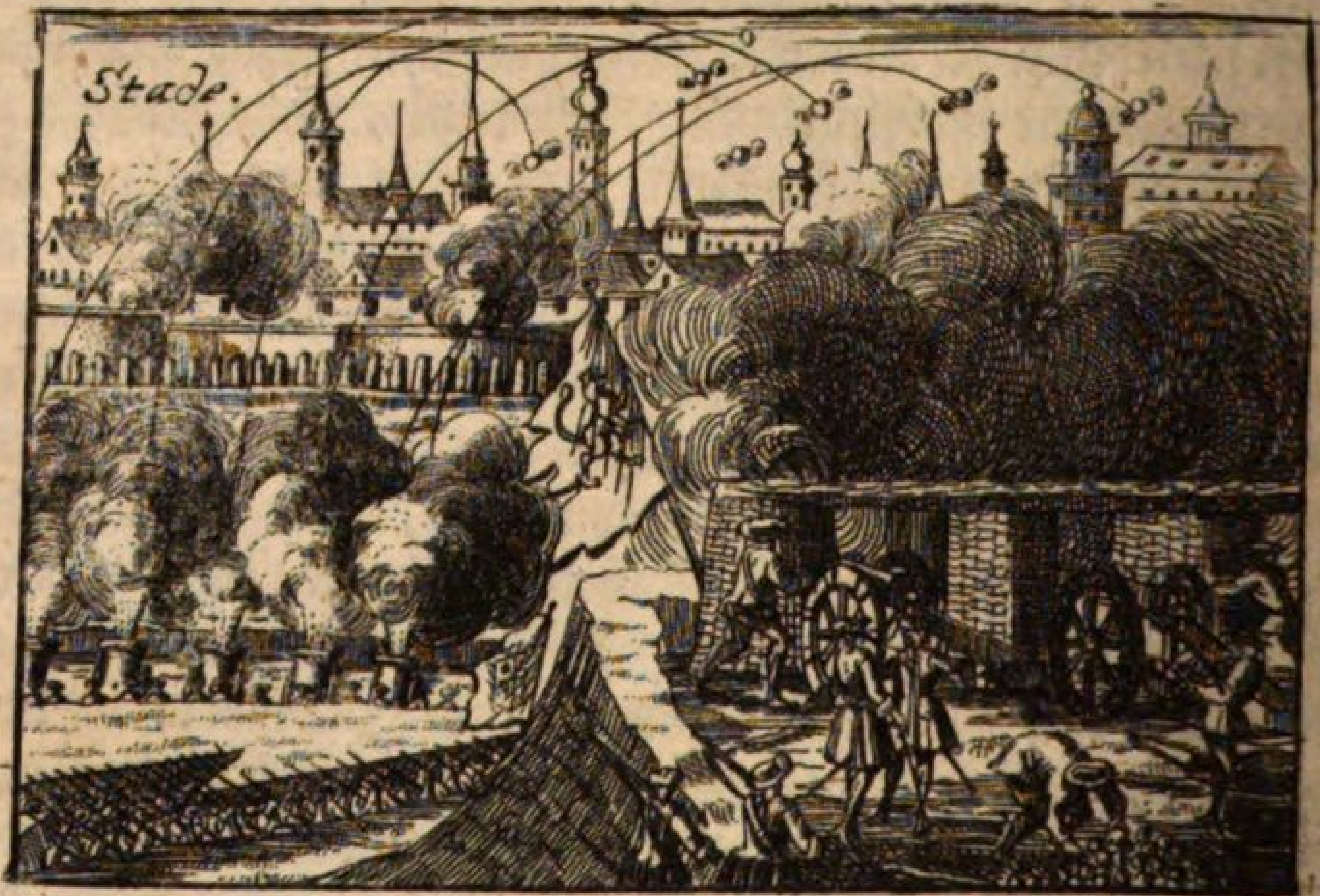
Braunſchweigiſ. Friedens-Congreſs.

Darnach richteten die Dänen mit ihrer Armee, ſo aus
15. biß 16000. Mann beſtunde, ihr Abſehen auf das
Hertzogthum Bremen und Verden. Nun gehörte
dieſes Hertzogthum zwar wiederum zu denen Schwediſch-
Teutſchen Provinzen, und hätte, wann der König in
Schweden die ſo offt gemeldte Neutralitäts-Tractaten
angenommen hätte, unangetaſtet verbleiben müſſen;

Die Dänen gehen in das Hertzogthum Bremen.

1712. allein deren beſtändige Verwerffung, gabe alſo dem König in Dännemarck von ſelbſten die Gelegenheit an die Hand, ſich deſſen zu bemächtigen, zumahl da die Schweden von daraus die Däniſchen Schiffe auf der Elbe angehalten, das Commercium geirret, und in dem Oldenburgiſchen mit offenbaren Feindſeeligkeiten den Anfang gemacht haben ſolten. Der König war ſelbſt perſönlich bey ſeinen Trouppen, und lieſſe ſie durch den General-Lieutenant von Scholten commandiren, er bekam auch aus dem Churfürſtenthum Sachſen, die Elbe herunter eine groſſe und ſchwere Artillerie. Die Eroberung dieſes Hertzogthums hienge meiſtens an der Belägerung der Veſtung Stade, in welcher der General-Major Stackelberg Commendant war, und welcher Ort auf einmal und zugleich das Unglück hatte, von innen mit der Peſt gedruckt, und von auſſen von dem Feind geängſtigt zu werden. Am 10. Aug. nahm die Belage-

Belägern und erobern Stade.



rung ihren Anfang, und daurete unter einem erſchröcklichen Feuer biß auf den 7. Sept. da ſich der Commendant mit ſeiner Garniſon, ſo annoch 800. geſunde Soldaten ausmachte, zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte. Dann die Preußiſchen und Wolfenbüttelischen Creiß-Trouppen, welche in der Contreſcarpe zur Bedeckung gelegen, hatten ſchon d. 24. Auguſti, nach Hamburg einen

freyen

freyen Abzug erhalten, weil ſich die Dänen, durch ihre Gegenwart, an der Belagerung nicht hindern lieſſen, und ſie, bey längerer Verweilung, mit der übrigen Beſatzung, in gleiche Noth würden gerathen ſeyn. In der Veſtung befunden ſich 155. Canonen, darunter aber nur 15. von Metall geweſen. Der Däniſche König truge alsdann die Commendanten-Stelle von der Veſtung, dem General-Major von Endten, dem General-Lieutenant von Scholten aber die Charge eines General-Gouverneurs vom gantzen Hertzogthum auf, und der Schwediſch-geweſene General-Gouverneur von Welling, hatte ſich nach Hamburg in Sicherheit begeben, worauf noch im Oct. die Stände die Huldigung leiſteten. Dem General Stackelberg, ſo ehemals des Czaarens Kriegs-Gefangener zu Pultawa war, ſich aber mit der Flucht gerettet hatte, that der König in Dännemarck, auf ſein Bitten, die Gnade, und verſprach, ihn nicht an Moſcau auszulieffern. Bey dem Ruckgang der Dänen über die Elbe, legten ſie nicht allein ihre Trouppen in die ſogenannte 4. Landen der Hamburger / ſondern es muſte auch dieſe Stadt, allerhand Irrungen wegen, worüber die Dänen ihr mit einem Bombardement droheten, 200000. Rthl. auszahlen; worauf jene, zumal auf Anſuchen des Churfürſtens in Hannover, der keine Leute, die inficirende Kranckheiten unter ſich hatten, an ſeinen Gräntzen dulten wolte, ihren Marſch in Holſtein höher hinauf fortgeſetzet haben, allda der Winter-Quartier zu genieſſen, aus welchen ſie aber, durch den König in Pohlen und durch den Czaaren in Moſcau, wieder herfür geruffen, und mit den Schweden in eine nachtheilige Bataille verwickelt worden ſind. 1712.

Moſcau geht in Pommern.

Dann die Rußiſche Trouppen, zu welchen einige Polniſch-Sächſiſche Völcker geſtoſſen, funden ſich im Sommer wieder in Pommern ein, und wurden des Landes abermal in kurtzen Meiſter, biß auf Stettin, Strahlſund, und die Inſul Rügen. Der Czaar war perſönlich zugegen, und des Willens, die Veſtung Stettin ordentlich anzugreiffen; jedoch die Cron Dännemarck erſuchte ihn / dieſe Belagerung aufzuſchieben / und mit

1712. der Armee gegen Strahlſund zu rucken, und wo nicht dieſe Veſtung, doch die Inſul Rügen am erſten wegzunehmen, auf daß denen Schweden das Ausſchiffen ihres Transports, auf welchem bey ihnen die Erhaltung Pommerns anzukommen ſchiene, abgeſchnitten wurde; Dännemarck verſprach auch, dieſes Unternehmen mit ſeiner Flotte zu unterſtützen. Weil dieſer Vortrag gar vernünfftig war, ſo wurde er von dem Czaaren willig eingegangen, und der König in Pohlen that ſelbſt wieder eine Reiſe nach Pommern, ſich mit dem Czaaren zu unterreden, und dieſes Deſſein zu befördern. Die Beveſtigungs-Wercke zu Strahlſund nun, ohne eine zulängliche ſchwehre Artillerie zu zwingen, war abermal vergeblich, drum bliebe es wieder bey einer Bloquade, hingegen ſolte es der Inſul Rügen gelten, zu deren Emportirung Dännemarck den Vice-Admiral Seeſtädt, mit einer leichten Eſcadre, und vielen mit Stucken beſetzten Prahmen dahin ſegeln lieſſe. Allein ob er ſchon zu Ende des Julii, und, im Monat Auguſti, zu verſchiedenenmalen anſetzte, und der Czaar in eigner Perſon ſich auf die Flotte begabe, ſo wolte es doch nicht gelingen. Dann der Schwediſche General Dücker, ſtunde mit 8000. Mann auf Rügen, ſo wol poſtirt/ und hatte ſo gute Vorſehung gethan, daß es unmöglich war, an das Land zu kommen, und feſten Fuß zu ſetzen. Inzwiſchen gieng die Schwediſche und die Däniſche Flotte in die See, jene ſuchte den Transport auf Rügen zu decken, und dieſe denſelbigen zu hindern, ſie zogen aber einander auf dem Meer herum, ohne daß es zu einem See-Treffen gekommen wäre, und es lieſſe die Däniſche endlich wieder in die Kiögerbucht ein. Hierauf giengienge die Schwediſche Flotte eiligſt nach Carlscron zuruck, und holete den Transport, worauf Pommern längſt war vertröſtet worden, ſetzte auch den 25. Sept. würcklich zu Wittau auf der Inſul Rügen denſelbigen ans Land, welcher der Schweden Vorgeben nach/ aus 7000. Mann Infanterie, 2000. Cavallerie, und 2000. Recrouten beſtanden; noch einige 1000. ſolten nechſtens nachgeholt werden, und Graf Steinbock kam mit über, die Armee

Attaquirt die Inſul Rügen vergeblich.

Der Schwediſche Transport.

Armee en Chef commandiren. Mittlerweil hatten die Dänen ihre Flotte wieder mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und es war ihnen nicht nur der Wind, ſondern auch das Glück günſtig, daß ſie noch eine gute Parthey Transport-Schiffe mit Montur, Mund- und Kriegs-Proviſion, den Schweden abnahmen / und ſie an Abſendung der noch ruckſtändigen Trouppen hinderten. Nichts deſtoweniger muſten nunmehro die Sachſen und Ruſſen ihre Bloquade vor Strahlſund aufheben, und ſich tieffer in Pommern ziehen, die Schweden aber, nachdem ſie mit ihren Zurüſtungen fertig worden, giengen den 4. Nov. auf den veſten Paß Damgarten loß, bemächtigten ſich deſſelbigen, attaquirten auch den Printzen von Sachſen-Weiſſenfels, der mit 4000. Pferden den Paß Ribnitz verwahrte, daß er ſich biß 2. Stunden hinter Roſtock retiriren muſte. Damit ſtund ihnen das Hertzogthum Mecklenburg, zur Ausbreitung ihrer Trouppen, offen. Die Dänen nahmen hierauf alſobald ihre Garniſon aus Roſtock, und es zogen einige Preußiſche Trouppen und Mecklenburgiſche Land-Militz in dieſe Stadt / die aber den 14. Nov. von den Schweden daraus delogirt, und Roſtock von ihnen beſetzt worden, aus Urſach, weil dieſe Stadt den Schwediſchen Feinden offen geſtanden, ſo müſſe ſie auch ihnen zu einem unverweigerlichen Aufenthalt dienen. Uber dieſe Bedrängniſſe, und den daraus entſtandenen Schaden, haben zwar die Mecklenburgiſche Herzoge, bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg groſſe Klagen geführt, ſie haben aber für ſich nichts anders vortheilhafftiges auszuwürcken vermogt, als daß man an die Nordiſchen Alliirten ſo wol, als an die Schweden, geſchärfte Dehortatoria abgehen laſſen, welche aber, wie andere dergleichen ſchrifftliche Vorſtellungen, ohne Nutzen und Würckung verrauchet.

1712.

Die Schweden brechen auf.

Beſetzen Roſtock.

Weil nun die Nordiſchen Allürten leicht erkannten, was für ein Nachtheil ihnen daraus erwachſen könnte, wann die Schweden ſolten in Mecklenburg, den Winter über, ruhig ſitzend bleiben, ſo faßten ſie den Entſchluß, ſie geſammter Hand zu attaquiren, und bereden

1712. ten den König von Dännemarck, daß er mit ſeiner Armee, aus Holſtein aufbrechen / und ſich den Mecklenburgiſchen Gräntzen nähern ſolte. Dieſen Marſch zu facilitiren, und die in Pommern ſtehende Rußiſche Haupt-Armee inzwiſchen auch nach dieſer Gegend zu bringen, ſo wurde ein Stillſtand der Waffen proponirt, zu deſſen Schlieſſung der König Auguſtus, der Printz Menzikof, mit andern vornehmen Generalen, und der Graf Steinbock ebenermaſſen mit einigen ſeiner beſten Officiers, in Güſtrau den 25. Nov. zuſammen kamen, miteinander ſpeißten, und einig wurden, daß der Stillſtand den 1. Dec. ſich anheben, 14. Tage dauren, und man inzwiſchen zuſehen ſolte, ob er nicht auf drey Monat könte getroffen werden? Als dieſes concernirt war, ſo forderten wichtige Reichs-Angelegenheiten den König Auguſtum in Pohlen ab, ſein Feld-Marſchall aber, Graf Flemming, wurde mit einiger Reuterey hieſelbſt gelaſſen, je eher je beſſer ſich mit den Dänen zu conjungiren, und der Printz Menzikof brachte die Rußiſche Armee unterdeſſen auch, nach den Mecklenburgiſchen Landen, in Bewegung. Der Graf Steinbock hatte dieſen Stillſtand nur um deßwillen beliebet, damit er den Reſt ſeines Transports erhalten könte; kaum aber neigte er ſich zu Ende, ſo hielte er es nicht für rathſam, auf eine Verlängerung zu gedencken, noch weniger die Zuſammenſtoſſung aller Däniſchen, Sächſiſchen und Rußiſchen Trouppen geſchehen zu laſſen, als welche ihm hernach allzuſehr überlegen ſeyn würden, ſondern er brach ſchnell den 15. Dec. von Wißmar auf, ruckte mit ſeiner Armee den Dänen entgegen, und verfolgte ſeinen Marſch ſo rüſtig, daß er den 20. Dec. zu Gadebuſch mit ihnen in Action geriethe. Ob num ſchon noch an ſelbigem Tage, der Sächſiſche Feld-Marſchall, Flemming, den Dänen 32. Eſcadrons zugeführt, und dieſe, durch die Gegenwart ihres Königs aufgemuntert, mit einer gehörigen Tapfferkeit fochten, ſo wurde doch ihr lincker Flügel, durch die Schweden in die Flucht gebracht, und es kunten, weder der König noch ſeine Generalen, die Trouppen mehr wieder in eine richtige Ordnung bringen, ſondern muſten

Es wird 14. tägiger Waffen-Stillſtand geſchloſſen.

Die Schweden victoriſiren bey Gadebuſch.

ſten ſich zuruck ziehen, nachdem ſie 2000. an Todten, und bey 3000. an Gefangenen eingebüſſet, da hingegen die Schweden nicht mehr als 500. Todte, und 900. Bleßirte angegeben. Der Däniſche General Dewitz hat ſich in dieſem Treffen beſonders wohl ſignaliſirt, mit vielen andern Ober-Officiers aber iſt der König in Dännemarck nicht zu frieden geweſen, und hat Kriegs-Recht über ſie halten laſſen. Die Däniſche Armee iſt hauptſächlich dadurch in Confuſion gekommen, weil die Schweden aus 34. Stücken, die alle mit Cartetſchen geladen geweſen, und die ſie vor dem Treffen durch die Fronte verdeckt gehalten, ein entſetzliches Feuer auf dieſelbe gegeben. 1712.

Dazumal glaubte jedermänniglich, der Graf Steinbock würde ſeine ſiegende Waffen gegen die Ruſſen und Sachſen wenden, weil dieſe noch nicht beyſammen, und zugleich nicht wenig, über den mißlungenen Ausgang der Bataille zu Gadebuſch, conſternirt waren. Allein er richtete ſeinen Zug nach Holſtein, paſſirte den 29. Dec. über die Trave, und wolte im Däniſchen Antheil dieſes Hertzogthums, ſeiner Armee gute Winter-Quartiere verſchaffen. Es brachte zwar die aus Bender eingelauffene Königl. Ordre mit ſich, daß er mit ſeiner Armée entweder in Pohlen oder in Sachſen einbrechen ſolte; allein die Schwediſche Regierung in Stockholm hatte dabey ihm die Inſtruction ertheilt, daß er, wegen eines allzugroſſen Hazards künfftig nicht ohne Verantwortung bleiben würde. Dieweil nun dem Graf Steinbock der Durchbruch nach Pohlen und Sachſen, auch nach gewonnener Schlacht, von wegen der Rußiſchen und Pohlniſch-Sächſiſchen Gegen-Verfaſſungen, allzugefährlich vorkam, ſo wählte er lieber den Weg nach Holſtein, und betrachtete nicht, was Gefahr ihm bevorſtunde, wann ihm jene nachfolgen, und mit den Dänen zugleich auf die Haut kommen würden. Auf dieſem Marſch muſte die Däniſche Stadt Altona, ſo hart am Hamburg liegt, die Schwediſche Rache am ſchärfſten fühlen, indem ſie zwiſchen dem 8. und 9. Jan. 1713. von den Schweden mit Feuer angeſtecket wurde, unter dem Vorwand, es hätten die Dänen, Ruſſen und Sachſen ein Magazin allda,

1712. Dringen in Holſtein ein.

1713.

Altona wird mit Feuer angeſtecket.

allda, und es wäre auch die Veſtung Stade, in verwichenem Jahr, durch die Däniſche Belagerung gar hart durch das eingeworffene Feuer verdorben worden; da doch, nach der Alliirten Einwendung, das Magazin, wann anders eines vorhanden geweſen, gar leicht hätte können ausgeleeret und weggeführet werden, und es gantz etwas anderſt iſt/ ſo man eine ſtarck-beſetzte Veſtung, wie Stade war, nach Kriegs-Gebrauch, mit Canonen und Feuer zwinget, und einen von Defenſion gantz entblößten Ort, wie Altona, völlig einäſchert und ohne Urſach auf dem Grund ausbrennet. Man giebt für, der Schwediſche Graf Welling, ſo ſich in Hamburg aufgehalten, habe mehr als der Graf Steinbock auf dieſe Einäſcherung gedrungen, und es würde ſich Graf Steinbock mit einer Brandſchatzung von 50000. Rthl. vergnügen, auch durch des Altonaiſchen Raths, und der Lutheriſchen Geiſtlichkeit, gethanen Fußfall erweichen haben laſſen / wo nicht Graf Welling ihn überſtimmt, und beſtändig auf die Anzündung gedrungen hätte; mit welchen letzten auch die Alliirte Nordiſche Generalität ſcharffe Briefe gewechſelt, und dieſes Verfahren, daß eine offene unſchuldige Stadt elendiglich in Feuer aufgehen müſte, ihm, als eine unter Chriſten bißhero unerhörte That, vorgerucket hat. Es ſoll auch

Graf

Graf Welling, Zeit währenden Brands, ein groſſes Feſtin in Hamburg gehalten, und dabey verſchiedenen Raths-Perſonen, Altona in Flammen gezeiget, auch frey heraus geſaget haben: Dieſes ſeye der Tag, den ihre Vorfahren ſchon längſt gewünſchet hätten. Dem ſeye wie ihm wolle, 4000. Familien büſten ihre meiſte Haabſchafft ein, weil in das benachbarte Hamburg nicht alles kunte geflüchtet werden, 2500. Häuſer wurden ruinirt, unterſchiedliche Menſchen verdarben theils in den Flammen, theils in der Kälte, die Lutheriſche und Frantzöſiſch Reformirte Kirche, und 120. Häuſer, von der geringſten Gattung, blieben annoch ſtehend. Hierauf gienge Graf Steinbock tieffer in das Land hinein, und ſchriebe im Däniſchen Holſtein groſſe Brandſchatzungen aus, an deren Eintreibung ihn aber die Nordiſchen Alliirten verhinderten, indeme ſie ihm auf den Fuß nachfolgten, und aller Orten umzingelten. Dann der Czaar fande ſich den 14. Jan. ſchon perſönlich in Hamburg ein, allwo er noch den Rauch und Dampff von dem verbrannten Altona mit groſſer Entrüſtung anſahe, und ſolches zu gelegener Zeit ſcharff zu rächen ſich verlauten lieſſe. Der Fürſt Menzikof führte 20000. Ruſſen, Graf Flemming 7000. Sachſen herbey, worzu die Dänen mit 4000. Pferden ſtieſſen, und über diß ſammlete der König in Dännemarck aus ſeinen eigenen Trouppen, die er aus Jütland, Norwegen und Niederlanden zoge, noch eine beſondere Armee von 20000. Köpffen, womit man auf allen Seiten den Schweden auf den Leib gienge. Es merckte zwar anjetzt der Graf Steinbock ſeinen Fehler gar deutlich, und lieſſe es ſich gereuen, daß er ſo tief in das Holſtein ſich gewaget, aber es war ihm nicht mehr möglich aus der Falle zu kommen, weil er von Norden und Süden mit 50000. Mann Dänen, Ruſſen und Sachſen umſtellt war, und von Oſten und Weſten lauter Flüſſe und Seen vor ſich, und weder einen Ort, noch eine Flotte zu ſeiner Retirade hatte. Den Damm nemlich, welcher von Schwäbſtädt nach Friedrichsſtatt gehet, forcirte man den 31. Jan. mit dem Degen in der Fauſt, unangeſehen die Soldaten biß über das Knie in Moraſt

1713.

Die Nordiſchen Alliirten gehen den Schweden nach.

1713. waden muſten/ Friedrichſtadt gienge den 13. Febr. auf eine gleiche Art über, und alſo war keine Sicherheit mehr für den Grafen von Steinbock übrig, als die Hertzoglich-Holſteiniſche Veſtung Tönningen, welche aber der Administrator des Hertzogthums Holſtein an die Schweden einzuraumen, um ſo vielmehr Bedencken truge, um wie viel es gewiſſer war, daß auf dieſem Fall die Nordiſchen Alliirten die Hertzogl. Lande biß in den Grund ruiniren würden. Gleichwol wieſe der Graf Steinbock dem Commendanten in Tönningen, ein Ordre von dem Hertzog Carl Friederich, des Adminiſtratoris Pupillen, ſo noch nicht 13. Jahr alt, und von der Regierung in Stockholm für Majoren erklärt war, Krafft deren er die Veſtung an die Schweden den 14. Febr. übergeben muſte. Allein die Enge des Platzes, die Wenigkeit des Proviants, der Ubergang der Nordiſchen Alliirten über die Eider, die Sperrung dieſes Fluſſes, bey welchem die Schweden mit 3500. einen Verſuch gethan, ob ſie über denſelbigen in Dittmarſchen entrinnen könnten/ die genaue Beſetzung aller Avenüen, die Belegung aller daſelbſt befindlichen Moräſte und Waſſer, mit Brucken auf 2. Meilen lang, und die Præparatorien, die man zur Bombardirung der Veſtung machte, waren lauter Vorbothen, daß ſich die Schweden weder in Tönningen, noch in dem zu Gardingen gemachten Retrenchement in die Länge wurden halten können. Und diß lehrte endlich auch der Ausgang, inmaſſen die Dänen, als ſie den 27. April zu Tettenbühl gantz nahe an Gardingen Poſto gefaſt, den Grafen von Steinbock nöthigten, daß er um eine Capitulation anhielte, welche nach etlichmal abgebrochenen Conferenzen, dahinaus gienge, daß er den 16. May zu Oldenworth unterſchreiben muſte, ſich und alle ſeine Trouppen als Kriegs-Gefangene zu überlieffern. Am 20. May geſchahe der bedungene Auszug, und der König in Dännemarck befande ſich zu Hoyersworth, in Begleitung vieler Fürſten und Generalen zu Pferd, vor welchem ſich der Graf Steinbock zu Fuß præſentirte, ihm den Steigbügel zu küſſen, dem aber der König die Hand reichte, und von ihm die Rolle ſeiner übrigen

Altona wird [...]

Tönningen wird den Schweden eingeraumt.

Die Schweden capituliren mit ihrer gantzen Armee.

Mann-

1713.

Mannſchafft empfienge. Es waren darunter 5. Generalen, 10. Obriſte, 12. Obriſt-Lieutenants, 8. Majors, 169. Capitains und Rittmeiſters, 357. Lieutenants, Cornets und Fähndriche, 720. Unter-Officiers, 4787. Reuter, 4979. Muſquetiers, zuſammen 11057. Mann, unter denen 2558. Krancke. Nicht viel Pferde waren dabey, weil ſie vorhero die Schweden, aus Mangel des Futters, niedergeſtoſſen hatten. Alle dieſe Gefangene ſolten ſich, laut des Accords, ranzioniren, mittlerweil in die Gottorffiſchen Aemter verlegt, und alsdann nach Schweden transportirt werden. Die Veſtung Tönningen ſolte der Holſteiniſche Adminiſtrator beſetzt halten, und der König in Dännemarck verbunden ſeyn, ſie innerhalb einer Jahrs-Friſt nicht zu belagern. Durch dieſe Gefangenſchafft der Steinbockiſchen Armée, ſind die noch wenige übrige günſtige Blicke der Türcken gegen Schweden, vollends erloſchen. Dann nunmehro war ſo bald keine gnugſame Schwediſche Armée wieder zu hoffen, welche aus Pommern in Pohlen gehen, und den vorgehabten Türckiſchen Einbruch in dieſes Königreich unterſtützen kunte, worauf die Ottomanniſche Pforte doch gantz gewiß ſich verlaſſen hat, als die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Partiſans die zu Gadebuſch erhaltene Victorie ungemein groß machten. Da nun hingegen der

1713. Graf Steinbock mit ſeinem Volck gäntzlich aufgerieben, und dieſes dem Groß-Sultan durch die Pohlniſchen und Rußiſchen Miniſtres kund gethan worden, ſo lieſſe er gäntzlich die Meynung fahren, daß er ſich um des Schwediſchen Königs willen, in einen neuen ungewiſſen Krieg einlaſſen, und deſſen verfallene Sachen allein aufhelffen ſolte, dazumahl es annoch im weiten Felde ſtunde, was ſich die Pforte für Vortheile daraus zu verſprechen hätte. Es lieffen zwar, aus der Türckey, an die Schwediſche Regierung in Stockholm, öfftere geſchärfte Befehle ein, man ſolte unverweilt die Steinbockiſche ranzioniren, recroutiren, und auf das neue in Action bringen; allein der Czaar, der in die Loßlaſſung der Gefangenen zu reden hatte, wolte zugleich auch ſeine annoch in Schweden gefangen-ſitzende loß haben, und weil Graf Steinbock ſolches weder unfehlbar verſprechen noch bewerckſtelligen kunte, ſo geriethe das Werck gar zeitig in das Stecken, und die Dänen wuſten ebenfalls, bald dieſes, bald jenes, gegen die accordirte Ranzion einzuwenden, daß letzlich gar nichts aus der gantzen Sache ward, und muſte demnach nothwendig des Schwediſchen Königs lang-geſchöpfte Hoffnung zu Waſſer werden.

Es iſt alſo merckwürdig, daß dieſes Unglück die Schwediſche Armee faſt zu gleicher Zeit betroffen, da der König in Schweden zu Bender von den Türcken gar Barbariſch überfallen, und darauf nach einiger Zeit gezwungen ward, ohne Hülffe und Beyſtand nach Haus zu kehren, da er das Pommern ſehr verwüſtet, die Veſtung Stettin, durch eine Sequeſtration an Preuſſen abgetretten gefunden, und weil er dieſe Sequeſtration nicht erkennen wollen, auch Preuſſen ſich zu einem Feind gemacht hat, wodurch es gekommen, daß 1715. Strahlſund, 1716. Wißmar ihm abgenommen, und folglich er, aller teutſcher Vorlanden entſetzt worden iſt.

Das VI. Capitel.

Von Pohlniſchen Geſchichten.

1709. Wir haben in dem obigen erſten Theil, den König in Schweden, als einen ſchnellen und glücklichen

Sieger,

Sieger, in der Ukraine an den Moſcowitiſchen Grän- 1709.
tzen verlaſſen / wir werden ihn aber in dem Capitel von Moſcau, als überwunden, und in dem Capitel von den Türcken, als einen vieljährigen Gaſt des Groß-Sultans antreffen. Je weiter ſich nun der König in Schweden von Pohlen entfernte, und je tieffer ſein bißherig gehabtes Kriegs-Glück bey Pultawa auf einmal herab fiele, deſto weniger kunte ſich Stanislaus die Behauptung der Pohlniſchen Cron verſprechen, weil ſeine Wahl denen nach einer faſt unmäßigen Freyheit ſtrebenden Pohlen abgedrungen, und er für ſeine Perſon den gröſten und meiſten Magnaten unanſtändig war. Zu dem war das Corpo, ſo König in Schweden unter dem General Craſſau ihm zum Beyſtand gelaſſen / viel zu klein und zu wenig, den Cron-Groß-Feldherrn Siniawsky, welcher mit der Cron-Armee und der bekannten Sendomiriſchen Confœderation, immerzu beſtändig des Königs Auguſti Parthey gehalten, zu andern Gedancken, und unter den Fuß zu bringen. So kunte auch der Frantzöſiſche Abgeſandte, Marquis de Bonac, welcher den Siniawsky, von der Parthey des Königs Auguſti ab, und zu der Seite des Stanislai zuwenden ſolte, das geringſte nicht auswürcken, weil der Cron-Groß-Feldherr, gegen alle Vorſtellungen, ein unempfindliches und unbewegliches Hertz bezeigte. Da nun nebſt ihm, viele Pohlniſchen Magnaten bey dem König Auguſto vielfältig angehalten, er ſolle wieder in das Reich kommen, und ſeinen Thron beſitzen, da der Czaar in Moſcau ebenfalls gar ſehr dieſes getrieben, und die Gegenwart des Königs in Dännemarckt zu Dreßden, die alten mit Pohlen und Chur-Sachſen habende Bündnüſſe erneuert, ſo brach endlich Auguſtus zu Ende des Julii 1709. mit ſeiner Armee gegen Pohlen auf, und publicirte den 8. Aug. durch ein weitläufftiges Manifeſt die Urſach, welche ihn zu dieſer Reſolution bewogen. Die Vornehmſten waren folgende: es hätten ſeine zu den Alt-Ranſtädtiſchen Friedens-Tractaten abgeordnete Commiſſarii, ihre Vollmachten überſchritten, der ihnen zugeſtellten Chartes Blanches mißgebraucht, und ihre hohe Princi-

König Auguſtus geht wieder in Pohlen.

Urſachen ſeiner Ruckkunfft.

1709.

Principalen mit falſchen Vorſtellungen hintergangen; ſie hätten in Commiſſion gehabt, auf billige und Chriſtliche Wege, mit den Schweden zu handelen, und die Schweden hätten doch lauter unbillige, und unter Chriſtlichen Potentaten unerhörte Bedingnüſſe mit ihnen getroffen; ohne Einwilligung der geſammten Republique, könne kein König in Pohlen ſeine Cron niederlegen, noch weniger aber dieſelbige einem gegen ſeinen rechtmäßigen Herrn aufgeſtandenen undanckbahren Unterthan überlaſſen, und gleichwol hätten die Schweden darauf gedrungen, unerachtet ſie wol gewuſt, daß es des Pohlniſchen Reichs Grund-Geſetze nicht zulieſſen; ſelbſten die Schweden hätten den geſchloſſenen Frieden in vielen Puncten alſobalden gebrochen; dann/ da man nur ihnen die Quartiere in Sachſen accordirt, ſo hätten ſie zugleich Stanislaum mit einem Hauffen aufrühriſcher Polacken hinein geführt, die Schwediſche Militz hätte bloß commeatum & ſtipendia, d.i. Unterhalt und Sold genieſſen ſollen, man habe aber 23. Millionen an Geld und Proviant erpreßt, es hätten bloſſe Winter-Quartiere ſeyn ſollen, und die Schweden wären doch ein völliges Jahr ſtill gelegen, hätten auch noch einmal ſo viel Volcks in Sachſen geworben, als ſie mit ſich hinein gebracht, u.ſ.f. Schon an den Gräntzen funden ſich viele

der

der gröſten Pohlniſchen Magnaten ein, welche ihren König bewillkommten, und als man in Groß-Pohlen einen veſten Fuß geſetzt, ſo verlieſſen noch mehrere die Stanislauiſche Parthey, und erklärten ſich für den König Auguſtum; wie dann auch die groſſe Anzahl der Pohlniſchen Senatoren ſich zu Thoren verſammlete, und durch ausgefertigte Univerſalia, dem gantzen Königreich die glückliche Zuruckkunfft ihres rechtmäßigen Oberhaupts kund machte. In eben dieſer Stadt langte den 8. Oct. der Czaar aus Moſcau an, und hielte mit Auguſto, wegen der innſtehenden Conjuncturen, eine Unterredung; auch ſo gar ein Geſandter vom Tartar-Cham, wünſchte ihm den 21. dito im Namen ſeines Principalen Glück zu ſeiner Zuruckkunfft. 1709. Es finden ſich viele Magnaten bey ihm ein

Dem Stanislao und dem Craſſau kunte, bey dieſen Umſtänden, nicht wohl ums Hertz ſeyn, weil ihnen der General Goltz nicht allein bißhero allezeit mit einem Moſcowitiſchen Corpo entgegen geſtanden, und auch der Cron Groß-Feldherr Siniawski mit der Cron-Armee ihnen zuwider war, ſondern es ruckten nunmehro auch die Chur-Sächſiſ. Trouppen herbey, und der Czaar überſchwemmte Liefland und Churland mit einer neuen ſtarcken Armee. Dahero machten ſie Anfangs Mine, als ob ſie zwiſchen den Pohlen und Sachſen, gedächten in der Mitte durch, und in das Churfürſtenthum Sachſen einzubrechen, wider welches Vorhaben aber König Auguſtus, durch das Aufgeboth, ſeiner Land-Militz, Vorſehung gethan hatte. Drum, als dieſes nicht angehen konte, ſo hielte Craſſau bey dem König in Preuſſen um einen Durchzug nach Pommern an, welchen man aber ihm nicht zuſtehen wolte, weil ſich bey ſeinem Corpo, gar viele mit Peſtilentialiſchen Kranckheiten angeſteckte Leute befunden. Nichts deſto weniger, da ihm die Sachſen und Ruſſen immer näher auf den Leib kamen, wagte er ohne erhaltene Erlaubnuß, nicht weit von Meſeritz den Durchgang, poſtirte ſich den 17. Octob. zu Stargard, und zoge ſich von dannen in das Schwediſche Pommern. So ungern er zwar dieſe Retirade that, ſo wohl war er es zufrieden, daß die Rußiſchen und Pohlniſch-Sächſiſchen Stanislaus und Craſſau weichen nach Pommern.

1709. ſchen Trouppen die Päſſe nicht beſſer beſetzt hatten, und ihm den Abzug nicht geſegneten, ſondern mit einer groſſen Summ an erpreßten Contributionen ihn nach Pommern entgehen lieſſen. Wie dann auch mehr als gewiß iſt, daß dieſe hurtige und glückliche Entweichung des Craſſauiſchen Corpo, dem König in Schweden zu vielen weitausſehenden Deſſeins, welche er in der Türckey geſchmiedet, Anlaß gegeben, und den Nordiſchen Alliirten eine vieljährige Arbeit in Pommern verurſachet habe. Damit hatte Auguſtus das Königreich Pohlen, faſt ohne Widerſtand, wieder in Beſitz, und publicirte alſobalden eine General-Amneſtie für alle, welche innerhalb 3. Monaten die Königl. Gnade ſuchen würden. Zwar der Litthauiſche Feldherr, Wieſnowieſki, und der Palatin zu Kiow, Potocki, blieben bey der Schwediſch-Stanislauiſchen Parthey; allein jener geriethe denen Ruſſen in die Hände, und wurde nach Kiow gefänglich weggeführt, und dieſen, da er ſich, mit einem Corpo von 6000. Mann, durch Schleſien nach Ungarn retirirte, zerſtreuete der Rußiſche General Goltz, der aber darüber in des Czaars Ungnade fiel, weil er ihm nicht mit gnugſamer Vorſichtigkeit aufgepaßt, und totaliter ruinirt hatte, wiewol er in Ungarn, von dem Kayſerlichen General Heiſter, übel empfangen wurde, da er eben im Begriff war, ſich durch einen Paß durchzuſchlagen, und zu dem Ragozi zu ſtoſſen. Es war der Czaar vorhero auf dem General Golz nicht wol zu ſprechen, daß er den General Craſſau mit ſeinen Trouppen hatte aus Pohlen nach Pommern entrinnen laſſen, da er ihm, des Czaars Urtheil nach, bey Zeiten auf den Halß fallen ſollen, ehe ſich Craſſau aus ſeiner erſten Beſtürtzung, über die groſſe Niederlage der Schweden zu Pultawa, hätte erhohlen, und auf einen vorſichtigen Abzug aus Pohlen gedencken können. Als nun der Potocki ihm auch entrunnen, ſo vergröſſerte ſich des Czaars Ungnade dermaſſen gegen den General Golz, daß er ihn in Arreſt nehmen, gefänglich nach Moſcau führen, und Kriegs-Recht über ihn halten lieſſe, vor deſſen Endigung aber Gelegenheit gefunden hat, aus ſeiner Gefangenſchafft ſich mit der Flucht zu retten.

Potocki wird geſchlagen.

Sonſten

Sonſten hat in dieſem Jahr die Peſt in Pohlen hin und wieder greulich gewütet, und allein in Dantzig bey 30000. Menſchen, in der Pohlniſchen Liſſa aber, und in Frauenſtadt, auch eine groſſe Menge weggerafft. 1709. Peſt in Dantzig und Groß-Pohlen.

Es wurde hierauf den 4. Febr. 1710. zu Warſchau ein groſſes Senatus Conſilium von dem König eröffnet, und nicht allein darinnen die Sendomiriſche Confœderation verneuert, und wegen der Pohlniſchen Reichs-Angelegenheiten Sorge getragen, ſondern auch mit dem Rußiſchen Geſandten, wegen der im Lande ſtehenden Czaariſchen Trouppen, von denen ein Detachement unter dem General-Major Noſtiz, den 7. Febr. die von den Schweden beſetzt gehabte Stadt Elbingen mit dem Degen in der Fauſt forcirt, vieles gehandelt. Dann, ob ſchon die Pohlen des Czaariſchen Beyſtandes, bey gegenwärtigen Conjuncturen, höchſt-nöthig hatten, und der König ſich, ohne dieſe mächtige Hülffe, wider die Schweden ſchwerlich würde auf dem Thron haben erhalten können, ſo fielen doch die Rußiſchen Einquartierungen, Durchzüge und Contributiones, denen Pohlen ſehr beſchwerlich, und ſie hätten lieber ſelbſten Subſidien von dem Czaar gezogen. Doch vor dißmal war noch nichts zu ändern, und man muſte zweyer wichtiger Angelegenheiten halber, durch die Rußiſche und Sächſiſche Trouppen, inſonderheit nöthige Vorſehung thun. 1710.

Dann aus Pommern her, drohete Stanislaus mit dem Craſſauiſchen Corpo einen Einfall in Pohlen vorzunehmen/ oder wol gar in Sachſen zu gehen. Deſſen Anſchläge, durch Ziehung einer Linie an den Groß-Pohlniſchen Gräntzen, und durch die Poſtirung der Sächſiſchen und einiger Cron-Völcker, vorgebeugt ward. Von der Türckey her aber bekam man die Sorg-volle Nachricht, daß der Groß-Sultan dem Schwediſchen Anſinnen Gehör gebe, und Pohlen und Moſcau nechſtens feindlich anzugreiffen geſinnt ſeye. Wider dieſe nun muſte der Cron-Groß-Feldherr die Pohlniſche Fahnen an den Dnieſter führen, Caminiec und die Schantze zur Heil. Dreyfaltigkeit, als die zwey ſtärckſte Vorpoſten verwahren, und mit ſeinem Lager daſige Gegend in Ruhe halten, Die Türcken drohen den Pohlen.

1710. halten, wie er dann auch von dem Baſſa zu Chocim die beſte Verſicherung einer friedlichen Nachbarſchafft erhielte. Der König befande ſich inmittelſt in dem Pohlniſchen Preuſſen, damit er den Craſſauiſchen und Stanislaiſchen Deſſeins deſto näher wäre, und weil das Warſchauiſche Senatus Conſilium, die Stadt Dantzig für Straffwürdig erkennet hatte, ſo wurde dieſe Sache mit fl. 600000. in Richtigkeit gebracht; worauf ſich der König in Perſon in dieſe Stadt erhoben, und einen Land-Tag allda gehalten hat, auf welchem ſich der Adel und die Stände des Pohlniſchen Preuſſens, zur Annehmung der Sendomiriſchen Confœderation, und zur Beſchwörung derſelben erkläret, und hierdurch die Auguſtiſche Parthey mercklich verſtärcket.

Dantzig ſöhnet ſich bey dem König Auguſto aus.

Wiewol, da der König in Schweden noch immer in der Türckey verbliebe, und die Ottomanniſche Pforte ſich in eine ſtarcke Kriegs-Verfaſſung ſetzte, ſo war, zumal der Stanislaiſchen und Schwediſchen Adhærenten Ausſtreuungen nach, nichts gewiſſers, als ein blutiger Türcken-Krieg für der Thür. Selbſten der König Auguſtus bekam, durch geheime Nachrichten, ſichere Kundſchafft davon, und als ihn ſeiner Chur-Länder Angelegenheiten, eine Reiſe nach Sachſen zu thun bewogen, ſo fertigte er An. 1711. von Leipzig aus Univerſalia an alle Pohlniſche Stände ab, darinnen er ſie ermahnte, wider dieſe neu-androhende Gefahr, in Zeiten die gehörige Gegen-Anſtalten vorzukehren. Bey ſeiner Ruckreiſe in Pohlen, ſtellte er hierüber mit den Senatoribus viele Berathſchlagungen an, und wurde ſchlüßig, den Staroſta Ribinsky zum Geſandten nach Conſtantinopel gehen, und die Veſthaltung des Carlowitziſchen Friedens urgiren zu laſſen. Jedoch der Türckiſche Hof, der allbereit kriegeriſche Anſchläge gefaßt, wolte dieſe Geſandtſchafft nicht annehmen, ſondern lieſſe dem Ribinsky andeuten, ſich entweder an den Gräntzen, oder in Caminiec ſo lang aufzuhalten, biß eine fernere Reſolution von der Pforte ſeinethalben einlauffen würde. Ja es wurde von den Türcken, bey dem Pohlniſchen Cron-Groß-Feldherrn, eine ſchrifftliche Erklärung verlangt, ob

Univerſalia wegen der Türckiſchen Kriegs-Rüſtungen.

Geſandtſchafft nach der Türckey.

Wird nicht angenommen.

ob die Republique Pohlen den Carlowitziſchen Frieden zu halten begehre? Dann ſonſten würden die Tartarn in das Königreich einfallen, und die Türcken 30000. Mann nach Caminiec abſchicken. 1710.

Gleichwie nun dieſes die Sorge, wegen einer nahen Türckiſchen Ruptur vermehrte/ alſo hielte man es für einen Vorbothen darvon, daß der Potocki, mit Zuziehung der Tartarn zu Bialogrod und Budziack, und des Coſaquen Obriſten Orlick, die Veſtung Bialacierkiew unverſehens anfiele, und in der Furie zu dreyenmalen beſtürmte, wiewol der Commendant ſo lang Widerſtand that, biß daß der Rußiſche Fürſt Galliczyn, und der Pohlniſche Regimentarius Zacharowsky, ſie mit blutigen Köpffen, und mit Erlöſung 5000. Chriſten, ſo ſie in die Sclaverey führen wolten, heimſchickten. Zu dem, ſo hatte der geweſene Lithauiſche Feldherr Wiesnowiesky, in ſeiner Gefangenſchafft ein Loch gefunden, mit einer verſtellten Kleidung, durch alle Rußiſche Poſtirung, an die Türckiſchen Gräntzen ſich zu begeben, und zu dem König in Schweden nach Bender zu kommen, von dem alſo nichts gewiſſers zu vermuthen, als daß er Oel in das glimmende Feuer gieſſen würde. Mithin fiengen die Pohlniſchen Magnaten an, untereinander zu überlegen, wie der ſicherſte Weg, bey dieſen neu obwaltenden Umſtänden zu erwählen, und die Republique in keinen neuen Krieg zu verwickeln ſeyn mögte? Der Czaar erwieſe ihnen alle erſinnliche Careſſen, verſicherte alle ſeine Kräfften gegen die Türcken anzuwenden, verſprach auch, nach geſchloſſenem Frieden, alle zur Pohlniſchen Cron gehörige Oerter abzutretten, und den durch ſeine Trouppen verurſachten Schaden mit baarem Geld zu erſetzen; welches die niedergeſchlagene Gemüther ziemlich wieder empor gerichtet hat. Doch kam das meiſte auf den Congreſs zu Jaroslow an, worauf ſich der König Auguſtus und der Czaar in Perſon den 2. Junii einfanden, und mit den Pohlniſchen Magnaten einen groſſen Kriegs-Rath hielten. Der König und der Czaar wurden einig, mit dem König in Dännemarck in Pommern einzufallen, und denen Schweden allda die Ruckkunfft in Pohlen

Potocki greifft Bialacierkiew an.

Wiesnowieski entrinnt in die Türckey.

Des Königs Auguſti und des Czaaren Zuſammenkunfft in Jaroslow.

zu

1711. zu verwehren, welches vermittelſt der Däniſchen, Sächſiſ. und einiger Rußiſchen Trouppen füglich geſchehen kunte, mit ſeiner Armee aber, wolte der Czaar dem Türcken, unter die Augen gehen; hierauf reſolvirten die Pohlen, weil die Tartarn allbereit in das Reich einen Einfall gethan, viele Menſchen in die Dienſtbarkeit geſchleppet, und die Türcken den Pohlniſchen Abgeſandten, nicht allein nicht angenommen, ſondern auch den Pohlniſchen Envoyé zu Conſtantinopel noch darzu arreſtirt hätten, ſo müſte der Cron-Groß Feldherr mit der Cron-Armee an die Gräntzen rucken, und ſo lang ſich defenſivè halten, biß daß jene weitere Feindſeligkeiten verübeten.

Nach dieſer genommenen Abrede, eilte der Czaar zu ſeiner groſſen Armee, und es werden die Moſcowitiſchen Geſchichten es zeigen, wie bald er ſich / durch einen unvermutheten Frieden, die Türcken vom Halſe geſchafft habe. Der König Auguſtus zoge ſeine eigene Sächſiſche Trouppen zuſammen, zu denen ein Rußiſches Detachement ſich verfügte, und gieng auf Pommern loß. Dann daſelbſt hatte ſich, nach faſt völligen zweyen Jahren, der General Craſſau, vermittelſt der ſtarcken Werbungen, und der von Zeit zur Zeit aus Schweden übergebrachten friſchen Trouppen, dermaſſen verſtärcket, daß er nechſtens mit einem anſehnlichen Corpo im Feld erſcheinen, und, Krafft der an ihn aus Bender öffters eingelauffenen Königl. Ordres, in Pohlen einzubrechen verhoffen kunte, damit ſeinem König bey ſeiner Ruckkunfft aus der Türckey eine Armée zu Dienſten ſtünde. Dieſem für alle Nordiſche Alliirten gefährlichen Vorhaben vorzukommen, war kein anders Mittel übrig/ als den Krieg in Pommern zu wältzen, und ſie von dem Einbruch in Pohlen, durch die Macht der Waffen abzuhalten, mithin des Schwediſchen Königs Deſſein in der Gebuhrt zu erſticken. Daß er ſolches zu thun befugt ſeye, erwieſe er durch ein ausführliches Manifeſt, darinnen er umſtändlich erzehlte: wie der König in Schweden, die in Haag, von dem Kayſer, Engel- und Holland, aufgerichtete Neutralität, dardurch das Craſſauiſche Corpo von dem Einfall in Pohlen und Sachſen hat abgehalten werden ſollen,

verworffen, gegen Pohlen gefährliche Anſchläge mit den Türcken abgefaſſet, und noch neulich aus Pommern den Smigielsky in Groß-Pohlen zu ſtreiffen abgefertigt, und ihn alſo ſelber in Pommern zu gehen bemüßigt habe; und es ſteht der Erfolg und entſtandene Verweiterung dieſes in Pommern neuangegangenen Kriegs bereits im vorigen Capitel. Alſo bliebe in Pohlen dermalen weiter nichts zu thun übrig, als daß die Crön-Armee auf der Türcken und Tartarn Contenance Achtung gabe. Zwar der bald erfolgte Moſcowitiſche und der Türckiſche Friede erleichterte denen Pohlen zimlich das Hertz, weil darinnen bedungen worden, daß die Ruſſen aus dem Königreich abziehen ſolten. Es bliebe aber darbey ungewiß, wann die Evacuation vor ſich gehen würde, weil darbey die Ruſſen zuvor von den Pohlen begehrten, ſie ſolten ſich in keine neue Factiones, welche dem König Auguſto ſchädlich wären, zertheilen, noch etwas in Faveur der Schweden vornehmen. Darzu, ſo lieſſe der Czaar ein Corpo ſeiner Trouppen, zu Verſtärckung der Nordiſchen Alliirten in Pommern abgehen, welches ſeinen March mitten durch Pohlen nehmen, und mit nothwendigem Unterhalt verſorgt werden muſte, auch allem Anſehen nach, da man in Pommern keinen ſonderbar haltbaren Ort biß dato gewonnen, künfftig die Winter-Quartiere in Pohlen beziehen würde. Worzu noch kam, daß, gleichwie der König Auguſtus in vergangenem Jahr, die Stadt Dantzig, wegen widrigen Bezeigens, um eine groſſe Summa Gelds geſtrafft, alſo der Czaar, in dieſem Jahr, um gleicher Urſach willen, ſeine Trouppen in die Dantziger Wehrder gelegt, und nicht eher abziehen laſſen, biß die Stadt 767000. Gulden an ſie ausgezahlt. Diß alles machte die Pohlen ſehr ſchwürig, und ſie wolten mit allem Ernſt derjenigen Laſt/ welche ihnen ſo viel Jahre ſchon auf dem Nacken lage, loß ſeyn, worzu ihnen auch der nechſte Reichs-Tag gute Vertröſtung gabe.

1711.

Die Ruſſen ſollen Pohlen evacuiren.

Solchen eröffnete der König den 5. April 1712. und brachte denſelbigen, unangeſehen der den Pohlacken gewöhnlichen Diſpüten, innerhalb 14. Tage, zu einem glück- 1712.

1712. Reichs-Tag und deſſen vornehmſte Puncten.

lichen Schluß. Hierinnen erkennet 1.) die gantze Republique den König Auguſtum für ihren rechtmäßigen Herꝛn, beſtättiget deſſen ehemalige Wahl, alle unter ihm gehaltene Reichstäge, und öffentliche Handlungen, inſonderheit die Sendomiriſche Confœderation, und den letzten Schluß des Warſchauiſchen Senatus Conſilii, verwirfft und annullirt auch dahero, die von den Feinden des Königreichs gemachte Warſchauiſche Confœderation, das darüber publicirte Interregnum, die geſchehene Wahl des Stanislai Leszinsky, alle von der widrigen Seite vorgegangene Bündniſſe und Handlungen, und den geſchloſſenen Alt-Ranſtädtiſchen Frieden; hingegen verſpricht 2.) der König, die Stände in ihren Freyheiten, Vorrechten und Religion zu erhalten; an alle Palatinaten ſoll 3.) der König Univerſalia ergehen laſſen, den Rußiſchen Trouppen von nun an, weder Geld noch Proviant mehr zu reichen; an den Czaar fertiget 4.) die Republique eine Geſandtſchafft ab, damit er ſeine Trouppen aus dem Reich ungeſaumt abführen, und alle zu Pohlen gehörige Lande und Plätze abtretten möge; die Republique ſtellet 5.) dem König heim, die Mittel und Wege auszufinden, wie man mit Schweden zu einem Frieden gelangen könne; beſchließt 6.) den Palatin von Mazovien, als Abgeſandten nach der Ottomanniſchen Pforte zu ſenden; verſpricht 7.) denen Schwediſchen und Stanislauiſchen Adhærenten Gnade, wann ſie ſich innerhalb 6. Wochen ſubmittiren würden; 8.) willigt ein, daß der König, wann ſich Schweden zu keinem Frieden bequemen ſolte, ein General-Aufbot ſolle ergehen laſſen; ſtehet 9.) der Cron-Armee den ausſtändigen Sold zu, und rechnet bißhero die Sächſiſchen Trouppen mit ein; und beſtimmt 10.) die Reaſſumtion dieſes Reichstags auf den 31. December.

Die Sachſen und Ruſſen gehen aus Pohlen.

Zu Folge dieſes Reichs-Schluſſes beorderte Auguſtus ſeine Sächſiſche Trouppen das Land zu räumen, und ſämtlich in Pommern zu gehen, allda er ſelbſten der Campagne perſönlich beywohnte. Wolte der Czaar, daß ſein mit den Türcken getroffener Friede dauerhafftig ſeyn ſolte, ſo muſten ſeine Völcker gleichfalls aus dieſem Königreich

nigreich ziehen. Sie thaten aber bey ihrem Abmarſch den Pohlen noch einen ſtattlichen Dienſt, und ſchlugen den Staroſta Grudzinsky, welcher mit einem Hauffen von 6000. Mann, auf Ordre des mißvergnügten Potocki, von der Ukraine aus, Pohlen nach der Länge durchſtreiffet, bey Cracau die Vorſtädte angezündet, zu Pisdry des Rußiſchen General Bauers Regiment niedergehauen, die kleine Stadt Schwerin mit einem Rußiſchen Magazin in Brand geſtecket, und einen ſolchen Schrecken überall verurſacht hatte, daß man ſeinethalben in der Lauſitz allbereit das Land-Volck aufbieten laſſen, weil es unge-

1712.

Niederlage des Grudzinsky.

wiß war, ob er in Pommern durchzubrechen, oder in Pohlen, die Stanislauiſche Parthey zu unterſtützen, ſtehend bleiben, oder etwan wol gar in Sachſen einzudringen geſinnt ſeye? Dieſem Unfug zu ſteuren, ſammlete der General Bauer 4000. Pferde, zu welchem von der Cron-Armee, unter Commando des Brzuchowsky, noch 80. Fahnen Quartianer geſtoſſen, und fiele dem Grudzinsky, an der Groß-Pohlniſchen und Brandenburgiſchen Gräntze, bey Heuterſchin den 28. Junii ſo ſchnell auf den Hals, daß er vor ſeine Perſon mit genauer Noth in Schleſien entfliehen konte, ſeine meiſte Leute aber entweder niedergeſäbelt oder gefangen und ſein gantzes Lager, nebſt 50. Standarten, erbeutet worden.

Uber

1712. Uber diß, ſo wurde den 11. Sept. die Stadt und Veſtung Stanislawowa, ſo der Potoki annoch beſetzt behalten, ihm durch eine geſchwinde Entrepriſe erobert und entzogen.

Stanislawowa erobert.

Türckiſche Geſandtſchafft langt an.

Um eben dieſe Zeit langte ein Türckiſcher Aga, den der Groß-Vezier abgeſandt, über Caminiec in Reuſch-Lemberg an, deſſen Anbringen anzuhören, ſich der König Auguſtus aus dem Pommeriſchen Lager in Perſon einfande. Es beſtunde ſein Anbringen vornemlich darinnen: daß man die Moſcowiter völlig aus dem Königreich ſchaffen müſte, wann anderſt der Friede beſtehen ſolte; der Pohlniſche Geſandte an die Pforte ſolte mit ihm ſeine Reiſe nach Conſtantinopel antretten, und allda tractiren, daß der König in Schweden, unter einer genugſamen Begleitung, ſicher durch Pohlen nach Haus käme; und wann diß geſchehen, ſo werde die Pforte den Auguſtum für einen rechtmäßigen König in Pohlen erkennen, auch den Carlowitziſchen Frieden mit ihm unverbrüchlich halten. Nachdem man ihn nun des erſten verſichert, und des andern wegen, den Palatin von Maſſovien, Chomatowsky, beordert, daß er ſeine Reiſe nach der Türckey beſchleunigen ſolte, ſo iſt der Aga nach Conſtantinopel, König Auguſtus aber in das Lager nach Pommern wieder abgegangen, und ſo lang daſelbſt verblieben, biß ihn die bedungene Reaſſumtion des Pohlniſchen Reichstags zu Ende des Dec. nach Warſchau zuruck gefordert hat.

Wird zerriſſen und ein Senatus Conſilium gehalten.

Zwar dieſe Reaſſumtion hatte kein ſo erwünſchtes Ende, als man es ſich eingebildet, ſondern es entſtunden über der Immunität der adelichen Güter, und über der Activität des Lithauiſchen Groß-Feldherrns, ſolche Zänckereyen, unter den Landbothen, daß endlich den 17. Febr. 1713. durch die Proteſtation des eintzigen Staroſten Upiczky, welcher ſich auch durch den Königl. Zuſpruch zu keinen beſſern Gedancken bringen lieſſe, der Reichstag zerriſſen, an deſſen Stelle aber ſogleich ein Senatus Conſilium gehalten, und unter andern beſchloſſen ward / an die Feldherren und die Trouppen einige Summen zu bezahlen, die Grätz- und Ukrainiſchen Veſtungen, beſtmöglichſt zu beſetzen, und zu verſehen, die

Müntz

Müntz auf einen gleichen Fuß zu ſetzen, und Commiſſarien 1713.
zu ernennen, welche mit den Schweden tractiren ſolten, falls man mit ihnen Frieden würde ſchlieſſen können.

Eine neue Türckiſche Geſandtſchafft langt an.

Unterdeſſen hatten die Türcken den König in Schweden aus Bender mit Gewalt delogirt, wie unten im Capitel von der Türckey zu leſen iſt; Und gleich darauf langte eine Türckiſche und Tartariſche Geſandtſchafft an, welcher der König eine öffentliche ſolenne Audienz den 21. April zu Warſchau ertheilt. Es beſtunde ihr Anbringen, in Verſicherung der Freundſchafft, welche die Pforte mit der Republique Pohlen beſtändig halten wolte, und in einer Interceſſion, daß man denjenigen Magnaten, die ſich ſeithero bey dem König in Schweden aufgehalten, Gnade und die Wiedereinſetzung in ihre Ehren und Güter wiederfahren laſſen mögte. Ob man nun wohl muthmaſſen kunte, daß dieſes ihr eigentliches Abſehen nicht ſeye, ſondern daß ſie ſich vielmehr unter der Hand erkundigen wolten, was für Anhänger Stanislaus noch in Pohlen habe, und ob ſich eine ſtarcke Parthey herfürthue, des Schwediſchen Königs Concepten zu favoriſiren, ſo lieſſe man ſichs doch gegen ſie nicht mercken, ſondern man gab ihnen eine Antwort, die ihrem Anbringen gemäß war. Das erſte wurde ihnen alſo gleichfalls, im Namen des Königs und der Republique, und das andere mit Bedingung verſichert, wann nemlich jene dem König, ohne längere Verweilung, die ſchuldige Submiſſion leiſten, und ſich künfftighin ruhig und getreu aufführen würden. Dieſe Submiſſion that den 23. May der Staroſta Johann Sapieha Bobrusky, (welchem die Schweden ihr bey Bender erlittenes Unglück am meiſten zuſchreiben) zu Warſchau öffentlich, und mit ſolchen Umſtänden, die nicht offt in der Pohlniſchen Hiſtorie vorkommen. Er fiel nemlich in der Antichambre dem König zu Fuß, und blieb ohn ein Wort zu ſprechen, eine gute Weile mit dem Kopff zur Erden hangend, der König aber redete auch kein Wort mit ihm, ſondern ſagte nur zu den Umſtehenden, daß er zur Meſſe gehen wolte. Einige Senatores haben dieſen Staroſten dem König in die Capelle nachgeführt, allwo er

Submiſſion des Bobrusky.

1713.

vor dem Altar einen neuen Fußfall gethan / worauf der König geantwortet, daß nach der Meſſe hiervon zu reden ſtünde. Wie er nun nach geendigter Meſſe den dritten Fußfall gethan, hat der König befohlen, er ſolte ihm in ſein Zimmer folgen, allda er ſeine Abbitte angenommen, ihn völlig perdonirt, und ihn bey der Tafel behalten hat.

Wiewol es hatte erſtbeſagte Türckiſche Geſandtſchafft kaum das Königreich Pohlen wieder verlaſſen, ſo machten die Türcken ſothane bedenckliche Bewegungen gegen die Gräntzen, daß man aufs neue in die Sorge von wegen einer nahen Ruptur verfiele. Dann Stanislaus, welcher die Noth vor Augen ſahe, darein ſich die Schwediſche Armee in Holſtein verwickelt, getrauete ſich nunmehro keine Sicherheit weiter in Pommern zu finden, ſondern wagte ſich heimlich, durch die Ober-Ungariſche und Pohlniſche Länder, in die Türckey, und ſuchte perſönlich die Pforte gegen Pohlen aufzuwiegeln, in welchem Vorhaben ihm auch ſeine Adhærenten, für welche doch die obige Geſandtſchafft Gnade geſucht, treuen Beyſtand leiſteten. Weil auch die Türcken annoch keine genaue Kundſchafft hatten, wie es der Schweden Armee in Holſtein ergangen, ſondern vielmehr glaubten, ſie würde nechſtens in Pohlen ſtehen, und ihrem König ſo wol einen ſichern

Stanislaus retirirt ſich in die Türckey.

1713.

ſichern Heimweg, als dem Stanislao die Bahn zur Erlangung des Pohlniſchen Throns öffnen, ſo gedachten ſie dabey im Trüben zu fiſchen, und giengen mit einer zahlreichen Armee an die Gräntzen, fiengen auch alsbalden an Chocim in einen Defenſions-Stand zu ſetzen, unangeſehen dieſes Unternehmen wider den Carlowitziſchen Frieden geſtritten; dabey verlautete von allen Orten aus der Türckey her, daß Stanislaus die Trouppen des Potocki ſamt einem zimlichen Schwarm Coſaquen, zu ſich nehmen, und vor den Türcken hermarſchiren würde.

Die Türcken rucken an die Gräntzen/ und beveſtigen Chocim.

Der König Auguſtus muſte diß nothwendig apprehendiren, und ſolte ſein Thron, wider die öffentliche und heimliche Feinde veſt ſtehen bleiben, ſich ſchnell entſchlieſſen, ſeine eigene Trouppen, welche bißhero meiſtens in Holſtein und Pommern gegen die Schweden gefochten, wieder in Pohlen zu führen / damit er wüßte, auf wen er eigentlich ſich zu verlaſſen hätte. Hierzu bewegte ihn inſonderheit die Conſpiration, welche der Rußiſche Woywod, Jablonowsky angeſponnen, und Krafft deren, der König, wann er bey gedachtem Woywoden ſpeiſen würde, hätte ſollen maſſacrirt werden.

Auguſtus zieht ſeine Völcker wieder in Pohlen.

Ein Frantzöſiſcher Kaufmann hatte von ungefehr etwas von dieſem Vorhaben erſchnappet, und zu Warſchau darvon geredet, worauf man einen Secretarium pro forma in des Königs Ungnade fallen laſſen, der ſich zu dem Jablonowsky verfüget, den Anſchlag noch weiter entdecket, und dardurch den König bemüßigt/den Woywoden arretiren, und nach Königſtein in Sachſen führen zu laſſen.

Nimmt den Jablonowsky gefangen.

Der Graf Lagnaſco wurde inzwiſchen nach Caminiec geſandt, mit Ordre, dieſe eintzige Haupt-Veſtung mit aller Zugehör zu verſehen, und die Fortification ſo wol auszubeſſern, als zu vermehren, in welche Gegend der Cron-Groß-Feldherr Siniawsky auch zugleich die Cron-Armee abſandte. Als nun die Türcken dieſe Gegen-Anſtalten ſahen, und nunmehro die gäntzliche Ruinirung der Schwediſchen Trouppen in Holſtein gewiß wuſten, ſo bezeigten ſie keinen groſſen Eifer, mit den Pohlen mehr anzubinden, ſondern der Groß-Vezier gabe dem Pohlniſchen Abgeſandten zu verſtehen, der Sultan

1713. würde den Carlowitziſchen Frieden keines wegs brechen, auch keinen Pohlniſchen Magnaten mehr in ſeinen Schutz nehmen, er hätte ihnen allbereit geboten, keine Streifereyen mehr zu thun, ſehe aber gerne, daß ſie ſich mit dem König verſöhnten, und die Beveſtigung von Chocim geſchehe ohne der Pohlniſchen Republique Schaden. Dieſen Verſprechungen des Groß-Veziers noch mehr Gewicht zu geben, arrivirte eine neue Türckiſche und Tartariſche Geſandtſchafft, welche den 17. Octob. in Warſchau zur Königl. Audienz gelaſſen worden, und die nebſt der Verſicherung von Veſthaltung des Carlowitziſchen Friedens, abermal für die Schwediſche Adhærenten / und für den Stanislaum ſelbſt intercedirte, damit jene ſo wol in ihre vorige Dignitäten, als Stanislaus in ſein Palatinat von Poſen eingeſetzt würden. Der König zeigte ihnen den Ober-Küchenmeiſter Bobrusky, welcher neulich ſeine Submiſſion gethan, und von ihm begnadigt worden wäre, mit dem Anfügen, daß alle übrige gleiche Gnade von ihm zu gewarten haben würden, woferne ſie nur nechſtens deſſen Exempel folgten, und ſich künfftig vor neuen Intriguen hüteten; er verſprach zugleich, wann Stanislaus innerhalb 3. oder 4. Monaten ſeine Unterwerffung leiſten würde, den jetzigen Palatinum von Poſen zu einer freywilligen Reſignation zu bewegen, und dem Stanislao ſolches Palatinat wieder anzuvertrauen. Nach der Türckiſchen und Tartariſchen Geſandten Abreiſe, hat König Auguſtus dieſes ſein der Pforte gegebenes Wort, durch ein öffentlich Manifeſt kund gemacht, welches Anerbieten aber Stanislao nicht angeſtanden iſt, ſondern er hat ſich An. 1714. nach Teutſchland in das dem Schwediſchen König gehörige Fürſtenthum Zweybrücken begeben, allda ſeines weitern Geſchicks, und der Wieder-Emporbringung des Schwediſchen Kriegs-Glücks, abzuwarten.

Die Türcken ſchicken nochmahls Geſandte.

Das VII. Capitel.

Von Niederländiſchen Geſchichten.

1709. Als die geſammte Alliirten An. 1709. mit dem gröſten Eifer, an den Zurüſtungen des zukünfftigen Feldzugs arbeiteten, damit ſie ihr Waffen-Glück

gegen

gegen Franckreich in ſeinem glücklichen Lauf erhalten mögten, ſo bezeigte dieſe Cron indeſſen eine gar eifrige Begierde mit ihnen einen Frieden zu treffen, und brachte es bey denen General-Staaten der vereinigten Niederlanden dahin, daß ſie dem Præſidenten zu Paris, Rouillé, erlaubten, den 14. Martii nach Antwerpen zu kommen, von dannen er ſich mit dem Königl. Staats-Rath, Voiſin, der ihm unverzüglich nachgefolget, nach Woerden, einer kleinen Stadt zwiſchen Utrecht und Leiden, begeben, und endlich zu Voburg unweit Haag, mit denen Holländiſchen Deputirten, von Buis und von der Duſſen, einige Unterredungen gehalten hat. Weil nun die Frantzoſen die kräfftigſten Verſicherungen von ihres Königs Aufrichtigkeit thaten, unerachtet die Alliirten, wegen der in den Spaniſchen Geſchichten angemerckten Huldigung des Printzens von Aſturien, ein anders zu gedencken mehr als zu wohl befugt waren, ſo lieſſe man ſie gleichwol vollends in dem Haag kommen, auf daß dieſes höchſtwichtige Werck gemeinſchäfftlich könte tractirt werden; wie dann auch, nebſt den Deputirten der Staaten, der Printz Eugenius und der Graf von Sintzendorff, im Namen des Kayſers, und der Hertzog von Marlborough, mit dem Staats-Secretario Townſend, im Namen der Königin in Groß Britannien, dieſen Conferenzen beygewohnt haben, der König in Franckreich aber hat noch über die vorige, ſeinen geheimen Staats-Secretaire, den Marquis de Torcy, und den General-Poſtmeiſter Pajot, dahin abgefertigt. Es lieſſen es allda die Frantzoſen an ihren gewöhnlichen Künſten nicht fehlen, entweder eine Trennung unter den Alliirten anzurichten, oder den inſtehenden Feldzug zu verhindern; allein ſie kunten keines von beeden ins Werck richten, indeme die Kriegs-Anſtalten um keinen Augenblick verabſaumet, der Waffen Stillſtand aber ſchlechter dings verworffen worden, es ſey dann, daß der König 40. Præliminair-Puncten, (auf welche man hernachmals einen General-Frieden mit ihm tractiren wolte) ohne Anſtand unterzeichnete. Zum beſſern Verſtand des nachfolgenden, und zumal zur Erläuterung, wie weit man

1709.

Franckreich ſuchet einen Frieden.

Conferenzen im Haag.

Der Alliirten Friedens-Præliminarien.

1709. man in dem par force Frieden zu Utrecht von den erſten Abſichten der groſſen Allianz abgegangen ſeye, müſſen ſie ſämtlich allhier, auf das kürtzeſte eingeruckt werden. Nemlich 1.) ſoll, zwiſchen den hohen Alliirten und der Cron Franckreich, ein dauerhaffter Friede geſchloſſen werden, darvon 2.) ſolten die Præliminaria in folgenden Articuln beſtehen: der König in Franckreich ſoll: 3.) Carl III. vor den rechtmäßigen König in der Spaniſchen Monarchie erkennen, und zwar in allen Theilen der Welt, nichts ausgenommen, auſſer was Carl III. ſelbſt an die Alliirten abzutretten verſprochen; 4.) ſoll der Duc d'Anjou, innerhalb 2. Monaten, ſolche gantze Spaniſche Monarchie verlaſſen/ und, im Fall des Waigerns, von den Alliirten und von Franckreich zugleich darzu gezwungen werden; drum ſoll 5.) Franckreich ſeine Trouppen in angeſetzter Friſt aus der gantzen Spaniſchen Monarchie zuruck ziehen, und auf keine Weiſe mehr dem Duc d'Anjou beyſtehen; 6.) die Spaniſche Monarchie ſoll in Ewigkeit dem Haus Oeſterreich bleiben, und nimmermehr weder durch Kauf, Tauſch, Geſchenck, Teſtament, Erbſchafft, noch weniger durch Gewalt, etwas davon an einen Frantzöſiſchen Printzen kommen; 7.) Franckreich ſoll niemals befugt ſeyn, nach Weſt-Indien zu handeln; 8.) Straßburg mit ſeiner Citadelle, und dem Fort Kehl, ſoll in gegenwärtigem Stand, nebſt 100. Canonen, alſobalden nach Ratification dieſer Præliminarien, dem Römiſchen Reich eingeraumt, und in ſeine vorige Reichs-Freyheit geſetzt werden; 9.) Breyſach mit ſeinen Dependentien ſolle man zu Ende des Monats Junii dem Ertz-Haus Oeſterreich einraumen; 10.) Franckreich ſoll zwar das Elſaß, als Land-Vogt, nach dem Weſtphäliſchen Frieden beſitzen, jedoch 11.) die zehen Reichs-Städte reſtituiren; und von Baſel an, biß nach Philippsburg, ſoll Franckreich alle Fortreſſen, inſonderheit Hünningen, Neu-Breyſach und Fort-Louis ſchleiffen, und nimmermehr wieder aufbauen; 12.) Rheinfels ſoll man an Heſſen-Caſſel überlaſſen; 13.) die Abthuung der Religions-Clauſul im Ryswickiſchen Frieden, ſolle man im General-Frieden beſorgen; 14.)

von nun an ſoll Franckreich die Königin Anna für eine rechtmäßige Königin in Groß-Britannien erkennen; ingleichen 15.) die Groß-Britanniſche Erbfolge in der Proteſtantiſchen Chur-Braunſchweigiſchen Linie; 16.) an Groß-Britannien ſoll alles und jedes, was hier und dort iſt abgenommen worden, zuruck gegeben werden; 17.) Dünkirchen, mit allen Fortificationen, den Haven und Rysbäncken, ſoll Franckreich auf ſeine Koſten ſchlaiffen, und den Hafen nimmermehr wieder brauchbar machen; 18.) Der Prætendent ſoll aus Franckreich geſchafft werden; 19.) im General-Frieden ſoll man zwiſchen Engelland und Franckreich einen Commercien-Tractat aufrichten; 20.) was Portugall mit den Alliirten geſchloſſen, ſoll Franckreich genehm halten; 21.) Preuſſen ſoll vor einen König erkannt, und in Beſitz Neufchatels und Valangin nicht geſtöhret werden; 22.) den Holländern ſoll man zur Barriere geben Furnes, das Fort Knock, Menin, Ypern, Baileu, Warneton, Comines, Warwick, Poperingen, Ryſſel, Tournay, Conde, Maubeuge, in jetzigem Stand, mit allen Dependentien, Caſſel und Douay ſoll Franckreich verbleiben, und wegen Ober-Geldern ſoll man ſich mit Carl III. vergleichen 23.) alles, was Franckreich in den Niederlanden beſetzt, ſoll in jetzigem Stand reſtituirt, die Römiſch-Catholiſche Religion darinnen erhalten, doch den Holländern ihre freye Religions-Ubung gegönnt werden; 24.) es ſoll aus denen einzuräumenden Plätzen, keine Munition noch Artillerie abzuführen erlaubt ſeyn; 25.) die Commercien ſoll man nach dem Ryßwickiſchen Frieden, und dem Tarif nach An. 1664. reguliren; 26.) Franckreich ſoll alſobalden die Hannoveriſche Chur-Würde erkennen; 27.) dem Hertzog von Savoyen ſoll man Nizza und alle andere abgenommene wieder abtretten; auch 28.) Exilles, Feneſtrelles, Chaumont und das Thal Pragelas, an Savoyen geben, und das Gebürg Genevre ſoll künfftig zwiſchen Franckreich und Piemont die Gräntzen ausmachen; 29.) wegen Chur-Cölln und Bayern ſoll man auf dem General-Frieden handeln, inzwiſchen ſoll Chur-Pfaltz die fünffte Stelle unter den Chur-Fürſten, nebſt 1709.

1709. der Ober-Pfaltz und Cham behalten, die Holländer aber ſollen in Bonn, Huy, und Lüttich Garniſon halten; 30.) man ſoll die allgemeine Ruhe von Europa ſchnell befördern; 31.) des Kayſers, der Cron Engelland, der General-Staaten und Franckreichs weitere Anforderungen, ſollen den zuſchlieſſenden Stillſtand nicht unterbrechen; 32.) was das Reich und andere Alliirte zu prætendiren haben mögten, ſoll ihnen hiemit unbenommen ſeyn. 33.) Innerhalb 2. Monaten, ſoll die allgemeine Friedens-Handlung zu Stand kommen; 34.) zu dem Ende ſoll ein Waffen Stillſtand ſo gleich erfolgen; 35.) gleich nach Ratification dieſer Præliminarien, und noch vor dem 15. Junii ſoll Franckreich die Veſtungen Namur, Mons, und Charleroi, 14. Tage hernach Luxemburg, Conde, Tournay und Maubeuge, und noch vor dem 15. Julii Nieuport, Furnes und das Fort Knock abtretten, auch innerhalb 2. Monat, Dünkirchen ſchleiffen, und den Haven ausfüllen; 36.) alles verſprochene ſoll Franckreich binnen 2. Monat ins Werck richten; 37.) wann nun Franckreich alles hier Bedungene bewerckſtelligt, und dem König Carl III. die gantze Spaniſche Monarchie iſt in beſtimmter Zeit der 2. Monaten eingeraumt worden, ſo ſoll der Waffen-Stillſtand biß zur Ratification des allgemeinen Friedens dauren; 38.) obſchon die bißherige Puncta die Richtſchnur des künfftigen Friedens ſeyn, ſo ſteht es frey, dieſelbige noch mehrer zu erläutern; 39.) Franckreich, Engelland und Holland ſollen die Præliminarien noch vor dem 15. Junii, der Kayſer noch vor den 1. Julii, das Reich, ſo bald es möglich ratificiren, und darauf unverzüglich die Vollſtreckung derſelbigen erfolgen; 40.) die Friedens-Tractaten aber ſollen mit dem 15. Junii im Haag den Anfang nehmen. Alle dieſe Puncten wurden Alliirter Seits, mit den Frantzöſiſchen Abgeſandten abgehandelt, und den 28. May von jenen auch unterſchrieben.

Franckreich verwirfft ſie. Allein die Frantzoſen unerachtet über 2. völlige Monat mit ihnen darob ausführlich war gehandelt worden, verſagten die Unterſchrifft, und der abreiſende Marquis de Torcy nahm ſie nur zu ſich, ſolche ſeinem König vorzulegen; bald darauf erklärte Rouillé, daß ſein König

ſchwer-

1709.

ſchwerlich alles ratificiren würde, weil es ihm beſchwerlich wäre, ſo viel fortificirte Plätze abzutretten, und, im Fall, daß Philipp. V. nicht aus Spanien gehen wolte, gleichwol den Krieg ferner fort zu führen, zumal er zwar ſeinen Encke l mit allem Ernſt nach Haus zu fordern gedächte, aber doch nicht entſchlieſſen könte, die Waffen gegen ihn zu ergreiffen; Mit dieſer endlichen Erklärung reiſte gedachter Rouillé den 9. Junii auch aus dem Haag ab, und den 11. dito kam die Poſt, daß Franckreich ſothane Præliminarien, abſonderlich den 37. Art. nicht eingehen könte. Ein gewiſſer Miniſtre ſoll ſich dabey haben verlauten laſſen: dergleichen Friedens Articul gehörten wol für Franciſcum I. im Gefängniß zu Madrit, aber nicht für Ludwig XIV., als welcher gewohnt ſey, nach ſeinem Belieben, jedesmahl die Friedens-Schlüſſe einzurichten.

Eugenius und Marlborough waren indeſſen bereits zum Voraus nach Brüſſel abgereißt, die Armee zuſammen zu ziehen, und weil die Ratification der Præliminarien von Franckreich ausbliebe, ſo marchirten ſie den 12. Junii biß auf die Ebene vor Ryſſel, des Vorhabens den Marchall de Villars, welcher nunmehro die feindlichen Troupen commandirte, anzugreiffen. Jedoch dieſer hatte ſich zwiſchen Lens und Baſſeé, in ſeinen neuen Linien, biß an die Zähne verſchantzt, und alles Volck, ſo er nur in den Garniſonen entbehren kunte, an ſich gezogen. Weil er nun in dieſer Abſicht auch die Beſatzung zu Tournay, (Dornick) biß auf 12. Bataillon und 5. Eſcadrons geſchwächet, ſo wurde der Angriff deſſelben unterlaſſen, und den 27. dito darfür dieſe Veſtung gantz unvermuthet berennet. Man formirte 3. Attaquen, welche der Preuſſiſche General Lottum, der Sächſiſche General Schulenburg, und der Holländiſche General Fagel dirigirten, und eröffnete die Laufgräben den 7. Julii. Der Commendant Surville wehrte ſich 3. Wochen lang, in der Hoffnung der Marſchall de Villars ſolte den Entſatz vornehmen, als aber dieſes nicht erfolgte, ſo capitulirte er den 28. Julii auf der Schulenburgiſchen Attaque, welche am allergeſchwindeſten avancirt, und retirirte ſich den 31. Julii bloß mit der Mannſchafft, und

Der Krieg geht fort.

Tournay wird belagert und erobert.

1709. mit Zurucklaſſung der ſtarcken Artillerie und Munition in die Citadelle, worinnen der alte Marquis de Megrigny, einer der berühmteſten Ingenieurs, Commendant war. Ob nun wohl dieſe Citadelle, eine von den ſtärckſten iſt, ſo getraueten ſich doch die Frantzoſen, wegen des geringen Vorraths an Lebens-Mitteln, dieſelbige nicht in die Länge zu vertheidigen, ſondern Surville und Megrigny brachten im Vorſchlag: man ſolte ihnen erlauben, einen Officier an ihren König zu ſchicken, der den Zuſtand der Belagerten berichten, und Ordre einholen ſolte, inzwiſchen ſolte man mit denen Feindſeeligkeiten, biß auf die Zuruckkunfft des Expreſſen innen halten, und wann dieſer die Königliche Befehle überbrächte, ſo könten die Alliirten ein Thor beſetzen, jedoch mit dem Beding, daß die zur Belagerung gebrauchte Trouppen, biß auf den 5. Sept. nicht wider Franckreich fechten, und die Frantzoſen biß auf ſolchen Termin in der Citadelle verbleiben dörffen. Es wurde aber dieſes Begehren verworffen, und ihnen bloß erlaubt den Marquis de Ravignan nach dem König zu ſchicken, welcher innerhalb 4. Tagen zuruck kommen müßte. Inzwiſchen hielte man mit der Arbeit gegen die Citadelle keinen Augenblick innen, und als Ravignan die Antwort brachte, es könne ſein König in die Ubergab nicht einwilligen, ſo geſchahe für dieſen Platz, eine der curiöſten Attaquen, ſeit dem man, auf die heutige Art, einen Ort belagert, und vertheidiget. Dann die gantze Citadelle war mit einer unglaublichen Menge von Minen angefüllet, dahero die Arbeit meiſtentheils unter der Erde fortgeführet werden muſte, und die Frantzoſen erſtickten nicht allein viele Arbeiter, durch den in denen Sous terrains gemachten Pech- und Schwefel-Dampff, ſondern beede Theile recontrirten zum öfftern einander darinnen mit Piſtolen und Bajonetten. Doch der Mangel an Lebens-Mitteln nöthigte ſie den 3. Sept. zu accordiren, und ſich in ſo weit zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben, daß man Mann vor Mann auszuwechſeln verſprach. Es funden ſich beym Auszug 440. Officiers, 179. Sergeanten, 3847. Gemeine, welchen allen der Hunger aus den Augen ſahe, weil ſie letztlich nur Pferde-

Fleiſch

Fleiſch zu eſſen, und ſonſten einen ſo ſchlechten Vorrath hatten, daß ſie in wenig Tagen ſich auf Diſcretion hätten ergeben müſſen. Denen Alliirten hatte es 3210. Mann Todte und Bleſſirte gekoſtet. Uber dem Königl. Thor der Citadelle, ſtunde eine prächtige Marmorne Seule des Königs in Franckreich, welche man, nach der Zeit, weggenommen, und nach Engelland übergeführet hat. 1709.

Nach dieſer Ubergab richteten die Alliirten ihr Abſehen auf Mons, der Haupt-Stadt im Hennegau, weil dem Feind in Flandern nicht füglich beyzukommen war, und der Erb-Printz von Heſſen gienge mit einem Detachement zum Voraus, die Veſtung zu berennen, aus welcher ſich der Churfürſt von Bayern den 5. Sept. weg begabe. Doch Villars, der ſeinem König ſo groſſe Verheiſſungen gethan, die faſt verloſchene Ehre der Frantzöſiſchen Waffen, wieder in ihre ehemalige Hochachtung zu bringen, machte dargegen mit ſeiner Armee ein ſolche Bewegung, von welcher er zuvor, an ſeinen König berichtete, er würde nunmehro nothgedrungen, mit den Alliirten in einer Schlacht anbinden müſſen, wann er nicht den Frantzöſiſchen Trouppen/ mit ſeinem längern Stillſitzen, den Muth eben ſo ſehr benehmen wolte / als wann er eine Bataille verlohren hätte. Solche nun glücklich aus;uführen, ſandte der König in Franckreich den Marſchall de Bouflers ins Lager, damit er dem Villars im Commando Beyſtand leiſtete. Printz Eugenius und Marlborough, die ohne diß gewohnt ſind, keiner Gelegenheit, wo man zu einem Treffen gelangen kan, auszuweichen, da ſie der Frantzoſen Luſt ſahen, hielten alſobalden in ihrem March gegen Mons ein, zogen alle von der Armee abgegangene Trouppen an ſich, und beſchloſſen den Angriff zu thun. Wann es die noch wenig übrige Zeit des Tages am 10. Sept. zugelaſſen hätte, ſo würde es unverzüglich zur Action gekommen ſeyn/ ſo aber hielten es die Alliirten vor rathſamer biß auf den nechſten Morgen zu warten. Inzwiſchen ſandte der Frantzöſiſche General-Lieutenant Albergotti, einen Trompeter in das Alliirte Lager, und lieſſe ſich einen vor-

Schlacht bey Taniere und Blangies.

nehmen

1709. nehmen Officier zu einer Unterredung ausbitten, zu welchem der Brigadier la Loo geſandt wurde, deſſen Anbringen zu vernehmen. Allein ſein Vortrag beſtunde in nichts anders, als daß er fragte: was doch die Alliirten zu thun im Sinn hätten, und warum ſie eine Bataille wagen wolten, da gleichwohl ſein König die Friedens-Præliminarien zu unterzeichnen im Begriff wäre? Da nun dieſes offenbahr falſch war, ſo wurde die Unterredung in einer halben Stund abgebrochen, und man hielte gäntzlich darfür, es ſeye Albergotti nur zu dem Ende gekommen, damit er den Augenſchein nehmen könnte, wie die Zugänge zu dem Frantzöſiſchen Lager noch mehr zu befeſtigen wären, weßwegen auch die Alliirten mit dem Angriff eilten. Nun hatten aber Bouflers und Villars, zwiſchen den Dörffern Blaugies, Tanieres und Janſart, in einem für ſich unglaublich vortheilhafften Poſten, ihre Armee, ſo 100000. Mann ſtarck war, gelagert, dieſelbige nicht allein mit zweyen Wäldern, Hecken und Gebüſchen, ſondern auch noch darzu mit einem dreyfachen Retrenchement bedecket. Nichts deſto weniger kunte dieſes alles die beeden Häupter der Alliirten Armee nicht abhalten, den 11. Sept. früh gegen 8. Uhr die Bataille anzufangen, welche man für die denckwürdigſte und blutigſte unter allen in dieſem fortwährenden

Krieg

Krieg hält. Dann es koſtete eine unbeſchreibliche Mühe, und ſehr viel Bluts, biß man über die Höhen, Geſträuche, und die dreyfache Verſchantzungen kam, und die Feinde aus den Wäldern jagte; wobey die Kayſerl. abſonderlich ihre Bravoure erwieſen, und mit entblößter Bruſt, und auf die Flinten geſteckten Bajonetten, die Frantzoſen angefallen, und denen übrigen Trouppen, den Weg zum Sieg gebrochen haben. Printz Eugenius wurde bey dieſem heiſſen Angriff, weil er ſo wol die Dienſte eines gemeinen Soldatens, als eines commandirenden Generals zugleich that, mit einer Muſqueten-Kugel am Haupt bleſſirt, lieſſe ſich aber nicht eher verbinden, als biß er ſich des Walds bemeiſtert, die Trouppen in Ordnung gebracht, und alle Anſtalten mit dem Marlborough gemacht hatte, daß man den Feind ferner vollends beſiegen kunte, wie er dann auch darauf, biß zu Ende der Bataille, überall im gröſten Feuer, und an der Spitze der Seinigen geblieben iſt. Villars, da man ihm von der unter ſeinen Völckern eingeriſſenen Unordnung Nachricht ertheilte, gabe zur Antwort: Villars ne peut pas etre par tout, d. i. Villars kan nicht aller Orten zur Stelle ſeyn, er wurde auch ober dem Knie mit einer Kugel verwundet, muſte ſich dahero aus dem Gedränge bringen, und dem Bouflers vollends die Sorge überlaſſen, wie die Frantzöſiſche Trouppen von einer gäntzlichen Niederlage annoch zu erhalten wären. Es bewerckſtelligte Bouflers ſolches mit der größten Klugheit, und weil er ſahe, daß die Alliirten, nach 6. Stunden Gefechtes, alle Difficultäten überwunden, und nunmehro ein offenes Feld vor ſich hatten, auf welchem die Frantzoſen ihr Grab finden ſolten, ſo lieſſe er (nachdeme man vorhero ſchon zu Valenciennes, gleich als wäre der Sieg den Frantzoſen zugefallen, die Glocken geläutet, und die Stücke auf den Wällen loßgebrennet) die Retirade ſchlagen, und zoge ſich in beſtmöglichſter Ordnung über Baday nach Quesnoy und Maubeuge, und ſchriebe eigenhändig an ſeinem König: wann man ſchon den Alliirten das Feld gelaſſen, ſo müſte man es doch vor einen Sieg rechnen, daß man in dieſem Gefecht, die Ehre der

1709.

Eugenius bleſſirt.

Villars. verwundet.

1709. der gantzen Frantzöſiſchen Nation wieder gewonnen, und aufgerichtet habe, weil die Alliirten ſelbſt geſtünden, daß die Frantzoſen in keiner Action tapfferer, als in dieſer geſtritten hätten. Sonſten haben auch die Frantzoſen von dieſer Bataille frey bekennet: Es habe der Marſchall de Villars, hierinnen ſeine Jungferſchafft verlohren. Weil ſie auch ſich zum Voraus eingebildet, daß ſie ſchwehrlich den Sieg über die Alliirten erhalten würden, ſo haben ſie ihre groſſe Artillerie, die ſämtliche Bagage, Gezelte, und die Lagers-Nothwendigkeiten auf die Seite geſchaffet, damit ſie nicht in fremde Hände verfallen ſolten, daß alſo dahero nicht mehr als 15. Feld-Stücke zu erbeuten geweſen. Zwar man kan auch nicht laugnen, daß denen Alliirten, die Gewinnung des Siegs, da die Bataille mehr einem Sturm, als einer Feld-Schlacht ähnlich war, theuer zu ſtehen kommen ſeye, und es zeigten ihre ausführliche deßwegen am Tag gelegten Specificationes, daß ſie 6444. Todte, und 15220. Bleſſirte bekommen; ingleichen blieben der Engliſche General Web, der Preußiſche General Tettau, der Holländiſche General Oxenſtirn in der Schlacht, welchen der Holländiſche General Sparr, an ſeiner Verwundung, nachgefolget. Allein ſie hatten der Frantzoſen darbey auch übel gewartet, und wie dieſe ſelbſten geſtehen muſten, ſo waren 4000. getödtet und 10000. bleſſirt, auch von dieſen letztern 2000. in Bavay gefangen worden; ſie würden auch ohnfehlbar erſt recht haben Haare laſſen müſſen, wann nicht Boufiers ſo gleich ſich retirirt hätte, als die Retrenchements überſtiegen, und die Wälder nebſt den Höhen eingenommen geweſen. Und weil in dieſer Retirade, der Marſchall de Boufiers alle erforderliche Vorſicht vorgekehret, und viele Moräſte hätten müſſen paſſirt werden/ ſo hat man es bey der Alliirten Armée nicht für thunlich geachtet, die ſich zuruckziehende Feinde weit zu verfolgen, ſondern vielmehr die Trouppen, welche nach einer 7. ſtündigen blutigen Arbeit, einer Ruhe bedurften, derſelbigen genieſſen laſſen. Bey der Holländiſchen Infanterie, die am meiſten gelitten, hat man angemerckt, daß der Printz von Naſſau-Oranien, als

General des Fuß-Volcks, eine verwunderns-würdige Tapfferkeit bewieſen, und die Holländiſche Feld-Deputirte ſämtlich zu Pferde geſeſſen, und die Trouppen mit anführen helffen. 1709.

Beederſeitige Armeen verſtärckten ſich hierauf, durch die aus den nahgelegenen Garniſonen gezogene Mannſchafft, und es verlautete, daß die Frantzoſen des Willens wären, eine neue Bataille zu wagen. Als man aber Alliirter Seits, etliche Tage umſonſt auf ſie gewartet, ſo muſte der Printz von Naſſau-Oranien mit 20000. Mann die Belagerung Mons unternehmen, welche Eugenius und Marlboroug mit der übrigen Armee gedecket. Den 25. Sept. wurden alſo vor dieſer Veſtung die Trencheén eröffnet, und die Frantzoſen machten nicht einmal Anſtalten zum Entſatz, welches genugſam zu erkennen gabe, wie ſehr ſie zu Tanieres mitgenommen worden. Dahero capitulirte der Commendant in Mons, Grimaldi, den 20. Octob. und zoge mit 3500. Mann aus, die Armeen aber giengen in die Winter-Quartier. Mons wird belagert und erobert.

Wegen ſothaner glücklicher Progreſſen der Alliirten, da es zumal auch in Spanien mit dem Feldzug nicht nach dem Wunſch der Frantzoſen abgelauffen, wärmete der König in Franckreich ſeine im Früh-Jahr gethane Friedens-Vorſchläge auf, und begehrte von denen General-Staaten Paßporten, für gewiſſe Miniſtres, welche ſeinethalben neue Offerten thun ſolten. Nachdeme man aber ihme zu verſtehen gegeben, daß ehe man ſeine Anerbietungen wüſte/ man mit niemand weiter zu tractiren gemeynt ſeye, ſo verlangte er, die Alliirten mögten ſelbſt eine Perſon nach Verſailles ſenden, welcher ſo dann des Königs Erklärung ſolte eröffnet werden; und hierzu wurde endlich der Holſtein-Gottorffiſche Reſident, Pettekum erkieſſet, ſo deßhalben in der Mitte des Novemb. zu Paris angelanget; wiewol er von dem Marquis de Torcy keine poſitivè Antwort, ſondern nur ſo viel zur Nachricht adreferendũ erhalten, dem König in Franckreich ſeye es unmöglich, den 37. Articul der Præliminarien ins Werck zu richten, wann er ihn gleich unterzeichnete, nunmehro gebe der Winter einen natürlichen Franckreich ſucht abermal den Frieden.

Still-

1709. Stillſtand der Waffen, man könne demnach die 3. Winter-Monat anwenden, über den Frieden ſelbſten zu tractiren, man könne ſubſtantiam (das Weſen) der vorigen Articul behalten, und die Form abſchaffen, der König wolle hierzu genugſam bevollmächtigte Commiſſarien ſchicken, wann man nur einen Ort zum Congreſs benennen würde. Nach etlichmaligem Hin- und Herſchreiben,

1710. vermittelſt des gedachten Reſidenten Pettekums, willigten die General-Staaten, mit Zuſtimmung der übrigen Alliirten, ein, daß der König in Franckreich ſeine Commiſſarien, den Marſchall von Uxelles, und den Abbt von Polignac, ſenden durffte, mit welchen die Holländiſche Deputirten, von Buys und von der Duſſen, im Monat Martio, die erſte Conferenz zu Moerdyck auf einem Jagd-Schiff, und die übrigen, nachmals zu Gertrudenberg gehalten. Die Frantzoſen führten, bey dieſer neuangeſtellten Unterredung, ihr altes Deſſein im Schild, nemlich entweder unter den Alliirten eine Trennung anzurichten, oder den abermals bevorſtehenden Feldzug zu hindern, und kunten doch nicht zum Ziel kommen. Dann die Alliirten beharzten noch immer auf der Abtrettung der völligen Spaniſchen Monarchie, und auf der Zuruckruffung des Duc d'Anjou, und lieſſen zwar Franckreich darfür ſorgen, wie er ſeinen Enckel nach Haus bringen mögte, ſie glaubten aber, wann es mit dem Frieden ein Ernſt wäre, ſo könte es durch zuſammengeſetzte Gewalt gar wohl geſchehen, wann keine gelinde Zuredung bey Philipp. V. fruchten wolte. Von der Gewalt aber wolten die Frantzoſen durchaus nichts hören, und muſten doch ſelbſt geſtehen, auf eine glimpfliche Zuredung würde Philipp. V. nicht zu bewegen ſeyn, die wichtige Spaniſche Cron an Carl III. zu überlaſſen; drum fielen ſie erſtlich auf eine Theilung, und begehrten Sicilien und Sardinien für dem Duc d'Anjou, bald aber zogen ſie zuruck, und meynten, den Alliirten könne genug ſeyn, wann der König in Franckreich ihnen, zur Eroberung Spaniens und Indiens, mit einer gewiſſen Summa Gelds beyſtunde. Dieſes letztere ſtunde den Alliirten nun gar nicht an, weil Franckreich des Friedens hierdurch genoſſen,

Friedens-Conferenzen zu Gertrudenberg.

den Alliirten aber den Krieg über dem Halß gelaſſen, und doch dabey tauſend Gelegenheit gehabt hätte, mit Geld und Volck ſeinem Enckel beyzuſtehen; dahero begehrten ſie einmal über das andermal von denen Frantzöſiſchen Plenipotentiarien, eine categoriſche Reſolution, und getreue Verſicherung, ob der König ſeinem Enckel in Spanien völlig zu abandoniren, und auf was für eine Weiſe er es mit den Alliirten geſamter Hand ins Werck zu richten gemeynt ſeye, daß Carl III. auf den Spaniſchen Thron gelange? Doch eben hieran wolten die Frantzoſen nicht, und als man nachdrücklich in ſie ſetzte, ſo hieſſe es bey ihnen, man wolle ihren König zu einer unnatürlichen Härtigkeit und Ungerechtigkeit gegen ſein eigenes Geblüt zwingen, man prætendire, wann er die billigſten Anerbietungen thue, und alle Præliminar-Puncten, auſſer den 37. Articul einzugehen gedencke, pure Unmöglichkeiten von ihm, die nicht in ſeinen Kräfften ſtünden, und damit zerſchlugen ſich den 26. Julii dieſe heutige Tractaten ebenfalls fruchtlos. 1710. Wieder zerſchlagen.

Es traff alſo ein, was ehrliche Politici ſchon voraus geſaget, daß die Frantzoſen nicht auf guten Glauben handeln würden. Der Marquis de Torcy hatte vorhero zweymal, im Namen des Königs, die Verſicherung gegeben, daß die Præliminar-Puncten angenommen werden ſolten, und man nur über den 37. Artickel conferiren wolte, umb den Modum executionis auf eine gute Arth auszufinden. Zu gleicher Zeit aber hatte doch der König öffentlich geſagt, er wolte ſeinen Enckel nicht vom Spaniſchen Throne ruffen, und ſolten gleich 100000. Mann vor Paris liegen. So hatten auch die Frantzöſiſche Plenipotentiarien ſchrifftlich dem Groß-Penſionario Heinſio gemeldet, es würde dem König viel erträglicher fallen, den Krieg noch weiter fortzuſetzen, als die Conquetirung vor Spanien und Indien in Faveur des Hauſes Oeſterreichs befördern zu helffen, und folglich ſeinen Feinden die Waffen ſelbſt in die Hand zu geben, mit welchen ſie ihn hernach bekriegen könnten. Dieweil aber dannoch die Frantzoſen die Schuld, wie geſagt, der übelgelungenen Friedens-Handlung denen

1710. Holländern beymaſſen, und vorgaben, daß ſie gantz neue, unrechtmäſſige, und zu exequiren unmögliche Prætenſiones formiret und behauptet hätten; ſo erwieſen die General-Staaten dargegen, daß ſolches gantz falſch und erdichtet ſey. Der Haupt-Punct, den auch ſchon Franckreich, im vorigen Jahr vor der Ankunfft des Herrn Rouille und des Marquis de Torcy, accordiret, ſeye jederzeit geweſen, daß Spanien und Indien König Carln ſolten eingeräumt werden. Weil nun Franckreich bloß umb dieſes 37. Artickels willen die Præliminarien ausgeſchlagen, ſo wäre dieſer Artickel ſeit dem allein die Materie und das Objectum der Handlung geblieben, und alſo was Altes und nichts Neues. Dieſer müſte auch gerecht heiſſen, weil Franckreich mit Unrecht die Spaniſche Monarchie in Beſitz genommen. Die Execution wäre auch nicht unmöglich, weil es nur ins Königs Willen ſtünde, den Hertzog von Anjou aus Spanien zurück zu beruffen, welches dann ein Frantzöſiſcher Miniſter ſelbſten nicht gelaugnet/ ſondern ſich vernehmen laſſen: Es würde wohl Philippus noch eher, als er, zu Verſailles ſeyn. Gleichwie jedoch der König dieſes niemahls im Sinn gehabt, ſondern mit allen ſeinen Friedens-Vorſchlägen die Abſicht hatte, zu einer kurtzen Verſchnauffung entweder zu gelangen, oder mit zweiffelhafften Tractaten, unter den Alliirten, Mißtrauen und Uneinigkeiten zu erwecken; alſo merckten dieſe der Frantzoſen Liſt wiederum gar bald und deutlich, ſetzten noch immer bißhero genau und getreulich zuſammen, und hofften, daß der neue Feldzug, im Fall er glücklich ablieffe, der Frantzoſen Sprach und Sinn verändern, und ſie zur unbedingten Annehmung der Friedens-Præliminarien zwingen würde.

Zwar Printz Eugenius und Marlborough waren ſchon im Monat April im Felde, und nachdem ſie den feſten Paß Mortaigne behauptet, ſo eroberten ſie den 21. dito zu Pont à Vendin, und zu Courieres, die Frantzöſiſche für unüberwindlich-angegebene Linien, ohne einen Mann darbey zu verliehren. Dann die Frantzoſen waren damals noch nicht im Stand, die Campagne zu eröffnen, ſondern campirten nur mit 17. biß 18000. Mann zwi-

Man überſteigt die Frantzöſ. Linie.

1710.

ſchen Lens und Bethüne, retirirten ſich aber ſchnell über die Scarpe nach Arleux, als die Alliirten biß Lens fortruckten. Mithin ſtunden den Alliirten weiter keine Hinderniß im Wege, die Veſtung Dovay den 23. April zu berennen, welche die Feinde mit 10000. Mann beſetzt/und die dabey angelegte Schleuſſen ruinirt hatten, damit jenen die Zufuhr ſchwer gemacht werden ſolte. Die Attaque dirigirten der Fürſt von Anhalt-Deſſau, und der Printz von Naſſau-Oranien, eröffneten den 4. May die Laufgräben, und unerachtet der Commendant, Graf Albergotti, ſich gantzer 2. Monate vertheitiget, auch der Marſchall de Villars indeſſen die völlige Frantzöſiſche Armee zuſammen gezogen, und verſchiedene Bewegungen,

Dovay wird belägert und erobert.

denen Belägerten zum Beſten, gemacht hatte, ſo muſte ſich der Ort, zuſamt dem Fort de l'Eſcarpe den 25. Junii ergeben, und zogen noch 5000. Mann aus der Veſtung. Der Commendant zwar hätte gern ſich in beſagtes Fort retiriren, und ſich noch einige Zeit darinn vertheidigen wollen, damit die Alliirten auch noch einige Zeit aufgehalten, und von weitern Unternehmungen abgezogen würden, allein weil ihm dieſe rund heraus den Accord verſagten, wofern er nicht die Veſtung und das Fort zugleich übergebe, ſo mußte er ſich darzu verſtehen. Bald hierauf, weil die Frantzoſen zu keiner Bataille Luſt

 hatten,

1710. hatten, galt es der Veſtung Bethune, in der Grafſchafft Artois, worinnen der junge Vauban mit 3000. Mann lage. Den 16. Julii wurde der Platz berennet und dem Sächſiſchen General Schulenburg, und Holländiſchen General Fagel, die Attaque anvertrauet. Das felſichte Erdreich machte die Eröffnung und Fortführung der Trencheén ſchwer, es koſtete auch Zeit und Mühe, daß man das Waſſer aus dem tieffen Graben abzapffete. Gleichwohl muſte Vauban, mit noch 1500. Mann am 28. Auguſti die Veſtung per Accord raumen. Hierauf wurden von den Alliirten noch zwey Veſtungen auf einmal im Sept. belagert, nemlich St. Venant und Aire, welche beede auch in der Grafſchafft Artois gelegen, und mit vielen Moräſten umbgeben ſind. Der Printz von Naſſau-Oranien dirigirte die Belagerung von St. Venant, öffnete den 16. Sept. die Laufgräben, und machte ſeine Arbeit ſo ſchleunig, daß der Commendant, Deſelve, den 30. Sept. accordirte, und mit 2000. Mann ſeinen Abzug nahm. Vor Aire aber fande der Fürſt von Anhalt-Deſſau ungemeine Schwerigkeiten, ſo wohl der Situation, als der Fortification und der Defenſion halber, die Laufgräben wurden den 12. Sept. eröffnet, und erſt nach 8. Wochen, am 8. Novemb. ſchluge der Marquis de Guebriant die Chamade, und zoge mit faſt 4000. Mann annoch reputirlich aus.

Bethune belagert und erobert.

St. Venant belagert und erobert.

Aire belagert und erobert.

Dieſe 4. wichtige Belagerungen wurden alſo glücklich in Angeſicht des Marſchall de Villars, ausgeführt, weil er von ſeinem König expreſſe Ordre hatte, nichts zu wagen, ſondern auf die Erhaltung der Veſtung Arras, und auf die Aufwerffung neuer Linien zu gedencken, damit künfftig den Alliirten, das weitere Eindringen verwehrt würde; wiewohl er nichts deſto weniger mit einem und anderm Streich / eine Diverſion zu machen ſuchte. So gabe z. E. im Jun. ein Frantzöſiſcher Parthey gänger, Bardeau, ſich, bey den Alliirten, als ein Uberläuffer an, und verſicherte ſie, daß er ihnen die Schliche weiſen wolte, wie ſie ſich der Veſtung Ypern gar leicht bemächtigen könten. Es war aber ein angelegte Sache, dann, Bardeau brachte zwar den Grafen Albemarle, und den General

Frantzoſen wollen die Alliirte anführen.

Chan-

1711.

Chanclos, mit unterſchiedlichen Bataillons und Eſca-
drons, biß an die Vorpoſten gedachter Veſtung, allein,
wann ſie ſich nicht ſo gleich mit der gröſten Fürſichtigkeit
zuruck gezogen hätten, ſo würden ſie ſämtlich abgeſchnit-
ten und gefangen worden ſeyn, weil der Commendant
in der richtigſten Verfaſſung ſtunde, ſie der Gebühr
nach zu empfangen; doch jagten ſie dem Anführer beym
Abzug eine Kugel durch den Kopff. Dargegen ſandte
Villars im Auguſto, in der Stille, ein Detachement
nach Menin ab, welches ſich dieſer Veſtung bemeiſtern
ſolte, und dieſen Anſchlag verhinderte des Commendan-
ten Wachſamkeit, obſchon die Frantzoſen biß auf die Gla-
cis der Contreſcarpe gekommen waren. Der Par-
theygänger du Moulin ſetzte zu zweymalen auf Löwen
an, und machte ſo gar in der Stadt unterſchiedliche
Bravaden. Im September ſteckten die Frantzoſen et-
liche reſolvirte Officiers in Heu-Wägen, welche das
Fort de l'Eſcarpe bey Dovay überrumpeln ſolten, und
der Chevalier de Luxembourg hielte mit einem De-
tachement in der Nähe, die Entrepriſe zu unterſtützen;
doch, als eine Eſcorte von ungefehr den General Ama-
ma aus Dovay nach Ryſſel begleitete, ſo achteten die
Frantzoſen ihr Anſchlag ſey entdecket, und ſalvirten ſich
mit der Flucht.

1711. Indeſſen, da man mit der gröſten Ehre dieſe Campagne gegen Franckreich geendigt, ſo ereignete ſich in Engelland die Veränderung des Miniſterii, und wurden die wichtigſten Chargen denen Whigs abgenommen, und denen Torris gegeben. Weil nun diejenigen Miniſtres in Engelland, welche bißhero den Krieg ſo eifrig getrieben, und auf die Einraumung der gantzen Spaniſchen Monarchie an das Ertzhauß Oeſterreich gedrungen hatten, vom Bret herab mußten, ſo faßte ſobalden der König in Franckreich Hoffnung, er würde das geänderte Engliſche Miniſterium und Parlament für ſich milder und günſtiger finden, und gebrauchte ſich dahero nicht mehr der Holländiſchen Vermittelung, zu einen Frieden zu gelangen, ſondern hielte ſich, mit den Friedens-Offerten und Præliminarien, gantz ſtill und innen, ob ihm ſchon das Kriegs-Glück in den Niederlanden und in Spanien, durchaus zu wider geweſen war, und man geglaubt hatte, er würde ſich, nach vollendetem Feldzug, genauer zum Ziel legen müſſen. Als nun die General-Staaten ſo gleich ſolches apprehendirten, und ihre wegen des allgemeinen Credits und Fortführung des Kriegs gefaſſte Sorgen, der Königin in Groß-Britannien entdeckten, ſo erhielten ſie von ihr die Verſicherung, daß das neue Miniſterium den bißherigen Credit nicht allein erhalten, ſondern noch darbey vermehren, auch den Krieg ferner mit unverändertem Eifer gegen Franckreich fortſetzen würde.

Holland apprehendirt die Veränderung in Engelland.

In dieſer Abſicht giengen die Kriegs-Anſtalten An. 1711. ſchleunig fort, und man hatte die zwey glücklichen Uberwinder, den Printzen Eugenium und den Duc de Marlborough, wieder an der Spitze der Armee zu ſehen, um gegen Franckreich die Progreſſen zu erweitern, damit dieſe Cron, nicht nach eigenem Gefallē, ſondern nach der geſamten Alliirten Willen, den Frieden ſchlieſſen müſte. Dann, ob ſchon Kayſer Joſeph Todtes verblichen, und von den Frantzoſen zu befürchten war, daß ſie auch aus dieſem Fall die Aufrichtung ihres zerfallenen Glücks wieder ſuchen würden, ſo declarirten doch die General-Staaten in der den 26. April mit dem Kayſerl. Abgeſandten, Grafen von Sintzendorff, gehaltenen Conferenz, daß ſie den unbeweg-

Befördert die Kayſ. Wahl.

1711.

weglichen Vorſatz gefaſſet, bey der groſſen Allianz ſteiff und veſt zu halten, mit dem Haus Oeſterreich ſich noch genäuer zu verbinden, und denen Churfürſten des Reichs zu recommendiren, daß ſie ihre Stimmen bey der Kayſerl. Wahl dem König in Spanien, Carl III. geben mögten. Weil nun aus Engelland gleiche Verſicherungen einlieffen, und aller daſelbſt gemachten Veränderung ungeachtet, der Duc de Marlborough zur Zeit noch bey dem Commando gelaſſen ward, ſo hoffte man noch zum vorgeſetzten Ziel zu kommen. Marlborough gieng zu Ende des Monats April zur Armee in Flandern ab, Printz Eugenius folgte in der Mitte des May nach, und man lagerte ſich auf der Land-Straſſe von Dovay nach Valenciennes. Der Marſchall de Villars ſtunde mit den Frantzoſen Anfangs auf der Ebne bey Lens, retirirte ſich aber, als die Alliirten ſich bewegten, in ſeine neugezogene Linien, welche er, wegen der vielen Retrenchements und Überſchwemmungen, non plus ultra nannte, und breitete ſich von Bouchain biß gen Arras aus. Es gabe Villars ſothanen ſeinen Lager jenen Namen öffentlich, als man einen Rittmeiſter von den Alliirten ihm zur Examinirung gefangen vorſtellte. Dann als er vorhero, wegen des Zuſtands der Alliirten Armée, eines und das andre von ihm gefragt hatte, ſo ſetzte darauf der Marſchall die Frage hinzu: Was in dieſem Feldzug wol vorgehen würde. Jener antwortete: er ſelbſten könne es nicht wiſſen, doch gehe die Rede, es gedächten die Alliirten 2. Veſtungen wegzunehmen. Worauf Villars verſetzte: Hier in den Niederlanden ſeye vor dißmahls nichts zu thun, doch in Teutſchland könne noch wohl etwas vorfallen. Ferner fragte der Marſchall: wie der Frantzoſen dermahliges Lager von den Alliirten genennet werde? Und als jener ſagte: man nenne es das Lager von Oſy, ſo gab er zur Antwort: es müſſe genennet werden, non plus ultra vor die Alliirten. Von hier aus ſandte er / auf Königl. Ordre, zu zweyenmalen ein ſtarckes Detachement in Teutſchland ab, damit der Churfürſt in Bayern daſelbſt einen Vortheil wider die Teutſchen erhalten, und vielleicht gar ſeine Länder wieder

Die Armeen gehen zu Felde.

1711. erobern mögte. Dieſes Vorhaben zu unterbrechen, zoge Printz Eugenius zu erſt die meiſten Kayſerl. Trouppen, und hernach die ſämtliche Pfältziſ. und Würtzburgiſ. an ſich, begabe ſich mit denſelben an den Rhein, und bedeckte ſo wol das Reich, als die Kayſerl. Wahl zu Franckfurth. Marlborough und Villars incommodirten inzwiſchen einander mit ſtarcken Partheyen, und weilen Arleux, als ein veſter Poſten, den Alliirten im Weg ſtund, denen Frantzoſen aber zu einer Vormauer diente, ſo wurde er im Julio von den Alliirten forcirt, jedoch nicht lang darauf von den Frantzoſen wieder weggenommen.

Marlborough erobert die feindliche Linien.

Solte nun die Campagne nicht ohne Nutzen ſeyn, und Villars zu viel geredet haben, daß ſeine Linien non plus ultra wären, ſo muſte Marlborough ſich an dieſelbige machen, wiewol es durch eine Kriegs-Liſt geſchahe. Nemlich er ſtellte ſich an, als ob er die erwehnten Linien bey Avesnes le Comte anzufallen gedächte, marchirte den 4. Aug. zu Nachts durch den Wald zu Villers au Bois, und brachte den Marchall de Villars mit dieſer Finte dahin, daß er den Poſten Bac à Bacheul vom Volck entblöſte, auf daß er den Alliirten deſto kräfftiger Widerſtand thun könnte. Allein Marlborough hatte inzwiſchen den Grafen von Hompeſch beordert, daß er aus Dovay, Rüſſel, St. Amand und Bethune, ein Detachement, von 8000. Fußgängern und 2000. Reutern heraus ziehen, zu Bac à Bacheul Poſto faſſen, und ſeiner mit der gantzen Armee erwarten ſolte. Dieſer Ordre kam Hompeſch mit gehöriger Klugheit nach, und war den 5. Auguſti früh um 4. Uhr allbereit in den Frantzöſiſchen Linien, ohne einigen Menſchen darinnen anzutreffen. Um Mitternacht machte Marlborough einen Contremarch, und war mit der Avantgarde den 5. Aug. um 8. Uhr gleichfalls mit 50. Eſcadrons zu Bac à Bacheul, Villars aber, wie ſehr er auch eilte, noch zu rechter Zeit einzutreffen, kam viel zu ſpath, muſte auch ſich ſchnell auf die Straſſe gen Arras und Cammerick zuruck begeben, wolte er ſich nicht in ein Treffen mit denen Alliirten verwickeln, welche vollends hier um die Mittags-Zeit mit ihrer gantzen Armee ſich einfanden, den 6.

Auguſt. bey Etrum über die Schelde giengen, und alſo die Veſtung Bouchain abſchnitten, welche den 9. dito von ihnen berennet worden. Villars zwar behauptete den Poſten Waverchien, und vermittelſt eines daſelbſtigen Retrenchements, hatte er noch einige Communication mit der Veſtung auf etliche Täge, daß alſo der General Fagel, ſo die Attaque dirigirt, erſt den 25. Auguſt. die Laufgräben eröffnen kunte; ingleichen zoge Villars ſeine gantze Armee in die Nähe, und feuerte beſtändig mit dem Geſchütz auf die Belagerer, und auf das Alliirte Lager. Gleichwol muſte der Commendant, Ravignan, den 12. Sept. zum Accord ſchreiten, und ſich mit ſeiner Garniſon von 3713. Mann zu Kriegs-Gefangenen ergeben, daß alſo die Veſtung im Angeſicht und Beyſeyn der Frantzoſen übergangen iſt. Als die Alliirten hierauf eine Bewegung mit ihrer Armee gemacht, ſo hätten die Frantzoſen, dieſe Veſtung gern weggeſchnappt, es war aber ihr Anſchlag vergebens, und die Trouppen giengen bald in die Winter-Quartier, Marlborough aber deſto eilender in Engelland, weil nunmehro alles und jedes über den Frieden, der alldamit den Frantzoſen zu tractiren angefangen worden, rege ward.

1711.

Bouchain wird belagert und erobert.

Dann, wie aus dem obigen 4. Capitel erhellet, ſo hatte um dieſe Zeit auf des Harlay und Bullingbrocks Anſtifften, die Groß-Britanniſche Königin Anna ſich bewegen laſſen, den Friedens-Vorſchlägen, die Franckreich gethan, Gehör zu geben; und ob man ſchon das Werck zwiſchen dem Frantzöſiſch- und Groß-Britanniſchen Hof anfänglich in aller Stille getrieben, ſo wurde es doch nach und nach durchgehends laut, wiewol niemand eigentlich wuſte, auf was für Bedingniſſe der Friede geſchloſſen werden ſolte. Damit nun die General-Staaten, welche in der groſſen Allianz eine ſo anſehnliche Figur machten, ſich nicht mit bloſſen Muthmaſſungen und fliegenden Ausſprengungen tragen durfften, ſo ſchickten ſie den Herrn von Buys, in der Mitte des October, in einer auſſerordentlichen Geſandtſchafft nach Engelland ab, ſich bey der Königin dieſer Sache halber gründlich zu erkundigen. Doch ehe er abſegelte, ſo kam der Graf Straffort, den man

Holland informiret ſich wegen des bevorſtehenden Friedens.

1711. man ſonſten an den Teutſchen Höfen unter dem Titul des Milord Raby gekennet, aus Engelland im Haag an, conferirte dieſer Sache halber, mit dem Raths-Penſionario Heinſio, und verſprach den 26. October in einem Congreſs an alle Miniſtres der hohen Alliirten Eröffnung zu thun, was bißhero des Friedens wegen/in Engelland vorgegangen, der Hr. von Buys aber ſetzte ſeine Reiſe nach Londen fort. Das Verlangen nach ſothanen gepflogenen Tractaten war nicht ſo groß, als das Entſetzen, da nachfolgende Puncten zum Vorſchein kamen, welche man den 8. October zu Londen unterzeichnet hatte. Franckreich will 1) die Königin Anna für eine rechtmäßige Königin von Groß-Britannien, und die vom Parlament feſtgeſtellte Succeſſion in der Proteſtantiſchen Linie erkennen; 2) will Franckreich aſſecuriren, daß die Spaniſche Monarchie niemals ſoll mit der Cron von Franckreich vereinigt, noch von einem Haupt beherrſchet werden; 3) will Franckreich allen Alliirten Satisfaction geben; 4) Auch nach geſchloſſenem Frieden, Dünkirchen jedoch gegen ein Æquivalent ſchleiffen; 5) den General-Staaten eine Barriere zuſtehen; 6) auch in Teutſchland am Rhein-Strom in eine ſolche Barriere einwilligen; 7) mit Engelland und Holland Commercien-Tractaten ſchlieſſen; und 8) entweder zu Aachen, oder zu Lüttich, oder zu Nimmwegen, oder zu Utrecht den Friedens-Congreſs halten.

Frantzöſiſ. Friedens-Offerten in Engelland.

Dieſe allzu general abgefaßte Præliminarien nun ſtunden weder dem Kayſer, noch den Holländern, noch ſonſten einigen der hohen Alliirten an, ſondern, weil ſie von denen im Haag/ und zu Gertrudenberg projectirten Puncten Himmel-hoch entfernet waren, ſo betrachtete man ſie, als des neuen Engl. Miniſterii unzeitige Mißgeburt. Printz Eugenius langte zu ſelbiger Zeit im Haag an, legte denen General-Staaten den Plan vor, nach welchem der neuerwählte Kayſer Carl VI. den Krieg mit Volck und Geld, aus allen Kräfften fortzuſetzen gedächte, und erhielte das Verſprechen von ihnen, daß ſie gleichermaſſen mit aller Macht den Krieg continuiren, und einen beſſern Frieden mit den Waffen erzwingen

wolten; darauf ſegelte er in Engelland über, wo möglich, 1711.
die Königin und ihre Miniſtres zu geſündern Gedancken zu bringen. Straffort im Gegentheil ſprach den Holländern auf das ſüſſeſte zu, es wären oben geſetzte Bedingnüſſe nur der Frantzoſen Gedancken, daran man ſich ſo groß nicht zu kehren hätte, die Königin würde von der groſſen Allianz nicht abſetzen., es würde auch die Sache gantz anders lauffen, ſo man nur zur würcklichen Handlung ſchritte, die General-Staaten ſolten alſo der Königin nicht zu wider ſeyn, ſondern ihre Einſtimmung zur Eröffnung des Friedens-Congreſſes geben, worzu die Königin die Stadt Utrecht erſehen, das übrige würde ſich mit der Zeit beſſer ſchicken, als man jetzt meynte. In Londen muſte der Holländiſche Abgeſandte von Buys, nicht nur gleiche Vorſtellungen hören, ſondern man gab ihm mit mehrerer Heftigkeit zu verſtehen, es ſeye der Königin ernſtlicher Vorſatz, daß der Friede in Europa hergeſtellet werden müſte, das Parlament erkenne hierinnen die Nothwendigkeit ſo wol, als der Königin in dieſer Sache unſtrittig-habende Vor-Rechte, man wolle mit den Holländern / als Bunds-Genoſſen, gar gerne alles gemeinſchäfftlich handeln, auch des Kayſers und der übrigen Alliirten Prætenſiones nicht aus den Augen ſetzen, doch müſten ſich die Holländer jetzt gegen die Königin nicht widerſinniſch bezeigen, und ihr dardurch Anlaß geben, zu einem Particular-Frieden zu ſchreiten.

Weil man nun den Ernſt vor ſich ſahe, ſo konten ſich die Holländer, welche die Schädlichkeit des angedroheten Particulars-Friedens zwiſchen Engelland und Franckreich ſehr fürchteten, nichts mehr einwenden. Die Königin hatte vier Städte vorgeſchlagen, in welchen die Friedens-Handlung ſolte gepflogen werden, nemlich Aachen, Lüttich, Nimmwegen und Utrecht, unter dieſen ward der letzte Ort beliebt. Die Holländer händigten darauf der Königin die Paßporten für die Frantzöſiſchen Gevollmächtigten ein, welche ſie alſobald nach Franckreich ſchickte. Engelland und Holland deutete auch in Circular-Schreiben an, daß ſie ihre Miniſters nur in Qualität

Holland willigt in den Friedens-Congreſs.

der

1711. der Gevollmächtigten nach Utrecht abſenden wolten, welche den Character eines Ambaſſadeurs nicht eher, als an dem Tage da der Friede unterzeichnet würde, annehmen ſolten. Als nun der Kayſer wider alles nachdrücklich proteſtirte, und vorſtellete, daß die General-Staaten vermöge des VI. Art. der groſſen Allianz nicht vor ſich allein, ohne ſeine Beyſtimmung, denen Miniſtern Paßporten ertheilen könten, über dieſes ſich auch erklärte, daß er gar keinen Geſandten zu denen Conferenzen ſchicken wolte, ſo fiengen die General-Staaten auch an, neue Schwürigkeiten deßwegen zu machen. Endlich aber wurde doch, nach groſſem Bemühen des Grafen von Straffort, auch dieſer ſchwere Stein gehoben, und der Kayſer, ward beredet ſeine Miniſters, denen Friedens-Conferenzen beywohnen zu laſſen, nachdeme man vorhero verſprochen, nicht nach denen obgemeldeten 7. Præliminar-Puncten zu tractiren, ſondern daß einem jeden frey ſtehen ſolte, ſeine Anforderung beſonders zu machen.

1712.

Eröffnung des Congreſſes zu Utrecht.

Damit begaben ſich die Geſandtſchafften allerſeits nach Utrecht, allda den 12. Jan. 1712. die Eröffnung des Congreſſes geſchehen ſolten. Weil man aber vorhero noch das Reglement und Ceremoniel in Richtigkeit bringen muſte, ſo ward die erſte Seſſion nicht eher auf dem daſigen Rath-Haus als den 29. Jan. gehalten. Die

Kayſerl.

Kayſerl. Geſandten waren: Philipp Ludwig Graf von Sinzendorff; Diego Hartard Mendoza, Graf von Corzana; Caſpar Florenz von Consbrug, welcher den 19. Nov. geſtorben; an deſſen Stelle Michael Achatius, Freyherr von Kirchner kam. Die Frantzöſiſche waren: der Marſchall Nicolaus Marquis d'Uxelles; Melchior Abbt von Polignac, ſo währender Negotiation Cardinal ward, und nach Haus gienge; Nicolaus Menager, Graf von St. Jean. Von Engelland wurden geſandt: Joh. Robinſon, Biſchoff zu Briſtol; Thomas Raby, Graf von Strafford. Im Namen Philipps V. wolten erſcheinen: Franciſcus Maria, Hertzog von Oſſuna; Iſidorus, Marquis de Monteleone; welche man aber wegen des Kayſers, nicht eher, als bey dem Schluß des Friedens, zur Handlung gelaſſen. Die Portugieſiſchen Plenipotentiarii ſind geweſen: Johannes Gomez de Sylva, Graf von Taroucca; Ludovicus d'Acunha. Vom König in Preuſſen waren bevollmächtigt: Otto Magnus, Graf von Denhof; Ernſt, Graf von Metternicht; Johann Auguſt, Marſchall von Biberſtein. Von Savoyen wurden geſchickt: Hannibal, Graf von Maffei; Ignatius Solari, Graf von der Bourg; Petrus von Mellarede. Die Holländiſchen Abgeſandten waren: Jacob, Freyherr von Randwyck; Wilhelm von Buys; Bruno von Duſſen; Peter Kemp von Moermont; Cornelius von Gheel, Graf von Spanbrock; Fridericus Adrianus von Renswoude; Sicco von Goslinga; Adolph Heinrich Graf von Rechtern; Carl Ferdinand, Graf von Kniphauſen. Von dieſen Miniſtres nun iſt eigentlich der Frieden tractiret worden, und die Kayſerl. Plenipotentiarii haben zugleich das Intereſſe des Röm. Reichs beſorgt; doch ſind von allen Churfürſtl. Höfen, auch von den vornehmſten Fürſtlichen Teutſchen Häuſern, ingleichen von des Ober-Rheiniſ., Fränckiſchen und Schwäbiſchen Crayſes wegen, noch beſondere Abgeſandte in Utrecht zugegen geweſen; nicht weniger haben die übrige Europäiſche Könige, Republiquen und Staaten, auch einige beſondere Fürſtl. Perſonen, und ſo gar die Frantzöſiſche Flüchtlinge ihre Geſandten hieher geſendet, welche aber mit Namen zu 1712.

1712. ſpecificiren der Raum nicht leidet. Chur Cölln und Chur-Bayern haben gleichfalls ihre Geſandten nach Utrecht ſchicken wollen, ſie haben aber, des Kayſers und Reichs halber, nicht zugelaſſen werden können.

Die erſte Friedens-Conferenz geſchahe demnach den 29 Jan. bloß von den Engliſ., Holländiſ., Frantzöſiſ. und Savoyiſchen Gevollmächtigten; der Biſchoff von Briſtol eröffnete dieſelbe mit einer geſchickten Rede, worinne er vieles von ihrer aufrichtigen Bearbeitung / um zu einem ſichern Univerſal-Frieden zu erlangen, ſchwatzte, welche der Marſchall d'Uxelles, mit Verſicherung gleicher Intention, gantz kurtz beantwortete, der Abbt von Polignac aber dieſes beſſer amplificirte. Nach ausgewechſelten Vollmachten wurde verabredet, daß die allgemeine Verſammlung hinführo alle Woche zweymal, Mittwochs und Sonnabens Nachmittag ſolten gehalten werden, und die beſondern unter den Alliirten auch zweymal, Montags und den Sonnabend zu Mittage, darneben aber ſolte doch frey ſtehen, auf erfordertem Fall, ſich auſſerordentlich zu verſammlen. Die Kayſerl. Geſandten erſchienen erſtlich den 10. Febr. bey der vierdten Conferenz, nachdem zuvor die Frantzöſiſchen Plenipotentiarien ſich den 3. Febr. in der andern Conferenz, wegen der Unverbindlichkeit der 7. Præliminar-Articul, erkläret hatten. Hierauf ſetzte es auf dieſem Congreſs viel Diſpüten, ob Franckreich oder die geſammten Alliirten, zu erſt die Vorſchläge zum Frieden eröffnen müſten? Endlich aber muſten die Frantzoſen ſolches thun, weil ſie, und nicht die Alliirte, den Frieden ſuchten. Und da war man wiederum höchſt begierig zu vernehmen, ob ihre Offerten, der Engelländer Zuſage nach, anjetzt favorabler, als die obengeſetzte ſeyn würden? Allein es kam ein ſchlechter Troſt für die geſamte Alliirte heraus, maſſen die Frantzoſen den 10. Febr. folgende 18. Puncten zum Vorſchein brachten: Franckreich will 1) nach geſchloſſenen Frieden, die Königin Anna, und die Hannoveriſche Erbfolge in Engelland erkennen; 2) Dünkirchen ſoll nach dem Frieden gegen ein Æquivalent, geſchleifft werden; 3) Engelland ſoll in America haben, die Inſul

Die Frantzoſen eröffnen ihre Friedens-Puncten.

Inſul S. Chriſtoff, die Meer-Enge zu Hudſon, Acadien 1712.
und Port-Roial, die Inſul Terreneuf, ausgenommen das Fort Plaiſance; 4) es ſoll mit Engelland ein favorabler Commercien-Tractat geſchloſſen werden; 5) Holland ſoll die Spaniſchen Niederlanden zur Barriere haben, wie ſie Philipp. V. dem Churfürſten in Bayern abgetretten, doch will Franckreich noch hinzu thun, Furnes, das Fort Knock, Ypern und Menin; 6) Franckreich fordert Aire, St. Venant, Bethune, Dovay und Bauchain zuruck; 7) zum Æquivalent für Dünkirchen begehrt Franckreich, Rüſſel und Tournay; 8) der Tarif de Anno 1664. und die Exemption der 50. Sous von der Tonne ſoll den Holländern accordirt werden; 9) Die Handlung auf Spanien und West-Indien ſoll auf den Fuß geſetzt werden, wie ſie unter Carl II. geweſen; 10) Napoli, Sardinien und Mayland will Philipp. V. fahren laſſen; 11) Oeſterreich aber ſoll nicht weiter auf die Spaniſche Monarchie prætendiren; 12) die Gräntzen am Rhein ſollen bleiben, wie ſie vor dem Krieg geweſen; 13) Cölln und Bayern ſoll man gäntzlich reſtituiren; 14) hingegegen will Franckreich Preuſſen für einen König, und die Chur-Würde zu Hannover erkennen; 15) Savoyen ſoll alles das Seinige wieder haben, und alles von Franckreich abgenommene wieder geben; 16) in Portugall ſoll alles wieder in den Stand kommen, wie es vor dem Krieg geſtanden; 17) Franckreich und Spanien ſoll nimmermehr unter ein Haupt kommen; 18) die Münſteriſche und übrige Friedens-Schlüſſe ſollen in ihrer Krafft verbleiben.

Es hat auch nur der erſte Anblick dieſer Puncten, bey den Alliirten ein allgemein Mißvergnügen/und groſſe Beſchwerniſſe gegen die Engliſche Plenipotentiarien erweckt, weil dieſelbe ihrer gethanen Zuſage der Königin Anna Verſicherung gegen das Parlament, der Abſicht der groſſen Allianz zu wider, und miteinander ſo beſchaffen wären, gleich als hätte Franckreich in dem Krieg allen Vortheil in Händen behalten/ und die Alliirten müſten den Frieden bitten. Doch es hieſſe bey den Engliſchen Abgeſandten wiederum, man dörffte ſich an der Frantzoſen

Gegenforderung derer Alliirten.

Aner-

1712. Anerbietungen nicht kehren, ſondern es ſolte ein jedweder Theil der Alliirten nunmehro ſeine Gegenforderung thun, alsdann wolte man näher zum Ziel rucken. Solches geſchahe den 5. Martii ſchrifftlich, und mit weitläufftigen Memorialien, deren Haupt-Puncten im folgenden beſtehen: Der Kayſer fordert für ſich, die gantze Spaniſche Monarchie, wie ſie Carl II. beſeſſen; für das Reich, alles was demſelben durch den Münſteriſchen, Nimwegiſchen und Ryswickiſchen Frieden, abgenommen worden; für Lothringen, alles was Hertzog Carl IV. in Beſitz gehabt. Engelland begehret, die Erkennung der Hannoveriſchen Succeſſion, die Ausſchaffung des Prätendenten aus Franckreich, einen Commercien-Tractat, die Schleiffung Dünkirchens und die Verſtopffung deſſelbigen Hafens, in America zugleich das Fort Plaiſance, für alle Alliirten eine zulängliche Satisfaction, die Erkennung Chur-Hannovers, die Caſſirung des 4. Artic. im Ryßwickiſchen Frieden, die Freyheit der auf den Galeeren ſitzenden Reformirten, die Satisfaction für die Häuſer Hamilton und Duglas. Portugall verlanget, die Caſſation aller Prætenſionen auf das Portugieſiſche America, und die Abtrettung der Spaniſchen Monarchie an Oeſterreich. Preuſſen fordert, die Erkennung ſeiner Königl. Würde, die Reſtitution des Fürſtenthums Oranien, die Beveſtigung im Fürſtenthum Neufchatel und Vallangin, die Behaltung der Veſtung Geldern, die Abthuung des 4. Articuls im Ryßwikiſchen Frieden, die Gewiſſens-Freyheit für die Frantzöſiſ. Flüchtlinge. Holland prætendiret, die Reſtitution der Niederlanden, die Behaltung der Veſtungen Menin, Dovay, Rüſſel, Tournay, Aire, St, Venant, Bethune und Bouchain, die fernerweitige Abtrettung von Furnes, Fort Knoch, Loo, Dixmuiden, Ypern, Bailleux, Merville, Warneton, Comines, Popperingen, Caſſel, Valenciennes, Conde u. Maubeuge, das Recht Beſatzungen zu halten in Lüttich, Hui u. Bonn, den Tarif de An. 1664. die Gewiſſens-Freyheit der Reformirten Flüchtlinge, die Caſſation des 4. Articuls im Ryswickiſchen Frieden die Schleiffung Dünkirchens, die Reſtitution des Fürſtenthums Oranien. Savoyen begehrt, die Succeſſion in Spanien nach

nach Abſterbung der Philippiniſchen Poſterität, die Reſtitution alles, ſo ihm Franckreich abgenommen, die Abtrettung eines Stuckes von Dauphine, die Veſtung Monaco, die Schadloßhaltung dieſes Printzens, die Frantzöſiſche Ratification über alles, ſo der Kayſer an Savoyen überlaſſen. Die vier aſſociirten Cräiſſe des Reichs verlangen, die Herſtellung des Zuſtands im Reich und am Rhein, wie es vor dem Münſteriſchen Frieden geweſen, die Ergäntzung des Hertzogthums Lothringen, für das Reich eine Barriere. Chur-Trier heiſchet, das Fort St. Martin, die Veſtung Sarburg, das Groß-Priorat von Caſtilien. Chur-Pfaltz will den alten Rang im Churfürſtlichen Collegio, die Ober-Pfaltz, die Grafſchafft Cham, eine Schadloshaltung. Münſter prætendirt die Satisfaction wegen der Kriegs-Unkoſten. Heſſen-Caſſel fordert, eine billige Satisfaction vor alle Alliirten, die Abthuung des 4. Articuls im Ryswickiſchen Frieden, die Behaltung der Veſtung Rheinfels, St. Goar und der Katz, die Abtrettung des Fürſtenthums Oranien an das Hauß Weſt-Frießland. Der Hertzog von Würtenberg verlangt, eine Indemniſation, die Herrſchafft Wieſenſteig, die Reſtitution des Fürſtenthums Montbeillard, an ſeinen rechtmäßigen Herrn. 1712.

Alle dieſe übergebene Anforderungen verſprachen die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii nach Hofe zu ſchicken, und bey der nächſten Conferenz wieder darauf ordentlich zu antworten. Alleine das geſchah im geringſten nicht, und als die Alliirten auf dieſe ihre ſchrifftliche Forderungen eine ſchrifftliche Antwort urgirten, ſo wollten die Frantzoſen durchaus ſich nicht in einen Schrifft-Wechſel einlaſſen, weil nur die Friedens-Handlung darmit aufgehalten würde, auch ihre Antwort ſo gleich den Tag darauf würde gedruckt werden, welches ſich zu dergleichen Negotiation gar nicht ſchickte. Die Alliirten verſetzten zwar, daß durch die mündliche Art zu tractiren vielmehr die Conteſtationes vermehrt, und folglich die Tractaten verlängert würden, und daß das Publicum wohl ſehen dörffte, wer annehmliche und billiche Conditiones proponirte oder nicht; Alleine die Gegen-Parthey verharrete dabey, nicht

Werden von den Frantzoſen nicht beantwortet.

1712. ſchrifftlich auf eines jeden von denen Alliirten gemachte Forderung zu antworten, damit ſie ſich nicht allzu ſehr præjudicirten, als auch die Alliirten Miniſtres fort und fort darauf beſtanden, ſo baten ſie ſich 3. Wochen Zeit aus, damit ſie ihres Königs Ordre darüber einhohlen könten, und nach deren Verflieſſung, bliebe es ein-vor alle-mahl dabey, ſie würden ſich in keine ſchrifftliche Handlung einlaſſen, und weil ſie Engellands Meinung und Vorſchub verſichert waren, ſo ſuchten ſie durch mündliche und generale Handlung die Sache ſo lang aufzuhalten, biß endlich ein beſonderer Waffen-Stillſtand, und die Furcht eines beſondern Friedens mit Engelland, die Alliirten nöthigen würden, nachzugeben; wie es denn auch geſchahe, daß von dem 23. April biß zu Ende des Jahrs keine General-Verſammlung mehr angeſtellet wurde.

Die Campagne gehet indeſſen an.

Bey den mehriſten Alliirten war noch ein einiger Troſt übrig, nemlich die Fortſetzung des Kriegs, zu welchem auch die Cron Engelland, dem äuſſerlichen Schein nach, geſtimmet, und hoffte man durch einen glücklichen Feldzug die Frantzoſen dahin zu vermögen/ daß ſie gelindere Seiten aufziehen müſten. Der Holländiſche General/ Graf Albemarle, hatte den 3. Martii ein gutes Vorſpiel darzu gemacht, da er mit glüenden Kugeln das groſſe Feindliche Heu-Magazin zu Arras in Brand geſchoſſen, und 1200000. rationes Heu gäntzlich ruinirt. Printz Eugenius, ob er ſchon in Londen mit ſeinen Vorſchlägen nicht durchgedrungen, war doch indeſſen damit vergnügt, daß der Duc d' Ormond, ſo an des tapffern Marlboroughs Stelle Engl. General-Capitain worden, mit ihm über den Feldzug in den Niederlanden öffters conferiret, und die Verſicherung von ſich gegeben hatte, nechſtens ſich dahin zu verfügen. Jngleichen fande Printz Eugenius, bey ſeiner Ruckkunfft, in Holland alles zum Feldzug in Bereitſchafft, dahero er, nach etlichen im Haag und Utrecht gehaltenen Conferenzen, ins Lager gienge, mit dem Anfang des Monats May die Trouppen bey Dovay zuſammen zoge, und des Duc d' Ormond mit Schmertzen erwartete. Die Engliſche Convoyen mit Geld, Volck, Pferden, Montur und andern Nothwendigkeiten langten indeſſen

Duc d' Ormond gehet mit den Alliirten zu Felde.

1712.

auch an, Duc d'Ormond kam ſelbſten mit über, berathſchlagte ſich im Haag mit denen Deputirten vom Staat, und gieng hernach ins Lager, gleich, als ſolte es allen Frantzoſen die Hälſe koſten. Eugenius war über ſeiner Ankunfft deſto freudiger, weil den Frantzoſen die bißherige Saumſeligkeit der Alliirten zum Vortheil gedienet, und ſie die wichtigen Poſten l'Ecluſe, Biache und Sailly beſetzet, auch damit den Ubergang über die Schelde und Senſet zwar nicht gantz unmöglich, doch ſchwehr gemacht hatten. In dem gehaltenen Kriegs-Rath ward die Paſſirung über die Schelde beſchloſſen, Printz Eugenius gienge etwas unterhalb, und Ormond weiter oben, unweit Bouchain, über dieſen Fluß, ohne daß es die Feinde verwehren konten. Hierauf wurde in einem neuen Kriegs-Rath reſolviret, den Marſchall de Villars in ſeinem Lager zwiſchen Arras und Cambrai anzugreiffen, und eine Schlacht zu wagen, welcher genommenen Reſolution der Duc d'Ormond mit keiner wahrſcheinlichen Urſach widerſprechen kunte. Als aber die Armee in Schlacht-Ordnung geſtellet, und die Diſpoſition zum Angriff vorgekehret werden ſolte, ſo brach er den 28. May unverſehens heraus: er habe von ſeiner Königin neue Ordre, mit ſeinen Troupen defenſive zu gehen, und ſich bloß zu wehren, wann ihn die Frantzoſen angreiffen würden. Was für Verdruß und Entrüſtung bey den Alliirten deshalben entſtanden, wie ſehr man hierdurch denen Engelländern in ihre Charte geſehen, wie übel die unpartheyiſche Welt von dieſem Verhalten geurtheilet, iſt unbeſchreiblich, und es iſt oben in dem Capitel von Engelland gemeldet worden, was für Debatten deswegen im Parlement vorgekommen.

Erklärt ſich blos defenſive zu agiren.

Zwar Eugenius achtete ſich, unangeſehen dieſes weit ausſehenden Streichs, annoch im Stand, die Campagne offenſive fortzuführen, dahero er die Belagerung der Veſtung Quesnoi unternahm, und Ormond verſprach dieſelbige decken zu helffen, den 8. Junii wurde demnach dieſer Platz berennet, die Attaque dem General Fagel befohlen, und die Lauff-Gräben den 19. Junii eröffnet. Mittlerweil ſolte der König in Franckreich erfahren, die Alliirte Armee ſtünde nunmehro ſo nahe an ſeinen Gräntzen, daß

Printz Eugenius agirt offenſive.

1712. ſie ſeinen Unterthanen zeigen könne, wie empfindlich einem Land falle, wann man es mit Brand und Geld-Erpreſſungen heimſuche. Dann der General Groveſtein wurde mit 2000. auserleſenen Pferden den 10. Junii detachiret, einen Einfall in Champagne und in das Frantzöſiſche Lothringen zu thun, welchen er unerachtet ihm der Marſchall de Villars 40. Eſcadrons zur Verfolgung nachgeſendet, glücklich ausgeführt, bey Chalons, Toul, Verden und Metz, mit Feuer und Plünderungen groſſen Schaden gethan, von allen Orten Geiſſeln mit ſich weggeführt,

Läſt in Franckreich ſtreifſen.

über 2. Millionen an Contributionen erpreſſet, und ſich über die Moſel und Saar den 17. dito nach Trarbach gewendet, allwo er ausgeruhet, und endlich ſich über Maſtricht wieder zur Armee begeben hat. Mit der Belagerung Quesnoi gieng es auch nach Wunſch fort, und es muſte ſich der Commendant Labadie, ſammt 3300. Mann, den 3. Julii zu Kriegs-Gefangenen ergeben, den der König aber deswegen in die Baſtille ſetzen laſſen.

Erobert Quesnoi.

Weil nun, wann Eugenius mit der Alliirten Armee den Krieg offenſive fortgeſetzt hätte, das bloſſe Stillſitzen des Duc d'Ormond denen Frantzoſen keinen ſonderlichen Vortheil würde gebracht haben, ſo muſten die auf Franckreichs Seiten hängende Engliſche Miniſtres die Sache auf eine andere Weiſe angreiffen, und drungen dahero

auf einen 2. Monathlichen Waffen-Stillſtand. Der Duc d' Ormond proponirte ſolchen in einer den 24. Jun. gehaltenen Conferenz, mit dem Beyfügen, er müſſe von ſeinen Trouppen 10. Battaillons nach Dünkirchen ſenden, dieſen Platz in Beſitz zu nehmen, würde man nun die Belagerung Quesnoi fortſetzen, ſo könte er dieſelbige weiter nicht decken, ſondern er würde ſich innerhalb 3. Tagen zurück ziehen. Printz Eugenius, und die Holländiſche Feld-Deputirte verwarffen dieſen Vorſchlag, wollten von keinem Stillſtand etwas hören, ſondern ſetzten die angefangene Belagerung deſto ſchärffer fort, und nöthigten, wie ſchon gedacht worden, die Veſtung zur Ubergab. Wiewohl ehe Quesnoi accordirte, ſo verſuchte Ormond durch noch einen andern Streich, dieſen Ort den Frantzoſen zu erhalten, und der Alliirten fernere Deſſeins zu unterbrechen. Er ſandte nemlich den 28. Junii denen Generalen der in Engliſchen Sold ſtehenden Auxiliar-Trouppen Ordre zu, ſich fertig zu halten, daß ſie mit ihm marchiren könten, in der Hoffnung, wann ſie ihm, wie er nicht zweiffelte, folgten, ſo müſte Eugenius mit ſeinen Käyſerlichen, und die Holländiſche Generalen mit ihren Völckern, entweder ſelbſt vor Quesnoi abziehen, oder in Sorgen ſtehen, von der alsdann ungleich ſtärckern Frantzöſiſchen Armee, aufgerieben zu werden. Doch Ormond that auch hiemit einen Fehlſtreich, dann der Fürſt von Anhalt-Deſſau antwortete, die Inſtruction, ſo ihm der König in Preuſſen gegeben, lautete, gegen die Feinde of- und defenſive zu agiren, drum muſte er bey dem Printz Eugenio bleiben; der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel antwortete, ſeine Trouppen wünſchten nicht anders zu marchiren, als wann man den Frantzoſen eine Bataille lieffern ſolte; Der General Bülau, gab in der Chur-Hannoveriſchen Trouppen Namen, und die übrige in ihrer Principalen Namen, eine gleiche Antwort. Der Duc d' Ormond, der ſich dieſes Abſchlags nicht verſehen, machte darüber groſſe Klagen, und gab für, man wolte anjetzt die Engliſchen Trouppen, welche in dem bißherigen Krieg ſo groſſe Dienſte geleiſtet, dem Uberfall der Frantzoſen bloß ſtellen, und als die Alliirten antworteten, ſie würden ihm

1712. Ormond bringt einen Waffen-Stillſtand in Vorſchlag.

Sucht die in Engliſch. Sold ſtehende Trouppen an ſich zu bringen.

1712. allezeit beyſtehen, wann die Frantzoſen auch nur eine Mine zum Angriff machen ſolten, ſo berichtete er ſolches ſchleunig nach Utrecht an die Engliſche Plenipotentiarien, worauf der Graf Straffort ſich ungeſaumt ins Lager begabe, entweder durch ſeine Verheiſſungen, oder durch ſeine Drohungen, die Häupter gedachter Auxiliar-Trouppen eines andern zu bereden, welche Mühe aber eben ſo vergeblich war, als die Bemühung des Biſchoffs von Briſtol, der bey dem Däniſchen Abgeſandten Grafen von Ahlefeld, die Abſonderung der Däniſchen Trouppen ſuchte. Printz Eugenius behielt alſo noch ein vortreffliche Armée unter ſeinem Commando, mit welcher er den 16. Julii aufbrach / und den 10. dito, unter dem Fürſten von Anhalt-Deſſau, die letzte vor den Gräntzen des alten Franckreichs liegende Veſtung Landrecies, berennen und belagern lieſſe. Vor ſeinem Aufbruch / lieſſe Printz Eugenius d. 15. Julii, durch einen General-Adjutanten, dem Hertzog von Ormond wiſſend machen, er würde morgendes Tages mit ſeiner Armée marchiren, wofern er nun ein gleiches zu thun geſonnen ſeye, ſo wolle er ſich mit ihm, des Fortzugs halben, unterreden. Ormond dargegen antwortete dem Printzen Eugenio ſchrifftlich: Es befremde ihn ſehr, durch einen Adjutanten, die Nachricht vom Aufbruch zu überkommen, und zwar nicht eher / als etwan 12. Stunden vorhero / da er ſchon vor ſich gehen ſollte, der Printz mögte endlich marchiren, wohin er wolle, er würde, vor ſeine Perſon, und mit ſeinen Engelländern, auch thun, was ihm beliebe, und habe er auch deshalben ſchon ſeine Meſures genommen. Hierauf ſchickte Eugenius nochmal den General-Adjutanten, Grafen von Althan zu ihm, und lieſſe ihm entbieten: Es habe ſich Duc d'Ormond nicht zu beſchwehren, daß er ihm ſeinen Aufbruch allzuſpat kund mache, dieweil er ihm ſchon vor 8. Tagen den vorhabenden March über den Fluß Eſcaillon habe andeuten laſſen, von ihm aber bißhero mit der Antwort aufgezogen worden ſeye. Alſo bliebe es d. 16. Julii mit dem Aufbruch der annoch Alliirten Armée, unter dem Printz Eugenio, richtig, und als er unfern vom Quartier des Hertzogs von Ormond vorbey marchirte, lieſſe ihn dieſer durch

den

den General Cadogan complimentiren, und vermel- 1712.
den: Es wäre ihm leid, daß ſie ſich trennen müſten, jedoch wünſche er dem Printzen vieles Glücke zu ſeiner Expedition, und werde ihm auch keines Weges darinnen verhinderlich fallen, dann er werde, vor ſeine Perſon, und mit ſeinen Trouppen, nach publicirtem Stillſtand, nach Ypern marchiren, und Dünkirchen in Beſitz nehmen.

Der Duc d' Ormond, bey dem von allen Auxiliar-Trouppen, nur des Barons Walefs Lüttichſches Dragoner-Regiment, ingleichen 4. Eſcadrons und 1. Bataillon Holſtein-Gottorffiſcher Völcker, verblieben, brach demnach den 17. Julii von Chateau en Cambreſis, mit ſeinen National-Engelländern gleichfals auf, mit dem Vorgeben nach Ypern zu marchiren, und von dannen die nöthige Mannſchafft zur Beſetzung Dünkirchens zu detachiren; publicirte auch zu gleicher Zeit einen zwey monatlichen Stillſtand, der nachmahls biß zur Schlieſſung des Friedens verlängert worden. Den 19. Jul. erfolgte die von den Frantzoſen verſprochene Einräumung Dünkirchens, der gröſten und ſtärckſten See-Veſtung in der gantzen Welt an die Engelländer. Dañ der Engliſche Admiral Leake langte, d. 18. mit einer 33. Schiffe ſtarcken Flotte, auf der daſelbſtigen Rheede an, wurde von denen ordentlichen Piloten in den Haven eingeführt, deſſen mitgebrachte

Ormond publicirt einen Waffen-Stillſtand.

Dünkirchen wird an Engelland eingeräumt.

1712. Trouppen wurden folgenden Tags ans Land geſetzt, und ihnen darauf Nachmittags die Veſtung übergeben, worbey der Graf d'Aumont, als bisheriger Frantzöſiſcher Gouverneur, die Engliſche in die Citadelle, in das Fort Louis, und auf die Rißbanck geführet, und die Schlüſſel der Stadt ausgehändigt hat; auf welches der General Hill, als neubeſtellter Engliſcher Commendant, die Groß-Britanniſche Flaggen an dreyen Orten ausgeſtecket. Weil die aus Engelland mitgebrachte Garniſon nur 4000. Mann betragen, ſo ſchickte freylich der Duc d'Ormond noch 4000. Engelländer ab, zur völligen Beſetzung dieſes höchſtwichtigen Platzes, allein ſein nach Ypern vorgegebener March, war ein bloſſes Vorgeben, vielmehr gienge er, zwiſchen Tournay und Rüſſel, rectà auf Gent und Brügge loß, beſetzte dieſe beede von allem Volck entblöſte Städte, und brachte dadurch die General-Staaten, und die geſammte Alliirte in die gröſte Sorge; indem er in dieſer Gegend ſeine Trouppen gemächlich unterhalten, den Holländern viele Sorge machen, die Communication des Holländiſchen Flanderns mit dem übrigen Flandern ſperren, und, wann er etwan feindlich agiren wollte, den Alliirten eine gewaltige Diverſion machen kunte. Printz Eugenius lieſſe es alſobalden bey dem Duc d'Ormond ahnden, daß dieſes Unternehmen wider ſeine gegebene Parole lieſſe, dann er hätte verſprochen, nach Ypern zu marchiren; allein der Streich war geſchehen, und als gleich darauf die Frantzoſen anſehnlich victoriſirten, und geſchwind ihr aufgegangenes Kriegs-Glück mit mercklichen Progreſſen vergröſſerten, ſo muſte man ſich vergnügen, daß Ormond keine weitere Unruhe verurſachte.

Ormond beſetzt Gent und Brügge.

Nemlich, als Printz Eugenius, zur Belagerung von Landrecies, mit allem Eifer die Anſtallten fortſetzte, und nunmehro zwiſchen Franckreich und Engelland ein Still-ſtand getroffen war, ſo hatte ſich inzwiſchen der Marſchall de Villars zum Aufbruch gerüſtet, und ſein Deſſein gegen dasjenige Detachement der Alliirten gerichtet, welches Printz Eugenius, unter des Grafen Albemarle Commando, zur nöthigen Bedeckung der Convoyen und der Confinen, bey Denain ſtehen laſſen. Seinen Marſch deſto gehei-

1712.

geheimer zu halten, lieſſe er alle Zugänge und Schantzen zu ſeinem Lager ein paar Tage zuvor ſtarck beſetzen, und keinen Menſchen aus- noch einkommen, am 23. Julii, bey Untergang der Sonnen, decampirte er von Chateau en Cambreſis, und paſſirte den 24. dito mit frühem Morgen die Schelde zu Sourche und Neuville. So bald Printz Eugenius des Marſchalls de Villars Aufbruch vernommen, kam er perſönlich nach Denain zu dem Grafen Albemarle, beſichtigte deſſen Retrenchement, kehrte aber bald wieder zurück zu ſeinen Trouppen, weil er allbereit die gantze Infanterie ſeiner Armee marſchiren laſſen, die 17. Bataillons des Albemarle damit zu unterſtützen. Allein, weil die Frantzoſen etliche Stunden zum Voraus gewonnen, ſo war es der Alliirten Infanterie unmöglich ſo

Villars ſchlägt das Albemarliſche Corps.

bald einzutreffen, Villars ſaumte auch keinen Augenblick, mit ſeiner gantzen Macht, auf das Detachement anzuſetzen, überwältigte daſſelbige, und/ da die Brücke über die Schelde, worüber ſich Albemarle retiriren kunte, durch die viele Bagage und Flüchtige, eingebrochen, ſo wurden gemeldte 17. Bataillons entweder getödtet oder gefangen, viele Leute darvon muſten in dem Fluß erſauffen, und betraff dieſer letztere Unfall den Preußiſchen General, Graf von Dhona, und den Holländiſchen General Graf von Naſſau-Woudenburg, Albemarle aber

1712. wurde ſelbſt gefangen genommen. Viele haben dazumahl an des Grafen Albemarle Conduite etwas ausſetzen, und ihn, ſo gar einer Untreu, und eines mit dem Feind gehabten Verſtändniſſes beſchuldigen wollen; allein Printz Eugenius hat von ihm, und von der gantzen unglücklichen Action, an einen vornehmen Miniſtre folgendes geſchrieben: Albemarle hat bey dieſer Gelegenheit alles gethan, was ein tapfferer, vorſichtiger und vigilanter General thun kan, und wofern alle Trouppen ihre Pflicht beobachtet, dörfte dieſe Sache ſo weit nicht gekommen ſeyn. Er, Graf Albemarle ſelbſten, hat nach dieſem, in einer bündigen Schrifft, bey denen General-Staaten/ ſein Verhalten dermaſſen zu rechtfertigen gewußt, daß ſeine Ehre und Treue ungekräncket geblieben iſt. Villars aber gebrauchte ſich dieſes erhaltenen Siegs alſobalden, er nahm den 26. Jul. St. Amant hinweg, und den 30. dito muſte ſich Marchienne auch auf Diſcretion ergeben, in welchem Ort der Brigardier Berckhofer mit 6. Bataillons, und die groſſe Convoy von Artillerie, Ammunition, Geld und Proviant lage, welche nach Landrecies abgehen ſollen. Printz Eugenius ward durch dieſe Fatalität gezwungen, den 1. Auguſti die Belagerung von Landrecies aufzuheben, und durch einigen Umweg mit ſeiner Armee über Mons zu marchiren, damit er in Flandern den feindlichen Progreſſen Einhalt thun mögte; Jedoch Villars ſchritte eiligſt zur Belagerung Dovay, weil er wuſte, daß der Ort keine gar zu ſtarcke Garniſon hatte, und eröffnete den 14. Aug. die Lauf-Gräben vor dieſer ſo wichtigen Veſtung. Wann nur die Holländiſche Feld-Deputirte eingewilligt hätten, ſo würde Printz Eugenius allhier die Frantzoſen angegriffen, und den Entſatz dieſes ſtarcken Ortes tentirt haben; allein jene wollten in kein mißliches Spiel ſich einlaſſen, ſondern ihre Trouppen erhalten, und ob ihnen Eugenius noch ſo deutlich die Möglichkeit ſeines Vorſatzes, und die vielfältig-bezeigte Tapfferkeit der Armee vorſtellte, ſo war ihre Zuſtimmung nicht zu erlangen; damit muſte ſich der Commendant Graf Hompeſch, nach einer vierwochigen Defenſion mit ſeiner ſchwachen Garniſon, die auf 1500. Mann zuſammen gegangen, den

Erobert S. Amant und Marchienne.

Eugenius hebt die Belagerung vor Landrecies auf.

Villars belagert und erobert Dovay.

den 9. Sept. zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Ehe noch Villars mit der Belagerung zu Ende war, ſo lieſſe er ſchon durch den Grafen Coignies, die Veſtung Quesnoy berennen, auf daß die groſſe Artillerie der Alliirten, von 116. groben Cononen und 40. Mörſeln, die man auf 3. Millionen Holländiſcher Gulden ſchätzte, ihm nicht aus den Händen entrinnen ſollte. 1712.

Printz Eugenius hatte, wegen ſeines ſchleunigen Aufbruches und aus Mangel der Fuhren, dieſelbige nicht mit ſich nehmen können, er mogte auch wol in den Gedancken ſtehen, die Frantzoſen würden zuvor die Veſtung Bouchain angreiffen. Allein Villars kam mit der Berennung der fernern Abführung zuvor, und als Dovay gefallen, ſo machte er ſich mit ſeiner völligen Armee nach Quesnoi, eröffnete die Trenchéen den 14. Sept. und ſetzte die gewöhnliche Arbeit dermaſſen eifrig fort, daß ſich der Commendant Jvoy den 4. Oct. mit der Garniſon, die aus 2. Bataillons und ein Regiment Dragoner beſtanden, in die Kriegs-Gefangenſchafft ergabe. Weil er inzwiſchen, auch noch vor der Ubergab Quesnoy, durch den Chevalier de Luxembourg, Bouchain mit 30. Bataillons, einſchlieſſen laſſen, ſo eilte er alsdann vor dieſe Veſtung/ eröffnete den 9. Octobr. die Laufgräben, und brachte es dahin, daß der General Groveſtein, den 21. October accordiren, und mit ſeiner Beſatzung ebenfalls ein Kriegs-Gefangener werden muſte.

Belagert auch Quesnoy.

Ingleichen Bouchain.

Damit er auch ſich wegen des Schadens rächete/ welchen jetztgedachter Groveſtein durch ſeinen Einfall in Franckreich gethan, ſo ſandte Villars, als er noch vor Dovay ſtunde, ein Detachement Cavallerie durch Flandern, nach der Seeländiſchen Inſul, Ter Tolen, welche dann rein ausgeplündert und mercklich gebrandſchatzet ward. Und bey allen dieſen feindlichen Verrichtungen, muſte Printz Eugenius, mit höchſtem Verdruß, wegen der Holländiſchen Feld-Deputirten beſtändiger Waigerung, mit der Armee meiſtentheil zu Tournai ſtill ſitzen.

Läſt Ter Tolen plündern.

Einen einzigen Gegenſtreich zwar brachte man mittlerweil den Frantzoſen bey, indem ein Holländiſcher Parthey-Gänger, de Rue mit Namen, aus Oſtende den 3. Sept. unver-

1712. Die Holländer überrumpeln das Fort Knock.

unverſehens das Fort Knock, welches die Veſtung Ypern decket, überrumpelt, und allen von den Frantzoſen gethanen Bewegungen ungeachtet, auch behauptet. Es war ein gleichmäßiger Anſchlag auf die Veſtung Nieuport geſchmiedet, man giebt aber dem Duc d' Ormond Schuld, daß er das Vorhaben der Alliirten dem Feind entdeckt, und es dadurch Krebsgängig gemacht hat.

Fortſetzung der Friedens-Tractaten.

Einen ſo ſchlechten Ausgang nahm, durch der Engelländer Abſprung von der groſſen Allianz, dieſe Campagne, welche mit einem ſo erwünſchten Anfang, und einer ſo groſſen Hoffnung, daß ein reputirlicher Friede darauf erfolgen ſollte, war begonnen worden; und weil man nach Endigung derſelben, auf Engliſcher Seite, über Halß und Kopff zur Schlieſſung des Friedens eilte, ſo konte ſolcher nicht anders ausfallen, als wie es die Engelländer mit den Frantzoſen abgeredet hatten. Jene, die zwar dem äuſſerlichen Anſehen nach, auch unter den währenden Friedens-Tractaten, den Feldzug mit angetretten, führten nichts wenigers im Sinn, als daß ihr neuer General-Capitain, mit Ernſt zur Sache thun ſollte, drum muſte er, da Printz Eugenius eine Bataille zu lieffern gedachte, erſtlich defenſive gehen, darnach einen Stillſtand in Vorſchlag bringen, folgends die Auxiliar-Völcker an ſich zu ziehen trachten, und wie keines von dieſen allen angienge, ihnen endlich die Tour ſpielen, die zu allem erfolgten Unglück Anlaß gegeben. Zu Utrecht verfuhr man mit denen Alliirten inzwiſchen eben ſo arg, und damit die Frantzöſiſchen Abgeſandten, auf die Demandes ſpecifiques weder eine ſchrifftliche noch mündliche Antwort geben durfften, ſo brachte man allerhand Verdrießlichkeiten auf die Bahn, welche die ſolenne Handlungen verzögern muſten. So machte man denen Kayſerlichen faſt nicht einmal mehr eine gute Mine, wann ſie die Ungerechtigkeiten der Tractaten vorſtellten, und ſie ſolten es den Engliſchen Miniſtres dancken, daß der Käyſer noch ſo viel von der Spaniſchen Erbſchafft bekäme. Den vier aſſociirten Reichs-Craiſſen muſte man den Ruhm laſſen, daß ſie im Krieg Allianz-mäßig ſich bezeiget, und über ihre Kräfften ſich angegriffen hätten, allein, da ſie partes paciſcentes ſo wol

hätten

hätten ſeyn ſollen, als gut und getreu ſie partes conbelligerantes geweſen, auch eine Satisfaction und Indemniſation, wegen unglaublich-ausgeſtandenen Trübſalen ihnen rechtmäßig zukam, ſo wurden ſie weder bey den Frantzöſiſchen, noch Engliſchen Miniſtres gehört, und ſie muſten allein deſſen entgelten/ daß man in Teutſchland den Krieg nicht mit genugſamen Eifer geführt. Insgeſamt wurde denen Teutſchen Chur- und Fürſtlichen Geſandten vorgeworffen, ſie hätten Völcker genugſam gehabt, die Engliſchen Subſidien dafür zu ziehen, aber ſie hätten ihrem eigenen Vatterland ſelbſten nicht aufhelffen wollen, und es ſeye unbillig, daß ſich in fernerer Fortſetzung des Kriegs, Engelland an Volck und Geld entkräfften ſollte. Die Portugieſen durfften ſich kaum melden/ weil die ſchlechte Verfaſſung ihres Kriegs-Weſens unlaugbar war, und man gab ihnen bloß den Troſt/ ſie ſollten Friede haben, und für dem Uberfall der Spanier geſichert ſeyn. Savoyen allein erhielt bey den Engelländern Conſideration, und weil man dem Kayſer wehe thun wollte, ſo wurde dem Hertzog ein Königreich zugeſchlagen, an welches er nicht gedacht hatte, wie alſobalden klärer zu erſehen ſeyn wird; zu geſchweigen, daß Savoyen, vermittelſt des Engelländiſchen Vorſchubs, die nächſte Hoffnung zur Spaniſchen Succeſſion erlanget. Gleichwie aber die General-Staaten, in Führung des Kriegs, beſonders groſſe Speſen und Kräfften angewendet, und dahero zum Schluß des Friedens mit gleicher Conſideration und Auctorität hätten ſollen gezogen werden, alſo wachte bey denen Torris und nunmehrigen Miniſtres in Engelland, nicht allein die alte Eiferſucht gegen Hollands Macht und Handelſchafft auf, ſondern wann der von den Frantzoſen und Engelländern einmal beliebte Friedens-Plan beſtehen, und Franckreich der weitern Kriegs-Laſt überhoben werden ſollte, ſo muſte man auch ein und anders herfür ſuchen, wodurch man darthun könte, es habe Holland nicht Allianz-mäßig gehandelt, es nehme gegen die Europäiſchen Cronen ſich zu viel heraus, und es wolle ſich der Groß-Britanniſchen Königin heilſamen Friedens-Gedancken allzu eigenſinnig widerſetzen. 1712.

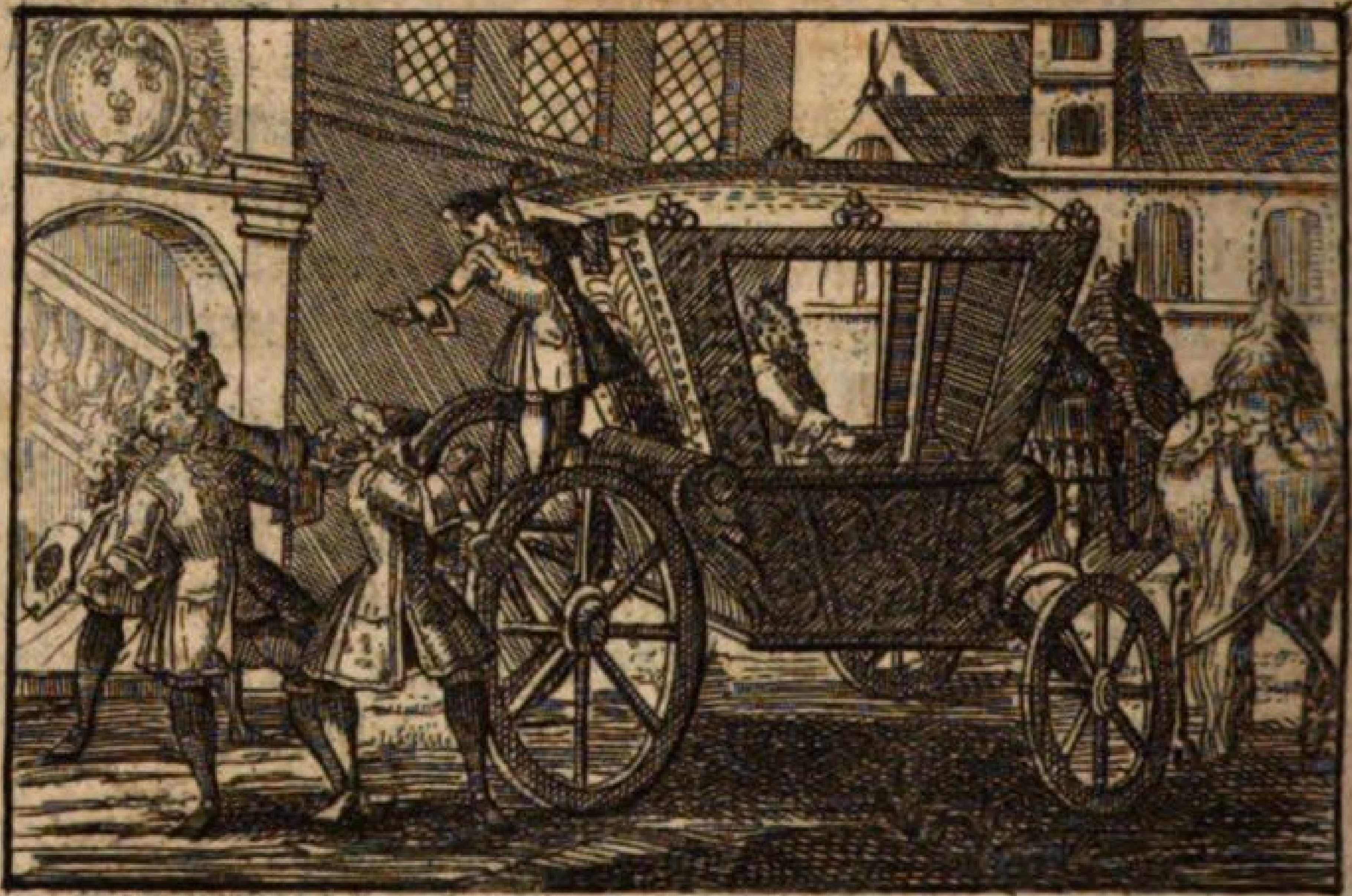
1712. Drum fienge man gleich Anfangs der Tractaten mit den General-Staaten an zu diſputiren, ob ſie auch in dieſem Krieg alles geleiſtet hätten, was die groſſe Allianz mit ſich brächte; es zogen auch die Engelländer einen Calculum, wordurch ſie die Holländer beſchuldigten / ſie hätten etliche 1000. Mann zu wenig ins Feld geſtellet, und wären ingleichen in Ausrüſtung der Flotten weit zuruck geblieben. Dieſe zwar waren zu ihrer Verantwortung nicht faul, und kunten nicht allein darthun, daß ſie in dieſem Krieg, gantz ungemeine Efforts, zum Beſten der gemeinen Sache gebrauchet, ſondern ſie lieſſen in einem cordaten Miſſive an die Königin ſich gar deutlich heraus, weil Engelland ungleich mächtiger und reicher, als Holland ſeye, ſo gebühre es ſich auch natürlich, daß die Engelländer mehr, als die Holländer, beytrügen; doch man empfand es am Engliſchen Hof gar hoch / daß die General-Staaten Engellands Reichthum und Kräfften auszurechnen ſich unterfiengen, man replicirte in der Antwort, mit harten Expreſſionen, die Holländer wollten ſich zum Richter über Engelland aufwerffen, und legten der Königin das verdiente Lob nicht bey; darnach ſo machte man den Holländern ihre Barriere ſtrittig, und wollte aus derſelbigen Rüſſel und Tournay zugleich, an Franckreich, zum Æquivalent für Dünkirchen, abtretten, ihnen auch noch andere An. 1709. bedungene Plätze nicht laſſen, unter dem Vorwand, es hätten dazumahl der Duc de Marlborough und der Milord Tovvnſend allzu partheyiſch für Holland, und allzu wenig für Engelland geſorgt. Inſonderheit verdroß es das Engliſche Miniſterium am meiſten, daß ſich die Holländer zu keinem Waffen-Stillſtand bequemen, ſondern ihre Trouppen mit den Kayſerlichen vor Quesnoy rücken lieſſen, auch des Graf Straffords Abreiſe ins Lager, und die darbey geſuchte Intention, mit Abſonderung der Auxiliar-Trouppen, unfruchtbar machten, dahero der Biſchoff zu Briſtol gegen die Holländiſche Plenipotentiarien ſich bedrohend erklärte: Weil die Holländer alle Vorſchläge, ſo ihnen ſeine Königin wegen des Friedens gethan, nicht angenommen, ſo werde ſie von nun an ſich

an

an keine Allianz weiter binden, ſondern vor ſich allein 1712.
ihre Sachen mit den Frantzoſen ausmachen. Es haben
hierauf die Holländer, an die Engliſche Königin ſelbſten ei-
ne ſo kräfftige Remonſtration in einem ſchrifftlichen Me-
morial gethan, daß ſie nicht nachdrücklicher hätte ſeyn
können, jedoch damit weiter nichts ausgerichtet, als daß
man den Grafen von Straffort, im Julio, nach Lon-
den zu reiſen beordert, und die Holländer mit der Ver-
heiſſung getröſtet, er ſolte bey ſeiner Zuruckkunfft, beſ-
ſere Friedens-Conditiones mitbringen. Gleichwohl aber
den Engelländern zu zeigen, daß Holland durchaus nicht
gäntzlich den vorſeyenden Frieden zu hindern, ſondern
nur billigmäßige Bedingniſſe verlange, ſo überlieſſen ſie
zwar der Königin in Groß-Britannien, dem Verheiſſen
des Straffords nach, einen neuen Plan zum Frieden zu
entwerffen, prætendirten aber dabey, daß 1) Franck-
reich ſothanen Plan ſich belieben laſſen, und nichts darvon
thun, 2) Straßburg, im jetzigen Stand, an das Teut-
ſche Reich übergeben, 3) Sicilien dem Kayſer reſtitui-
ren, 4) die Niederlande, jedoch vorbehalten der Barrie-
re für die General-Staaten, auf dem Fuß, wie ſie Carl
II. beſeſſen, abtretten, 5) zu der ſchon ſtipulirten Barrie-
re die beeden Veſtungen Rüſſel und Dovay hinzufügen,
und 6) den Kauff-Handel, vermöge des Tarifs von An.
1664. wieder aufrichten ſolle. Dieſe Bedingniſſe ver-
ſprach man, durch den Vicomte von Bullingbrock, an
Franckreich überbringen zu laſſen.

Machte nun dieſe und andere dergleichen mit Fleiß
aufgeworffene Mißhelligkeiten, in der Handlung des
Friedens, einen langen Stillſtand, ſo verlängerte ſich
derſelbe noch weiter, als zwiſchen des Frantzöſiſchen
Geſandtens, Grafen Menager, und des einen Holländi-
ſchen Geſandtens, Grafen von Rechtern, Laquayen ein
Handel entſtunde, darüber es unter ihnen zu Ohrfeigen
kam. Nemlich, als man den 27. Julii in Utrecht, die
Frantzöſiſche Victorie über den Grafen Albemarle bey Laquayen-
Denain vernahm, ſo fuhr der Graf von Rechtern, zu dem Handel.
Herrn von Mœrmont, einem andern Holländiſchen Frie-
dens-Abgeſandten, bey dem Quartier des Grafen von
Menager,

1712.



Menager vorbey, da dann etliche deſſen Laquayen und ein Schweitzer, die auf der Kutſchen ſtehende Laquayen des Holländiſchen Abgeſandten auslachten, und mit Fingern allerhand ſchimpffliche Figuren gegen ſelbige machten, ſolches auch in der Ruckfahrt des Grafen von Rechtern, und des von Mœrmont wiederholten. Dieſes Affronts halber ſuchte der Graf von Rechtern, bey dem Grafen von Menager Satisfaction, zu welcher er aber nicht gelangen kunte/ weil der Graf von Menager die Laquayen miteinander nicht confrontiren wollte, ſondern ſichs genug zu ſeyn beduncken lieſſe, daß ſein Schweitzer und beſchuldigte Laquayen alles laugneten. Hierdurch verzog es ſich etliche Wochen, biß daß beede Grafen einander von ungefehr bey einer Spatzierfahrt, in dem Werder zu Utrecht, begegneten, anfänglich von indifferenten Dingen, bald aber auch von dieſer Sache redeten, wobey der Graf von Menager bey ſeiner Entſchuldigung bliebe, der Graf von Rechtern aber ſich erklärte, es mögten alſo beederſeitige Laquayen ihre Händel unter ſich ſelbſt ausmachen. Und er hatte kaum den Mund geſchloſſen, ſo kam ein Frantzöſiſcher Laquay gelauffen, klagende, daß er von einem Holländiſchen Laquayen ein paar Maulſchellen bekommen habe. Der Thäter laugnete es nicht, und der Graf von Rechtern mißbilligte es nicht,

ſondern

ſondern ſagte noch darzu dem Grafen von Menager ins Geſicht: wann ſeine Bediente, bey dergleichen Beſchaffenheit, alſo thun würden, ſo wolte er ſie belohnen, wann ſie aber einen unbilligen Affront litten, ſo wolte er ſie von ſich jagen. Hieraus machten nun die Frantzöſiſchen Plenipotentiarien eine offenbare Kränckung des Geſandten und Völcker-Rechts, ſie gaben vor, ſie würden alſo auf ſolche Weiſe ſelbſten in Utrecht nicht ſicher ſeyn, ſie verweigerten die Friedens-Conferenzen fortzuſetzen, berichteten es an ihren König, und auf deſſen Ordre, muſten die General-Staaten befragt werden, ob ſie zu dieſer Thätlichkeit ihrem Geſandten Inſtruction gegeben, und ob ſie den Graf von Rechtern von ſeiner Stelle abfordern wolten? Als auch dieſer ſelbſten aus beſonderer Großmuth, ſeinen Character niederlegte, ſo waren die Frantzöſiſchen Geſandten gleichwol damit nicht vergnügt, ſondern es brauchte noch vieles unterhandlen, und die General-Staaten muſten ſich beſonders erklären, wie leid es ihnen ſeye, daß dieſer Handel vorgegangen/ und wie groſſen Reſpect ſie für den König in Franckreich, und deſſen Plenipotentiarien trügen. 1712.

Nach Schlichtung dieſer Laquayen-Kleinigkeiten, die man mit Vorſatz zu ſolchen Weitläufftigkeiten ausgebreitet, daß ſich Cronen und Republiquen darob entzweyet, wurde nichts deſtoweniger zu Utrecht nichts wichtiges gehandelt, weniger beſchloſſen, biß daß Engelland und Franckreich unter einander ſelbſt die Renunciationen ausgemacht, welche Spanien auf Franckreich, und Franckreich auf Spanien thun müſſen, und deren jedweder an ſeinem Ort gedacht worden iſt; und biß zugleich zwiſchen dieſen beeden Reichen, durch des Bullingbrocks Reiſe nach Franckreich, die übrigen Puncten ins Feine gebracht waren, die man noch einigen Alliirten zu ihrer Satisfaction, zuſtehen wolte. Letztlich kam der Graf Straffort den 7. Dec. aus Londen in dem Haag zuruck, und eröffnete daſelbſt den General-Staaten den 10. dito ſeiner Königin endliche Reſolution, welche darinnen beſtunde: Es habe die Groß-Britanniſche Königin die letztern Bedingniſſe, welche die General-Staaten, des

Straffort bringt die letzte Engl. Reſolution mit ſich.

1712. Friedens wegen, nach Londen überſendet, zwar geſehen, jedoch ein und anders darinnen gefunden, welches wider diejenigen Verbindlichkeiten lauffe, ſo allbereit die Königin mit andern Potenzen ſchon eingegangen; Dann es müſſe das Königreich Sicilien nunmehro gewiß an den Hertzog von Savoyen gegeben werden, dem Teutſchen Reich könne man nichts anders accordiren, als was die Königin in ihrer Anrede an das Parlament gemeldet, auch in andern Dingen ſeye anjetzt nichts mehr zu thun, welches aber gantz anders abzufaſſen und einzurichten geweſen wäre, dafern ſich die General-Staaten denen Meſures der Königin nicht ſo streng, wiewohl mit ihrem eigenen Schaden, widerſetzet, und ſie demnach gezwungen hätten, einen Particular-Waffen-Stillſtand mit Franckreich zu treffen; gleichwohl wann die Holländer annoch jetzo, nach der Königin von Groß-Britannien Meynung, den Frieden zu befördern ſich entſchlieſſen würden, ſo ſolte Tournay zu ihrer Barriere kommen, und man wolte wegen dieſer Barriere, auch wegen der Succeſſion in Engelland, ſo gleich mit ihnen einen Tractat ſchlieſſen / doch müßte der Kayſer diſponirt werden, Catalonien zu raumen, und in die Italiäniſche Neutralität zu willigen, dem Churfürſten in Bayern aber, welchem Philipp. V. die Niederlande durch eine ſolenne Ceſſions-Acte abgetretten, und der noch eine mehrere Schadloßhaltung begehre, könte man das Königreich Sardinien zuſtehen; Hierüber willigte die Königin den General-Staaten 2. biß 3. Wochen Bedenckzeit ein, nach deren Verflieſſung ſie an dieſe Puncten nicht mehr gebunden ſeyn, ſondern den Frieden mit Franckreich und Spanien für ſich ſchlieſſen und unterzeichnen wolle. Den Frantzoſen fiele zwar höchſt verdrüßlich, daß die Veſtung Tournai nicht wieder zuruck an ſie fallen ſolle, weil aber die Engelländer nunmehro den Holländern dieſelbige zuſtunden, ſo mußten ſie es verſchmertzen, und ſich an ihren andern übergroſſen Vortheilen genügen laſſen. Hieraus war nun vollends klar, daß ſich Engelland dermalen die Macht und Willkühr zueigne, die Friedens-Bedingnüſſe einem jedweden der Alliirten vorzuſchreiben,

ben, worgegen die Kayſerl. Plenipotentiarii groſſe Be- 1712.
ſchwerniſſe führten, auch den Holländern beſtändig zu-
redeten, den Krieg fortzuſetzen. Jedoch obſchon die General-Staaten die offenbare Kränckung der Kayſerlichen Rechte, und die ſchnöde Brechung der groſſen Allianz nicht laugnen kunten, auch die Recroutirung ihrer Armee eifferig und ſchleunig vorkehrten, ſo achteten ſie es gleichwol ihrem Intereſſe für viel anſtändiger zu ſeyn, wann ſie bey dieſen Conjuncturen nachgeben, und nicht durch die Fortſetzung des Kriegs, Engelland zugleich gegen ſich in den Harniſch jagen würden; und weil es ihnen haupſächlich um die Barriere zu thun war, dieſelbe aber, ohne der Engelländer Beyſtand ſich nicht zu erhalten getraueten, ſo eröffneten ſie den 23. Dec. in einem gar verbindlichen Schreiben an die Groß-Britanniſche Königin, daß ſie in allen Stücken ſich mit ihr vereinigen, und die Bedingnüſſe belieben wolten, welche die Königin zur Schlieſſung eines Univerſal-Friedens, allbereit kund gemacht hätte; auf welche Erklärung ſie den 7. Jan. 1713. ebenfalls eine gar gnädige Gegen-Antwort aus Londen empfangen.

Die Holländer bequemen ſich.

Hierauf tratten die Engliſchen und Holländiſchen 1713.
Miniſtres zuſammen, und ſchloſſen den 29. Jan. den Succeſſions-und Barriere-Tractat, welcher den Grund der guten fernern Verſtändnüß, zwiſchen Engel und Holland, und des Friedens zwiſchen Franckreich und Holland, legen müſſen. Er beſtehet aus 16. Articuln, unter denen die vornehmſten ſind: man erklärt den Tractat de An. 1709. vor null und nichtig: Holland verbindet ſich, die proteſtantiſche Hannoveriſche Succeſſion in Engelland zu handhaben; zur Barriere in den Niederlanden verwilligt man, daß Holland Beſatzungen halten darff in Furnes, im Fort Knock, in Ypern, Menin, Tournay, Mons, Charleroi, Namur, Gent, und in den Forten de Penei, Philippe, Damme und Denias; dieſe Plätze darf Holland fortificiren, mit Munition und Vivres verſehen, Gouverneurs darinnen beſtellen; Zur Unterhaltung der Garniſons ſoll Holland aus dieſen Plätzen

Barriere und Succeſſions-Tractat zwiſchen Engel und Holland.

1713. eine Million Gulden erheben; keiner von dieſen Plätzen darf an jemand anders abgetretten werden; Engelland verſpricht dem Kayſer zur Eingehung dieſes Tractats zu diſponiren; dahero ſoll man nicht eher die Engel- und Holländiſchen Trouppen aus dieſen Plätzen abführen, als biß man hierinnen vom Kayſer vergnügt iſt; die Freyheiten, welche die Engelländer bißhero in dieſen Orten genoſſen, ſollen ihnen verbleiben, und die Zölle nicht geſteigert, auch die Paſſage nicht verwehrt werden; Engelland will mit 10000. Mann und 20. Schiffen, auf bedürffenden Fall der Republique Holland beyſtehen und Holland ſoll mit 20. Schiffen und 6000. Mann der Cron Engelland Hülffe leiſten. Die Brabantiſchen Stände zwar ſo wol, als die Kayſerl. Miniſters haben wider dieſen Tractat proteſtirt, und es iſt biß dato, da man dieſes ſchreibt, dieſe Affaire der Barriere halber, zwiſchen dem Kayſer, Engel- und Holland noch nicht ausgemacht, weil der Kayſer den Utrechtiſchen Frieden nicht eingegangen, noch angenommen hat. Inſonderheit fiel es den Brabantiſchen Ständen ſehr empfindlich, daß ſie, als eifrige Catholiſche Glaubens-Genoſſen, auch noch künftighin einige Zeit, biß man ſich nemlich mit dem Kayſer in Richtigkeit geſetzet haben würde, unter der Direction und Commando der beeden See-Potenzen, Engel- und Hollands ſtehen ſolten, und es kam darüber zu hefftigen Klagen und öffentlichem Mißvergnügen. Allein als Engel- und Holland das Heft ſich nicht aus den Händen winden lieſſen, und der Kayſer noch nicht im Beſitz der Niederlanden war, ſo mußten ſie nachgeben, und ſich vieles gefallen laſſen, das ſie nicht zu ändern vermogten.

Evacuations- und Neutralitäts-Tractat.

Als dieſer Stein gehoben war, ſo muſten die Kayſerliche Plenipotentiarien ſich in den Evacuations-Tractat von Catalonien, und in den Neutralitäts-Tractat von Italien, einlaſſen, wolten ſie anders die Römiſche Kayſerin und den Graf Stahrenberg mit ſeinen Völckern aus Spanien zuruck haben. Dannenhero war feſt beſchloſſen, daß Philipp. V. Spanien ruhig beſitzen ſolte, und das kunte nicht eher bewerckſtelligt werden, als wann man den Kayſer in Catalonien ver-

verlieſſe, und ihn ſeine Trouppen abzuführen bemüſſigte. 1713.
Man hienge aber zugleich an dieſen Evacuations-Tractat (deſſen kurtzer Auszug in Capit. von Spanien befindlich iſt.) die Neutralität in Italien an/ damit der Hertzog von Savoyen deſto leichter Sicilien erhielte, und der Kayſer beſorgen müſte, es würde nicht nur die Ruckreiſe ſeiner Gemahlin aus Catalonien, und der Transport ſeiner Trouppen, ſonſten gehindert werden, ſondern es würden Franckreich und Savoyen ihre Waffen miteinander vereinigen, und in das Hertzogthum Mayland einbrechen. Es wurde freylich auch hierbey von den Engliſchen Miniſtres, wegen des Königreichs Sardinien, ſtarcke Anregung gethan, daß es dem Churfürſten in Bayern ſolte zu Theil werden; allein die Kayſerl. waren im Beſitz deſſelbigen, und ſchlugen es abſolute ab heraus zu geben, ſie mit Gewalt durch die Alliirte Flotte daraus zu treiben, wäre allzu offenbar ungerecht geweſen, drum bliebe dieſer Punct ausgeſetzt, und man unterzeichnete den mehrgedachten Evacuations- und Neutralitäts-Tractat den 6. Martii, den Frantzoſen die Sorge überlaſſend, wie ſie dem Churfürſten in Bayern darzu verhelffen mögten. Die Abgeſandten Philipps V. langten hierauf zu Utrecht an, es war aber mit ihnen viel ein mehrers abzuthun, als daß man in kurtzer Zeit mit ihnen fertig werden kunte, und es ſolte doch dem Groß-Britanniſchen Parlament der Friede kund gethan werden; darum eilte man zum wenigſten mit Franckreich zum Schluß, und den 11. Apr. 1713. kam alſo ein fünfffacher Friede zum Stand. Nemlich um drey Uhr Nachmittags ſchloß Franckreich und Engelland; um 4. Uhr Franckreich und Savoyen; um 9. Uhr Franckreich und Portugal; um 1. Uhr in der Nacht Franckreich und Preuſſen; gegen 2. Uhr zu Nachts Franckreich und Holland. Der Summariſche Inhalt eines jedweden Frieden-Schluſſes iſt an ſeinem gehörigen Ort zu ſehen, hier muß nur kürtzlich des Frantzöſiſch-Holländiſchen, und des Frantzöſiſch-Preußiſchen gedacht werden. Es beſtehet aber der Frantzöſiſch-Holländiſche Friede vornemlich in dieſen Puncten: 1) alle im Krieg confiſcirte Güter ſol-

Fünfffacher Friede wird geſchloſſen.

1713. len, ohne Unterſchied der Religion, reſtituirt werden; 2) Franckreich ſoll die Spaniſche Niederlanden an Oeſterreich wieder geben, wie ſie König Carl II. in Spanien beſeſſen, auſſer was man darvon dem König in Preuſſen in Geldern accordirt, und auſſer einem Fürſtenthum von 30000. Rthl. Einkünfften, ſo für die Prinzeſſin von Urſini im Luxemburgiſchen auszufinden; 3) die Holländer ſollen in Beſitz nehmen, Namur, Charleroi, Nieuport, Luxemburg, aus welchen Orten Chur-Bayern ſeine Trouppen abführen, und ſich alles Anſpruchs auf die Niederlande begeben ſolle; 4) Menin und Tournay läßt Franckreich fahren, und übergiebt den Holländern noch darzu, in faveur des Hauſes Oeſterreich, Furnes, Furnerambacht, das Fort Knock, Loo, Dixmuiden, Ypern, Rouſſelaër, Poperingen, Warneton, Comines, und Warwick, mit allen Dependentien, woraus Holland, zum Unterhalt der Garniſonen, eine Million Gulden ziehen mag; hingegen giebt man 5) an Franckreich zuruck, St. Amand, Mortagne, Rüſſel, Orchies, Aire, Bethune, St. Venant; 6) die Fahrt auf der Leye wird Zoll-frey erklärt; 7) die Holländiſche Garniſon ſoll in Lüttich und Huy bleiben, die Fortification zu Bonn aber ſoll raſirt werden; 8) Spanien und Franckreich ſoll nimmermehr auf ein Haupt kommen; 9) Rheinfels ſoll Heſſen-Caſſel bleiben; 10) das Commercium mit Spanien ſoll auf den Fuß kommen, wie es zu Carl II. Zeiten geweſen, u. ſ. f. In den ſeparaten Articuln iſt noch bedungen worden: daß Franckreich den Frieden mit Spanien und Holland verſchaffen wolle; daß Holland die Niederlande künfftig an Oeſterreich nicht anders, als auf die in dieſem Frieden eingegangene Bedingnüſſe, und nicht eher, als biß der Kayſer Sardinien an Chur-Bayern abgetretten, reſtituiren wolle. Ferner hält der Frantzöſiſch-Holländiſche Commercien-Tractat hauptſächlich in ſich: das Verboth, die Heringe einzuführen, ſoll caſſirt ſeyn; ſie, die Holländer, ſollen in Franckreich dem Geſetz der heimgefallenen Güter nicht unterworffen ſeyn; der Impoſt von 50. Stüver auf eine Tonne, ſoll allerdings aufgehoben ſeyn; die Capitains von Caper-Schiffen

ſollen

ſollen 15000. Pfund Caution ſtellen, ehe ſie auslauffen, daß ſie wider dieſen Frieden nicht handeln wollen; Dieſer Commercien-Tractat ſoll 25. Jahr, und alſo biß 1738. dauren. Der Frantzöſiſch-Preußiſche Friede betrifft folgende Haupt-Puncten: 1) Preuſſen ſoll nach dem Frieden keine Trouppen, auſſer ſeine Reichs-Contingentien, wider Franckreich fechten laſſen; 2) Das Spaniſche Geldern ſoll Preuſſen bekommen, wie es Carl II. beſeſſen, auch ſoll es das Land Keſſel und Krieckenbeck, mit Conſens Philipps V. erlangen; 3) Franckreich erkennet Preuſſen für einen Souverainen Fürſten in Neufchatel und Vallangin; 4) Preuſſen cedirt auf ewig an Franckreich das Fürſtenthum Orange, und will deßwegen dem Haus Naſſau Satisfaction geben, wiewol es ſich vorbehält Titul und Wappen zu führen, und dem Spaniſchen Geldern ins künfftig dieſen Namen beyzulegen; 5) Preuſſen wird von Franckreich für einen König erkannt, deſſen Exempel Philipp V. in Spanien nachfolgen ſoll; 6) Rheinbergen ſoll von Preuſſen an Chur-Cölln reſtituirt werden, ſo bald der Friede mit dem Reich erfolgen wird, jedoch mit Vorbehalt ſeiner Prætenſionen. 1713.

So bald dieſer fünffache Friede unterſchrieben war, proteſtirte der erſte Kayſerl. Plenipotentiarius Graf von Sintzendorff, auf das feyerlichſte, im Namen des Kayſers und des Röm. Reichs, wider denſelben, und es giengen nicht allein die Kayſerl. Miniſtres von Utrecht nach Haus, ſondern alle Kayſerl. und teutſche Trouppen zogen ſich nach dem Rhein, in Campaſtne wider die Frantzoſen zu dienen. Der Churfürſt in Bayern, welcher vor einem Jahr (laut des obigen 3. Capitels) die Souverainität über die Spaniſche Niederlanden von Philipp. V. erhalten, und ſeine Trouppen in Nieuport, Charleroi, Namur und Luxembourg liegend hatte, renuncirte auf dieſelbige zu Verſailles, und der Königs in Franckreich lieſſe das Inſtrument davon, durch den Ritter von Beringhen, den 9. May nach Utrecht überbringen; worauf die Ratification und Auswechslung der Tractaten alſobalden erfolgte, der Congreſs zu Utrecht auseinander gegangen, und in Holland das Friedens-Feſt den 14. Junii

Ratificirt und publicirt.

1713. nii mit groſſem Gepränge gehalten worden iſt. Die Chur-Bayriſche Völcker raumten bald hernach die inngehabte Veſtungen den Holländern ein / welche ſie mit nöthigen Garniſonen verſehen, ſonſten aber unter ihren Trouppen ſchleunig eine groſſe Reforme angeſtellt haben, damit die allzu groſſen Ausgaben gemindert würden.

Der Friede mit Spanien und Holland verzögert ſich.

Weil nun dazumal die General-Staaten, auch mit Tripoli und Algier einen Frieden bekommen (deſſen Puncten unten das XI. Capitel weiſet) ſo ſchiene zur Beruhigung der vereinigten Niederlande nichts weiters zu fehlen, als die baldige Schlieſſung des Friedens mit Spanien, daran man zwar zu Utrecht gearbeitet, der ſich aber, wider alles Wünſchen und Hoffen, noch über ein Jahr, um verſchiedener Urſachen willen, verzögert hat. Dann die Spaniſchen Plenipotentiarien wolten durchaus von Holland die Garantie haben, daß der Prinzeßin Urſini, ein Fürſtenthum von 30000. Rthl. jährl. Einkünffte, ſolte in dem Luxemburgiſchen ausgefunden werden, welche aber die General-Staaten zu leiſten gäntzlich abſchlugen, indeme ſie gewiß wuſten, daß der Kayſer ſolches nicht zuſtehen, und ſie mit ihrer Garantie im Stich laſſen würde. Man hatte je zuverläßige Nachricht, daß ſich der Kayſer, welchen man zum öfftern dieſe Sache vorgetragen, frey heraus erkläret habe: ſo die Prinzeßin Urſini bey dem Duc d'Anjou Verdienſte hätte, ſo mögte er ſie ſelbſten darüber belohnen, in den Niederlanden aber gedencke er nicht einen Daumen breit Erdreichs ihr einzuraumen. Darnach ſo kamen die Spanier mit einer in den Holländiſchen Ohren gar ſeltſam lautenden Anforderung aufgezogen, und prætendirten, man ſolte in allen Städten der vereinigten Niederlanden, der Catholiſchen Religion die freye und öffentliche Ubung des Gottesdienſts geſtatten; welches den Holländern um ſo viel frembder vorkam, weil ſie von Spanien völlig loß waren, und ehedem unzehliche Millionen Geldes und gantze Ströme Bluts aufgewendet hatten, ſich vom Pabſtthum frey zu machen. Und was das allerſchlimſte vor Holland war, ſo kunten die Spaniſche und West-Indiſche Handlungen nicht eher in ihren alten

ten Gang kommen, als biß es mit den Frieden ſeine Rich- 1713.
tigkeit bekommen, da indeſſen die Engelländer ihnen in beeden Orten vor dem Angel fiſchten, und den Holländiſchen Commercien einen harten Stoß gaben.

Es kunte hieraus wol nichts anders, als lauter Mißvergnügungen unter Hohen und Niedern in Holland erfolgen; es war aber kein Rath noch Mittel zur Zeit vorhanden, ſich daraus zu retten, ohne durch gute Wort und Nachgeben, weil die General-Staaten von allen Seiten her mit einem neuen Wetter bedroht worden. Dann in Engelland kehrte man ſich jetzt an Holland gar nichts mehr, ſondern man ſahe gerne, daß dieſe Republique gedemüthiget würde, damit die Anhänger des Prætendenten, deſto ehender mit deſſen Erhebung auf den Thron zu recht kämen, wann der kräncklichen Königin Anna was Menſchliches wiederfahren ſolte. Franckreich verſicherte zwar vieles von ſeiner Freundſchafft gegen Holland, ſandte auch eine auſſerordentliche Geſandtſchafft in den Haag, ehe noch die General-Staaten zu ihrer Geſandtſchafft nach Franckreich Anſtalt machten; es bliebe aber bey bloſſen Worten, weil Franckreich mit den neuen Engliſchen Miniſtres, des Prætendenten halben, unter der Decke lage, und, wann die Holländer zu Verſailles bey dem König, und im Haag bey deſſen Abgeſandten, die Beförderung des Spaniſchen Friedens getrieben, ſo war diß ihr Troſt: es ſeye dem König leid, daß die Spanier dieſes Werck ſo lang verzögerten. Die Ungedult hingegen bey den Holländern war ſo groß, daß ſie denen Philippiniſchen Abgeſandten, welche ſo gar offt in dem Haag bey dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, und auch bey andern Miniſtres zuſprachen, vermelden lieſſen: Sie würden ſehr wohl thun, wann ſie nicht mehr nach dem Haag kämen, inmaſſen der Friede mit Spanien noch nicht geſiegelt, und dahero auch ihnen, auſſer dem Handlungs-Platz Utrecht, allenthalben einzuſprechen, und Ungelegenheiten oder Verweiterungen zu ſtifften, nicht vergönnet wäre.

Inzwiſchen begunten der Kayſer, und der König in Franckreich ihre Friedens-Tractaten zu Raſtadt, zu denſelbie

1714. ſelbigen aber wurde kein einziger fremder Miniſtre zugelaſſen, welches Holland deſto mehr in Sorgen ſetzte, weil es wichtige Urſachen hatte, allda zu wachen, daß in dem Barriere-Tractat keine Aenderung vorgenommen würde; und die Bekümmernüß wurde noch gröſſer, als der Raſtadter-Friede geſchloſſen, von der Holländiſchen Barriere nichts zuverläßiges determinirt, ſondern dem Kayſer heimgeſtellt worden, ſich dieſer Sache halber mit den General-Staaten zu vergleichen; aus welcher Bedingnüß dieſe wohl ſahen, was für Weitläufftigkeiten entſtehen könten, wann der Kayſer mit Franckreich und Engelland überein käme, eine Aenderung in ihre Vormauer zu machen. Man lieſſe ſich demnach in Holland gar ſehr reuen, daß man mit dem Utrechter Frieden ſo geeilet, und gleich darauf ſich von Trouppen allzuviel entblöſſet habe; man ſtellte derohalben neue Werbungen an und hätte auch gerne neue Allianzen geſchloſſen, wann man nur gewuſt hätte, wem ſicher zu trauen ſeye? Wiewol, da Engelland mittlerweil ſelbſt, wegen des Commercien-Tractats mit Spanien/ in Uneinigkeit gerathen, da es auch noch in weiten Feld ſtunde, ob die ſtete Unpäßlichkeit der Groß-Britanniſchen Königin, die mit dem Prætendenten, durch Franckreichs Vorſchub gefaſte Rathſchläge, zu ihrer Reiffe würde kommen laſſen, da die bißher verzögerte und vorgenommene Demolition der Veſtung und des Hafens zu Dünkirchen, inſonderheit aber die Aufrichtung des neuen Canals und Hafens zu Mardyck, die gantze Engliſche Nation vor dem Kopff ſtieſſe, ſo wurde von denen am Ruder in Engelland ſitzenden Miniſtres, endlich der Holländiſch-Spaniſche Friede nicht weiter gehindert, ſondern derſelbige den 26. Junii in Utrecht geſchloſſen, deſſen vornehmſte Puncten bereits oben im Capitel von Spanien enthalten. Gleichwohl verzoge es ſich mit der Ratification deſſelben, auf Seiten Philipps V. noch eine zimliche Zeit, und als dieſelbige endlich einlieffe, ſo conteſtirte der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, Graf von Chateauneuf, es habe ſein König groſſe Mühe angewendet, beſagte Ratification auszuwürcken. Es iſt auch vielleicht nicht gantz

Der Raſtadter Friede wird geſchloſſen.

Der Holländiſche und Spaniſche Friede wird endlich auch geſchloſſen.

gantz ohne Grund, daß man dazumahl, in Franckreich/ Spanien und Engelland, etwas Gefährliches gegen die mächtige Republique der vereinigten Niederlanden, auszuführen im Sinn gehabt habe, weil man nicht allein faſt an allen Europæiſchen Höfen zimlich laut davon geredet, ſondern der eine Philippiniſche Abgeſandte, Hertzog von Oſſuna, gar kürtzlich zu einem Bürgermeiſter von Utrecht frey geſaget hat: Es ſolte der terminus fatalis ihrer Republique biß auf die nechſte Weihnachten ausgeſetzt bleiben. Und es waren auch die Sorgen, das Mißtrauen/ und die Bekümmerniſſen, nach dem Frieden, in Holland wo nicht gröſſer, doch eben ſo groß annoch, als ſie mitten im Krieg geweſen waren. Bald darauf aber erfolgte der Königin Anna Tod, und der Churfürſt zu Hannover gelangte, ohne Hindernüß, auf den Engliſchen Thron, die neue Miniſtres in Engelland muſten vom Bret herunter, die Whigs kamen wieder in ihren vorigen Credit und Anſehen, das Bündnüß zwiſchen Engel- und Holland wurde verneuert, und folglich Holland aus ſeinem Labyrinth guten Theils gezogen, auſſer, daß es mit den Barriere-Conferenzen noch nicht zur endlichen Richtigkeit gediehen iſt, aus der ſchon angeführten Urſach / weil der Kayſer ſich an dem Utrechtiſchen Frieden nicht bindet. 1714.

Aus dieſem bißher erzehlten Verlauff des Utrechtiſchen Friedens, wann man zumal dasjenige hinzu thut, was in dem 4. Capitel von Engelland iſt angeführt und bemerckt worden, liegt nun freylich gantz klärlich an dem Tag, daß das damalige Engelländiſche Miniſterium ihrer Königin höchſter Gewalt unverantwortlich gemißbraucht, durch falſche Vorſtellungen dieſelbige hintergangen, die Treue und Verbindlichkeit der Allianzen leichtſinnig gebrochen, den Credit und die Ehre ihrer eigenen Nation, bey denen geſammten Alliirten, verdächtig gemacht, und nicht einmal das wahre Intereſſe von Engelland beobachtet, ſondern nur bloß für Franckreich gearbeitet, auch lediglich getrachtet habe, dieſe durch den Spaniſchen Succeſſions-Krieg geſchwächte Cron, wieder in ein formidables Vermögen herzuſtellen, damit, wann

Aufführung der Engliſchen Miniſtres.

der

1714. der Königin Anna Hintritt aus der Welt (welchen man in weniger Zeit, mehr als zu wahrſcheinlich vermuthete) ſich ereignen ſolte, der König in Franckreich alsdann neue und zulängliche Kräfften haben mögte, dem Prætendenten mit Nachdruck beyzuſtehen, und die Proteſtantiſche Erbfolge in Groß-Britannien zu zernichten. Gleichwol ſind die heimliche Intriguen, welche beſagte am Ruder ſitzende Miniſtres geſpielet, nicht eher umſtändlich bekannt, und aller Welt für Augen gelegt worden, als biß der jetztglorwürdigſt regierende König in Groß-Britannien, Georg, nach erfolgtem Tod der Königin Anna, An. 1714. den Thron beſtiegen, die alte degradirte treue Miniſtres unverzüglich wieder in ihre Würden und Aempter geſetzt, und ſo wohl die Ehre und Unſchuld der Engliſchen Nation zu retten, als die Untreu der an dem Utrechtiſchen Frieden ſchuldigen Miniſtres zu beſtraffen, eine groſſe Commiſſion angeordnet hat, welche aus denen Briefſchafften und Schrifften der verdächtigen Miniſtres (ſo viel man darvon hat zuſammen bringen können) einen ausführlichen Bericht zuſammen ziehen, und denſelbigen den 20. Junii 1715. dem Parlament vorlegen müſſen, daraus jener ſchlimme Aufführung, und zugleich die krummen Wege offenbar worden ſind / welche man, in Schlieſſung des Friedens, gegangen iſt. Weil nun ſothaner Bericht alſobalden durch den Druck der gantzen Welt iſt mitgetheilet worden, ſo iſt es nothwendig, daß wir aus demſelben allhier die merckwürdigſten Puncten in dieſen Bilder-Saal einrucken, und dadurch die Hiſtorie unſerer Zeiten kürtzlich erläutern. Zu dem Ende muß man mercken, daß Robert Harlay, Graf von Oxford und Mortimer, Groß-Schatzmeiſter, und Heinrich St. John, Vicomte von Bullingbroock, geheimer Staats-Secretarius, die zwey Haupt-Perſonen ſind, welche als eifrige Torris, von vielen Jahren her, ſich den Anſchlägen der Whigs widerſetzet, und nicht eher geruht haben, als biß ſie, auf die in dem Capitel von Engelland erzehlte Weiſe, die Verwaltung aller Staats- und Kriegs-Geſchäffte den Torris in die Hände geliefert, und ſich ſelbſten in ſolche

Werden von ihren Chargen ent- und die alt-treue Miniſtres dagegen wieder eingeſetzt.

Poſten geſchwungen, in welchen ſie das meiſte zu ſagen, 1714.
und die Gelegenheit hatten, alles nach ihrem Sinn einzurichten. Dem Grafen von Oxfort giebt man dabey das Zeugnüß, daß er alle Behutſam- und möglichſte Vorſichtigkeit in ſeinen Affairen angewendet, der Vicomte von Bullingbroock aber wird als ein hitziger Kopff ausgeſchrieben, der mit groſſer Hefftigkeit ſeine gefaßte Anſchläge jedesmal auszuführen ſich bemühet habe; dahero zum öfftern ſich zwiſchen beeden Uneinigkeit ereignet, wann der Graf von Oxfort an dem Bullingbroock mehrere Klugheit und Moderation, und Bullingbroock an dem Oxfort mehr Hertzhafftigkeit und Eifer verlanget. An dem Bullingbroock wird gelobet, daß er von wohlanſehnlicher Statur, geſchwinder Entſchlieſſung, und vieler Sprachen mächtig ſeye; Harlay dargegen macht von Anſehen keine ſonderliche Figur, ſiehet um die Augen tückiſch aus, verſtehet wenig von ausländiſchen Sprachen, weiß aber die raffinirten Anſchläge des Bullingbroocks zu mäßigen, und in ſeinem Vorhaben behutſam zu gehen. Dahero hat auch Harlay in dieſem Handel ſich ſorgfältig in Obacht genommen, daß er weniges davon der Feder anvertrauet; im Gegentheil, da Bullingbroock mehrentheils ein freyes und ungebundenes Leben getrieben, ſo hat er auch einen unbeſcheidenen Mund, und eine ungezähmte Feder geführet. Dieweil ſie beede aber nicht allein alles auszuführen vermögend waren, ſo haben ſie noch mehrere Torris an ſich gezogen, vornemlich den Lord Dartmouth, Groß-Cantzlern, den Hertzog von Ormond, neuen General-Capitain von Engelland, den Millord Raby, ſo nachmals, als Plenipotentiarius zu Utrecht, Graf Straffort genennet wird, den Admiral Wishart, den Lord Lexington, ſo in Spanien negotiirt, und den Herrn de Prior, der in Franckreich das meiſte abgehandelt, auch noch andere mehrere, die ſie jedoch in diß mißliche Werck nicht weiter eingemenget, als die unter der Königin Namen und Siegel ausgefertigte Befehle, welche von dem Grafen von Oxfort, und dem Vicomte Bullingbroock hergerühret, ſie zu ihren Handlungen au-

1714. ſtoriſirt haben. Jedermann meinte, es würde auch der erſte Engliſche Friedens-Geſandte, D. Joh. Robinſon, Biſchoff zu Briſtol, unter der Zahl der verkehrten Miniſtres gehören, zumahl er nothwendig um die Intriguen wiſſen mußte, und ſonſten das gantze Spiel verderben kunte, es iſt aber bey der angeſtellten groſſen Commiſſion, ſeiner mit keinem Wort gedacht worden, auſſer daß es einmahls verlautet, man werde ſich ſeiner Schrifften und Briefe verſichern, ſo aber auch nicht geſchehen iſt.

Es betreffen aber der groſſen geheimen Commiſſion Anklagen gegen die beſchuldigte Miniſtres, drey Haupt-Puncten: 1) die Zertrennung der groſſen Allianz, ſamt dem darauf erfolgten Utrechtiſchen Frieden; 2) die Bemühungen für den Prætendenten; 3) die Verlaſſung der Catalonier.

Warum ſolche geſchehen/und was wider ſie eingewendet?

Was das 1.) belangt, ſo that der Frantzöſiſche Staats-Secretarius Marquis de Torci, alſobalden nach Kayſers Joſephs Todt, nemlich den 22. Apr. 1711. neue Friedens-Vorſchläge, und erbote ſich entweder mit denen Engliſchen und Holländiſchen allein, oder zugleich mit der ſämtlichen Alliirten Gevollmächtigten darüber zu handeln. Der Engliſche Staats-Secretarius St. John, oder Bullingbroock, lieſſe den 8. May durch den Milord Rabi, oder Grafen von Straffort, dem Holländiſchen Groß-Penſionario, das Frantzöſiſche Anſinnen hinterbringen, und dieſen im Namen der Engliſchen Königin verſichern, daß man in Engelland entſchloſſen, allezeit in Gemeinſchafft der General-Staaten zu handeln, es betreffe nun gleich den Krieg oder den Frieden. Jedoch weil ſich anjetzt die Frantzoſen, einen Frieden zu bekommen, nicht wie ehedem an Holland, ſondern an Engelland addreſſirt hatten, ſo ergriffen der Graf von Oxfort und Bullingbroock die erwünſchte Gelegenheit, etliche Monat gantz allein mit denen Frantzoſen die Karte zu miſchen, und gaben denen Holländern inzwiſchen keine weitere Nachricht von dem Friedens-Werck. Es würden zugleich die Frantzoſen von denen 2. Haupt-Stifftern des Friedens, nemlich von dem Grafen von Oxfort und von dem Vicomte Bullingbroock, gebetten, alle vorſeyende Puncten und

Das Frantzöſiſche Anſinnen.

Abre-

Abreden geheim zu halten, biß es Zeit wäre, dieſelbigen kund zu machen. Straffort bewunderte ſeines Theils anfänglich gar ſehr, daß ferner von dem unter Hand ſeyenden Frieden nichts im Haag aus Engelland einlauffe, da doch die Frantzöſiſchen Briefe durchgehends ungeſcheut davon meldeten, und ahndete ſolches bey dem Bullingbroock, hinzufügend, daß man mit den General-Staaten in dieſem Werck aufrichtig umgehen müſſe. Allein er wurde im Monat Junio nach Londen perſönlich beruffen, und allda gäntzlich auf die Oxfordiſche und Bullingbroockiſche Seite gebracht, auch nicht eher nach Holland wieder geſendet, biß man zwiſchen Franckreich und Engelland einſeitig die Præliminarien ausgemacht hatte. Weil aber das Hin- und Herſchreiben in einer ſo wichtigen Affaire, viel zu müheſam und zu weitläufftig geweſen wäre, ſo gienge Prior aus Engelland nach Franckreich ab, und Menager langte aus Franckreich in Engelland an, und zwar ein jeder in einer beſondern Abſicht. Dann Prior muſte die geheime Anforderungen Engellands an Franckreich überbringen, und zuſchauen, ob auch der König in Franckreich genugſam bemächtigt wäre, im Namen ſeines Enenckels Philipps V. in Spanien zu tractiren? Und alſo war ſchon bey denen Engliſchen Miniſters ausgemacht, daß der Kayſer die gantze Spaniſche Monarchie nicht bekommen, und ſich Engelland allein einen favorablen Frieden ausdingen ſolte, unerachtet die Königin im Parlament ein anders verſicherte und ausdrücklich erklärte, daß ſie alle Kräfften anzuwenden gedencke, damit das Hauß Bourbon Spanien und West-Indien abtretten müſſe. Menager dargegen ſolte nicht allein über Engellands Intereſſe handeln, ſondern auch erforſchen, was dieſe Cron für eine Genugthuung für die geſamte Alliirten fordern würde, er ſolte auch an Engelland nicht vieles verſprechen, ehe man zuvor wüſte, was man hernach von wegen der Alliirten noch begehren dörffte? Hierinnen aber kunten ſich die Engliſchen Miniſtres nicht heraus laſſen, weil ihre Meynung war, zu erſt das Groß-Britanniſche Intereſſe feſtzuſetzen, und nach-

1714.

Fernere Fortſetzung des Engliſ. Miniſterii.

nachmals die Alliirten ſelbſten ſorgen zu laſſen, wie ſie
1714. ſich mit Franckreich vergleichen könten; drum drungen ſie darauf, es ſolte ſich Franckreich ſelbſten erklären, was es für eine Satisfaction an die Alliirten zu geben gemeynt ſeye. Mithin gaben die Engliſche Miniſtres von ſelbſten dem König in Franckreich das Hefft in die Hände/denen Alliirten Bedingnüſſe vorzuſchreiben, da in den vorigen Friedens-Conferenzen zu Gertrudenberg, dieſe von den Alliirten der Cron Franckreich waren vorgeſchrieben worden. Und auf dieſe Weiſe war in die groſſe Allianz ſchon ein Loch gemacht, ehe noch der Kayſer, die General-Staaten, und andere Alliirten, einmal daran gedachten, daß ſie ſolte können getrennet werden. Mit dem Menager aber haben die ſo offtbemeldte Miniſtres lange Zeit beſonders tractirt, und gehandelt, ohne daß die Königin eher etwas davon gewuſt, oder ſie darzu bevollmächtigt hätte, biß ihr den 20. Sept. Bullingbroock Nachricht davon ertheilt, und die Vollmacht darzu unter dem groſſen Siegel gefordert hat, mit der Verſicherung an die Königin, daß ihres gantzen Miniſterii einſtimmige Meynung dahin gehe, die Handlung mit Franckreich vor gut zu halten, und ob man ſchon erſt die Königliche Ordre am 20. Septembr. geſucht, ſo wurde ſie nichts deſtoweniger d. 17. datirt, nicht ohne Verdacht, daß hierüber auch das Miniſterium was beſonders vorgehabt habe. Darauf ſind 1711. den 27. Sept. die Præliminarien zu Stand gekommen, welche, ſo ſchlecht ſie auch waren, Franckreich nichts deſto weniger nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt zugeſtanden hat, daß, durch Engellands Vermittelung, ein Univerſal-Friede mit allen Alliirten (denen man jedoch bißhero davon nicht ein eintziges Wort mitgetheilt) erfolgen müſte. Als man nun ſo weit, ohne Vorbewuſt eines eintzigen Alliirten, zwiſchen Franckreich und Engelland gekommen, ſo war weiter kein Anſtand, die bißher heimlich-geführte Sachen laut werden zu laſſen, allgemeine Friedens-Conferenzen in Utrecht anzuſtellen, und den Frantzoſen zu verſprechen, daß man ihnen von Engliſcher Seite getreulich beyſtehen wolte, damit die Alliirte ſich auch zum Frieden bequemen müſten. Damit auch

die Frantzoſen auf den bevorſtehenden Friedens-Conferenzen, ſich darnach zu richten wüßten, ſo vertraute Bullingbroock dem Menager alle Vollmachten, die man dem Grafen von Straffort an die General-Staaten mitgeben würde, damit er ſolche dem Frantzöſiſchen Staats-Secretario überſchicken könte. Straffort brachte die Præliminarien alſo nach Holland über, entdeckte ſeiner Königin Meynung und Neigung zum Frieden/ und ſuchte alle Künſte herfür, die General-Staaten in das Engliſche Intereſſe zu ziehen; und damit es deſto eher geſchehen mögte, ſo hatte der Graf von Oxford die gedachten Præliminarien gelindert und gemildert, weil ſie eigentlich noch viel rauher waren, als daß man ſie hätte den Alliirten vor Augen legen dörffen. Jedoch waren ſie, unangeſehen dieſer Milderung, allen Alliirten unanſtändig, und es wollte Holland durchaus keine Paßporten für die Frantzöſiſche Abgeſandten ausfertigen, noch ſich auf dieſem Fuß, den man 6. gantzer Monat verhehlet, in einige Tractaten einlaſſen. Dieſer groſſen Widerſetzlichkeit hatten ſich die Engliſchen Miniſtres nicht verſehen, weil aber nicht allein ein Holländiſcher Ambaſſadeur in Londen/ deßwegen anlangte, ſondern auch Printz Eugenii Ankunfft nechſtens vermuthet wurde, und viele Parlaments-Glieder von den verabfaßten Præliminarien ſchlimm urtheilten, ſo fragte Bullingbroock bey dem Marquis de Torci an, was dann endlich der König in Franckreich denen Holländern, auf die man am meiſten zu ſehen hätte, für eine Barriere und Tarif zuſtehen, und was er für Satisfaction an Savoyen geben wollte? mit dem Verſprechen, man wolle die Frantzöſiſche Vorſchläge, niemals denen Alliirten offenbahren, und wann man nur das Parlament vergewiſſern könne, daß, auſſer denen an Engelland accordirten Vortheilen, auch die andern Alliirten vergnügt werden ſolten, ſo werde es unfehlbar zum Frieden ſtimmen. Franckreich ſchickte hierauf ſeine Erklärung an den Bullingbroock, welche aber ſo unbillig und ſo ſchlecht lauteten, daß man ſie auch, um dieſer Urſach willen, niemals denen Alliirten vorgezeigt hat. Gleichwol wurden die Holländer theils mit leeren Ver-

1714.

Fernere Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. heiſſungen, theils mit nachdrücklichen Inſtanzen, ſie mögten doch der Königin, in Eröffnung des Friedens-Congreſs zu willen ſeyn, bewogen, ihre Einwilligung zu den Friedens-Tractaten zu geben, und man gab nicht allein für, die entworffene Præliminarien müſten nur allein die Cron Franckreich, und keinen der Alliirten binden, ſondern man verſicherte, das Engel- und Holländiſche Intereſſe ſolte allezeit gemeinſchafftlich beſorgt werden, und man inſtruirte die Engliſchen Plenipotentiarien für Holland, und für die übrige Alliirte ſo vortheilhafftig, daß man noch alles gute hoffen wollte. Dann es ſtunden die ausdrücklichen Worte darinnen: Die Plenipotentiarien ſolten/ gegen die Holländer und andere Alliirten, eine vollkommene Aufrichtigkeit bezeugen, und mit ihnen, wegen künftiger Einrichtung des Feldzugs, Abrede nehmen. Selbſten die Frantzöſiſche Plenipotentiarien fanden ſich zimlich verwirret, als die Engliſche Geſandte mit ihnen nicht gleich im Anfang der Friedens-Conferenzen 1712. einſtimmeten, ſondern ſich verträulich zu den Alliirten hielten; dahero der Marquis de Torci an den Bullingbroock ſchriebe, und bey ihm urgirte / er ſolte doch den Engliſchen Plenipotentiarien eine nähere Vollmacht ertheilen, damit ſie mit den Frantzöſiſchen Geſandten geſammter Hand an dem Friedens-Geſchäfft arbeiten mögten. Dieſem Begehren ſchrifftlich ein Genügen zu thun, war für dem Bullingbroock eine allzu gefährliche Sache, weil hierdurch die erſte Inſtruction der Engliſchen Plenipotentiarien hätte müſſen geändert werden; drum ſchickte er lieber den jüngern Harlay, in Geſellſchafft des Frantzöſiſchen Abbts Gautier, nach Utrecht, welcher denen erſtbemeldten Engliſchen Plenipotentiarien, in höchſtem Vertrauen, den allbereit mit Franckreich abgeredeten Friedens-Plan vorzeigen muſte / auf daß ſie ſich darnach aufführen, mit guten Worten die Alliirten aufziehen, und immerzu den Frantzoſen heimlich Beyſtand leiſten könten, biß es Zeit wäre, mit dem Friedens-Project offentlich zum Vorſchein zu kommen. Dieſen beeden vertraute auch Bullingbroock das Geheimniß, welches man, für den Prætendenten,

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

denten, in Engelland unter Handen hatte, und von welchem die Engliſche Friedens-Miniſtres nicht alles haarklein wiſſen ſolten. Wiewol die Engliſche Plenipotentiarien thaten von ſelbſten mittlerweil immerzu weniger für die Alliirten, und alles für Franckreich faſt ungeſcheuet, und gaben, als die Alliirte ihr ſogenannte Demandes Specifiques denen Frantzoſen behändigten, nicht zu, daß ein jedweder derſelben die Abtrettung der gantzen Spaniſchen Monarchie an das Haus Oeſterreich, Krafft der getroffenen groſſen Allianz, gefordert hätte, ſondern beharrten darauf, man ſolte nur eine General-Clauſul deßwegen einrücken; welches die Kayſerliche Abgeſandten dermaſſen alterirt, daß ſie ſich mißvergnügt aus der Conferenz weg begeben, und der Graf von Sinzendorff mit groſſer Bewegung ſagte: der heutige Tag werde der groſſen Allianz fatal ſeyn. Es ſchrieben deßwegen die Engliſchen Plenipotentiarien an der Königin Miniſterium: Obſchon die Kayſerliche, Portugieſiſche und Holländiſche Miniſtres eifrigſt darauf beſtanden, wie nöthig es ſeye, daß ein jedweder der Alliirten abſonderlich die Abtrettung der gantzen Spaniſchen Monarchie, von den Frantzoſen begehre, weil dieſes der Hauptzweck des bißherigen Krieges allein geweſen wäre; ſo hätten, ſie, die Engliſchen Miniſtres, jenen doch nicht beygeſtimmet, und vorgegeben, daß ſie Ordre hätten, ein jeglicher der Alliirten ſolle ſeine eigene Anforderung thun, und wegen jenes, könne es genug ſeyn, ſo man den allgemeinen Schluß anhienge, man ſolle trachten, vor einander, zu Folge der geſchloſſenen Allianz, eine billige Genugthuung zu erlangen; womit ſie zwar das Anſehen haben wolten, als ob ſie den Articul von der Spaniſchen Monarchie nicht aus der Acht lieſſen, in der That aber darunter zu verſtehen gaben, daß ſolcher nunmehro bey ihnen, bloß für eine beſondere Angelegenheit des Kayſers gehalten und betrachtet würde. Ingleichen, weil die Frantzöſiſche Miniſtres von denen Engliſchen Plenipotentiarien nicht angetrieben, ſondern in ihrer Meynung geſtärckt wurden, ſo weigerten ſie ſich gäntzlich auf die Anforderungen der Alliirten ſchrifftlich zu antworten,

1714.

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. ten, und ſpielten es alles auf die lange Banck hinaus, damit man inzwiſchen Raum hätte, die Haupt-Handlungen zu Verſailles und zu Londen zum Schluß zu bringen. Indeme es aber doch noch einige Ungewißheit hatte, wie ſie ablauffen würden, ſo hätten die Engliſche Plenipotentiarien gern die Holländer von ihrer Beſtändigkeit abgezogen, zumal es immer näher zu der Eröffnung des Feldzugs kam; dahero erregten ſie unzehlige Klagen, wie eigenſinnig ſich doch die Holländer der Engliſchen Königin friedſamer Intention widerſetzen, und bedroheten ſie, die Königin würde ſolcher Geſtalten genöthiget werden, die Meſſures zu ihrer Königreiche Beſten zu faſſen, und ſich um Holland nicht zu bekümmern; welches den erſten gethanen Zuſagungen ſchnur ſtracks zu entgegen laufft. Als ſie aber auch hiermit bey den Holländern nichts ausrichteten, ſondern Printz Eugenius die Armee zuſammen zoge, ſo muſte der neue Engliſche Generaliſſimus, Duc d'Ormond, das meiſte beytragen, damit, wie Bullingbroock an den Torcy ſchriebe, die Frantzöſiſche Armee conſervirt würde. Seine Ordres, die er aus Engelland mitbrachte, waren von der Königin eigenhändig gezeichnet, und es war ihm darinnen befohlen, mit der Kayſerlichen und Holländiſchen Generalität durchaus gemeinſchafftlich zu agiren; drum war ihm auch nicht erlaubt, eine andere Ordre anzunehmen, wann ſie nicht von ſeiner Königin unmittelbahr würde herkommen. Nichts deſto weniger richtete er ſich, ohne weiters Bedencken, nach der neuen Inſtruction des Bullingbroock, welcher ihm erſtlich zumuthete, er ſolte nicht allein die Engliſche National-Trouppen, ſondern auch alle Auxiliar-Völcker, die von Engel- und Holland zugleich beſoldet wurden, gantz allein unter ſein Commando nehmen, und auf des Printzens Eugenii Deſſeins genaue Achtung geben. Dann nunmehr, da man im Felde auf einander loß gehen ſolte, bemüheten ſich Torcy und Bullingbroock auf das äuſſerſte, zu hindern, daß nicht durch eine Bataille die Frantzöſiſche Armee aufgerieben, und darauf dem König in Franckreich ein unanſtändiger Friede vorgeſchrieben würde. Es lag aber übrigens das gantze

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

Werck

Werck an der Renunciation, welche Philippus V. ent- 1714.
weder auf die Frantzöſiſche Cron thun, oder ſo gleich die Spaniſche Königreiche / biß auf Sicilien, dem Hertzog von Savoyen einraumen ſollte. Der letzte Punct ſtunde Philippo V. gar nicht an, und bey dem erſten erinnerte der Marquis de Torcy zum öfftern den Bullingbroock, daß er unkräfftig und ungültig wäre, weil man keinem Frantzöſiſchen Printzen dasjenige Recht / ſo ihm die Natur und die Geburt zugeſprochen, durch einige Renunciation zu benehmen vermöge. Auf gleiche Weiſe hatte der Marſchall d' Uxelles ausdrücklich geſagt: er glaube daß ſeines Königes Erbietungen in dieſem Punct, nur in Worten beſtehen würden. Allein, weil die Engliſche Miniſtres ein für allemal beſchloſſen hatten, es ſolte nicht eher ein Friede erfolgen, als biß dieſe Renunciation öffentlich geſchehen, ſo mogte Torci noch ſo viel darwider einwenden, als er wollte, Bullingbroock bliebe gleichwol auf ſeiner Meynung, und triebe dieſelbe nur mit gröſſerer Hefftigkeit. Philippi V. endliche Reſolution zu wiſſen, wurde ein Courrier nach Madrit abgefertigt, auf daß aber unterdeſſen denen Frantzoſen keine Schlacht gelieffert werden könte, ſo lieffe an den Duc d' Ormond, von dem Bullingbroock, neue Ordre ein, ſich in keine Bataille noch Belagerung einzulaſſen, ſondern ſich bloß zu wehren, wann die Franzoſen ihn oder die Alliirten angreiffen würden, und kam demnach Engelland hierinnen ſo gar den Frantzoſen zuvor, daß ſie ſelber nicht bedurfften, ſich eine ſo ſonderbahre Affection auszubitten. Unangeſehen nun ſothaner Befehl nicht von der Königin, ſondern allein von Bullingbroock unterſchrieben war / ſo reſpectirte ihn doch nicht allein Duc d' Ormond, ſondern er machte ihn auch eigenhändig dem Frantzöſiſchen Marſchall de Villars, kund, und berichtete ihn zugleich, daß Eugenius und die Holländiſche Feld-Deputirten vorhätten, entweder zu ſchlagen, oder Quesnoi zu belägern. Es ſetzte Duc d' Ormond dieſe einmal angefangene Correſpondenz mit dem Marſchall de Villars, nach der Hand fort, und als kürtzlich darauf, die gantze Alliirte Armee eine Bewegung machte, ſo ſchriebe er an erſterwehnten Marſchall,

Fernere Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. daß ſie nichts würde zu bedeuten haben, ſie geſchehe nur wegen beſſerer Subſiſtenz der Trouppen, wenigſtens könne er hierinnen für die Engliſche Armee, die er commandire, gut ſeyn. Als Eugenius, nebſt andern Kayſerlichen, Holländiſchen und Alliirten Generalen, nach gemachter Bewegung, ihm die vortheilhaffte Situation zeigten, wie man ohne einige Schwehrigkeit den Frantzoſen in die Flanquen und Rucken einbrechen könte, ſo kunte Duc d' Ormond zwar ſolches nicht verneinen, weil er aber dem Bullingbroock das Wort gegeben, daß er in keine Action ſich einlaſſen wollte, ſo bemäntelte er ſein Stillſitzen mit dem Vorwand, Graf Straffort würde in wenig Tagen nach Engelland abreiſen, dahero er glaube, es müſte was wichtiges auf dem Tapet ſeyn, drum mögten doch die Alliirte Generalen dieſe oder eine andere Unternehmung ſo lang ausſtellen, biß er neue Brieffe aus Londen erhielte. Indem aber Printz Eugenius, an ſtatt eine Battaille zu lieffern, die Belagerung Quenoi vornahm, ſo muſte Schanden halber Duc d' Ormond ſothane Belagerung bedecken. Mittlerweil hatte Torci mit dem Bullingbroock ſich verſtanden, was für Puncten und Bedingnüſſe die Königin dem Parlament vortragen ſolte, auf welche der Friede zwiſchen Franckreich und Engelland würde künfftig geſchloſſen werden; wiewol der Tarif wegen der Commercien gar ſchlecht, und die Handlung auf Spanien faſt gar nicht berührt worden (worüber nach dem Friedens-Schluß im Parlament gar hitzige Strittigkeiten vorgefallen) und zugleich war man eins worden, daß wann der Courier aus Spanien, die von Philippo V. begehrte Final-Erklärung mitbringen würde, Franckreich alsdann unverzüglich Dünkirchen (worfür aber Franckreich ein Æquivalent haben müſte) den Engelländern einraumen, und ein Stillſtand der Waffen, zur Erhaltung der Frantzöſiſchen Armee, auf 2. Monat geſchloſſen werden ſollte. Damit aber alles, zu

Fernere Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

deſto gröſſerer Avantage der Frantzöſiſchen geſchehen, und Quenoi annoch erhalten werden mögte, ſo gab Bullingbroock dem Duc d' Ormond Nachricht, wann ihm der Marſchall de Villars eine vom Marquis de Torci unterzeichnete

zeichnete Ordre, von Philippi V. Renunciation und von Einraumung Dünkirchens überſenden würde, ſo ſolte er ſo gleich einen zwey monatlichen Stillſtand mit Franckreich treffen. Villars ſandte ſothane Ordre dem Duc d' Ormond, ſie war aber nur eine Copei, und vom Torci nicht unterſchrieben, und doch ahndete Ormond weiter nichts dargegen, als daß er in ſeiner Antwort ſagte, es wäre zu wünſchen geweſen, daß der Marquis de Torci ſich die Mühe genommen hätte, die eingeſandte Ordre zu unterſchreiben, welches auch mit ſeiner Inſtruction am beſten würde überein kommen ſeyn, jedoch begehre er auf die Formalität nicht groß zu ſehen, ſondern er wolle unverzüglich dem Printz Eugenio, und den Holländiſchen Feld-Deputirten, die Aufhebung der Belagerung von Quenoi anrathen, und im Waigerungs-Fall ſich mit der Engliſchen Armee und denen Auxiliar-Völckern von den Alliirten abziehen, und ſo bald er Dünkirchen hernach würde beſetzt haben, ſo ſolte der Stillſtand angehen. Zwar zu gleicher Zeit muſte ſich Quenoi ergeben, und die Generalen der Preußiſchen, Hannoveriſchen, Heßiſchen und anderer Auxiliar-Trouppen, waren durch Ormonds Zuſpruch auf keine Weiſe noch Wege zu bereden, daß ſie mit den Engliſchen National-Völckern ſich von den Alliirten abgetrennet hätten. Diß war nun ein neuer, und ein ſolcher Streich, deſſen ſich niemand verſehen, dahero war guter Rath bey dem Ormond ſehr theuer. Er berichtete dieſen unvermutheten Zufall an den Marſchall de Villars, und dieſer erholte ſich Raths, bey dem Marquis de Torci, welcher durch einen Expreſſen alſobalden den Marſchallen de Villars beorderte, die Einräumung Dünkirchens den Engelländern zu verſagen, weil die Auxiliar-Trouppen bey den Allürten verblieben. Der Duc d' Ormond ſchriebe hierauf an den Bullingbroock, daß er, weil die Frantzoſen nicht aus Dünkirchen wollen, zwar anjetzt in der Freyheit ſich befinde, mit den Alliirten gemeinſchafftlich gegen die Feinde zu agiren, er wolle es aber doch noch nicht thun, biß er neue Befehle aus Engelland darzu bekäme. Bullingbroock fande dieſen Zufall ſo wichtig, daß er den Straffort alſofort aus

1714.

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. Utrecht in das Lager zu gehen beorderte, zuzuſehen, ob die Auxiliar-Völcker, entweder mit Bedrohung oder mit Verheiſſungen zu gewinnen ſeyn mögten, dem Duc d'Ormond zu folgen? Weil aber die Sache zweiffelhafftig war, ſo ſtellte er dem Marquis de Torci für, woferne der König in Franckreich Dünkirchen den Engliſchen Trouppen einraumen würde, ſo ſollte in kurtzem zwiſchen Engelland und Franckreich ein Particular-Friede erfolgen, und den Alliirten nur eine kurtze Zeit gelaſſen werden, ſich dem Friedens-Plan, den man ihnen vorlegen wollte, zu unterwerffen. Auf diß Verſprechen machte Franckreich weiter kein Bedencken, Dünkirchen zu raumen, weil es nicht allein ein Æquivalent dafür bekommen muſte/ ſondern weil der König ſich ſogleich darbey reſolvirte, zu Mardyck, eine kleine Stund von Dünkirchen, einen neuen Haven, alſobalden/ nach geſchloſſenem Frieden, anlegen zu laſſen, welcher den erlittenen Schaden genugſam erſetzen ſollte. Drum muſte Villars dem Ormond die Nachricht eröffnen, daß zur Evacuation Dünkirchens die letzte Ordre ergangen ſeye. Es hängte aber Villars in ſeinem Schreiben noch ein anders Begehren an/ nemlich daß ihm der Duc d'Ormond doch zu wiſſen thun mögte, was für Generalen und Trouppen nun nicht mehr bey der Alliirten Armee ſich befänden, indeme er geſinnet ſeye, ſie nechſtens aufzuſuchen? Duc d'Ormond entſchuldigte ſich, daß er es an dieſem Tag nicht ſo gleich zu leiſten vermöge, des andern Tags aber drauf erfüllte er ſein Begehren, und berichtete den Villars, daß alle Engliſche National-Trouppen, nebſt 1. Bataillon und 4. Eſcadrons Holſteiner, und 2. Eſcadrons von Walef die Alliirten verlaſſen hätten. Graf Straffort kehrte im Lager der Alliirten alle mögliche Bemühung an, daß die Auxiliar-Trouppen dem Duc d'Ormond folgen mögten, indem der Engliſchen Miniſtres Abſehen war, die Alliirten auf einmahl ſo zu ſchwächen/ daß ſie von den Frantzoſen ſämtlich könten in die Enge gebracht werden; Als es aber fehl ſchluge, ſo brachte er die hefftigſten Klagen vor, daß man ſolcher Geſtalt die Engliſche National-Trouppen bloß und

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

in die Gefahr ſtellte, von dem Feind angegriffen zu werden, da doch nicht allein der Stillſtand zwiſchen Franckreich und Engelland unverzüglich ſich anfienge, ſondern auch Villars ſo gar dem Ormond anbote, er mögte ſich auf das Frantzöſiſche Gebiet lagern / weil er nunmehro die Engelländer für Franckreichs Bundgenoſſen halte. Abſonderlich bezeigte bey dieſer Affaire, der Graf von Straffort, die ſchlechte Ehrerbietung, ſo er für das Chur-Hauß Hannover hatte. Dann als der Chur-Hannoveriſche General, von Bülau, ihm verſicherte, daß er ſo gleich, mit allen ſeinen Völckern, den Engelländern beyſtehen würde, wann ſie von den Frantzoſen ſich eines Angriffs zu befahren haben ſolten, ſo gab er ihm die faſt verächtliche Antwort: Es wäre eine recht wunderliche Sache, daß ein Chur-Fürſt des Reichs, ein tüchtiger Beſchützer von Groß-Britannien ſeyn ſolte. In ſeinen nach Londen darüber abgefertigten Schreiben, lieſſe er einflieſſen: alle Engelländer ſind froh, über der Hannoveriſchen Abſonderung von der Alliirten Armee, weil ſie ſich über den Zuſtand, darinnen ſie ſich daſelbſt befunden, und über die Vorwürffe, die man ihnen machte, beſchämt ſahen. Es giebt etwan zwey oder drey mißvergnügte Geſichter, welche wünſchen, daß ſich die Hannoveriſchen nicht von uns getrennet hätten, man kan ihnen aber antworten, daß es vielleicht gar gut ſeye. Da nun Dünkirchen von den Engelländern beſetzt / und zwiſchen ihnen und den Frantzoſen ein Waffen-Stillſtand gemacht war, ſo gebrauchte ſich Villars der von Duc d'Ormond erhaltenen Nachricht meiſterlich, und überfiele den Grafen von Albemarle zu Denain, berichtete auch ſothane erfochtene Victorie mit Freuden dem Ormond, und der Marquis de Torci ſo gar bate den Bullingbroock dieſen Sieg der Königin zu hinterbringen, weil ihr derſelbige ein Vergnügen erwecken werde. Ferner beſtunde Torci mit allem Ernſt darauf, daß nunmehro zwiſchen der Engliſchen und Frantzöſiſchen Cron, ein Particular-Friede erfolgen, und man, von Engelland aus, nunmehro keine weitere Convoien nach Catalonien und Portugall ſchicken, auch den Grafen von Stahren-

1714.

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. berg abhalten müſte, daß er Tarragona nicht beſetzen konte, ingleichen daß man müſte dem Admiral Wishart befehlen, er ſolte die aus Levante kommende Frantzöſiſche Schiffe frey und unangetaſtet laſſen; welches alles Bullingbroock und Oxfort ſich gefallen lieſſen, unerachtet der getroffene Stillſtand nur auf die Armeen in Flandern gerichtet war, und der General-Stillſtand zu Waſſer und Land erſt den 19. Auguſt gezeichnet worden iſt, da hingegen den 18. Julii der Admiral Wishart die Ordre bekam, zur See nichts feindſeliges mehr wider die Frantzoſen vorzunehmen. Denen Alliirten noch mehr weh zu thun, und die Holländer deſto eher zu friedlichen Gedancken zu bringen, muſte Ormond die beeden Städte Gent und Brügge beſetzen, welches Torci zu erſt angerathen, Straffort gebilligt, Duc d' Ormond liſtig ins Werck geſetzt, und Bullingbroock für ein ſolches Werck gerühmt hat, welches alle Hoffnung überſtiegen hätte, weil man von dieſen Plätzen aus, ohne groſſe Gefahr, in Holland einbrechen könte; ferner entdeckte Duc d' Ormond denen Frantzoſen, daß die Holländer einen Anſchlag auf Nieuport gefaßt. Und damit eilten die Frantzoſen den Particulier-Frieden in Stand zu bringen, welches der Engliſchen Miniſters Meynung zwar allerdings auch war, dieweil ſie aber doch nicht glaubten, daß darauf der Kayſer, Holland und die übrigen Alliirten die Waffen niederlegen würden, ſo brachte Bullingbroock bey dem Torci an, man müſte den Hertzog von Savoyen gewinnen, und ihm das Königreich Sicilien zur Satisfaction geben, auf daß er zugleich einen Particular-Frieden eingehe, dann darauf würden vollends die andern Alliirten ſich nothgedrungen zum Ziel legen müſſen. Graf Peterborough bote im Namen der Engliſchen Königin gedachtem Hertzog Sicilien an, allein der Hertzog hatte zu erſt keinen Luſt darzu, ſondern er hätte lieber noch einige Plätze in Italien und ein Stück von Dauphiné zu ſeiner Indemniſation gehabt, er bezeigte auch / daß es ein widerſinniſche Sache ſeye, ſo man anjetzt die Spaniſche Monarchie einem Frantzöſiſchen Printzen überlaſſen wollte / da man doch

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

ſo

ſo viele Jahre Krieg geführt, und ſo groſſe Victorien gegen Franckreich erhalten hätte. Allein als ihm Bullingbroock durch den Grafen Peterborough bedeuten lieſſe, wann der Hertzog ſich weigerte, die Anbietung dieſes Königreichs anzunehmen, ſo würde Engelland ſich um ſeine Satisfaction weiter nicht bekümmern, ſonſten aber ihm mit einer Flotte dienen, daß er Sicilien in Beſitz nehmen könte, auch daß Franckreich und Engelland garantiren, und ihn deßwegen allezeit ſchützen wollten, wann ihn jemand darum anzugreiffen gedächte; ſo gab der Hertzog ſeinen Willen darein, und beſchloß gleichfalls einen Particulier-Frieden einzugehen, weil er zumal, nach Ausgang der Philippiniſchen Linie, in Spanien Erbe seyn ſollte. Weil nun die Frantzoſen denen Engelländern einen ſo groſſen Gefallen gethan, und Sicilien dem Hertzog von Savoyen zugeſtanden hatten, ſo meynten ſie, nun müſte auch Engelland ihnen zu Willen ſeyn, und helffen, daß der Churfürſt in Bayern alle Spaniſche Niederlande zu ſeiner Indemniſation bekäme. Jedoch in diß Begehren willigten die Engliſche Miniſtres nicht ein, aus der Urſach, weil der Kayſer und Holland hierzu nimmermehr ihren Conſens ertheilen, und alſo Engelland ſich in einen neuen Krieg darüber würde müſſen einflechten, da man doch jetzt Friede zu machen ſuchte; doch erboten ſie ſich, dem Churfürſten zu einer andern Satisfaction behülfflich zu ſeyn. Den Particulier-Frieden zwiſchen Franckreich, Spanien, Engelland und Savoyen alſo einzurichten/ reiſte Bullingbroock nach Verſailles, wiewol es nur den Vorwand hatte, er ſolte den General-Stillſtand zu Waſſer und Land allda reguliren; abſonderlich muſte er ſich bemühen, daß der Hertzog von Savoyen das Königreich Sicilien gewiß, und noch vor Schlieſſung des Friedens darüber eine Weile die Verſicherung, die würckliche Beſetzung aber nicht eher, als wann der Friede ſchon unterſchrieben wäre, erlangte; ferner muſte er, zur Indemniſation des Churfürſtens in Bayern, das Königreich Sardinien vorſchlagen; ingleichen war er beordert, auf die Abreiſe des Prætendenten aus Franckreich zu dringen, jedoch daß er

1714.

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

ſich

1714. ſich nur in Lothringen retiriren durffte; und endlich muſte er auch das übrige Privat-Intereſſe der Cron Engelland beſorgen; für die übrigen Alliirten aber durffte er kein Wort verliehren, weil es denen Engliſchen Miniſtres genug zu ſeyn dauchte, daß Engelland ihnen die von Franckreich vorgeſchlagene Bedingnüſſe nicht mit Gewalt aufbürdete. Dieſe lange Zeit hindurch, da dieſes zwiſchen Franckreich und Engelland abgehandelt wurde, waren die Conferenzen zu Utrecht ſtill geſtanden, nunmehro aber bekamen die Plenipotentiarien Ordre, dieſelbe wieder in Gang zu bringen / jedoch mit der Behutſamkeit, ſie ſolcher Geſtalt einzurichten, daß man ſie, nach Gefallen, jedesmahls wieder in ihrem Lauf hemmen könte. Wie ſie es auch verlangten, ſo geſchahe es; dann als es mit dem General-Stillſtand zu Waſſer und Land ſeine Richtigkeit zwiſchen Franckreich und Engelland hatte, ſo kamen die Frantzoſen, mit ihrer Prætenſion auf Tournay herfür/ und wollten dieſe Veſtung, nebſt Rüſſel, zu einem Æquivalent für Dünkirchen haben. Allein hierwider ſetzten ſich die Holländer mit dem gröſten Ernſt, und es ſtritte auch dieſe Anforderung mit der Königin Anſprache an das Parlament, in welcher ſie ausdrücklich gedacht, daß Tournay in der Holländer Barriere begriffen ſeye. Graf Oxfort und Bullingbroock geriethen dieſes Puncts halber in die gröſte Unruhe, dann der Cabinet-Rath wollte nicht zuſtimmen, daß der Königin Wort ſollte umgeſtoſſen, und Tournay denen Frantzoſen gegeben werden / wie es Oxfort und Bullingbroock wohl wünſchten. Damit erforderte es wiederum Zeit, ſich über dieſer Sache zu vergleichen, und muſten demnach die Conferenzen in Utrecht abermahl ins Stecken gerathen, worzu man die Laquayen-Händel zu einem tüchtigen Vorwand brauchte, welche/ auf Bullingbroocks Verhetzen, zu der gröſten Weitläufftigkeit ausſchlugen. Bullingbroock gabe zwar einmahl über das andere, denen Frantzoſen Anſchläge an die Hand, wie ſie die Holländer mit Tournay in Sorge ſetzen könten, allein weder er noch der Graf Oxfort kunte weiter etwas zur Sache thun, weil die Königin ſchon dem Parlament die

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

Ver-

Verſicherung gethan, daß dieſe Veſtung den Holländern zur Vormauer bleiben müſte. Bullingbroock zwar gab den Frantzoſen noch dieſe Ausflucht in den Mund / es hätten ſich die Holländer durch ihre Hartnäckigkeit desjenigen Vortheils, welche ihnen die Königin, in ihrer Anrede an das Parlament, zugeleget, verluſtig gemacht, und den Frantzoſen in dieſem Feldzug neue Unkoſten verurſachet, drum müſte ihnen, zu deren Erſtattung Tournay gelaſſen werden, doch ſie funden kein Gehör. Die Frantzoſen, welche dieſen Ort hefftig verlangten, lieſſen ſichs höchlich verdrüſſen, daß ihnen Engelland hierinnen nicht zu willen war, und fiengen an, dieſelbe auf alle Weiſe zu moleſtiren, abſonderlich, weil ſie auch für Chur-Bayern die Niederlande nicht erhalten kunten. Zwar Prior, ohnerachtet ihm eine groſſe Gefahr bevor ſtunde, daß er ohne Vorbewuſt der Engliſchen Königin aus Paris eine Reiſe nach Londen that, wagte es doch / und kam dahin, theils für Chur-Bayern den letzten Verſuch zu thun, theils die Neutralität in Italien zu Stand zu bringen, für jenem aber kunte er nichts ausrichten. Drum fuhren die Frantzoſen fort, dem neuen Engliſchen Extraordinaire Abgeſandten, Duc d'Schrewsbury, immer eine neue Schwerigkeit nach der andern, wegen Nord-America und des Tarifs, von An. 1664. zu machen, ſo daß Bullingbroock in einem Brief dem Prior beorderte / er ſolte dem Marquis de Torci vorſtellen: wann die Frantzoſen es nicht genäuer geben würden, ſo ſeye er verlohren, und müſte nechſtens ein Flüchtling werden, es ſollten ſich die Frantzoſen ſchämen / daß ſie wie geringe Krämer und Advocaten tractirten. Hiemit kam endlich wol der Friedens- und Commercien-Tractat mit Engelland zu Stand, aber der letzte war ſo ſchlecht gerathen, daß ihn die gantze Engliſche Nation einmüthig verwarffe, und diejenigen, die daran gearbeitet, für Verräther ſchalte. Zu Utrecht machten es die Frantzöſiſche Plenipotentiarii nicht beſſer, und es muſten die Engliſche Plenipotentiarii deßwegen ſich höchlich bey dem Bullingbroock beklagen, daß jene ſich gar an diß nicht mehr binden wollten, was die Königin dem Parlament / und Straffort den General-Staa-

1714.

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. Staaten in ihrem Namen verheiſſen hatte. Bey denen Alliirten aber machte über alle vorige Demarches diß noch ein groſſes Verwundern, daß die Engliſche Miniſters auf die allerkräfftigſte Weiſe, der Frantzoſen Bemühungen für die Princeßin Urſini ſecundirt, da man doch übrigens Preuſſen, Hannover, Holland, Portugall, und am allermeiſten den Kayſer, gäntzlich auf die Seite geſetzt hat. Inſonderheit war es auch eine befremdliche Sache, als von dem Fürſtenthum, welches man vor die Princeßin Urſini ausgefunden werden ſolte, und von der Wiedereinſetzung des Churfürſtens in Bayern, in ſeine vorige Würden, Rang und Stelle, gehandelt worden, die Engliſchen Plenipotentiarien für Chur-Hannover kein einziges nachdrückliches Wort reden, noch demſelbigen Chur-Hauß eine Prærogativ ausdingen durften, unangeſehen doch die Proteſtantiſche Erb-Folge in Engelland ſolte, durch dieſen Frieden, ungekränckt beybehalten werden, und es vor ſich ſelbſt klar war, daß der Churfürſt von Braunſchweig-Hannover alsdann, wann Chur-Bayern reſtituirt würde, in der Ordnung der letzte Churfürſt verbleiben, und das Ertz-Schatzmeiſter-Amt niederlegen müſte. Nichts deſtoweniger lieſſe Bullingbroock, an die Engliſche Friedens-Abgeſandten, wegen dieſes Puncts, ſich alſo ſchrifftlich vernehmen: die auf ſolchem Fall unvermeidliche Erniedrigung des Hauſes Hannover, ſehe die Königin eben für keine ſonderliche Sache an, das vor die Princeßin Urſini geforderte Fürſtenthum aber, müſte in Anſehung des Kayſers, und der andern Partheyen, eine conditio ſine qua non des allgemeinen Friedens ſeyn. Als nun durch dieſe krumme Wege, Franckreich ſeinen Zweck erlangt, ſo war endlich nichts mehr übrig, als die Unterzeichnung des Engliſchen und Frantzöſiſchen Particular-Friedens, zu welcher auch Bullingbroock denen Engliſchen Plenipotentiarien, ſo ſich aufs neue von wegen der Frantzoſen Importunität beſchwehrten, Ordre ertheilte. Dieſe entſchuldigten ſich mit ihrer erſten Vollmacht, worinnen ihnen die Schlieſſung eines General-Friedens befohlen worden, dahero der Graf Oxfort ſeine Auctori-

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

tät

tät interponirte, und ihnen es nochmal befahl, daß er 1714.
alſo den 11. April 1713. auch unterſchrieben worden, welchem Exempel die andern Miniſters, auſſer dem Kayſer, nachfolgen müſſen.

Solcher Geſtalt iſt durch die groſſe Commiſſion, die geſpielte Untreu der Engliſchen Miniſters im Utrechtiſchen Friedens-Werck, zimlich deutlich entdecket worden. Das 2) aber belangend, nemlich die Bemühung für den Prætendenten, damit er nach der Königin Tod, zur Cron gelangen mögte/ ſo kunte man davon nicht ſo viele Umſtände entdecken. Doch wurde ſo viel klar, daß der Pabſt, ſo bald es laut worden, daß an einem Frieden zwiſchen Franckreich und Engelland gearbeitet werde, dem König in Franckreich wiſſen laſſen, weil Engelland ſchwerlich ins künfftig dem Prætendenten in Franckreich den Aufenthalt verſtatten würde, der Pabſt dieſem Printzen entweder zu Rom, oder an einem andern Ort des Kirchen-Staats einen Schutz-Platz geben wollte, worauf aber der König in Franckreich geantwortet, man würde zum Faveur des Prætendenten einen Articul dem Friedens-Tractat einverleiben. Von des groſſen Widerſtands wegen, der ſich bey den meiſten Lords in Engelland gegen den Prætendenten geäuſſert, kunte diß Vorhaben nicht öffentlich getrieben werden, dahero wurde von Seiten Franckreichs der Abbt Gautier, und von der Seite Engellands, der Ritter Harlay, zu dieſem Geheimniß gezogen, welche auch derohalben bloß allein nach Utrecht geſandt wurden, des Prætendenten Intereſſe wahrzunehmen, unerachtet ihre Dahinſendung einen andern Vorwand/gleich als betreffe er das Friedens-Werck an, haben muſte. Viele der Alliirten muthmaßten dieſes, daß des jüngern Harlay und des Abbts Gautier Hin und Her-reiſen, für den Prætendenten würden angeſehen ſeyn, und der Kayſerliche Abgeſandte, von Consbruck, ſcheute ſich nicht, den Engliſchen Plenipotentiarien es in das Geſicht zu ſagen: er glaube, der meiſte Zweck ihres ſo widrigen Verfahrens, ziele auf die Einführung des Prætendenten. Nun hielte das Ober- und Unter-Parlament für nöthig, daß zur Sicherheit der Proteſtantiſchen

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

1714. Cron-Folge, der Prætendent aus Franckreich weichen müſte; allein, durch des Abbts Gautier Unterhandlung, wurde ihm vergönnt, nicht weiter als in Lothringen zu gehen. Das Parlament erſuchte zwar die Königin, deſſen Abreiſe aus Lothringen zu preſſiren, ſie gab aber nichts mehr zur Antwort, als ſie wollte ihre Inſtanzen deswegen wiederhohlen; und da Franckreich meynte, der Prætendent würde in Lothringen nicht ſicher genug seyn, ſo handelte vollends Bullingbroock das übrige ab, als er ſelbſten in Franckreich gienge, brachte ihm auch bey der Königin einen Salvum conductum aus, damit ſowol der Hertzog in Lothringen, als der Prætendent von Engliſcher Seite her, ſich nichts beſürchten durffte. Welches Unternehmen, wider alle Parlaments-Schlüſſe ſchnurſtracks ſtreitet.

Fortſetzung des Engliſchen Miniſterii.

Auf die Verlaſſung der Catalonier 3) zu kommen, ſo ſtunden Philippi V. Sachen in einer ſolchen Beſchaffenheit, daß, wann Engelland ernſtlich darauf gedrungen hätte, denen Cataloniern ihre Privilegia zu accordiren, Philippus V. ſolches nicht würde haben abſchlagen können. Allein man gab wiederum dem Spaniſchen Hof das Hefft in die Hände, und erkannte Philippum V. für einen rechtmäßigen König in Spanien, ehe noch der Friede und der Commercien-Tractat, zu deſſen Verfaſſung, der Graf von Oxfort, einen Irrländiſchen Papiſten, Namens Gillingham, abgefertiget hatte, eingerichtet, und von der Catalonier Freyheiten ein Wort gedacht war. Der erſten Vollmacht gemäß, hätte zwar Lexington nicht eher Philippum V. vor einen König erkennen ſollen, als biß er die Bewilligung von ſeinen Forderungen erhalten, bald aber kam ihm eine neue Ordre zu, und er muſte ſolche Erkantniß thun, ehe er noch faſt etwas gefordert hatte. Der Lord Lexington bekam nicht einmal Inſtruction, mit Ernſt, als auf eine Friedens-Bedingnüß, darauf zu dringen; ſondern er war beordert zu Madrit bloß eine Vorſtellung zu thun, es erfordere es die Ehre der Groß-Britanniſchen Königin, daß man den Cataloniern, in Anſehung ihrer Perſonen, Güter, Würden, und Freyheiten, eine allgemeine Amneſtie verwillige; und was noch

1714.

noch ſchlimmer, ſo hat er die Worte, daß der Catalonier Perſonen, Güter, Würden und Freyheiten unverletzt bleiben ſolten, in ſeinen übergebenen Anforderungen gar ausgelaſſen, und nur eine General-Amneſtie für ſie begehrt, welche dann alſo nicht anderſt, als ſehr eingeſchränckt, ihm zugeſtanden worden iſt. Ja, er hat die Catalonier, da ſie nach der Abreiſe Königs Carl III. doch noch Oeſterreichiſch geſinnt geblieben, für Rebellen gehalten, und angerathen, daß man Völcker aus Andaluſien ziehen ſolte, ihrer Empörung zu ſteuren. Es hat Lexington zu Madrit den Evacuations-Tractat von Catalonien unterzeichnet, ehe er noch darzu aus Londen Ordre erhalten. Als die Kayſerlichen zu Utrecht, den Evacuations-Tractat von Catalonien ſchloſſen, ſo wolten ſie durchaus auch des Landes Freyheiten erhalten wiſſen, und ruhten nicht eher, als biß ihnen die Engelländer das Wort gaben, ſich dieſer Sache nach äuſſerſten Vermögen, anzunehmen. Und doch unterzeichnete Lexington ſothanen Tractat mit Spanien voreilig, und ließ es genug ſeyn, daß er bey der Unterſchrift proteſtirte, wofern etwas, ſo der Catalonier Privilegien nachtheilig, von Philippo V. ſolte unternommen werden. Mittlerweil lieffe von ſeiner Königin ein Befehl ein, er ſolte einen nochmahligen Verſuch, wegen der Catalonier bey Philippo V. thun / er kunte aber nicht allein nichts von ihm erhalten, ſondern er mußte überdiß noch hören: man wißte zu Madrit gar wohl, daß der Friede den Engelländern ſo nöthig wäre, als den Spaniern, und es würden ſich die vorgenommene Friedens-Handlungen, einer ſolchen Kleinigkeit halber, nicht zerſchlagen. Der Evacuations-Tractat wurde alſo, wie er war, zur Ratification nach Londen geſandt, und da es noch in der Königin Macht geſtanden wäre, wegē der Proteſtation des Lexingtons, ſolchen nicht zu ratificiren, ſo erfolgte es gleichwohl, auf Bullingbroocks Einrathen, und es hieſſe, man habe der Königin hierunter waltende Ehre, und zum öfftern gegebene Parole, gnugſam gerettet, weil man noch die Worte hinzugeſetzet: Es ſolten die Catalonier, mit den Caſtilianern, gleiche Privilegien genieſſen. Als man ihm

Fortſetzung des Engliſ. Miniſterii.

1714. ihm darauf den Befehl ſandte, er ſolte noch einmal auf der Catalonier Privilegien mit Eifer dringen, ſo war ſchon alles zu ſpat, und er bekam in allen Stücken eine abſchlägige Antwort, Philipp. V. begehrte vielmehr von ihm, es ſolten Engliſche Auxiliar-Schiffe ihm gegeben werden, damit man Barcellona zu bloquiren vermögte; und ob wol dieſes zu verwilligen nicht in ſeiner Macht ſtunde, ſo ſchriebe er doch gar nachdrücklich an den Staats-Rath zu Barcellona, damit er ſich, ohne weiters Bedencken, der Philippiniſchen Herrſchafft unterwerffen ſolte. Hierauf wurde der Admiral Wishart ſo gar beordert, die Engliſche Munition aus Barcellona abzuholen, und die Majorcaner zu ängſtigen, weil ſie die freye Schiffarth beunruhigten.

Fortſetzung des Engliſ. Miniſterii.

Gleichwol weil das Ober-Haus im Parlament gar kräfftige Inſtantien that/die Catalonier zu erhalten, ſo revocirte Bullingbroock dieſe Ordre, biß auf weitern Beſcheid. Wishart hielte ſich darauf einige Zeit mit ſeiner Flotte zu Cadix auf, hoffende vom Madritiſchen Hof ein anſehnlich Geſchenck zu bekommen, weil man die Catalonier bedrohete, wann ſie ſich nicht unverzüglich unterwerffen würden, ſo ſeye ſchon die Engliſche Flotte in der Nähe, ſie zur Raiſon zu bringen. Zwar, da es Philippus V. ſchon ſo weit gebracht hatte, ſo bekümmerte er eben ſich ſo groß, um den Admiral Wishart nicht mehr, und ſahe ſich dieſer in ſeiner Hoffnung, daß er auf dem Spaniſchen Meer Gold fiſchen würd, dermaſſen zuruck geſetzt, daß ihm zu Cadix, als er in dem Hafen eingelauffen, nicht einmahl ein Compliment, ſeiner Ankunfft halber gemacht, weniger ein Præſent gereicht worden iſt, und man nur den armen Cataloniern mit ihm drohte, auch nur, bedürffenden Falls, auf Philippi V. Seiten, ſich ſeiner zu gebrauchen gedachte, worzu der Admiral auch ſich willig finden laſſen. Als nun jene dabey beharreten, lieber alles zu verliehren, als ohne Erhaltung ihrer Freyheiten ſich Philipp. V. zu ergeben, ſo gienge die Frantzöſiſch-Spaniſche Belagerung vor Barcellona an, und als dieſe arme Stadt von allen Seiten umzingelt war, ſo erſchiene auch Wishart mit der Engliſchen Flotte, und ſchickte einen bedrohlichen Brief in Barcellona, daß man ihm von wegen

etlicher genommener Proviant-Schiffe Satisfaction ge' 1714.
ben, oder üble Conſequenzen erwarten ſolte. Der Staats-Rath that ſeine Unſchuld dem Admiral kund, und bat ihn, durch ſeine Vermittelung, den Cataloniern einen Waffen-Stillſtand zu wege zu bringen, allein Wishart hatte hierzu kein Gehör, und gabe vielmehr den Spaniern etliche Schiffe, damit ſie ſich vor Barcellona nicht ſchwächen dörfften, ſondern ihre Flotte aus Neu-Spanien ſicher nach Cadix bringen kunte. Und damit muſte Barcellona endlich an Philipp. V. durch Sturm übergehen.

Das VIII. Capitel.

Von Italiäniſchen Geſchichten.

Des Päbſtl. Hofs-Affairen.

Man hat in vielen Jahren her, Rom in ſeinen Proceſſionen und Andacht-Ubungen nicht ſo eifrig, und das Oberhaupt der Römiſchen Catholiſchen Kirchen auch nicht ſo bemüht, und ſo ſorgfältig geſehen, ſich aus denen zur Unzeit angefangenen Kriegs-Troublen heraus zu ziehen, als dermalen, da des Kayſers Joſephs Kriegs-Völcker, mit ſchnellen ſiegreichen Schritten, den Römiſchen Mauren zueilten, und Clemens XI. einmal über das andere die Poſt bekam, ſein General Marſigli ſeye, mit dem Reſt der Päbſtl. Trouppen, in Ancona eingeſperret, das Fort Urbano liege in letzten Zügen, Ferrara werde in kurtzem capituliren, und Rom nechſtens eine harte Züchtigung ausſtehen müſſen, wann man nicht ungeſaumt die mit dem Kayſerl. Plenipotentiario, Marquis de Prié, begonnene Friedens-Tractaten in Richtigkeit und zum Schluß bringe. Dahero, als man mittler Zeit das angeſtellte Buß-Jubileum mit groſſer Andacht hielte, und auf Päbſtl. Verfügung das ſogenannte wunderthätige Bildnuß des Heilands, welches der Evangeliſt Lucas zu mahlen ſoll angefangen, und vollends die heiligen Engel gar verfertigt haben, in öffentlichen Umgängen herum truge, ſo thaten die Römiſchen Cardinäle u. Commiſſarii ihr möglichſtes bey dem Mar-

1709. Der Päbſtl. Friede mit dem Kayſer wird geſchloſſen.

1709. guis de Prié; abſonderlich ſtellte Don Livio Odeſchalchi, Hertzog von Bracciano, dem Pabſt den gegenwärtigen Nothſtand von Rom dermaſſen lebendig und nachdrücklich vor, daß dieſer ſich weder an die Frantzöſiſch-Spaniſche Drohungen noch Verheiſſungen, weiters kehrte, ſondern den 15. Jan. die Friedens-Bedingnüſſe unterſchriebe, davon die vornehmſten ſind: 1) der Pabſt ſoll ſeine Miliz biß auf 5000. Mann reduciren; 2) biß daß dieſe Abdanckung erfolgt, ſollen 6000. Kayſerl. im Kirchen-Staat liegend bleiben; 3) Der Pabſt ſoll Carl III. für einen rechtmäßigen König in Spanien erkennen; 4) 15. Cardinäle ſollen wegen deſſen Titulatur deliberiren; 5) in Comachio ſoll, biß zu Austrag der Sache, Kayſerl. Garniſon verbleiben; 6) wegen Parma und Piacenza ſoll unterſucht werden, ob es Kayſerl. oder Päbſtl. Lehen ſeyn; 7) aller gegeneinander verurſachter Schade ſoll gut gemacht, die Sequeſtration der geiſtlichen Einkünffte im Neapolitaniſchen und Mayländiſchen ſoll aufgehoben, und das Kayſerl. Diploma wider die Kirchen-Cenſur erläutert werden; 8) bey Vergebung der geiſtl. Beneficien im Neapolitaniſchen ſoll ſich der Pabſt eben derjenigen Formalien gebrauchen, wie zur Zeit, da es unter Philippi V. Botmäßigkeit geſtanden; 9) den Kayſerlichen ſoll allzeit ein unſchädlicher Durchzug durch den Kirchen-Staat frey ſtehen; 10) Der Kayſer ſoll das Jus Primariarum precum haben; 11) Der Kayſer will verhindern, daß weder der Hertzog von Modena, noch ſonſt jemand, gegen dem Pabſt feindlich agire. u.ſ.f.

Man hielte Anfangs dieſe Puncten ſehr geheim, doch kunten die Frantzöſiſche-Spaniſche Cardinäle und Abgeſandten leichtlich vermuthen, daß vieles darinnen begriffen ſeyn würde, welches ihren Principalen nicht anſtünde, dahero ſie wider dieſelbe gar feyerlich proteſtirten, ehe ſie noch zum Vorſchein kamen; und als ſie nach der Hand laut wurden, ſo droheten ſie dem Pabſt gewaltig, wie hoch Franckreich und Philippus V. es ahnden würden, es begab ſich auch der Marſchall de Theſſé, der Hertzog von Uzeda, und noch andere, gäntzlich von Rom hinweg. In der Abſchieds-Audienz, welche der Marſchall

de Theſſé bey dem Pabſt hatte, wolte er gern weitläufftig 1709.
und ausführlich diejenigen ſchlimmen Folgen vortragen, ſo aus dieſem Vergleich mit dem Kayſer entſtehen würden; allein, gleichwie ſothanes Anbringen dem Pabſt nicht anſtändig war, alſo unterbrach er den angefangenen Diſcurs, ertheilte ihm den Vätterlichen Segen, und fertigte ihn mit einem Glückwunſch zu ſeiner Ruck-Reiſe ab, ohne ſich mit ihm deßwegen mündlich weiter einzulaſſen. Dann es vertheidigte ſich der Pabſt nicht allein mit der Nothwendigkeit, die ihn bewogen hätte, Carl III. für einen König zu erkennen, ſondern er ruckte den Frantzoſen auch das Exempel ihres eigenen Königes für / welcher den vertriebenen König Jacob II. aus Engelland allzeit für den rechtmäßigen König in Groß-Britannien gehalten, und doch im Rißwickiſchen Frieden Wilhelm III. der noch darzu ein Proteſtant geweſen, für einen König in Engelland erkannt habe. Damit auch im Kirchen-Staat alles deſto ſchleuniger in Ruhe käme, ſo danckte der Pabſt ſeine Trouppen biß auf die bedungene 5000. Mann, eilends ab, theilte die neue für die Miliz allbereit verfertigte Montur, unter die Armen aus; und die Kayſerl. huben ihre Bloquaden auf, raumten alle beſetzte Plätz, biß auf Comacchio, welches ſie noch ſtärcker beſetzten und beveſtigten, davon auch der Streit, in welchen man nach der Zeit ſo gar die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg gemenget, biß dieſe Stunde, da man dieſes ſchreibet, noch nicht ausgemacht iſt; und es hat dieſe Materie, die des Röm. Kayſers altes Vorrecht in Italien behauptet, zu vielen Theologiſchen und Juriſtiſchen Schrifften Anlaß gegeben.

Was die Frantzöſiſch-Spaniſche Cardinäle und Abgeſandten dem Pabſt hierüber gedrohet, das äuſſerte ſich gar bald hierauf, dann Philippus V. ſchaffte den Päbſtl. Nuntium Zandedari, aus Spanien hinweg, verbote den Seinigen alle Gemeinſchafft und Correſpondenz mit dem Röm. Hof, lieſſe durch ſeinen in Rom befindlichen Auditor di Ruota, D. Molines, ein Manifeſt in Rom ſelbſt anſchlagen, darinnen allen Geiſtlichen bey hoher Straff befohlen ward, ſich ferner an die Päbſtliche Dataria nicht

Philipp. V. nimmt dieſes gar hoch auf.

1709. zuwenden; und wann der König in Franckreich nur ſeine Einwilligung darzu gegeben hätte, ſo würde Philipp. V. entweder den Cardinal Portocarrero zum Haupt der Geiſtlichkeit in Spanien erwählt, oder gar dem Pabſt den Krieg angekündet haben. Allein Franckreich erkannte beſſer die Nothwendigkeit, die dem Pabſt auf dem Hals lage, mahnte von aller Thätlichkeit ab, und übergienge dieſe Affaire, weil ſie nicht zu ändern war, mit Stillſchweigen. Clemens XI. widerlegte auch das Manifeſt des Molines mit einem ſcharffen Gegen-Manifeſt, verbot ihm den Hof und ſeine Function in der Ruota, bedrohete ihn mit dem Kirchen-Bann, fertigte an die Spaniſche Cleriſei nachdrückliche Breven aus, damit ſie in ihrer Ehrerbietigkeit gegen den Päbſtlichen Stuhl verharren ſolte, verſagte dem neuen Ertz-Biſchoff zu Toledo die Confirmation, und forderte von Philippo V. eine zulängliche Satisfaction wegen des Schimpffs, der dem Nuntio angethan worden iſt.

Der Pabſt erkennet Carl III. für einen König in Spanien.

Damit auch die Frantzöſiſche Spanier ein deutliches Merckmahl hätten, es begehre der Pabſt, durch die Erkennung Carls III., den vermeyntlichen Rechten Philippi V. keinen Eintrag zu thun, ſo eilte man zu Rom eben ſo ſehr nicht das Breve zu verfaſſen, worinnen ſothane Erkennung geſchehen muſte, und als es endlich zu Stand kam, ſo wurde in demſelbigen die Benennung eines Catholiſchen Königs in Spanien ausgelaſſen, und bloß hingeſetzet: König Carl III. in Spanien. Jedoch dieſe Titulatur ſtunde weder dem König Carl III. noch dem Kayſer an, dahero der Kayſer alsbalden die Sequeſtration der geiſtlichen Güter / im Königreich Neapoli und Hertzogthum Mayland, erneuerte / und der Marquis de Prié dem Pabſt das Breve zuruck geben, und ihn bedrohen muſte, wofern er die bedungene Erkennung Carls III. für einen Cathol. König in Spanien, nicht annoch vor Ausgang des Herbſtes ordentlich erfolgte, ſo würden unfehlbar 16000. Mann Kayſerl. Trouppen die Winter-Quartier im Kirchen-Staat nehmen. Zwar der Pabſt richtete inzwiſchen ſeine Augen, auf die Friedens-Handlung, welche im Haag, zwiſchen Franckreich und denen

Alliir-

Alliirten, vor war, und gabe dem Marquis de Prié zu ver- 1709.
ſtehen, es ſeye unnöthig, daß man bey ihm ſo gar ſtarck auf
die Erkennung des Königs Carls III. für einen Catho-
liſchen König in Spanien dringe, weil dieſer Punct, durch
jene vorgenommene Tractaten, entſchieden werden müß-
te; er hatte aber im Gegentheil, durch ſeinen im Haag
habenden Miniſtre, den Abbt Paſſionei, nicht nur zu
vernehmen, daß jene Friedens-Handlungen fruchtloß
zergangen seyn/ ſondern mehrgemeldter Marquis de Prié
verſicherte ihn eines gleichen, und wiederhohlte auf das
kräftigſte die Kayſerliche Bedrohungen, wofern die ſchon
ſo lange Zeit erforderte Erkennung, nicht in kurtzem, und
ohne einzige Einſchränckung, erfolgen würde. Dieſes ver-
urſachte, daß Clemens XI. endlich den 14. Octob. ein
geheimes Conſiſtorium hielte, in welchem aber nur 18.
Cardinäle zur Stelle waren, und darinnen ſich erklärte,
daß er den Ertz-Hertzog Carl von Oeſterreich, vor einen
Cathol. König in Spanien erkenne/ jedoch ohne Nach-
theil der Rechte eines andern, vermöge der Bullen Päbſts
Clementis V. und Alexandri VI. Sothane Bullen
wurden im Conſiſtorio verleſen, und daraus war zu er-
ſehen, daß jene beede Päbſte auch 2. Könige von einerley
Monarchie, bey dergleichen Begebenheit erkennet ha-
ben. Das Päbſtl. Breve wurde deßhalben, durch den
Abbt Mellini, nach Barcellona geſendet, und dardurch
letztlich dieſe Strittigkeit in ſo weit geendigt, auch darob
durch die Kayſerl. Parthey in Rom eine groſſe Feſtivität
angeſtellet.

Mit dem Anfang des 1710ten Jahr erkranckte der 1710.
Pabſt dermaſſen, daß die Cardinäle ſchon viele Bewe- Iſt kräncklich.
gungen, zu Erwählung eines neuen Oberhaupts mach-
ten. Er erholte ſich aber wiederum, gegen alles Ver-
muthen, und ſagte den 1. Febr. zu einem von den Car-
dinälen: Er wäre noch nicht todt / und wüſte wol
was für Anſtalten wegen des Conclavis bereits ge-
macht worden/ GOtt aber hätte ihn biß dato
noch erhalten. Hierauf als die Medici durch Ab-
wägung der Lufft befunden, daß dieſe viel reiner im Ca-
ſtell Gandolfo, dann zu Rom ſey, ſo beredeten ſie ihn,

1710. ſich dorthin auf einige Zeit zu verfügen, und es ſchluge dieſe Veränderung ihm ſo gar gut zu, daß er nunmehro jährlich einmal ſich daſelbſt erfriſchet, und dardurch von ſeinen kräncklichen Beſchwehrniſſen ſich eine Leichterung verſchaffet, auch dardurch im Stand bleibet, ſo wohl des Röm. Stuhls Hoheit, als ſeiner Verwandten Vergröſſerung zu beſorgen; welches letztere doch auf eine ſolche Weiſe geſchicht, daß der zu Rom ſo verhaßte Nepotiſmus nicht wieder eingeführt wird. Es wird nicht unbillig gerühmet, daß, als der Pabſt ſich damahls zu Gandolfo befunden, er, unter andern Vergnügungen, ſich auch eine löbliche Arbeit verſchaffet, und die aufwachſende Knaben ſelbſten in der Chriſtlichen Lehre unterrichtet, auch ihnen letztlich, mit eigener Hand, Geſchencke ausgetheilet habe; welches Exempel in der neuern Päbſtl. Hiſtorie ſchwehrlich vorkommen und zu finden ſeyn dörfte. Inzwiſchen war es für den Pabſt keine geringe Gemüths-Kränckung, daß das Parlament zu Paris, auf des Königs in Franckreichs Anſinnen, mit dem Cardinal de Bouillon ſo ſcharffe Proceduren (welche in dem Capitel von Franckreich ſtehen) vorgenommen, weil dieſelbe ſchnurſtracks wider die Freyheit ſo hoch anſehnlich geiſtlicher Perſonen lieffen; dahero er nicht allein durch ſeinen Nuntium in Franckreich eine ſcharffe Proteſtation darwider einwendete, und den König zur Aufhebung des gefällten Parlaments-Urtheils eiferig vermahnte, ſondern auch, als dieſe Vorſtellungen fruchtloß waren, durch einen Conſiſtorial-Schluß ſothanes ergangenes Urthel für ungerecht und ungültig erklärte, und, aller Frantzöſiſchen Einwendungen unangeſehen, dem Cardinal de Bouillon nach Rom zu kommen erlaubte, allda ſeine Decanats-Verrichtungen ungehindert abzuwarten. Mit Carl III. König in Spanien, ſetzte es ingleichen einen neuen Unwillen, indem dieſer Monarch den Abbt Lucini, welchen der Pabſt als Internuntium nach Barcellona geſchickt, darfür weder annehmen, noch erkennen wollen, ſondern vielmehr begehrt, daß man einen höhern Prælaten, als einen ordentlichen Nuntium an ihn abfertigen ſolle, weil es theils bey andern Königl. Höfen alſo gebräuchlich, theils

Intereſſirt ſich für den Cardinal de Bouillon.

theils auch Philippo V. ein ſolcher Nuntius zugeſchickt 1711.
worden wäre, Carl III. aber dieſes mit gröſſern Recht fordern könne, indem er nicht nur einen geringen Envoye, ſondern den Fürſten von Avellino, als einen Ambaſſadeur in Rom hielte. Abſonderlich empfand es König Carl III. ſehr hoch, daß der nach Portugall gehende Nuntius Bicchi, den Abbt Lucini zu Barcellona blos ausſteigen laſſen, und er ſelbſt vor ſeine Perſon nicht gen Hof gekommen, noch eine Ehrerbietung allda bewieſen, deßwegen er auch den König in Portugall erſuchen laſſen, dieſem Nuntio die Audienz zu verſagen. Wolte nun Clemens XI. ſich nicht aufs neue mit dem Kayſer und Carl III. überwerffen, ſo muſte er ſeinen Nuntium aus Portugall zurück fordern, welcher ſeine zu Barcellona unterlaſſene Schuldigkeit damit entſchuldigte, es habe ihm der Capitain des Genueſiſchen Schiffs, auf welchem er ſich dazumal befunden, nicht ſo viel Zeit gegönnet, daß er zu Barcellona ans Land kommen, und dem König ſeine gebührliche Reverence machen können.

Der Päbſtl. Internuntius wird in Barcellona nicht angenommen.

Nachdem die zu Rom befindliche verwittibte Königin von Pohlen, mit den Cardinälen einige Strittigkeiten, wegen des ihr im Begegnen zu erweiſenden Reſpects gehabt, confirmirte der Pabſt das Ceremoniel, daß ein Cardinal, wann er der Königin begegnete, nicht von der Straſſen abweichen, ſondern grad zufahren, und ſo en paſſant ſeinen Gruß abſtatten möge, daß er weder den Hut abnehmen, noch ſeine Caroſſe darauf zuziehen dörffe; wiewohl doch nachmahls der Cardinal Conti wieder den Anfang gemacht hat, wann ihm die Königin begegnet, ſeinen Hut vor derſelbigen abzunehmen, deſſen Exempel die übrigen Cardinäle nachgefolget ſind.

Wiewol, als ſich der betrübte Todes-Fall Kayſers Joſephi ereignete, und Carl III. darauf zu dieſer allerhöchſten Würde die nechſte Hoffnung hatte, ſo legten ſich die bißherigen Verdrüßlichkeiten faſt gäntzlich und auf einmal. Dann der Pabſt hörte mit thränenden Augen dieſe traurige Poſt, beehrte den verblichenen Kayſer mit einer vortrefflichen Lob-Rede im dem Conſiſtorio, ermahnte ſo wol die geiſtliche als Catholiſche weltliche

Bezeigen des Pabſts über Kayſers Joſephs Tod.

1711. Churfürſten, die inſtehende Wahl zu beſchleunigen, und auf den eintzigen überbliebenen Oeſterreichiſchen Printzen ihre Abſicht zu machen, ſandte auch ſeines Bruders älti-ſten Sohn, Don Hannibal (den er bald hernach mit dem Cardinal-Purpur zierte) nach Franckfurt am Mayn ab, in der Meynung, er ſolte bey der Kayſerl. Wahl ein deſto gröſſere Influenz haben; welches er aber allda nicht erlangen mögen, weil das hohe Churfürſtl. Collegium dieſes groſſe Werck unter ſich allein abgehandelt, und kein Churfürſt ſelbigem die Oberhand, noch den Zutritt zu den Berathſchlagungen, gelaſſen hat. Als Carl III. indeſſen ſeine Ruckreiſe aus Spanien in Teutſchland angetretten, machte der Pabſt ſich kein Bedencken, ihm den Card. Imperiale, als Legatum à Latere, nach Mayland entgegen zu ſchicken, der ihn wegen der new-

Läſt Carl III. complimentiren.

erlangten Kayſerl. Würde complimentiren, und als einen Catholiſchen König in Spanien veneriren muſte. Gleichermaſſen hat Clemens, in einem den 18. Dec. gehaltenen Conſiſtorio, mit einer wohlgefaſten Lob-Rede, die Erhöhung des Catholiſchen Königs Carls III. auf den Kayſerl. Thron bekannt gemacht, und von dar an alles gethan, was zum guten Verſtändniß, zwiſchen dem Kayſerl. und Römiſchen Hof dienlich geſchienen, jedoch nicht erlangen können, daß der neue Kayſer in der Stritt-

Sache über Comachio, Parma und Piacenza, ſeine An- 1711.
ſprüche hätte fahren laſſen.

Nachdem die Catholiſche Religion in Groß-Britannien abgeſchaffet worden, ſo hat man doch verſchiedene Schulen, zu Erziehung junger Leute von derſelben Nation, unter denen Catholiſchen angelegt / damit man annoch Saamen behalten möge, dieſe Religion mit der Zeit wieder daſelbſt durch gebohrne Engelländer oder Schotten einführen zu können. Unter ſelbigen iſt das Seminarium zu Dovay, das erſte geweſen, ſo An. 1570. auf Unkoſten verſchiedener Groſſen in Engelland geſtifftet worden, die heimlich der Catholiſchen Religion zugethan waren. Dergleichen iſt auch zu Rom angeleget worden; weil aber die Studenten in dem Römiſchen Schotten-Collegio dergeſtalt abgenommen, daß nur noch ſechs darinnen vorhanden waren, ſo vermehrte der Pabſt die Zahl derſelben auf ſeine Koſten biß auf 40., jedoch muſten ſich die Stipendiaten endlich verbinden, dermaleins zur Bekehrung ihrer Lands-Leute nach Groß-Britannien zu reiſen.

Richtet das Schottiſche Collegium auf.

Es zweiffelte niemand, daß ſolches vornemlich darum geſchehen, weil ſich der Pabſt / von wegen der Veränderung des Miniſterii in Engelland, und von wegen der heimlichen und öffentlichen Bewegungen, die man allda dem Prætendenten zum Beſten gemacht, die Hoffnung beykommen laſſen, es würden nach und nach jene Königreiche wiederum zum Gehorſam gegen dem Päbſtl. Stuhl zu bringen / und der ſchon eine geraume Zeit ausgebliebene Denarius St. Petri künfftig hin aufs neue zu erheben ſeyn. In ſolcher Muthmaſſung wurde man noch mehr geſtärckt, als der Cardinal Gualtieri, ſich auf Franckreichs und des Prætendenten Anſuchen bewegen laſſen, das Protectorat von Engelland anzunehmen, indeme dardurch offenbahr war, daß der Prætendent gut Römiſch Catholiſch ſeye, und wann er ſolte auf den Thron kommen, die Hoffnung des Pabſts zu erfüllen trachten werde. Man ſahe aber nicht nur in Engeland dieſes Unternehmen für allzu voreilig an, ſondern ſelbſt der Kayſer mißbilligte daſſelbige, und weil er damals noch

1712.

Gualtieri wird Protector von Engelland.

1712. aus allen Kräfften arbeitete, durch Vorſchub der Whigs, die Engelländer auf ſeiner Seite, und bey der groſſen Allianz wider Franckreich zu erhalten, ſo lieſſe er den Cardinal Gualtieri ſeine Einkünffte confiſciren, die er ſonſten aus dem Hertzogthum Mayland zu genieſſen gehabt.

Canoniſation 4. Heiligen.

Eine beſondere Solennität war es, als der Pabſt den 22. May, am Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit, 4. neue Heiligen canoniſirte. Solche waren Pabſt Pius V. Andreas d'Avellino, Felix de Cantalice, ein Capuciner, und Catharina di Bologna. Man hat, wie es in dieſem Fall allezeit gebräuchlich iſt, vorhero ihr Leben, und ihre Wunder genau unterſucht, durch die jetzige Canoniſation aber werden ihre Reliquien nunmehro öffentlich verehret, ihre Häupter in Bildnüſſen, mit einem gläntzenden Strahl gemahlet, ihre Gedächtnüſſe und Namens-Täge gefeyret, ihnen Kirchen aufgebauet, Wallfahrten dahin gethan, ihre Namen in den Litaneyen ausgedrucket, ſie als Heilige und Vorbitter angeruffen, und ihnen ſonſten alle in der Römiſchen Kirchen gewöhnliche Geiſtliche Ehrerbietungen bewieſen.

Der Pabſt intereſſirt ſich in den Schweitzeriſchen Krieg.

Mittlerweil hatte ſich der Toggenburgiſchen Händel halber, in der Schweitz ein neuer Krieg entſponnen, welchen ſich der Pabſt deſto mehr zu Hertzen gehen lieſſe, weil nicht allein der Abbt von St. Gallen, ſondern die geſammten Catholiſchen Cantons, dadurch in Noth gerathen. Es wurde dahero der Nuntius in der Schweitz vom Pabſt erinnert, bey denen Catholiſchen Bunds-Genoſſen, ſein Aeuſſerſtes anzuwenden/ damit den beeden Reformirten Cantons, Zürch und Bern, Einhalt gethan, und der Abbt von St. Gallen in allen ſeinen Unternehmungen durch die ergriffene Waffen unterſtützt würde; zu Rom hielte man deßhalben vielfältige Conſiſtoria, publicirte für alle, die in dieſem Krieg ſtürben, einen vollkommenen Ablaß, hielte im Monat Julio ein Buß-Jubileum, und weil das alte Sprüchwort, kein Geld, kein Schweitzer, noch immer ſeine Wahrheit behauptet, ſo that der Pabſt aus eigenen Mitteln, einen Vorſchuß von 10000. Scudi, machte auch hierdurch etliche Cardinäle und Prælaten ſo freygebig, daß ſie eine gröſſere Sum̃

zuſamm

zuſamm brachten, wordurch man jenen unter die Arme nachdrücklich zu greiffen verhoffte. Wie aber dieſes alles fruchtlos abgelauffen, der Vortheil denen Reformirten Cantons in den Händen geblieben, und die Römiſch-Catholiſchen zu einem wenig vergnügenden Frieden gezwungen worden ſeyen, ſolches iſt in den Schweitzeriſchen Geſchichten ſchon erzehlt worden. 1712.

Der Friedens-Congreſs zu Utrecht machte ingleichen dem Pabſt anfänglich Kummer, weil er hinter die Geheimnüſſe der Engelländer und Frantzoſen nicht kommen kunte, ihm aber unverborgen war, daß die Teutſchen Proteſtantiſchen Stände ſchon lang mit Eifer darauf gedrungen hätten, die bekannte Religions-Clauſul im Ryßwickiſchen Frieden, müſte bey einem neuen Friedens-Schluß gäntzlich abgethan werden. Dahero wande er ſich zu erſt zu dem König in Franckreich, und ermahnte ihn, weil beſagte Religions-Clauſul von ihm ehemahls aufgeworffen, und bißhero vertheidigt worden wäre, alle ſeine Kräffte anzuwenden, daß diß Beginnen nicht auf das Tapet, weniger zu Stand käme. Darnach, als er Nachricht bekam, daß der Marquis de Miremont ſich in Utrecht befinde, etwas Vortheilhafftiges, wegen der Frantzöſiſchen Refugies, und der auf den Galeeren ſitzenden Reformirten, allda zu handeln, ſo ſandte er den Grafen von Paſſionai zum Abgeſandten dahin, ſolchem Vorhaben ſich entgegen zu ſetzen, und der Römiſchen Kirchen Beſtes zu beobachten. Ob nun wol erſtgedachter Graf in Utrecht, denen vorgenommenen Handlungen kein Gewicht zu geben vermogte, ſondern ſich bloß durch ſein ſtattliches Aufführen ein Anſehen machte, ſo wurde nichts deſto weniger der Pabſt ſeiner Sorge loß, weil aus der obigen Erzehlung der Niederländiſchen Geſchichten ſattſam erhellet, daß man dieſe beede Puncten nicht einmal in eine ernſtliche Berathſchlagung gezogen hat. Doch, aus dieſer Sorge, entſtunde bald eine neue Angſt, weil das Königreich Neapoli zwar dem Kayſer, als Catholiſchen König verbleiben, Sicilien aber davon abgeſondert, und dem Hertzog von Savoyen gegeben werden ſolte; welches ohne neue Unruhe zu Rom unmöglich abgehen kunte.

Beſchickt und beſorgt den Utrechtiſchen Friedens-Congreſs.

Als

1713. **Neuer Verdruß mit Philippo V.** Als hierauf, in der den 18. Jan. 1713. vorgenommenen Cardinals-Promotion, Clemens XI., auf Kayſers Carls VI. Recommendation, den Biſchoff von Barcellona, Don Benedict de Sala, mit dem Purpur der Römiſchen Kirchen beehrt, erweckte diß bey Philipp. V. in Spanien einen Beyſatz zu denen vorhero obwaltenden Strittigkeiten, und es ſolte dieſer neue Cardinal nicht nur in ſeinem Vatterland, ſondern auch in Francreich nicht darfür erkennet werden. Es muſte diß Verfahren dem Pabſt nothwendig um ſo viel empfindlicher fallen, weil er ſelbſt ſonſten für Philipp. V. alles gethan, um ſeinet willent ſich in einen mißlichen Krieg mit dem Kayſer Joſeph eingelaſſen, und anjetzt trifftige Urſachen vor ſich hatte, um welcher willen er den regierenden Kayſer Carl VI. keine Fehlbitte wollen thun laſſen. **Ein gleichfalls neuer Verdruß mit Sicilien.** Jedoch ſchmertzte diß den Pabſt nicht ſo ſehr, als die neue bevorſtehende Weitläufftigkeit mit dem Hertzog von Savoyen, welchem im Utrechtiſchen Frieden das Königreich Sicilien war nunmehro würcklich zuerkannt worden, der ſich auch mit feyerlichem Gepräng rüſtete, noch dieſes Jahr Beſitz davon zu nehmen. Dann weil dieſes Königreich vor eine Päbſtl. Lehen gehalten wird, der Kayſer aber auf daſſelbige, wie auf die gantze Spaniſche Monarchie Anſpruch thut, ſo ſchiene es dem Pabſt unbillig zu ſeyn, daß Engelland ſich ſo viel heraus nehmen, und, mit Franckreichs und Spaniens Zuſtimmung, einen neuen König in Sicilien ſetzen ſollen, dem der Kayſer dieſes Reich mit gutem Willen nimmermehr abtretten, und welcher alſo den Pabſt mit dem Kayſer in groſſe Verweiterungen bringen würde, wann er hierzu ein Aug zuthun, und ihm die Belehnung darüber ordentlich ertheilen ſolte. Zumal es auch zum Voraus ſchon gewiß war, es werde der Hertzog von Savoyen ſich um die Päbſtl. Einwilligung und Belehnung nicht bekümmern / ſondern das beati poſſidentes ſpielen, und allen und jeden, die ihm hieran verhinderlich zu ſeyn gedächten, das bloſſe Nachſehen laſſen, ja auch gar wol die uralte Independenz des Sicilianiſchen Tribunals herfür ſuchen, und ſolche wider den Römiſchen Stuhl zu verfechten ſich unternehmen;

welches auch alſobalden ſo erfolgt, und eben diejenige Sache iſt, die mit andern groſſen Freyheiten, ſo ſich der Hertzog von Savoyen bey dem Pabſt auszudingen bemühet, annoch zu der Zeit, da man dieſes ſchreibet, unerörtert verbleibet.

Die allergrößte Verwirrung, die in langer Zeit den Römiſch-Päbſtl. Stuhl betroffen, hat ſich endlich Clemens XI. mit der in Franckreich wider des P. Quesnel Neues Teſtament publicirten Bulla, welche von dem Anfangs-Wort derſelben, Unigenitus, genannt wird, zugezogen. Es gehört zwar der gantze Handel eigentlich in die Kirchen-Hiſtorie; weil ſich aber das Königreich Franckreich darob geſpaltet, und der König durch ſeinen Beyſtand, welchen er hierinnen dem Pabſt geleiſtet, die Sache aus einem Religions-Eifer dahin gebracht hat, daß entweder der Pabſt ſeine Infallibilität nachlaſſen, oder Franckreich ſeine allezeit gerühmte Kirchen Freyheit verliehren, und das Ende dieſes Streites annoch GOtt und der Zeit anheim geſtellt werden muß, ſo verlohnt es ſich für die Mühe, eine Summariſche Erzehlung auch hieher zu ſetzen. Nemlich Paſchaſius Quesnel, ein Presbyter Oratorii Berulliani, in der Pariſiſchen Diœces, hat allbereit 1671. Moral-Anmerckungen über die 4. Evangeliſten ans Liecht geſtellt, und 1687. vollends dieſelbige über die übrigen Bücher Neuen Teſtaments heraus gegeben, welche nach der Hand zuſammen gedruckt, und zu verſchiedenmalen, auch ſo gar mit Approbation des Cardinals Noailles, Ertz-Biſchoffs zu Paris, wieder aufgelegt, und mit guter Vergnügung geleſen und angenommen worden ſind. Weil aber der P. Quesnel ſo wol, als der Cardinal de Noailles, des Janſeniſmi beſchuldigt, und der Janſeniſmus von der Römiſ Kirche verdammt, auch von denen Jeſuiten inſonderheit widerlegt und verfolgt wird, ſo hat ſich Quesnel ſchon vor etlichen Jahren in ſeinem hohen Alter, ſo ſich anjetzt über 80. Jahre erſtrecket, nach den Niederlanden flüchten müſſen / und das Buch iſt auf der Jeſuiten Anzeige, zu Rom in die Inquiſition gekommen. Man hat alſo aus demſelben 101. Lehr-Sätze angemercket, welche mit

Die Päbſtl. Bulla Unigenitus genañt/macht in Franckreich Unruhe.

1713. mit der Päbſtl. gemeinen Lehr nicht überein ſtimmen, unerachtet ſolche entweder theils in der Heil. Schrifft, theils in der alten Kirchen-Vätter Schrifften, mit ausdrücklichen Worten enthalten ſeyn mögten, und der Pabſt hat den 16. Oct. 1713. eine Conſtitution oder Bull publicirt, die ſich anfängt: Unigenitus Dei filius &c. &c. darinnen alle und jede ſothane 101. Articul verworffen worden. Als dieſe Päbſtl. Bull oder Conſtitution in Franckreich kund worden, ſo wolte ſie der Cardinal de Noailles, als Primas der Frantzöſiſchen Cleriſey, ſo ſchlechter Dings hin, weder annehmen noch promulgiren, ſondern hielte mit der Geiſtlichkeit eine und andere Conferenz, und funde bald einige, die mit ihm einer Meynung waren, man berufte ſich auch auf die Frantzöſiſche Kirchen-Freyheit, vermög deren die Päbſtlichen Bullen nicht, wie in andern Ländern, blindlings angenommen, ſondern zuvor von dem Clero unterſucht werden. Einige der Frantzöſiſchen Prælaten dargegen widerſprachen dem Cardinal, und verſtunden ſich zur Annehmung der Päbſtl. Conſtitution mit einem unverweigerlichen Gehorſam, wordurch dann die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit in zwey Partheyen getrennt wurde, welche man Conſtitutioniſten und Anti-Conſtitutioniſten heiſſet.

Gleichwie nun dieſer letzten Aufführung dem Pabſt überaus angenehm war, alſo verdroß ihm des Cardinals und ſeiner Anhänger Widerſetzlichkeit deſto mehr, er bedrohete ſie mit Abſetzung und dem Kirchen-Bann, und führte bey dem König groſſe Klagen wider ſie. Zwar ehemals führte der König, bey dem Handel des Lauardins in Rom (davon dieſes Bilder-Saals 5ter Theil p. 786. nachzuſchlagen iſt) mit dem Cardinal gleiche Principia, nunmehro aber war er der Jeſuiten Lehre beygetretten, nemlich, daß, gleichwie man des Königs Befehl in weltlichen Sachen, ſchlechter Dings gehorchen muß, alſo müſſe man die Päbſtl. Conſtitutiones ebenfalls ohne Widerſpruch gehorſamlich erkennen. Als viele Prælaten ihres Königs Willen vernahmen, wurde durch ſie, die Zahl der Verfechter der Päbſtl. Conſtitution vergröſſert; gleichwol verbliebe der Cardinal de

Noailles,

Noailles, mit etlichen wenigen bey ſeiner einmal gefaß- 1713.
ten Entſchlieſſung beſtändig, er würde aber unfehlbar viel hartes haben ausſtehen müſſen, wofern nicht der Tod des alten Königs An. 1715. ſich ereignet, und die Adminiſtration des jetzigen Regentens in Franckreich, die Sache auf einen andern Fuß geſetzt, viele Biſchöffe und Prälaten wiederum auf des Cardinals Seite gebracht, und den Pabſt dardurch unſchlüßig gemacht hätte, ob er mit dem Bann-Strahl loßziehen, oder ſeiner Bull einen mildern Verſtand beylegen ſolle? Und da iſt es, woran man noch biß dieſe Stunde in dem Römiſchen Conſiſtorio arbeitet.

Bey dem Raſtadter und Badniſchen Frieden hat 1714.
zwar der Pabſt auch eine Geſandtſchafft, aber keinen gröſſern Zutritt als zu Utrecht, zu den Conferenzen gehabt, weil der Kayſer mit Franckreich gantz allein ſeine Sache abgehandelt, den Ryßwickiſchen Frieden zum Grund geleget, und die Abthuung der Religions-Clauſul an den Regenſpurgiſchen Reichs-Tag zu verweiſen ſich heraus gelaſſen hat.

Von Savoyen und dem Krieg in Italien.

Der Krieg, ſo in den vergangenen Jahren über alle Maſſen hefftig von den Alliirten und dem Hertzog von Savoyen, gegen Franckreich iſt geführet worden, hat von ſeiner Schärffe in dieſer Gegend nunmehro ſehr viel nachgelaſſen; und ſo wenig der Kayſer damit zu Frieden war, ſo ein groſſes hat gleichwol der Hertzog von Savoyen dabey gewonnen, indem er endlich gar / der Intention des Utrechtiſchen Friedens nach, das Königreich Sicilien, die Succeſſion in Spanien, nebſt dem gantzen Savoyen wieder erlanget hat.

Die Præparatorien zum bevorſtehenden Feldzug wa- 1709.
ren zwar An. 1709. ſehr groß, und man brachte würcklich über 40000. Mann zuſammen, welche den Frantzoſen hätten genugſam gewachſen seyn können; der Hertzog aber war, wegen des Mißvergnügens, daß ihm der Kayſerliche Hof, die Landſchafft Vigevano einzuräumen verſagte,

Der Feldzug wird eröffnet.

1709. nicht zu bewegen / daß er ſich vor dißmal zum Haupt der Armee dargeſtellt hätte, damit gienge es ſehr ſpat zu/ biß man mit den Trouppen ausruckte, und als endlich der Kayſerliche Feld-Marſchall Graf von Daun, das Commando übernommen, ſo gienge er in dem Monat Julii, mit dem gröſten Theil der Armee, über das Gebürge Cenis, ein Detachement lieſſe er über den kleinen St. Bernhards-Berg marſchiren, und noch ein Detachement von Exilles nch Salbertran rucken. Damit verlieſſe der Marſchall de Bervvick in höchſter Eilfertigkeit Jean de Maurienne, zuſammt dem Thal von Barcellonette, und retirirte ſich nach dem Fort Barreaux, brachte ſeine Linien an den Fluß Var in Defenſions-

Stand, und befahl allen Bauern, in Dauphiné die Waffen zu ergreiffen. In der Gegend von Moutiers hatten die Frantzoſen auch ein Retrenchement angelegt, und deſſen Vertheidigung dem Marquis de Thouy anvertrauet/ ſolches aber wurde von den Alliirten den 28. Julii forcirt, und von den Feinden bey 1500. Mann niedergehauen und gefangen; worauf ſich der Duc de Bervvick biß nach Montmelian begeben, und von der Mauer deſſelben Schloſſes, biß an die nahgelegene Höhe Francin, eine Linie gezogen hat, um ſo wol Chamberi als das Fort Barreaux zu bedecken. Der Graf von Daun nahm alſo

Einfall in Franckreich.

Conflans

Conflans in Beſitz, und breitete ſich von dar, biß gen St. Pierre d'Albigny aus, bemächtigte ſich der Höhen von Briancon, und hätte gern die Frantzoſen in ihren Linien attaquirt, und darauf das mehrgedachte Fort Barreaux belagert. Allein der Duc de Bervvick hatte ſich dermaſſen vortheilhafftig gelagert, und ſein Retrenchement ſo wohl beveſtigt, daß ihm unmöglich beyzukommen war, unerachtet die Alliirten ſchon zu Annecy und zu Clermont Poſto gefaßt hatten. Ingleichen lieſſe Bervvick, durch gantz Savoyen, das Getreid auf dem Felde abſchneiden, und dasjenige, ſo nicht in haltbare Oerter zu bringen war, verbrennen, damit es den Alliirten an genugſamen Unterhalt ihrer Trouppen fehlen ſolte. Ferner muſten, auf deſſen Befehl, von Geneve an biß gen Seiſſel, alle Brücken über die Rhone abgeworfen, und die Schiffe in den Strom geſenckt werden, um den Alliirten die Paſſirung ſothanen Fluſſes ſchwehr zu machen. Weil nun dieſer Orten der Schnee gar zeitlich die Gebürge bedecket, ſo muſten die Alliirten den 24. Sept. auf ihren Ruckzug gedencken / und ohne ſonderbare Vortheil die Campagne endigen. 1709.

Wir haben allbereit in der erſten Abtheilung dieſes Wercks erinnert, daß der Hertzog von Savoyen auf die Landſchafften della Langhe und Vigevano Anſpruch mache, gleich als ſeyen ſie ihm vom Kayſerlichen Hof, bey ſeinem Eintritt in die groſſe Allianz, zu einer künfftigen Schadloshaltung, verheiſſen worden. Es wollen aber ſich die Kayſerliche Miniſtres dieſes Verſprechens nicht erinnern, und weil der Biſchoff zu Vigevano noch darzu die weltliche Gerichtbarkeit beſitzet, ſo vermeynten ſie, es ſeye ohne das klar, daß der Kayſer ſelbigen, ohne Verſchulden, nicht daraus vertreiben könne. Jedoch wurde von Kayſerlicher Seite der Freyherr von Neſſelroth, Biſchoff zu Fünffkirchen, deßwegen nach Turin geſchickt, daß er die obwaltende Strittigkeiten in der Güte beylegen ſolte, welcher aber keine gewünſchte Vermittelung treffen können. Nichts deſto weniger erneuerte der Hertzog ſein mit den Alliirten habendes Bündnüß, und verlängerte es noch auf 3. Jahre. Der Streit wegen Vigevano erweitert ſich.

1710. Zu Anfang des 1710. Jahrs, wurde ein grauſamer Mord-Anſchlag gegen den Hertzog und deſſen Printzen entdeckt, welchen ein gemeiner Straſſen-Rauber zu vollführen gedachte, der erſt neulich, da er ſchon zum Galgen verurtheilt war, vom Hertzog war begnadigt, und ihm die Galeere zuerkannt worden. Weil er nun, an ſtatt ſeiner ſchuldigen Danckbarkeit, ein ſo entſetzliches Laſter vorhatte, ſo wurde er zu Turin den 28. Jan. daß er zu erſt vor der Raths-Verſammlung, in einem Tuch um den Hals, und mit einer Wachs-Kertze in der Hand, öffentlich Buſſe thun, nachmahls auf den Knien ſitzend, ſeine Miſſethat öffentlich bekennen muſte, darauf wurde er auf einem Karren halb nackend durch Ochſen nach dem

Der Hertzog von Savoyen ſoll ermordet werden.

Der Straſſen-Rauber aber wird hingerichtet.

Kraut-Marckt geführt, unter Wegs mit glüenden Zangen gezwickt, hernach mit einem Fuß an den Galgen gehenckt, nach vier Tagen wieder abgenommen, geviertheilt, die Theile an die 4. Thor der Stadt aufgehenckt, der Kopff auf einem Pfahl geſteckt, das Eingeweide aber verbrannt, und die Aſche in die Lufft geſtreuet. Den 1. Febr. wurde auch dieſer Entdeckung halber, ein Danck-Feſt gefeyret. Sonſten hatte es mit der Fortſetzung des Kriegs vor heuer eben diejenige Beſchaffenheit, wie vor einem Jahr. Der Hertzog von Savoyen bliebe gegen die Kayſerliche mißvergnügt, und weil er noch darzu mit ſeiner

Man richtet im Feld nichts ſonderliches aus.

ſeiner Gemahlin und Printzen an den Blattern darnieder 1710.
gelegen war, ſo kunte er deſto eher entſchuldigt werden, wann er nicht ſelbſt perſönlich zu Felde gienge.

Der Graf von Daun commandirte alſo wiederum die Armee, und ſuchte im Julio über Orbaſſano und Demonte in Dauphine einzubrechen, worgegen aber der Frantzöſiſche Marſchall de Berwick alle Gegen-Anſtalten gemacht/ und ſich bey Turnos und den Höhen von Vars, biß gegen Guilletre hin, abermals ſehr vortheilhafftig gelagert hatte, daß man ihm, unerachtet die vorliegende Höhen und Poſten nach und nach erſtiegen und bezwungen wurden, dannoch in ſeinem Vortheil nicht antaſten kunte. Darzu ſo waren die Savoyiſchen Generalen, des Grafs von Daun Ober-Commando zu gehorchen überdrüßig, und erregten im Lager allerhand Uneinigkeiten, dahero auch der Hertzog den Grafen della Rocca von der Armee abforderte, und ihn nach ſeinem Gouvernement in Alleſſandria ſchickte. Der Graf von Daun zwar, als bey Turnos nichts fruchtbarliches vorzunehmen war, wandte ſich mit ſeiner Armee gen Suſa und Feneſtrelle, ob es ihm vielleicht von daraus gelingen mögte in Dauphine zu kommen. Allein Duc de Berwick beſetzte die Höhen zu Briancon und Valoire überaus ſtarck, ingleichen lieſſe er im Thal von Barcellonette, zwiſchen Foglioſa und Arche, neue Redouten anlegen, daß demnach auch hier nichts ausgerichtet werden kunte, und die Alliirten muſten zu Oulx den gantzen September hindurch, biß tief in den October bloß zu dem Ende still liegend bleiben/ damit die Frantzoſen keine Völcker in Spanien ſchicken kunten, allwo König Carl III. zweymal geſieget, und von Madrit Beſitz genommen hatte. Als aber die einfallende Kälte jeden Theil zum Aufbruch nöthigte, ſo giengen die Alliirten in die Winter-Quartiere, und die Frantzoſen gaben dem Duc de Vendome ſo viel Trouppen nach Spanien mit, daß er allda den König Carl wieder zuruck zu gehen nöthigte; welches vermuthlich gantz anders abgelauffen ſeyn würde, wann im Anfang des Feldzugs, die Savoiarden des Grafens von Daun Unternehmen mit gehöriger Treue und Tapfferkeit unterſtützt hätten.

1711. Man ſucht zwiſchen dem Pabſt und Savoyen einen Vergleich zu treffen.

Inzwiſchen, da es mit der Strittigkeit wegen Vigevano annoch zu keinem gütlichen Ende kommen können, ſo ſuchte der Hertzog von Savoyen ſich, ſeiner Irrungen halber, mit dem Pabſt zu vergleichen/ und weil der Kayſerliche Ambaſſadeur in Rom gar eifrig dem Pabſt deßwegen zuſprach, ſo lieſſe der Hertzog den Grafen von Gubernatis in Geſandtſchafft dahin abgehen. Allein ein jedweder Theil beharrete auf ſeinem Sinn, der Hertzog begehrte von dem Pabſt ein Königlich Tractament, und dann 1) eine Verzicht aller und jeder Gerichtbarkeit der Kirche, in denen Lehen-Gütern, welche unter das Hertzogthum Savoyen gehören, 2) eine Widerruffung der Kirchen-Cenſuren, ſo bißhero ergangen, 3) die Freyheit, alle Kirchen-Aemter, Abbteyen und Bißthümer, ſo wohl in Savoyen, Piemont, Montferrat, und den übrigen Provinzen, zu vergeben, und 4) ein Verbot auf alle Penſionen, ſo aus dieſen Provinzen von geiſtlichen Perſonen, wann es gleich Cardinäle wären, gezogen werden könten; Clemens XI. aber ſchüttelte zu allen dieſen Puncten den Kopff, lieſſe auch gedachten Grafen von Gubernatis in der letzten Audienz, als er ſich darinnen einiger harten Worte gegen den Pabſt gebrauchet, ſehr kaltſinnig von ſich. Dann es hieſſe: der Graf könne abreiſen, wann er wollte, er ſolte aber den Hertzog von Savoyen verſichern, daß man ihm ein andermahl dasjenige nicht mehr einwilligen würde, was man demſelben anjetzt zugeſtanden hätte. Worgegen aber der Hertzog durch ſeinen General-Advocaten, der geſammten Cleriſey den Befehl ertheilet, daß ſie, bey hoher Straff, keine Bullen, Breven, oder andere Päbſtliche Verordnungen, welche der Auctorität ihres rechtmäßigen Lands-Fürſten nachtheilig wären, annehmen oder reſpectiren ſolten.

Indem aber der zweyjährige fruchtloſe Feldzug den geſammten Alliirten gar empfindlich fiele, weil man ſich auf dieſer Seite eines erwünſchten Fortgangs verſehen, anjetzt aber Geld und Zeit verlohren hatte, und es darauf anzukommen ſchiene, daß der Kayſerliche und Savoyiſche Hof in ein beſſers Vernehmen gegen einander gebracht würde, ſo langte dieſer Urſach wegen, der Engliſche

gliſche Graf von Peterborough zu Turin an/ und wollte Vigevano halber, einen Unterhändler abgeben. Der Hertzog von Savoyen hoffte ingleichen nunmehro zu ſeiner Anforderung eher zu gelangen, weil Kayſer Joſeph Todes verfahren, und er in Willens war, ſich mit König Carl III. bey deſſen Herauskunfft mündlich zu unterreden. Und damit er der Alliirten Verlangen erfüllte, ſo erklärte er ſich, die Armee in Perſon zu commandiren, publicirte ein ſcharffes Duell-Mandat, damit der Uneinigkeit der Teutſchen, und Savoyiſchen Officiers und Soldaten geſteuert würde, hielte mit dem Feld-Marſchall von Daun und dem Graf Peterborough zu Turin, des bevorſtehenden Feldzugs wegen, eine Privat-Conferenz, ſetzte auch alles in Bereitſchafft, daß man im Junio hätte zu agiren anfangen können / wo es nur der Schnee auf den Gebürgen zugelaſſen. Jedoch kam es den 4. Julii zum völligen Aufbruch, es wurde durch den gröſten Theil der Trouppen der Berg Cenis, der kleine St. Bernhards-Berg aber durch ein ander Detachement überſtiegen, und das dritte Corpo ruckte durch das Auguſt-Thal hernach, daß alſo der Marſchall de Berwick alle Poſten zu verlaſſen, und ſich bey Montmelian zu ſetzen genöthigt wurde/ auf daß er Briancon, und das Fort Barreaux bedecken mögte. Mithin waren die Alliirten von Conflans, Moutiers und Annecy Meiſter, und es wurde von den Frantzoſen das geſammte Land-Volck in Dauphiné und Burgund an die Rhone zu gehen beordert, damit der Duc de Bervvick mit den regulirten Trouppen im Defenſions-Stand bliebe; wie er dann auch von Montmelian ſich wegzoge, und bey dem Fort Barreaux ſich ſtarck verſchantzte/ unerachtet es auf der rechten Hand durch den Fluß Iſere, auf der lincken durch einen unſteigbaren Felſen, und von fornen ſchon mit vielen Waſſern bedeckt ware. Die Alliirten bemächtigten ſich darauf den 24. Julii, des veſten Schloſſes Miclans, beſetzten Chamberi, und nahmen das Haupt-Quartier zu Marches, von daraus man in das feindliche Lager ſehen kunte. Allein es war hierbey abermal nichts weiters zu thun, weil in dem gehaltenen Kriegs-Rath

1711.

Der Hertzog von Savoyen geht ſelbſt wieder zur Armee.

1711. die mehriſten Stimmen dahin giengen / es würde allzu viel gewagt ſeyn, ſo man die Frantzoſen jetzt in ihrem Vortheil angreiffen wollte, da man vielmehr vorhero mehrbeſagtes Fort ſo gleich hätte berennen / und den Frantzoſen nicht Zeit laſſen ſollen / ihre meiſte Macht hieher zu ziehen. Alſo bliebe es dermalen bloß bey Streiffereyen, womit das Dauphiné biß etliche Stunden von Lion heimgeſucht wurde; und in der Mitte des Sept. muſte man mit eben ſo vieler Beſchwerlichkeit den Ruckzug in Piemont anſtellen, mit welcher man vor einigen Wochen den Marſch hieher genommen. Die Frantzoſen wollten bey ſolcher Gelegenheit, das Fort Exilles überraſchen, muſten aber, mit Verluſt von 500. Mann, unverrichter Dings abziehen.

Es wird wieder nichts hauptſächliches ausgerichtet.

Der Hertzog von Savoyen machte darauf ſich auf den Weg, dem auf der Ruckreiſe zur Einnehmung des Kayſerlichen Throns begriffenen König in Spanien zu ſprechen, welches auch den 13. October unfern Tortona im Mayländiſchen diſſeits des Po-Fluſſes, fünff viertel Stunden lang unter dem freyen Himmel geſchahe. Dahin hatte ſich der Hertzog auf die über den Po bey Cava gebaute Brücke begeben, und als die Poſt-Chaiſe Carls III. erblickt wurde, ſo gieng ihm derſelbe mit ſeinen Hof-Leuten über die Brücke zu Fuß entgegen, der König aber lieſſe 30. Schritte davon ſeine Chaiſe halten, warf ſeinen Reiß-Mantel ab, und kam dem Hertzog 9. biß 10. Schritte entgegen. Nach geſchehener Umarmung gienge die mündliche Converſation in geheim an, der König und der Hertzog blieben ſtehend, und hatten beede den Hut unter dem Arm. Da ſie von einander ſcheiden wollten, umarmten ſie ſich wiederum, und die Hertzogliche Bedienten wurden darauf / unter gewöhnlichen Kniebeugen, zum Königlichen Handkuß gelaſſen, worauf der König den Hertzog nochmals umarmet, und ihn gebetten hat, ſich zuruck zu begeben, und ihn nicht biß an die Chaiſe zu begleiten. Da ſich aber dieſer dannoch unvermerckt biß dorthin verfüget, ſo umarmte ihn der König zum letzten-mahl, und der Hertzog half ihn mit untergehaltnem Arm in die Chaiſe ſteigen. Als auch der König allbereit hin-

Carl III. und des Hertzogs von Savoyen Unterredung.

einge-

eingetretten war, und den Hertzog bate, ſich zuruck zu 1711.
begeben, wolte er es doch nicht thun, biß daß der König ſeinen Weg fortſetzte, da er dann endlich auch wieder über die Brücke gieng, und nach Turin zuruck reiſte, ſich höchſt-vergnügt bezeigend, daß König Carl III. ihm die mündliche Verſicherung gethan hätte, wie ſeine bißherige Standhafftigkeit nicht unbelohnt bleiben ſolte.

Allein der Savoyiſche Hof hatte gleichwohl ſchon umſtändlich Nachricht, was für ein heimliches Friedens-Werck zwiſchen Franckreich und Engelland abgehandelt würde, und weil der Hertzog überaus wachſam und begierig iſt, ſeines Staats Anwachs und Erhöhung zu beſorgen, ſo wandte er alle Klugheit an, bey dieſen neu ausbrechenden Veränderungen, ſeine Perſon wol zu ſpielen, und ſich nicht vor der Zeit bey einer Parthey bloß zu geben, auf daß er von beeden geliebt, und ihm auf die letzte eine zulängliche Indemniſation werden müſte.

So bald es nun Engelland, durch Hollands Einſtim- 1712.
mung, dahin gebracht, daß zu Utrecht mit dem Anfang des 1712ten Jahrs die Friedens-Tractaten angefangen werden ſolten, ſo ſchickte der Hertzog ſeine Plenipotentiarien dahin, und weil dem König in Franckreich höchſt daran gelegen war, daß von der Savoyiſchen Seite her das angefangene Werck nicht verdorben würde, ſo war er dem

Savoyen beſchickt den Friedens-Congreſs zu Utrecht.

1712. Hertzog alſobald zu willen / daß die Courriers ihren Weg ungehindert durch Franckreich nehmen durfften. Hierdurch kam der Hertzog in Verdacht, als ob er mit dem König in Franckreich in heimlichen und beſondern Tractaten ſtünde, welches er aber, durch ſeine Plenipotentiarien, hat öffentlich zu Utrecht widerſprechen laſſen: Zumahl er / bey den neu ausgebrochenen Conjuncturen, eher von dem Kayſer, oder von Engelland, einen Zugang zu ſeinen Ländern, als von Franckreich hoffen durffte, indem es offenbahr iſt, daß dieſe Cron, von ihren Provinzen, wegen der Nachbarſchafft, nichts wichtiges an Savoyen abtretten kan, und darzu höchſt ungern ſiehet, daß die Vorpoſten in Dauphiné ihr aus den Händen gegangen. Weil es aber der Kayſer und Holland auch darzu gebracht, daß die Friedens-Handlungen zwar vor ſich gehen, die Operationes im Feld deßwegen aber nicht unterbleiben ſolten, ſo lieſſe es ſich der Hertzog von Savoyen auch gefallen, und recroutirte ſeine Trouppen auf das beſte. Die Kayſerliche hatten unterdeſſen etliche 1000. Mann in dem Groß-Hertzogthum Florentz in den Winter-Quartieren liegend, und weil es noch Zeit hatte, biß daß man in Piemont die Campagne eröffnen kunte, ſo nahmen ſie in dem ſogenannten Stato delli Præſidii, welcher zur Cron Spanien gehört, die Belagerung von Porto Ercole, als ein Vorſpiel vor die Hand, und lieſſen den General Zum Jungen mit einem Detachement anrucken, welcher den 15. Martii allda Poſto faßte, den 20. dito die Lauf-Gräben eröffnete, und unangeſehen die Garniſon ein und andermal zur See Succurs bekommen, dieſe See-Veſtung den 4. May mit der Bedingnüß eroberte, daß die Mannſchafft, mit Hinterlaſſung aller Artillerie und Munition, nach Marſilien abgeführt würde. Man hätte dazumal Porto Longone gleichfalls gern mitgenommen, indem es aber den Schein hatte, als ſolte es den Frantzoſen im Dauphiné zur guten letzte mit Ernſt gelten, ſo eilten im Junio alle Kayſerliche Trouppen, unter Commando des Grafens von Daun, in Piemont, denen Frantzoſen eines zu verſetzen. Wiewol dieſe wuſten ſchon, wie ſie mit Engelland ſtunden, und daß der Graf Peterborough,

Die Kayſerlichen belagern Porto Ercole, und erobern es.

Savoyen geht mit den Alliirten zu Feld.

borough, da der Krieg ein Loch bekommen ſolte, nichts hauptſächliches gegen ſie unternehmen laſſen würde, drum kamen ſie ſelbſten über die Gebürge biß gen Oulx, und thaten auf Exilles und Feneſtrelle einen Verſuch, der ihnen aber nicht gelungen. Der König in Franckreich nahm es ſeinem Marſchall de Berwick übel auf, daß er dieſen Streich zu der Zeit unternehmen wollen, da Peterborough mit allen Kräfften arbeitete, den Hertzog von Savoyen nach Engellands Meynung zu ſtimmen / und der Hertzog ſtellte ſich an, als ob er mit dem Graf Daun nechſtens den Frantzoſen einen blutigen Ruckweg zu zeigen geſinnt wäre; dahero fieng der Engliſche Graf Peterborough an, etwas hoch zu ſprechen / und lieſſe ſich verlauten, daß ſeine Königin forthin an den Hertzog kein Subſidium mehr bezahlen, auch ſeines Intereſſe auf dem Utrechter Frieden vergeſſen würde, woferne er nicht den von Engelland vorgeſchlagenen Waffen-Stillſtand alſobalden eingienge. Es gienge auch ein Gerücht, wann Savoyen ſich nicht accommodiren wollte, ſo würde Peterborough zuſchauen, ob nicht unter den Italiäniſchen Staaten eine Liga zuſamm zu künſteln ſeye, wodurch dem Krieg in daſiger Gegend könte ein Ende gemacht werden. Der Hertzog von Savoyen ſchiene hierüber betretten zu ſeyn, er wurde aber von den Kayſerlichen Miniſtres zur Standhafftigkeit ermuntert, mit dem angefügten Verſprechen, daß ihm der Kayſer die verwaigerte Engelländiſche Subſidien auszahlen, und an ſtatt Vigevano ein Æquivalent abtretten wollte, im Fall er veſt bey der groſſen Allianz hielte; hiemit gewann es das Anſehen, als ob der Hertzog den Kayſerlichen Vorſchlägen Gehör gebe, und der König in Franckreich bewegte Philippi V. in Spanien Gemahlin, daß ſie an ihren Herrn Vatter, den Hertzog von Savoyen, gar demüthig ſchriebe, und ihn bate/ Franckreichs und Engellands friedſamer Neigung nicht ſo lang entgegen zu ſtreben. Ob es nun ſchon der Augenſchein gab, daß es mit der heurigen Campagne nicht ohne Blutvergieſſen ablauffen würde, ſo wiederholten doch die Kayſerliche Miniſtres ihre gethane Offerten, und verſprachen künfftig

Engelland ſucht ihn zu gewinnen.

1712. noch mehrere Vortheil an Savoyen abzutretten / wann nur der Hertzog den Degen entblöſt in Händen behalten würde. Hierdurch ſahen ſich die Engliſchen Friedens-Stiffter genöthigt, wann ſie ihr angefangenes Werck hinaus führen wollten, mit Franckreich über die Savoyiſche Satisfaction à parte zu handeln, und brachten am erſten die Sicilianiſche Cron in Vorſchlag, weil ſie glaubten, der Hertzog, der bey allen Europäiſchen Höfen ſchon lang ein Königlich Ceremoniel geſucht, würde hierdurch am erſten ſich gewinnen laſſen, von dem Kayſer abzuſpringen. Daß ſie ſich auch in ihrer Meynung nicht betrogen, zeigte der Erfolg der Sachen; dann der Hertzog von Savoyen bezeigte zwar Anfangs ſchlechten Luſt zu dieſem von ſeinen Landen etwas weit gelegenem Königreich, und hätte lieber ſeine Macht, durch nähere angräntzende Provinzen vergröſſert, weil aber die Engliſchen Miniſtres diß Verlangen, welches auch in ihrer Macht nicht ſtunde / nicht zu erfüllen vermogten / und öffentlich ſich erklärten, Falls der Hertzog die Sicilianiſche Cron ausſchlüge, ſo würden ſie ſich, um ſeine Satisfaction und Indemniſation nicht weiter bekümmern, ſondern ihn zwiſchen zweyen Stühlen niederſitzen laſſen, ſo gab er hierzu bald darauf ſeine Einwilligung, und lieſſe ſich beduncken, er würde zu einem würcklichen Königreich nimmermehr ſo leicht, als bey dieſen Conjuncturen gelangen können / drum lieſſe er ſich dieſe Anerbietung, an welche er ſelbſt nicht gedacht hatte, deſto gefälliger ſeyn, und verſprach, ſich mit Ernſt zum Frieden zu bequemen. Mit der Succeſſion auf Spanien, im Fall künfftig einmal die Philippiniſche Nachkommenſchafft ausſterben ſolte, hatte es ohne das zuvor ſchon ſeine Richtigkeit, Krafft der Spaniſchen und Frantzöſiſchen Renunciation, welche die Engelländer zum Grund des künfftigen Friedens legten; es hat ſich aber der Hertzog von Savoyen dardurch nicht bewegen laſſen / von der Allianz mit dem Kayſer abzutretten, weil jene Erbfolge noch in weitem Feld ſtehet / ſich vor dem Ende der Welt nicht zutragen, und der Kayſer in ſelbige noch bey gelegener Zeit, einen Strich machen dörfte. Drum konten die Engelländer auch ſich der wahren Mey-

Es wird dem Hertzog von Savoyen das Königreich Sicilien angeboten.

Erlangt die Succeſſion auf Spanien.

Meynung des Hertzogs nicht eher verſichert halten / als biß der König in Franckreich ſeinen Enckel in Spanien dahin bemüßigt, daß er die Einwilligung, zur Abtrettung Siciliens an Savoyen, in der Engelländer Hände geſpielt. Wegen des inmittelſt angebrochenen Winters, war in dieſer Gegend ohne das ein Waffen-Stillſtand, auf daß aber Italien und Spanien auf einmal des Kriegs loß würde, ſo kam man mit dem Evacuations-Tractat von Catalonien, und mit der Neutralität in Italien zugleich zum Vorſchein, deſſen Innhalt oben im 3. Capitel enthalten, und an eben dem Tag, nemlich den 14. Martii 1713. unterzeichnete man in Utrecht den Waffen-Stillſtand zwiſchen Franckreich und Savoyen, den man auch unverweilt publicirte; Endlich aber ſchloſſe Savoyen den 11. April mit Franckreich, und den 13. Julii mit Spanien vollends Friede. Was man biß dato von den Puncten weiß, auf welche Philippus V. ſeinem Schwieger-Vatter, dem Hertzog von Savoyen, das Königreich Sicilien überlaſſen, das ſtehet auch ſchon im angezogenen 3. Capitel; wiewol anbey zu glauben iſt, daß noch viele andere bißher verborgene Bedingnüſſe dahinter ſtecken. Die Frantzöſiſch-Savoyiſche Friedens-Artical aber ſind folgende: 1) giebt Franckreich das gantze Savoyen, Nizza und Villafranca, in dem jetzigen Stand zuruck; 2) behält der Hertzog das Thal Pragelas, die Forts Exilles und Feneſtrelle, das Thal Oulx, das Thal Sezana, das Thal Bardonach, und das Fort Dauphin; Franckreich aber behält das Thal Barcelonette; 3) willigt Franckreich in die Abtrettung Siciliens, und erkennet die Savoyiſche Succeſſion in Spanien, wann die Philippiniſche Linie ausgehen ſolte; 4) in die Abtrettung des Fürſtenthums Montferrats, und was der Kayſer allbereit vom Mayländiſ. Staat an Savoyen abgetretten, auch in das, was Savoyen an Vigevano ſuchet, willigt Franckreich gleichfals; 5) es ſoll der Hertzog auch Veſtungen anlegen dörffen, wo er will; 6) die Handlungen ſollen auf den Fuß kommen, wie ſie zu Zeiten Caroli Emanuelis II. geweſen; 7) was der Hertzog in Franckreich von Gütern beſitzt, mag er ungehindert verkauffen ꝛc. ꝛc.

1713.

Waffen-Stillſtand.

Friede mit Spanien und Franckreich.

1713. Der Unterzeichnung dieſes Friedens, folgte die Ratification und Execution ungeſaumt nach, Franckreich gab die abgenommene Plätze unverwaigerlich heraus, der Hertzog machte den gantzen Sommer hindurch die nöthigen Anſtallten zu ſeiner Crönung, und es mogte der Kayſer deßwegen proteſtiren, auch der Pabſt ſich noch ſo widerſinniſch dabey anſtellen, ſo nahm doch der Hertzog (wie jetzt gleich mit mehrern folgen wird) Beſitz von Sicilien, lieſſe ſichs auch nicht undeutlich vermercken, daß er ſeine Prætenſion auf Vigevano nicht ſo bloſſer Dings hin fahren zu laſſen im Sinn, auch wol das Hertz habe, das Sicilianiſche Tribunal, dem Pabſt zum Nachtheil wieder herfür zu ſuchen.

Der Hertzog läßt ſich in Sicilien zum König crönen.

Von Venetianiſchen Geſchichten.

Neuer Doge.

DJe Republique Venedig hat den 6. May 1709. ihren Doge, Aloyſium Mocenigo, im 83. Jahr ſeines Alters eingebüſſet, und den 24. May darauf Johannem Cornaro, zum neuen Hertzog erwählet.

Diſpute mit Franckreich wegen des Cardinals Ottoboni.

Es hat auch in dieſem Jahr zwiſchen der Cron Franckreich und dieſem Staat einige Verdrießlichkeit, wegen des Cardinals Ottoboni, der von Geburt ein Venetianiſcher Edelmann iſt, geſetzet. Dann der König trug dieſem Cardinal die Protection von Franckreich auf, und Ottoboni war geneigt ſie anzunehmen, wann nur die Republique ihn nicht erinnert hätte, daß die Venetianiſchen Fundamental-Geſetze es nicht zulieſſen, einen einheimiſchen Edelmann in fremder Herren Dienſte zu ſehen, dahero er, falls er die Ehrenſtelle behaupten wollte, für ſich und ſeine Familie zu Venedig des Adel-Standes würde entſetzt und banniſirt werden. Ottoboni lieſſe alſo für dißmal die Charge fahren, der König in Franckreich aber bezeigte darüber wider die Republique einen Unwillen, lieſſe ihn bedeuten, ſie erkenne nicht die Ehre, welche der König ihr hierdurch anzuthun gemeynt ſeye, daß er einen von ihren Unterthanen zum Protector ſeiner Crone am Römiſchen Hof erwählet, indem er zuvor niemals einigem dieſe Würde beygelegt, als nur ſolchen Cardinälen, welche aus Fürſtlichen Italiäniſchen

Häuſ-

Häuſſern entſproſſen geweſen, und forderte ſeinen Geſandten nach Hauſe, deſſen die Venetianer zu Frieden waren, und dargegen ebenfals ihren Geſandten zuruck rufften. Doch An. 1712. lieſſe ſich der Cardinal bereden, das bereits abgeſchlagene Protectorat anzunehmen, als er nun das Frantzöſiſche Wappen an ſeinem Pallaſt aufgehengt, ſo ſchluge man einen Zettul an ſein Quartier, mit den Worten: So bald Petrus den Hahn krähen gehört, ſo hat er ſein Vatterland verlaugnet; und die Republique bannisirte ihn, und alle ſeine Anverwandten, alſobalden aus ihrem Staat, confiſcirte ihre Güter, und nöthigte ſie, ſich anderwerts hin zu begeben. Bannisirt denſelben und ſeine Famille.

Der Päbſtliche Hof hatte biß anhero der Republique abgeſchlagen, ihre Geſandten, wie andere Königliche Abgeſandten zu tractiren / unerachtet Venedig, wegen ſeiner innhabenden Länder, ſich gecrönten Häuptern gleich zu ſeyn achtet. An. 1710. aber erklärte ſich Clemens XI. daß forthin die Venetianiſchen Ambaſſadeurs, denen Spaniſchen und Frantzöſiſchen gleich gehalten werden ſolten; worauf die Signoria dem Marino Zorzi in Geſandſchafft nach Rom gehen laſſen, welches vorhero lang unterblieben war. Erhält am Päbſtlichen Hof ein Königlich Ceremoniel.

Zu Entſcheidung der Mantuaniſchen Erbſchafft war in Venedig ein Collegium von 40. Perſonen angeordnet, welches An. 1710. einen Ausſpruch der Mobilien halber gethan, und dem Hertzog von Guaſtalla ſothane Erbſchafft ab- hingegen aber dem Hertzog von Lothringen ſolche zugeſprochen hat. Doch hat biß dieſe Stunde noch der Kayſer das gantze Land, welches ein heimgefallenes Reichs-Lehen iſt, in Beſitz. Entſcheidet die Mantuaniſche Erbſchafft.

Anno 1711. hat der Czaar in Moſcau den Freyherrn von Urbich, als auſſerordentlichen Geſandten, nach Venedig geſandt / um zu ſehen, ob dieſe Republique zu bewegen ſeyn mögte / in den dem Rußiſchen Staat bevorſtehenden Türcken-Krieg ſich einzumengen. Allein es hat Venedig die Friedens-Ruhe für ſicherer und gewiſſer / als das mißliche Kriegs-Spiel geachtet. Moſcowitiſche Geſandſchafft.

Als in eben dieſem Jahr der neu-erwählte Kayſer Carl VI. aus Spanien zuruck in Teutſchland reiſte, ſo

ſandte

1710.

Der Hertzog von Savoyen ſoll ermordet werden.

Zu Anfang des 1710. Jahrs, wurde ein grauſamer Mord-Anſchlag gegen den Hertzog und deſſen Printzen entdeckt, welchen ein gemeiner Straſſen-Rauber zu vollführen gedachte, der erſt neulich, da er ſchon zum Galgen verurtheilt war, vom Hertzog war begnadigt, und ihm die Galeere zuerkannt worden. Weil er nun, an ſtatt ſeiner ſchuldigen Danckbarkeit, ein ſo entſetzliches Laſter vorhatte, ſo wurde er zu Turin den 28. Jan. daß er zu erſt vor der Raths-Verſammlung, in einem Tuch um den Hals, und mit einer Wachs-Kertze in der Hand, öffentlich Buſſe thun, nachmahls auf den Knien ſitzend, ſeine Miſſethat öffentlich bekennen muſte, darauf wurde er auf einem Karren halb nackend durch Ochſen nach dem

Der Straſſen-Rauber aber wird hingerichtet.

Kraut-Marckt geführt, unter Wegs mit glüenden Zangen gezwickt, hernach mit einem Fuß an den Galgen gehenckt, nach vier Tagen wieder abgenommen, geviertheilt, die Theile an die 4. Thor der Stadt auf-hen[...] Kopff auf einem Pfahl geſteckt, das Einge[...] brannt, und die Aſche in die Lufft geſtreuet. [...] wurde auch dieſer Entdeckung halber, ei[...] gefeyret. Sonſten hatte es mit der Fortſetz[...] vor heuer eben diejenige Beſchaffenheit, [...] Jahr. Der Hertzog von Savoyen blie[...] Kayſerliche mißvergnügt, und weil er noc[...]

Man richtet im Feld nichts ſonderliches aus.

ner Gemahlin und Printzen an den Blattern darnieder 1710.
legen war, ſo kunte er deſto eher entſchuldigt werden,
unn er nicht ſelbſt perſönlich zu Felde gienge.

Der Graf von Daun commandirte alſo wiederum
Armee, und ſuchte im Julio über Orbaſſano und De-
onte in Dauphine einzubrechen, worgegen aber der
rantzöſiſche Marſchall de Berwick alle Gegen-Anſtal-
n gemacht/ und ſich bey Turnos und den Höhen von
ars, biß gegen Guilletre hin, abermals ſehr vortheil-
fftig gelagert hatte, daß man ihm, unerachtet die vor-
gende Höhen und Poſten nach und nach erſtiegen und
zwungen wurden, dannoch in ſeinem Vortheil nicht an-
ten kunte. Darzu ſo waren die Savoyiſchen Genera-
l, des Grafs von Daun Ober-Commando zu gehor-
en überdrüßig, und erregten im Lager allerhand Unei-
gkeiten, dahero auch der Hertzog den Grafen della
occa von der Armee abforderte, und ihn nach ſeinem
ouvernement in Alleſſandria ſchickte. Der Graf von
aun zwar, als bey Turnos nichts fruchtbarliches vor-
nehmen war, wandte ſich mit ſeiner Armee gen Suſa und
neſtrelle, ob es ihm vielleicht von daraus gelingen
ögte in Dauphine zu kommen. Allein Duc de Berwick
ſetzte die Höhen zu Briancon und Valoire überaus
rck, ingleichen lieſſe er im Thal von Barcellonette,
iſchen Foglioſa und Arche, neue Redouten anlegen,
ß demnach auch hier nichts ausgerichtet werden kunte,
d die Alliirten muſten zu Oulx den gantzen September
ndurch, biß ti[illegible]n Octo[illegible]bloß zu dem Ende ſtill
gend bleiben [illegible] die [illegible]en keine Völcker in
Spanien ſchick[illegible]al[illegible]g Carl III. zweymal
ſieget, und [illegible]ommen hatte. Als
er di[illegible]lle[illegible] zum Aufbruch nö-
igte [illegible]uartiere,
d [illegible]e ſo viel
rou[illegible]g Carl
iede[illegible] gantz
nder[illegible] des
eldzu[illegible]er-
ehmen [illegible]t
itten.

1711. Churfürſten, die inſtehende Wahl zu beſchleunigen, und auf den eintzigen überbliebenen Oeſterreichiſchen Printzen ihre Abſicht zu machen, ſandte auch ſeines Bruders älti-ſten Sohn, Don Hannibal (den er bald hernach mit dem Cardinal-Purpur zierte) nach Franckfurt am Mayn ab, in der Meynung, er ſolte bey der Kayſerl. Wahl ein deſto gröſſere Influenz haben; welches er aber allda nicht erlangen mögen, weil das hohe Churfürſtl. Collegium dieſes groſſe Werck unter ſich allein abgehandelt, und kein Churfürſt ſelbigem die Oberhand, noch den Zutritt zu den Berathſchlagungen, gelaſſen hat. Als Carl III. indeſſen ſeine Ruckreiſe aus Spanien in Teutſch-land angetretten, machte der Pabſt ſich kein Bedencken, ihm den Card. Imperiale, als Legatum à Latere, nach Mayland entgegen zu ſchicken, der ihn wegen der neu-

Läſt Carl III. compli-mentiren.

erlangten Kayſerl. Würde complimentiren, und als einen Catholiſchen König in Spanien veneriren muſte. Gleichermaſſen hat Clemens, in einem den 18. Dec. gehaltenen Conſiſtorio, mit einer wohlgefaſten Lob-Rede, die Erhöhung des Catholiſchen Königs Carls III. auf den Kayſerl. Thron bekannt gemacht, und von dar an alles ge-than, was zum guten Verſtändniß, zwiſchen dem Kayſerl. und Römiſchen Hof dienlich geſchienen, jedoch nicht erlangen können, daß der neue Kayſer in der Stritt-

Sache

Sache über Comachio, Parma und Piacenza, ſeine An- 1711.
ſprüche hätte fahren laſſen.

Nachdem die Catholiſche Religion in Groß-Britan- Richtet das Schottiſche Collegium auf.
nien abgeſchaffet worden, ſo hat man doch verſchiedene Schulen, zu Erziehung junger Leute von derſelben Nation, unter denen Catholiſchen angelegt / damit man annoch Saamen behalten möge, dieſe Religion mit der Zeit wieder daſelbſt durch gebohrne Engelländer oder Schotten einführen zu können. Unter ſelbigen iſt das Seminarium zu Dovay, das erſte geweſen, ſo An. 1570. auf Unkoſten verſchiedener Groſſen in Engelland geſtifftet worden, die heimlich der Catholiſchen Religion zugethan waren. Dergleichen iſt auch zu Rom angeleget worden; weil aber die Studenten in dem Römiſchen Schotten-Collegio dergeſtalt abgenommen, daß nur noch ſechs darinnen vorhanden waren, ſo vermehrte der Pabſt die Zahl derſelben auf ſeine Koſten biß auf 40., jedoch muſten ſich die Stipendiaten endlich verbinden, dermaleins zur Bekehrung ihrer Lands-Leute nach Groß-Britannien zu reiſen.

Es zweiffelte niemand, daß ſolches vornemlich darum 1712.
geſchehen, weil ſich der Pabſt / von wegen der Veränderung des Miniſterii in Engelland, und von wegen der heimlichen und öffentlichen Bewegungen, die man allda dem Prætendenten zum Beſten gemacht, die Hoffnung beykommen laſſen, es würden nach und nach jene Königreiche wiederum zum Gehorſam gegen dem Päbſtl. Stuhl zu bringen / und der ſchon eine geraume Zeit ausgebliebene Denarius St. Petri künfftig hin aufs neue zu erheben ſeyn. In ſolcher Muthmaſſung wurde man noch mehr geſtärckt, als der Cardinal Gualtieri, ſich auf Francreichs und des Prætendenten Anſuchen bewegen laſſen, das Protectorat von Engelland anzunehmen, indeme dardurch offenbahr war, daß der Prætendent gut Römiſch Catholiſch ſeye, und wann er ſolte auf den Thron kommen, Die Hoffnung des Pabſts zu erfüllen trachten werde. Man ſahe aber nicht nur in Engeland dieſes Unternehmen für allzu voreilig an, ſondern ſelbſt der Kayſer mißbilligte daſſelbige, und weil er damals noch

Gualtieri wird Protector von Engelland.

aus

1712. aus allen Kräfften arbeitete, durch Vorſchub der Whigs, die Engelländer auf ſeiner Seite, und bey der groſſen Allianz wider Franckreich zu erhalten, ſo lieſſe er den Cardinal Gualtieri ſeine Einkünffte confiſciren, die er ſonſten aus dem Hertzogthum Mayland zu genieſſen gehabt.

Canoniſation 4. Heiligen.

Eine beſondere Solennität war es, als der Pabſt den 22. May, am Feſt der Heil. Dreyfaltigkeit, 4. neue Heiligen canoniſirte. Solche waren Pabſt Pius V. Andreas d' Avellino, Felix de Cantalice, ein Capuciner, und Catharina di Bologna. Man hat, wie es in dieſem Fall allezeit gebräuchlich iſt, vorhero ihr Leben, und ihre Wunder genau unterſucht, durch die jetzige Canoniſation aber werden ihre Reliquien nunmehro öffentlich verehret, ihre Häupter in Bildnüſſen, mit einem glänzenden Strahl gemahlet, ihre Gedächtnüſſe und Namens-Täge gefeyret, ihnen Kirchen aufgebauet, Wallfahrten dahin gethan, ihre Namen in den Litaneyen ausgedrucket, ſie als Heilige und Vorbitter angeruffen, und ihnen ſonſten alle in der Römiſchen Kirchen gewöhnliche Geiſtliche Ehrerbietungen bewieſen.

Der Pabſt intereſſirt ſich in den Schweitzeriſchen Krieg.

Mittlerweil hatte ſich der Toggenburgiſchen Händel halber, in der Schweitz ein neuer Krieg entſponnen, welchen ſich der Pabſt deſto mehr zu Hertzen gehen lieſſe, weil nicht allein der Abbt von St. Gallen, ſondern die geſammten Catholiſchen Cantons, dadurch in Noth gerathen. Es wurde dahero der Nuntius in der Schweitz vom Pabſt erinnert, bey denen Catholiſchen Bunds-Genoſſen, ſein Aeuſſerſtes anzuwenden, damit den beeden Reformirten Cantons, Zürch und Bern, Einhalt gethan, und der Abbt von St. Gallen in allen ſeinen Unternehmungen durch die ergriffene Waffen unterſtützt würde; zu Rom hielte man deßhalben vielfältige Conſiſtoria, publicirte für alle, die in dieſem Krieg ſtürben, einen vollkommenen Ablaß, hielte im Monat Julio ein Buß-Jubileum, und weil das alte Sprüchwort, kein Geld, kein Schweitzer, noch immer ſeine Wahrheit behauptet, ſo that der Pabſt aus eigenen Mitteln, einen Vorſchuß von 10000. Scudi, machte auch hierdurch etliche Cardinäle und Prælaten ſo freygebig, daß ſie eine gröſſere Sum̃

zuſamm

zuſamm brachten, wordurch man jenen unter die Arme nachdrücklich zu greiffen verhoffte. Wie aber dieſes alles fruchtlos abgelauffen, der Vortheil denen Reformirten Cantons in den Händen geblieben, und die Römiſch-Catholiſchen zu einem wenig vergnügenden Frieden gezwungen worden ſeyen, ſolches iſt in den Schweitzeriſchen Geſchichten ſchon erzehlt worden. 1712.

Der Friedens-Congreſs zu Utrecht machte ingleichen dem Pabſt anfänglich Kummer, weil er hinter die Geheimnüſſe der Engelländer und Frantzoſen nicht kommen kunte, ihm aber unverborgen war, daß die Teutſchen Proteſtantiſchen Stände ſchon lang mit Eifer darauf gedrungen hätten, die bekannte Religions-Clauſul ins Ryßwickiſchen Frieden, müſte bey einem neuen Friedens-Schluß gäntzlich abgethan werden. Dahero wande er ſich zu erſt zu dem König in Franckreich, und ermahnte ihn, weil beſagte Religions-Clauſul von ihm ehemahls aufgeworffen, und bißhero vertheidigt worden wäre, alle ſeine Kräffte anzuwenden, daß diß Beginnen nicht auff das Tapet, weniger zu Stand käme. Darnach, als er Nachricht bekam, daß der Marquis de Miremont ſich in Utrecht befinde, etwas Vortheilhafftiges, wegen der Frantzöſiſchen Refugies, und der auf den Galeeren ſitzenden Reformirten, allda zu handeln, ſo ſandte er den Grafen von Paſſionai zum Abgeſandten dahin, ſolchem Vorhaben ſich entgegen zu ſetzen, und der Römiſchen Kirchen Beſtes zu beobachten. Ob nun wol erſtgedachter Graf in Utrecht, denen vorgenommenen Handlungen kein Gewicht zu geben vermogte, ſondern ſich bloß durch ſein ſtattliches Auffführen ein Anſehen machte, ſo wurde nichts deſto weniger der Pabſt ſeiner Sorge loß, weil aus der obigen Erzehlung der Niederländiſchen Geſchichten ſattſam erhellet, daß man dieſe beede Puncten nicht einmal in eine ernſtliche Berathſchlagung gezogen hat. Doch, aus dieſer Sorge, entſtunde bald eine neue Angſt, weil das Königreich Neapoli zwar dem Kayſer, als Catholiſchen König verbleiben, Sicilien aber davon abgeſondert, und dem Hertzog von Savoyen gegeben werden ſolte; welches ohne neue Unruhe zu Rom unmöglich abgehen kunte.

Beſchickt und beſorgt den Utrechtiſchen Friedens-Congreſs.

1713. Als hierauf, in der den 18. Jan. 1713. vorgenommenen Cardinals-Promotion, Clemens XI., auf Kayſers Carls VI. Recommendation, den Biſchoff von Barcellona, Don Benedict de Sala, mit dem Purpur der Römiſchen Kirchen beehrt, erweckte diß bey Philipp. V. in Spanien einen Beyſatz zu denen vorhero obwaltenden Strittigkeiten, und es ſolte dieſer neue Cardinal nicht nur in ſeinem Vatterland, ſondern auch in Franckreich nicht darfür erkennet werden. Es muſte diß Verfahren dem Pabſt nothwendig um ſo viel empfindlicher fallen, weil er ſelbſt ſonſten für Philipp. V. alles gethan, um ſeinet willent ſich in einen mißlichen Krieg mit dem Kayſer Joſeph eingelaſſen, und anjetzt trifftige Urſachen vor ſich hatte, um welcher willen er den regierenden Kayſer Carl VI. keine Fehlbitte wollen thun laſſen. Jedoch ſchmertzte diß den Pabſt nicht ſo ſehr, als die neue bevorſtehende Weitläufftigkeit mit dem Hertzog von Savoyen, welchem im Utrechtiſchen Frieden das Königreich Sicilien war nunmehro würcklich zuerkannt worden, der ſich auch mit feyerlichem Gepräng rüſtete, noch dieſes Jahr Beſitz davon zu nehmen. Dann weil dieſes Königreich vor eine Päbſtl. Lehen gehalten wird, der Kayſer aber auf daſſelbige, wie auf die gantze Spaniſche Monarchie Anſpruch thut, ſo ſchiene es dem Pabſt unbillig zu ſeyn, daß Engelland ſich ſo viel heraus nehmen, und, mit Franckreichs und Spaniens Zuſtimmung, einen neuen König in Sicilien ſetzen ſollen, dem der Kayſer dieſes Reich mit gutem Willen nimmermehr abtretten, und welcher alſo den Pabſt mit dem Kayſer in groſſe Verweiterungen bringen würde, wann er hierzu ein Aug zuthun, und ihm die Belehnung darüber ordentlich ertheilen ſolte. Zumal es auch zum Voraus ſchon gewiß war, es werde der Hertzog von Savoyen ſich um die Päbſtl. Einwilligung und Belehnung nicht bekümmern / ſondern das beati poſſidentes ſpielen, und allen und jeden, die ihm hieran verhinderlich zu ſeyn gedächten, das bloſſe Nachſehen laſſen, ja auch gar wol die uralte Independenz des Sicilianiſchen Tribunals herfür ſuchen, und ſolche wider den Römiſchen Stuhl zu verfechten ſich unternehmen; wel-

Neuer Verdruß mit Philippo V.

Ein gleichfalls neuer Verdruß mit Sicilien.

welches auch alſobalden ſo erfolgt, und eben diejenige Sache iſt, die mit andern groſſen Freyheiten, ſo ſich der Hertzog von Savoyen bey dem Pabſt auszudingen bemühet, annoch zu der Zeit, da man dieſes ſchreibet, unerörtert verbleibet.

Die allergrößte Verwirrung, die in langer Zeit den Römiſch-Päbſtl. Stuhl betroffen, hat ſich endlich Clemens XI. mit der in Franckreich wider des P. Quesnel Neues Teſtament publicirten Bulla, welche von dem Anfangs-Wort derſelben, Unigenitus, genannt wird, zugezogen. Es gehört zwar der gantze Handel eigentlich in die Kirchen-Hiſtorie; weil ſich aber das Königreich Franckreich darob geſpaltet, und der König durch ſeinen Beyſtand, welchen er hierinnen dem Pabſt geleiſtet, die Sache aus einem Religions-Eifer dahin gebracht hat, daß entweder der Pabſt ſeine Infallibilität nachlaſſen, oder Franckreich ſeine allezeit gerühmte Kirchen Freyheit verliehren, und das Ende dieſes Streites annoch GOtt und der Zeit anheim geſtellt werden muß, ſo verlohnt es ſich für die Mühe, eine Summariſche Erzehlung auch hieher zu ſetzen. Nemlich Paſchaſius Quesnel, ein Presbyter Oratorii Berulliani, in der Pariſiſchen Diœces, hat allbereit 1671. Moral-Anmerckungen über die 4. Evangeliſten ans Liecht geſtellt, und 1687. vollends dieſelbige über die übrigen Bücher Neuen Teſtaments heraus gegeben, welche nach der Hand zuſammen gedruckt, und zu verſchiedenmalen, auch ſo gar mit Approbation des Cardinals Noailles, Ertz-Biſchoffs zu Paris, wieder aufgelegt, und mit guter Vergnügung geleſen und angenommen worden ſind. Weil aber der P. Quesnel ſo wol, als der Cardinal de Noailles, des Janſenismi beſchuldigt, und der Janſenismus von der Römiſ Kirche verdammt, auch von denen Jeſuiten inſonderheit widerlegt und verfolgt wird, ſo hat ſich Quesnel ſchon vor etlichen Jahren in ſeinem hohen Alter, ſo ſich anjetzt über 80. Jahre erſtrecket, nach den Niederlanden flüchten müſſen / und das Buch iſt auf der Jeſuiten Anzeige, zu Rom in die Inquiſition gekommen. Man hat alſo aus demſelben 101. Lehr-Sätze angemercket, welche

Die Päbſtl. Bulla Unigenitus genañt/macht in Franckreich Unruhe.

1713. mit der Päbſtl. gemeinen Lehr nicht überein ſtimmen, unerachtet ſolche entweder theils in der Heil. Schrifft, theils in der alten Kirchen-Vätter Schrifften, mit ausdrücklichen Worten enthalten ſeyn mögten, und der Pabſt hat den 16. Oct. 1713. eine Conſtitution oder Bull publicirt, die ſich anfängt: Unigenitus Dei filius &c. &c. darinnen alle und jede ſothane 101. Articul verworffen worden. Als dieſe Päbſtl. Bull oder Conſtitution in Franckreich kund worden, ſo wolte ſie der Cardinal de Noailles, als Primas der Frantzöſiſchen Cleriſey, ſo ſchlechter Dings hin, weder annehmen noch promulgiren, ſondern hielte mit der Geiſtlichkeit eine und andere Conferenz, und funde bald einige, die mit ihm einer Meynung waren, man berufte ſich auch auf die Frantzöſiſche Kirchen-Freyheit, vermög deren die Päbſtlichen Bullen nicht, wie in andern Ländern, blindlings angenommen, ſondern zuvor von dem Clero unterſucht werden. Einige der Frantzöſiſchen Prælaten dargegen widerſprachen dem Cardinal, und verſtunden ſich zur Annehmung der Päbſtl. Conſtitution mit einem unverweigerlichen Gehorſam, wordurch dann die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit in zwey Partheyen getrennt wurde, welche man Conſtitutioniſten und Anti-Conſtitutioniſten heiſſet.

Gleichwie nun dieſer letzten Aufführung dem Pabſt überaus angenehm war, alſo verdroß ihm des Cardinals und ſeiner Anhänger Widerſetzlichkeit deſto mehr, er bedrohete ſie mit Abſetzung und dem Kirchen-Bann, und führte bey dem König groſſe Klagen wider ſie. Zwar ehemals führte der König, bey dem Handel des Lauardins in Rom (davon dieſes Bilder-Saals 5ter Theil p. 786. nachzuſchlagen iſt) mit dem Cardinal gleiche Principia, nunmehro aber war er der Jeſuiten Lehre beygetretten, nemlich, daß, gleichwie man des Königs Befehl in weltlichen Sachen, ſchlechter Dings gehorchen muß, alſo müſſe man die Päbſtl. Conſtitutiones ebenfalls ohne Widerſpruch gehorſamlich erkennen. Als viele Prælaten ihres Königs Willen vernahmen, wurde durch ſie, die Zahl der Verfechter der Päbſtl. Conſtitution vergröſſert; gleichwol verbliebe der Cardinal de Noailles,

Noailles, mit etlichen wenigen bey ſeiner einmal gefaß- 1713.
ten Entſchlieſſung beſtändig, er würde aber unfehlbar viel hartes haben ausſtehen müſſen, wofern nicht der Tod des alten Königs An. 1715. ſich ereignet, und die Adminiſtration des jetzigen Regentens in Franckreich, die Sache auf einen andern Fuß geſetzt, viele Biſchöffe und Prälaten wiederum auf des Cardinals Seite gebracht, und den Pabſt dardurch unſchlüßig gemacht hätte, ob er mit dem Bann-Strahl loßziehen, oder ſeiner Bull einen mildern Verſtand beylegen ſolle? Und da iſt es, woran man noch biß dieſe Stunde in dem Römiſchen Conſiſtorio arbeitet.

Bey dem Raſtadter und Badniſchen Frieden hat 1714.
zwar der Pabſt auch eine Geſandtſchafft, aber keinen gröſſern Zutritt als zu Utrecht, zu den Conferenzen gehabt, weil der Kayſer mit Franckreich gantz allein ſeine Sache abgehandelt, den Ryßwickiſchen Frieden zum Grund geleget, und die Abthuung der Religions-Clauſul an den Regenſpurgiſchen Reichs-Tag zu verweiſen ſich heraus gelaſſen hat.

Von Savoyen und dem Krieg in Italien.

Der Krieg, ſo in den vergangenen Jahren über alle Maſſen hefftig von den Alliirten und dem Hertzog von Savoyen, gegen Franckreich iſt geführet worden, hat von ſeiner Schärffe in dieſer Gegend nunmehro ſehr viel nachgelaſſen; und ſo wenig der Kayſer damit zu Frieden war, ſo ein groſſes hat gleichwol der Hertzog von Savoyen dabey gewonnen, indem er endlich gar, der Intention des Utrechtiſchen Friedens nach, das Königreich Sicilien, die Succeſſion in Spanien, nebſt dem gantzen Savoyen wieder erlanget hat.

Die Præparatorien zum bevorſtehenden Feldzug wa- 1709.
ren zwar An. 1709. ſehr groß, und man brachte würcklich über 40000. Mann zuſammen, welche den Frantzoſen hätten genugſam gewachſen ſeyn können; der Hertzog aber war, wegen des Mißvergnügens, daß ihm der Kayſerliche Hof, die Landſchafft Vigevano einzuraumen verſagte,

Der Feldzug wird eröffnet.

1709. nicht zu bewegen/ daß er ſich vor dißmal zum Haupt der Armee dargeſtellt hätte, damit gienge es ſehr ſpat zu/ biß man mit den Trouppen ausruckte, und als endlich der Kayſerliche Feld-Marſchall Graf von Daun, das Commando übernommen, ſo gienge er in dem Monat Julii, mit dem gröſten Theil der Armee, über das Gebürge Cenis, ein Detachement lieſſe er über den kleinen St. Bernhards-Berg marſchiren, und noch ein Detachement von Exilles nch Salbertran rucken. Damit verlieſſe der Marſchall de Bervvick in höchſter Eilfertigkeit Jean de Maurienne, zuſammt dem Thal von Barcellonette, und retirirte ſich nach dem Fort Barreaux, brachte ſeine Linien an den Fluß Var in Defenſions-

Stand, und befahl allen Bauern, in Dauphiné die Waffen zu ergreiffen. In der Gegend von Moutiers hatten die Frantzoſen auch ein Retrenchement angelegt, und deſſen Vertheidigung dem Marquis de Thouy anvertrauet/ ſolches aber wurde von den Alliirten den 28. Julii forcirt, und von den Feinden bey 1500. Mann niedergehauen und gefangen; worauf ſich der Duc de Bervvick biß nach Montmelian begeben, und von der Mauer deſſelben Schloſſes, biß an die nahgelegene Höhe Francin, eine Linie gezogen hat, um ſo wol Chamberi als das Fort Barreaux zu bedecken. Der Graf von Daun nahm alſo

Einfall in Franckreich.

Conflans

Conflans in Beſitz, und breitete ſich von dar, biß gen 1709.
St. Pierre d'Albigny aus, bemächtigte ſich der Höhen von Briancon, und hätte gern die Frantzoſen in ihren Linien attaquirt, und darauf das mehrgedachte Fort Barreaux belagert. Allein der Duc de Bervvick hatte ſich dermaſſen vortheilhafftig gelagert, und ſein Retrenchement ſo wohl beveſtigt, daß ihm unmöglich beyzukommen war, unerachtet die Alliirten ſchon zu Annecy und zu Clermont Poſto gefaßt hatten. Ingleichen lieſſe Bervvick, durch gantz Savoyen, das Getreid auf dem Felde abſchneiden, und dasjenige, ſo nicht in haltbare Oerter zu bringen war, verbrennen, damit es den Alliirten an genugſamen Unterhalt ihrer Trouppen fehlen ſolte. Ferner muſten, auf deſſen Befehl, von Geneve an biß gen Seiſſel, alle Brücken über die Rhone abgeworfen, und die Schiffe in den Strom geſenckt werden, um den Alliirten die Paſſirung ſothanen Fluſſes ſchwehr zu machen. Weil nun dieſer Orten der Schnee gar zeitlich die Gebürge bedecket, ſo muſten die Alliirten den 24. Sept. auf ihren Ruckzug gedencken / und ohne ſonderbare Vortheil die Campagne endigen.

Wir haben allbereit in der erſten Abtheilung dieſes Wercks erinnert, daß der Hertzog von Savoyen auf die Landſchafften della Langhe und Vigevano Anſpruch mache, gleich als ſeyen ſie ihm vom Kayſerlichen Hof, bey ſeinem Eintritt in die groſſe Allianz, zu einer künfftigen Schadloshaltung, verheiſſen worden. Es wollen aber ſich die Kayſerliche Miniſtres dieſes Verſprechens nicht erinnern, und weil der Biſchoff zu Vigevano noch darzu die weltliche Gerichtbarkeit beſitzet, ſo vermeynten ſie, es ſeye ohne das klar, daß der Kayſer ſelbigen, ohne Verſchulden, nicht daraus vertreiben könne. Jedoch wurde von Kayſerlicher Seite der Freyherr von Neſſelroth, Biſchoff zu Fünffkirchen, deßwegen nach Turin geſchickt, daß er die obwaltende Strittigkeiten in der Güte beylegen ſolte, welcher aber keine gewünſchte Vermittelung treffen können. Nichts deſto weniger erneuerte der Hertzog ſein mit den Alliirten habendes Bündnüß, und verlängerte es noch auf 3. Jahre.

Der Streit wegen Vigevano erweitert ſich.

1710.

Der Hertzog von Savoyen ſoll ermordet werden.

Der Straſſen-Rauber aber wird hingerichtet.

Zu Anfang des 1710. Jahrs, wurde ein grauſamer Mord-Anſchlag gegen den Hertzog und deſſen Printzen entdeckt, welchen ein gemeiner Straſſen-Rauber zu vollführen gedachte, der erſt neulich, da er ſchon zum Galgen verurtheilt war, vom Hertzog war begnadigt, und ihm die Galeere zuerkannt worden. Weil er nun, an ſtatt ſeiner ſchuldigen Danckbarkeit, ein ſo entſetzliches Laſter vorhatte, ſo wurde er zu Turin den 28. Jan. daß er zu erſt vor der Raths-Verſammlung, in einem Tuch um den Hals, und mit einer Wachs-Kertze in der Hand, öffentlich Buſſe thun, nachmahls auf den Knien ſitzend, ſeine Miſſethat öffentlich bekennen muſte, darauf wurde er auf einem Karren halb nackend durch Ochſen nach dem

Kraut-Marckt geführt, unter Wegs mit glüenden Zangen gezwickt, hernach mit einem Fuß an den Galgen gehenckt, nach vier Tagen wieder abgenommen, geviertheilt, die Theile an die 4. Thor der Stadt aufgehenckt, der Kopff auf einem Pfahl geſteckt, das Eingeweide aber verbrannt, und die Aſche in die Lufft geſtreuet. Den 1. Febr. wurde auch dieſer Entdeckung halber, ein Danck-Feſt gefeyret. Sonſten hatte es mit der Fortſetzung des Kriegs vor heuer eben diejenige Beſchaffenheit, wie vor einem Jahr. Der Hertzog von Savoyen bliebe gegen die Kayſerliche mißvergnügt, und weil er noch darzu mit ſeiner

Man richtet im Feld nichts ſonderliches aus.

ſeiner Gemahlin und Printzen an den Blattern darnieder 1710.
gelegen war, ſo kunte er deſto eher entſchuldigt werden, wann er nicht ſelbſt perſönlich zu Felde gienge.

Der Graf von Daun commandirte alſo wiederum die Armee, und ſuchte im Julio über Orbaſſano und Demonte in Dauphine einzubrechen, worgegen aber der Frantzöſiſche Marſchall de Berwick alle Gegen-Anſtalten gemacht/ und ſich bey Turnos und den Höhen von Vars, biß gegen Guilletre hin, abermals ſehr vortheilhafftig gelagert hatte, daß man ihm, unerachtet die vorliegende Höhen und Poſten nach und nach erſtiegen und bezwungen wurden, dannoch in ſeinem Vortheil nicht antaſten kunte. Darzu ſo waren die Savoyiſchen Generalen, des Grafs von Daun Ober-Commando zu gehorchen überdrüßig, und erregten im Lager allerhand Uneinigkeiten, dahero auch der Hertzog den Grafen della Rocca von der Armee abforderte, und ihn nach ſeinem Gouvernement in Alleſſandria ſchickte. Der Graf von Daun zwar, als bey Turnos nichts fruchtbarliches vorzunehmen war, wandte ſich mit ſeiner Armee gen Suſa und Feneſtrelle, ob es ihm vielleicht von daraus gelingen mögte in Dauphine zu kommen. Allein Duc de Berwick beſetzte die Höhen zu Briancon und Valoire überaus ſtarck, ingleichen lieſſe er im Thal von Barcellonette, zwiſchen Foglioſa und Arche, neue Redouten anlegen, daß demnach auch hier nichts ausgerichtet werden kunte, und die Alliirten muſten zu Oulx den gantzen September hindurch, biß tief in den October bloß zu dem Ende ſtill liegend bleiben/ damit die Frantzoſen keine Völcker in Spanien ſchicken kunten, allwo König Carl III. zweymal geſieget, und von Madrit Beſitz genommen hatte. Als aber die einfallende Kälte jeden Theil zum Aufbruch nöthigte, ſo giengen die Alliirten in die Winter-Quartiere, und die Frantzoſen gaben dem Duc de Vendome ſo viel Trouppen nach Spanien mit, daß er allda den König Carl wieder zuruck zu gehen nöthigte; welches vermuthlich gantz anders abgelauffen ſeyn würde, wann im Anfang des Feldzugs, die Savoiarden des Grafens von Daun Unternehmen mit gehöriger Treue und Tapfferkeit unterſtützt hätten.

1711. Inzwiſchen, da es mit der Strittigkeit wegen Vigevano annoch zu keinem gütlichen Ende kommen können, ſo ſuchte der Hertzog von Savoyen ſich, ſeiner Irrungen halber, mit dem Pabſt zu vergleichen / und weil der Kayſerliche Ambaſſadeur in Rom gar eifrig dem Pabſt deßwegen zuſprach, ſo lieſſe der Hertzog den Grafen von Gubernatis in Geſandtſchafft dahin abgehen. Allein ein jedweder Theil beharrete auf ſeinem Sinn, der Hertzog begehrte von dem Pabſt ein Königlich Tractament, und dann 1) eine Verzicht aller und jeder Gerichtbarkeit der Kirche, in denen Lehen-Gütern, welche unter das Hertzogthum Savoyen gehören, 2) eine Widerruffung der Kirchen-Cenſuren, ſo bißhero ergangen, 3) die Freyheit, alle Kirchen-Aemter, Abbteyen und Bißthümer, ſo wohl in Savoyen, Piemont, Montferrat, und den übrigen Provinzen, zu vergeben, und 4) ein Verbot auf alle Penſionen, ſo aus dieſen Provinzen von geiſtlichen Perſonen, wann es gleich Cardinäle wären, gezogen werden könten; Clemens XI. aber ſchüttelte zu allen dieſen Puncten den Kopff, lieſſe auch gedachten Grafen von Gubernatis in der letzten Audienz, als er ſich darinnen einiger harten Worte gegen den Pabſt gebrauchet, ſehr kaltſinnig von ſich. Dann es hieſſe: der Graf könne abreiſen, wann er wollte, er ſolte aber den Hertzog von Savoyen verſichern, daß man ihm ein andermahl dasjenige nicht mehr einwilligen würde, was man demſelben anjetzt zugeſtanden hätte. Worgegen aber der Hertzog durch ſeinen General-Advocaten, der geſammten Cleriſey den Befehl ertheilet, daß ſie, bey hoher Straff, keine Bullen, Breven, oder andere Päbſtliche Verordnungen, welche der Auctorität ihres rechtmäßigen Lands-Fürſten nachtheilig wären, annehmen oder reſpectiren ſolten.

Man ſucht zwiſchen dem Pabſt und Savoyen einen Vergleich zu treffen.

Indem aber der zweyjährige fruchtloſe Feldzug den geſammten Alliirten gar empfindlich fiele, weil man ſich auf dieſer Seite eines erwünſchten Fortgangs verſehen, anjetzt aber Geld und Zeit verlohren hatte, und es darauf anzukommen ſchiene, daß der Kayſerliche und Savoyiſche Hof in ein beſſers Vernehmen gegen einander gebracht würde, ſo langte dieſer Urſach wegen, der Engliſche

gliſche Graf von Peterborough zu Turin an/ und wollte 1711.
Vigevano halber, einen Unterhändler abgeben. Der
Hertzog von Savoyen hoffte ingleichen nunmehro zu
ſeiner Anforderung eher zu gelangen, weil Kayſer Joſeph
Todes verfahren, und er in Willens war, ſich mit König
Carl III. bey deſſen Herauskunfft mündlich zu unterre-
den. Und damit er der Alliirten Verlangen erfüllte, ſo
erklärte er ſich, die Armee in Perſon zu commandiren,
publicirte ein ſcharffes Duell-Mandat, damit der Un-
einigkeit der Teutſchen, und Savoyiſchen Officiers und
Soldaten geſteuert würde, hielte mit dem Feld-Mar-
ſchall von Daun und dem Graf Peterborough zu Turin,
des bevorſtehenden Feldzugs wegen, eine Privat-Confe-
renz, ſetzte auch alles in Bereitſchafft, daß man im Ju-
nio hätte zu agiren anfangen können / wo es nur der
Schnee auf den Gebürgen zugelaſſen. Jedoch kam es
den 4. Julii zum völligen Aufbruch, es wurde durch den
gröſten Theil der Trouppen der Berg Cenis, der kleine
St. Bernhards-Berg aber durch ein ander Detache-
ment überſtiegen, und das dritte Corpo ruckte durch das
Auguſt-Thal hernach, daß alſo der Marſchall de Ber-
wick alle Poſten zu verlaſſen, und ſich bey Montme-
lian zu ſetzen genöthigt wurde/ auf daß er Briancon,
und das Fort Barreaux bedecken mögte. Mithin waren
die Alliirten von Conflans, Moutiers und Annecy Mei-
ſter, und es wurde von den Frantzoſen das geſammte
Land-Volck in Dauphiné und Burgund an die Rhone
zu gehen beordert, damit der Duc de Bervvick mit den
regulirten Trouppen im Defenſions-Stand bliebe; wie
er dann auch von Montmelian ſich wegzoge, und bey
dem Fort Barreaux ſich ſtarck verſchantzte/ unerachtet es
auf der rechten Hand durch den Fluß Iſere, auf der lincken
durch einen unſteigbaren Felſen, und von fornen ſchon mit
vielen Waſſern bedeckt ware. Die Alliirten bemäch-
tigten ſich darauf den 24. Julii, des veſten Schloſſes
Miclans, beſetzten Chamberi, und nahmen das Haupt-
Quartier zu Marches, von daraus man in das feindliche
Lager ſehen kunte. Allein es war hierbey abermal nichts
weiters zu thun, weil in dem gehaltenen Kriegs-Rath

Der Hertzog von Savoyen geht ſelbſt wieder zur Armee.

1711. die mehriſten Stimmen dahin giengen / es würde allzu viel gewagt ſeyn, ſo man die Frantzoſen jetzt in ihrem Vortheil angreiffen wollte, da man vielmehr vorhero mehrbeſagtes Fort ſo gleich hätte berennen / und den Frantzoſen nicht Zeit laſſen ſollen / ihre meiſte Macht hieher zu ziehen. Alſo bliebe es dermalen bloß bey Streiffereyen, womit das Dauphiné biß etliche Stunden von Lion heimgeſucht wurde; und in der Mitte des Sept. muſte man mit eben ſo vieler Beſchwerlichkeit den Ruckzug in Piemont anſtellen, mit welcher man vor einigen Wochen den Marſch hieher genommen. Die Frantzoſen wollten bey ſolcher Gelegenheit, das Fort Exilles überraſchen, muſten aber, mit Verluſt von 500. Mann, unverrichter Dings abziehen.

Es wird wieder nichts hauptſächliches ausgerichtet.

Der Hertzog von Savoyen machte darauf ſich auf den Weg, dem auf der Ruckreiſe zur Einnehmung des Kayſerlichen Throns begriffenen König in Spanien zu ſprechen, welches auch den 13. October unfern Tortona im Mayländiſchen diſſeits des Po-Fluſſes, fünff viertel Stunden lang unter dem freyen Himmel geſchahe. Dahin hatte ſich der Hertzog auf die über den Po bey Cava gebaute Brücke begeben, und als die Poſt-Chaiſe Carls III. erblickt wurde, ſo gieng ihm derſelbe mit ſeinen Hof-Leuten über die Brücke zu Fuß entgegen, der König aber lieſſe 30. Schritte davon ſeine Chaiſe halten, warf ſeinen Reiß-Mantel ab, und kam dem Hertzog 9. biß 10. Schritte entgegen. Nach geſchehener Umarmung gienge die mündliche Converſation in geheim an, der König und der Hertzog blieben ſtehend, und hatten beede den Hut unter dem Arm. Da ſie von einander ſcheiden wollten, umarmten ſie ſich wiederum, und die Hertzogliche Bedienten wurden darauf / unter gewöhnlichen Kniebeugen, zum Königlichen Handkuß gelaſſen, worauf der König den Hertzog nochmals umarmet, und ihn gebetten hat, ſich zuruck zu begeben, und ihn nicht biß an die Chaiſe zu begleiten. Da ſich aber dieſer dannoch unvermerckt biß dorthin verfüget, ſo umarmte ihn der König zum letztenmahl, und der Hertzog half ihn mit untergehaltnem Arm in die Chaiſe ſteigen. Als auch der König allbereit hin-

Carl III. und des Hertzogs von Savoyen Unterredung.

einge-

eingetretten war, und den Hertzog bate, ſich zuruck zu 1711.
begeben, wolte er es doch nicht thun, biß daß der König ſeinen Weg fortſetzte, da er dann endlich auch wieder über die Brücke gieng, und nach Turin zuruck reiſte, ſich höchſt-vergnügt bezeigend, daß König Carl III. ihm die mündliche Verſicherung gethan hätte, wie ſeine bißherige Standhafftigkeit nicht unbelohnt bleiben ſolte.

Allein der Savoyiſche Hof hatte gleichwohl ſchon umſtändlich Nachricht, was für ein heimliches Friedens-Werck zwiſchen Franckreich und Engelland abgehandelt würde, und weil der Hertzog überaus wachſam und begierig iſt, ſeines Staats Anwachs und Erhöhung zu beſorgen, ſo wandte er alle Klugheit an, bey dieſen neu ausbrechenden Veränderungen, ſeine Perſon wol zu ſpielen, und ſich nicht vor der Zeit bey einer Parthey bloß zu geben, auf daß er von beeden geliebt, und ihm auf die letzte eine zulängliche Indemniſation werden müſte.

So bald es nun Engelland, durch Hollands Einſtim- 1712.
mung, dahin gebracht, daß zu Utrecht mit dem Anfang des 1712ten Jahrs die Friedens-Tractaten angefangen werden ſolten. ſo ſchickte der Hertzog ſeine Plenipotentiarien dahin, und weil dem König in Franckreich höchſt daran gelegen war, daß von der Savoyiſchen Seite her das angefangene Werck nicht verdorben würde, ſo war er dem Hertzog

Savoyen beſchickt den Friedens-Congreſs zu Utrecht.

1712. Hertzog alſobald zu willen / daß die Courriers ihren Weg ungehindert durch Franckreich nehmen durfften. Hierdurch kam der Hertzog in Verdacht, als ob er mit dem König in Franckreich in heimlichen und beſondern Tractaten ſtünde, welches er aber, durch ſeine Plenipotentiarien, hat öffentlich zu Utrecht widerſprechen laſſen: Zumahl er / bey den neu ausgebrochenen Conjuncturen, eher von dem Kayſer, oder von Engelland, einen Zugang zu ſeinen Ländern, als von Franckreich hoffen durffte, indem es offenbahr iſt, daß dieſe Cron, von ihren Provinzen, wegen der Nachbarſchafft, nichts wichtiges an Savoyen abtretten kan, und darzu höchſt ungern ſiehet, daß die Vorpoſten in Dauphiné ihr aus den Händen gegangen. Weil es aber der Kayſer und Holland auch darzu gebracht, daß die Friedens-Handlungen zwar vor ſich gehen, die Operationes im Feld deßwegen aber nicht unterbleiben ſolten, ſo lieſſe es ſich der Hertzog von Savoyen auch gefallen, und recroutirte ſeine Trouppen auf das beſte. Die Kayſerliche hatten unterdeſſen etliche 1000. Mann in dem Groß-Hertzogthum Florentz in den Winter-Quartieren liegend, und weil es noch Zeit hatte, biß daß man in Piemont die Campagne eröffnen kunte, ſo nahmen ſie in dem ſogenannten Stato delli Præſidii, welcher zur Cron Spanien gehört, die Belagerung von Porto Ercole, als ein Vorſpiel vor die Hand, und lieſſen den General Zum Jungen mit einem Detachement anrucken, welcher den 15. Martii allda Poſto faßte, den 20. dito die Lauf-Gräben eröffnete, und unangeſehen die Garniſon ein und andermal zur See Succurs bekommen, dieſe See-Veſtung den 4. May mit der Bedingnüß eroberte, daß die Mannſchafft, mit Hinterlaſſung aller Artillerie und Munition, nach Marſilien abgeführt würde. Man hätte dazumal Porto Longone gleichfalls gern mitgenommen, indem es aber den Schein hatte, als ſolte es den Frantzoſen im Dauphiné zur guten letzte mit Ernſt gelten, ſo eilten im Junio alle Kayſerliche Trouppen, unter Commando des Grafens von Daun, in Piemont, denen Frantzoſen eines zu verſetzen. Wiewol dieſe wuſten ſchon, wie ſie mit Engelland ſtunden, und daß der Graf Peterborough,

Die Kayſerlichen belagern Porto Ercole, und erobern es.

Savoyen geht mit den Alliirten zu Feld.

borough, da der Krieg ein Loch bekommen ſolte, nichts hauptſächliches gegen ſie unternehmen laſſen würde, drum kamen ſie ſelbſten über die Gebürge biß gen Oulx, und thaten auf Exilles und Feneſtrelle einen Verſuch, der ihnen aber nicht gelungen. Der König in Franckreich nahm es ſeinem Marſchall de Berwick übel auf, daß er dieſen Streich zu der Zeit unternehmen wollen, da Peterborough mit allen Kräfften arbeitete, den Hertzog von Savoyen nach Engellands Meynung zu ſtimmen / und der Hertzog ſtellte ſich an, als ob er mit dem Graf Daun nechſtens den Frantzoſen einen blutigen Ruckweg zu zeigen geſinnt wäre; dahero fieng der Engliſche Graf Peterborough an, etwas hoch zu ſprechen / und lieſſe ſich verlauten, daß ſeine Königin forthin an den Hertzog kein Subſidium mehr bezahlen, auch ſeines Intereſſe auf dem Utrechter Frieden vergeſſen würde, woferne er nicht den von Engelland vorgeſchlagenen Waffen-Stillſtand alſobalden eingienge. Es gienge auch ein Gerücht, wann Savoyen ſich nicht accommodiren wollte, ſo würde Peterborough zuſchauen, ob nicht unter den Italiäniſchen Staaten eine Liga zuſamm zu künſteln ſeye, wodurch dem Krieg in daſiger Gegend könte ein Ende gemacht werden. Der Hertzog von Savoyen ſchiene hierüber betretten zu ſeyn, er wurde aber von den Kayſerlichen Miniſtres zur Standhafftigkeit ermuntert, mit dem angefügten Verſprechen, daß ihm der Kayſer die verwaigerte Engelländiſche Subſidien auszahlen, und an ſtatt Vigevano ein Æquivalent abtretten wollte, im Fall er veſt bey der groſſen Allianz hielte; hiemit gewann es das Anſehen, als ob der Hertzog den Kayſerlichen Vorſchlägen Gehör gebe, und der König in Franckreich bewegte Philippi V. in Spanien Gemahlin, daß ſie an ihren Herrn Vatter, den Hertzog von Savoyen, gar demüthig ſchriebe, und ihn bate/ Franckreichs und Engellands friedſamer Neigung nicht ſo lang entgegen zu ſtreben. Ob es nun ſchon der Augenſchein gab, daß es mit der heurigen Campagne nicht ohne Blutvergieſſen ablauffen würde, ſo wiederholten doch die Kayſerliche Miniſtres ihre gethane Offerten, und verſprachen künfftig

Engelland ſucht ihn zu gewinnen.

1712. noch mehrere Vortheil an Savoyen abzutretten / wann nur der Hertzog den Degen entblöſt in Händen behalten würde. Hierdurch ſahen ſich die Engliſchen Friedens-Stiffter genöthigt, wann ſie ihr angefangenes Werck hinaus führen wollten, mit Franckreich über die Savoyiſche Satisfaction à parte zu handeln, und brachten am erſten die Sicilianiſche Cron in Vorſchlag, weil ſie glaubten, der Hertzog, der bey allen Europäiſchen Höfen ſchon lang ein Königlich Ceremoniel geſucht, würde hierdurch am erſten ſich gewinnen laſſen, von dem Kayſer abzuſpringen. Daß ſie ſich auch in ihrer Meynung nicht betrogen, zeigte der Erfolg der Sachen; dann der Hertzog von Savoyen bezeigte zwar Anfangs ſchlechten Luſt zu dieſem von ſeinen Landen etwas weit gelegenem Königreich, und hätte lieber ſeine Macht, durch nähere angräntzende Provinzen vergröſſert, weil aber die Engliſchen Miniſtres diß Verlangen, welches auch in ihrer Macht nicht ſtunde/ nicht zu erfüllen vermogten / und öffentlich ſich erklärten, Falls der Hertzog die Sicilianiſche Cron ausſchlüge, ſo würden ſie ſich, um ſeine Satisfaction und Indemniſation nicht weiter bekümmern, ſondern ihn zwiſchen zweyen Stühlen niederſitzen laſſen, ſo gab er hierzu bald darauf ſeine Einwilligung, und lieſſe ſich beduncken, er würde zu einem würcklichen Königreich nimmermehr ſo leicht, als bey dieſen Conjuncturen gelangen können / drum lieſſe er ſich dieſe Anerbietung, an welche er ſelbſt nicht gedacht hatte, deſto gefälliger ſeyn, und verſprach, ſich mit Ernſt zum Frieden zu bequemen. Mit der Succeſſion auf Spanien, im Fall künfftig einmal die Philippiniſche Nachkommenſchafft ausſterben ſolte, hatte es ohne das zuvor ſchon ſeine Richtigkeit, Krafft der Spaniſchen und Frantzöſiſchen Renunciation, welche die Engelländer zum Grund des künfftigen Friedens legten; es hat ſich aber der Hertzog von Savoyen dardurch nicht bewegen laſſen/ von der Allianz mit dem Kayſer abzutretten, weil jene Erbfolge noch in weitem Feld ſtehet / ſich vor dem Ende der Welt nicht zutragen, und der Kayſer in ſelbige noch bey gelegener Zeit, einen Strich machen dörfte. Drum konten die Engelländer auch ſich der wahren

Es wird dem Hertzog von Savoyen das Königreich Sicilien angeboten.

Erlangt die Succeſſion auf Spanien.

Meynung des Hertzogs nicht eher verſichert halten / als 1713.
biß der König in Franckreich ſeinen Enckel in Spanien
dahin bemüßigt, daß er die Einwilligung, zur Abtret-
tung Siciliens an Savoyen, in der Engelländer Hände
geſpielt. Wegen des immittelſt angebrochenen Winters, (Waffen-Stillſtand.)
war in dieſer Gegend ohne das ein Waffen-Stillſtand,
auf daß aber Italien und Spanien auf einmal des
Kriegs loß würde, ſo kam man mit dem Evacuations-
Tractat von Catalonien, und mit der Neutralität in
Italien zugleich zum Vorſchein, deſſen Innhalt oben
im 3. Capitel enthalten, und an eben dem Tag, nem-
lich den 14. Martii 1713. unterzeichnete man in Utrecht
den Waffen-Stillſtand zwiſchen Franckreich und Sa-
voyen, den man auch unverweilt publicirte; Endlich aber (Friede mit Spanien und Franckreich.)
ſchloſſe Savoyen den 11. April mit Franckreich, und den
13. Julii mit Spanien vollends Friede. Was man biß
dato von den Puncten weiß, auf welche Philippus V. ſei-
nem Schwieger-Vatter, dem Hertzog von Savoyen,
das Königreich Sicilien überlaſſen, das ſtehet auch ſchon
im angezogenen 3. Capitel; wiewol anbey zu glauben iſt,
daß noch viele andere bißher verborgene Bedingnüſſe da-
hinter ſtecken. Die Frantzöſiſch-Savoyiſche Friedens-
Articul aber ſind folgende: 1) giebt Franckreich das
gantze Savoyen, Nizza und Villafranca, in dem jetzigen
Stand zuruck; 2) behält der Hertzog das Thal Pragelas,
die Forts Exilles und Feneſtrelle, das Thal Oulx, das
Thal Sezana, das Thal Bardonach, und das Fort Dau-
phin; Franckreich aber behält das Thal Barcelonet-
te; 3) willigt Franckreich in die Abtrettung Siciliens,
und erkennet die Savoyiſche Succeſſion in Spanien,
wann die Philippiniſche Linie ausgehen ſolte; 4) in die
Abtrettung des Fürſtenthums Montferrats, und was der
Kayſer allbereit vom Mayländiſ. Staat an Savoyen ab-
getretten, auch in das, was Savoyen an Vigevano ſu-
chet, willigt Franckreich gleichfals; 5) es ſoll der Hertzog
auch Veſtungen anlegen dörffen, wo er will; 6) die Hand-
lungen ſollen auf den Fuß kommen, wie ſie zu Zeiten Caroli
Emanuelis II. geweſen; 7) was der Hertzog in Franck-
reich von Gütern beſitzt, mag er ungehindert verkauffen
ꝛc. ꝛc.

Der

1713. Der Unterzeichnung dieſes Friedens, folgte die Ratification und Execution ungeſaumt nach, Franckreich gab die abgenommene Plätze unverwaigerlich heraus, der Hertzog machte den gantzen Sommer hindurch die nöthigen Anſtallten zu ſeiner Crönung, und es mogte der Kayſer deßwegen proteſtiren, auch der Pabſt ſich noch ſo widerſinniſch dabey anſtellen, ſo nahm doch der Hertzog (wie jetzt gleich mit mehrern folgen wird) Beſitz von Sicilien, lieſſe ſichs auch nicht undeutlich vermercken, daß er ſeine Prætenſion auf Vigevano nicht ſo bloſſer Dings hin fahren zu laſſen im Sinn, auch wol das Hertz habe, das Sicilianiſche Tribunal, dem Pabſt zum Nachtheil wieder herfür zu ſuchen.

Der Hertzog läßt ſich in Sicilien zum König crönen.

Von Venetianiſchen Geſchichten.

Neuer Doge.

DIe Republique Venedig hat den 6. May 1709. ihren Doge, Aloyſium Mocenigo, im 83. Jahr ſeines Alters eingebüſſet, und den 24. May darauf Johannem Cornaro, zum neuen Hertzog erwählet.

Diſpute mit Franckreich wegen des Cardinals Ottoboni.

Es hat auch in dieſem Jahr zwiſchen der Cron Franckreich und dieſem Staat einige Verdrießlichkeit, wegen des Cardinals Ottoboni, der von Geburt ein Venetianiſcher Edelmann iſt, geſetzet. Dann der König trug dieſem Cardinal die Protection von Franckreich auf, und Ottoboni war geneigt ſie anzunehmen, wann nur die Republique ihn nicht erinnert hätte, daß die Venetianiſchen Fundamental-Geſetze es nicht zulieſſen, einen einheimiſchen Edelmann in fremder Herren Dienſte zu ſehen, dahero er, falls er die Ehrenſtelle behaupten wollte, für ſich und ſeine Familie zu Venedig des Adel-Standes würde entſetzt und banniſirt werden. Ottoboni lieſſe alſo für dißmal die Charge fahren, der König in Franckreich aber bezeigte darüber wider die Republique einen Unwillen, lieſſe ihn bedeuten, ſie erkenne nicht die Ehre, welche der König ihr hierdurch anzuthun gemeynt ſeye, daß er einen von ihren Unterthanen zum Protector ſeiner Crone am Römiſchen Hof erwählet, indem er zuvor niemals einigem dieſe Würde beygelegt, als nur ſolchen Cardinälen, welche aus Fürſtlichen Italiäniſchen

Häuſ-

Häuſſern entſproſſen geweſen, und forderte ſeinen Geſandten nach Hauſe, deſſen die Venetianer zu Frieden waren, und dargegen ebenfals ihren Geſandten zuruck rufften. Doch An. 1712. lieſſe ſich der Cardinal bereden, das bereits abgeſchlagene Protectorat anzunehmen, als er nun das Frantzöſiſche Wappen an ſeinem Pallaſt aufgehengt, ſo ſchluge man einen Zettul an ſein Quartier, mit den Worten: So bald Petrus den Hahn krähen gehört, ſo hat er ſein Vatterland verlaugnet; und die Republique bannisirte ihn, und alle ſeine Anverwandten, alſobalden aus ihrem Staat, confiſcirte ihre Güter, und nöthigte ſie, ſich anderwerts hin zu begeben.

Bannifirt denſelben und ſeine Familie.

Der Päbſtliche Hof hatte biß anhero der Republique abgeſchlagen, ihre Geſandten, wie andere Königliche Abgeſandten zu tractiren / unerachtet Venedig, wegen ſeiner innhabenden Länder, ſich gecrönten Häuptern gleich zu ſeyn achtet. An. 1710. aber erklärte ſich Clemens XI. daß forthin die Venetianiſchen Ambaſſadeurs, denen Spaniſchen und Frantzöſiſchen gleich gehalten werden ſolten; worauf die Signoria dem Marino Zorzi in Geſandſchafft nach Rom gehen laſſen, welches vorhero lang unterblieben war.

Erhält am Päbſtlichen Hof ein Königlich Ceremoniel.

Zu Entſcheidung der Mantuaniſchen Erbſchafft war in Venedig ein Collegium von 40. Perſonen angeordnet, welches An. 1710. einen Ausſpruch der Mobilien halber gethan, und dem Hertzog von Guaſtalla ſothane Erbſchafft ab, hingegen aber dem Hertzog von Lothringen ſolche zugeſprochen hat. Doch hat biß dieſe Stunde noch der Kayſer das gantze Land, welches ein heimgefallenes Reichs-Lehen iſt, in Beſitz.

Entſcheidet die Mantuaniſche Erbſchafft.

Anno 1711. hat der Czaar in Moſcau den Freyherrn von Urbich, als auſſerordentlichen Geſandten, nach Venedig geſandt / um zu ſehen, ob dieſe Republique zu bewegen ſeyn mögte / in den dem Rußiſchen Staat bevorſtehenden Türcken-Krieg ſich einzumengen. Allein es hat Venedig die Friedens-Ruhe für ſicherer und gewiſſer / als das mißliche Kriegs-Spiel geachtet.

Moſcowitiſche Geſandſchafft.

Als in eben dieſem Jahr der neu-erwählte Kayſer Carl VI. aus Spanien zuruck in Teutſchland reiſte, ſo

Compli- mentirt und beglei- tet Carl III.

ſandte ihm die Signoria zwey auſſerordentliche Bottſchaffter, Andrea Lezze und Aloyſio Piſani, mit einem vortrefflichen Comitat nach Mayland entgegen, ihn daſelbſt zu complimentiren, und folgends durch das Venetianiſche Gebiet biß nach Tirol zu begleiten. Wobey zu mercken iſt, daß dieſer Monarch nicht zugeſtanden, daß man ihn als einen Römiſchen König und neuen Kayſer venerirt, ſondern er hat ſich durchgehends als Spaniſcher König aufgeführt, und ſo wol die Venetianiſche, als Päbſtliche, Savoyiſche und andere Geſandten, in dieſer Qualität angenommen, und ſie durchgehends nach dem Spaniſchen Ceremoniel empfangen. Der An. 1713. nach Teutſchland reiſenden Kayſerin, haben die Venetianer eine gleichfals anſehnliche Ambaſſade entgegen nach Mayland geſchickt, und ſie mit der gebührenden Diſtinction durch ihren Staat begleitet.

Ist wegen eines Türcken-Kriegs beſorgt.

Inzwiſchen, da die Türcken mit Moſcau Frieden geſchloſſen, und gleichwol ihre Armee in einen formidablen Stand geſtellet, auch noch darzu eine mächtige Flotte auszurüſten angefangen, ſo kunten die Venetianer ihre Furcht nicht bergen, daß vielleicht dieſe groſſe Armatur auf ſie angeſehen ſeyn mögte. Sie fiengen dahero auch an, ſich in eine Gegen-Poſitur zu ſtellen, welches jedoch ſo ſaumſelig und ſo ſchläfferig geſchehen, daß ſie darüber in einem Feldzug An. 1715. gantz Morea, welches ihnen in dem vorigen Krieg ſo viel Blut und Arbeit gekoſtet, verlohren, und über diß noch die Gefahr auf dem Hals gehabt haben, nechſtens die Türckiſchen Schiffe in ihrem Golfo zu ſehen, wo ihnen nicht der Pabſt, Spanien, Portugall und Genua zur See beygeſtanden, und abſonderlich der Kayſer in Ungarn eine unglaubliche Victorie wider die Türcken erfochten hätte, welche dieſe Barbaren meiſtentheils genöthigt, die Belagrung Corfu fruchtlos aufzuheben.

Von den übrigen Italiäniſchen Reichen und Staaten.

Das Königreich Neapoli hat der Cardinal Grimani, als Vice-Ré, zwar unter Königs Carl III. Gehorſam erhalten, aber dabey, weil er etwas ernſthafft

hafft regiert, und denen zur Unruh-geneigten Köpffen auf die Haube gegriffen, mit Stillung vieler Tumulten zu ſchaffen gehabt. Als zwiſchen dem Pabſt und dem Kayſer An. 1708. Krieg war, ſo ruckte Printz Philipp von Heſſen-Darmſtadt, mit der Neapolitaniſchen Miliz, an die Gräntzen des Kirchen-Staats, und wolte auch von dieſer Seite her dem Pabſt das Schwerd aus den Händen winden helffen, jedoch der An. 1709. getroffene Friede verhinderte die Feindſeligkeiten. Hierauf faßte der Vice-Ré in dieſem Jahr einen Anſchlag auf Sicilien, und war mit ſeinen Zurüſtungen ſchon ſo weit gekommen, daß nechſtens die Deſcente vor ſich gehen ſolte. Allein der Abbt Boſchi, ein Piemonteſer, des Cardinals Grimani geheimer Secretarius, gab den Frantzöſiſchen und Spaniſchen Cardinälen, Tremouille und del Guidice, und noch andern Philippiniſchen Anhängern, von dem gantzen Deſſein genaue Nachricht, welche in Sicilien ſolche Gegen-Verfaſſungen vorkehren lieſſen, daß die Landung unterbleiben muſte. Grimani wuſte ſich anfänglich nicht zu beſinnen, wer den Handel verrathen haben ſolte, als er aber hinter des Abbts Boſchi Briefſchafften kam, ſo lieſſe er ihn in aller Stille mit dem Strang hinrichten. Sothanen mißlungenen Anſchlag zu rächen, machte der Philippiniſche Vice-Ré in Sicilien, Marcheſe de los Balbazos, vermittelſt eines geheimen Verſtändniſſes, das Deſſein, das Königreich Neapoli wieder für ſeinen Principalen zu erobern. Allein da ein Rathsherr zu Meſſina, Namens Michaële Rota, dem General Caraffa davon Bericht that, ſo wurde durch kluge Gegen-Anſtallten, das Werck hintertrieben. Es hätte auch der Pabſt, die ſo genannte Spaniſche Inquiſition, gern in Neapoli eingeführt, darwider ſich aber die Regierung mit äuſſerſter Macht geſetzt, und biß dato dem Päbſtl. Vornehmen nicht zu Willen geweſen iſt. Endlich geſegnete der Cardinal Grimani den 26. Sept. 1710. die Welt, und König Carl III. hatte dem Graf Carlo Borromeo, einem Mayländer, allbereit zuvor das Diploma, aufs künfftige zur Vice-Royauté behändigen laſſen, welcher dann den 15. October in Neapoli ſeinen Einzug

Anſchlag auf Sicilien.

Wird entdeckt und verrathen.

Auch hingerichtet.

Grimani ſtirbt.

Graf Borromeo wird Vice-Ré.

Einzug gehalten, und auf 3. Jahr in dieſer anſehnlichen Stelle beſtättigt worden iſt. Jedoch, da der Cardinal Grimani, wegen ſeiner Ernſthafftigkeit, den Neapolitanern nicht angenehm war, ſo war ihnen der Graf Borromeo, wegen ſeiner Gelindigkeit, und daß er ihrem Bedüncken nach, die Kirchen und Proceſſionen allzu fleiſſig beſuchte, nicht anſtändig, dahero es in ſeiner dreyjährigen Verwaltung des Regiments immerzu Unruhen und Mißvergnügungen ſetzte, die aber von ſo groſſer Wichtigkeit nicht geweſen ſind, und es haben, unter ihm, die Frantzoſen und Anjouiſten meiſtentheils das Königreich meiden müſſen. Da nun mittlerweil Carl III. An. 1711. den Kayſerl. Thron beſtiegen, ſo iſt ihm, von der Spaniſchen Erbſchafft, dieſes Königreich nachgehends im Utrechter Frieden, nebſt dem Stato delli Præſidii, und dem Hertzogthum Mayland/ undiſputirlich verblieben. Nachdeme nun ſich des Grafen Borromeo Verwalterey geendigt, ſo wäre er bald in einen verdrüßlichen Proceſs, gleich als hätte er mehr Gelder, weder ſich ordentlich gebühren will, gezogen, verwickelt worden, der Kayſer aber hat ihm alles geſchencket und erlaſſen, und zu einem neuen Vice-Ré An. 1713. ſeinen berühmten Feld-Marſchall, Graf Johann Wilhelm Anton von Daun beſtellet, welcher An. 1709. das Fürſtenthum Theano in dieſem Königreich geſchenckt bekommen, und zugleich Neapolitaniſcher Capitain-General worden iſt.

Wieder entlaſſen.

Graf von Daun wird Vice-Ré.

Sicilien.

In Sicilien hat der Marquis de los Balbazos, von An. 1707. an, biß auf den Utrechter Frieden, als Vice-Ré dieſe Inſul und Königreich für Philipp. V. erhalten. Weil der Hertzog von Savoyen, für ſeinen, im Spaniſchen Succeſſions-Krieg erlittenen Schaden, eine Indemniſation haben, und eher ſich nicht in einen Frieden einlaſſen wolte, biß ihm vorhero die Cron Engelland dieſelbe zulänglich verſchaffte, ſo thaten die Engliſche Miniſtres dem Kayſer, der ſich aus aller Macht wider den ungerechten Utrechtiſchen Friedens-Plan ſetzte, den Tort, und ſchenckten von der ihm zugehörigen Spaniſchen Erbſchafft, das Königreich Sicilien an den Hertzog von Savoyen. Wolte Franckreich Frieden haben, ſo muſte

es dieſe Bedingnüß eingehen, und wolte Philipp. V. das eigentliche Königreich Spanien und das reiche Indien haben, und in Beſitz behalten, ſo muſte er ſich zu dieſer Abtrettung verſtehen. Es machte freylich Philipp. V. allerhand Einwendungen dargegen, und wolte bald dieſe bald jene Einſchrenckung dem Ceſſions - Inſtrument anfügen; jedoch in Betrachtung, daß ſonſt kein Friede erfolgen, und Sicilien wol noch gar an das Ertz-Hauß Oeſterreich gegeben werden dürffte, ſo willigte er in der Engelländer Anſinnen ein, und ſchloſſe mit ſeinem Schwieger-Vatter, dem Hertzog von Savoyen, den Frieden. Den Sicilianern, deren ſehr viele gut Oeſterreichiſch geſinnet ſind, fiele dieſe Veränderung ſehr empfindlich, dieweil ſie aber aus Mangel einer ſtarcken Flotte nicht ſecundirt werden kunten, ſo muſten ſie zum Creutz kriechen, und durch Deputirte, den Hertzog von Savoyen, als ihren neubeſtimmten Herꝛn, complimentiren, auch einen prächtigen Ornat zur künfftigen Crönung verfertigen laſſen. So bald der Engliſche Admiral Jennings mit dem Transport der Kayſerin, und der Caroliniſchen Armee aus Catalonien fertig war, ſo præſentirte er ſich in den Genueſiſchen Waſſern, um 7. Regimenter Infanterie und 3. Regimenter Cavallerie, nebſt dem Hertzog von Savoyen, ſeiner Gemahlin und Hof-Staat nach Sicilien über- und die Philippiniſche Trouppen nach Spanien zuruck zu führen. Erſtgedachter Hertzog hielte den 22. September, wegen ſeiner angenommenen Königlichen Würde, in Turin ein groſſes Feſt, lieſſe ſich darob von allen fremden Abgeſandten, dem Adel, geiſtlichen und weltlichen Collegiis en ceremonie beglückwünſchen, und eine dreytägige Königliche Luſtbarkeit anſtellen, welcher aber der Kayſerliche Geſandte nicht beygewohnt / ſondern ſich zuvor noch deßwegen nach Mayland begeben hat. Hierauf gienge die Abreiſe des Hertzogs und der Hertzogin von Turin auf Nizza, allwo ſie die Engliſche Flotte, mit den vorbemeldten Trouppen den 8. October eingenommen, und, nach einem ausgeſtandenen Sturm, den 18. dito zu Palermo ausgeſetzt, allda ſie der Sicilianiſche Adel mit allen gewöhn-

Sicilianer nehmen den Hertzog von Savoyen vor ihren Herꝛn an.

wöhnlichen Freuden-Bezeugungen empfangen, und durch unterſchiedliche aufgerichtete Triumph-Bogen zu erſt in die Haupt-Kirche, von dar aber in das Schloß geführt hat. Dann die Mißhelligkeiten, ſo ſich bißhero wider den neuen König hervorgethan, wurden durch des geweſenen Vice-Ré, und der Frantzöſiſch Geſinnten Bemühungen, dermaſſen geſtillet, daß niemand mehr öffentlich ſich regen durffte, und durch die Gegenwart des neubeſtimmten Königs, hoffte man vollends die heimlichen Bewegungen zu dämpfen. Mit der Crönung verzog es ſich biß auf den 24. December, an welchem endlich der Ertz-Biſchoff von Palermo, dem noch 3. andere Biſchöffe hierinnen bedienten, dem Hertzog von Savoyen, und der Hertzogin, mit allem erſinnlichen Pracht, in obgedachter Haupt-Kirche, die Sicilianiſche Cron auffſetzte.

Hertzog von Savoyen wird gecrönt.

Kaum ſtunde dieſe auf des Hertzogs Haupt, ſo zeigte er dem Pabſt, welcher (wie kurtz zuvor erinnert worden iſt) groſſe Urſachen hatte, mit der Erkennung dieſes neuen Königreichs zuruck zu halten, daß er ſo wenig in ſeinem neuen Königreich, als in ſeinen alten Landen, ſich durch denſelben Stuhl, ſeine Vorrechte wolte kräncken, oder einziehen laſſen; ſondern weil der Pabſt ehedem einige Kirchen geſperret, und einige Geiſtliche mit dem Bann bedrohet hatte, ſo muſten anjetzt dieſe Kirchen wieder geöffnet,

öffnet, und die faſt verloſchene Macht des geiſtlichen Sicilianiſchen Tribunals aufs neue herfür geſucht, und wider den Pabſt vertheidiget werden. Dieſes geiſtl. Tribunal rührt, der Sicilianer Vorgeben nach, von dem Pabſt Urbano II. her, welcher es dem ehemaligen Hertzog Rogger verliehen, und darinnen zugeſtanden haben ſolle, daß man in Sicilien nicht nach Rom appelliren durffte; dahero ehedem ein Hertzog verſetzt, daß ein König in Sicilien allezeit des Pabſt Legatus natus ſeye, und in ſeinem Reich Beatiſſimo & Santiſſimo Padre genennt werde, weil er hieſelbſt eben ſo viel Auctorität und Macht, als der Pabſt in der gantzen Röm. Catholiſchen Kirchen beſitzet. Viel Zeit iſt dieſes Recht/zwiſchen den Spaniſchen Königen, die Sicilien beſeſſen, und zwiſchen den Päbſten, ein Zanck-Apffel geweſen, und niemals klar entſchieden worden, ob die Bulla Urbani II. erdichtet ſeye, wie es die Päbſtliche Verfechter geben, oder ob ſie ihre Warheit und Beſtand habe, wie die Vertheidiger der Spaniſ. Könige es behaupten? Nunmehro aber ſteht annoch von der künfftigen Zeit zu erwarten, was dieſer wichtige Stritt für ein End gewinnet.

Nachdeme man das Königreich Sardinien An. 1708. unter die rechtmäßige Gewalt Königs Carls III. in Spanien gebracht, ſo wurde Graf Cifuentes zum Vice-Ré darüber geſtellt, welcher ſich aber wegen der Jagd Gerechtigkeit, die er allein an ſich ziehen und behaupten wollen, mit dem Adel auf dieſer Inſul dergeſtalt entzweyet, daß die vornehmſten Häupter deſſelben der Graf von Caſtiglia, und der Graf von St. Philippo, mit dem Hertzog von Uceda, welcher der Philippiniſchen Parthey in Spanien zugethan war, und ſich damals in Genua aufhielte, eine gefährliche Correſpondenz anſtellten, und dardurch einen Anſchlag faßten, dieſes Reich König Carl III. wieder zu entreiſſen. Der Hertzog von Uceda lieſſe ſichs viel Geld koſten, biß er eine kleine Flotte, die man mit 4000. Mann beſetzte, ausgerüſtet, die dann An. 1710. den 12. Junii von Vado abgeſegelt, und den 15. dito biß 500. Mann zu Terranova in Sardinien ans Land geſetzt hat, mit welchen der Graf v. Caſtiglia alſobalden ein kleines Fort eroberte. Allein der Vice-Ré, hatte nicht allein mit ſeiner Miliz die Sardinien.

haltbaren Oerter der Inſul wol beſetzt, ſondern die Engel. und Holländiſche Flotte, die dazumal eben einen Transport aus Italien nach Catalonien geführt, war hinter den Feinden her, eroberte zwiſchen Corſica und Sardinien ein groſſes Frantzöſiſches Kriegs-Schiff, nebſt andern kleinern armirten Fahrzeugen, und die Galeeren des Hertzogs von Turſis, welcher den feindlichen Anſchlag ausführen ſollen, hatten es den Ruder-Knechten zu dancken, daß ſie durch ihre unaufhörliche Arbeiten zuruck nach Vado ſeglen kunten. Auf der Inſul Sardinien ſetzte den 16. Julii die Alliirte Flotte eiligſt 3000. Mann ans Land, wordurch bey Terra nova die 500. Feinde umringet, und ſämtlich niedergeſäbelt wurden, der Graf

Schlacht auf der Inſul Sardinien.

von Caſtiglia wurde von ſeinen Anhängern, als ſie den üblen Ausgang ſahen, ſelbſt maſſacrirt, ihme Naſen und Ohren abgeſchnitten, Kopff, Arme und Beine abgehauen, und der Kopff auf einer Stange herum getragen. Der Graf von St. Philippo iſt, mit den Frantzöſiſch-Spaniſchen Galeeren, nach Genua entronnen. Nach Ajazzo, auf der Inſul Corſica, hatten ſich annoch etliche Frantzöſiſche Barquen, ſo mit mehr als 1000. Mann Land-Volck beſetzt waren, geflüchtet, welche der Engliſche Admiral ſo gleich von dem Commendanten herauszugeben abforderte, oder Gewalt zu gebrauchen drohte;

drohte; dannenhero das Land-Volck ſich eiligſt mit der Flucht Landwerts flüchtete, und die Barquen mit vieler Kriegs- und Mund-Proviſion in jenes Gewalt lieſſe. Weil die Conduite des Grafen von Cifuentes an dieſer Unruhe Schuld geweſen, ſo wurde ihm die Vice-Roiauté abgenommen, und dem Grafen von Fuentes gegeben. Der Hertzog von Uceda, welchem dieſes Unternehmen das meiſte Geld gekoſtet, verlohr bey deren Mißlingung noch darzu ſeinen Credit am Philippiniſchen Hof, und An. 1711. ſubmittirte er ſich dem König Carl III. als dieſer Herr in Teutſchland, zu Ubernehmung der Kayſerl. Dignität, aus Spanien reiſte. Nach der Hand hat man zwar neue Anſchläge geſchmiedet, dieſes Reich von Oeſterreich wieder wegzubringen, und wann es nach der Engelländer und Frantzoſen Willen gegangen wäre, ſo hätte daſſelbige der Churfürſt in Bayern, ſtatt einer Schadloshaltung und Æquivalent, für die obere Pfaltz, überkommen ſollen, doch Kayſer Carl VI. hat dieſes Vorhaben nicht zu Kräfften kommen laſſen, ſondern er behaubtete dieſe Inſul ſelbſt.

Der Groß-Hertzog zu Florenz muſte, mit andern Reichs-Lehenträgern in Italien, nicht allein, bey fortwährendem Krieg, mit Bezahlung der Contributionen an die Kayſerl. Trouppen fortfahren, ſondern er bekame dann und wann dieſelbige auch noch zu Gäſten in die Winter-Quartiere. Gleichwie er aber, als ein ſehr reicher Fürſt, dieſes leicht verſchmertzen kunte, ſo kränckte er ſich deſto mehr über die, dem Menſchlichen Anſehen nach, künfftige Ausſterbung ſeiner Nachkommenſchafft, weil ſo wol ſeine beede Printzen, als die Churfürſtin in Pfaltz, ſeine Printzeßin Tochter, ſich unbeerbt befanden. Dahero legte, auf deſſen Zuſpruch, ſein einziger Bruder, Franciſcus Maria, Cardinal de Medices den 19. Junii 1709. den Cardinals-Purpur ſolenniter nieder, und vermählte ſich den 14. Julii mit der Printzeßin Eleonora von Guaſtalla; allein er verſchiede an einer Erkältung und Verſtopffung des Urins den 3. Febr. 1711. jählings, und hinterlieſſe gleichfalls keine Erben. Anno 1713. den 31. October folgte ihm der Erb Printz Ferdinand, **Florenz.**

gleicherweiſe unbeerbt, auf dem Wege alles Fleiſches nach; und alſo kommt künfftig die Succeſſion an den einigen Printzen Johann Gaſton, welcher mit ſeiner Gemahlin, aus dem Hauſe Sachſen-Lauenburg / ebenfalls keine Kinder hat. Indeſſen, da der alte König in Franckreich dem verlebten Groß-Hertzog ſo lange Zeit zugeſprochen, daß er, ſeiner Länder wegen, künfftighin in faveur eines Frantzöſiſchen Printzens diſponiren ſolle, ſo hat dieſes die Kayſerl. allezeit ſehr aufmerckſam, und bey gantz Italien die Sorge gemacht, es dörffte, wann ſich einmal der Fall ereignen und die Mediceiſche Linie ausgehen würde, ein blutiger Streit dieſer Orten entſpinnen. Dann, obſchon der Groß-Hertzog den 27. November 1713. öffentlich erkläret, daß dereinſten nach ſeinem Tod, erſtlich der jetzige Erb-Printz Johann Gaſto, und nach deſſen Abſterben ſeine Printzeßin, die nunmehro auch verwittibte Churfürſtin zu Pfaltz, Maria Anna Louiſe ſuccediren ſolle, ſo bleibt gleichwol biß dato unerörtert, wie es ſolle einmal mit dem Erbe gehalten werden, wann auch dieſe beede ohne Kinder verſterben werden? Der Groß-Hertzog kan auch wol mit ſeiner Hertzens-Meynung darüber nicht heraus brechen, ohne entweder den Kayſer, oder die Cron Franckreich vor der Zeit zu touchiren.

Genua. Mit der Republique Genua bliebe es immer in vorigem Stand, und König Carl III. in Spanien bezeigte zum öfftern ſein Mißvergnügen über dieſelbige, daß ſie mit ſeiner Erkennung ſo ſäumſelig ſich bezeigte. Als er nun, zur Annehmung der auf ihn gefallenen Kayſerl. Wahl, nach Teutſchland reiſte / ſtiege er zwar im Genueſiſchen aus, hielte ſich aber durchaus nicht auf, weil die Genueſer ſich wegen des Ceremoniels, da er punctuel als Spaniſcher König tractirt ſeyn wolte, nicht vergleichen kunten. Sie vermerckten zwar alſobalden, daß es dieſer Monarch hoch empfinden würde, und wolten ihren begangenen Fehler verbeſſern, und ſchickten eine ſolenne Geſandtſchafft alsbalden nach Mayland ab; ſie muſten aber zuvor ein zimlich Stück Geldes darfür zur Straffe erlegen. Dieſes lehrte ſie behutſamer verfahren, als des

Kayſers

Kayſers Carl VI. aus Catalonien zuruck gegangene Gemahlin, den 3. April 1713. am Genueſiſchen Ufer landete, und der Palaſt des Doge darauf die Ehre hatte, ſelbe biß auf den 6. dito zu bewirthen. In dieſem Jahr hat der Kayſer, die Marggrafſchafft und den wichtigen See-Hafen Final, um 12. Tonnen Golds an die Republique verkaufft, welche im Sept. darvon ordentlich Beſitz genommen; der Hertzog von Savoyen hat darzu ein ſauer Geſicht gemacht, weil er dieſen Ort, wegen des angräntzenden Montferats, ſelbſten gerne an ſich gezogen hätte.

Der Hertzog von Modena beantwortete den Päbſtl. Anſpruch auf Comacchio mit groſſer Hertzhafftigkeit, und erklärte das Diploma, von der Pipiniſchen Donation des Exarchats, zu welchem dieſer Ort gehöret, vor erdichtet, weil das Datum deſſelben erſt nach Pipini Tod träffe. Auch hätte ſchon Kayſer Otto III. ein Gegen-Diploma, in Anſehung der Donation, heraus gegeben. Hingegen wäre das Haus Modena von allen Kayſern beſtändig mit Comacchio inveſtirt geworden, bey denen Tractaten zu Piſa An. 1664. wäre 1) Hertzog Franciſcus II. damals ein Kind geweſen, deſſen Mutter habe nichts zu ſeinem Vortheil ſchlieſſen können, und ſein Vetter, der Cardinal d' Eſte habe mit dem Pabſt geheuchelt; 2) habe Pabſt Alexander VII. ſo eine geringe Summa Geld bezahlet, daß ſie gegen der Prætenſion faſt für nichts zu achten wäre; 3) hätte der Kayſer, als oberſter Lehen-Herr, niemals in dieſen Vergleich gewilligt, daher derſelbe auch nicht für gültig angeſehen werden könnte. Modena.

Unerachtet aber nachmals im Kayſerl. und Päbſtl. Frieden für den Hertzog von Modena, ſeines Anſpruchs halber auf Ferrara, nichts gewiſſes bedungen worden, ſo hat ſich doch der Hertzog ſeines Rechts darauf auch nicht begeben, unterdeſſen aber mit dem Pabſt in guter Verſtändnüß gelebt. Allein zwiſchen Modena und Parma hat es zu blutigen Weitläufftigkeiten An. 1711. kommen wollen, weil die Parmeſaner an dem Fluß Lenz eine Schantz aufgeworffen, welche die Modeneſer überrumpelt, und daraus ſie Parma wieder delogirt hat. Man that ihnen aber gar bald Einhalt, und der Hertzog von Savoyen

ſo wol, als der Kayſerl. Feld-Marſchall Graf von Daun, drohete ihnen das Hand-Werck zu legen, wo ſie nicht alſobalden den Harniſch auszögen, worauf ſie ihren Stritt in des Pabſts und des Groß-Hertzogs zu Florenz Arbitrage geſtellt. Modena hat auch um eine Summa Geldes, von 1700000. Piſtolen, das Hertzogthum Mirandula von dem Kayſer an ſich gelöſet, und iſt An. 1712. damit belehnet worden.

Mantua. Mantua hat der Kayſer, als ein Caduces Reichs-Lehen eingezogen/ und der Hertzog von Guaſtalla hat, durch die Venetianer, weder etwas von des in der Acht geſtorbenen Hertzogs von Mantua Meublen, noch zu Wien die geſuchte Inveſtitur über Mantua erhalten können.

Parma. In dem Päbſtlichen und Kayſerlichen Frieden iſt zu Unterſuchung ausgeſtellt worden, ob Parma und Piacenza ein Mayländiſch- oder ein Päbſtliches Lehen ſeye? dahero wird es künfftig einmal ohne Zweiffel dieſer Orten Streit geben, weil Philipp. V. die Prinzeßin Eliſabeth von Parma ſich zu ſeiner zweyten Gemahlin erkieſt, welche auf dem Fall, daß der jetzig regierende Hertzog Franciſcus unbeerbt ſtirbt, Erb dieſer Fürſtenthümer ſeyn will.

Mirandula. Dem Hertzog von Mirandula, deſſen kleines Fürſtenthum der Kayſer dem Hertzog von Modena gegeben, ſind 3000. Piſtolen jährliche Einkünfften bedungen worden.

Das IX. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

1709. DIe Türcken, welche, nach dem zu Carlowitz geſchloſſenen Frieden, mit den Chriſtlichen Potentaten in gutem Verſtändnüß gelebet, jedoch die von Jahr zu Jahr anwachſende Macht des Czaars in Moſcau immerzu mit einem neidiſchen Aug angeſehen, bekamen Anno 1709. gantz unvermuthet den König in Schweden zu ihrem Gaſt, und unter ihres Groß-Sultans Schutz; mengten ſich auch, in des Schwediſchen Königs mit Pohlen und Moſcau habende Strittigkeiten, mit einer ſolchen Argliſtigkeit, und Eigen-Nutz, daß ſie daraus einen ungemeinen Vortheil und groſſe Geld-Summen zogen, und gleichwol auf die Letzte hochbe-

ſagten König, nach einem etlich jährigen Aufenthalt in ihrem Gebieth, ohne Hülff und Troſt nach Hauſe reiſen lieſſen. Es wird im folgenden Capitel umſtändlich erzehlet werden, wie der ſonſt allezeit zu ſiegen gewohnte König Carl XII. zu Pultawa von den Ruſſen auf das Haupt geſchlagen, und der Uberreſt ſeiner für unüberwindlich-geachteten Armee folgends gar gefangen worden, der König auch ſelbſt mit etlich wenigen Leuten, auf des geweſenen Coſaquiſchen Feld-Herrns Mazeppa Vorſtellung, ſich über den Fluß Dniper in die Türckey zu flüchten entſchloſſen habe. Ohne des Mazeppa und ſeiner Coſaquen Anleitung, würde der König entweder noch von denen ihm nachfolgenden feindlichen Partheyen aufgehoben, oder von dem Elend der Wüſteney, durch welcher er ſeinen Zug in höchſter Eil nehmen muſte, aufgerieben worden ſeyn; ſo aber kam er zwar noch glücklich durch, jedoch erſt nach ſothanen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten, die nicht wol elender ſeyn können. Dann in der Oczakowiſchen Tartarey, darinnen er ſich anjetzt befande, waren wenig Menſchen, und noch weniger Wohnungen anzutreffen, man muſte allda lauter ungebahnte Wege ſuchen, damit die nachſetzenden Feinde der Spuhr verfehlten; kein Vorrath an Brod und Lebens-Mitteln war vorhanden, die faſt unerträgliche Hitze mattete, aus Mangel der Brunnen und des Waſſers, Menſchen und Vieh biß auf den Tod ab; wann man entweder Waſſer fande, oder durch die ſtreiffende Wallachen einiges erlangte, ſo muſte man es förmlich bewachen; die Pferde hatten zur Noth noch ihre Weide, aber Menſchen und Pferde durfften bey Tags nur einige Stunden in der gröſten Hitze, und zu Nachts auch nicht länger im Schatten ohne Obdach ruhen / die Nacht aber hatte, wegen der ſtarcken Dünſte des nahgelegenen Meers viele Kälte und Beſchwehrlichkeit, welche Menſchen und Vieh abermals ſo ſtarck, als die ungeheure Hitze des Tags beunruhigte. Der König hatte zwar, als er über den Fluß Dniper ſetzte, die Ordre geſtellet, daß man zugleich den Reſt des bey ſeiner Armee annoch übrigen Proviants, ſo viel zu erreichen ſeyn mögte, mit

1709.

Der König in Schweden retirirt ſich in die Türckey.

1709. überführen ſolte; jedoch die Nähe der ihm auf dem Fuß nachfolgenden Ruſſen, verhinderte ſolches gäntzlich, und mußte man froh ſeyn, daß man, in höchſter Eil, die annoch bey den Regimentern hin und wieder ſtehende, und die in der Kriegs-Caſſa vorhanden ſeyende Gelder/ retten und fortbringen kunte, ohne welche man, in dieſer äuſſerſten Noth bey denen geitzigen Türcken, in ein noch groſſer Elend würde gefallen ſeyn, da doch vor dißmahl ſchon die Miſerie auf den höchſten Grad gekommen war, und Menſchen und Vieh erbärmlich zu ſchmachten begunten.

Dieſes Tractament hatten Hohe und Niedere untereinander, und der König mit ihnen allen gemein, welcher aber für ſeine Perſon noch ſchlimmer, als einer aus dem gantzen Hauffen daran war, weil ſeine am Fuß empfangene Wunde um ſich griffe, und man kaum den Schenckel für einen Brand, bey denen dermalen obwaltenden Umſtänden, bewahren, auch der König nicht zu Pferdt ſitzen kunte, ſondern ſich auf einem ſchlechten offenen Tartariſchen Wagen, der von einem eintzigen Pferd gezogen, und zur Noth mit einer Haut bedeckt wird, in brennender Sonnen-Hitze führen laſſen, und ſich in der äuſſerſten Mattigkeit, mit einem matten

Reiſe des Königs in Schweden in die Türckey.

Trunck

1709.

Trunck Waſſers, ſo darzu nicht allezeit zu haben war, erquicken muſte. In einem ſolchen miſerablen Stand, erreichte man den 16. Julii neuen Calenders, oder am 5. Julii veteris ſtyli, den Bog-Strom, in Hoffnung, nunmehro ſicher und aller Noth entgangen zu ſeyn, weil man zuvor allbereit dem Baſſa zu Oczakovv von der Schweden Ankunfft Nachricht gegeben, und zugleich über das ſchwartze Meer einen Expreſſen nach Conſtantinopel um gleicher Urſache willen abgefertigt, auch allbereit die Vertröſtung zuruck bekommen hatte, daß zur Uberfahrt des Königs und ſeiner Leute am Bog alles ſolte in Bereitſchafft gehalten werden. Allein es fande der König an dieſem Fluß zwar die Türcken mit einigen Fahrzeugen, welche ihm und ſeinem Gefolge, gegen baares und theures Geld Victualien zuführten, und dardurch das matte Volck erquickten; aber zur Uberfahrt lag nur ein einziges und mäßiges Fahrzeug auf dem Strom, weil der Baſſa vorwandte, er habe vom Türckiſchen Hof keine weitere Ordre, als nur des Schwediſchen Königs Perſon, mit etlich wenigen Bedienten zu überführen. Es iſt nicht zu glauben, wie tief dieſer unverſehene Streich dem König ins Hertz geſchnitten, daß er anjetzt erſt ſeine getreue Leute, die ihm mit gröſter Beſtändigkeit durch dieſe Wüſte gefolget, im Stich laſſen ſolte, er thät alſo bey dem Baſſa, durch neue Expreſſen, ſein äuſſerſtes, ihn zu einem andern Sinn, und zu einer ſchleunigen Rettung zu bewegen; als er aber nichts erhalten mogte, ſo bemächtigte er ſich durch Liſt und Geld eines Fahrzeugs, und lieſſe ſeine Leute anfangen über den Bog ſelbſten zu rudern, und da der Baſſa hierzu ſtill ſchwiege, ſo wurden noch mehrere dergleichen Fahrzeuge erhandelt, und die Uberfahrt wiewol langſam genug fortgeſetzet. Biß an den vierdten Tag verharrete der König noch jenſeits, in Meynung zu erſt alle ſeine noch entkommene Mannſchafft in Salvo zu bringen, als man aber durch die ſtreiffende Coſaquen und Wallachen Kundſchafft bekam, daß die Ruſſen ſich näherten, ſo ſetzte er ſich voller Schmertzen und Verdruß, mit dem Mazeppa, und den wenigen Hof- und

1709.

Uberfahrt des Königs in Schweden.

Kriegs-Officiers in die für ihn fertig liegende Fahrzeuge, und fuhr über den Strom. Worauf die Coſaquen und Wallachen, vermittelſt ihrer ſchnellen Pferde, das Reiß-aus ſpielten, die ankommende Feinde aber nahmen den 20. Julii die noch jenſeits gebliebene Schweden, mit dem Reſt ihrer Bagage, und Pferdte, in Angeſicht der Türcken und des Königs gefangen, alſo daß er kaum 400. wehrhaffter Leute zur Zeit um ſich hatte, biß ſich nach und nach, von denen bey Pultawa zerſtreuten, noch einige hundert an denen Wallachiſchen Gräntzen geſammlet, und ſich mit gröſter Gefahr bey dem König, da er ſich ſchon zu Bender gelagert, eingefunden haben. Dann wegen des Baſſa zu Oczakow widrigen Bezeigens, mogte der Schwediſche König ſich an dieſem Ort nicht länger aufhalten, als biß er einem ſeiner Bedienten nach Conſtantinopel zwar ohne Character, und bloß in Qualität eines Schwediſchen Hof-Cavalliers, abgefertigt, und den 23. Julii einen Türckiſchen Aga, der ihn im Namen des Groß-Sultans alles Gutes verſicherte, und ihm ein ſchönes Gezelt zum Geſchenck brachte, angehört hatte. Bey dieſem letztern führte der König, über den mehrgedachten Oczakowiſchen Baſſa, ſo viele wichtige Klagen, daß er ſeinen Kopff darüber nach der Hand hergeben muſte.

Es

1709.

Es wurde demnach von dem König und ſeinen Staats- und Kriegs-Bedienten reiflich überleget, an welchem Ort in der Türckey man ſich auf einige Zeit niederlaſſen / den Türckiſchen Hof in ſeine Freundſchafft und Intereſſe ziehen, und folgends hierdurch den Ruſſen eine kräfftige Diverſion machen ſolte. Als nun Mazeppa die am Dnieſter, in einer annehmlichen und fruchtbaren Gegend liegende Türckiſche Veſtung Bender, welche ſonſten auch Tenckin heiſſet, in Vorſchlag brachte, weil man daraus die Correſpondenz nicht allein nach Conſtantinopel, ſondern über Ungarn in Teutſchland führen kunte, ſo wurde dieſelbige beliebt, dem Türckiſchen Hof davon Nachricht gegeben, deſſen Erlaubnüß und Schutz ausgebetten / und vermittelſt der Juden, die ſich zu Dollmetſchern brauchen lieſſen, bey den Türcken ſolche Anſtalten gemacht, daß man den Marſch dahin obwohl mit ſchlechter Gemächlichkeit, ſo gut ſie nemlich zu haben war, den 25. Julii anzutretten begunte. Dann ob man ſchon durch die Türcken, gegen hohe Bezahlung, Victualien erlangte, ſo war die Sonnen-Hitze nichts deſto weniger Menſchen und Viehe abermals faſt unleidentlich, auf viel Meil Wegs war kein Obdach weder Tags noch Nachts zu finden, kein Fluß und kein Brunnen war irgends zu ſehen, ſondern man muſte das Waſſer in Flaſchen mit ſich führen, und da die Türcken und Tartarn ſolches ſonſten mit Eiß zu kühlen pflegen, ſo ſchlugen ſie jetzt das Eiß in einem ſolchen hohen Preiß an, daß der gemeine Mann ſelbiges nicht zu kauffen vermögte, und folglich war das Elend auf dieſem Zug auch nicht klein noch gering, man wurde ingleichen von einer groſſen Menge Heuſchrecken incommodirt / und was der Ungelegenheiten mehr waren. Bey ſolchen, und andern Umſtänden, kam das im Vorrath geweſene Geld, welches man in Sachſen und Pohlen erzwungen, in eine merckliche Abnahm, und fülten die Türcken und Juden ihre Taſchen ſo liſtig und ſo reichlich mit an, als begierig und härtiglich es die Schweden aus jenen Ländern gezogen hatten. Mitten auf dieſem beſchwehrlichen Marſch, kam dem König in Schweden ein Tartariſcher Mürza entgegen, welcher, allem Anſe-

Der König in Schweden wendet ſich nach Bender.

Wird von den Tartarn complimentirt.

1709. Anſehen nach, ihm bewillkommen, und im Namen ſeines Chans ihn aller Freundſchafft verſichern ſolte; deſſen Anbringen man aber, weil kein Dollmetſcher zur Stelle war, nicht verſtanden, ſondern bloß aus den mitgebrachten Geſchencken, als einen mit Tuch bezogenen Wagen, Türckiſchem Gezelt und Decken, es abnehmen muſte, den man auch mit Briefen an ſeinen Principal ſogleich wieder abfertigte, weil der König vor vorträglich achtete, der Budziacker Tartarn, die der Ruſſen abgeſagte Feinde ſind, ſich zu verſichern. Endlich machte das Ende des Monats Julii, auch dieſer müheſeligen Reiſe in den Tartariſchen Wüſteneyen ein Ende, dann man war nunmehro der Veſtung Bender nahe. Allda hatte der Seraskier, auf Ordre des Sultans, alles in Ordnung gebracht, im Felde am Dnieſter ein gemächliches und luſtiges Lager von Gezelten aufſchlagen, den König durch Loßbrennung des Geſchützes beehren laſſen, und ſich ſelbſt mit einer anſehnlichen Suite, ihn zu empfangen, biß eine halbe Meile auf den Weg begeben. Alſo fand der König in Schweden hier alſobalden ein anders Tractament, als zu Oczakovv, es waren die aufgeſchlagene Gezelte überaus ſchön und prächtig, abſonderlich des Königs Gezelt mit vortrefflichen Tapeten ausgezieret, und mit allen Appartements, ſo zur Einrichtung eines

Langt zu Bender an.

Hof-

Hof-Staat gehörten, genugſam verſehen. Vorrath am Geträncke und Victualien wurde in Uberfluß angeſchaffet, durch Fähren und Brücken hatte man die Communication mit der Veſtung offen, und nach wenig Tagen verſetzten Griechen, Juden und Türcken, theils auf Ordre des Seraskiers, theils aus eigenem Intereſſe, ihre Kräme und Boutiquen dahin, daß man daſelbſten wie auf öffentlichem Marckt handelte und wandelte. Der König fande die Gegend überaus anmuthig, und entſchloſſe ſich, biß die Conjuncturen ſich verändern würden, allda beſtändig zu verbleiben, welches die Türcken widerriethen, aus Urſach, weil der Dnieſter zu gewiſſer Zeit des Jahrs auszutretten, und dieſe Gegend zu überſchwemmen pfleget. Um dieſer Urſach willen / wurde das Lager, auf des Seraskiers Anweiſung, in etwas verändert, und eine kleine halbe Meile von der Veſtung angelegt, worauf nach und nach bey 40. Häuſer, und darunter ein zimlich raumiges vor den König angelegt, ſelbiges mit Palliſaden verwahrt, und um den gantzen Bezirck ein mäßiges Retrenchement aufgeworffen worden iſt. Das Gebäude, darinnen der König wohnte, war mit einem Graben, und einigen gegen einen ſchnellen Anfall dienenden Wercken umgeben, und hatte Fenſter vom Venetianiſchen Glaß, da hingegen in den andern nur ſchlechte gläſerne, oder wol nur dünne lederne Fenſter waren. Die Corps de Garde, wo die Schweden Wacht gehalten, umfieng ein tieffer und breiter Graben, mit einer Bruſtwehr. Die Aufſchwellung des Dnieſters, ſo jährlich in dieſer Gegend Schaden zu thun pfleget, ereignete ſich An. 1709. und An. 1710. gar nicht, und An. 1711. war ſie ſo gering, daß man ſie faſt nicht achtete, dahero die Türcken den König für eine bey GOtt werthgeachtete Perſon hielten. Dieſe Eſtime vergröſſerte ſich, als ſie ſahen, wie des Königs Tafel mit geringen Speiſen beſetzt ward, und er nichts überflüßiges, auch niemahls Wein, ſondern nur Bier und Waſſer zu ſich nahm, und von Frauenzimmer gar nichts hielte. Da hingegen doch die Schwediſchen Generalen und Hof-Bedienten beſſer ſpeißten, und für das gemeine 1709.

1709. Volck Bier gebrauet, Brandwein gebrennet, Brod gebacken, und die Oeconomie gäntzlich nach Schwediſcher Manier, eingerichtet ward. Vormittags wurde vom König die Cantzley beſuchet, alle Brieffſchafften geleſen und beantwortet, auch über die wichtigſten Affairen Rath gehalten. Vormittags war eine gewiſſe Stunde, auch eine Nachmittags zur öffentlichen Audienz beſtimmt, hernach ritte der König aus, divertirte ſich mit Jagen, mit einem ſchnellen Ritt, oder mit Exercirung der Soldaten, und wann er wieder nach Haus kam, muſten ferner die nothwendigſten Sachen expedirt werden. Zweymahl des Tags wurde offentlich Bet-Stunde gehalten, denen der König mit groſſer Andacht beywohnte, und von 12. Geiſtlichen/ die ſich nach und nach eingefunden, wurde der GOttes-Dienſt ſonſten mit Singen, Leſen, Predigen, und Adminiſtration der Sacramenten, verrichtet. Die Türcken haben dieſen Ort das Schwediſche Lager, auf ihre Sprache, Varniza, genennet, des Königs Eingezogenheit und Großmuth, deſſen genaue Diſciplin, die fleißige Beobachtung ſeines Gottesdienſts, die Kriegs-Exercitia ſeiner Leute, ſeine Härtigkeit im Jagen, und allerhand Strappazen, auch noch viel mehrers an ihm bewundert, ſie ſind ihm beſtändig mit der gröſten Ehrerbietung begegnet, biß ſie auf die Letzte das Spiel mit einer grauſamen Tragœdie geendigt haben, darbey denen Schweden allezeit der Türcken Angedencken zweiffels ohne auf ewig verhaßt bleiben, gleichwie dieſes künfftig einmal der Nachwelt faſt unglaublich vorkommen wird, daß ein Chriſtlicher Potentat völlige fünff Jahr in der Türckey ſich aufgehalten habe.

Das erſte nun, ſo man hier that, war, daß man zuförderſt den annoch übrigen kleinen Hof- und Kriegs-Staat in Ordnung richtete, die Generalen, Obriſte und andere Officiers, ſo anjetzt nichts zu commandiren hatten, an Hof zoge, die wenigen Trouppen, in ein ordentlich Corpo eintheilte, das völlige Hof-Lager mit aller Nothwendigkeit verſahe, die Wechſel über Conſtantinopel und Teutſchland erwartete, und das Schwediſche Lager bey Bender zu demjenigen Ort machte, woraus

aus nunmehro, unangeſehen der entlegenſten Ferne / alle 1709.
Staats und Kriegs-Affairen in Schweden regiert werden ſollten.

Darnach ſo wurde beſchloſſen, demjenigen erſten Abgeordneten, der nur ohne Character am Türckiſchen Hof ſich befunden / einen Envoye nachzuſchicken, damit das Schwediſche Intereſſe bey der Ottomanniſchen Pforte deſto nachdrücklicher getrieben, und wider Moſcau inſonderheit etwas vortheilhafftiges ausgerichtet würde. Dann auch der Czaar, nachdem er des Schwediſchen Königs Aufenthalt zu Bender erfahren, ſchickte zu erſt einige Expreſſen, und nachmals eine ordentliche Geſandtſchafft nach Conſtantinopel, welche vor allen des Königs von Schweden Auslieſſerung an Moſcau von den Türcken begehren, hierauf den Frieden mit der Pforte verlängern und erneuren, und beedes zu erlangen groſſe Geld-Summen anwenden ſollte. Hierdurch bekamen die Türcken, welche ohne das zum Geitz ſehr geneigt ſind, allen Vortheil und Gelegenheit an die Hand, vornemlich Geld zu ſchneiden, und die Arbitrage zwiſchen Schweden, Moſcau und Pohlen, alsdann dergeſtalt zu übernehmen, daß ihnen alles nach Wunſch und Willen gehen, und ſich ein jedweder der ſtrittigen Theile, nach ihrer Willkühr bequemen muſte. Das erſte Begehren der Ruſſen, daß ihnen der König in Schweden, mit allen noch bey ſich habenden Leuten, ausgeliefert werden mögte, ſchlugen ſie rund ab, weil es wider das Völcker-Recht lieffe, und der Groß-Sultan den König in ſeinen Schutz genommen hätte. Wegen Verlängerung des Friedens, ſprachen die Schwediſche Abgeordnete zwar dem Groß-Vezier ſehr beweglich zu, daß er dieſen Punct nicht eingehen, ſondern es mit Moſcau zur Ruptur kommen laſſen ſolte, weil die Ruſſen das Türckiſche Gebiet mit gewaffneter Hand betretten, und alſo den Frieden ſelbſten gebrochen hätten, zumal auch die Macht des Czaars ſich faſt täglich vergröſſere, und künfftig einmal dem Ottomanniſchen Reich formidabel werden dörffte; Allein der Moſcowitiſche Abgeſandte Tolſtoy, wuſte das Verlangen ſeines Principalen bey dem Groß-Vezier, und

Handelt mit den Türcken.

Moſcau thut ein gleiches.

1710. und andern vornehmen Türckiſchen Miniſtres, dermaſſen wohl mit Verſprechungen und Geſchencken beliebt zu machen, daß die Schwediſchen Zumuthungen verworffen, der Waffen-Stillſtand auf 30. Jahr (von dem Tag des An. 1699. zu Carlowitz eingegangenen Stillſtandes an zu rechnen) verlängert, und den 14. Januarii 1710. der Rußiſche Plenipotentiarius mit groſſen Ceremonien in das Seraglio geführt worden, allda aus den Händen des Groß-Sultans das neu-bekräfftigte Friedens-Inſtrument zu empfangen. Selbſten zu Bender muſte die Verneuerung dieſes Friedens kund gemacht, und dem Tartar Chan ein ſcharffer Befehl eingehändigt werden, ſich darnach genau zu richten. Inzwiſchen gab der Groß-Vezier den Schweden den Troſt, daß man nunmehro mit Moſcau und Pohlen eiferiger handeln und zu Rath gehen würde, auf was Weiſe ihr König, unter einer genugſamen Türckiſchen Begleitung, durch Pohlen nach Haus gebracht werden ſolte?

Moſcau verlängert den Frieden mit den Türcken.

Veränderungen mit dem Groß-Vezier.

Gleichwie nun mit dieſer Vertröſtung den Schweden nicht ſonderlich geholffen war, ſondern ſie lieber geſehen hätten, daß die Ottomanniſche Pforte den Ruſſen mit einer groſſen Armee auf den Leib gegangen wäre, damit ſich Stanislaus auf dem Pohlniſchen Thron erhalten, und die innerliche Schwediſche Macht den Dänen (die nunmehro ſich auch gegen Schweden feindlich erkläret) gewachſen ſeyn könte, alſo thaten ſie ihr äuſſerſtes, damit die Türcken mondenſüchtig und aufs neue wanckend würden. In dieſer ihrer gefaßten Abſicht, kamen ihm zwey Dinge abſonderlich wohl zu ſtatten. Vors erſte nemlich, ſo bezeigten ſich die Janitſcharen ſehr mißvergnügt, daß man ihnen den Sold nicht richtig bezahlte / und durch die Verneuerung des Friedens mit Moſcau, ihnen die Gelegenheit beſchnitte, in einem Krieg Beute zu machen. Vors andere, ſo beſchuldigte der Muffti den Groß-Vezier, daß er ſich durch Geld verblenden laſſen, und des Ottomanniſchen Reichs Wohlfahrt ſeinem Eigen-Nutzen nachgeſetzt habe, weil man bey dieſen Conjuncturen, von den Ruſſen viele groſſe Vortheile hätte erhalten, und dasjenige, was

man

man im Carlowitziſchen Frieden an Moſcau überlaſſen, 1710.
ohne ſonderbare Mühe wieder erlangen können; darzu ſo habe man den König in Schweden einmal nun in der Pforte Schutz genommen, es erfordere aber der Alcoran, daß man einem Bunds-Genoſſen mit allen Kräfften beyſtehen müſſe. Die Authorität des Muffti, ſo bey dem gemeinen Mann in der Türckey von ſonderbar groſſem Anſehen iſt, würckte ſo viel, daß ein allgemeines Murren über den Groß-Vezier in Conſtantinopel entſtunde, und dem Türckiſchen Kayſer ſelbſten eine Gefahr drohete. Zum guten Glück der Schweden, fande ſich um dieſe Zeit zugleich ein neuer Frantzöſiſcher Geſandter, mit Namen des Alleurs, an der Pforte ein, welcher bißhero in Ungarn bey den Malcontenten ſich aufgehalten, und Ordre hatte, wo möglich die Türcken in einen Krieg mit dem Römiſchen Kayſer zu verwickeln, auf daß Franckreich auf dieſer Seite Lufft, und von den Alliirten Frieden bekäme. Ob nun aber ſchon die Türcken beſtändig dabey blieben, den Carlowitziſchen Frieden mit dem Römiſchen Kayſer unverbrüchig zu halten, ſo fande doch des Alleurs Gelegenheit, ſeinem eigenen, und dem Schwediſchen König zugleich, gute Dienſte zu thun, wann er den bevorſtehenden Sturtz des Groß-Veziers befördern, und den neuen darauf zur Ruptur mit Moſcau und Pohlen bereden würde / angeſehen der Römiſche Kayſer darzu nimmermehr ſtill ſitzen könte, ſondern noch mehrere Trouppen nach Ungarn abſchicken müſte, damit die Malcontenten keine Hülffe von denen in Pohlen einbrechenden Türcken an ſich zogen, und alſo ſelbſten die Türcken in Ungarn führeten. Zu dem Ende goſſe er bey dem Muffti, und andern mißvergnügten Türckiſchen Miniſtres, Oel in das allbereit glimmende Feuer, und dieſe ſpielten bey dem Groß-Sultan ihre Rolle ſo wohl, daß der bißherig geweſene Groß-Vezier, Ali Baſſa, im Junio 1710. ſeiner Würde entſetzt, und erſtlich nach einer Gräntz-Veſtung verwieſen, bald aber darauf zum Tod verurtheilt ward, wiewol er ſich vor der Execution, mit einer ſchleunigen Flucht errettete. An ſeine Stelle kam Numan Baſſa, aus der un-

1710. ter den Türcken gar bekannten Familie der Kiuperli, und war dieſer der ſechſte ſeines Geſchlechts, welchem die Charge anvertrauet worden. Er war auch einer kriegeriſchen Inclination, bezahlte alſobalden den Soldaten den ruckſtändigen Sold, und nahm ſich der Regiments-Verwaltung mit Eifer an. Als er aber dem Kayſer Achmet ſeine Meynung über deſſen Regierung etwas frey entdeckte, ſo bekam er unverzüglich ſeinen Abſchied, und muſte froh ſeyn, daß er das Leben/ und ſein voriges Gouvernement in Negroponte erhielte. Ihm wurde der Gouverneur zu Aleppo, Haſſan Mehemet Baſſa im Monat September, zum Nachfolger gegeben, welcher zwar auch zum Krieg Luſt, aber zugleich eine unmäßige Geld-Begierde hatte, und dieſelbige aus der Ruſſen-Beutel zu ſättigen verhoffte. Man giebt für, er ſeye von Geburt ein Chriſten-Kind, und eines Florentiniſchen Seiden-Händlers Sohn geweſen, ſein Vatter, Blaſius, habe ſich lange Zeit in Conſtantinopel haußſäßig befunden, und nach ſeiner Ruckkehr nach Florentz, dieſen ſeinen erſtgebohrnen Sohn, Julius, als ein Tribut-Kind zuruck laſſen müſſen, welcher unter den Janitſcharen erzogen, und durch ſeine erwieſene Geſchicklich- und Tapfferkeit ſo erhöhet worden, daß er des geweſenen Groß-Sultans Solimanns Tochter zur Ehe, und die Würde eines Baſſa zu Aleppo bekommen, von dar er zu der anſehnlichen Stelle eines Groß-Veziers nunmehro geſtiegen iſt. Dem ſey wie ihm wolle, ſo bald er das Ruder des Regiments in ſeinen Händen hatte, ſo begunten der Frantzoſen und Schweden Sachen, ſo gleich ein beſſers Anſehen zu gewinnen; dann der neue Groß-Vezier billigte der Schweden Weigerung, da ihnen Pohlen und Moſcau zuſtehen wollte, ihren König, unter der Bedeckung von 5000. Türcken, durch Pohlen in Pommern einen Durchzug zu gönnen, und ahndete es gegen dem Rußiſchen Abgeſandten gar hoch, daß der Czaar ſich bedrohlich heraus laſſe, wann die Pforte mit einer gröſſern Macht den König in Schweden einzuführen gedencke, daß er mit Pohlen gegen die Muſelmänner zuſammen ſetzen, und es für einen Friedens-Bruch aufnehmen wolle, doch

Der neue Groß-Vezier nimmt ſich der Schweden an.

blieb

blieb dieſer Groß-Vezier nicht lang in ſeiner Würde, 1710.
ſondern er muſte auch bald wiederum an ſeinen vorigen Dienſt gehen, und erwählte der Sultan einen Favoriten dazu, der ſich zu nichts wenigers als darzu ſchickte.

Zwar als der Römiſch-Kayſerl. Geſandte von Talman, bey dem neuen Groß-Vezier Audienz nahm, ſo erhielte er wiederum die Verſicherung, daß der Carlowitziſche Friede in Ungarn in ſeiner Krafft bleiben würde. Aber gegen Moſcau brachte man allerhand Klagen und Beſchwernüſſe vor, und der Tartar-Chan, welcher zu dieſer Zeit für die Schweden war, begabe ſich ſelbſt nach Conſtantinopel zu dem Groß-Sultan, und remonſtrirte: es hätten die Ruſſen, wider den getroffenen Stillſtand, Feindſeligkeiten gegen die Tartarn ausgeübet, und deren etliche hundert in der Ukraine niedergehauen, der Czaar mache ſich durch ſeine groſſe Macht zu Waſſer und Land unleidlich, der Tartar-Chan ſeye in Crimm mit ſeinen Horden kaum mehr ſicher, da und dort werffe der Czaar neue Forts und Schantzen auf/ er habe Aſſoff am ſchwartzen Meer im jüngſten Frieden von der Pforte abgeriſſen, und jetzt lege er in ſothaner Gegend noch mehr Fortreſſen an, drum glaube er allerdings, der Groß-Sultan müſſe dieſen gefährlichen Nachbar zu rechter Zeit demüthigen, damit er nicht ihm ſelbſt zu Kopff wachſe. Der Groß-Vezier ſtimmte des Tartar-Chans Vorſtellungen in allen bey, der Mufſti verſicherte, daß es nicht wider den Alcoran lauffe, ſo man den Ruſſen mit Macht Einhalt thue, damit erfolgte, zu der Schweden groſſer Freude, im Novemb. die förmliche Kriegs-Declaration gegen Moſcau, mit Ausſteckung der Roßſchweiffe, und der Rußiſche Abgeſandte Tolſtoy, muſte ſein Quartier in dem Gefängnüß der 7. Thürne, unter vielen Beſchimpffungen des gemeinen Volcks, beziehen.

Der Krieg wird wider Moſcau declarirt.

Dem Czaar, welcher gute Progreſſen in Liefland gegen 1711.
die Schweden gemacht, fiele dieſe Diverſion höchſt ungelegen, und er unterlieſſe nicht, durch eigenhändige Schreiben an den Groß-Sultan, ſich zu aller Satisfaction und auch darzu zu erbieten / daß er dem König in Schwe-

1711. den einen freyen Durchzug durch ſeine Länder accordiren wolle. Wie es aber nichts fruchtete, ſondern die Türcken auf ihrem Vorſatz mit Trotz beharreten, auch den Pohlniſchen Envoyé mit Arreſt belegten, ſo that der Czaar den 8. Martii 1711. in der Cathedral-Kirche ſeiner Reſidenz, mit zwey vorgetragenen rothen Kriegs-Fahnen, eine öffentliche Gegen-Kriegs-Declaration, und die Anſtallten wurden beederſeits mit groſſem Ernſt dergeſtalt fortgeſetzt, daß man ein grauſames Blut-Vergieſſen vermuthete. Anbey erklärte ſich der Czaar, daß alle diejenige Europäer, welche bey dem angehenden Krieg mit dem Erb-Feind der Chriſtenheit, wider Moſcau zu dienen ſich unterfangen würden, im Fall man ſie gefangen bekäme, nicht allein die Freyheiten und Wolthaten der Chriſtlichen Religion und Nation verliehren, ſondern auch noch ſtrenger und härter, als die Barbaren ſelbſt, gehalten und tractirt werden ſolten. Weil der König Auguſtus inzwiſchen auch den Pohlniſchen Thron wieder eingenommen, und das Crauſſauiſche Schwediſche Corpo ſammt dem Stanislao nach Pommern gejagt hatte, ſo lieſſen es zwar die Türcken geſchehen, daß der Palatin von Kiow, (welcher ſich nach Bender zu dem König in Schweden geflüchtet) mit ſeinen mitgebrachten Leuten und etlichen 1000. Tartarn in die Ukraine einen Einfall that/ ſie achteten es ſonſten aber nicht vor rathſam, öffentliche Feindſeligkeiten gegen Pohlen und Moſcau zugleich anzufangen, ſondern ſie wollten erſt mit Moſcau, als mit dem ſtärckſten Widerpart/ fertig werden. Zudem ſo nahm der Einfall in die Ukraine ein ſchlechtes Ende, weil die Ruſſen und Pohlen ein Corpo zuſammen geſtoſſen, und ihre ungebettene Gäſte vor der Veſtung Bialaczerkievv mit groſſem Verluſt weggeſchlagen, und ihnen auch alle zuſammen geführte Gefangene wieder abgenommen hatten. Mithin blieben die Ruſſen und die Türcken, zur Zeit, die Haupt-Perſonen dieſes neu-angefangenen Kriegs-Spiels, und ein jedweder Theil führte ein groſſes Heer ins Feld. Der Groß-Vezier Mehemet-Baſſa, entſchuldigte ſich zwar gar ſehr in dieſem Feldzuge die Armee wider die Moſcowiter zu commandiren, und ſtellete vor,

Moſcowitiſche Gegen-Kriegs-Declaration.

Die Tartarn üben Feindſeligkeiten gegen Pohlen.

wann

wann es unglücklich alsdann ablieffe, ſo würde er ſtran- 1711.
gulirt werden. Der Sultan beharrete aber darauf, daß der Krieg fortgehen ſolte. Hierauf geſchahe der Aufbruch der Türckiſchen Armee, welche mit allem überflüßig verſehen war. Die Türcken ſchätzte man, ſammt den Tartarn und des Palatins von Kiovv Trouppen, auf 200000. Mann, denen der Groß-Vezier, als Haupt, vorſtunde. Der Czaar führte ſeine Armee in Perſon an, und dieſe wurde, mit denen Coſaquen, und denen ſeiner Botmäßigkeit unterworffenen Tartarn, auf 70000. Mann gerechnet. Dem Czaar ſchiene es ein groſſer Dienſt zu ſeyn, daß der Hoſpodar in der Wallachey und Gouverneur in Moldau, Demetrius Cantimirus, ſeine Parthey erwählte, dann hierdurch getraute er ſich mit gutem Succeſs biß an die Donau zu dringen, und die Türcken in ihrem eigenen Land zu bekriegen. Er kam auch zu Anfang des Junii ungehindert biß in die Moldau, und ruckte biß zur Haupt-Stadt Jaſſi glücklich fort, allein daſelbſt zeigte es der Augenſchein, daß dieſer weite Zug ein groſſer Fehler geweſen, und daß man in dieſem Land unmöglich ſo viel Proviant haben könte, als zum Unterhalt einer groſſen Armee unentbehrlich erfordert wurde. Dieſem unvermutheten Zufall abzuhelffen/ marchirte im Julio der Czaar weiter gegen den Fluß Pruth, und detachirte den General Rönne mit einem ſtarcken Corpo, die Stadt Brayl (oder Brayla) die nicht fern von der Donau liegt, zu überrumpeln, und ſich allda des von den Türcken zuſamm geführten Frucht-Magazins zu verſichern. Der Anſchlag war gut, und der Ausgang nicht ſchlechter/ dann der Ort muſte den 25. Julii auf Diſcretion accordiren; aber das verderbte das Spiel, daß immittelſt der Groß-Vezier, mit der geſammten Türckiſchen Armee, die Donau paſſirt, und ſo ſchnell avancirt war, daß der mit etlich 1000. Pferden vor der Rußiſchen Haupt-Armee hergehende General Janus den Czaar berichtete, er würde Noth haben, ſo eilends zu dem Czaar zuruck zu kommen, daß nicht zugleich die Türcken mit ihm eintreffen, und ſie mit groſſer Hitze angreiffen würden. Dann ſolcher Geſtalt war der General Rönne, mit ſeinem gantzen Detache-

Die Türcken und Ruſſen gehen auf einander loß.

1711. tachement abgeſchnitten, und die gröſſere Czaariſche Armee betrug etwan noch 50000. Mann, die zwar Muths genug zum Fechten, aber gar wenig Proviant mehr hatten. Damals ſtunde der Czaar an einem Ort, der Falz, oder Falzyn heiſſet, allwo er den Fluß Pruth zur Rechten hatte, von dar wollte er ſich gegen den Strom Syreth ziehen, damit er den General Rönne retten, und ſich wieder verſtärcken könnte; das groſſe Gehöltz und Gebürge lieſſe es aber nicht zu, und den 19. Julii ſtunde allbereit der Groß Vezier mit ſeinen zahlreichen Troupen jenſeits des Fluſſes Pruth, daß es alſo hier gefochten oder geſtorben ſeyn muſte. An eben dieſem Tag gegen dem Abend ſetzten die Türcken auf das Rußiſche Lager mit groſſer Furie an, ſie kunten aber ſo wol wegen der annahenden Nacht, als des tapffern Widerſtands nichts ausrichten. Den 20. Julii erneuerte ſich der Angriff mit dem frühen Morgen, und das Gefecht dauerte den gantzen Tag hindurch. Die Ruſſen, ſo ungleich ſchwächer als die Türcken waren, wehrten ſich abermal dermaſſen hertzhafft, daß von ihnen nicht eine einige Bataillon durch die Türcken über einen Hauffen geworffen werden kunten, ja es würden wol die Türcken ſelbſten auf das Haupt geſchlagen worden ſeyn, wann der Czaar das General-Rönniſche Corpo noch bey ſich gehabt hätte.

Drey-tägige Action der Ruſſen und Türcken.

Als

Als nun die einbrechende Nacht wiederum die ſtrei- 1711.
tende Partheyen getrennet, ſo fiengen die Türcken an/ ſich in Gräben einzuarbeiten, richteten Batterien auf, und beſchoſſen den 21. Julii nicht allein das Rußiſche Lager ſehr grauſam, ſondern näherten ſich demſelbigen durch ordentliche Laufgräben. Bey denen Ruſſen hatte zwar nicht der Muth, aber Brod und Proviant der- maſſen abgenommen, daß es gewißlich mit ihnen recht mißlich ſtunde, unerachtet ſie löwenmüthig fochten. Und mitten unter dieſem entſetzlichen Gefecht kamen Friedens-Vorſchläge, durch einen Moldauiſchen Grafen, Caſtriota mit Namen, auf das Tapet, welche, der Ruſſen Vorgeben nach, der Groß-Vezier, durch den Patriarchen zu Jeruſalem, zu erſt an den Hoſpodar in Moldau, und dieſer, durch den genannten Expreſſen, an den Czaar hinwieder gebracht haben ſolle; wiewol die Türcken ſolches verneinen, und vorgeben, der Czaar habe, aus Mangel des Proviants, zu erſt weiſſe Fahnen in ſeinem Lager ausgeſteckt, und die Anwerbung gethan; und die Schwediſchen Adhærenten, ſo dieſem Feldzug beygewohnet, behaupten, der Czaar habe mit etlich hundert tauſend Duplonen, ja mit allem Gold und Silber, welches alle Officiers bey der gantzen Armee bey ſich gehabt, den geitzigen Groß Vezier gewonnen, und ihn zum Frieden bewegt. Dem ſey wie ihm wolle, gewiß iſts, als ſo viel tauſend Soldaten einander die Hälſe zu brechen bereit ſtunden, und die Türcken ſchon über 6000. die Ruſſen aber 3000. Mann zugeſetzt hatten, ſo wurde auf 2. Tag gantz unvermuthet ein Stillſtand zwiſchen beyden Armeen getroffen, und ſchon den 23. Julii der Friede zwiſchen den Ruſſen und Türcken, auf dieſe Conditiones geſchloſſen, daß 1) Moſcau alle bißher und im vorigen Krieg eingenommene Oerter und Plätze an die Türcken zuruck geben, und die am ſchwartzen Meer und anderwärts neugebaute Veſtungen, und Forts niederreiſſen ſolle; 2) weder die Türcken noch die Ruſſen ſollen ſich ferner in die Pohlniſche Händel miſchen; 3) die Handlung ſoll wiederum frey ſeyn; 4) der König in Schweden ſoll einen freyen Ruckzug in ſein Reich haben;

Es wird unvermuthet Friede.

1711. ben; 5) die Gefangene ſollen beederſeits zuruck gegeben werden ꝛc. ꝛc.

Der König in Schweden ließ zwar, durch den General Romatovvski, dieſe Tractaten äuſſerſt widerrathen, und vorſtellen, daß die ſo hart überall eingeſchloſſene Moſcowiter ohnmöglich würden durchkommen können, wann man nur ſich drey Tage gedulten wollte, indem ſie ſchon gezwungen worden wären, Pferde zu ſchlachten, und daß man ſie nur durch bloſſes Canoniren, ohne ein Mann gegen ſie zu commandiren, völlig ruiniren oder zu Gefangenen bekommen könte. Der Groß-Vezier aber gab zur Antwort: **Es ſey ein Mahometaniſch Geſetze / ſeinem Feinde den Frieden nicht zu verſagen. wann er darum bäte.** Aus Ungedult und Verdruß gegen die ſo gar widrige Conjuncturen, eilte d. 23. Julii, der König in Schweden, ſo in dieſem Feldzug gegen Moſcau der Türckiſchen Armee, biß auf eine gewiſſe Diſtanz, immerzu perſönlich mit ſeinen vertrauteſten Leuten nachgefolget, ſelbſten in das Lager zum Groß-Vezier, welcher ihn mit einer kaltſinnigen Mine empfienge, und ſo bald ſich der König niedergelaſſen, gleichfalls ohne groſſe Ceremonie ſich niederſetzte / auch da anfänglich Carl XII. mit etwas glimpfflichen, bald aber mit hefftigen Worten, ihm vorruckte, er habe mit Moſcau einen gar zu voreiligen und dem Türckiſchen Reich allzunachtheiligen Frieden eingegangen, der nimmermehr bey dem Groß-Sultan würde können verantwortet werden, ihm hitzige Worte entgegen ſetzte, und ihn letztlich mit dieſer Antwort abfertigte: Er / Groß-Vezier, ſeye Vicarius des Ottomanniſchen Kayſerthums, und ſtehe es alſo bloß in ſeiner Macht, den Krieg fortzuſetzen, oder einen Frieden zu ſchlieſſen. Worauf der Schwediſche König gantz erhitzt des Groß-Veziers Gezelt verlaſſen, ſich zu dem Tartar-Chan verfüget, bey dieſem die Nacht über zugebracht, und nochmahls durch den Poniatovvski wider dieſen ihm unanſtändigen Frieden hat proteſtiren laſſen. Worüber aber der Groß-Vezier nur gelächelt, die Friedens-Inſtrumenta ausgewechſelt, den Frieden ſelbſten unter Trompeten- und Paucken-Schall publicirt, dem

Czaar

Czaar für ſeine Hof-Staat und Pferde gnugſame Victualien und Futter zugeſendet, auch ihm zur Eſcorte 1500. Spahi zugeordnet hat / welche den Streiffereyen der Tartarn Einhalt thun muſten. 1711.

Ob nun ſchon dieſer Friede dem Czaaren die ſtattliche Veſtung Aſſoff, ſo eine ſtarcke Vormauer für das Ruſſiſche Reich war, gekoſtet, ſo vergnügte er ſich doch dabey, daß er ſeine Armee, bey einem überaus ſchlechten Zuſtand, annoch gerettet, und ſich einen Feind vom Hals geſchafft hätte, mit dem er vor dißmal gern Ruhe haben wollen, weil er gegen Schweden alsdann deſto gröſſere Progreſſen zu machen verhoffte. Dem König in Schweden aber, der ſich gewiß die Rechnung gemacht, daß der Groß-Vezier die in die Enge gebrachte Rußiſche Armee mit Stumpf und Stiel aufreiben würde, war und bliebe das Wort Friede mehr als ein Donnerſchlag in den Ohren, indem ſein gefaßtes Concept dardurch auf einmal durchſtrichen worden. Drum muſte ſich der Schwediſche Envoyé Funck, zu Conſtantinopel höchlich über des Groß-Veziers bezeigte Conduite beſchweren, und im Namen des Königs in Schweden Anſuchung thun, daß der Groß-Sultan doch die Friedens-Puncten nicht annehmen noch ratificiren mögte. Allein dieſe Bemühung fruchtete weiter nichts mehr, als daß man bemeldten Envoyé ins Lager zum Groß-Vezier abſandte, allda ſeine Sachen mit ihm zu vergleichen. Wiewol er kam bey dieſem blind an, dann der Groß-Vezier vermeynte, er ſeye verbunden, eher des Türckiſchen Reichs Anwachs und Wohlfahrt/ als des Schwediſchen Königs Intereſſe zu befördern, und es ſeye genug, daß er ihm einen freyen Heimweg ausgedungen, und dargegen der Ottomanniſchen Pforte einen ſo vortheilhafften Frieden verſchafft habe, wann er gleich ſeiner ſelbſt auch dabey nicht vergeſſen hätte; dahero behielte er mehrgedachten Envoyé nicht viel beſſer, als einen Gefangenen, in die 3. Monat bey ſich, und ließ ſich angelegen ſeyn, den König in Schweden aus Bender zu bringen; worzu er dem Seraskier zu Bender Befehl ertheilte, daß er etliche 100. Wägen in Bereitſchafft hielte, und ihn deſto eher zu zwingen, die

Der König in Schweden beklagt ſich über den Groß-Vezier.

Der Groß-Vezier bezeigt ſich unfreundlich gegen Schweden.

1711. die Auszahlung der 500. Reichsthaler, ſo der Groß-Sultan zu deſſen täglichen Unterhalt beſtimmt, verſagte. Dieſem Zumuthen ſetzte ſich der König abermahls äuſſerſt entgegen, weil er von des Groß-Veziers Beſtechung immer nähere Kundſchafft, und zugleich auch die Nachricht erhielte, man gedencke ihn, bey ſeiner Ruckreiſe, dem Czaaren in die Hände zu geben. Dahero, als der Seraskier zu Bender dem König eröffnete, wofern er ſich nicht mit ſeinen Leuten zum Abzug anſchickte, würde er feindlich tractirt werden, ſo waigerte er ſich nicht allein/ die vorgeſchlagene Begleitung anzunehmen, ſondern zoge ſeine Leute, die mit Coſaquen und Pohlen bißhero auf 3500. Mann verſtärckt worden, in ein Corpo zuſammen, der angedrohten Gewalt ſtandhafft zu erwarten. Jedoch der Groß-Vezier wollte zu dergleichen Extremität nicht ſchreiten, ſondern marchirte mit ſeiner Armee über die Donau, dem König in Schweden endlich anheim ſtellende, ob er länger bleiben wolle, oder nicht?

Degradation des Groß-Veziers.

Bey dieſen neu-ausgebrochenen Conjuncturen, that der Tartar-Chan abermals dem König in Schweden den gröſten Dienſt, indem er dem Groß-Sultan, von des Groß-Veziers eigennützigem und ungetreuem Verhalten, ſo vieles vorſagte, daß der Türckiſche Kayſer ein groſſes Mißtrauen gegen ihn faßte; und zugleich gelung es dem König in Schweden, daß er/ aller genauen Aufſicht des Groß-Veziers ungeachtet, einen Banquier aus Bender, Baptiſta Savari genannt, der ein Armenianiſcher Chriſt war, und bißhero ſich bey dem König für einen Dollmetſcher gebrauchen laſſen, mit Brieffen an den Türckiſchen Kayſer, und an den Frantzöſiſchen Geſandten des Alleurs, durchpracticirte, welche die Würckung hatten, daß der Groß-Sultan, unter dem Schein, als ſeye er mit des Groß-Veziers Verhalten allerdings zufrieden, dieſen nach Conſtantinopel zu kommen beorderte, allwo er aber ihn ſeiner Würde im Monat November beraubte, und ſolche dem Janitſcharen Aga, Juſuf Baſſa anvertraute; es muſten es auch noch andere groſſe Officiers mit dem Leben bezahlen, und der ehemalige Groß-Vezier, Ali Baſſa, wurde in ſeiner Flucht auf der Inſul Metellino ertappet,

und alsbalden enthauptet. Die Schweden gelangten 1711. hierdurch bey der Pforte in einen neuen Credit, man verſprach ihnen aufs neue allen Beyſtand, und machte denen Rußiſchen Geſandten, Schaffirovv, Reichs-Vice-Cantzlern, und Czeremerof, dem jüngern, die nach Conſtantinopel zur Friedens-Ratification ſich begeben hatten, ſaure Geſichter, weil ſie vorgaben, der Czaar würde die Veſtung Aſſoff nicht eher an die Türcken abtretten, als biß der König in Schweden in ſeine Länder heimgezogen wäre. Dann die Türcken prætendirten dargegen eine ſchleunige Execution der am Pruth geſchloſſenen Friedens-Tractaten, und wo dieſe nicht ohne Anſtand vor ſich gienge, ſo bedrohten ſie den Czaaren mit einem neuen Krieg; damit auch die Rußiſche Geſandten ſehen mögten, daß es kein bloſſes Drohen, ſondern ein purer Ernſt ſeye, ſo wurden ſie alsbalden mit Arreſt belegt, und an alle Gouverneurs und Baſſen des Türckiſchen Reichs Befehl ertheilt, ſich zu einem abermaligen Feldzug gegen Moſcau bereit zu halten. Dem König in Schweden lieſſe der Groß-Sultan die Vertröſtung geben, daß nechſtens Divan ſolte gehalten, und dariñen ſeiner Ruckreiſe halber etwas gewiſſes, und ihm vorträgliches beſchloſſen werden.

Die Rußiſchen Geſandten werden arretirt.

Mithin ſahe ſich der Czaar genöthigt, der Friedens-Execution ſelbſten einen Anfang zu machen, und den 25. Jan. 1712. die conſiderable Veſtung Aſſoff an die Türcken abzutretten; er machte auch Anſtalten, daß die neuerbaute Veſtungen, Taganerock, Kamenky und Tolon ſammt andern geſchleifft, und die Türcken in dieſem Punct zu frieden geſtellt wurden. Als dieſes geſchehen, ſo vermeynte der Czaar, er habe ſeinem Verſprechen ein Genügen gethan, nun müſten auch die Türcken ihrer Seits den Frieden exequiren, und dem König in Schweden keinen weitern Aufenthalt in ihrem Gebiet geſtatten, alsdann wolle er auch ſeines Theils Pohlen völlig mit ſeinen Trouppen verlaſſen, und ſich in die allda obſchwebende Troublen weiter nicht miſchen. Allein der König in Schweden remonſtrirte dargegen, daß er zur Zeit, da gantz Pohlen von den Rußiſchen und Sächſiſchen

1712.

Die Ruſſen tretten Aſſoff ab.

Trouppen überſchwemmt ſeye, und man ihm an allen Päſſen und Orten aufpaſſe, keine Sicherheit zu ſeiner Ruckkehr habe; und die Türcken unterſtützten deſſen Gründe ſo gewaltig, daß man einen neuen Krieg für unvermeidlich halten wollte, weil kein Theil dem andern nachzugeben geſinnet war. Es ſchlugen ſich aber die Engelländiſche und Holländiſche Abgeſandten, Jeffreis und Coliers, nicht allein ins Mittel, ſondern auch der neue Groß-Vezier lieſſe ſich gelindere Gedancken beybringen, und ſo gar der Tartar-Chan, der bißhero immer die Schwediſche Parthey gehalten, that eine Reiſe an die Gräntzen / daſelbſt mit den Rußiſchen Miniſtres ſich zu unterreden; und durch dieſe Vermittelung wurde der vor einem Jahr geſchloſſene Friede mit Moſcau den 16. April 1712. beſtättigt, und in nachfolgenden Puncten erweitert: 1) es ſoll Moſcau innerhalb 3. Monaten ſeine Trouppen aus Pohlen ziehen, und nicht wieder zuruck führen; 2) die Pforte kan den König in Schweden ungehindert in ſein Königreich bringen, auch ſo gar ſelbſten durch die Rußiſchen Länder; 3) Kiow und die Ukraine, in ihren alten Gräntzen, ſolle dem Czaar verbleiben, er ſolle ſich aber der Coſaquen und ihres Landes diſſeits des Dniepers nicht annehmen; 4) zwiſchen Aſſoff und Circaſſi ſolle es keinem Theil erlaubt ſeyn, Veſtungen zu bauen,

Der Friede mit Moſcau wird beſtättigt.

bauen; 5) die Ruſſen ſollen denen Tůrcken die 60. Canonen, ſo ſie ehedem in Aſſoff gefunden, entweder am Geld, oder wůrcklich erſetzen; 6) Kamenky und Savar ſollen nicht wieder aufgebauet werden; 7) dieſer Friede ſolle, von 1712. den 16. April an zu rechnen, 25. Jahr dauren. 1712.

Die Tůrcken handeln/ wegen des Kŏnigs in Schweden mit den Pohlen.

Solcher Geſtalt war es zwar wiederum Friede, jedoch hatten die Tůrcken noch immer den kůrtzlichen Punct zu einem Stichblat, auf was Weiſe der Kŏnig in Schweden ſicher nach Hauſe zu bringen ſeye? Dann bißhero ſtunde hŏchſtbeſagtem Kŏnig der Weg über Siebenbůrgen und Ungarn nicht an, ſondern er ſuchte, vermittelſt einer Tůrckiſchen Armee, in Pohlen zu kommen, ſeinen Feinden eine kräfftige Diverſion zu machen, und die ůbeln anſcheinenden Aſpecten für ſich glůcklich zu ändern. Denen Tůrcken war auch noch immerzu dieſe Meynung des Schwediſchen Kŏnigs anſtändig, indem ſie von denen Pohlen gleichfalls einen Vortheil, wie von denen Ruſſen, zu ziehen verhofften. Drum gab der Groß-Vezier, von der Ottomanniſchen Pforte Vorhaben, dem Pohlniſchen Cron-Groß-Feldherzn Nachricht, und verlangte, daß man einen gnugſam bevollmächtigten Miniſter nach Conſtantinopel abſenden mŏgte, dieſes groſſen Puncts halber, das Nŏthige zu veranſtalten und abzureden. Allein von der Gunſt und der Macht, ſo der Kŏnig in Schweden vor einigen Jahren in Pohlen gehabt, war nunmehro faſt kein Schatten mehr ůbrig, der Kŏnig Auguſtus war auf einem ordentlichen Reichs-Tag wiederum für einen rechtmäßigen Kŏnig erkannt, die Sendomiriſche Confœderation bekräfftigt, die Wahl des Stanislai für ungůltig erklärt, alle mit Schweden eingegangene Bůndniſſe / zuſammt dem Alt-Rannſtädtiſchen Frieden, zernichtet, und ſolche Anſtalten gemacht worden, daß nirgends zu ſehen war, worauf ſich die Tůrcken und Schweden, ſo ſie in Pohlen kämen, verlaſſen ſolten. Der Grudzinky, welcher mit des Palatini von Kiow und des Schwediſchen Kŏnigs Gutbefinden, einen Streiff von der Ukraine aus biß in Groß-Pohlen gethan, hatte daſelbſt eine vŏllige

1712. Niederlage erlitten, und Stanislowa, des Potocky beſter Platz, war den Schwediſchen Adhærenten auch aus den Zähnen geriſſen worden. Dazu ſo hatten alle Ruſſiſche und Sächſiſche Trouppen nunmehro auch Pohlen quittirt, und ſich in Pommern begeben, und alſo denen Türcken vollends den Prætext zur Ruptur mit Pohlen abgeſchnitten, indem es der jüngſt eingegangene Friede alſo mit ſich brachte, daß, wann die Ruſſen würden Pohlen geraumt haben, die Türcken ſich ebener maſſen in die alldaſige Strittigkeiten nicht miſchen ſollten. Zu dieſem völligen Abzug, hatten die Rußiſchen Geſandten zu Conſtantinopel den Czaar endlich vollends bewogen, weil ſie ſchrifftlich an den General Rönne berichtet, wann man Rußiſcher Seite wegen dieſes Puncts, noch länger ſich verweilen, und nicht ad interim aus Pohlen weichen würde / ſo müßten ſie, die Geſandten, zu Conſtantinopel veralten, und der doppelte Friede würde in einen neuen blutigen Krieg ſich verwandeln. Alle dieſe Umſtände bewogen den Türckiſchen Hof von rauhen Mitteln abzuſtehen, und den gelinden Weg zu erwählen, dahero der Groß-Vezier es nur bey guten Worten gegen den Schwediſchen König verbleiben lieſſe, und immittelſt einen Aga an den König Auguſtum abgefertigte, von deſſen Anbringen und Expedition oben im 6. Capitel Bericht geſchehen iſt.

Auch der Groß Vezier wird degradirt.

Zwar dem König in Schweden war mit dieſem Zaudern der Türcken nichts gedienet, weil ſeine einheimiſche Lande darüber je mehr und mehr gefähret wurden, und man will abermal den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Partiſans am Türckiſchen Hof die Schuld geben, daß der vor einem Jahr erwählte Groß-Vezier, Juſuf Baſſa, wegen ſeiner zur Feſthaltung des Carlowitziſchen Friedens gegebenen Rathſchläge, ſeine hohe Charge niederlegen, und den 12. Nov. nach Rhodis in das Exilium gehen muſte. Es wurde deſſen Würde dem Ibrahim Baſſa zuerkannt, welcher bey Antrettung derſelben einen groſſen Luſt alſo fort bezeigte, mit Pohlen und Moſcau, in Faveur der Schweden, zu brechen, und zwar unter dem Vorwand, es hätten die Ruſſen ihre Trouppen aus Pohlen nicht in

Pom-

Pommern, ſondern in ihr eigen Land führen ſollen; dann 1712.
es ſtünde zu vermuthen, ſie würden ſie nechſthin wieder in Pohlen zuruck ziehen, welches ſchnurſtracks wider den Frieden lauffe. Sonder Zweiffel würde dieſes Vorhaben vor ſich gegangen ſeyn, wann der Graf Steinbock aus Pommern in Pohlen hätte einbrechen, und ſeinem König mit einer Armee entgegen kommen können; ſo aber hatten ihm die Ruſſen und Sachſen den Weg dahin verlegt, und er muſte ſich nach dem Mecklenburgiſchen Hertzogthum wenden, allwo er mit dem König in Pohlen und dem Czaaren einen 14. tägigen Stillſtand getroffen. Es brachte ſothaner Stillſtand nicht allein für die Nordiſchen Alliirten dieſen Nutzen, daß die Ruſſen und Sachſen ihre Trouppen aus Pommern gegen den General Steinbock in Bewegung zu bringen vermogten, ſondern, weil die Türcken zwiſchen einem Frieden und Stillſtand keinen Unterſchied machen, ſo diente er denen Pohlen und Ruſſen in der Türckey zur mercklichen Verbeſſerung ihres Credits; und da die Türcken bißhero immer vergeblich auf der Schwediſchen Verſprechungen Erfüllung gewartet, Krafft deren eine genugſame Schwediſche Armee in Pohlen kommen, und den vorhabenden Durchzug ihres Königs aus Bender befördern ſollen, ſo begunten ſie nunmehro gantz klärlich von den Schweden abzuſetzen, und zwar durch eine ſothane Gewaltthätigkeit, dergleichen man nicht leicht in den Hiſtorien finden wird, daß ſie an einem gecrönten Haupt ausgeübet worden ſeye.

Die Türcken nemlich, und beſonders der neue Groß-Vezier, drungen mit allem Ernſt darauf, wann der abermals bevorſtehende Krieg mit Moſcau, ſolte für die Ottomanniſche Pforte, und für die Schweden, glücklich und nachdrücklich geführt werden, ſo müſte der König in Schweden nach ſeinen Landen, den nechſten Weg durch Pohlen gehen, ſich für die Spitze ſeiner Trouppen ſtellen, und den Rußiſchen Czaar in die Mitte faſſen helffen. Der König, weil man ihm eine genugſame Begleitung verſprochen, ſchiene ſeinen Willen darein zu geben, und ſchickte einige ſeiner Leute, gegen die

1712. Tartariſchen, Wallachiſchen und Siebenbürgiſchen Gräntzen, dienliche Pferde einzukauffen, und ſonſten die Equipage und Reiß-Nothwendigkeiten anzuſchaffen. Bey dieſer Gelegenheit nun ſolle, wie die Schweden vorgeben, der Lithauiſche Graf Johann Sapieha, ins gemein Staroſta Bobrusky genannt, der ſich mit andern mißvergnügten Pohlen lange Zeit zu Bender bey dem König in Schweden aufgehalten, ſich es haben bedüncken laſſen, er würde dem König Auguſto und dem Czaar keinen gröſſern Gefallen erweiſen, noch ſich leichter bey ihnen in Gnade ſetzen, auch die Wiedereinſetzung in die ehmaligen Güter ſeines Hauſes nicht geſchwinder erlangen können, als wann er ihnen den König in Schweden in die Hände liefferte; zur gewünſchten Ausführung dieſes ſeines Anſchlags, habe er den Tartar-Chan, und den Seraskier in Bender, mit groſſem ihm zugeſchickten Geld-Summen gewonnen, und dieſe, welche ſonſt jederzeit für den König groſſen Eiffer und Reſpect gezeiget, hätten ſich durch dis blendende Metall einnehmen laſſen, und dieſen Anſchlag auf alle Weiſe zu befördern verſprochen. Indem alſo der Schwediſche König, in aufrichtigem Vertrauen auf die Türckiſche und Tartariſche Freundſchafft, ſich zum Aufbruch nach Pohlen rüſtet, und die Convoy, die ihn begleiten ſolle, ſich bey Bender anfängt zuſammen zu ziehen, ſo bekommt er ins geheim gantz ſichere Nachricht, von dem gegen ſeine Perſon gefaßten Deſſein, und befiehlt alsbalden die Reiß-Zurüſtungen einzuſtellen. Der Tartar-Chan und der Seraskier hatten immittelſt ihre Sachen ſo wohl eingefädelt, daß ſie glaubten, es könne ihnen der vorgenommene Streich nicht fehlen. Dann ſie hatten zu Conſtantinopel einen groſſen Kriegs-Rath, dem der Groß-Vezier, der Mufſti, und andere hohe Türckiſche Bedienten beygewohnt haben, veranlaſſet, in demſelbigen ſich über des Schwediſchen Königs eigenſinniges und hochmüthiges Verfahren ſtarck beſchwehret, mit dem Vorgeben, er verwerffe alle billige Vorſchläge, verachte die Kayſerlichen Türckiſchen Geſchencke, ſetze ſich wider alle ſeinethalben abgefaßte Ordren, ſtoſſe einen Groß-

Der König in Schweden wird aus ſeinem Quartier zu Bender getrieben.

Vezier nach dem andern aus des Sultans Gnade, hin- 1713.
tergehe die Ottomanniſche Pforte mit leeren Verſpre-
chungen von ſeiner in Pohlen habenden groſſen Macht,
ſuche bloß, zu ſeinem Vortheil, die Muſelmänner in einem
ſchädlichen Krieg zu verwickeln, u. ſ. f. und hierdurch end-
lich den Schluß herausgebracht, wann der König in
Schweden ſeinen Aufbruch nach Pohlen noch länger auf-
ſchieben würde, ſo müſte er mit Gewalt darzu gezwungen
werden. Als ſie nun deutlich ſpührten, dem König ſeye
die Luſt zu einem baldigen Aufbruch wieder vergangen, ſo
fragten ſie gantz kühn bey demſelbigen an, wann dann
einmal der ſo lang vorgenommene Abzug vor ſich gehen
werde? Der König aber antwortete ihnen, er habe ſeine
erhebliche Urſachen, die Reiſe ſo lang auszuſetzen, biß er zu-
vor dem Groß-Sultan ſeine aufs neue habende Bedenck-
lichkeiten eröffnet, und ihm von einer gegen ſeine Per-
ſon angeſponnenen Conſpiration Nachricht gegeben ha-
ben würde. Der Tartar-Chan und Seraskier, beruffſten
ſich auf die ausdrückliche Ordre des Groß-Sultans und
ſeines Divans, darinnen die Schwediſche Abreiſe be-
ſchloſſen, und ihnen die Begleitung mit genugſamer
Mannſchafft zu thun anbefohlen wäre, darwider ſie
nichts einzuwenden vermögten, und dahero den König
erſuchten, ſich und ihnen keine Ungelegenheit auf den
Halß zu ziehen. Doch der König beharrete auf ſeiner
Verweigerung, und wolte ſich, als ein ſouverainer
Herr, nichts vorſchreiben laſſen. Hierdurch wurden
der Tartar-Chan und Seraskier grauſam erbittert, in
Betrachtung, daß nicht allein ihre Anſchläge zuruck gehen,
ſondern auch bey dem Groß-Sultan ihnen viele Gefah-
ren bevorſtehen würden, wofern der König in Schwe-
den Mittel und Gelegenheit finden ſolte, von dem wider
ihn gefaßten Vorhaben demſelbigen eine umſtändliche
Eröffnung zu thun, und fiengen demnach an den 26.
Jan. mit ihren Trouppen, welche aus 10. biß 12000.
Mann, halb Türckiſcher und halb Tartariſcher Miliz
beſtanden, alle Zugänge zu dem Schwediſchen Lager
zu beſetzen, und dem König alle Subſiſtenz und Corre-
ſpondenz abzuſchneiden, auch an den Türckiſchen Hof

1713. ſolche Nachrichten einzuſenden, die den Schweden, abſonderlich wegen des mit dem König in Pohlen, Augusto, und dem Czaar eingegangenen Stillſtands, nicht anders als höchſt-nachtheilig ſeyn kunten. Es würden es die Schweden, wegen dieſer Einſperrung, in die Länge ohne das nicht haben aushalten können, unerachtet ihnen von denen Janitſcharen in der Stille Proviant und Munition zugeſtoſſen wurde; diß aber brachte ihre Sache vollends auf die Extremität, daß von Conſtantinopel wiederholte Ordre einlieffe, wann der König nicht in guten weichen wolle, ſo ſolte man ihn mit Gewalt delogiren. Der Janitſcharen Aga machte dieſen neuen Befehl dem König ſelbſten zu wiſſen, er wolte aber (der Schweden Erzehlung nach) ihm die ſchrifftliche Ordre nicht vorlegen; worauf dann der König auf ſeiner Waigerung beſtunde, und ſich letztlich erklärte, wann ihm ein bündiges Verſprechen zuvor geſchehe, daß man ihm ſo lange in Bender Sicherheit verſchaffen wolle, biß er den Groß-Sultan von dem wider ihn angeſtellten Complot eine gründliche Information ertheilen lieſſe, ſo wolle er ſich, ohne alle Gegenwehr, den Türcken anvertrauen, ſonſt ſeye er entſchloſſen, ſich mit den Seinigen biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren, und lieber zu ſterben, als ſich lebendig an ſeine Feinde auslieffern zu laſſen. Auf ſothane Erklärung, beſchloſſen der Tartar-Chan und Seraskier einen förmlichen Anfall auf das Schwediſche Retrenchement zu thun, brachten ihre Mannſchafft in Ordnung, ruckten gantz genau an die Schweden an/ fürten Mörßner und Canonen herbey, hielten aber doch noch einige Täge mit der Attaque innen, weil ſie den Janitſcharen nicht allzuwohl trauten. Dann dieſe hatten, weil ihnen der König öffters Geld ſchenckte, bißhero ein heimliches Verſtändniß mit den Schweden, und wolten den Angriff nicht gerne thun, ſondern erboten ſich gegen dem König, wann er ſich ihnen vertrauen würde, ſo wolten ſie ihn unbeſchädigt und ungehindert nach Adrianopel zum Groß-Sultan in Sicherheit bringen; welches Anerbieten aber der König nur

um

um deß willen ausgeſchlagen hat, damit es nicht das Anſehen haben mögte, gleich als ſuche er unter der Türckiſchen Miliz Trennungen anzuſtifften. Inzwiſchen lieſſe der König, zu einiger Bedeckung und beſſerer Vertheidigung, um ſein Palais und Wohnhauß, ein Retrenchement, ſo gut als die Zeit und der Ort geſtattet, aufwerffen, und zur äuſſerſten Gegenwehr alle nur mögliche Anſtalten vorkehren; es wurde auch / durch die Janitſcharen, den Schweden noch immer Anweiſung gethan, wie ſie einiges Vieh und Victualien, zu ihrer Nothdurfft einhohlen, und ſich noch mehr mit Pulver und Bley verſorgen kunten. Endlich erfolgte den 12. Febr. ſt.n. 1713. der gedrohte würckliche Angriff, welchen der König mit ſeinen wenigen Leuten (davon ſich einige zuvor zu den Türcken und Tartarn begeben) mit unerſchrockenem Muth erwartete; der Anfang darzu wurde früh um 8. Uhr mit 12. Canonen gemacht, da dann die Benderiſchen Janitſcharen ihr Anſinnen gegen dem König verneuerten, welches er jedoch wiederum abſchluge. Dieſe Unterhandlung verurſachte eine kleine Pauſe, und der Tartar-Chan zoge aus ſeinem Corpo andere Janitſcharen zum Angriff aus, hoffte auch, der König würde ſich noch in der Güte ergeben. Als aber hierzu gantz keine Apparenz war, ſo gienge das Canoniren und Bombardiren Nachmittags um 1. Uhr von neuem an, und dauerte biß 7. Uhr mit aller Hefftigkeit, da dann letztlich das Retrenchement, welches der König mit ſeinen Generalen, Officiers, und etwann 100. Soldaten, von Fuß zu Fuß unglaublich tapffer vertheidiget hatte, überſtiegen ward. Es kunte ſich der König mit genauer Noth ſammt 30. Perſonen in ſein Wohnhaus retiriren, und indem er ſich vom Pferde ſchwingen wolte, ſo that er einen Fall, und ein Janitſchar ſetzte ihm das Rohr am Kopff, im Loßdrucken aber wandte ſich der König, alſo daß die Kugel an dem Backen wegſtreiffte, worauf er ſich eilends in die Höhe gerichtet, und den Janitſcharen über einen Hauffen geſtoſſen hat. Aus der Königlichen Wohnung geſchah denen Türcken wiederum ein verwunderlicher Widerſtand, und es würde

1713.

Die Türcken greiffen den König in Schweden an.

1713.

noch manchem aus ihnen das Lebens-Liecht ausgeblaſen worden ſeyn, wann ſie nicht von auſſen Feuer in das Gebäude gebracht, und den König genöthiget hätten, ſich heraus zu begeben. Laut einiger Berichte, kam er ungern daran, und war faſt des Entſchluſſes in den Flammen zu verderben; als man ihm aber vorſtellte, es würde rühmlicher fallen, wann man mit dem Degen in der Fauſt mitten unter die Türcken dringen, noch einige niedergeſtoſſen, und auf ſolche Weiſe nicht ungerochen ſterben würde, ſo lieſſe er ſich dieſe Meynung gefallen, bey dem Austritt aber aus dem Zimmer, verwickelte er ſich in die Spornen ſeiner Stieffel, daß er abermal einen Fall that, und ſolcher Geſtalt von denen zulouffenden Türcken mit einem Säbel an der Hand verwundet, gefangen und entwaffnet ward, ehe er ſich empor richten kunte. In dieſer Action ſind bey 200. Türcken, und 30. Schweden geblieben, und man hat es, als ein Wunderwerck angeſehen, daß der König, der allezeit, voran geweſen, in dem entſetzlichen Feuer und Tumult, beym Leben erhalten worden iſt. Der Seraskier empfienge den König mit der gröſten Ehrerbietigkeit, und mit verſtellter Bezeugung ſeines tiefſten Leidweſens, daß es zu einer ſolchen Extremität gekommen, lieſſe auch ſonſten nichts ermangeln an aller geziemenden Vorſorge,

zumal

zumal der König des andern Tags darauf von einem Fie- 1713.
ber überfallen wurde. Der andern Gefangenen Schwediſchen Officiers und Soldaten aber, wurde Anfangs nicht zum beſten gewartet, ſondern ſie von denen Tartarn gäntzlich beraubet, und zu 15. und 15. zuſammen in gar ſchlechte Gefängniſſe eingeſperret. Bey allen dieſen Erſtaunungs-würdigen Fatalitäten, verlohr Carl XII., wann er gleich jetzt auch durch die Türcken und Tartarn, auf einige Zeit ſeine Freyheit verlohren, dannoch ſeinen unbezwinglichen Helden-Muth nicht, er redete mit dem Baſſa zu Bender gantz kaltſinnig, und meiſtens mit lachenden Minen, er bezeigte nicht einmahl gegen ihm, daß ihn das, was mit ſo groſſer Thätlichkeit verübet worden, kräncke, ſondern ſagte ihm dreiſtig in das Geſicht, wann etlich tauſend Türcken gefallen wären, ſo würde es ihm deſto angenehmer ſeyn; als auch der General Dünewald des andern Tags den König beſuchte, und mit den betrübteſten Worten ſeiner Majeſt. trauriges Geſchick beklagen wolte, bekam er mit lachendem Mund vom König die Antwort: **Was fehlet euch? Ich bin König und werde König bleiben.**

Unterdeſſen da dieſes zu Bender paſſirt, war an dem Ottomanniſchen Hof die zu Gadebuſch von den Schweden befochtene Victorie kund worden, und die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Miniſtres, kunten denen Türcken wegen des Mecklenburgiſchen Stillſtands aus dem Traum helffen. Weil man ſich nun die Rechnung gemacht, es würden, nach dieſem erhaltenen Sieg, die Schweden ihren ſchon längſt vorgehabten Einbruch in Pohlen bewerckſtelligen, ſo machte dieſes die Türcken wiederum gar aufmerckſam, und es wurde eilends ein vornehmer Aga nach Bender geſchickt, der ertheilten Ordre, daß der König in Schweden mit Gewalt müſte zum Aufbruch genöthigt werden, Einhalt zu thun. Allein es war Gewalt allbereit gebraucht worden, und geſchehene Dinge kunte man nicht ändern; drum wurden dem König neue Vertröſtungen gegeben, es würde der Groß-Sultan alles, was vorgegangen, mit höchſtem Leidweſen vernehmen, dem König vergnügliche

Der König wird nach Demir Tocca geführt.

1713. Satisfaction deswegen verſchaffen, auch die Häupter des Complots zu gerechter Straffe ziehen, der König ſolte ſich nur nach Adrianopel bringen laſſen, damit der Groß-Sultan ſich mit ihm perſönlich unterreden, und wegen des Kriegs gegen Moſcau und Pohlen die nöthigen Meſures faſſen könte. Solchemnach reiſte der König den 15. Febr. auf einem Wagen, der zwar keine Königl. Parade machte, von Bender ab, es wurden ihm ſeine Generalen,

Der König in Schweden reiſt nach Adrianopel.

Bedienten und Leute, ſo viel man in der Eil bey den Tartarn aufſuchen können, zur Begleitung mitgegeben, und die andern nach und nach ihm nachgeſendet, zu deren Erledigung und Unterhalt, die Engel- und Holländiſchen Miniſtres weder Geld noch gute Worte geſpahrt haben. Doch kam der König nicht ſelbſt nach Adrianopel, ſondern nach Demir Tocca, ein Türckiſches Luſt-Schloß, 5. Meilen von jener Stadt gelegen, welches von andern Demotica genennet wird, und allda hat er ſich mit den Seinigen, biß zu ſeiner Abreiſe, welche erſt An. 1714. im ſpaten Herbſt erfolget, befunden, auch wiederum die Wanckelmüthig- und Eigennützigkeit der Türcken genugſam erfahren.

Dann als man den König hieher brachte, ſo wurde an der Pforte von nichts anders, als vom Krieg gegen Pohlen und Moſcau geredet, und die Præparatorien dar-

zu vergröſſerten ſich täglich, da Stanislaus, des Königs Auguſti Gegenpart, um eben dieſe Zeit in der Türckey anlangte, und nicht allein der Schweden Avantage zu Gadebuſch bekräfftigte, ſondern auch verſicherte, wann die Pforte nur mit Ernſt zum Werck thäte, ſo würde gantz Pohlen aufs neue ihm zufallen. Wiewol die Pohlniſch- und Rußiſche Miniſtres waren dabey auch nicht ſaumſelig, nachdrückliche Gegen-Vorſtellungen zu thun, und dem Türckiſchen Hof Nachricht zu ertheilen, wie ſich, nach der Gadebuſchiſchen Schlacht, die Affairen der Schweden gäntzlich verändert, und die Nordiſchen Alliirten den Schwediſchen General Steinbock dermaſſen in die Enge gebracht hätten, daß er ſich nechſtens mit ſeiner völligen Armee würde gefangen geben müſſen. Die Türcken kamen über dieſe zweyerley Nachrichten in groſſen Zweiffel, wuſten nicht, welcher Parthey ſie Glauben zuſtellen ſolten, fiengen abermal an zu temporiſiren, fertigten eine Türckiſche und Tartariſche Geſandtſchafft zugleich in Pohlen ab, ſich des daſelbſtigen Zuſtandes zu erkundigen, und nahmen zum Prætext, man ſolte für diejenigen Magnaten, die ſich bißhero zu Bender aufgehalten, bey der Republique Pohlen Gnade ſuchen. Es wurde auch dem Stanislao erlaubet, ſich mit dem Potocki, und einiger Tartariſcher Miliz, an die Gräntzen der Ukraine zu verfügen, ob er vielleicht allda veſten Fuß ſetzen könte. Inzwiſchen wurde auf den Groß-Vezier Irahim Baſſa die Schuld geworffen, er habe bey dieſen Conjuncturen das Intereſſe des Ottomanniſchen Reichs nicht ſorgfältig genug beobachtet, und er derohalben den 29. April ſtrangulirt, an deſſen Stelle aber Ali Baſſa unverzüglich geſetzet.

1713. Stanislaus kommt in der Türckey an.

Der Groß-Vezier wird ſtranguliret.

Als hierauf einmal über das andermal die verſicherte Nachricht kam, in Pohlen ſeyen die meiſten und mächtigſten für Auguſtum portirt, und in Holſtein gehe es mit den Schweden auf die Neige, ſo reaſſumirte der neue Groß-Vezier mit den Rußiſchen Geſandten die Friedens-Tractaten, und da es laut ward, die gantze Schwediſche Armee in Holſtein habe ſich an die Nordiſche Alliirten gefangen ergeben, ſo ſaumte man nicht

den

1713. den Frieden mit Moſcau den 16. Junii nochmals zu unterſchreiben.

Es wird nochmals Friede mit Moſcau.

In dieſem letztern Frieden blieben die vorige Puncten insgeſamt in ihrer Krafft, man ſetzte aber noch andre und zwar ſolche hinzu, welche den Schweden und den Türcken Gelegenheit künfftig geben kunten, ihre Waffen gegen Pohlen zu wenden. Es wurde nemlich zum vorderſten bedungen: 1) der Czaar ſolte ſeine Trouppen, innerhal 2. Monaten, aus Pohlen abführen, und ſie nicht einmal auf fremden Solde darinnen ſtehen laſſen, ſie ſolten auch ihren Weg nach Pommern, nicht durch Pohlen nehmen, der Ruckzug aber aus Pommern in Moſcau mögte wol durch Pohlen geſchehen; jedoch wann künfftig Pohlen und Schweden gegen Moſcau Krieg führen, oder Moſcau und Schweden gegen Pohlen kriegen wolten, ſo müſte es die Ottomanniſche Pforte geſchehen laſſen, daß die Ruſſen deßfalls thäten, was die Kriegs-Raiſon mit ſich bringet. So auch 2) wann die Türcken, den König in Schweden, durch das Ruſſiſche Reich, nach Haus in Sicherheit bringen wolten, ſo dörffte es der Czaar auf keine Weiſe verhindern. 3) Zwiſchen der Türckiſchen Gräntz-Veſtung Aſſoff, und zwiſchen der Rußiſchen Gräntz-Veſtung Tzerkey-Kirmann, ſolle keine neue Fortreſſe angelegt werden, doch den Türcken ſoll es frey ſtehen, gegen Aſſoff über, an der andern Seite des Tanais, eine neue Veſtung aufzubauen. 4) Wo die Flüſſe Samarra und Orel ſich in den Dnieper ergieſſen, ſolle die Türckiſche und Rußiſche Gräntzſcheidung ſeyn, biß zum Urſprung bemeldter Flüſſe. 5) Denen Calmucken ſollen die Türcken keine Hülffe gegen die Ruſſen, und alſo die Ruſſen jenen keinen Beyſtand wider die Türcken leiſten, die Türcken und Ruſſen aber können ſich wol wider die Calmucken vereinigen, und dieſelbigen züchtigen. 6) Die Prætenſiones der Crimmiſchen Tartarn ſollen zur andern Zeit entſchieden werden. 7) Dieſer Friede ſolle 25. Jahr dauren.

Alſo bliebe das eintzige Pohlen vor die Türcken übrig, wo ſie dem König in Schweden und dem Stanislao an-

noch

noch gute Dienſte thun kunten, wann es ihnen Ernſt geweſen wäre, ihren ſo offt gegen die Schweden gethanen Verheiſſungen mit den Waffen einen Nachdruck zu geben. So aber iſt aus der obigen Pohlniſchen Hiſtorie zu erſehen/daß es lauter Spiegelfechten geweſen, und die Türcken mit allen ihren Bewegungen und Geſandtſchafften, ſo ſie das gantze Jahr hindurch gegen Pohlen vorgenommen, nichts anders als ihren Eigennutz, und die Beveſtigung des Gräntz-Orts Chocim geſucht haben, zu welchem letzteren Unternehmen Pohlen, aus Noth, durch die Finger ſehen müſſen. Bey ſolchen Umſtänden brachte der König in Schweden, nach ſeiner Abführung aus Bender, annoch anderthalb Jahr ohne Nutzen in Demir Tocca oder Demotica zu, und reiſte erſt im ſpaten Herbſt 1714. durch die Wallachey, Siebenbürgen, Ungarn und Teutſchland nach Strahlſund in Pommern ab.

1713.

Pohlen bleibt von den Türcken unangetaſtet.

Das X. Capitel.

Von Moſcowitiſchen Geſchichten.

1709.

DEr leidige Nordiſche Krieg, welchen das viele Jahr nacheinander fortdaurende Kriegs-Glück der Schweden, in Moſcau zu einem ruhigen Ende zu bringen gedacht, hat ſich an dieſen Gräntzen dermaſſen verändert und erweitert, daß es dermalen annoch, da dieſes geſchrieben wird/ mit Menſchlicher Vernunfft nicht abzuſehen und zu ergründen ſtehet, wie und wann er ſich einmal endigen werde? Der Czaar/ welcher einer von den vornehmſten, und ohne Zweiffel der mächtigſte von denen Nordiſchen Alliirten iſt, hat die gröſte Influenz dabey, uñ ob er ſchon unglaubliche Summen Gelds darauf gewendet/ und eine ungeheure Zahl ſeiner Leute dabey zugeſetzet; ſo kan doch nicht gelaugnet werden, er habe auch dardurch den Ruhm ſeiner Waffen unſterblich gemacht, ſeiner Nation eine groſſe Hochachtung in Europa und Aſia erworben, die Kriegs-Wiſſenſchafft zu Waſſer und Land, welche ehedem in ſeinem Reich ſehr gering geweſen iſt, nicht allein vor ſeine Perſon vollkommen erlernet, ſondern ſie auch ſeinen Admi-

1709. ralen, Generalen und Soldaten, in einer ſolchen Perfection beygebracht, daß man nunmehro vor den Rußiſchen Armeen eben eine ſo groſſe Ehrerbietigkeit trägt, als verächtlich ſie vormals denen Schweden geweſen ſind. Moſcowitiſche Trouppen, und noch darzu groſſe Armeen in Teutſchland und Dännemarck zu ſehen, hätte man vor dieſem ſich nicht gerne träumen laſſen; allein nun ſahe man ſie nicht nur würcklich darinnen, ſondern es hatte noch darzu das Anſehen, als ob das Arbitrium pacis & belli in Norden bey dem Czaaren allein beruhe, und daß Schweden nicht eher einen vortheilhafften Frieden erlangen werde, als biß der Czaar mit Ernſt die Waffen mit den Friedens-Palmen zu vertauſchen geſinnet seyn wird. Dieſes letztere rühret abſonderlich von der groſſen Schwediſchen Niederlage bey Pultawa her, allda der Czaar die wider ihn vorgehabte Dethroniſation ſo glücklich von ſich abgewendet, und die Schweden ſo weit geſchwächet hat, daß ſie biß dato nicht aufkommen können, ſondern in Teutſchland alle in Beſitz gehabte Länder und Veſtungen, und noch über diß gantz Lieff- und Finnland zuſetzen müſſen; davon alſo noch bey einem künfftigen Frieden zu erwarten iſt, ob dieſe Provinzen alle an Schweden wieder gelangen werden.

Die Ruſſen hätten gern Friede.

Zwar ehe es zu dieſer für die Schweden gar fatalen Bataille kam, ſo hätte ſich der Czaar dieſelbige gern durch einen Frieden vom Halß geſchaffet, und erbote ſich alles Eroberte heraus zu geben, nur daß man ihm Schanſterny und Petersburg, ſo er ſelbſt gebauet, im jetzigen Stand laſſen ſolte.

Allein dieſe getrauten ſich, durch ihre allezeit zu ſiegen gewohnte Waffen / noch beſſere Bedingniſſe, und auch dieſe von den Ruſſen zu erhalten, daß 30. Millionen für die Kriegs-Unkoſten erlegt, und ihr Czaar entweder der Regierung völlig entſetzet, oder das groſſe Moſcowitiſche Reich dermaſſen zergliedert und entkräfftet werden müſte, damit künfftighin in langer Zeit von demſelbigen nichts zu beſorgen wäre; dahero hatten ſie zu den Friedens-Offerten keine Ohren. Inzwiſchen ſtunde es mit den Schweden gleichwol nicht zum allerbeſten;

beſten; dann der eingebrochene überaus kalte Winter raffte viel Menſchen und Pferde dahin, man hatte immerzu mit den Rußiſchen Partheyen zu ſcharmuzieren, und die Subſiſtenz fiel in den Quartieren, welche man an dem Fluß Deczna in der Gegend Ronna hatte, für eine ſo groſſe Menge Volcks zimlich knapp und enge. 1709.

Drum richtete der Schwediſche König ſein Abſehen auf einige in der Nähe gelegene Magazins, und unerachtet der überaus ſtrengen Kälte, bewegte er ſich mit ſeinen Trouppen gegen die Rußiſchen und Zaparowiſchen Gräntzen, woſelbſt er mit Ausgang des Monats Januarii 1709. in der Gegend Hadcziaz zu ſtehen kam. Es kam hierüber ein und andermal zu ſcharffen Recontren/ in welchen die Schweden, weil ihnen die Rußiſchen an Mannſchafft überlegen waren, meiſtens den Kürtzern zogen, und jedesmal 4. biß 500. und mehr Mann verlohren. Nichts deſtoweniger eroberten nachmals die Schweden die kleine Veſtung Woprzicz mit Sturm, nahmen über 1200. Ruſſen darinn gefangen, und bekamen einen anſehnlichen Theil Mund-Proviſion zu ihrem Unterhalt.

Die Schweden bewegen ſich an die Rußiſchen Gräntzen.

Erobern Woprzicz.

Hierdurch war dem einfallenden Mangel nun zwar in etwas, aber nicht gantz abgeholffen, doch muſte man ſich damit behelffen, ſo gut man kunte, biß ein leidliches Wetter zu denen bevorſtehenden Deſſeins die Hand bieten würde. Nun gienge freylich die Haupt-Abſicht des Königs auf Einrathen des Feld-Marſchallen von Rheinſchild und des Grafs Pipers dahin, in das Hertz von Moſcau einzubrechen, und vermittelſt vieler 1000. mißvergnügten Ruſſen, den Czaar entweder zur Ablegung ſeines Scepters zu nöthigen, oder wenigſtens an einige der vornehmſten Bojaren ſo viel anſehnliche Provintzen des weitläufftigen Rußiſchen Reichs zu geben, damit dem Czaaren eine mäßige Gewalt überbliebe; weil man aber aus dem Exempel der Coſaquen, mit Schaden erfahren hatte, daß die Neigung eines zum Aufſtand geſinnten Volcks gar bald, durch kluge Anſtalten, könne wieder geändert werden, und man ſich auf dieſelbige nicht weiter zu verlaſſen habe, als ſo fern man ſich ſelbſten zu helffen im Stand iſt, ſo getraute ſich Schweden nicht eher

1709. mit Moſcau den Zug vorzunehmen, als biß es ſich vorhero einen ſichern Rucken verſchafft. Mithin gabe der Mazeppa dem König in Schweden die Belagerung Pultawa an, die am Fluß Worska liegt, von Natur ſo wol, als von Fortificationen ſtarck iſt, den Eingang in Moſcau eröffnet, und die Communication mit der Ukraine unterhält. Man gibt dem Mazeppa die Schuld, er habe dem Schwediſchen König die Belagerung dieſes feſten Platzes deßwegen angerathen, weil er einen conſiderablen Schatz darinnen ſtehend hatte, welchen er hierdurch zu retten geſucht. Die Ruſſen hatten in dieſem Platz groſſe Magazinen / und eine Garniſon von mehr als 9000. Köpffen, ſie ſtunden mit einer zahlreichen Armee in der Nähe, und bildeten ſich nichts wenigers als dieſes ein, daß der König in Schweden an dieſen mit aller Nothwendigkeit verſehenen Ort ſich machen würde, und als es damit Ernſt ward, wurden ſie ſehr froh, daß er eher an dieſem veſten Platz den Kopff zerſtoſſen, als ſie mit offner Macht im Feld angreiffen wolte; ſie lagerten ſich demnach alsbalden ſo vortheilhafftig, daß ſie des Fluſſes Worska Meiſter blieben, und den Belagerten nach Belieben beyzuſpringen vermochten. Die Schwediſche Generalität ſahe, bey ſolcher Bewandtniß / den Handel ſo gleich für Haupt gefährlich an, und wolte lieber eine Bataille, als eine Belagerung anrathen; allein der König, welcher bißhero öffters manche eingebildete Unmöglichkeit möglich gemacht / beharrte bey ſeinem Vorſatz, detachirte den General Roſe zu Opoczna mit Anfang des Monats May poſto zu faſſen, und da der Rußiſche Fürſt Menzikow ihn delogirte / ſo kam der König mit der völligen Armee nach, lieſſe der Belagerung einen ordentlichen Anfang machen, und weil es ihm an einer ſchwehren Artillerie, und an allerhand Belagerungs-Requiſiten fehlte, ſo entſchloſſe er ſich die Veſtung durch öfftere Stürme zu bezwingen. Und das war eben der Schweden gröſtes Unglück, denn weil die Ruſſen den Fluß Worska, und alſo die Communication mit der Veſtung, frey hatten, ſo brachten ſie einen Brigadier mit friſcher Munition und Mannſchafft hinein,

Pultawa wird von den Schweden belägert.

und

und verſtärckten dardurch die Belagerten dermaſſen, daß ſie die hitzigſten Stürme, welche von einer Zeit zur andern geſchahen, mit deſto mehrerm Muth aushielten, weil ſie ein groſſes Feuer aus Stücken und Muſqueten machten / die Schweden aber ihnen mit keinem zulänglichen Gegen-Feuer ſich nähern kunten, ſondern das mehriſte auf die Force ihres Degens ankommen laſſen muſten. Der Commendant der Veſtung, General Hallart, von Gebührt ein Teutſcher, welcher ehedem in Schweden, als ein Kriegs-Gefangener, ſehr hart gehalten worden, that die äuſſerſte Gegenwehr, und ſchluge die öfftern Stürme glücklich ab. Damit ſetzte der Schwediſche König, etliche 1000. Mann ſeiner beſten Infanterie für dieſem Platz zu, und hatte innerhalb 6. Wochen doch noch keinen ſonderlichen Poſten behauptet, geſchweige, daß die Hoffnung, zur gäntzlichen Bemächtigung der Veſtung, ſo nahe hätte seyn ſollen. Für noch ein gröſſeres Unglück achteten es die Schweden, als ihr König, der bey allen Recontren in das gröſte Feuer gienge, mit einer Muſqueten-Kugel durch die Ferſe und Sole des einen Fuſſes geſchoſſen, und dardurch auſſer Stand geſetzt ward, daß er nicht wol zu Pferde ſitzen, und nicht aller Orten, nach ſeiner Gewohnheit, Ordre geben und Anſtalt machen kunte; es wolte der König über ein Waſſer ſetzen, als

1709.

Der König wird an den Fuß bleſſirt.

1709. die Verwundung geſchahe. Er war deßhalben aber gar nicht beſtürtzt, wolte auch nichts davon ſagen, ſondern ritte ſo gar den Poſten des General Sparrs zu viſitiren/ welcher mit 300. Mann einen Moraſt beſetzt hatte, um die Moſcowiter abzuhalten, welche ſolchen mit Faſchinen anfüllen und paſſiren wolten. Daſelbſt aber bemerckte ein Bedienter des Generals, daß beym Abſatze aus des Königs Stiefel viel Bluts heraus tränge, und ſagte ſolches ſeinem Herrn, welcher aber meynte, das Pferd hätte vom Spornen geblutet. Mit kurtzen, den König verbarg ſeine Bleſſur bey 6. Stunden, biß der Schenckel anfieng zu ſchwellen und blau zu werden, da er ſich dann mit der gröſten Standhafftigkeit verbinden ließ. Jedoch machte das davon erſchollene Gerücht die Bleſſur viel gefährlicher, als ſie in der That war, und friſchte die Ruſſen an, mit dem Entſatz der Veſtung zu eilen, in der Meynung, der König würde in der Schlacht nicht commandiren können, und alſo würden die Schwediſche Trouppen deſto leichter in Confuſion zu bringen ſeyn.

Dann der Czaar, welcher immittelſt Zeit genug gewonnen, ſeine gantze Armee von 90000. Mann zuſammen zu ziehen, brachte ſie nunmehro, da die Schweden ſchon zimlich entkräfftet, und kaum 30000. Mann mehr ſtarck waren, in volle Bewegung, paſſirte den 20. Junii/ altes Calenders, den Strom, bliebe eine gute Meile von Pultawa ſtehend, in der Hoffnung, die Schwediſche Armee ſolte ein Gegen-Mouvement machen, und dardurch Gelegenheit geben, daß man ſich zwiſchen ſie und der Veſtung ſetzen könte. Als aber dieſes nicht erfolgte, ſo ruckte der Czaar den 24. Junii biß auf eine viertel Meil an, verſchantzte ſich, und legte bey allen verdächtigen Paſſagen Redouten an, damit er deſto bedeckter ſtünde, und die Schweden noch mehr in die Enge kämen. Den Schweden gebrach es allbereit an Munition und Proviant, und ſie ſahen wol, daß ſie der Czaar, durch cunctiren und beſtändiges charmuziren, allein aufzureiben gedächte; drum reſolvirte der König in Schweden ſelbſten zum Angriff, brachte zwiſchen dem 26. und 27. Junii

Der Czaar entſetzt die Veſtung.

Junii zu Nachts ſeine gantze Armee in die Waffen, und lieſſe den 27. dito/ noch vor der Sonnen Aufgang, durch den General Schlippenbach/ mit einem Theil ſeines rechten Flügels, die Rußiſchen aufgeworffene Redouten, und die daſelbſt poſtirte Cavallerie attaquiren, jedoch mit einem ſchlechten Ausgang, maſſen der General Schlippenbach, in der zum drittenmal wiederholten Attaque, die Ruſſen zwar biß zu ihrer Infanterie in dem Retrenchement jagte, daſelbſt aber von ihnen überwältigt, und ſelbſt gefangen wurde. Hierauf geriethe das Corps de Reſerve, ſo den General Schlippenbach unterſtützen ſollen, und des General Roſe Belägerungs-Corpo, in Noth; das erſte wurde durch den Printz Menzikow über einen Hauffen geworffen, und das andere muſte ſich an den Moſcowitiſchen General Rentzel auf Diſcretion ergeben, weil es die Schweden nicht zeitlich genug ſecundiren kunten. Solchemnach war ſchon der vierdte Theil der Schwediſchen Armee ruinirt, ehe noch das Combat förmlich angefangen worden. 1709. Die Schweden werden vor Pultawa weggeſchlagen.

Gleichwol, weil anjetzt nichts weiters zu thun war, als daß man ſich zu einer weitern Bataille, oder zum Verhungern entſchlieſſen muſte, ſo lieſſe der König die übrige Armee, durch den Feld-Marſchall Rheinſchild, in eine neue Schlacht-Ordnung bringen/ und ſie gegen 9. Uhr zu auf die Ruſſen angehen, unerachtet kaum ſo viel Pulver mehr im Vorrath bey Handen war, als eine ordentliche Feld-Schlacht erfordert; er ſelbſten vor ſeine Perſon bliebe, in einer kurtzbeſpannten Sänfften, zwiſchen den beeden Linien und den Trabanten, zu deſto beſſerer Aufmunterung ſeiner Leute. Der Czaar, der nicht gnug bewundern kunte, daß der Schwediſche König mit ſeiner geſchwächten Armée, dannoch das Hertz hätte gegen ihn zu avanciren/ zoge ſeine Trouppen aus denen Retrenchements, commandirte ſie perſönlich, und gienge in voller Schlacht-Ordnung den Schweden entgegen. Eine gute Weile wurde mit aller Tapfferkeit gegen die Ruſſen gefochten, jedoch der Reſt der Infanterie gieng immer genauer zuſammen, und die Schwediſche Reuterey kunte ſie nicht zulänglich unterſtützen. Endlich als eine Canon-

1709. Kugel zu erſt die Pferde vor der Königlichen Sänffte, und eine andere darauf folgende die Sänffte ſelbſten über einen Hauffen warff, daß die Schweden ſo gleich nicht wuſten, ob der König todt, oder am Leben wäre, ſo gienge alles bund und übereck, und es retirirten ſich die Schweden an einen nahgelegenen Wald, in Hoffnung, ſich darinnen zu bergen. Den König brachte man unverſehrt, mit genauer Noth zu Pferd, und unter Eſcorte einiger Trabanten auf die Seite, die Uberbleibſeln aber von dem Fuß-Volck wurden entweder von den Ruſſen niedergehauen, oder gefangen genommen. Bey dieſer eingeriſſenen Unordnung, ſorgte der König noch um die Kriegs-Cantzley und den Premier-Miniſter, Graf Piper, ſandte auch eilends einige Trabanten nach ihm, wo möglich, denſelbigen zu ſich zu bekommen; aber man kunte deren Zuruckkunfft, wegen der andringenden Ruſſen, nicht erwarten, ſondern der König befahl dem Graf Löwenhaupt die Cavallerie an ſich zu ziehen, und er wandte ſich auf des Mazeppa Einrathen, nach dem Dnieper. Jedermann flüchtete oder rettete ſich demnach, ſo gut es die Beſchaffenheit der ſchlimſten Umſtände vergönnen wolte, Graf Piper, der nirgends aus- noch ein wuſte, ſteckte Feuer in das Schwediſche Archiv, und ſtellte ſich zu Pultawa dem Czaar ſelbſten zu einem Gefangenen, mit allen ſeinen Leuten dar; doch entrann der erſte Staats-Secretarius Müller, der anjetzt Hof- und Kriegs-Cantzler iſt, noch glücklich, der andere Staats-Secretarius aber, Hemelin, der jenes Exempel nachfolgen wolte, wurde in der Flucht todt geſchoſſen. Mitten in dieſer Confuſion, erinnerte ſich noch einmahl der Schwediſche König ſeines getreuen Graf Pipers, und lieſſe, durch den General Mejerfeld, den Czaar erſuchen, denſelbigen nur auf 2. Stunden zu ihm kommen zu laſſen. Allein es war die Noth und Verwirrung ſo groß, daß der König nicht ſo lang mehr ſich verweilen kunte, und mußte es für eine Großmuth des Czaars achten, daß er erwehnten General Majerfeld, nicht auch gefangen behielte, weil er, ohne Paſſe-port, ſeine Commiſſion auszurichten ſich unterfangen. Und auf eine ſolche Weiſe hatte der Czaar

die

die meiſte Schwediſche Generalität, den Hof-Staat, das Lager, die Bagage, und faſt alles,(biß auf den König, den Mazeppa, und der Cavallerie unter dem Graf Löwenhaupt) in ſeinen Händen. Auf der Wahlſtadt wurden 8619. Schweden begraben / der Gefangenen waren 2978. Gemeine, und über dieſe der Premier-Miniſtre, Graf Piper, der Feld-Marſchall Rheinſchild, ein Printz von Würtemberg, 5. Generalen, Poſſe, Schlippenbach / Stackelberg, Roſſe und Hamilton, 3. Obriſten, 6. Obriſt-Lieutenants, 4. Majors, 11. Rittmeiſter, 20. Capitains, 53. Lieutenants; die gantze Artillerie, 3000. Bagage-Wägen, 14. Standarten, 29. Dragoner-Fahnen, 93. Infanterie-Fahnen, und alle Gezelte blieben auch im Stich. 1709.

Der König in Schweden flüchtet ſich über den Dnieper.

Der Czaar dem in der Bataille ſein Hut mit einer Muſqueten-Kugel durchſchoſſen worden, kam noch ſelbiges Tags in Pultawa, und commandirte ein Detachement, unter dem General Golzen und Bauer, der flüchtigen Schwediſchen Cavallerie in Lithauen vorzubeugen; ein anders Detachement von 9000. Pferden, untergab er dem Printz Menzikow, mit ſelbigem unverzüglich ſich nach dem Dnieper zu wenden; dann an einem oder dem andern Ort gedachte er vollends den König in Schweden zu einen Gefangenen zu bekommen, weil man ihm deſſen zerſchoſſene Sänffte auf der Wahlſtadt gezeigt. Den letztern Weg hatte der König, wie ſchon gedacht, auf des Mazeppa Gutbefinden erkieſt, und auf dieſem lagen die Ruſſen denen Schweden ſo unabläßig in den Eiſen, daß ſie nicht nur eine gute Parthey der Flüchtigen niederhauten, ſondern am dritten Tag, nemlich den 30. Junii alten, oder 10. Julii neuen Calenders, den Graf Löwenhaupt, mit der gantzen Schwediſchen Cavallerie am Dnieper einholten, allwo dieſe ohne Brücken, Pulver / Brod und Fourage, in einem ſehr miſerablen Stand, ſich ſetzen muſte. Dem König war um ſeine getreue Leute, und dieſen nur um ihren tapffern König zu thun, drum war guter Rath theuer, wie man aus der neu-obſchwebenden Gefahr ſich wickeln ſollte. Der Mazeppa brachte

1709. die nahliegende beede Türckiſche Veſtungen, Oczakow und Bender, in Vorſchlag, und weil er ſich eines ſchmählichen Todes verſahe, ſo er den Ruſſen in die Hände fallen würde, ſo ſatzte er mit ſeinem Schwarm von Coſaquen und Wallachen durch den Strom hindurch, und zeigte dem König die Bahn der Nachfolge. Allein der König, deſſen Bleſſur ſich zu entzünden begunte, kunte das Durchſchwemmen über einen ſchnellen Fluß nicht wagen, ſondern man hatte groſſe Mühe in Eil einige geringe Fahrzeuge zuſammen zu bringen und zu binden, womit er, in Begleitung der zweyen Generalen Sparr und Lagercron, über den Fluß kam, über welchen ihm einige Trabanten, und noch einige 100. commandirte Dragoner und Officiers nachfolgten. Graf Löwenhaupt ſtellte ſeine Cavallerie, zwiſchen einem Berg und dem Fluß, einiger maſſen in Schlacht-Ordnung, nicht ſo wol ſich lang zu vertheidigen, als ſeinem König einen ſichern Vorſprung zu verſchaffen; Printz Menzikow aber lieſſe ihm eine ehrliche Capitulation anbieten, und weil Graf Löwenhaupt deſſen eigentliche Stärcke nicht wuſte, ſondern in der Meynung war, die gantze Moſcowitiſche Armee befinde ſich im Nachzug, ſo ergab er ſich bey Perewoloczin vollends an ihn, alſo daß 5. Generalen, Löwenhaupt, Creutz, Kruſe, Duglas, Bonde, viele

Die übrige Schwediſche Armee capitulirt.

Ober-

Oberſten und Ober-Officiers, und 16288. guter Schwe- 1709.
diſcher Soldaten, ſich an 9000. Ruſſen ergaben, welches, ſo lang die Welt ſtehet, nie gehöret worden iſt, indem man ſonſt jedesmal zum wenigſten 4. Ruſſen gegen 1. Schweden hat rechnen wollen. Als der Czaar die Freude hatte, die annoch von der Schlacht übrig gebliebene Schwediſche Armee, und dero faſt gantze Generalität in ſeiner Gewalt zu ſehen, ſo wird für gewiß verſichert / er habe kurtz darauf erſterwehnte Generalen an ſeiner Tafel hertzlich tractirt, und nach vielen mit ihnen gehaltenen Diſcourſen den Feld-Marſchallen Rheinſchild befraget, wie ſtarck die Schwediſche Macht dann eigentlich geweſen ſeye? Worauf dieſer geantwortet: auſſer ſeinem König, werde wol niemand die rechte Anzahl gantz genau gewußt haben, doch, ſeines Wiſſens, werde ſie 19000. an regulirten Trouppen, und 11000. an Coſacken ausgemacht haben. Da der Czaar weiter gefragt: Wie ſie es wagen mögen, mit einer ſo wenigen Macht / in ein ſo groſſes und weites Land ſich zu begeben? So habe Rheinſchild verſetzet: ſie, als Generalen, ſeyen verpflichtet geweſen, ihres Herrn und Königs Befehlen, mit aller Treue nachzuleben, ob ſie ſchon zuweilen untereinander eine andre Meynung gehabt; und auf dieſe Antwort habe der Czaar dem Graf Rheinſchild ſeinen Degen wieder zuruck gegeben, mit den beygefügten Worten: es geſchehe dieſes zur Vergeltung ſeiner Treue.

Dieſer für die Ruſſen an ſich ſelbſt reputirliche Fang, war ihnen gleichwol zu gering, weil der König nicht unter den Gefangenen war; doch getraute ſich Printz Menzikow nicht, mit ſeinem gantzen Corpo das Türckiſche Gebiet, jenſeits des Dniepers zu betretten, ſondern lieſſe nur etliche Leichtberittene über den Fluß biß an den Bog annoch dem König nachjagen, welche aber nur die Coſaquen und Wallachen zerſtreuet, und einige von deſſen Suite eingebracht haben, dann er ſelbſten ſalvirte ſich noch zu rechter Zeit über den Bog-Fluß nach Oczakow, und wie er da ſchlecht bewillkommt ward, folgends nach Bender. Was nun daſelbſt ſich zugetragen, das iſt ſchon alles im vorhergehendem Capitel erzehlet wor-

Man ſagt dem König noch weiter nach.

1709. den, und nur diß eintzige noch anzuführen, daß der Mazeppa den 3. September in Bender geſtorben, nach Zasley in die Wallachey gebracht, und daſelbſt in einer Catholiſchen Kirche begraben worden ſeye / bey dem König aber haben ſich noch einige Generalen, Obriſten / Officiers und Gemeine durch die Wallachey eingefunden.

Mazeppa ſtirbt.

Der Czaar zertheilt ſeine Armee

Der Czaar hat nach dieſem recht unvergleichlichen Siege, ſo ihm 4636. Todte und Bleſſirte gekoſtet, ſeine Armee alsbalden in drey unterſchiedliche Corps getheilet; 16000. Mann ließ er im Lande, die Päſſe und Gräntz-Veſtungen zu bedecken, 30000. ſchickte er in Pohlen, den König Auguſtum, in der Wiedereinnehmung des Pohlniſchen Throns zu unterſtützen, und 40000. muſten Czeremetow und Menzikow, durch Lithauen nach Churland führen, allda die Schweden zu vertreiben, und ihnen in Liefland eine Viſite zu geben.

Hält mit dem König in Pohlen und Preuſſen eine Unterredung.

Zu Thoren beſprach er ſich mit dem Pohlniſchen König Auguſto im Octob. perſönlich, wegen der jetzigen Conjuncturen; in eben dieſem Monat hielte er zu Marienwerder mit dem König in Preuſſen eine Unterredung, welche die Einraumung des Hertzogthums Churlands, an den zu ſeiner Majorennität gelangten Hertzog Friedrich Wilhelm betroffen hat, worzu ſich der Czaar willig erkläret, und dabey eine Heyrath mit einer Moſcowitiſchen Princeßin in Vorſchlag gebracht. Er fertigte aber indeſſen auch eine ſolenne Geſandtſchafft an die Ottomanniſche Pforte ab, die Auslieſſerung des Königs in Schweden zu begehren, und den Frieden mit den Türcken zu beveſtigen, von deren Expedition auch ſchon im vorigen Cap. ſtehet.

Die Schweden verlaſſen Churland.

Die Schweden, welche ſich eher des Himmels Einfalls, als einer ſolchen totalen Niederlage ihres Königs verſehen, geriethen darüber in eine unglaubliche Conſternation, und man findet oben in Pohlniſchen Geſchichten, wie ſich Stanislaus und Craſſau in Pommern retirirt haben. Ein mäßiges Corpo von etwann 4000. Mann, ſtunde unter dem General Meidel annoch in Churland, und wurde von der Avantgarde der Ruſſiſchen gröſſern Armee in die Enge gebracht, daß bey 1500. ſamt dem General todt blieben, worauf das Hertzogthum

thum eilends von ihnen verlaſſen, von denen Ruſſen beſetzt, und nachgehends ſeinem rechtmäßigen Herrn eingeraumt worden iſt; dann es kunten die Schweden nicht genug Mannſchafft in der Eil aufbringen, die Stadt Riga zu decken, geſchweige, daß ſie hätten Churland annoch behaupten ſollen. Der Czaar hielte d. 17. Novembr. ſeinen Einzug in Mietau/ und ritte dazumahl ein Pferd, ſo in der Schlacht zu Pultawa erbeutet, und mit einem vom gelben Sammet bordirten Reut-Zeug beziert war, auf welchem des Schwediſchen Königs Name, Carolus XII. in einem Zuge zu ſehen geweſen; und als er ſich biß d. 21. dito daſelbſt verweilet, begab er ſich von dannen in das Lager vor Riga. 1709.

Auf jene Stadt nemlich gienge nunmehro Czeremetow gerades Wegs loß, und hätte ſie gern in der Furie weggenommen; allein da der General Gouverneur Graf von Strömberg ſeine Garniſon mit allen Trouppen, die er geſchwind an ſich bringen können, verſtärckt, und die annahende Winters-Zeit zu ſeinem Vortheil hatte, ihm auch die Zufuhr von Seiten der Düna und der See nicht zu ſperren war, ſo bliebe es dermalen bey einer Bombardirung, welche in des Czaars Gegenwart den 21. Novemb. begonnen, einige Tage mit zimlicher Hefftigkeit fortgeſetzt, und folgends den Winter hindurch nur Morgends und Abends continuirt worden, weil man die ordentliche Belagerung biß auf das Früh-Jahr ausſetzte. Die Ruſſen bombardirn Riga.

Nachdem nun der Czaar in Pohlen und an den Liefländiſchen Gräntzen mittlerweil alles veranſtaltet, was die beſchloſſene eiffrige Fortſetzung des Kriegs unentbehrlich erfordert, ſo erhube er ſich über Petersburg nach ſeiner Reſidenz, und hielte in derſelbigen den 21. Dec. alten Calenders, durch ſieben aufgerichtete Triumph-Bögen, einen überaus herzlichen Einzug. Bey einem jedweden Triumph-Bogen, wurde er von der Rußiſchen Cleriſey und denen vornehmſten Bojaren complimentirt, ein groſſer Hauffe junger Leute kam ihm mit grünen Zweigen und Kräntzen entgegen, welche ſie zu ſeinen Füſſen niederlegten, alle Glocken wurden geläutet, alle Canonen Triumph des Czaars.

1709. gelöſet, die einheimiſche Gefangene loß gelaſſen, die ruckſtändige Impoſten den Unterthanen geſchenckt, und mit einem Wort nichts unterlaſſen, was die Herzlichkeit dieſes Triumphs, dergleichen Moſcau noch nicht geſehen, groß und anſehnlich machen kunte. Abſonderlich muſten nicht allein die von denen Feinden eroberte Fahnen, Standarten, Paucken und Canonen / ihm vorgetragen und vorgeführt werden, ſondern die geſammten Schwediſche gefangene Officiers, von denen Unter-Officiers an zu rechnen, biß auf die Ober-Officiers, Obriſten, Generalen, dem Feld-Marſchall und Premier-Miniſtre, muſten zu Fuß, (weil dieſes, die bey dem Entſatz Narva gefangene Moſcowiter in Schweden auch haben thun müſſen) vor dem Czaar hergehen, und mit Widerwillen Zeugen ſeines triumphirlichen Einzugs ſeyn. Und ob man wol dieſen Gefangenen insgeſamt ein ehrliches Tractament accordirt, ſolches auch eine Zeitlang gehalten hatte, ſo änderte es ſich doch mit ihnen nachmals zimlich, weil die Schweden die Türckiſche Ruptur mit Moſcau ſtarck trieben, und die Rußiſchen Gefangene in Schweden auch ſehr hart ſollen ſeyn gehalten worden. Damit auch das Gedächtniß dieſes vollkommenen Siegs verewigt würde, ſo lieſſe der Czaar zu Pultawa, durch Italiäniſche Baumeiſter, eine Kirche aufbauen, welche dem H. Apoſtel Petro, von welchem er ſeinen Tauff-Namen führet, und dem H. Samſon, an deſſen Gedächtniß-Tag, nach dem Gregorianiſchen Calender, die Victorie erhalten worden, gewidmet werden ſolte. Ferner veranſtaltete er, auf der Wahlſtadt, eine Säule, nach Römiſcher Art, aufzurichten, und auf dieſelbige die Beſchreibung des erhaltenen Siegs einzugraben.

Er fängt an die Gefangene härter zu halten.

1710. Wiewol zur Zeit hatte der Czaar von den Türcken nichts zu befürchten, ſondern ſein Geſandter Telſtoy erhielte zu Conſtantinopel, ſo gar aus des Groß-Sultans Händen, das erneuerte Friedens-Inſtrument; dahero kunte er ungehindert ſeine ſiegreiche Progreſſen, gegen Schweden, fortſetzen. Elbingen, welches die Schweden bey ihrem Abzug aus Pohlen beſetzt gelaſſen, berennte

Erobert Elbingen.

rennte der Ruſſiſche General Noſtiz mit 3000. Mann, 1710.
und ehe die Artillerie darfür angelangt, ſo forcirte er es den 7. Febr. 1710. mit dem Degen in der Fauſt. Dann, als er einige Verſtärckung am Volck erlangt, ſo belegte er die Vorſtadt mit 500. Mann, und ließ alsbalden an 5. Orten zugleich Sturm-Leitern anlegen; da wolten ſich nun die Leute aus der Vorſtadt in die Stadt ſelbſten retiriren, welches den Ruſſen Gelegenheit gab, zugleich mit in den Platz zu dringen, mehr als 700. Schweden zu Gefangenen, und eine groſſe Artillerie und Munition zur Beute zu machen. Die Plünderung die ſich allbereit angehoben, wurde noch mit einer groſſen Summa Gelds abgekaufft. Mit Ubergab dieſes Orts, war alſo denen Schweden in Pohlen kein eintziger Platz mehr übrig.

Sonſten grieffe der Czaar nunmehro die Schweden auf zweyen Seiten, nemlich in Fin- und Liefland zugleich an. In jener Gegend fande er ſich perſönlich ein, und preſſirte zu Petersburg die Auslauffung ſeiner Flotte, welche der Admiral Graf Apraxin commandirte, damit die Armee zu Lande, ſo aus 23000. Mann beſtunde, mit der Belagerung Wiburg deſto beſſer zurecht kommen mögte. Der Ort war, unter dem Obriſten Stiernſtrahl, mit faſt 6000. Mann beſetzt, und eine Schwediſche Flotte von 13. Kriegs-Schiffen, hätte ihn gerne ſuccurrirt/ oder zum wenigſten friſch Volck und Proviant hinein geworffen; es war aber ſolches Unternehmen vergebens, und die Stadt muſte ſich den 25. Junii ergeben. Wiewol, als der Commendant ſeinen bedungenen freyen Abzug zu nehmen gedachte, ſo muſte er mit dem Reſt ſeiner Garniſon in die Kriegs-Gefangenſchafft wandern, aus Urſachen, weil die Schweden den Ruſſiſchen Reſidenten zu Stockholm/ gleich bey dem Anfang des Kriegs, in ein hartes Gefängniß geworffen/ und ihn biß dato weder leidlich tractirt/ noch auf freyen Fuß geſtellt hätten, da doch der Czaar dem Schwediſchen Reſidenten in Moſcau, mit der Bedingniß, ſeine Freyheit gegeben, auf daß jener ſeines Arreſtes entſchlagen werden ſolte; ingleichen, weil die Schweden einen Ruſſiſchen Schiffs-Lieutenant, ſo an die Schwediſche Flotte

Erobert Wiburg.

des

1710. des Czaaren nach Stockholm geſchriebene Briefe über-bracht, mit allem Volck aufgebracht, und mit Abreiſſung der Rußiſchen Flagge ſich gegen den Reſpect des Czaars im vergangenen Feldzug vergriffen; ferner, weil die Schweden denen Rußiſchen Kauffleuten ihre Haab und Güter, mit welchen ſie noch vor Anfang des Kriegs zu ihnen gekommen / confiſcirt, und ſie ſelbſten an abgelegene Oerter zu ſchwerer Arbeit, darunter ſie crepiren müſſen, verſchickt hätten. Nach Wyburg galte es der Veſtung Kexholm, die gleichfalls zur Behauptung Finnlandes ein groſſes Gewicht gibt; die Belagerung wurde zu End des Monats Julii angefangen, den 8. Sept. die Capitulation getroffen, und der Garniſon ein freyer Abzug ungekränckt geſtattet. Durch dieſe beede Eroberungen nun, bahnte ſich der Czaar nicht allein den Weg zu noch mehrern Conqueten in dieſer Gegend, ſondern er vermehrte auch die Handlung in Petersburg dardurch gar mercklich, indem die beſten Kauffleute, die zuruck geblieben waren, allda ſich niederlaſſen, und die Sorge haben muſten, dieſe neue Stadt in Aufnehmen zu bringen.

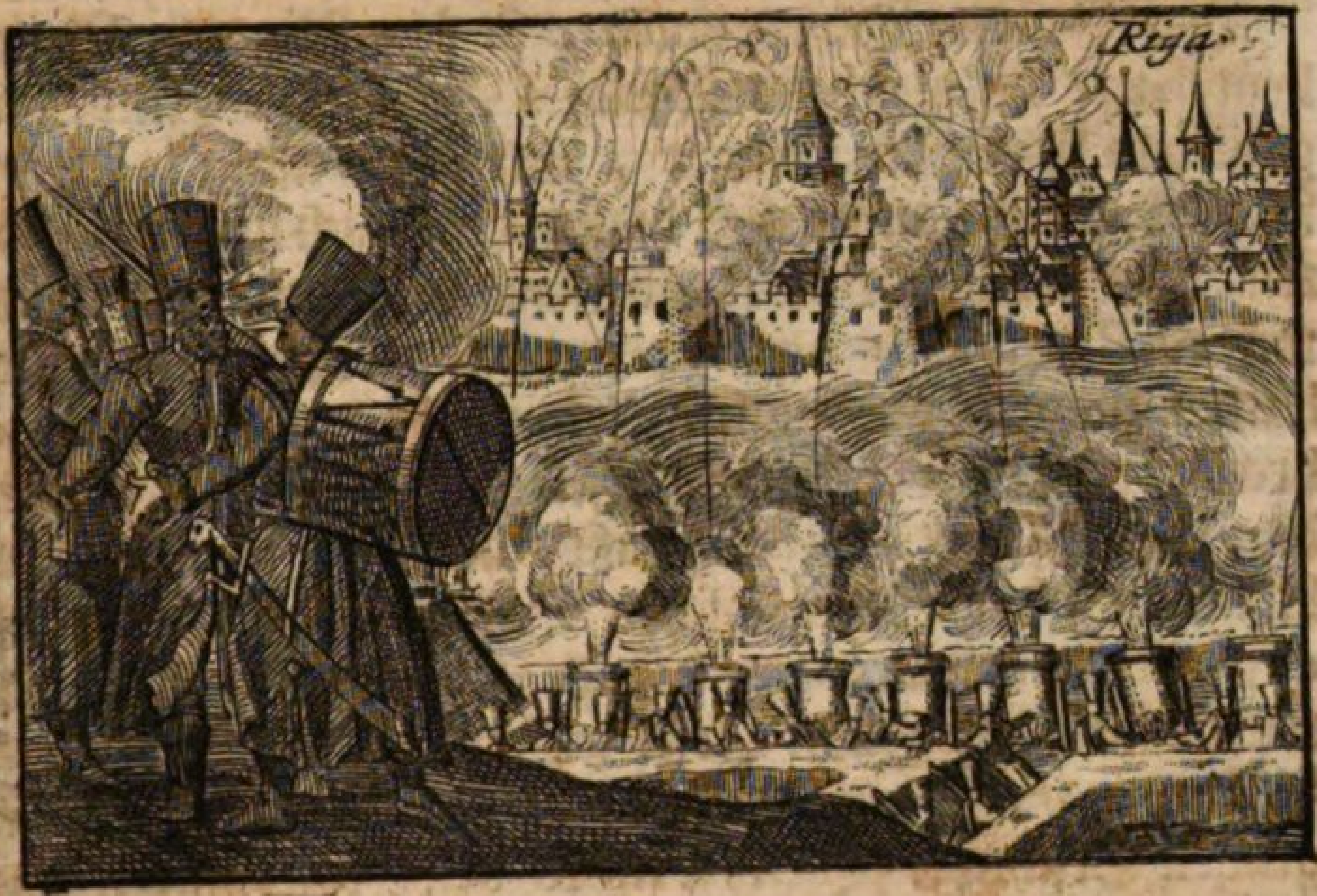
Auch Kexholm.

Vermehrt die Handlung zu Petersburg.

In Liefland fugte dem Czaar das Glück faſt noch beſſer. Riga, ſo in dem vorigen Herbſt ſchon hitzig bombardirt, den Winter hindurch genau bloquirt, und inzwiſchen immerzu mit Bomben heimgeſucht worden, wurde nunmehr im Monat May förmlich, und mit der gröſten Gewalt belagert, welches für dieſe gute Stadt ein unglaubliches Elend war, maſſen ſie von auſſen mit den Ruſſen, und von innen mit Hunger und Peſtilentz zu kämpffen, und alſo auf einmal die drey empfindlichſte Zucht-Ruthen GOttes zu fühlen hatte. Der Gouverneur Graf von Strömberg, wolte zwar mit ſeiner in 4000. Mann ſtarcken Garniſon, bey einem ſo wichtigen und beveſtigten Platz, ſein euſſerſtes wagen, damit die Ruſſen, welche ſich ſchon ein und andermal vergeblich daran gemacht, auch für dißmal mit leeren Händen abziehen müſten. Allein je gewiſſer dieſe das innerliche Elend von Riga wuſten, deſto ſchärffer trieben ſie die Belagerung, und deſto mehr ward die arme Stadt geängſtigt. Am 10. Junii wurden alſo die fortificirten Vorſtädte von den Ruſſen überwältigt, und da hätte

Riga geht an den Czaar über.

1710.



hätte Riga an ſeinen innwendigen Gebäuden noch zimlich verſchont werden können, wo der Gouverneur den noch einmal angebottenen Accord angenommen hätte. Allein, da er eine abſchlägige Antwort gabe, ſo erfolgte ein neues greßliches Bombardement, die Ruſſen ſetzten auch ihre Belagerungs-Arbeit unermüdet fort, und der Jammer am Hunger, Feuer und Peſt nahm dergeſtalt überhand, daß endlich den 11. Julii der Accord auf reputirliche Puncten getroffen, und dieſe Haupt-Veſtung den 15. dito den Ruſſen eingeraumt ward. Die Beſatzung war biß auf 2000. Köpffe zuſammen gegangen, von derſelbigen wurden, bey dem Auszug, 2. Careliſche, und 3. Lieffländiſche Ritter-Fahnen, nebſt einem Wiburgiſchen Regiment arretirt, unter dem Vorwand, daß ſelbige nunmehro, wegen gemachter Conqueten, des Czaaren National-Trouppen wären; und man wolte nicht weniger dann 30000. Menſchen rechnen, welche Zeit währender Bloquade und Belagerung, durch Hunger, Peſt, und durch das Schwerdt aufgerieben worden. Die einziehende Ruſſen, muſten, wegen der Infection, einige Zeit auf den Wällen und andern Orten campiren, doch nahm den 24. Julii der Feld-Marſchall Czeremetow, von der Liefflandiſchen Ritterſchafft und der Stadt, durch einen pompöſen Aufzug, die Huldigung und den Eyd der Treue ein.

Die

1710. Die Veſtung Dünamünde, ſo von Riga 2. Meilen liegt, hatte ein gleiches trübſeliges Geſchick. Inwendig graſſirte Peſt und Hunger, und auswendig lagen die Ruſſen, welche anfänglich dieſen Ort auch nur bloquirten, aber nach der Ubergab Riga Gewalt brauchten, und ein Bombardement vornahmen. Die Schweden hatten zwar ein paarmal Volck und Proviant hinein gebracht, nachdem aber die Ruſſen auf der Inſul, worauf die Veſtung liegt, Poſto gefaßt, und eine Batterie zur Abhaltung der Schwediſchen Schiffe aufgeworffen, ſo capitulirte den 21. Aug. der Platz, und die Garniſon wurde nach der Inſul Oeſel geführt. In dieſen beeden Plätzen, wolte man mehr dann 500. Stücke allerley groben Geſchützes zehlen, welches den Moſcowitern zugefallen iſt. Eben dieſer 21. Tag des Monats Auguſti, brachte die zwar kleine, aber ſehr wohl beveſtigte und mit einem guten Haven verſehene Stadt Pernau, in der Ruſſen Gewalt, weil ſie ſich ſo wol wegen Mangel der Lebens-Mittel, als wegen der Peſtilentzialiſchen Kranckheiten, nicht länger halten kunte. Mithin kam die Ordnung, an die berühmte Handel-Stadt Reval. Gleichwie aber ihre Beſchaffenheit dermalen innerlich eben ſo ſchlecht, als an einem andern Ort in Liefland war, und die Ruſſen von auſſen eine gleiche Gewalt gegen ſie gebrauchten, ſo muſte ſie den 10. October, dem Exempel der ſchon eingenommenen Städte folgen, jedoch mit der Condition, daß ſie eine Freyſtadt bleiben / und den Czaaren als ihren Schutz-Herrn erkennen ſolte, es wurden ihr auch noch andere gute Conditiones und die alten Privilegien, deren ſie unter der Cron Schweden beraubet worden, zugeſtanden. Inzwiſchen waren, bey dem Abzug, von der Soldateſca kaum etliche 100. Mann übrig, und von der ſonſt zahlreichen Burgerſchafft, mogten nicht viel über 300. am Leben ſeyn. Endlich machten die Ruſſen vor diß Jahr der Campagne einen Schluß, mit der zu Liefland gehörigen Inſul Oeſel, auf welcher die Hauptſtadt Arensberg, da ſie die begehrte Brandſchatzung zu zahlen weigerte, mit Feuer angeſteckt worden iſt.

Auch Dünamünde.

Ferner Pernau.

Ingleichen Reval.

Und die Inſul Oeſel.

Was

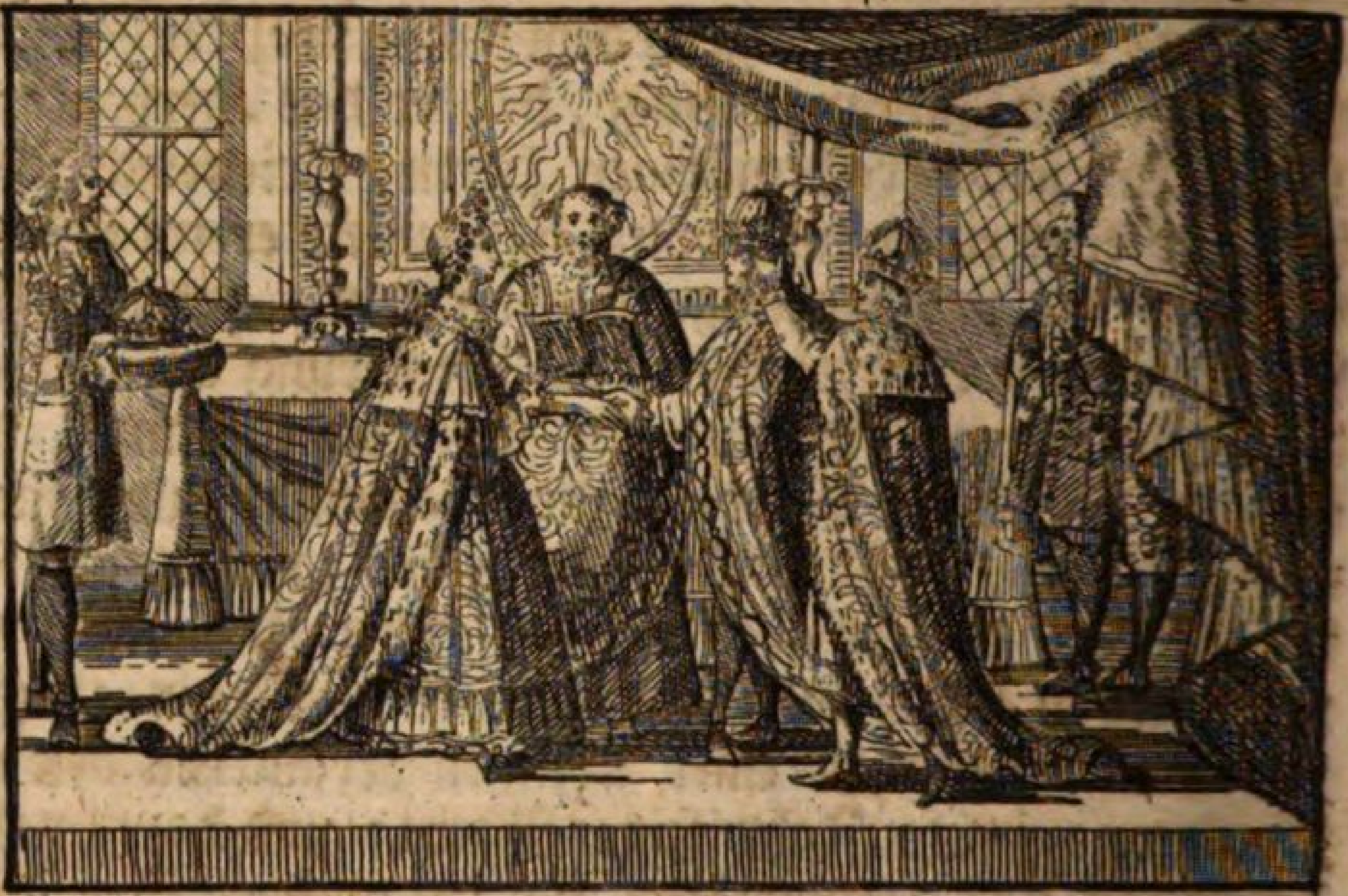
Was der Czaar übrigens dem König in Preuſſen, im vergangenen Jahren zugeſagt, daß er das Hertzogthum Churland ſeinem rechtmäßigen Herꝛn, Friederich Wilhelm, wieder einraumen wolte, das leiſtete er im Monat May 1710. und der junge Hertzog, trat, zur innigſten Freude ſeiner Unterthanen, die Regierung an. Er erkieſte ſich darauf die Rußiſche Princeßin Anna, des Czaars Bruders Tochter, zur Gemahlin, und hielte mit groſſem Pracht zu Petersburg den 31. Octobr. ſein Beylager. Als er aber von dar, über Riga, nach ſeinen Landen reiſen wolte, ſo ſtarb er zu Kippingshoff in Ingermannland an einer gifftigen Kranckheit den 21. Jan. 1711. im 19. Jahr ſeines Alters; und damit nahm der Czaar das Hertzogthum, für die nachgelaſſene Wittib, wieder in Beſitz, hat es auch, unerachtet ſie ſich nicht ſchwanger befunden, wegen der jetzigen Conjuncturen, noch biß dato beſetzt behalten, und den Printz Ferdinand, der ſchon etwas bey Jahren, und unvermählt iſt, zum Beſitz nicht kommen laſſen. 1710. Der Czaar tritt Churland ab. Und nimmt es wieder in Beſitz.

Wegen des Türcken-Kriegs, der An. 1711. mit groſſem Ungeſtümm gegen Moſcau ausbrach, bekamen die Schwediſchen Provintzen von den Rußiſchen Waffen einige Ruhe, und gienge, auſſer daß die Partheyen einander aufgeſuchet, und daß die Ruſſen / in den Finn- und Liefflandiſchen eroberten Städten und Veſtungen, ſich mehr und mehr feſtgeſetzt haben, ſonſten allda nichts Merckwürdiges für. 1711.

Als der Czaar nach dem mit den Türcken am Fluß Pruth gehaltenen Treffen und geſchloſſenen Frieden, durch Pohlen nach Böhmen ins Carls-Bad reiſte, ſo lieſſe er unterdeſſen zu Wolffenbüttel die Heyrath ſeines Cron-Printzen, Alexius Petrowitz, negotiiren, mit des Hertzogs Ludwig Rudolphs, von Braunſchweig-Blanckenburg, mittlern Princeßin, Charlotta Chriſtina Sophia, der jetzt regierenden Kayſerin leiblichen Schweſter, und des Welt-berühmten Braunſchweig-Wolffenbütteliſchen Hertzogs, Anton Ulrichs, Enenckel. Das Beylager wurde im Schloß zu Torgau den 25. October vollzogen, die Copulation von einem Moſcowitiſchen

Geiſtli-

1711.



Vermählung des Czaarewiz. Geiſtlichen in Griechiſcher Sprach verrichtet, und unter der Trauung dem Printzen und der Princeßin von dem Czaar eigenhändig eine Crone aufgeſetzt, welche hernach ihnen der Prieſter wieder abgenommen hat.

Eben ſo verhinderte die wanckelmüthige Mondſucht
1712. der Türcken An. 1712., daß der Czaar in Finnland keine ſonderliche Armee ſtellte. Und als er darauf mit Pohlen und Dännemarck perſönlich den Einfall in Pommern vornahm, die Türcken aber ſolches auch wider den zum andernmal beſtättigten Frieden zu lauffen achteten, ſo muſte er eine neue Ruptur mit ihnen beſorgen, und alſo in Finnland ſich ſo lange inne halten, biß ſich in der Türckey das Gewölck ein wenig für ihn aufklärte, weil er eine Armee in Holſtein ſtehend hatte, und ſeiner übrigen Trouppen an den Türckiſchen Gräntzen benöthigt war.

1713. Allein, als An. 1713. auf die im vorigen Capitel weitläufftig beſchriebene Weiſe, der König in Schweden aus Bender delogirt wurde, und der Czaar nunmehro verſicherter wuſte, wie er mit dem Groß-Sultan und dem Tartar-Chan ſtehe, ſo kehrte er ſich, nach der völligen Beſiegung der Steinbockiſchen Armee, aus Holſtein ſchnell zuruck, überlieſſe dem Fürſt Menzikow, das Commando in Pommern, und er langte den 10. May in Petersburg an, den bereits zwey Jahr unterlaſſenen

Krieg

Krieg in Finnland nunmehro mit deſto gröſſerm Ernſt zu erneuern. Seine Flotte beſtunde aus 19. groſſen Kriegs-Schiffen, ohne die andern Fahrzeuge, auf welche er ſich ſelbſten embarquirte, und an den Finniſchen Küſten eine Armee von 20000. Mann ausſetzte. Allhier fande er den Schwediſchen General Ahrenfeld zu Elſingfort, oder Helſingfos, in einem verſchantzten Läger mit einem mäßigen Corpo ſtehend, auf den er im Monat Julio ſo gleich loßgienge. Jedoch Ahrenfeld getraute ſich nicht der Rußiſchen Armee im Ernſt zu erwarten, ſondern nahm zeitlich eine vorſichtige Retirade, und ließ lieber alles, was er in der Eile nicht mitnehmen kunte, im Stich, als daß er ſeine Trouppen in einer mißlichen Bataille hazardiren wolte. Auf gleiche Weiſe bezeigte ſich der Schwediſche General Lubecker, als ihn der Czaar durch ein Detachement bey Borgo aufzuſchlagen ſuchte, und retirirte ſich ebenermaſſen zu rechter Zeit. Damit bliebe der Czaar bey Elſingfort einige Wochen ſtehend, dieſe Stadt, und den dabey gelegenen Haven, in Defenſions-Stand zu bringen. Nachmals verſuchte er den 20. Auguſti mit ſeiner Flotte, etwas gegen die Schwediſchen Schiffe zu unternehmen, dieſe aber lägen 8. Meilen oberhalb Elſingfort, in einem guten Haven, daß der Anſchlag vergeblich war, und hätte es der Czaar, als er ſich in den Finniſchen Scheeren und Klippen befunden, für ein groſſes Glück zu ſchätzen, daß er aus dieſen gefährlichen Orten unverletzt zuruck kam. Zu gleicher Zeit marchirte die Armee zu Land gerades Wegs nach Abo zu, welche aufzuhalten der Obriſt Sternſchantz bey Caris, an einem Fluß gleiches Namens mit 800. Mann, bey einer ſchweren Paſſage, ſtunde.

1715.

Der Czaar bricht in Finnland ein.

Beſetzt und fortificirt Elſingfort.

Wiewol die Rußiſche Macht war zu groß, als daß er ſie hätte hindern können, drum brannte er die Brücken ab, und ſetzte ſich in einem engen Paß, ſich zu vertheidigen. Dargegen würffen die Ruſſen, theils Quer-Balcken über die abgebrannte Brücken-Pfähle, theils giengen ſie mit einem Dragoner-Regiment in voller Rüſtung über den Fluß, und die Schweden kunten ſich kaum ſo geſchwind retten, daß ihrer nicht bey 100. getödtet und

1713. gefangen worden. Nun war zu vermuthen, es würden ſich die Schweden bey dem Fluß Sale ſetzen, und den Marſch der Ruſſen nach Abo diſputiren, allein als man daſelbſt anlangte, war nicht ein Mann zu ſehen, und die Ruſſen nahmen den 8. Sept. Abo, die Haupt-Stadt des Fürſtenthums Finnlands, ohne Widerſtand in Beſitz, in welcher ſie zwar wenig, und, wie man ſagt, nicht mehr als 20. Einwohner, aber einen Vorrath an Lebens-Mitteln auf 3. Monat für ihre gantze Armee gefunden. Alle hier ſelbſt angetroffene Bibliothecken und Bücher, hat der Czaar nach Petersburg bringen laſſen.

Nimmt Abo in Beſitz.

Schlägt die Schweden bey Tavaſtahus.

Alſo war, zur Behauptung des gantzen Finnlands, nichts mehr ruckſtändig, als daß man den General Ahrenfeld, der ſich mit 9000. Mann unfern Tavaſtahus, an dem Paß Pälkäna poſtirt, vertriebe. Weil die Schweden allda nicht allein ein wohl verſchantztes Lager, ſondern auch einen Fluß, der faſt einer See gleich iſt, zur Bedeckung hatten, ſo hatte der Angriff Mühe und Gefahr vor ſich. Nichts deſtoweniger ſo ſetzten die Ruſſen, mit einer groſſen Menge Floß-Brücken, Pontons und Böten, mit 7000. Mann Infanterie über die See, und kamen den 7. Octobr. zu Pälkäna, hinter den Schwediſchen Linien, ans Land. Unter Faveur eines dicken Nebels, wurffen ſie die daſelbſt poſtirte 400. Schwediſche Pferde ſo gleich über einen Hauffen, und als der General Ahrenfeld mit einem groſſen Theil ſeiner Leute, die an das Land gekommene Ruſſen allda warm hielte, und ſie bey nahe wieder auf ihre Fahrzeuge brachte, ſo ſchwemmten auf der andern Seite die Rußiſche Dragoner durch den Fluß, ingleichen wurde die andere Rußiſche Infanterie auf Flöſſen gegen das Schwediſche Retrenchement angeführt, daß nach einem dreyſtündigen Gefecht, die Schweden heraus geſchlagen, in die Wälder gejagt, von ihnen eine gute Anzahl getödtet und gefangen, und alle Stücke und Munition im Lager erbeutet worden. Solcher Geſtalt iſt in dieſem Feldzug auch gantz Finnland in des Czaaren Botmäßigkeit gekommen, und man muß von der zukünfftigen Zeit erwarten, ob, und auf was Weiſe es wieder an Schweden zuruck fallen werde?

Das XI. Capitel. 1709.

Von den Geſchichten der andren Welt-Theile.

INdem die Chriſtlichen Europäiſchen Königreiche und Staaten, von einigen Jahren her, ſich durchgehends gegeneinander in einen blutigen Krieg eingelaſſen, alſo, daß faſt keine eintzige Europäiſche Provintz übrig geblieben, welche nicht entweder das Schwerdt ſelbſten gezuckt, oder, wegen ſeiner Situation, die Drangſalen des Kriegs erfahren hätte; ſo ſind die übrige Theile der Welt, die doch von Barbaren und Unglaubigen beherrſchet werden, faſt insgeſamt ruhig geblieben, auſſer was die Türcken gegen Moſcau verübet, denen es doch nicht ſo wol um das Blut der Ruſſen, als um ihr Geld zu thun war. Iſt ſonſten in den andern Welt-Theilen eine Feindſeligkeit vorgegangen, ſo iſt ſie meiſtentheils wieder von Chriſtlichen Nationen geſchehen, und mögte das Vornehmſte und Merckwürdigſte in Folgenden beſtehen:

Der Kayſer von Marocco, hat die An. 1690. angefangene Belagerung der Spaniſchen Veſtung Ceuta, immerzu fortgeführt, jedoch ſeines vielfältigen Stürmens ungeachtet, innerhalb 23. Jahren, biß auf 1713. zu rechnen, dieſelbige nicht bezwingen können. Und ob ſchon, durch den Utrechter Frieden, Philipp. V. den Spaniſchen Thron in ſeinen Händen behalten, und man geglaubt, er würde mit einer mittelmäßigen Armee, die ſo lang beängſtigte Veſtung gar leicht aus ihren Drangſalen zu reiſſen vermögen, ſo hat er gleichwol bißhero weiter nichts zu ihrer Rettung, gethan, als daß er, von Zeiten zu Zeiten, einige friſche Mannſchafft, Mund- und Kriegs-Proviſion dahin bringen laſſen, und alſo matten ſich annoch die Mohren mit Fortführung der Belagerung ab. *Die Belagerung Ceuta wird fortgeſetzet.*

Die Beluten, eine Gattung gewiſſer Aſiatiſcher Räuber, die bloß unter Gezelten wohnen, haben die Stadt Candahar, durch welche man aus dem Gebiet des groſſen Moguls in Perſien reiſet, gantz unverſehens überfallen, erobert, und den Gouverneur ſamt ſeiner gantzen *Die Beluten nehmen und verliehren Candahar.*

1709. Beſatzung getödtet. Weil aber hierdurch die Caravanen, und der Kauf-Handel zwiſchen den Perſern und Indoſtanern, in die gröſte Gefahr gerathen / ſo hat man ſie von beeden Seiten her wieder daraus getrieben, und ſie, wegen ihres begangenen Frevels, gar empfindlich gezüchtigt. Es iſt ſonſten Candahar ohne das ein Zanck-Apffel, zwiſchen dem Perſiſchen König und dem groſſen Mogul, gehört aber vor jetzo dem Letztern.

Neue Miſſion in Chili und Peru.

Weil viele Europäiſche Königreiche, aus America einen unbegreifflichen Reichthum, durch die dahin angelegten Handelſchafften, ziehen, und die Spaniſche Monarchie inſonderheit allda die mächtigſten Provinzen nicht allein beſitzt, ſondern auch ihren gröſten Schatz von dorther bekommt, ſo hat man allezeit dafür gehalten/ die Chriſtliche Nationen müſten, zur Beweiſung ihrer Danckbarkeit, den blinden Americanern zum Liecht des Evangelii verhelffen. Es hat auch niemals an einer groſſen Zahl der Miſſionairen gefehlet, welche die Spanier in dieſe Königreiche zu dem Ende abgeſendet; wiewol es nichts deſto weniger ſehr anſehnliche Provinzen und Königreiche allda gibt, die noch biß dieſe Stunde pur heydniſch leben. Nachdem nun die Cron Franckreich denen Spaniern einen Frantzöſiſchen Printzen obtrudiret, ſo haben die Frantzoſen, durch connivenz deß Hofs zu Madrit, in dem Mittägigen Theil von America ihre Commercien ausgebreitet, und zur mercklichen Kränckung der Spaniſchen Handelſchafft, guten Profit gemacht. Dieſer Gelegenheit haben ſich auch die Frantzöſiſchen Miſſionairen bedienet, und allda denen Heyden das Evangelium zu predigen angefangen. Ein Frantzöſiſcher Jeſuit, P. Niel, welcher den Fortgang dieſer Miſſion in etlichen Brieffen beſchreibet, gedencket aber unter andern auch dieſes: weil die Frantzöſiſchen Miſſionairs geſehen, daß das Commercium mit denen Spaniern, ihrer guten Abſicht, das Chriſtenthum in dieſen Provinzen auszubreiten, ſehr nachtheilig fallen würde, ſo hätten ſie von Philipp. V. ein Decret ausgewürcket, darinnen denen Spaniern die Communication mit dieſen neuen Neu-bekehrten Einwohnern, und ihren Negotien, ſcharff ver-

verboten worden. Dann hieraus erhellet die Urſach, warum, der Spaniſchen Klagen ungeachtet, die Frantzoſen in ihrem Handel auf dem Mittägigen America noch immer fortfahren, und Philipp. V. wann jene noch ſo ſehr ſich beſchweren, dieſen beſtändig durch die Finger ſiehet. 1710.

Der Streit wegen des Chriſtenthums in China wird decidirt.

In der erſten Section dieſes Theils, iſt der Urſprung der Strittigkeiten, welche die Jeſuiten und Dominicaner, der Bekehrungs-Art halber in China, miteinander führen, angeführt worden. Indem ſich nun dieſelbige in China ſelbſten dermaſſen erweitert, daß man die völlige Ausſchaffung und Vertreibung aller Chriſten befürchten muſte, ſo hat ſich eine Chineſiſche Deputation in Rom eingefunden, welche aus 3. Perſonen, dem Jeſuiten Provana, dem Dominicaner Maigrot, und einem Chineſiſchen Mandarin beſtanden, die auf des Pabſts Ausſpruch gar ſtarck gedrungen haben. Solcher iſt endlich den 25. Sept. 1710. erfolget, und hat der Pabſt darinnen des Cardinals de Tournon Decret, ſo im Reich China den 25. Jan. 1707. publicirt worden, gut geheiſſen und beſtättigt, mithin den Miſchmaſch des Chriſten- und Heidenthums verworffen, und alſo denen Dominicanern vor den Jeſuiten Recht gegeben. Wiewol der gute Cardinal de Tournon hat ſich deſſen wenig erfreuen können, ſondern iſt den 9. Junii An. 1711. im Gefängnüß zu Macao in China geſtorben, deſſen Tod der Pabſt nicht allein gar ſehr beklaget, ſondern ihm zu Ehren eine Parentation den 14. October im Conſiſtorio ſelbſten gehalten hat.

Die Tripoliner ſetzen ihren Beg ab.

Auf der Barbariſchen Küſten in Africa haben die Tripoliner ihren Beg, der ihres Divans Præſes iſt, abgeſetzet, und faſt dardurch zu einem innerlichen Krieg Anlaß gegeben, indem der Abgeſetzte eine Armee ſammlen/ und ſich mit Gewalt in ſeiner vorigen Würde erhalten wollen. Jedoch haben ſie Mittel gefunden, dieſes ſchädliche Deſſein zu hintertreiben, und ihn vollends zu verjagen.

Das groſſe und reiche Braſilien in America, iſt den Portugieſen zuſtändig. In ſelbiger Landſchafft nun iſt ein ſtarcker Fluß, welcher Rio de Janeyto genennet wird, bey deſſen Einfluß ein ſchöner Haven, und Landwerts 1711.

1711. die anſehnliche Handels-Stadt St. Sebaſtian liegt. Hieher ſandten die Frantzoſen An. 1711. ein Eſcadre Kriegs-Schiffe, unter Commando des Ritters de Gue-Trouin, denen Portugieſen dieſe Stadt wegzunehmen, und ihre Handlungen dardurch nach Braſilien zu ruiniren. Nun bekamen die Engelländer von dieſem Anſchlag Wind, und warneten die Portugieſen, ſich wohl fürzuſehen. Allein die Portugieſen ſtunden in ſo ſchlechter Verfaſſung daſelbſt, daß ſie die Feinde in die Bay hineindringen, und es geſchehen laſſen muſten, daß ſie alle daſelbſt befindliche Schiffe verbrannten, deren einige die Portugieſen ſelbſten angeſteckt. Die Einwohner in der Stadt flüchteten zwar ihre beſte Sachen nach den Gebürgen, und der Gouverneur zoge, von allen Seiten her, Succurs an ſich, daß die Frantzoſen weder den Haven nach die Stadt zu behaupten ſich getrauten, zumal ihre Mannſchafft nicht viel über 2000. Mann ſtarck geweſen iſt; gleichwol muſten die Einwohner, in dem erſten Schrecken, 600000. Cruſaden an die Frantzoſen bezahlen, und durch dieſe Summa die Stadt St. Sebaſtian von dem Brand erretten.

1712. Holländiſch und Algieriſcher Friede. Die Aligieriſchen See-Rauber gebrauchten ſich des Tempo, da die Republique Holland in dem ſchweren Spaniſchen Succeſſions-Krieg verwickelt war, mit derſelbigen den Frieden zu brechen, und ihre Schiffahrten, zu beunruhigen. Jedoch Holland lieſſe ſich nicht ſchläfferig finden, ſondern trachtete Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und Algier ſelbſten mit einem Bombardement zu bedrohen. Da nun zu Algier die Nachricht davon einlieſſe, und zugleich kund wurde, daß nechſtens Holland mit Spanien und Franckreich Frieden ſchlieſſen würde, ſo bequemte es ſich An. 1712. zum Frieden, und ſtunde unter vielen andern Bedingnüſſen, auch den Holländern dieſes zu: daß ſie, in Verkauffung ihrer Wahren, nicht mehr als 5. pro Cento, wann ſie aber Wahren mitnehmen, ingleichen von Contrebanden Wahren gar nichts bezahlen, bey ihrer Abſeglung nicht weiter aufgehalten, bey erlittenem Schiffbruch ihnen kein Leid zugefüget, nicht mehr zu Sclaven gemacht,

und die obwaltende Streit-Sachen vor dem Holländi- 1712.
ſchen Conſul künfftig ausgemacht, und ihnen ihres Got-
tesdienſts Ubungen bey dem Conſul frey gelaſſen wer-
den ſollen.

Im folgenden Jahr 1713. hat Holland gleichfalls mit 1713.
Tripolianen Frieden, und darinnen accordirt bekom- Holländi-
men: daß die Holländer in den Haven zu Tripoli frey ſcher und
einlauffen, vor das Recht des Einlauffens nicht mehr als Tripolini-
3. pro Cento bezahlen, im Fall eines Schiffbruchs von ſcher Frie-
den aufgefangenen Gütern gar nichts entrichten, und ge- de.
gen Bezahlung des ordentlichen Taxes, ihre Priſen in
Tripoli ungehindert verkauffen dürffen.

Dagegen haben die Holländer in dieſem Jahr, weil Schaden
ſie wider Franckreichs Meynung und der Engelländer Zu- der Hollän-
muthen, zu keinem Waffen-Stillſtand ſich entſchlieſſen der in Ame-
wollen, zuletzt in America groſſen Schaden gelitten. rica.
Dann erſtlich kam eine Frantzöſiſche Eſcadre, unter dem
Ritter de Croiſſart, auf die Küſte der Landſchafft Guia-
ne, und nöthigte die Holländiſche Colonie zu Suriname,
daß ſie 800000. Pf. Brandſchatzung bezahlen muſte. Dar-
nach wandte ſich eben dieſe Eſcadre zur Holländiſchen In-
ſul Caraſſau, und erhielte allda 115000. Peſos Brand-
ſchatzung.

In Carolina, welches in dem Mitternächtiſchen A- Revolte in
merica den Engelländern zugehört, hat ſich, auf der Fran- Carolina.
tzoſen Anſtifften, von denen ſogenannten Wilden eine Re-
volte gegen die Engliſchen Colonien ereignet, in welcher
nicht allein viele Chriſtliche Einwohner getödtet, ſondern
auch der Obriſt Hyde, als Gouverneur, von ſeinen Leu-
ten abgetrennet, und in einen Buſch gejagt worden iſt, in
welchem er Hungers hat ſterben müſſen.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen auch andern ſonderbaren Begebenheiten.

Anno 1709. den 6. Januarii hat, auf ein vorher ge- 1709.
gangenes beſtändiges Regen-Wetter, eine urplötz- Kalter
liche Kälte in der Nacht ſich eingefunden, welche gantz Winter.
Europa geſpühret, völliger 2. Monat unaufhörlich fort-

1709. gedauret, und dermaſſen zugenommen hat, daß die ältiſten Perſonen ſich nicht entſinnen können, dergleichen rauhe Witterung erlebt zu haben. Es ſind nicht allein alle Flüſſe und ſtehende Waſſer mit tieffem Eiß belegt worden, ſondern die Meer-Engen ſind gäntzlich zu- und die offenbahre See viele Meilen, vom Land an zu rechnen, gefroren. Etliche 1000. Menſchen ſind dardurch um ihr Leben gekommen, und nicht allein die zarten Garten-Gewächſe, ſondern auch ſehr viel Bäume, weicherer Art, ſind biß auf die Wurtzel verdorben; viel hundert Stük Wild ſind auch erfroren. Von etlichen Orten wurde berichtet, daß die Hunde vor Kälte raſend geworden. In der Stadt und Ertzbiſtthum Paris haben bey 20000. Menſchen ihr Leben elendiglich eingebüſſet. Hingegen wurde von Conſtantinopel berichtet, daß man allda über die faſt in gantz Europa verſpührte Kälte ſich ſehr verwundert hätte, weil dort der Winter überaus gelinde geweſen, und kein Eiß noch Schnee verſpühret worden. Als hernach, bey Anbruch des Frühlings, der Schnee zerſchmoltzen, und das Eiß der Flüſſe gebrochen, ſind ſolche Uberſchwemmungen und Durchreiſſungen der Dämme erfolgt, daß der Jammer und Schade mit keiner Feder genugſam kan ausgedrückt werden.

Brand-Machine. Gleichwie die Künſte und Wiſſenſchafften, nicht nur zum Nutzen, ſondern auch öffters zum Schaden des Menſchlichen Geſchlechts, ſteigen, alſo ſind in dem Haag drey Perſonen bekannt worden / die ſich gerühmt, ein unauslöſchliches Feuer erfunden zu haben, welches wider alle Rettungs-Mittel fortbrennen, alle Materien in Brand bringen, und ſo gar die Steine zermalmen ſolte. Weil man ihnen in Holland, keine Belohnung für dieſe gemeinſchädliche Erfindung geben mogte / ſo gedachten ſie in Franckreich zu gehen, und daſelbſt mit ihrer Invention beſſer anzukommen, man hat ihnen aber ihr Vorhaben, durch die Einſperrung, verwehret.

1710. Schläfer in Londen. Anno 1710. iſt aus Londen dieſe ſonderbahre Merckwürdigkeit berichtet worden, daß ſich allda in dem Bartholomäus Spital ein Holländer, Namens Nicolaus Hart, befinde, welcher vom 16. Auguſti biß auf den 22.

dito

dito unaufhörlich geſchlaffen. Es wurde zugleich verſichert/ daß dieſes alle Jahr, um dieſe Zeit ſich mit ihm ordentlich zutrage, und ſolle die Urſach davon ſeyn, daß ſeine Mutter, als ſie angefangen mit ihm zur Geburt zu arbeiten, in einen fünfftägigen Schlaf gefallen, und als ſie erwachet/ dieſen Sohn zur Welt gebohren habe, welcher nachgehends alle Jahr, um die angemerckte Zeit, und allbereit ſchon zum drey und zwantzigſtenmal, in einen ſo tieffen Schlaff fällt. 1710.

Der Kayſerl. Obriſt-Lieutenant, Andreas von Becker, that den 12. Sept. 1710. zu Wien, in Gegenwart vieler Kayſerl. Miniſtres, die Probe, mit denen von ihm erfundenen Ledernen Schiffen, und führte in der Mitte des Donau-Arms, über fünffe von dieſen Ledernen Schiffen, erſtlich eine halbe, und nachgehends eine dreyviertheils Carthaune, jede mit 8. Pferden beſpannet, nebſt denen darzu gehörigen Leuten, und brachte ſie hinüber und wieder herüber. Es ſind dieſelbigen alſo zugerichtet, daß ein jedes, mit ſeiner Zurüſtung, auf einem Wagen mit 4. Pferden über Land geführt werden kan, und hat der Erfinder noch eine andere Art ſolcher Ledernen Schiffe, die von Maulthieren können getragen werden. Erfindung Lederner Schiffe.

Dem König in Preuſſen præſentirte ein gemeiner Mann, eine Mühle von gantz neuer Invention, die von Potsdam gen Berlin auf einem Karren geführt worden, in welcher man täglich einen halben Wiſpel Korn, ohne Wind und Waſſer, bloß durch die Treibung des Gewichts mahlen kunte. Wann der Erfinder dieſe Machine ins Groſſe würde bringen können, hat ihm der König eine groſſe Gnade verheiſſen. Erfindung einer Gewicht-Mühle.

Der Præſident von Montpellier, le Bon, hat ein Mittel erfunden, die Spinnen-Weben gleich der Seide zu arbeiten, und Zeuge daraus zu würcken. Seine Erfindung hat er ſo hoch geachtet, daß er eine beſonders ſchöne Veſte davon verfertigen laſſen, die er dem König in Franckreich verehret, der König auch ein gar gnädiges Wohlgefallen darüber bezeigt haben ſolle. Dargegen hat ein Franzoß von der Königl. Academie, Spinnen-weben-Veſte.

1710. mit Namen Reaumur, ſeine Betrachtungen ans Licht geſtellet, und gezeiget, daß es unglaubliche Beſchwerlichkeiten verurſachen werde, eine ſo groſſe Menge Spinnen zu unterhalten, dieweil zu einem Pfunde ſolcher Seide, 55296. der gröſten Spinnenweben erfordert würden.

Meer-Wunder zu Yſtadt.

Zu Yſtadt in Schonen hat das Meer medio Novembris einen ſonderbahren Fiſch ans Land geworffen, deſſen Länge, zwiſchen Kopff und Schwantz 21. Ellen, der Kopff aber à part über 5. Ellen lang, und auf demſelben ein Gewächs wie 7. Thürne, die alle ſieben noch lebendig geweſen, der gantze übrige Fiſch aber war wie mit lauter erhobenen Cronen, auf deren jeden 2. natürliche Menſchen-Zähne, mit einem Zünglein ſubtil gewachſen, und gleichſam gepantzert; dergleichen Meerwunder ſonſt nie mag geſehen worden ſeyn.

Bey Franckfurt, in dem jenſeit Mayns zu Sachſenhauſen gelegenem Hauß des Teutſchen Ritter-Ordens, hat man im Februario, bey dem vorſeyenden groſſen neuen Bau, in Durchgrabung und Niederreiſſung der alten Fundamente und Gebäue, in einer Säule gefunden, eine auf alte Manier formirte gläſſerne Bouteille oder Gotroff mit Wein; Ein Stück Geld, etwan in Gröſſe eines 3. Batzenſtücks, auf dem der Ritter St. Georg aber keine Jahr-Zahl gepregt; Ein Stück Band welches gantz verweſen, und einer Spinnwebe gleichet, auſſer daß der darinn gewebte Goldfaden noch unverſehrt; Und einen kleinen Pergamentenen Zettul, aus welchem zu ſehen, daß dieſes alles Anno 1273. um die Zeit, als die allhier verſammlet geweſene Chur-Fürſten den Grafen von Habſpurg, und hernach genannten Rudolphum I. zum Kayſer erwählt, bey damaliger Legung des Fundaments, hineingethan worden. Der Wein hat in dem engen Halß des wohlverwahrt-geweſenen Glaſes, etwan einen Zoll breit abgenommen, ſonſten aber eine ſchöne gelbe Farbe behalten, und iſt recht ſauber und hell, ob ſchon er 437. Jahr alt iſt.

In

Jn der Kayſerl Reſidenz hat man aus denen Cano- 1711.
nen, die An. 1683. denen Türcken bey dem Entſatz Wiens Groſſe Glo-
abgenommen worden, in dieſem Jahr eine Glocke gegoſ- cke in Wien.
ſen, welche wohl die Groß-Mutter aller andern in der Welt abgeben wird. Dann ſie wiegt 354. Centner, hat im Umkreiß 31. Schuh und 2. Zoll, und der Klöppel darinnen wiegt 8. Centner.

Zu Lion hat ſich den 11. Octobr. ein gar trauriger Trauriger
Fall zugetragen. Die Burgerſchafft pflegt alle Jahr, Fall zu
an dieſem Tag, nach St. Denis de Brun, eine halbe Lion.
Meile von der Stadt zu ſpatzieren, und allda, nach verrichteter Andacht, ſich mit einem Glaß Wein zu ergötzen. Vor dißmahl war die Zahl ſehr groß, und die Soldaten ſuchten bey dieſer Gelegenheit ein Tranck-Geld zu verdienen, lieſſen die Thore eine Stund eher, als gewöhnlich ſchlieſſen, und ſich von denen zu ſpat kommenden, bey ihrer Einlaſſung durch die Thore, eine kleine Diſcretion reichen. Gegen die Nacht kam das gemeine Volck, ſo vom Geld entblöſſet war, allzuhäuffig an, und die Wacht ließ an der Brücke der Rhone den Schlag-Baum herunter, ſelbiges deſto beſſer zu bändigen, und das Einlaß-Geld deſto gewiſſer zu erheben. Darauf kommt eine Caroſſe mit Stands-Perſonen, denen man den Schlag-Baum eröffnen

muß,

1711. muß, wobey das Volck ohne Entgeld einzudringen ſuchet und eine ſolche Unordnung verurſacht, daß einer den andern über einen Hauffen ſtößt, einer über den andern wegſteigt, mithin viele zertretten, gequetſcht, über die Brucke in den Fluß geſtürtzt, oder elendiglich erdruckt und erſtickt worden. Man hat auf der Brücke 218. Todte, und 2. erſtickte Pferde des andern Tags gefunden, 134. Ertrunckene hat man aus der Rhone gezogen, von denen Bleſſirten und Gequetſchten ſind auch 200. geſtorben, und rechnet man alſo an Todten und Beſchädigten 1000. Perſonen. Die Spitzbuben haben hierbey eine gute Meſſe gehabt, indem ſie augenblicklich die Todten und die Verwundeten geplündert, und man hat unter andern eine Weibs-Perſon todt angetroffen, deren ein Finger abgeſchnitten war, und dieſen Finger hat man in eines erſtickten Filou Schubſack gefunden.

1712. Brand in Moſcau. In der Reſidenz Moſcau iſt den 13. May eine Feuers-Brunſt entſtanden, welche alle biß anhero daſelbſt geweſene bey Menſchen Gedencken ſehr weit übertrifft. Um Glocke 9. fienge es an vor dem Arbazkiſchen Thor zu brennen, nach dem Jungfer-Cloſter zu, und vermittelſt eines Sud-Weſt-Winds nahm die Glut dermaſſen überhand, daß kein Löſchen noch Einreiſſen

helffen

helffen wollen. Das Feuer kam über die Mauren in Belvigorod, daurete den gantzen Tag fort, alſo daß allbereit Nachmittags der beſte Theil der Stadt vom bemeldtem Kloſter an der Neglina hin, alle Gaſſen, die zum Schloß von Weſt und Nord zu gehen/ item die Twersko-tiſtretinka, auch alle Neben-Gaſſen in der Aſche lagen. Der Wind triebe die Flamme über die andre Seite der Stadt-Mauer fort, ſo, daß auch die Vorſtädte ergriffen, und der gantze Streiff gegen Archangel zu, biß an den Marien-Buſch verzehret worden. Von dar lenckte ſich das Feuer an der Mauer herum, biß an die Metzniki-Pforte, und Tſchiſſe Prut. Um Mitternacht gieng ein Magazin von Pulver und Bomben in die Lufft, daß man gemeinet, Himmel und Erde falle über einen Hauffen, und darauf legte ſich endlich der fortreiſſende Brand. Man hat 20000. Häußer gezählet / welche die Flamm aufgerieben; etliche tauſend Menſchen ſind in der Glut und im Rauch verdorben, an etlichen Orten ſind 10. 20. und mehr Leute beyſammen gelegen, einige mit abgebrandten Füſſen, andere mit aufgeſchwollenen Leibern, etlichen hiengen die Gedärme heraus, dieſe waren halbgebraten, jene auf eine andere Weiß erbärmlich zugerichtet, viele haben Löcher in die Erde gegraben, ſich darein verborgen, und haben doch elendiglich erſticken und ſterben müſſen. 1712.

In Pommern ſolle ſich den 22. May ein ſonderbare Blut-Geſchicht begeben haben, welche alſo erzehlt worden. Ein Bauer iſt zu Abends bey einem kleinen Teich, ſo bey Spankau 1. kleine Meil von Anclam liegt, vorbey gegangen, und hat aus demſelbigen trincken wollen, er hat aber wahrgenommen, daß das Waſſer Blut-roth ſeye, darfür er ſich dann entſetzt, das Trincken unterlaſſen, und nur ſeinen Hut darein getaucht, welcher auch ſo gleich eine bluthige Röthe bekommen. Als es der Bauer im Dorff angezeigt, haben ſich alle Leute hingemacht, dieſe ſeltſame Sache zu beſehen, und befunden, daß auf dem Teich eines Fingers dick geronnen Blut geſtanden. Des Morgens, Blutiger Teich.

1712. gens, als die Sonne darauf geſchienen, hat ſich die Röthe allgemach verzogen, und gegen Mittag iſt das Waſſer wieder hell geweſen; aber zu Abends hat ſich der Teich wiederum mit Blut überzogen, und ſich folgends wiederum mit der Sonnen Aufgang allmählich verlohren, welches den 24. und 25. dito ebenfalls geſchehen iſt, alſo daß man in Anclam Flaſchen von dieſem blutfärbigen Waſſer getragen, und es vielen verſtändigen Leuten gezeiget hat.

Aus Franckreich hat man folgende ſeltſame Geſchicht
1713. berichtet. Unfern Nogent an der Seyne iſt eine 22. Jährige Weibs-Perſon taub und unſinnig geweſen, die man deßwegen genau verwahren müſſen. Nachdem ſie ſich aber ungefehr von ihren Aufſehern loß geriſſen/ſo iſt ſie in einen düſtern und von Wölffen unſichern Wald gelauffen, darinnen ſie 5. Tage lang ohne Nahrung und unverletzt ſich aufgehalten. Ob nun ſchon mittlerweil ein unluſtiges, kaltes mit Hagel und Regen vermiſchtes Wetter eingefallen/ ſo hat ſelbiges ihr doch auch nichts geſchadet, ſondern ſie iſt am ſechſten Tag, nach ihrem Entlauffen, von den Jägern im Wald angetroffen, welche ſie unbeſchädigt, und zugleich von ihrer Taubheit und Unſinnigkeit befreyet, zu vieler Menſchen Verwunderung nach Hauß gebracht.

Wunder-Cur einer tauben und unſinnigen Perſon.

Des

Des
Neu-eröffneten Hiſtoriſchen
Bilder-Saals,
Siebenden Theils/
Chronologiſches Verzeichnis der vornehmſten Kirchen-Geſchichten, von An. 1601. biß 1710.

Das I. Capitel:
Von denen Römiſch-Catholiſchen, und ihren ſonderbaren Kirchen-Geſchichten.

Pabſt Clemens VIII. aus dem berühmten Geſchlecht der Altrobandini, welcher von Anno 1592. an den Päbſtiſchen Stuhl beſeſſen, hat das im verwichenen Jahr von der gantzen Catholiſchen Kirchen gefeyerte Jubel-Jahr, mit Zuſchlieſſung der ſo genandten güldnen Pforte, geendigt, den Grundſtein darzu ſelbſt eigenhändig gelegt, güldne und ſilberne Gedächtniß-Müntzen ſchlagen laſſen, und nach dem am Tag Concordiä gehaltenem hohen Amt, dem häuffig-verſammleten Volck die Benediction und reichen Ablaß ertheilet. 1601. *Der Pabſt ſchlieſſet das Jubileum.*

Raymundus de Pennafuerte, von Geburt ein Catalonier aus Barcellona, der ſeine Ahnen, von den alten Arragoniſchen Königen herzehlet, dritter General des Dominicaner-Ordens, Pabſts Gregorii IX. Beicht-Vatter, auch Auctor ſextæ Collectionis Decretalium geweſen, *Canoniſirt den Raymundum de Pennafuerte.*

geweſen, und An. 1275. allbereit mit Tod abgegangen iſt,
1601. wurde in dieſem Jahr von Clemente VIII. canoniſirt, und in die Zahl der Heiligen aufgenommen, auch ſein jährlich Feſt auf den 7ten Febr. angeſetzt. Deſſen Leben hat Salvator Pons Spaniſch beſchrieben, welches Ægidius Albertinus in die teutſche Sprach überſetzet, und 1602. zu München ans Licht gegeben, worinnen ſeine Wunderwercke ausführlich erzehlet werden.

Hat mit Venedig einen Zwiſt.

Zwiſchen dem Pabſt und der Republic Venedig, hat es faſt einige Weitläufftigkeit geſetzet. Dann weil jener beſchloſſen hatte, niemand mehr zu einer Biſchöffl. oder hohen Geiſtl. Würde in Italien zuzulaſſen, er hätte ſich dann zuvor zu Rom perſönlich geſtellet, und genugſame Proben ſeiner Tüchtigkeit in einem öffentlichen Examine zu erkennen gegeben, ſo forderte er deßwegen, daß der zu Venedig neuerwählte Patriarch Zani, ſich zu gleichem Ende zu Rom ſtellen ſolte. Die Republique aber, wolte auch nur um deßwillen nicht in dieſes Anſinnen einwilligen, weil es bißhero niemahls üblich, ſondern nur allein die Gewohnheit geweſen, daß der Pabſt die von der Republique ordentlich erwählte Biſchöffe und Patriarchen confirmirt habe. Da nun beede Theile einige Zeit auf ihrer Meinung beharret, iſt letzlich diß Temperament ausgefunden worden, daß der neue Patriarch / Ehren halber, ſeine Confirmation perſöhnlich zu Rom vom Pabſt geholet, und dieſer ihm dieſelbige, ohne was weiters von ihm zu ſuchen, in der Kirche zu St. Sylveſter mit groſſem Gepränge ertheilet hat.

1602. Trachtet vergeblich dem Moliniſtiſchen Streit beyzulegen.

Ob ſich auch ſchon der Pabſt bemühet, die zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten, wegen der Lehre des Ludov. de Molina, vom freyen Willen, entſtandene Strittigkeiten / in der Güte zu heben, und dahero denen beeden Ordens-Generalen befohlen, daß ſie die diſputirenden Theile zum Frieden und zum Stillſchweigen bringen ſolten; ſo hat doch diß Mittel bey jenen nicht verfangen wollen, ſondern man hat hier und dorten ſehr hitzig darüber geſtritten und geſchrieben, und ſind derohalben in Rom viele Zuſammenkünffte, denen

der Pabſt mit vielen Cardinälen öffers beygewohnet, gehalten worden. 1602.

Als vier Patres Soc. Jeſ. dem König in Franckreich Heinrich IV. als er zu Metz ſich aufhielte, aufwarteten, und unter ihnen der P. Provincialis, Ignatius Armandus, in einer Rede alles ablehnete, was man ihrem Orden, ſeit dem er An. 1594. aus dem Königreich, wegen des von Jean Chatel gegen den König vorgehabten Mords, weichen muſte, beymeſſen wolte; ſo war der König ſo gnädig gegen ſie, daß er ihnen durch ein öffentlich Edict die Erlaubniß gab, wieder nach Franckreich zuruck zu kehren. 1603. Die Jeſuiten werden wieder in Franckreich aufgenommen.

Ob nun wohl viel Remonſtrirens dargegen gemacht wurde, ſo muſte doch das Königl. gegebene Wort in ſeine Krafft gehen, und das Parlament zu Paris das Edict bekräfftigen. Hingegen befahl König Jacobus I. in Engeland, daß alle Jeſuiten und Catholiſche Prieſter das Reich raumen ſolten, weil man ihn beredet, die wider ſeine Perſon angeſponnene Conſpirationes, rührten von jenen her, und der König könte niemahls ſicher ſeyn, wann man dem Pabſt die Macht zuſtünde, die Unterthanen von ihrer dem Lands-Fürſten geſchehenen Treue loßzuzehlen, im Fall dieſer von der Catholiſchen Kirche und Lehre ſich abſonderte. 1604. Müſſ. dargegen mit andern Prieſtern aus Engeland weichen.

In Genua iſt ein neuer Orden der Monialium Annunciatarum, von Maria Victoria, einer vornehmen Genueſerin, zum Gedächtniß der Verkündigung der hochgelobten Mutter GOttes, geſtifftet worden. Neuer Nonnen-Orden.

Pabſt Clemens VIII. bezahlte den 3ten Mart. in ſeinem 69. Jahr, die Schuld der Natur, nachdem er 13. Jahr und 33. Tag der Kirche fürgeſtanden, und bey 50. Cardinälen den Purpur mitgetheilet hatte. 1605. Clementis VIII. Tod.

An deſſen Stelle wurde Leo XI. ſo vorhero Alexander de Medicis geheiſſen, und aus dem Großhertzoglichem Geſchlecht von Florenz entſproſſen, erwählet. Weil er aber allbereit 70. Jahr auf ſich hatte, ſo beſaß er die höchſte Würde nur 26. Tag, und gienge den 27. Apr. den Weg alles Fleiſches. Wurde alſo mehr als zu wahr an ihm, was ihm Philippus Nerius (laut Leonis XI. Wahl und Tod.

1605. des Zeugniſſes Joh. Palatij de Geſt. Pontif. Vol. 4. p. 490.) ſolle einsmahls in das Angeſicht geſagt haben: Tu quidem & Cardinalis fies & Pontifex, verùm citiſſimè morieris, das iſt: du wirſt zwar Cardinal und Pabſt werden, aber gar bald ſterben.

Baronius kan nicht zum Päbſtl. Thron gelangen.

Cæſ. Baronius, der Weltberühmte und um die Auctorität der Päbſtl. Hoheit höchſtverdiente Cardinal, hatte zwar faſt gute Hoffnung die dreyfache Cron auf ſeinem Haupt zu ſehen; allein weil er in ſeinem XI. Tomo Annalium Eccleſiaſt. die Rechte des Königs in Spanien, auf Neapoli und Sicilien, dem Pabſt vindiciret (weßwegen dieſer Tomus ſo gar durch den Hencker verbrandt, und der Buchdrucker auf die Galeeren geſchickt worden iſt,) ſo iſt ihm nicht allein die Spaniſche Parthey der Cardinäle zu wider geweſen, ſondern ſie hat auch die Frantzöſiſchen Cardinäle von ihm abgewandt.

Paulus V. wird Pabſt.

Nach Leonis XI. Abſterben fiele die Wahl den 16. Maji auf Camillum Borgheſe, einen Römiſchen Herrn, von 55. Jahren, welcher ſo gleich den Namen Paulus V. ſich zugeeignet, und in ſeiner folgenden Regierung die Päbſtl. Dignität, ſo viel ihm nur möglich war, erweitert und befeſtiget hat.

Bellarminus kan nicht Pabſt werden.

Bey dieſer neuen Päbſtl. Wahl, kam der Cardinal Rob. Bellarminus, von wegen ſeiner groſſen Verdienſte, Ruhms und Gelehrſamkeit, zwar ſtarck in Vorſchlag, jedoch weil er ein Prieſter aus der Societ. Jeſ. geweſen, und in den Moliniſtiſchen Strittigkeiten wider die Dominicaner gar zu eifrig geſchrieben hatte, ſo kunten die ihm wohl wollende Cardinäle mit ihm nicht empor kommen.

1606. Pauli V. Ausſpruch wegen der Moliniſtiſchen Controvers.

Weil die Moliniſtiſchen Strittigkeiten, (davon die Haupt-Frage iſt: Ob und was der Menſch für Gutes, ohne Beyſtand GOttes, verrichten könne?) immerzu ſich verweiterten, und die Dominicaner den Jeſuiten Schuld gaben, als führten ſie die längſt-verworffene Lehre des Ketzers Pelagii wieder ein, dargegen aber die Jeſuiter den Dominicanern vorwurffen, ſie wolten ein abſolutum Decretum, wie ehe dem die Prædeſtinatianer,

einführen, ſo machte Pabſt Paulus V. den Ausſpruch: Es könne ein jeder Theil ſeine Meynung, biß auf fernere Apoſtol. Verordnung, wohl behalten, auch ſolche in den Schulen ſeinen Zuhörern beybringen; aber untereinander ſich deswegen zu verketzern und zu verdammen, ſolte ihnen hiemit beederſeits gäntzlich verbotten ſeyn. 1606.

Die Republique Venedig, welche das Wachsthum der Cleriſey in ihrem Gebiet weder gern ſiehet, noch allzu groß werden läſt, verneuerte An. 1603. ein Geſetz, ſo bereits An. 1337. zum erſtenmahl iſt geſtellet worden, und befahl: Es ſolte ins künfftig niemand mehr Macht haben, Kirchen, Clöſter, Spitäle, und anders dergleichen aufzurichten, ohne vorhergehende Erlaubniß der Obrigkeit. Dieſem fügte ſie An. 1605. ein anders Geſetz hinzu: Es ſolle ſich niemand unterſtehen, ohne Vergünſtigung der Republ. denen Geiſtlichen einig Erb-Gut zu verkauffen, zu verpfänden, oder auf andre Weiß ihnen zuzuwenden. Als auch der Abbt zu Narveſa, Brandolin Valdemarino, beſchuldigt wurde, er habe ſeinen leiblichen Vatter und Mutter mit Gifft hingerichtet, ſeine Schweſter geſchändet und Zauberey getrieben, ſo fuhr die Republique zu, ſetzte ihn gefangen, und gedachte ihm den Proceſs zu formiren. Jngleichen, da Scipio Saraceno, ein Canonicus zu Vicenza, etliche Cantzley-Siegel ſolte erbrochen haben, ſo muſte er ins Gefängnis wandern. So wohl jene Geſetze, als diß Verfahren der Venetianer, verurſachten einen groſſen Lärmen. Die geſamte Cleriſey, (welche keine weltliche Obrigkeit, ſondern nur dem Pabſt zum Richter ihrer Verbrechen erkennet,) brachte deshalben ihre Klagen nach Rom, und von dar kam ein ſcharffes Schreiben an die Republique Venedig, daß man die verhaſte Geſetze abthun, und die Gefangene dem Nuntio Apoſtol. ausliefern ſolte. Keines von beeden ſtunde der Republique an, ſondern ſie beruffte ſich auf ihre Rechte, und wolte ſie ſo ſchlechter Dings hin nicht fahren laſſen. Es wurden hierüber viele und hefftige Schrifften gewechſelt, biß daß Paulus V.

Deſſen Verweiterung mit Venedig.

1606. auf den Päbſtl. Stuhl zu ſitzen kam. Dieſer, als er noch Cardinal war, ſagte einsmals zu dem Venetianiſchen Ambaſſadeur, Leonardo Donato: wann er Pabſt wäre, ſo wolte er nicht viel diſputirens mit Venedig machen, wie Clemens VIII. ſondern mit dem Bann darhinder her ſeyn; worauf der Ambaſſadeur die Gegen-Antwort ertheilte: und wann er Doge zu Venedig wäre, ſo wolte er des Banns nicht groß achten. Nun fügte es ſich, daß jener Pabſt/ und dieſer Doge wurde/ und in erſt gedachter Strittigkeit ihr gegebenes Wort einander gantz genau hielten. Dann der Pabſt that die Venetianer, durch eine ſcharffe Bulle den 18. Apr. 1706. in den Bann; und der Doge publicirte den 6. May darauf eine nachdenckliche Proteſtation, an alle im Venetianiſchen Gebieth wohnende Geiſtlichen, worinnen der Päbſtl. Bulle Nichtigkeit dargethan, und ihnen befohlen wurde, ſich daran nicht zu kehren. Der Päbſtl. Legat begabe ſich den 11. May von Venedig hinweg, welchem unter den Ordens-Perſonen, vornemlich die Patres Soc. Jeſ. und Capuciner folgten: die übrige Cleriſey bliebe in ihren Klöſtern und Bedienungen, und verrichtete ihr Amt ungehindert nach wie vor. Die Päbſtl. Auctorität wurde durch verſchiedene Eifferer, abſonderlich durch drey vornehme Cardinäle, Baronium, Bellarminum und Colonnam, ſchrifflich vertheidiget; denen aber die Venetianiſche Theologi nichts ſchuldig blieben, unter welchen ſich der berühmte P. Paulus Sarpius Venetus, Ordinis Servorum (der, wegen der Hiſtorie des Concilii zu Trident, unter dem Namen Petro Soave Polano, einen groſſen Ruhm erlangt,) vor andern herfür gethan. Nebſt denen geſpitzten Federn, ſolten auch die Degen gegeneinander gezogen werden, und wurden die Zurüſtungen zu einem Krieg von beeden Seiten ſtarck getrieben. Die Spanier, welche den Venetianern ohne das nicht allzu gut, und anjetzt darüber inſonderheit erbittert waren, daß dieſe, zur Beylegung dieſes groſſen Zwieſpalts, die Zuflucht zu denen Frantzoſen, und nicht zu ihnen genommen

hatten,

hatten, lagen dem Pabſt beſtändig in den Ohren, mit dem 1606.
Schwerdt darein zu ſchlagen, und verſicherten ihn ihres
kräfftigen Beyſtandes. Dargegen bekamen die Vene-
tianer von Engel- und Holland, auch von den meiſten I-
taliäniſchen Printzen die Vertröſtung, daß man, im Fall
der Ruptur, ſie nicht Hülffloß laſſen würde; wie man
dann auch von Franckreich gewiß wuſte, daß, ſo Spa-
nien dem Pabſt Succurs ſchicken ſolte, dieſe Cron
für Venedig ſich zu erklären gedächte. Hierdurch
wurden die beſorglichen Kriegeriſchen Weitläufftigkei-
ten annoch verhütet, und die Frantzöſiſche Vermitte-
lung brachte es 1607. dahin, daß der Pabſt, aus 1607. Kommt
eigener Bewegniß, die Venetianer aus dem Bann zum gütli-
that, und Venedig gegentheils ihre Proteſtation wie- chen Ver-
derruffte; die gefangene Geiſtliche wurden erſtlich dem trag.
Frantzöſiſchen Abgeſandten, und von dieſem ſo dann
dem Päbſtl. Commiſſario ausgehändigt. Denen ent-
wichenen Capucinern und andern Ordens-Perſonen,
(die Jeſuiten allein ausgenommen) wurde die Ruck-
kehr in den Venetianiſchen Staat zugeſtanden, der
Republique Geſetze blieben bey ihren Kräfften, und
die Privilegia, welche die vorigen Päbſte an Vene-
dig gegeben, wurden auf immer und ewig für unwi-
derrufflich erkläret.

Der gute P. Paulus Sarpius, welcher in dieſer Sache, 1607.
für die Republique Venedig am beſten die Feder ge- P. Sarpy
führt, hatte den Unfall, daß, als er den 5ten Octobr. Unglück.
gegen Abend nach ſeinem Cloſter gehen wolte, er auf
freyer Straſſen von zweyen Soldaten angegriffen, und
mit vielen Wunden im Geſicht und am Halß dermaſ-
ſen übel zugerichtet wurde, daß man ihn vor todt nach
Hauß getragen. Dieſer Frevel gabe zu vielen Muthmaſ-
ſungen Anlaß, biß daß man durch ſichere Nachrichten er-
fuhre, daß Rudolfo Poma, ein Prieſter in der Drey-
faltigkeits-Kirche zu Venedig, deſſen Haupt Anſtiffter ge-
weſen, auf deſſen Kopff die Republ. 2000. Ducaten geſe-
tzet. Doch wurde der bleſſirte Theologus wieder glück-
lich geheilet, und den 29. Octobr. in ſpecialen Schutz zu
Venedig aufgenommen.

1607.

Neues Ertz-biſtthum zu Cananor.

Nach erhaltenem Schreiben vom Ertz-Biſchoff zu Goa, daß ſich in Oſt-Indien die Chriſtl. Religion mehr und mehr ausbreite, hat der Pabſt, auf den Malabariſchen Küſten, zu Cananor ein neues Ertzbiſtthum angerichtet.

Päbſtl. Breve wider den Religions-Eyd in Engelland.

Weil König Jacobus I. denen in Engelland ſich aufhaltenden Römiſch-Catholiſchen, eine neue Eydes-Formul vorgeleget, zu welcher ſie ſich entweder verſtehen, oder aus ſeinen Landen weichen ſolten; ſo ſandte der Pabſt ein Breve nach Engelland, in welchem er die Leiſtung dieſes Religions-Eydes, als die da nicht mit gutem Gewiſſen geſchehen könne, ernſtlich verbietet. Worgegen vom König Jacobo I. ſelbſt geſchrieben und heraus gegeben worden iſt: Apologia pro Juramento Fidelitatis.

Provincial-Synodus wegen der Kirchen-Zucht.

Matthias Hovius, Ertz-Biſchoff zu Mecheln, hat einen Provincial-Synodum ausgeſchrieben und gehalten, damit die ins Abnehmen gerathene Kirchen-Zucht wieder empor gebracht würde; und deſſen Schlüſſe hat der Pabſt im folgenden Jahr bekräfftigt.

Tod des Cardinals Baronii.

Cæſ. Baronius, gebürtig von Sora aus dem Königreich Neapoli, gebohren den 30. Oct. 1538. den ſeine Verdienſte, abſonderlich ſeine unermüdete 30. Jährige Arbeit/ welche er, auf inſtändiges Anmahnen des

H. Phi-

H. Philippi Nerii, Fundatoris Congregationis Oratorii, an die Ausfertigung ſeiner bekandten 12. Tomorum Annalium Eccleſiaſticorum gewendet / zum Cardinals-Purpur erhoben, beſchloſſe den 30. Jun. 1607. ſein Leben. 1607.

Die H. Franciſca Pontiana, eine verwittibte Römerin, und Stiffterin Turris Speculorum Urbis Oblatarum Sororum, Congregationis Montis Oliveti, Benedictiner-Ordens, welche bereits An. 1440. verſtorben, wurde den 29. May ſolenniter canoniſirt. 1608. Canoniſatio der H. Franciſcæ Pontianæ.

Den vom König in Franckreich Henrico IV. verneuerten Ritter-Orden Unſrer lieben Frauen vom Berge Carmel, welcher Profeſſion machet wider die Feinde der Catholiſchen Kirchen zu ſtreiten, hat Paulus V. aufs neue beſtättigt. Beſtättigung der Ritter vom Berge Carmel.

Jngleichen, als in dieſem Jahr Vincentius, der Hertzog von Mantua, den Orden der Ritter des Erlöſers, zu Ehren des H. Bluts Chriſti, ſo als eine koſtbahre Reliquie zu Mantua verwahret wird, ſtifftete, ſo wurde derſelbige vom Pabſt alsbalden bekräfftiget.

Jn der gantzen Catholiſchen Kirchen ſchriebe ferner der Pabſt ein 15. Tägiges Jubiläum aus, GOtt um die Erhaltung der Catholiſchen Religion anzuflehen, und wurde denen, ſo die vornehmſten Kirchen in Rom beſuchen würden, ein vollkommener Ablaß ertheilet. Fünffzehntägiges Jubiläum.

Nachdem, ſeither An. 1599. denen Patribus Soc. Jeſ. aller Zutritt und Ubung ihrer Religion in Bearn verboten geweſen, ſo führte dieſelbige König Henricus IV. wieder dahin ein, ungeachtet ſich das Parlament zu Pau, mit den Land-Ständen, gegen dis Vorhaben ſetzte. Wieder-Einführung der Jeſuiten in Bearn.

Der König in Congo, aus Africa, that durch ſeinen Abgeſandten, Anton. Eman. Nigritam, welcher in Rom geſtorben, dem Pabſt kund, daß er die Chriſtliche Religion angenommen habe, und es wurde, zum Gedächtniß dieſer Sache, eine Schau-Müntze verfertigt, welche den Geſandten, vor dem Pabſt auf den Knien liegen, darſtellet, mit der Umſchrifft: Et Congo agnoſcit Paſtorem ſuum. Der König in Congo bekehrt ſich zur Chriſtl. Religion.

1608. Jus Regaliæ in Franckreich.

Vom Parlament zu Paris wurde ein Schluß gemacht, und öffentlich regiſtrirt, daß kein Advocat künfftig hin in Zweiffel ziehen ſolle: Ob der König, durch gantz Franckreich, das Jus Regaliæ habe und exerciren könne? welches die Cleriſey nicht wenig in Unruh geſetzet.

Barthol. Borgheſe, der ſich für des Pabſts Pauli V. Sohn ausgegeben, deſſen rechter Name aber Barthol. Lanceſqui geweſen, und welcher ein Alchymiſt und Müntz-Verfälſcher war, wurde zu Paris in Verhafft genommen, und endlich gehangen und verbrandt.

Tod des Hertzogs von Joyeuſe, eines Capuciners.

Henricus von Joyeuſe, anfangs Graf de Bouchage, folgends Hertzog de Joyeuſe, Pair und Marchal von Franckreich, Groß-Meiſter der Königlichen Garderobe, und Gouverneur über Languedoc, begabe ſich An. 1599. den 8. Martii in den Capuciner-Orden, unter dem Namen P. Ange, in welchem er zu Rivoli unfern Turin den 27. Sept. dieſes Jahrs ſein Leben geendigt.

Item des Del-Rio, und Joh. Piſtory.

Der Jeſuit, Martin Anton. Del-Rio, gebürtig von Antwerpen, welcher in Teutſchland, Niederland und Spanien mit groſſem Ruhm gelehret, und 9. Sprachen in Perfection geredet haben ſolle, ſtarb den 19. Octobr. zu Löwen.

Johannes Piſtorius, aus Nidda in Heſſen entſproſſen, anfänglich ein Lutheraner und D. Medicinæ, hernach Catholiſch, Kayſers Rudolphi II. Beicht-Vatter, der Ertz-Hertzogen in Oeſterreich, der Hertzogen von Bayern, und der Marggrafen von Baden Rath, welcher nicht allein aus dem Colloquio zu Emendingen 1590. ſondern auch durch Herausgebung der Scriptorum Rerum Germanicarum berühmt worden, verſchiede im Monat Septembr. zu Freyburg in Brißgau.

1609. Perſiſche Geſandtſchafft nach Rom.

Schach Abas, König in Perſien, geſtattete nicht allein den Catholiſchen Ordens-Prieſtern einen freyen Eintritt in ſeine Länder, ſondern fertigte auch ſo gar eine Ambaſſade nach Rom ab, damit der Pabſt den Römiſchen Kayſer und den König in Spanien zum Krieg wider die Türcken aufhetzen ſolte.

Der Cardinal Bellarminus widerlegte, unter dem Namen Matthæi Torti, des Königs in Engelland Jacobi I. geſchriebene Apologiam pro juramento Fidelitatis; worauf der König dieſe ſeine Apologie aufs neue unter ſeinem eignen Namen drucken lieſſe / und derſelbigen eine Vorrede, an den Kayſer und alle Chriſtliche Könige, und Staaten vorſetzte, worinnen er die höchſt-bedenckliche Folgerungen, welche aus des Cardinals Sätzen flieſſen, darthat; ingleichen wurde des Cardinals Schrifft in einem beſondern Buch, Tortura Torti genandt, in Engelland widerlegt; allein Bellarminus verfertigte auch eine Apologiam pro reſponſione ſua, und behauptete in derſelbigen, wider die Königl. Vorrede, ſeine vorige Sätze und Meynungen. 1609. Ballarmin, ſchreibt wider Jacobum I. in Engelland.

An Henr. Caniſio, Prof. zu Ingolſtadt, und an Nic. Serrario, einem Maynziſchen Jeſuiten, büßte die Catholiſche Kirche zwey gelehrte Männer ein. Tod des Henr. Caniſii und Nic. Serrarii.

Carolus Borromæus, Cardinal, Prieſter tit. S. Praxedis und Ertz-Biſchoff zu Mayland, ſo 1584. den 3. Nov. verſtorben, und deſſen Canoniſation die Mayländer allbereit 1604. bey Pabſt Clemente VIII. eyfrig geſucht, wird in dieſem Jahr von Paulo V. unter die Heiligen öffentlich gezehlet, und deſſen Gedächtniß Feyer auf den 4. Nov. Jährlich verlegt. 1610. Canoniſation des H. Caroli Borromæi.

Die bekandte Bulla Cœnæ Dominicæ, wordurch alle Jahr, am Grünen Donnerſtag, die Ketzer und alle andre, ſo der Römiſch-Catholiſchen Kirchen zuwider lehren und handeln, excommunicirt werden, wurde von Pabſt Paulo V. gar feyerlich renovirt und promulgirt. Renovation der Bulla Cœnæ Dominicæ.

König Ludwig XIII. in Franckreich, lieſſe die Theologiſche Facultät in der Sorbonne zu Paris den 4. Junii einen General-Convent halten, um zu berathſchlagen über der Beſtättigung eines Decrets, welches ſchon von ihren Vorfahren An. 1413. den 15. Dec. gemacht, von 141. Doctoribus Theologiæ unterſchrieben, und nachmahls im Concilio zu Coſtnitz in der XV. Seſſ. den 6. Julii An. 1415. allbereit confirmirt worden; daß nemlich niemanden erlaubet ſeye, unter was Vorwand, und aus was für Urſachen es auch immer Schluß der Sorbonne, ob man an einen König, der Religion halber, Hand legen könne?

1610. ſeyn mögte, ſich an der geheiligten Perſon eines Königs, oder eines andern ſouverainen Herꝛn zu vergreiffen. Nach genugſamer Uberlegung, wurde abermahls von 150. Doctoribus einmüthig beſchloſſen, daß jenes Decret, und des Coſtnitziſchen Concilii Schluß, zu renoviren, mit einem Cörperlichen Eyd zu beſchwöhren, und dieſe Acte Lateiniſch und Frantzöſiſch zu drucken und zu publiciren ſeye.

Joh. Marianæ Buch de Rege & Regis inſtitutione verbrandt.

Weil nun des Spaniſchen Jeſuiten, Johannis Marianæ, Buch, de Rege Regis inſtitutione, einige dieſem Decret zuwider lauffende, und den Rechten der regierenden Könige und Herren nachtheilig fallende Lehr-Sätze, begreiffen ſolte, ſo wurde es zu Paris den 8. Junii, vor der Kirche de nôtre Dame öffentlich verbrandt.

Wilhelmi Barclaji und Rob. Bellarmini Streitigkeiten.

Wilh. Barclajus, ein Schottiſcher Edelmann, erſtlich Jacobi I. in Engelland Rath, dann Prof. Juris zu Angers in Franckreich/ hatte in ſeinem Buch: de Poteſtate Papæ, an & quatenus in Reges & Principes Seculares jus habeat? die Rechte der Könige und Fürſten wider den Pabſt zu vertheidigen geſucht. Dieſem hat der Cardinal Bellarminus ein ander Buch: de Poteſtate Summi Pontificis in temporalibus, entgegen geſetzt, und darinnen gezeigt, daß ein Pabſt gar wohl Macht habe, einen König abzuſetzen, und deſſen Unterthanen von ihrem Eyd und Pflichten loßzuzehlen. So bald nun das Buch des Cardinals Bellarmini in dieſem Jahr zum Vorſchein kam, ſolte es durch eine Parlaments-Verordnung verbotten werden, welches jedoch der Päbſtliche Nuntius hintertrieben hat.

Neuer Nonnen-Orden.

Zu Annecy in Savoyen, richtete der Biſchoff Franc. de Sales einen neuen Orden der Nonnen Viſitationis B. Mariæ auf, welchen der Pabſt beſtättigte.

Rob. Perſon, von Sommerſet aus Engelland gebürtig, der An. 1562. zu Oxford ein Glied des Collegii Balial geweſen, von dar aber nach Bononien gegangen und Jura ſtudirt, folgends die Catholiſche Religion angenommen, und in den Jeſuiter-Orden getretten iſt, von dem er, unter der Regierung der Königin

Eliſabeth, in Engelland wieder geſchickt worden, denen Catholiſchen daſelbſt beyzuſtehen, endigte in dieſem Jahr ſein Leben zu Rom. 1610.

1611. Den Urſeliner-Orden in Franckreich, welchen Magdalena Lhuillier, Claudii le Roux, Königl. Parlament-Raths Wittib fundirt, hat Pabſt Paulus V. auch beſtättigt. Urſeliner-Orden in Franckreich.

Die Sorbonne zu Paris hatte bißhero mit denen Patribus Soc. Jeſ. einen hefftigen Streit, und wolte dieſen nicht geſtatten, offentliche Lectiones und Schulen zu halten. Als ſich aber endlich gedachte Patres erklärten: es verpflichteten ſie die Statuta ihrer Geſellſchafft, denjenigen Regeln und Geſetzen der Oerter, wo ſie ſich aufhalten, genau nachzuleben, ſo lang ſie ſich daſelbſt befänden, und wären ſie alſo willens, ſich gäntzlich nach der Lehre der Sorbonne und den Geſetzen der Pariſiſchen Univerſität zu richten; ſo erlangten ſie die Erlaubnis in ihrem Collegio in allen Wiſſenſchafften Lectiones publicas anzuſtellen, jedoch Schul-Sachen zu treiben, wolte man ihnen nicht geſtatten. Streit der Sorbonne mit denen Jeſuiten endigt ſich.

Obgedachtes Buch des Joh. Marianæ, de Rege & Regis Inſtitutione, wurde hier und dar, mit Römiſch-Kayſerl. und Königlichen Spaniſchen Privilegiis verſehen, wieder neu aufgelegt. Joh. Marianæ Buch de Rege & Regis inſtitutione neu aufgelegt.

Am 12. Jan. dieſes Jahrs ſtarb Joh. Miræus, der gelehrte Biſchoff zu Antwerpen; und den 1. Octobr. verſchiede zu Madrit Petrus Ribadeneira, einer von den erſten Diſcipuln des Heil. Ignatii Lojolæ, deſſen er ſich, zur Ausbreitung ſeines Ordens, in Italien, Sicilien und Spanien, gar nützlich gebraucht.

1612. Die Congregation der Patrum Oratorii, welche der H. Philippus Nerius in Rom zu erſt geſtifftet, und Pabſt Gregorius XIII. ſchon An. 1575. beſtättigt, wurde vom Pabſt Paulo V. gleichfalls noch einmal confirmirt. Die Congregation der Patrum Oratorii wird confirmirt.

Mit dieſer muß nicht vermenget werden, eine andere berühmte Congregation des Prêtres de l'Oratoire in Franckreich, welche biß auf dieſe Stund gar viel ſtattliche Leute der gelehrten Welt gegeben hat, und in dieſem Jahr von Petro Berullo iſt fundirt, im folgenden aber von dem Pabſt beſtättigt worden.

Edmun-

1612. Edmundus Richerius, Syndicus in der Sorbonne zu Paris, ſchriebe, wiewohl ohne Vorſetzung ſeines Namens, einen Tractat: de Eccleſiaſtica & Politica Poteſtate, worinnen er die oben angeführte Meinung des Cardinals Bellarmini, und alſo auch des Pabſt Macht und Gewalt über die weltliche Könige und Fürſten, ſcharff angegriffen und widerlegt hat. Der Cardinal Jac. Dav. Perron, Ertz-Biſchoff zu Sens, regte ſich darwider gewaltig, und riethe der Sorbonne, eine Verſammlung anzuſtellen, und dieſes dem Päbſtlichen Stuhl ſehr nachtheilige Buch zu examiniren. Sothanes Examen ſolte den 1. Martii angeſtellt werden, wurde aber hintertrieben, weil Tags zuvor ein Parlaments-Befehl erfolgte, man ſolte mit dem Examine innen halten, und dargegen des andern Tags der Decanus, die Seniores und ſelbſten der Syndicus vor dem Parlament erſcheinen, weitere Ordre in dieſer Sache einzuhohlen. Jene erſchienen, und der Syndicus Richerius geſtunde, daß er Auctor des Tractats wäre, erbote ſich auch ſeine Meynung, aus den alten und neuen Lehr-Sätzen der Sorbonne, zu beweiſen. Das Parlament gebote dem Richerio, er ſolte ſich bemühen / alle ſo wohl verkauffte als annoch unverkauffte Exemplaria, innerhalb drey Tagen einzulieffern, damit das Parlament dieſes Buch könte examiniren laſſen. Ehe nun das Examen vor ſich gienge, ſo thaten ſich die Biſchöffe in der Diœces Sens, auf Antrieb des Cardinals Perrons, zuſammen, verdammten jenes Buch, als irrig / Ketzeriſch und ärgerlich, verboten daſſelbige, bey Straff des Banns, zu leſen, zu beſitzen und zu verkauffen, und hefften ihre Cenſur an die Kirchen zu Paris, den 18. Martii, offentlich an. Weil dieſer Proceſs dem Richerio gar zu übereilt und zu unförmlich ſchiene, ſo klagte er darüber bey dem Parlament, und appellirte an den König. Selbſt der König lieſſe durch ein Placat declariren, daß jene Cenſur unrichtig und ungültig wäre. Gleichwohl verwarffen die geſammten Biſchöffe von Provence, des Richerii Buch wiederum einmüthig, und publi-

Edm. Richerii Buch, de Eccleſiaſt. & Polit. Poteſtate macht viel Lärmens.

publicirten den 28. Maji in allen ihren Biſchöfflichen Städten/ ihre abgefaſte Cenſur. Richerius wiederhohlte ſeine Appellation, kunte aber damit ſeinen Endzweck nicht erreichen, weil ſich ſo viele Leute inzwiſchen hinter die Sorbonne geſtecket, daß beſchloſſen ward, ihn ſeiner Charge des Syndicats zu erlaſſen; wie dann auch den 27. Auguſti durch einen Befehl vom Hoff der Facultät Macht gegeben ward, einen andern Syndicum zu erwählen, welche Wahl den 1. Septembr. auf D. Fileſac. Prieſter zu St. Johann in Paris, ausfiele. Durch dieſes Mittel wurde dieſe Sache, welche faſt das gantze Königreich in Unruh geſetzet, wieder geendigt, indem Richerii Schrifft, durch ſeine Degradation, ſo gut als verworffen bliebe. 1712.

Caſp. Scioppii Eccleſiaſticus verbrandt.

Hingegen wurde des bekandten Caſp. Scioppii Buch / Eccleſiaſticus genandt, darinnen er gelehrt, daß diejenige Catholiſche Könige, Fürſten und Herren, welche neben ihrer Religion, noch eine andre in ihren Landen dultete, für keine wahre Catholiſche Chriſten mehr zu achten wären, durch einen Parlaments-Schluß vom 24. Nov. öffentlich zu Paris verbrandt.

Religions-Edict wider die Catholiſchen in Holland.

In Holland wurde den 27. Maji ein Edict publicirt, daß ins künfftig kein Catholiſcher Geiſtlicher unangemeldet ſich in die vereinigte Provinzien begeben, auch keinen, ſo dem Pabſt mit Pflichten zugethan, ein öffentlich Amt verliehen werden ſolte, biß er ſich von jenen Eyd loßgemacht, und verſprochen hätte, keiner Meſſe, oder andern Catholiſchen Religions-Ubung, mehr beyzuwohnen.

Tod des Nicol. Fabri, und Chriſtoph. Clavii.

Nicolaus le Fevre (Faber) der es in der Theologie, Kirchen Hiſtorie und Jurisprudenz, ſo hoch gebracht, daß ſich die vornehmſten Cardinäle und Staats-Miniſtres in Franckreich ſeines Raths bedienet, ſtarb zu Paris den 3. Nov. und noch vor ihm ſtarb zu Rom den 6. Febr. Chriſtoph. Clavius, der berühmte Jeſuit und Mathematicus, von Bamberg gebürtig, deſſen ſich Pabſt Gregorius XIII. in Reformirung des Calenders am meiſten bedienet.

1613. Seminarium zur Fortpflantzung des Chriſtenthums.

Zur Erweiterung und Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion, ſtifftet der Pabſt den 7. Martii, ſub invocatione S. Pauli in Urbe, das Seminarium Fratrum Diſcalceatorum Carmelitarum, Congregationis Italicæ.

Das Buch Mart. Becani, Soc. Jeſ. de Poteſtate Regis & Pontificis, welches Anno 1612. zu Maintz heraus gekommen, machte, wie die vorigen angeführten, allerhand Bewegung, und wurde von 6. Cardinälen, denen es zu examiniren gegeben ward, eine ſcharffe Cenſur darüber ausgefertigt, daß es nicht zu billigen ſeye.

Tod des Guil. Eſtii.

Guilielmus Eſtius, Probſt bey St. Peter zu Dauay, und Cantzler der daſelbſtigen Univerſität, welcher durch ſeine Exegetiſche Schrifften berühmt worden, verſtarbe den 20. Sept.

1614. Fr. Svarez Defenſio Fidei Cathol. verbrandt.

Des bekandten Spaniſchen Jeſuiten, Fr. de Svarez Tractat, genandt Defenſio Fidei Cathol. & Apoſtol. muſte zu Paris, vermög eines Parlament-Schluſſes, den 26. Junii zum Feuer, weil es unter andern lehrte, es ſeye jedermann erlaubt einen ketzeriſchen Printzen zu tödten.

Pfaltzgr. Wolffgang Wilhelm wird Catholiſch.

Zu Düſſeldorff hat ſich Wolffgang Wilhelm, Pfaltzgraf zu Neuburg, den 15. May öffentlich zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekandt, und darauf deren Ubung in ſeinen Landen frey gegeben.

1615. Das Feſt der unbefleckten Empfängniß der Mutter GOttes wird confirmirt.

Das vom Pabſt Sixto IV. An. 1476. angeordnete, und von Pio V. An. 1570. ſchon approbirte Feſt der unbefleckten Empfängniß der Mutter GOttes, wurde jetzt durch eine neue Bull den 10. Julii vom Pabſt Paulo V. nochmahls beſtättigt, doch mit dem Beding, daß die unter ſich ſtrittige Dominicaner- und Franciſcaner-Orden ſich nicht untereinander, biß auf weitere Päbſtl. Verordnung, verketzern ſolten.

1616. M. Ant. de Dominis nimt die reformirte Religion

Marcus Antonius de Dominis, Ertz-Biſchoff zu Spalatro, und Primas in Dalmatien und Croatien, begibt ſich im Novembr. nach Engelland, nimmt die reformirte Religion an, und ſtellet ſein Opus: de Republica Eccleſ. an das Licht.

Damit

Damit unter den Catholiſchen Einigkeit erhalten / und der Ketzerey Einhalt gethan werden mögte, ſo ſchriebe der Pabſt ein Jubiläum aus, und lieſſe eine Müntz deßwegen prägen, welche den H. Petrum mit 2. Schlüſſeln vorſtellet, nebſt der Umſchrifft: claudit & aperit. 1617. Ein abermaliges Jubiläum.

Die Congregationem Fratrum Johannis Dei, welche ſich verbündlich gemacht, ſich der Armen und Hoſpitäler in Italien, Teutſchland, Franckreich und Pohlen anzunehmen, machte der Pabſt, unter der Regul des H. Auguſtini, zu einen würcklichen Geiſtlichen Orden.

Ingleichen läſt der Pabſt den 12. Sept. durch eine Bullam verbieten, daß ſich niemand öffentlich zu lehren unterſtehen ſolle, als ſeye die H. Jungfrau Maria in Sünden empfangen und gebohren.

König Ludwig XIII. in Franckreich, publicirt den 25. Junii ein Decret, daß in der Provintz Bearn aller Orten die Ubung der Catholiſchen Religion Platz haben / und die Geiſtlichen Güter, ſo die Reformirten biß hero beſeſſen, durchgehends heraus gegeben werden ſollen. Einführung der Catholiſchen Religion in Bearn.

Das Orientaliſche Kayſerthum Japan, in welchem ſich die Catholiſche Religion ſehr weit ausgebreitet hatte, begunte von einigen Jahren her die Chriſten hart zu verfolgen, und nachdem Komboſamma den Thron beſtiegen, wuchſen die Martern und Lebens-Straffen ſo groß an / daß alle andere gewöhnliche Peinigungen, faſt ein Kinderſpiel dargegen waren. Verfolgung in Japan.

Suſneus, König in Abyſſinien, bemühte ſich im Gegentheil ernſtlich, ſeine Länder vollends zur Chriſtlichen Religion zu bringen, und begehrte zu dem Ende von den Spaniern und Portugieſen Hülffs-Völcker, damit er zu ſeinem Endzweck gelangte, welche ihm auch ihre Dienſte angebotten, und ihn ermahnet, ſein gantzes Reich der Catholiſchen Kirchen zu unterwerffen. In Abyſſina breitet ſich das Chriſtenthum aus.

An gelehrten Leuten verlohr die Catholiche Kirche den 25. Sept. den Franc. Svarez, Theol. D. und Prof. zu Coimbra, und den 11. Junii Chriſtoph Browerum, Rect. im Jeſuiten-Collegio zu Fulda, und Hiſt. Prof. zu Trier.

1618. Jeſuiten aus Böhmen getrieben. Bey über Hand nehmenden Troublen in Böhmen, muſten die Patres Soc. Jeſ. das Königreich eilends raumen.

Cardinal Cleſel dem Pabſt eingelieffert. Melchior Cleſel, Cardinal, Biſchoff zu Wien, und des Kayſers, Matthiä geheimſter Rath, wurde auf Befehl Ferdinandi Königs in Ungarn und Böhmen, und des Ertz-Hertzogs Maximiliani, unwiſſend des Kayſers den 20. Julii in Arreſt genommen, und nach Ehrenburg, in Tyrol gebracht. Damit aber die Eherbietigkeit, welche das Haus Oeſterreich gegen den Päbſtl. Stuhl trägt, keinen Abbruch hierdurch lidte, ſo erboten ſich Ferdinand und Maximilian den Cardinal nach Rom zu lieffern, und die gantze Sache der Entſcheidung des Pabſts zu überlaſſen, wie auch unverzüglich geſchehen iſt; worauf er, nach einiger Zeit, ſeine Freyheit und voriges Anſehen wieder erlangt.

Tod des Cardinals Perron. Jac. Dav. du Perron, welcher eines Reformirten Geiſtlichen Sohn geweſen, ſich aber ſelbſt zu der Catholiſchen Kirche gewendet, und inſonderheit den König Henricus IV. in Franckreich bewogen hat, daß er ſich zur ſelbigen begeben, folgends ſo wohl durch ſeine Gelehrſamkeit und Schrifften / als durch ſeine Ehren-Stellen, da er Groß-Allmoſen-Meiſter von Franckreich, Ertz-Biſchoff zu Sens und Cardinal worden iſt / das gröſte Anſehen erlangt, beſchloſſe ſein Leben, den 5ten Sept.

1619. Canoniſation des Thomæ de Villanova. Pabſt Paulus V. canoniſirt den 24. Sept. Thomam de Villanova, ehmaligen Spaniſchen Ertz-Biſchoffen zu Valentia, welcher An. 1555. geſtorben, und dermaſſen freygebig gegen die Armen geweſen ſeyn ſolle, daß er bey ſeinem Abſterben kein eigen Bette mehr gehabt.

Ingleichen ſetzt er den 25. Oct. in den Stand der Seeligen, Franciſcum Xavier, Soc. Jeſ. den ſo genandten Apoſtel der Indianer; welches der nechſte Grad nach der Canoniſation iſt.

Ritter-Orden di ſanta milizia. Carolus Gonzaga, Hertzog von Nevers und Rhetel, und Adolph, Graf von Altheim, ſtifften zu Olmütz in Mähren, unter dem Schutz der H. Mutter GOttes und des Ertz-Engel Michaels, einen neuen Ritter-

Orden

Orden di ſanta militia (oder Virginis annunciatæ, it. Chriſtianæ militiæ) welcher den 8. Martii zu Wien, feyerlich eingeweihet ward/ und bey dem die Ritter mit 2. auf das Evangelien-Buch gelegten Fingern einen Eyd zu GOtt ſchwören: alle Unglaubige zu verfolgen, und die Catholiſche Religion zu beſchützen. 1619.

Da ſich die Uneinigkeit und der Krieg in Böhmen und Ungarn, zuſammt den angräntzenden Mähren und Schleſien erweiterte, ſo muſten auch in dieſen letzten Landſchafften die **Patres** Soc. Jeſ. den Wanderſtab ergreiffen. **Jeſuiten werden aus Mähren/ Schleſien und Ungarn vertrieben.**

Franc. Coſterus, gebürtig von Mecheln, Theologiæ Doctor, und der Jeſuiten Provincial in den Niederlanden und am Rhein, den man wegen ſeines Eyffers und ſeiner Schrifften für die Catholiſche Religion, malleum Hæreticorum zu nennen pflegte, ſtarb den 6. Decembr.

So bald als Kayſer Ferdinand II. den groſſen Sieg zu Prag auf dem Weiſſenberg, wider den neugecrönten König Friederich erhalten, ſo hatte ſich deſſen die Catholiſche Geiſtlichkeit zu erfreuen, weil denen Proteſtanten unverzüglich die öffentliche Religions-Ubung verbotten, und inſonderheit wiederum, durch ein öffentlich Kayſerlich Edict, die Patres Soc. Jeſ. durch gantz Böhmen, Mähren und Schleſien, in ihre vorige Güter, Ehren und Würden eingeſetzt worden. 1620. **Jeſuiten werden wieder in Böhmen/ Mähren und Schleſien eingeführt.**

In Flandern haben zwey Engelländiſche Catholiſche Weiber, Warda u. Twittia, auf Einrathen P. Gebhards, Rectoris des Jeſuiter Collegii zu Lüttich, den Orden der Jeſuiterinnen begonnen, ſich nach der Jeſuiter Art gekleidet/ und ſich würcklich zu lehren und zu predigen unterfangen, und iſt die erſtere Warda, über 200. dieſer neuen Ordens-Perſonen zur Generalin erklärt worden. **Orden der Jeſuiterinnen.**

Der nicht allein wegen ſeiner Cardinals-Würde, ſondern auch in den weltlichen und geiſtlichen Rechten groſſen Gelehrſamkeit, (davon die 8. Volumina ſeiner Concluſionum Juris Practicarum genugſam zeugen) Weltberühmte Dom. Tuſcus, ein Modeneſer, beſchloſſe den 26. Martii ſein Leben. **Tod des Cardinal Tuſci.**

1620. Jhm folgte den 16. April. Jac. Gord. Huntlæus, ein Schottländer, Theol. D. und bißhero geweſener Miſſionarius in Engelland.

1621. Der eifrige Pabſt Paulus V. hat den 28. Jan. ſein Leben geendigt, nachdem er über 15. Jahr für der Römiſchen Kirche Aufnahm geſorget.

Pabſt Paulus V. ſtirbt.

Seine Stelle wurde ſo gleich den 9. Febr. wieder erſetzet, und Alexander Ludoviſi, der ſich folgends Gregorium XV. genennet, zur höchſten Päbſtl. Würde erhaben; welcher alsbalden noch im erſten Jahr ſeiner Regierung ein Jubilæum ausgeſchrieben, daß GOtt der Catholiſ. Kirche Friede verleihen, und die Cathol. Könige und Fürſten, zur Austilgung der Ketzer, in genauer Vereinigung erhalten mögte.

Gregorius XV. wird Pabſt.

Er hat auch durch ein öffentlich den 26. Nov. angeſchlagenes Placat angeordnet, wie ſich künfftig die Cardinäle bey der Wahl eines neuen Pabſtes verhalten, und ihre Stimmen auf beſondere Zettuln verzeichnen ſolten, damit die Wahl deſto freyer, und zugleich verſchwiegen bliebe, wem ein jedweder ſein Votum gegeben habe.

Richtet die Päbſtl. Wahl beſſer ein.

Der Cardinal Rob. Bellarminus, welcher in der Cathol. Kirche, Eccleſiæ ſidus, malleus hæreticorum, Theologorum ſeculi vertex, genennet wird, ſchloſſe, im 80. Jahr ſeines Alters, das Leben.

Rob. Bellarminus ſtirbt.

1622. Ignatius Lojola, der Stiffter des Jeſuiter-Ordens, Franciſcus Xaverius, der Jndianer Apoſtel, Philippus Nerius, der Urheber der Congregat. Orat., Iſidorus Agricola, ein Spanier, Aloiſius Gonzaga, ein Jeſuit, Stanislaus Coska, auch ein Jeſuit, Ambroſ. Sonſedonius, von Siena gebürtig, Jacobus Salonimus, ein Venetianer, und Thereſia, eine Spanierin, die Mutter der Carmelitarum diſcalceatorum, welche bißhero nur unter die Beatos gerechnet waren, ſind von dem Pabſt völlig unter die Zahl der Heiligen geſetzt und canoniſirt worden.

Canoniſation 9. Heiligen.

Jndeſſen, da inſonderheit in Spanien, über die unbefleckte Empfängniß der H. Mutter GOttes, der zwiſchen den Dominicanern und Franciſcanern entſtandene Stritt, ſich mehr erweiterte, als nieder legte, ſo erſuchte der König in Spanien, durch eine deßwegen nach Rom

Streit wegen der unbefleckten Empfängniß der Mutter [illegible]s.

abge-

abgefertigte Geſandſchafft, den Pabſt gar inſtändig, er 1622.
möchte doch, nach ſeiner ihm beywohnenden Auctorität, endlich die Controvers decidiren und entſcheiden. Der Pabſt aber that dem König, in einem eigenen Hand-Schreiben zu wiſſen, es habe die Göttl. Weisheit noch nicht der Kirche dieſes groſſe Geheimniß geoffenbahret, drum müſten ſich die Glaubigen zur Zeit annoch mit dem Göttlichen Willen, und mit denen bißher geordneten Päbſtl. Verfügniſſen vergnügen, und in Gedult ſtehen. Er erweiterte jedoch das vor einigen Jahren durch Pabſt Paulum V. ausgeſtellte Decret, in einer den 24. May datirten Bulla dahin, und befahl: biß daß dieſer Articul würde vom Apoſtoliſchen Stuhl entſchieden ſeyn, ſollte ſich niemand unterſtehen, weder in öffentlichen Schrifften, noch in mündlichen Diſcurſen zu behaupten und zu lehren, daß die H. Mutter GOttes wäre in Sünden empfangen worden. Bald darauf aber, erfolgte im Monat Julio, ein neues Päbſtl. Indult für die Dominicaner, darinnen er ihnen zwar erlaubte unter ſich ſelbſten, über dieſe Materie, ihre Meynung des Hertzens frey heraus zu ſagen, und ſich darüber mit einander zu beſprechen, jedoch ſolten ſie nicht im Beyſeyn andrer, oder gegen andre dergleichen zu thun ſich unterfangen.

M. Ant. de Dominis wird wieder Catholiſch und gefangen geſetzt.

Der vor zwey Jahren zu der Reformirten Kirche übergetrettene M. Ant. de Dominis, lieſſe ſich durch des Pabſts Gregorii XV., welcher ehedem ſein Condiſcipulus geweſen, Zuſprechen und Verheiſſungen bewegen, wieder in die Catholiſche Kirche zuruck zu kehren. Ob er nun wol einen öffentlichen Widerruff that, ſo muſte er gleichwol auf das Caſtell S. Angelo in die Gefangenſchafft gehen.

1623. Die Heidelbergiſ. Bibliothec kommt nach Rom.

Die berühmte Heidelbergiſche Bibliothec, zu welcher Pfaltzgraf Otto Heinrich im vorigen Seculo den Grund geleget, und welche an koſtbahren und raren Büchern alſo zugenommen hat, daß man ſie für die gröſte und vortrefflichſte damals in gantz Europa gehalten, wurde von Churfürſt Maximilian aus Bayern dem Pabſt verehret, und nach Rom durch Leonem Allatium, berühmten Bibliothecarium zu gedachtem Rom abgeholt, allwo ſie anjetzt im Vaticano annoch gezeiget und verwahret wird.

1623. Zwar der Pabſt Gregorius XV. erlebte es nicht, daß ſelbige überbracht und aufgeſtellt wurde, ſondern er verwechſelte den 8. Julii, im 70. Jahr ſeines Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er 2. Jahr und 5. Monat auf dem Apoſtoliſchen Stuhl geſeſſen.

Gregorii XV. Tod.

Urbanus VIII. wird Pabſt.

Jhm folgte Maphæus Barbarini, unter dem angenommenen Namen Urbani VIII. den 7. Aug. nach/ ein Herr, welcher ſo wol wegen ſeiner ſchönen Wiſſenſchafften, beſonders wegen ſeiner netten Poëſie, als auch wegen ſeiner bißher verwalteten hohen Dienſte, bey jederman in der gröſten Hochachtung geſtanden iſt.

Leonhardus Leſſius, Soc. Jeſ. Prof. zu Löven, ſo wegen vieler Schrifften, vornemlich wegen ſeines Tractatus de Juſtitia & Jure, berühmt iſt, hat in dieſem Jahr ſein Leben geendiget.

Secte der Illuminatorum in Sevilien.

Zu Sevilien in Hiſpanien, war die Secte der ſo genannten Illuminatorum vor einiger Zeit ausgebrochen, welche lehrten, es könne ein glaubiger Menſch, durch die Vereinigung mit GOtt, und durch ſein innerliches Gebet, an Vollkommenheit ſo weit kommen, daß er weiter keiner Sacramenten, noch ſonſten einiger Geiſtl. Hülffs-Mittel vonnöthen habe. Man iſt mit der ſchärffſten Inquiſition hinter ihnen her geweſen; wie ſich aber dardurch die Sache nicht hat wollen heben laſſen, ſo hat in dieſem Jahr ihnen der Pabſt Gnade zugeſagt, wann ſie ſich wieder in den Schooß der Kirchen einfinden würden; welches auch die meiſten endlich gethan haben, einige davon aber haben ihr Vatterland und ihre Güter verlaſſen, und ſich an andere Oerter begeben.

1624. Der An. 1619. geſtifftete Ritter-Orden di Santa militia, wurde in dieſem Jahr nicht allein vom Pabſt beſtättigt, ſondern ihm auch der Titel Conceptionis S. Mariæ beygeleget.

Patriarch in Abyſſinia.

Dieweil das groſſe Kayſerthum Abyſſinien in Africa, bißhero denen Catholiſchen Miſſionariis ein geneigtes Ohr ertheilet, ſo hat auf Vorſchub und Begehren Königs Philippi IV. in Spanië, der Pabſt, den Alphonſum Mendez, einen Portugieſen von Geburt und Mitglied der Soc. Jeſ., zum Patriarchen in Abyſſinia ernennet, welcher darzu iſt

zu Liſſabonna ordentlich eingeweihet worden, und darauf 1624.
ſeine Reiſe dahin, mit noch vielen Ordens-Brüdern / angetretten, auch glücklich allda in dieſem Jahr angelangt iſt. Der Kayſer in Abyſſinia Suſneus, hat hierauf in dieſes neuen Patriarchen Hände, den Eid der Treue und des Gehorſam gegen den Päbſtl. Stuhl abgeleget, auch nicht allein zu Debſon den Patriarchialiſchen Sitz anlegen, ſondern für die mitgebrachten Patres, hin und wieder in ſeinem Reich Häuſer und Clöſter bauen, und ſich durchgehends die Römiſchen Kirchen-Gebräuche gefallen laſſen.

Nachdem M. Ant. de Dominis nach ſeinem Ruckgang zur Catholiſchen Religion, faſt 2. Jahr im Gefängniß zugebracht, in welchem er, weil man aufs neue beſorget, er mögte ſich wieder zu den Reformirten wenden, auf des Pabſts Befehl gar genau verwahret worden, ſo endigte er, zu Ausgang dieſes Jahrs, darinnen ſein Leben. Es wurde aber ſein Leichnam, nebſt denen von ihm verfertigten Büchern, öffentlich zu Rom verbrandt, und die Aſche in die Tiber geſtreuet.

M. Ant. de Dominis Tod und Verbrennung.

Mart. Becanus, der berühmte Jeſuit, aus Braband gebürtig, ehedem zu Würtzburg, Mayntz und Wien, Theol. Prof., nachmals Kayſers Ferdinandi II. Beicht-Vatter, beraubte die Römiſche Kirche, durch ſeinen Tod, eines eifrigen Vertheidigers.

1625. Päbſtl. Jubilæum zu Rom.

Das groſſe Jubel-Feſt, welches anfänglich nur alle 100. Jahr ſolte gefeyret werden, nachmals aber auf 25. Jahr angeſetzt worden iſt, wurde in dieſem Jahr zu Rom mit gewöhnlichen Solennitäten, abſonderlich mit Oeffnung der guldnen Pforte, unter einem groſſen Zulauff des Volcks, von allen Orten her, und mit Austheilung eines vollkommenen Ablaſſes, gehalten.

1626. Abführung des H. Norberti Cörpers nach Prag.

Des H. Norberti Leichnam, welcher An. 1128. Ertz-Biſchoff zu Magdeburg und Germaniæ Primas geweſen, Stiffter des Præmonſtratenſer-Ordens / und An. 1134. bereits geſtorben, auch wegen ſeines heiligen Wandels und vieler Wunder ſchon längſtens canoniſirt iſt, wurde in dieſem Jahr von Magdeburg nach Prag abgeführt, allwo deſſen Reliquien mit groſſer Ehrerbietung annoch aufbehalten werden.

Nachdem Franciſcus Maria II. der letzte Hertzog zu Urbino, ſein Leben und ſeine männliche Poſterität geendigt, iſt dieſes Hertzogthum dem Patrimonio S. Petri anheim gefallen.

Jacobus Gretſerus, der wegen ſeiner gelehrten Schrifften ſo wol, als wegen ſeines auf dem Colloquio zu Regenſpurg bezeigten groſſen Eifers, berühmte Jeſuit und Prof. zu Ingolſtadt, hat ſein Leben beſchloſſen.

1627. Die Verfolgung in Japan nimmt zu.

Die Verfolgung der Chriſten in Japan, welche nunmehro allbereit 10. Jahr mit groſſer Wut getrieben worden, ſtiege in dieſem Jahr faſt zum höchſten Grad. Dann weil die bißhero gebrauchte peinl. Marter, als Schwerd, Feuer und Creutzigung, jener Standhafftigkeit nicht beſiegen kunten, ſo wurden neue Qualen erſonnen und ausgeübet: man brandmahlte z. E. die Chriſten an der Stirn und an den Wangen, lieſſe ſie darnach biß auf den Tod prügeln, entblöſte ſie am Ober-Leib, und ſtellte ſie öffentlich dem Pöbel zur Verſpottung und Gelächter vor, und wann ſie alsdann gleichwol dem Chriſtenthum nicht abſagen wolten, ſo wurden ſie an heimlichen Orten mit glüenden Eiſen gebrennet, ihnen mit glüenden Zangen ein Glied nach dem andern abgezwicket, die Wunde auf eine kleine Zeit verbunden, und darnach ein neues Glied angegriffen; man ſengte und

brandte

brandte ſie mit Pech-Fackeln, und goß in die Wunden 1627.
ſiedheiſſes Waſſer, daß ihnen Würmer aus dem Leib wuchſen, und ſie unter grauſamen Geſtanck und Schmertzen ſterben muſten; man hienge ſie mit umgekehrtem Leib an den Füſſen in unreine ausgehohlte Gruben, und lieſſe ſie verzappeln und verſchmachten; man tröpffelte Eiß-kaltes Waſſer ihnen nach und nach auf die entblöſte Scheitel, davon ſie in der gröſten Raſerey und in den unleidentlichſten Schmertzen verſchieden; einige ſteckte man in einen Keſſel ſiedenden Waſſers, zoge ſie aber behend heraus, und tauchte ſie wieder im Eißkalten Waſſer unter, u. ſ. f.

Auf dem weiſſen Berg, nahe an Prag, allwo die 1628.
Kayſerl. An. 1620. den Sieg wider den Pfaltzgrafen Friederich erhalten, hat man eine vortreffliche Kirche gebauet, worzu der Kayſer in allerhöchſter Perſon den 25. April, den erſten Stein geleget, und iſt ihr der Name S. Maria de Victoria beygeleget worden, weil man insonderheit dem Beyſtand der H. Mutter GOttes jene befochtene Victorie zugeſchrieben.

Kirche St. Mariæ de Victoria zu Prag.

Seinen Eifer für die Erhaltung und Ausbreitung der 1629.
Catholiſchen Religion zu bezeigen, unterzeichnete und publicirte der Kayſer Ferdinand II. den 6. Martii das mehr als zu bekandte Reſtitutions-Edict, vermög deſſen die Evangeliſchen Stände im gantzen Röm. Reich, alle Bißthümer, Abteyen, Probſteyen, Clöſter, Hoſpitäler und andere Geiſtl. Güter und Stifftungen, wie ſie Namen haben mögen, ſo ſie ſeit An. 1552. nach dem Paſſauiſchen Friedens-Vortrag, eingezogen, unverzüglich wieder denen Catholiſchen abtretten ſolten.

Reſtitutions Edict.

Heribertus Rosweidus, welcher von An. 1607. her begonnen hat, alle Thaten und Handlungen der Heiligen zu ſammlen und heraus zu geben, auch ſonſten mit vielen zur Kirchen-Hiſtorie gehörigen Schrifften, ſich rühmlich herfür gethan, beſchloſſe in dieſem Jahr ſein Leben. Aus dieſem Grund iſt entſprungen das fürtreffliche Werck, Acta Sanctorum genandt, welches nachmals Joh. Bollandus, mit Beyhülff des Godofred Henſchenii unternommen, und ſo noch biß dieſe Stunde

Heriberti Rosweid Tod.

1629. zu Antwerpen fortgeſetzt wird, und bereits 26. groſſe Folianten austrägt.

1630. Da man bißhero die Cardinäle der Römiſchen Kirche Reverendiſſimos & illuſtriſſimos genennet, ſo wurde in einer darüber gehaltenen Congregation von Pabſt Urbano VIII. beſchloſſen/ daß man ihnen forthin den Titel Reverendiſſimorum & Eminentiſſimorum beylegen ſolle.

Eminenz-Titul denen Cardinälen beygelegt.

Der obgedachte Cardinal und Biſchoff zu Wien, Melchior Cleſel, nachdem er 77. Jahr gelebet, und allzeit wider die Proteſtanten ſich ſehr eifrig erwieſen, endigte nunmehro ſein Leben.

Tod Dominici à Jeſu Maria.

Ingleichen verſchiede der berühmte Carmeliter Dominicus à Jeſu Maria, aus Spanien gebürtig, welcher zur Erhaltung des Siegs auf dem weiſſen Berg zu Prag An. 1620. ein Groſſes beygetragen hat. Dann, nachdem er auf Päbſtl. Befehl, mit Hertzog Maximilian aus Bayern in Böhmen gereiſet, ſo hat er ein unter vielem alten Holtz, auf dem adelichen Hof zu Strackoniz *in* Böhmen herfür gezogenes Marien-Bild, denen *in jener* Schlacht wanckenden Käyſerl. Regimentern vorgehalten, und ſie dabey gar ernſtlich vermahnet, für deſſen Ehre tapffer zu fechten, und ſolches nicht wieder in feindliche und ketzeriſche Hände gerathen zu laſſen; durch welchen Zuſpruch die zur Flucht geneigten Soldaten ermuntert, an den Feind aufs neue geſetzt, und denſelben gäntzlich geſchlagen haben. Dannenhero wurde dieſes Wunder-Bild Unſere liebe Frau von dem Sieg (S. Maria de Victoria) betitult, und es nahm ſelbiges gemeldter Pater, auf ſeiner Ruckreiſe nach Rom, mit ſich, zeigte es unter Wegens vielen Fürſten und Herren, erhielte dardurch eine reiche Beyſteuer zu Erbauung einer neuen Kirche in Rom/ woſelbſt es mit einer anſehnlichen Proceſſion von der Cleriſey eingeholet/ und mit groſſem Gepräng, in Beyſeyn des Pabſt Gregorii XV. und des geſammten H. Collegii, in St. Pauli Kirche gebracht worden/ welcher man nachgehends den Namen St. Maria della Vittoria gegeben, und gar ungemein herzlich von neuem gebauet hat.

Kirche St. Maria de Victoria zu Rom.

Nach-

Nachdem der oberwehnte neue Orden der Jeſuiterinnen, innerhalb 10. Jahren, mercklich zugenommen, Profeſſ-Häuſer aufgerichtet, eine Generalin erwählet, und ſich wie andere Religioſen eingerichtet, hierzu aber die Päbſtl. Confirmation noch nicht erhalten hatte; ſo wurde dieſe neue Ordens-Geſellſchafft, um vieler Bedencklichkeiten willen, in einer ſcharffen Bulla, ſo vom Pabſt den 15. Jan. unterſchrieben, und im Monat May öffentlich promulgirt ward, gäntzlich abgeſchaffet und aufgehoben. Der berühmte P. Valerianus Magnus, ein Capuciner, ſolle in ſeiner für die Congregation de propaganda fide gehaltenen, ſehr nachdrücklichen Rede, das meiſte hierzu beygetragen, ſich aber hierdurch bey einem und dem andern ſo viel Neides zugezogen haben, daß er ins künfftig zum Cardinals-Purpur, zu welchem ihm doch König Uladislaus in Pohlen ernſtlich recommendirt, nicht gelangen können. 1631. Abſchaffung des Ordens der Jeſuiterinnen.

Ob wol, unter der Regierung des Suſnei, vor einigen Jahren die Catholiſche Religion ſich in Abyſſinien ſehr ausgebreitet hatte, ſo war doch das gemeine Volck ſo wol, als viele groſſe Leute, darüber überaus ſchwürig. Da nun der neue Patriarch, Alphonſ. Mendez, ihrer Meynung nach, zu weit um ſich griffe, ſo lieſſe ſich der neue König Baſilides, gar leicht bewegen, eine Veränderung vorzunehmen, und erlaubte durchgehends, daß man die alten, aus der Egyptiſchen Alexandriniſchen Kirche ehedem hergeholte Religions- und Kirchen-Gebräuche, wieder neben einführte, bate ſich auch von dem Patriarchen zu Alexandria in Egypten, einen neuen Metropolitanum aus, welcher der Æthiopiſchen Kirche vorſtehen, und alles wieder auf den alten Fuß ſetzen ſolte. 1632. Veränderung in Abyſſinia.

Edm. Richerius, ehedem Theologus und Syndicus in der Sorbona zu Paris, welchen man ſeiner gelehrten Schrifften halber gar hoch hält, der jedoch ſein Buch de Politica & Eccleſiaſtica Poteſtate, vor einem Päbſtl. Notario zuruck ziehen, und deßhalben gar viel leiden müſſen, wie es dann annoch in dem Indice librorum prohibitorum ſtehet, verlieſſe in dieſem Jahr die Welt. 1633. Edm. Richerii Tod.

1634. So groß die Unruh iſt, welche Thomas Campanella, ein Piemonteſer von Geburt, und von Profeſſion ein Dominicaner-Mönch, mit ſeinen Schrifften verurſacht, weil er nicht allein, wider die Gewohnheit derſelbigen Zeiten, gäntzlich von denen Schul-Lehrern und dem Ariſtotele abgegangen, ſondern die verfänglichſte Lehren in der Philoſophia vorgetragen, und ſelbige auf die Theologiam appliciret; ſo ein Hartes muſte er in der Inquiſition zu Neapoli ausſtehen. Dann er wurde im Kercker, 40. Stunden lang, an einen Strick gehangen, mit demſelbigen die hinter ſich gekehrten Arme feſt gebunden, auch noch mit mehrern Stricken biß auf die Knochen zuſammen gezwungen, und muſte auf einem ſpitzigen Pfahl dergeſtalt ſitzen, daß wann er ſich mit den verdrehten Armen daran anhalten wolte, die Schultern, die Arme, die Bruſt, und der Hals erſchrecklich litten, wann er ſich aber niederlaſſen wolte, ihn das zugeſpitzte Holtz durchſtach. Hierauf wurde er völliger 24. Jahr gefangen geſetzt, und erlangte erſt in dieſem Jahr durch Pabſt Urbanum VIII. ſeine Befreyung; gienge ſo dann unverzüglich nach Franckreich, und ſtarb An. 1659.

Th. Campanellæ Befreyung.

Die Verfolgung der Catholiſ. Miſſionarien in Abyſſinien, nahm dergeſtalt zu, daß der Patriarch mit allen Jeſuiren das Reich raumen muſte. Als ſich der Biſchoff Apollinaris Almegdos, und die 2. Jeſuiten, Hyacinthus Franciſcus und Ludov. Cordeira verweilten, ſo wurden ſie mit dem Strang, nebſt allen Abyſſiniſchen Anhängern erwürgt. Der Pabſt, ſo da vermeynt, es rühre dieſer Unfall aus einem ſpecial Haß gegen die Patres Soc. Jeſ. her, ſchickte ſechs Frantzöſiſche Capuciner dahin, allein zwey davon wurden alſobalden von ihnen erſchlagen, zwey geſteinigt, und die letztern zwey kunten ſich kaum mit der Flucht retten. Als dieſen noch 3. Capuciner nachfolgten, und zu Suoquena ankamen, wurden ſie auf Begehren des Abyſſiniſchen Königs, daſelbſt von dem Türckiſchen Baſſa enthauptet.

Vertreibung der Miſſionarien aus Abyſſinien.

Als Kayſer Ferdinand II. mit dem Churfürſten Johann Georg I. zu Sachſen / einen Frieden zu Prag geſchloſſen, und leicht zuvor ſahe, daß derſelbige dem Pabſt mißfällig ſeyn würde, weil dieſer gern geſehen hätte, daß man die Proteſtanten in Teutſchland mit Stumpff und Stiel ausgerottet; ſo ſandte der Kayſer an ſeinen Abgeſandten zu Rom eine weitläufftige ſchriffliche Inſtruction, in welcher er ſeinen Eifer für die Catholiſche Religion zwar gründlich bezeigte, jedoch die unvermeidliche Nothwendigkeit vorſchützte, welche ihn, wegen der groſſen Zerrüttung und Verwüſtung in Teutſchland gezwungen hätte, dieſen Frieden zu bewilligen. 1635. Kayſerl. Entſchuldigung wegen des Pragiſchen Friedens.

Henr. Ludv. Caſtanæus, Biſchoff zu Poitou in Franckreich, den man aus ſeinen Schrifften genugſam kennet, endigte in dieſem Jahr ſein Leben. Henricus Ludovic. Caſtanæi Tod.

Friedrich, Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt / der jüngere Printz des Landgrafen Ludovici Fidelis genannt, bekañte ſich, auf ſeiner Italiäniſchen Reiſe, zur Catholiſchen Kirche, und begab ſich unter die Maltheſer Ritter. Ob nun wol auf das Groß-Meiſterthum dieſes Ordens, allbereit Georg Burckhart von Schaumburg, ein Expectanz-Decret hatte, ſo wurde auf daſſelbige doch gedachten Landgrafen, durch ein Päbſtl. Breve, den 7. May An. 1637. Hoffnung gemacht, welches die Teutſche Nation gar hoch empfunde, endlich aber darein willigte, worauf er A. 1637. Coadjutor des Groß-Priorats, und nach Abſterben Hartmañs von der Tanne, ſelbſt Groß-Meiſter wurde, und ſolche Würde biß an ſeinen Tod An. 1682. beſeſſen hat. 1636. Friederich Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt/ wird Catholiſch und Groß-Meiſter in Maltha.

Chiongon, der Kayſer in Japan, ſetzte nicht allein die Verfolgung der Catholiſchen Chriſten mit den peinlichſten Lebens-Straffen fort, ſondern weil er ſich weiß machen lieſſe, es würde in ſeinen Reichen niemals zu einer beſtändigen Ruhe kommen, ſo lang die Spanier und Portugieſen, als vornehmſte Eifferer für die Catholiſche Kirche, freye Handlung und Zutritt dahin hätten, ſo jagte er beede Nationen mit Weibern und Kindern fort, und verbote ihnen jemals wieder zu kommen, verhinderte alſo dardurch, daß das Chriſtenthum ferner nicht gepflantzet noch gemehret werden kunte. Verjagung der Spanier und Portugieſen aus Japan.

Mar-

1637. Marcellus Maſtrilius, von Geburt ein edler Neapolitaner, von Profeſſion ein Jeſuit, als er einsmals tödlich kranck darnieder gelegen, hat durch die öfftern Erſcheinungen des H. Franc. Xaverii, nicht allein ſeine verlohrne Geſundheit wieder erlanget, ſondern auch einen eifrigen Trieb bekommen, Chriſtum unter den Heiden zu predigen, welches ihm ſeine Ordens-Geſellſchafft, auf ſein inſtändiges Anhalten, erlaubet. Als er nun 1637. in Japan zu dem Ende angelanget, hat ſich ſogleich, bey ſeinem Ausſteigen, ein Erdbeben ereignet, und als ihn die Japaneſer zu Nagaſanki alsbalden gefänglich angehalten, hat man wahrgenommen, daß ſein Haupt mit einem lichten himmliſchen Schein umgeben worden. Er wurde nichts deſto weniger von denen Heidniſchen Verfolgern unverzüglich zur Marter geſchleppet, mit umgekehrtem Leib bey den Füſſen in eine Grube gehangen, und mit eingegoſſenem Waſſer gequälet, ſo ihn aber nichts geſchadet, unerachtet er 4. Tage in dieſem erbärmlichem Zuſtand ſich befunden, vielmehr hat ein neuer himmliſcher Glantz um ſein Haupt geleuchtet, und wann er gebetet, ſo hat ſich ſein Cörper in die Höhe begeben. Da dieſes die Verfolger gemercket, haben ſie ihn, an einem ihrer Heidni-

Marcelli Maſtrilii Marter-Tod in Japan.

ſchen

ſchen Feſt-Tage, aus der Grube gezogen, und zum Schwerdt verurtheilet; wie er dann ſelbſten, unter ſeiner Marter es alſo zuvor geſaget, daß er in der Grube nicht ſterben, ſondern enthauptet werden würde. Jedoch als der Hencker die Straff an ihm vollziehen wolte, hat ein doppelt wiederholter Streich ihn nicht einmal zu verwunden vermogt/ deßwegen auch der Hencker das Schwerdt weggeworffen, ſolches aber, auf Maſtrilii Zuſpruch, zum drittenmal wieder ergriffen, und ihn letztlich behend enthalſet. 1637.

Durch oben erzehlte und ander dergleichen unmenſchliche Proceduren bewogen, entſchloſſen ſich endlich die noch übrige Chriſten in Japan, ſich zuſammen zu thun, und ihr Leben denen Verfolgern theuer zu verkauffen. Es zogen ſich demnach bey 37000. zuſammen, und ſetzten ſich in der Arimenſiſchen Provintz in ein beveſtigtes Lager, wurden aber darinnen von mehr als 200000 bewaffneten Japaneſern angegriffen/ und als dieſe bey 60000. Mann in Beſtürmung des Lagers eingebüſſet, wurden endlich jene insgeſamt von ihnen maſſacrirt. 1638. 37000. Chriſten auf einmal in Japan getödtet.

Jerem. Drexelius, Soc. Jeſ. und Churfürſtl. Bayriſ. Beicht-Vatter, ſo ſich mit ſeinen erbaulichen Moral-Schrifften unſterblich gemacht, endigte ſein Leben. Ihm leiſtete im Tod Geſellſchafft Cornel. Janſenius, Biſchoff zu Ypern, der nicht allein durch ſeine Commentarios über verſchiedene Bücher der Heil. Schrifft berühmt worden, ſondern der wegen ſeines Buchs, Auguſtinus betitelt, worinnen er die Lehr-Sätze des H. Kirchen Vatters Auguſtini, im Punct der Gnade und des freyen Willens, vorgetragen, in der Cathol. Kirche viel Unruhe erregt, und das Haupt der Janſeniſten iſt. Er iſt zu unterſcheiden von einem andern Corn. Janſenio, der Canonicus zu Antwerpen, und gleichermaſſen ſehr berühmt, auch Spaniſcher Legatus auf dem Concilio zu Trient war. Jerem. Drexelii, und Corn. Janſenii Tod.

Der Leichnam der S. Angelæ Brixianæ, welche eine Stiffterin der Urſelinerin-Congregation, für Wittwen und für Jungfrauen iſt, und allbereit 1540. die Schuld der Natur bezahlet, wurde nach Cölln abgeführt und gebracht.

Weil

1640. Weil nunmehro 100. Jahr verfloſſen, da die Societas Jeſu, vom Ignatio Lojola geſtifftet, und vom Pabſt Paulo III. beſtättiget worden, ſo begiengen die Patres dieſes Ordens ihr Jubilæum mit feyerlichen Ceremonien.

Jubilæum des Jeſuiter-Ordens.

Der berühmte Aubertus Miræus, zu Brüſſel gebohren, Ertz-Hertzogs Ferdinandi und der Spaniſchen Infantin Iſabellæ Beicht-Vatter, verlieſſe dieſe Zeitlichkeit.

1641. Da, zur Beförderung des Friedens-Wercks in Teutſchland, durch Kayſer Ferdinand III. mit Genehmhaltung der mehriſten Reichs-Stände, für die Proteſtanten eine Amneſtie zu Regenſpurg geſchloſſen ward, muſte der Päbſtl. Nuntius à Latere, im Namen des Pabſts, darwider eine hefftige Proteſtation thun.

Päbſtl. Proteſtation wider die Regenſpurgiſ. Amneſtie.

Des vorgedachten Cornelii Janſenii, Biſchoffs zu Ypern, Buch: Auguſtinus genannt/ welches im vorigen Jahr mit Röm. Kayſerl. und Königl. Spaniſchen Privilegiis verſehen, gedruckt worden, wurde durch eine im Monat Martio promulgirte Päbſtl. Bullam, als *irrig*, *anſtößig*, und der Catholiſchen Lehre *nachtheilig*, verworffen.

Cornelii Janſenii Auguſtinus verworffen.

In Irrland ſind den 23. Octob. und hernach, durch die Catholiſchen, bey 200000. Menſchen, ſo der Reformirten Religion zugethan waren, hingerichtet worden. Der Irrländiſche reformirte Biſchoff, Jacobus Uſſerius, ſolle dieſe Niederlage lang zuvor ihnen verkündiget haben, und zwar in einer Predigt, welche er An. 1601. über die Worte Ezech. Cap. 4. v. 6. gehalten: du ſolſt tragen die Miſſethat des Hauſes Judå / 40. Tage lang, dann ich dir hier ja auch einen Tag für ein Jahr gebe.

Irrländiſche Ausrottung der Reformirten.

1642. Als die Päbſtl. Bulla, welche des C. Janſenii Auguſtinum verwarff, in Niederland zu erſt einlieffe, wolte man dieſelbige nicht öffentlich promulgiren laſſen, und ob wohl einige Theologi auf den beeden Univerſitäten zu Löwen und zu Douay ſolche annahmen, ſetzten ſich doch andere Biſchöffe und Theologi darwider, und wurde nach Rom eine Geſandſchafft deßwegen an den Pabſt abgefertigt, welche aber nichts ausgerichtet, ſondern der Päbſtl. Nuntius in den Niederlanden inſinuirte aller Orten die Bullam des Pabſts.

Janſeniſtiſche Unruhen.

Johann

Johann Caſimir, ein Printz aus Pohlen, Sigismundi III. Königs in Schweden und Pohlen zweyter Sohn, nahm zu Loretto öffentlich den Jeſuiter-Orden an, wurde auch nachmahls Cardinal; wiewohl er doch den 17. Jan. 1649. nach ſeines Bruders Uladislai Tod, zur Crone gelanget, deren er ſich aber An. 1668. wieder begeben, ins Cloſter St. Germain bey Paris ſich verfüget, und endlich den 16. Dec. 1672. zu Nevers ſein Leben unbeerbt beſchloſſen hat. 1643. Joh. Caſimir, ein Polniſcher Printz/wird ein Jeſuit.

Die Reichs-Handlungen, da man, zur Herſtellung des Friedens in Teutſchland, zu Franckfurth, wegen Uberlaſſung einiger Kirchen-Güter an die Proteſtanten einen gemeinſamen Schluß abgefaſſet, und denſelben zur Ratification an den Kayſer abgeſendet, ſind durch ein Päbſtl. an den Biſchoff zu Augſpurg eingelauffenes Breve, ſo den 17. Octobr. datirt, gemißbilliget, und ihnen hefftig widerſprochen worden. Päbſtl. Verbot wegen der Kirchen-Güter.

Henr. Spondanus, Biſchoff zu Pamiers in Franckreich, der die Annales Baronii epitomirt und continuirt, iſt zu Toulouſe geſtorben.

Nachdem Urbanus VIII. bey 21. Jahren, der Römiſchen Kirchen als Pabſt, und nach Petro länger, als ſonſt einer fürgeſtanden, auch deſſen Hoheit, Länder und Ehre, in allen Stücken vertheidiget und erweitert, ſo gab er zu Ende des Monats Julii, im 77. Jahr ſeines Alters, den Geiſt auf. 1644. Pabſts Urbani VIII. Tod.

Nach einem ſechswöchigen Conclavi, da die Spanier, Frantzoſen, Römer, und unter dieſen die Barberiner hart miteinander geſtritten, wurde den 5ten Sept. der Cardinal Johann Baptiſta Pamphilius, ein Römer, zum Pabſt erwählet, der ſich Innocentium X. genennet. Innocentius X. wird Pabſt.

Das erſte Werck, ſo dieſer neue Pabſt verrichtete, war, daß er die von ſeinem Vorfahrer, wider Janſenii Auguſtinum, heraus gegebene Bullam erneuerte und beſtättigte, und durch ſeinen Nuntium eine Eyds-Formul einführen lieſſe, worinnen man dieſem Buch, und der darinnen begriffenen Lehre abſchwöhren muſte, ſo man zu einer Geiſtlichen Bedienung und Beneficio gelangen wolte. 1645. Eyd wegen des Janſeniſmi.

1646. Caſtro kommt an den Pabſt. Von wegen des Hertzogthums Caſtro, hatte allbereit Urbanus VIII. mit Hertzogen Eduard Farneſe zu Parma An. 1642. Streit und Krieg gehabt. Weil ſich aber der Hertzog nicht nach des Pabſtes Willen bequemte, ſo lieſſe dieſer die Haupt-Stadt Caſtro einnehmen, und verwüſten, zoge das Fürſtenthum, welches die Hertzogen von Parma bißhero von Pabſt zum Lehen empfangen, wieder ein, und verlegte das Biſthum von dar nach Acquapendente.

1648. Päbſtl. Proteſtation uñ Bulla wider den Weſtphäliſchen Frieden. Dieweil man in Teutſchland nicht anderſt zur Ruhe, noch zu dem höchſtnöthigen Frieden gelangen kunte, als daß man etliche Geiſtl. Güter denen Proteſtanten beſtändig überlaſſen, und etliche Stiffter in weltliche Fürſtenthümer verwandeln muſte, ſo hat der Päbſtliche Nuntius, ſo denen Friedens-Tractaten in Weſtphalen beygewohnet, nicht nur feyerlich darwider proteſtiret, ſondern der Pabſt hat durch eine ſcharffe Bullam den Weſtphäliſchen Frieden vor nichtig erkläret; wiewohl ſich weder der Kayſer, noch die übrigen Stände des Reichs daran gekehret haben.

1650. Päbſtl. Jubiläum. Innocentius X. ſchriebe, weil das Seculum ſeine Helffte erreichet, ein Jubiläum aus, öffnete die güldene Pforten, ertheilte einen vollkommenen Ablaß, und war die Menge des Volcks, ſo an allen Orten nach Rom geeilet, faſt unzehlich.

Jac. Salianus, von Avignon gebürtig, Soc. Jeſ. deſſen Annales V. T. dem Jüdiſchen Geſchicht-Schreiber Joſepho inſonderheit entgegen geſetzt ſind, ſtarb zu Paris in dieſem Jahr.

1651. Joh. Friederich, Hertzog von Braunſchw. wird Catholiſch. Der Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg, Johann Friederich, hat ſich zum Catholiſchen Glauben bekennet, jedoch ſeinen Unterthanen die Gewiſſens-Freyheit gelaſſen, und als er ſich mit ſeinem Herrn Bruder, Hertzog Georg Wilhelm, wegen Zell verglichen, und das Fürſtenthum Calenberg erhalten, hat er ſeine Reſidentz zu Hannover aufgeſchlagen.

Indem auch, nach dem zu Nürnberg gehaltenen Executions-Tag über den Weſtphäliſchen Frieden/die Sachen immer mehr und mehr zur Richtigkeit in Teutſchland kamen, ſo publicirte der Pabſt den 3. Jan. nochmahlen eine ſcharffe Bullam darwider, und lieſſe ſie ſo gar in der Kayſerl. Reſidentz Wien, durch den Biſchoff, öffentlich an die Kirch-Thüren anſchlagen. 1651. Nochmahlige Päbſtl. Proteſtation wider den Weſtphäliſchen Frieden.

Jac. Sirmondus, Soc. Jeſ. ehedem Königs Ludov. XIII. in Franckreich Beicht-Vatter, ein grundgelehrter Mann, endigte im 90. Jahr ſein Leben.

Der Landgraf zu Heſſen-Rheinfels, Erneſtus, hat ſich mit ſeiner Gemahlin, Maria Eleonora, gebohrnen Gräfin von Solms, zur Catholiſchen Religion bekennet, und zu Cölln/ in Gegenwart des Ertz-Biſchoffen und Chur-Fürſtens Maximiliani Heinrichs, Profeſſion gethan. Sein Buch, Catholicus Diſcretus, worinnen er die Catholiſche Religion verheidiget, iſt, weil nur wenig Exemplaria gedruckt, und meiſtens nur groſſen Herren zugeſchickt worden, ſehr rar. 1652. Landgraf Ernſt zu Heſſen-Rheinfels wird Catholiſch.

Es haben ſich die Miſſionarien ſchon lange Zeit Mühe gegeben, das Chriſtenthum im groſſen Kayſerthum China zu pflantzen und zu gründen. Keiner aber iſt glücklicher zur Zeit geweſen, als Adam Schall, Soc. Jeſ. ein Teutſcher von Geburt, ſintemahl er ſich, durch ſeine Aſtronomiſche Wiſſenſchafft, bey dem neuen Kayſer Chunchi, ſo beliebt gemacht, daß er nicht allein zum öfftern ſich mit ihm in ein verträulich Geſpräch eingelaſſen, ſondern auch zugelaſſen hat, daß das Evangelium von ihm und ſeinen Mit-Genoſſen geprediget werden mögte. Ausbreitung des Chriſtenthums in China.

1653. Um der beſtändigen Unruhe willen, welche über des Janſenii Lehr-Sätze entſtunden, und die ſich, durch die bißherigen Päbſtl. Anſtalten, nicht heben laſſen wolten, muſte der Pabſt mit mehrerm Eyffer zur Sache thun. Er zwar vor ſeine Perſon, da man ihn deswegen angieng, bekandte frey heraus: ſe non eſſe Theologum; doch ordnete er aus den Römiſchen Cardinälen und Prälaten, 13. gelehrte Männer aus / welche des mehrgedachten Janſenii Auguſtinum genau prüffen 5. Propoſitiones des Janſenii hauptſächlich verworffen.

1653. und unterſuchen muſten, und als dieſe endlich 5. Haup Propoſitiones heraus brachten, welche irrig und ketz riſch wären, ſo richtete der Pabſt die Bullam inſonde heit wider dieſelbige, verdammte ſie, und verbote b Straff des Bannes ſie zu lehren, und ihnen beyzupflic ten, gab auch denen Inquiſitoribus Macht, nicht allei gegen die Widerſpenſtige, alle im Geiſtl. Rechten erlaub te Straffen und Kirchen-Cenſuren vorzuwenden ſondern ſich auch im Nothfall des weltlichen Arms z bedienen.

Des Cardinals de Rez Gefangenſchafft. Der Cardinal de Rez, welcher in Franckreich ei groſſes Anſehen bißher gehabt, wurde beſchuldigt, er hab gefährliche Dinge wider den König und das Reich im Sinn gehabt, daher ihn König Ludovicus XIV. in Verhafft nehmen, und nach St. Vincennes bringen lieſſe. Ob nun wohl der Ertz-Biſchoff zu Paris ſich ſehr um ſeine Erledigung bemühte, auch der Pabſt ein gleiches thate, und begehrte / daß man ihn, wie ehedem der Kayſer den Cardinal Cleſel nach Rom ſchicken ſolte, ſo hatte jedoch der König hierzu keine Luſt, ſondern der Cardinal muſte im Gefängniß bleiben.

1654. Deſſen Verjagung aus Franckreich. Da es nun faſt ein Jahr gedauret, ſo willigte endlich der König in ſeine Befreyung, wann er erſtlich die Coadjutor-Würde vom Ertz-Biſtthum zu Paris aufgeben, und ſich nach Rom verfügen, auch ſo lang allda verbleiben würde, als lang es dem König gefiele. Allein, da man hierüber handelte, ſo verſtarb der Ertz-Biſchoff zu Paris, und da ward, von dem daſelbſtigen Capitul, der Cardinal unverzüglich zum Nachfolger erkläret. Der König empfand dieſes ſehr hoch, lieſſe dem Capitul durch den Cantzler einen ſcharffen Verweiß geben, und beharrte auf ſeiner Meinung, daß der Cardinal nach Rom gehen, und nicht eher zuruck kommen müſte, als biß es der König erlaubte / Es that zwar der Cardinal und die Frantzöſiſche Cleriſey ihr äuſſerſtes dargegen, indem aber der König unbeweglich bliebe, ſo legte der Cardinal ſein Ertz-Biſtthum nieder, quittirte Franckreich, und gieng nach Rom.

Innocentius X. nachdem er über 10. Jahr, den Päbſtlichen Thron beſeſſen, endigte den 6. Dec. ſein Leben, im 81. Jahr ſeines Alters, und ſetzte man durchgehends an ihm aus, daß er der Donna Olympia, ſeines Bruders Weib, allzuviel Gewalt eingeräumet. 1655. Pabſts Innocentii X. Tod.

Die Wahl fiele, nach einem drey Monatlichen Conclavi, faſt einmüthig den 28. Martii, auf Fabium Chiſi, einen Florentiner aus Siena, den man wegen ſeiner Gelehrſamkeit in den elegantioribus litteris, abſonderlich in der Poëſie, (davon ſeine unter dem Namen Philomathi, heraus gegebene Muſæ Juveniles, ſattſam zeugen) einen Fürſten der Poëten genennet, und deſſen auf den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten bewieſene Conduite, am Römiſchen Hoff allezeit gebilligt worden; er nennte ſich Alexandrum VII. Alexander VII. wird Pabſt.

Das erſte, und wohl auch das gröſte, ſo ſeine Regierung berühmt gemacht, war der Ubergang der Schwediſchen Königin Chriſtina zur Catholiſchen Kirche. Dann als dieſelbe im vorigen Jahr ſich der Cron freywillig begeben, reiſte ſie, über Dännemarck und Hamburg, nach Brüſſel, und von dar, über Cölln und Augſpurg, nach Inſpruck, allwo ihr der Proto-Notarius Apoſtolicus, Lucas Holſtenius, das Päbſtliche Breve, von wegen ihrer Aufnehmung in die Schooß der Catholiſchen Kirche, überbrachte, und ſie ſelbſten den 22. Octobr. mit ſonderbahren Ceremonien derjenigen Religion abſagte, für welche ihr Herr Vatter ſein Leben aufgeopffert. Von dar gienge ſie nach Loretto, opfferte eine guldne Crone und Scepter mit 368. groſſen Diamanten / und 160. Rubinen beſetzt, und hielte den 5. Decembr. zu Rom einen recht Königlichen Einzug, küſte dem Pabſt die Füſſe, und wurde von ihm, bey der Firmung, Chriſtina Alexandra benennet. Königin Chriſtina aus Schweden wird Catholiſch.

Um dieſe Zeit hat Iſaacus Peyrerius, ein Frantzoß, viel Unruh und Aufſehens mit ſeinem Buch gemacht, weil er gelehret, Adam ſeye nicht der erſte Menſch, auch nicht der Stamm-Vatter des gantzen Menſchlichen Geſchlechts geweſen, ſondern nur der Juden, Iſ. Peyrerii Præ-Adamitæ.

1655. und ſchon viele Jahr hundert vor ihm hätten ſich Menſchen am Leben befunden, und daure derer Nachkommenſchafft annoch biß dieſe Stunde. Er war anfänglich reformirt, wurde aber Catholiſch, und muſte zu Brüſſel ins Gefängnis wandern.

1656. Oſman ein Türckiſcher Printz wird getaufft.

Oſman, ein Türckiſcher Printz, und wie man vorgab Kayſers Ibrahim Sohn, welcher auf der Reiſe nach Mecca von denen Maltheſer-Rittern gefangen, und darauf von denen Dominicanern im Chriſtenthum unterrichtet worden, wurde den 23. Febr. getauffet, und Dominicus de St. Thoma genennet. Daß er aber nur einer Sclavin Sohn geweſen, welche im Seraglio dem Kayſer Ibrahim für eine Säug-Amme gedienet, und von einem gemeinen Türcken geſchwängert ward, ſolches hat ſich nach der Hand an dem Tag geleget, und haben ſich die Türcken niemahls ſeiner angenommen. Er ſtarb An. 1676.

1657. Jeſuiten werden wieder in Venedig aufgenommen.

Da in denen ehmals zwiſchen dem Römiſchen Hoff und der Republique Venedig obgewalteten Strittigkeiten, auch die Jeſuiten aus Venedig ausgetrieben wurden, ſo kunten ſie nicht eher ihre Wieder-Aufnehmung, als in dieſem Jahr erhalten.

Jodocus Keddius, Soc. Jeſ. und Bartholdus Nihuſius, der ſich von denen Lutheranern zu den Catholiſchen gewendet, zwey berühmte Controverſiſten, verſturben in dieſem Jahr.

1658. Päbſtl. Eifer wider die Janſeniſten.

Pabſt Alexander VII. beſtättigte nicht nur ſeines Vorfahren Bullam gegen die Janſeniſten, ſondern dieweil dieſe neue Ausflüchte ſuchten, ſo ſetzte er neue Bedrohungen hinzu, ſo ſich jemand unterſtehen würde, anders zu lehren und zu glauben, als in der Päbſtlichen Erklärung begriffen ſeye. Ob nun wohl die meiſten Frantzöſiſche Biſchöffe, die damahls zu Paris eine Verſammlung hielten, ſelbige Bullam annahmen, und der damahlige neue Ertz-Biſchoff zu Thoulouſe, Petrus de Marca, ein Danck-Schreiben an den Pabſt abgehen lieſſe, ſo hielten doch eine und andere des Janſenii Parthey, und in den Spaniſchen Niederlanden, wolten ſich weder der Biſchoff zu Mecheln, noch die

Biſchöffe zu Gent und Ypern, nach des Pabſts Sinn bequemen. 1658.

Louiſe Hollandine, Pfaltzgräfin, Churfürſtens Carl Ludwigs Schweſter, begab ſich aus Holland in Franckreich, änderte die Religion, und ward nach der Hand Abtiſſin zu Maubuiſſon. Louiſe, Pfaltzgräfin wird Catholiſch.

Weil die Janſeniſten in Franckreich und Niederland, ihre Bedrängniß mehrentheils denen Jeſuiten zu ſchrieben, ſo ſpitzten ſie ihre Federn gar hefftig gegen dieſelbigen / und verfaßten eine Theologiam novam moralem Jeſuiticam, in welcher ſie ſich darzuthun bemühten, daß durch der Jeſuiter Lehr-Sätze, aller Grund des Chriſtenthums über einen Hauffen geworffen würde. Allein die Jeſuiten waren nicht faul, ſich wider dieſe harte Anklage ſcharff zu vertheidigen, und kam inſonderheit die Apologia Caſuiſtarum, ſo Frantzöſiſch geſchrieben war, zum Vorſchein, worinnen nichts ausgelaſſen iſt, was ihnen zum Vortheil dienen mogte. Als aber dieſe letztere Schrifft in einer von dem Cardinals-Collegio darüber gehaltenen Congregation unterſucht ward, wurde ſie anſtößig und irrig befunden, und durch ein Päbſtl. Decret den 5. Aug. verworffen. 1659. Theologia Moralis Jeſuitarum nova.

Das Miſſale Romanum, ſo in Lateiniſcher Sprach gebraucht werden muß, haben die Frantzoſen in ihre Mutter-Sprach überſetzt, und zum gemeinen Gebrauch unter die Leute bringen wollen. Jedoch der Pabſt hat diß Unternehmen, weil es wider die Hoheit der Lateiniſchen Kirchen laufft, und zu allerhand Unordnungen und Spaltungen Urſach geben kan, in einem beſondern Decret gemißbilligt und verworffen. 1660. Frantzöſiſches Miſale verbotten.

Franciſcus Joſephus Burrhi, ein Mayländiſcher Edelmann / und ſehr berühmter Chymicus, machte um dieſe Zeit viel Auffſehens. Er lehrte hauptſächlich: es nahe ſich nunmehro die ſeelige Zeit, da ein Hirt und eine Heerde werden, und alle Ketzerey und ſündliches Weſen ausgetilget werden müſſe; ihn habe GOTT der HErr darzu erſehen, daß er als Vice-Chriſtus, eine Armee, zur Ausführung dieſes groſſen Werckes ſamm- Franc. Joſephi Burrhi Händel und Gefangenſchafft.

1660. len, und dieſelbige / vermittelſt des Steins der Weiſen, (welches Erfindung ihm GOtt gönnen würde,) beſolden und bezahlen ſolle; es werde demnach die Kirche 1000. Jahr einer unzerſtöhrten Ruhe genieſſen, und der Ertz-Engel Michael den Satan in der Hölle binden; er legte ſich zu ſolchem Ende 12. Jünger zu, welche er die 12. Apoſtel nannte; lehrte auch ferner / die H. Jungfrau Maria habe die wahre Gottheit mitgetheilt bekommen, und der H. Geiſt habe in ihr das Fleiſch angenommen, man müſſe ſie alſo Unigenitam Altiſſimi Filiam (die eingebohrne Tochter des Allerhöchſten) heiſen: ferner gabe er für, im H. Abendmahl, ſeye nicht nur der wahre Leib Chriſti, ſondern auch der wahre Leib der H. Jungfrauen Mariä gegenwärtig, und wann der Prieſter das Meß-Opffer halte, ſo lege er zu dem Ende ein Stücklein von der conſecrirten Hoſtie in den Kelch, damit die Vereinigung Chriſti mit ſeiner gebenedeyten Mutter dardurch angedeutet werde; er rühmte ſich auch Engliſcher Erſcheinungen und Geſpräche u. ſ. f. Dahero ſtreckte die Inquiſition die Hände nach ihm aus, und als er ihr durch die Flucht entgienge, ſo wurde ſein Bildniß öffentlich verbrandt. Er ſelbſten durchwanderte Teutſchland, Holl- und Engelland, und brachte manchen groſſen Herrn, durch ſeine vorgegebene Goldmacher-Kunſt, in Schaden. Endlich entſchloſſe er ſich in die Türckey zu gehen, ward aber An. 1671. in Mähren angehalten, und vom Kayſer dem Pabſt, jedoch mit der Bedingniß ausgehändigt, daß ihm nichts am Leben geſchehen ſollte; worauf er dann 1672. zu Rom ſeinen Irrthum öffentlich abſchwören, und in ein Gefängniß ſich ſtecken laſſen muſte. Er bliebe darinnen biß 1680. da ihn der Duc d'Eſtrées, um ſich in ſeiner Kranckheit zu bedienen, mit des Pabſtes Bewilligung zu ſich holen lieſſe, und nach erlangter Geſundheit, mit ſeiner Vorbitt es dahin brachte, daß er auf die Engels-Burg in einen freyen Arreſt geſetzt wurde, worinnen er ſeinen Chymiſchen Studiis beſtändig obgelegen, und An. 1695. erſt geſtorben iſt.

Da viele vorige Päbſte ſich nicht getrauet, über der unbefleckten Empfängniß der H. Mutter GOttes einen unwiderrufflichen Ausſpruch zu machen, ſo ſchritte Pabſt Alexander VII. zur endlichen Entſcheidung, und promulgirte den 8. Decembr. und alſo eben an dem Feſt der Empfängniß Mariä, eine Bullam, darinnen bey Androhung aller Geiſtlichen Straffen, gebotten ward, ins künfftig auſſer allen Zweiffel zu ſtellen und zu lehren, daß der hochgelobten Jungfräulichen GOttes-Gebährerin, vom erſten Augenblick ihrer Empfängniß, die Gnade des H. Geiſtes ſeye mitgetheilet, und ſie dardurch für aller Befleckung der Erb-Sünde verwahret worden. 1661. Die unbefleckte Empfängniß der H. Mariä feſtgeſtellet.

Valerianus Magnus, der berühmte Capuciner, welcher zu Rheinfels mit D. Peter Haberkorn ein Religions-Geſpräch gehalten, und wider die Patres Soc. Jeſ. eine ſcharffe Denunciation an den Pabſt eingegeben, wurde zwar, auf des Päbſtl. Nuntii, Caroli Caraffæ, Anhalten zu Wien in Arreſt genommen, und man war Anfangs der Meinung, er würde nach Rom gefangen überlieffert werden; allein da er ſeine Vertheidigung vorgebracht, ſo bekam er allda ſeine Freyhet wieder, und ſtarb bald hernach zu Saltzburg im 75. Jahr ſeines Alters. Des Capuciners Valeriani Magni Tod.

Petrus de Marca, ſo von unterſchiedlichen Würden biß zur Dignität eines Ertz-Biſchoffs zu Paris aufgeſtiegen, und ſich mit ſeinem Buch de Libertate Eccleſiæ Gallicanæ einen groſſen Namen gemacht, ſtarb den 28. May zu Paris. 1662. Petri de Marca Tod.

Der Marggraf zu Baden-Durlach, Guſtavus Adolfus, hat auf ſeiner Italiäniſchen Reiſe zu Rom, ſich zur Catholiſchen Kirche öffentlich bekennet, nachdem er allbereit vor 3. Jahren ſolches im Elſaßiſchen Cloſter, Hermolsheim heimlich gethan hatte. Guſtav. Adolf Marggraf zu Baden-Durlach wird Catholiſch.

Ein gleiches hat zu Paris gethan, Chriſtian, Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin / und ſich zugleich von ſeiner erſten Gemahlin, durch den Päbſtl. Nuntium ſcheiden laſſen.

1663. Der Sorbonna Declaration wegen der Päbſtl. Auctorität.

Da es ſich, um dieſe Zeit, zwiſchen dem Pabſt und König in Franckreich, wegen Avignon, zu einiger Weitläufftigkeit anlieſſe, und der König begehrte, daß das Hertzogthum Caſtro auch an Parma ſolte reſtituirt werden, ſo ſetzte ſich nicht allein der Pabſt ſehr darwider, ſondern drohte ſo gar mit der Excommunication, der König dargegen drohte, er wolte in Franckreich einen Patriarchen ſetzen, und durch ſelbigen die Kirche regieren laſſen, es muſte auch ferner, auf ſein Begehren, die Sorbonna zu Paris eine Declaration thun, wie weit ſich des Pabſts Auctorität über einen König erſtrecke, welche dann den 30. May dahin ausfiele; es habe der Pabſt in weltlichen Sachen über einen König keine Gewalt, und der Allerchriſtlichſte König dörffe im weltlichen niemand, als GOtt, über ſich erkennen, ein Concilium Oecumenicum gelte mehr als des Pabſts Ausſpruch, und es komme ihm nicht zu, wider der Frantzöſiſchen Kirchen Freyheiten, Biſchöffe ab- und einzuſetzen, 2c.

1664. Päbſtl. und Frantzöſiſcher Vergleich.

Da nun der Frantzöſiſche Geſandte Duc de Crequi, von der Corſen-Wacht zu Rom geſchimpfft ward, ſo wäre es bey nahe zu einem Krieg gekommen, wann nicht der Groß-Hertzog zu Florenz die Sache vermittelt, und der Pabſt dem König in Franckreich eine zulängliche Satisfaction gegeben hätte; davon des Bilder-Saals fünffter Theil, p. 91. ſeq. nach zuſehen iſt. Zugleich muſte der Pabſt das Hertzogthum Caſtro an den Hertzog zu Parma zuruck geben, dieſer aber dem Pabſt die darauf hafftende Geld-Summen bezahlen.

Caſtro zuruck gegeben.

Neue Formul des Janſeniſmi wegen in Franckreich.

Unerachtet der Pabſt alles that, damit der Janſeniſmus nicht weiter um ſich griffe, ſo vermehrten ſich doch die Strittigkeiten darüber zuſehends in Franckreich und in den Niederlanden, dahero der Frantzöſiſche König bey dem Pabſt antrug, er mögte eine gewiſſe Formul aufſetzen und publiciren, worinnen obbeſagte fünff Propoſitiones deutlich verfaſt und verworffen würden, dieſelbige ſolte alsdann von der geſammten Cleriſey in Franckreich unterſchrieben werden. Solches geſchahe vom Pabſt, und die Bulla kam im Monat Martii zum Vorſchein.

In

Ingleichen lieſſe in dieſem Jahr der Pabſt, einen neuen indicem librorum prohibitorum verfertigen, und öffentlich kund machen. 1664.

Auf ernſtliches Anhalten des Königs in Franckreich, wurde Franciſcus de Sales, ehedem Biſchoff zu Sevennes und Anneci, ſo An. 1621. zu Lion geſtorben, den 19. Apr. canoniſirt, deſſen Leben von ſeines Bruders Enckel, Carolo Auguſto de Sales, weitläufftig beſchrieben worden iſt. 1665. Fr. de Sales canoniſirt.

Weil der erſtgedachten neuen Formul, wegen des Janſeniſmi, viele Geiſtliche in Franckreich zu unterſchreiben ſich weigerten, ſo muſten ſie aus dem Königreich weichen.

Da auch, durch die neuen Moraliſten, wie man ſie nennet, immer mehrere Lehr-Sätze vertheidiget wurden, welche der Ausübung eines guten Chriſtenthums zu entgegen lieffen, ſo publicirte der Pabſt den 24. Sept. ein beſonders Decret, worinnen ſie verworffen und verbotten worden ſind. Päbſtl. Decret wider die neuen Moraliſten.

Ob ſchon der Pabſt dem König in Franckreich ſtarck in den Ohren lag, er mögte durch die Sorbona zu Paris die Erklärung thun laſſen, daß der Römiſche Stuhl infallibel wäre, und daß deſſen Auctorität ſich über die Concilia erſtrecke, ſo kunte er es doch dain nicht bringen, ſondern die Sorbona bliebe bey ihren alten Schlüſſen, und der König ſelbſten begriffe es mehr dann zu wohl, daß ihm die Erkennung ſothaner Infallibilität und Auctorität würde nachtheilig ſeyn, und wurde demnach des Jacobi Vernantii Buch de Papæ infallibilitate & auctoritate ſupra concilia, daſelbſt inſonderheit öffentlich verworffen. Päbſtl. Infallibilität wird von der Sorbona nicht erkandt.

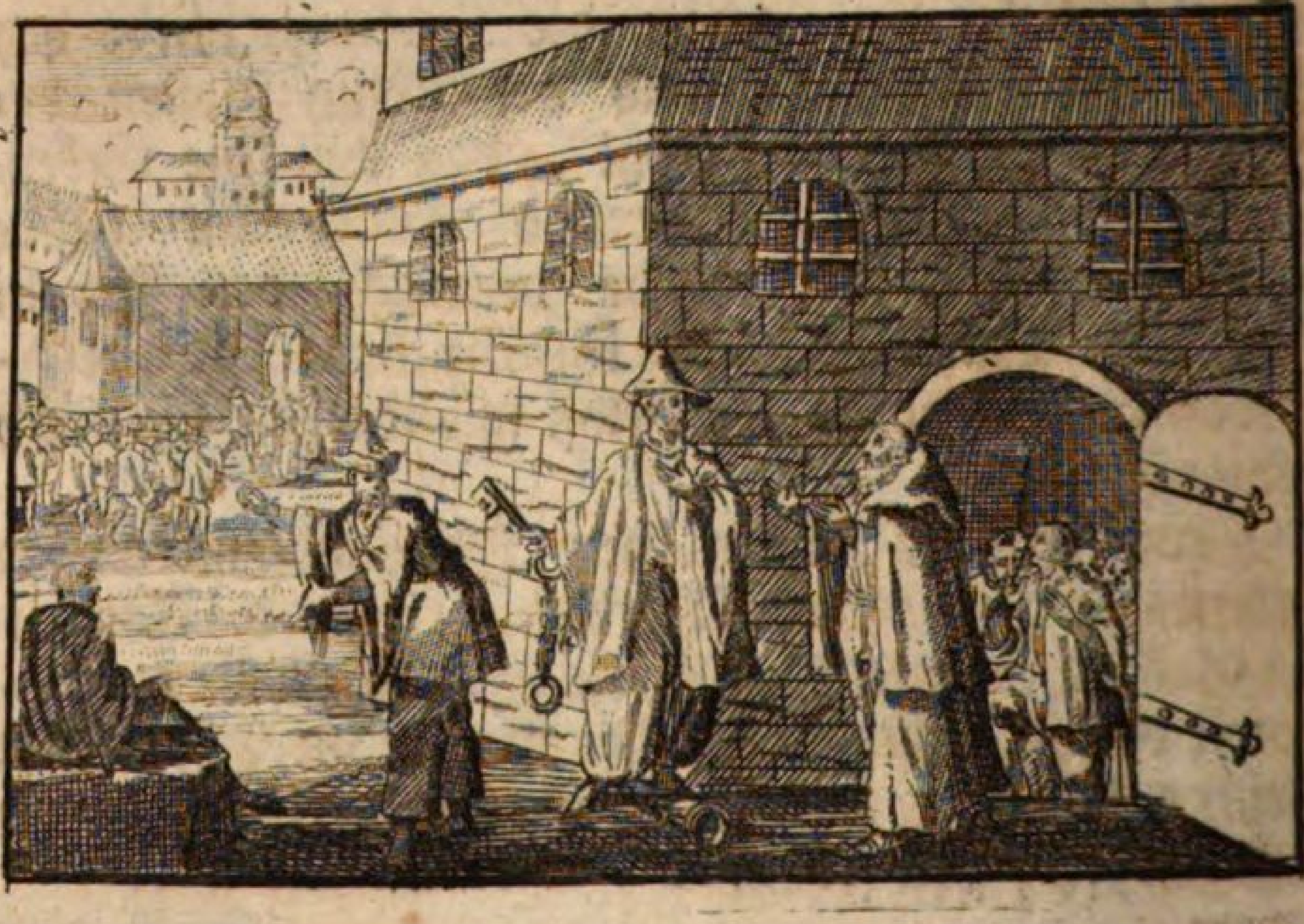
Vermittelſt des Kayſerlichen Abgeſandtens an der Ottomanniſchen Pforten Vorbitt, erhielte die Catholiſche Geiſtlichkeit von dem Groß-Sultan ein Protectorium, daß ſie nicht nur für ihre Perſon im Türckiſchen Reich geſichert, ſondern auch aller Orten Zoll- und Anlagen, frey ſeyn ſolten. Türckiſches Protectorium für die Catholiſche Cleriſey.

1666. Probabiliſmus verworffen.

Aus Gelegenheit der neuen Theologiæ Moralis, kam abſonderlich der Probabiliſmus an dem Tag, vermög deſſen vertheidigt werden wolte, man könne, zu Beruhigung ſeines Gewiſſens, und alſo ohne eine Sünde zu begehen, einer Meinung folgen, welche eine kleine Wahrſcheinlichkeit hätte, ob ihr auch ſchon andre Meinungen, von gröſſerer Wahrſcheinlichkeit im Wege ſtünden; doch der Pabſt ſtellte hierüber zu Rom eine Congregation an, worinnen dieſe Lehre, bey Straff des Banns, den 23. Martii verbotten worden.

Chriſtenthum in China.

So lang als Cunchi das Scepter in China geführet/ wurde die Fortpflantzung des Chriſtenthums allda mit gutem Fortgang getrieben, nach deſſen Tod aber haben ſich die Heidniſchen Prieſter dieſem Wachsthum hefftig widerſetzet, die Miſſionarios ins Gefängniß geworffen, ihre gebaute Kirchen niedergeriſſen, ihre Bücher verbrandt, und denen Neu-bekehrten hart zugeſetzet. Doch als der neue Kayſer/ Camhi, zur Verbeſſerung der Zeit-Rechnung, ſich 3. Jeſuiten, namentlich des P. Ferdin. Verbieſt, eines Niederländers, des P. Ludov. *Brullii*, eines Sicilianers, und des P. Gabr. Magellani, eines Portugieſen, bedienet, änderten ſich die Sachen wiederum gar vortheilhafftig, und es kam der P. Verbieſt abſonderlich in des neuen Monarchen Gnade, alſo,



daß

daß die Verfolgungen eingeſtellet, die Gefangene wieder in ihre Freyheit geſetzet, die Verjagte zuruck beruffen, und vornehmlich des verſtorbenen P. Schalls Gedächtniß / durch ein Kayſerl. Diploma geehret worden. Ob auch ſchon der Kayſer durch ein öffentlich Mandat verbote, daß kein Chineſer weiter ſich zum Chriſtenthum bekennen ſolte, ſo war es doch damit nur ein Spiegelfechten, und geſchahe ſolches Verbot denen Heidniſchen Prieſtern einen Dunſt für die Augen zu machen, ſintemal daſſelbige Mandat niemahls zur Execution kam, und die Miſſionarien ihr Bekehrungs-Werck ungehindert fortſetzen kunten. 1666.

Controvers de Attritione.

Die Frage, ob zur Erlangung der Vergebung der Sünden, die Attrition (die Reue) genugſam ſeye, wann man ſich nemlich, aus Furcht für der Höllen-Straffe, der Sünde zwar enthält, jedoch dabey GOtt den HErrn nicht liebet? machte in der Catholiſchen Kirche eine neue Bewegung, und kunten ſich die Janſeniſten und andre Theologi, welche es verneinten, mit den Jeſuiten, ſo dieſes bejahten, hierüber nicht vergleichen.

1667. Päbſtl. Ausſpruch über dieſe Controvers.

Damit nun keine neue Zerrüttung in der Catholiſchen Kirche entſtünde / ſo publicirte der Pabſt den 7. Maji eine Bull, darinnen er befahl, es ſolte kein Theil den andern darüber verketzern noch verdammen, biß der Päbſtliche Stuhl künfftighin einen Ausſpruch gethan haben würde, welcher Meinung man beypflichten ſolte.

Uſſami Baſſa wird Catholiſch.

Uſſami Baſſa Türckiſcher Gouverneur in Candia, wurde nach Conſtantinopel beruffen, ſeines Verhaltens wegen Rechenſchafft zu thun, weil er nun um ſeinen Kopff beſorgt war, ſo begab er ſich nach Neapoli, lieſſe ſich tauffen, und wurde Michael Cicala genenennet.

Zur Ausbreitung der Catholiſchen Religion in Siebenbürgen, Servien, Bulgarien, in der Moldau und Wallachey, begehrte die daſelbſt ſich aufhaltende Geiſtlichkeit vom Pabſt einen beſondern Biſchoff, unter deſſen Aufficht und Anordnung alles bequemer eingerichtet werden könte, und dieſer Bitte wurden ſie auch unverzüglich gewähret.

Unter

1667. Pabſt Alexandri VII. Tod.

Unter dieſen Bemühungen nahte ſich Pabſts Alexandri VII. Lebens-Ende, und gab er, im 68. Jahr ſeines Alters, den 22. Maji ſeinen Geiſt auf.

Clemens IX. wird Pabſt.

Der Römiſch-Catholiſchen Kirche ein neues Ober-Haupt zu geben, verfügten ſich die Cardinäle alsbalden in das Conclave, und nach 18. tägiger Berathſchlagung, ward Julius Roſpiglioſi, ein Florentiner, den 10. Junii zum Pabſt erwehlet, der ſich Clemens IX. genennet.

1668. Säule in Wien zur Ehren der Mutter GOttes.

Kayſer Leopold hat, aus andächtiger Verehrung gegen die Mutter GOttes/ eine koſtbahre Säule zum Gedächtniß dero unbefleckten Empfängniß verfertigen, und dieſelbige auf dem Hoff ſeiner Reſidentz-Stadt Wien, aufrichten, auch in ſeiner allerhöchſten Perſon und ſeines Hoff-Staats Gegenwart einweihen laſſen.

Orden der Creutz-Trägerinnen.

Als, bey Abbrennung der neuen Burg in Wien, ein güldnes Creutz, worinnen ein Stuck vom Creutz Chriſti eingefaßt war, mitten unter den Flammen unverletzt geblieben und erhalten worden, ſo hat die Kayſerin Eleonora, Ferdin. III. Wittib, den Orden der Creutz-Trägerinnen geſtifftet, und müſſen die Dames, ſo in denſelben aufgenommen werden, alle Tag das Officium vom H. Creutz, und einen Roſen-Crantz von den heiligen fünff Wunden Chriſti, ſprechen und beten.

Roſa de Lima beaciſicirt.

Die Dominicaner-Ordens-Nonne, Roſa di Lima, von St. Maria zu Peru, welche ſich nach dem Leben und Reguln der H. Catharina von Siena gar Gottsfürchtig aufgeführt, iſt von dem Pabſt für ſeelig erkandt/ und ihr Feſt den 12. Maji dieſes Jahrs von den Dominicanern hoch-feyerlich zum erſtenmahl begangen worden.

Ernſt Wilhelm Graf von Bentheim wird Catholiſch.

Ernſt Wilhelm, Graf von Bentheim, hatte eine Holländerin, Gertraud von Zelſt, niedriger Gebuhrt, geheyrathet, und ob ſie ſchon Kayſer Leopold in den Reichs-Grafen-Standt erhoben/ ſo wurde ihm doch von ſeinen Verwandten ſo wohl, als von dem Biſchoff zu Münſter, darüber hart zugeſetzet, er auch ſelbſten endlich nach Cöesfeld ins Münſteriſche gefänglich gebracht,

bracht, allwo er ſich zur Catholiſchen Religion bekennet. 1668.
Seine Gemahlin, die nach der Hand auch gefangen geſetzt worden, bekam Gelegenheit zu entrinnen, und ſich mit ihrem Sohn in der Staaten von Holland Schutz zu begeben, darüber der Graf ſie ex capite malitioſæ deſertionis anklagen, ſeine mit ihr erzeugte Kinder für unehlich erklären, und ſich von ihr ſcheiden laſſen.

Das N. Teſtament zu Mons wird verbotten.

Es verfertigten um dieſe Zeit, die Janſeniſten eine Frantzöſiſche Verſion des N. Teſtaments, und gaben ſie ſolches zu Mons in Hennegau heraus. Weil aber dieſe Uberſetzung, mit der Lateiniſchen Vulgata, nicht überein getroffen, und in der Vorrede die freye Leſung der H. Schrifft angeprießen ward, ſo wurde ſie zu erſt in Franckreich durch den Ertz-Biſchoff von Paris, Harduin Perefixe, und dann nachgehends von andern verbotten, uneracht der berühmte Janſeniſt, Anton. Arnaldus, gar eifrig ſie vertheidiget. 1669.

Abſtellung etlicher Orden.

Der Orden der Jeſuatorum, oder Clericorum Apoſtolicorum, den im 14. Sec. Joh. Columbinus, von Siena, geſtifftet; ingleichen die Congregatio Canonicorum S. Georgii in Alga Venetorum, und die Societas Fratrum S. Hieronymi de Fæſulis, ſind von dem Pabſt abgeſtellet, und deren Einkünffte denen Venetianern, zur Fortſetzung des Türcken-Kriegs, zugeſchlagen worden.

Pabſts Clementis IX. Tod.

Pabſt Clemens IX. ſtarb den 9. Dec. im 75. Jahr ſeines Alters, der ſich auch nur dardurch beliebt gemacht, weil er die Juden aus Rom getrieben, und den hohen Getraid-Zoll abgeſchaffet hat.

Clemens X. wird Pabſt.

Die Päbſtl. Wahl verzögerte ſich biß in das fünffte Monat, da endlich Æmilius Altieri, ein Römer, ſo noch nicht gar vor 1. Jahr den Cardinals-Purpur erlangt, den 19. April zum Ober-Haupt der Catholiſchen Kirche erwehlet worden; und ob er ſich ſchon, bey 2. Stunden lang, auch ſo gar mit Thränen, wegen ſeines 80. jährigen Alters entſchuldigt, ſo wurde er doch, faſt wider Willen, eingekleidet und Clemens X. genennet. 1670.

Auf

1671. Ferd. III. Königs in Caſtilien Canoniſation.

Auf daß weder einer andern Europäiſchen Nation, noch weniger aber denen Frantzoſen die Ehre bliebe, daß ſie Könige gehabt, welche unter die Heiligen der Catholiſchen Kirche gezehlet würden, ſo drungen die Spanier darauf, daß Ferdinandus III. König von Caſtilien und Leon, welcher Corduba und Sevilien ehedem von den Mohren erobert/ und dieſe in groſſer Anzahl aus dem Reich vertrieben, ebenfalls unter die Heiligen mögte gezehlet werden; welches auch der Pabſt durch eine ſolche Canoniſation in dieſem Jahr gethan hat. Wiewol, als die Spanier, zu Madrit deßwegen eine groſſe Feſtivität anſtellten, und Freuden-Feuer anzündeten, das berühmte Eſcurial im Rauch aufgegangen iſt.

Franciſcus Borgia canoniſirt.

Dergleichen Ehre der Canoniſation wiederfuhr auch dem H. Franciſco Borgia, ehemaligen General des Jeſuiter-Ordens.

Leo Allatius, ein gebohrner Griech aus Scio, welcher aber in der Catholiſchen Kirche auferzogen, und in den Jeſuiter-Orden aufgenommen, auch durch viele gelehrte Schrifften, vornemlich durch ſein Werck de perpetua Orientalis & Occidentalis Eccleſiæ conſenſione, berühmt worden iſt, ſtarb in dieſem Jahr zu Rom, allwo er ſich 57. Jahr beſtändig aufgehalten hat.

1672. Pius V. canoniſirt.

Der juſt vor 100. Jahren verſtorbene Pabſt Pius V. wurde in dieſem Jahr unter die Beatos gezehlet, biß daß An. 1712. vollends deſſen Canoniſation erfolget iſt.

1673.

Die Confraternität der Sclaven der Mutter Gottes, ingleichen die Confraternität des allerheiligſten Sacraments, der unbefleckten Mutter GOttes, des H. Joſephs, welche ſich von einiger Zeit her zuſammen gethan, wurden durch ein Päbſtl. Decret aufgehoben.

1675. Päbſtl. Jubilæum.

Indem, abermal 25. Jahr von dem gegenwärtigen Seculo verfloſſen, ſo wurde das gewöhnliche Jubilæum, ſo wol ausgeſchrieben, als mit Oeffnung der guldenen Pforten, Ertheilung eines vollkommenen Ablaſſes, und andern Solennitäten, zu Rom feyerlichen begangen.

Damit das hochwürdige Sacrament des Altars, mit ununterbrochner Andacht verehret, und nach der Catholiſchen Kirche Lehr-Sätzen angebetet würde, ſo hat

die regierende Königin in Franckreich, Maria Thereſia, beſondere Geſellſchafften angeordnet, von welcher die Glieder Wechſels-Weiß/zu gewiſſen Stunden, die Anbetung und Verehrung, des H. Sacraments leiſten, und unaufhörlich einander in dieſem Dienſt ablöſen ſollen; zu welchem auch der Pabſt alsbalden ſeine Confirmation ertheilet hat.

Vertreibung der Catholiſ. aus Engelland.

Unter der Regierung Königs Carls II. in Engelland, der eine Catholiſche Portugieſiſche Princeßin zur Gemahlin hatte, ward die Catholiſche Religions-Ubung hin und wieder in dieſem Königreich getrieben; jedoch da die Engelländer darüber unruhig wurden, ſo wurde ſothanes öffentliche und heimliche Religions-Exercitium, allein der Königin Capell und der Catholiſchen Abgeſandten Häuſer ausgenommen, verbotten, und allen, auch ſo gar den eingebohrnen, Catholiſ. Geiſtlichen befohlen, aus dem Königreich zu weichen.

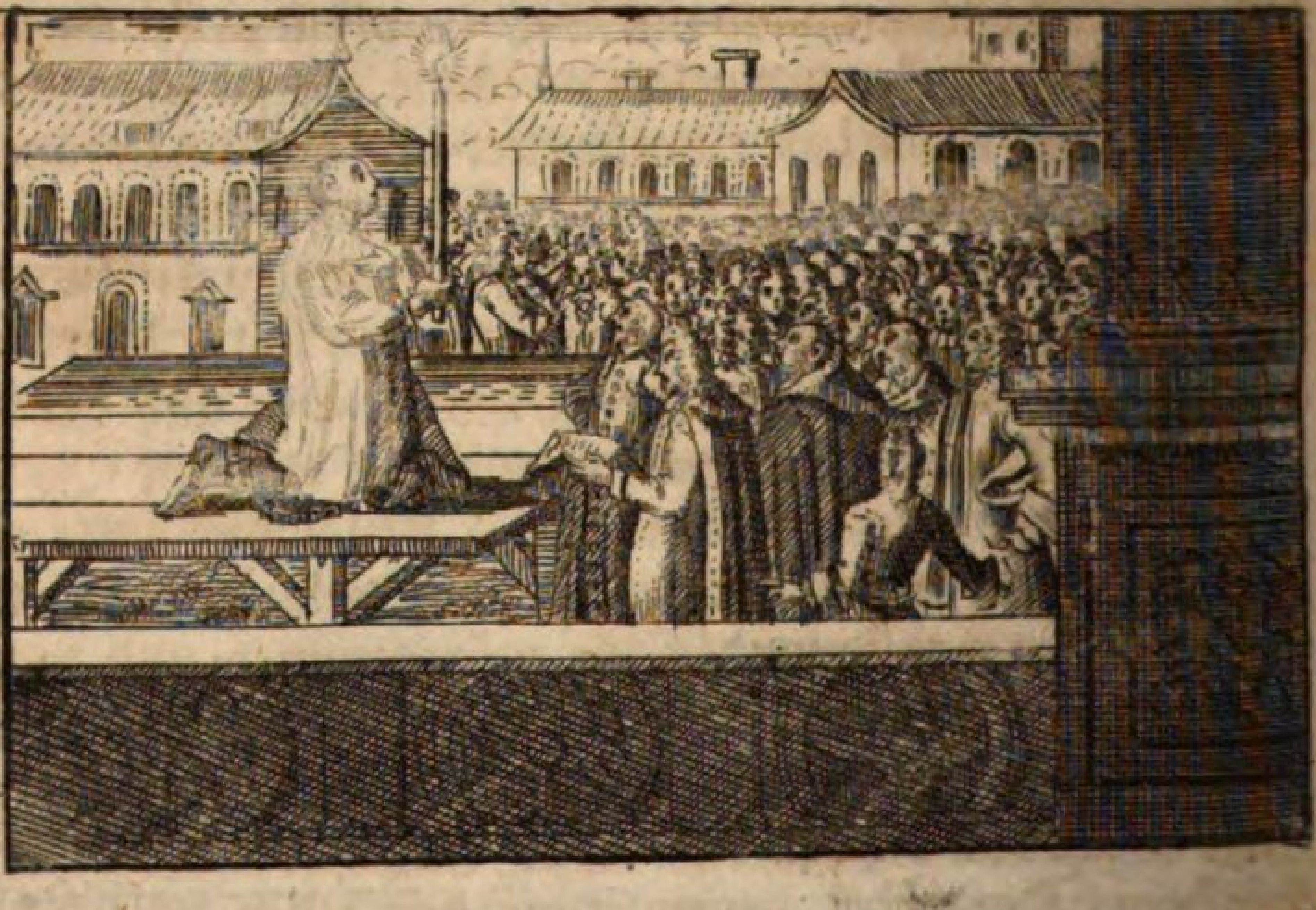
Michael de Molinos der Quietiſten Urheber

In dieſem Jahr kam Michael de Molinos, wegen ſeines Buchs, geiſtlicher Wegweiſer genandt, in groſſen Ruff. Er war ein gebohrner Arragonier, in der Theologia Myſtica wohl erfahren und geübt, und wolte in beſagtem Buch zeigen, wie die Seele, durch einen innern geheimen Weg, von der Eitelkeit und Sünde befreyet, und durch Erhebung und Betrachtung, zur Vollkommenheit und zur Vereinigung mit GOtt, mithin zu der innerlichen Ruhe und Frieden gelangen könne. Dieſes ſein Buch kam mit Approbation 5. berühmter Doctorum heraus, unter welchen ſich befand der Ertz-Biſchoff von Rhegio und Capuciner-General, der zugleich ein Qualificator bey der Inquiſition war, und neben ihm Pater Martin von Eſparſa Soc. Jeſ. welcher zu Salamanca und Rom Profeſſor Theologiæ geweſen, und jetzt auch ein Qualificator bey der Inquiſition war. Anfänglich hatte er groſſen Beyfall, wurde von den gröſten Prælaten und Herren beſucht, in ihre Freundſchafft aufgenommen, und ſeine Schrifft in verſchiedene Sprachen überſetzt, und hier und dorten nachgedruckt. Indem aber durch die Ausbreitung dieſer Lehre von der innern Seelen-Ruhe (dahero deſſen Anhänger Quietiſten genennet worden) der äuſſerliche

GOttes-

Gottesdienſt, mit ſeinen vielen Ceremonien, Noth zu leiden ſchiene, und in Verachtung kommen wolte, ſo widerſprachen die Jeſuiter und die Dominicaner dem Molinos auf das hefftigſte, brachten den Verdacht einer Ketzerey auf ihn, und nach zehen Jahren Lauf, nemlich Anno 1685. muſte Pabſt Innocentius IX. (den man doch ſelbſt für einen heimlichen Anhänger des Molinos hielte) auf Anhalten des Königs in Franckreich, ihn zu Rom in Verhafft nehmen laſſen, auch wurden über 200. zum Theil anſehnliche Perſonen, als ſeine Beypflichter, in die Gefängniſſe und für die Inquiſition gebracht. Hätten Petrucci, Coloredo, Ciceri und noch andre, nicht unter dem Cardinals-Purpur ihre Decke gefunden, ſo würden ſie nicht auſſer Gefahr geblieben ſeyn, doch muſten ſie deſſen Freundſchafft abſagen. Uber 20000. Brieffe ſolle man in ſeinem Zimmer gefunden, und der Poſtmeiſter zu Rom ausgeſagt haben, daß er manchen Poſt-Tag mehr als 20. Rthl. für Brief-Porto von ihm eingenommen. Nach genugſamer Unterſuchung dieſer Sache, zoge man 68 Lehr-Sätze aus ſeinen Schrifften, welche als ſchädliche Irrthümer verworffen, und er derohalben zur öffentlichen Kirchen-Buß, und darauf zu einem ewigen Gefängniß verdammet worden. Das Urtheil wurde den 9. Sept. 1687. an ihm exequirt, und

Seine Schrifften werden verworffen und ihm der Proceſs gemacht.



als

als man ihn zur Kirche durch die Sbirri tragen lieſſe/ ſagte er zu dem häuffig zulauffenden Volck: Sehet da, einen übel beſchriebenen, aber bußfertigen Menſchen. Auf der Bühne in der Kirche muſte er in einem Buß-Kleid gefäſſelt knien, und ſo lang als man ihm den Proceſs vorlaſe, eine brennende Wachs-Kertzen in der Hand halten, wobey das Volck zum öfftern geruffen: zum Feuer, zum Feuer. Als man ihn endlich in ſein Gefängniß führte, ſo nahm er von demjenigen Geiſtlichen der ihn begleitet, mit dieſen Worten Abſchied: Adjeu, mein Pater, am Tage des Gerichts, da alle Wahrheit wird offenbahr werden, wollen wir einander wieder ſehen. Er iſt nach 9. jähriger Gefängniß 1696. den 18. October geſtorben.

Ob ſich ſchon Pabſt Clemens X. durch einen Aſtrologum bereden lieſſe, er würde ſein Leben über 90. Jahr bringen, ſo muſte er doch den 22. Julii, im 86. Jahr, ſeinen Geiſt aufgeben. 1676. Tod Pabſts Clementis X.

Sein nicht nur bey der Röm. Kirche, ſondern auch bey denen Proteſtanten belobter Nachfolger war, Benedictus Odeſcalchi, von Como aus Mayland gebürtig, welcher den 21. Sept. einſtimmig erwehlet wurde, und ſich den Namen Innocentius XI. zugeleget. Innocentius XI. wird Pabſt.

Unter andern löbl. Anſtalten, welche der neue Pabſt bey Antritt ſeiner Regierung machte/ war, daß er den Nepotiſmum, krafft deſſen die vorige Päbſte ordentlich ihre Verwandten zu erheben und zu bereichern ſuchten, öffentlich abſchaffte. Der Nepotiſmus wird abgeſchafft.

Jacob, Hertzog von Jorck, des Königs in Engelland eintziger Bruder, und künfftiger Nachfolger, nahm in dieſem Jahr den Catholiſchen Glauben an, worüber in Engelland groſſe Bewegungen entſtanden, und hätte er/ nach des Parlaments Willen, zwar von der Succeſſion ſollen ausgeſchloſſen werden, doch darzu hat es der König nicht kommen laſſen. Hertzog von Jorck wird Catholiſch.

Die Catholiſche Kirche zu verbeſſern, verordnete der Pabſt eine Congregation, welche die allzu häuffigen Abläſſe unterſuchen, und darüber den 12. Martii eine Bullam öffentlich ausgehen, und an die Kirch-Thüren 1678.

1678. anſchlagen laſſen muſte; Er verbote das Officium immaculatæ Conceptionis Sanctæ Mariæ, ſo zu Mayland 1615. gedruckt war; er jagte die öffentliche Huren aus Rom; und befahle, daß niemand berüchtigte und kundbahre Miſſethäter in Schutz nehmen ſolte.

Joh. Launoi Tod.

Der Weltberühmte Pariſiſche Theologus, Joh. Launoi, von Gebuhrt ein Teutſcher, der die gelehrte Welt ſich mit ſeinen Schrifften ewig verbunden gemacht, ſtarb den 10. Martii.

Jus Regaliæ in Franckreich.

Als der König in Franckreich die Graffſchafft Burgund, durch die Gewalt der Waffen / an ſich gebracht, ſo übte er auch in derſelbigen, gleichwie in andern Provinzen ſeines Reichs, das Jus Regaliæ aus, das iſt, er eignete ſich die Macht und Freyheit zu, die geiſtlichen Aempter und Beneficia zu vergeben, und wann ſie unbeſetzt ſtunden, alle Einkünffte davon für ſich vollkömmlich zu genieſſen. Solches Recht, wird als ein Stück der Majeſtät in Franckreich angeſehen, und ward von An. 1675. her, auf alle und jede Länder, die unter dem Frantzöſiſchen Scepter ſtehen, extendirt. Der Pabſt vermogte dieſe Kränckung des Römiſchen Stuhls nicht ungeahndet zu laſſen, ſondern proteſtirte, und ſetzte ſich auf das hefftigſte dargegen. Allein der König wurde durch die Sorbonne zu Paris, und durch andre hohe geiſtliche Perſonen in ſeiner Meynung geſtärcket / und gehört nicht nur hieher, was der Pariſiſche Ertz-Biſchoff in dem groſſen Werck, de Concordia Sacerdotii & Imperii, geſchrieben, ſondern P. Maimburg, Soc. Jeſ. vertheidigte das Recht des Königs in unterſchiedenen Schrifften, und D. Joh. Gerbaſius, ein Profeſſor in der Sorbona, ſchriebe de Cauſis majoribus zum Vortheil des Königs. Indem aber dieſer Schrifften ungeachtet, der Pabſt ſolches Recht dem Königi nicht zuſtehen wolte, ſo wurde dem König eine General-Congregation der Frantzöſiſchen Cleriſey, zur Entſcheidung dieſer wichtigen Strittigkeit, angerathen, welche er auch An. 1681. von 8. Ertz- 24. andern Biſchöffen, und 36. Prælaten halten lieſſe, die da ihrem König nicht allein das Jus Regaliæ einmüthig vindicirte, ſondern auch An. 1682.

noch

noch ferner folgende 4. harte Puncten feſt ſtellte: 1) Weder der Pabſt noch die Kirche, habe über die Rechte weltliche Könige einige Macht oder Gewalt; 2) ein General-Concilium ſeye über den Pabſt; 3) die Macht des Pabſtes ſeye nach den Canonibus einzuſchrencken, und es vermöge der Pabſt wider dieſe, inſonderheit aber wider die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche nichts zu thun; 4) in Glaubens-Sachen habe zwar der Pabſt eine beſondere Auctorität, jedoch wären deſſen Ausſprüche nicht infallibel, wann ſie nicht von der Kirche angenommen würden. Der Pabſt hat, bey Erblickung dieſer Propoſitionen, und des von der Frantzöſiſchen Cleriſey an ihn geſtellten Brieffes, bitterlich geweinet, und ſich in der Antwort an jene der Worte gebrauchet: Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir.

Nochmalige Verwerfung der Theologiæ novæ moralis.

Aus der nova Theologia Morali, deren Verfechter die Patres Soc. Jeſ. hauptſächlich ſeyn ſollen, wurden 63. Propoſitiones ausgezogen, welche der Pabſt, durch eine ordentlich darüber angeſtellte Congregation, den 2. Martii öffentlich für irrig und ärgerlich erklärte, auch weiters zu lehren und zu behaupten verbote.

Peccatum Piloſophicum.

Der eiferige Janſeniſt, Antonius Arnaldus, ſtellte an dem Pabſt eine ſcharffe Denuntiation, wegen des Peccati Philoſophici, welches man anfänglich zu Dijon in Burgund, folgends aber auch zu Löwen und Douai in den Niederlanden, öffentlich lehren wolte, nemlich eine Sünde, die zwar wider das Recht der Natur und Vernunfft lauffe, welche aber von einem ſolchen Menſchen begangen werde, der entweder invincibiliter nicht weiß, oder zum wenigſten nicht Achtung gibt, daß ein GOtt ſeye, den man durch die Sünde beleidige, ſeye eben keine Tod-Sünde, ſondern nur eine Moral- oder Philoſophiſche Sünde.

Der wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft berühmte P. Athanaſ. Kircherus, Soc. Jeſ. verſtarb in dieſem Jahr zu Rom.

So lang als Straßburg eine freye Reichs-Stadt geblieben, ſo hatte der Straßburgiſche Biſchoff weder einige Juriſdiction, noch einigen Sitz in der Stadt,

1681. ſondern er muſte zu Elſaß-Zabern reſidiren. Nachdem aber Franckreich von der Stadt Beſitz genommen, ſo wurde den 19. Octob. Franciſcus Ego von Fürſtenberg zum Poſſeſs des Bißthums mit groſſem Pracht eingeführet/ und ihm die Dom-Kirche, zur Ubung der Catholiſchen Religion, übergeben.

Biſchoff in Straßburg eingeführt.

Weil Ignatius Lojola, der Stiffter des Jeſuiter-Ordens, mit den vornehmſten adelichen Familien in Biſcajen verwandt ſeyn ſolle, ſo haben die Land-Stände, auf einer allgemeinen Zuſammenkunfft, dieſen Catholiſchen Heiligen zu ihrem Schutz-Patron erwehlet, und vom Pabſt die Confirmation erlanget, daß ſie den 5. Nov. ihm zu Ehren, feyerlich begehen dürffen.

Ignatius Lojola wird Patronus in Biſcajen.

Geſtorben ſind in dieſem Jahr, nicht nur der Jeſuiten General, Joh. Paulus Oliva, den man aus ſeinen ſchönen Brieffen kennet; ſondern auch Chriſtianus Lupus, Provincialis der Auguſtiner in den Niederlanden, und zu Löwen geweſener Theol. Regius Primarius, ſo ſich, für dem Pabſt, denen Frantzöſiſchen Theologis ſcharff widerſetzet, und viele zur Kirchen-Hiſtorie gehörige gelehrte Schrifften verfertiget; und Joh. Garnerius, ein gelehrter und durch Bücher berühmte Jeſuit.

Tod Joh. Pauli Olivæ, Chriſtiani Lupi und Joh. Garnerii.

1683. Nachdem der Türcken-Krieg vom Kayſer, König in Pohlen und Venedig geführet ward, ſo hat nicht allein der Pabſt dem König in Pohlen, Johanni III. von wegen des Entſatzes der Stadt Wien, in einem beſondern Brevi, den Titul, Defenſor Fidei (welcher ſonſt denen Königen in Engelland zuſtehet) ertheilet, ſondern etliche Millionen Thaler, zur Fortſetzung des Kriegs, als Subſidien-Gelder auszahlen laſſen.

Päbſtl. Freygebigkeit im Türcken-Krieg.

1684. So hart auch der König in Franckreich immerzu die Reformirten druckte, ſo wenig kunte er ſich mit dem Pabſt ſtellen, weil dieſer, wegen obgedachter 4. Propoſitionen, die Confirmation für die Frantzöſiſche Biſchöffe beſtändig verweigerte, und des P. Maimburgs Buch, de Juriſdictione Rom. Eccleſiæ, den 5. May durch eine öffentliche Bull bey Straff der Excommunication, zu drucken und zu leſen verbote.

Deſſen Verweiterung mit der Frantzöſiſ. Kirche.

Als der König Ludwig XIV. das beruffene Edict von Nantes, welches, zur Sicherheit der Reformirten Religion, anfangs von Henrico IV. gegeben, und von Ludwig XIII. beſtättigt ward, gäntzlich widerruffte / und alſo ſein Reich von denen Hugonotten befreyte, ſo lieſſe der Pabſt ein Danck-Schreiben an ihn abgehen; im übrigen kam es bald darauf zwiſchen dem Pabſt und dem König zu groſſen Weitläufftigkeiten. 1685. Wiederruffung des Edicts von Nantes.

Dann, als der Pabſt die Quartiers-Freyheiten zu Rom, vermög deren ſich die gröbſten Verbrecher in die Häuſer der Abgeſandten flüchten, und daraus nicht zur Straff gezogen werden durfften, mit Ernſt abſtellen wolte, ſo ſetzte ſich der König in Franckreich am meiſten darwider, und dasjenige, was mit ſeinem Abgeſandten, dem Marquis de Lavardin, deßwegen zu Rom ſich zugetragen hat, iſt ausführlich im fünfften Theil des Bilder-Saals p. 785. ſeqq. erzehlet worden. 1686. Streit wegen der Quartiers-Freyheit.

Die Geſellſchafft der Jungfrauen der Kindheit JEſu, welche eine reiche Wittib zu Toulouſe, Johanna de Juliard An. 1662. aufgerichtet, und Pabſt Alexander VII. beſtättiget, krafft deren die Ordens-Perſonen zwar nicht heyrathen, aber auch kein ſtrenges Cloſter-Leben führen durfften, ſondern vornemlich die kleinen Mägdlein in der Frömmigkeit und weiblichen Künſten allein unterrichten ſolten, wurde vom König in Franckreich, den 12. May, durch ein öffentlich Edict abgeſtellet, und diejenigen Jungfrauen, die ſich zu gehorchen weigern wolten, eben nicht zum beſten tractirt. Ob auch ſchon der Pabſt dieſes Vornehmen mißbilligte, und es als einen Eingriff in die Kirchen-Rechte anſahe, muſte es doch bey des Königs Willen und Befehl, ſein Verbleiben haben. Die Geſellſchafft der Jungfrauen der Kindheit JEſu abgeſtellet.

Weil der König in Siam eine groſſe Geſandtſchafft, an den König in Franckreich geſendet / und dieſer wiederum den Duc de Chaumont, mit etlichen Miſſionarien, unter denen ſich der P. Tachard, Soc. Jeſ. vor andern herfür gethan, dahin abgefertiget, ſo lieſſen in dieſem Jahr häuffige Nachrichten ein, wie groſſe Hoffnung vorhanden wäre, das Chriſtenthum allhier zu pflan- Chriſtenthum in Siam.

pflantzen und empor zu bringen. Doch An. 1688. fiele die geſchöpffte Freude auf einmal in das Waſſer, weil die Frantzoſen und Miſſionarien, einen nicht unblutigen Abſchied nehmen muſten.

1687. Dreyfaltigkeits-Säule in Wien.

Kayſer Leopold legte den 30. Julii, zu derjenigen Seule, welche er, um Abwendung der ehmahls zu Wien graſſirende Peſtilentzialiſchen Seuche, der H. Dreyeinigkeit gelobet, den erſten Grundſtein; das koſtbahre Werck aber ſelbſten, welches der Kayſerl. Reſidentz zur Zierde und zur Andacht dienet, kam vollends 1693. zu Stand.

Miſſion zu denen Nigriten.

Zu denen Nigriten, welche einen groſſen Strich Lands in Africa bewohnen, und der Muhammedaniſchen Superſtition zugethan ſind, ward aus Franckreich eine Miſſion, durch 4. Franciſcaner vorgenommen; von deren fruchtbahren Ausrichtung aber nichts ſonderbahres eingelauffen iſt.

1688. Catholiſche völlig aus Engelland vertrieben.

Als, nach Abſterben Caroli II. König Jacob. II. den Thron in Engelland in Beſitz genommen, lieſſe ſich *alles* für die Catholiſchen gut an, und P. Peter, Soc. *Jeſ.* des Königs Beicht-Vatter, brachte es dahin, daß alle hohe Reichs-Aemter durch ſeine Creaturen beſetzt, die widerſpenſtige Biſchöffe in den Tour geſtecket, und auf den beeden Univerſitäten allbereit Catholiſche Profeſſores beſtellt, auch hier und dort öffentliche Kirchen, zur Ubung der Catholiſchen Religion, aufgerichtet wurden. Jedoch dieſes alles dauerte nicht länger, als biß auf die Ankunfft des Printzens von Uranien, welcher nachmahls König Wilhelm III. hieſſe, da Jacob II. ſich nacher Franckreich flüchten, die Catholicken auf einmal das Königreich raumen, und folgends alle und jede Engelländer, die da Ehren-Aemter bekleiden, und im Ober- und Unter-Parlament Sitz und Stimme haben wolten, durch einen Cörperlichen Eyd (deſſen Formul man Teſt nennte,) die Ober-Gewalt des Pabſtes, und alle Puncten des Concilii zu Trident verſchwöhren, und des Groß-Brittanniſchen Königs Ober-Jurisdiction über die geſammte Engliſche Kirche erkennen muſten.

Ehe

Ehe daß noch Pabſt Innocentius XI. ſeine mit dem König in Franckreich habende Strittigkeiten, zu Ende bringen kunte, nahte ſich den 2. Auguſti ſeines Lebens Ende, und ſtarb er im 78. Jahr ſeines Alters. 1689. Innocentius XI. ſtirbt.

Ihm wurde, nach 2. Monatlichem Conclavi, Petrus Ottoboni, ein Venetianer, zum Nachfolger gegeben, welcher den Namen Alexander VIII. angenommen. Alexander VIII. wird Pabſt.

Den Nepotiſmum, welchen der vorige Pabſt mit groſſem Ruhm abgeſtellet, führte Alexander VIII. zum Nutzen ſeiner Anverwandten, alsbalden wieder ein, und wurde dieſe Sache mit dem Vorwand entſchuldigt, es hätten nicht nur ehedem viele Päbſte dergleichen Liebe und Sorge für ihre nechſte Freunde getragen, ſondern auch ſo gar der Heyland habe viele ſeiner Verwandten nach dem Fleiſch, unter die Zahl der Apoſtel aufgenommen.

Dieweil, unerachtet der ernſtlichen Königlichen Befehle, gleichwohl verſchiedene Geiſtliche und weltliche Perſonen in Franckreich, des Pabſtes Obermacht entweder erkandten oder vertheidigten, ſo wurden ſie deßwegen hart geſtraffet, einige auf die Galeren geſchickt, einige ihrer Aemter entſetzet, mit Geld-Buſſen belegt, in die Gefängniſſe geſperret, und auch des Landes verwieſen. Päbſtl. geſinnte in Franckreich werden geſtrafft.

In Engelland verfaſten die beeden Parlaments-Häuſſer den 16. Dec. einmüthig eine Bill, daß kein Catholiſcher Printz, und keine Catholiſche Princeßin, forthin einiges Recht, auf die Nachfolge und auf den Thron in Groß-Britannien haben ſolte.

Unter die Zahl der Heiligen, welche von der Catholiſchen Kirche als Fürbitter verehret werden, zehlte der Pabſt, durch eine ordentliche und prächtige Canoniſation, Laurentium Juſtinianum, einen Venetianer, Johannem de Bio, Stifftern der Fraternitaris Infermieranæ, Johannem de Facundo, einen Auguſtiner-Mönchen, Johannem della Croce, einen Carmeliter, und Johannem Capiſtranum, einen Minoriten. 1690. Canoniſation 5. neuer Heiligen.

Auf Anhalten des Königs in Franckreich, iſt denen Lateiniſchen Mönchen, die Bewahrung des H. Grabs

zu Jeruſalem von dem Türckiſchen Kayſer künfftighin allein zugeſtanden worden.

1691. Päbſtl. Bulla wider Franckreich. Ob es wohl im Anfang ſchiene, als würde Pabſt Alexander VIII. ſich mit dem König in Franckreich, wegen der viele Jahre ſchon obwaitenden Kirchen-Strittigkeiten, in der Güte verſtehen, ſo wieſe doch der Erfolg ein anders. Dann es kam den 30. Jan. eine ſcharffe Päbſtl. Bulla zum Vorſchein / worinnen das von Franckreich prætendirte Jus Regaliæ, und die von der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit An. 1682. feſtgeſtellte der Päbſtl. Superiorität nachtheilige 4. Puncten, verworffen und verdammet worden.

Pabſt Alexanders VIII. Tod. Und diß war die eintzige wichtige Verrichtung dieſes Pabſtes, inmaſſen er gleich Anfangs des Monats Febr. im 82. Jahr ſeines Alters verſchiede. Man hat angemercket, daß die Zahl achte bey ihm ſehr fatal geweſen, dann ſein Name Ottoboni, begriff dieſe Zahl; er war 1608. gebohren; er hatte ſchon 80. Jahr völlig auf ſich / als er 1689. (worinnen wieder die Zahl 8. ſtehet) Pabſt ward, und hieſſe ſich Alexandrum VIII.

Innocentius XII. wird Pabſt. Nach einem in die 5. Monat währenden Interregno, kam zur höchſten Cathol. Geiſtl. Würde, Antonius Pignatelli, ein Neapolitaner, der, zum Andencken ſeines Beförderers / Pabſtes Innocentii XI., ſich Innocentium XII. nennte.

1692. Nepotiſmus auf ewig abgeſchafft. Durch eine nachdrückliche Bullam, welche von 36. Cardinälen unterzeichnet, und den 29. Junii offentlich promulgirt worden, ſchaffte dieſer Pabſt den ſo verhaſſten Nepotiſmum auf ewig ab, und ſtifftete für die Armen, die er ſeine Nepoten oder Anverwanten hieſſe, zu Rom das groſſe Hoſpital al Spirito Santo, that ihnen auch ſonſten viel Gutes.

1693. Vergleich mit dem König in Franckreich. Zu einem Vergleich mit der Frantzöſiſchen Kirche zu kommen, lieſſe ſich der Pabſt keine Mühe dauren, und ertheilte zum Voraus denen denominirten Frantzöſiſchen Biſchöffen, die von ſeinen beeden Vorfahren ihnen verſagte Confirmation, in der Hoffnung, ſie würden an denen Lehr-Sätzen, welche dem Päbſtl. Stuhl zum Nachtheil gereichten, keinen Theil nehmen. Darauf

auf erklärte ſich der König in Franckreich ſchrifftlich ge- 1693.
gen den Pabſt, daß die von der Frantzöſiſchen Kirche An. 1682. geſchehene Declaration, von keiner Würckung und Folge ſeyn ſolte, und diejenigen Prælaten welche Bißthümer zu haben verlangten, erklärten ſich gleichfalls gegen dem Pabſt, daß ſie alles vor null und nichtig hielten, was dem Römiſchen Stuhl in ſeiner Auctorität einen Eintrag thun könte. Mithin war dieſe weit ausſehende Sache beygeleget, und der König in Franckreich bekam von dem Pabſt die Verſicherung, daß er ihm das Jus Regaliæ ferner nicht ſtrittig machen würde.

Zur Catholiſchen Religion bekannte ſich Philipp, Landgraf von Heſſen, Darmſtädtiſcher Linie. *Philipp Landgraf zu Heſſen wird Catholiſch.*

Die Bullen ſeiner Vorfahren, welche dem einreiſſenden Janſeniſmo ſteuren ſolten, verneuerte der Pabſt in dieſem Jahr, und ſetzte neue Kirchen-Straffen darauf. 1694. *Bullen wider die Janſeniſten erneuert.*

Wiewol die Janſeniſten nicht ſo ſehr dieſe Bullen, als den Tod des Antoni Arnaldi, welcher ſich im 83. Jahr ſeines Alters ereignete, zu Hertzen nahmen, ſintemal derſelbige ihr hefftigſter Vorfechter, und der Patrum Soc. Jeſ. geſchwohrner Feind geweſen, der beſonders ihre neue Lehr-Sätze in der Theologia Morali ſcharf angegriffen hatte. Er ward An. 1656. des Janſeniſmi wegen aus der Sorbonne geſtoſſen, muſte 1679. aus Franckreich weichen, weil er lehrte, daß Petrus und Paulus einander in allem gleich ſeyn.

Inſonderheit that ſich, unter Anführung eines Venetianiſchen Edelmanns, ein Schwarm herfür, der ſeine Anhänger die Apocalyptiſchen Ritter um deßwillen nannte / weil er vieles aus der Offenbahrung Johannis auf ſich zöge, und nach ſeinem Vorgeben die Kirche, wider den bald einbrechenden Anti-Chriſt, vertheidigen müſte. Der Phantaſt, ihr Anführer, betitulte ſich einen Monarchen der H. Dreyfaltigkeit, bewaffnete ſeine Nachfolger, deren er ſchon bey 80. zehlte, mit Schwerdtern, mit Commando-Stäben, darauf Sternförmige Creutze ſtunden, und mit gewiſſen Characteren bezeichnetē Bruſt-Stücken, hatte auch vor, alle Gerichts-Stühle in den *Apocalyptiſche Ritter.*

1694. Italiäniſchen Städten zu verändern, und ſich des Regiments anzumaſſen. Als er einsmals in der St. Salvatoris-Kirche zu Rom ſich befande, und der Prieſter im Chor die Worte aus dem Pſalm anſtimmte: Quis eſt iſte Rex gloriæ? zeigte er ihm ſein entblöſtes Schwerdt, und antwortete überlaut: Ego ſum Rex gloriæ, nolite timere. Doch das Officium Inquiſitionis machte dieſes Lärmens bald ein Ende, ſperrte den angegebenen Monarchen in ein enges Gefängniß/und zerſtreute ſeine übrige Ritter dermaſſen, daß ſich keiner mehr blicken lieſſe.

1695. Denen Päbſtl. Bullen wider die Janſeniſten Krafft zu geben, ſo muſte der Spaniſche Gouverneur in denen Niederlanden, an alle Provintzen, Städte und Gerichte, Königl. geſchärffte Mandata abgehen laſſen, daß alle derſelben Schrifften ſolten verbotten, und ſie von allen geiſtlichen und weltlichen Bedienungen ausgeſchloſſen ſeyn.

Guſtav. Leopold Pfaltzgraf wird Catholiſch.

Guſtavus Leopoldus, Pfaltzgraf bey Rhein, Zweybrückiſcher Linie, nahm, auf ſeinen Italiäniſchen Reiſen, zu Rom die Catholiſche Religion an.

Ingleichen Chriſtian Auguſt Hertzog von Sachſen-Zeitz.

Ein gleiches that, Chriſtian Auguſt/Hertzog von Sachſen-Zeitz, der anfangs Dom-Probſt zu Cölln, nachmals Biſchoff zu Raab ward, anjetzt, aber Cardinal, Ertz-Biſchoff zu Gran, und Primas Hungariæ iſt.

Hingegen verſtarb in dieſem Jahr, der ſo wol wegen ſeiner Schrifften, als getragenen Würden, hochgehaltene Cardinal, Cæleſtinus Sfondrati.

1697. Frider. Auguſt. Churfürſt in Sachſen wird Catholiſch.

Eine gantz beſondere Freude entſtunde in der gantzen Catholiſchen Kirch, daß Fridericus Auguſtus, Churfürſt in Sachſen, ſich zu derſelben bekandte, und den Pohlniſchen Thron beſtiege, deßwegen ihm auch der Pabſt nicht allein mit einem Hand-Schreiben ſein darob geſchöpfftes Vergnügen zu verſtehen gab, ſondern auch auf der Engels-Burg, die Canonen löſen, und zu Rom in den vornehmſten Kirchen das Te Deum anſtimmen lieſſe.

Forgang des Chriſtenthums in China.

Zu gleicher Zeit lieſſe die zuverläßige Nachricht ein, daß ſchon von einiger Zeit, der Chineſiſche Kayſer, die Predigt des Evangelii in ſeinen Landen, durch ein öffent-

öffentlich Edict frey gelaſſen, dabey aber dieſes erinnert habe: auf daß die ihnen verſtattete Freyheit langwührig ſeyn mögte, ſolten ſich die Miſſionarien derſelben mit gehöriger Behutſamkeit gebrauchen, und ſolten diejenige Chriſten, welche da gern unbedachtſam handelten, im Gehorſam und Zaum halten, auch wohl zu ſehen, daß die Chriſtl. Religion, ſo viel es möglich, nach denen alten Chineſiſchen Reichs-Gewohnheiten eingerichtet werden mögte. 1697.

Wiewol, aus Gelegenheit dieſer letztern eingeruckten Kayſerl. Einſchrenckung, ſtieſſen die Jeſuiten und Dominicaner hart aneinander, und ward nachfolgends alles in China in Verwirrung geſetzt. Dann die Jeſuiten gaben, zu folge dieſer Clauſul, denen neu-bekehrten Chriſten daſelbſten frey, daß ſie noch ferner, krafft daſiger Reichs- und Lands-Ordnungen, die Seelen ihrer abgeſtorbenen Vorfahren, und ſonderlich den alten, und von denen Chineſern durchgehends hochgeſchätzten Philoſophum Confutium, der 562. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, verehren, und ihnen jährliche Opffer bringen durfften. Dieſer Erlaubniß widerſetzten ſich die Dominicaner auf das hefftigſte, vorgebende, daß ſolche Veneration mit dem wahren Chriſtenthum nicht zu beſtehen vermöge, ſondern einen Miſchmaſch aus dem Heiden- und Chriſtenthum mache. Doch die Jeſuiter zeigten ausführlich, es ſeye dieſer Dienſt nichts anders, als eine bloſſe Bürgerliche Ceremonie, und eine jährliche Verneurung des Angedenckens der Verſtorbenen, und beſtehe eigentlich darinnen: daß die Chineſer, abſonderlich diejenigen, ſo ſich den Studiis widmen, in ihren Häuſern die Namen ihrer Eltern, und in ihren Schulen den Namen des Confutii, auf eine Tafel, nach ihrer Mund- und Redens-Art, mit dieſen Worten ſchreiben: Thron der Seelen des N. N. oder Confutii, welche Tafel ſie dann in einem darzu gewidmeten Zimmer aufhiengen, und zu zweyenmalen im Jahr, nemlich im Frühling und Herbſt, mit Blumen und andern Zierrathen ausſchmückten, mit Lichtern illuminirten, und darfür räucherten.

Streitigkeit wegen des Confutii.

1697. Streit wegen des Urſprungs der Carmeliter. cherten. Was für Weitläufftigkeiten daraus entſtanden, und was der Pabſt für Mühe anwenden müſſen, dieſen Zwiſt zu ſtillen, iſt oben allbereit in dem ſiebenden Theil dieſes Bilder-Saals mit mehrern berichtet worden.

Die Carmeliter und Jeſuiten kamen ingleichen ſcharff aneinander. Dann in dem groſſen und gelehrten Werck der Actorum Sanctorum, welches zu Antwerpen von denen Jeſuiten heraus gegeben und mit beſonderm Fleiß jetzt noch fortgeſetzt wird, wurde gezweiffelt, ob die Carmeliter ihren Urſprung von dem Propheten Elia, dem Thisbiten, der ſich auf dem Berg Carmel aufgehalten, herrechnen mögten; und die Carmeliter wolten ſich dieſe Ehre / und ihr ſo lange Zeit unangefochten gebliebenes Alterthum, ſo ſchlechter Dings nicht abnehmen laſſen. Es wurden darüber viele Schrifften gewechſelt, welche aber die ſtrittige Sache mehr erweiterten, als beylegten; dahero der Pabſt endlich beeden Theilen ein Stillſchweigen auflegte.

1698. Feſt des H. Bennonis in Bayern. Weil der Churfürſt in Bayern, Maximilian Emanuel, durch die Hülffe des H. Bennonis, ehmahligen Biſchoffs in Meiſſen, der An. 1523. canoniſirt worden iſt, ſolte aus einer gefährlichen Kranckheit zur Geneſung gelanget ſeyn, ſo wurde von ihm geordnet, daß man ihm zu Ehren, jährlich den 16. Junii, ein Feſtivität anſtellen ſolte.

1699. Marc. d'Aviani Tod. Der nicht nur wegen ſeiner Frömmigkeit, ſondern auch wegen ſeiner von ihm gerühmten wunderthätigen Gewalt, überall beliebte P. Marcus d' Aviano, ein Capuciner, ſtarb den 13. Auguſt. zu Wien, welchen der Kayſer Leopold mit dieſen Chronoſtichis beehret:

patrI MarCo De aVIano Vero IesV ſerVo reqVIes & LVX perpetVa.

patrI MarCo ab aVIano CapVCIno ConCIonatorI eVangeLICIs VIrtVtIbVs eXornato VIennæ aVstrIæ In oCVLo DoMINI sVI sVaVIter eXpIrantI LeopoLDVs aVgVstVs aVgVsta sVa fILIIqVe MœstI posVere.

Das,

Das, von dem ſo frommen als gelehrten Ertz-Biſchoff zu Cambrai, Franciſc. Salignac de Fenelon, vor 2. Jahren heraus gegebene Buch, ſo er Erklärung der Grund-Regeln der Heiligen über das innerliche Chriſtenthum genennet, worinnen vornemlich die Lehre de amore puro getrieben ward, machte in Franckreich viel Unruhe, weil es der Biſchoff von Meaux, Jac. Benign. de Boſſuet, der Quietiſterey beſchuldigte; und brachte er es durch die mehriſte Frantzöſiſche Cleriſey / abſonderlich aber durch des Königs Auctorität dahin, daß der Pabſt in dieſem Jahr ſolches Buch in einer Bulle verdammte, wobey es zwar der Ertz-Biſchoff an ſeiner Entſchuldigung nicht fehlen lieſſe, jedoch ſo viel Ehrerbietung gegen dem Päbſtl. Stuhl bezeigte, daß er ſich deſſen Ausſpruch gedultig unterwarffe. 1699. Fr. Salig-nac de Fe-nelon Buch verworffen.

Bey Endigung des ſiebenzehenden Seculi, wurde in Rom das groſſe hundert-jährige Jubilæum, mit gewöhnlichen Ceremonien und Ertheilung des Ablaſſes, gefeyert. Allein der Pabſt war dazumal ſo kranck, daß er in höchſter Perſon die guldene Pforte nicht öffnen kunte, ſondern durch den Vice-Decanum des Cardinals-Collegii, de Bouillon, weil der Cardinal de Cibo, als Decanus auch kranck war, ſolche Function verrichten laſſen muſte. 1700. Jubilæum zu Rom.

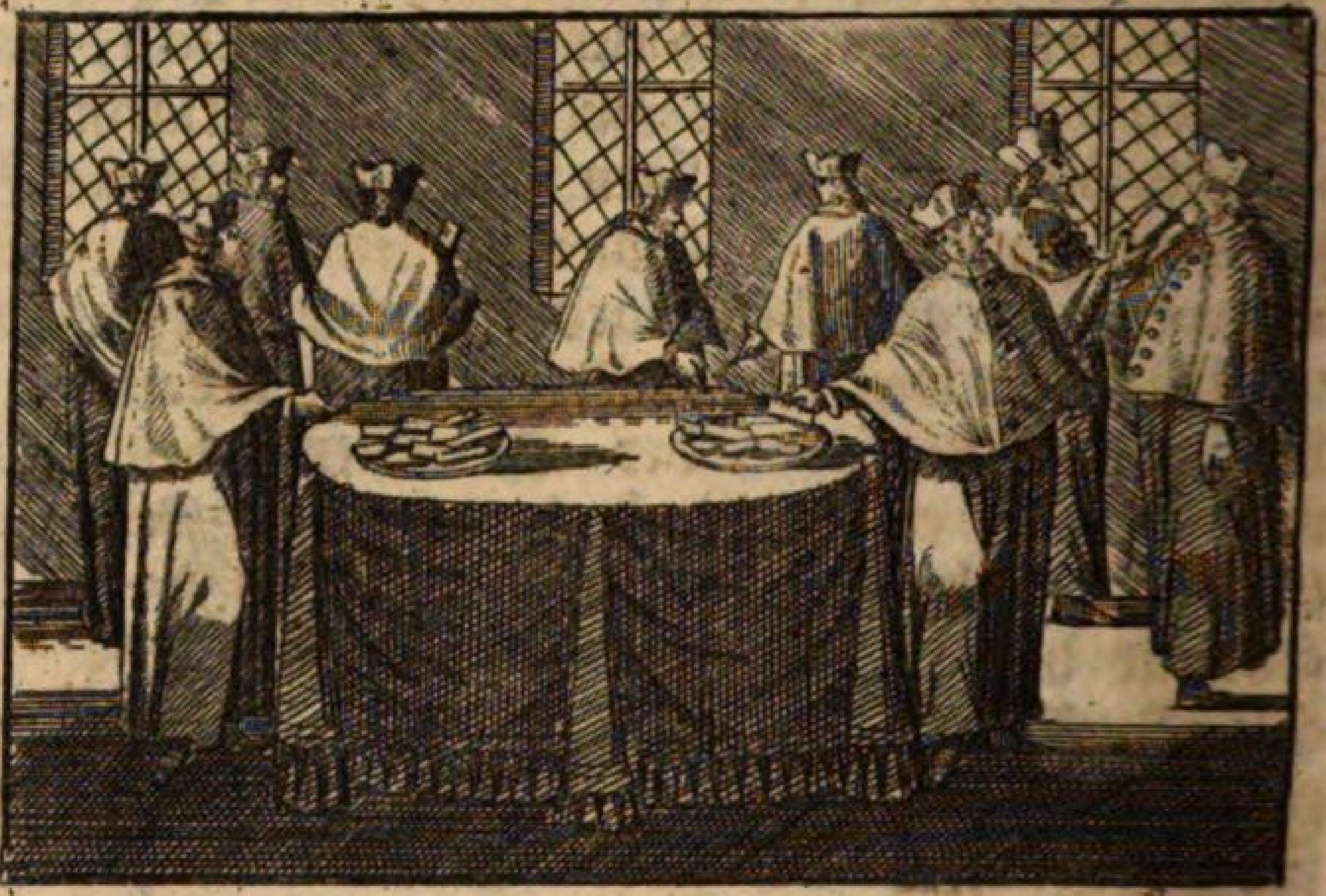
Biß auf den 27. Sept. dauerte des Pabſt Innocentii XII. Kranckheit, an welchem Tag er endlich, in 86. Jahr ſeines Alters, ſein Leben beſchloſſe. Pabſts Innocentii XII. Tod.

Nach 2. Monaten, wurde Joh. Franciſcus Albani, gebürtig von Urbino, zum Pabſt erwehlet, der ſich den Namen Clemens XI. zugeeignet, und erſtlich, weil er bißhero nur Cardinalis Presbyter geweſen, zum Biſchoff gewehhet, den 8. Dec. aber mit der dreyfachen Cron gecrönet worden. Clemens XI. wird Pabſt.

Der Hertzog von Savoyen berufſte ſich auf eine Bullam Pabſts Nicolai V., vermög welcher ihm das Recht ſolte zugeſtanden worden ſeyn, nicht nur in Savoyen, ſondern auch in Piemont, die geiſtlichen erle-

digten

1700. Joh. Franciſc. Albani wird zum Pabſt erwählet.



digten Stellen zu beſetzen und zu vergeben. Am Päbſtl. Hoff wolte man anfänglich von dieſem Recht nichts wiſſen, doch der neue Pabſt Clemens XI. ſtunde es dem Hertzog zu.

Päbſtl. Schutz dem Cardinal de Bouillon ertheilet.

In was für Ungnade der Cardinal de Bouillon, bey dem König in Franckreich gefallen, iſt oben in dieſem ſiebenden Theil des Bilder=Saals allbereit erzehlet worden. Doch nicht nur der vorige Pabſt, hat den verfolgten Cardinal in ſeinen Schutz genommen, ſondern auch der neue Pabſt hat denſelben, wie ſehr ſich auch die Frantzoſen bemühet, daß ihm das Decanat des Cardinals=Collegii, nach des Cardinals de Cibo Abſterben, abgenommen werden mögte, mächtig vertheidiget.

1701. Canoniſation 3. Heiligen.

Im Monat Junio ſind vom Pabſt ſolenniter canoniſirt worden, Andreas d' Avellino, ein Theatiner-Mönch, die bey denen Myſticis berühmte Catharina von Bononien, und der ehemahlige Cardinal und Ertz=Biſchoff zu Neapoli, Andreas Durale.

Steyaert und Petrucci Tod.

Mart. Steyaert, Prof. Theol. zu Löwen, und Decanus zu St. Peter daſelbſt, deſſen Name in der Janſeniſtiſchen Controvers gar bekandt iſt, ſtarb im Monat April.

Ihm folgte den 6. Junii in die Ewigkeit, der weltberühmte Cardinal, Petrus Matth. Petrucci, aus dem

Orden der Presbyterorum Oratorii und ehedem Bi- 1701.
ſchoff zu Jeſi, der es ſo ſehr mit dem Molinos gehalten,
daß man ihn nur deſſen Timotheum geheiſſen, wie er dann
in ſeiner Verfolgung vieles zu erdulten gehabt, ſonſt aber
durch Myſtiſche Schrifften ſich einen groſſen Namen
erworben.

Thom. de Tournon General-Viſitator in Oſt Indien

Die Strittigkeiten, die ſich bey Bekehrung der Indianer, vornemlich aber der Chineſer, ereignen, gründlich zu unterſuchen und beyzulegen / machte der Pabſt einen Prälaten, Thomam de Tournon, zum Patriarchen von Antiochia, truge ihm die allgemeine Viſitation über alle Oſt-Indiſche und Chineſiſche Kirchen auf, beſtellte ihn in ſelbigen Orten zum Legato à latere, und wurde er zu dieſem weitausſehenden Amt, an ſeinem Namens-Tag, den 21. Decembr. zu Rom / mit vielen Solennitäten eingeweihet, und darauf fortgeſendet.

1702.

Streit wegen des Leibs des H. Firmini.

Zu Amiens in Franckreich, werden zwey Heiligen, unter dem Namen Firmini verehret, von denen der erſte ein Märtyrer, der andre ein Confeſſor, beede aber Biſchöffe daſelbſt ſollen geweſen ſeyn. Nun rühmet ſich die Abthey zu St. Denis, daß ſie den Leichnam des H. Firmini Martyris beſitze, dahero die zu Amiens, in ihrer Stiffts-Kirche, mit des H. Firmini Confeſſoris Leichnam prangen, und ihn als eine ſchätzbahre Reliquie aufbewahren. Indeſſen funden vor einiger Zeit die Canonici Regulares zu St. Acheuil bey Amiens, drey Gräber mit Särchen und Leichnahmen, in ihrer Kirche, auf deren einen St. Firmin, auf dem andern Fauſtinianus, auf dem dritten Thoribius zu leſen war. Weil nun, krafft der Erzehlung in denen Legenden, Firminus mit Fauſtiniano genau verbunden geweſen ſeyn ſolle, ſo breiteten gedachte Canonici Regulares es allenthalben aus, ſie hätten St. Firmini Confeſſoris Leichnam gefunden, und er befinde ſich nicht in der Stiffts-Kirche zu Amiens. Wider dieſes Vorgeben proteſtirten die Canonici Seculares der Stiffts-Kirche zu St. Amiens ſehr hefftig, und der Biſchoff lieſſe eine ſcharffe Ordonanz ausgehen, daß man den Leichnam St. Firmini

1702. mini in der Stiffts-Kirche, für den wahren achten, und an jener Ausſprengung ſich nicht kehren ſolte. Als Joannes Mabillon und Jo. Bapt. Thiers die Canonicos regulares zu S. Acheuil vertheidigten, nahm der Biſchoff ſeine Zuflucht zu dem König in Franckreich, welcher für ihm ein favorables Urtheil ſprechen laſſen.

Abyſſiniſche Geſandtſchafft zu Rom.

Zu Rom machte ein groſſes Aufſehen, daß ſich von der Abyſſiniſchen Kirchen Geſandten eingefunden / welche die Vereinigung mit der Römiſchen Kirche geſucht, und ſich derſelbigen gäntzlich zu untergeben verſprochen; wiewohl der Effect davon biß dato nicht erfolget iſt.

1703. Caſus Conſcientiæ in Franckreich.

Uber einen ſo genandten Caſum Conſcientiæ, iſt in Franckreich groſſe Unruh entſtanden. Nemlich ein gewiſſer Geiſtlicher in Provence, den man beſchuldigt, daß er ein heimlicher Janſeniſt ſeye, hatte einen Sorboniſchen Doctorem, Bourlet, zum Beicht-Vatter, welchem letzten man einen Gewiſſens-Scrupel machte, ob er einen der Ketzerey verdächtigen Menſchen abſolviren könne? Es wurden derohalben 9. Puncte jenem Geiſtlichen von ſeinem Beicht-Vatter zur Beantwortung vorgelegt, und dieſe alſo geſtellet, daß man daraus wohl ſahe, wie er von der gebräuchlichen Lehre in der Römiſchen Kirche abgienge. Doch als der Beicht-Vatter ſolche Antwort, als einen Caſum Conſcientiæ der Sorbone zu entſcheiden überliefferte, ſo erklärten ſich 40. Doctores dahin, der Geiſtliche, der dieſes Bekäntniß gethan, ſeye keiner Ketzerey ſchuldig. Die Anti-Janſeniſten haben ſich hierauf an den König, und dieſer an den Pabſt gehalten, und als der Pabſt den 12. Febr. in einer Bulla, der Sorbone Meinung verdammet, ſo muſte der Ertz-Biſchoff zu Paris den 22. Febr. ebenfals unverzüglich, durch eine Ordonanz, den Caſum Conſcientiæ, und die Approbation der Sorboniſchen Theologen verwerffen. Hierdurch ſind die meiſten Sorboniſten bewogen worden / ihre Meinung zu ändern, einige aber, und darunter der berühmte Ellies du Pin, haben ihre Profeſſiones verlaſſen, und in das Exilium gehen müſſen.

Da

Da nun hieraus klar am Tage lage, daß der Janſeniſmus, alle Päbſtl. Edicten und Bullen unangeſehen, noch ſtarck in Franckreich eingeriſſen ſeye, ſo hat der König, durch einen Arreſt ſeines Staats-Raths, den 5. Martii, alle Janſeniſtiſche Schrifften aufs ſchärffſte verbieten laſſen, und es in denen Spaniſchen Niederlanden, wohin die Janſeniſten allezeit ihre Retirade genommen, dahin gebracht, daß ſie auch aus denenſelbigen nach Holland entweichen müſſen, zumal die Univerſität zu Löwen, ſo ihnen ehedem die Stange gehalten, ſich auch nach des Frantzöſiſchen Hoffes Meynung accommodiret. 1705. Janſeniſten aufs neue verfolgt.

Bey Verbeſſerung des Pariſiſchen Breviarii, iſt die Frage auf das Tapet gekommen, ob der H. Maurus, von welchem die weltberühmte Congregation der Benedictiner-Mönche zu Paris den Namen führet, auch würcklich derjenige ſeye, welcher des H. Benedicti Diſcipul geweſen? Jngleichen ob der H. Placidus, in der That für deſſen Schüler zu achten? beede hat der gelehrte Theodor. Ruinart, wider den Anton. Baillet, vertheidiget. S. Maurus und S. Placidus vertheidigt.

Wiewohl in denen vereinigten Niederlanden, die reformirte Religion die Oberhand hat, ſo ſind ſie doch mit vielen Catholiſchen Einwohnern angefüllet, haben einen ſtarcken Clerum, und dieſer wird von einem Päbſtl. Vicario dirigirt. Solche Würde bekleidete von einigen Jahr, Petrus Codde, Titular-Ertz-Biſchoff von Sebaſte, und zwar mit der Holländer gutem Vergnügen. Weil er aber, des Ant. Arnaldi guter Freund, und alſo muthmaßlich ein Janſeniſt war, auch denen Ordens-Leuten, welche als heimliche Miſſionarii in Holland kamen, genau auf die Finger ſahe, ſo wurde er zu Rom darüber angeſchwärtzet, und als er der Einladung auf das Jubiläum folgte, und An. 1700. nach Rom ſich verfügte, wurde er gar bald für eine vom Pabſt darzu geordnete Congregation gefordert, allwo er ſich, inſonderheit wegen des Janſeniſmi, verantworten muſte. An der Vertheidigung zwar fehlte es ihm nicht, doch man hielte ſie vor unzulänglich, er Streit wegen des Vicarii in Holland.

1703. er wurde zu Rom aufgehalten, und mittlerweil / ihm unwiſſend, ein Päbſtl. Decret nach Holland geſchickt, in welchem er von ſeinem Ampt ſuſpendirt ward. Dieſes verurſachte in Holland groſſe Unruhe, und als Codde von jenem Decret Nachricht erhielte, beſchwerte er ſich höchlich darüber bey dem Päbſtl. Stuhl, kunte aber weiter nichts erhalten, als daß ihn endlich der Pabſt, wider Vermuthen, die Ruckkehr in Holland erlaubte, allwo er An. 1703. wieder angelangt. Als er nun 1704. eine Epiſtel, de ſuo ad urbem Romam itinere, ac de muneris ſui interdictione drucken lieſſe, und hierinnen die Blöſſe ſeiner Feinde entdeckte, ſo brachten es dieſe bey dem Pabſt dahin, daß er durch eine Bullam, den 3. Apr. 1704., alle Schrifften des Codde verdammte, und ihn völlig ſeines Amts entſetzte, auch Theodor. Cokkium ernennte / der künfftig Vicarius in Holland ſeyn ſolte. Allein die Holländiſche Päbſtl. Cleriſey, abſonderlich die Capitul zu Utrecht und Harlem, widerſetzten ſich ſtarck, und die General-Staaten nahmen ihn in Schutz, erklärten ſich auch durch ein öffentlich Manifeſt, daß ſie niemand als mehr beſagten Petr. Codde im Ampt dulten würden. Alles, was in dieſer Sache für dem Codde dienet, iſt An. 1705. zu Antwerpen unter dem Titul Cauſſa Coddena, zuſamm gedruckt worden. Endlich kam es da hinaus, daß zwar Codde abgeſetzt geblieben, der Pabſt aber auch Cokkium wieder caſſiren, und an deſſen Stelle Gerhard Potkam, von Lingen, darzu ernennen müſſen. Unterdeſſen verbliebe das Angedencken des Ertz-Biſchoffs Codde, dem Römiſchen Hof beſtändig verhaßt, und äuſſerte ſich noch mehr, als er An. 1710. zu Ende des Jahrs, mit Tod abgienge. Dann der Auditor des Päbſtl. Nuntii zu Cölln, Alexander Borgia, beſuchte den todtkrancken Codde zu Utrecht, und muthete ihm zweyerley zu, 1) daß er ein gewiſſes Formular, des Janſeniſmi halber, unterzeichnen, und 2) alle die zu Rom, ſeiner Perſon und Schrifften wegen, ergangene Decreta gutheiſſen, und ebenfalls unterſchreiben ſolte. Auf den erſten Punct erklärte ſich der ſterbende Ertz-Biſchoff,

ſchoff, daß, ob er ſchon bereit ſeye, alles, was zum Glauben gehöret/ mit ſeinem Blut zu unterzeichnen, ſo habe er doch über der Quæſtione facti, des Janſenii halber, noch immer Zweiffel, welche ihm nicht zulieſſen, das vorgelegte Formular, ohne einzige Erklärung zu unterzeichnen. Auf den andern Punct, ſagte er, daß er ſich den Päbſtl. Decreten ſo viel, als er gekunt, bereits unterworfen, und dahero auch ſeiner Aemter ſich enthalten habe, weil er aber dabey ſeiner Unſchuld verſichert ſeye, ſo könne er durch Unterzeichnung, ſich nicht ſelbſt verdammen. Als nun Borgia bey dem Codde nichts auszurichten vermogte, und dieſer darüber verſtarbe, ſo verfertigte das Römiſche Inquiſitions-Gericht d. 14. Jan. 1711. ein Decret, und gebote: daß man keines Wegs für den verſtorbenen Ertz-Biſchoff zu St. Sebaſte beten, noch ihm das Kirchen-Begräbniß verwilligen ſolle, zwar nicht ſo wol das Gedächtniß ſothanen Ertz-Biſchoffs zu verdammen, als andren ein Exempel zu geben. 1703.

Rich. Simon, der ſehr berühmte Presbyter Oratorii, verfertigte im vorigen Jahr eine Frantzöſiſche Uberſetzung des N. Teſtaments, wider dieſe publicirte darauf der Ertz-Biſchoff zu Paris und Cardinal de Noailles, ein Edict, und verwarff ſie als irrig und gefährlich, zumal ſie auch ohne Cenſur und Erlaubnis heraus gekommen, welches doch in denen Frantzöſiſchen National-Conciliis ſcharff verbotten iſt. Allein P. Simon, ſchobe die Schuld des letzten Verſehens auf den Buchdrucker, in den übrigen Puncten aber, welche irrig und gefährlich ſeyn ſolten, vertheidigte er ſich ſehr heftig, woraus viel Streitens und Schrifft-Wechſelns entſtanden iſt. P. Rich. Simons N. Teſt. hat Anſtoß.

Jo. Bapt. Thiers, der gelehrte Theologus, den man aus ſeinen curieuſen Schrifften von denen Perruques, Caroſſen, Spielen u. d. g. genugſam kennet, ſtarb den 28. Febr. Jo. Bapt. Thiers Tod.

Paſchaſius Quesnel, Oratorii Presbyter, iſt zwar, wegen ſeiner Beleſenheit in den Schrifften der Kirchen-Vätter, allezeit hochgeſchätzet, doch, nach Ant. Arnaldi Tod, für das Haupt der Janſeniſten geachtet worden. 1704.

1704. P. Quesnels Entweichung nach Holland.

Dahero, als man dieſe nunmehro in Franckreich, woraus er An. 1681. entwichen, öffentlich verfolgte, ſo betraff ihn, und noch andere der Unfall, daß er 1703. auf Königl. Befehl zu Brüſſel gefangen geſetzt ward, dabey er aber das Glück gehabt, mit der Flucht ſich zu retten, und ſich in Holland zu begeben. Allda hat er ſeine Sache und Unſchuld 1704. ſchrifftlich vertheidiget, jedoch ſind ſeine ſämtliche Schrifften, bevoraus das N. Teſtament, welches er mit Anmerckungen erläutert, verworffen und verdammt, und er aller Orten aufgeſucht worden. Und das iſt der nächſte Anfang zu der groſſen Unruhe in der Frantzöſiſchen Kirche, worinnen ſie, abſonderlich von wegen der Päbſtl. Conſtitution Unigenitus, noch biß dieſe Stunde ſtecket, wie man davon die Umſtände beſſer oben in dieſem ſiebenden Theil des Bilder-Saals, unter den Frantzöſiſchen Geſchichten, nachſehen kan.

Veränderung auf der Univerſität zu Löwen.

Da man auch ſonſten allezeit die Univerſität Löwen in Brabant, für den Haupt-Sitz der Janſeniſten gehalten, ſo wurden, in dieſem und vorigen Jahr, da die Frantzoſen in denen Niederlanden den Meiſter ſpielten, durch den Päbſtl. Internuntium zu Brüſſel, und durch den Ertz-Biſchoff zu Mecheln, die Sachen alſo gewendet, daß alle öffentliche und heimliche Janſeniſtiſch-Geſinnte, ihre Aemter und Profeſſiones niederlegen, und ſie denjenigen überlaſſen muſten/ von welchen man wuſte, daß ſie dem Päbſtl. Verordnungen genau nachleben würden.

P. Liberio, wird ſeines Amts entſetzt.

Der bißherige Præfectus des Collegii de propaganda fide zu Rom, P. Liberio, gab den erſten Tomum von ſeinen Controverſiis heraus, und weil er jedesmahls unverdächtig geweſen, ſo verſprache man ſich von dem Werck viel Gutes. Jedoch P. Tuffo, ein Irrländer, zeigte, daß viele Lehren wider den Catholiſchen Glauben für die Janſeniſten darinnen verborgen ſtecken, dahero die Sache für die Inquiſition gebracht worden, welche den P. Liberio für ſchuldig erkandt, und ihn ſeines Amts entſetzet hat.

Weil die Proteſtanten, mit Anfang des 18. Seculi, eine Calender-Verbeſſerung vorgenommen, ſo warden die Fehler wieder rege gemacht, welche in dem Gregorianiſchen Calender ſtecken. Der Pabſt hat deßwegen eine beſondere Verſammlung, darinnen Franc. Bianchini, Päbſtl. Cämmerer und Secretarius, præſidirt, zu Rom angeſtellet, welche eine und andere hierzu dienliche Schrifften, abſonderlich ein Werck de Calendario & Cyclo Solis ac Canone Paſichali in fol. heraus gegeben hat. 1704. Römiſche Congregation zur Calender-Verbeſſerung.

Henr. Noris, anfänglich Auguſtiner-Ordens, und Prof. Theol. zu Piſa, dann Bibliothecarius in Vaticano, und ſeit An. 1695. Cardinal, ein hauptgelehrter Herr, deſſen Hiſtoria Pelagiana, nebſt andern ſeinen Schrifften, ihm groſſen Ruhm zu wegen gebracht, ſtarb den 4. Jan. zu Rom. Henr. Noris Tod.

Der Frantzöſiſche Haupt-Controverſiſt, Jac. Benignus Boſſvet, ehedem zu Condom und letztens zu Meaux Biſchoff, der ſo wohl durch ſeine Schrifften, als durch ſeine mit Baſnagio, Burneto, Fenelonio und andern geführten Strittigkeiten, bekandt iſt, ſtarb den 12. Febr.

Je härter man den Janſeniſten den Daumen auf das Aug ſetzte, deſto mehr breiteten ſie ſich in Franckreich und in den Niederlanden aus. Doch iſt unter ihnen ſelbſt eine Uneinigkeit entſtanden, dann einige haben angefangen zu lehren, GOtt wolle mit einem ernſtlichen Willen alle Menſchen ſeelig haben, auch ſeye Chriſtus wahrhafftig und ernſtlich für alle geſtorben; weil nun dieſes ſolche Sätze ſind, welche die ältern und jüngern Janſeniſten verneinen, ſo pflegt man dieſe Rigidos, und die andern Moderatos zu nennen. 1705. Spaltung der Janſeniſten.

Es haben ſich bißhero die Janſeniſten immer mit der Diſtinction, inter res juris & Facti, beholffen, und die Verdammung des Janſenii für eine rem facti ausgegeben, in welcher die Kirche und der Pabſt irren könne. Solcher Diſtinction hat ſich in dieſem Jahr die Univerſität zu Dovay, welche vor dieſem Ertz-Janſeniſtiſch war, in öffentlichen Schrifften widerſetzet; ingleichen Sie werden gedruckt.

1705. hat Fenelon, der Ertz-Biſchoff zu Cambrai, ſich in dieſem Punct, öffentlich wider die Janſeniſten erkläret, und des Pabſts Macht auch in rebus Facti über alle Maſſen hochgetrieben und vertheidiget.

Pabſt verdammt nochmals den Janſeniſmum. Weil nun die vorigen Päbſtl. Edicten, Bullen und Verordnungen, dem um ſich greiffenden Janſeniſmo nicht zu ſteuern vermogt, ſo lieſſe der Pabſt etliche Tage öffentliche Gebethe anſtellen/ damit des Höchſten Gnade zu ſeinem Vorhaben erlanget würde; und darauf wurde den 16. Julii eine ſcharffe Bulla wider die Janſeniſten publicirt, der vorigen Päbſte Verordnungen gegen ſie confirmirt und geſchärffet, alſo, daß, wann ſie gelehret, man ſeye in rebus facti der Kirche weiter nichts, als ein ehrerbietigs Stillſchweigen ſchuldig, auch dieſe Lehre nunmehro verdammet worden iſt.

Päbſtl. Breve wider die Biſchöffe in Pohlen. Auf daß der rechtmäßig-erwählte König in Pohlen, Auguſtus II. wider den von der Schwediſchen Parthey gegen ihn aufgeworffenen Stanislaum, mögte auf dem Thron erhalten werden, ſo hat der Pabſt ein bedrohliches Breve an die Biſchöffe in Pohlen geſchickt, welches aber von ihnen ſchlecht reſpectirt, und deme ungeachtet Stanislaus gecrönet worden.

Freyheit der Capuciner in Moſcau. Da die Griechen, abſonderlich aber die Ruſſen, ſonſten die Lateiner nicht gern unter ſich empor kommen laſſen, ſo iſt es gar was beſonders, daß Petrus, der Groß-Zaar in Moſcau/ denen Capucinern, vor andern Ordens-Perſonen, in dieſem Jahr durch ein öffentlich Diploma die Freyheit ertheilet, ein Convent anzulegen, und allen Freyheiten, ſo gut als die Griechiſche Geiſtlichkeit, ungehindert in ſeiner Reſidenz zu genieſſen.

1706. Viſitation der Kirchen in Rom. Es ſchafft der Pabſt nicht nur etliche öffentliche Mißbräuche in Rom ab, ſondern ſtellte ingleichen eine Viſitation der Kirchen und Clöſter an, darwider ſich die National-Kirchen zwar gewaltig ſpreiſten, jedoch endlich auch ſich zum Ziel legten.

Philippuzzi ſchlägt die Cardinals-Würde aus. Philippuzzi, ein gebohrner Römer und Volante di Signatura, hat mit Ausſchlagung der Cardinals-Würde ſich ein gröſſer Anſehen, als andre durch Bekleidung derſelbigen zu wegen gebracht. Dann als ihn der

Pabſt,

Pabſt, den 17. Maji/nebſt andern zum Cardinal ernand-te, ſo weigerte er ſich ſolche Ehre anzunehmen, und man mogte ihm zureden wie man wolte, ſo ſchützte er beſtändig ſein Unvermögen, und ſeine Armuth vor, retirirte ſich in ein Cloſter, darinnen er, wegen hefftig ausgeſtandener Alteration, in eine Kranckheit gefallen, und den 22. Julii geſtorben iſt. Als man ihm parentirte, wurde auf Päbſtl. Befehl, dieſes zum themate genommen: Magnus, quia meruit; maximus, quia renuit. 1706.

Zu Pavia im Mayländiſchen, machten die Auguſtiner-Mönche mit groſſen Freuden kund, daß ſie des H. Auguſtini Leichnam gefunden hätten. Allein die Canonici regulares derſelbigen Stadt, haben ihnen Widerſpruch gethan, und behaupten wollen, jene hätten nur eines gemeinen Menſchen Gebeine, welcher den Namen Auguſtin geführet, gefunden, und iſt von beeder Seiten die Sache in ſolche Weitläufftigkeit gerathen, daß man, um die Beylegung ſelbiger, nach Rom gehen müſſen. Streit über Auguſtini Cörper.

Wiewohl Ragozi, das Haupt der Ungariſchen Malcontenten, ſich ſelbſten zur Catholiſchen Kirche bekennet, ſo hat er nichts deſtoweniger denen Ordens-Perſonen hart mitgefahren, und war inſonderheit auf die Patres Soc. Jeſ. ſo erbittert, daß er ſie, alles Supplicirens und Proteſtirens unangeſehen, in dieſem Jahr aus dem gantzen Königreich verjagte. 1707. Ragozi treibt die Jeſuiten aus Ungarn.

Die Princeßin von Wolffenbüttel, Eliſabetha Chriſtina, welche man zur Braut Königs Carls III. Majeſt. in Spanien auserſehen, und die jetzt die glorwürdigſt regierende Römiſche Kayſerin iſt, hat den erſten Maji in der Durch-Reiße durch Bamberg, ihr Catholiſ. Glaubens-Bekenntniß, gegen dem Chur-Fürſten in Maintz, und Biſchoffen zu Bamberg, Lothar, Franc. öffentlich abgeleget. Eliſabetha Chriſtina, Princeßin von Wolffenbüttel wird Catholiſch.

Das Inquiſitions-Gericht zu Madrit, hat Spaniſchem Gebrauch nach, den 4ten Sept. durch eine ſolenne Cavalcade, einen neuen indicem expurgatorium der verbottenen Bücher publicirt, daran man ſechs gantzer Jahre gearbeitet hat.

1707. Zu Paris in der Abthey von St. Jean des Prez, hat zu Ende des Monats Decembr. der fleißige und berühmte Benedictiner, Johann Mabillon, im 76. Jahr ſeines Alters, den Geiſt aufgeben.

1708. Kayſerl. und Päbſtl. Irrungen. Wie weit es, wegen Parma und Piacenza, ſich zwiſchen dem Kayſer und Pabſt verweitert habe, daß man darüber würcklich zu denen Waffen gegriffen, das iſt oben in den Päbſtl. Geſchichten mit mehrern nachzuſehen.

Du Pin de Poteſtate Eccleſiaſtica. Nachdem Lud. Ellies du Pin, aus ſeinem Exilio, mit guter Erlaubnis, wieder nach Paris kam / ſo muſte er, wiewohl ohne Verſetzung ſeines Namens, ein Buch de Poteſtate Eccleſiaſtica ſchreiben, und des Pabſtes Hoheit darinnen beſchneiden. Die Urſach zu dieſem Vorhaben, ſoll dieſe geweſen ſeyn: als der Pabſt die vor drey Jahren publicirte Bulle wider den Janſeniſmum, nach Franckreich geſendet, ſo haben die Frantzöſiſche Biſchöffe ſelbige mit dieſer Formul publicirt, ſie urtheilten alſo mit dem Pabſt. Solches hat man zu Rom übel aufgenommen, und ein ſcharffes Breve derohalben nach Franckreich geſandt. Sich nun in gewiſſer Maaß, an den Pabſt zu rächen, und die alte Gewalt der Biſchöffe wieder empor zu bringen, muſte du Pin jenes Buch ausfertigen, welches der Pabſt aber ſo gleich verdammt und verworffen hat.

Quesnels N. Teſt. verworffen. Zu Rom kam den 13. Julii ein Päbſtl. Breve heraus, worinnen das N. Teſtament des Paſchaſii Quesnel auf das allerſchärffſte verdammet, und alle die es leſen, oder auch nur behalten / de facto excommunicirt worden, alſo daß ihre Excommunication von niemand / als vom Pabſt, ſolle können aufgelöſt werden. Da ſich nun, wider dieſe Verwerffung, der Ertz-Biſchoff von Paris, Cardin. de Noailles, geſetzt, weil jenes N. Teſt. ehedem mit ſeiner Approbation an das Licht getretten, ſo iſt darüber die annoch daurende Conſtitutions-Affaire entſtanden, davon oben in den Frantzöſiſchen Geſchichten Meldung geſchehen iſt.

Obſchon Pabſt Alexander VII., im Jahr 1661. die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der H. Mutter GOttes, feſtgeſtellet und gebilliget hatte, ſo war doch das

1708. Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä.

das ordentliche Feſt, ſo man darüber feyren ſoll, noch nicht aller Orten angenommen und begangen worden. Dannenhero lieſſe Clemens XI. in dieſem Jahr, durch eine Bullam, ſo d. 6. Decembr. gezeichnet ward, befehlen: daß alle Glaubige der Erden beyderley Geſchlechts, und ein jedweder Chriſt inſonderheit, das Feſt der Empfängniß der H. und unbefleckten Jungfr. Marien, an allen Orten und Enden der Erden, gleich als alle andre gebottene Feſte, feyren ſollen, und zwar ungeachtet aller vorigen Apoſtoliſchen Conſtitutionen und Verordnungen, wie auch aller andrer ſolchem zuwider lauffenden Breven, von was Art und Beſchaffenheit dieſelben immer ſeyn mögten.

Jo. Hardouin Revocation.

Jo. Hardouin, ein gelehrter Frantzöſiſcher Jeſuit, machte in ſeinen Schrifften den Griechiſchen Bibel-Text, ingleichen die Schrifften der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Vätter, wie auch andre Kirchen Monumenta verdächtig, und hielte ſie für untergeſchoben. Derohalben, wurde er den 27. Dec. zur öffentlichen Revocation angehalten, und mußte einen Revers darüber ausſtellen.

1709. Pabſts Ausſpruch wegen des Chineſiſchen Bekehrungs-Wercks.

Als der obgedachte Päbſtl. General-Viſitator und Legatus à Latere, Th. de Tournon, welcher auch vor einiger Zeit Cardinal worden, in China angelangt, wurde er anfangs zwar höfflich empfangen, und auch vom Chineſiſchen Kayſer gnädig tractirt. Allein da er, im Namen des Pabſtes, die obenberührte Verehrung des Confutii nicht billigte, ſo wurde alles mit Unruhe und Verfolgung erfüllet. Dann der Kayſer nahme ſich der Jeſuiten, wider die Dominicaner an, und als ſich Carl Maigrot, Biſchoff zu Conon, und Vicarius Apoſtolicus zu Fokien, für die Dominicaner erklärte, wurde er zu Pekin gefangen geſetzet, und nach 4. Monatlichen Verhafft, aus dem Reich verbannet, welcher auch 1708. in Irrland angelanget, und von daraus einen Bericht an den Pabſt, dieſer Sachen halben, eingeſandt. Ingleichen muſte der Cardinal de Tournon, ins Gefängniß gehen, und ſtündlich ſeines Lebens-Ende vermuthen, weil ein für allemal der Chi-

1709. neſiſche Monarch, bey der Ausbreitung des Chriſtenthums, der altvätterlichen Verehrung des Confutii nichts vergeben wolte. Es langte über diß der Pater Provana, Soc. Jeſ. zu Rom aus China an, und brachte einen Mandarin mit ſich, der für dem Pabſt die Erklärung des Chineſiſchen Kayſers thun muſte; wiewohl auch zugleich ein Dominicaner mit angelangt, welcher die elende Gefangenſchafft des Card. de Tournon und ſeiner Anhänger, auch zugleich die Verwirrung, ſo in China entſtanden, deutlich genug entdecket. Nach langen Berathſchlgen ſchritte endlich den 8. Auguſt. der Pabſt zu einem Ausſpruch, und confirmirte dasjenige Mandat, welches der Cardinal de Tournon den 25. Jan. An. 1707. zu Nankin in China anſchlagen laſſen, weil es mit den Reſolutionen der H. Congregation in Rom, ſo dieſe Strittigkeiten reifflich erwogen, überein komme.

Zerſtörung des Cloſters Port-Roial.

Am 5. Novembr. promulgirte der Pabſt eine Bulle, wider das Cloſter Port-Roial, welches lange Zeit der Janſeniſten in Franckreich Pathmus war. Der König hat darauf alſobalden die ſämtliche Ordens-Perſonen aufheben, ſie hin und her zerſtreuen, und das Cloſter ruiniren laſſen.

Der

Der gelehrte Theod. Ruinart, ſtarb den 29. Sept. im 53. Jahr ſeines Alters. Th. Ruinart Tod.

Um was für Urſachen der Card. de Bouillon, in des Königs in Franckreich Ungnade gefallen, das hat er nicht allein ſelbſt ſchrifftlich der gantzen unpartheyiſchen Welt entdecket, ſondern es iſt oben in den Frantzöſiſchen Geſchichten davon, und zugleich von ſeiner aus Franckreich genommenen Retirade, ſchon gehandelt worden. 1710.

Der regierende Hertzog zu Wolffenbüttel, Anton Ulrich, hat ſich im 77. Jahr ſeines Alters, zur Catholiſchen Kirche gewendet, und in Bamberg, für dem Churfürſten in Mayntz, ſein Bekenntniß abgelegt. Hertzog Ant. Ulr. von Wolfenbüttel wird Catholiſch.

Auf langes Anhalten, hat Auguſtus II. König in Pohlen und Churfürſt in Sachſen, den Römiſch-Cathol. erlaubt, auf dem Schloſſe in Leipzig, die Pleiſſenburg genannt, ihren Gottesdienſt künfftig öffentlich zu halten, und iſt alſo den 3. Junii die erſte Meſſe geleſen, und den 8. dito die erſte Predigt daſelbſt gehalten worden. Catholiſ. Gottesdienſt in Leipzig.

Der gar beredte Frantzos/ Eſpr. Flechier, Biſchoff zu Nimes, ſtarb den 16. Febr. dieſes Jahrs.

Das II. Capitel.

Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte oder Evangeliſche Kirchen-Geſchichte.

DA, von einiger Zeit her, die ſogenandte Crypto-Calviniſten, in denen Sächſiſchen Kirchen groſſe Unruhe verurſachet, ſo hat ihnen nicht allein der bißherige Adminiſtrator des Churfürſtenthums, Friederich Wilhelm, Hertzog von Sachſen-Altenburg, Einhalt gethan, und ſie meiſtentheils aus dem Land geſchaffet, ſondern auch, als Chriſtian II. die Regierung ſelbſt angetretten, hat er ſich für die ungekränckte Beybehaltung der Evangeliſchen Lutheriſchen Lehre gar ſorgfältig bezeiget. 1601. In Sachſen wird denen Reformirten geſteuret.

Hingegen wurden die Evangeliſche, durch den Ertz-Hertz. Ferdinand aus Oeſterreich, aus ſeinen Erb-Landen, nemlich aus Steyermarck, Cärnthen und Crain, ausgetrieben und ihnen viele Güter eingezogen; worzu höchſtgedachter Ertz-Hertzog/ ſich zu Rom gegen dem Pabſt eidlich verbunden haben ſolle. Evangel. aus Cärnthen Crain und Steyermarck vertreiben.

Die

1601. Die Reichs-Stände in Schweden haben nicht allein, König Sigismundum III. wegen geänderter Religion, und daß er allerhand Neuerungen im Reich einführen wollen, des Scepters verluſtig erkläret, und Carl, Hertzogen von Sundermannland, auf den Thron geſetzt; ſondern ferner, im folgenden Jahr, auf dem groſſen Reichs-Tag zu Stockholm einmüthig beſchloſſen, daß keine andere Religion, als die der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion gemäß, im Königreich geduldet werden ſolte.

Dan. Hofmanni Revocation. D. Dan. Hoffmann, Prof. zu Helmſtädt, welcher vertheidigen wollen / daß die Philoſophie an und vor ſich ſelbſten, und in ihrem rechten und wahren Gebrauch, mit der Theologie ſtreite, hat dieſen ſeinen Irrthum, auf Befehl Hertzog Heinrichs Julii, den 7. Martii öffentlich widerruffen.

1602. Wittenbergiſch Univerſitäts-Jubilæum. Die Chur-Sächſiſche Univerſität Wittenberg, welche die Ehre hat, daß Lutherus allda Doct. und Prof. Theologiæ geweſen, und die Evangeliſche Wahrheit daſelbſt wieder an das Licht gebracht, begienge den 18. Oct. ihr erſtes Jubilæum, nachdem ſie nemlich 100. Jahr zuvor Friederich, der Weiſe, Churfürſt in Sachſen geſtifftet.

1603. D. Ægid. Hunnius, Prof. Theol. zu Wittenberg, der ſich um die Evangeliſche Kirch mit Schrifften und Lehren höchſt verdient gemacht, ſtarb den 4. April im 53. Jahr ſeines Alters.

1604. Evangel. Union Anfang. Auf Anſuchen Friederichs IV. Churfürſt in Pfaltz, iſt in dieſem Jahr zu Heidelberg der Grund gelegt und der Anfang gemacht worden, zu der ſogenannten Union, da nemlich die proteſtirende Stände zuſammen zu tretten, und einander, wider des Pabſts und deſſen Anhänger Vorhaben, wann ſie in geiſtl. oder weltl. Sachen denen Proteſtirenden zu nahe tretten wolten, Hülffe zu leiſten ſich entſchloſſen; die völlige Union kam 1610. zu Hall in Schwaben zu Stande.

Cyriacus Spangenberg, Mannsfeldiſcher Superintendent, ein guter Chronologus, nachdem er ſich in die Flacianiſchen und Interimiſtiſchen Strittigkeiten zu tief eingelaſſen, und deßwegen ſein Amt aufgeben müſſen, ſtarb zu Straßburg, 76. Jahr alt.

Ihm

Jhm ſind in die Ewigkeit gefolgt, der berühmte Würtenbergiſche Theologus, D. Luc. Oſiander, der die Kirchen-Hiſtorie geſchrieben, und die gantze Bibel mit Anmerckungen erläutert; und der Chur-Sächſiſ. Theol. und Prof. zu Wittenberg, D. David Rungius, der dem Colloquio zu Regenſpurg beygewohnet, und viele Exegetiſche Schrifften hinterlaſſen hat. 1604. Luc Oſiandri und Dav. Rungii Tod.

Nachdem, mit Abſterben Landgraf Ludwigs, der halbe Theil von Ober-Heſſen, an Langraf Moritz, ſo der Reformirten Religion zugethan war, anheim gefallen, ſo kam die Stadt und Univerſität Marpurg, welche bißhero der Evangeliſch-Lutheriſchen Lehre beygepflichtet, ins Gedränge, und da die Lutheriſchen Theologi, D. Heinr. Leuchter, D. Joh. Winckelmann, und D. Balthaſar Menzer, die Reformirten Vorſchläge nicht annehmen wolten noch kunten, z. E. daß man nicht in abſtracto lehren ſolte, die Menſchliche Natur Chriſti ſeye, vermög der perſönlichen Vereinigung, allmächtig, allwiſſend, allgegenwärtig; item, daß man das Brod-Brechen, in Haltung des H. Nachtmahls, einführen, und alle Bilder aus denen Kirchen auf die Seite raumen müſte; ſo muſten ſie den Ort und ihre Aemter quittiren; welche aber Ludwig, Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt, zu Profeſſoribus, auf der in dieſem Jahr von ihm neugeſtifſteten Univerſität Gieſſen, beſtellet. 1605. Marpurg kommt an die Reformirten.

Eilhartus Lubinus, Theol. zu Roſtock, lehrte, das Ubel habe ſeinen Urſprung à Nihilo Negativo ante Creationem exiſtente, & dari aliquod malum principium Bono Synchronon. Solchem irrigen Lehr-Satz haben ſich andre Evangeliſche Theologi, inſonderheit aber D. Albertus Grauerus zu Jena widerſetzet. Eilh. Lubini Lehre vom Urſprung des Ubels.

D. Salomon Geſnerus, Prof. zu Wittenberg, der ſich ſowol mit Streit-Schrifften, als mit gründlichen Commentariis berühmt gemacht, ſtarb im Monat Febr. im 46. Jahr ſeines Alters. Sal. Geſneri Tod.

In dem Frieden, welcher zwiſchen dem Kayſer und den Ungarn, in dieſem Jahr, den 14. Sept. geſchloſſen worden, wurde vornemlich auch denen Evangeliſchen die Gewiſſens-Freyheit, und die ungehinderte Ubung ihrer Religion zugeſtanden. 1606. Evangel. Religions-Freyheit in Ungarn.

1607. Daß die Stadt Donawerth, aus Gelegenheit einer Proceſſion, die der Abbt zum H. Creutz durch die Stadt gehalten, ihre Reichs-Freyheit, und zugleich die Evangeliſche Religion eingebüſſet, ſtehet in 4ten Theil dieſes Bilder-Saals p. 476.

D. Georg Mylius, von Geburt ein Augſpurger, der daſelbſt, wegen Einführung des Gregorianiſchen Calenders, den Wanderſtab ergreiffen müſſen, und in Wittenberg mit den Crypto-Calviniſten viel zu ſchaffen gehabt, von ihnen vertrieben, zu Jena Profeſſor, und letztlich doch wieder nach Wittenberg beruffen worden, ſtarb allda im 69. Jahr ſeines Alters.

1608. *Evangel. werden in Oeſterreich eingeſchrenckt.*

Als Matthias, König in Ungarn und Böhmen, nach Oeſterreich gienge, daſelbſt die Stände ſich huldigen zu laſſen, wolten die Evangeliſ. ſich darzu nicht eher verſtehen, als biß er ihnen die freye Ubung ihrer Religion zugeſaget. Doch ſie kunten diß ihr Begehren nicht erhalten, und wurden vielmehr ihnen die Kirchen zugeſperret, ihnen zu predigen verbotten, und ſonſten noch mehr Einhalt gethan.

Phil. Nicolai, Paſtor zu Hamburg, ein gelehrter und erfahrner Theologus, deſſen Schrifften immerzu hoch geſchätzt werden, ſtarb den 26. Octob. 53. Jahr alt.

Schwediſche Kirchen-Ceremonien.

Carl IX. König in Schweden, ſchriebe einen Reichs-Tag nach Upſal aus, auf welchem die Kirchen-Ceremonien ſolten verändert, und nach Art der Reformirten eingerichtet werden. Doch da ſich die geſammte Evangeliſche Geiſtlichkeit hefftig darwider geſetzet, und ſich auf die alten Reichs-Ordnungen bezogen, muſte es bey denen alten ſein Verbleibens haben.

1609. *Evangel. neue Religions-Freyheit in Oeſterreich.*

Weil die Evangeliſchen in Oeſterreich, ſich ihre alte erworbene Freyheiten, nicht umſonſt vom König Matthia nehmen laſſen, ſondern Gewalt mit Gewalt abtreiben wolten, kam es endlich zu gütlichen Tractaten, und den 12. Martii zu Wien zu dieſem Schluß: daß nicht nur denen edlen vom Herren-Stand das Exercitium Religionis Evangelicæ in ihren Schlöſſern, Veſtangen und Dörffern, auch in den Städten in privat-Häuſern, vergönnet, ſondern ferner auch denen Bürgern in den

Stä-

Städlein zugelaſſen ſeyn ſolte, Prediger zu beruffen, und ſolten ihnen keine Kirchen weiter entzogen, ſondern die drey zu Jnſersdorff/ Tribelswinckel und Hernals wieder zuruck gegeben werden. 1609.

In Böhmen, brachten es die Evangeliſche Stände noch weiter, und wurde ihnen vom Kayſer Rudolff II. der Weit-bekandte Majeſtäts-Brieff, zur völligen Verſicherung ihrer Religion ertheilet. Beſiehe davon den 4. Theil des Bilder-Saals p.478. Böhmiſ. Majeſtäts-Brief.

Den 4. Dec. hat die Univerſität Leipzig, ihr anders Jubilæum gefeyert. Leipziger Univerſitäts-Jubilæum.

Polycarpus Lyſerus, der Chur-Sächſiſche Theologus und Ober-Hof-Prediger, ſtarb den 22. Febr. 68. Jahr alt, deſſen gelehrte Schrifften bekandt genug ſind. 1610.

Obſchon ehedem in der Reichs-Stadt Aachen, die Proteſtantiſche ſtarcke Burgerſchafft ihrer Religions-Ubung frey genoſſen hatte, ſo wurde ſie ihnen doch nach und nach dergeſtalt beſchnitten, daß ihnen weder in- noch auſſerhalb der Stadt dieſelbige mehr vergönnet werden wolte, und wurden 5. Bürger deßwegen in dieſem Jahr gefangen geſetzt, und ihnen, nach einer aufgelegten Geld-Buſſe, die Stadt zu raumen anbefohlen. Weil nun keine Fürbitt für dieſelbige etwas verfangen hat, ſo ereignete ſich den 5. Julij ein gefährlicher Aufſtand, in welchem unter andern die Jeſuiten aus der Stadt zu weichen genöthiget worden. Es interponirten ſich zwar viele Fürſten und Stände, alles wieder in die vorige Ruhe und Freyheit zu bringen, doch bald wurde ein Vergleich aufgerichtet, bald wieder umgeſtoſſen, biß endlich An. 1614. der Kayſer die Stadt in die Acht erklärte, darüber ſie eingenommen / und vollends die Evangel. Religions-Freyheit abgenommen ward. 1611. Aachiſcher Aufſtand.

Der fromme und gelehrte Straßburgiſche Theologus, Johannes Marbach, ſtarb den 27. Sept. im 62. Jahr ſeines Alters. Joh. Marbachii Tod.

Zu Cölln hatten die Evangel. immerzu noch ihr Religions-Exercitium, allein in dieſem Jahr wurden ſie völlig daraus vertrieben, und ſelbiges 1. Stund davon nach Mülheim verlegt. 1612. Evangel. aus Cölln vertrieben.

Steph.

1612. Steph. Gerlach, Theol. D. und Cantzler zu Tübingen, den ſeine bey der Ottomanniſchen Pforte ſechsjährige Legations-Prediger-Stelle, und die mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel dardurch veranlaſte, und von denen Würtenbergiſ. Theologis geführte Correſpondenz, berühmt gemacht, ſtarb den 30. Jan. 66. Jahr alt.

1613. Gravamina dem Kayſer übergeben. Die in eine Union zuſamm getrettene Fürſten und Stände, übergaben dem neuen Kayſer Matthiä ſchrifftlich ihre Gravamina, wegen Beeinträchtigung ihrer Religion und Freyheiten, erhielten aber weiter nichts, als daß die Römiſch-Catholiſchen Stände dargegen wieder ſchrifftliche Gravamina auffſetzten, und ſich über die Ausbreitung der Proteſtanten, und Einziehung der Kirchen-Güter, beklagten.

Boëtii und Balduin Controvers. Zwiſchen Henr. Boëtio, Theol. zu Helmſtädt, und Frid. Balduino, Theol. zu Wittenberg, wurde öffentlich die Controvers abgehandelt, ob die Gottloſen dereinſten auch in der Krafft des Verdienſtes und der Auferſtehung Chriſti, oder Krafft der Göttlichen Gerechtigkeit auferſtehen würden? das letztere behauptete Balduinus, und bekam von den übrigen Evangel. Theologen Beyfall.

1614. Mülheim zerſtöhret. Weil die aus Cölln ausgetriebene Evangeliſche, nicht nur ihre Religions-Ubung zu Mülheim treiben, ſondern auch den Ort zu einer Stadt machen wolten, ſo brachte es die Reichs-Stadt Cölln dahin, daß ihnen der Bau ernſtlich unterſaget, und als man ihn gleichwol fortſetzte, die Acht gegen den Ort erkannt worden/ worauf ihn der Spaniſche General Spinola, welcher vorhero die Stadt Aachen gezüchtiget, auch zerſtöhret hat.

Evangel. Kirche zu Prag eingeweyhet. Zu Prag, brachten die Evangeliſche den Bau der Kirche zu St. Salvator zu Ende, und lieſſen ſie den 5. Oct. öffentlich einweihen.

1615. Vertreibung der Evangeliſ. aus der jun. Pfaltz. Durch den Zutritt Pfaltzgrafs Wolff Wilhelms zu den Catholiſchen, wurden denen Evangeliſchen die Kirchen in der ſogenannten jungen Pfaltz geſperret und abgenommen.

Die vorige Freyheit der Religion, welche man den Evangeliſchen in Oeſterreich 1609. zugeſaget / wolte nunmehro

mehro Kayſer Matthias, denen Bürgern in Städten, 1615.
und denen Unterthanen auf dem Land nicht mehr zuſtehen, ſondern allein denen Edlen vom Herren-Stand frey laſſen.

Unangeſehen des 1609. ertheilten Majeſtät-Brieffs, wurden auch die Böhmen hin und her in ihren Religions-Freyheiten, von denen Catholiſ. gekräncket; und weil ſie bey dem Königl. Præſidenten keine gewünſchte Antwort erhielten, ſo kamen ſie, bey dem Kayſer Matthia ſelbſten ſupplicando ein, ſtellten ihm umſtändlich die Bedrängniſſe für, welche ſie erdulten müſſen, baten um Remedirung derſelben und um Schutz.

Bedrängniß der Evangeliſ. in Böhmen.

Indem ſich, vor einiger Zeit / Johann Sigmund, Churfürſt in Brandenburg, von der Evangeliſch-Lutheriſchen zur Reformirten Religion öffentlich bekennet, ſo minderten ſich auch die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in der Marck Brandenburg, und muſten, vieles, zu ihrem Nachtheil denen Reformirten einräumen; wiewol es zu Berlin darüber zu einem Tumult kam.

In der Marck-Brandenburg.

Als Ertz-Hertzog Carl aus Oeſterreich / zum Bißthum in Breßlau gelanget, trachtete er alle Evangeliſche Unterthanen, ſo zu dieſem Bißthum gehörten, auch diejenige, welche der Abbtheyen Unterthanen waren, zur Catholiſchen Kirche zu ziehen, und die ſich widerſetzten, muſten ihre Güter verkauffen, und das Land raumen.

1616.
In Schleſien.

Zwiſchen Dr. Balthaſ. Menzero, Theol. Prof. zu Gieſſen, und ſeinen beeden Collegen, D. Johann Winckelmann und D. Joh. Giſenio, entſtunde über dem Punct von der Allgegenwart Chriſti ein Streit, weil Menzerus lehrte, es ſeye die Allgegenwart Chriſti eigentlich nichts anders, als ſeine kräfftige und würckliche Regierung aller Dinge auf der Welt, deme aber Winckelmann und Giſenius widerſprachen, weil dardurch die perſönliche Vereinigung beeder Naturen in Chriſto, und die Mittheilung der Göttl. Eigenſchafften, ſo die Menſchl. Natur von der Göttl. empfangen, Noth litte.

Stritt über der Allgegenwart Chriſti.

Leonh. Hutteri. Der berühmte Wittenbergiſche Theologus, Leonh. Hutterus, ſtarb den 28. Octob. 53. Jahr alt.

1617. Evangel. Reformations-Jubilæum. In der gantzen Evangeliſchen Kirche iſt den 31. Octob. das Jubilæum, wegen der von Luthero vor 100. Jahren begonnener Reformation, feyerl. begangen worden.

Nachdem Ertz-Hertzog Ferdinand, ein eifrig-Cathol. Herr, zum Nachfolger im Königreich Böhmen erkläret worden, kam es mit dem Evangel. Religions-Weſen mehr und mehr herab, und kunten die von denen Ständen ſub utraque eingegebene Memorialien und Apologien, nichts fruchtbares ausrichten.

Darmſtädtiſch. Theol. Convent. Zur Beylegung der vor einem Jahr entſtandenen Controvers, muſten ſich zu Darmſtadt die Heßiſchen Evangeliſch-Lutheriſchen Theologi verſammlen, und derſelbigen Aufhebung ſuchen.

Die Uniirte Proteſtirende Stände hielten, im April, einen groſſen Congreſs zu Hailbronn, unter Direction des Churfürſten in der Pfaltz, worauf unter andern auch von Abſtellung der ſo offt vorgeſtellten Religions-Gravaminum, und Erhaltung der Proteſtantiſchen Kirche gehandelt wurde.

Tod Andr. Oſiandri, Alb. Grauceri, Chriſtoph. Helvici, Georgii Weinreichii. Die Evangeliſche verlohren den 21. April Doct. Andr. Oſiandern, Probſt und Cantzlern zu Tübingen, 55. Jahr alt; D. Alb. Grauerum, ehmaligen Theol. Jenenſ. nachmahligen General-Superintend. zu Weimar, den 30. Nov. 43. Jahr alt; Chriſtoph. Helvicum, Prof. Theol. zu Gieſſen den 10. Sept. 36. Jahr alt; Georg Weinreich Prof. und Superint. zu Leipzig, den 27. Jan. 63. Jahr alt; welche ſämtlich berühmte Leute waren.

1618. Religions-Kriegs-Anfang in Böhmen. Wie und welcher Geſtalt endlich die Böhmiſche Stände ſub utraque, über die unaufhörliche Eingriffe, welche in ihre Freyheiten und Religions-Ubungen, dem klaren Innhalt des Majeſtäts-Brieffs zuwider, geſchehen ſind, ungedultig worden, zu den Waffen gegriffen, und damit das Kriegs-Feuer angezündet haben, welches 30. gantzer Jahr Teutſchland verwüſtet / davon muß der 4. Theil des Bilder-Saals p. 486. ſeq. nachgeſehen werden.

Zu Elbingen in Preuſſen, muſten, auf Befehl Königs Sigismundi in Pohlen, die Evangeliſ. ihre Haupt-Kirche denen Catholiſchen einraumen, welche ſie den 2. Jun. öffentlich eingeweihet haben. 1618. Evangel. aus Elbingen vertrieben.

D. Jac. Heilbrunner, der das un-Catholiſche Pabſtthum geſchrieben, aus der jungen Pfaltz vertrieben, und Würtembergiſ. General-Superint. darauf ward, ſtarb den 5. Nov. 71. Jahr alt.

Weil es in Böhmen, Mähren und Oeſterreich, der Religion halber, nunmehro leider! zu den Waffen gekommen war, ſo hielten die Proteſtirenden Stände einen Correſpondenz-Tag den 2. Nov. in Nürnberg, um ſich, wegen allgemein einreiſſender Noth, zu berathſchlagen. Dieſem ſetzten die Römiſch-Catholiſ. Stände, alsbalden ein Convent in Würtzburg entgegen, worauf ſie ihre Gegen-Verfaſſungen machten. Evang. Fürſten-Tag in Nürnberg.

D. Matth. Hafenreffer, Probſt und Cantzler zu Tübingen, ſtarb den 22. Oct. in ſeinem 58. Jahr; und D. Conrad Schlüſſelburg, Superint. zu Strahlſund den 5. Oct. alt 77. Jahr; beede ſind durch ihre Schrifften berühmt.

Nach erhaltener Victorie auf dem weiſſen Berg bey Prag, ſetzte Kayſer Ferdinand II. nicht allein die Patres Soc. Jeſ. in ihre vorige Güter und Aemter in gantz Böhmen ein, ſondern alle Proteſtantiſche muſten ihre Bedienungen niederlegen, zu Prag ihr öffentl. Religions-Exercitium einſtellen, worauf nach der Hand die Haupt-Reformation angegangen, und ſie aus dem gantzen Reich fortgewieſen worden. 1620. Evangel. aus Böhmen vertrieben.

In die Strittigkeiten, welche ſich über der Allgegenwart Chriſti zu Gieſſen ereignet, iſt Tübingen die Würtembergiſche Univerſität eingeflochten, und ſind viel Schrifften darüber gewechſelt worden. 1621. Tübingiſ. und Gieſſiſche Controverſien.

Johann Arnd, General-Superint. zu Lüneburg, deſſen erbauliche Schrifften, abſonderlich das wahre Chriſtenthum, von jedermann billig hochgeſchätzet worden, ſtarb den 11. May 66. Jahr alt. Johann Arnds Tod.

1622. Evangel. aus Mähren vertrieben. Gleichwie die Evangeliſchen aus Böhmen weichen muſten, alſo wurden ſie auch ferner genöthiget, aus dem zur Böhmiſchen Cron gehörigen Marggrafthum Mähren zu gehen, und ihre daſelbſt gehabte Kirchen und Schulen denen Römiſch Catholiſchen zu überlaſſen.

Indem der einige Jahr am Kayſerl. Reichs Hof-Rath hangende Proceſs, wegen des Ober-Marggrafthums Baaden, für die Baaden Baadeniſche Linie ausfiele, ſo bekamen alsbalden in dieſen Orten die Catholiſchen die Oberhand, und muſten die Evangeliſchen nach und nach daraus weichen.

1623. Sächſiſ. Theolog. Deciſion für Gieſſen. Der Churfürſt in Sachſen lieſſe ſich angelegen ſeyn, die Tübingiſchen und Gieſſiſchen Controverſien, durch ſeine Theologos beylegen zu laſſen, und ſtellten dieſe eine ſo betitulte Deciſion von ſich, welche aber jene Strittigkeiten nicht gehoben, ſondern vielmehr erweitert hat.

1624. Evangel. in Oeſterreich bedrängt. An die Evangel. Kirchen in Ober-Oeſterreich kam nunmehro auch die Reihe, daß ſie zugeſchloſſen, denen Catholiſchen eingeräumet werden, und die Augſpurgiſ. Confeſſions-Verwandte aus dem Land gehen muſten.

Hermann Rahtmann, Prediger zu Dantzig, begunte öffentlich zu lehren, GOtt bekehre die Menſchen unmittelbahr, und nicht durch das geſchriebene oder gepredigte Wort, dann dieſes ſeye nur ein Zeugniß des Göttlichen Willens gegen die Menſchen; darüber iſt viel Schrifft-Wechſelns entſtanden, und dieſe Lehre von denen Evangel. Theologis einmüthig verworffen worden.

Joh. Affelmann, D. und Prof. zu Roſtock, ſtarb den 22. Febr. 36. Jahr alt; und Henr. Eckard, Superint. zu Altenburg, ſtarb auch den 22. Febr. alt 42. Jahr.

1625. Weitere Bedrängniſſe der Evangel. in Oeſterreich. Nicht nur in Ober-Oeſterreich wurde denen Evangeliſchen ihr Religions-Exercitium verbotten, ſondern es geſchah auch ein gleiches in Unter-Oeſterreich; da nun über diß Ober-Oeſterreich dem Hertzog und neuen Churfürſten in Bayern übergeben ward, daß er daraus die zur Endigung des Böhmiſchen aufgewandte Unkoſten wieder holen ſolte, und dahero die Unterthanen

nen der Religions-Freyheit entbehren, und immerzu eine Anlag nach der andern bezahlen müſſen, geriethe es darüber zu einem gefährlichen Aufſtand. Dann das Land und Bauern-Volck grieffe zu den Waffen, plünderte die Clöſter, brachte das Land ob der Ens mit Gewalt unter ſich, und hauſte eben nicht zum beſten. Die zuſamm gerotteten trugen ſchwartze, vornen auf der Bruſt mit einem weiſſen Creutz bezeichnete Kleider, und ſchrieben in ihre Fahnen dieſe Worte: 1625. Bauern-Aufſtand darüber.

Dieweils gilt Seel und Gut/
So gilts auch Leib und Blut/
GOtt geb uns Helden-Muth.

Doch die Kayſerlichen und Bayeriſchen, legten ihnen gar bald dieſen unſeelig begonnenen Handel, und wurden die Proteſtantiſchen Sachen dardurch in den Kayſerl. Erblanden nur ärger.

So bald als Ertz Hertzog Leopold Wilhelm zum Bißthum in Halberſtadt gelanget, ſetzte er die Evangeliſche Dom-Herren ab, und raumte alle Clöſter, Kirchen und Schulen, denen Catholiſchen ein. 1626. Evangel. aus Halberſtadt vertrieben.

D. Balthaſar Meiſnerus, Prof. zu Wittenberg, ein Grund-gelehrter Mann, ſtarb den 29. Dec. 40. Jahr alt; und D. Johann Winckelmann, der berühmte Theologus zu Gieſſen, ſtarb den 3. Aug. im 75. Jahr ſeines Alters.

Dieweil das Königreich Schweden nunmehro 100. Jahr, die freye Predigt des Evangelii genoſſen, ſo lieſſe König Guſtav. Adolph. ein Jubilæum deßwegen feyerlich begehen. 1627. Schwediſ. Jubilæum.

Dargegen publicirte Kayſer Ferdinand II. nochmals in Oeſterreich und Böhmen ein Religions Edict, und gab denen Proteſtirenden 1. Jahr Bedenck-Zeit, ob ſie ſich zur Catholiſchen Kirche begeben wolten.

D. Frid. Balduin, Prof. zu Wittenberg, der aus ſeinen Commentariis, Lehr und Streit-Schrifften überall berühmt iſt, ſtarb den 1. Martii im 52. Jahr: und Doct. Balth. Menzer, den auch ſeine Lehr- und Streit-Schrifften berühmt gemacht, ſtarb 62. Jahr alt. Fr. Balduni und Balth. Menzeri Tod.

1628. Schleſiſ. Religions-Bedrängniſſe.

In Schleſien wurde mit denen Evangeliſchen eben ſo, wie in den übrigen Kayſerl. Erblanden, verfahren, und die Kirchen und Schulen ihnen abgenommen, weil zumal allda die Kayſerl. Waffen den Meiſter ſpielten.

Als der Kayſer die Jülichiſchen und Bergiſchen Lande in ſeinen Schutz nahm, ſo kam ſo gleich ein Edict heraus, daß, innerhalb 2. Monaten, Kirchen und Schulen denen Catholiſchen übergeben werden ſolten.

D. Zeæman. Gefangenſchafft.

Weil D. Georg Zeæmann, Ober-Prediger zu Kempten beſchuldigt wurde, daß er gar zu hart und hefftig wider die Römiſch-Catholiſchen geprediget und geſchrieben hätte, ſo wurde er aufgehoben, und auf die Veſtung Ehrenberg in Tirol gefangen geführt, allwo er bey 2. Jahren in Arreſt gehalten / und endlich, auf vieles Anhalten der Evangeliſchen Stände, nach einem ausgeſtellten bedencklichen Revers, frey gelaſſen wurde.

Wolffg. Franzii und Jac. Reihingi Tod.

D. Wolffgang Franzius, Theol. zu Wittenberg, aus vielen Exegetiſchen und Polemiſchen Schrifften berühmt, ſtarb den 26. Oct. 64. Jahr alt; Jacob Reihing, ein ehmaliger Jeſuit, der in der Pfältziſchen Reformation ſeinen Eifer bewieſen, nachmals ein eifriger Evangeliſcher Theol. und Prof. zu Tübingen ward, leiſtete ihm in die Ewigkeit Geſellſchafft.

1629. Reſtitutions-Edict.

Durch das den 6. Martii angeſchlagene Kayſerl. Reſtitutions-Edict, krafft deſſen alle und jede, nach dem Paſſauiſchen Vertrag, an die Proteſtirende gelangte Kirchen-Güter, denen Cathol. unverzüglich ſolten wieder eingeraumet werden, wurde vollends denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten das Meſſer an die Kehle geſetzt. Wie aber dardurch nur der Krieg erweitert worden ſeye, ſolches zeuget der 4te Theil des Bilder-Saals p. 627. ſeqq.

Evangel. aus Augſpurg vertrieben.

Die Reichs-Stadt Augſpurg empfand am erſten die Schärffe dieſes Edicts, maſſen daſelbſt denen Evangel. alle Kirchen und Schulen abgenommen, die Kirchen- und Schuldiener vertrieben, die Evangeliſche Raths-Herren ihrer Aemter entſetzt, und nicht einmal denen

Bür-

Bürgern und Einwohnern die Freyheit gelaſſen worden, privatim ihren Gottesdienſt zu üben. 1629.

Weil der Biſchoff von Würtzburg die Stadt Kitzingen, welche faſt 300. Jahr dem Marggrafen von Anſpach verpfändet war, wieder eingelöſet, ſo verlohre ſie alsbalden ihr Evangeliſches Religions-Exercitium.

Kitzingen verliehrt die Evangeliſche Religion.

Es hat die Proteſtantiſche Kirche, wegen der vor 100. Jahren zu Augſpurg dem Kayſer Carl V. übergebnen Confeſſion, das Jubilæum gefeyert. 1630.

Augſpurgiſches Confeſſions-Jubilæum.

Aus überwiegender Macht der Kayſerl. Waffen, ſind hier und dar in Teutſchland, denen Evangeliſchen die Kirchen und Schulen eingezogen, abſonderlich im Fürſtenthum Würtemberg viele Stiffter und Clöſter denen Catholiſchen eingeraumet worden, die ſie aber nicht viel über ein Jahr beſeſſen, weil die Schlacht bey Leipzig der Sachen eine gantz andere Geſtalt gegeben hat.

Weil von denen Catholiſchen, wider die Evangeliſche, ſo viele Streit- und Klag-Schrifften einige Jahr her heraus kamen, darinnen vor andern dieſer Punct hefftig getrieben ward, es ſeyen die Proteſtanten gar ſehr von der Augſpurgiſchen Confeſſion abgewichen, und dahero des getroffenen Religions-Friedens verluſtigt, ſo muſten ſchon vor 2. Jahren die Chur-Sächſiſchen Theologi, eine Apologie dargegen ſchreiben, welche ſie den Aug-Apffel genennet; allein da dieſes Buch aufs neue gar ſehr, und nicht ohne Anzüglichkeiten, angefochten ward, ſo erfolgte in dieſem Jahr, auf Churfürſtl. Geheiß, eine neue Schrifft, die Haupt-Vertheidigung des Evangeliſchen Aug-Apffels genannt, worinnen jene Beſchuldigungen insgeſamt abgelehnt worden.

Haupt-Vertheidigung des Aug-Apffels.

D. Theod. Thummius, Prof. Theol. zu Tübingen, der in Schrifften ſich herfür gethan, aber darinnen gar unglücklich geweſen iſt, daß er in ſeiner An. 1621. heraus gegebenen Warnung an die Evangel. in Oeſterreich bejahet, der Pabſt laſſe auch einige im Göttlichen Recht verbottene Ehen zu, und habe alſo auch dem Ertz-

Theod. Thummii Tod.

1630. Hertzogen Carl aus Oeſterreich vergünſtigt, ſeiner Schweſter Tochter zu heyrathen, darüber Thummius dann vom Kayſer in Arreſt genommen und ſcharff gehalten, auch nach groſſer Fürbitte erſt erledigt worden, ſtarb den 22. Oct. 44. Jahr alt.

1631. Magdeburgiſche Zerſtörung. Als der Kayſer den bißherigen Adminiſtratorem des geweſenen Ertz Bißthums Magdeburg, Chriſtian Wilhelm in die Acht erkläret/ und die Dom-Herrn Auguſtum, des Churfürſtens in Sachſen Printzen, erwehlten, der Kayſer aber ſeinen Printzen, Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, dem Capitul aufnöthigen wolte, geriethe dieſe anſehnliche Evangeliſche Stadt darüber in das gröſte Unglück, weil ſie der Kayſerl. General Tilli belagerte, den 10. May mit Sturm eroberte, und biß auf den Grund zerſtörte.

Schwediſches und Proteſtantiſ. Bündniß. Die Execution des Kayſerl. Reſtitutions-Edicts aufzuhalten, ſchloſſen nicht allein die Proteſtantiſchen Stände unter ſich ſelbſten, zu Leipzig ein Bündniß, ſondern als Guſtavus Adolphus, König in Schweden, zur Erhaltung der Evangeliſ. Religion und Teutſchen Freyheit, mit einer Armee auf teutſchem Boden ſich befande, tratten ſie mit ihm in eine genaue Allianz. Beſiehe den 4ten Theil des Bilder-Saals p. 628. ſeqq.

1632. Erholung der Evangeliſchen im Reich. Nachdem der König in Schweden 1631. bey Leipzig geſieget, und darauf ſeine Waffen biß an den Rhein und die Donau ausbreitete, ſo erholten ſich die Evangeliſchen im Reich ein wenig, doch war kein völliger Ruheſtand zu hoffen, biß der Weſtphäliſche Friede das geſammte Religions Weſen in Teutſchland auf einen feſten Fuß geſetzet.

1633. Nur in den Kayſerl. Erblanden, vornemlich aber in Oeſterreich, mehrten ſich die Bedrängniſſe gegen die Evangeliſchen, biß ſie ſämtlich nach und nach, und alſo viele Herren und Stands-Perſonen, denen man ſonſten noch die Religion frey zugeſtanden, daraus entweichen muſten.

D. Paulus Tarnovius, Theol. zu Roſtock, ſtarb den 7. Martii im 71. Jahr ſeines Alters; und Joh. Cluverus,

ein ſo guter Hiſtoricus als Theologus, verſchiede den 25. Dec. 41. Jahr alt.

In Mömpelgard, allwo die Reformirten bißher die Oberhand gehabt, wurde der GOttesdienſt der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten eingeführt. 1634 Mömelgart wird Evangel. Lutheriſch.

Durch Georgium, Hertzogen von Lüneburg, wurde nicht allein Oßnabrügg von der Belagerung befreyet, ſondern auch die Evangel. Prediger in der gantzen Diœces eingeführt.

Durch der Schweden Niederlag bey Nördlingen, geriethen die Evangeliſche im Obern-Reich aufs neue in groſſe Bedrängniſſe/ und muſten inſonderheit alle Evangeliſche Prediger und Schul-Diener, wo nur die Kayſerl. mit den Waffen hinreichten, im Hertzogthum Würtemberg ein hartes ausſtehen, biß An. 1638. Hertzog Eberhard, wieder ins Land kam. 1635. Würtembergiſ Bedrängniſſe.

Da nach der erſten Leipziger Schlacht, der König in Schweden biß nach Augſpurg gedrungen, ſetzte er die Evangel. in ihre Aemter und Kirchen wieder ein; allein, nach verlohrner Schlacht zu Nördlingen, wurden ſie von denen Catholiſchen wieder daraus geſetzt, und kunten ſie kaum die Erlaubniß erhalten/ daß ſie unter freyem Himmel ihren Gottes-Dienſt hielten. Augſpurg verliehrt ſeine Kirchen.

Der Friede, welchen der Churfürſt in Sachſen mit dem Kayſer zu Prag getroffen, ſtunde nicht allein den Schweden nicht an, ſondern es wurde auch von vielen Evangeliſchen Ständen und Theologen darfür gehalten, es büſſe die Evangeliſche Religion mehr dabey ein, als ſie gewinne, weil abſonderlich die in Kayſerl. Erblanden ſich bißher befundene Evangel. Religions-Verwandten vollends im Stich blieben, und der Kayſer, auf Chur-Sachſens Fürbitte, bloß denen Schleſiern noch einige Freyheiten zuſtunde. Pragiſcher Friede.

Weil die Heſſen Darmſtädtiſche und Heſſen-Caſſeliſche Theologi, deren jene Evangeliſch-Lutheriſch, dieſe aber Reformirt ſind, mit einander etliche Jahr, wegen der Univerſität Marpurg, zu ſtreiten gehabt, ſo publicirten die Heſſen-Darmſtädtiſche ihre ſo betitulte 1636. Heſſiſch Darmſtädtiſche Deduction.

1636. Deduction, zu Behauptung der Warheit der Augſpurgiſchen Confeſſion, welcher ſo gleich die Theologi zu Wittenberg, Leipzig und Jena, beygepflichtet.

1637. Joh. Gerh; Tod. Der Jenenſiſche Theologus, D. Joh. Gerhard, ein ſo wol in der Exegeſi, als in Lehr- und Streit-Schrifften hochgeübter und höchſtberümter Mann, ſtarb den 17. Aug. 55. Jahr alt.

1638. Nach ſo vieler Jahre Strittigkeiten, gelangte endlich, der Chur-Sächſiſche Printz Auguſtus, krafft des Pragiſchen Friedens, zum Beſitz des Ertz Bißthums Magdeburg/und begab ſich Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm ſeines darzu gehabten Anſpruchs.

Ungariſ. Religions-Bedrängniſſe. Auf dem erſten Ungariſchen Reichs-Tag, welchen Kayſer Ferdinand III., bey Antritt ſeiner Regierung, zu Preßburg gehalten, ſolte er der Evangeliſchen Religions-Freyheiten beſtättigen; allein die Catholiſchen Prælaten, legten darwider eine ſcharffe Proteſtation ein, und ſuchten den Kayſer dardurch irr zu machen.

Der Tübingiſche Cantzler, D. Luc. Oſiander, der jünger, ſtarb im 68. Jahr; und D. Georg. Zeæmann, letztlich Superintendent zu Stralſund deſſen oben gedacht worden, beſchloſſe ſein Leben den 5. Sept. alt 58. Jahr.

1639. Helmſtädtiſche Strittigkeiten. Die Theologos zu Helmſtädt, abſonderlich D. Georg. Calixtum, und D. Conr. Hornejum, grieffe M. Statius Buſcherus, Paſt Hannover. in öffentlichen Schrifften an, und beſchuldigte ſie in der Lehre von der H. Schrifft, von der Rechtfertigung, von guten Wercken, von der Erb-Sünde, und dergleichen, eines Crypto-Papiſmi; wider welche Anklage jene eine lange Vertheidigung ſtellten.

Sam. Bohlii Tod. Sam. Bohlius, Prof. zu Roſtock, der faſt am erſten die Ebr. accentuation, gründlich unterſuchet, ſtarb den 10. May 28. Jahr erſt alt.

1640. Weimariſch Bibel-Werck. Damit auch denenjenigen, welche den Studiis nicht obgelegen, zum leichten Verſtand der H. Schrifft geholffen würde, ſo lieſſe Hertzog Ernſt zu Sachſen-Gotha, das ſogenannte Weimariſche Bibel-Werck verfertigen, worinnen durch kurtze Anmerckungen die

ſchweren Schrifft-Stellen erläutert und erkläret werden. Selbiges kam im folgenden Jahr zu Nürnberg an den Tag.

1641. Des Grundverderblichen Krieges, der aus den Religions-Spaltungen entſtanden, ein Ende zu machen, kehrte Kayſer Ferdinand III. alle Sorgen und Bemühungen für. Als man aber auf dem Reichstag zu Regenſpurg eine Amneſtie, durch einen gemeinſamen Reichs-Schluß feſt ſtellte, worinnen das, was auf beeden Seiten bißhero geſchehen, vergeſſen ſeyn, und die Evangel. Stände in ihre völlige Freyheit wieder reſtituirt werden ſolten, proteſtirte der Päbſtl. Nuntius, und der Biſchoff zu Augſpurg, öffentlich darwider.

Amneſtie zum Religions-Frieden.

1642. D. Joh. Himelius, Prof. zu Jena, ſtarb den 31. Martii im 61. Jahr; und D. Heinr. Höpfner, Prof. zu Leipzig, folgte ihm zu gleicher Zeit, beede ſind durch ihre Schrifften ſattſam berühmt.

1643. Zwiſchen dem Haus Lüneburg und dem Bißthum Hildesheim, kam es in dieſem Jahr zu einem Vergleich, darinnen auch, wegen der Evangeliſchen Religion, Vorſehung gethan, und denen Hertzogen das ewige Schutz-Recht über die Stadt Hildesheim zugeſtanden wurde.

Hildesheimiſcher Vergleich.

Joh. Warner und Georg Richard wolten in Meiſſen durchaus für neue Propheten gehalten werden, und ſtellten viele Prophezeyhungen, welche ſo wol den Staat als die Kirche betroffen, deren Erfüllung gantz nahe ſeyn ſolte. Da nun die meiſten Theologi an ſolchen anſtunden, ſo gab D. Jac. Fabricius, General-Superintendent in Vor-Pommern, Probationem Viſionum heraus, worinnen er jenen zimlich das Wort redete. Hierüber nun entſtunde die Frage: was von neuen Geſichten und Offenbahrungen zu halten ſeye? und wurde dieſelbe in vielen Schrifften erörtert, und meiſtentheils verneinet.

Stritt über den Erſcheinungen und Offenbahrungen.

D. Nicol. Hunnius, ein Sohn Ægidii Hunnii, ehmahls Prof. zu Wittenberg, letztlich Superintendent zu Lübeck/ ein gelehrter und accurater Theologus, ſtarb den 15. Maji, 48. Jahr alt.

Nic. Hunn. Tod.

Es

1643. Es iſt abſonderlich von dieſem Theologo ein Vorſchlag gethan worden, daß die Evangeliſche Stånde ein gewiſſes Collegium, etwan von 10. oder 12. rechtſchaffenen gelehrten Theologis aufrichten, und denen einige wohlſtudirte Magiſtros zuordnen ſolten, damit die ſtrittigtgemachten Lehr-Puncten gründlich unterſucht, und was ſonſten im Kirchen Weſen einer Verbeſſerung vonnöthen håtte, bedachtſam angeordnet werden mögte. Der fromme Hertzog Ernſt zu Sachſen, hat ſich Anno 1670. bemühet, dieſen Vorſchlag ins Werck zu ſetzen, auch ſeinen Printzen Albertum deßwegen an verſchiedene Proteſtantiſche Höfe reiſen laſſen, man hat aber damit nicht zu Stand kommen können.

Offen Rathſchlag von einem Collegio Theologico

1644. Die Evangeliſche Univerſitåt Königsberg, begienge den 17 Auguſt. ihr Jubilåum, weil nunmehro 100. Jahr, da man ſie geſtifftet, verfloſſen waren.

Königsbergiſches Jubilåum.

Zu Ende des vorigen Seculi führte Joachim Ernſt, Fürſt von Anhalt, die reformirte Religion faſt in ſein gantzes Land ein. In dieſem Jahr aber hat Fürſt Johannes, der von Anton Günther, Grafen zu Oldendenburg, in der Evangeliſchen Lutheriſchen Religion auferzogen worden, in ſein ihm erblich angefallenes Antheil des Fürſtenthums Anhalt-Zerbſt, die Lehre der ungeånderten Augſpurgiſchen Confeſſion wieder einführen und predigen laſſen.

Anhalt Zerbſt komt wieder an die Lutheraner.

In dieſem Jahr haben die ſo genandte Syncretiſtiſche Strittigkeiten, öffentlich ihren Anfang genommen, welche darnach viele Jahre mit groſſer Hefftigkeit gedauert. Dann D. G. Calixtus, und D. C. Hornejus, zu Helmſtådt, und die Königsbergiſche Theologi, D. Böhem, Drejer und Latermann, zu welchen ſich nachmahls die Rinteliſchen Theologi geſchlagen, behaupteten: es könne, ohne der Warheit etwas zu vergeben, nicht allein zwiſchen denen Lutheranern und Calviniſten, ſondern auch zwiſchen denen Römiſch-Catholiſchen und Proteſtirenden ein Chriſtl. Kirchen-Friede geſtifftet werden, gaben auch einige darzu dienenden Vorſchlåge ſchrifft-

Syncretiſtiſche Controverſien.

ſchrifftlich heraus; Abſonderlich hielten ſie darfür: die 1644.
Haupt Articul, welche den Grund des ſeeligmachenden Glaubens betreffen, wären insgeſamt in dem Apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniß begriffen, und es könne mit Recht niemand, der jene nach dem wahren und eigentlichen Verſtand annehme, von der Gemeinſchafft der Chriſtl. Kirche ausgeſchloſſen werden, wann er ſchon andre Meinungen dabey hegte, welche den Grund des Glaubens weder angiengen noch umſtieſſen. Hierwider nun ſetzten ſich die Wittenbergiſche, Leipzigiſche, Jeniſche, Straßburgiſche, Tübingiſche, Gießiſche und Gryphswaldiſche Univerſitäten, weil ſie der Meinung waren, es entſtünde hieraus nichts anders als ein Miſchmaſch der Religionen, und es würde hierdurch allen Irr- und Schwindel-Geiſtern die Thüre, in die Kirche zu dringen, und ſie nach Gefallen, zu beunruhigen, aufgethan. Die letztere Parthey nennte ſich reine, orthodoxe und eigentliche Lutheraner; die erſten wurden Calixtiner und Syncretiſten genennet: und der Schrifften, ſo deßwegen gewechſelt worden, iſt eine faſt unzehlbahre Menge.

Vermög des, zwiſchen Kayſer Ferdin. III. und Ragozi, Fürſten in Siebenbürgen, den 24. Aug. geſchloſſenen Friedens, wurde denen Proteſtanten in Ungarn, ihre ehmalige Religions-Freyheit wieder beſtättigt, und ſolte alles auf den Fuß kommen, wie es zu Anfang des Kriegs 1618. geweſen. 1645. Ungariſche Religions-Freyheit beſtättigt.

Johannes Saubertus, der vorderſte Nürnbergiſche Prediger, der ſich in ſeinen Schrifften, um die Verbeſſerung des thätigen Chriſtenthums, ſehr bekümmert bezeiget, ſtarb den 2ten Nov. 54. Jahr alt. 1646. Joh. Sauberti Tod.

Die Formula Concordiæ, ein Haupt-Stuck von denen Evangeliſchen Normal-Büchern, wurde in Holſtein, durch Vorſorg des General-Superintendenten D. Steph. Klozii, eingeführt. 1647. Formula Conc. in Holſtein eingeführt.

Unter dem verdeckten Namen Erneſti de Euſebiis (welcher Benedict. Carpzov, JCtus, zu ſeyn geglaubet wird,) kamen einige Schrifften heraus, darinnen behauptet

1647. hauptet wurde, ein ſolcher Friede, wie ihn die Proteſtanten verlangten, ſeye hőchſt unbillig, und ſo wohl des Kayſers als der Catholiſchen Stände Rechten nachtheilig; welchen Satz Herm. Conringius, Dorſcheus und Wagnerus, weitläufftig widerleget haben.

1648. Weſtphäliſche Friede. Nachdem Teutſchland, bey 30. Jahren in einen blutigen Krieg, hauptſächlich der Religion halber / verfallen war, und weder die Catholiſchen noch die Proteſtirenden dabey eine Seide geſponnen hatten / ſo wurde endlich den 17. Julii der Weltbekandte Weſtphäliſche Friede geſchloſſen, und in demſelbigen denen Proteſtirenden insgeſammt die Religions-Freyheit verſichert / und des Pabſts Widerſpruch ungeachtet, ſie in der vorigen Kirchen-Güter Beſitz nicht allein gelaſſen, ſondern noch viel Ertz- und Bißthümer ſeculariſirt; doch wurde denen Böhmen / Oeſterreichern, und andern übrigen Erblanden, das Proteſtantiſche Religions-Exercitium völlig abgenommen, und bloß denen Schleſiern, doch zimlich eingeſchränckt, gelaſſen.

Marpurg kommt völlig an die Reformirten. Da, nach der ehmahligen Theilung zwiſchen Heſſen-Caſſel und Heſſen-Darmſtadt, immer noch wegen Marpurg, und einiger andrer Oerter und Aemter, geſtritten worden, ſo wurde jetzt ein gäntzlicher Vergleich getroffen, und Marpurg der Reformirten Heſſen-Caſſeliſchen Linie überlaſſen.

1649. Augſpurgiſche Reſtitution. So gleich, nach geſchloſſenem Frieden, wurden die Evangeliſchen in Augſpurg, faſt zu erſt in ihre vorige Religions-Freyheiten gäntzlich wieder eingeſetzt.

Eben ſo kamen / die im Hertzogthum Würtemberg bißher von den Catholiſchen eingezogene Clőſter und Güter, völlig wiederum an die Evangeliſchen.

Eger muß der Religions-Freyheit entbehren. Ob ſchon Eger ehmals eine freye Stadt geweſen, und zum Kőnigreich Bőhmen nicht gehőrt hatte, ſo muſte ſie doch, weil ſie an Bőhmen verpfändet war, ihres eyfrigen Verlangens unangeſehen / der Religions-Freyheit entbehren.

1650. In der obern Pfaltz, welches dem Chur-Hauß Bayern verbliebe / erlangten die Proteſtanten nichts für

ihre Religion; aber in der untern Pfaltz, in welche Chur-Fürſt Carl Ludwig wieder eingeſetzt ward, erlangten die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte ihre Freyheit, auf dem Fuß, wie es An. 1624. geſtanden. 1650.

Dieſes alles, und die ſämtliche Puncten des Weſtphäliſchen Friedens, zur würcklichen Erfüllung zu bringen, wurde in Nürnberg der Friedens-Executions-Tag gehalten, und den 16. Junii glücklich geendiget. Nürnbergiſcher Friedens-Executions-Tag.

Uber den Religions-Freyheiten im Hertzogthum Jülich und Bergen, wäre es bey nahe, zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg, zu den Waffen gekommen; dieweil der letztere nach dem jüngſten Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument, das Religions-Weſen in daſigen Landen, auf den Fuß von An. 1624. ſetzen wolte, da hingegen Chur-Brandenburg behauptete, die ältern Tractaten, die 1609. aufgerichtet, müſten und dürfften durch die neuen nicht umgeſtoſſen werden. Doch kam es, durch gütliche Unterhandlung durch die Kayſerl. und Holländiſchen Miniſtres, annoch zu einen Vergleich. 1651. Jülichiſche Strittigkeiten.

Durch ein öffentlich Kayſerl. Mandat, ſo den 4ten Jan. abgefaſt und den 7. Martii kund gemacht worden, wurde denen noch übrigen Evangeliſchen in Oeſterreich anbefohlen, entweder zur Catholiſchen Kirche zu tretten, oder das Land zu raumen; bloß einige Evangeliſche vom Herren-Stand erlangten die Erlaubnis, in der Nähe für ihre Perſon ihres Gottesdienſtes zu pflegen; Weiter kunten es weder der Schwediſchen noch anderer Evangeliſchen Stände Fürbitt bringen; für ſie hat der Chur-Fürſt in Sachſen die An. 1654. die Johann-Georgen-Stadt bauen laſſen. 1652. Evangeliſche ſollen Oeſterreich verlaſſen.

Denen Schleſiſchen Fürſtenthümern Brieg, Lignitz, Münſterberg und Oels, ingleichen der Stadt Breßlau, war im Weſtphäliſchen Frieden die Evangeliſche Religions-Ubung bedungen worden, und biß daher hatte es dabey ſein Verbleibens. Die zugleich verſprochene drey Kirchen die man zu Glogau, Jauer und Schweidnitz erbauen durffte, wurden zwar einige 1653. Evangeliſ. Kirchen in Schleſien.

Jahr

1653. Jahr annoch gehindert, doch nunmehro kamen ſie, auf eingelangte Kayſerliche Einwilligung, auch zum Stand. Sonſten aber kunte der Schleſiſche Adel, wie ſehr er ſich auch darum bewarb, keine weitere Freyheit erhalten.

Cœleſt. Myslentæ Tod.

Der Königsbergiſche Theologus, D. Cœleſtin. Myslenta, der aus vielen Schrifften bekandt iſt, und den Syncretiſten eyfrig widerſprochen hat, ſtarb den 20. Apr. ſeines Alters 65. Jahr.

1654. Weſtphäliſcher Friede wird ein beſtändig Reichs-Geſetz.

Auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, wurde durch einen ordentlichen Schluß, der Weſtphäl. Friede zu einen ewigen Reichs-Geſetz, oder Sanctione Pragmatica, erklärt und gemacht, auch von dem Kayſer durch ein Commiſſions-Decret ratificirt.

1655. Evangel. Bedrängniſſe in Pohlen.

Des Kriegs, ſo ſich zwiſchen Pohlen und Schweden entſponnen, muſten die Evangeliſchen ſelbiger Orten auch entgelten, dann es wurden in klein Pohlen mehr dann hundert Familien / der Religion halber, getödtet, und die Stadt Lezne meiſtens darüber in die Aſche gelegt. Ein gleiches iſt auch zu Bromberg geſchehen.

1656. Juſt. Feuerbornii Sal. Glaſſii G. Calixti Tod.

Die Evangeliſche Kirche verlohre den 6. Febr., den berühmten Gieſiſchen Theologum, D. Juſt. Feuerbornium, alt 69. Jahr; ingleichen den ſoliden Jenenſiſchen Theologum und Gothaiſchen General-Superintend. D. Sal. Glaſſium, den 27. Jul. 63. Jahr alt; nicht weniger den berühmten Helmſtädtiſchen Theol. D. Georg. Calixtum, den 19. Mart. im 70. Jahr ſeines Alters, mit deſſen Tod aber ſich die Syncretiſtiſchen Strittigkeiten nicht geleget haben/weil ſein Sohn D. Frid. Ulr. Calixtus, ſeines Vatters Namen und Lehre, gegen alle widrig-geſinnte, viele Jahre in Schrifften vertheidiget.

1657. Francof. Convent.

Auf dem Franckfurtiſchen Convent, welchen die Evangeliſchen Stände unter ſich gehalten, fande ſich, auf Befehl Chur Fürſts Carl Ludwigs in der Pfaltz, der Heidelbergiſche Prof. Stephanus Gerlach ein, welcher die Evangeliſchen Stände / zur Religons-Vereinigung

nigung mit denen Reformirten, bewegen ſolte; welches 1657.
aber, wie viele andre dergleichen Verſuche, fruchtloß gewesen, indem die Evangeliſche nicht einmahl einige Conferenzen darüber anzuſtellen beliebet, mit der Entſchuldigung, die Reformirten geben dann und wann in den Worten nach/und blieben doch immer würcklich bey ihren Lehr-Puncten.

Die Fürſtl. Sächſiſche Univerſität Jena, begienge ihr erſtes Jubiläum. 1658. Jeniſches Univerſitä. s. Jubiläum.

Der berühmte Straßburgiſche Theol. D. Schmidius, ſtarb den 27. Auguſt. ſeines Alters 65. Jahr.

Indem, Krafft des Weſtphäliſchen Friedens, die Evangeliſchen in der Untern-Pfaltz ihre Religions-Freyheit behalten, ſo haben ſie unter andern auch in der Heidelbergiſchen Vorſtadt, die ſo genandte Providenz-Kirche gebauet, worzu den 6ſten Maji der Chur-Fürſt, unangeſehen er der Reformirten Religion zugethan iſt, den erſten Stein geleget hat. 1659. Evangeliſ. Kirche zu Heidelberg.

Der eyfrige Würtembergiſche Theol. und Probſt D. Melch. Nicolai, ſtarb den 13. Aug. 81. Jahr alt; und der ſo accurate als berühmte D. Jo. G. Dorſcheus, erſtlich zu Straßburg, dann zu Roſtock Prof., verſchiede den 25. Dec. 63. Jahr alt.

Durch den Schwediſch-Pohlniſchen Frieden, zu Oliva geſchloſſen, bekamen die Evangeliſchen in Pohlen wieder ihre alte Freyheiten, ſo wohl ihren GOttes-Dienſt öffentlich zu halten, als auch Kirchen zu dem Ende aufzurichten. 1660. Neue Freyheit der Evangeliſchen in Pohlen.

Da in dem Weſtphäliſchen Frieden feſtgeſtellt worden, daß künfftig das Bißthum Oßnabrügg wechſelweiß, erſtlich von einem Römiſch-Catholiſchen, darnach von einem Evangeliſch-Lutheriſchen Biſchoff, (der da allezeit aus dem Hauß Braunſchweig-Lüneburg zu nehmen wäre,) ſolte regiert werden, ſo gelangte Hertzog Erneſtus Auguſtus von Braunſchweig zu dieſer Würde; doch bliebe die Direction des Catholiſchen Kirchen Weſens, genommener Abrede gemäß, unter dem Ertz-Biſchoff zu Cölln, als Metropolitano. 1661. Erſter Evangel. Biſchoff in Oßnabrüg.

1661. Ubersetzung der Augspurgischen Confeſſion in die Spaniſche Sprach.

Antonius de Sandoval, ein Spaniſcher Edelmann, der ſich über 2. Jahr zu Coppenhagen, in des Profeſſ. Petri Spormanni Hauß, heimlich aufgehalten, bekandte ſich zur Evangeliſchen Religion daſelbſt, und überſatzte die Augſpurgiſche Confeſſion nicht nur in die Spaniſche Sprache, ſondern ſchickte ſie auch, nebſt einem Schreiben, an den König in Spanien.

Der berühmte und ſcharffſinnige Leipziger Theologus, D. Joſ. Hulſemann, ſtarb den 12. Junii 58. Jahr alt.

1662. Ungariſche neue Religions Bedrängniſſe.

Nachdem von An. 1645. die Ungarn, ihrer bedungenen Religions-Freyheit, noch ſo zimlich genoſſen, ſo begunte es nunmehro aufs neue für ſie nicht zum beſten auszuſehen, weil Fürſt Franciſc. Ragozi ſich zur Catholiſchen Religon bekandte/ und auf ſeinen Gütern in Ober-Hungarn alsbalden zu reformiren anfienge.

Eberhardus III. Hertzog in Würtemberg, lieſſe einen expreſſen Befehl an die Univerſität Tübingen ergehen, daß man die Scholaſtiſche Theologie weiter nicht treiben ſolte, als ſo ferne ſie die Terminos artis zu erkennen dienlich wäre, hingegen ſolte man die ſtudirende Jugend vielmehr zur Erkenntniß der H. Schrifft führen.

Der Lüneburgiſche General-Superintendent, D. Mich. Walther, deſſen Schrifften bekandt und beliebt ſind, ſtarb den 9. Febr. 69. Jahr alt.

1663. Elenchus gegen die Reformirten zu unterlaſſen.

Indem man, aus Anlaß der obberührten Syncretiſtiſchen Strittigkeiten, zwiſchen denen Evangeliſch-Lutheriſchen und Reformirten eine Religions-Vereinigung zu ſtifften geſuchet, und die Rinteliſchen Theologi Petr. Muſæus und Johann Henningius, inſonderheit es ſehr genau gegeben hatten, wormit aber die übrigen Theologi Lutherani meiſtentheils nicht zufrieden waren; ſo fuhren die Reformirten in der Marck Brandenburg zu, und würckten einen Churfürſtl. Befehl aus, krafft deſſen denen Lutheranern in gedachter Marck ernſtlich verbotten wurde, ſich weiter des Elenchi Nominalis auf den Cantzeln gegen die Reformirten zu gebrauchen,

man

man entwarf auch gewiſſe Reverſales, die man denen zur Unterſchreibung vorlegen wolte, welche Evangeliſch-Lutheriſche Kirchen- und Schul Dienſte in dem Land begehrten. Es hat dieſe Sache nach der Hand allerley Weitläufftigkeit nach ſich gezogen, weil die Lutheriſchen es/ für eine Kränckung des Geiſtlichen Straff-Amts, angeſehen haben. 1663.

Weil der Pfaltzgraff Neuburgiſcher Linie / in dem Antheil, der ihm von der Cleviſchen Succeſſion in Jülich und Bergen zugefallen, die Lutheraner und Reformirten nicht dulten wolte; ſo gebrauchte ſich Chur-Brandenburg des Repreſſalien-Rechts, und drohte alle Catholiſchen aus ſeinen Landen fortzuſchaffen. Bedrängniſſe der Evangel. im Jüllichiſche und Bergiſchen.

Der Hertzoglich-Hollſteiniſche General-Superintendet D. Joh. Reinboth, ſchiene die zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirchen vor Alters getriebene Controvers, von dem Ausgehen des H. Geiſtes vom Vater und Sohn, wieder aufzuwärmen, deme ſich vor andern D. Joh. Conr. Danhauer, zu Straßburg, widerſetzet.

1664.

Joh. Matthias, Biſchoff zu Striegens in Schweden, lieſſe ſich die Syncretiſtiſchen Principia gefallen, und ſtellte eigenmächtig etliche Kirchen-Gebräuche ab, worinnen ihm der Biſchoff zu Abo Geſellſchafft leiſtete; doch die übrigen Schwediſche Biſchöffe und Theologi, waren mit dieſem Unternehmen ſchlecht zu frieden, und brachten es dahin, daß die Königliche Regierung jener Schrifften verbote, und da ſie ſich nicht zum Ziel legten, muſten ſie ihre Aemter niederlegen. Er hat noch auf ſeinem Todbett 1670. wider die Formulam Concordiæ proteſtirt, und wird beſchuldigt, daß er die Königin Chriſtina zum Ubergang zu den Catholiſchen verleitet. Schwediſche Syncretiſten.

Der berühmte Chur-Sächſiſche Ober-Hof-Prediger, D. Jac. Weller, ſtarb den 6. Julii, 62. Jahr alt.

1665. Hörter Kirche eingezogen. Zu Hörter, welche Stadt zur Abbthey Corvei in Weſtphalen gehöret, wurde die St. Peters Kirchen, denen Evangeliſchen mit Gewalt abgenommen, unerachtet dieſe ſich auf das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument beruffen.

1666. Goßlariſche Haupt-Kirche denen Catholiſchen eingeraumt. Zu Goßlar, einer Reichs-Stadt auf dem Hartz, endigte ſich der Streit, welcher bißher, wegen der Haupt Kirche, zwiſchen dem Dom-Capitul zu Cölln und der Stadt entſtanden war, und muſte dieſelbige zwar denen Catholiſchen eingeraumet werden, doch durfften ſich die Evangeliſchen, auf ihre eigene Koſten, eine andere Kirche darfür aufbauen.

Der wegen ſeiner vielen und ſcharffſinnigen Schrifften, berühmte Straßburgiſche Theologus, D. Joh. Conr. Donhauer, ſtarb den 7. Nov. 64. Jahr alt.

1667. Stengeriſmus. Joh. Melch. Stenger, Diac. zu Erfurth, wolte in ſeinen Schrifften, den allbereit von der alten Kirche verworffnen Novatianiſmum wieder vortragen, und bekam deßwegen viel Wiederſpruchs, inſonderheit von Dan. Hartnaccio. Als nun, auf befragen, viel Evangeliſche Academien und Miniſteria, ſeine Lehre mißbilligten, wurd er An. 1670. ſeines Amts entſetzet, kam aber andrer Orten, wieder zu Dienſten, und ward letzlich Inſpector zu Wittſtock.

Joh. Henr. Urſinus, ein durch viele ſchöne Schrifften bekandter Theologus, und Superintend. zu Regenſpurg, ſtarb den 14. Maji, 60. Jahr alt.

1668. Evangel. aus Sagan vertrieben. Aus dem Schleſiſchen Hertzogthum Sagan, muſten die Evangeliſchen geſchwind weichen, und bliebe ihnen bloß eine Kirche zu Triebnitz übrig.

D. Joh. Ern. Gerhard, Prof. Theol. zu Jena, ein würdiger Sohn des alten D. Joh. Gerhardi, ſtarb den 24. Febr. 47. Jahr alt; und D. Steph. Klotz / Schleßwigiſcher General- Superintend. ſtarb den 14. Maji, 62. Jahr alt, beede haben ſich durch viele Schrifften berühmt gemacht.

1669. Joh. Canuti Lenæi Tod. Joh. Canuti Lenæus, Ertz-Biſchoff in Schweden, der wegen ſeiner Würden und Schrifften hochgehalten wird/ ſtarb den 23. Apr. 96. Jahr alt.

Da bißhero die Capuciner zu Breßlau allein in einem Hauß ſich aufbehalten, bekamen ſie die Freyheit, beſtändig in der Stadt zu bleiben, und für ſich ein Cloſter zu bauen. 1670. Capuciner in Breßlau.

Als die Strittigkeiten, welche man denen Evangeliſchen in Ungarn wegen ihres freyen Gottesdienſtes erreget, nun ſchon etliche Jahre gedauret, ſo gab Georg Barzon, Biſchoff zu Waradein, öffentlich zu Wien ein Buch heraus, unter dem Titul: Veritas toti mundo declarata, argumento triplici oſtendens St. Cæſ. Regiamque Majeſt. non obligari tolerare in Hungaria Lutheranam & Calvinianam ſectam. Es bliebe aber nicht bey dieſer Schrifft allein, ſondern es wurden viele Schulen und Kirchen ihnen abgenommen, und denen Catholiſchen in Ober-Ungarn zu Caſchau, Eperies, Presburg, und andrer Orten, eingeraumet. 1671. Evangel. Religions-Freyheiten in Ungarn angefochten

In Augſpurg wurden an etlichen Sonntägen, mit Bewilligung der Catholiſchen und Evangeliſchen Obrigkeit, gewiſſe Jahr-Märcke gehalten, wider welche ſich ein Evangeliſcher Diac. Joh. Jacob Bayer, mit groſſer Hefftigkeit ſetzte. Als man nun hierüber die Tübingiſche und Straßburgiſche Theologos befragte, und dieſe ihre Meinung davon, mit gewiſſen Einſchrenckungen, gaben, welche beſagtem Prediger nicht anſtunde, wurde er im folgenden Jahr ſeines Dienſtes erlaſſen. Es ſind, aus Gelegenheit dieſer Controvers, darnach einige Schrifften die Sabbaths-Feyer betreffend, heraus gekommen. 1672. Jahr-Märckte an Sonn- und Feſt-Tägen.

Der berühmte Hamburgiſche Paſtor, D. Joh. Müller, der ſo wohl in Streit- als andern Schrifften ſeine Geſchicklichkeit bewieſen, ſtarb den 29. Sept. 75. Jahr alt.

Durch das zu Preßburg und Tirnau aufgerichtete Tribunal, welches geiſtliche und weltliche Beyſitzer hatte, kam es mit denen Proteſtirenden in Ungarn auf die Neige, und klagte man ſie nicht ſo wohl der Religion halber, ſondern wegen einer gegen den Kayſer geführten Conſpiration, und Meuterei an, darüber ſie ihrer 1673. und 1674. Preßburgiſches und Tirnauiſches Tribunal.

Kirchen und Freyheiten verluſtigt erklärt, die Prediger ins Gefängniß gelegt, etliche in Ketten und Banden zu dem Feſtungs-Bau fortgeführt, einige aus dem Land geſchickt, und letztlich etliche auf die Galeren gebracht worden, davon wenige An. 1676. durch Vorbitt des Holländiſchen Admirals, Reuters, ihre Freyheit erlanget. Es iſt alſo denen Evangeliſchen in gar wenig Orten ihr Religions-Exercitium geblieben. Dieſe beede Tribunalia ſind An. 1681. wieder aufgehoben worden.

1675. Evangeliſ. in Liegnitz, Brieg, und Wolau.

Mit Abſterbung Hertzogs Georg Wilhelm, der die drey Schleſiſche Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wolau beſeſſen, erloſche zugleich der alte Piaſtiſche Stamm, und die erſtbeſagten drey Evangeliſche Landſchafften fielen dem Kayſer anheim, darinnen dann von Jahr zu Jahr die Evangeliſchen in ihren ehmahligen Freyheiten gehindert, und faſt alle Kirchen und Schulen ihnen abgenommen wurden.

D. Ægid. Strauchs Gefangenſchafft.

D. Ægidius Strauch, ehmahls Prof. in Wittenberg, und dann Paſt. in Dantzig, ſetzte ſich dem Syncretiſmo eyfrig entgegen, berührte ſelbige Controverſien immer auf der Cantzel, und redete gar ſcharff wider die Reformirten, welches letztere ihm der Chur-Fürſt von Brandenburg, Friederich Wilhelm, etlichmahl unterſagen, und einsmahls ihm dabey bedeuten lieſſe: er ſolte ſich nur bedencken, daß Pilau (eine Preuſſiſche Stadt, dahin man öffters Staats-Gefangene bringet,) nicht weit von Dantzig liege; worgegen aber D. Strauch dem Chur-Fürſten zuruck entbieten laſſen: er ſolte hinwieder betrachten, daß von Berlin nicht weit in die Hölle ſeye. Wie nun keine Warnung verfangen, ſo wurde er, da er auf Grypswald reiſte, unterwegs auf Chur-Fürſtl. Befehl weggenommen, und nach Cüſtrin geführt, allwo er über zwey gantzer Jahr gefangen geſeſſen, und endlich auf groſſes Vorbitten des Königs in Schweden, des Königs in Pohlen, auch anderer Fürſten und Stände, ſeine Freyheit wieder erlanget hat. Er ſtarb 1682. den 13. Dec. 51. Jahr alt.

D. Heinr.

D. Heinr. Müller, ein ſo gelehrter als erbaulicher Roſtockiſcher Theologus, ſtarb den 13. Septembr. 44. Jahr alt. Heinrich Müllers Tod.

1676.

Die Univerſität Helmſtädt begienge ihr erſtes Jubiläum. Helmſtädtiſches Jubiläum.

In dieſem Jahr begienge die Würtembergiſche Univerſität Tübingen, ihr zweytes Jubiläum.

1677. Tübingiſches Jubiläum.

Als die Carmeliter in Dantzig bey einer gehaltenen öffentlichen Proceſſion, ſich gegen die gemeine Evangeliſche Handwercks-Burſche, unbeſcheiden erzeigten, kam es darüber zu einen Tumult, und das Cloſter wurde rein ausgeplündert; wiewohl die Urheber dieſes Frevels es 1678. Dantziger Tumult.

mit dem Kopff büſſen muſten / und die Carmeliter bekamen 2000. Gulden, zur Erſetzung ihres erlidtenen Schaden.

Johanes Lyſerus, der von denen in Sachſen wohnenden und ſo wohl in geiſtlicher als weltlicher Bedienungn mit Ruhm ſtehenden Lyſeris abſtammen ſoll, gab ei teutſches Buch heraus, das Marck aller Länder betitelt / worinnen er die Polygamie oder Viel-Weiberey vrtheidigte, und dieſelbige nicht allein für zuläßig, ſondrn auch in gewiſſer Maaß für gebotten erkandte. Indem er ſich dazumal in Stockholm 1679. Polygamie von Joh. Lyſero vertheidigt.

1679. aufhielte, ſo fehlte es wenig, daß ſein Hauß nicht von denen Weibern geſtürmet, und er in Stucken zerriſſen worden; doch die Obrigkeit entriſſe ihn jenen aus den Händen, verwieß ihn des Landes, und lieſſe ſeine Schrifft durch den Hencker verbrennen. Wiewohl er dieſer Züchtigung wenig geachtet, weil er nach der Hand/unter dem Namen Theophili Alethei, die Polygamiam Triumphatricem, und Vindicias Legis Monogamicæ heraus-gegeben, welche Schrifften von Muſæo, Slutero, Dieckmanno widerleget worden. Er iſt Anno 1684. in Franckreich im gröſten Elend geſtorben.

1680. Elſaßiſche Religions-Bedrängniſſe. Weil durch den Nimegiſchen Frieden, die Landgrafſchafft Elſaß an Franckreich überlaſſen worden, ſo muſten die Evangeliſchen leiden, daß die Catholiſche Religion faſt aller Orten eingeführet wurde, und muſten ſie ihnen nach und nach Kirchen und Schulen einraumen.

Der Chur-Sächſiſche Ober-Hof-Prediger, D. Martin Geyer, der mit ſeinen Commentariis und andern Schrifften, ſich groſſen Eſtim erworben, ſtarb den 12. Sept. 66. Jahr alt; und D. Tob. Wagner, Cantzler zu Tübingen, der auch mit ſeinen Schrifften berühmt iſt, ſtarb im Monat Aug. 82. Jahr alt.

1681. Straßburg muß die Catholicken einnehmen. So bald der König in Franckreich die Reichs-Stadt Straßburg eingenommen, führte er den Straßburgiſchen Biſchoff Franciſc. Ego von Fürſtenberg mit ſich dahin, und dieſer, der ſonſt zu Elſaß-Zabern reſidirt, nahm den 19. Octobr. alsbalden von dem Münſter Beſitz/worauf ſich von Zeit zu Zeiten die Catholiſche Religion in der Stadt erweitert hat, da der ſo genandte Bruder-Hoff zu der Jeſuiten Seminario gemacht, und für andre Religioſen Gebäude theils aufgerichtet, theils ihnen überlaſſen werden müſſen.

Joh. Meiſneri, Joh. Muſæi, Gerh. Titii, Joh. Lud. Hartmanni Tod. In dieſem einzigen Jahr verlohr die Evangeliſ. Kirche 4 hauptgelehrte Theologos, dann D. Joh. Meiſner, Prof. zu Wittenberg, ſtarb den 12. Sept. 67. Jahr alt; D. Joh. Muſæus, Prof. zu Jena, ſtarb den 26. April 69. Jahr alt; D. Gerh. Titius, Prof. zu Helmſtädt, ſtarb

den

den 7. Jun. 61. Jahr alt; und der Superint. zu Rotenburg, D. Joh. Lud. Hartmann, ſtarb den 18. Julii 40. Jahr alt.

Zu Preßburg wurde den 2. Aug. wiederum die erſte Evangeliſ. Predigt gehalten, nachdem, denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, ſothane Freyheit etliche Jahr verbotten geweſen. 1682. Preßbingiſ. Evangeliſ. Predigten.

Im Tefferegger Thal, zum Ertz-Bißthum Saltzburg gehörig, wurde eine Evangel. Gemeine entdecket, welche weit über 100. Jahr verborgen geweſen, und aus denen, von ihren Eltern und Vorfahren ihnen überlaſſenen Büchern, ſich untereinander erbauet und geübet. Als ſie aber entweder gar ſelten in die Catholiſche Kirchen kamen, oder ſich bey der Meſſe und andern Stücken des Cathol. Gottesdienſtes gar kaltſinnig bezeigten, wurden ihnen erſtlich ihre gehabte Bücher abgenommen, und ſie darauf angehalten, durch einen abzuſchwöhrenden leiblichen Eid ſich zum Catholiſchen Glauben zu bekennen, welches ſie aber ſich zu thun weigerten, und lieber, mit Hinterlaſſung aller ihrer Haabſeeligkeiten, den Exulanten Stab ergriffen; worauf ſie hin und wieder im Reich, in Evangeliſchen Orten aufgenommen und untergebracht worden ſind. 1684. Kirche im Tefferegger Thal.

1684. Ungariſ. Amneſtie.

Aus den obenberührten Bedrängniſſen der Evangeliſchen in Ungarn/ war nicht allein von An. 1678. her ein innerlicher Krieg, ſondern weil der Graf Teckeli ſich letztlich an die Türcken hielte, ſo war darüber ein blutiger Krieg, zwiſchen dem Kayſer und der Ottomanniſchen Pforte, entſtanden. Ob nun ſchon die Türcken von dem Kayſer geſchlagen wurden, ſo befand man es doch für rathſam, den 12. Jan. eine Amneſtie für die Malcontenten zu publiciren, und ihnen ſo wol die Reſtitution ihrer Güter, als die Freyheit ihrer Religion zu verſprechen, damit ſie von denen Türcken gäntzlich abgezogen würden.

Joh. Ad. Scherzeri und Aug. Varenii Tod.

D. Joh. Ad. Scherzer, der accurate und ſolide Leipzigiſche Theologus, ſtarb den 23. Dec. 55. Jahr alt; und der treffliche D. Aug. Varenius, Prof. zu Roſtock, ſtarb den 16. Martii 64. Jahr alt.

1685. Neue Bedrängniſſe der Evangeliſchen im Elſaß.

Durch des Königs in Franckreich Macht, geriethe das Evangeliſche Kirchen-Weſen in Elſaß immer in weiter Abnehmen, und erfolgte im Monat Julio ein ſcharffes Königl. Edict, krafft deſſen denen Evangeliſchen Predigern verbotten wurde, ſich des elenchi gegen die Cathol. zu gebrauchen, nicht das geringſte zum Nachtheil der Römiſchen Kirche vorzunehmen/ und niemand von Annehmung des Cathol. Glaubens abzumahnen oder abzuhalten, bey Straff, daß ſie ſonſten ſämtlich ſolten aus dem Land gejagt/ und ihre Kirchen auf den Grund nieder geriſſen werden.

Ant. Reiſeri Tod.

Ant. Reiſerus, Theol. Lic. und Paſt. zu Hamburg, ein Grund-gelehrter Mann, ſtarb den 29. April. 58. Jahr alt.

1686. Bedrängniſſe der Evangel. in Saarbrücken.

Wie es die Frantzoſen im Elſaß machten, ſo fuhren ſie auch denen Evangeliſchen in Saar-Brücken, Saar-Werden, und der Orten/ mit, brachen die meiſten Kirchen biß auf den Grund ab, ſchafften die Prediger aus dem Land, und zwungen die gemeinen Leute Catholiſch zu werden; wider welches Verfahren zwar, die geſammten Evangeliſche Stände auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, viel Klagens gegen den Frantzöſiſchen Geſandten machten, aber ohne eintzige Würckung.

D. Abrah.

D. Abrah. Calovius, Prof. Theol. zu Wittenberg, welchen ſein Eiffer gegen die Syncretiſten, und zugleich ſeine vielfältige Schrifften berühmt gemacht, ſtarb den 25. Febr. 74. Jahr alt. 1686. D. Abrah. Calovii.

D. Balth. Bebel, ehmaliger Straßburgiſcher Theol. ſo darauf D. Calovio in Wittenberg ſuccedirt, und wegen ſeiner ſoliden Schrifften gar ſchätzbar iſt, ſtarb den 2. Oct. 54. Jahr alt. Und Balth. Bebelli Tod.

Als D. Phil. Jac. Spener, bißheriger Senior des Miniſterii zu Franckfurt am Mayn, An. 1686. nach Dreßden zum Chur-Sächſiſchen Ober-Hof-Prediger beruffen wurde, begab es ſich, daß einige Magiſtri auf der Univerſität Leipzig, zur Excolirung ihrer Studien, ein Collegium Philo-Biblicum unter ſich anfiengen, zu welchem ſich bald noch mehrere Studioſi ſchlugen, weil ſie hierinnen einen gröſſern Nutzen ſpührten, als aus denen üblichen Collegiis Logicis, Metaphyſicis und Homileticis; und als ſie jenen, als einen berühmten und um die Aufnahm des Chriſtenthums hochbekümmerten Theologum, um Rath fragten, lobte er nicht allein ihr Vorhaben, ſondern eröffnete ihnen ſeine Meynung, wie dergleichen Collegium mit rechtem Nutzen tractirt werden könte, damit man nicht allein in der Theologiſchen Wiſſenſchafft, ſondern auch in der Ubung der Gottſeeligkeit, zunehmen mögte. Als nun die Zahl der Auditorum ſo groß ward, daß ſie ſich nicht wol in einer kleinen Studenten-Stube betragen kunten, ſo ſehnten ſie ſich nach einem Directore des Collegii, und erkieſten darzu D. Valentinum Alberti, Logic. & Metaphyſ. Ordinarium, Theologiæ aber extraordinarium Profeſſorem, welcher auch das Directorium willig auf ſich nahm, und es mit ihnen (unter welchen M. Auguſt. Hermann Francke, anjetziger Theologus und Paſtor in Halle, M. Joh. Caſpar Schade, nachmaliger Diac. in Berlin, und M. Paulus Antonius anjetzt D. und Prof. Theol. in Halle, die vornehmſten waren) in ſeinem Haus fortſetzte, auch biß 1690. unausgeſetzt continuirte. Neben dieſem gröſſern Collegio Philo-Biblico, wurden von gedachten Magiſtris, 1687. und 1688. Collegium Philo-Biblicum in Leipzig.

giſtris, und auch noch von einigen andern, engere und kleinere Collegia Biblica gehalten, welche von vielen Studioſis beſucht wurden, und rühmten ſie nicht nur den groſſen Nutzen, den ſie daraus ſpührten, ſondern zogen ſich auch beſcheiden ein, und befliſſen ſich eines ſtillen, erbaren und Chriſtlichen Wandels. Und dieſes iſt der Urſprung der ſogenannten Pietiſten, welcher nach der Hand ſo viel Unruhe, Lärmens und Streitens angerichtet.

Pietiſten Urſprung. Dann, nachdem die Studioſi Theologiæ, wider die bißherige Gewohnheit, auf die Collegia Homiletica und Philoſophica, nicht ſonderlich mehr erpicht waren, ſondern dieſe Collegia Biblica, in groſſer Menge beſuchten, auch in ihrem Wandel etwas, ſo man ihnen vor eine Singularität auslegte, an ſich nahmen, wurde ihnen erſtlich heimlich der Name der Pietiſten angeworffen. Als aber An. 1689. Martin Born, ein Studioſus Theol. und M. Franckens geweſener Zuhörer ſtarb, wurden in der von D. Joh. Bened. Carpzov. Theol. Prof. und *Paſt.* zu St. Thomæ, ihm gehaltenen Leich-Predigt, *jene* Collegia auf der Cantzel öffentlich angeſtochen, und Lic. Joachim Feller, Poëſ. Prof. machte ein Carmen auf den Verſtorbenen, deſſen Anfangs-Worte waren:

Es iſt jetzt Stadt-bekandt der Nam der Pietiſten.
Was iſt ein Pietiſt? der GOttes Wort ſtudirt/
Und nach demſelben auch ein heilig Leben führt. ꝛc.

Und von dieſer Zeit an hat der Pietiſten-Name überhand genommen, und zu der gröſten Weitläufftigkeit in der Evangeliſchen Kirche Anlaß gegeben.

Unterſuchung der Pietäts-Motuum. Es kam die Sache bald nach Dreßden an das Ober-Conſiſtorium, und weil vorgegeben wurde, als triebe man in öffters beſagten Collegiis Biblicis, welche auch Collegia Pietatis genennet worden ſind, allerhand verdächtige und wider die Evangeliſche reine Lehre ſtreitende Puncten und Meynungen, ſo ward eine formale Inquiſition, inſonderheit wider M. Francken und M. Schaden

den angeſtellet, davon das im Druck heraus gekommene 1689.
Protocoll bezeigte, daß ſie deſſen nicht kunten überführet werden, was man ihnen Schuld gabe. Unterdeſſen weil verſchiedene Burger in Leipzig auch zuſammen giengen, und Bibliſche Unterredungen hielten, auch anderer Orten dergleichen ſich euſſerten, und man alle Sachen, wann ſie mit Unordnungen getrieben worden, von einem Urſprung herleitete, ſo wurden jene Collegia Pietatis mit einander verbotten, und D. Alberti diſſolvirte auch ſein Collegium An. 1690.

Nicht nur, aus Anlaß dieſes Collegii, ſondern da D. 1690.
Spener ſchon viele Jahr vorhero eine dergleichen Ubung in Franckfurt angeſtellt, ahmten theils etliche in öffentlichen Amt ſtehende Prediger, theils ſonſten andere Perſonen, dieſem Exempel nach, und hielten Privat-Zuſammenkünfften in Häuſern; und als in einigen Unordnungen vorgiengen, wurde die Erlaubniß und Rechtmäßigkeit ſothaner Verſammlungen nicht allein in Zweiffel gezogen, ſondern ſie auch meiſtens verbotten und abgeſtellet, alle aber denen Pietiſten beygemeſſen, und D. Spener vor den Urheber und Vatter der Pietiſten angegeben.

Einzele Zuſammenkünfften.

Was vollends dieſe Sache verdorben und verdächtig gemacht, war, daß ſolche Leute, welche den Böhmiſchen, Widertäufferiſchen, Schwenckfeldiſchen, Weigelianiſchen, Quäckeriſchen, und dergleichen Principiis ergeben waren, ſich unter jene ſogenannte Pietiſten mengten, und bald eine Frey-Geiſterey, mit Abſchaffung des ordentlichen Predig-Amts, bald den indifferentiſmum der Religionen einzuführen, und alle äuſſerliche Gebräuche des Gottes-Dienſtes abzuſchaffen gedachten, auch dahero an unzehlichen Orten groſſen Unfug ſtiffteten; welches man dann mit einem Wort forthin den Pietiſmum nannte, und über deſſen Ausbreitung klagte, darauf dann ſo viele Obrigkeitliche Edicta erfolget, dieſem Unweſen zu ſteuren.

Verweiterung des Pietiſmi.

Damit der Pietiſmus aus Hamburg abgehalten würde, ſo entwarff D. Joh. Frid. Mayer, Paſt. zu St. Jac. eine

neue

1690. Neuer Religions-Eid in Hamburg.

neue Eides-Formul, welche von denen ſämtlichen Predigern und Kirchen-Dienern ſolte unterſchrieben werden; deme ſich aber Licent. Joh. Heinr. Horbius, Paſt. zu St. Nic., Joh. Winckler, Paſt. zu St. Mich., und D. Abrah. Hinckelmann, Paſt. zu St. Catharinen widerſetzet, woraus groſſe Ungelegenheit, Verbitterung der Gemüther, und andere Unruhen entſtanden, und dieſe Sache in öffentl. Schrifften pro & contra ventilirt worden.

1691. Entzückungen und Offenbahrungen.

Auch dieſes wurde dem Pietiſmo beygemeſſen, daß man von vielen Perſonen Entzückungen, Viſiones und neue Offenbahrungen ausgabe, und machten die ſo betitulte begeiſterte Mägde, in Erffurt, Halberſtadt, Quedlinburg, Lüneburg und Lübeck, viel Auffſehens, weil ſie ein und andermal, unterwährendem Gottesdienſt, in ihre Entzückungen und Ausſprachen verfielen, und damit die andern Zuhörer gewaltig in ihrer Andacht und Aufmerckſamkeit ſtöhrten.

Theoph. Spizelii Tod.

Theoph. Spizelius, den die gelehrte Welt aus ſeinen Schrifften genugſam kennet, und das Evangeliſche Augſpurg als Sen. Miniſt. geehret, ſtarb den 9. Jan. 52. Jahr alt.

1692. Chiliaſtiſche Controverſien.

Ein adelich Fräulein, Roſimunda Juliana von der Aſſenburg, bekam Entzuckungen und Erſcheinungen, welche auf das tauſendjährige Reich, ſo Chriſtus, noch vor dem Ende der Welt, in ſeiner Kirchen allhier auf Erden anrichten würde, betraffen. Hierdurch begunten ſich die Strittigkeiten über den Chiliaſmum zu erheben, welche die Federn der Theologorum rege machten, und ihnen viele Zeit zu thun ſchafften. D. Spener, als er über die Aſſenburgiſche Offenbahrungen ſein Bedencken ſtellen ſolte, getrauete ſich nicht zu determiniren, ob jene Offenbahrungen wahrhafftig Göttlich, oder nur Würckungen einer ſtarcken Phantaſie wären, weil er aber inzwiſchen die Hoffnung beſſerer Zeiten in der Kirche behauptete, wurde er auch in dieſe Controverſien eingeflochten. Hingegen D. Johann Wilhelm Peterſen, damals Superintend. zu Lüneburg, vertheidigte nicht allein die Aſſenburgiſche Offenbahrungen,

rungen, ſondern erklårte ſich mit ſeiner Eheliebſten, Fr. Johanna Eleonora, einer gebohrnen von Merlau, öffentlich für den Chiliaſmum, muſte aber darüber ſein Amt niederlegen; von welcher Zeit an er ein Privat-Leben auf einem kleinen Land-Gut geführet, und dieſe Materie, als einen Punct, der zur Verherzlichung der Ehre Chriſti diene, wider alle andre Theologos gar eifrig verfochten hat. 1692.

Zum Angedencken der vor 100. Jahren, auf dem Concilio zu Upſal, feſtgeſtellten Einführung der Evangeliſchen Religion in Schweden, wurde den 26. Febr. im gantzen Königreich ein Jubilåum gehalten. 1693. Schwediſ. Jubilåum.

Chriſtian Scriver, Quedlinburgiſcher Beicht-Vatter und Conſiſtorialis, deſſen Schrifften, der Erbauung wegen, gar gern geleſen werden, ſtarb den 5. April 64. Jahr alt. Chriſtian Scrivers Tod.

Ob ſchon der vor 3. Jahren in Hamburg erregte Streit, des Pietiſmi und der Collegiorum Pietatis wegen, durch Obrigkeitl. Vermittelung geſtillet war, ſo glimte doch noch immer zwiſchen D. Joh. Friedrich Mayer, und andern ſeinen Collegen, inſonderheit zwiſchen ihm und Lic. Joh. Heinrich Horbio, ein Funcken des Mißverſtåndniß. Als nun dieſer letztere, des Petri Poiret, eines in Holland ſich aufhaltenden Fanatici, Büchlein, von Auferziehung der Kinder, ins Teutſche überſetzen, und unter dem Titul: Klugheit der Gerechten, drucken und austheilen lieſſe, brachte D. Mayer alles wider ihn in Harniſch, und der Lermen wurde ſo groß, daß ihn die Obrigkeit nicht eher ſtillen kunte, biß Horbius ſein Amt und die Stadt Hamburg zugleich verlieſſe, und ſich auf ein kleines Land-Gut ins Exilium begabe, worinnen er in folgendem Jahr ſeinen Geiſt aufgabe. 1694. Mayer- und Horbiſche Unruhe in Hamburg.

D. Chriſtian Kortholt, Theol. Primar. zu Kiel, ſtarb den 31. May 62. Jahr alt; und D. Caſp. Sagittarius, der berühmte Jeniſche Hiſtoricus, ein gar arbeitſamer und gelehrter Mann, ſtarb den 9. Martii 51. Jahr alt. D. Chriſt. Kortholti und Caſp. Sagittarii Tod.

D. Sam.

1695. Pietiſtiſ. Controverſien verweitert.

D.Sam.Schelwig, Paſt. zu Dantzig, gab ſein Itinerarium Anti-Pietiſticum heraus, darinnen er alles, was er, auf ſeiner Reiſe nach dem Pyrmontiſchen Sauer-Brunnen, von den Pietiſten in Erfahrung gebracht, umſtändlich erzehlte; welches zu vielen Verweiterungen Anlaß gabe, weil viele dasjenige, was von ihnen ausgeſprenget worden, falſche oder einſeitige Relationes zu ſeyn darthaten. Ingleichen brach die Chur-Sächſiſche Theologiſche Facultät zu Wittenberg, mit einer Schrifft, Chriſt-Lutheriſche Vorſtellung benamſet, heraus, darinnen D. Spener mehr als dritthalb hundert irriger Sätze, die er wider der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion Lehre und Innhalt hegen ſolte, beſchuldigt wurde, deren aber gedachter D. Spener ſeine richtige Ubereinſtimmung mit der Augſpurg'ſchen Confeſſion gar bald entgegen ſtellte: und war dieſes ein Anlaß zu neuen Strittigkeiten, weil einige Theologi denen Wittenbergern Beyfall gaben, einige aber entweder gäntzlich Dr. Speners Parthey hielten, oder ihn in den mehriſten entſchuldigten.

Joh. Wilhel. Bayers und Abrah. Hinckelmanns Tod.

D. Joh. Wilh. Bajer, vieljähriger Prof. zu Jena, erſter Pro-Rector zu Halle, und angehender General-Superint. zu Weimar, ein gar accurater und beſcheidener Theologus, ſtarb den 19. Octob. 48. Jahr alt.

D. Abraham Hinckelmann, Paſt. zu St. Catharina in Hamburg, ſo der Arabiſchen Sprach mächtig war, und jüngſt den Alcoran heraus gegeben, ſtarb den 11. Febr. 43. Jahr alt.

1696. Joh. Ernſts Grabe Beſchuldigung gegen die Evangel. Kirche.

M. Joh. Ernſt Grabe, ein Königsberger, wolte ſchon An. 1694. Catholiſch werden, und gabe daher bey dem Sämländiſchen Conſiſtorio eine Schrifft ein, darinnen er die Evangeliſche Kirche eines Schiſmatis, und vieler vorlängſten verworffener Ketzereyen beſchuldigte. Dieſe ſeine Schrifft wurde, auf Churfürſtl. Brandenburgiſ. Befehl, von D. Joh. Wilh. Bajer, D. Bernh. von Sanden, und D. Phil. Jac. Spener An. 1695. refutirt, worgegen zwar ſich M. Grabe wieder in etwas vertheidigte, jedoch von ſeinem Ubertritt zu den

Catholiſchen, unerachtet er ſchon zu Wien war, abſtunde, nach Engelland gienge, und ſich allda zur Engliſchen Kirche bekannte, weil er durchaus in einer Kirche leben wolte, welche anſehnliche Biſchöffe hätte. 1696.

Der vortreffliche D. Sebaſtian Schmid, Prof. zu Straßburg, der in Exegeticis ſeines gleichen wenig hat, ſtarb den 10. Jan. 79. Jahr alt. Sebaſt. Schmidii Tod.

Durch den Ryßwickiſchen Frieden, litte die Evangeliſche Kirche abermal einen Abbruch, weil in deſſelben 4ten Artic. von denen Frantzoſen die Clauſul eingerucket worden, es ſolte in allen denjenigen Orten, welche dem Röm. Reich wieder gegeben würden, künfftighin die Religion in dem Stand bleiben, in welchem ſie ſich jetzt befindet; dann auf ſolche Weiſe blieben viele Evangel. Kirchen in Elſaß, in der Pfaltz, auf dem Hunds-Rücken, und anderswo in der Röm. Cathol. Gewalt. 1697. Ryßwickiſche Religions-Clauſul.

Nachdem ſich, nach der Bekennung des Königs in Pohlen und Chur-Fürſten in Sachſen, Frider. Auguſti, zur Catholiſchen Religion die Chur-Sächſiſchen Land-Stände beſorgten, es mögte die Evangeliſche Kirche in Sachſen dardurch in die Enge gerathen, ſo gab ihnen der König durch ein öffentlich Manifeſt die Verſicherung, daß in keinem eintzigen Stuck, ſo das Evangeliſche Kirchen- und Schul-Weſen betreffe, eine Aenderung geſchehen, ſondern alles im bißherigen Stand verbleiben ſolle. Es hat hierüber, auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, nach der Hand viel Streitens geſetzt. Chur-Sächſiſche Religions-Verſicherung.

Der wegen ſeiner Schrifften berühmte Tübingiſche Theologus und Cantzler, D. Joh. Ad. Oſiander, ſtarb den 26. Oct. ſeines Alters 74. Jahr; Und der gelehrte Leipziger Theologus, D. Val. Alberti, ſtarb den 15. Sept. im 62. Jahr. Joh. Ad. Oſiandri, und Val. Alberti Tod.

Unter dem Namen des ewigen Evangelii, brachte D. Joh. Wilh. Peterſen, die alte Lehre, mit einem neuen Vortrag, wieder herfür, daß nemlich die Straffen der Gottloſen in der Hölle nicht ewig währen, ſondern auch ſo gar die böſen Geiſter, dereinſten wieder zu GOtt gebracht und ſeelig werden ſolten; welche Lehre je hefftigern Wider- 1698. Ewiges Evangelium.

1698. ſpruch ſie von denen Theologis fande / deſto hefftiger in groſſen Büchern von ihm vertheidiget worden iſt.

August. Pfeifferi Tod. D. Aug. Pfeiffer, ehedem Prof. zu Leipzig, letztlich Superintend. zu Lübeck, ein grundgelehrter Theologus, ſtarb den 11. Jan. 67. Jahr alt.

1699. Simultaneum in der Unter-Pfalz. Vermög der obberührten Religions-Clauſul im Ryswickiſchen Frieden, muſten die Evangeliſchen in den Chur-Pfältziſchen Landen, entweder ihre vor dem Krieg gehabte Kirchen gantz einbüſſen / oder / wo ſie noch einige behalten, zum wenigſten das zugeben, daß die Catholiſchen daſelbſt das Simultaneum einführten; worüber viel Klagens auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg entſtanden.

Ketzer-Hiſtorie. M. Gottfr. Arnold, vormahls Prof. Hiſt. zu Gieſſen, (welches Amt er aber freywillig / aus einem Gewiſſens-Scrupel, niedergelegt,) letztlich Inſpector zu Perleberg in der Marck Brandenburg, gab in dieſem Jahr ſeine Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie heraus, in welcher er alles, was er wider die Evangeliſche Kirche zuſammen bringen kunte, ausführlich und öffters mit gehäßigen Umſtänden erzehlte, hingegen aber alle irrende und abweichende Ketzereyen wo nicht vertheidigte, jedoch entſchuldigte. Die darob entſtandene Bewegungen der Gemüther, ſind nicht wohl zu begreiffen, weniger zu beſchreiben.

Joh. Bened. Carpzovii Tod. Der ſo gelehrte als beredte Leipzigiſche Theologus, D. Joh. Bened. Carpzov. ſtarb 60. Jahr alt.

1700. Calender-Verbeſſerung. Die Proteſtantiſchen Stände des Reichs, nahmen eine Verbeſſerung ihres Calenders vor, lieſſen die letztere 11. Tage im Monat Febr. aus, und ordneten, daß man künfftig allezeit das Oſter-Feſt genau nach der Sonnen-Lauff ausrechnen, und nach dieſem die übrigen Feſte des gantzen Jahrs anordnen ſolte.

1701. Streit de Termino Gratiæ. Als M. Joh. Georg Böſe, Diac. zu Sorau, An. 1698. ein Büchlein, de Termino Salutis peremptorio heraus gab, ſo geſchah es mit Approbation der Theol. Facultät zu Leipzig, und lehrte er: GOtt habe einem jedweden Menſchen eine gewiſſe Gnaden-Zeit beſtimmt / innerhalb welcher derſelbige, wann er die angebottene Gnaden-Mittel ergreiffe, könne ſeelig werden; nach deren

Ver-

Verflieſſung aber ſeye keine Gnade mehr für ihn zu hoffen. 1701.
Weil er nun unter andern ſich auf D. Spenern bezoge, der gleicher Meinung mit ihm ſeye, ſo griff D. Joh. Georg Neumann, Prof. Theol. zu Wittenberg, nicht den Auctorem des Buchs, ſondern ſo gleich D. Spenern in einer öffentlichen Diſputation an, und widerlegte dieſe Meinung. D. Ad. Rechemberg aber, Theol. Primar. zu Leipzig, Speners Eidam, ſetzte dem D. Neumann eine andre Diſputat. entgegen, und behauptete den Gnaden-Termin. Damit trat D. Thom. Ittig, Theol. Prof. und Superint. zu Leipzig, auf Doct. Neumanns Seite, und behauptete, daß GOtt allen, auch den ruchloſen Sündern, die Gnaden-Thür biß an des Lebens-Ende offen laſſe. Uber dieſe Materie nun iſt folgends, mit einer faſt unglaublichen Menge Schrifften, geſtritten worden, und hat ſich die Controvers nicht eher, als mit D. Ittigs Tode geleget.

D. Frid. Ulr. Calixtus, Theologus Primar. zu Helmſtädt, der ſeines Vatters Ehre und Lehre beſeſſen und vertheidigt, ſtarb den 13. Jan. 79. Jahr alt. *Frid. Ulr. Calixti Tod*

1702. Als der bißherige Paſt. zu St. Jac. in Hamburg, D. Joh. Fried. Majer, vom König in Schweden zur General-Superintendenz nach Gryphswald beruffen wurde, und er auch ſothane Vocation würcklich annahm, ſo vermeinte anfangs die Gemeine zu St. Jacob, er könne ſein gehabtes Paſtorat in Hamburg, mit denen neuen Aemtern in Pommern, gar wohl vereinigen und zugleich bedienen; da man aber ſolches nicht beliebte, ſo trug man auf die Renovation ſeiner erſten Vocation nach Hamburg an, um ihn nicht allein daſelbſt, ſondern auch in ſeinem alten Rang zu erhalten. Allein dieſem Anſinnen widerſetzte ſich der Rath und das Miniſterium, behauptende, es müſte die Vocation nicht nur renovirt, ſondern er gantz von neuen beruffen werden; und hierüber ſind groſſe Bewegungen, und zum Theil anzügliche Schrifften entſtanden. *Controvers de renovatione vocationis ad Miniſter.*

Am 18. Octobr. begienge die Chur-Sächſiſche Univerſität Wittenberg ihr zweytes Jubiläum, weil ſie nunmehro 200. Jahre ſtehet. *Wittenbergiſches Jubiläum.*

1703. Controvers vom Sabbath.

Es kam im vorigen Jahr auf der Univerſität Halle, eine Diſput. zum Vorſchein, vom Recht des Sabbaths, welche unter dem Præſidio Joh. Sam. Stryckens JCti, gehalten, und worinnen behauptet worden, es gehöre der Sabbath nur zum Ceremonial-Geſetz, verbinde alſo die Chriſten gar nicht, und könne demnach gar wohl von der Obrigkeit verändert werden. Hierwider haben ſich nun die Evangeliſchen Theologi gar bald geſetzt, und die Nothwendigkeit der Sabbaths-Feyer mit vielen Schrifften vertheidiget.

Wendiſche Uberſetzung der Bibel.

Mehr als der dritte Theil des Marggrafthums Ober-Lauſitz, iſt mit Wendiſchen Einwohnern beſetzt, und befinden ſich über 70. Kirchſpiele darinnen, in welchen man den Gottes-Dienſt in Wendiſcher Sprache verrichtet. Da nun die Erbauung dardurch Hinderniß gelitten, weil das arme Volck die H. Schrifft nicht in Wendiſcher Sprache leſen kunte, ſo wurde 1691. ſchon von denen Land-Ständen beſchloſſen, eine Uberſetzung durch geſchickte Leute vornehmen zu laſſen, welche als ſie nunmehr im Stand war, auf fernere Verordnung, zum Druck befördert worden iſt.

Laur. Normanni Tod.

Der, um ſeiner Gelehrſamkeit in der Griechiſchen Sprache willen, berühmte Schwediſche Theologus, Laur. Normannus, ſtarb den 21. Maji 52. Jahr alt.

1704. Religions-Gravamina zu Regenſpurg.

Zur Abthuung der Religions-Gravaminum, worüber die Proteſtirenden, nach dem Ryswickiſchen Friedens-Schluß, bißhero immer geklaget, erfolgte endlich den 11. Martii, auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, ein allgemeiner Schluß, daß eine Deputation, von drey Catholiſchen und drey Proteſtantiſchen Gliedern ſolte nächſtens angeordnet werden, welche alle Sachen gründlich unterſuchen und gütlich beylegen müſten. Allein, ob ſchon der Kayſer dieſen Reichs-Schluß confirmirt, ſo iſt gleichwohl dieſe Deputation nicht vor ſich gegangen.

Würtembergiſche Kirchen-[Visitati]on.

Der Hertzog in Würtemberg, hat in ſeinem Fürſtenthum eine allgemeine Kirchen-Viſitation halten, und die befundene Mängel, am Unterricht des gemeinen Volcks, verbeſſern laſſen.

Ob ſchon der Chur-Fürſt in Hannover, denen Catholiſchen von einiger Zeit her, in gewiſſer Maaß das Exercitium ihrer Religion auch in ſeiner Reſidenz geſtattet, ſo publicirte er doch ein Edict, daß die Päbſtl. Geiſtlichen, die ſich zu Hannover des Tauffens und Copulirens angemaſſet, ſolches in ſeinem gantzen Land künfftig unterlaſſen ſolten. 1704. Hannoveriſche Einſchrenckung der Catholiſchen.

Nicht nur haben ſich die Evangeliſchen in dem Chur-Pfältziſchen Landen beſchwehrt gehabt, daß ſie von denen Catholiſchen bedränget würden, ſondern ſie ſind auch mit weitläufftigen Klagen an das Corpus der Evangeliſchen auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg gekommen, worinnen ſie vorgeſtellet, daß ihnen von denen Reformirten die meiſten Kirchen-Intraden entzogen, und ſie folglich in eine ſolche Noth geſtecket würden, worunter ſie künfftig hin erliegen und alles zerfallen laſſen müſten. Der Vergleich erfolgte den 21. Dec. wordurch aber den Evangeliſch-Lutheriſchen wenig geholffen ward. 1705. Evangel. in der Pfaltz bedrängt.

D. Phil. Jac. Spener, Probſt zu Berlin, deſſen Frömmigkeit und Gelehrſamkeit durchgehends bekandt, ſtarb den 5ten Febr. im 71. Jahr ſeines Alters. Ihm folgte zu Anfang des Aprils, Joh. Winckler / des Hamburgiſchen Miniſt. Senior, ein ſcharffſinniger und erbaulicher Mann, 63. Jahr alt. Phil. Jac. Speners und Joh. Wincklers Tod.

Die Däniſche Miſſion auf Tranquebar, iſt oben ſchon in der Haupt-Hiſtorie berühret.

Im Hertzogthum Hollſtein, entſtand eine Strittigkeit über der Frage: Ob die wahren Glaubigen die Seeligkeit, annoch in dieſem Leben, dem Anfang nach, würcklich allbereit hätten? Es verweiterte ſich dieſelbige, aus Hitze der Gemüther, ſo ſehr / daß viele Theologiſche Facultäten ſich darein legen, und ihr Gutachten darüber fällen muſten. 1706. Controvers von der Seligkeit der Glaubigen.

Als der König in Schweden, mit ſeiner Armee in Sachſen ſtunde, gebrauchte ſich D. Joh. Frid. Majer, General-Superintendent im Schwediſchen Pommern, der Gelegenheit, einen Bericht von denen Pietiſten im Druck heraus zu geben, und an höchſt gedachten König zu ſenden, darinnen der Unfug, ſo von dieſen Leuten getrieben worden, dargethan wurde. Es fande ſich aber inſonderheit Bericht von den Pietiſten.

1706. die Theolog. Facultät zu Hall darüber gravirt, weil man ſie mit denjenigen Perſonen in eine Claſſe geſetzet, mit welchen ſie doch nichts zu thun, und dero unbeſonnenes Vornehmen ſie allezeit mißbilligt hätte, defendirte ſich alſo wider D. Majern, wie auch andere es thaten, welche im erwehnten Bericht angegriffen waren.

Buttlariſche Rott.

Eben ſo wurde in D. Majers Bericht, zu denen Pietiſten, diejenige Gottloſe Rotte gerechnet, welche ſich einige Zeit in der Grafſchafft Wittgenſtein aufgehalten, und von welcher in dieſem Jahr mehrgedachter D. Majer, eine beſondre Diſput. de abominanda Pietiſtarum trinitate heraus gegeben. Man nennte ſie die Buttlariſche Rotte, von ihrer frechen Anführerin, Eva Margareta, gebohrner von Buttlar, des Eiſenachiſchen Pagen-Hoffmeiſters, Jean de Veſias, verlauffnen Eheweib, welche Juſt. Gottfried Winter, von Eſchwegen, Joh. Georg Appenfeller, von Schleuſingen, und Ann. Sidon, Fräulein von Callenberg, zu Gefährten hatte, ſo da in beſtändigen Hurereyen und Ehebrechereyen miteinander lebten, andre darzu verführten, die Hurerey für ein *Mittel* zur Frömmigkeit ausgaben, allerhand Gottsläſterungen ausſtieſſen, und ſich die Dreyfaltigkeit nennten, alſo daß ſich Winter vor GOtt den Vatter, Appenfeller vor GOtt den Sohn, und die Buttlarin (welche man auch die Mutter Eva nandte,) vor GOtt den H. Geiſt ausgab. Es wurde dieſe böſe Rotte aller Orten Obrigkeitlich aufgeſucht, wiewohl ſie ſich von einem Ort zum andern geflüchtet.

Dl. Vejels Tod.

D. Elias Veiel, Superint. zu Ulm, ein in der Kirchen-Hiſtorie wohl beſchlagner Mann, ſtarb den 23. Febr. 71. Jahr alt.

1707. Schleſiſche Religions-Freyheit.

Nachdem die Religions-Bedrängniſſe der Evangeliſchen in Schleſien auf das höchſte geſtiegen, ſo bekamen ſie faſt unvermuthet ihre ſchon lang gebettene Freyheit, vermittelſt des zwiſchen dem Kayſer und dem König in Schweden zu Alt-Rannſtadt/den 22. Auguſt. geſchloſſenen Vergleichs, davon oben in der Haupt-Hiſtorie mit mehrern Erwehnung geſchehen iſt. Es muſten alſo nicht allein, die, nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, ihnen

ihnen abgenommene Kirchen / deren weit mehr als 100. waren, nebſt allen Schulen wieder zuruck gegeben werden, ſondern ſie bekamen auch noch überdiß ſechs neue Gnaden-Kirchen; und wurde dieſer Vergleich, durch eine hohe Kayſerliche und Schwediſche Commiſſion, ſchleunig zur Execution gebracht. 1707.

Von einigen Jahren her triebe man, auf Königl. Preußiſcher Seite, das Vereinigungs-Werck zwiſchen den Lutheranern und Reformirten, mit groſſem Eyffer, und kamen deßwegen viele Schrifften heraus, auch zu Berlin ſolten darob Conferenzen angeſtellt werden; wiewohl auf die letzte die Sache bliebe, wie ſie allezeit geweſen war. Nur, zu Königsberg in Preuſſen, kam es zu einem würcklichen Syncretiſmo, ſintemahl der Lutheriſche Prediger im Waiſenhauß, Joh. Meyr, und der Reformirte Prediger in eben demſelbigen Waiſenhauß / Otto Majer, den Entſchluß gefaſt, miteinander an einem Altar und Tiſch das H. Nachtmahl auszutheilen, alſo daß der eine ſelbiges dem andern, und zugleich auch deſſelbigen Religions-Verwandten, reichen ſolte. Der Anfang iſt davon den 10. Julii mit den Reformirten gemacht worden, denen am 17. dito die Lutheraner gefolget. Doch auch dieſer Syncretiſmus war von keinem langen Beſtand. Syncretiſmus in Königsberg.

Von denen betenden Kindern in Schleſien, wordurch gar viele Gemüther rege gemacht worden ſind, iſt oben in der Haupt-Hiſtorie auch ſchon Meldung geſchehen. Betende Kinder in Schleſien.

D. Joh. Fabricius, Theolog. Primar. zu Helmſtädt, wurde beſchuldigt, er ſeye der Urheber desjenigen Bedenckens, darinnen der Ubergang aus der Evangeliſchen Kirche, zur Römiſch-Catholiſchen Religion, für erlaubt ausgegeben wird; wiewohl er es ſo bloſſer Dings hin ſich nicht wolte aufbürden laſſen. Es wurden darüber viele Schrifften gewechſelt, und ſo gar aus Engelland lieffen Klagen ein, daß die Lutheriſchen Theologi, ſo dergleichen lehrten / groß Aergerniß ſtiffteten, worüber D. Fabricius einen Lateiniſchen gedruckten Bericht an die Engelländiſche Theologos ſandte, deme andere eine 1708. Stritt wegen des Ubergangs zum Pabſtthum.

 andre

andere Nachricht beyfügten, und war endlich der Ausgang, daß er ſeine Theologiſche Profeſſion niederlegte, und Abbt zu Königs-Lutter verbliebe.

1709. Eßlingiſche Religions-Strittigkeiten.

In der Reichs-Stadt Eßlingen, haben ſich M. Ludwig Carl Ditzinger, Sen. Miniſt., und M. Joh. Majer, Archidiac. daſelbſt, anfänglich über der Redens-Art: Ich bin Chriſtus, nachmahls über die Lehr-Puncten, von der Krafft des Worts GOttes und der Sacramenten / von der Beicht / von der Rechtfertigung, ꝛc. dergeſtalt überworffen, daß darüber zwey Würtembergiſche vornehme Theologi, und ein Theologus von Ulm zur Unterſuchung gezogen worden, welche die Sache dahin in die Wege gerichtet, daß ſich Ditzinger beſſer erklären müſſen; worauf den 28. Jul. ein Obrigkeitliches Edict erfolget, welches von allen Predigern in Eßlingen hat müſſen unterſchrieben werden.

1710. Chur-Sächſ. Special-Viſitation.

Im Chur-Fürſtenthum Sachſen, iſt durch ein Conſiſtorial-Edict, denen Superintendenten anbefohlen worden, Special-Viſitationes ihrer Diœces zu halten, und in Schulen und Kirchen ſolche Anſtalten zu machen, auf daß auch die erwachſene Unwiſſende gründlich unterrichtet werden mögen.

Weimariſcher General-Synodus.

Im Hertzogthum Weimar wurde den 1. Aug. ein General-Synodus von der Geiſtlichkeit gehalten, und daſelbſt von Verbeſſerung des Kirchen-Weſens gehandelt.

Regenſpurgiſche Deliberation über die Religions-Gravamina.

Weil in dieſem Jahr Franckreich ſich anſtellte, als ſuchte es mit dem Kayſer, und deſſen hohen Alliirten, einen Frieden zu treffen, ſo kamen auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg die Religions-Gravamina wieder in Bewegung, und erklärten ſich die Proteſtirenden, daß die Clauſul des 4ten Art. im Ryßwickiſchen Frieden müſte abgethan, und alles plenarie, nach dem Weſtphäliſ. Friedens-Schluß, reſtituirt werden; dargegen die Röm. Cathol. ſich heraus lieſſen, es müſte alles in denen zurückfallenden Orten im jetzigen Stand gelaſſen werden. Das Corpus Evangelicum wolte darauf, mit denen Catholiſchen / keine weitere Handlung auf dem Reichs-Tag anſtellen, ſondern dieſe wichtige Sache auf dem Friedens-Congreſs ausmachen laſſen; allein weil, oberzehlter maſſen, Engelland

geſtand die groſſe Allianz trennte, und faſt ein jeder Potentat für ſich ſelbſten mit Franckreich tractirte, auch die letztern Kayſerl. und Frantzöſ. Friedens-Schlüſſe zu Raſtadt und Baden, den Ryßwickiſchen Frieden zum Fundament ſetzten, ſo war bißhero der Proteſtirenden Klagen und Einwenden umſonſt. 1710.

Wider den in der Evangeliſ. Kirche einreiſſenden Pietiſmum (wordurch man nicht die Treibung der wahren Gottesfurcht, ſondern das unordentliche fanatiſche Weſen ſolcher Leute, die denen Böhmiſtiſ., Schwenckfeldiſchen, und Wiedertaufferiſchen Principiis anhangen, und welcher aller guten Ordnung Feinde ſind, verſtehet) würden nachfolgende Edicta publicirt: 1690. das Chur-Sächſiſche, 1692. das Fürſtl. Braunſchweigiſche Wolffenbütteliſche, 1694. das Hertzogl. Würtembergiſche, 1694. das Königl. Schwediſche, 1698. das Hertzogl. Zelliſche, 1702. das Fürſtl. Heſſen-Caſſeliſche, 1703. das Churfürſtl. Hannoveriſche, 1705. das Stadt Bremiſche, 1706. ein neues Hertzogl. Würtembergiſche, 1706. das Königl. Däniſche, 1707. das Nürnbergiſche, 1709. das Fürſtl. Anhalt-Zerbſtiſche. Decreta wider die Pietiſten.

Das III. Capitel.

Von der Reformirten Kirchen Geſchichten.

Insgemein iſt zu mercken, daß die Reformirten in Teutſchland, Böhmen und Ungarn, mit denen Evangeliſchen einerley trübſeeliges Geſchick zu erdulten gehabt. Sonſten mögten ihre vornehmſte Geſchichte, welche ſie beſonders angehen, in folgenden Puncten hauptſächlich beſtehen.

Nicolaus Crellius, J. V. D. und ehedem Churfürſtl. Sächſiſcher Cantzler, weil er die Reformirte Religion in das Churfürſtenthum Sachſen einzuführen dachte, und ſchlimme Practiquen wider die Lands-Ordnungen getrieben, ward den 9. Octob. zu Dreßden öffentlich enthauptet, nachdem er faſt 10. Jahr gefangen geſeſſen. Mit ſeinem Tod, hat ſich der Crypto-Calviniſmus in Sachſen geleget; zumal da im folgenden Jahr, Caſp. 1601.

1601. Nic. Crellii Enthauptung.

1602. Caſp Peuceri Tod. Peucerus, der bekannte Medicus, Phil. Melanchthonis Eidam, ſo auch, um der in Religions-Sachen gemachten Verwirrungen, ein 10. jähriges Gefängniß ausgeſtanden, vollends verſtarbe.

1603. Joh. Piſcatoris Streitigkeiten. Johann Piſcator, Prof. zu Herborn, lehrte, *es hätten ſich die Menſchen der von Chriſto vollbrachten Erfüllung des Geſetzes* (die Theologi nennen es Obedientiam Chriſti activam) nicht ſonderlich zu getröſten, weil er ſelbſten, als ein wahrer Menſch, vor ſich ſelbſten darzu wäre verbunden geweſen, und alſo andern Menſchen nichts hätte verdienen können. Dieſe Meynung wurde nicht allein von denen Lutheranern widerleget, ſondern auch von vielen Reformirten angefochten, und inſonderheit zu Gap in Franckreich, auf einem Synodo, gäntzlich verworffen.

1605. Marpurg wird Reformirt. Weil Landgraf Moritz zu Heſſen-Caſſel, die Stadt Marpurg mit ihren Zugehörungen, wider die Heſſen-Darmſtädtiſche Linie behauptete, ſo wurde die reformirte Religion alsbalden eingeführt, und die Evangeliſch-Lutheriſchen muſten ſich zum Abzug bequemen.

Theod. Bezæ Tod. Der Weltberühmte Genffiſche Theologus, Theod. Beza, ſtarb den 13. Octob. ſeines Alters im 87. Jahr.

1607. Indem die in den mehriſten Evangeliſchen Kirchen angenommene Formula Concordiæ, denen Reformirten vor-

vornemlich entgegen geſetzt iſt, ſo gab in dieſem Jahr, der Schweitzeriſche Theologus, Rudolph Hoſpinianus, ſein Buch heraus, betitult: Concordia diſcors, welches von den Reformirten gar hoch gehalten wird; dem aber der Chur-Sächſiſche Theologus zu Wittemberg, Leonh. Hutterus, An. 1614. Concordiam concordem entgegen geſtellet, ſo von denen Lutheranern überaus hoch geſchätzet wird. 1607. Rud. Hoſpin. Concordia Diſcors.

Der Grund-gelehrte Engliſche Theologus Johannes Reinoldus, D. und P. zu Oxford, deſſen Schrifften gegen die Römiſch Catholiſchen ſehr accurat ſind, ſtarb den 21. May 58. Jahr alt. 1608. Joh. Reinoldi Tod.

Jac. Arminius, gebürtig von Oudewater, ſuccedirte 1602. dem Franciſco Junio, in der Theologiſchen Profeſſion zu Leiden; wiewol mit Widerſpruch D. Franc. Gomari, mit dem er aber in einem gehaltenen Geſpräch überein kam, daß er nichts lehren wolte, als was mit der Holländiſchen Kirche überein ſtimme. Bald aber eusſerte ſich, daß er in der Lehre von der Gnadenwahl, von des Menſchen freyen Willen, von der allgemeinen Gnade GOttes, von der Widerſtrebung gegen GOttes Gnaden-Zug, und von der Beharrlichkeit des Glaubens, weit gelindere Gedancken führte, als man in Calvini, Bezæ, Zanchii, Urſini Schrifften fande, und als man in Holland bißher zu hegen gewohnt war. Dahero entſtunden zwiſchen ihm und bemeldtem D. Gomaro hefftige Strittigkeiten, und bekam ein jeder von ihnen ſeine Anhänger, welche man von jenem Arminianer, und von dieſem Gomariſten hieſſe; es legten ſich auch viele Holländiſche Miniſteria darein, kunten aber nichts fruchtbarliches ausrichten, weil des Arminii Vortrag vielen allzu wahrſcheinlich, und des Gomari Lehre dargegen allzu hart ſchiene; dahero in weniger Zeit ſich die Arminianer durch gantz Holland ausbreiteten, und es noch weiter würden gebracht haben, wo nicht der Verdacht auf ſie gekommen wäre, ſie lehrten auch ſonſten in vielen Puncten eben das, was die Socinianer lehrten. Endlich da alle Holländiſche Kirchen hierüber in Bewegung kamen, ſtarb Arminius den 19. Octob. 1609. Arminianiſche Strittigkeiten. 1609. Jac. Arminii Tod.

49. Jahr

49. Jahr alt, und hoffte man, es ſolte dieſe weitausſehende Strittigkeit mit ihm zugleich abſterben.

1610. 1611. 1612. und 1613. Remonſtranten Urſprung und weitere Arminianiſche Controverſien.

Allein nach ſeinem Tod erweiterte ſich die Sache noch mehr, indem des Arminii Anhänger ſich ſchon überall in Holland auf den Cantzeln und Lehr-Stühlen befanden, und Conr. Vorſtius, geweſner Prof. zu Steinfurt, dem Arminio in der Theol. Profeſſion zu Leiden folgte, deſſen anſtößige Irrthümer in ſeinem Buch de Deo & attributis divinis, allbereit ſattſam bekannt waren. Dahero die Gomariſten auf einen National-Synodum drungen, welcher aber denen Arminianern nicht anſtehen wolte, weil ſie vermutheten, ſie würden alsdann der Menge der Stimmen weichen und unterliegen müſſen; da auch die Gomariſten behaupteten, diejenigen Perſonen, ſo dem Synodo beyzuwohnen hätten, müſten allein von der Kirche erwehlet werden, war dieſes denen Arminianern ebenfalls ungelegen, und begehrten ſie dargegen, daß die General-Staaten ſelbige erwehlen ſolten. In währenden dieſen Unruhen, verfertigten die Arminianer eine Supplique, welche ſie Remonſtrantiam nennten, und übergaben ſie im Monat Junio 1610. denen Staaten von Holl- und Weſt-Frießland. Dieſer Schrifft ſetzten die Gomariſten eine andere entgegen, ſo ſie Contra-Remonſtrantiam hieſſen, und von der Zeit an hat man die Arminianer Remonſtranten, und die Gomariſten, oder übrige Reformirten in Holland, Contra-Remonſtranten geheiſſen. Die Hitze der Gemüther nahm von Tag zu Tag zu, abſonderlich als Sim. Epiſcopius, der des Socinianiſmi verdächtig war, die Theol. Profeſſion 1612. zu Leiden überkam, und in eben dieſem Jahr die Staaten von Utrecht denen Arminianern in einem Edict favoriſirten; es kunte auch die 1613. geſchehene Interpoſition Königs Jacobi I. in Engelland, und die Bemühung des Statthalters in Weſt-Frießland, Graf Wilhelm Ludwigs von Naſſau, nichts gedeyliches ausrichten; im Haag wurde auch eine fruchtloſe Conferenz zwiſchen den Gomariſten und Arminianern gehalten.

1614. und 1615.

Johannes Sigiſmundus, Churfürſt zu Brandenburg, begab ſich im Anfang des Febr. von der Evangeliſch-

Lutheriſchen zur Reformirten Religion, und verordnete öffentlich, vermittelſt eines Edicts, alle Bilder und Crucifixe aus denen Kirchen zu ſchaffen, an ſtatt der Altäre höltzerne Tiſche zu gebrauchen, an ſtatt der Oblaten gemein Brod und Semmel zu nehmen die Wort der Einſetzung nicht mehr zu ſingen, ſondern zu leſen, die Meßgewandte, Kirchen-Ornaten und Lichter abzuſtellen, nicht mehr zur Beicht zu ſitzen, die Creutzmachung zu unterlaſſen, mit der Communion keinen Krancken mehr zu beſuchen, bey Nennung des Namens JEſu ſich nicht mehr zu neigen, noch den Hut abzuziehen u.ſ.f. Um welcher Urſachen willen es An. 1615. am Sonntag Miſeric. Dom. zu einem offentlichen Tumult in Berlin kam, welcher nicht ohne Blut kunte geſtillet werden.

Chur-Branden-burg wird Reformirt.

Das Edict von Nantes, wordurch König Heinrich IV. in Franckreich, die Reformirte Religion in Sicherheit geſtellet, hat Ludwig XIII. ſein Erb- und Cron-Nachfolger, nach erhaltener Crönung, in dem erſten Parlament, bekräfftiget, und es unumſtößlich zu laſſen verſprochen.

1616. Confirmation des Edicts von Nantes.

Die Remonſtranten hatten An. 1615. ein Edict de mutua tolerantia ausgewürcket und erhalten, welches denen Contra-Remonſtranten ſehr empfindlich gefallen. Da nun der Holländiſ. General-Capitain und Stadthalter, Printz Moritz von Naſſau (aus Staats-Urſachen, und die Stadt Amſterdam, ſich wider die Remonſtranten erklärten, drunden die Gomariſten oder Contra-Remonſtranten, aufs neue und aufs hefftigſte wiederum auf einen National-Synodum, und der alte Penſionaius von Holland, Johann von Oldenbarnefeld, und Hugo Grotius, Syndicus zu Rotterdamm, mogten ſich dargegen noch ſo ſehr bemühen, ſo halff es doch nichts, ſondern die Haltung des Synodi wurde 1617. beſchloſſen. Als die Remonſtranten inſonderheit urgirten: ein dergleichen Synodus ſeye denen vereinten Provinzen höchſt præjudicirlich, weil eine jedwede derſelbē abſolute Macht hätte, ſo wol in Politicis als Eccleſiaſticis, Ordnungen in ihrem Gebiet zu machen, wann ſie nur in allgemeinen Staats- und Landes-Affairen bey der Union bliebe; ſo wurde ihnen dieſes

1617. 1618. und 1619. Synodus zu Dortrecht.

ſes übel aufgenommen, und dahin erkläret, als ſuchten die Arminianer eine Trennung im Staat anzurichten, darüber Olden-Barnefeld und Hugo Grotius, vom Printzen Moritz, nebſt andern in Verhafft genommen wurden, folglich wurde der Synodus 1618. eröffnet, und vom 13. Nov. biß den 31. Dec. 44. Seſſiones gehalten. Vom 2. Jan. 1619. an, biß den 9. May folgten noch 110. Seſſiones, und alsdann der ſolenne Schluß des Synodi, in welchem die Lehre der Remonſtranten durchgehends verworffen, jedoch aber ihnen nachmals der GOttesdienſt (weil alle Secten in Holland denſelbigen frey haben) erlaubet worden. Was mit Johann von Olden-Barnefeld, mit Hugone Grotio und andern paſſirt, das ſtehet im 4ten Theil des Bilder-Saals p. 511. und im Anhang der Kirchen-Geſchichten zum 6ten Th. p. 112. Zu Rotterdamm, Alcmar, Horn, und anderwärts, ereigneten ſich bey Abſetzung der Remonſtrantiſchen Prediger, und Einführung der Contra-Remonſtranten, gefährliche Tumulten.

Supra- & Infra-Lapſarii.

Dazumal ſchon theilten ſich die Reformirten in zwey Claſſen, nemlich in Supra- & Infra-Lapſarios. Jene lehren: GOtt, als ein HErr von unumſchrenckter Macht, der nach bloſſem Gefallen mit ſeinen Geſchöpffen handeln könne, habe, ohne einzige Abſicht auf Adams Fall, ſchlechter Dings nach ſeiner freyen Willkühr, etliche Menſchen zum ewigen Leben, und etliche zum ewigen Tod erſchaffen. Dieſe aber behaupten: In der Gnadenwahl, habe GOtt auf Adams und ſeiner Nachkomen Sünden-Fall allerdings geſehen, jedoch die Erwehlung aus bloſſer Willkühr vorgenommen, und die meiſten verworffen, die wenigſten aber aus ihrem Verderben zu retten, ſeelig zu machen beſchloſſen.

1620. Veltliner Maſſacre.

In dem Veltliner Thal, ſo den Graubündern zugehörig, und an die Mayländiſchen Gräntzen ſtößt, hatten ſich viel Hugonotten, oder Reformirte, aus Franckreich geflüchtet, und ihren Gottesdienſt daſelbſt einige Zeit ungehindert ausgeübet. Weil aber die Catholiſchen ſich beſchwehret, daß ſolches mit Abbruch ihrer Religion geſchehe, daß die Reformirten viel Kirchen und Clöſter eingezogen, und mit den Catholiſchen den

Gar-

Garaus zu ſpielen geſonnen ſeyn, empörten ſie ſich, unter Anführung Jacobi Robuſtelli von Greſſot, des vornehmſten Cathol. Edelmanns im Valtelin, thaten Sonntags den 9. Julii zu Abends den Angriff zu Tyran, ſtürmten des Amtmanns Haus, und lieſſen die Sturm-Glocken anziehen, worauf alsbalden alle Catholicken in die Waffen kamen. Des andern Tags, da man noch einmal Sturm läutete, gieng das Blut-Bad an, und was von 1620.

Proteſtanten in der Catholicken Hände fiele, wurde elendiglich ermordet, Frauen und Jungfrauen wurden mißhandelt, die Manns-Perſonen verbrandt, gerädert, gehenckt, von Felſen geſtürtzt, erſäufft, die kleinen Kinder an den Steinen zerſchmettert u.ſ.f. Mit einem Wort, wer nicht augenblicklich verſprach in die Meſſe zu gehen, muſte ſein Leben erbärmlich endigen.

Johann Chriſtian, Hertzog zu Liegnitz und Brieg, tratte von der Evangeliſch-Lutheriſchen zur Reformirten Religion über, und halff ſelbiger in ſeinem Land zimlich auf. *Hertzog zu Liegnitz wird Reformirt.*

Weil der Cardinal Richelieu einmal für allemal beſchloſſen hatte, durch Austilgung der Reformirten in Franckreich, dem König die Souverainität zu verſchaffen, ſo muſte die Landſchafft Bearn, ſo zu Nieder-Navarra gehöret, nunmehro ihre meiſten Kirchen denen Catho- 1621. *Reformirte aus Bearn vertrieben.*

liſchen

1621. liſchen einraumen. Als nun die übrigen Hugonotten ihren Glaubens-Genoſſen Succurs ſchickten, ſo entſpan ſich in Franckreich ein neuer innerlicher Krieg, in welchem der König denen Reformirten viele Oerter abnahm / doch kunte er Montauban nicht bezwingen. In dieſer Belägerung iſt der berühmte Dan. Chamier, ſo die Panſtratiam Catholicam geſchrieben, als er auf dem Wall ſich befunden, mit einer Stück-Kugel, welche mit dem Buchſtaben C. bezeichnet geweſen, todt geſchoſſen worden. Es iſt merckwürdig, daß er einem, der ihn befragt, ob er auch wol morgen predigen würde, die Antwort ertheilet : wiſſet ihr nicht, daß morgen mein Ruhetag iſt?

Dan. Chamieri Tod.

1622. Die Waldenſer wurden durch den Savoiſchen Hertzog Carl Emanuel ſehr bedrängt, und inſonderheit aus der Marggrafſchafft Saluzzo, und aus den Thälern Suſa und Barcellonette, mit Gewalt ausgetrieben; ſie würden auch noch mehr Leydes haben ausſtehen müſſen, wo nicht der Hertzog in einem Krieg wäre verwickelt worden, dafür ſie einige Zeit Ruhe hatten.

Verfolgung der Waldenſer.

Der berühmte Heidelbergiſche Theologus, *Dav. Pareus*, ſtarb den 15. Jun. 1622. 74. Jahr alt / er war in Exegeticis und Polemicis wol beſchlagen. Philippus Mornæus, Herr du Pleſſis, war zwar ein Edel- u. Kriegs-Mann, auch Gouverneur zu Saumur, hat aber mit ſeinen Schrifften, beſonders mit dem Myſterio Iniquitatis, ſich die Ehre eines groſſen Theologi erworben, ſtarb 1623. Abrah. Scultetus, des unglücklichen Churfürſten Friederichs in der Pfaltz Ober-Hof-Prediger, der mit ihm in Prag geweſen, nachmals ins Exilium gehen müſſen, und letztlich Prediger in Embden war, ſtarb den 24. Octob. 1624. 59. Jahr alt. Joh. Piſcator, Prof. zu Herborn/ deſſen Strittigkeiten oben berührt worden, und welcher ſonſt wegen ſeiner Ueberſetzung der H. Schrifft, und andrer dahin zielenden Schrifften bekandt iſt, ſtarb den 26. Julii 1625. im 80. Jahr ſeines Alters.

Abſterben einiger Theologen.

1626. Weil Churfürſt Friedrich in die Acht erkläret, und die Chur-Würde an das Haus Bayern gelanget war, ſo muſten die Reformirten nicht allein in der Obern-Pfaltz ſämtlich ins Exilium gehen, ſondern auch in der Untern-Pfaltz

Reformirte aus der Pfaltz vertrieben.

Pfaltz, wurden ſie hier und dar, von den Catholiſchen weggeſchafft.

Als mit der Eroberung der Veſtung Rochelle, die 1628.
Macht der Hugonotten in Franckreich gebrochen wor- Neue Be-
den, ſo war man beſorgt, der König Ludwig XIII. würde ſtättigung
ſie vollends aus dem Reich jagen; allein er hat in dem des Edicts
mit ihnen geſchloſſenen Frieden, das Edict von Nantes von Nantes.
aufs neue bekräfftiget.

Joh. Buxtorffius, der ältere, der in den Orientali- 1629.
ſchen Sprachen es auf das höchſte gebracht/ ſtarb den 25. Joh. Bux-
Oct. 65. Jahr alt. torffii Tod.

Zu Lublin in Pohlen, hatten bißhero die Reformirte 1630.
ihren öffentlichen Gottesdienſt gehalten/ anjetzt aber wur- Reformirte
den ihre Kirchen auf den Grund nieder geriſſen, und ſie aus Lublin
miteinander weggejaget. verjagt.

Zu Charenton, einem Haupt-Sitz der Reformirten 1631.
unfern Paris, wurde der Kirchen-Schluß gemacht, man Schluß zu
könne die Lutheraner nicht allein gantz füglich mit denen Charenton
Reformirten ſich trauen, ſondern auch, ohne daß ſie ihrer für die Lu-
Religion abzuſagen hätten, auch zur Tauf und Nachtmahl theraner.
in denen Reformirten Gemeinen laſſen. Dieſer Schluß aber hätte ihnen bey nahe groſſe Ungelegenheit verurſacht, weil man vorgegeben, ſie hätten ſolche dem König in Schweden der in Teutſchland gute Progreſſen machte, zu Gefallen abgefaſſt, und es ſuchten die Reformirten nichts anders, als die Lutheraner, zum Nachtheil der Catholiſchen, auch in Franckreich zu bringen.

Kaum war Victor Amadeus I. zur Regierung in Sa- 1632.
voyen gelangt, ſo fienge er an die Waldenſer zu drucken, Neue Ver-
und aus den Thälern Perouſe und St. Martin zu vertrei- folgung der
ben. Auch nach ſeinem Tod/ ſetzte 1637. ſeine hinter- Waldenſer.
laſſene Wittib, als Regentin und Vormunderin, den Haß und die Verfolgung gegen dieſe Leute, mit groſſer Strenge fort.

Als Moſes Amyraldus zur Theologiſchen Profeſ- 1634.
ſion, auf der Frantzöſiſchen Univerſität Saumur, gelangte, Amyraldi-
lehrte er im Punct der Gnadenwahl gelinder, als andere ſten oder
Reformirte zu thun gewohnt waren, vertheidigte alſo Hypothe-
die allgemeine Gnade GOttes, und das allgemeine tici.

1634. Verdienſt Chriſti, und ſchloſſe daraus: daß GOtt niemand aus freyer Willkühr verſtoſſen habe, ſondern alle uñ jede ſeelig machen wolle, aber mit der Bedingniß, ſo fern ſie glaubten. Ob man nun wol dieſe angehängte Bedingniß dahin erklären kunte, daß GOtt viele willkührlich verworffen haben müſſe, weil er nur allein denen Auserwehlten den Glauben gebe; ſo gienge Amyraldus noch weiter, und lehrte: die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes ſeye ſo groß, daß, wann auch die Heyden, aus Betrachtung der Vorſehung GOttes, zur Erkänntniß ſeiner Barmhertzigkeit gelangten, und ſich darauf verlieſſen, ſo ſeye das Verdienſt Chriſti ſo kräfftig, daß ſie ſeelig werden könnten, wann ihnen auch ſchon nicht würcklich das Evangelium geprediget würde. Von wegen obbeſagter Bedingnüß im Punct der Gnadenwahl, hieſſe man des Amyraldi Beypflichter Hypotheticos. Es hatte Amyraldus in dieſer ſeiner Meynung Joh. Cameronem, Prof. zu Saumur, zum Vorgänger; Paulum Teſtardum aber, Joh. Bergium, Ludov, Crocium, Joſuam Placæum, Joh. Dallæum und andre zu Beypflichtern; hingegen Frid. Spanhemium, Andr. Rivetum, und faſt alle Holländiſche Theologos zu Widerſachern. Der Streit wurde hitzig geführet, lieſſe aber auf Amyraldi Seite nicht zum beſten ab, weil ihm der Synodus zu Alencon 1637. und der Synodus zu Charenton 1645. ein Stillſchweigen auflegte; er verglich ſich auch 1649. mit denen Holländiſchen Theologis, und verſprach, weder ſchrifftlich noch mündlich mehr ſeine Meynung zu behaupten. Er ſtarb den 29. Dec. 1665.

Chriſt. Pelargi Tod. Chriſtoph. Pelargus, General-Superint. in der Marck Brandenburg, ſo von den Evangeliſchen zu den Reformirten getretten, und den Churfürſten in Brandenburg gleichfalls zur Ergreiffung dieſer Religion bewogen hat, ein in der Lectione Patrum wohl geübter, und durch viele Schrifften berühmter Mann, ſtarb den 20. Julii 68. Jahr alt.

1635. Holländiſche Bibel. Das auf dem Synodo zu Dortrecht beſchloſſene Werck, daß die H. Schrifft, durch geſchickte Leute, in das Holländiſ. ſolte deutlich und fleißig überſetzt werden,

kam

kam endlich, nach vieler Bemühung, in dieſem Jahr zu Stand; doch lieſſen die General-Staaten ſelbige erſt nach 2. Jahren, durch den Druck an das Licht kommen.

Als die Königin Eliſabeth, im vorigen Seculo, die Reformirte Religion in Engelland einführte, behielte ſie nicht allein viele Ceremonien aus dem Pabſtthum, ſondern auch die Gewalt der Biſchöffe. König Jacobus I. ob er wol aus Schottland gebürtig, wo bißhero keine Biſchöffe in der Reformirten Kirche geweſen, lieſſe ſich die Biſchöffliche Gewalt, weil ſie von der Königl. dependirte, und ihm viel im Parlament helffen kunte, auch gefallen, und pflegte zu ſagen: kein Biſchoff, kein König. Er machte auch einen Entwurff von einer Kirchen-Agende oder Liturgie, die in Engel- und Schottland zugleich eingeführt werden ſolte, kunte aber damit nicht nach Wunſch fortkommen. Carolus I. der ſich An. 1633. in Schottland krönen lieſſe, kam auch mit ſeiner Liturgie zum Vorſchein, richtete aber bey denen Schotten nichts anders als Mißvergnügen an, und weil er, unter dem Vorwand, der Prediger Beſoldung zu verbeſſern, diejenige Geiſtl. Güter einzog, welche unter ſeines Vatters Jacobi I. Minderjährigkeit waren verſchenckt worden, ſo wurde alles ſchwürig. Endlich brach den 23. Julii 1637. zu Edemburg, wider die Liturgie, ein Tumult aus, man ſtürmte die Kirchen, zerbrach die Bilder, und waren die eingeführte Biſchöffe Leibs und Lebens nicht ſicher, man richtete auch einen Bund wider den König auf, und als dieſer dem Unweſen mit Gewalt ſteuren wolte, entſtunde der einheimiſche Krieg darauf, in welchem endlich der König ſein geſalbtes Haupt unter das Hencker-Beil legen muſte. Man ſehe hiervon des Bilder-Saals 5ten Theil p. 721. ſeqq. 1637. Engliſche Liturgie.

Aus dieſer Sache entſtund in Engelland die Spaltung, unter denen Geiſtlichen und Weltlichen, welche noch biß dieſe Stunde dauret. Dann da ſind Epiſcopales, welche dem Kirchen-Regiment, der Ertz- und Biſchöffe anhangen, und dieſe werden auch die hohe Kirche genennet. Da gibt es Presbyterianer, welche keine Spaltungen in Engel- und Schottland

1637. Biſchöffliche Gewalt erkennen, ſondern die Kirchen-Sachen, durch Presbyteria und Synodos, wobey ein Geiſtlicher ſo viel als der andere zu ſagen hat, abgethan wiſſen wollen, und die heiſſet man auch Puritaner und die niedere Kirche. Welche die Engliſche Liturgie annehmen, werden Conformiſten genennet; welche derſelbigen nicht nachkommen, heiſſen Non-Conformiſten.

1638. Nic. Vedelii Stritt. Nic. Vedelius, Prof. zu Deventer, erregte einen Stritt, aus Gelegenheit ſeines Tractats, de Epiſcopatu Conſtantini M., da geſtritten ward, wie viel in Geiſtl. und Kirchen-Sachen, die Obrigkeit, der Prediger-Stand, und das gemeine Volck, zu ſprechen hätte. Weil er nun der Obrigkeit gar zu viel eingeraumt hatte, machten ſich Jac. Triglantius und Jac. Revius, Theologi zu Leiden hinter ihn her, und der Rath zu Deventer beugte mehrern Weitläufftigkeiten vor, und lieſſe, ſo viel möglich, Vedelii Tractat unterdrücken.

1640. Bremiſche Theologi werden angefochten. Die Bremiſchen Theologi, Matth. Martinius und Ludov. Crocius, vertheidigten noch immer des *Moſ.* Amyraldi Meynung, von der allgemeinen Gnade GOttes, und von dem allgemeinen Verdienſt Chriſti, bekamen auch von vielen Engliſchen und Brandenburgiſchen Beyfall. Allein die Holländer und Genffer widerſprachen ihnen, wie dem Amiraldo, und die Controvers wurde viel Jahr in ihren Schrifften fortgeſetzet. Endlich declarirte der Bremiſche Magiſtrat, die Controverſien von der Cantzel, und es ſonſten bey der gemeinen Lehre der Reformirten, zu laſſen.

1641. Irrländiſche Maſſacre. In Irrland ereignete ſich, den 23. Oct. ein General-Aufſtand der Catholicken, gegen die Reformirten, und dauerte durch das gantze Königreich etliche Monate fort, in welchem alſo bey 200000. Menſchen, auf das erbärmlichſte um das Leben kamen; dann es wurden die grauſamſte Lebens-Straffen gegen ſie, von dem raſenden Pöbel ausgeübet, Galgen, Schwerdt und Rad ſchiene noch leidlich zu ſeyn, und wurden vielmehr denen Reformirten die Leiber aufgeſchnitten, ihnen das Eingeweid heraus geriſſen, man verbrandte ſie,

man

1641.

man ſchmauchte ſie auf glüenden Kohlen, man begrub ſie lebendig, man ſtürtzte ſie von Häuſern, man jagte ſie in das Waſſer, man lieſſe ſie durch Hunde und wilde Thiere zerfleiſchen, man ſchluge ſie wund und blutig, und lieſſe ſie verſchmachten, und war da kein Schonen des Alters, des Geſchlechts, noch ſonſt eines zum Erbarmen reitzenden Umſtandes.

Nach dem Tod Königs Ludovici XIII. in Franckreich, beſtättigte die Königl. Wittib, als Regentin, das Edict von Nantes. Bey erlangter Majorennität, thät Ludwig XIV. ein gleiches An. 1652. bald aber 1656. kam eine bedenckliche Königliche Declaration heraus, es könnten der Reformirten Privilegia nur ſo weit gelten, als ihnen durch neuere Verordnung nicht derogirt würde. Folgends wurde 1657. verbotten, daß man die Reformirte Prediger nicht mehr Paſtores nennen ſollte. 1643. Nochmaltige Bekräfftigung des Edicts von Nantes.

Guilielmus Laud. Ertz-Biſchoff zu Cantelberg in Engelland, weil er dem König zu allen Weitläufftigkeiten, darein er ſich in Engel- und Schottland verwickelt, ſollte gerathen, und das Kriegs-Feuer angezündet haben, muſte den 10. Jan. ſeinen Kopff dem Beil darreichen, ſeines Alters 87. Jahr. 1644. Guil. Laud Enthauptung.

1644. Independenten. Damals kam der Independenten Name in Schwang und Ruff, indem, über die vorigen Partheyen, ſich noch eine neuere einfand, welche es weder mit den Epiſcopalen, noch mit den Presbyterianern hielte / ſondern für eine vollkommen Gewiſſens-Freyheit ſtritte, und behauptete / weder die Biſchöffliche Gewalt noch die Presbyteria ſeyen Chriſtl., ſondern eine jedwede Gemein, ſie möge ſo gering und klein ſeyn, als ſie wolle, habe aus Göttlich- und Weltlichen Rechten, die Befugniß und die Gewalt, unter ſich eine Ordnung aufzurichten / und ihren GOttesdienſt auf eine ihr ſelbſtbeliebige Weiſe anzuſtellen, ohne daß man ihr Zeit, Ordnung, Gebete, Gebräuche, Ceremonien und dergleichen vorſchreiben dürffte. Dieſe Independenten haben nachgehends alles in Engelland zerrüttet / und zu dem Quakeriſmo Anlaß gegeben.

1645. Hugonis Grotii Tod. Der Welt-berühmte Hugo Grotius, Königl. Schwediſcher Geſandter, ein in Staats-Affairen ſo wol / als in allen Theilen der Gelehrſamkeit unvergleichlicher Mann, in der Religion aber zweiffelhafft, ſtarb den 18. Aug. im 62. Jahr ſeines Alters.

1646. Königs Carls I. Diſput. König Carl I. in Engelland, hat mit Heinrich Grafen von Worcheſter, in eine Diſputation, über die ſchwerſten Streit-Puncten in der Religion ſich eingelaſſen, und nicht allein mündlich, ſondern auch ſchrifftlich ſich erkläret, welche Schrifften nachmals D. Thom. Baylie öffentlich ans Licht geſtellet, unter dem Titul: Certamen religioſorum.

1647. Reformirte in Münſterberg bedrängt. Mit Abſterben Carl Friedrichs, Hertzogs zu Münſterberg und Franckenſtein in Schleſien, fielen ſeine Lande dem Käyſer anheim, welcher ſie als ein Lehen an den Fürſten Johann Weickart von Auerſperg gegeben; wordurch die Reformirten dieſer Orten / nach und nach um ihr Religions-Exercitium gekommen ſind.

1648. Von der Zeit an, des zu Augſpurg 1555. geſchloſſenen Religions-Friedens, hat man denen Reformirten immerzu ſtrittig gemacht, daß ſie und ihre Religion darinnen begriffen, und gleich denen Lutheranern zu

dulten

dulten wären, weil nur darinnen von zweyen Partheyen, 1648.
nemlich den Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſ- Weſtphäliſcher
ſions-Verwandten, Erwehnungen geſchehe, und gleich- Friede den Reformirten
wol die Reformirte ſich nur zu der von Phil. Melancthone privato auſu geänderten Augſpurgiſchen Confeſſion bekenneten, auch in vielen Puncten von denen Lutheranern abgiengen. Dieſer Streit, der ſo viel Schadens angerichtet, ward endlich durch den Weſtphäliſchen Frieden aufgehoben / und die Reformirte Religion ausdrücklich in dem Friedens-Inſtrument genennet, daß ſie mit der Catholiſ. und Lutheriſchen zugleich im Röm. Reich gedultet werden ſolte. vortheilhafftig.

Nach dem blutigen Tod Königs Carl I. in Engelland (welchen die heutigen Engelländer einen Märtyrer nennen) kunte Olivier Cronwell, zur Befeſtigung ſeiner angemaßten Herrſchafft, nichts gedeylichers finden, als daß er ein Religions-Edict publicirte, worinnen er eine völlige Gewiſſens-Freyheit accordirte, und allen Secten die Erlaubniß gab, ihren Gottesdienſt ungehindert, nach ihrem eigenen Gefallen, zu treiben. Da nun vorhero ſchon ſo viele Spaltungen ſich in Engelland geäuſſert, wurde vollends alles mit Quäckern, Wiedertauffern, Socinianern, Juden und andern Rottirern angefüllet, daß man biß dieſe Stunde noch daran zu dauen hat. 1649. Gewiſſens- und Religions-Edict in Engelland.

Frid. Spanhemius, der ältere, Theologus zu Leiden, ein in Schrifften und Lehren gar berühmter Mann, ſtarb den 11. May 49. Jahr alt. Frid. Spanhemii Tod.

Der Weſtphäliſche Friede gab dem Churfürſten in der Pfaltz, Carl Ludwig, ſein Land, und dieſer dem Land die Reformirte Religion wieder, alſo daß Kirchen und Schulen wieder beſetzt worden. Es baute ingleichen der Churfürſt, mit groſſen Unkoſten, zu Heidelberg, das Collegium Sapientiæ, und wendete groſſe Sorgfalt an, nebſt der Religion auch die Univerſität daſelbſt aufs neue empor zu bringen. 1650. Wiederkunfft der Reformirten in die Pfaltz.

Nicht nur zur Erhaltung und Ausbreitung der Reformirten Religion, ſondern zur Einſchrenckung und Abhal- 1651.

1651. Holländiſ. Religions-Edict.

tung der vielen um ſich greiffenden Secten, abſonderlich der Wiedertäuffer, wurde in Holland ein Religions-Edict publicirt, und dardurch verbotten, daß man in denen Orten, wo bißhero keine Widertauffer geweſen, auch forthin keine annehmen, noch ihnen ihren GOttes-dienſt erlauben ſolte.

1655. Harte Verfolgung der Waldenſer.

Schon 1650. geriethen, unter der Minderjährigkeit des Hertzogs von Savoyen Carl Emanuels II. die Waldenſer in eine neue Anfechtung, ihrer Religion halber. Nachdem er aber ſelbſten die Regierung angetretten, erhielten ſie, durch einen gethanen Fußfall, 1653. die Beſtättigung ihrer alten Privilegien/ doch unter gewiſſen Bedingniſſen, daß ſie z. E. keinen Frembden, ohne Hertzogliche Erlaubniß, unter ſich aufnehmen, ſich in ihren Schrancken halten, und denen Catholiſchen auf keine Weiß eine Hinderniß in ihrer Religion geben ſolten. Kaum gebrauchten ſie ſich dieſer Erlaubniß, ſo befahl ihnen, der neue Gouverneur in Piemont, Andr. Caſtaldi, 1655. daß ſie innerhalb 3. Tagen das gantze Land raumen ſolten, und ob es ſchon mitten im Winter war, da die Gebürge und Thäler, wegen Kälte und Schnee, nicht zu paſſiren geweſen, ſo muſte doch der Befehl ſeinen Fortgang gewinnen, und welche ſich ſaumen, oder innerhalb 20. Tagen ſich nicht zur Päbſtl. Kirchen bequemen würden, die wurden mit dem ärgſten Tod bedrohet. Als nun zwar einige dieſem ſtrengen Befehl nachlebten, die mehriſten aber zurück blieben, und aufs neue an den Hertzog ſupplicirten, ſo erfolgte den 17. Apr. die ſchärffſte Execution gegen ſie, und wurden etliche Regimenter Soldaten gegen ſie commandirt, welche mit ihnen auf das erbärmlichſte umgiengen, dann viele von ihnen wurden lebendig von denen Soldaten am Feuer gebraten, etlichen riſſe man mit glüenden Zangen die Nägel an Händen und Füſſen ab, andern füllte man den Mund mit Pulver, zündete nachmals daſſelbige an, und zerſprengte ihnen die Köpffe, manche wurden lebendig geſchunden, vielen bande man die Häupter zwiſchen die Beine, weltzte ſie darauf von den höch-

ſten

ſten Bergen herab, da ſie dann entweder von den Ge- 1655.
ſträuchen und Steinen elendiglich zerfleiſchet, oder aufge-
halten wurden, daß ſie verſchmachten und erfrieren mu-
ſten, denen Frauens-Perſonen wurden die Brüſte und
Geburts-Glieder abgeſchnitten, und ſie darauf am Feuer
gebraten u. ſ. f. Endlich, da die erbärmlichſten Martern
ihre Standhafftigkeit nicht bemeiſtern kunten, wurde ih-
nen, auf Vorbitt der Engliſ., Holländiſ., und Schweitze-
riſchen Geſandten, aufs neue ihr Aufenthalt und ihre Re-
ligions-Ubung vergönnet.

Der Irrländiſche Ertz-Biſchoff und Primas, Jac. Uſſerius, ſo nicht allein um ſeiner Dignität, ſondern noch mehr um ſeiner gelehrten Schrifften willen, hochberühmt iſt, ſtarb den 21. Martii, 76. Jahr alt. *Jac. Uſſerii Tod.*

1656. *Streittigkeit wegen der Carteſianiſchen Philoſophie.*

Renatus des Cartes, der Frantzöſiſche Philoſophus, war kaum ſeinen Lands-Leuten bekandt worden, ſo fande er auch in andern Orten / vornemlich in den Niederlanden, ſeine Liebhaber, und wurden deſſen Meynungen, auf der Univerſität Leiden, von Andr. Heereboord, Jac. Golio, und Joh. de Raei angenommen und verfochten, denen ſich aber die Theologi, Jac. Revius, Jac. Triglandius und Ad. Stevartus anfänglich widerſetzten. Da nun ein jeder Theil in kurtzem noch mehr Anhänger bekam, die erregten Controverſien ſich erweiterten, und die Sorge entſtunde, es legten die Carteſianer die H. Schrifft nach ihren Principiis aus, und thäten der Theologie groſſen Schaden, ſo wurde in Holland den 6. Octobr. 1656. ein Decret publicirt, und darinnen verordnet, die Theologie von der Philoſophie abzuſondern, jene allein aus der H. Schrifft, dieſe aber aus der geſunden Vernunfft herzuleiten, und die Meynungen des Carteſii weder in Schrifften, noch in öffentlichen Lectionibus und Diſputationibus vorzutragen.

Joſeph Hall, Biſchoff zu Norwich in Engelland, deſſen erbauliche Schrifften ihm groſſen Ruhm zu wegen gebracht, ſtarb den 23. Dec. im 82. Jahr. *Joſeph. Halls Tod.*

1658. Controvers wegen des Sabbaths. Als D. Abrah. Heidanus, Theol. Prof. zu Leiden, in einer gehaltenen Diſputation de Sabbatho, deſſen gäntzliche Moralität nicht erkennen wolte, ſondern im dritten Geboth noch etwas Cæremonialiſches ſuchte, ſo wurde dieſe Meinung, (ob ſie ſchon vor vielen Jahren vor ihm auch von einigen Niederländiſchen Theologis behauptet ward/) angefochten, und ſetzten ſich denſelbigen, Joh. Hoornbeek, Theol. zu Leiden, und Andr. Eſſenius, Prof. zu Utrecht, entgegen. Der Streit erweiterte ſich ſehr, da Joh. Coccejus, Theol. zu Leiden, der wegen ſeiner neuen Hypotheſium ſonſten auch ſcheel angeſehen wurde, den Heidanum vertheidigte, und in weniger Zeit wurden faſt alle Cantzeln und Catheder mit dieſer Controvers angefüllet, daß der 1659. zu Gouda gehaltene Synodus, groſſe Mühe anwenden muſte, unter denen ſtreitenden Partheyen Friede zu ſtifften.

1660. Neue Religions-Edicta in Engelland. Carl II. König in Engelland, ſo bald er ſeinen Våtterlichen Thron beſtiegen, bekräfftigte den Parlaments-Schluß, daß das Kirchen-Weſen in ſeinen Reichen, ſo bißher in groſſem Verfall war, wieder auf den Fuß ſolte geſetzt werden, wie es unter der Regierung der Königin Eliſabeth vormahls geweſen. Damit kamen die Biſchöffe wieder in ihre vorige Würde, die Engel. Liturgie muſte angenommen werden, und bey 3000. Kirchen-Diener, welche dieſem Schluß nicht nachleben wolten, wurden ihres Amts entſetzet.

1661. Reformirte in Siebenbürgen. Mich. Abaffi, Fürſt in Siebenbürgen, der ſich ſelbſt anfänglich die Lehre der Reformirten belieben lieſſe, that ihnen in dieſem Fürſtenthum, allen Vorſchub, und lieſſe, damit ihre Meinungen deſto füglicher kunten ausgebreitet werden, das Syſtema Theologicum des Marc. Fried. Wendelini, in die gemeine Siebenbürgiſche Land-Sprach überſetzen.

1663. Streit in Holland wegen des Kirchen-Gebeths. Faſt durchgehends in Holland, hatte man bißhero in dem allgemeinen Kirchen-Gebeth, für die General-Staaten, als für die ordentliche Obrigkeit gebetten. Damit aber waren die Staaten von Holland nicht mehr zufrieden, weil daraus zu folgen ſchiene, als wären

ren

ren die General-Staaten, nechſt GOtt / die ſouveraine 1663.
und höchſte Obrigkeit in allen ſieben vereinigten Provinzen, da doch die Staaten einer jedweden Provinz ſich dieſes Rechts anzumaſſen. Drum wurde von denen Staaten in Holl- und Weſt-Frießland, eine neue Kirchen-Gebeths-Formul denen Predigern vorgeſchrieben, welche aber von andern Provinzen Widerſpruch bekam, weil die alte Formul auf dem Concilio zu Dortrecht entworffen, und bißhero ſtets gebraucht worden. Die Synodi, die deßwegen verſammlet wurden, hatten zur Vergleichung dieſes Strittes groſſe Mühe anzuwenden, weil die Staaten von Holland und Weſt-Frießland ſich gar hart anſtellten, und von ihrem neugemachten Verordnungen nicht gern wieder abſtehen wolten.

Latitudinarii und Rationaliſtæ.

In Engelland thaten ſich die Latitudinarii und Rationaliſtæ herfür, welche lehrten, die Religion müſte der Vernunfft gemäß ſeyn, und man dürffte dasjenige, was wider die Vernunfft ſtreite, für keinen Glaubens-Articul annehmen. Weil nun der Chriſtl. Lehre hiemit an die Wurtzel gegriffen ward, und doch dieſe Meinung ſich ſo gleich weit ausbreitete, wurde von Inn- und Aus-Ländern dieſe gefährliche Lehre ſcharff angegriffen, und fanden die gelehrten Theologi ſtattliche Gelegenheit, die Wahrheit der Chriſtl. Religion, und die Nothwendigkeit derſelbigen, zu vertheidigen.

1664. Chur-Brandenburgiſche Edicta.

Der Chur-Fürſt in Brandenburg, Friederich Wilhelm, lieſſe in ſeinen gantzen Landen denen Evangeliſch-Lutheriſchen ſcharff verbieten, ſie ſolten künfftig hin, weder in Schrifften noch auf der Cantzel, denen Reformirten das abſolutum decretum Prædeſtinationis (das iſt die Lehre, als ob GOtt, aus freyer und höchſter Willkühr, den gröſten Theil des Menſchlichen Geſchlechts, von Ewigkeit her, verworffen hätte,) beymeſſen; und bekamen darüber, die Chur-Sächſiſche Wittenbergiſche Theologi, welche dieſe Lehre, aus der Reformirten Schrifften und Glaubens-Bekäntniſſen erweiſen und

am

1664. am Tag legen wolten, viel Widerſpruchs von jenen; es wurden auch diejenigen Lutheriſchen Kirchen-Diener, welche dieſes Chur-Fürſtl. Mandat zu unterzeichnen ſich weigerten, ihrer Dienſte erlaſſen.

Joh. Buxtorffii, Jun. Tod. Der jüngere Joh. Buxtorff, Prof. zu Baſel, der ſeines Vatters Ruhm, durch die groſſe Wiſſenſchafft in Orientaliſchen Sprachen und Schrifften, nicht vermindert, ſondern vermehret, ſtarb den 17. Auguſt, 65. Jahr alt.

1665. Coccejaner und Voëtianer. Joh. Coccejus, gebürtig von Bremen, Theol. Prof. zu Leiden, ſuchte die Theologie von denen terminis und diſtinctionibus Scholaſticis zu reinigen, und alle Glaubens-Puncten mit bloſſen Worten der H. Schrifft vorzutragen, machte auch, wider den bißherigen gemeinen Gebrauch, eine neue Syſtematiſche Verfaſſung der Theologie, worinnen er den Bund GOttes mit den Menſchen zum Grund legte, die gantze Kirche in gewiſſe Periodos eintheilte, Chriſtum an allen Orten des Alten Teſtaments ſuchte, und darauf alle Glaubens-Puncte ſo genau miteinander vereinigte, daß ſie wie die Glieder an einer Kette zuſammen hiengen. Gisbertus Voëtius, Prof. zu Utrecht, trat am erſten wider ihn öffentlich auf, weil er den alten Vortrag der Lehre nicht ſo ſchlechterdings zu Grund wolte gehen laſſen, und die erregten Strittigkeiten geriethen gar bald in eine ſolche Weitläufftigkeit, daß man in gantz Holland ſich entweder zu den Coccejanern, oder zu den Voëtianern, ſchluge, welches viele Jahr nacheinander groſſe Bitterkeit verurſachte, und werden die Coccejaner, unerachtet ſie ihren Gegnern nichts ſchuldig blieben, noch biß dieſe Stunde hin und wieder angegriffen. Mitten unter dieſen Unruhen, ſtarb Coccejus den 5. Nov. 1669.

1667. Joh. Henr. Hottingeri und Jac. Golii Tod. Der vortreffliche Schweitzeriſche Theologus, Joh. Heinr. Hottinger, als er ſich zum Abzug nach Leiden gefaſt machte/ertranck unglücklich den 5. Junii, 47. Jahr alt; und Jac. Golius, Prof. zu Leiden, welcher es im Arabiſchen am höchſten gebracht, ſtarb den 4ten Oct. im 71. Jahr.

Allbe

Allbereit 1664. den 22. Febr. wurde denen Hugonotten, oder Reformirten in Franckreich, durch einen Königl. Befehl verbotten, daß keiner von ihren Predigern anders, als in ſeiner ihm anvertrauten Kirche, predigen ſolte, und als man einige beſchuldigte, ſie hätten diß Geboth überſchritten, büſten ſie darüber viel Kirchen ein. Bald erfolgte 1665. ein neuer Befehl, ſie ſolten das Recht zu ihren Kirchen, mit zulänglichen und glaubwürdigen Urkunden beweiſen, und als dieſes, wegen Länge der Zeit, nicht geſchehen kunte, würden ihnen wieder viel Kirchen abgenommen. An. 1666. wurde ihnen verbotten / einigen Synodum zu halten, wann es der König nicht zuvor erlaubt hätte, und wann nicht ein Königl. Geſandter zugegen wäre. Und da ſie noch biß dato ihre beſondere Gerichts-Cammern beſeſſen, worinnen die ſie angehende Strittigkeiten entſchieden wurden, ſo hebte ſie der König 1668. im gantzen Reich auf, unterwarff ſie alſo aller Orten der Päbſtlichen Obrigkeit, und machte damit den Anfang, zu ihrem bevorſtehenden völligen Untergang. 1668. Hugonotte bedrängt.

Die Hoffnung, welche ſich die Catholiſchen gemacht, daß ſie wieder in Engelland, unter der Regierung Carls II. würden empor kommen, und die Groß-Brittanniſche Reiche zum Gehorſam des Pabſts bringen können, ſchlug ihnen fehl, weil der König ihnen nicht allein nichts einraumte, ſondern 1668. die berühmte Eydliche Verbindung, ſo man Teſt heiſſet, zu Stand brachte, darinnen man zu GOtt einen leiblichen Eyd ſchwören, und bekennen muſte: der König ſeye in weltlichen und geiſtlichen Sachen das Ober-Haupt in Groß-Brittanien, der Pabſt habe in dieſen Reichen die geringſte Gewalt und Macht nicht, etwas zu ſprechen oder zu ordnen, man verwerffe die Lehre der Transſubſtantion, (daß Brod und Wein im H. Nachtmahl würcklich in den Leib und Blut Chriſti verwandelt werde) man wolle dem König einen beſtändigen Gehorſam leiſten, und der Religion halben, wider ihn, in keine Verbindniß noch Zuſammenſchwörung ſich 1672. Teſt in Engelland.

einlaſſen,

1673. einlaſſen, ſondern, in geiſtlichen und weltlichen Dingen, allezeit ſeine höchſte Jurisdiction mit Gut und Blut vertheidigen. An. 1673. wurde befohlen, daß alle und jede, welche zu einer öffentlichen Bedienung im Königreich zu gelangen gedächten, dieſen Eyd nicht allein ſchwöhren, ſondern auch darüber in einer unverdächtigen Kirche communiciren, ſich mit der Liturgie alſo confirmiren, und in die Königl. Cantzley ein glaubwürdiges Atteſtat, dieſes ihres Bezeigens halber, bringen ſolten. An. 1678. erfolgte hierüber eine ordentliche Parlaments-Acte.

1675. Neues Verbot der Carteſianiſchen Philoſophie. Unerachtet des ehmaligen Verbots von der Carteſianiſchen Philoſophie, und deren Vermengung mit der Theologie, ſo fanden ſich doch noch immer hefftigere Vertheidigere derſelben, unter denen Abrah. Heidanus und Chriſtoph. Wittichius die vornehmſten waren, denen ſich aber Gisb. Voetius, Petr. von Maſtricht, Melch. Leidecker, Gerh. de Vries eben ſo hefftig widerſetzten. Drum wurde An. 1675. aufs neue ein Decret gemacht, daß man die Carteſianiſchen *Hypotheſes*, nicht in die Theologie einmiſchen ſolte/ und als Heidanus zu behaupten ſuchte, ob verſtünden ſeine Gegner nicht einmahl des Carteſii Meinungen, muſte er 1676. darüber ſein Amt niederlegen, und die übrigen, wo ſie nicht ſchweigen würden, bedrohte man mit eben dergleichen Straffe.

1676. Verbot des Coccejaniſmi. Ob nun wohl der Carteſianiſmus, als ein pures Philoſophiſches Werck, mit dem Coccejaniſmo keine Verwandſchafft an und vor ſich ſelbſten hat; gleichwohl weil die Coccejaner ſich des Carteſii principia nicht mißfallen lieſſen, ſo wurden ſie von denen Voetianern zimlich in Verdruß und in die Enge gebracht/ und gab man auch ein Obrigkeitliches Edict wider die Coccejaner heraus, und unterſagte ihnen die weitere Ausbreitung ihrer Lehr-Sätze. Allein die Sache war ſchon zu weit kommen, alſo daß eine gäntzliche Spaltung in der Reformirten Niederländiſchen Kirche zu beſorgen ſtunde, wann man, auf die Vertreibung der

Cocceja-

Coccejaner von den Cantzeln und Profeſſor-Stüh- 1676.
len, hätte dringen ſollen. Drum legte ſich 1677. der Kirchen-Rath zu Amſterdam ins Mittel, und lieſſe gewiſſe Friedens-Puncten auffſetzen, die man beederſeits belieben ſolte. Der Printz Wilhelm Heinrich, von Uranien, Stadthalter in Holland, lieſſe es auch nicht zur gäntzlichen Unterdrückung der Coccejaner kommen, und ob man ſchon 1695. abermahl eine Ordnung, wider die ſich herfür thuenden Neuerungen, (unter denen man hauptſächlich die Coccejaner verſtunde,) machte, ſo haben ſie nichts deſto weniger, noch biß auf den heutigen Tag, auf denen Univerſitäten und im Predigt-Amt ihre Stelle und Aemter behalten.

Abſterben einiger Theologen.

Der berühmte Engliſche Theologus, Joh. Lightfoot, ſtarb den 6. Decemb. 1675. 73. Jahr alt. Sam. Mareſius, Prof. zu Grönningen, deſſen Streit-Schrifften bekandt ſind, ſtarb den 25. Dec. 1675. 76. Jahr alt. Gisb. Voetius, der in Streit-Schrifften und faſt in allen Theilen der Theologie ſich berühmt gemacht, ſtarb den 1. Nov. 1676. ſeines Alters 87. Jahr.

Pajoniſmus.

Claudius Pajon, anfangs Prof. zu Saumur, dar- 1677.
auf Prediger der Reformirten zu Orleans, verfiel auf eine beſondere Meinung, im Punct der Lehre von der Gnade und Vorſehung GOttes, welche zimlich Pelagianiſch heraus kam, weil er, die unmittelbahre Gnade GOttes in der Bekehrung eines Menſchens, in Zweiffel zoge. Sothane Lehre nun, wurde von denen übrigen Reformirten in Franckreich verworffen, und durch Synodal-Schlüſſe in dieſem Jahr verdammt. Als nach der Hand, viele Frantzöſiſche Flüchtlinge in Holland ſich ſetzten, wurde die Sache 1686. wieder rege, und die Walloniſchen Kirchen hielten 1686. zu Rotterdam einen Synodum, in welchem die Beypflichter des Pajoniſmi verbunden wurden, dieſer Meynung nicht einmahl in der gemeinen Converſation zu erwehnen, weniger dieſelbige, in den Kirchen und auf hohen Schulen, vorzutragen.

1680. 1681. 1682. 1683. 1684. und 1685. Gäntzliche Verjagung der Hugonotten.

So bald ſich König Ludwig XIV. durch den Nimwegiſchen Frieden, ſeine Feinde von auſſen vom Halß geſchaffet, wendete er alle ſeine Kräfften an, auch innerlich ſein Reich zu beunruhigen; und weil er darfür hielte, es würde dem Frantzöſiſchen Königreich am beſten geholffen ſeyn, wann nur eine Religion darinnen gedultet würde, ſo wurden An. 1680. die Reformirten oder Hugonotten, mit aller Gewalt zur Ergreiffung des Catholiſchen Glaubens angehalten, auch mit vielen Drangſalen und Lebens-Straffen beſchwehret, und durch die Königl. Dragoner, welche man die geſtieffelten Miſſionarios hieſſe, ſo lang gequälet, biß daß 1685. endlich gar das ſo offtgenandte Edict von Nantes aufgehoben, und ſie genöthiget worden, entweder Catholiſch zu werden, oder bald öffentlich bald heimlich das Reich zu verlaſſen. Sie haben ſich darauf, viele 1000. an der Anzahl, in der Schweitz, in Teutſchland, in Holland und Engelland, niedergelaſſen, und viele Manufacturen daſelbſt angerichtet. Der Verlauff davon, iſt allbereit im fünfften Theil des Bilder-Saals *p.589.* und p.607. angemercket worden.

Bedrängniſſe der Reformirten in Litthauen.

In gantz Litthauen, vornemlich in Vilna, geriethen die Reformirten auch in einen harten Stand, und wurden ihre Kirchen ihnen theils abgenommen, theils auf den Grund niedergeriſſen, und ſie mit vielen Gewaltthätigkeiten fortgejaget.

1686. Waldenſer wieder verfolgt.

Der Eyffer des Königs in Franckreich, den er gegen die Hugonotten bezeigte, und zugleich ſein Zuſpruch an den Hertzog von Savoien, bewegte dieſen, daß er die Waldenſer mit gleicher Schärffe angriffe. Es hieſſe zwar, ſie ſolten Freyheit haben, aus ihren Thälern ungehindert zu ziehen, allein die Zeit war zu kurtz anberaumt, und die Bedingniſſe des ihnen vergönnten Abzugs, waren dermaſſen auf Schrauben geſtellt, daß ſie ihn weder kunten noch durfften werckſtellig machen. Damit kam es zu offenbahren Feindſeeligkeiten, dann wie der Hertzog ſeine eigene, und noch darzu die Frantzöſiſche Hülffs-Trouppen, gegen ſie anrucken

ruckẽ lieſſe, ſo ſetzten ſich die Waldenſer zur Gegenwehr, 1686.
wurden aber als des Kriegs unerfahren, gar leicht überwältiget, und ihnen darauf alſo mitgefahren, wie man es ſchon in vorigen Zeiten an ihnen ausgeübet hatte, und wie es die Willkühr eines ſtrengen Siegers mit ſich bringet. Diß gab der Waldenſiſchen Kirche den Hertz-Stoß, unerachtet ſich einige 1000. in die Schweitz geflüchtet, und 1689. unter Anführung eines Predigers, mit Namen Arnold, ſich wieder in ihre Thäler mit Gewalt begeben haben.

Wie der neue König in Engelland, Jacobus II. als ein 1687.
eifriger Römiſch-Catholiſcher Herr, ſich bemühet habe, 1688.
die Catholiſche Religion in Groß-Brittannien einzuführen, den Teſt oder Religions-Eyd abzuſchaffen, und damit ſo lang fortgefahren habe, biß er Scepter und Cron verlaſſen muſte, ſolches wird im fünfften Theil des Bilder-Saals p. 686. ſqq. umſtändlich erzehlet.

Engliſche Religions-Unruhen.

Da in andern Ländern, wegen der Religion, die 1688.
Schwerdter gezogen wurden, ſo ſtritten inzwiſchen die 1689.
Holländiſche Theologi, hefftig mit den Federn gegeneinander. Frid. Spanhemius, Prof. Primar. zu Leiden, hatte ſich gegen den Biſchoff zu Londen, Heinr. Compton, auf ſein Anfragen, wegen des Kirchen-Regiments in Engelland, dahin erkläret, daß er zwar dieſelbige Hierarchie nicht glaubte, juris divini zu ſeyn, jedoch alle Ehrerbietung für ſie habe; diß ward ihm vom Joh. von der Wayen, Prof. zu Franecker, aufgeſtochen, als lieſſe es wider den 30. und 31. Articul der Niederländiſchen Confeſſion, und Spanheim gehe mit einem Primate totius Belgii fœderati ſchwanger; dahero ſich Spanhemius, 1684. und folgends, ſcharff gegen ihn vertheidigen muſte. Zwiſchen Ulr. Hubero, Prof. Jur. zu Franecker, und Alex. Roëll, Prof. Theol. daſelbſt, entſtunde 1687. auch ein Zwiſt, weil jener darfür hielte, es ſeye eben kein Irrthum, wann man dasjenige für wahr halte, was die Vernunfft einem überzeugend lehre, ungeachtet man es aus der H. Schrifft beſtreiten könne, und wurden in dieſen Streit gar

Holländiſche Controverſien de Hierarchia Eccleſiaſtica, de auctoritate Scripturæ, &c. &c.

viele gelehrte Männer, unter andern Herm. Witſius, und Joh. von der Waeyen eingeflochten. Erſtbeſagter Roëll lehrte 1689. man könne nicht anderſt als improprie ſagen, der Sohn GOttes ſeye von dem Vatter gezeugt worden, und der Tod der Glaubigen ſeye noch eine Straffe der Sünde; darüber er von ſeinem Collegen, Campeg. Vitringa, eines Irrthums beſchuldigt, und darüber vieles geſtritten und geſchrieben wurde; auch hat den letzten Punct der Synodus zu Briel 1693. verworffen.

1690. Waldenſer recipirt. Als der Hertzog von Savoien, Victor Amadeus II. mit Franckreich in einen Krieg verfiel, gab er denen verfolgten Waldenſern Freyheit, wieder in ihre Thäler zuruck zu kehren, erledigte ſie von den Galeren und aus den Gefängniſſen; und als ihrer nicht über 2000. mehr vorhanden waren, ſo erklärte er ſich, daß auch die flüchtigen Hugonotten, mit denen Waldenſern, gleiche Sicherheit und Religions-Freyheit genieſſen ſolten.

1691. 1692. B. Beckers bezauberte Welt. Balthaſar Bekker, Theol. Doct. und Prediger in Amſterdam, gab ein Buch heraus, betitult: *die bezauberte Welt*, worinnen er ſich zu beweiſen bemühte, der Teuffel habe keine Macht auf Erden, er ſeye von GOtt, als ein Miſſethäter, mit Ketten der Finſterniß gebunden, daß er ſich nicht rühren könne, die Schrifft-ſtellen, welche von des Teuffels Macht und Verführung handelten, hätten einen gantz andern Verſtand, und müſten metaphorice (verblümter Weiſe) ausgelegt werden, es ſeyen alſo bloſſe Fabeln und Aberglauben, was man von Zauberern, Hexen und Geſpenſten vorgebe. Es ſetzten ſich, wider dieſe Lehre, viele Theologi, inſonderheit Joh. von der Waeyen, Eberhard von der Hooght, Melch. Leidecker; und der Kirchen-Rath zu Amſterdam, forderte Bekkern für ſich, befragte ihn dieſer bedencklichen Lehre halber, und als er dieſelbige zu vertheidigen fort fuhre, muſte er ſein Amt niederlegen; welches ihm aber ein ſchlechter Schade war, weil ihm der Magiſtrat ſeine Beſoldung biß an ſein Ende, ſo 1698. erfolget, gereicht hat, aus Urſach,

der

der Kirchen-Rath hätte ihn/ohne vorhergehende Obrigkeitliche Einwilligung, nicht abſetzen ſollen. Innerhalb zwey Monaten, ſind 4000. Exemplarien von ſeinem Buch verkaufft, und ſelbiges/ in die Hochteutſche, Italiäniſche, Spaniſche und Frantzöſiſche Sprach, überſetzt worden.

Die in Holland geflüchtete Frantzöſiſche Theologi, wolten von der Krafft der H. Tauff, faſt eben das lehren, was die Evangeliſch-Lutheriſchen behaupten, daß in ſelbiger die Kinder würcklich und wahrhafftig wiedergebohren, und in die Gnade der Kindſchafft bey GOtt aufgenommen werden. Wider dieſe Meinung ſchriebe Herm. Witſius, Prof. Theol. zu Utrecht einen Tractat, und milderte, ſo viel möglich, die gemeine Lehre der Reformirten, daß die Tauffe nur das Siegel und ein Zeichen der Wiedergebuhrt ſeye; welches aber ſeinem Collegen, Melch. Leideckero, mißfiele, als welcher die Lehre der alten Reformirten wider ihn, mit Hefftigkeit, vertheidigte, und auch andere gegen Witſium in Harniſch zu bringen trachtete, wie ſich dann Petr. Jurieu und El. Saurin auch darüber zerfallen. 1693. Controverſ. von der Krafft der Tauff.

Petrus Chauvin, ein vertriebener Frantzöſiſcher Theologus, gab zu Roterdam ein Buch, de Religione naturali, heraus, deſſen Haupt-Abſehen war, zu zeigen, die wahre Religion müſſe aus den Gründen der Vernunfft und Natur hergeleitet werden. Weil nun darinnen viele, dem Chriſtl. Glauben höchſtnachtheilige Puncten vorkamen, ſo wurde es ſo wohl von den Reformirten als Lutheriſchen Theologis beſtritten. 1694. Petri. Chauvini Naturaliſmus.

Man hatte ſchon einige Zeit die Frantzöſiſchen Flüchtlinge in Verdacht gehabt, daß einige unter ihnen denen Socinianern heimlich beypflichteten. Wie nun dergleichen Schrifften/ als Chauvins Buch iſt, von ihnen an das Licht kamen, vermehrte ſich ſolcher Verdacht, und ward von denen Niederländiſchen Theologis öffentlich darüber geklaget; doch ſie wuſten in einem zu Utrecht gehaltenen Synodo, dieſe Klage von ſich abzuwenden. Frantzöſiſche Flüchtlinge des Socinianiſmi verdächtig.

1696. 1697. Antinomi und Neonomi. Unter den Namen der Antinomorum und Neonomorum, wurde in Engelland hefftig geſtritten, wie und auf was Weiſe die Predigt des Evangelii, mit der Predigt vom Geſetz zu vereinbahren ſeye? Und wurden zu dieſer Controvers viele ſchwere Fragen, von dem Verdienſt Chriſti, von der Erwerbung der Seeligkeit durch Chriſtum/ von dem Verhaltniß des Glaubens im Punct der Rechtfertigung, eingemiſchet; über welchen Stritt, Herm. Witſius eine ausführliche Nachricht und Beurtheilung geſtellet hat,

1698. Reformirte Flüchtlinge aus Savoyen getrieben. So gut der Hertzog von Savoyen, die Frantzöſiſchen Religions-Exulanten, vor einigen Jahren, in die Thäler der Waldenſer aufgenommen, ſo ſcharff triebe er ſie nunmehro, da er mit Franckreich Frieden geſchloſſen, wieder von dannen aus, und muſten ſie behend ihre Zuflucht nach der Schweitz und Teutſchland nehmen.

Engliſche Societät zur Fortpflantzung des Chriſtenthums. Auf daß das Chriſtenthum, unter den armen Heiden den in America, mit gröſſerm Nachdruck, dann zeithero geſchehen, gepflantzet, und die Gottſeeligkeit auch in allen Ständen und Orten des Königreichs Engellands, befördert werden mögte, ſo ſind etliche Biſchöffe und Stands-Perſonen zuſammen getretten, und haben eine Societät aufgerichtet, welche ſich dieſe Sorge vor andern angelegen ſeyn laſſen ſolte. Zu dem Ende wurd eine Summa Gelds von 800. Pfund Sterlings zuſammen gelegt, darfür man Bibeln, und andere Chriſtl. Bücher, drucken laſſen, ſie zu verſchencken. Eine andere und noch gröſſere Summa wurde zuſammen gebracht, 6. Miſſionarien davon zu halten, die das Evangelium in America predigen ſolten, für welche man auch, in denen Colonien, Bibliothecen angeordnet. Jngleichen wurden in Engelland Frey-Schulen geſtifftet, worinnen, den armen Kindern der Catechiſmus, nebſt dem Leſen, Schreiben und Rechnen, auch allerhand Hand-Arbeiten, umſonſt gelehret worden. Und wo man ſichere und ruchloſe Perſonen wuſte, ſo bearbeitete ſich dieſe Societät, ſie, durch glimpffliche und ernſtliche Vorſtel-

lungen,

lungen, zur Beſſerung ihres Lebens zu bewegen, welches an vielen tauſenden, laut der eingeloffenen Nachrichten, ſolle bewerckſtelligt worden ſeyn.

Unter dem Namen der Pietiſten, ſchlichen ſich viele Schwermer und Wiedertäuffer, in die beede Schweitzer Cantons Zürch und Bern ein; deren um ſich greiffenden Beginnen zu widerſtehen / auf einem Synodo für rathſam befunden ward, eine Eyds-Formul zu entwerffen, durch welche ſo wohl Obrigkeitliche Perſonen, als die Prediger und Kirchen-Diener, folgends auch die Gemeinen, ſich verbinden müſten, aller gefährlichen Neuerungen in Religions-Sachen ſich zu enthalten. 1700. Schweitzeriſche Pietiſten.

D. Heinrich Horch, Prof. Theol. und Paſt. zu Herborn, hatte einige Jahre daſelbſt mit groſſem Ruhm gelehret: indem er aber dem Chiliaſmo beypflichtete, und den Anbruch deſſelben für gantz nahe hielte, auch in den öffentlichen Kirch-Verſammlungen es dahin zu bringen trachtete, daß die Zuhörer, wie ehmahls zu Pauli Zeiten, in der Corinthiſchen Kirchen, gleichfalls reden dürfften, ſo fande er von ſeinen Collegen Widerſpruch. Die Sache, weil ſie mit Hitze getrieben wurde, verweiterte ſich gar bald; D. Horch fieng an ſich dem öffentlichen GOttesdienſt und dem Gebrauch des H. Nachtmahls zu entziehen, gienge in andern Puncten weiter, vertheidigte die Viſiones und Offenbahrungen, nennete die Reformirte Kirche ein Babel, und muſte demnach, wie alles im Land darüber unruhig worden, ſich für eine Lands-Fürſtliche Commiſſion ſtellen, welche ihn ſeines Amts 1697. entſetzte. Er gieng darauf einige Zeit auſſer Lands, fuhr aber immer fort, mit D. Hildebrand, Sen. Facult. Theol. Streit-Schrifften zu wechſeln, worinnen er vollends auf den Fanaticiſmum und Anabaptiſmum verfiele. Da er nun 1699. wieder in Herborn ſich einfande, und der Handel kein Ende nehmen wolte, indem er von nichts als von Offenbahrungen redete, wider das Wort GOttes, Tauff und Abendmahl, gefährliche Meinungen ausſprengte, Horchii Händel und Gefangenſchafft.

1700. auch von Anfang des Tauſend-Jährigen Reichs vorgab/ er fühle es ſchon an ſeinem eigenen Leib, daß der Bräutigam würcklich da ſeye, ſeine Braut zu ſchmücken, ſo wurde er auf Heſſen-Caſſel Befehl auf das Schloß zu Marpurg, 1700. gefangen geſetzt.

1701. Verbrennung der Schottländiſchen Concilien. Durch eine den 9. Martii zu Edemburg, der Haupt-Stadt in Schottland, entſtandene Feuers-Brunſt, ſind die Original-Acta der Schottiſchen National-Conciliorum, und anderer Kirchen-Convente, in Rauch aufgegangen, welches für die Kirchen-Hiſtorie dieſes Königreichs ein unerſetzlicher Schade iſt.

Fr. Spanhemii Tod. Fr. Spanhemius, der jüngere/ Theol. Primar. zu Leiden, ein in Hiſtoria Eccleſiaſt. faſt unvergleichlich-gelehrter Mann, ſtarb den 18. Maj. 70. Jahr alt.

1702. Religions-Unruhe in Sevennes. Ob ſchon die Reformirte Religion, durch Aufhebung des Edicts von Nantes, den Hertz-Stoß in Franckreich bekommen, ſo hielten doch die ſo genannten Neubekehrten immerzu noch ihre heimliche Zuſammenkünfften, und dienten ihnen dazu die Sevenniſchen Gebürge und Wälder, allwo ſie die Königl. Intendanten bißhero nicht ausſpühren noch ausrotten können. Als aber, mit dem neu-angegangenem Spaniſ. Succeſſions-Stritt, gantz Europa den Harniſch anzoge, und der König in Franckreich einen beſchwerlichen Krieg auf den Hals bekam, ſchlichen ſich viele, die vorhero das Land verlaſſen, wieder in das Königreich, in Hoffnung ſich wieder in ihre alte Freyheit zu ſetzen, und als die Intendanten die gewöhnliche Schärffe gegen ſie vorkehrten, griffen ſie zu den Waffen, woraus der Sevenniſche Aufſtand und Krieg entſtanden iſt, deſſen oben mit Umſtänden, in der Haupt-Hiſtorie, iſt gedacht worden.

1703. Arminianiſmus in Engelland. Indem der Remonſtranten oder Arminianer Lehr-Sätze, die ſonſt in denen ſtrengen Reformirten Kirchen, die ſich zumal an das Concilium zu Dortrecht halten, ſehr verhaßt ſind; ſo haben ſie doch bey denen gelindern Engelländern immer noch Ingreſs gefunden, und klagten die Presbyterianer öffentlich, daß nicht allein der Primas Angliæ, D. Thom. Tenniſon, Ertz-Biſchoff zu Cantel-

Cantelberg, ſondern die meiſten andern Biſchöffe denenſelben zugethan ſeyen; und ſind ſo gar des vornehmſten Niederländiſchen Remonſtrantiſchen Profeſſoris, Phil. à Limborch, Schrifften, durch William Jones in Engliſche überſetzt, und in der Vorrede ſehr gerühmt und recommendirt worden. Was das ſchlimſte, ſo kommen unter dem Schein des Arminianiſmi, die gefährliche Socinianiſche Schrifften an das Tagelicht, wider welche andere Engl. Lehrer die Hand voll zu thun bekommen. 1703.

Als der König in Preuſſen, Friedrich I. in Erfahrung gebracht, daß die Juden in einem gewiſſen Gebet (welches Olenu, von ſeinem erſten Wort genennt wird) den HErrn Chriſtum läſterten, lieſſe er den 28. Aug. ein ewig Edict publiciren, und denen Jüden befehlen, die in ſelbigem Gebet anſtößige Worte künfftig gantz auszulaſſen, und das Gebet mit lauter Stimme in denen Synagogen zu ſprechen: verordnete auch gewiſſe Inſpectores darzu, welche fleißig die Synagogen beſuchen, und auf die Juden ein ſcharffes Aug halten ſolten.

Preußiſ. Edict wider die Juden.

Weil die Welt-berühmte Heidelbergiſ. Bibliothec, zu Anfang des dreyßig-jährigen Kriegs, in der Cathol. Hände gefallen, ſo ſorgte der jetzige Churfürſt, Joh. Wilhelm, für die Aufrichtung einer neuen, und lieſſe des vortreffl. Utrechtiſchen Profeſſoris, Joh. G. Grævii, auserleſene Bibliothec kauffen, und zum Nutzen der Univerſität nach Heidelberg bringen.

Reparation der Bibliothec zu Heidelberg.

Unter denen Refugiés in Engel- und Holland ereignete ſich ein Stritt über die Pſalmen, welche ehedem Clemens Marot Frantzöſiſch überſetzet, und die man biß hero in den Gemeinen geſungen; dann einige verlangten deren Abſchaffung, weil ſie, nach der heutigen Mund-Art der Frantzoſen / gar hart und unverſtändig lauten. Es widerſetzten ſich Petr. Jurieu, und Elias Benoit, dieſem Beginnen ſehr hefftig, und kunte der deßwegen zu Zütphen angeſtellte Synodus nicht einig werden. Als an die Genffer Theologos dieſe Frage gelangt, riethen ſie allerdings zu der alten Pſalmen 1704.

Stritt wegen Marots Pſalmen.

1704. Abſtellung, und der berühmte Bened. Pietus, gab ſich ſelbſt die Mühe, in flieſſenden Frantzöſiſchen Verſen neue Kirchen-Lieder zu verfaſſen, welche auch nicht nur um deß-willen beliebet, weil die alten Pſalmen ſich nicht auf der jetzigen Gemeinen Zuſtand füglich ſchicken.

Leenhoffs neuer Spinoſiſmus.

Frid. Leenhoff, Prediger zu Schwoll, gab ein Buch heraus, unter dem Titul: Himmel auf Erden, in welchem er lehrte / es ſeye unnöthig ſich über ſeine Sünden zu betrüben, dann weil GOtt ein HErr über alles ſeye, und nichts ohne ſeine Göttliche Vorſehung geſchehe, ſo widerſetzte man ſich ſelbſten ſeiner Regierung und Anordnung, wann man ſich über die Sünden betrübe. Dieſer greulichen Lehre haben ſich gar zeitig in Holland, gelehrte Theologi, als Taco Hajo van den Honnert, Joh. Creigthon. Joh. d' Outtein widerſetzet / ſie wurde auch auf verſchiedenen Synodis unterſuchet, einmüthig verworffen, und klärlich dargethan, daß Leenhoff die Atheiſtiſche Principia des Spinoſæ, auf eine neue Art zu verkleiſtern gedencke.

Deurhoffs Controvers

Nach der Hand ſtunde ein neuer Spinoſiſt auf, Wilh. Deurhoff, welcher lehrte, es ſeye nur eine eintzige allgemeine Subſtantia intelligens in allen Menſchen, und wären die vernünfftigen Menſchlichen Seelen, nicht beſondere ſelbſtändige Geiſter, ſondern nur modi der allgemeinen denckenden und verſtändigen Subſtanz. Taco Hajo van den Honert, Joh. van den Velde, und noch andere, ſchrieben ſcharff darwider, und weil es abermal auf die Milderung des Spinoſiſmi hinaus lieſſe, wurde die Deurhoffiſche Hypotheſis, durch Synodal- und Kirchen-Schlüſſe verworffen.

Cowards Schrifften verbrandt.

Will. Coward, ein Medicus zu Londen, gab ſeine poſteriores cogitationes de anima An. 1703. heraus / und 1704. eine Vindication der Vernunfft und der Religion wider die Philoſophie, worinnen er deutlich lehrte, es gehe auf der Welt keine andere Subſtanz als die aus der Materie beſtehe, darumb gebe es auch keine Geiſter, welche ſubſtantiæ wären / ſondern ein Geiſt ſeye eine Krafft oder Potentia etwas zu verrichten, die Engel ſeyen demnach eine Krafft in einem ſubtilen Cörper,

per, und die Seele des Menſchen ſeye eine Krafft im Menſchl. Cörper, die mit ihm ſterbe, und mit ihm am jüngſten Tag neu erwecket werde. Dieſe Schrifften wurden von den Engliſchen Theologis genau widerleget, und auf Befehl des Parlaments öffentlich durch den Hencker verbrandt. 1704.

Bißhero war, auf Churfürſtl. Befehl/ in der Pfaltz das exercitium Simultaneum der Reformirten und Catholiſchen Religion, in allen Kirchen eingeführt, alſo daß offt die Römiſch-Cathol. im Chor Meſſe hielten, wann der Reformirte Geiſtliche im übrigen Theil predigte. Die viel Jahre deßwegen geführte Klagen, wurden auf Anhalten des Königs in Preuſſen, endlich den 21. Dec. durch einen ſolennen Vergleich abgethan, und die Kirchen alſo getheilet, daß von 7. die Reformirte 5. und die Catholiſchen 2. bekommen, die Evangeliſch-Lutheriſchen aber auch einige erhalten, und darneben die Freyheit haben ſolten, andere zu bauen, und ein beſonders Conſiſtorium anzurichten. So gut die Reformirten zu frieden waren, ſo hart fiel es denen Lutheriſchen, als die dardurch, wegen Entziehung der Einkünffte, die denen Reformirten zugefallen, ihre Kirchen in den ſchlechten Stand geſetzt haben. 1705. Pfältziſ. Religions-Vergleich.

Joh. Henr. Suicerus, ehedem zu Zürch, letztlich zu Heidelberg Prof. Theol. ein in der Griechiſchen Sprach und Kirchen-Antiquität hocherfahrner Mann, ſtarb den 23. Sept. Joh. Henr. Suiceri Tod.

Zu allen Zeiten hat das Kirchen-Regiment in Groß-Brittanien, groſſe Unruhen verurſacht, in dieſem Jahr aber entſtunden daraus neue Hefftigkeiten. Dann die genauere Vereinigung der beeden Königreiche Engel- und Schottland, ſo die Königin Anna vornehmen lieſſe, bracht denen Schottländiſchen Presbyteriis die Sorge bey, man würde die Epiſcopal Hierarchie, auch bey ihnen einführen, da doch die Presbyterianer, bißhero die Oberhand allhier hatten. Und in Engelland wolten die Epiſcopalen, ferner keinen Presbyterianer mehr dulten/ wurden auch von denen Torris, oder von der härtern 1706. Der Epiſcopalen und Presbyterianer Bewegungen.

1706. tern Parthey, unterſtützet, dahingegen die Presbyterianer von denen Wighs, oder von der gelinden Parthey, Beyſtand bekamen. Als nun D. Tyndal, in ſeinem Buch von den Rechten der Chriſtl. Kirchen, die Gewalt und Rechte der Biſchöffe ſcharff angriff/ und beſtritte, entſtunde unter der Engl. Cleriſey ein groſſer Lärmen, da ein jeder Theil für ſeine Parthey hefftig kämpffte, und alſo die hefftigſten Streit-Schrifften gewechſelt wurden. Die Geneviſchen Theologi, auf welche ſich die Presbyterianer beruffen, wurden auch mit in das verwirrte Spiel gezogen, ſie haben aber ſich, gegen die Univerſität Oxford, und gegen den Ertz-Biſchoffen von Cantelberg erkläret/ daß ſie mit denen Presbyterianern eben nicht wohl zu frieden wären, ſondern das Epiſcopal-Regiment verehrten. Die Univerſität Oxford hat darauf die Gegen-Erklärung gethan, daß ſie auch zwiſchen der Geneviſchen Kirchen, und den Presbyterianern in Engelland, einen Unterſchied mache; die Presbyterianer haben hierüber den Genevern vorgeworffen, ſie flattirten zur Unzeit den Epiſcopalen, und wichen von den alten Lehr-Sätzen der Reformirten ab.

Preuſſiſches Kirchen-Gebet

Der König in Preuſſen that die Verordnung, daß in ſeinen ſämtlichen Landen, von denen Reformirten und Lutheranern, bey dem öffentl. Gottesdienſt, einerley Kirchen-Gebets-Formul fürohin ſolte gebraucht und eingeführet werden.

Franckf. Jubilæum.

Dem Jubel-Feſt/ welches die Univerſität Franckfurt an der Oder gefeyert, hat der König in Preuſſen perſöhnlich beygewohnet.

1707. Reformirte in Schleſien hülffloß gelaſſen.

Weil in denen Alt-Ranſtädtiſchen Tractaten, zwiſchen dem Kayſer und Schweden aufgerichtet, der Reformirten nicht gedacht, ſondern dieſelbige allein für die Evangeliſch-Lutheriſchen ſolten ſeyn geſchloſſen worden, ſo lieſſen die Engliſchen, Preuſſiſchen und Holländiſchen Bemühungen für ſie, bey dem Kayſer fruchtloß ab.

Neue Propheten aus Sevennes.

Als die Sevenneſer, oder ſo genannten Camiſards (von denen in der Haupt-Hiſtorie nachzuſchlagen iſt) der Gewalt der Frantzöſiſchen Waffen untergelegen, zerſtreu-

ten

ten ſie ſich aller Orten hin, und da ſich ſchon annoch in Sevennes unter ihnen einige mit Entzückungen und Offenbarungen herfür gethan, ſo kamen die vornehmſten Häupter derſelbigen, Elie Marion, Jean Cavalier, Durand Fatio de Duillier, nach Londen, deme ſo gleich Thom. Emes, John. Lacy, John Potter, Thon. Dutton, Rich. Bulkley, und noch mehrere folgten, und zu denen ſich der wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Reiſen berühmte Maxim. Miſſon ſchluge. Sie machten mit ihren Entzückungen, und groſſen Erſchütterungen des Leibs, viel Aufſehens, und mit ihren Predigten und Offenbahrungen, noch mehr Bewegungen unter Hohen und Niedern, daß ſich der Biſchoff von Londen 1707. genöthigt ſahe, dem Conſiſtorio der Savoiſchen Gemein in Londen einen Befehl zu ertheilen, es mögte ſelbiges dieſe bedenckliche Sache unterſuchen. Das Gutachten des Conſiſtorio fiele wider die Inſpirirten aus, man hielte ihre Leibs-Bewegungen und Entzückungen, für eine Würckung einer freywillig zugezogenen Gemüths-Beſchaffenheit man zoge aus ihren Ausſprachen und Predigten handgreiffliche Unwahrheiten, und widereinander ſtreitende Dinge, und wurden die Leute öffentlich vor ihnen gewahrſchauet. Sie vertheidigtē ſich zwar mündlich und ſchrifftlich, litten aber an ihrem Credit Einbuß, als Lacy vorgab, er wolte den verſtorbenen Emes den 21. May vom Tod aufwecken, welches aber nicht erfolget. Darauf wurden ſie durchgehends eines Betrugs beſchuldigt, und ſo gar wolten die Quacker nichts mit ihnen zu thun haben; dahero ſie auch aus Engelland wieder gewichen, gantz Teutſchland durchzogen, bis in die Türckey gegangen, und alles mit groſſer Unruhe erfüllet haben. Die Evangel. Theologi zu Halle haben weitläufftige Schrifften wider ſie verfertiget, ſie aber ſelbſten haben ſich mit vielen Schrifften bekandt gemacht. 1707.

1708. Schulen in Schottland

Denen in Nordiſchen Theilen des Königreichs Schottlands befindlichen Einwohnern / im Chriſtenthum aufzuhelffen, wurden auf der Königin Annæ Befehl, Schulen aufgerichtet, und eine groſſe Menge von Catechiſmis und Bibeln in Schottiſcher Sprache gedruckt, und

1708. und ihnen ausgetheilet. Durch dieſe löbl. Anſtalten wurden einige Schottl. Perſonen, geiſtl. und weltl. Stands aufgemuntert, eine ſolche Societät aufzurichten, dergleichen ſich, vor 10. Jahren, in Engelland zuſammen gethan, um die Beförderung und Ausbreitung des Chriſtenthums allenthalben zu treiben. Weil auch die Proteſtantiſche Religion in Groß-Britannien zum öfftern von den Catholiſchen Anſtoß leidet, und die Engelländer ſich gleichwohl gegen nichts hefftiger, als gegen des Pabſtes Ober-Botmäßigkeit ſetzen, und nichts deſtoweniger die Catholiſchen noch immer ihre öffentliche Zuſammenkünffte und Seminaria in Schottland gehabt, ſo wurde durch eine Königl. Proclamation anbefohlen, daß man alle wider das Pabſtthum ergangene Geſetze und Parlaments-Schlüſſe genau vollziehen, alle Seminaria abſchaffen, der Catholiſchen Geiſtl., zumahl der Seminariſten ſich bemächtigen, und ſie durchgehends aus Schottland ſchaffen ſolte, mit Bedrohung, wofern ſie ihr Vorhaben fortſetzen würden, ſie alsdann empfindlich, und, nach Befinden, wol gar an Leib und Leben zu ſtraffen. Und als in Engelland etliche milde Gemüther ein anſehnliches Capital zuſammen geſchoſſen, und montes pietatis geſtifftet, damit die Armen nicht von denen Wucherern ausgeſaugt würden, ſondern gegen ein gar geringes allezeit einen baaren Vorſchuß am Geld haben könten, ſo hat die Königin zu dieſem löbl. Werck ein vortheilhafftes Privilegium ertheilet.

1709. Unruhe in Engelland wegen der Obedientiæ paſſivæ.

Engelland, ſo niemals ohne Bewegung iſt, ſpaltet ſich abermal in 2. Partheyen, deren eine die Rechte eines Monarchen, die andere aber die Rechte des Volcks allzu hoch triebe. Auf jener Seite war erſtlich D. Franc. Atterbury, Decanus zu Carliſle, welcher die Obedientiam paſſivam für ein Göttl. Gebot ausgab, dergeſtalt, daß man alles von der Obrigkeit mit höchſter Gedult zu leiden ſchuldig ſeye, und darwider kein eintziges Recht, auf Seiten des Volcks, vorzuſchützen vermöge. Wider dieſe Meynung hat M. Hoaldy, Prediger in Londen, geſchrieben, und die Rechte des Volcks, gegen die will-

kührliche Macht der Monarchen, vertheidiget. Nicht nur aber die Univerſitäten zu Cambridge und Oxfort, erklärten ſich für die Obedientiam paſſivam, ſondern D. Heinr. Sacheverell. als er den 16. Nov. 1709. zu Londen in der St. Pauli Kirchen, vor dem Parlament predigte, brachte allerhand Anzüglichkeiten vor, und behauptete mit Heſſtigkeit den abſoluten Gehorſam, den man der Obrigkeit, ohne eintzige Einſchrenckung, ſchuldig ſeye. Damit wurde zwiſchen den Torris und Whigs ein neuer Apfel der Zwitracht aufgeworffen, und im Parlament mit vieler Bitterkeit darüber geſtritten, biß endlich der Schluß erfolgte, es ſolte D. Sacheverells Predigt, und der Univerſität zu Oxfort Decret pro Obedientia paſſiva, durch den Hencker verbrandt werden. 1709.

Der Arianiſmus wurde in Engelland nicht allein, unter verdecktem Namen, wieder aufgewärmet, ſondern von Guil. Whiſton, Prof. zu Cambridge, in öffentlichen Schrifften vertheidiget, und wiewol er ſeiner Dignität entſetzet worden, ſo hat er doch nur deſto eiffriger denſelbigen verfochten. Arianiſmus in Engelland.

Der König in Preuſſen, hat in der Chur-Marck-Brandenburg, eine General-Kirchen- und Schul-Viſitation halten laſſen. Brandenburgiſche General-Viſitation.

Die Pietiſten, oder vielmehr die Wiedertäuffer in der Schweitz, hat der Canton Bern aus ſeinem Gebiet ausgeſchaffet, obſchon für deren Toleranz Engelland und Holland eine Fürbitt eingelegt haben. Schweitzeriſche Wiedertäuffer.

Das IV. Capitel.

Von neu-geſtifſteten Univerſitäten.

DIe Catholiſchen ſtiffteten, über die vorigen häuffigen, noch eine Univerſität zu Paderborn, 1616.

Verlegten die zu Freyburg von An. 1686. biß 1697. nach Coſtnitz, und brachten alsdann wieder an ihren alten Ort.

Zu Straßburg, vom König in Franckreich, 1702.

Zu Breßlau, 1702.

Zu Gironna vom König Carl III. 1710.

Die

Die Evangeliſchen ſtiffteten Univerſitäten: Zu Gieſſen 1607. von Ludwig Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt.

Zu Rinteln, in der Grafſchafft Schaumburg 1621.

Zu Dörpt, in Liefland 1631. vom König Guſtav Adolph, welche 1699. nach Pernau verlegt worden.

Zu Abo in Finnland, von der Königin Chriſtina in Schweden, 1640.

Zu Kiel in Holſtein, vom Hertzog Chriſtian Albrecht, 1665.

Zu Lunden in Schonen, vom Carl XI. 1668.

Zu Halle, im Magdeburgiſchen/vom Churfürſt Friedrich III. in Brandenburg, 1694.

Die Reformirten ſtiffteten Univerſitäten: Zu Marpurg 1607. weil dieſe Stadt allein an Heſſen Caſſel gelanget.

Zu Gröningen, in den vereinigten Niederlanden. 1614.

Zu Utrecht, auch daſelbſt, 1634.

Zu Harderwyck, ebenfalls allda, 1648.

Zu Heidelberg nach der Weſtphäliſchen Friedens-Reſtitution, 1653.

Zu Duisburg, von Churfürſt Friederich Wilhelm in Brandenburg, 1655.

Zu Willamsburg in America, 1693. die 1700. eingeweihet worden.

Das V. Capitel.

Von denen Religions-Vereinigungen.

Unter denen Catholiſchen haben ſich, die Proteſtanten wieder mit ihrer Kirche zu vereinigen, unter vielen andern beſondere Mühe gemacht:

1.) Johan Gonterius, ein Jeſuit, 1607. dann der Cardinal Perron, 1620. und Franciſcus Veronius, ein Jeſuit, 1640. deren Abſehen und Fordern dahin gieng, es ſollten die Proteſtanten, mit klaren Worten der Schrifft ohne eintzigem Zuſatz und Limitation, auch ohne eintzige Conſequenz und vernünfftigem Schluß erweiſen, daß z. E. kein Fegfeuer ſeye, daß die Meſſe kein Opffer ſeye/ daß nicht 7. Sacramenten ſeyn 2c. und dieſe

Sätze

Sätze ſollten mit dürren klaren Worten, juſt alſo in der Schrifft ſtehen. Denen aber aus den Lutheranern geantwortet, G. Calixtus, Gerh. Titius, Joh. Muſæus, und aus denen Reformirten Car. Molienus, Joh. Dalleus, Lud. Crocius, Gisb. Voetius.

2.) Die beeden Brüder Adr. und Pet. de Walenburg, von Geburt Niederländer aus Rotterdam, ſo 1646. Methodum Auguſtianum heraus gegeben/und aus dem titulo Præſcriptionis (d.i. aus dem Recht, da ſich eine Sache verjähret) die Proteſtanten angefochten; denen aus den Lutheranern Joh. Hülſemannus, Petr. Haberkorn, und aus den Reformirten Fr. Spanhem begegnet.

3.) Valerianus Magnus, ein Capuciner, welcher 1641. zu Wien heraus gegeben, Judicium de Catholicorum & Acatholicorum regula credendi, und darinnen behauptet, man gehe ſicherer, wann man ſich in Religions-Sachen an die Auctorität der Kirche, der Concilien und Vätter halte, als ſo man die H. Schrifft allein zu Rath ziehen wolle, die da bald da, bald dorthin gedrehet werde; und dieſem haben geantwortet, aus den Lutheranern/ Joh. Major, Joh. Botſack, Petr. Haberkorn, und aus den Reformirten, Am. Comenius und Sam. Mareſius.

4.) Jacobus Manſenius, in meditata Concordia 1674. in welcher alle Lehr-Puncten der Römiſchen Kirchen mit Schrifft-Worten ausgedruckt; deme Sam. B. Carpzovius begegnet iſt.

5.) Jac. Benignus Boſſuet, der alle Puncten der Catholicken gar glimpflich, in der Expoſitione doctrinæ Eccleſ. Cathol. 1671. vorgetragen, vornemlich, wie man glaubt, zur Uberzeugung des Marſchalls von Turenne; dem Frider. Spanhemus und Petr. Jurieu unter den Reformirten, und unter den Lutheranern Val. Alberti und Dan. Sev. Scultetus geantwortet.

6.) Lud. Maimburg, ein Jeſuit / in der Hiſtorie des Lutherthums 1681. und in der Hiſtorie des Calviniſmi 1682. deren erſten Veit Ludw. à Seckendorff ſein groſſes Werck de Lutheraniſmo 1692. und G. H. Heidegger ſeine Hiſtoriam Papatus 1684. entgegen geſtellet.

7.) Joh.Dez, ein Straßburgiſ. Jeſuit, in der Vereinigung der Proteſtanten/deme ſogleich D.Iſaac Fauſt, zu Straßburg 1688. die Antwort ertheilet.

Vornemlich iſt A.1682. Rochus de Spinola, Biſchoff zu Thyna und Primas Croatiæ, überall in Teutſchland herum gereiſt, und hat ſeine Friedens-Vorſchläge recommendirt, aber, weil er keine beglaubte Commiſſion aufweiſen können, hat er überall ſchlechtes Gehör gefunden.

In der Reformirten Kirche hat ſich Joh.Duræus, ein Schottländer, von 1634. biß 1672. mit ſeinen Friedens-Vorſchlägen bemühet, iſt aller Orten herum gereiſt, und hat dieſelbige, jedoch ohne eintzigem Nutzen, recommendirt. Sonſten ſind bekandt: Dav. Parei Irenicum 1614. Joh. Melleti Σύνδρομος 1640. Sam. Mareſii Obſervat. Irenic. ad Colloqu. Caſſellan. 1662. Sam. Dieſtii de lite ac pace religioſa Evangelicorum 1664. Joh. Hoornbeck de Conſociatione Evangelicarum Eccleſiarum 1665. Joh. Henr. Heideggeri Manuductio in Viam Concordiæ 1687. Petri Juri *de Pace* inter Proteſtantes Conſultatio 1688. Franc. Otrokocſi Irenicum 1692. Bened. Picteti de Conſenſu & Diſſenſu inter Proteſtantes diſſert. 1697.

Hingegen ſind dieſe und andere dergleichen Vorſchläge, denen Evangeliſch-Lutheriſchen unbeliebig gefallen, und haben ſich widerſetzt: Nic. Hunnius de fundamentali diſſenſu Lutheranorum & Reformatorum 1626. Joh. Hulſemannus de Calviniſmo irreconciliabili 1644. Joh. Conr. Danhauer in Salv. Reformat. 1664. Abrah. Calovius in der Δοκιμασία Spiritus Syncretiſtici contra Mareſium & Hornbeckium 1667. Joh. Botſack im Anti-Syncretiſtiſchen Wegweiſer 1667. Tob. Wagnerus in Inquiſitione in Acta Henotica 1666. Petr. Haberkorn in Demonſtrat. fideli contra Reformatos 1672. die Theologiſche Facult. zu Wittenberg im gründlichen Beweiß wider die Rinteler Theologos 1664. Dan. Sever. Scultetus in iterata Eccleſ. Reform. invitatione 1697. Sam. Pufendorf in Jure Feciali Divino 1697. auch noch andere.

Das

Das VI. Capitel.

Von Religions-Geſprächen.

Oeffentliche und zwar auctoritate publica gehaltene Religions-Geſpräche und Colloquia, ſind vornehmlich vorgegangen:

1.) Zu Regenſpurg 1601. auf Verordnung Hertzogs Maximil. in Bayern, und zwar zwiſchen den Catholiſchen und Lutheranern. Auf jener Seiten waren, drey Jeſuiten, Alb. Hunger, Jac. Gretſer, und Ad. Tanner; auf dieſer ſtunden Ægidius Hunnius, Dav. Rungius, Jac. Heilbronner, Andr. Oſiander. Es lieff aber ohne Nutzen ab.

2.) Zu Neuburg an der Donau 1615. auf Veranlaſſung Wolffgang Wilhelms/ Pfaltzgrafens, und waren Colloquenten, Jac. Keller, ein Jeſuit, und Jac. Heilbronner, Pfaltzgr. Hof-Prediger; dieſer wurde darauf ſeines Dienſtes loß, weil der Pfaltzgraf Catholiſch wurde.

3.) Zu Leipzig 1631. zwiſchen denen Lutheranern und Reformirten. Jene ſind geweſen, D. Matth. Hoë, D. Polyc. Lyſer, D. Heinr. Höpfner; dieſe waren D. Joh. Bergius, D. Joh. Crocius, und Theoph. Neuberger. Es lieff alles auch ohne Würckung ab, ob es ſchon die Reformirten, den Worten nach, genau gnug gaben.

4.) Zu Thoren in Preuſſen 1645. auf Veranlaſſung Vladislai IV. Königs in Pohlen, und zwar unter den dreyen Religions-Verwandten. Auf Seiten der Röm. Catholiſchen ſtunden, Matth. Lubinski, Ertz-Biſchoff zu Gneſen, als Præſes, der 3. Jeſuiten bey ſich hatte, unter welchen der vornehmſte P. Georg Schönhof war. Auf Seiten der Reformirten waren Collocutores, D. Joh. Bergius und D. Fr. Reichelius; D. Georg Calixtus, Prof. zu Helmſtädt, machte mit ihnen eine gemeine Sache gegen die Röm. Cathol., jedoch mit der Proteſtation, daß er es ſonſt mit den Reformirten nicht halte. Auf der Lutheraner Seiten waren, D. Joh. Hülſemann, D. Abr. Calovius, D. Pet. Zimmerman. Es ſollte ein Colloquium

Charitativum ſeyn, allein die Collocutores kunten nicht zuſammen kommen, ſondern ſchieden in bona charitate voneinander.

5.) Zu Rheinfelß 1651. auf Verordnung Landgraf Wilhelms zu Heſſen-Rheinfels, abermals zwiſchen den Catholiſchen und Lutheranern. Unter jenen war der vornehmſte, Valerianus magnus, ein Capuciner; unter dieſen D. Petr. Haberkorn, und D. Bath. Menzer. Es lieff das Colloquium ſo ab, daß 1652. dannoch der Landgraf zu den Catholiſchen übergienge.

6.) Zu Caſſel 1661. auf Veranlaſſung, Landgraf Wilhelms zu Heſſen-Caſſel, zwiſchen den Lutheranern und Reformirten. Jene ſind geweſen: D. Pet. Muſæus, und D. Joh. Hennigius, Profeſſores zu Rinteln. Dieſe waren: D. Sebaſt. Curtius, und D. Joh. Heinius, Prof. zu Marpurg. Beede Theile haben einen Vergleich unter ſich geſtifftet, doch alle andre Lutheriſche Univerſitäten ſind damit nicht zu frieden geweſen, und iſt demnach auch dieſes Colloquium ohne Nutzen abgelauffen.

Nach der Hand iſt es lange Zeit zu keinem ſolchen Religions-Colloquio mehr gekommen, biß daß mit Anfang des 18. Seculi der König in Preuſſen/ Friederich I. die Bemühung auf ſich nahm, einen Verſuch zu thun, ob die Lutheraner und Reformirten miteinander zu vereinigen mögten ſeyn. Es ſind auch viel Vorſchläge geſchehen, und häuffige Schrifften, von An. 1702. biß 1706. gewechſelt worden, man hat auch eine und andre Handlungen würcklich vornehmen wollen, auch ſchon die Collocutores benennet, doch iſt es zu keinem würcklichen Geſpräch, weniger zu einem gedeilichen Ausgang gelanget.

INDEX

INDEX
RERUM ET VERBORUM
PARTIS SEPTIMÆ.

A.

Aachen 114
Abbts-Gemünd 44
Abel ein Adjutant wird enthauptet 27
Abo 770
Achmet III. 345. ſetzt etliche ſeiner vornehmſten Bedienten ab 346. hat Mitleiden gegen Laſt-tragende Pferde 347. ihm wird ein Printz gebohren 349. mag ſich in die Ungariſche Rebellion nicht einmiſchen 350. läſt ſeinen allerbeſten See-verſtändigen Capitain ſtranguliren 351. wird wieder ein Printz gebohren 352. kommt hinter eine Conſpiration ibid. ſchickt Geſandtſchafft an dem König in Schweden 353. läſt einen Türckiſchen Printzen tödten ibid. verfolgt ſehr die Armeniſche Chriſten 354. läſt die abgebrandte Conſtantinopolitaniſche Vorſtadt Galata wieder aufbauen 355. ſetzt den Tartar-Cham ab 356. verliehrt zwey ſeiner Printzen durch die hinfallende Sucht 357. ihme wird der dritte Printz gebohren ibid.
d'Acunha (Ludov.) 621
Adorff 60
Adramant Capitain Baſſa wird ohne Verſchulden ſtrangulirt 350
Affelmann D. (Joh.) ſtirbt 862
St. Agoſtino 307
von Ahlefeld Graf 630
Ahrenfeld 769. 770
Aidembach 26
Aire wird belagert und erobert 612
von Alba Hertzog 110
Albani (Joh. Franciſc.) 845
Albergotti Graf 611. 316
Albemarle Graf 612. 626. 665
Alberti D. (Val.) 891. ſtirbt 897
Albuquerque 169
Alcala de Henares 154
Alcaniſſa 143
Alcantara belägert und erobert 171. 174
Alcaſar 497
Alcoi 162
d'Alegre Graf 78. 115. wird gefangen 263
Alemonde Admiral 138
Alentejo 177. 178
Aletheus (Theophil.) 888
Alexander VII. Pabſt 819. ſtirbt 828
Alexander VIII. Pabſt 839. ſtirbt 840
Alicante 144. wird von Carl III. überwältigt 156. ihme wieder genommen 165. ſoll minirt werden 479
Aliſon ein Kauffmann einer von

den Camiſards 112. wird verändert 113
Almanza 121. 159. 177
Allatius Leo ſtirbt 830
Almenara 491
Aloſt 269
Aloyſia Franciſca de la Baume le Blanc. 467
Alpen 3
Alqueira 179
Altea 143
Altenburg wird von dem Grafen Forgatſch erobert 92
Antona wird von den Schweden eingeäſchert 576
Altrannſtatt 232
Alzira 159. 161
S. Amant wieder erobert 634
d'Amelot Frantzöſiſcher Geſandte 166. 488
Ampfingen, daſelbſt wird eine Zuſammenkunfft gehalten 22
Amyraldus (Moſes) 913
Anckerſtirna Schwediſcher Admiral, kan der Moſcowittiſchen Flotte nichts abgewinnen 201 204
Andreaſſi Obriſt 437
Anhalt-Deſſau Fürſt 611
Anhalt-Zerbſt kommt wieder an die Lutheraner 876
Anna Königin in Groß-Britannien 525. wird durch die Whigs touchirt 535. 536. nimmt denen Whigs das Miniſterium und übergibts den Torris 583. diſſolvirt das Parlament und berufft ein neues 539. überſchickt den neuen Dauphin Præſenten 548. läſt dem Parlament die Schlieſſung des Friedens bekannt machen 550 554. ſchlieſt mit Franckreich Friede 557. 645. ſchlieſt mit Spanien ebenfalls Fried 559. läſt ſich zum Frieden bereden 617. dero Forderung an Franckreich 624. ſtirbt 430
d'Annadale Marquis 187
Antonius M. (Paul.) 891
Antwerpen ergibt ſich an die Allirten 269
von Aquilar Graf 144. 484
Arensberg 766
von Argile Hertzog 181
Arleux 616
Arminius (Jac.) ſtirbt 907
Arnaldus (Anton.) 835. ſtirbt 841
d'Arnan Obriſt 25
Arnd (Joh.) ſtirbt 867
Arnold M. (Gottfr.) gibt die Ketzer-Hiſtorie heraus 898
Arragonien 172
Arras 612
Arath 94. 101
d'Asfeld Ritter 165
Aſtracan 219
von Aſtorgas Marquis 488
der Printz von Aſturien wird gehuldiget 482
Ath wird von den Allürten erobert 272
Athol Hertzog 187
von Atri Hertzog 334
Au 43
Audenarde 276
von Auersberg Fürſt (Joh. Weickard.) 918
Augſpurg bekommt wegen erlittenen Schadens im Bayriſchen Krieg viel Freyheiten 8. verliert ſeine Kirchen 873
Auguſtus II. König in Pohlen 210. geht nach Grodno 219. begibt ſich nach Warſchau 221. bietet dem König in Schweden Frieden an 231. ſchlieſt mit Schweden Fried ibid. langt in ſeinen Landen an 236. beſucht den König in Schweden ibid.

ibid. nimmt den König in Schweden ſehr liebreich auf. 240. läſt den Moſcowitiſchen General Patkul arreſtiren und warum 245. kommt in das Alliirte Lager unter einen andern Namen nach Rüſſel 280. bricht in Pommern ein 566. kommt wieder in Pohlen 585. hält mit dem Czaar eine Zuſammenkunfft in Jaroslow 587. zieht ſeine Völcker in Pohlen 594. ſeq.
d' Aviano P. (Marcus) ſtirbt 844
Avila 172
Aurangzeb Kayſer von Indoſtan 366

B.

von Baaden Marggraf Ludwig 12. 14. ſtirbt 37
Badajoz vergeblich belagert 169
Baden in der Schweitz wird belagert und erobert 451
Bajer (Joh. Wilh.) ſtirbt 896
Bajonne 119
Balaguer 162. 484. 490
Balduinus ſtreitet mit Boëtio 864 ſtirbt 869
Barbecana 179
Barcellona wird zu Waſſer und zu Land belagert 116. wird entſetzt 117. wieder belagert 140. muß capituliren 141. tumultuirt gegen den Vice-Ré ibid. wird wieder belagert 146. abermals entſetzt 147. belagert 172. entſetzt ibid. wieder belagert 513. accordirt 515.
Barclaji (Wilh.) Strittigkeiten mit Bellarmino 794
Bardeau will die Alliirten anführen 612
Baronius Cardinal kan nicht zum Päbſtl. Thron kommen 786. ſtirbt 790
Baſſeé 601
Balville Intendant 111. 112
Bathurim 258
Bauer Rußiſcher General erobert Churland 202. nimmt Liefland hart mit 206.
du Bay Marquis 168. 173. 177. 518
Bayern 8. 20. mehr ſiehe in dem andern Regiſter unter dem Titul Chur-Bayern.
von Bayreuth Marggraf Chriſtian Ernſt Kayſerl. Feld-Marſchall 37. 42. 43. 44. legt wegen hohen Alters das Commando ab 46. ſtirbt 414
von Bayreuth Erb-Printz 14
Bebelius D. (Balthaſ.) ſtirbt 891
Becanus (Mart.) 798. ſtirbt 805
Bedfort 64
von Bejar Hertzog 151
Bekker (Balthaſ.) wird wegen eines Buchs abgeſchafft 930
Bellarminus (Rob.) Cardinal, kan nicht Pabſt werden 786. ſchreibt wider Jacob I. König in Engelland 793. ſtirbt 802.
de Bellegarde Marquis, Frantzöſiſcher Geſandte wird gefangen 89
Bendenrieder Legations-Secretarius 424
von Bentheim Graf (Ernſt. Wilh.) wird Catholiſch 828
Berezedi wird enthauptet 106
Berezeni 86. 87. 91. 440. hauſſet übel in Ober- und Nieder-Ungarn 90. 99. wird in das Ungariſche Palatinat aufgenommen 102
Berga 143
von Beringen Marquis wird gefangen 128. wird befreyet 129
Berlin 16. 19
von Berwick Hertzog 64. 111. 112. 156. 158.

Bethune belagert und erobert 612
Beza (Theod.) ſtirbt 906
de Bezons Marſchall 420. 483
Bibersberg 87
von Biberſtein Marſchall 621
Bings Ritter will in Franckreich landen 134. 147. 179. 194. 199
Biſchoffswerda 231
Bobrusky Johann Sapieha Staroſta 593
Böhem 876
Böſe M. (Joh. Georg.) ſchreibt de termino ſalutis peremtorio 898
Boëtius ſtreitet mit Balduino 864
Böving (Georg.) 365
Bohlius (Sam.) ſtirbt 874
Bondeno geht an die Kayſerl. über 307
Boneval General 308
Borgheſe (Barthol.) wird verbrandt 792
Borromæus (Carol.) Graf 705. wird canoniſirt 793
Boſſuet (Jac. Benign.) will die Catholiſche Religion mit der Proteſtantiſchen vereinigen 943
Boſſy 273
Bouchain 617. 635
de Bouſleur Frantzöſiſ. General 280. 285. 457. 459 603. 604.
de Bouillon (Em. Theod.) Cardinal 846. 859. muß ſich aus Franckreich flüchten 464. deſſen Begräbnuß wird niedergeriſſen 465. kommt nach Rom 466. der Pabſt nimmt ſich ſeiner an ibid. ſtirbt ibid. was die Frantzoſen von ihm geſagt 467
von Bourbon Hertzogin 128
von Bourg Graf 390. 621. 422
von Bozis Rußiſcher Vice-Admiral 207
Braband wird von denen Alliirten behauptet 269
Braunau 21. 26
von Braunſchweig-Lüneburg Hertzog Anton Ulrich, und Ludw. Rudolph 49. Johann Friedr. wird Catholiſch 816
Breißgau 66
von Bretagne Hertzog ſtirbt 115
Brenner General wird getödtet 390
Briancon 133
Brinfeld verliert durch eine Kugel den Kopff 269
von Briſtol Biſchoff 622
Brixianæ S. Angelæ Cörper wird nach Cölln gebracht 813
Brovverus ſtirbt 799
Brügge wird von denen Frantzoſen erobert 275. aber ihnen wieder abgenommen 288
Brüſſel 269. 287
Bruſſe Rußiſcher General 203
Budiani Graf 436
von Buis Holländiſcher Abgeſandter 115. 597. 608. 619. 621
Bullingbroock 617. 191
Burckhauſſen 20. 27
von Burgund Hertzog 282
Burrhi (Franciſc. Joſephus) hat Händel 821
Buſcherus greifft die Theologos Helmſtadienſes an 874
Buſchweiler 36
Buska 104
von Buttlar (Eva Margaretha) 902
Buxtorffius (Joh.) ſtirbt 913
Buxtorffius (Joh.) Jun. ſtirbt 913

C.

Cadaval Hertzog 178
Cadix 484
Cadogan 276. 277. 283
Cagliari 165
Cajetano Graf und Goldmacher 375. wird gehenckt 378

Calix-

Calixtus D. (Georg.) 874. 876. ſtirbt 880
Calixtus (Frid. Ulr.) 880. ſtirbt 899
Calovius (Abrah.) ſtirbt 891
Campanella (Thom.) 810
Campo major 178. 523
Cananor daſelbſt wird ein neues Ertz-Bißthum angerichtet 790
Caniſius (Henr.) Prof. zu Jngolſtadt ſtirbt 793
von Canterburi Ertz-Biſchoff 181
Capua wird erobert 332
Caraffa Graf 334
von Carignan Printz 78
Carl III. König in Spanien deſſen Vermählung mit Eliſabetha Chriſtina, Printzeſſin von Wolffenbüttel-Braunſchweig 49. 164. wird in Barcellona eingeſperrt 116. wird zu Madrit zum König proclamirt 117. 150 ſeglet nach Catalonien 138. erobert Barcellona nebſt vielen Oertern daſelbſt 143. verbleibt perſöhnlich in der Belagerung Barcellona 146. reiſt in Arragonien 152. wird allda gehuldiget 153. geht nach Madrit zurück 153. langt im Lager bey Guadalaxara an 154. bezwingt Alicante, Yvica und Majorca 156. überkommt das Königreich Sardinien 165. auch Minorca ibid. geht ſelbſt zu Feld 490. Siegt zweymal 491. 492. zieht in Madrit ein 495. verläſt ſolches wieder. 496. reiſet nach Teutſchland 409. 500. läſt ſeine Gemahlin in Catalonien 500. wird an eben den Tag als er zu Genua ans Land getretten zum Römiſchen Kayſer erwehlet 409. 501. deſſen Gemahlin Abzug aus Spanien 509. unterredet ſich ohnfehrn Tortona mit dem Hertzog von Savoyen 696. deſſen Crönung zum Römiſchen Kayſer 410. deſſen Wahlſpruch 411. wird zu Preßburg zum Ungariſchen König gecrönt 442. verrichtet die gewöhnliche Ceremonien auf dem Königs-Berg 443.
Carl XII. König in Schweden 205. ſchlieſt Frieden mit Pohlen und Sachſen ibid. ſetzet wider Moſcau den Krieg eifrig fort 206. urgirt die Crönung des Stanislai 210. geht mit der Armee nach Warſchau 213. beſtimmt den Crönungs-Tag Stanislai 214. wohnt der Crönung ſelbſt incognito bey 215. bricht mitten im Winter auf und geht über die Weichſel 221. kommt in Waſſers-Gefahr 224. wird von Auguſto König in Pohlen beſucht 236. geht mit ſeiner Armee in Sachſen 228. bekommt, gleich viel Oerter darinn 229. breitet ſich in gantz Sachſen aus ibid. verfolgt perſöhnlich etliche Moſcowittiſche Trouppen biß gen Naumburg 229. zieht groſſe Contributiones in Sachſen 230. 235. bricht aus Sachſen auf 239. nöthiget Auguſtum zur Ablegung der Pohlniſchen Cron 301. geht aufs neue in Pohlen 244. läſt den Moſcowittiſchen General Patkul hinrichten und warum 246. verwirfft die Moſcowittiſche Friedens-Vorſchläge 248. ſchlägt die Moſcowitter 251. ſucht Freundſchafft bey den Coſaquen

235. geht nach der Ukraine 253. kommt in Gefahr 254 wird totaliter geſchlagen bey Loczno ibid, macht Freundſchafft mit Mazeppa 256. willigt nicht in Braunſchweigiſchen Congreſs 414. 569. verwirfft die Neutralitæts-Tractaten 565 ſucht Hülffe bey dem Kayſer 568. retirirt ſich aus der Niederlage von Pultawa in die Türckey 715. flüchtet ſich über den Dnieper 757. deſſen Reiſe in die Türckey 716. wendet ſich nach Bender 719. wird von den Tartarn complimentirt 719. langt zu Bender an 720. handelt mit den Türcken 723. Beklagt ſich über den Groß-Vezier 733. wird aus ſeinen Quartier zu Bender getrieben 740. wird von den Türcken angegriffen 743. nach Demir Tocca gebracht 745. reiſt nach Adrianopel 746. wird bey Pultawa an den Fluß bleſſirt und geſchlagen 753. 755. kommt in groſſe Gefahr. 756. ſeqq.

St. Carlo 307

Caroli Graf 94. 101. 440. ergibt ſich an den Kayſer 441

Carpzov. (Joh. Bened.) ſtirbt 898

des Cartes (Renatus) 921

Carthagena capitulirt 157

Caſal ergibt ſich 326

Caſchau 94. 102. ergibt ſich an die Kayſerl. 441

Caſſano 314

Caſtangnetto 314

Caſtanæus (Henr. Ludov.) ſtirbt 811

Caſtelbarco 344

Caſt lien 173

v. Caſtiglia Graf 710

Caſtro Hertzogthum kommt an den Pabſt 816. 874

Caſſuella ergibt ſich an Galloway 172

Catalonien ergibt ſich gantz biß auf Roſes an Carl III. 144. wird ihm wieder abgenommen 162. erhält es abermal 172

Catalonier ſuchen ihre Freyheit zu behaupten 511

Catharina Caroli II. Königs in Groß-Brittannien Gemahlin wenn ſie gebohren 170. führt die Adminiſtration des Portugalliſchen Reichs ibid. legts wieder ab 170. ſtirbt ibid.

Catinat 111. 112. wird lebendig verbrannt 113

Caunitz Graf 295

Cederhielm 232

Cerdaigne 484

Cervera 164

Cette 463

Ceuta 363. 771

Chamb Stadt 24

Chamb Grafſchafft 52

Chamier (David) wird erſchoſſen 912

Chamillard Frantzöſiſcher Staats-Miniſter fällt bey ſeinem König in Ungnad 458

Champagne 626

Chanclos General 612

Charleville verliert ſein höchſtes Gericht 134

Chaumont 131

Chauvin (Petr.) 931

Chementruski Waywod von Maſuren 242

Cherbourg 134

Cherbuorgh Schweitzeriſcher General wird in Arreſt genommen 268

Cheret 162

Chevora 178

Chine

China 367. 817. 826. 843.
Chivas 312. 314. 325.
St. Chriſtofle 185
Churchill 271
Churland 202. 203. 760. 766. 767. der Hertzog vermählt ſich mit der Ruſſiſchen Prinzeſſin ſtirbt bald darauf 767
Cifuentes Graf erkläret ſich Oeſterreichiſch 139
Circaſſier 356
Ciudad Rodrigo 177
Clavius (Chriſtoph.) ſtirbt 797
Clauſſenburg 97
Clemens VIII. Pabſt ſchlieſſet das Jubilæum 783. hat mit Venedig einen Zwiſt 784. bemüht ſich vergeblich den Moliniſtiſchen Streit beyzulegen ibid. ſtirbt 785
Clemens IX. Pabſt 828. ſtirbt 829
Clemens X. Pabſt 826. ſtirbt 833
Clemens XI. Pabſt 845. verwirrt ſich mit dem Römiſ. Kayſer Leopold 289. ingleichen mit dem Kayſer Joſeph 290. 296. muß vom Card. Fourbin unanſtändige Reden hören 291. zerfällt ſich mit Franckreich ib. mit Neapoli 292. kommt mit Savoyen in Stritt 292. mit Lothringen 293. mit Pohlen ibid. läſt Stanislaum nach Rom in die Engelsburg bringen 293 gibt alle Montag Audience 294. will die National-Kirchen in Rom viſitiren laſſen ibid. weigert ſich Caroli III. Königs in Spanien Bildnuß öffentlich am Feſt Borromæi auszuſtellen 296. ſchreibt ein allgemeines Jubilæum aus 296. 675. gibt dem Fürſten Taſſis nicht zu, das Bildnus König Carls III. vor ſeinen Pallaſt auszuſtellen 301. läſt König Carls III. Verlobte nicht complimentiren 302. droht mit den Bann 304. rüſtet ſich zum Krieg wider den Kayſer 305. hat Anfangs Vortheil 307. wird geſchlagen ibid. ſchlieſt mit dem Kayſer Frieden 309. 675. erkennet Carl III. vor einen König in Spanien 678. erkranckt 679. intereſſirt ſich vor dem Cardinal de Bouillon 680. deſſen Bezeigen über des Kayſer Joſephs Tod 681. läſt Carl III. complimentirn 682. richtet das Schottiſche Collegium auf 683. canoniſirt vier neue Heiligen 684. intereſſirt ſich in den Schweitzeriſchen Krieg ibid. beſchickt den Utrechtiſchen Friedens-Congreſs 685. bekommt einen neuen Verdruß mit Philippo V. 686. einen neuen Verdruß mit Sicilien ibid.
Cleſel Cardinal, wird dem Pabſt gelieffert 800. ſtirbt 808
Coccejus (Joh.) 924
Collmar 64
Colonna Cardinal 788
v. Collonitſch (Leopold) Cardinal 85. ſtirbt 95
Comachio 307
Comorra 94
Confucius wer? 368. ſeqq. 843.
v. Consbrug Caſpar Florenz 621
Conſentiana 162
de St. Conteſt. 428
v. Conti (Franciſc. Ludov.) 76
Cordona ergibt ſich 143
Coria ergibt ſich an Galloway 172
Cornaro Hertzog in Venedig 702
Corſica 165
v. Corzana Graf 621

 Coſte-

Coſterus ſtirbt 801
Cosvvard (Will.) deſſen Schrifften werden verbrandt 936
Craſſau General 583. 588.
Crellius (Nic.) wird enthauptet 905.
Crocius (Ludov.) 916.
la Croix Anhänger der Camiſards wird auf die Galeeren geſchmiedet 113.
Cron-Weiſſenburg 12. 13. 415.
v. Cumberland Herzog 199.
Cuſani Cardinal 120
Cuſani General 439
Czaar geht auf Churland loß 201. bekommt ſolches ſamt dem Groß-Fürſtenthum Lithauen 203. muß wieder daraus weichen 204. behauptet aufs neue Lithauen 218. geht in ſein Land zuruck 219. verläſt Lithauen 225. 226. hält ſich zur See wohl 204. belagert Wieburg vergeblich 205. wirfft ſich zum Protector in Pohlen auf 241. ſeq. findet ſich perſönlich zu Lublin auf dem Reichstag ein 242. wird geſchlagen 252. ſchlägt die Schweden totaliter 254. läſt Mazeppam im Bildnuß aufhängen 259. verbeſſert ſein Reich 357. berufft gelehrte Griechen nach Moſcau 359. läſt ein herrlich Obſervatorium Aſtronomicum und Theatrum Anatomicum aufrichten 358. läſt ſeinen Prinzen gemeine Soldaten-Dienſte thun 359. bemüht ſich Auguſtum König in Pohlen auf dem Thron zu erhalten 359. publicirt ein ſcharffes Duell-Mandat 360. hält ſich zur See wohl 361. iſt in gröſter Gefahr ibid. büſt zu Holowzin ein 362. ſiegt zu Leczno 362. ſtillt die entſtandene Aufruhr im Königreich Aſtracan glücklich 361. bricht in Pommern ein 566. 571. zertheilt ſeine Armee 769. urgirt die Auslieſſerung des Königs in Schweden bey den Türcken 723. verlängert den Frieden mit den Türcken 724. läſt eine Gegen-Declaration des Kriegs wider die Türcken publiciren 726. hält mit König in Pohlen und Preuſſen eine Unterredung 760. hält einen Triumph in ſeiner Reſidentz 761. fängt an die Schwediſche Gefangene hart zu halten 762. vermehrt die Handlung zu Petersburg 764. tritt Churland ab 767. nimmt es wieder in Beſitz 767. bricht in Finnland ein 769.
Czaarewitz vermählt ſich mit der Wolffenbüttliſchen Prinzeſſin Charlotta Chriſtiana Sophia 768.
Czaky Commendant in Deva wird gefangen 92. entgeht aus dem Gefängnuß, und reiſt denen Kayſerlichen Marga aus den Händen ibid.

D.

Dachslanden 42
Dahldorff Obriſt 254.
Dalhunder Inſul wird von Villars angegriffen 37
Dam 269.
Dantzig 585. ſeq.
Dänhof Sendomiriſcher Confœderations-Marſchall 243
Dännemarck 4. 210. 559. ſeq.
Die Dähnen verlaſſen Schonen 565. brechen mit den Pohlen und Moſcowittern in Pommern ein 566. bloquiren Wißmar 567. gehen in das Hertzogthum

Bremen 569. belagern und erobern Stade 570
Daun Graf Kayſerl. Feldmarſchall 130 300. 307. 309. wird Vice-Rè in Neapel 325. 331. 690. 693. 706.
Dedem Kayſerlicher General 265
Delfino 340.
Del-Rio ein Jeſuit ſtirbt 792.
Demir Tocca 746.
Dendermonde wird von den Alliirten erobert 271
v. Denhof Graf 621
Denia 143. 162. 165
Deſelve 612
Deva kommt den Kayſerl. in die Hand 92
Deuerhof (Wilhelm) erregt ein Controvers 936
Dewiz General 575
Dez (Joh.) will die Catholiſche Religion mit der Proteſtantiſchẽ vereinigen 947
Diamant-Stein Graf 53
Dieſt wird überrumpelt 265
v. Dieſt Preuſſiſcher Reſident 60
Dnieper, Fluß 252
de Dominis Mar. Ant. wird reformirt 798. wird wieder Catholiſch und gefangen geſetzt 803. ſtirbt und wird verbrannt 805.
Dominicus à JEſu Maria ſtirbt 808
Donau 4
Donauwerth wird wieder eine Reichs-Stadt 7
Dopf General 267. 281
Dorſcheus ſtirbt 881
Dovay 284. wird belagert und erobert 611
Dörpt 206
Drejer 876
Dreßden 229
Drexelius Jerem. ſtirbt 813
Druſſenheim wird erobert 14. zum andernmal 36
v. Duſſen 597. 608. 621
Dünamünde 766
Dünkirchen wird den Engelländern eingeraumt 474. 631. 665.

E.

Earle Graf 286
Eberhard Ludwig Hertzog zu Würtenberg, Stuttgard 414
Ebro 159
Eckhard. (Henric.) ſtirbt 868
Edenburg 194
Eduardus König in Engelland 185
Eger 878
Elbingen 762
Elche 157
Elſaß 64
Elſaßzabern 15
Elſingfort wird fortificirt 769
Elvas 178
Engelland will Carl III. auf den Spaniſchen Thron bringen 3. 180. See-Verrichtung 184. wird mit Schottland vereinigt 185. 526. 614. 651. ſeq.
d'Erbeville Graf 86. 88
Erizzo Ritter 340
Erlau 104. 439
v. Eſcalona Hertzog 331. 334.
Eſterhaſi Fürſt Palatinus Hungariæ 85. 104. 433
Eſtepona 137
Eſtius Guil. ſtirbt 798.
d'Etrees Cardinal 110
Ettlingen 47.
Eugenius Printz von Savoyen, wird zum General-Lieutenant erklärt 38. belagert Toulon 45. reiſt nach Holland, und unterredt ſich mit Marlborough 64. hält Conferenzen mit den Chur-Fürſten v. Hannover zu Franckfurt 65. paſſirt die Moſel ibid. entſetzt Turin 74. geht an die Moſel 274. findet ſich im Lager

ger wieder ein 277. Prophezeyt und trifft ein 278. bekommt einen vergifften Brief 280. ſeq. gebraucht ſich in Italien einer Kriegs-Liſt 312. wird am Hals verwundet 315. entſetzt Turin 322. ſeqq. wird Mayländiſcher General-Gouverneur 327. nimt das Commando am Rhein über ſich 410. widerräth der Königin in Engelland den Frieden 551. 552. wird bleſſirt 605.

Evora 169

Europa wie es ſich befunden, als Joſeph die Regierung angetreten 2

Eutin 33

Exea 157

Exilles ergibt ſich an die Alliirte 131

F.

FAber (le Fevre) Nic. ſtirbt 797

Fabricius D. (Johann.) 903

Fagel Holländiſcher General 168. 601. 612. 668. legt das Commando nieder 170

de la Faille Brigadier 275

Feind (Barthel.) J. V. Licent. 56. ſeq.

S. Felice 177

Felix 143

de Fenelon Ertz-Biſchoff zu Cambray 845

Feneſtrelle wird erobert 132

Feuerbornius ſtirbt 880

Duc de Fevillade 314. 316. 319

Ficcarolo 308

Finnland 200

Flandern 269

Flechier ſtirbt 859.

Florenz 343. 711

de la Florida Marquis 326. 328

Forgatſch Graf 87. 90. 95. wird arreſtirt 101. will ſich ſalviren und iſt unglücklich ibid.

Fort Louis wird bloquirt 15. 35. muß ſich ergeben 331

Fourbin Cardinal ſonſt Janſon 291

de Fourbin Ritter 115

Fraga 161

Franzeee Haupt der Camiſards 113. wird verbrannt 114

Francke (Aug. Herm.) 891

Franckreich muß an ſtatt der Müntze Papier brauchen 2. will den Türcken wider Oeſterreich aufhetzen 4. läſt bey fortwährenden Krieg den Holländern das Commercium anbieten 114. iſt zum Frieden geneigt ibid. ſteckt in groſſen Elend 118. 457. thut Friedens-Anſuchung 119. deſſen vergebliches Unternehmen auf Schottland 130. will ſich des Pabſts annehmen 133. kommt Philipp V. zu Hülff 144. 157. hilfft den Prætendenten 191. ſeqq. will eine Allianz aufrichten 308. macht Intriguen nach den Tod Kayſer Joſephs 405. ſucht Frieden 597. verwirfft der Alliirten Friedens-Præliminarien 600. ſucht wieder Frieden 607. thut Friedens-Offerten in Engelland 618

Frantzoſen wollen Freyburg durch Verrätherey überkommen 63. gehen über Rhein 66. wieder zuruck 67. ſind ſehr unglücklich 117. ſeqq. überrumpeln Dieſt 265. nehmen Gent und Brügg weg 275. ſetzen ſich in Flandern 276. wollen Rüſſel entſetzen 281. werden bey Winnendal geſchlagen 283. werffen Pulver in die Stadt Rüſſel ibid. verliehren Gent und Brügge wieder

wieder 288. werffen Linien an der Etſch auf 319. leyden bey Turin groſſe Noth 324. müſſen mit Schand aus Italien 330. erobern Landau 421. und Freyburg 422. machen neue Intriguen mit Engelland 468. victoriſiren 475
Franzius D. ſtirbt 870
Frauenſtadt 225
Frey Fähndrich 63
Freyburg 63. wird von den Frantzoſen erobert 422
Freyſing Baron 310
Frider. I. König in Preuſſen verheyrath ſich zum drittenmal mit der Mecklenburg-Schweriniſchen Princeßin Sophia Louiſa 62. bekommt die Grafſchafft Neufchatel 79. ſtirbt 418
Frider. Wilhelm vermählt ſich mit der Hannoveriſchen Chur-Princeßin 35. wird König in Preuſſen 418
Friederich von Heſſen-Darmſtadt 256
Fridericus IV. König in Dännemarck 208. reißt unter den Nahmen eines Grafen von Oldenburg auf das Carneval zu Venedig 209. ſchlieſt zu Leipzig mit Auguſto König in Pohlen wider Schweden eine Alliance ibid. ſchicket Miſſionarios nach Tranquebar 365. hält ſich in Dreßden auf ſeiner Reiſe ein völliges Monath auf 560. declarirt den Krieg wider Schweden 561. landet in Schonen 562. wird von den Schweden geſchlagen 563 bricht mit Pohlen und Moſcau in Pommern ein 566. geht in das Hertzogthum Bremen 569
de Fronteira Marquis 178. 179
Fuenſalida Graf 151

G.

GAeta belagert und erobert 334
Galanges Haupt der Camiſards wird verbrandt 114
Galata wird wieder aufgebauet 355
Galloway 160. ſeqq. 151. 168. ſeqq. wird verwundet 159. verliert die rechte Hand 169. muß als extraordinair-Envoyé den Portugieſiſchen Generalen beyſtehen 178. muß vor dem Parlament erſcheinen 541
Gandia 143. 161
Gavrent 276
Gent ergibt ſich 269. wird von den Frantzoſen erobert 275. ihnen wieder abgenommen 288
Genua 343. 712
Georg Lud. Churfürſt von Hannover wird König in Engelland 430
Georg Printz aus Dännemarck ſtirbt 198
Georg König in Groß-Britannien 652. ſetzt die alten degradirten Miniſtres wiederum in ihre vorige Chargen ibid.
Georgenberg Cloſter, brennt ab 372
Gerhard D. (Joh.) ſtirbt 874
Gerhard D. (Joh. Ernſt) ſtirbt 884
Gerlach D. (Steph.) ſtirbt 864
Geſnerus D. (Sal.) ſtirbt 861
Geyerus D. (Mart.) ſtirbt 888
v. Gheel (Cornelius) Graf 621
Gibraleon 179
Gibraltar 3. wird von Philipp. V. belagert 135. wird entſetzt 136. kommt an Engelland 510
Gironna 163

Giſenius D. (Joh.) ſtreitet mit Menzero 865
Glaſſius D. (Sal.) ſtirbt 880
Glöckelsberg General 90
Glogau 40
Glück (Ernſt) ein Lieffländiſcher Probſt ſchafft viel gutes in Moſcau 358
Gluverus (Joh.) ſtirbt 872
Godolphin Schatzmeiſter in Engelland 84. 191. 198.
v. Goes Graf 428
Golius (Jac.) ſtirbt 924
Golz General 259. 583. 584.
Gonterius (Joh.) will die Cathol. Religion mit der Proteſtant. vereinigen 942
Görz Obriſt 229
Goßlar daſelbſt wird die Haupt-Kirche den Cathol. eingeraumt 884
Gothier 24
Grabe M. (Joh. Erneſt.) 896
v. Graſton Herzog 198
Gran 94
Grauer D. (Alb.) ſtirbt 866
Gregg. (William) 190
Gregorius XV. Pabſt 802. richtet die Päbſtl. Wahl beſſer ein ibid. ſtirbt 804
Gretſerus (Jac.) ſtirbt 806
Griffin Lord 195
Grimaldi 607
Crimani Cardinal wird von dem Kayſer nach Rom geſchickt 295. 296. 298. wird zum Vice-Re in Neapoli erkläret 337. 704. ſtirbt 705.
Griſſolet wird lebendig gerädert 126
Grodno 249. 219. die Ruſſen werden darinn eingeſperrt 221
Groß-Waradein wird von der Bloquade befreyet 88
Grotius (Hugo) ſtirbt 918
Grudzinsky Staroſta 591
Gründler (Ernſt.) Miſſionarius nach Tranquebar, 365
Guadalaxara 154
Guadraſſa das Schloß wird erobert 177
Gualtieri Cardinal 683
de Guebriant Frantzöſiſcher General 124
de Guebriant Marquis 612
de Guethem Obriſt 128. wird gefangen nach Pariß geführt 129
Guiſeard Marquis 111. wird verwundet 542.
Günß 105

H.

Haffenreffer (D. Matth.) ſtirbt 867
Hagenau wird erobert 14. zum andernmal 36
Hall (Joſeph.) ſtirbt 921
Haliphax Lord 182
Hambrara (Don Joſeph.) Kriegs-Secretarius wird aufgehangen 156
Hamburg 56. 58. 893
Hamilton Hertzog 187. wird gefangen 757
von Hannover Churfürſt nimmt das Commando über ſich 46. ſchlägt die Frantzoſen 47. wird in den Churfürſten-Rath introducirt 53
Harcourt 261
d' Harcourt Marſchall 398
Harlai (Robert) verleumdet Marlborough und Godolphin 191. muß ſelbſt ſein Amt niederlegen ibid. wird von den Marquis de Guiſgard verwundet 542. 544. 538. 545. 617. 652
von Harſch General 64

Hartmann D. (Joh. Lud.) ſtirbt 889
v. Havré Hertzog 493
Haynike Moſcowitiſcher General 243
Heidanus D. (Abrah.) 922. 926
Heidelberg 45
Heilbronn 45
Heilbrunner ſtirbt 867
Heinſius Groß-Penſionarius 609
v. Heiſter Graf wird vom Kayſer als Feld-Marſchall zur Armee abgeſchickt 44. geht an die Steiriſchen Grängen 94. 104. 106. 107. 433. 435
Helſingburg 562
Helvicus (Chriſtoph.) ſtirbt 866
Henningius (Joh.) 882.
Hermanſtadt 97
v. Heſſen-Darmſtadt (Friederich) Ruſſiſcher General-Lieutenant ſtirbt an einer Wunde 256 (Friederich) wird Catholiſch und Groß-Meiſter in Maltha 811. (Georg) 138. 139. hält ſich tapffer in Gibraltar 136. bleibt vor Barcellona todt 140. (Heinrich) iſt tapffer 162. (Philipp) überkommt die Aufſicht über das Kriegswesen in Italien 337. wird Catholiſch 841
von Heſſen-Rheinfelß Landgraf (Ernſt) wird Catholiſch 817
Hijar Hertzog 156
Hildesheim 18. 675
Hillesheim 263
Himelius D. (Joh.) ſtirbt 875
Hinckelmann D. (Abr.) 894. ſtirbt 896
St. Hippolite de villa wird gerädert 112. 113
v. Hochberg Obriſt 27. Kayſerl. General 437
Höchſtädt 2. 3
Hoffmann Obriſt 26
Hofmann Prof. zu Helmſtädt revocirt 860
von Hohenzollern Graf 14
Holland 557. 614. 617. 619. 637
Homburg 11
von Hompeſch Graf 616
Hoombek (Joh.) 922
Hœpffnerus D. (Heinr.) 894
Horbius (Heinr.) 894
Horchius D. (Heinr.) Prof. Theol. und Paſtor zu Herborn wird gefangen geſetzt 933
Horn Graf Schwediſcher Commiſſarius 214. 215
Hornberg 46
Hornejus D. (Conr.) 874. 876.
Hoſpinianus (Rudolph.) 907
Hottinger (Joh. Heinr.) ertrinckt 924
Hovius (Matth.) Ertz-Biſchoff zu Mecheln 790
de la Houſſaye 425
Höxter daſelbſt wird den Evangel. eine Kirche entzogen 884
Huber (Ulr.) ſtreitet mit Alex. Roëll 929
Hülſemann D. ſtirbt 882.
von Hundheim Baron 423
Hundsrück 64
Hunnius D. (Ægid.) ſtirbt 856
Hunnius D. (Nic.) ſtirbt 815
Huntlæus D. (Jac. Gord.) ſtirbt 802
Hutterus (Leon.) ſtirbt 866
Huy wird von den Frantzoſen erobert 261. von Marlborough wieder eingenommen 262
van Huyſſen 359.

I.

Jablonowski 232
Jacca 158
Jachßt 44

Jacob

Jacob Erſter König in Engelland 185. 186. führt den Nahmen Groß-Britanniens ein, und warum ibid. legt denen Catholiſchen in Engelland eine neue Eyds-Formul für 790. ſchreibt Apologiam pro Juramento fidelitatis, ibid. 783
de Jamaica Marquis 165
Janſenius ſtirbt 813
Janſon Cardinal ſonſt Fourbin 291
Janus General wird von dem Marſchall de Villars gefangen 44.
Japan 813. ſeqq.
Jaroslow 587
Jauer 40
Jena begeht ein Jubilæum 881
Jennings Admiral 147. holt die regierende Kayſerin 417. 509.
v. Jmhof Freyherr 231. wird von dem König Auguſto arreſtirt 237
de l' Infantado Herzog 151. 155
Jngermanland 200. 207
Innocentius X. Pabſt 815. ſtirbt 819
Innocentius XI. Pabſt 833. ſtirbt 839
Innocentius XII. Pabſt 840. ſtirbt 845
Johannes V. König in Portugall 176. erklärt ſich als Feind für die Alliirten wider Franckreich und Spanien 176. iſt aber unglücklich 177. verheyrathet ſich mit Maria Anna der Leopoldiniſchen Ertz-Hertzogin 50. 179. bekommt die Kinder-Pocken 177. ihm wird eine Princeſſin gebohren 522. ingleichen ein Printz 523
Joh. Wilhelm Churfürſt zu Pfaltz, wird mit der Obern-Pfaltz, Ertz-Truchſeſſen-Ambt, und dem Vorſitz im Churfürſten-Rath beehrt 51
St. John Vicomte von Bulling-broock 652
Jonquet 112. wird gerädert 115
von Jorck Hertzog wird Catholiſch 833
Jordan Polycarpus 365
Joſeph I. Römiſcher Kayſer, deſſen Leibs- und Gemüths-Gaben 402. 403. erobert zweymal Landau 2. tritt die Regierung an im 27. Jahr 1. 5. wird zu Augſpurg gecrönt 5. nimmt die Erb-Huldigung in Oeſterreich ſelbſten ein 6. continuirt den Reichstag zu Regenſpurg 6. legt eine Mahler-Academie zu Wien an 19. läſt den Reichs-Hofrath zu ſeiner ordentlichen Seſſion einführen 29. ſendet eine Geſandtſchafft nach Conſtantinopel 29. deſſen Seule in Wien 29. zerfällt ſich mit dem Pabſt 289. 296. der Pabſt will mit den Bann loßbrechen 304. der Kayſer gibt eine Nullitäts-Erklärung dargegen heraus ibid. macht mit dem König in Schweden einen Vergleich wegen der Proteſtanten in Schleſien 301. ſuchet die Reichs-Lehen in Ferrara auf 303. 304. nimmt darinn ſehr viel Plätze ein 307. 308. ſchlieſt mit dem Pabſt einen Frieden 309. erkranckt 400. ſtirbt 402. 470. deſſen Leichnam wird auf einen Parade-Bett ausgeſetzt 402
v. Joyeuſe Hertzog ein Capuciner ſtirbt 792
Jtalien 3. 289. 309. 675
Ivrea 325

K.

KAliſch 233
Kayſerslautern wird von den Frantzoſen erobert 420
Kehlheim wird überrumpelt 22. wieder eingenommen 23
Kenſingthon 198
Kerkhove 287
Kexholm 764
Kieſel ein Weinſchenck zu Hamburg Urheber der Unruhe daſelbſt wird gefangen 59
Kinsky Graf 54
Kircherus, ein Jeſuit, ſtirbt 835
v. Kirchner Freyherr 621
Kitler ein Aufrührer wird enthauptet 27
Kitzingen verliert die Evangeliſche Religion 871
Klozius D. (Steph.) 877. ſtirbt 884
v. Kniphauſſen Graf 621
Königsberg hält ein Jubilæum 876
Königſtein 229
Kortholt D. (Chriſt.) ſtirbt 895
Krauſſe wirfft ſich zu einen Obriſt-Lieutenant auf 23. wird enthauptet und geviertheilt 27
von Kriechbaum Kayſerl. General 23. 26. 104
Krumholz D. (Chriſtian) Paſtor zu S. Peter in Hamburg 56. wird gefangen geſetzt und warum 49

L.

LAdoga, See 207
von Lamberg (Matthias) Fürſt, Kayſerl. Ober-Stall-Meiſter bekommt die Grafſchafft Leuchtenberg 383. 53
von Lamberg Cardinal 6. 7. 383. ſtirbt 413
von Lamberg Graf 289. 290
Landau 2. 12. nimmt als eine Reichs-Stadt ihren Sitz zu Regenſpurg 34. wird von neuen bedrängt 37. gar belagert 420. und erobert 421
Landrecies wird belagert 630. von der Belagerung befreyet 634
Landshut 20
Langenkandel 66
Languedoc 111
von Lanze ein Lieutenant wird enthauptet 27
Lanze ein Anhänger der Camiſards wird aufgehangen 114
Latermann 876
Laudus (Guiel.) wird enthauptet 917
Lannoi (Joh.) ſtirbt 834
Lauſitz 222
Lauterburg 14
Leacke Admiral 136. 147. 163. 165
Leczno 254
Leenhof (Fridr.) 936
Leffingen wird von den Franzoſen weggenommen 286
de Leganez Marquis 137
Leidecker 930. 931
von Leiningen Graf 315
Leipzig 229. 859
von Lemberg Ertz-Biſchoff crönt Stanislaum 215
Lemos Graf 151
Lenæus (Joh. Canut.) ſtirbt 884
Lens 601. 611
Leo XI. Pabſt wird erwählt und ſtirbt 785
Leopoldſtadt 86. wird von der Bloqvade befreyet 100
Leopoldus I. Röm. Kayſer regiert 47. Jahr 1. wird vom König in Franckreich betrauret 115
Lerida 143. wird erobert 162
Leſcinski Waywod von Poſen 4

Madame de Lesdiguieres 78
Leſſius (Leonhard.) ein Jeſuit ſtirbt 804
Leuchtenberg Landgrafſchafft wird dem Fürſten von Lamberg zu Theil 53
von Leven Graf 194. 195.
Liberio P. wird ſeines Amts entſetzt 852
Lichtenſteiniſches Hauß bekommt Sitz und Stim̃ auf den Crayß-Tag zu Ulm 34. 35
Liefland wird vom General Bauer hart mitgenommen 206
von Liegnitz Hertzog (Joh. Chriſtian) wird Reformirt 911
Lier 269
Lightfoot (Joh.) ſtirbt 927
de Lima wird beatificirt 828
à Limborch (Phil.) 935
von Limbach Freyherr, Chur-Braunſchweigiſcher Geſandter 54. 55.
Limpurg Grafſchafft macht Strittigkeiten 16
Liſſabon 3. 50
Lithauen 202. 218. 225
Locher von Lindenheim Kayſerl. Hof-Kriegs-Rath 440
von Löffelholz Kayſerl. General 438
Lojola (Ignatius,) Patronus in Biſcajen 836
Lombardie 3. 373
Lorcher-Paß 44
Lotharius Franciſcus Churfürſt zu Maintz 407
Lothringen zerfällt ſich mit dem Pabſt 293. Hertzog (Carl Joſeph) wird zum Churfürſten zu Trier erwählt 399. Printz (Joſeph) bleibt in der Schlacht 315
Lottum Preußiſcher General 599
Löwen 269
Löwenhaupt Graf 201. 206. 250. 254. 255
von Löwenſtein-Wertheim Max. Carl 10. 413
von Löwendal Baron 563
Lübeck 32
Lübecker Schwediſcher General 207
Lubinus (Eilh.) lehrt irrig 861
Lubomirsky 243
du Luc Graf 428. 446
Lucern 73. 74
Ludwig XIV. in Franckreich 116. leydet drey Haupt-Niederlagen in einen Jahr an ſeiner Armee 116. 117. erkranckt darüber 117. Deſſen Handlung mit dem Pabſt 120. befiehlt den Oberſten biß auf dem Unterſten in ſeinem Reich, ihre Tauff- Hochzeit- und Todten-Schein um baar Geld einzulöſen 121. ihm werden zwey Uhr-Encklein in einen Jahr gebohren 126. will ſich des Pabſts annehmen 133. verändert das Commando 269. publicirt ein Manifeſt warum kein Friede erfolge 459. rufft ſeine Völcker aus Spanien zuruck 460. 487. ihm wird wieder ein Uhr-Enckel gebohren 461. iſt der Kayſerl. Wahl nicht entgegen 471. ſchlieſt Frieden mit dem Kayſer 477. was er für eine Liebe vor Philipp V. König in Spanien getragen 609
Luſtea 157
Lüttich 13. 262
Luxembourg 283. ſeqq.
Lüzelburg General wird gefangen 223
Lyſerus (Polycarpus) ſtirbt 863
Lyſerus (Joh.) vertheidigt die Polygamie 887

M.

Maaß, Fluß 4
Mabillon (Joh.) ſtirbt 856
Madrit ergibt ſich an Carl III. 150. 173.
von Maffei Graf 495. 621
Magdeburg wird zerſtört 872
Maguelone 463
Mahoni Spaniſcher General 342
Maidel General 200. ſeqq.
Madame de Mailli 78
Maimburg (Lud.) will die Cathol. Religion mit der Proteſtant. vereinigen 943
Duc de Maine 128
Madame de Maintenon 128
Majorca kommt unter Carl III. Bottmäßigkeit 156
Mallaga 137
von Manchester Graf 197
von Manning Engliſcher Geſandter wird von Marveilleux angegriffen 448
Manriquez (Don. Bonifac.) 488
Mantua 344. 714. Hertzog wird in die Acht erklärt und ſtirbt darinn 51. das Hertzogthum fällt dem Kayſer heim ibid.
Marbach (Joh.) ſtirbt 863
Marbella 137
Marcellus Maſtrilius leydet einen Marter-Tod 812. 813
Marchienne 634
Mardefeld Graf 227. 233. 234
Mareſius (Sam.) ſtirbt 927
St. Margaretha Fort 124
Marga 92
Marianæ (Joh.) Buch de Rege & Regis inſtitutione wird verbrannt 794. wieder aufgelegt 795
Marlborough Hertzog 12. 13. 119. 238. 262. 274. 278. 286. ſeqq. 533. 601. 610. 615. ſeqq. wird ein Reichs-Fürſt 34. ſchlägt die Frantzöſiſche Armee aufs Haupt 37. reiſet zum König in Schweden 38. ſchlägt zu Rameilles die Frantzoſen abermal auf das Haupt 117 deſſelben Erhöhung in Engelland 184. ſchlägt die Frantzoſen wieder 195. iſt in groſſer Gefahr 268. 269. 533. iſt ſehr glücklich in Niederlanden 535. wird abgeſetzt 551. erobert die feindlichen Linien in Niederlanden 616
Maroan 178
Marpurg kommt an die Reformirten 861. 878. 906
Marſalquivir 366
de Marſin Marechall 12. 37. wird gefangen und ſtirbt 324
Marſigli Graf 306. 309
Martinus (Matth.) 916
von Martiniz Graf 300. 336
Marvan 169
Maſenius (Jac.) will die Cathol. Religion mit der Proteſtant. vereinigen 943
Maſner (Thom.) ein Graubündter erregt Händel 445. 446.
Mataro 164
de Matignon Graf 78. 193
Matueof 197
St. Maurus 849
Mayer D. (Joh. Fried.) Prediger zu St. Jacob in Hamburg 56 893. 899.
Mayland wird von den Kayſerl. behauptet 326
Mazeppa 219. 253. nimmt die Schwediſche Parthey an 256. ſtirbt 760
Mecheln 269
Mecklenburg 15
de Medavi Graf, General 120. 327

von Medina Celi Hertzog 489
de Megrigny Marquis 602
Meyerfeld Schwediſcher General 231
Meiſnerus D. (Balthaſ.) ſtirbt 869
Meiſnerus D. (Johann.) ſtirbt 888
von Melickenfürſt ligt in Schweden gefangen 205
von Mellarede 621
Menager 639. 655
Menin wird von den Alliirten erobert 271.
Menzerus ſtreitet mit Winckelmann und Giſenio 865. ſtirbt 869.
Menzikow 241. 251. 258.
Mequinenza 157
Merci Graf 14. 47. 66. 389
Merveilleux Frantzöſiſcher Agent 446
von Metternich Graf 76. 77. 621
Mietau wird überrumpelt 201 202
das Minas Marquis 151. 159. 177. 178
Mindelheim 34
Minorca 165. 196
Mirabello 307
Miræus (Joh.) Biſchoff zu Antwerpen ſtirbt 795
Miræus (Aubert) ſtirbt 814
Miranda de Duero 516. 521.
Mirandola 310. geht verlohren 311. 345
Mirandula 714
Miremont Marquis 111
Modena 327. 328. 344. 713.
Moerdyck 608
von Moermont (Petr. Kemp.) 621
Moeurs wird ein Reichs-Fürſtenthum 48
de Molinos (Mich.) wird gefangen geſetzt 831. 832.
v. Mömpelgard Fürſt 78
Mömpelgard wird Lutheriſch 873
Mons büſſen die Frantzoſen ein 459. wird wieder belagert und erobert 607
Montecuculi 94
de Monteſpan Madame (Franciſ.) Athan. 127
de Monteſpan Marquis 128
Montferat 51. kommt an Savoyen. 338. 344
Montmelian 317
Montpellier 112
Montrevel 126
Monzon 162
Morea 704
Morella 162
Mornæus (Phil.) ſtirbt 912
Moſcau 4. 357. ſeqq.
Moſcowitter erobern gantz Churland 202. weichen wieder daraus 203. behaupten von neuen gantz Lithauen 218. führen die Coſaquen in Pohlen 219. verliehren wieder Lithauen 224. müſſen ſich ſalviren 225. hauſſen grauſam in Groß-Pohlen 243. ziehen ſich zuruck in Litthauen 244. thun vergebens Friedens-Vorſchläge 248. büſſen von neuen ein ibid. ſchlagen den Löwenhaupt totaliter 254. werden zu guten Künſten angehalten 358. gehen in Pommern 571. attaquiren die Inſul Rügen vergeblich 572. ſollen Pohlen evacuiren 589. tretten Aſſoff ab 735. hätten gern Friede 750. bombardiren Riga 761. erobern Elbing 762. Wiburg 763. Kexholm 764. Riga ibid. Dünamünde 766. Pernau ibid. Reval ibid.

ibid. die Inſul Oeſel ibid. brechen in Finnland ein 769
Moſel 10. 13
la Mothe Frantzöſiſcher Ober-Ingenieur und Brigadier bleibt bey Trentſchin todt 106
de la Mothe Graf 264. 273. 281
Movedro 160
du Moulin Frantzöſiſcher Parthey-gänger 613
Moura wird überwältiget 177
Mühlberg 65
Mühlheim zerſtört 864
Müller D. (Joh) ſtirbt 885
Müller D. (Heinr.) ſtirbt 887
München 24. 26
v. Münſterberg Hertzog (Carl Frieder.) ſtirbt 918
v. Murcia Biſchoff 145. wird zum Vice-Ré in Valencien erklärt 157. 158.
Muſæus (Petr.) 882
Muſæus (Joh) ſtirbt 888
Mylius D. (Georg) ſtirbt 862.
Myslenta D. (Cœleſtin.) ſtirbt 880.

N.

de Nangis Marquis 192
Narva 200
v. Naſſau-Oranien Printz 607 612.
v. Naſſau-Siegen Fürſt (Wilh. Hiacynth) 78
Neapoli 120. zerfällt ſich mit dem Pabſt 292. 331. ergibt ſich freywillig an Carl III. 333. 704.
Neckar 45
Neerheſpen 263
Nehm General 94
v. Nemours (Anna Maria) 75
Neuburger Pfaltzgraf wird Catholiſch 798
Neuburg-Weyer 42
Neufchatel Graffſchafft wie ſie an den König in Preuſſen gekommen 75. 76. wird von dem Parlament zu Beſancon dem König in Franckreich zugeſprochen 128
Neuhäuſſel bloquirt 438. erobert 439.
Neuſönner Secretarius 10
Neuſtädlein wird belagert 105
Newis 185
Nicolai (Phil.) ſtirbt 862
Nicolai D. (Melch.) ſtirbt 881
Niebla 179.
Niederlande 66. 67. Spaniſche 260. ſeqq. vereinigte 597
Nieroth General 213
Nievalos 157
Nigrita (Ant. Eman.) 791
Nimes 112
Nizza 116
de Noailles Hertzog 145. 464. 490
Noailles Cardinal 687
Norbert deſſen Cörper wird nach Prag geführt 806
Noris (Henr.) ſtirbt 853
Normann (Laur.) ſtirbt 900
Notteburg 201
Noyelles Graf 139. 262

O.

Ober-Pfaltz 51. 52.
Ober-Vichtach 24
v. Ocfort Baron 26
Ockolizani 100. 1021
Oczkai nimmt die Kayſerliche Parthey an 106. wird von den Rebellen in Ungarn enthauptet 438
Oedenburg wird dreymal vergeblich belagert 91
Oeſel, Inſul 766
Offenburg 47
Ogilvy 219. 224.

Oliva 161. 143
Olivenza 177. kommt an die Portugieſen 518
Onoth 97
Oppenheimers Judens in Wien Hauß wird beſtürmet 28
v. Oranien Printz wird gebohren 48. ſtirbt 60
Orbitella wird von den Käyſerl. weggenommen 336
Origuella 157
Duc d'Orleans 130. nimmt das Commando über ſich 160. 162 164. legt das Commando in Spanien nieder 166. verliert bey Turin den Arm 324
d'Ormont Hertzog 180. 553. 626 628. 632. 661. 666.
Oropeſa Graf 137
Ortenburg 47
Oſiander D. (Joh. Ad.) 897
Oſiander D. (Andr.) ſtirbt 866
Oſiander D. (Luc.) ſtirbt 861
Oſiander D. (Luc.) der Jüngere ſtirbt 874
Oſmann Türckiſcher Printz läſt ſich tauffen 820
zu Oßnabrügg Biſchoff Carl Joſeph 30. wird Coadjutor zu Trier und gar Churfürſt 32
Duc d'Oſſuna 177. 178.
Oſtellata 307
Oſtende wird von den Alliirten erobert 270
Oſtiniente 160
Otliock 107
Ottoboni Cardinal 702
Oudenarde 65. 195. 269
Oulx 131
Owerkerk Marſchall 262. erobert Oſtende und Ath 270. 272. ſtirbt 289
Oxenſtirn Holländiſcher General bleibt in der Schlacht 606
von Oxfort Graf 190. 652

P.

von Paderborn Biſchoff will das Biſchoffthum Münſter 30. erhält ſolches 32
Padua 134
Paikul Polniſcher General 212 wird gefangen und enthauptet ibid.
Palfi Graf 92. 438
Palmberg Schwediſcher Commiſſarius 214
Pajon (Claudius) 927
Papeſumo 292
Pareus (David) ſtirbt 912
Parma 304. ſeqq. 345. 430. 714
Paſcal General 286.
St. Pater General-Lieutenant 328
Patkul wird erbärmlich hingerichtet 244. 246. welcher gewaltſame Tod ihm zweymal prophezeyhet worden 247
Paulus V. Pabſt 786. deſſen Ausſpruch wegen der Moliniſten Controvers 786. kommt in Streit mit Venedig 787. vergleicht ſich mit Venedig 789. beſtättigt den Ritter-Orden vom Berg Carmel 791. item den Ritter-Orden des Erlöſers ibid. ſchreibt ein funffzehentägiges Jubilæum aus ibid. renovirt die Bullam Cœnæ dominicæ 793. ſtirbt 802
Pelarchus (Chriſtoph.) ſtirbt 914
de Pennafuerte (Raymundus) wird canoniſirt 783
Pennaranda 172
Penſaranda Graf 151
Perle 12
Pernau 766
Peronne 129
du Perron (Jac. Dav.) Cardinal will die Catholiſche Religion mit

mit der Proteſtant. vereinigen 942. ſtirbt 800
Perſon (Robert.) von Sommerſet ſtirbt 794
von Peterborough Graf 139. 141 148. fällt in Ungnad 184
Petersburg 200
Peterſen D. (Joh. Wilh.) 894
Petrucci Card. ſtirbt 846
Petrus II. König in Portugall erkrancket und erholt ſich wieder 168. ſtirbt 173
Petrus Alexiewiz 357. plura vide ſub titulo Czaar
Pettekum Holſtein-Gottorffiſcher Reſident 607. 608
Peucer (Caſp.) ſtirbt 906
Peyrerius (Iſaac.) macht durch ein Buch Unruhe 819
Pfaltz 11. 13
Pfeiffer D. (Auguſt.) ſtirbt 298
von Pfingſten Freyherr wird vom König Auguſto arreſtirt 237
Pflug Moſcowittiſcher General 254
Philippo 167
Philippsburg 45
Philippus V. muß ſich nach Navarra retiriren 117. ſchickt alle Spaniſche Jubelen nach Paris 119. 149. ihm wird ein Printz gebohren, welchen er den Namen eines Printzen von Aſturien beygeleget 126. 166. belagert Gibraltar 135. läſt verſchiedene Grandes in Arreſt nehmen 137. rufft Franckreich um Hülff an 144. findet ſich bey der Belagerung Barcellona ſelbſt ein 146. flüchtet ſich nach Navarra 149. kommt nach Madrit 149. verläſt Madrit wieder 150. zieht wieder in Madrit ein 155. rächet ſich an der Oeſterreichiſchen Parthey 155. ſieget bey Almanza 159. deſſen Ehren-Säule wird zu Neapolis zerbrochen und ins Meer geworffen 334. muß ſich flüchten vor König Carl 460. 463. zerfällt ſich mit dem Pabſt 480. läſt ſeinem zwey-jährigen Printzen zur Erb-Nachfolge in Spanien huldigen 482. geht ſelbſt zu Feld 489. entflieht aus Madrit 494. nimmt abermal Madrit in Beſitz 497. ſchickt Geſandte zur Friedens-Handlung 503. ihm wird abermals ein Printz gebohren 504. tritt die Niederlande an Chur-Bayern ab 505. renuncirt auf Franckreich ibid. vermählt ſich mit der Princeßin Eliſabeth von Parma 517
Philippuzzi mag nicht Cardinal werden 854
Piacenza 303. ſeqq. 345
Pico de Teneriffa 364
las Pilàs 177
Pilſen 96
Pionteck 227
Piper Graf Schwediſcher General Ober-Marſchall 231. wird gefangen 757
Piſani Ritter 340
Piſcator (Joh.) hat Strittigkeiten 906 ſtirbt 912
Piſtorius (Joh.) ſtirbt 792
Pius V. Pabſt wird canoniſirt 830
Pizzighitone 326
Placentia ergibt ſich an Gallovvay 172
St. Placidus 849
Plaſendael 270. 276
Plutſchow (Heinrich) Miſſionarius 365
Po-Fluß 308. 310
Pohlen 210. 580. ſeqq. deſſen

innerliche Uneinigkeiten 259. Verwirrung mit dem Pabſt 293. bleibt von den Türcken unangetaſtet 749
de Pointi Baron 136
v. Polignac Abbt (Melchior) 608 621
Poma (Rudolpho) 789
Pompone, Abbt 291
Pommern 566
Pons Ritter 157
Pontiana (Franciſca) wird canoniſirt 791
Duc de Popoli 512
Porto Carrero Cardinal 110. ſtirbt 485
Porto Ercole kommt an die Kayſerl. 698
Port Roial Cloſter wird zerſtört 858
Portugall 167. ſeqq. 517. ſeqq.
v. Poſen Biſchoff 293
Poſſe Schwediſcher General wird gefangen 757
Potocki Woywode von Kiow 211. 584. 587. 747
Preßburg daſelbſt wird ein Land-Tag gehalten 102
Preuſſen warum es den Titul und Wappen von Mecklenburg führt 62
de Prié Marquis 309
Primas Cardinal 212 ſeqq.
v. Puebla Graf 483
Puicerda 162
Pultawa wird von den Schweden belagert 752. von den Moſcowitern entſetzt 754
de Puiſieux Marquis 76

Q.

Quedlinburgiſche Aebtiſſin wird confirmirt 391
v. Queensbury Hertzog 186
Quesnel (Paſchaſius) 687. entweicht aus Holland 851. 852
Quesnoi 474. 475. 635
Don Quiros Spaniſcher Geſandte 114

R.

Rabutin Graf 86. 92. 101. 104
Raby Milord ſonſt Graf von Strafort 618. 621
Radom 227
Radziowki Cardinal 210. ſtirbt 217
Ragoſki wird niedergeſäbelt und warum 99. 100
Ragozi Haupt der Rebellen in Ungarn 85. 86. 87. 350. 440. deſſen Gemahlin entwiſcht aus dem Geſängnuß 96. er ſchreibt eine General-Verſammlung in Ungarn aus 96. läſt ſich in Siebenbürgen zum Fürſten proclamiren 97. hält einen prächtigen Einzug in Weiſſenburg ibid. läſt ſich eine Ehren-Pforte aufrichten ibid. publicirt ein Interregnum 98. ſchickt eine Geſandtſchafft an den Türckiſchen Kayſer 100. publicirt ein Manifeſt 102. proteſtirt wider den Land-Tag zu Preßburg 103. hält einen Congreſs zu Erlau 104. belagert Neuſtädtlein 105. hebt die Belagerung wieder auf 105. läſt ſeinen General Berezedi enthaupten und warum 106. hält zu Tallia einen Congreſs 107. muß entweichen 440. treibt die Jeſuiten aus Ungarn 855
Rahtmann lehrt irrig 868
Rameilles 117
v. Randwyck (Jacob) Freyherr 621
v. Ranzau Graf 209. 276

v. Maren Hildebrand und Petermann 81
Raſtadt 12. 424
Ratuſari 201. 204
Ravanel 111. wird verbrannt 113
de Ravignan Marquis 602
Rausmarios 158
Rawitz 218
Reggio 322
Rehbinder General der Savoyer 131
v. Reichenbach Freyherr 17
Reihing (Jac.) ſtirbt 870
Reinold D. (Joh.) ſtirbt 907
Reiſnerus (Ant.) ſtirbt 890
Rems 44
Renzel Obriſt 38
Requena 160
Reval 766
Reventlau Graf 317. 318. 563
de Rez Cardinals Gefangenſchafft 818. wird verjagt ibid.
Rhein 9. 35. 66
Rheinhauſſen 45
Rheinſchild Schwediſcher General-Feld-Marſchall 214. 222. 252. wird gefangen 757
Ribadeneira (Petrus) ſtirbt 795
Richardus neuer Prophet 875
Richerius (Edmundus) ſchreibt ein Buch welches viel Lermens macht 796
Riga 203. 761. 764. 765
Risbourg 142
Robinſon (Joh.) Biſchoff zu Briſtol 621
Roëll ſtreitet mit Hubero 929
Roger Anhänger der Camiſards wird aufgehangen 114
Roſa di Lima wird beatificirt 828
Roſe Schwediſcher General 253. wird gefangen 757
Roſes 144
Roſvveidus (Heribertus) ſtirbt 807
Rouille Præſident zu Paris 597
Ruinart (Theod.) ſtirbt 859
Rungius D. (Dav.) ſtirbt 861
Rügen Inſul wird vergeblich attaquirt 572
Rüſſel wird nach einer ſcharffen Belagerung bezwungen 130. 195. wird wieder belagert 280 capitulirt 285. 456

S.

Saar 12
Sacconay Berniſcher General-Lieutenant 450
Sacheverells D. Händel wegen der Religion 530. 531
Sachſen 227. 229. 232. 235
von Sachſen-Gotha Printz (Joh. Wilh.) bleibt bey Toulon 124
von Sachſen-Zeiz Cardinal 49. 50 überkommt die Würde eines Primatis und das Ober-Cancellariat in Ungarn 95. Hertzog (Chriſtian Auguſt) wird Catholiſch 842
Sagittarius D. (Caſp.) ſtirbt 895
Salamanca 172. 173
Salianus (Jac.) ſtirbt 816
Saliſch General 270
von Salm, Fürſt und Kayſerl. Ober-Hofmeiſter 29. reſignirt 382
Salvaterra 168
Salviaterra Graf 151
Saludeck 222
Sandvliet 265
di Sangro (Don Carolo) ihm wird ein Grabmahl aufgerichtet 337
Sapieha 216. 228. 232. 249
Saragoſſa 157. 161
Sarpius P. (Paulus) kommt in Unglück 789.
Sarcas 168
Sardinien ergibt ſich an Carl III. 165. 709

Saubert (Joh.) ſtirbt 877
Savedra (Alex.) wird zum Fenſter hinab geſtürtzt 156
Savoyen 292. 338. 689. 694. 701. 707
von Savoyen Hertzog 309. 323. 330. 336. bekommt Montferat mit dem Alexandriniſchen und Vallenziſchen Gebiet vom Kayſer zuLehen 51. 344. Printz Amadeus erweiſt ſich Heldenmüthig 132. der Hertzog ſoll ermordet werden 692. geht ſelbſt zur Armee 695. unterredt ſich mit Carl III. 696. ihme wird das Königreich Sicilien angebotten 700. erlangt die Succeſſion auf Spanien 700. wird in Sicilien zum König gecrönt 702. 707
Scarpaleggia 299. 332. ſeqq.
Scenta wird von der Bloquade befreyet 100
Schade M. (Joh. Caſp.) 891
Schanſternei 203
Schardingen 21. 26
Schelde 4. 276
Schellenberg 8
Schlewig D. (Sam.) 896
Scheremetoff Moſcowittiſ. Feld-Marſchall 201
Scherzerus D. (Joh. Ad.) ſtirbt 890
Schibo 88
Schlangenburg General 115
Schlick Graf 86. 87
Schlippenbach Obriſt wird gefangen 207. 757
Schlüſſelburg D. (Conrad) ſtirbt 867
Schmidt (Sebaſt.) ſtirbt 897
von Schönborn (Damian. Hugo Phil.) Kayſerl. Principal-Commiſſarius 58
Schonen 562
Schorndorf 44
Schottland 130. 193
Schovel Admiral 138. 157. verunglücket 189
Schütt Inſul 86
Schulenburg Sächſiſcher General 222. 601. 612
Schulz General 262
von Schwartzburg Graf (Anton Günter) wird in Reichs-Fürſten-Stand erhoben 386
Schwartzwald wird von den Franzoſen geſäubert 46. aber wieder beunruhigt 66
Schweden 200. ſeq. 559. ſeq. hält ein Jubilæum 869. 895
die Schweden ſind unglücklich in Ingermannland 203. 207. wollen die Crönung Stanislai nöthigen 210. brechen mitten im Winter auf 221. ſperren die Ruſſen in Grodno ein ibid. ſind glücklich in Lithauen 224. brechen in Sachſen ein 227. 228. ziehen darinn groſſe Contributiones 230. werden geſchlagen 233. hauſſen übel in Sachſen 235. brechen endlich nachdem ſie 22. Millionen gezogen nach Pohlen auf 239. 244 victoriſirn bey Holowczin 251 wenden ſich nach der Ukraine 253. ſind in einer Schlacht unglücklich 256. ſchlagen die Dähnen zurück 563. ſuchen Hülff bey den Kayſer 568. beſetzen Roſtock 573. victoriſirn bey Gadebuſch 574. dringen in Holſtein ein 575. kommen an die Moſcowittiſchen Gräntzen 751. erobern Woprzicz ibid. belagern Pultawa 752. werden weggeſchlagen 755. verlaſſen Churland 760. werden bey Tavaſtahus geſchlagen 770
Schweidnitz 40

Schweitz wird vom Kayſer um gewiſſer Urſachen willen beſchweret 69
Scioppii (Caſp.) Buch wird verbrannt. 797
Scriver (Chriſtian) ſtirbt 895
Scultetus (Abraham) ſtirbt 912
Selinger-Werth 37
Segedin 88
Segorbia 160
Segre Fluß 162
von Seilern Graf 428
Seltz 13
Sendlingen 24
Senſer ein Aufrührer wird enthauptet 27
Seret 87
Serpa 177. 179.
Serrarius (Nic.) ſtirbt 793
Schovel Engliſcher Admiral 123. 138. 162. 189
Siam daſelbſt geht das Chriſtenthum auf 837
Sicilien 342. 705. 706
von Sickingen Baron Kayſerl. General 436
Siebenbürgen wird von den Kayſerl. behauptet 90. 101
Siegroth Obriſt-Lieutenant 224
Simon (Richard.) P. 851
Siniawski Sendomiriſcher Cron-Groß-Feldherr 241. 442. 259
von Sinzendorff Graf 614. 621
Sinzheim 45
Sirck 11. 12. 261
Sirmondus (Jac.) ſtirbt 817
Skoropaki 259
Smigielski Staroſta 212. 220. 222.
Madame de Soiſſon 78
Soncino 312
Sonnen-Stein 231
Sout-Leuw wird von Marlborough erobert 265
von Spanbrock Graf 621
Spangenberg ſtirbt 860
Spanhemius (Fried.) ſtirbt 919
Spanhemius (Fried.) jun. ſtirbt 934
Spanien 135. 293. 478
Sparr Holländiſcher General 264. ſtirbt an einer Wunde 606
Spener (Philipp Jacob) 891. ſtirbt 901
de Spinola (Rochus) will die Catholiſche Religion mit der Proteſtant. vereinigen 944
Spizelius (Theoph.) ſtirbt 894
Stackelberg Schwediſcher General wird gefangen 757
Stade wird erobert 770.
Stadler Hauptmann wird enthauptet 84
Stanhope Engliſcher General 165 535. wird gefangen 498
Stanislaus 214. 215. 229. 239. 249. 259. 585. wird zum König in Pohlen gecrönt 215. 301. ingleichen ſeine Gemahlin 215. wird von der Sendomiriſchen Confœderation vor keinen König erkannt 241. weicht nach Pommern 583. retirirt ſich in die Türckey 594. kommt in der Türckey an 746
Stanislawowa 592
von Stahrenberg Graf (Guido) 100. 163. 165. 483. 502. Graf (Maximlian) wird gefangen nach Neuheuſel geführt 104. kommt durch und langt in Schleſien an ibid.
Stairs Engliſcher General 285
Steinau an der Oder 228
v. Steinau Graf Venetianiſcher Feld-Marſchall 339
Steinbock Graf 563. 576. 578
Steinville General 436
Stellata ergibt ſich an die Kayſerl. 308

Stenger

Stenger (Joh. Melch.) will den Novatianiſmum einführen 884
Steyært (Mart.) ſtirbt 846
Stilcke (Balthaſar) 57. wird gefangen geſetzt 59
Straffort Graf ſonſt Milord Raby 617. 619. 620. 621 641
v. Strahlenheim Baron 41. gibt dem Graf Zobor eine Maulſchelle 39
Stralſund vergeblich belagert 567
Straßburg muß die Catholicken einnehmen 888
Strauch D. (Ægidius) wird gefangen geſetzt und ſtirbt. 886
Strömberg Graf 764
de Svarez (Fr.) Tractat wird verbrannt 798. er ſelbſt ſtirbt 799
Suicerus (Joh. Hen.) ſtirbt 937
Sultan Türckiſcher Kayſer hält den Carlowitziſchen Frieden 4
Sultan (Razy Geray) erklärt ſich vor König Auguſtum 211. plura vide ſupra ſub Tit. Achmet III.
v. Sultzbach (Joſeph Carl) 408. (Theodorus) ſuccedirt (Chriſtian Auguſt) Pfaltz-Grafen 67. 68.
von Sunderland Graf 536. 538.
Surville Commendant zu Dornick 601.
Suſa wird von den Kayſerlichen weggenommen 336
de Sylva Joh. Gomez Graf von Tarucca 621
von Sylva Ferd. Telles Graf von Villa major 50
Szembeck 244

T.

Tachard P. 837
Talavera 169
de Tallard Marſchall 112. 469. 470. fädelt den Frieden mit Engelland ein 546. ſeqq.
Tarnovius D. (Paul.) ſtirbt 872
von Taroucca Graf Don Juan Gomez de Sylva 621. 522
Tarragona 143. 162. 511
Taſſis Fürſt 301
von Tättenbach Graf 21. 27
Tavaſtahus 770
Taucha 229
Techtermann Schweitziſcher Geſandte wird getödtet 75
Telles Ferdinand von Sylva, Graf von Villa major, thut in Nahmen des Königs in Portugall Anwerbung um die Ertz-Herzogin 50
Tettau Preußiſcher General bleibt in der Schlacht 606
Teutſchland 9
de Teſſe Marſchall 116. 122. 133. 135. 169. 308
Thiers (Joh. Bapt.) ſtirbt 851
von Thoulouſe Graf 116. 128. 145
Thoren 583
de Thournon (Thom.) 847
Thummius D. (Theod.) ſtirbt 871
von Thüngen Käyſerl. General- und Feld-Marſchall 12. 13. 37 45. 65. 388. ſtirbt 390
Tiege Obriſt 97. 101
Tillier Obriſt-Lieutenant 63
Tilly Zerclas Fürſt 145. 158
Tilly Graf 279
Tirlemont 263
Titius D. (Gerhard) ſtirbt 888
Madame Tobiansky 218.
Tœkeli Graf ſtirbt 347
Toggenburg Grafſchafft 80. 444
Tönningen 578
Toralba Spaniſcher General 312
de Torci Marquis 110. 597. 600
de las Torres Graf 145. 161

Tortoſa ergibt ſich 143. capitulirt abermal 163. ſoll wieder über, rumpelt werden 165

Toulon belagert 45. 122. wieder belagert 123. bombardirt 124. die Belagerung wieder aufgehoben 125

von Toulouſe Graf, Groß-Admiral von Franckreich 115

de la Tour Graf 67

Tournay büſſen die Frantzoſen ein 459. wird wieder belagert u. erobert 601

de Tournon Cardinal 773

Townſent Staats-Secretarius 597

Tranquebar 365

Trautſon Graf 383

de Tremoville Cardinal 133. 300

Tremp 143

Trenſchin wird von der Bloquade befreyet 100

Trier 12. 13

Tripoliner ſetzen ihren Beg ab 773

Tſchorner Berniſcher General 450.

Türckey 345. 587. 594. 714. ſeq.

Turin 74. 116. 117. 314. 316. 319

Tuſcus Cardinal ſtirbt 801.

Tyckozin 219. 221. 249.

Tyrnau 86. 88.

V.

de la VAl Capitain 196

Valdemarino 787

Valencia Königreich ergibt ſich an Carl III. biß auf Alicante 144. wird ihm wieder abgenommen 157. erhält abermals einen guten Theil davon 172

Valenciennes 605

Valenza 143. 160

Valerianus M. will die Catholiſche Religion mit der Proteſtant. vereinigen 943. ſtirbt 823

Vallengin 78. 80. 128.

Varenius D. (Aug.) ſtirbt 890

de Vaſſe Kämmerer in Spanien 149

de Vauban le Pretre Ober-Ingenieur u. Marſchall von Franckreich ſtirbt 126

Vauban der jüngere 612

Vedelius (Nic.) erregt Streit 916

Vejel D. (Elias) ſtirbt 902

de Velaſco (Don.) 139. 141. 143

St. Venant belagert und erobert 612.

de Vendome Hertzog 65. 116. 270. 273. 279. 287. 310. 312. 317. 447. 456. 460. 502. ſtirbt 504

Venedig 339. ſeqq. 702. ſeqq. nimmt einen neuen Feld-Marſchall an 339. bewirbt ſich um die Friedens-Mediation 340. erlangt von den Türcken die Beſtättigung des Carlowiziſchen Friedens 340. intereſſirt ſich vor Mantua 341. bewillkommt König Carls III. Braut 342. bedient den König in Dännemarck 342. erwählt einen neuen Doge 702. diſputirt mit Franckreich wegen des Cardinals Ottoboni 702. banniſirt denſelben und ſeine Famille 702. erhält am Päbſtl. Hof ein Königliches Ceremoniel 703. entſcheidet die Mantuaniſche Erbſchafft 703. complimentirt und begleitet Carl III. 704. rüſtet ſich zum Türcken-Krieg 704

Veronius (Franc.) ſucht die Cathol. Religion mit der Proteſtant. zu vereinigen. 942

Verua 310

Uhlefeld Graf commandirt in Barcellona 146

de

de Viard Obriſt 104
Victor Amadeus II. Hertzog von Savoyen 930
Vigevano 691
de Villa Graf 137
de Villadarias Marquis ſtreitet mit dem Marſchall de Theſſé wegen des Commando 135. wird Generaliſſimus 490
Villa hermoſa 162
Villa major Graf 178
Villa marchia 160
de Villa nova (Thomas) wird canoniſirt 800
Villa real 157
Villars 11. 611. 616. 632. geht mit ſeiner Armee in die Pfaltz und Elſaß 13. bringt den Teutſchen einen ſchwehren Streich bey 42. 43. wird von den Hertzog zu Würtemberg geſchlagen 44. 45. lagert ſich zu Raſtadt 47. langt zu Straßburg an 63. bezwingt die Camiſards 111. treibt die Teutſchen über den Rhein 116. reſolvirt ſich zum Schlagen 603. wird verwundet 605. ſchlägt das Albemarliſche Corpo 632
Villa vicioſa 170. 498
Villena 158
Villa nueva del Frano 179
de Villeroi Marſchall 116. 261. 267. muß das Commando nieder legen 270
Villingen 66
Vilmergen 455
Vilshofen wird überrumpelt 20
Vilvorden 269
von St. Vincent Graf 173
Virmond General 94. 439
Vitringa Campegus 930
de Vivant Frantzöſiſcher General Lieutenant 47
Ulm muß Brandſchatzung geben 44
Uncaſtillo 157
Ungarn 3. 4. 9. 85. ſeqq. 432. ſeqq.
Voëtius (Gisbert.) 924. ſtirbt 927
Voiſin 597
Vorſtius (Conr.) 908
Urbanowsky wird gefangen 222
Urbanus VIII. Pabſt 804. ſtirbt 815
Urgel 143. 162
von Urſini Hertzogin geht nach Spanien 109. 110. 166
Uſſami Türckiſcher Baſſa wird Catholiſch 827
Uſſerius (Jac.) ſtirbt 921
Utrecht 620. 636
d' Uxelles Marquis 608. 621

W.

Wachſchlager Schwediſcher Commiſſarius 214
von der Waeyen 929
Wager 196
Wagner D. (Tob.) 944. ſtirbt 888
de Wallenburg (Adr.) und (Pet.) zwey Brüder wollen die Cathol. Religion mit der Proteſtant. vereinigen 943
Walther (Mich.) ſtirbt 882
Warner neuer Prophet 875
Warneton 279
Warſchau ſteht neun Tag in Flammen 260
Waſſerburg 10. 21. 27
Webb General 283. bleibt in der Schlacht 606
Weinrich (Georg.) ſtirbt 866
Weiſſenburg 90
Weller (D. Jac.) ſtirbt 883

Welling

Welling Graf 576
Welſch-Neuburg 75. 76
de Wend Obriſt 21. 23
Wenz will Freyburg in der Frantzoſen Hände ſpielen 63
Weſtromirsky General wird gefangen 225
Wezel General 324. 336. 490. 491. 507
Wiburg 763. 764
Wieburg wird vergeblich von den Ruſſen belagert 204
Wien 28. 29
Wiesnovvieski 243. 584. entrinnt aus der Gefangenſchafft 587
Wilna 249
Winckelmann ſtreitet mit Menzero 865. ſtirbt 869
Winckler (Joh.) Senior des Miniſterii zu Hamburg 56. 894. ſtirbt 901
Winter (Juſt. Gottfr.) 902
Wishart General 674
Wißmar wird bloquirt 567. ſeqq.
Wittenberg 231. begeht ein Jubilæum 860. abermal 900
Witſius (Herm.) 930
Wittſtock 62
Wolckewitz 41
von Wolffenbüttel Prinzeſſin (Eliſab. Chriſtina) wird Catholiſch 855. Hertzog (Anton. Ulrich) wird Catholiſch 859
Wolhinien 225
Woprzick 751
Wrangel Schwediſcher General bleibt in der Schlacht 252
von Wratislau Graf und Böhmiſcher Vice-Cantzler 40
von Würtenberg Hertzog nimmt das Commando der Kayſerl. Miliz über ſich 414. Printz (Alexander vertheidiget Landau 420
Wynnendaël 283

X.

XAtiva 143. 159. wird geſchlaifet 161. wieder aufgebauet unter den Namen Philippo 167
Xatraque 154

Y.

YEſſa 158
Yvica wird von Carl III. überwältigt 156

Z.

ZAbris 226
Zagari 208
Zamora 179
Zatmar 441
Zeæmann wird gefangen 870. ſtirbt 874
von Zelle Hertzog 19
Zigenbalg (Barthol.) 365
von Zinzendorf Graf 40
Zobor Graf 39
Zollnock wird eingenommen 439
Zülch Obriſt 437
Zweybrückiſcher Pfaltzgraf (Guſtav Leopold.) wird Catholiſch 842

Ande-

Anderes Regiſter/
Enthaltend die in dieſem ſiebenden Theil vorkommende vornehmſte Materien, in ihre gehörige Locos Communes eingetheilet.

A.

Abbt von St. Gallen 80. muß Hülffe ſuchen 452. iſt unglücklich 453. will ſich nicht zum Frieden bequemen 455
Abbtey von St. Gallen wird geplündert 453
Aebbtiſſin zu Quedlinburg wird confirmirt 391
Abgeſandte Schweitziſcher wird von einer Huſſaren-Parthey getödtet 75. Frantzöſiſcher wird gefangen 89. Moſcowittiſcher, wird in Londen Schulden wegen in Verhafft genommen, daraus ein groſſer Handel entſtehet 197. Venetianiſcher gehet zu Rom ohne Abſchied weg, und warum 297. ingleichen der Kayſerliche 290. Kayſerlicher empfängt an der Ottomanniſchen Pforte groſſe Ehre 350. Engliſcher wird hefftig verwundt 448. Ruſſiſche werden arretirt 735
Abſetzung des Tartar-Chams, und warum ſie geſchehen 355
Academie der Ritter zu Berlin 19. in Liegnitz 42
Achts-Erklärung des Hertzogs von Mantua 51. 338
Action bey Warſchau 212. bey Wynnendaël 283. drey-tägige der Ruſſen und Türcken 730
Affairen in Mecklenburgiſchen wegen eines Zolls und Contribution 15. Preuſſiſche und Pfältziſche ob der Religion 17 Braunſchweigiſche und Hildesheimiſche 18. wegen des Bißthums Lübeck 32. wegen der Grafſchafft Toggenburg 80. 413. Sicilianiſche 342
Alchimiſt wird zu Berlin ſeiner Betrügerey halber aufgehenckt 378. deßgleichen einer zu Paris 792
Alliirte brechen in Franckreich ein 122. belagern Toulon 123. heben die Belagerung wieder auf 125. der Alliirten Flotte entſetzt Barcellona 147. 148. ſiegen bey Rameilles 266. machen gute Progreſſen in Braband und Flandern 269. ſeqq. Siegen bey Audenarde 278. landen in Spanien 463. deren Friedens-Præliminarien 597. 623
Amneſtie zum Religions-Frieden 875. Ungariſche 890
Amyraldiſten, wer? 913

Anagramma wird der Kayſerin gemacht 417
Anführer falſche bekommen gemeiniglich ihren verdienten Lohn 612. 613
Antinomi wer? 932
Apocalyptiſche Ritter, wer ſie ſind? 841. 842
Arianiſmus in Engelland 941
Armenier werden durch die gantze Türckey verfolgt 354. deren Patriarch bekennet ſich zur Römiſch-Catholiſchen Kirche 354
Arminianiſmus in Engelland, was 934. 907
Aufbauung der Vorſtadt Galata 335
Aufſtand in Chur-Fürſtenthum Bayern 20. hat einen ſchnellen Fortgang 20. läſt ſich gütlich nicht beylegen 22. wird völlig geſtillet 26. Urheber deſſen, wie ſie beſtrafft 27. zu Hamburg 56. der Sevenner 111. 117. 126. wie er geendigt 113. 114. in Champagne zu Sens wegen der Impoſten aufs Saltz 118. in Guienne 126 in Barcellona 141. in Pohlen 259. zu Nieuwegen 265. zu Palermo 342. im Königreich Aſtracan 362. zu Marocco 363. zu Aachen 863. zu Dantzig 887 der Bauern in Oeſterreich 869. in Carolina 775. zu Edemburg 615

B.

Barriere und Succeſſions-Tractat zwiſchen Engel- und Holland 643
Bauern-Aufſtand in Oeſterreich 869
Beluten, wer ſie ſeyen? 771. bekommen zwar Candahar, werden aber wider daraus getrieben ibid.
Begräbnis Don Carolo di Sangro 337
Berg-Städte werden von dem Kayſer eingenommen 107. von den Malcontenten wieder begehrt 432
Beſchwerniſſe der Lutheriſchen in der Pfaltz 395
Beylager Printzens von Hannover Georgs Auguſts mit der Anſpachiſchen Princeſſin Wilhelmina Charlotta 18. des Cron-Printzens in Preuſſen mit der Hannoveriſchen Chur-Printzeſſin Sophia Dorothea 34. Carls III. König in Spanien mit Eliſabetha Chriſtina Braunſchweig-Wolffenbüttel. Princeßin 49. 164. Johannis V. Königs in Portugall mit der Leopoldiſchen Ertz-Hertzogin Maria Anna 50. 198. Friderici I. Königs in Preuſſen mit der Schweriniſchen Printzeſſin Sophia Louiſa 62. des Hertzogs von Berry mit der älteſten Princeſſin Maria Louiſe Eliſabeth des Hertzogs von Orleans 467. Philippi V. Königs in Spanien mit der Printzeſſin Eliſabetha von Parma 430. 517. des Hertzogs Friederich Wilhelms in Churland mit der Rußiſchen Printzeſſin, Anna, des Czaars Bruders Tochter 767. des Czaarewitz mit des Hertzogs Ludwig Rudophs von Braunſchweig-Blanckenburg mittlern Printzeſſin Charlotta Chriſtina Sopia 767
Bibel Weimariſche wird verfertiget

tiget 874. wird in die Wendiſche Sprache überſetzet 900. in die Holländiſche 914
Bibliothec neue wird von Carl Guſtavſon angelegt 208. Heidelbergiſche kommet nach Rom 803. wird reparirt 935
Bill in Engelland vermög welcher kein Catholiſcher Printz oder Printzeſſin einiges Recht auf den Thron haben ſoll 839
Bildnuß Mazeppæ wird von den Ruſſen aufgehenckt 258
Biſchoff wird zu Straßburg eingeführt 835. erſter zu Oßnabrügg wer geweſen 881
Biſchoffs zu Baſel Streit mit den Unterthanen zu Münſterthal 70. will ſich nicht vergleichen 72. vergleicht ſich endlich 73
Biſchoffs-Wahl zu Münſter erreget viele Strittigkeiten 30. 33
Blut-Geſchicht ſonderbahre 781
Blut-Bad grauſames im Veltliner-Thal 910
Brand-Machine unauslöſchliche 776
Breve Päbſtliches wider den Religions-Eid in Engelland 790. wider die Biſchöffe in Pohlen 854
Brief vergifften bekommt Engenius 281
Buch Joh. Marianæ de Rege & Regis inſtitutione wird verbrannt 794. wiederum aufgelegt 795 Edm. Richerii, de Eccleſiaſt & Polit. Poteſt. macht viel Unruh 796. Caſp. Scioppii Eccleſiaſticus wird verbrannt 797. Mart. Becani macht Unruhe 798. Fr. Suarez Defenſio Fidei Cathol. verbrannt 798. Cornelii Janſenii Auguſtinus verworffen 814. Iſ. Peyrerii richtet viel Unruh an 819. Theol. Moral. Jeſuit. nova 821. 835. Mich. de Molinos Geiſtlicher Wegweiſer 831. Fr. Salignac de Fenelon verworffen 845. Du Pin de Poteſtat. Eccleſiaſt. 856. Lyſeri Marck aller Länder wird durch den Hencker verbrannt 887. der Sächſiſchen Theologorum Haupt-Vertheidigung des Aug-Apffels 871. Concordia diſcors 907. Concordia concors ibid. Nicolai Vedeli de Epiſcopatu Conſtantini Magni 916. D. Thom. Baylle Certamen religioſorum 918. B. Beckens bezauberte Welt 930. Petri Chauvini de Religione naturali 931. Fried. Leenhoffs *Himmel auf Erden* 936
Bulla Cœnæ Domini wird renovirt 793. wider Franckreich 840. wider die Janſeniſten 841. Unigenitus macht in Franckreich groſſe Unruh 687
Bündniß der Engelländer und Frantzoſen mit den Caraiben 371
Buttlariſche Rotte richtet groſſes Aufſehen an 902

C.

Calender-Stylus wird verbeſſert 898
Cammer-Gerichts-Viſitation zu Wetzlar, wann ſie ihren Anfang genommen 48
Cammer-Gericht wird wiederum eröffnet 399
Cameronianer richten groſſe Unordnung in Schottland an 529

Camiſards wer ſie ſind, und warum ſie alſo genennet werden 110. 111. verſchiedene werden inhafftirt 111. 112. 113. verſchiedene werden verbrennt und gerädert 115. theils geben ſich vor Propheten aus 196. 938
Canoniſation Raymundi de Pennafuerte 783. der heil. Franciſcæ Pontianæ 791. des heiligen Caroli Borromæi 793. des Thomæ de Villa nova 800. neun Heiligen 802. Fr. de Sales 825. Ferdin. III. Königs in Caſtilien 830 Franciſci Borgiæ 830. fünff neuer Heiligen 839. drey neuer Heiligen 846
Capitulat Mayländiſches wird verneuert 73
Capuciner erhalten vom Czaaren ein Gnaden-Diploma 360. haben groſſe Freyheiten in Moſcau 854. bekommen die Freyheit beſtändig in Breßlau zu bleiben 885
Carmeliter und Jeſuiten haben einen Streit 844. Caſus Conſcientiæ erreget in Franckreich groſſe Unruhe 348
Catholiſche werden völlig aus Engelland vertrieben 438. werden in Hannoveriſchen eingeſchrencket 901. ihnen wird erlaubt in Leipzig ihren GOttes-Dienſt zu halten 859
Catholiſche Religion wird in Bearn eingeführt 799
Ceremoniel neues der Cardinäle 296
Chiliaſmus erregt Streit 894 933
Chriſten 37000. auf einmal getödtet 813
Chriſtliche Religion breitet ſich in China aus 817. 826. 842. wird auch in Siam gepflantzet 837
Chur-Bayern 286. 384. wird wieder eingeſetzt 431. bekommt die Niederlande 505
Chur-Brandenburg wird Reformirt 909. 914
Chur-Braunſchweig wird naturaliſirt, zum nächſten Cron-Erben in Engelland 182. wird Reichs-Erz-Schatzmeiſter 391
Chur-Sachſen ſuchet vier neue Vota auf dem Reichstag 386
Churfürſt in Brandenburg Joh. Sigiſm. wird reformirt 908
Churfürſt zu Cölln kommt zum König in Franckreich 118. wird wieder eingeſetzt 431
Churfürſt von Hannover wird zum Kayſerl. Reichs-Feld-Marſchall erwehlet 46. 65. wird in den Churfürſten-Rath introducirt 53. übergibt das Commando dem General Thüngen 67. kommt auf dem Engliſchen Thron 430
Churfürſt zu Pfaltz bekommt die Obere Pfaltz nebſt dem Truchſeſſen-Amt wieder 51. erneuert den Ritter-Orden St. Huberti 52
Churfürſt zu Sachſen Friedr. Aug. wird Catholiſch 842
Churfürſt zu Trier ſtirbt 399
Cleriſey in Spanien vermehrt den Haß gegen Carl III. 153. in Pohlen bekommt gewiſſes Geld ſich in den Studiis beſſer zu üben 218
Coccejaniſmus 924. wird verbotten 926
Collegium in Schottland wird von den Pabſt aufgerichtet 683

Collegium Philo - Biblicum in Leipzig 891
Colonien der verarmten Pfältzer 527
Columna Antonini wird in Rom aufgerichtet 294
Commercium mit Franckreich und Holland wird wieder hergeſtellt 114. von Engelland wieder aufgehoben ibid. mit Spanien und Franckreich 167
Concilia Schottländiſche kommen durch einen Brand um 934
Conferenz zu Türnau iſt fruchtloß 88. 92. 93. zu Onoth 97. zu Tallia 107. der Engel- und Holländer 186. im Haag 597.
Confeſſion Augſpurgiſche wird in die Spaniſche Sprache überſetzt 882
Confeſſions-Jubilæum 871
Confœderation Sendomiriſche tritt zum Czaarn 241. ſchreibt einen Reichs-Tag zu einer neuen Königs-Wahl aus 242. noch einen Reichs-Tag zu Lublin 242
Conformiſten wer ſie in Engelland ſind? 916
Congregation der Patrum Oratorii wird confirmirt 795. Römiſche zur Calender-Verbeſſerung 853
Congreſs Braunſchweigiſcher 414 zu Baaden 428. zu Utrecht 620 zu Hailbronn wird von den Proteſtanten gehalten 866
Conſpiration wider den Hertzog von Savoyen wird entdeckt 692. wider den Türckiſchen Kayſer Achmet III. 352
Conſtitutioniſten und Anti-Conſtitutioniſten in Franckreich 688
Controvers de Attritione 827. Syncretiſtiſche 876. Boëtii & Balduini 864. de Renovatione vocationis ad Miniſterium 899. vom Sabbath 900. 922. von der Seeligkeit der Glaubigen 901. Armenianiſche 907. 908. wegen des Chiliaſmi 894. der Pietiſten verweitert 896. Holländiſche de Hierarchia Eccleſiæ & de Auctoritate Scripturæ 929 von der Krafft der Tauf 931. Deuerhoffs 936
Cörper des heiligen Norberti wird nach Prag geführt 806
Craiß Schwäbiſcher reſolvirt einen Impoſt auf das durch Schwaben gehende Saltz 70
Craißtag in Ulm 34
Crönung Stanislai zu Warſchau 215
Crönungs-Feſt der Königl. Schwediſchen Frau Groß-Mutter 205
Crypto-Calvinianiſmo wird in Sachſen Einhalt gethan 859. legt ſich gantz 905
Cur wunderwürdige einer tauben und unſinnigen Weibs-Perſon 782.

D.

Danck-Feſt in Engelland 188
Decret Päbſtliches wider die neuen Moraliſten 825
Decreta wider die Pietiſten 905
Deduction Heßiſch-Darmſtädtiſche 873
Differentien zwiſchen dem Kayſer und dem König in Schweden 38. werden in der Güte beygelegt 40
Duell-Mandat in Moſcau 360

E.

EDict Preußiſches wider die Juden 935. von Nantes wird wiederruffen 837. wird aufs neue beſtättigt 913. wiederum confirmirt 917. des Gewiſſens und der Religion in Engelland 919. der Religion in Holland 920. neue in Engelland 922. Chur-Braunſchweigiſches 923

Ehren-Pforte zu Weiſſenburg dem Ragozi aufgerichtet, wird zerſchlagen 90

Ehren-Säule Antonini wird zu Rom aufgericht 294. Philippi V. zu Neapoli weggeſchafft, zerſchlagen, und ins Meer geworffen 334

Eigenſinn iſt dem General Patkul höchſt ſchädlich 245. bringt ſelten was guts zu weg 279

Elenchus Nominalis wird denen Evangeliſchen verbotten gegen die Reformirten zu gebrauchen 882. ingleichen wider die Catholicken. 890.

Emigration ungewöhnl. aus der Pfaltz in Engelland 393. aus Schwaben in Ungarn 444

Eminenz-Titul denen Cardinälen beygelegt 808

Engelsburg in Rom wird von dem Pabſt ihres Schatzes beraubt 306

Enthauptung des Hauptmann Stadtlers 84. des Berezedi 106. des jungen Ockolizani 100. des Paikuls Pohlniſchen Generals 212. 213. des Abbts Boſchii 705. des Oczkai 438. Nicolai Crellii J. V. D. 905. Guilielmi Laudi Ertz-Biſchoffs zu Candelberg in Engelland 917

Entzückung der begeiſterten Mägde macht viel Aufſehens 894

Epiſcopales in Engelland wie ſie entſtanden 915 haben Streit mit den Presbyterianern 937

Erb-Nachfolge in der Chur-Braunſchweigiſ. Linie wird in Engelland beveſtiget 180. ſeqq.

Erdbeben groſſes ruiniret die Canariſchen Inſuln 364. in Abruzzo und Sicilien 374

Ertz-Bißthum neues wird zu Cananor aufgericht 790

Evacuations-Tractat von Catalonien 508

Evangelium geht in Oſt-Indien auf 365. ewiges 897

Evangeliſche werden gedruckt 392. in der untern Pfaltz ſehr beſchweret 395. 901. verliehren ihr Religions-Exercitium zu Kitzingen 871. werden aus Augſpurg vertrieben 870. werden im Würtenbergiſchen hart bedrängt 873. ſollen Oeſterreich verlaſſen 879. ſtehen in Pohlen viel Bedrängnuß aus 880. bekommen Erlaubnuß drey Kirchen in Schleſien aufzubauen 879. werden aus Cärnthen, Crain und Steyermarck vertrieben 859. werden in Oeſterreich eingeſchränckt 862. deſſen neue Freyheit daſelbſt ibid. werden aus Cölln gejagt 363. ingleichen aus der jungen Pfaltz 864. ſtehen groſſe Bedrängnuß in Böhmen aus 865. ingleichen in der Marck Brandenburg 865. wie auch in Schleſien 865. werden aus Elbingen vertrieben 867. bekommen neue Freyheit in Pohlen 881. leiden groſſe Bedräng-

nuß in Jülichiſchen 883. müſſen aus Sagan weichen 884. werden in Ungarn hart angefochten 885. ebenfalls in Liegnitz, Brieg und Wolau 886. leiden abermals im Elſaß Verfolgung 890. ingleichen in Saarbrücken 890 müſſen aus Halberſtadt 869. aus Böhmen 867. aus Mähren weichen 868. ſtehen wiederum in Oeſterreichiſchen ein hartes aus 868. ingleichen in Schleſien 870. bekommen in Schleſien wieder Freyheit 902

Evangeliſcher Biſchoff der erſte in Oßnabrügg 881

Evangeliſche Predigt die erſte in Preßburg 889

Excommunication wird vom Pabſt dem Römiſchen Kayſer Joſepho angedrohet 304

F.

Feindſeeligkeit der Tartarn gegen die Pohlen 728

Feldzug an der Moſel 10. iſt ohne Effect 12. unglücklich am Rhein 35. 42. wieder an der Moſel 261. wieder am Rhein 397. iſt ohne Effect 398. abermals 414

Feſt der unbefleckten Empfängnuß der Mutter GOttes 798. 857. des Heil. Bennonis in Bayern 844

Feuersbrunſt zu Warſchau 260. im Tyroler-Wald 371. in Conſtantinopel 355. in Moſcau 780. in Edenburg 934

Fiſch ſonderbahrer 768

Fiſcherey zu Terreneuf wird ruinirt 366

Formula Concordiæ wird in Holland eingeführt 877

Freudens-Bezeugung zu Liſſabona 3. Tag lang 171

Freygebigkeit des Pabſts im Türcken-Krieg 836

Freyheit zu behalten wagen die Barcellonier Gut und Blut 513. 514. der Evangeliſchen in Pohlen 881. der Capuciner in Moſcau 854

Frey- und Kirchhof richtet groſſe Uneinigkeit an 292

Friede Schwediſch- und Pohlniſch-Sächſiſcher wird publicirt 205. 234. in Ungarn 441. zwiſchen Franckreich und Engelland 472. Frantzöſiſcher mit dem Kayſer 477. zu Raſtatt 650. zwiſchen Engelland, Savoyen und Philippo V. 509. 701 706. mit Holland, Portugall und Philippo V. 516. zwiſchen Portugall, Franckreich und Spanien 524. zwiſchen Franckreich und Engelland 557. zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt 309. 675. Zwiſchen den Ruſſen und Türcken 736. fünfffacher wird geſchloſſen 476. 645. zwiſchen Holland und Spanien 650. zwiſchen Moſcau und den Türcken 731. 736. zwiſchen Holland und Algier 774. zwiſchen Holland und Tripolis 775. Pragiſcher 873. Weſtphäliſcher 878. Weſtphäliſcher wird ein beſtändig Reichs-Geſetz 881. Weſtphäliſcher denen Reformirten vortheilhafftig 918

Friedens-Executions-Tag zu Nürnberg 879

Friedens-Negotiation heimliche ſtifftet Tallard in Engelland an 546

Friedens-Offerten zu Utrecht 419.

419. werden aufs neue gehandelt zu Raſtatt 423. Congreſs zu Baaden 428. zu Baaden unterzeichnet 431. in Ungarn 440. Conferenzen zu Arau 453. Conferenzen zu Gertrudenberg 461. ſind fruchtloß 462. Königs in Franckreich, der Königin Anna in Engelland 618. deſſen Præliminair-Puncten 622. Præliminair-Puncten der Alliirten wie ſolche von Frankreich zu unterzeichnen begehrt 597. werden von Franckreich verworffen 600. Conferenzen werden zu Gertrudenberg angeſtellt 608. zu Utrecht 620

Friedens-Vorſtellung der Moſcowiter gegen die Schweden 248. der Frantzoſen der Königin in Engelland 470

Freygebigkeit Päbſtl. in dem Türcken-Krieg 836

Fürſten zu Liegnitz, Brieg, Wolau ſterben völlig aus 39

Fürſtentag Evangel. in Nürnberg 867

G.

GEbrauch in Spanien wann eine neue Königin anlangt 164. der Chineſer ihre verſtorbne Vorfahren zu beehren 367. ſeq.

Geburt des Printzen von Oranien 48. des Printzen von Auſturien 126. des Printzen von Burgund 126. des Preuſſiſchen Printzen 395. wieder des Printzens von Burgund 461. des Spaniſchen Printzens 504. eben desgleichen 512. einer Portugleſiſchen Prinzeſſin 522. eines Portugieſiſchen Printzens 523

Geld-Mangel in Franckreich 2. 116. 121. 457. 462

Geſandte ſiehe Abgeſandte

Geſandtſchafft Türckiſche an den König in Schweden 247. Pohlniſche wird in der Türckey nicht angenommen 587. Türckiſche langt in Reuſch-Lemberg an 692. Türckiſche langt zu Warſchau an 593. Ruſſiſche kommt nach Venedig 703. wird arretirt 735. Perſiſche kommt nach Rom 792. Abiſſiniſche 848

Geſellſchafft der Jungfrauen der Kindheit JEſu wird abgeſtellt 837

Glocke groſſe in Wien 779

Gnaden-Diplom des Czaars für die Capuciner 360

Goldmacher ſiehe Alchimiſt.

Gomariſten oder Contra-Remonſtranten 908

Grandes in Spanien welche von ſich eine Neigung vor Oeſterreich ſpühren laſſen, werden arreſtirt 137

Gravamina der Proteſtanten 900. Declaration darüber 904

Grauſamkeit des Türckiſchen Kayſers an ſeinen eigenen Printzen verübt 353. an denen Hugonoten in dem Veltliner-Thal 910

Gräntzſcheidung Moſcowitiſche an der Türckey 349

Groß-Brittanien warum es alſo genennet 185

Groß-Vezier 346. wird abgeſetzt und gefangen 733. 734. der neue nimmt ſich der Schweden an 726. bezeigt ſich unfreundlich gegen Schweden 733. wird deßwegen degradirt 734. der neue wird wieder degradirt 738 ein andrer ſtrangulirt 747

H.

Haendel des Biſchoffs zu Baſel mit den Unterthanen im Münſterthal 70. in Engelland wegen der Geſandten 196. Maßneriſche 445. D. Sacheverels wegen der Religion 529. des Lords Harlai mit dem Marquis de Guiſoard 542. Toggenburgiſche 80. der Laqueyen 639. Horchii Prof. Theol. und Paſtoris zu Herborn 933

Helden-Muth des Printzen von Savoyen 132

Hochzeit-Schein müſſen in Franckreich vom Höchſten biß zum Niedrigſten einlöſen 121. verurſachen einen Aufſtand 126

Hohe Kirche in Engelland was darunter verſtanden wird 918

Hoſpital zu Rom von Innocent. XII. geſtifftet 840

Hugenotten werden in Veltliner-Thal maſſacrirt 910. werden hart bedrängt in Franckreich 925. werden gantz daraus verjagt 928

Huldigung des Printzen von Auſturien 482

Hungers-Noth groſſe in Franckreich 457. 458. 462

Hypothetici wer ſie ſind 913

J.

Jacobiten in Engelland halten es mit den Prætendenten 192

Jahr-Märckte an Sonn- und Feſttägen 885

Janſeniſmus wird verworffen 817. 824. Eid der Catholicken darwider 815. wird vom Pabſt ſehr angefochten 820. wird aufs neue verfolgt 849. haben ſelbſten untereinander Streit 853. wird verdammt 854

Jeſuiten werden aus Ungarn geſchafft 95. die Geſpannſchafften reden vor ſie 98. wollen auf dem Land-Tag zu Preßburg erſcheinen 103. erregen groſſe Weitläufftigkeit in Portugall 170. werden wieder in Franckreich aufgenommen 785 müſſen aus Engelland weichen ibid. werden wieder in Bearn aufgenommen 791. kommen in Streit mit der Sorbonne 795 werden aus Böhmen getrieben 800. werden aus Mähren, Schleſien und Ungarn vertrieben 801. wiederum daſelbſt aufgenommen ibid. werden wieder in Venedig aufgenommen 820. werden abermal aus Ungarn vertrieben 855

Indemniſation Chur-Bayriſcher Lande 384

Independenten wer? 218

Indifferentes in Pohlen wer? 211

Infallibilität Päbſtl. wird von der Sorbonne nicht erkennt 825

Interregnum wird von Ragozi in Ungarn publicirt 98

Interregnum bey Abſterben Käyſer Joſephs I. 406. in Pohlen wird publicirt 243

Inter-Nuntius Päbſtlicher wird in Barcellona nicht angenommen 681

Inſuln Canariſche werden durch Erdbeben und Feuer ſehr ruinirt 364

Intriguen Frantzöſiſche mit Engelland 468

Jubilæum Pfaltzgrafens von Sultzbach Chriſtian Auguſts 68. wird vom Pabſt ausgeſchrieben 296. von der gantzen Catholiſchen Kirche

Kirche gefeyert 783. fünffzehentägiges 791. abermaliges 799. 806. des Jeſuiter-Ordens 814. Päbſtliches 816. 830. 845. der Univerſität zu Wittenberg 860. 900. der Univerſität Leipzig 863. der Evangeliſchen 866. der Univerſität zu Helmſtädt 887. der Univerſität Tübingen 887. Schwediſches 869. 895. Augſpurgiſches wegen der Confeſſion 871. der Univerſität Königsberg 876. der Univerſität Jena 881. der Univerſität zu Franckfurt an der Oder 938

Julius Cæſar warum er ſo groſſe Thaten verrichten können 282

Jungfer ohne Zunge kan reden 380

Jus Regaliæ in Franckreich 792. 834

K.

Kauffarthey-Flotten leiden Schaden 189

Kayſer, ſiehe jeden im erſten Regiſter unter ſeinen Namen.

Kayſerliche victoriſiren bey München 23. bey Aidembach 26. werden über den Rhein getrieben 35. ſchlagen die Frantzoſen bey Ortenburg 47. bey Tyrnau 86. bey Schibo 88. bey Buska 104. bey Trentſchin 105. kommen in den Kirchen-Staat 297. victoriſiren 307. machen gute Progreſſen 325. ſeqq. gehen nach Neavoli 331. victoriſiren in Ungarn 435. ſeqq. belagern Porto Ercole und erobern es 698

Kinder betende in Schleſien 379. 903

Kirchhof ſiehe Freyhof.

Kirche hohe welche in Engelland genennet 915. niedere welche? 916. St. Mariæ de Victoria zu Prag 807. zu Rom 802. zu Höxter wird denen Evangeliſchen genommen 884. Goßlariſche wird denen Catholicken eingeraumt 884. Evangeliſche im Hefferegger Thal wird entdecket 889

Kirchen-Ceremonien Schwediſche 862

Kirchen Evangeliſche wird zu Prag eingeweihet 864. werden in Schleſien auferbaut 879 ingleichen eine zu Heidelberg 881

Kirchen-Gebett was vor eines in Preuſſen gebraucht 938

Kirchen-Staat wird von den Kayſerl. beſucht 297

Kirchen-Viſitation in Rom 854. in Würtemberg 900. zu Brandenburg 941

König in Congo nimmt die Catholiſche Religion an 791

König in Abyſſinien bemühet ſich ſeine Land zur Cathol. Religion zu bringen 799

König Böhmiſcher wird als Churfürſt aufs neue in Churfürſten-Rath gelaſſen 53. 54. in Schweden treibt das Religions-Weſen in Schleſien ſehr eifrig 39. iſt Guarant des Weſtphäliſchen Friedens 40. in Preuſſen ſtirbt 16. mehr ſiehe unter eines jeden Königs Nahmen im erſten Regiſter.

Könige dreyer Zuſammenkunfft 560. vier Americaniſche langen zu Londen an 540

Königin in Schweden Chriſtina wird Catholiſch 819

Kranckheiten in Grodno 222
Krieg zwiſchen dem Kayſer und den Malcontenten 86. zwiſchen Tunis, Algier und Tripolis 362. innerlicher zwiſchen Toggenburg und den Abbt von St. Gallen 449. iſt vor die Reformirten glücklich 450. nimmt ein End 455. zwiſchen Schweden und Dännemarck 561. zwiſchen den Türcken und Moſcau 727. ſeqq.
Kriegs-Fahne Päbſtliche 307
Kriegs-Liſt des Printzen Eugenii 312
Kriegs-Operations-Caſſa wird angelegt und warum 47
Kühnheit bringt Gefahr 224. 227

L.

LAnds-Defenſion Chur-Bayriſche 20. 21
Land-Tag ſchreibt der Kayſer nach Preßburg aus 102. wird von Ragozi vor ungültig erkannt, aber vergeblich 103. wird geſchloſſen 434. in Sachſen 231
Laquayen fangen Händel an 639
Latitudinarii wer ſie in Engelland ſind 923
Linien bey Lauterburg 37. 55. bey Bühl werden von den Teutſchen verlaſſen 43. von den Frantzoſen geſchlaifft ibid. werden neue zu Ettlingen angelegt 47. perfectionirt 65. in Brabant 262. in Flandern werden bezwungen 264. neue zwiſchen der Haine und Sambre 272. an der Etſch 319
Liturgie Engliſche 915
Lutheraner ſiehe Evangeliſche

M.

MAgazin der Ruſſen bey Petersburg wird durch die Schweden verbrennt 200
Mahler-Academie zu Wien 19
Majeſtäts-Brief in Böhmen 863
Malcontenten in Ungarn verurſachen dem Kayſer ſehr viel Unruhe 85. nehmen keinen Vergleich an ibid. werden geſchlagen 86. laſſen ſich nicht begütigen 88. hauſſen übel in Ober- und Nieder-Ungarn 90. attaquiren zu dreyenmalen vergeblich Oedenburg 91. gehen einen Waffen-Stillſtand ein 92. deren Vorſchläge bey der Conferenz zu Tyrnau 93. ſchaffen weg die Jeſuiten 95. wollen ihre Freyheit biß auf den letzten Blutstropffen defendiren 98. werden unter ſich ſelbſt uneins 98. verlaſſen völlig Siebenbürgen 101. verſammlen ſich wieder zu Caſchau 102. werden bey Günß geſchlagen 105. bey Trentſchin ibid. regen ſich 117. deſſen Oberhaupt ſtirbt in der Türckey 348. ſuchen vergeblich um Hülffe bey den Türcken an 350. ſchlagen den Stillſtand aus 432. laſſen Ozkai enthaupten 438. geht mit ihnen auf die Neige 439. ſchlieſſen Frieden 441
Malcontenten in Pohlen machen einen neuen König 210
Manifeſt Pohlniſches wider Schweden 588. Frantzöſiſches warum kein Fried erfolge 459
Maſſacre im Veltliner Thal 910. Irrländiſche 916

Mäßig-

Mäßigkeit des Königs in Portugall Petr. II. 174
Meerwunder zu Iſtadt 778
Miniſterii in Engelland Aenderung 614. deſſen Aufführung 651. ſeqq.
Miſſale Frantzöſiſches verbotten 821
Miſſion neue in Chili und Peru 771. Däniſ. nach Tranquebar 365. zu denen Nigritten 838
Miſſionarii werden aus Abyſſinien vertrieben 810
Montes Pietatis werden in Engelland aufgerichtet 196
Mordbrenner entdeckt ſelbſt ſein Vorhaben 104
Mühle durchs Gewicht bewegt wie ſie erfunden worden 777
Müntz-Billet werden in Franckreich aus Mangel des Geldes verfertiget 116. verurſachen groſſen Nutzen 121
Müntz-Verfälſcher wird zu Paris gehangen und verbrannt 792

N.

Nahmens-Tag Printzen Eugenii was daran paſſirt 278. Caroli III. Königs in Spanien wie er in Rom celebrirt worden 299
National-Kirchen zu Rom ſollen auf Befehl des Pabſts viſitirt werden, verurſacht aber groſſe Zwiſtigkeit 294
Naturaliſmus was 931
Neonomi wer? 932
Nepotiſmus wird abgeſchafft 833. wiederum eingeführt 839. auf ewig abgeſchafft 840
Nordiſche Neutralitäts-Verfaſſung 395
Non-Conformiſten was ſie vor Leute in Engelland ſind 916
Nonnen zur Verkündigung Mariä, kommen mit dem Pabſt in Streit und warum 301
Nuntius Päbſtlicher erregt in Portugall groſſe Weitläufftigkeit 170. proteſtirt wider den Reichs-Tag zu Warſchau 211. wird von Brüſſel weggeſchafft und warum? 372. wird vom Kayſerlichen Hof weggeſchafft 390. macht bey der Kayſerlichen Wahl groſſe Beſchwerden 408. 409. trägt viel zum Krieg zwiſchen den Togenburgern und dem Abbt von St. Gallen bey 453. 454. muß Spanien verlaſſen 481

O.

Obedientia paſſiva richtet viel Unruh in Engelland an 940
Obſervatorium Aſtronomicum wird in Moſcau aufgerichtet 359
Omen bey der Crönung Staniſlai 215
Orten der Monialium Annuntiatarum genannt warum und von wem er geſtifftet 785. vom Berge Carmel wird beſtättiget 791. der Nonnen Viſitationis B. Mariæ 794. Urſeliner in Franckreich 795. der Ritter de Santa militia 800. 804. der Jeſuiterin 801. wird wieder abgeſchafft 809. der Creutzträgerinnen 828. der Liebe des Nechſten wann und von wem er aufgerichtet 49. Huberti 52. des weiſſen Adlers 220. des Todtenkopffs wird erneuret 886.

P.

Pabſt ſiehe Clemens XI. im erſten Regiſter
Påbſtlicher Nuntius ſiehe Nuntius
Påbſtlich Geſinnte werden in Franckreich hart geſtrafft 839
Påbſtliche Infallibilitåt wird von der Sorbonna nicht erkannt 825
Pajoniſmus was? 927.
Parlament von Groß-Britannien fångt ſeinen Sitz an 189. 199
Patriarch in Abyſſinia 804
Peccatum Philoſophicum was 835
Perle ſehr groß in Spanien 149
Peſt in Pohlen 260. in Conſtantinopel 346. in Teutſchland 419. in Schweden und Schonen 565. in Dånnemarck 568. in Dantzig und Groß-Pohlen 585
Pfarrer zu Ober-Vichtag in der Obern-Pfaltz bemåchtiget ſich der Stadt Cham 24. wird ihm aber bald wiederum abgenommen 25. wird gefangen 26. zur ewigen Gefångnuß condemnirt 27
Philoſophia Carteſiana wird verbotten 926
Pietiſten Urſprung 892. deren Motuum Unterſuchung ibid. derer Verweiterung 893. 896. wider ſie werden Decreta verfertiget 905. Schweitzeriſche was ſie vor Leute 933
Polygamie von Joh. Lyſero vertheidigt 887
Prætendent wer? 180. will in Schottland landen 191. bekommt vom Pabſt den Namen Ritter St. Georg 192
Predigten D. Sacheverells werden durch den Hencker verbrennt 531
Presbyterianer in Engelland wie ſie entſtanden 915. haben Streit mit denen Epiſcopalen 937
Probabiliſmus verworffen 826
Prognoſticon Dauphins 470
Progreſſen der Frantzoſen in der Pfaltz 13. werden von den Teutſchen gehemmt 14. Der Portugieſen 171. der Kåyſerlichen in Ungarn 435
Propheten neue aus Sevennes kommen nach Londen 938
Prophezeyhungen treffen öffters ein 278
Proteſtation Påbſtl. wider die Regenſpurgiſ. Amneſtie 814. wider den Weſtphåliſchen Frieden 816. 817. Chur-Cölniſche und Chur-Bayriſche wider die Kayſerliche Wahl 410
Pſalmen Marots erregen Streit 935
Puritaner wer? 916

Q.

Quietiſten Urheber wer? 831.

R.

Rationaliſtæ in Engelland wer ſie ſind 923
Rebellion der Türcken wider ihren Kayſer Achmet III. 345
Reformirte werden in Irrland ausgerottet 814. bekommen Marpurg 878. theilen ſich in Supra & infra lapſarios 910. aus Bearn vertrieben 911. aus der Pfaltz 912. aus Lublin verjagt 913. in Münſterberg hart bedrångt 918. kommen wieder in die Pfaltz 919. bekommen in Siebenbürgen ein gutes Aufnehmen 922. werden in Litthauen ſehr bedrångt 928. aus Savoyen vertrieben 932. wer-

werden in Schleſien hülfflos gelaſſen 938
Regen verhindert der Teutſchen Ubergang über den Rhein 66
Reichs-Lehen werden vom Kayſer in Italien heimgeſucht 345
Reichs-Tag zu Warſchau 210. 212. zu Lemberg 242. zu Lublin 242. zu Regenſpurg wann und von wem er eröffnet 6. wird wiederum nach der Kayſerlichen Wahl eröffnet 412. zu Preßburg 443. in Pohlen deſſelben vornehmſte Puncten 590
Reichs-Ertz-Schatz-Meiſter-Amt kommt an Chur-Braunſchweig 391
Religion Catholiſche nimmt der König in Congo an 791. der Pfaltzgraf Johann Wolffgang 798. Reformirte nimmt der Ertz-Biſchoff zu Spalatro an 798. Catholiſche wird in Bearn eingeführt 799. leidet groſſe Verfolgung in Japan 799. 806 Catholiſche nimmt wiederum Marc. Anton. de Dominis an 803. Catholiſche nimmt Friederich der Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt an 811. Reformirte wird in Jrrland ausgerott 814. Catholiſche nimmt Johann Friederich Hertzog von Braunſchweig an 816. ingleichen Landgraf Ernſt zu Heſſen-Rheinfels 817. item die Königin Chriſtina aus Schweden 819. ebenfalls die Pfaltzgräfin Louiſe 821. auch Guſtav Adolph Marggraf zu Baaden-Durlach 823. item Uſſami Baſſa der Türckiſche Gouverneur in Candia 827. ingleichen Ernſt Wilhelm Graf von Bentheim 828. auch der Hertzog von Jorck 838. item Philipp Landgraf zu Heſſen 841. item Guſtav Leopold Pfaltzgraf 842. ingleichen Chriſtian Auguſt Hertzog von Sachſen-Zeitz ibid. wie auch Eliſabeth Chriſtina Printzeßin von Wolffenbüttel 855. ebenfalls Hertzog Anton Ulrich von Wolffenbüttel 859
Religions-Edict wider die Catholiſche in Holland 797. 920. in Engelland 919. neues in Engelland 922
Religions-Eyd in Engelland von Jacob I vorgelegt 790. 793 in Hamburg 894. in der Schweitz 933
Religions-Geſpräche hin und wieder gehalten, wer ſolchen beygewohnet 945. 946
Religions-Krieg Anfang 866. Freyheit der Evangeliſchen wird in Ungarn beſtättigt 877. angefochten 885. Bedrängnuß Elſaſſiſche 890. Clauſul des Ryßwickiſchen Friedens angehängt 897. Friedens-Amneſtie 875. Freyheit der Evangeliſchen in Schleſien 902
Religions-Strittigkeit zu Hildesheim 393. zu Eßlingen 904. Unruhen in Engelland 929. in Sevennes 934
Religions-Vereinigungen 942
Religions-Vergleich Päbſtlicher mit den Reformirten in der Pfaltz 937
Religions-Verſicherung Königs in Pohlen denen Evangeliſchen in Sachſen 897
Religions-Unruh in Engelland 929. in Sevennes 934
Religions-Werck in Schleſien, wird vom König in Schweden hefftig getrieben 39. wird fried-

friedlich beygelegt 41
Remonſtranten Urſprung 908
Renunciations-Acte Franckreichs auf Spanien 476. Königs Philippi V. auf Franckreich 505. 506
Reſtitutions-Edict 807. 870
Revolte ſiehe Aufſtand.
Ritter Apocalipſiſche wer ſie ſind 841
Ritter von St. Georg 192. 274
Ritter-Academie zu Berlin 19. zu Liegnitz 42
Ritter-Orden S. Huberti wird vom Churfürſten in der Pfaltz erneuret 52
Unſer lieben Frauen vom Berge Carmel wird von Paul. V. beſtättiget 791. Item des Erlöſers ibid. di ſanta militia wird geſtifft 800

S.

Säule Josephs in Wienn 29. zu Ehren der Mutter Gottes in Wienn 828. der H. Dreyfaltigkeit daſelbſt 838. Philippi V. wird in Neapolis zerbrochen und ins Meer geworffen 334
Saltz-Pacht verurſacht in Franckreich Unruhe 118
Schand-Säule zu Xativa warum ſie aufgericht 161
Schiffe Lederne wie ſie erfunden worden 777
Schlacht bey Rameilles 117. 183 266. bey Turin 117. bey Oudenarde 130. 195. bey Mequinenza 157. bey Almanza 159. 189. bey Alcoi 162 bey gemauert Hof 202 bey Weiſſenburg 207. bey Warſchau 212 zwiſchen Geyers und Rörsdorff 223. bey Kaliſch 233. bey Holowezim 251. bey Audenarde 278. bey Caſſano 314. bey dem Fluß Stura und Dorla 323. bey den Berg-Städten 435. bey Ramſan 436. bey Vielmergen 455. bey Saragoſſa 463. 493. bey Almenara 491. bey Villavitioſa 498. bey Gadebuſch 574. bey Taniers und Blaugies 603. auf der Inſul Sardinien 710
Schläfer in Londen 776
Schluß der Sorbonne, ob man an einem Könige der Religion halber Hand legen könne 793. wegen der Päbſtlichen Auctorität 824. des Pabſts wegen des Chineſiſchen Bekehrungs-Werck 857. zu Charenton für die Evangeliſchen 913
Schnee in Meiſſen ſehr häuffig 374
Scholaſtiſche Theologie wird gewiſſer maſſen unterſagt 881
Schulden ziehen viel Ungemach nach ſich 198
Schulen werden in Schottland aufgericht 939
Secte der Illuminatorum in Sevelien 798
See-Capitain Türckiſcher wird ſtrangulirt 351
See-Schlacht zwiſchen den Schweden und Ruſſen 202
Seminarium zu Fortpflantzung des Chriſtenthums, wird zu Rom aufgericht 798
Senatus Conſilium zu Warſchau 585. 586. 592. zu Grodno 219
Silber-Flotte in Spanien wird ruinirt 296
Simultaneum in der Untern-Pfaltz 898. wird aufgehoben 937
Societät Engliſche zu Fortpflan-

tzung des Chriſtenthums 932. Schottiſche zu eben dem End 940
Sonnen-Finſternüß groſſe 374
Spaltungen in Engel- und Schottland 915
Spinoſiſmus Frid. Leenhoffs 930
Spinnenweben-Veſte 777
Staats-Rath neuer in Niederlanden 272. Leute in Groß-Brittannien wie ſie getheilt, auch wie betitult 532
Stein denckwürdiger zu Comachio 307
Stengeriſmus was? 884
Straſſenrauber will den Hertzog von Savoyen ermorden, wird deßwegen hingerichtet 692
Streit der Antinomorum und Neonomorum 932. wegen Marots-Pſalmen 935. de Termino gratiæ 898. wegen des Ubergangs zum Pabſtthum 903 Joh. Piſcatoris 906. wegen Vigevano 691. wegen der Cartheſianiſchen Philoſophie 921. in Holland wegen des Kirchen-Gebetts 922
Streit wegen der Grafſchafft Limburg 16. zwiſchen dem König in Preuſſen und der Reichs-Stadt Cölln woher er entſtanden 60. wegen der Grafſchafft Neufchatell 75. ſeq. zwiſchen Toggenburg und dem Abbt von St. Gallen 80. 444. zwiſchen den Spaniſchen und Frantzöſiſchen Generalen wegen des Commando 135. wegen der Abgeſandten 196. zwiſchen dem Kayſer und Savoyiſchen Hof 338. wegen des Chriſtenthums in China 367. wird beygelegt 773. Hildesheimiſcher wegen der Religion wird geendet 393. des Pabſts Clement. VIII. mit Venedig 784. Nicolai Vedelii 916
Streit der Moliniſten wird unterſagt 786. Wilh. Barcolaji und Robert Bellarmini 794. der Sorbonne mit denen Jeſuiten endigt ſich 795. wegen der Unbefleckten Empfängnuß der Mutter GOttes 802. wird vom Pabſt Alex. VII. decidirt 823. wegen der Quartiers-Freyheit 837. der Jeſuiten und Dominicaner wegen des Confutii 843. wegen des Urſprungs der Carmeliter 844. wegen des Leibs des Heil. Firmini 847. wegen des Vicarii in Holland 849. über St. Auguſtini Cörper 855. über die Allgegenwart Chriſti 865. Helmſtädtiſcher 874. über den Erſcheinungen und Offenbahrungen 875. in Jülich und Bergen 879
Succeſſions-Declaration Oeſterreichiſche 418
Syncretiſten wer ſie in Schweden ſind 883
Syncretiſmus ſchleicht ſich in Königsberg ein 903
Provincialis wegen der Kirchen-Zucht 790
Synodus Generalis von Verbeſſerung des Kirchen-Weſens wird zu Weimar gehalten 904. zu Dortrecht 909

T.

Taube und unſinnige Perſohn wird wunderbarlich curirt 782
Tauf-Schein müſſen auf Befehl des Königs in Franckreich vom Oberſten bis auf den Niedrigſten mit paarem Geld einlöſen 121.

121. erregen aber einen Aufſtand 126
Teich blutiger in Pommern 781
Teſt in Engelland was 925
Teſtament neues Janſeniſtiſches wird zu Mons verbottten 829. P. Rich. Simonis hat Anſtoß 851. Paſchaſii Queſnels verworffen 856
Theatrum Anatomicum wird in Moſcau aufgericht 359
Theologia Moralis Jeſuitarum nova 821
Theologi Bremiſche werden angefochten 916
Teutſche gehen übern Rhein und wieder zurück 67. büſſen ein 390
Titul Eminenz wenn er denen Cardinälen beygelegt 808. Defenſor Fidei wer bekommen 836
Todten-Schein einzulöſen werden in Franckreich jedermann auferlegt 121. verurſachen aber einen Aufſtand 126
Todsfall der Königin in Preuſſen Sophia Charlotta 16. Grafens Georg Eberhards Schencken von Limburg in Francken 16. Georg. Wilh. Hertzogs von Zell 19. des Biſchoffs von Münſter 30. des Biſchoffs von Lübeck 33. des Kayſerl. General-Lieutenants Marggr. Ludov. von Baaden 37. Hertzogs zu Mantua 51. des Printzen von Oranien 60. des Pfaltz-Grafens von Sultzbach Chriſtian Auguſtus 67. der Hertzogin von Neufchatel 76. Cardinals von Collonitſch 95. des Hertzogs von Bretagne 115. des Vauban 126. der Madame de Monteſpan 127. der Hertzogin von Namours 128. des Admirante von Caſtilien 138 des Landgrafens Georg von Heſſen-Darmſtadt 140. Catharinä Carl II. Königs in Groß-Brittannien Gemahlin, und Königs in Portugall Schweſter 170. des Königs in Portugall ſelbſt 173. des Printzens Georgs von Dännemarck, Gemahl der Königin Anna in Engelland 198. der Hertzogin von Hollſtein-Gottorff Hedwig Sophia 208. Carl Guſtavſon natürlichen Sohns des Königs Caroli Guſtavi 208. des Cardinals Radziowsky 217. des Holländiſchen General Owerkerks 289. des Grafens Emerici Tœckeli 347. des groſſen Moguls 366. des letzten Printzens von Hollſtein Frantzhagen Chriſtian Adolph 385. des Chur-Fürſtens zu Trier 399. *des Kayſers* Joſeph 402. des Königs in Preuſſen 418. der Königin Anna in Engelland 430. der berühmten Hertzogin de Valiere 467. des Dauphins 469. des neuen Dauphins Gemahlin Maria Adelheid Printzeſſin aus Savoyen 472. des Dauphin oder Duc de Bourgogne 473. des Duc de Bretagne 473. des Duc de Berry 473. des Cardinals, Ludwig Emanuel Ferdinand Portocarrero 485
Torris woher dieſes Wort ſeinen Urſprung und deſſen Bedeutung 533
Tractaten zwiſchen Schweden und Pohlen 216
Trauer-Fall zu Lion 779
Tribunal Preßburgiſches und Tirnauiſches 885
Tumult in Wien 28. in Dantzig 887

V. Ver-

V.

Verboth des Türckiſchen Kayſers auf kein ermüdetes Pferd zu ſitzen 347
Vereinigungen der beeden Oſt-Indiſchen Handels-Compagnien 198. der Religion werden angeſtellt aber vergeblich 942
Verfolgung der Chriſten in Armenien 354. in Japan 799. nimmt immer zu 806. 807. 813
Vergleich zu Hamburg der Hertzogen von Mecklenburg Schwerin und Mecklenburg Strelitz 15. Hannoveriſch-Wolffenbüttliſch-Pfältziſch-und Brandenburgiſcher 33. Preuſſens und der Pfaltz 34. über das Lübeckiſche Bißthum 41. des Kayſers mit den Ungarn wird verſchlagen 85. der beeden Oſt-Indianiſchen Handels-Compagnien 198. zwiſchen Kayſer Joſeph und dem König in Schweden wegen der Proteſtanten in Schleſien 301. zwiſchen Toggenburg und dem Abbt von St. Gallen wird vergeblich vorgetragen 444. Päbſtlicher mit dem König in Franckreich 840. Päbſtl. und Frantzöſiſcher wegen Beſchimpfung des Frantzöſiſchen Geſandtens 824. zwiſchen Lüneburg und Hildesheim 875
Vermählung ſiehe Beylager.
Verrätherey in Engeland 190
Vicariat des Kayſerthums 406
Viſitation der Kirchen wird in Rom angeſtellt 294. 854. Chur-Sächſiſche General-Viſitation 904. Brandenburgiſche General-Viſitation 941
Unbarmhertzigkeit der Schweden gegen die Moſcowiter 223
Uneinigkeit in Pohlen 259. über das Commando verderbt viel Gutes 135. 136. zwiſchen den Kayſerl. und Savoyſchen Hof 338
Unglück kommt ſelten allein 300. 356. groſſes zu Lion 779
Union Evangeliſcher Anfang 860
Unions-Acte der Engel- und Schottländer kommen zur Richtigkeit 188
Univerſitäten ſo von 1616. biß 1700. geſtifftet worden 941. ſeqq.
Unruhe Meyer-und Horbiſche in Hamburg wegen des Pietiſmi 895. auch zwiſchen den Rath und der Burgerſchafft wie ſie entſtanden 56. Janſeniſtiſche 814
Untreu der Engliſchen Miniſtres im Utrechtiſchen Friedens-Werck 454 ſeqq.
Untreu ſchlägt ſeinen eigenen Herrn 245. ſeqq.
Unternehmen unbeſonnenes nimt einen ſchlechten Ausgang 24. ſeq.

W.

Waffen-Stillſtand zwiſchen den Kayſer und den Malcontenten in Ungarn 92. zwiſchen Schweden und Pohlen 230. zwiſchen den Engelländern, Spaniern und Frantzoſen 701. 668. zwiſchen Spanien, Franckreich und Portugall 523 zwiſchen Schweden und Dännemarck 574
Wahl des Biſchoffs von Münſter verurſacht Strittigkeit 30. ſo auch des Biſchoffs von Lübeck 32.

32. ingleichen der Aebbtiſſin im Stifft Quedlinburg 391
Wahl-Tag in Franckfurt nach Kayſer Joſephs Tod 407. wird höchſt erwünſcht vollzogen 408 409
Waldenſer werden grauſam verfolgt 912. wiederum hart angefochten 913. abermal hart bedrängt 920. wiederum aufs neue verfolgt 928. werden wiederum aufgenommen 930
Waſſersnoht groſſe in der Lombardie 373
Whigs woher dieſes Wort ſeinen Urſprung und deſſen Bedeutung 533
Wiedertäuffer in der Schweitz ausgeſchafft 941
Winter kalter 775
Winter-Kälte verurſacht den Schweden groſſen Schaden 751

Z.

Zerſtöhrung des Cloſters Port-Royal 858. der Stadt Magdeburg 872
Zoll-Einnehmer viſitirt des Ambaſſadeurs Gondel oder Schiff, woraus ein groſſer Handel entſteht 197. 198.
Zucker-Plantagien in Weſt-Indien werden in Grund ruinirt 185. 366.

Bey eben dieſen Verlegern iſt auch zu haben:

NEu-vermehrte Heraldica Curioſa, beſtehend in zwey Theilen, deren Erſter enthält in ſich der Wappen-Geſchicht Urſprung, Wachsthum, Gebrauch, Rechts-Lehr, und andere zur Herolds-Kunſt dienende Stücke mehr, welche ſo wol Hiſtoricè, Politicè, als auch Juridicè abgehandelt. Deren Andere Theil begreifft in ſich ein ſpecial-kurtz gefaſtes Wappen-Buch, in welchem aller Europäiſchen Häupter, als Kayſer, Königen, Churfürſten, Ertz- und Biſchöffe, Fürſten und Stände des H. Röm. Reichs, wie auch der vornehmſten ausländiſchen Mächten, Wappen, Cronen und Ritter-Orden, nebſt einer vollſtändigen Abbildung der meiſten Nationen in allen Theilen der Welt gewöhnliche Schiff-Flaggen, alles auf das accurateſte in Kupffer vorſtellig gemacht, und deutlich beſchrieben von J. A. Rudolphi, Anno 1718.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus von

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis Durchgehends mit vielen Kupffern ausgezieret, mit Chronologischen Annalibus der neuern Kirchen-Historie, und mit gehörigen Registern versehen
Bd.: 7

Nürnberg 1727

H.un. 299 d-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10137351-1
VD18 90760182